

Statistik

des Zollvereins und nördlichen

Deutschlands.

Unter Benutzung amtlicher Aufnahmen

herausgegeben

von

Dr. Georg von Siebahn,

Königl. Preuß. Regierungspräsidenten und Mitglied des Landes-Oekonomie-Kollegiums.

Dritter und letzter Theil:

Thierzucht, Gewerbe, Politische Organisation.

- I. Thierzucht: Zweige derselben, Viehstand, Viehzucht und Viehnutzung, Kleintiere und Hausthiere, Nutzbarmachung wilder Thiere, Fischerei, Fisch- und Blutegezucht, Summe der Nuthtiere und Thiernutzungen.
 - II. Gewerbe: Geschichtliches, Gewerbeverfassung, Gewerbestand, Handwerke, Fabrikationsanstalten, Kunst- und literarische Industrie, Gesamtbestand, Mechanische Kräfte, Arbeiterverhältnisse, Technische Bildungsanstalten.
 - III. Politische Organisation: Erneuerung des Zollvereins, Territorialveränderungen, Norddeutscher Bund, Zollverein mit den Südstaaten, Bundesfeldherrschaft, Zollparlament, Verhältnisse zum Auslande.
-

Berlin.

Druck und Verlag von Georg Reimer.

1868.

Den Herren

Freiherrn von Diergardt,
Geheimem Kommerzienrath zu Biersen,

Herrmann von Nathusius,
Rittergutsbesitzer auf Hundisburg,

Dr. von Steinbeis,
Direktor der Centralstelle für Gewerbe und Handel zu Stuttgart,

Alfred Krupp,
Geheimem Kommerzienrath zu Essen,

Albert Borfig,
Königlichem Kommerzienrath zu Berlin, Moabit und Borfigwerk,

in Hochachtung hervorragender Verdienste

um die deutsche Industrie

gewidmet.

V o r w o r t.

Die großen Ereignisse, welche dem zollvereinigen und nördlichen Deutschland eine seinen volkwirthschaftlichen und Kulturzuständen besser entsprechende politische Organisation zugeführt, sein öffentliches Leben in erfreulicher Weise gehoben und gestärkt haben, stößten auch neuen Muth zur Vollendung der vorliegenden Statistik unseres deutschen Vaterlandes ein. Die neubelebte Verbindung der Einzelstaaten und Stämme, der gesicherte Zusammenhang und das kräftige Zusammenwirken der ganzen Nation steigern das Bedürfniß, ihre Zustände vom einheitlichen Gesichtspunkte aus kennen zu lernen und nächst den statistischen Darstellungen der Einzelländer, worüber schon so viele fleißige Arbeiten vorliegen und deren Kenntniß immer die Grundlage der deutschen Statistik bleibt, auch nach Durchforschung und gleichmäßigen Aufnahmen aller Gebiete, die Zustände und Leistungen der ganzen Nation in einem das Wichtigste zusammenfassenden wahrheitsgetreuen Bilde zu vereinigen. Wir haben dies nachstehend bei den noch übrigen Hauptgruppen der Güterproduktion, der Thierzucht, den veredelnden Gewerben und der Kunstindustrie versucht, auch daran eine Darstellung der politischen Organisation Deutschlands nach den jüngsten Entwicklungen angeschlossen.

Was zunächst die Thierzucht betrifft, so hat es bisher an einer einigermaßen vollständigen Darstellung dieses wichtigen, und bei näherer Betrachtung für alle Lebenssphären interessanten Gebietes der Volkswirthschaft gefehlt. Wenn die Viehzucht wegen ihrer praktischen Bedeutung für Land-

wirthschaft, militärische und Handelszwecke auch mannigfache statistische Bearbeitungen gefunden hat, so sind dabei doch die Einzelarten und Summen der Viehstände und Viehnutzungen mehrentheils unbeleuchtet geblieben; über die Klein-, Haus- und Schaathiere, Jagd, Vogelfang und Fischerei fehlt es auch in den Spezialstatistiken meist an näheren Angaben und haben wir nur mit Mühe so viel, wie zur Abrundung des Gesamtbildes und zur Gewinnung eines auch hier für den Statistiker unentbehrlichen Abschlusses der Werthe und Erträge nothwendig war, zusammenzubringen vermocht. Der Druck dieses Abschnittes war schon bis S. 32 vorgerückt, als im Herbst 1866 Hannover, Schleswig-Holstein, Kurhessen, Nassau und Frankfurt mit dem preussischen Staate vereinigt wurden, so daß die Nachrichten über diese Lande erst in den folgenden Abschnitten unter Preußen mitaufgeführt sind. Für gütige Mitarbeit an der Viehzuchtsgeschichte und preussischen Pferdezucht (§§. 3 und 6) haben wir dem Herrn Wirkl. Geh. Kriegsrath Menckel zu Berlin, und an der Jagdstatistik (§. 32) dem Herrn Oberforstmeister Maron zu Berlin Dank abzustatten.

Auch bei der Gewerbestatistik haben wir von der bisherigen Methode abweichen müssen. Die Eintheilung in Handwerk und Fabrikation, mit welcher man früher das Gesamtfeld der Gewerbe umspannen zu können glaubte, erschöpft diese Sphäre insofern nicht, als die Kunstindustrie außerhalb dieser beiden Hauptgebiete ihre auf eignen Prinzipien beruhende und andere Ziele verfolgende Stellung einnimmt und deshalb eine abgesonderte Darstellung erfordert.

Wenn neuere Bearbeiter der Gewerbestatistik, veranlaßt durch die bei den Gewerbeausstellungen wohlbegründeten Gruppierungen und die für den Handelsstand maßgebenden Gesichtspunkte, die zu verarbeitenden Rohstoffe oder die zu erzeugenden Waarengattungen als Haupteintheilung zum Grunde gelegt und bei den darnach gebildeten Abschnitten Handwerksarbeit, Fabrikation und Kunstindustrie vermischet haben, so halten wir dieses Verfahren, wenn es auch nach anderen Seiten hin seine Berechtigung haben mag, der Hauptaufgabe der Gewerbestatistik, den inneren Zusammenhang, Personal, Werkstätten und Leistungen der Hauptzweige dieser produktiven Arbeiten darzustellen, nicht entsprechend. Es läßt die hohe Bedeutung der örtlichen Gewerbe und des Arbeitens auf Bestellung nicht zu ihrem

Rechte kommen und verleitet zu einer Unterschätzung des zahlreichen ehrbaren Handwerkerstandes, des Hauptkörpers unserer städtischen Bürgerchaften, welcher keineswegs als im Untergange begriffen angesehen werden darf, sondern in der Anzahl der Werkstätten und Personale noch immer weit überwiegt und auch in den blühendsten Industrielandschaften mit der gesammten Gewerthätigkeit numerisch und in seinen Leistungen erfreulich fortschreitet. Wir haben es deshalb als nothwendig und der Wirklichkeit entsprechend ansehen müssen, zuerst die Handwerkerwelt, dann die Fabrikation und endlich die Kunstindustrie in besonderen Abschnitten darzustellen. Schon die Einrichtung unserer Gewerbetabellen, welche beim Handwerk die Meister und Gehülfen, bei der Großindustrie aber die Etablissements, Direktionspersonen, männlichen und weiblichen Arbeiter unterscheiden, nöthigte zu diesem Arrangement.

Bei dem engen Raum, welcher uns für die Darstellung der Kunstindustrie blieb und den unvollständigen Nachrichten, welche die bisherigen statistischen Zählungen darbieten, haben wir diesem wichtigen Gebiete nur eine skizzierte Beleuchtung der hervorragendsten Zweige widmen können, hoffen aber, daß dieselbe das Interesse des Gewerbesfreundes erwecken und die Nothwendigkeit einer abgesonderten Behandlung dieses Feldes zur Anerkennung bringen werde. Die deutsche Gewerbestatistik hat durch die neuerdings vom Centralbureau des Zollvereins herausgegebenen Tabellen der Handwerker, der Fabriken und Dampfmaschinen eine neue zuverlässigere, hoffentlich bald unter Ausdehnung auf alle deutschen Länder sich erneuernde Grundlage erhalten. Nach dem Ausgangspunkte und Plane unseres Werkes, dessen Anfänge von der deutschen Gewerbeausstellung des Jahres 1844 datiren, hielten wir uns verpflichtet, die Einzelzweige unserer Industrie, unter Zugrundelegung der amtlichen Gewerbetabellen und unter Beachtung der auf den Ausstellungen der Neuzeit hervorgetretenen Leistungen im Lichte der Gegenwart zu schildern. Wir hoffen uns dadurch den Dank solcher Leser zu erwerben, welche sich für die Entwicklung des deutschen Gewerbefleißes interessiren und den neuen Erscheinungen in diesem Zweige der Volkswirthschaft gefolgt sind. Dem Herrn Kanzler der Rheinschiffahrts-Centralkommission Schirges zu Mannheim schulden wir für die zu diesem Abschnitte mitgetheilten schätzbaren Arbeiten, insbesondere zur Gewerbegeschichte (§. 37), zur Bäckerei (§. 42), Mül-

lerei, Taback- und Branntweinfabrikation (§. 61—63), zur Glasindustrie und Maschinenspinnerei (§. 68—71), zu den Maschinen-, Schiffs- und Wagenbauanstalten (§. 85) den wärmsten Dank. Der auch von anderen Seiten gewordenen Hülfe unerachtet ist uns die Darstellung der Spinnerei- und Webereimechanik, der artistischen, literarischen und einiger anderer Zweige der Industrie bei dem Mangel statistischer Vorarbeiten darüber recht schwer geworden und müssen wir die Rücksicht des Lesers für diese Darstellungen in Anspruch nehmen.

Bei der politischen Ueberschau, mit welcher wir unser Werk schließen, haben wir, da der dafür bestimmte Raum bereits erschöpft war, uns auf die Hauptpunkte der Vereins- und Bundesverfassung, namentlich auf die für Volkswirtschaft und Güterproduktion wichtigsten, auf die statistische Zusammenstellung der Flächengrößen, Bevölkerungen und Stimmverhältnisse nebst einigen Angaben über Bundesfinanzen, Heeresstärke, Verkehrseinrichtungen, Verhältnisse zum Auslande beschränken müssen. Der große und täglich anwachsende Reichthum von Quellen und Hilfsmitteln über unsere öffentlichen Zustände, die frischen Eindrücke der neuesten Entwicklungen derselben ließen uns eine vollständigere Darstellung derselben entbehrlich erscheinen. Durch die nach amtlichen Veröffentlichungen ausgearbeiteten statistischen Tableaus des Zollvereins und Norddeutschen Bundes (S. 1161 u. 1175) hoffen wir indessen auch diesem Zweige der vaterländischen Statistik einen nützlichen Dienst geleistet zu haben.

Die Handels-, Verwaltungs- und Kulturstatistik, welche ursprünglich auch in diese Darstellung einzuschließen beabsichtigt war, haben seit dem Erscheinen unseres Werkes anderweitig schätzbare Bearbeitungen gefunden. Durch die Gründung des Norddeutschen Bundes und die Umgestaltung des Zollvereins ist eine neue Grundlage für diese wichtigen Zweige des Volkslebens gewonnen. Die gründliche Darstellung der zur Güterproduktion gehörigen Zweige der Volkswirtschaft nöthigte ohnehin schon über den diesem Werke bestimmten Umfang hinauszuweichen. Wenn wir also auf die Darstellung jener Zweige verzichten, glauben wir doch die versprochene Statistik des Zollvereins und nördlichen Deutschlands mit vorzüglicher Beachtung der Landeskunde, der Güterproduktion, der auf den neueren Ausstellungen hervorgetretenen industriellen und Kunstleistungen, der politischen und han-

delspolitischen Organisation und, so weit es möglich war, mit zuverlässigen Zahlenangaben treulich geliefert zu haben. Zwei Jahrzehnte haben wir diesem Unternehmen gewidmet: die Liebe zum Vaterlande, das Interesse für die würdige Darstellung seiner Leistungen und Vorzüge, die Hoffnung seinen Werth und die Verdienste deutscher Männer noch vollständiger anerkannt und gewürdigt zu sehen, haben die mitunter ermattenden Kräfte aufrecht erhalten und wir legen die Feder mit dem Bewußtsein nieder, nach den äußersten Kräften geforscht und überall nur eine wahrheitsgetreue Darstellung erstrebt zu haben.

Der neueste Umschwung der deutschen Zustände, welcher die Nation ein gutes Stück weiter geführt, die eigne Mitwirkung derselben bei der Entwicklung ihrer öffentlichen Verhältnisse begründet, eine einheitliche Führung und kräftige Verwaltung der Nationalangelegenheiten sicher gestellt hat, war in der Geschichte derselben seit Jahrhunderten vorbereitet und entspricht insbesondere den im letzten Menschenalter entwickelten nationalen und volkswirtschaftlichen Zuständen. Es ist richtig, daß dadurch manche historische Zusammenhänge und Sympathien, so weit sie mit den Bedürfnissen der Zeit in unlöslichen Widerspruch gerathen waren, verletzt wurden. Diese Wunden werden, die Gesundheit und Bildung des deutschen Volkes bürgen dafür, mit der Zeit heilen; ein harmonisches, klares und zeitgemäßes Zusammenwirken der Staaten und Stämme zu den gemeinsamen Zwecken wird sich weitere Bahn eröffnen und die Hoffnungen für deutsche Einigkeit, Selbstständigkeit und Beharrlichkeit, mit welchen vor vier und zwanzig Jahren die allgemeine deutsche Gewerbeausstellung zu Berlin inaugurirt wurde, werden auf ihre Erfüllung nicht länger warten lassen. Wenn wir Einigen der Männer, welche von den Größen der damaligen Zeit noch hervorragend wirken und welche sich um die deutsche Industrie und Thierzucht dauernde Verdienste erworben haben, in der vorstehenden Widmung unsere Hochachtung aussprechen, so haben wir damit nächst dem Ausdrucke treuer Freundschaftsgefühle auch andeuten wollen, daß es vorzugsweise die produktive Arbeit ist, deren Grundlagen und Leistungen unsere Darstellung geweiht war. Sie haben wohl gerungen, die Männer dieser Zeit und wenn es schien, als wenn sie in ihrer Arbeit nur die Aufgaben ihres besonderen Berufes erfüllten, so haben sie doch dadurch auch mitgearbeitet an dem erhabenen Bau der deutschen Einheit und Größe!

Indem wir nun von dieser uns lieb gewordenen Arbeit, mit dem Wunsche, daß sie zur gründlichen Kenntniß deutscher Zustände und Leistungen, zur Achtung und Liebe gegen die deutsche Nation und die besten Männer derselben an ihrem Theile beitrage, Abschied nehmen, schließen wir mit einem warmen Gruße an die alten Freunde aus allen Gauen des Vaterlandes, mit welchen gemeinsame Arbeiten zur Vertretung der deutschen Industrie und Kunst in Berlin, London, München und Paris uns vereinigten, an alle die Männer, welche von dem edlen Sinne für die Einigkeit, Stärke und Zukunft unseres großen Gesamtvaterlandes durchdrungen sind!

Oppeln, am 17. Mai 1868.

Georg von Biebahn,
Regierungspräsident.

Inhalt des dritten und letzten Theils.

Sechstes Buch.

Thierzucht und Thiernutzung.

	§	Seite
Einleitung. Allgemeines über Thierzucht, Zweige derselben	1	3

Erster Abschnitt.

Viehstand, Viehzucht und Viehnutzung.

I. Begriff der Viehstatistik, Geschichte und Quellen.		
a. Begriff und Eintheilung	2	7
b. Geschichtliches über deutsche Viehzucht	3	26
c. Quellen und Bearbeitung der deutschen Viehstatistik	4	42
II. Viehstand, Viehzucht und Viehnutzung in den Einzelstaaten.		
a. Preussische Viehzucht, Grundlagen derselben	5	49
1. Pferdezucht, auch Esel und Maulthiere	6	55
2. Rindviehzucht, Milch-, Butter- und Käseproduktion	7	96
3. Kleinvieh: Schafe, Schweine, Ziegen	8	132
4. Summa des Viehstandes, Erträge und Werthe	9	173
b. Süddeutsche Staaten.		
1. Bayerische Viehzucht, Viehstand und Viehnutzung	10	212
2. Württembergische	11	241
3. Badische	12	260
c. Obersächsische Staaten.		
1. Viehzucht des Königreichs Sachsen	13	277
2. Viehzucht der thüringischen Staaten	14	295
3. Anhaltinische Viehzucht	15	315
d. Niedersächsische Viehzucht.		
1. Hannoversche Viehzucht, Viehstand und Viehnutzung	16	319
2. Braunschweigische Viehzucht	17	331
3. Mecklenburgische Viehzucht	18	337
4. Viehzucht der Elbherzogthümer, Lübecks und Hamburgs	19	349
5. Viehzucht, Handel mit Vieh und Viehprodukten in Oldenburg, Lippe, Schaumburg-Lippe und Bremen	20	363

	§	Seite
e. Rheinische Staaten	21	373
1. Kurhessens Viehstand, Viehzucht und Viehnutzung	—	374
2. Waldeck und Pyrmont	—	378
3. Großherzogthum Hessen und Landgrafschaft Homburg	—	380
4. Nassau und Frankfurt	—	385
5. Großherzogthum Luxemburg	—	389
6. Verhältniß zur Fläche und Bevölkerung, Fleischproduktion, Werthe und Nutzungen in diesen Staaten	—	392

III. Zusammenstellung der Viehstände, Vergleichung derselben unter sich, mit den Flächen und Bevölkerungen, Bestandswerthe und Nutzungen.		
a. Summa der Viehstände aller Gattungen, Reduktion derselben auf Großviehwerthe	22	396
b. Verhältnisse der Viehhaltung.		
1. Verhältniß der Viehgattungen unter sich, Richtung der Viehzucht	23	403
2. Verhältniß des Viehstandes zur Fläche bei Arbeits-, Nutz- und Wollvieh, Vergleichung mit benachbarten Ländern	24	409
3. Verhältniß des Viehstandes zur Volkszahl, Vergleichung mit den Viehständen anderer Bevölkerungen	25	414
c. Bestandswerthe, Verhältniß derselben zu Fläche, Bevölkerung und Grundvermögen	26	420
d. Roh- und Reinerträge der Viehzucht, Verhältniß derselben zur Fläche und Bevölkerung, Unterhaltungskosten, Rentabilität	27	425

Zweiter Abschnitt.

Zucht und Nutzung von Kleintieren und Hausthieren.

I. Geflügelzucht, Federviehhaltung, Produktion von Eiern und Federn, Roh- und Reinertrag	28	429
II. Bienenzucht, Produktion an Honig und Wachs, Preise und Nutzungen	29	436
III. Seidenbau, Umfang und Ertrag desselben, Ein- und Ausfuhr an Rohseide	30	447
IV. Hausthiere, Hunde, Katzen, Kaninchen, Stubenvögel, Schaathiere	31	454

Dritter Abschnitt.

Nutzbarmachung wilder Thiere.

I. Jagd und Vogelfang, Betriebsweise, Natural- und Gelderträge derselben	32	461
II. Fischerei und deren Nebennutzungen, Fischzucht, Blutegeizucht	33	480

Vierter Abschnitt.

Gesamtbestand der Haus- und Wirtschaftsthierie und der nutzbaren Thiere überhaupt, Werthe und Erträge derselben.

I. Gesamtbestand der Haus- und Wirtschaftsthierie, Werth derselben	34	499
II. Gesamterträge der Thierzucht und Thierernährung, Fleisch, Milch, Butter, Käse, Wolle	35	503

Siebentes Buch.

Gewerbestatistik.

Einleitung.

I. Begriff und Umfang der Gewerbestatistik	36	517
II. Geschichtliches über deutsche Gewerbe	37	523
III. Gewerbeverfassungen: Innungswesen, Gewerbefreiheit, Genossenschaften	38	539
IV. Gewerbestand: Verhältniß der Gewerbetreibenden zur landwirthschaftlichen und Gesamtbevölkerung	39	558
V. Eintheilung und Quellen der Gewerbestatistik	40	570

Erster Abschnitt.

Handwerke und für örtlichen Bedarf arbeitende Gewerbe.

Uebersicht und Eintheilung derselben	41	578
I. Handwerksmäßige Bereitung von Nahrungsmitteln: Bäcker, Konditoren, Fleischer, Schlächter, Rauchfleisch- und Wurstmacher	42	582
II. Persönliche Dienstleistungen: Barbier, Heilbiener, Friseur, Wäber, Waden- und Waschanstalten, Abbecker, Scharfrichter, Wasenmeister	43	599
III. Stoffbereitung für gewerbliche und häusliche Zwecke.		
a. Bereitung von Stoffen und Dienste für persönliche und häusliche Zwecke: Gerber, Seifensieder, Lichtzieher, Schornsteinfeger, Holzkohlen-, Kienruß-, Streichriemen-, Holzschwamm-, Feuerzeug-, Schmierer-, Wachsen-, Dinten-, Farben- und Firnißmacher	44	607
b. Verfertigung von Stein-, irdenen und Glaswaaren: Steinmetzen, Steinhauer, Steinsetzer, Pflasterer, Thonwaarenmacher, Glaser, Glaskleifer, Glasbläser	45	618
IV. Handwerksmäßige Gewerbe für häusliche Zwecke.		
a. Bauhandwerker im engeren Sinne: Maurer, Zimmerleute, Maler, Stuckateure, Staffierer, Rahmenmacher	46	627
b. Brunnenbauer, Dachdecker, Mühlenbauer, Pumpen- und Spritzenbauer, Lattenreißer, Besenbinder	47	638
c. Wagen- und Schiffsbau, Stellmacher, Sargmacher	48	645
V. Handwerksmäßige Gewerbe für Gespinnte, Geflechte und Bekleidungs-zwecke.		
a. Bereitung von Gespinnten und Geflechten: Handspinner, Stricker, Watten- und Dochtmacher, Deckflechter, Seiler, Neepfchläger	49	653
b. Zurichtung von Geweben, Knöpfen und Filzen: Bleicher, Färber, Tuchsheerer, Posamentirer, Hutmacher	50	659
c. Bereitung fertiger Kleidungsstücke: Schneiderei, Näherei, Putzmacherei, Tapissiererei, Konfektionsgeschäft	51	668
d. Leder- und Pelzwaaren-Bereitung: Schuhmacher, Riemer, Täscher, Sattler, Kürschner, Handschuhmacher	52	679
VI. Metallische Gewerbe im örtlichen Betriebe.		
a. Schmiede und Verfertiger von Eisen- und Stahlwaaren	53	688
b. Kupferschmiede, Gürtler und Verfertiger von Kupfer-, Messing-, Zink-, Zinn- und Bleiwaaren	54	698
c. Gold- und Silberarbeiter, Bijoutiers, Gravenre, Goldschläger, Gürtler, Bronzeure, Neufilberarbeiter	55	703

VII. Handwerksmäßige Verfertigung von Holz- und Papierarbeiten und kurzen Waaren.		
a. Tischler, Böttcher, Holzschneider, Korbflechter	56	711
b. Drechsler, Spielwaaren- und Kammacher, Biltstedenbinder	57	722
c. Dekorationsarbeiter: Tapeziere, Schirmmacher, Buchbinder, Lackirer	58	729
VIII. Zusammenstellung der Handwerke, Leistungen, Unterstützungs-klassen, Förderungsinstitute derselben	59	736

Zweiter Abschnitt.

Fabriken, Manufakturen, Mühlen, Webereien und für den Großhandel beschäftigte Gewerbsanstalten.

Uebersicht und Einleitung	60	744
I. Zubereitung von Verzehrungsgegenständen.		
a. Getreidemühlen zu Mehl, Ories, Grütze, Graupen und zum Schrooten von Getreide und Malz	61	754
b. Konsumtibilien: Tabacks- und Zuckerrfabriken, Fleisch- und Fischpöckeleien, Fleischextrakte, Stärke-, Kndel-, Sago-, Dextrin-, Chokolade-, Sichorien- und Senffabriken.	62	766
c. Getränkefabrikation: Bierbrauereien, Branntweinbrennereien, Eßig-, Schaumwein- und Mineralwasserfabriken, auch Wasserwerke.	63	782
II. Zubereitung von Pflanzen und Thierstoffen zum gewerblichen Gebrauch.		
a. Fabrikmäßige Zubereitung von Pflanzenstoffen: Säge-, Del-, Lohemühlen, Fournierschneiden, Siebereien für Pottasche, Pech, Theer	64	800
b. Fabrikmäßige Zubereitung von Thierstoffen: Glangleder, Leim, Wachs, Stearin, Lichte, Seifen, Knochenmehl und Kunstdünger . .	65	811
III. Zubereitung von mineralischen und gemischten Stoffen für bauliche, gewerbliche und häusliche Zwecke.		
a. Gesteinsindustrie: Fabrikation von Kalk, Ziegeln, Gyps, Schlemmkreide, Schiefer, Marmor, Bernstein, Achat- und Granatwaaren . .	66	825
b. Chemische Industrie: Fabrikation von Gas, Koks, Mineraltheer, Chemikalien, Farben, Zündwaaren, Parfümerien, Mineralöl	67	836
c. Ceramische Industrie: Fabrikation von Glas, Glaswaaren, Spiegeln, Porzellan, Steingut und Thonwaaren	68	850
IV. Fabrikmäßige Zubereitung von Spinnstoffen, Gespinnsten, Watten und Zwirnen.		
a. Baumwollspinnerei, Wattenfabrikation, Seidenhaspellei, Montlage, Seiden-Trocknungsanstalten	69	866
b. Wollspinnerei, Wollfämmerei, Kammgarnspinnerei	70	878
c. Flachsbereitung, Leinenspinnerei, Zwirn-, Strick-, Stid- und Nähgarn, Summe der Maschinen-Spinnerei	71	888
V. Zeug- und Bandwaarenmanufaktur.		
a. Weberei und Wirkerei.		
1. Manufaktur feinerer Zeuge, Spitzen, Tüll, Kannevas, Klöppelwaare	72	898
2. Wollweberei und Manufaktur wollener und halbwollener Zeuge	73	910
3. Baumwollweberei und Manufaktur baumwollener und halbbaumwollener Zeuge, Bänder, Rigen, Kordeeln, Posamente	74	923

4. Seidenweberei und Fabriken für Seiden-, Halbseiden-, Sammet-, Seidenband- und Sammetbandwaaren, auch Shawls u. Teppiche, Kunweberei	75	933
5. Fabriken für Strumpfwaaren, Gewebe von Haaren, Draht, Glasfäden, Korsette und Krinoline, Summe der Weberei	76	944
b. Feinungsarbeiten: Bleichen, Färbereien, Appreturen, Druckereien, Wachsdruckfabriken	77	953
VI. Metallwaarenfabrikation.		
a. Schwere Metallwaaren: Eisen- u. Blechwaaren, Sensen, Ketten, Anker, Schrauben, Nägel, Drahtstifte, Stahlwaaren und Schneidewaaren, Eisengießereien, Feizapparate, Kochgeschirre, Gewehre, blanke Waffen, Pulvermühlen, Schrot, Kugeln, Zündhölzchen, Patronen, Geschützgießereien, Bleiwaaren	78	966
b. Feine Metallurgie: Gold- und Silberwaaren-Manufakturen, Neugold-, Neusilber-, plattirte und Plaquewaaren, Nadeln, Krampen, Angeln, Kupfer-, Bronze-, Zink- und Messingwaaren, Kompositionen, Galvanoplastik im fabrikmäßigen Betriebe	79	981
VII. Fabrikation von Holzwaaren, Papier und kurzen Waaren.		
a. Holz-, Stroh- und kurze Waaren: Möbel, Holzleisten und Holzschützereien, Spielwaaren, Schachteln, Kisten, Weinwaaren, Schirme, Sische, Peitschen, Knöpfe, Strohhüte und Strohwaaren, Lackirwaaren und Lampen	80	993
b. Papier-, Leder- und Gummiwaaren: Papier, Papp, Papiertapeten, Bunt- und Goldpapier, Siegellack, Oblaten, Bleistifte, Federn, Kartonnagen, Portefeuilles, Papeterien, Spielkarten, Steinpapp- und Papiermachéwaaren.	81	1009
VIII. Summe der Fabrikationsanstalten: Kräfte und Leistungen derselben, Beschäftigung von Arbeitern, Arbeiterinnen und Kindern, Dampfmaschinen, für Fabrikationszwecke	82	1026

Dritter Abschnitt.

Kunstindustrie.

Begriff und Zweige der Kunstindustrie. Industrielle Anwendung wissenschaftlicher und künstlerischer Prinzipien	83	1039
I. Feinmechanik: Mechaniker, Optiker und Instrumentenmacher, Bandagisten, Uhrmacher, Kupferstecher, Formschneider	84	1043
II. Maschinen-, Schiffs- und Wagenbauanstalten: Landwirtschaftliche und bergmännische Maschinen, Motoren, Schiffsbauanstalten, Spinnerei- und Webereimechanik, Lokomotiv- und Wagenbau	85	1060
III. Artistische Verufe: Architekten, Ingenieure, Bildhauer, Maler, Galvanoplastiker, Photographen, Musiker, Schauspieler, Schaussteller und darstellende Künstler	86	1079
IV. Literarische und polygraphische Industrie: Buch-, Kunst- und Musikalienhandlungen, Schriftgießereien, Buch-, Noten- und Kunst-druckereien, lithographische Anstalten, Institute für Globen, Karten, Pläne und Reliefs.	87	1098
V. Summe der Kunstindustrie, Kräfte und Leistungen derselben	88	1113

Vierter Abschnitt.

Gesammtbestand der Gewerbe, mechanische Kräfte, Förderungs-
mittel derselben.

- | | | |
|---|----|------|
| I. Zusammenstellung der Gewerbsanstalten und des in Gewerben beschäftigten Personals. Hauptstzke der Industrie, Kaufmannskorporationen und Handelskammern | 89 | 1121 |
| II. Zusammenstellung der für Holzproduktion, Fabrication und Kunstindustrie beschäftigten Dampfmaschinen. Arbeiterverhältnisse, Gewerbegesetzgebung | 90 | 1134 |
| III. Technische Bildungsanstalten, Musterlager, Gewerbemuseen | 91 | 1144 |

Schlußabschnitt.

Politische und handelspolitische Organisation: Flächeninhalt, Bevölkerung, Bundes- und Vereinsverfassung, Nationalvertretung, Handelsverträge, Vertretung im Auslande.

- | | | |
|---|----|------|
| I. Erneuerung des Zollvereins in 1864; Flächeninhalt und Volkszählungen von 1861 und 64, Territorialveränderungen des Jahres 1866 | 92 | 1158 |
| II. Gründung des norddeutschen Bundes, Zollvereinigung mit den Südstaaten, Gebietsstand, Zählungen von 1864 und 67, Finanzen, Verkehrsverhältnisse, Bundesfeldherrschast, Zollparlament, Verhältnisse Deutschlands zu fremden Mächten, Handelsverträge, Vertretung im Auslande. | 93 | 1166 |
| Alphabetisches Verzeichniß der in allen drei Theilen dieses Werks behandelten Gegenstände | | 1189 |
| Nachträge und Berichtigungen | | 1207 |

Sechstes Buch.

Thierzucht und Thiernutzung:

Viehzucht, Kleinthierzucht, Hausthierzucht, Jagd
und Fischerei, Förderungsanstalten und
Gesamterträge.

Sechstes Buch.

Thierzucht und Thiernutzung.

§. 1.

Allgemeines über Thierzucht, Zweige derselben.

Der Mensch ist zum Herrn der Erde gesetzt: zur Erfüllung seiner Bestimmung stehen ihm Thierwesen mit eigenthümlichen für seine Zwecke nothwendigen Kräften, Leistungen und Stoffen zur Verfügung, deren Behandlung und Benutzung einen wesentlichen, mit der Pflanzenproduktion enge zusammenhängenden Zweig der Volkswirtschaft bildet. Die Thierwelt stellt theils Stoffe, theils Kräfte dem Menschen zur Verfügung.

Die Pflanzenstoffe reichen für die Anforderungen des Menschen an Nahrung, Bekleidung und sonstige Lebensbedürfnisse nicht aus und die Unzulänglichkeit derselben steigt mit der Zunahme der Kultur. Der Zweck der menschlichen Ernährung, der wichtigste, welchen die Landwirthschaft erstrebt, wird durch Fleisch, Milch, Thierfett und Eier in größerer Kraft und Mannigfaltigkeit erreicht, wie durch Vegetabilien. In der Pflanze beginnt die Verdichtung der zur Ernährung geeigneten Stoffe, namentlich von Kohlenäure und Stickstoff, von Wasser, Kalk und Salzen zu vegetabilischen Zellgeweben: in dem von diesen niederen Organismen lebenden Thiere setzt sie sich zu größerer Konzentrirung fort und liefert kräftigere, feinere, dem Muskel- und Nervenleben zuträglichere Nahrungen. Die Wirkung dieses Unterschiedes zeigt sich schon in der Thierwelt, wo die von wässerigen und schleimigen Futtermitteln genährten sogenannten Krautrassen des Viehes nicht die Gediegenheit, Festigkeit und Ausdauer erlangen, wie die mit mehl- und zuckerhaltigen Nahrungstoffen gefütterten Körnerrassen. Die Pflanzenfresser, vom Kaninchen bis zum Rindvieh hinauf, erlangen nicht denjenigen Grad von Kraft, Widerstandsfähigkeit und Lebensbethätigung wie Löwe und Adler. Auch in der Menschenwelt, wenn gleich der Kern der Nationalverschiedenheiten im Geistesleben zu suchen ist, fördert die proteinreiche Nahrung, die Fleischofst des Europäers muthige, widerstandsfähige, unermüdblich thätige Charaktere, während die von reinen Vegetabilien lebenden Hindus zu einem gleichen Grade der Entwicklung nicht gelangen. Aehnlich verhält es sich mit den Bekleidungsstoffen; wo Holz, Flachs und Baumwolle von Leder, Wolle und Seide an Brauchbarkeit, Schönheit und Werth wesentlich überboten werden. Sodann kommt die Rückwirkung der Thierhaltung auf den Pflanzenbau durch den Kreislauf der Stoffe — die Dungproduktion — wesentlich in Be-

tracht: die Pflanzen bedürfen zu ihrem kräftigen Gedeihen Stickstoff in der Form von Ammoniak und Salpetersäure, welche bei rationeller Bewirthschaftung durch die Auswürfe und Keste der Thiere in großen Mengen und unter guter Vorbereitung dem Boden und der Pflanzenwurzel zugeführt werden. Je zahlreicher, gesunder und ausgenährter die Viehstände, desto kräftiger auch der Pflanzenbau, desto lebendiger der Kreislauf der Stoffe und Kräfte, welcher die für die menschlichen Bedürfnisse immer geeigneteren Erzeugnisse liefert. Es tritt aber noch ein höherer Zweck hinzu: das Thier, mit spontaner Bewegung, Arbeitskraft und Erziehungsfähigkeit ausgestattet, zwischen der Pflanze und dem vernunftbegabten Menschen in der Mitte stehend, wird der Genosse der menschlichen Geschäfte, ganz besonders der landwirthschaftlichen und Verkehrs-Arbeiten, und nimmt den schwersten Theil derselben auf sich. Ja es gewöhnt sich an den Menschen, wird sein treuer Genosse; es nimmt selbst von der Sitte des Hauses an und trägt wieder zur Erziehung des Menschen bei. Die meisten vegetabilischen Erzeugnisse werden erst durch mannigfache thierische Arbeiten hervorgebracht und dem menschlichen Bedürfniß zugeführt. Auch für die höheren Kulturaufgaben sind mannigfache wohlherzogene thierische Kräfte nicht zu entbehren.

Die Thierzucht, welche diese Stoffe und Kräfte zu beschaffen und nutzbar zu machen hat, stellt sich so als die andere große Hälfte der Landwirthschaft und der Beziehungen des Menschen zur Natur dar.

Werfen wir nun einen Blick auf die Thiere, mit welchen diese Zwecke erreicht werden sollen. So wie die Pflanzenwelt von den einfachsten rohesten Gebilden an in einer langen Reihe von Familien und Gattungen sich zu immer höherer Feinheit, Festigkeit und Mannigfaltigkeit der Organismen erhebt, so beginnt auch die schon früher von uns betrachtete Thierwelt mit geringen, vor den Vegetabilien wenig voraushabenden Körpern, entwickelt sich aber zu vollkommeneren, den Aufgaben der Thierwelt immer mehr entsprechenden Familien und Gattungen. Diese Thiergattungen, mit welchen der Schöpfer seine Welt ausstattete, bilden feststehende Grundformen in der Harmonie der Natur. Die Arten (Species) dieser Gattungen haben im Laufe der Jahrtausende ihren besonderen Charakter sich angeerbt. Innerhalb einer jeden Art kann der Mensch durch planmäßige Auswahl, Paarung und rationelle Züchtung die Racen veredeln, und neue, den besonderen menschlichen Zwecken besser zusagende Kulturacren und Varietäten schaffen. Darwin¹⁾ führt unter Hinweisung auf ausgebehnte Beobachtungen der subterranean und gegenwärtigen Fauna aus, daß wie die Racen und Varietäten einer Thierart, so auch die Arten einer Gattung von denselben Vorfahren durch eigenthümliche Individualbildung, klimatische und territoriale Einwirkungen, Paarungen, Günst oder Ungunst der Lebensbedingungen und weitere Vererbung ausgegangen wären, und auch die Bildung neuer Arten durch menschliche Züchtung keineswegs ausgeschlossen sei, indem aus Varietäten im Laufe der Generationen neue Arten würden.

Wir haben schon bei der Betrachtung der in Deutschland lebenden Thierwelt (Theil I. S. 888 dieses Werkes) gesehen, daß von den überaus zahlreichen Gattungen derselben nur wenige gezähmt, d. h. von dem Menschen an sich und seine Nutzungsweise gewöhnt und zu derselben gezogen sind. Die letzteren beschränken sich hinsichtlich der Säugethiere in Deutschland auf wenige, für die menschlichen Bedürfnisse vorzüglich geeignete Gattungen. Der nächste Unterschied,

welcher bei denselben hervortritt, ist der in Arbeits-, Nutz- und Zuchtthiere, je nachdem sie ihrer Natur entsprechend das ihnen gegebene Futter in Arbeitskraft oder in nutzbare Stoffe verwandeln oder zur Erhaltung und Veredelung der Gattung bestimmt sind. Das für den menschlichen Dienst am meisten prädisponirte Thier ist das Pferd, dessen Kraft, Schnelligkeit und Gelehrigkeit es als das brauchbarste Organ für den Menschen zur Bewältigung und Dienstbarmachung der Naturkräfte, als den mächtigsten Träger der Civilisation am meisten empfiehlt — das Thier der Energie und des Verständnisses. Neben ihm steht das Rind, welches in Arbeitsfähigkeit und Schnelligkeit dem Pferde nachsteht, es aber an vielseitiger Nutzbarkeit für alle materiellen Zwecke, namentlich als Produzent von Nahrungs-, Bekleidungs- und Dungstoffen übertrifft, und doch auch in der Arbeit zu großer Brauchbarkeit entwickelt werden kann, so daß es zugleich als Arbeits- und Nutzhier dienen kann. Demnächst sind unter den Nutzhieren Schafe, Schweine und Ziegen die wichtigsten allgemein vorkommenden. Außer diesen Hauptgattungen dienen einige Gattungen der Vögel (Hühner, Enten, Gänse, Tauben) und Insekten (Bienen und Seidenwürmer) durch ihre Produkte, Hund, Katze, Singvogel und Brieftaube durch ihre Leistungen; Esel und Maulthier gehören zur equinen Gattung.

Vieh ist das gezähmte und gezogene im menschlichen Dienste stehende, insbesondere das für den Landbau nothwendige Thier. Die Züchtung, Haltung und Nutzung dieser für die Landwirthschaft, weiterhin auch noch für andere Sphären des Volkslebens nothwendigen Thiere bildet die Sphäre der Viehzucht.

Febervieh, Bienen und Seidenwürmer werden als Kleinthiere von der eigentlichen Viehzucht unterschieden. Hunde, Katzen und Singvögel, welche zu gewissen häuslichen Zwecken dienen, werden als Hausthiere bezeichnet. Neben diesen verhältnißmäßig wenigen Arten gezähmter Thiere bietet die unendliche Mannigfaltigkeit der wilden und halbwilden Thiere noch ein überaus weites Gebiet für die occupatorische Nutzung dar.

Die Thierzucht, welche beim Uebergang der Jäger- und Hirtenvölker zum Ackerbau abnahm, steigt bei zunehmender Kultur wieder an Wichtigkeit. Wenn, wie wir früher (Th. II. S. 546) gefunden haben, in Deutschland 18 Prozent der Fläche als Wiese, Weide und Wasserstücke der Thierzucht dient, wenn demselben Zwecke Hafer, Wicken, Blatt- und Wurzelgewächse, ein sehr großer Theil anderer Acker- und Gartenerzeugnisse, Stoppel- und Brachweide gewidmet sind, und wenn endlich beachtet wird, daß Waldweide, Eichel- und Buchelmaast, Jagd und Vogelfang erhebliche Zweige der Waldnutzung bilden, so stellt sich heraus, daß über die Hälfte der Bodenfläche und Bodenerzeugnisse zur Thierzucht verwendet wird. Nur auf vorzüglichen Ackerklassen können zwei Drittel des Bodens mit Kornfrüchten bestellt werden: auf den weiterverbreitern Mittelböden muß wenigstens die Hälfte und auf den geringeren zwei Drittel des Ackers der Kultur von Futterpflanzen oder Behackfrüchten eingeräumt werden, wenn die Ertragsfähigkeit sich nicht vermindern und wenn der zur gedeihlichen Wirthschaft nöthige Dung gewonnen werden soll. Die landwirthschaftlichen Fortschritte der neueren Zeit bestehen hauptsächlich in der Einführung eines ausgebehnteren Futterbaues und einer stärkeren Viehzucht, welche vermöge der dadurch gewonnenen Arbeitskraft und Dungmaterials einen stärkeren und mannigfaltigeren Betrieb ermdglichen und die feineren vom Kreislauf der Stoffe

durch den Thierkörper bedingten Erzeugnisse liefern. Im Königreich Sachsen werden von dem gesammten landwirthschaftlich benutzten Areal nur 23 Prozent zur Erzeugung unmittelbar verbrauchter menschlicher Bedürfnisse, dagegen 70 Prozent zur Erzeugung von Futterstoffen und zur Beweidung, 7 Prozent zur Saamengewinnung verwendet. 2)

Die Statistik der Thierzucht hat die naturkundliche, chemische und physiologische Kenntniß der Thierwelt, so wie auch die Wirthschafts- und Produktionslehre zu ihrer Voraussetzung: wenn die Produktionslehre sich mit der Thierzucht nach ihrer inneren Natur, den Bedingungen, Gesetzen und Erscheinungen ihres Betriebes beschäftigt, untersucht die Statistik ihr lokales, quantitatives und qualitatives Vorkommen, ihre Bedeutung, Behandlung und Nutzung, Preisverhältnisse, Bestands- und Produktionswerth in einem bestimmten Lande; sie wird dadurch zugleich zu einer Hülfswissenschaft für Nationalökonomik und Rechtslehre, indem Gesetzgebung und öffentliche Verwaltung zu mannigfaltiger Förderung der Thierzucht berufen sind.

Um nun zu einem Ueberblick zu gelangen, müssen wir die Benutzungsart betrachten. Neben der ursprünglichen occupatorischen Nutzung der Jäger- und Fischervölker, welcher auch in den späteren Entwicklungsstadien der Menschheit noch ein gewisses Feld bleibt, tritt bei gebildeten Nationen die Viehzucht als die planmäßige Haltung, Züchtung und Nutzbarmachung der für die menschlichen Lebenszwecke wichtigsten Thiergattungen immer mehr in den Vordergrund. Wir werden demnach unsere Darstellung in vier Abschnitte theilen.

Zunächst werden wir uns mit der Statistik der Viehzucht, mit der Zahl und Beschaffenheit, Haltung, Züchtung und Nutzbarmachung des Arbeits-, Nutz- und Zuchtviehes, also nach den Wirthschaftszuständen unseres Deutschlands mit Roß-, Rind-, Schaf-, Schweine- und Ziegenvieh beschäftigen, dabei aber sogleich die gesammte Viehhaltung einschließlich derjenigen für gewerbliche, kommerzielle und öffentliche Zwecke einbegreifen.

Sodann werden wir im zweiten Abschnitte zu einem kurzen Ueberblick der Kleintiere und Hausthiere, als den beiden andern Zweigen der eigentlichen Thierhaltung und Thierzucht, übergehen, über welche zwar nicht wie für die Viehzucht allgemeine amtliche Aufnahmen vorliegen, welche indessen bei ihrer steigenden Bedeutung für die Volkswirthschaft auch der Aufmerksamkeit des Statistikers nicht entgehen dürfen.

Im dritten Abschnitt gehen wir zur occupatorischen Thiernutzung, zur Jagd, Fischerei und zum Vogelfang über, bei welchen in civilisirten Ländern auch ein gewisser Grad von Pflege und menschlicher Einwirkung eintritt: ihre Nutzung erreicht keine solche Konstanz wie bei dem gezähmten Thiere; aber auch hier beruhen Erscheinungen und Wahrnehmungen auf gewissen Regeln und ermöglichen eine statistische Auffassung.

Nach dieser Darstellung der praktischen Nutzungszweige bleibt im vierten Abschnitt noch ein durch die steigende Civilisation hinzutretendes Gebiet der Thierbehandlung zu berühren, nämlich die Anstalten für Zoologie, Thierproduktionslehre und das theoretische Interesse an der Thierwelt, worauf wir mit einem Rückblick auf die gesammte Landwirthschaft und einer Betrachtung der ihrer Förderung gewidmeten Anstalten schließen.

Thierstand und Thierzucht sind weit mehr, wie Bergbau und Bodenkultur dem

Wechsel unterworfen: mancher Mißwachs hat die Hälfte des Vieh- und Wildstandes gekostet; auch Krieg und Handelsconjuncturen wirken mächtig ein; bei den Thieren ist deshalb noch nöthiger wie beim Pflanzenbau den Zeitpunkt der Aufnahme anzugeben und so weit möglich verschiedene Zeiten nebeneinanderzustellen, wenn die statistische Bedeutung des Wirthschaftszweiges im Lande dargestellt werden soll.

Wenn der Pflanzenbau und die Vegetabilienengewinnung einen Grundbesitz zur unentbehrlichen Grundlage hat, so ist dies mit der Thierhaltung und Gewinnung thierischer Produkte nicht in gleichem Grade der Fall. Gejagt und gefischt wird heutigen Tages von Jedermann; Zug- und Reitpferde, Ochsen, Hunde finden eine ausgebreitete Verwendung in Gewerbe, Vekturanz und Handel; Schweine, Ziegen, Seidenwürmer, überhaupt fast alle Arbeits- und Hausthiere werden in allen Klassen der bürgerlichen Gesellschaft, selbst von Unangesehenen gehalten. Die Thierhaltung und Gewinnung thierischer Produkte kommt deshalb auch gesondert von der Landwirthschaft, für Gewerbe und Handel, für Verwaltung und Kriegsdienst, und als Nebenweig gewerblicher, kommerzieller, militärischer und Beamtenhaushaltungen vor. Dagegen bleibt die eigentliche Thierzucht, die Haltung und Paarung der Zuchtthiere und Aufzucht der Jungen bei Pferden und Schafen wegen der dazu nöthigen mannigfaltigen Futtermittel und sonstigen Bedürfnisse fast ausschließlich der Landwirthschaft überlassen. Die Statistik der Thierhaltung, deren Objekte im Gegensatz zu anderem beweglichen Eigenthum Moventien genannt werden, geht deshalb schon mit einem Schritt über die Sphäre der Landwirthschaft hinaus, sammelt ihre Thatfachen aus allen Sphären der Volkswirthschaft und hat die Nutzungen dieser Abtheilung des Nationalvermögens und der damit beschäftigten Zweige der Volksarbeit nach allen wesentlichen Seiten darzustellen.

- 1) Darwin, On the Origin of Species. London 1860. All the species of the same genus have descended from a common parent (S. 161).
- 2) Darstellung der sächsischen Landwirthschaft in der Festschrift für die XXV. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe. Dresden 1865. S. 114.

Erster Abschnitt.

Viehstand, Viehzucht und Viehnutzung.

§. 2.

Begriff und Eintheilung der Viehstatistik.

Das Vieh ist das dem Menschen dienende, ihm für seine Bedürfnisse und Arbeiten nothwendige Thier. Die auf diesen lebendigen Theil seines Vermögens bezüglichen Geschäfte, Haltung, Züchtung und Nutzung des Viehes bilden in der Hauptsache einen Theil der Landwirthschaft, in welcher sie mit dem früher betrachteten Pflanzenbau unzertrennlich zusammenhängen.

Es sind hauptsächlich drei Anforderungen, welche der Landwirth an die Thierwelt zu stellen hat. Arbeitskraft, welche Pferd und Stier nach ihrem Charakter und Körperbau am wirksamsten darbieten: Nahrungsmittel, namentlich Milch

und Fleisch, zu dessen Produktion Rind, Schwein und Ziege vorzugsweise dienen, und Bekleidungsstoff, Wolle, welchen die Schafzucht liefert.

Nach der vielseitigen Natur des Thierkörpers hat indessen jede Viehgart auch Nebenutzungen, namentlich liefert das Arbeits- und Wollvieh auch Fleisch, die Milchkuh kann auch zur Arbeit benutzt werden; insbesondere liefern alle Thiere Häute, Haare und durch ihren Dung die werthvolle Pflanzennahrung, ohne deren Verwendung unser Acker nicht in seinem Fruchtbarkeitszustande erhalten werden kann.

Bei zunehmender Kultur wird auch auf die Schönheit der Thiere, auf ein lebensfrisches, der Bestimmung derselben in allen Körpertheilen entsprechendes harmonisches Aussehen immer höherer Werth gelegt. Da sich alle Eigenschaften derselben der Stammesnatur entsprechend vererben, so ist nächst der Varietät die Race, oder der einem Viehstamme eigen gewordene und sich durch Vererbung fortpflanzende Charakter wichtig. Den alten durch Klima, Boden und andere örtliche Einwirkungen entstandenen, meist nach dem Ursprungslande benannten Naturracen sind neuerdings durch sorgsame Sortirung und Behandlung der Thierzüchter Kulturracen mit besonderer Virtuosität für einzelne Leistungen oder Produkte an die Seite getreten und auch die Fortbildung der Viehstände des Landes nach dieser Seite hin ist von der Statistik darzustellen.

Die Grundlagen der Viehzucht sind natürliche: ihre Organisation richtet sich deshalb nach den unmittelbar gegebenen Thiergattungen, von denen Pferde, Esel und Kinder als Großvieh, Schafe, Schweine und Ziegen als Kleinvieh zusammengefaßt werden und über deren allgemeine Bedeutung für die Volkswirtschaft Folgendes vorauszuschicken ist.

a) Die equine Gattung ist in der deutschen Viehzucht durch zwei Hauptarten, Pferd und Esel, vertreten, aus deren Paarung eine dritte Kategorie, das Maulthier, entsteht.

1) Das Pferd ist das kräftigste, rascheste und muthigste, deshalb edelste und für die Civilisation wichtigste aller gezähmten Thiere: es ist einer großen Anhänglichkeit an den Menschen fähig. Es ist gleich nützlich für die Landwirtschaft, Verkehr und Krieg. Es hat den größten Futterbedarf und ist deshalb sowohl in der Anschaffung als in der Unterhaltung am kostbarsten. Bei ihm kommt es nächst den materiellen Körpereigenschaften auch wesentlich auf Nerven und Charakter an. Es ist deshalb am schwierigsten zu halten und zu züchten.

Die Pferdehaltung der Landwirthe steht in doppelter Beziehung zur Landschaft: einerseits hinsichtlich des zum Futterbedarf nöthigen Pflanzenwuchses, andererseits hinsichtlich der zur vollen Beschäftigung nöthigen Ackerflächen, worauf es, da Wald und Wiese das Arbeitsvieh nur selten beanspruchen, vorzugsweise ankommt. Deshalb können nur große und mittlere — spannfähige — Wirthe Pferde halten; hochkultivirte Gegenden, wenn sie auch mehr Arbeit auf den Boden verwenden, halten nicht mehr, sondern stärkere Pferde. Bei eintretender Verarmung oder überhand nehmender Bodenzerstückelung oder durch Kriegsleiden kann der Pferdebestand einer Wirthschaft oder Gemeinde eingehen und eine Zeit lang mit Rindvieh oder Menschenhand die Arbeit verrichtet werden. Doch führen die Lasten und Mängel solcher Zustände und das Bedürfnis des Verkehrs die Abhülfe von selbst herbei. Mit Rücksicht auf die Bedienung und Verwendung werden Zugpferde meist paarweise, Reitpferde auch einzeln gehalten; durchschnittlich fallen auf jeden Pferde-

halter mehrere Stück. Zur landwirthschaftlichen, ihren Futterbedarf selbst erzeugenden Pferdehaltung kommt später die gewerbliche, die zu persönlichen und zu öffentlichen Zwecken mit gekauftem Futter hinzu. Die nächste Unterscheidung des Pferdestandes ist nach Alter und Geschlecht. Hinsichts des Alters unterscheidet man Fohlen bis zum dritten (in der Hannoverischen Statistik bis zum vierten) Lebensjahre, volljährige in voller Arbeitskraft bis zum vollendeten zehnten Jahre und Ueberzehnjährige. Hinsichtlich der Geschlechter unterscheiden sich die männlichen in Hengste und Wallachen. Da zur Züchtung nur wenige Hengste (je einer auf 40 bis 60 Stuten) gebraucht werden, und da die männlichen Pferde durch Verschneiden ruhiger, leitbarer und auch anspruchsloser im Futter werden, so ist schon seit ältester Zeit (Kato's Reitpferd war ein canterius, Seneca ep. 87; Magerstedt S. 117) die Verschneidung üblich und jetzt bei der großen Mehrzahl der Hengstfohlen in Gebrauch. Die weiblichen Thiere werden entweder zur Zucht (Zuchstuten) oder nur zur Arbeit gebraucht.

Nächst der Stückzahl kommt die Schwere, Abstammung, Farbe, Größe und Stärke in Betracht. Die großen und bei steigender Bodenkultur wachsenden Schwierigkeiten dieses edle Hausthier zu züchten und der gewaltige Unterschied der Racen in Kraft und Leistung nöthigen die Staatsregierungen einen Theil der dazu erforderlichen Hülfsanstalten auf ihre Kosten einzurichten; insbesondere die zur Beschaffung guter Deckhengste erforderlichen Gestüte, d. h. kräftige, futterreiche Wirthschaften, in welchen edle Pferde Behufs der Zucht gehalten und von Sachkundigen gewartet und gepflegt werden. Man unterscheidet Haupt- oder Stammgestüte, in welchen Stuten und Hengste zur Zucht geeigneter Stammes- und Landgestüte, in denen Deckhengste zur Befruchtung gehalten und nach den Beschälstationen in den verschiedenen Landestheilen abgelassen werden.

Da die Stuten während der Trächtigkeit und des Saugens vieler Schonung und Pflege bedürfen, auch die Aufzucht der Fohlen viele Sorgfalt, Futtermittel und Arbeit, so wie auch viel Platz erfordert, auf der anderen Seite aber das Pferd das transportabelste aller Thiere ist, so wird die Pferdebezeugung nur in mittleren und großen Wirthschaften, welche den Hauptmärkten fern liegen, betrieben. Die Züchtung pflegt sich in dicht bevölkerten Gegenden bei zunehmender Theuerung der Auffütterung und der Aufwartung zu vermindern und es tritt an deren Stelle ein schwunghafter Pferdehandel.

Zur Kenntniß der Landespferdebezeugung gehört nächst der Angabe der vorhandenen Hengste, Stuten und Fohlen die Nachricht über die Beschälrichtungen und die Abfohlungsergebnisse, deren allgemeine Aufnahme erst neuerdings in einigen Staaten begonnen hat.

Man unterscheidet gewöhnlich fünf Schläge, welche bei der Züchtung auseinandergehalten werden: leichter Reitschlag, 6 bis 7 Centner schwer, im östlichen Deutschland vorherrschend; starker Reit- und leichter Wagen- und Wagenschlag, 7 bis 8 Centner; starker Arbeitsschlag, Niederländer, Percherons und Suffolks, 9 bis 10 Centner schwer, in den Rheinlanden vorherrschend. Der schwerste Schlag, welcher hauptsächlich zur Beförderung schwerer Lasten verwendet wird und im Schritt zieht oder trägt, also zum Frachtfuhrwerk auf Landstraßen, zur Güterspedition nach und von Eisenbahnen, aus und nach Speichern, Fabriken,

Höfen, Gräben, Hütten u. d. d. dient, das sogenannte „Lastpferd,“ schliefst alle Zugpferde, welche 1200 Pfund oder mehr lebend Gewicht haben, in sich.

Auf die Zahl der Pferde wirkt wesentlich ein, ob viele Pferdebesitzer ihre Stuten auch decken lassen und ihr Futter zur Aufzucht von Fohlen und Jungpferden verwenden, wodurch einige sonst dürftige Landschaften glänzend mit Pferden besetzt erscheinen; dies giebt sich namentlich durch ein stärkeres Verhältniß der Fohlen und Jungthiere gegen den gesammten Pferdebestand kund. Da Niemand theure Deckhengste ohne deren Verwendung hält, und da ein Hengst für 40 bis 60 Stuten reicht, so rentiren Beschälstationen oder Deckhengste nur in stutenreichen Gegenden und geht aus ihrem Bestehen schon eine gewisse Bedeutung der Pferdezucht hervor. Endlich kommt die Pferdehaltung für Transportzwecke (Frachtpferde), für die Post, für die militärischen Zwecke (Stärke der Reiterei und Artillerie) und die Luxuspferde (Jagdperde, Rennpferde, Karossiers, Paradeperde) bei der Pferdezahl in Betracht.

Außer der Benutzung des Pferdes zum Ziehen, Tragen und Laufen, oder zur Zucht kommen Haare, Häute, Knochen und Dünger zur Verwerthung. In der Landwirtschaft sind die Hauptnutzungen Feldarbeit (Ackerperde), persönlicher Dienst (Reitperde, Wagenperde), Fuhrdienst (Frachtpferde), Fohlen und Dünger.

Durch die Zusammenstellungen der nach wirtschaftlichen Sätzen und nach den Preisen von Fuhren, Fohlen, Dung u. A. in der Provinz zu schätzenden Nutzungen ergibt sich der Hohertrag oder die jährliche Nutzung der Pferde.

Noch schwieriger wie diese sind die Unterhaltungskosten der Pferde und der durch deren Abzug vom Nutzertrage sich bildende Reinertrag oder die Rentabilität der Pferdezuucht zu ermitteln.

Der Kapital- oder Bestandswert der Pferde richtet sich hauptsächlich nach der Brauchbarkeit und den Leistungen, sodann nach dem jedesmaligen Bedarf, den Konjunktoren des Pferdehandels und den danach sich ergebenden Marktpreisen.

Der relative Stand der Pferdezuucht, der Standpunkt des einen Landes gegen das andere in dieser wichtigen Viehhaltung findet seinen praktischen Ausdruck im Ein- und Ausgang, insbesondere demjenigen, welcher auf den wirklichen Verbleib im Lande (Eingang zum freien Verkehr), beziehungsweise auf im Lande gezogenes oder doch von dort verkauftes Vieh (Ausgang aus dem freien Verkehr) sich beziehet. Auch dieser gehört also zur Statistik der Pferdezuucht.

2) Der Esel (*Equus asinus*) ist kleiner, schwächer, träger, ungelehriger, scheuer und eigensinniger als das Pferd, und liebt mehr Wärme; dagegen ist er dauerhafter, weniger Krankheiten unterworfen und in seiner Nahrung äußerst genügsam. Als Arbeitsthier eignet er sich vorzugsweise zum Lasttragen in gebirgigen Gegenden, zu leichten Fuhren und Feldarbeiten, und wird deshalb in manchen Wirtschaften und namentlich in Mühlen dem Pferde substituirt.

3) Der Halbesel ist der aus der Paarung von Pferd und Esel hervorgehende Bastard und zwar nennt man Maulthier (*mulus*) die Nachkommen von einer Pferdestute und einem Eselhengst, und Maulteserl (*hinus*) die Nachkommen von Eselstuten und Pferdehengsten. Das Maulthier erreicht bei gut betriebener Zucht die Größe und Stärke eines leichten Pferdes, besitzt dabei die Ausdauer, den sicheren Gang, den festen Huf und die Genügsamkeit des Esels, weshalb es hier und da gehalten wird.

b) Das Rindvieh wird vorzugsweise zur Milch- und Fleischproduktion, aber

auch oft — namentlich die Ochsen — als Arbeitsvieh gehalten; es ist die unentbehrlichste und verbreitetste Viehgattung. Auch beim Rindvieh kommt es noch mehr wie auf die Zahl, auf die Race und auf die individuellen Eigenschaften, namentlich auf Größe und Gewicht, auf Schnellwüchsigkeit, Milchreichthum, Mastfähigkeit und Brauchbarkeit zum Zuge, so wie auf seine Fütterung an. Es ist nach seiner Organisation zur Verzehrerung eines voluminösen Futters eingerichtet.

Was zunächst den Rindviehstand betrifft, so sind zwar die Besitzer von Einzelkühen zahlreich, indessen überwiegt die starke Rindviehhaltung in den mittleren und großen Wirtschaften doch noch mehr wie bei den Pferden, so daß auf jeden Besitzer 3 bis 6 Stück fallen.

Unter den männlichen Thieren sind Zuchtthiere und Ochsen zu unterscheiden. Da die Haltung guter Zuchtbullen schwierig und kostspielig ist und da ein solcher 30 bis 80 Kühe befruchten kann, so halten nur Besitzer großer Rindviehheerden für dieselben eigene Zuchtbullen; im Uebrigen ist die Bullenhaltung meist Sache der Gemeinde. Die große Mehrzahl der ausgezogenen Stierkälber wird zur Verminde- rung des Futterbedarfs, besserer Arbeitsbenutzung und leichterem Mast zu Ochsen verschnitten.

Die jungen Kühe werden, wenn sie kräftig genährt und entwickelt sind, im dritten Lebensjahre zur Begattung zugelassen. Bis zum 10. oder 12. Lebensjahre pflegt dann eine gute Kuh alljährlich ein Kalb zu bringen und ihre volle Milchergiebigkeit zu behalten. Da die Kuh ihre volle Nutzung erst nach dem Kalben bringt, so stehet beim Rindvieh die Viehhaltung mit der Paarung in unzertrennlicher Verbindung; $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{10}$ der Kühe eines Landes bringen alljährlich ein Kalb. Von den Kälbern wird in futterreichen, starkzüchtenden Gegenden die Hälfte bis ein Drittel, in den futtertheueren Gegenden $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{6}$ aufgezogen (angebunden).

Der Stand des Jungviehes ist in den Jahreszeiten wechselnd. Da die Mehrzahl der Kälber im Sommer geboren wird und schon früh zur Schlachtbank wandert, so pflegt sich die Zahl des Jungviehes gegen den Winter hin zu mindern.

Das Jungvieh unterscheidet sich in die bis zu einem halben Jahre alten Kälber, und in die halbjährigen oder einjährigen (über 1 bis 2 Jahr alten) Rinder, auch wohl Kalben, Fersen oder Jungvieh genannt. Der Umfang der Rindviehhaltung wurde früher hauptsächlich durch den Milch-, Fleisch- und Düngerbedarf der Wirtschaft geregelt; neuerdings haben sich indessen auch die Milch- und Zuchtviehwirtschaften gemehrt, bei welchen die Rindviehhaltung Selbstzweck ist.

Bei der Züchtung des Rindviehes kommt die Race, besonders die der männlichen Zuchtthiere wesentlich in Betracht. Auch hier sind neben den alten, nach ihrem Heimathlande benannten Naturracen neuerdings die auf bestimmte Zwecke — Milchergiebigkeit, Arbeitskraft, Schnellwüchsigkeit, Mastfähigkeit, Futtermittelverwerthung — gezüchteten Kultur racen immer wichtiger geworden. Die Aufzucht des Jungviehes ist zwar vielfach von geographischen Bedingungen, Reichthum und Wohlfeilheit des Futters, Vorrath von Weiden u. A. abhängig; im Ganzen ist aber die Züchtung des Rindviehes viel verbreiteter wie die der Pferde, und da, wo eine Wirtschaft durch vorzügliche Leistungen sich zum Zuchtviehverkauf emporgeschwungen hat, sind selbst hohe Futterpreise der Rentabilität kein Hinderniß.

Die Nutzung des Rindviehes ist weit mannigfaltiger wie die der Pferde; hauptsächlich sind Milch, Aufzucht, Arbeit, Schlachtprodukte und Dung nach ihren

Preisen und Wirthschaftswerthen zu betrachten. Milch, Butter und Käse gehören zu den unentbehrlichsten Bedürfnissen, sind deshalb mit seltenen Ausnahmen immer verkäuflich und ihre Preise sind deshalb vom entscheidendsten Einflusse auf die Viehnutzung. In der Arbeitsleistung kommen Ochsen und Kühe dem Pferde zwar nicht gleich, vermögen dasselbe aber doch in den meisten Beziehungen zu ersetzen. Alles Rindvieh wird, von Krankheiten abgesehen, zuletzt Schlachtvieh, zu welcher letzten Ausnutzung es in der betreffenden Lebensperiode, Ochsen im 5. bis 8., Kühe im 8. bis 10. Lebensjahr, durch mehrmonatliche Mast vorbereitet wird. Auch die Schlachtnutzung ist eine für Menschenwohl unentbehrliche und steigt zu einem immer höheren Werth. Der Rindviehdünger ist das kräftigste Mittel zur Hebung der Bodenproduktion und wird bei den steigenden Futterpreisen immer theurer.

Durch die Summirung der nach Wirthschaftspreisen angelegten Werthe dieser Produkte und Leistungen ergibt sich der Rohertrag der Rindviehhaltung, von welchem die Anschaffungs- und Unterhaltungskosten nach den Ortsverhältnissen veranschlagt abgezogen werden, um die Rentabilität der Rindviehzucht zu finden, welche nach dem Racencharakter hinsichts der Futterverwerthung sehr verschieden ist.

Die Bestandswerthe des Rindviehes bestimmen sich nach Aufzuchtungskosten, Nutzertrag und Handelskonjunkturen sehr mannigfaltig; die Einzelpreise steigen sowohl beim gemeinen Vieh, wie bei den Edelrassen nicht so hoch wie bei den Pferden, dagegen erhebt sich bei dem bedeutend größeren Umfange der Rindviehhaltung das Gesamtkapital bei dieser Viehgattung viel höher und übersteigt mitunter alles andere Vieh zusammengenommen.

Auch hier vollendet erst das Verhältniß zu der Rindviehzucht anderer Länder, welches seinen praktischen Ausdruck im Ein- und Ausgange findet, das Urtheil über den Standpunkt und die Leistungen. Wiewohl das Rindvieh nicht so mobil und transportabel wie das Pferd ist, so steigt dennoch der Ein- und Ausgang hauptsächlich wegen des Grenzverkehrs in der Regel auf höhere Zahlen.

c) Nächst diesem großen Vieh sind an Kleinvieh drei Gattungen Gegenstand der deutschen Viehzucht.

1) Das Schaf liefert hauptsächlich die zur menschlichen Bekleidung, zu Geweben und Decken aller Art nöthigen Materialien und heißt deshalb Wollvieh; nebenbei liefert es Fleisch, Haut, Knochen, Därme, Dung; auch hier sind Schafstand, Züchtung und Nutzung zu unterscheiden.

Wo die Schafe der Wollerzeugung wegen gehalten werden, geschieht dies heerdenweise unter einem hierfür eingewöhnten Schäfer, was wieder Weiden voraussetzt, also nur auf großen oder mittleren Gütern. Man gruppirt gewöhnlich Böcke, Hammel, Mutterschafe, Zährlinge und Lämmer zu besonderen Abtheilungen. Die Erträge hoben sich in den ersten Jahren nach Einführung der Merinos durch diese Racenveredelung außerordentlich, so daß man in Deutschland auf den größeren Gütern meistens die früheren gemeinen Landschafe aufgegeben hat und ist mehr und mehr zur Veredelung hinsichts der Feinheit, Festigkeit und Spinnbarkeit der Wolle, neuerdings auch hinsichts des Wollreichtums, der Schnellwüchsigkeit und der Fleisch-erzeugung übergegangen.

Wo nur wenige Schafe gehalten werden, geschieht dies vorherrschend zur Fleisch-erzeugung; doch bildet dies die Ausnahme. Gewöhnlich werden die Schafe in Heerden von 100 bis 1000 Stück gehalten.

Bei den Schafen unterschieden die früheren statistischen Aufnahmen hochveredelte, halbveredelte und gemeine Landschafe. Diese Kategorien sind aber seit Einführung der langwolligen und Fleischschafe, wodurch die Züchtungsrichtungen verändert wurden, nicht mehr ganz auseinander zu halten. Nach dem heutigen Standpunkte der Schafzucht werden zunächst die zur Wollproduktion und die zur Fleischproduktion gehaltenen unterschieden. Die erste Bestimmung herrscht in Deutschland noch durchgängig vor und bei ihr bleibt es von durchschlagender Wichtigkeit, ob veredelte — Merinos, bei welchen die Richtung auf Wollfeinheit (Elektorals) oder auf Wollreichtum (Negrettis) unterschieden wird — oder gemeine Landschafe gehalten werden.

Was die Züchtung betrifft, so werden bei dieser Viehgattung durch Anschaffung besserer Böcke und Mutterschafe, für deren Beschaffung einzelne berühmtere auf den Zuchtviehverkauf eingerichtete Wirthschaften sorgen, so wie durch das sorgfältige Sortiren der zu paarenden Thiere außerordentliche Erfolge erzielt. Auch hier sind auf der Grundlage der alten nach den Ursprungsländern benannten Naturrassen (Merinos, Elektorals, Negrettis) neue für besondere Zuchtzwecke, Wollfeinheit, Dichtigkeit, Langwolligkeit, Fleischansatz geeignete Kulturrassen (Streichwollschafe, Kammwollschafe, Fleischschafe) in's Leben gerufen. Bei der Schwierigkeit der Aufgaben hat sich eine dazu besonders vorbereitete und eingewöhnte Klasse von Sachverständigen, Schafsortirer oder Klassifikatoren ausgebildet, welche mit Hülfe mikroskopischer Untersuchung der Wollen mit sorgfältigster Beachtung der Formen die besten Wege empfehlen.

Bei der Schafnutzung kommen nächst Menge, Güte und Preise der erzeugten Wollen auch Lämmer, Dung, Schlachtvieh und dessen Nutzungen an Fleisch, Haut, Knochen und Därmen in Betracht. Von den so zu ermittelnden Roherträgen sind sodann Anschaffungs- und Unterhaltungskosten abzuziehen, um die Rentabilität zu finden, welche dann wiederum auf Vermehrung oder Verminderung der Schafstände einwirkt. Endlich muß uns auch hier Kapitalwerth, Verhältniß zur allgemeinen Schafzucht, Ein- und Ausfuhr beschäftigen.

2) Die Ziege läßt sich zwar mit dem Schafe paaren, und gehört gleich diesem zu den Wiederkäuern; sie wird aber von Linné u. A. als besondere Gattung aufgeführt, von der 3 Arten vorkommen. Die Ziegenzucht hat bei der gewaltigen Zunahme der kleinen Wirthschaften in den deutschen Ländern auch am meisten zugenommen. In der That kann mit dieser Kuh der Armen das mangelhafteste Futter noch ganz gut ausgenutzt werden.

Gut gehaltene Ziegen geben bis 5 Quart und selbst bis 14 Tage vor dem Zickeln als altmelk noch 2 Quart. Der Durchschnitt bei zu jung (6 Monat alt) zugelassenen, schwachgehaltenen Thieren stellt sich dagegen nur auf $\frac{1}{2}$ bis 2 Quart täglich. Die Milch ist fetter als die von Kühen. Umsichtige Ziegenzüchter lassen erst mit $1\frac{1}{2}$ oder 2 Jahren zu, um kräftigere Thiere zu erhalten, so daß sie bei 2 Jahr Junge haben. Der Ziegenmist ist auf schwerem Boden entschieden viel besser als der kalte Rindsdung.

So fatal der Schaden ist, den Ziegen an Bäumen anrichten, auch der Futterdiebstahl, zu dem sie Anlaß geben, so giebt es doch kein besseres Mittel der ärmeren Klasse die zur guten Ernährung der Kinder so nöthige Milch zu verschaffen.

Die Ziege ist hinsichts ihres Futterbedarfs das bescheidenste Vieh. Bei dieser

Thiergattung waltet die Haltung von nur einer am entschiedensten vor und im ganzen Durchschnitt pflegt sich die Ziegenhaltung selten über 1½ zu erheben.

Bei der Zunahme der Bodenzertheilung und der selbständigen Arbeiterfamilien verdient die Ziegenzucht, welche am wenigsten Kapital und Unterhaltungsmittel erfordert, keineswegs die ihr entgegenstehende Ungunst. Bei dem Ziegenvieh hat man die Ziegenböcke, Ziegen, Fährlinge und Lämmer (Zickeln) zu unterscheiden.

3) Das Schwein ist seiner Natur nach am meisten zur Verwandlung von Futterstoffen in Fleisch und Fett geeignet und nutzt dieselben am vollständigsten aus. Lediglich dieser Produktion wegen gehalten, dient es zur Benutzung der geringeren Weide und aller Wirtschaftsabfälle. Es ist die einzige Viehgart, welche auch Fleisch frisst. Auf Kleingütern kommt die Haltung von zweien fast eben so häufig wie die von Einzelstücken vor; daneben stehen aber die großen Mastungen.

Für Großgüter rechnet man, daß auf 100 Morgen Acker eine Zuchtsau mit zehn Stück jährlich von ihr gefallenem Ferkeln gehalten werden. Eine gleiche Zahl rechnet man auf jährlich 120 Scheffel verbrauchtes Getreide, so wie für eine Branntweimbrennerei, auf täglich 2 Scheffel Getreide, und auf den Molkenertrag von 30 Milchkühen, wenn alle diese Abgänge durch Schweine benutzt werden. Durchschnittlich werden von jedem Besitzer dieser Viehgartung 2 bis 4 gehalten. Es ist die fruchtbarste Thiergartung, indem die Sau in viermonatlicher Tragezeit 4 bis 15 Ferkel bringt; bei ihr erreicht man am schnellsten Resultate.

Das Schwein wächst im ersten Jahr am stärksten und bezahlt in den folgenden Jahren nicht mehr so sein Futter; man pflegt es deshalb früh zu mästen und zu schlachten. Die Aufgabe der Schweinezucht, mit möglichst wohlfeilem Futter in raschem Umtriebe möglichst viel und gutes Fleisch und Fett zu erzeugen, wird durch die neueren Kulturformen in immer vollkommenerem Maße erreicht. Auch bei dieser Viehgartung ist die Qualität von noch höherer Bedeutung wie die Anzahl.

Natur, Bedürfnisse und Leistungen dieser Hausthiere legen bei näherer Betrachtung einen staunenerregenden Zusammenhang und die vollkommenste Zweckmäßigkeit in der Ordnung der Thierwelt dar. Zunächst sind diese Thiergartungen völlig dazu geeignet, die mannigfaltigen Bedürfnisse des Menschen an Arbeitskraft, Nahrung, Kleidung, als Arbeitsvieh, Milch- und Schlachtvieh oder Wollvieh auf das Vollständigste zu befriedigen. Sodann bietet ihre Ernährungsweise bei der Vereinigung in geordneter Wirtschaft volle Gelegenheit, die Bodengewächse aller Art zu verwerthen und in edlere kostbarere Erzeugnisse zu verwandeln. Endlich ist ihre Bildungsfähigkeit so groß, ihr Naturell so elastisch, daß sie sich in fast allen Erbtheilen acclimatistren, an den Menschen vollständig angewöhnen und einer fortschreitenden Vervollkommnung ihres Stammescharakters fähig sind.

Fragen wir nun, was ermittelt werden muß, um Bedeutung, Fortschritte und Leistungen der Viehstände in unserem Deutschland zu beurtheilen, so sind drei Hauptphasen statistischer Forschung zu unterscheiden, nämlich zuerst das Viehvermögen oder der Viehstand selbst, als das Wesen, womit sich dieser Zweig der Volkswirtschaft beschäftigt, also Zahl, Art und Beschaffenheit einer jeden im Lande gehaltenen Viehgartung; sodann die produktive, erhaltende, mehrende und sichernde Thätigkeit, die Viehzucht oder die Haltung, Paarung, Aufzucht, Ernährung und Pflege nach ihren Besonderheiten und endlich die Resultate dieser Arbeiten oder die

Viehnutzung, nämlich Verwerthung des Viehs selbst und seiner Produkte, Viehhandel, Ein- und Ausgang, worin ebenfalls jedes Land seine eigenthümlichen Zustände entwickelt und die Summe seiner Leistungen darlegt. Ueber diese Sphären unserer Darstellung ist folgendes Allgemeine voranzuschicken.

I. Der Viehstand begreift die Zahl, Beschaffenheit, Geschlechter und Lebensalter der Viehstücke, die Standorte und Kombinationen der einzelnen Viehgattungen und ihr Verhältniß zur Bodenfläche und Bevölkerung, worüber Folgendes voranzuschicken ist.

Art und Umfang der Viehhaltung bestimmen sich außer der Naturbeschaffenheit des Landes wesentlich nach dem wirtschaftlichen Entwicklungsgrade. Arbeitskraft und Kapital üben einen wesentlichen Einfluß auf Zahl und Beschaffenheit der Viehstände, auf die Anschaffung und Haltung für gewisse Zwecke; Züchtung und Nutzung des Viehes wirken darauf zurück.

Die Statistik hat zunächst die Stückzahl jeder Viehgartung, möglichst nach Alter und Geschlecht unterschieden anzugeben; erst in der Neuzeit hat man begonnen, bei Pferden und Rindvieh in dieser detaillirten Weise die statistischen Zählungen vorzunehmen; früherhin ließ man das ganz junge Vieh, welches nur theilweise zur Aufzucht bestimmt ist, weg und auch jetzt geschieht dies noch in manchen Ländern.

Die Geschlechter und Lebensalter jeder Viehgart bestimmen den Futterbedarf, die Züchtung und die sonstigen Nuzerträge. Von den männlichen Thieren werden die besten und schönsten zur Fortzucht ausgewählt. Die Sprungtiere und Ziegenböcke wurden schon früher gezählt; neuerdings hat man auch die Beschäler zu zählen begonnen. Die nicht zur Zucht bestimmten werden, um sie zur Arbeit oder zur Mastung geeigneter zu machen, meist schon in frühem Alter verschnitten. Von den verschnittenen Thieren pflegen die Ochsen wegen ihrer Wichtigkeit für Arbeit und Mast besonders gezählt zu werden. Bei den Wallachen und Hammeln liegen nur Einzelnotizen vor. Die weiblichen Thiere werden beim Rindvieh, bei Schafen und Ziegen sämmtlich, Stuten und Sauen dagegen nur in besonderer Auswahl zur Begattung zugelassen; bei den Schweinen auch die übrigen weiblichen verschnitten. Kühe und Ziegen wurden schon früher, neuerdings auch Zuchstuten besonders gezählt.

Was die Lebensalter betrifft, so haben die Pferde eine drei- bis fünfjährige, das Rindvieh eine zweijährige, das Kleinvieh eine halb- bis einjährige Aufwuchsperiode. Erst in neuerer Zeit hat man die am Zählungstage vorhandenen Jungen bei den statistischen Aufnahmen mitgezählt und beim Großvieh auch die Jahrgänge derselben unterschieden.

Nächst der Stückzahl kommt die Qualität in Betracht.

Von den Eigenschaften eines Viehschlages lassen sich einige, nämlich Farbe, Größe und Schwere leicht erkennen; andere wie Schnellwüchsigkeit und Futterverwerthung, Kraft, Schnelligkeit und Ausdauer, Milch- und Wollreichthum und Productenwerth sind erst durch genaue und fortgesetzte Beobachtungen zu ermitteln, noch andere wie Charakter, Vererbungsfähigkeit, Schönheit sind sehr schwierig festzustellen.

Für hochkultivirte Länder ist es sparsamer und einträglicher, edles schweres Vieh zu halten und stark zu füttern, wie zahlreicheres auf Kosten der Güte und Fütterung. Die zum bloßen Erhaltungsfutter gegebenen Zusätze, welche erst wirkliche Nutzung liefern, können in stärkerem Maße gegeben, also an Erhaltungsfutter

gespart werden, wenn man mit weniger Thieren eine gleich hohe und bei besseren Racen eine größere und werthvollere Produktenmenge — Arbeitskraft, Milch, Fleisch oder Wolle — gewinnt, als bei wenigen schlechtgenährten. Anders auf niederen Kulturstufen und in marktfernen extensiven Wirtschaften, wo Haut, Jungvieh oder anderes Handelsvieh das Einträglichste und Verkäuflichste ist; hier kommt es wesentlich auf die Menge an.

Bei den statistischen Aufnahmen der Schafzucht ist es in einigen Ländern üblich, die hochveredelten, halbveredelten und das gemeine Landvieh gesondert zu zählen, bei den anderen Viehgattungen, bei welchen die Qualitätsunterschiede nicht weniger wichtig sind, bei welchen aber freilich die richtige Unterscheidung mitunter recht schwierig wird, muß sich der Forscher mit vereinzelten Beobachtungen begnügen.

Nächst Zahl und Qualität ist das Verhältniß zur Grundfläche zu betrachten. Die direkteste Beziehung zwischen Bodenfläche und Viehhaltung zeigt das landwirtschaftliche Arbeitsvieh; Niemand hält mehr Arbeitspferde und Ochsen, wie er zur Bewältigung der Wirtschaftsgeschäfte bedarf — 30 bis 40 auf tausend Felmorgen, 300 bis 600 auf die Quadratmeile ist das ziemlich konstante Verhältniß, da das Arbeitsvieh nur in geringem Grade durch Handarbeit oder durch verbesserte Geräthe und Maschinen ersetzt werden kann. Sodann begründet der Futterzuwachs und das Düngbedürfniß eine Beziehung zur Fläche; außer den Arbeitsthieren muß so viel Nutzvieh gehalten werden, um die zuwachsenden Futterstoffe zu verwerthen und den Acker durchdüngen zu können. Da aber diese beiden Faktoren nach Bodengüte und Kulturart sehr abweichen, so differirt dieser Theil der Viehhaltung schon viel beträchtlicher.

Der Anwuchs und der zunehmende Wohlstand der Bevölkerung, sodann aber die steigende landwirtschaftliche Industrie und Tüchtigkeit vermehren und verbessern die Viehstände, namentlich die, welche zur menschlichen Nahrung nothwendig sind, Milch- und Schlachtvieh. Das Bedürfniß ruft den Futterbau hervor und die Viehnutzung wird Hauptzweck. Wohlhabende dichtbevölkerte Gegenden haben mehr Milch- und Schlachtvieh als menschenleere und dürrstige Distrikte. Aus der Vergleichung dieser Viehgattungen mit der Einwohnerschaft des Landestheils läßt sich entnehmen, wie diese Einwohnerschaft mit thierischen Produkten versorgt wird, beziehungsweise was die Viehstände leisten. Die Haltung von Handelsvieh (Pferde, Jungvieh, Lauferschweine) und von Vieh, welches Handelswaare erzeugt, geht nicht mit der Bevölkerungszunahme parallel; diese bringt im Gegentheile eine Verminderung der darauf gerichteten Wirtschaftsthätigkeit mit sich, indem die Ernährung zu theuer wird. Die Verminderung wird aber weit überwogen durch den wachsenden Bedarf an Milchvieh, Schlachtvieh und Arbeitsvieh zu gewerblichen und Luxuszwecken, so daß die dichtbevölkerten Gegenden auch das meiste Vieh haben.

Auf die Mehrung oder Minderung des Viehes üben die Ernten einen wesentlichen Einfluß. Namentlich Schweine, Schafe und Pferde geringerer Qualität werden bei Mißwachs abgeschafft, bei guten Futterernten wird dann der Viehstand wieder verstärkt. Ein schnelleres Anwachsen des Viehes als der Bevölkerung bedeutet unter gleichen Umständen eine Zunahme der landwirtschaftlichen Industrie, so wie eine reichlichere Arbeitskraft und bessere Volksernährung. Ebenso sehr wie die Anzahl muß aber die Beschaffenheit, Behandlung und Nutzung der Viehstände beachtet werden. Die Stückzahl der Viehstände, durch Zählung zur Evidenz ge-

bracht, bleibt immer die Grundlage der Viehstatistik. Da aber die Zählungen höchstens alle drei Jahre und meist im Winter vorgenommen werden, so dürfen auch die zahlreichen Stücke nicht unbeachtet bleiben, welche (namentlich von Kälbern und Schweinen) zwischen den Zählungstagen verbraucht werden — ein Moment, welches bei der Zunahme schnellwüchsiger und frühreifer Racen wichtiger wird. Da ein vorzügliches Viehstück, gut genährt und gepflegt, leicht das Doppelte und Zehnfache eines schwachen und schlechtgenährten leistet, dabei aber an Stallraum, Pflege und Nahrung wenig mehr bedarf, so springt in die Augen, daß in Kulturländern die Verbesserung der Viehhaltung noch wichtiger ist, als die Vermehrung.

In Beziehung auf die Viehbefitzer ist zunächst die landwirtschaftliche, gewerbliche und öffentliche Viehhaltung zu unterscheiden. Die landwirtschaftliche Viehhaltung theilt sich wieder in die der Großgüter (Dominalvieh), die der mittleren und kleinen ländlichen Wirthe (Rustikalvieh) und die der Ackerbürger. Die Pferde- und Schafhaltung beschränkt sich, da eine Herde nur mit größeren Kräften planmäßig zu halten ist, vorzugsweise auf die größeren und mittleren Güter, während die Ziege nur vom kleinen Manne, Rindvieh und Schweine aber von allen Kategorien gehalten werden. Ueberall macht sich der Unterschied zwischen dem selbstwirtschaftenden Eigenthümer, welcher bei seinem dauernden Besitz mehr auf den Viehstand verwenden kann, und dem Pachtinhaber geltend, welcher die auf den Viehstand gemachten Verwendungen innerhalb seiner Pachtperiode wieder herauswirtschaften will.

Die Nachrichten über den Viehstand müssen nach den Landestheilen besonders angegeben werden.

Die Standorte der Viehzucht, das Vorherrschende der verschiedenen Viehhaltungen und der Bearbeitungsgrad der Viehprodukte bestimmen sich hauptsächlich nach der Haltbarkeit und Transportfähigkeit derselben gegen die Hauptkonsumtionsplätze. Die großen und mittleren Städte und Fabrikgegenden verbrauchen an Viehprodukten über das Doppelte des Landvolks und bilden sich demnach um diese Märkte gewisse Produktionszonen. Da sich bei guter Viehhaltung ein Centner Heuwerth etwa zu 40 Pfund Milch, zu 4 Pfund Mastfleisch oder Fett, zu 3 Pfund Käse, zu 1 $\frac{1}{2}$ Pfund Butter, zu 1 $\frac{1}{4}$ Pfund Wolle ausbringen läßt, da ferner Milch und frisches Fleisch nur auf kurze Strecken, Mastvieh und Butter auch nur mit Schwierigkeiten, Pferde, junges und mageres Vieh viel weiter, Wolle, Käse, Rauchfleisch und Thierfett aber sich unbegrenzt transportiren lassen, so wird in den Städten selbst und ihren nächsten Umgebungen vorzugsweise Milchvieh gehalten, meist ohne Aufzucht von Kälbern, weil bei dieser die Milch sich weniger vortheilhaft verwerthet. Dieser Produktionskreis frischer Milch, aus welchem sie zur Frühstunde in die Stadt geliefert wird, dehnte sich früher auf 3 bis 4 Meilen von der Stadt aus, ist aber durch die Eisenbahnen, wiewohl diese Transportart der Milch nicht gerade zusetzt, weiter geworden. Außerdem werden in den Städten zur Benützung der Wirtschaftsfällfälle viele Schweine und Ziegen, auch Militair-, Luxus- und Hausderezpferde gehalten.

Die Mastung rentirt am besten in solchen Gegenden, welche nicht mehr so nahe beim Hauptmarkte liegen, aber doch bereits eine ziemlich intensive Landwirtschaft mit Futterbau oder Branntweinbrennerei treiben. Junges Vieh, sowohl zur Arbeit als zur Mast, wird am vortheilhaftesten in entfernteren, dünnbevölkerten

Gegenden aufgezogen, wo der Boden geringen Werth besitzt und deshalb noch viel Weideland vorhanden ist. Selbst in physiologischer Beziehung scheint die Zeugung der Thiere hier die günstigsten Bedingungen zu haben.

Die Schafzucht und überhaupt die Produktion solcher Artikel, welche durch geringes Volumen, hohen Werth und große Haltbarkeit transportfähiger sind, erstrecken sich bis in die weiteste Marktferne, und in die extensivsten Wirthschaften. Dies gilt von gesalzenem, geräuchertem und getrocknetem Fleisch, Talg, Speck, vornehmlich aber von Fohlen, Pferden, Häuten, Wolle, Butter und Käse. Hierbei kommt es aber auch auf den Bildungsgrad und Charakter der arbeitenden Klassen an.

Wenn sich nun auch nach diesen Gesichtspunkten die Hauptrichtung der Viehzucht bestimmt, so kann doch keine größere Wirthschaft ohne Kombination verschiedener Vieharten bestehen. Außer der Vertheilung auf die Provinzen, Kreise und Aemter ist auch von Interesse, wie sich Viehgattungen und Stückzahl auf die Einzelwirthschaften vertheilen, wie die Güter, Höfe und Kleinstellen mit Vieh ausgestattet sind.

Um zu einem übereinstimmenden Ausdruck und Maaße der Viehstände zu gelangen, werden zunächst die einzelnen Vieharten nach Maßgabe ihres Futterbedarfs auf Häupter Großvieh reducirt, wobei das Rindvieh als Einheit angenommen, ein Pferd aber zu $1\frac{1}{2}$, ein Esel zu $\frac{1}{2}$, ein Schwein zu $\frac{1}{4}$, ein Schaf zu $\frac{1}{10}$ und eine Ziege zu $\frac{1}{2}$ eines Kindes angesetzt wird. Sodann wird berechnet, wieviel Stück auf eine Quadratmeile, beziehungsweise auf tausend Morgen Feld oder auf tausend Landeseinwohner entfallen.

II. Die Viehzucht, Fütterung und Pflege ist der Inbegriff derjenigen Thatfachen, Veranstellungen und Arbeiten, welche die Erneuerung, Veredelung und Erhaltung des Viehes bezwecken. Hier haben wir Race, Zuchtvieh, Aufzucht, Ernährung, Abgang und Versicherung näher zu betrachten.

Die Statistik hat in dieser Beziehung zunächst Zahl, Beschaffenheit und Race der zur Fortpflanzung der Gattung bestimmten Thiere, beziehungsweise die dazu getroffenen Veranstellungen darzustellen.

Die klimatischen und Bodenverhältnisse, überhaupt die Landesnatur ruft die dieser Natur entsprechenden Eigenthümlichkeiten der Viehstämme hervor; sie fordern Eigenschaften ihrer Thiere, welche, durch Vererbung befestigt, der in einer solchen Gegend im Laufe der Generationen entstandenen Race den Namen des Landes zuführen. Die Wärme ist ein wichtiges Reizmittel für das thierische Leben, sowohl in der Entstehung und dem Aufwuchse, als in allen Lebensfunktionen nach vollendeter Entwicklung. Die tropischen und südeuropäischen Racen besitzen ein feuriges Temperament; durch Aussonderung aller minder gebiengen Futterbestandtheile, in Folge deren nur das Gebiegenste und Beste zum Ansetzen verwendet wird, ist ihr Körper in allen seinen Bestandtheilen fester, dauerhafter und mit schnellerer Bewegungskraft begabt, als dasselbe Thiergeschlecht in einem kälteren Klima. Auch die Feuchtigkeit des Bodens und der Atmosphäre übt ihren Einfluß, so daß sich Küstenracen von binnenländischen, Gebirgs- und Höhenracen von Niederrungsracen unterscheiden.

Die vom Thiere genossenen Futtermittel bilden die Materie seines Körpers und geben die Proteinstoffe, Fette und Kohlenhydrate her, aus welchen Nerven,

Sehnen, Muskeln, Gefäße und Knochen herauswachsen; die in der Körpermaterie ruhenden Eigenschaften des Thiers, Gebiegenheit, Ausdauer, Spann- und Schnelkraft oder Weichlichkeit und Schlassheit hängen deshalb bei Racen und Einzelstücken auch weiter von den Eigenschaften und Bestandtheilen der Nahrungsmittel ab. Auch die von den Hausthieren zu erzielenden Produkte, Arbeitskraft, Fleisch, Thierfett, Milch, Butter, Wolle und Haut modificiren sich nach den im Lande wachsenden Futterbestandtheilen. Die intensiven Futtermittel, die Stärke des Getreides und anderer Pflanzen, Zucker und Saimehl guter Gräser geben den in entsprechenden Höhen Gegenden durch sie genährten Rörnerracen größere Gebiegenheit, Festigkeit, Ausdauer und Leistungsfähigkeit, als den in feuchten Niederungen extensiv gefütterten Krautracen und auch Einzelstücke anderer Racen nehmen bei fortdauernder Futterveränderung entsprechende Eigenschaften an.

Der Mensch kann aber durch seine Behanlung, Fütterung und Paarung noch mehr einwirken und Kulturracen für bestimmte Wirthschaftszwecke bilden. Die Behandlung der Thiere im Dienste der Menschen wirkt auf ihre Körperzustände, Funktionen und Produkte ein und die dadurch hervorgebrachte Form und Richtung wird zuletzt Raceeigenschaft, besonders wenn sie durch Paarung Gleichartiger in der Nachzucht verstärkt wird. Die Pferde werden durch anhaltende Uebungen von Jugend auf raschere Läufer oder stärkere Zugthiere; die Kühe sind durch fortgesetztes Melken milchergiebiger, die Schafe durch öfteres Abschneiden ihrer Wolle wollreicher und wollfeiner geworden, wie dies im wilden Zustande dieser Thiergattungen der Fall war, und diese Eigenschaften sind durch Paarung der bestausgestatteten Thiere vorzüglicher Racen, so wie durch planmäßige Fütterung mit den die erstrebte Richtung fördernden Futterstoffen gesteigert. Die Lebenskraft des Thieres nimmt inbessen eine für menschliche Zwecke gewünschte Gewohnheitsrichtung nur so lange an, als Organe, Glieder und Gewohnheiten noch im Wachsthum und in der Erziehung begriffen sind; nach vollendeter Entwicklung kann nur wenig mehr an den Einzelstücken geändert werden. Die modificirten Organe, der durch fortgesetzte Einübung und Gewöhnung entwickelte Charakter geht als Anlage auch auf die Nachkommen über und diejenigen Stämme, in welchen die Haupteigenschaften am vollständigsten heimisch wurden, erhalten als hochgezogene oder veredelte und zuletzt als Vollblut den höchsten Werth. Als Vollblutpferd gilt ein solches, dessen Vorfahren eine Anzahl von Generationen hindurch sich auf der Rennbahn und als Erzeuger ebenso leistungsfähiger Pferde bewährt haben.¹⁾ Aehnlich unterscheidet man Vollblut bei Shorthorns, Merinos, Southdowns, Essex- und Yorkshireschweinen.

Im Ganzen sind die Formen des Körpers und seiner Organe mehr der Heimath der Race, Gebiegenheit und Ausdauer des Körpers und seiner Produkte mehr der Fütterung beizumessen. Auf die besonderen Richtungen der Sinnesart, der Produktion und der Leistungen üben zwar Bodenbestandtheile und Klima des Landes, welches die Nahrung des Thieres erzeugt, ebenfalls einen wesentlichen Einfluß; dieselbe Vollqualität kann unter anderen Bedingungen auf einem anderen Boden nicht konstant in der Vererbung hervortreten und in diesem Einfluß einzelner Grundstoffe liegt die Ungebürlichkeit mancher Zuchten in gewissen Derlichkeiten, noch mehr aber bestimmen sich die Leistungen nach der Fütterungsart, Pflege und Angewöhnung.

Die Eigenthümlichkeiten einer Thierrace pflanzen sich durch Kreuzung, d. h.

wenn Individuen derselben Race gepaart werden, verbunden mit einer ihrem Naturell entsprechenden Fütterung und Behandlung am sichersten fort. Fehlen dagegen gewünschte Eigenschaften, so schreitet man zur Kreuzung, indem man Zuchtthiere von verschiedenen Racen oder doch von verschiedenem Familiencharakter mit einander paart. Erfrischung der Race findet statt, wenn man einem bereits veredelten Stamm wiederum Zuchtthiere von dem ursprünglichen besseren Blute zuführt; die Inzucht oder die Paarung von Familiengliedern unter sich, wenn auch unter Umständen erfolgreich, hat sich bei konsequenter Fortsetzung in Deutschland gefährlich erwiesen.

Zuchtvieh sind diejenigen Viehstücke, welche für den Zweck der Fortpflanzung gehalten und nach diesem Gesichtspunkte von Arbeits- und Nutzvieh unterschieden werden. Indessen gewährt das Zuchtthier auch die anderen seiner Natur entsprechenden Leistungen und ein Theil derselben, die Milchproduktion steht mit der Befruchtung in direktem Zusammenhange. Nach der Natur unserer Hausthiere vermag ein männliches Zuchtthier eine ganze Heerde weiblicher besonders dann zu befruchten, wenn die Sprünge auf's ganze Jahr oder eine längere Periode desselben vertheilt werden. Ein tüchtiger Hengst deckt nach jetzigen Grundsätzen 50 bis 60 Stuten; ein Bulle bei hinreichender Ernährung 30 bis 80 Kühe, ein gesunder kräftiger Widder, wenn er in der Heerde springt 30 bis 50, wenn er aus der Hand springt 60 bis 100 Mutterschafe, ein starker, gut gefütterter Ober 25 bis 40 Mutterschweine. Das Gedeihen der Viehzucht, namentlich die Erhaltung der erreichten Vorzüge und die weitere Veredelung hängt demnach vorzüglich von den männlichen Zuchtthieren ab.

Die Aufzucht begreift sämmtliche auf die Geburt und Säugung, sodann die auf Auffütterung, Erziehung und Abrihtung des jungen Viehes bis zu seiner Gebrauchsfähigkeit bezüglichen Geschäfte; der Umfang derselben weicht bei den verschiedenen Viehgattungen sehr ab und dehnt sich bei dem Rindvieh zum zweiten und dritten, bei Pferden bis zum vierten und fünften Jahre aus. Wirtschaftsort und Volkssitte üben hierauf wesentlichen Einfluß. Wenn wie in einigen Ländern bei Unzulänglichkeit des Futters und geringen Fleischpreisen drei Viertel der Kälber nach Säugung weniger Tage zur Schlachtbank wandern, so steht die Viehzucht noch auf einer niedrigeren Stufe wie in England, wo beim Verlangen und genügender Bezahlung eines nahrhafteren Fleisches der Umfang des Futterbaues die Aufzucht alles geeigneten Jungviehes gestattet. Die vorerwähnte Kenntniß der Geschlechter und Altersklassen und die Zählung des Jungviehes ist auch für die Züchtung eines Landes von Wichtigkeit. Durch die Vergleichung der männlichen Zuchtthiere und der weiblichen Thiere im gebährungsfähigen Alter mit der Zahl des Jungviehes und des letzteren mit der Zahl der volljährigen Viehhäupter läßt sich auf den Standpunkt und die Zulänglichkeit der inländischen Züchtung für den Viehbedarf schließen, womit dann Ein- und Ausgang des Viehes, Zu- oder Abnahme der Viehstände verglichen werden müssen.

Die Einführung und Akklimatisirung neuer Thierarten und Racen vom Auslande, die Veredelung der vorhandenen Viehstämme und Erhaltung des einmal Erreichten ist durch die Aufzucht oder Anschaffung der möglichst besten männlichen Zuchtthiere bedingt und erfordert mehr Einsicht und Kapital, als kleine Landwirthe in ihrer Vereinzelung aufzubieten vermögen. Für die Pferdebezug, bei welcher auch

das militairische Interesse mitspricht, lassen die Landgestüte mit ihren Beschäftigungen, deren Leistungen durch Deckregister und Abfohlungslisten kontrollirt werden, und die Nachweisungen über die Privatbesitzer den Umfang der Züchtung übersehen. Auch bei anderen Vieharten haben sich fürsorgliche Regierungen dem Aufwande zur Einführung besserer Viehstämme und der Kontrolle der Aufzucht nicht selten unterzogen.

Die Anschaffung und Pflege wirklich guten Zuchtviehes erfordert einen solchen Aufwand, daß man den Zuchtviehhalter durch Gemeindegeld (Bullenwiese, Eberwiese, auch Geld), oder durch einen höheren Sprunggeldtarif zu erleichtern, auch wohl die Pflicht zur Zuchtviehhaltung durch einen Turnus zu vertheilen pflegt, so wenig dies letztere auch gelobt werden kann. In manchen Ländern unterwirft man die Zuchtthiere zweckmäßiger Weise einer Rührung durch Sachverständige.

Die Züchtungseinrichtungen scheiden sich nach den Viehgattungen und sind um so wichtiger, je mehr die Racen der Gattung in ihren Leistungen differiren. Am größten ist dieser Abstand bei den Pferden und Schafen; bei Rindvieh, Schweinen und Ziegen hat man erst neuerdings auf Veredelung des Landviehes planmäßig hinzuwirken begonnen. Manche wichtige Züchtungseinrichtungen sind wesentlich von der Stärke des Viehstandes abhängig und alle sind durch eine entsprechende Nutzung bedingt.

Nächst der Zahl der Zuchtthiere hat die Statistik hier die in dem darzustellenden Lande gezüchteten Viehracen, die Leistungen für Veredelung und Vermehrung, das Verfahren bei der Paarung, Aufzucht und Pflege zu betrachten, wobei es freilich an präcisen numerischen Angaben nur allzuhäufig fehlt. Nach den vorerwähnten Verhandlungen des preussischen Landesökonomie-Collegiums soll durch die landwirthschaftlichen Vereine einer jeden Landschaft alljährlich angegeben werden, ob das vorhandene Vieh dort, wo es benützt wird, auch ganz oder theilweise geboren und gezogen wird und in welchem Verhältniß das Vieh zur Aufzucht Behufs des Verkaufes der gezüchteten Stücke, oder zur Nutzbarmachung resp. höheren Verwerthung der vegetabilischen Wirtschaftserzeugnisse als Arbeits- oder Nutzvieh gehalten wird.

Die Fütterungsart bestimmt sich theils nach der Race, Beschaffenheit und Schwere des Viehstandes, theils nach der Bodenkultur, dem Futterbau und den sonst vorhandenen Futtermitteln, theils nach den Zwecken der Viehhaltung; außerdem wirken die Ansichten, Gewohnheiten und der Bildungsgrad der Volkstämme auf diese wichtige Seite der Viehzucht wesentlich ein. In dieser Beziehung befinden sich die zu betrachtenden deutschen Länder in einer Uebergangsperiode. Die natürlichen Weiden, welche noch im Anfang dieses Jahrhunderts die Hauptgrundlage der Sommernahrung, insbesondere bei Pferden, Schafen und Schweinen, bildeten, haben sich bei Zunahme der Bodenkultur wesentlich vermindert. Auf der anderen Seite tritt eine immer sorgfältigere, die Gegenwart des Viehes in der Wirtschaft erheischende Pflege und Düngerbenutzung hervor. Demgemäß verbreitet sich eine planmäßige Stallfütterung, und es ist die erste Frage bei der Betrachtung des Einzellandes, wie Weidengang und Stallfütterung gegen einander stehen. Sodann aber zeigen sich in den Futtermitteln selbst, in ihrer Zubereitung, Mischung und der Zutheilungsart in Folge der wichtigen Fortschritte der Fütterungslehre, für deren Fortentwicklung die in den meisten Ländern entstandenen Versuchstationen thätig sind, wesentliche Fortschritte²⁾. Fleisch, Milch, Wolle und Arbeitskraft sind

Produkte, welche die thierischen Organismen aus den gegebenen Futtermitteln durch ihre innere Lebensthätigkeit bilden: jedes über das unerläßliche Erhaltungsfutter gegebene Quantum bringt ein verstärktes inneres Leben und je nach Disposition des Thiers eins jener Produkte hervor (Produktionsfutter). Die volle Ausnutzung der landwirthschaftlichen Futterstoffe und zwar sowohl der Weide als des Stallfutters erfolgt, besonders in unfruchtbaren Gegenden, nur durch die Haltung verschiedener, den Wirthschaftsverhältnissen entsprechender Vieharten.

Die Stoppelweide liefert, wo das Getreide erträglich gestanden, ein kurzes dürres Gras, welches der Sommer Sonne nicht lange widersteht. Die Brachweide erzeugt, wenn auch zum Theil kräftige, doch nur niedrige Pflanzen. Mancher Boden und manches Klima gestatten nur einen langsamen und spärlichen Pflanzenwuchs und die Felder neigen, wenn sie nicht mit guten Gräsern immer wieder besät werden, zur Moosbildung. Weil nun die Kühe und Pferde nach der Konstruktion ihrer Schnauzen und Fresswerkzeuge nur Gräser und Kräuter von einer gewissen Länge abbeißen können, so bedürfen sie, wenn ihnen nicht unverhältnißmäßig große Flächen zur Beweidung gegeben werden können, daneben noch anderes Futter und ist eine volle Ausnutzung solcher Weiden nur durch Kleinvieh möglich; ohne dasselbe bleibt ein Haupttheil des Graswuchses ungenutzt.

Ähnlich im Winter. Das zur Einstreu zu verwendende Stroh kann in seinen besseren Theilen noch mit gutem Erfolg zum Schaffutter verwendet werden. Die in neuester Zeit auf leichten Böden mächtig aufgekommene Lupine wird grün oder trocken, im Stroh wie in den Körnern von den Schafen mit Gier und mit dem besten Erfolge gefressen, während Pferde und Rindvieh sie nur bei großem Hunger und mit zweifelhaftem Erfolg annehmen. Dazu kommt das nur bei Kleinvieh mögliche Behüten der Klee saaten im Herbst, der Wintersaaten bei trockenem Frost, der Wiesen und Wälder; sodann die Abfälle der Wirthschaft, was Alles nur durch entsprechende Kombination der Viehhaltung ausgenutzt werden kann. Die Statistik hat in dieser Beziehung über die im Lande üblichen Ernährungsarten, über das Verhältniß der Stallfütterung zum Weidetriebe, weiter über die Einstallung, Wartung und Pflege, sofern darüber ziffernmäßige oder sonstige zuverlässige die Zustände des ganzen Landes umfassende Nachrichten vorliegen, Auskunft zu geben.

Endlich ist der Abgang zu betrachten. Die Lebensdauer eines Pferdes, so lange es noch arbeiten kann, wird auf 14 bis 16 Jahre angenommen; das Rind kann zwar ein Alter von 20 bis 25 Jahren erreichen, sein nutzbarer Zustand kann jedoch — auch abgesehen von der großen Anzahl der schon in den ersten Monaten zur Schlachtbank wandernden Kälber — nur auf die Hälfte der Zeit angenommen werden. Die Lebensdauer der großen Niederungsschafe geht auf höchstens 10, die der Merinos bis 20 Jahre, da aber schon im 7. bis 9. Jahre sich Zahnlücken einstellen und auch der Wollertrag abnimmt, so gebietet das Wirthschaftsinteresse eine raschere Ausmerzung und Aufzucht. Noch kürzer ist die Lebensdauer bei den Schweinen, namentlich bei den neuerdings eingeführten schnellwüchsigsten Rassen.

Da mithin auch abgesehen von Epizootien und sonstigen Verlusten die Aufzucht schon für das eigene Wirthschaftsbedürfniß ununterbrochen fortgeht und in manchen Wirthschaften periodisch nur wenig hinter der Kopfzahl des erwachsenen Arbeits- und Nutzviehes zurücksteht, da ferner die Aufzucht für den Handel und insbesondere für die Züchtung selbst immer wichtiger wird und immer höhere Ka-

pitalmassen im Viehstande stecken, so springt die hohe Bedeutung der Viehver-sicherung in die Augen. Die Statistik hat sowohl die über seuchenartige Abgänge, als die über Versicherung vorliegenden Nachrichten, welche zugleich einen wichtigen Beitrag zur Preis- und Werthstatistik und zur Charakterisirung der Viehzucht überhaupt liefern, mitzutheilen.

III. Die Viehnutzung und der Handel mit Vieh und Viehprodukten begreifen die Nutzbarmachung des Viehes für die Land- und Volkswirthschaft, die Konsumtion und den Verkehr, auch das Verhältniß zum Bedarf der Bevölkerung, den Handel, Ein- und Ausgang von Vieh. Wir haben hier Roh- und Reinerträge, Kapitalwerth und Verhältniß zum Allgemeinen zu betrachten.

Neben dem Hauptzweck der Viehhaltung oder den principalen Leistungen an Arbeit, Milch, Wolle, Fleisch, Fett und Jungen stehen die accessorischen Nutzungen, welche nach der Vielseitigkeit der Viehhaltung in Dünger, Knochen, Häuten, Haaren und mannigfachen anderen Stoffen bestehen. Aus allem diesem zusammen ergibt sich der Nutzertrag.

Bei allen Leistungen und Stoffen kommt es zunächst auf Quantität und Qualität an. Es ist von Interesse zu wissen, wie viel Wirthschaftspferde und Arbeits-ochsen unter der Gesamtzahl enthalten sind und wie viel Arbeitstage sie durchschnittlich leisten; ferner wie viel Milch, Butter, Käse, Wolle und Fleisch ein Land producirt und von welcher Güte.

Der Statistiker will sodann die Art der Nutzbarmachung und den Werth dieser Leistungen und Produkte kennen lernen. Hierzu sind die Aufzeichnungen des Markt- und Handelsverkehrs von besonderer Wichtigkeit. Die in der Landwirtschaft verbrauchten Leistungen und Produkte können meistens nur zu Wirthschaftspreisen, d. h. den Selbstkosten oder demjenigen Werthe angesetzt werden, welchen dieselben zur Erzeugung verkäuflicher Produkte haben; dies ist namentlich mit dem Dünger der Fall. Diejenigen Leistungen und Produkte dagegen, welche durch Lohnarbeit oder Verkauf genutzt werden können, haben einen höheren, nach den jedesmaligen Marktpreisen sich richtenden Werth. In den Kreis der Landwirtschaft gehören auch diejenigen Berrichtungen und Nebengewerbe, welche das Vieh oder dessen Produkte verkäuflich machen; namentlich Butter- und Käsefabrikation, Aufzucht und Mastung. Um dem Werthe der Viehnutzung näher zu treten, muß angegeben werden, in welchem Maße Veranstaltungen zur höheren Ausnutzung vorhanden sind, wie sich die Preise von Milch, Butter, Fleisch, Wolle und Vieh stellen, inwiefern die ganze Nutzung zu diesen Preisen verwerthet, und wie hoch demnach der jährliche Nutzertrag geschätzt werden kann.

Hinsichts der Höhe des Nutzertrages begnügt sich der gewöhnliche Landwirth, welcher nur Vieh zum Wirthschaftsbedarf hält, damit, daß diesem Bedarf genügt wird, daß Arbeitsleistung und Viehprodukte, von welchen dann nur die Wolle und Kälber zum Verkaufe zu kommen pflegen, dem Aufwande für Anschaffung, Pflege und Fütterung entsprechen und der Dünger als Ueberschuß bleibt. Der eigentliche Viehzüchter, welchem Zucht wesentlicher Wirthschaftszweck ist, will außerdem auch noch einen dem Kapitalwerthe des Viehes und der Ställe entsprechenden Zins, einen der Anstrengung und Intelligenz des Wirthschaftsdirigenten entsprechenden Lohn, und einen dem Risiko entsprechenden Gewinn; die Viehzucht soll rentiren. Es darf bei der Rentabilitätsfrage nicht unbeachtet bleiben, daß ein wesentlicher Theil der

Futterstoffe nur durch das Vieh genutzt werden kann, also erst hierdurch Werth erhält, daß Stallgebäude und Wirtschaftspersonal ohnehin gehalten werden müssen.

Es können also diese Aufwendungen, Futter, Stren, Stallräume, Wartung und Pflege nur zu den Selbstkosten in Ansatz gebracht und müssen die Leistungen des Viehes an Arbeit und Produkten dem Viehkonto gutgeschrieben werden. Für gewöhnlich ist ein Viehstand rentabel, wenn er durch Arbeit, Milch-, Woll-, Fleisch- und Düngerertrag die Aufwendungen an Futter, Stren, Wartung und Pflege bezahlt und sei es durch Lieferung von Haushaltungsbedürfnissen, sei es durch baare Ueberflüsse einen Beitrag zu den Generalkosten liefert.

Dagegen muß bei Milch-, Mast- und Zuchtviehwirtschaften, so wie bei der Produktion von Handelsvieh und überhaupt wo Viehnutzung Hauptzweck ist, durch die Viehzucht mehr herauskommen; sie soll die Mühe lohnen und die Verwandlung des Futters in werthvollere Produkte soll sich durch einen Reinertrag zeigen. Die rentabelsten Thiere sind nicht die, welche die größte Produktemasse oder Gelbsumme erzeugen, sondern welche von einem bestimmten Futterquantum den größten Geldertrag bringen. ³⁾

Nach der Nutzbarkeit, in Verbindung mit den Handelskonjunkturen bestimmt sich der Kapital- oder Bestandwerth des Viehes. Die definitive Verwerthung kann entweder durch eigene Konsumtion des producirenden Landwirths, oder durch den Viehhandel, für welchen besonders der mit Zucht- und Fettvieh wichtig ist, oder durch den Verkauf der Produkte der geschlachteten Thiere — Fleisch, Fett, Knochen, Häute, Wolle und Haare — erfolgen.

Alles Vieh liefert seine letzte Nutzung durch den Verkauf oder Einschächtung. Zunächst liegt es in der Natur der Viehwirtschaft, daß die Einzelstücke in kürzerer oder längerer Zeit abgethan und neue an deren Stelle gebracht werden müssen. Sodann aber kann auch durch Futtermangel, Wirtschaftskonjunkturen oder persönliche Verhältnisse eine Veräußerung dieser Wirtschaftsobjekte eintreten und motivirt sein.

Wenn die Bodenpreise bis auf das Hundertfache differiren, so steigt der Preis-Abstand beim Vieh auf das Tausendfache. Auch sind die Preisschwankungen beim Vieh rascher und stärker, so daß die Schätzung des Durchschnittswerths beim Vieh noch viel schwieriger ist.

Was nun die Aufzeichnung der Viehnutzungen betrifft, so werden bei einer rationellen Buchführung die Hauptkonto's des Grundbesitzes (Acker-, Wiesen-, Weiden-, Garten-, Waldkonto) von den Hauptkonto's der Viehhaltung (Kuherei-, Schäfererei-, Mastungs-, Schweine-, Pferdekonto) getrennt geführt. Man beginnt die letzteren Konti damit, ihnen den am Anfange des Rechnungsjahres vorhandenen Viehstand zur Last nach Durchschnittspreisen zur Last zu schreiben. Am Ende des Rechnungsjahres wird dann der neue Kapitalbestand wieder zu gut geschrieben. Der Aufwand besteht in den Kosten der Fütterung einschließlich des Futterstrohes, dem Unterhalt der Wärrer und der Geräthe, Salz, Arznei und sonstigen umlaufenden Kosten; die Kreditseite enthält den Ertrag aller Art aus der Viehzucht und eine Vergütung für den aus der Fütterung entstandenen Mist.

Um nun die Nutzung und Rentabilität der Viehstände eines ganzen Landes zur Anschauung zu bringen, wären die Leistungen und Produkte des Viehstandes einer jeden Provinz und ebenso dessen Unterhaltungsbedarf nach landüblichen Durchschnittsätzen zu Gelde zu schätzen. Vom wichtigsten Einfluß ist dabei die Art, wie Futter

und Mist veranschlagt werden. Häufig nimmt man an, daß der Mist das Defizit der Viehzucht decken müsse, das sich gewöhnlich ergibt, wenn dem Vieh das Futter nach dem Marktpreise zur Last geschrieben wird, wo dann der Mistwerth meist allzusehr steigt. Richtiger legt man zum Grunde, daß Futterbau und Viehzucht wesentlich mit des Düngergewinns wegen gebunden werden und dann das Futter auch nur nach demjenigen Preise zu berechnen ist, zu welchem es sich neben einem billigen Aufschlage für den daraus gewonnenen Mist, durch die Viehhaltung verwerthet.

Der Umfang und Werth der produzierten Quantitäten an Handelsvieh, Mastvieh, Zuchtvieh und Wolle ist neuerdings durch die zunehmenden Vieh- und Wollmärkte etwas mehr aufgeklärt und sind dadurch Durchschnittsätze gewonnen, welche mit Voracht, namentlich mit der Beachtung, daß gewöhnlich das Beste zu Markte kommt, daß aber die geringeren Produkte mehr im Privatverkehr zum Umsatz kommen, mithin geringwerthiger sind, zur Schätzung der Gesamtproduktion benutzt werden können. Bei anderen Produkten dienen die Berichte der landwirthschaftlichen Vereine und Handelskammern sowie die Preiscourante der Händler zu einigem Anhalt.

Unter den Ursachen, welche auf das Steigen der Viehnutzung einwirkten, ist zunächst die Besserung von Viehstämmen und Fütterung, die Wohlstandszunahme und der damit zusammenhängende Aufschwung der Gewerbe, des Handels und Verkehrs zu nennen, welche den Absatz der steigenden Produktemassen ermöglichen und am mächtigsten auf die Marktpreise einwirkten. Man verlangt nicht bloß größere Mengen, sondern auch bessere Qualitäten von Fleisch, Milch, Wolle, Zug- und Reitpferden und ist auch im Stande dieselben ihren Produktionskosten entsprechend zu bezahlen.

Sodann ist die Verkehrsfreiheit und Verkehrserleichterung, namentlich die freie Ausfuhr und die ermäßigten Einfuhrzölle von Zucht- und Schlachtvieh, von Wolle und Häuten, die Erhebungsart der Zölle und Konsumtionssteuern, die Vermehrung der Eisenbahnen und Chaussees von Einfluß.

Bei der Frage über die Zu- oder Abnahme der Konsumtion, wofür die Konsumtionssteuern einigen Anhalt geben, müssen alle Viehgattungen zusammengefaßt und die etwaige Zunahme der einen gegen die etwaige Abnahme der anderen abgewogen werden. Namentlich über die Durchschnittsgewichte des Schlachtviehes geben die Schlachtsteuern und über die Fleischpreise die Marktpreis-Tabellen schätzbare Nachrichten. Hieran knüpft sich dann die Vergleichung des Viehstandes und seiner Produkte mit dem einheimischen Bedarf, die Versorgung der Einwohnerschaft mit Milch, Fleisch, Wolle und sonstigen Bedürfnissen, die Frage, in wie fern die eigene Viehzucht diesen Anforderungen genügt, oder denselben schon vorausgeeilt und auf Ausfuhr mitgerichtet ist.

Den Schluß der Viehnutzung und der Viehstatistik überhaupt bildet das Verhältniß dieses Wirtschaftszweiges in dem zu betrachtenden Lande mit dem allgemeinen Standpunkte desselben, welches Verhältniß im jedesmaligen Ein- und Ausgange, namentlich im Uebergewichte der Einbringung fremden Viehes oder des auswärtigen Absatzes seinen praktischen Ausdruck findet. Es kommt dabei eben so sehr auf das Vieh selbst, als auf die transportablen Viehprodukte an; eine starke Ausfuhr von Butter, Käse und Wolle bekundet ebenso sehr die Ueberlegenheit der inneren Viehzucht wie die von Zucht- oder Schlachtvieh. Aus der Vergleichung

mit anderen konkurrierenden Völkern ergiebt sich dann der Standpunkt des Einzelvolks zur Gesamtentwicklung.

- 1) Rathsius, Ueber Konstantz in der Thierzucht. Berlin 1860. S. 24.
 2) Wolff, Landwirtschaftliche Fütterungslehre. Stuttgart 1861. — Grouven, Kritische Darstellung aller Fütterungsversuche. Köln 1863.
 3) Körte, Die Rentabilität der Wollheerden, Jahrbuch der deutschen Viehzucht 1864 S. 57.

§. 3.

Geschichtliches über deutsche Viehzucht.

Das germanische Pferd wird von den Schriftstellern des Alterthums als dauerhaft und genügsam, aber als schlechtgewachsen geschildert; die Deutschen waren tüchtige und gewandte Reiter und im römischen Heere gern gesehen.

Die Geschichte giebt aus der vorchristlichen Zeit vorzugsweise Nachrichten über die gewaltigen Kriegszüge der Skythen und Kelten, dann der Cimbern und Teutonen, welche das heutige Süd- und West-Deutschland erobernd, Gallien, Italien, die östlichen Donaureiche überflutheten. Die zahlreiche Reiterei der Kriegsheere, die häufig ein Zehnthheil, oft einen noch größeren Bruchtheil der Gesamtkraft bildete, läßt annehmen, daß die Pferdezuucht in ansehnlicher Ausdehnung betrieben wurde. Aber auch anderes Vieh muß vorhanden gewesen sein, denn bei Völkern, die zu Hunderttausenden in den Krieg ziehen, mußte eine Seelenzahl vorhanden sein, die nicht von allerlei Gethier der Wälder und Gewässer und von eingesammelten wilden Früchten allein gelebt haben kann.

Freilich waren damals alle herangewachsenen Männer Krieger, es blieb nicht die Mehrzahl wie heute wegen körperlicher Untüchtigkeit oder friedlichen Berufs daheim. Auch folgte den Heeren Weib, Kind und alle fahrende Habe. Ob aber wirklich immer das ganze Volk auszog und das eigene Land verließ, ist doch zweifelhaft. Ernährungsmitel mochten sie finden, auch für die Erhaltung der Bekleidung und anderer Bedürfnisse konnte auf den langsamen Zügen und dem zeitweisen Verbleiben an Orten und Lagerplätzen vielleicht gesorgt werden, woher soll aber nachhaltig der Ersatz an Pferden für die Reiterei und an Rindern für die Fortschaffung des enormen Troffes und den Verpackungen genommen worden sein? Trotz der Vernichtung ganzer Heere mit Weib und Kind, waren die Völker immer noch da und in mehr oder weniger langer Zeit, wieder fähig, Fehden zu bestehen und weite Kriegszüge zu unternehmen. Es muß also eine Seßhaftigkeit, eine Continuität in derselben und das Vorhandensein von Produktions-Verhältnissen vorausgesetzt werden, bei denen die Viehzucht um so mehr von Bedeutung sein konnte, als ihr Betrieb in den riesigen Laubwäldern und Wiesenmatten, ohne sonstige Culturverordnungen zulässig war.

Die von Christi Zeit an geschichtlich viel erwähnten germanischen Stämme im mittleren Deutschland, die Ratten (im Westen), die Saksambren (im Sauerlande), die Brukerer (im Münsterlande), die Marsen (im Denabrückchen), die Cherusker (im Harze und der Westgegend), die Hermunduren (an der Saale), die Longobarden, Angeln, Slaven (an der Elbe), die Friesen, Chauken, Cimbern an den Nordseeküsten betrieben noch vorzugsweise Jagd und Krieg; indessen hatte ihre Viehzucht schon mehr Bedeutung und Umfang angenommen. Dabei stand die Pferde-

zucht obenan; durch zahlreiche Reiterei zeichneten sich die Chauken und Teutoner, durch schnelle und kriegstaugliche Pferde die Friesen und Thüringer, durch ihre Reitkunst die Bataver und Aspeter aus.¹⁾ Die Hengste wurden geritten, die Stuten vor den Fuhrwerken gebraucht, der Pferdeeschlag zu klein und unansehnlich, aber sehr dauerhaft und durch tägliche Übung gut für den Krieg abgerichtet gewesen sein.

Der übrige nördliche und östliche Theil des heutigen Deutschlands war damals noch von Slaven bewohnt, die erst später in die deutsche Geschichte eintraten. Die Saale machte die Grenze, an der zumeist Wenden den Germanen gegenüberstanden. Schon vom 8. Jahrhundert an entwickelte sich die Viehzucht immer geregelter, zweckmäßige gesetzliche Bestimmungen schützten und förderten sie. Von besonders eingreifender Wirksamkeit war das Interesse, welches Karl der Große an dem Betriebe der Landwirtschaft und insbesondere der Viehzucht nahm. Seine Instruktionen für die Güterverwalter auf den kaiserlichen Villen gingen bis in die kleinsten Einzelheiten ein.

Die Beseitigung der wirren Verhältnisse, die Kluge Herstellung von Ordnung im Volke, mit Anbahnung bestimmter Gliederung in Stand und Beruf durch Heinrich den Vogler, welcher auch die Haveller, Daleminzier, Redarier und andere slavische Völker bis an die Oder sich unterwarf, wirkte im 10. Jahrhundert auch auf Landbau und Viehzucht belebend ein. Besonders fand die Pferdezuucht eine kräftige Förderung in der gänzlichen Umgestaltung des alten Heerwesens und in der Schöpfung einer starken Reiterei.

Der landwirtschaftliche Betrieb war nicht mehr bloß Nebensache, sondern zur Haupt- und Lebensaufgabe der längst dort angefahrenen Bevölkerung geworden. Das durch die späteren Jahrhunderte fortbestehende Feudalssystem war eben nicht geeignet große Fortschritte in der Landwirtschaft überhaupt und in der Viehzucht insbesondere, herbeizuführen. Nur das Pferd war noch die beachtetste und gesuchteste Waare, weil Ritterthum und Kriege seiner am Meisten bedurften. Für die Kultur des übrigen Viehes fehlte bei Herren und Unterthanen Neigung und materielles Interesse; nach Maßgabe der steigenden Bevölkerung und der Consumtions-Bedürfnisse hob sich allerdings auch die Zucht in quantitativer Beziehung: qualitativ ist es aber nur in sehr mäßigen Gradationen geschehen, vornämlich da, wo der Grundbesitz in Händen von Freien war, die nicht bloß an die Beschaffung des eigenen Bedarfs und der Naturalleistungen an Herren und Klöster zu denken hatten, sondern auch zum Verkauf in die Städte und nach auswärt's Mastvieh, Butter, Käse, Schinken, Speck, Eier, Federn u. s. w. erzeugten.

Je mehr die Entwicklung der Städte zunahm, desto höher stieg allmählig auch ihr Bedarf an Viehzuchtprodukten, der fördernd auf die ländlichen Wirtschaften wirkte. Die Ausbildung der Tuchmanufakturen steigerte die Nachfrage nach Wolle, die schon etwa vom 12. Jahrhundert an ein ansehnlicher Artikel wurde. Auch die immer größeren Dimensionen, die der Handel nicht nur der See- sondern auch blühender Binnenstädte, annahm, übten naheliegend ihren Einfluß auf Landwirtschaft und Viehzucht aus. Durch die Regelung der staatlichen und socialen Verhältnisse gewannen Besitzstand und Bodenbenutzung nach und nach mehr Sicherheit.

Bei den Fortschritten der Deutschen in mancherlei Kunst und Wissenschaft und der allmählichen Ausbildung der Literatur, kann man das lange Ausbleiben jeder fortschreitenden Regung in der Landwirtschaft und Viehzucht eben nur dem Umstande beimessen, daß das Gewerbe nur rein handwerksmäßig von den niedrigsten

Klassen der Gesellschaft, ohne tiefere Forschung nach Ursach und Wirkung, ohne Nachdenken betrieben wurde. Ein landwirthschaftliches Buch würde damals keine Leser gefunden haben, am wenigsten unter den Ackerbauern selbst.

Das im Jahr 1482 in Augsburg herausgegebene „Buch der Natur“ war das erste in deutscher Sprache, welches über Landwirthschaft handelt. Italien war in diesem Zweige der Literatur längst voraus. Die schon am Ende des 13. Jahrhunderts von Petrus de Crescentis verfaßten zwölf Bücher über den Ackerbau, die nachträglich als Manuscript benutzt erst 1471 gedruckt worden waren, erschienen erst 1518 und 1531 deutsch in Straßburg.

Unter den späteren Büchern nahmen Dr. Conrad Heresbach' vier Bücher über die Agrikultur, lateinisch 1571 in Köln, 1594 in Speier erschienen und des Berliner Magisters Coler Deconomica, 1593 bis 1601 deutsch verfaßt und 1665 verbessert in Mainz aufgelegt, die ersten Stellen ein.

Die Verheerungen des dreißigjährigen Krieges hatten auch den Ackerbau und die Viehzucht entsetzlich herunter gebracht, die Bevölkerung war zusammen geschmolzen, die Felder blieben wüst liegen. Die Städte hatten ihren Reichthum und ihre Gewerthätigkeit verloren, damit fiel auch ihr Einfluß auf die ländliche Produktion: vorzüglich sank die Tuchmanufaktur, die vom Auslande ganz übersflügelt wurde.

Erst von 1650 an trat eine neue Belebung ein; einige weniger hart mitgenommene oder aus eigener größerer Kraft sich herausarbeitende Gegenden, wie Kurachsen und Thüringen, machten den Nachbarländern Muth und zeigten ihnen bessere Wege. Der Verfall des Ritterthums veranlaßte den Adel zur sorgfältigen Bewirthschaftung seiner Güter. Auch der Bauer, wenn er nicht zu sehr in Knechtschaft, Nothheit und Unwissenheit versunken war, regte sich frei, weil er Schutz und Recht finden konnte. Aus dem gesicherten Eigenthum entstand Vertrauen und Muth, aus diesem Streben zum Besseren und bei denen, die es wohl anfangen und durch die Verhältnisse begünstigt wurden, endlich auch Wohlstand.

Der Mangel an Konsumenten bei der so sehr verringerten Bevölkerung und der darnieder liegende Handel drückte bei wieder vermehrtem Anbau und einigen guten Ernten, die Preise sehr herab. Mit dem Beginn des 18. Jahrhunderts stieg aber der Handel wieder, zunächst an den Nordseeküsten, und brachte stärkere Nachfrage nach Erzeugnissen, besonders nach solchen der Rindviehzucht in den Marschländern. In dieser Zeit war es auch, in der Holstein die Weidewechselwirthschaft, die nachmals viel gerühmte holsteinische Koppelwirthschaft einführte, die sich bald auch nach Mecklenburg übertrug.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts brachten in Preußen die trefflichen Maßnahmen Friedrichs des Großen neuen Schwung in die Landwirthschaft, verschafften ihr mehr Geltung und die Anerkennung die wahre Grundlage der Landeswohlfaht zu sein. Neben der Aufhebung der Gemeinheiten und Ablösung von Lasten ist besonders die damalige Einführung englischer Wirthschaftsweise und edler Zuchtthiere hervorzuheben. Aehnlich wirkten andere einsichtige Fürsten in ihren Ländern anregend und belebend auf Hebung der Landwirthschaft und der Viehzucht besonders ein.

Der siebenjährige Krieg verursachte zwar neue Hemmungen des sichtlich angebahnten Fortschrittes; sie hatten aber nicht mehr die vernichtende und andauernde Wirkung wie die früheren Kriege. Das Streben nach Verbesserungen brach sich

immer neue Bahnen. Wichtigere Fruchtfolgen und vor Allem der von Schubart²⁾ energisch empfohlene und muthvoll gegen alle Angriffe vertheidigte Kleebau, fanden immer weitere Verbreitung. Das früher wegen Futter- und Weidemangels in manchen ungünstigen Jahren fast verhungerte oder in Seuchen verfallende Vieh erlangte endlich eine geregeltere Ernährung.

Dem hellen Geiste und der rastlosen Thätigkeit Thaer's gelang es, in die neuen Formen auch Seele zu bringen; unter Heranziehung der Naturwissenschaften, suchte er tiefer in die Ursachen der Erscheinungen auf dem landwirthschaftlichen Gebiete einzudringen und ihrer Erklärung näher zu treten.

Seitdem sind wir mächtig vorwärts geschritten, eine Anzahl tüchtiger Männer hat sich mit Erfolg weiteren Forschungen hingegeben; wir erfreuen uns gegenwärtig in allen Zweigen, so auch in der Viehzucht klarerer Einsichten und offenbar besseren Wissens, obschon in dieser Beziehung noch sehr viel zu wünschen übrig bleibt. Es könnte behauptet werden, daß die wissenschaftliche Beurtheilung und Handhabung der Viehzucht, nicht auf gleicher Höhe steht mit der des Pflanzenbaues und der technischen Gewerbe. Die Lehre von der Thierzucht mag größere Schwierigkeiten finden, sie ist aber gewiß der Entwicklung eben so fähig, wie jeder andere Zweig der Wissenschaften. Es haben sich bisher nur zu wenige Befähigte auf dies Studium geworfen und noch kein richtiges Leben in die Beleuchtung gebracht.

Sehen wir aber von wissenschaftlichen Forschungen ab, so können wir nicht umhin anzuerkennen, daß in dem Betriebe aller unserer Viehzuchten, thatsächlich nicht unerhebliche Fortschritte gemacht worden sind.

Die Bewegungen in der Viehzucht und in der aus ihr hervorgehenden Produkten-Erzeugung, können ihrer Natur nach nur langsame sein; sie haben ganz andere Grundlagen als die rapiden Schwingungen in der Erzeugung und im Umsatz der Objekte der Gewerbeindustrie. Nur in längeren Zeiträumen machen sich die erheblicheren Bewegungen in der Viehzucht erkennbar und geben dann Kunde von dem an sich gestiegenen Werth des Erzeugnisses, von der größeren oder geringeren Einsicht der Produzenten, von dem Einfluß staatlicher Hilfe und Regelung und von der Stärkung allgemeiner volkwirthschaftlicher, oder Handels-Verhältnisse. In dieser Beziehung verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß die Einführung und fast allgemeine Verbreitung der Merinoschafe, von größerer Bedeutung und segensreicheren Folgen gewesen ist, als irgend ein anderes Vorkommniß auf dem Gebiete der Landwirthschaft.

Nicht in gleicher Schärfe haben sich die Fortschritte in den anderen Thierzuchten erkennbar gemacht; dennoch sind auch sie bedeutend gewesen, zumal in neuester Zeit. In der Pferdezucht, die schon am frühesten Gegenstand größerer Aufmerksamkeit und besonderer Studien war, wird die Leistungsfähigkeit für die verschiedenen praktischen Gebrauchszwecke immer mehr berücksichtigt. In der Rindviehzucht mehrten sich die Einführungen besserer fremder Racen. Dasselbe hat bei der Schweinezucht stattgefunden und vielfach zur Bildung neuer Stämme geführt, welche die früheren an Werth und Einträglichkeit ansehnlich übersteigen.

Vor Allem ist aber die Behandlung und Ernährung des Viehes eine weit bessere geworden; die leider erst spät gewonnene Ueberzeugung davon, daß das Maaß der Produkte und Leistungen lediglich von dem Maaße der Ernährung und deren richtiger Anwendung abhängig sei, hat außerordentliche Vortheile gebracht.

In vielen Wirthschaften hat sich die (früher nur kümmerlich gehaltene) Kopfbzahl des Viehbestandes vermindert, die Produkte haben sich aber ansehnlich vermehrt.

Die klimatischen und Bodenverhältnisse in den zollvereinten und norddeutschen Ländern sind der Viehzucht mit wenigen Ausnahmen günstig. Die im Süden vorkommenden rauheren Gebirgsgebiete liefern auf den Höhen selbst eine intensive kräftige Weide, in den schmalen Thälern gesunde Winternahrung. Die deutschen Flußgebiete mit ihren sich zum Theil weit ausdehnenden Marschen erzeugen große Massen von Futter. In den wiesenerneren Flachländern ersetzt die Kunst des rationellen Ackerbaues das, was die Natur dem Vieh von selbst nicht bietet. Aber selbst auf den ganz armen Sand- und Haideböden, die in Norddeutschland noch in großem Umfange bestehen, findet das genügsame Landschaf und kleine Rind zuzugende Nährmittel. Ueber die Einzelgattungen sind folgende Momente hervorzuheben.

I. Die Pferdezüchtung hatte schon in den ältesten Zeiten Bedeutung, da das Pferd ein unentbehrlicher Begleiter der damaligen Kriegervölker war. Die Männer Ostens und des östlichen Europa's, die bis in das Mittelalter hinein ihre gewaltigen Heersäulen öfters in das Herz unseres Welttheils wälzten, waren größtentheils beritten. Das Pferd war der stete Genosse jener Völker, man pflegte von ihrer Reiterei zu sagen: „Mann und Pferd sind Eins.“ Die Zucht der Pferde war deshalb auch von je her die Hauptbranche ihrer wirthschaftlichen Thätigkeit; unbegrenzte Steppen mit üppigem Graswuchs erleichterten die halb wilde Zucht.

Aber auch bei unsern germanischen Vorfahren bildete die Pferdezüchtung von Alters her einen wichtigen Produktionszweig. Die im Anfang unserer christlichen Zeitrechnung berühmte Pferdezüchtung der Chauken, Fendsterer, Friesen, Thüringer und Bataver haben wir schon oben erwähnt. Es ist anzunehmen, daß vorzugsweise die Gegenden gute Pferdezüchtung trieben, welche die Mündungen des Rheins, der Ems, Weser und Elbe umgaben und in ihren Marschen reiche Nahrung darboten.

Der allmäligen Ordnung der gesellschaftlichen Verhältnisse, der festeren Anfassigmachung, Gemeindebildung, Entwicklung der Rechtsverhältnisse und obrigkeitlichen Einflusses folgten schon im 6. Jahrhundert gesetzliche Anordnungen zum Schutze des Eigenthums. Ein in Gelde bestimmtes Wehrgeld wurde normirt für alle durch Raub und Plünderung gewaltsam entriessene Werthsobjekte, wobei das Vieh die wichtigste Stelle einnahm. Das Bayerische und Allemannische Gesetz setzte Strafen fest für Verstümmelung der Pferde, wobei Marack, Bulz und Angargnago (Hengst, Wallach und Stute mit Fohlen) unterschieden wurden.³⁾ Zum gesetzlichen Begriff einer vollständigen Sonnesa (Heerde) gehörten 12 Stuten und 1 Beschäler, deren Hirt Marschall (Pferdesnecht) hieß.

Im Sommer trieb man die Pferde auf die Weide oder ließ sie an Leinen (Pebica) grasen, was später Lüdern genannt wurde. Das Stehlen einer Leine wurde schwer bestraft. Schon damals gewährten die Gesetze Schutz gegen Betrug beim Pferdekauf, hinsichtlich der erst nach dem Abschluß entdeckten Krankheiten, namentlich: Blindheit, Bruch, Steifheit und Rog; unsere heutigen sogenannten Gewährsmängel sind also schon sehr alten Ursprungs.

Karl der Große war selbst großer Pferdefreund und bekümmerte sich persönlich um die Zucht, deren Förderung er eifrig betrieb. Er hatte mehrere ansehnliche Stutereien, die je 50 bis 80 Stuten und eine entsprechende Zahl von Beschälern und Jungvieh enthielten.

Im 10. Jahrhundert wirkten die großen Umgestaltungen, die Kaiser Heinrich mit dem Heerwesen vornahm, sehr belebend auf die Pferdezüchtung. Die Reiterei hatte einen höheren Rang erlangt; die schweren Rüstungen erforderten starke, stämmige Pferde, denen auch Gewandtheit nicht abgehen durfte. Die Zucht hatte inzwischen hinsichtlich der Größe und Güte der Pferde gegen die Vorzeit auch schon erhebliche Fortschritte gemacht; man unterschied schon feine Pferde von bloßen Arbeitsthieren; die reicheren Ritter kauften die kostbarsten Streitrosse. Nach dem Sachsenspiegel betrug das Wehrgeld einer bloßen Feldstute 8 Schillinge, eines anderen Feldpferdes, das zu aller Arbeit tauglich, 12 Schillinge; „das Reitpferd, da der Mann seinem Herrn auf dienen soll, das gilt man mit einem Pfunde; Ritterpferden oder Risten, Zelttern und Lauffern ist kein Wehrgeld gesetzt.“

Die Preise stiegen mit der Zeit; nach den Corveyschen Urkunden kommt z. B. im Jahre 1288 ein Ritterpferd vor, welches 30 Schillinge oder 1 1/2 Pfund kosten sollte; 1315 kaufte Friedrich von Oesterreich ein Pferd für 50 Pfund Straßburger Währung, für damalige Zeit ein ganz außergewöhnlicher und enormer Preis.

Am 16. Jahrhundert steigerte sich der Pferdebedarf für den Kriegsdienst von neuem; auch der Luxus nahm zu und machte höhere Ansprüche an die Qualität der Pferde. Fast alle Fürsten hielten große Gestüte, und viele Adlige und Bauern dehnten ihre Zucht ansehnlich aus; fremde Beschäler wurden eingeführt. Nach den Rückschritten, die der dreißigjährige Krieg mit sich brachte, begann am ersten in der Pferdezüchtung bald wieder neues Leben, weil die stehenden Heere und die Höfe ihrer Produkte zahlreich bedurften. Die fürstlichen Stutereien wurden mit Domänen verbunden; die Einrichtung der Landgestüte verbreitete sich in Deutschland. Befähigte Männer schrieben über Pferdezüchtung. Die Einführung fremder, namentlich spanischer, auch türkischer Beschäler dauerte fort. Unter mehreren Fürsten leisteten vorzugsweise Graf Günther von Oldenburg sehr viel für die Verbesserung der Landrace.

Im 18. Jahrhundert sah man zwar vor Allem der siebenjährige Krieg dem Ackerbau, der Viehzucht, wie den meisten andern Zweigen der Volksthätigkeit, neue schwere Wunden; die gestiegene Bevölkerung, der viel höhere Viehstand, bessere Bewirthschaftung und höhere Volksbildung erzeugten indeß eine größere Widerstandsfähigkeit; auch waren die Kriege nicht mehr so verwüstend wie ehemals. Deshalb vernarhten jene Wunden früher; der große Friedrich regte in Preußen, wie andere landesväterlich bestrebte Fürsten im übrigen Deutschland, bald neue Fortschritte an.

In unserem jetzigen Jahrhundert hat sich die Pferdezüchtung im Umfange, wenn auch nicht in gleichem Maße wie die übrige Viehzucht, ansehnlich gehoben; noch mehr aber in der Güte der Produkte. Selbst die schweren Schäden der französischen Herrschaft und der Freiheitskriege sind bald überwunden worden und haben die Fortschritte nur vorübergehend gehemmt. Ueberall in Deutschland zeigen sich dem Blicke gegenwärtig ganz andere, viel leistungsfähigere Pferde, wie zu Anfang unseres Jahrhunderts. Der Luxus, der, wenn im Steigen begriffen, stets größere Anforderungen zu machen, aber auch gut zu bezahlen pflegt, hat seinerseits die Bestrebungen zur Erzielung größerer Fortschritte in Beziehung auf höhere Güte mit Schönheit verbunden fördern helfen. Auch die Pferderennen sind, seitdem normaler

Bau und praktische Gebrauchsfähigkeit nicht mehr außer Acht gelassen werden, als Belebungs- und Förderungsmittel zu bezeichnen.

Wie in allen Sphären der volkwirtschaftlichen Thätigkeit, insbesondere der Produkten-Erzeugung, der vermehrte Bedarf, die gestiegene Nachfrage und die verschärften Anforderungen den Haupthebel für den Fortschritt abgeben, so war dies unter allen unseren Thierzuchten vorzugsweise bei der Pferde- und Rindzucht der Fall. An das gewöhnliche Rutschpferd, ganz abgesehen von Luxus, wurden größere Ansprüche gemacht; aber auch an das in so großen Massen zur Verwendung kommende Arbeitpferd, zumal das ländliche. Auch der Bedarf für die Kavallerie und Artillerie der deutschen Heere, den man vormalig im fernen Auslande befriedigte, ist in Folge weiser Beschlüsse der Regierungen der inländischen Zucht zu Gute gekommen. Der Einfluß des Pferdeankaufes für die Armeen zur regelmäßigen Remontierung allein schon, abgesehen von Kriegs-Augmentation, ist viel größer als man gemeinhin glaubt. Nicht nur daß der Remontebedarf schon der Zahl nach die Nachfrage vermehrt und der Produktion ein größeres Absatzfeld darbietet, sondern die guten Eigenschaften finden auch dabei mehr Geltung, weil für die militairischen Zwecke je nach der Waffe bestimmte Qualitäten gefordert werden, die über diejenigen gewöhnlicher Ackergäule oder Klepper hinausgehen und den Producenten nöthigen, hierauf ernstliche Rücksicht zu nehmen und sich zu bemühen, immer Besseres zu erzeugen, weil es eben vorzugsweise gesucht und allemal auch besser bezahlt wird. Wo der Remonteankauf irgend einigen Umfang hat, da wird gern anerkannt, daß die von den sachkundigen Ankaufs-Commissarien ertheilten Belehrungen der Zucht von Nutzen gewesen sind.

Das Bedürfniß, die Zucht der Pferde in Beziehung auf ihre über den Verwendungszweck hauptsächlich entscheidende Eigenschaften, nicht so wie es leider gewöhnlich der Fall ist, dem Zufalle zu überlassen, hat in neuester Zeit zu einer bestimmteren Unterscheidung geführt, auf welche in den Gestüthen auch nach Möglichkeit Rücksicht genommen wird.

Die Körperform in Verbindung mit der aus derselben und aus den ihr entsprechenden Eigenschaften hervorgehenden Leistungsfähigkeit für die verschiedenen hauptsächlichsten Gebrauchszwecke ist dabei maßgebend gewesen. Man unterscheidet auch in der Zuchtichtung Lastpferde, starke Wagenpferde, leichtere dergleichen, starke Reitpferde und leichtere. Die poniartigen kleinen Landpferde werden neuerdings in größerer Anzahl in den östlichsten Theilen der Provinz Preußen gezogen.

Die vormalig gebräuchlichen Unterscheidungen der Pferderacen nach den Ursprungsländern finden jetzt nur noch da Anwendung, wo die eine oder andere konstant erhalten, oder bei der Zucht vorzugsweise im Auge behalten worden ist. Dahin gehören die Reinzuchten englischen Vollbluts, in kleinerer Ausdehnung auch der Araber; ferner, ohne besondere Rücksicht auf die weiter zurückliegende Abstammung, Clevelander, Hannoveraner, Trakehner, Percherons und Brabanter.

Von den noch im vorigen Jahrhundert und früher durch eingeführte Zuchthengste in Deutschland bekannt gewordenen Türken, Spaniern und Dänen ist jetzt neuerdings fast gar nicht mehr die Rede. Die bis vor Kurzem mit Recht sehr hochgeschätzte Mecklenburger Race hat in Folge veränderter Zuchtprincipien ihren besonderen gleichartigen Typus und damit ihre vormalige Bedeutung verloren.

Das allgemeine Bestreben, nicht nur zu veredeln, sondern auch zu verbessern,

wobei das Hülfsmittel der Verwendung fremden besseren Blutes vorzugsweise Anwendung findet, hat einerseits zum Erlöschen alter Landesracen, andererseits zu so mannigfachen Mischungen geführt, daß in Deutschland von festtypirten Racen eigentlich nirgends die Rede sein kann. Oldenburg wußte sich seinen in altem guten Ruf stehenden großen und starken Wagenschlag zu erhalten; Hannover zieht in einigen Landestheilen ein hochedles, schöngeformtes und leistungsfähiges Pferd; das preussische Litthauen erzeugt fortgesetzt ein beliebtes, elegantes, ebenso englisches als arabisches Blut erkennbar machendes Produkt; in den rheinischen Ländern besteht eine nicht sehr ausgedehnte Zucht schwerer Lastpferde. Als feste Racen sind alle diese Zuchten aber ebensowenig anzusehen, als die übrigen süd- und mitteldeutschen, bei denen die Mischung nur noch mannigfaltiger ist und bestimmtere Charaktere weniger erkennen läßt. In den mehr bergigen und mit schwerem Boden ausgestatteten Gegenden Süd- und Mitteldeutschlands (auch nördliche Gegenden gehören hierher) werden größere, breitere, überhaupt stärkere Pferde gezogen als in den leichtbodigen Flachländern.

Der Esel ist schon in früherer Zeit aus den wärmeren Landstrichen Asiens und Südeuropas, wo man ihn größer und vollkommener antrifft, nach unseren nördlichen Ländern gekommen. In dem Fundbuche der karolingischen Willen zu Annapium, Grisenweiler und anderer finden sich Esel und Maulthiere (Burdonos). Im eilften Jahrhundert kommt ein Maulthier des Erzbischofs von Köln vor, welches mit Gerste gefüttert wurde. Das Maulthier wurde im 14. Jahrhundert als halbes Pferd betrachtet. *) In neuerer Zeit ist Züchtung und Haltung des Esels mit gutem Grunde im Zunehmen.

Im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert wurde das Maulthier, da es bei gut betriebener Zucht die Größe und Stärke eines leichten Pferdes erreicht, wegen seiner Ausdauer, Sicherheit im Gange, festen Hufs und Genügsamkeit häufiger gehalten; neuerdings ist es ebenso wie der Maulesel bei uns in der Abnahme.

II. Das Rindvieh war schon in grauer Vorzeit der Begleiter der Menschen; es stand bei einzelnen Völkern in hohem Ansehen; die Frankenkönige fuhren mit Ochsen zu den Volksversammlungen. Wie bei den Pferden wurden im 6. Jahrhundert auch bei dem Rindvieh 12 Kühe und 1 Heerde unter einer Sonnesta (Heerde) begriffen, deren Hirt Sonischalk hieß. Im ripuarischen Gesez wird der Preis eines gesunden Ochsen auf 3 Schilling, einer Kuh auf 1 Schilling angegeben. Diese Preise erhöhten sich für das Jahr 1185 in Corveschen Urkunden auf 4 und 2 Schilling; im Sachsenspiegel für das 13. Jahrhundert auf 8 und 4 Schilling.

Die zunehmende Bevölkerung und das Erblühen der Städte steigerte den Bedarf an Fleisch und den übrigen Produkten der Rindviehzucht immer mehr; die höheren Preise förderten wieder die Zucht.

In den süddeutschen Gebirgen bestand die heutige Senneinrichtung mit allmählig aufsteigender Benützung der Alpenweiden schon damals. Die Sennen bezahlten im Herbst beim Herabkommen ihren Zins in Käsen. Im Flachlande wurden sogenannte Bennen, sumpfige Wiesen, gemeinsam behütet. Neben den großen Gebirgskäsen wurden auch im mittleren Deutschland schon viele kleine Käse gemacht.

Ohnerachtet der großen Wichtigkeit der Rindviehzucht für die Bevölkerung und die National-Wohlfahrt überhaupt ist bis in das letztverlossene Jahrhundert hinein

nichts für deren intensive Fehung geschehen. Mit den Menschen wuchs auch die Zahl der Kinder; ihre Eigenschaften verbesserten sich aber ebensowenig, als sich ihre Produktionsfähigkeit steigerte. Nur in den von Natur für die Ernährung von Rindvieh günstiger ausgestatteten Gegenden, bildeten sich allmählig bessere Rassen mit bestimmten Eigenthümlichkeiten heraus; so in den höheren Gebirgen, in reichen Marschen und anderen fruchtbaren Distrikten. In den ausgedehnten Flach- und Hügelländern, deren Boden nur arm ist, blieb das Rindvieh von geringer Gestalt und entsprechender, meist äußerst geringer Leistungsfähigkeit.

Erst im vorigen Jahrhundert wurde dem Gegenstand mehr Aufmerksamkeit gewidmet. Verständige Landwirthe schafften theils bessere einträglichere Stämme aus den begünstigteren Gegenden und aus dem Auslande an, theils suchten sie das einheimische Vieh durch fremde bessere Zuchtstiere zu veredeln. Im gegenwärtigen Jahrhundert sind solche Maßregeln immer allgemeiner geworden; es erfreute sich endlich auch die hochwichtige Rindviehzucht einer intelligenteren Behandlung. Die Bemessung der Leistungen im Vergleich zum Ernährungsaufwand findet mehr und mehr Anwendung. Die Kechenkunst hat auch hier die gebührende Bedeutung gewonnen.

Die Folge davon war, daß ganze Länder oder Provinzen fast durchweg werthvolle Viehstämme erlangten, daß auch in den weniger vom Boden begünstigten Ländern, mindestens die größeren Bestzer und Pächter, zum Theil auch schon die einsichtsvollern Bauern, ganz andere Thiere in ihren Ställen haben und viel reichere Erträge davon erzielen, wie vormalig und endlich, daß die ehemals überwiegenderen jämmerlichen Viehheerden, jetzt nur noch in den allerärmsten Landestheilen zu finden sind. Wer nicht ganz im alten Schlandrian versunken ist, wird unwillkürlich durch die jetzt fast überall nahe zu findenden Beispiele besseren Betriebs genöthigt, mit fortzuschreiten und zur Anschaffung eines Bullkalbes oder einiger Ferkel, aus denen bald ein werthvollerer Stamm herangebildet werden kann, ist eine große Ausgabe nicht erforderlich.

Freilich gehört zur Heranbildung und noch mehr zur Erhaltung besserer Rassen, auch die angemessene Ernährung und Behandlung. Bleibt diese wie ehemals, dann sinkt der neue Stamm wieder herab und bringt nicht mehr ein als der alte. Die Race allein bebingt die Erträge nicht, sondern hauptsächlich die Ernährung; ist diese im richtigen Verhältniß, dann kann allerdings die eine oder andere Race Vorzüge haben, je nachdem ihr die sehr hoch anzuschlagende Eigenschaft der vortheilhaftesten Futterverwerthung beimohnt.

In Beziehung auf regelmäÙigere Ernährung hat die Einführung der Sommerstallfütterung gegen Ende des vorigen Jahrhunderts ungemein großen Einfluß geübt. Der in unglünstigen, zumal trockenen Jahren, kaum zur Erhaltung des Lebens, noch viel weniger zur Produktenerzeugung hinreichende Weidegang des Rindviehes, findet, abgesehen von Gebirgsgegenden und Stromniederungen, wo andere zusagendere Verhältnisse obwalten, nur noch in ärmeren Landestheilen mit extensivem Wirthschaftsbetrieb und vornämlich bei Bauern und kleinen Leuten und in Nähe von Wäldern statt.

Eigenthümliche Rassen, die sich unter gleichbleibenden Verhältnissen allmählig ausgebildet und konstant erhalten haben, kommen eigentlich nur noch in Gebirgs- und einigen Stromgebieten vor. Dahin gehören die Allgäuer und die Voigtländer

Race, die sehr rein erhalten sind; in geringerer Ausdehnung auch das Harzvieh; im Hügellande ist vorzugsweise das weit verbreitete beliebte Frankenvieh konstant geblieben. Unter den norddeutschen Niederungsrassen stehen die Oldenburger und Ostfriesen obenan; das Weichsel-, Netz- und Oberbruchvieh hat mit der Zeit zum Theil auch einen bestimmteren Typus angenommen, jedoch lassen diese Schläge sich noch nicht als feste Rassen bezeichnen.

In verschiedenen Ländern machte sich ehemals eine gewisse Gleichheit des Rindviehes geltend, welche die betreffenden Schläge als besondere Rassen ansehen ließen. Es fand dies in Schlesien, Sachsen, Hessen und anderwärts statt. Das Bestreben mittelst fremden Blutes zu veredeln, hat indeß jene Gleichheit zerstört. Ueberall hat man auf größeren Gütern theils ganze Stämme, theils blos Zuchtbullen, werthvollerer und deshalb berühmterer Rassen angeschafft und damit das einheimische Vieh ganz verändert. Der Umstand, daß die bäuerlichen Wirthe meist herrschaftliche Bullen benutzen, oder veredelte Bullkalber anschaffen, hat denn natürlich jene Veränderung in weite Kreise hinein wirksam gemacht.

Die Richtungen, in denen diese Veredlungen und Veränderungen vorgekommen sind, waren sehr verschieden. Anfänglich wurden mehrere Schweizer Rassen, dann Tyroler, auch früh schon Englische, von denen man jedoch wieder abkam, angewendet. In einer späteren Phase war das Oldenburger Vieh am beliebtesten und deren Blut ist im nordöstlichen Deutschland wohl das einflußreichste gewesen. Ihm schlossen sich in großer Ausdehnung die Holländer, in kleinerem Maße dann die Allgäuer und die Angeln an. Von Englischem Vieh fanden in neuerer Zeit zunächst die Ayrshire-, jetzt die Durham- oder Kurzhorn-Race, großen Anklang, wenn auch der sehr hohen Preise wegen nur erst mäßige Verbreitung.

Sehr erfreulich war es, daß fast in ganz Deutschland der Sinn für Verbesserung des Rindviehes und Erhöhung seiner Erträge, sich immer deutlicher erkennbar machte. Für die Ernährung der fortgesetzt wachsenden Bevölkerung war dies von hoher Wichtigkeit. Aber auch die Anforderungen des Auslandes an vermehrten Export aus Deutschland sind im Zunehmen.

Die Vermehrung des Rindviehes ver Zahl nach hat zwar nicht in allen deutschen Ländern mit der der Menschen Schritt gehalten, wohl aber ist die intensive Verbesserung dieser Vieharter und die Erhöhung ihrer Fähigkeit Nahrungsmittel für Menschen zu liefern sehr bedeutend gewesen. Jedes Schlachtthier wiegt gegenwärtig sehr viel mehr als vormalig, fast jede Zucht giebt nun etwas mehr Vieh. In dieser Beziehung ist es als eine merkwürdige Erscheinung zu betrachten, daß in einigen Ländern (namentlich Bayern) wo der von früher her gute Viehschlag eine nur mäßige Verbesserung finden konnte, eine stärkere Vermehrung der Zahl eintrat, während in anderen Gebieten, deren Rindvieh großer Verbesserung fähig war und zum großen Theil auch erlangte, die Kopfszahl weniger gewachsen ist.

Dort ist durch vermehrte Zahl, hier durch größere Produktionsfähigkeit der Thiere dem durch die stärkere Bevölkerungszunahme entstandenen Bedürfniß genügt worden. Hierbei ist auch auf die stark gewachsene Ziegenhaltung Rücksicht zu nehmen, durch welche die kopfreichen Arbeiterfamilien, die eine Kuh nicht halten können, ihren Milchbedarf zu decken suchen.

Von einigem und zwar nicht günstigem Einfluß auf die Rindviehzucht ist die sehr häufig eingetretene Abschaffung der Ochsen als landwirthschaftliches Zugthier

gewesen. Man kam auf die Meinung, mit Pferden mehr ausrichten zu können, vornämlich weil Ochsen im Winter keine angemessene Verwendung finden; die Mehrleistung soll den höhern Aufwand an Kapital, Inventar und Verpflegung, wie Pferde ihn erfordern, vollkommen aufwiegen. Im Einzelnen rechtfertigte ein genauer Calcül diese Annahme meistens aber nicht. Während das abgearbeitete Pferd bis zu einem ganz geringen Werth herabstinkt, hebt sich der des jung zum Anspann verwendeten, nicht zu lange Jahre hindurch und zu angestrengt arbeitenden Ochsen. In der Verminderung der Ochsen, als landwirthschaftliche Arbeitsthiere ging eine große Menge tüchtigen Fleisches für die Ernährung der Menschen verloren.

Von sehr erheblichem Werthe im nationalökonomischen Sinne wurde die Verwendung der Kühe zur Arbeit; sie findet in den meisten deutschen Ländern Eingang, vorzugsweise auf kleineren Besitzungen, auf denen für Pferde nicht dauernd genug Beschäftigung zu finden ist. In West- und Süddeutschland, in Gebirgen, auch in Schlesien, Posen, Sachsen kommt sie viel vor, am meisten da wo der Boden stark vertheilt ist.

Ueber den Milcherttrag der Kühe sind erst wenig genauere Angaben gewonnen worden, die für Statistik angemessen zu verwerthen wären. Sie beziehen sich auf einzelne Verhältnisse, Wirthschaften, die für das Ganze wenig maßgebend sein können. Wo genaue Rechnung geführt wird, da besteht auch ein intelligenterer Wirthschaftsbetrieb und mit diesem steht in der Regel auch ein, das Gewöhnliche übersteigender Ertrag in Verbindung. Die Statistik hat aber auch die ärmeren Landestheile in Anschlag zu bringen, in denen große Heerden jämmerlicher Kühe nur wenig Milch hergeben. Es kommen deren vor, die durchschnittlich pro Tag kaum 3 Quart, also jährlich rund 1000 Quart geben. Bei besserer Gattung ist auf täglich 4 Quart circa jährlich 1200 bis 1500 Quart zu rechnen. Volkereien in der Nähe großer Städte verlangen einen Durchschnittsertrag von 2000 Quart. Unter der Bedingung reicher Fütterung und vorzüglich pfleglicher Behandlung kommen sowohl bei edlen milchergiebigen Racen, als auch bei eingeborenen erheblich höhere Erträge vor. Bei fortschreitender Vereblung und noch weit mehr bei rationellerer Abmessung der Nährmittel, ist der Milcherttrag unzweifelhaft gewachsen.

Es liegt auf der Hand, welchen enormen Werth eine Steigerung des täglichen Milchertrages nur um $\frac{1}{2}$ Quart repräsentirt, wenn man die vielen Millionen vorhandener Kühe dabei zur Grundlage nimmt.

Ähnlich verhält sich die Zunahme des National-Reichthums, wenn eine Kuh, die früher vielleicht auf ein Durchschnittsgewicht von 4, ein Ochse zu 6 Ctr. zu veranschlagen waren, jetzt um die Hälfte höher berechnet werden können.

III. Bei unseren germanischen Vorfahren hatten die Schafe, im Verhältniß zu anderem Vieh noch nicht die Bedeutung, die sie mit Recht später gewannen. Das Tuch fand noch beschränkte Verwendung; Hauptbekleidungsstoff der Römer war Leder, anfänglich behaart, später glatt. Die wenigen Schafe, die gehalten wurden, gingen gleich den Schweinen im Walde oder auf Tristen um sich ihre Nahrung zu suchen. Die davon gewonnene Wolle genügte für den Bedarf an selbstgefertigten Gespinnsten und Webstoffen. Aus der Milch wurden hier und da auch Käse gemacht.

Späterhin, namentlich zur Zeit Karls des Großen, war der Schafstand schon bedeutend gestiegen; die Wolle fand allgemach mehr Verwendung, obschon ihre Güte

noch nicht in Betracht kam. Auch das Fleisch wurde bei der gestiegenen Bevölkerung mehr gebraucht, besonders im Sommer, wo an kleinen Orten die Fleischmasse eines Kindes nicht bald und vollständig genug konsumirt werden konnte.

In den mittel- und süddeutschen Ländern scheint schon damals ein etwas stärkerer Schafschlag heimisch gewesen zu sein, während die norddeutsche Ebene mit schlechtem Boden, die Haidschnucke und andere kleinere Racen besaß.

Welche Bedeutung das Schaf als Schlachtvieh gewonnen, mag daraus erhellen, daß die Abgaben der Unterthanen an Gutsheeren, Klöster, Stifte zum großen Theil mit aus Schlachthammeln bestanden. Die Abtey Corvey bezog etwa im 12. Jahrhundert allein jährlich 2696 Schlachthammel. In der Regel fand die Ablieferung derselben im Sommer z. B. zum Johannisstermin u. statt.

In derselben Zeit hatte die Tuchmanufaktur schon ansehnliche Fortschritte gemacht. Die städtischen Fabrikanten und Händler kauften die Wolle auf; es wird der Schafwäsche und Schur schon Erwähnung gethan. Die Zinsberechtigten verlangten, daß die Schafe mit der Wolle geliefert würden.

Die Triftgerechtigkeit bildete sich in derselben Periode aus; zu den herrschaftlichen Aufzuchtungsrechten über die Bauerländereien trug wesentlich der Umstand mit bei, daß die armen Bauern keinen eigenen Schäfer halten konnten, bei geringerem Besitz als 3 Hufen nicht einmal halten durften, also den Gutsheeren die Haltung des gemeinschaftlichen Schafhirten und gleichzeitig die Trift auf ihren eigenen Fluren überlassen mußten. In den Wäldern wurden die Aufzuchtungsrechte beschränkt, weil die Schafe dem Holzwuchs schaden.

Im Anfang des 17. Jahrhunderts wird der großen Ausbreitung der Schafzucht in Schlesien und in Rheinland rühmend erwähnt; auch wird von fremden Schafen, die um Stralsund gehalten wurden, gesprochen (wahrscheinlich die großen deutschen Marschschafe oder englische); in einem pommerschen Inventarium werden englische Zuchtböcke aufgeführt. Jedenfalls fand die Schafzucht und die Beschaffenheit der Wolle von da an weit mehr Beachtung; man begann bereits von der Zweischor (im Frühjahr und Herbst) auf die Einschor (im Sommer) überzugehen; auch die Haltung war eine sorgsamere geworden.

Der große Kurfürst von Brandenburg bemühte sich die im dreißigjährigen Kriege sehr heruntergekommene Tuchmanufaktur wieder zu heben und damit auch der Schafzucht zu helfen. Unter verschiedenen Förderungsmitteln führte er auch die Bekleidung des Militärs mit inländischem Tuche ein. In Schlesien, Brandenburg, Pommern, Sachsen und Thüringen bildete die Schafzucht eine Hauptbranche, in letztgenannten beiden Ländern um so mehr, als sich die Tuchbereitung hier in höherem Flor erhalten hatte und noch viel Wolle aus Schlesien bezog.

In jener Zeit, wo von den heutigen Geldwirthschaften noch keine Rede war und die Ausgaben noch möglichst eingeschränkt wurden, fand die Schafzucht natürlich vorzugsweise Anhang; die Leute standen auf Antheil, ihnen gehörte ein Theil der Heerde, der 7. bis 10. Theil, von dem sie statt Lohn die Einnahme bezogen. Die Einnahme pro Stück wurde in Schlesien auf 12 bis 13 Silbergroschen veranschlagt, auf 1 Ctr. Wolle rechnete man dort 60 Schafe, in Sachsen sogar 100 Stück; beim Melken der Schafe gaben sie noch weit weniger Wolle. Die Wolle galt ohngefähr 25 Thlr pro Centner; der Hammel 1 Thlr., das Märzschaf 20 Sgr.

Mit dem damaligen, in Preußen bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts fort-

bauernden System der Begünstigung des Manufakturwesens, wodurch man dem Lande das Geld zu erhalten bestrebt war, verband sich auch das äußerst strenge selbst noch im Jahre 1774 unter Androhung der Todesstrafe eingeschränkte Verbot der Wollausfuhr. So nützlich dasselbe für die Tuchmanufakturen war, so sehr beeinträchtigte es die Wollproduktion, für die der Markt ein sehr beengter war. Erst nach der Freigebung des Handels erzeugte die Konkurrenz der Käufer des Auslandes höhere Preise; die erheblichen Werthsdifferenzen beim Rohmaterial, die von den intelligenter betriebenen fremden Fabriken längst ausgebeutet waren, riefen auch in Deutschland das Bestreben nach Verbesserung dieses Materials hervor.

Vor Allen war es die Spanische Wolle, deren große Vorzüge zur Fertigung feiner Tuchgewebe in England, Italien, in den Niederlanden u. velle Anerkennung gefunden hatten, welche man auch bei uns zu erzeugen sich bemühte. Den ersten von der Mitte des vorigen Jahrhunderts an beginnenden Versuchen, Originalvieh direkt aus Spanien einzuführen, folgten allmählig umfanglichere Beziehungen ganzer Heerden von dort und eine, in solchem Umfange bei keiner Viehzucht dagewesene Veredelung der Landrace, mittelst Verwendung von Voll- oder Halbblut-Merino-widern.

Die Geschichte der Landwirthschaft vermag außer der Einführung und Verbreitung des Kartoffelbaus, keine Verbesserung aufzuweisen, welche sich so schnell und in so weiten Kreisen verbreitet, die Erträge eines Produktionszweiges so bedeutend erhöht und den Nationalreichtum so ansehnlich vermehrt hat, als die Einführung der Merinoschafe und die Veredelung der Landrassen durch sie. Es ist dabei weniger die Vermehrung der Zahl der Schafe, die den Ausschlag giebt, als die Verdoppelung des Wollgewichts jedes Schafs und die Verdreifachung des Wollwerths. Wenn vormals die Nutzung eines Schafs zu 20 Egr. veranschlagt wurde, so brachte nunmehr jedes Thier durchschnittlich circa 2 Thlr.

Wenn in vielen höheren Kulturzweigen anderen Ländern, vorzüglich England, ein großes Uebergewicht willig eingeräumt werden muß, so verdient doch Deutschland die Palme in Beziehung auf Schafzucht und Erzeugung der edelsten Wolle, die wiederum der inländischen Fabrikation wollner Stoffe so außerordentlichen Vorschub geleistet und dem Vaterlande neue Millionen von außerhalb zugeführt hat.

Kein Land hat in diesem Zweige gleiches geleistet, wie Deutschland — Spanien, das Ursprungsland des einträglichen Merinoschafs, ist in hohem Maße überflügelt worden.

Der Wechsel in den Anschauungen hinsichtlich der einträglichsten Abarten der Race, oder vielmehr der Beschaffenheit ihrer Wolle, ist sehr mannigfach gewesen, ist aber meistens den Fortschritten der Fabrikation und den von dieser bedingten Variationen in den Wollpreisen gefolgt. Anfänglich bildete die höchste Feinheit allein das Ziel, bald machte sich aber der bei geringerem Schurgewicht unbefriedigende Bruttogewinn fühlbar und man suchte wieder Masse zu gewinnen. Hierbei wendete sich der Blick sehr bald auf diejenige Abart der spanischen Originalrace, welche wegen ihrer weniger hochfeinen Wolle in der Periode, in welcher nur die Feinheit Geltung fand, vernachlässigt worden war. Diese Abart mit kräftigerer Wolle und kräftigerem Körper, hatte sich inzwischen in vielen Heerden Oesterreichs erhalten und Zweige der letzteren waren auch nach Mecklenburg, Vorpommern und in die Uckermark gelangt. Aus diesen Quellen ist in den letzten Decennien reichlich geschöpft

worden. Die Richtung der Zucht geht jetzt auf Wollgewicht mit möglichster Erhaltung edler Eigenschaften des Produkts hin. Der Erfolg ist bedeutend. Die schlanken Thiere mit meist lahlen Köpfen und Beinen, welche freilich hochfeine Wolle, aber mit sehr geringem Gewicht, trugen, sind verschwunden und haben andern Platz gemacht, die in kräftiger, breiterer Gestalt, einen räumigen, faltreichen und bis zur Schnauze und Klaue dicht mit kräftiger Wolle besetzten Pelz tragen. Jenes war die überfeinerte Elektorace, dieses ist die kultivirte Negrettirace. Auch von der ersteren sind viele intelligent gezüchtete Heerden, die sich einen wohlbegründeten Ruf erhalten haben, unter Heinerhaltung ihres Blutes, durch geschickte Kultivirung der Wollmenge, zu gleichem Ziel der Produktivität gelangt und stehen den besten Negrettiheerden nicht nach.

Unter unsern Zollvereinten und norddeutschen Ländern, haben von Beginn der Merinozucht an, das Königreich Sachsen, Brandenburg und Schlessen, obenan gestanden; in ihnen verbreitete sich die Merinozucht sowohl als die Veredelung durch Kreuzung am schnellsten und weitesten; man erreichte in diesen Gebieten, namentlich was die Elektorace anbelangt, auch die höchsten Ziele. Andere Theile der Preussischen Ostprovinzen, der Thüringer Lande folgten bald nach. In den süddeutschen Ländern und Hannover ist im Einzelnen die Merinozucht zwar auch ausgebreitet, jedoch in viel geringeren Dimensionen. In den westlichen Ländern sind die Verhältnisse bei starker Bevölkerung und sehr aufgetheiltem Boden, der Schafzucht überhaupt weniger günstig; es hat sich dort mehr das kräftige, zur Fleischnutzung mehr geeignete deutsche Landschaf erhalten. Mecklenburg und Braunschweig haben eine quantitativ sehr hervorragende Schafzucht und in Beziehung auf Qualität ist in ersterem Lande die ausgezeichnete Entwicklung der Negrettizucht, die jetzt so reichlich belohnt wird, hervorzuheben; während in Braunschweig bei dem größeren Grundbesitz ein sehr verständiger Betrieb dieses Produktionszweiges anzuerkennen ist.

Erst seit einer kurzen Reihe von Jahren kommt auch die Berücksichtigung der Fleischerzeugung bei der Schafzucht zur verdienten anfänglichen Anerkennung. Auf diesem Felde ist noch sehr viel zu thun. Musterracen in dieser Richtung besitzt England seit langer Zeit in mancherlei Modifikationen. Von dort werden von Jahr zu Jahr mehr Zuchthiere nach Deutschland eingeführt und hier weiter verbreitet. Die Kreuzung dieser Racen mit Merinos hat sich als ebenso leicht ausführbar, wie vortheilhaft ergeben und so läßt sich erwarten, daß schon in der nächsten Zukunft unsere Produktion an besserem schmachhafterem Schaffleisch und an Talg eine ansehnliche Zunahme gewinnen wird, welche der gesammten Bevölkerung zu Gute kommen wird.

IV. Ziegen, in der ältesten Zeit vorzüglich wegen ihrer Felle und Hörner geschätzt, ließ Karl der Große auf seinen Villen in ganzen Heerden (Capraritiae, hircariciae) halten: in Stefanswerth, Asnapium, Griesenweiler und andern Domänen zählte man Hunderte von Böden, Ziegen, Zählringen und Zickeln, deren Fleisch dann theils frisch verspeiset, theils geräuchert wurde. Auch später kommen Ziegenfelle, Bockfelle (hircinae pelles), welche zu acht Pfennigen geschätzt wurden, und Zickelfelle (hircina pellicula, vier Pfennig werth) unter den Renten von Fulda und Corvey vor. Vom vierzehnten Jahrhundert an traten die Verbote der Ziegenhaltung in den Wäldern ein⁵⁾. Im achtzehnten Jahrhundert wurden diese Verbote mit den strengsten Strafen mehr und mehr eingeschränkt und machte sich überhaupt

eine Feindseligkeit gegen dieses für den gemeinen Mann nothwendige Vieh geltend. In der Neuzeit ist die Ziege bei der freieren Stellung der kleinen Leute meistens in Zunahme begriffen.

V. Auch die Schweine sind schon seit sehr alter Zeit die Begleiter der Menschen gewesen. Deutschland, vorzüglich die reich mit Eichen und Buchen bewaldeten Gebiete, lieferte aber auch vorzügliche Nahrung für diese anfänglich das ganze Jahr hindurch in den Wäldern lebende, von Hirten überwachte Thierart.

Außer dem Fleische waren die Würste schon vor 1000 Jahren beliebte Speise, die Schinken bildeten einen starken Ausfuhrartikel. Unter den mannigfachen Abgaben an Stifte und Klöster nahmen die Schweine nicht die unterste Stelle ein. Corvey bekam deren beispielsweise jährlich 1146 Stück.

Die große Nutzbarkeit des Schweines und seine billige Ernährung, so lange wenigstens Wald- und Feldweide in großer Ausdehnung zur Disposition stand, machten die Beliebtheit und weite Verbreitung desselben und seine Aufzucht sehr erklärlich. Mit der zunehmenden Bodenkultur sind die Aufzuchtbedingungen weniger günstig geworden; das Futter wird nicht mehr unentgeltlich gefunden, es muß durch anderweit verwerthbare, also in Geld zu veranschlagende Nährmittel ersetzt werden. Die Vertheuerung der Aufzucht, aber auch die beschränktere Gelegenheit für sie hat die Produktion vermindert. Die Gemeinheitstheilungen, Ablösung der Triftgerechtigkeiten und die immer zunehmende Parzellirung des Bodens, tragen dazu am meisten bei.

Noch schwerer als bei andern Nutzhieren läßt sich bei den Schweinen die in den verschiedenen Ländern vorgekommene Bestandsveränderung in Zahlen ausdrücken, denn die vormaligen Aufzeichnungen sind bei allen Thieren unsicher gewesen, bei den Schweinen sind sie es aber bis in die neueste Zeit deshalb, weil diese Thierart nicht wie die übrigen nach Altersklassen geordnet werden kann; die Geburt auch nicht so wie bei jenen in gewisser Jahreszeit einmal, sondern wechselnd zwei Mal eintritt. Mit Ausnahme der nur in mäßiger Anzahl länger beibehaltenen Zuchtthiere, wird die gesammte Aufzucht in den verschiedensten Altersklassen, selten über 2 Jahr alt, zur Schlachtbank geliefert — um so jünger je besser und sorgfältiger die Zucht betrieben wird, deren Aufgabe ja eben dahin geht, das verwendete Zuchtkapital und Futter so hoch und schnell als möglich rentabel zu machen.

Aus diesen Gründen wird die Aufnahme des Schweinestandes auch in den Ländern immer noch eine unsichere bleiben, in denen die statistischen Aufzeichnungen sonst schon regelmäßig ausgebildet sind.

Man wird im Allgemeinen annehmen können, daß die absolute Vermehrung der Zahl der Thiere in den beiden letzten Menschenaltern mit dem Verhältniß zur Bevölkerung gleichen Schritt gehalten hat, daß aber auch eine sehr umfängliche relative Vermehrung der Fleischgewinnung in der unverkennbaren Verbesserung der Rasse eingetreten ist.

Die alten Landschläge mit hohen, breiten, langen, schmalen Leibern und starker Kopf- und Knochenbildung, finden sich in vorherrschender Zahl nur noch in den nordöstlichen Ländern bei Bauern und kleinen Leuten. Anderwärts, bei größeren Besitzern fast überall und von da aus auch in ganzen Gemeinden, sind ausländische Rassen in Anwendung gekommen, die sich theils selbst verbreitet, noch viel weiter aber durch Kreuzung der Landrace mit ihnen, gewirkt haben. Hierbei stehen die

mit hoher Intelligenz gezüchteten verschiedenen englischen Rassen obenan, bei denen eine schnelle Entwicklung des Körpers und ein viel günstigeres Verhältniß der nutzbaren Theile (Fleisch und Fett) zu den geringwerthigen obwaltet. Am zahlreichsten sind aus England eingeführt und in Deutschland stark kultivirt: die große Yorkshire-Rasse, die mittlere schwarze Essex- und die bunte Berkshire-Rasse mit ihren mannigfachen Unterabtheilungen. Eine Zeit lang war eine kleine chinesische gemein fette Rasse beliebt und zur Veredelung verwendet; die bessern Engländer haben sie aber verdrängt.

Im großen Durchschnitt haben die heutigen Schweine ein erheblich größeres Gewicht, vorzüglich in dem zugleich besser gewordenen Fleische und im Fett.

In allen Zweigen stellt die neuere deutsche Viehzucht erfreuliche Fortschritte vor Augen. Wichtiger wie die Zunahme der Zahl ist die bessere Beschaffenheit, insbesondere Kraft und Gewicht des gehaltenen Viehes. Zahl und Beschaffenheit desselben hat sich mit den Fortschritten der Bodenkultur wesentlich gehoben.

Die Mittel zur Veredelung und Verstärkung seines Viehstandes fand der deutsche Landwirth hauptsächlich durch den Futterbau. Der Anbau des Klees und anderer Grasarten, der Kartoffeln und Wurzelgewächse, des Grünfutters, der Lupine und des Futtermaises, die Wiesenberieselung haben zur Vermehrung und Verbesserung des einheimischen Viehstandes die Bahn gebrochen. Gewaltige Flächen, welche früher lediglich eine magere Feldweide gaben oder brach lagen, wurden allmählig mit den zunehmenden Arbeitskräften und Düngemitteln in Kultur genommen, die Wiesen verbessert und durch die Wechselwirkung der so belebten thierischen und Bodenkräfte eine gewaltige Steigerung der Produktion herbeigeführt. Dazu kam die Futterbereitung durch Zerkleinerung, Kochen und Brennen (Brühfutter und Schlempe), die planmäßige, der Natur und den Leistungen jeder Viehart entsprechende Futterordnung, so daß auch der Fütterungsstand und die Qualität des Viehes nachhaltig gehoben werden konnten.

Auch die allgemeinere Einführung der Stallfütterung, die besseren Ställe, die sorgsamere Pflege und Wartung des Viehes haben das Ihrige dazu beigetragen, die Futtererzeugnisse nutzbarer zu verwerthen, das Vieh zu schonen und durch die damit zusammenhängende Sammlung und planmäßige Behandlung des Düngers, die Ausdehnung der Viehzucht ohne Rückgang im Ertrage zu ermöglichen.

Die Fütterungslehre hat durch die neueren Forschungen von Liebig, Boussingault, Dumas, Wolff, Grouven u. A. *) wesentliche Fortschritte gemacht, indem durch exakte Versuche und chemische Ermittlungen sowohl die blut- und fleischbildenden Nährstoffe, die Proteinkörper oder stickstoffhaltigen Bestandtheile der Nahrungsmittel als auch die stickstofffreien Substanzen, welche vorzugsweise der Klasse der Kohlenhydrate und Fette angehören, zur Respiration und Wärmezeugung dienen, und meistens nach Durchlaufung verschiedener Zersetzungsstufen und Verwendung zu mannigfaltigen Lebensfunktionen oxydirt in der Form von Kohlensäure und Wasser ausgeschieden werden, hinsichtlich ihres gegenseitigen Verhältnisses in allen wichtigeren Futterstoffen festgestellt wurden. Auch lernte man die Zwecke des Wassers und der in der Nahrung mit aufgenommenen Mineralstoffe genauer kennen, so daß es möglich wurde, für jeden Organismus unter gegebenen Bedingungen das

entsprechendste Mischungsverhältniß der Nährstoffe zu bestimmen und die Futterwerthe, sowie das richtige Verhältniß jedes Futtermittels viel genauer festzustellen.

In der Neuzeit hat die Viehzucht besonders dadurch gewonnen, daß die Aufzucht und Bereitstellung vorzüglicher Zuchtthiere sich zu einem abgeforderten Zweige entwickelt und in wohlthätigen, rationell geleiteten Wirthschaften zu den tüchtigsten Leistungen, mitunter sogar für mehrere Vieharten zugleich emporgeschwungen hat. Die glänzenden Finanzresultate, welche solche Zuchtviehwirthschaften in Zeiten der Blüthe brachten, reizten zur Nachahmung an und durch die Auktionen, Zuchtviehmärkte und Viehausstellungen kamen die Resultate noch mehr zur öffentlichen Kunde.

Auch die Durchdringung von Theorie und Praxis, die denkende Betrachtung der Viehzucht hat das Ganze gefördert. Mit der Einführung des spanischen Edelschafs, des englischen Vollblutpferdes gelangten die Vorzüge der für ihre Zwecke völlig durchgebildeten, in Ansehen und Leistungen unter sich und mit ihren Nachkommen übereinstimmenden Racen zu immer allgemeinerer Anerkennung und es entwickelte sich eine Konstanz-Theorie, welche auf die Paarung des gleichartigen und Gleichblütigen drang, die Gefahren prinziploser Kreuzungen darlegte und wesentlich auf fortschreitende Veredlungen hingewirkt hat.

Wenn bei der Vertretung dieses wichtigen Prinzips mitunter zu einseitig vorgegangen war, so ist in der Neuzeit wieder mehr in den Vordergrund gestellt, daß durch individuelle dem Wirthschaftszweck entsprechende Abweichungen junger Zuchtthiere vom Typus und Charakter ihrer Eltern, durch Befestigung und Verstärkung solcher Eigenthümlichkeiten in der Verbindung mit ausgezeichneten Individuen anderer Stämme im Laufe der Generationen neue bessere Racen entstanden sind, und namentlich mit Bezug auf die jedesmaligen Zuchtziele noch jetzt gebildet werden können, daß Racen, welche sich den Zwecken des Züchters vermöge ihrer Bildungsfähigkeit leicht fügen, dem Interesse der Viehzucht mehr entsprechen und daß demgemäß Zucht nach Leistung und Blutkreuzungen der hervorragenden Thiere zu noch höheren Ergebnissen führen, — die Theorie der Individualpotenz und der Kulturracen⁷⁾, welche indessen mit richtiger Anerkennung der Charakter-Vererbung und der Racen-Beständigkeit keineswegs in Widerspruch steht.

- 1) Magerstedt, die Viehzucht der Römer, Sondershausen 1860, S. 75, wo die Stellen aus Cäsar, Tacitus, Appian, Virgil, Plutarch, Plinius, Columella und den anderen Alten citirt sind.
 - 2) Settegast in seinem Rückblick auf die historische Entwicklung der deutschen Thierzucht (im deutschen Heerbuch, Berlin 1865 S. XXV) nennt ihn „den begeistertsten Vorgänger Baers“.
 - 3) Geschichte der deutschen Landwirtschaft von Anton, Görlitz 1799, I. S. 121. Neupfel, die Remontrirung der preussischen Armee, Berlin 1845.
 - 4) Anton I S. 427; II S. 330; III S. 375.
 - 5) Anton I S. 442, II S. 320, III S. 411.
 - 6) Dr. Emil Wolff, die landwirthschaftliche Fütterungslehre, Stuttgart 1861.
 - 7) Dr. Grouven, Kritische Darstellung aller Fütterungsversuche, Köln 1863.
- 7) Auch in dieser Beziehung kann auf Darwin, *Origin of Species* London 1860 und auf die Schriften von Rathshaus und Settegast verwiesen werden.

§. 4.

Quellen und Bearbeitung der deutschen Viehstatistik.

Die Statistik der Viehzucht ist noch jung und in der lebhaftesten Entwicklung begriffen. Das Bedürfnis einer genauen Kenntniß der Viehstands-Verhältnisse und eine Einsicht in

ihre Einwirkung auf die Ernährung und die sonstigen Bedürfnisse des Volkes machte sich aber schon früh geltend. Mehrere Regierungen begannen im vorigen Jahrhundert mit allgemeinen Viehzählungen; mit den Aufnahmen Einzelner stieg für die Uebrigen die Richtigkeit, mit vollständigeren Aufnahmen ebenfalls vorzugehen und mit den besseren Vorbildern Schritt zu halten.

Im vorigen Jahrhundert ermangelten die in den größeren Staaten vorgenommenen Aufnahmen des Viehstandes noch der Uebereinstimmung in System und Form; auch war die Nothwendigkeit noch nicht erkannt, die gefundenen Gesammtzahlen der einzelnen Thiergattungen, in diejenigen Unterabtheilungen weiter zu trennen, welche für die Ernährung der Menschen oder andere Verhältnisse von spezieller Bedeutung sind. Die Zählungen der Viehstände erfolgten damals nur aus besonderen Veranlassungen, und erstreckten sich nur auf einzelne Viehgattungen, so daß auch die Bearbeitung der Viehstatistik nur wenig leisten konnte. So viel man sich auch von jeher mit der Beobachtung dieses wichtigen Wirthschaftszweiges, mit dem Studium der einzelnen Viehgattungen und ihrer Benutzung beschäftigte, und so alte Nachrichten mithin über Umfang und Art einzelner Viehgattungen, auch wohl über Züchtungs- und Nutzungseinrichtungen vorliegen, so sind doch vollständige Zählungen erst aus neuerer Zeit vorhanden, über deren Veranstaltung und Zusammenstellung in den Einzelstaaten Folgendes zu bemerken ist.

In den preussischen Staaten begann die Aufstellung allgemeiner Viehstandstabellen durch die Kriegs- und Domänenkammern im Jahr 1778, und wurde seitdem in den meisten Provinzen alljährlich oder dreijährig wiederholt; man zählte Pferde und Fohlen, Rindvieh in drei Klassen (Ochsen, Kühe und Jungvieh), Schafe und Lämmer, Schweine, mitunter auch Ziegen. Vom Jahr 1816 an liegen die nach einem vollständigeren Formulare aufgestellten Tabellen über die in den einzelnen Regierungsbezirken und Kreisen gezählten Stücke aller fünf Viehgattungen in ununterbrochener Reihenfolge der dreijährigen Zählungsperioden vor. Die Zählungen einzelner Jahre sind in den Werken von Hofmann, Dieterici und Schubert veröffentlicht. Der gegenwärtige Direktor des statistischen Büreaus, Geh. Rath Dr. Engel hat eine vergleichende Zusammenstellung der Viehzählungen von 1816 bis 1858 in der Zeitschrift des statistischen Büreaus (1861 S. 213) mit den nöthigen Erläuterungen mitgetheilt. Die Hauptresultate der Viehzählung von 1864 finden sich in derselben Zeitschrift (1865 S. 166); die speziellen Viehzählungstabellen folgen unten nach gültiger Mittheilung des statistischen Büreaus. Ueber die Züchtungseinrichtungen und Züchtungsergebnisse finden sich hinsichtlich der Pferdezucht ausführliche Nachrichten, Deckregister und Abfohlungslisten in den seit 1843 als Quartalschrift, später als Monatshefte von dem Landes-Oekonomie-Kollegium herausgegebenen und neuerdings mit einer gleichnamigen Wochenschrift begleiteten Annalen der Landwirtschaft, welche auch schätzbares Material über Viehhaltung, Wirthschaftseinrichtungen, Thierschauen, Viehhandel, Märkte und Preise enthalten. Die Schlachtsteuerstatistiken, welche wichtige Nachrichten über Zahl, Gattung und Schwere des zur Konsumtion gelangenden Schlachtviehes enthalten, wurden in den 1831—53 durch Dieterici herausgegebenen Uebersichten publizirt; aus der späteren Zeit findet sich Einiges darüber in den von 1848—60 erschienenen Mittheilungen des statistischen Büreaus und der seit 1861 an deren Stelle getretenen Zeitschrift desselben. Von besonderem Werth sind ferner die vergleichenden Uebersichten des Standes und Ganges der preussischen Landwirtschaft in 1862 und 1863, nach den Berichten der landwirthschaftlichen Vereine, und die vergleichenden Uebersichten der Industrie und des Handels in 1859, 1860, 1861, 1862 und 1863 nach den Berichten der Handelskammern und kaufmännischen Korporationen in den sogenannten Blauheften vom statistischen Bureau herausgegeben. Ueber die Viehstatistik der Einzelprovinzen, Regierungsbezirke, Kreise und Städte ist eine ausgedehnte Litteratur in den zahlreichen landwirthschaftlichen, hippologischen und kommerziellen Zeitungen und Zeitschriften, den Jahres-

berichten und sonstigen Veröffentlichungen der Vereine, den statistischen und topographischen Monographien über die betreffenden Gebiete, welche mitunter besondere, sonst noch nicht publizierte Aufnahmen mittheilen, enthalten. Der Vieh-Eingang und Ausgang gegen das Vereinsausland wird in den alljährlich von dem Zollvereinsbureau in Berlin herausgegebenen Uebersichten mitgetheilt. Unter den Bearbeitungen heben wir Krug's Betrachtungen über den preussischen Nationalreichthum I. (Berlin 1805), Schubert, Handbuch der preussischen Staatskunde II. 1. (Königsberg 1848) und die Aufsätze in der Zeitschrift des statistischen Büreaus hervor.

Im Königreich Bayern wurden schon in den Jahren 1810 und 1812 Viehzählungen angeordnet. Die erste vollständige Aufnahme fand im Jahre 1833 statt; sodann 1840, 1844, 1854 und 1863. Die Zählung von 1810 kann wegen der ungemein vielen Veränderungen des Landesgebietes und der Landeseinteilung schwer mit den späteren verglichen werden. Auch bei den nachmaligen Zählungen machen die Verschiedenheiten der Aufnahmeperiode Schwierigkeiten. Die Zählungen der Jahre 1840 und 1863, weil im April vorgenommen, mußten verhältnismäßig weit mehr Kälber, Lämmer und junge Schweine zeigen, als die im Januar 1854 vorgenommenen. Die Resultate dieser Zählungen sind mehrfach publizirt; am vollständigsten in Herrmann's Beiträgen zur Statistik des Königreichs VI. (Viehstand von 1810—54, München 1855) und XII (Viehstand von 1863). Ueber Beschaffenheit des Viehstandes, Züchtungseinrichtungen und Resultate, Viehhaltung und Viehnutzung haben wir „die Landwirtschaft in Bayern,“ eine von Wolfanger und Fraas für die Würzburger Versammlungen deutscher Land- und Forstwirthe ausgearbeitete Festschrift (II. Aufl., München 1862) hauptsächlich benutzt. Im Uebrigen sind das Centralblatt des landwirthschaftlichen Vereins (seit 1811 als Wochenchrift, seit 1835 in Monatsheften), die Zeitschriften der landwirthschaftlichen Kreiskomitees (Würzburger gemeinnützige Wochenchrift), und die Jahresberichte der Gewerbe- und Handelskammern zu erwähnen.

Im Königreich Württemberg haben die allgemeinen Viehzählungen 1816 begonnen und sind dann 1822, 1831, 34 und 37; 1840, 44 und 47; 1850, 53, 56 und 59; 1861 und 1865 wiederholt. Die 1840er Zählung ist in Memminger's Beschreibung von Württemberg III. Aufl. (Stuttgart 1841), die 1853er in den Württembergischen Jahrbüchern für Vaterländische Geschichte z. Jahrg. 1856 I. Heft; die 1856er in den Württembergischen Jahrbüchern von 1858 II. Heft; die 1861er in dem vom Statistisch-Topographischen Bureau herausgegebenen „Königreich Württemberg“ (Stuttg. 1863) abgedruckt. Die neueste Zählung ist nach gültiger Mittheilung des Königl. Statistisch-Topographischen Büreaus unten abgedruckt. Ausführliche Nachrichten über den Vieh-, Fleisch- und Butterhandel enthalten die alljährlichen Jahresberichte der Württembergischen Handels- und Gewerbekammern (Stuttg. 1862, 63, 64 und 65). Eine gründliche Bearbeitung (von Rueff) befindet sich in der eben genannten vom Statistisch-Topographischen Bureau herausgegebenen Beschreibung.

Im Großherzogthum Baden haben 1820, 25, 30, 35, 40, 45 bis 55 alljährlich und 1861 Viehzählungen stattgefunden. Die früheren Zählungen beschränkten sich mehrentheils auf einzelne Thiergattungen oder einzelne Bezirke, auch wurde nur die Zahl, nicht auch die Benutzung der Thiere berücksichtigt, und die Zählungen fanden zu verschiedenen Jahreszeiten statt. Durch einen Ministerialerlaß vom 5. November 1855 ist angeordnet, daß die Zählung gleichmäßig nach einem besseren Formular in den ersten Tagen des Dezember alle sechs Jahr zu erfolgen habe. Es sind deshalb die Zählungen von 1855 (Beiträge zur Statistik des Großherzogthums Baden VI. Heft. Karlsruhe 1858) und 1861 (ebendaselbst XVII. Heft. Karlsruhe 1864) vorzugsweise zuverlässig. Die seit 1832 bestandene, im ersten Theile dieses Werks (S. 343) dargestellte Einteilung des Landes in vier Kreise ist seit dem 1. Oktober 1864 durch eine solche in elf Kreise verdrängt worden, wodurch die Vergleichung erschwert ist. Schätzbare Bearbeitungen vom Freih. Rübli v. Collenberg und Dr. R. G. Rau

enthält die für die Heidelberger Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe herausgegebene Festschrift (Heidelberg 1860).

In Sachsen haben allgemeine Viehzählungen schon in den Jahren 1697 und 1768 stattgefunden, deren Resultate in Hasche's Magazin für sächsische Geschichte (Zustand Sachsens 1697) in Heinitz „Tabellen“ und Leonhardt's Erdbeschreibung der Churfürstlich und Herzoglich Sächsischen Lande abgedruckt und auch in die Zeitschrift des sächsischen statistischen Büreaus (Leipzig 1855, S. 170) aufgenommen sind. Seitdem das Königreich in seinen jetzigen Grenzen bestehet, sind 1834, dann aber in regelmäßigen dreijährigen Perioden allgemeine Viehzählungen vorgenommen, welche in der ebenerwähnten Zeitschrift des statistischen Büreaus und in Engels „das Königreich Sachsen“ (Dresden 1853) publizirt sind. In der Zeitschrift für 1856 (S. 17) und 1857 (S. 1) findet sich das Nähere über die Klassifikation, Vertheilung, Kombination und Zerspaltung des Viehbestandes. Die Resultate der 1858er Viehzählung behandeln die Nummern 8 und 9 der Zeitschrift von 1859; die 1861er findet sich in derselben Zeitschrift pro 1862 Nr. 7 und 8; die 1864er ist im Oktober 1865 zum Druck gelangt. Nachrichten über Züchtung und Viehhaltung enthält das vom Geh.-Rath Reuning herausgegebene Amts- und Anzeigebblatt der landwirthschaftlichen Vereine so wie die in Leipzig erscheinende Zeitschrift für deutsche Landwirthe; vorzügliche Bearbeitungen das vorerwähnte Engel'sche Werk, der Amtliche Bericht über die Entwicklung der sächsischen Landwirtschaft (Dresden 1856) und die Festschrift zur XXV. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe (Dresden 1865).

Im Großherzogthum Sachsen-Weimar wurden 1840, 41 und 42 Rinder, Schafe, Ziegen und Schweine, in den Jahren 1858, 1861 und 1864 aber allgemeine Viehzählungen, letztere auch mit Angabe der Viehbesitzer und der Klassen des Viehbestandes aufgenommen. Die 1861er Resultate sind in der Weimarer Zeitung von 1862 Nr. 99—102 veröffentlicht. Im Herzogthum Koburg-Gotha sind 1855, 1858 und 1861 allgemeine Viehzählungen vorgenommen, auch gemeinden- und ämterweise zusammengestellt und die Gothaischen durch Abdruck der Tabellen im Lande verbreitet. Auch aus dem Herzogthum Meiningen liegen von 1833 ab allgemeine, nach je drei Jahren aufgenommene Viehzählungen vor, und finden sich in Brückner's Landeskunde genauere Nachrichten. Im Altenburgischen hat im Jahre 1859 eine, hinsichtlich des Rindviehes ziemlich genaue Ermittlung, und im Jahre 1861 eine allgemeine Zählung des Viehstandes stattgefunden. In den Fürstenthümern Reuß jüngere Linie ist 1855 gezählt worden; in Reuß ältere Linie sollen derartige Aufnahmen noch nicht existiren. Schwarzburg-Sondershausen hat seit 1855 alljährlich, Schwarzburg-Rudolstadt 1856 und 1861 zählen lassen. Die Viehzählung des Herzogthums Anhalt-Desau-Rüthen von 1858 ist in die damals gedruckten „statistischen Uebersichten“ des Herzogthums mit aufgenommen; seitdem hat am 3. Dezember 1861 eine neue stattgefunden. Die 1853er Bernburgische Zählung ist im Regierungs- und Intelligenzblatt des Herzogthums 1854 Nr. 29 abgedruckt; seitdem ist 1863 auf's Neue gezählt.

Ueber die Hannover'sche Viehzucht finden sich in der Neben'schen Statistik des Königreichs (Hannover 1839) nähere Nachrichten. Neuerdings haben 1852, 1857, im Dezember 1861 und 64 allgemeine Viehzählungen stattgefunden, und sind die Zählungen von 1857 und 61 in den Heften „zur Statistik des Königreichs Hannover“ (VII, Hann. 1860 und IX, Hann. 1863) veröffentlicht, auch vom Bureauvorstande Seweloh mit ausführlichen und gründlichen Erläuterungen begleitet. Neben diesen größeren Publikationen giebt das statistische Bureau seit Juli 1865, anstatt der früher zerstreut in der Neuen Hannover'schen Zeitung erschienenen statistischen Materialien eine „Zeitschrift des statistischen Büreaus“ heraus, in deren erster Nummer die Ergebnisse der im Dezember 1864 vorgenommenen Volks- und Viehzählung mitgetheilt sind.

Von den Oldenburgischen Staaten hat im Herzogthum Oldenburg am 1. Mai 1852, in den Fürstenthümern Lüneburg und Verden im Sommer 1853 eine allgemeine Viehzählung stattgefunden; die 1861 im ganzen Großherzogthum vorgenommene Zählung erstreckte sich nur auf gemästetes Vieh.

Im Fürstenthum Lippe haben 1849, am 3. Dec. 1852 und 1855 allgemeine Viehzählungen stattgefunden, welche in Beilagen zum Regierungs- und Anzeigebblatt veröffentlicht wurden.

Im Herzogthum Braunschweig werden Ende April jeden Jahres allgemeine Viehzählungen vorgenommen; bis 1854 wurde jedoch das Stadtvieh in Braunschweig und Wolfenbüttel nicht mitgezählt. Die Zählungsergebnisse von 1840 bis 1857 sind in der Festschrift für die Braunschweiger Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe (Braunschweig 1858) abgedruckt.

Ueber den Mecklenburg-Schwerin'schen Viehstand bestanden früher nur vage Schätzungen. Seit Errichtung des statistischen Büreaus sind 1851, 54, 57 und 1860 allgemeine Viehzählungen vorgenommen. Die beiden ersten sind im Archiv für Landeskunde 1854 und 57, die beiden letzten in den Beiträgen zur Statistik Mecklenburgs 1860 und 1861 abgedruckt.

Im Mecklenburg-Strelitz ist 1851 und im Oct. 1860 gezählt und finden sich die Haupt-Resultate der ersten Zählung in Brachell (deutsche Staatenkunde, Wien 1857 II. S. 591); die zweite werden wir unten folgen lassen.

Schleswig ist nach dem am 30. Oct. 1864 zu Wien zwischen den deutschen Großmächten und Dänemark geschlossenen Frieden in den damals verabredeten Grenzen deutsch geworden und tritt dadurch in den Kreis der hier zu betrachtenden Länder. Zum Behuf der Festgabe für die damals in Kiel abgehaltene Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe wurde 1845 eine allgemeine Viehzählung in Schleswig-Holstein vorgenommen, deren Resultate in dieser Festgabe abgedruckt sind. Später hat man Schleswig im Juli 1861, Holstein und Lauenburg im Febr. 1862 abgezählt und sind die Ergebnisse für Schleswig-Holstein im Altonaer Merkur vom 20. September 1863 mitgetheilt. Wir werden diese unter Oestreich und Preußen stehenden Herzogthümer, wiewohl Lauenburg bereits mit Preußen vereinigt ist, unter den niedersächsischen Staaten bei einander darstellen.

In Hamburg hat während der Fremdherrschaft (1810) eine allgemeine Viehzählung stattgefunden; aus 1848 existirt eine solche für die Landgebiete. Für Lüneburg und Verden haben 1843, 51, 57 und 1862 Zählungen resp. spezielle Schätzungen stattgefunden; die Ergebnisse der ersteren sind in den betreffenden vom Hauptmann Behrens und dem Lüneburger statistischen Verein 1852, 1853 und 1859 und 1863 herausgegebenen Monographien abgedruckt; die letzte folgt unten. Ueber die Konsumtion von Vieh- und Viehprodukten, Fleisch, Speck, Butter und Käse enthalten die mit den „Beiträgen zur Statistik Hamburgs“ (Hamburg 1854) publicirten Veraccijungstabellen der wichtigeren Konsumtions-Artikel so wie die gedruckten Anlagen zum Antrage wegen der Accise-Profongation in Hamburg Näheres. Ueber den Hamburgischen Handel werden vom Handelsstatistischen Bureau und über den Lüneburger Handel vom Bureau der Handelskammer alljährlich tabellarische Uebersichten veröffentlicht, welche auch über Pferde und Viehprodukte und deren Preise das Nähere enthalten. Im Bremischen Stadtgebiet sind von den Landherren des rechten und linken Wesers 1861 und 1862 Viehzählungen in den Landgemeinden vorgenommen, deren Ergebnis wir unten mittheilen werden; über die städtischen Viehstände giebt es nur approximative Angaben. Ueber den Bremischen Handel werden alljährlich durch die handelsstatistische Behörde tabellarische Uebersichten herausgegeben, welche auch die Handelsbewegung und die Preise der Viehprodukte darstellen.

Der Kurhessische Viehstand in den früheren Grenzen dieses Staates ist von 1793

bis 1805 achtmal gezählt. Seit der Restauration des Staats haben 1827, 34, 40, 42 und 59 allgemeine Viehzählungen stattgefunden, deren Ergebnisse in der Landwirtschaftlichen Zeitschrift für Kurhessen (1860 Heft V; 1861 Heft II und III) abgedruckt sind.

Im Großherzogthum Hessen haben 1830, 1840, 1846 (veröffentlicht in den Beiträgen zur Landes-, Volks- und Staatskunde des Großherzogth. I, Darmst. 1850, S. 252) 1855, 1859 und 1861 allgemeine Viehzählungen stattgefunden, deren Ergebnisse in Zeller's „Wirksamkeit der Landwirtschaftlichen Vereine des Großherzogthums Hessen“ (Darmst. 1857) und in der Zeitschrift für die landwirthsch. Vereine 1862 Stück 18) dargestellt sind. Der verdienstvolle im Sept. 1865 in eine bessere Welt abberufene Geh. Rath Zeller hat die erste Darstellung mit schätzbaren Nachrichten über Gewicht und Werth der Thiere begleitet.

Im Hessen-Nassauischen wurden Ziegen 1856, Großvieh und Schafe 1860 und, da das frühere statistische Material unsicher geworden, im Jan. 1863 der ganze Viehstand neu gezählt.

Im Großherzogthum Luxemburg haben am 1—10. Juli 1858 und 1860 (veröffentlicht im „Memorial des Großherzogthums“ vom 31. Oct. 1860) 1861 und 1862; im Limburgischen 1859 (veröffentlicht im Verslag van den Toestand van het Hertogdom Limburg Maastricht 1860) und am 1. Jan. 1862 allgemeine Viehzählungen stattgefunden.

Im Herzogthum Nassau wird alljährlich eine allgemeine Viehzählung vorgenommen und deren Ergebnisse in das Staats- und Adressbuch des Herzogthums aufgenommen.

Im Waldeckischen werden auch von Zeit zu Zeit Viehzählungen vorgenommen; die des Kreises Pyrmont finden sich in den vom Kreisrath erstatteten und neuerdings als Beilage zum Regierungsblatt mit ausgegebenen Jahresberichten.

Im Gebiet der Stadt Frankfurt findet nur periodisch eine bürftige Aufzeichnung der Pferde, Rindviehstücke und Schweine statt.

Die bisherigen Aufnahmen lassen nicht allein hinsichtlich einzelner Staaten wesentliche Lücken; auch die bei den Aufnahmen angewendeten noch sehr ungleichmäßigen Formulare hindern eine übereinstimmende und vollständige Darstellung.

Was die Bearbeitung betrifft, so zählten die älteren Statistiker lediglich die einzelnen Viehgattungen des darzustellenden Landes auf und fügten allenfalls Einiges über Züchtungseinrichtungen hinzu. Krug begann in seinen Betrachtungen über den Nationalreichtum der preussischen Staaten die Nutzungen der einzelnen Viehgattungen zusammenzustellen, Hofmann und Dieterici berechneten den Verbrauch der Milch, Fleisch und Wolle und das dadurch erzielte Nationaleinkommen und suchten durch die Ein- und Ausfuhr an Vieh und Viehprodukten das Handelsverhältniß zwischen dem In- und Auslande näher darzulegen.

Lengeler betrachtete in seiner landwirthschaftlichen Statistik der deutschen Bundesstaaten (Braunschweig 1841) bei jeder Viehgattung Stückzahl, Racen, Beschaffenheit, Paarung, Zucht und Pflege, auch Benutzung, Produktions- und Konsumtionsverhältnisse, Viehhandel und Produktpreise und stellte die darüber aus den Einzelländereien eingezogenen Nachrichten zusammen. Neben in seinem „Deutschland und das übrige Europa“ (Wiesbaden 1854) versuchte eine allgemeine Viehstandstabelle zusammenzustellen. Da zur Erkenntniß und Beurtheilung der Viehwirtschaft selbst und ihres Verhältnisses zum Volkswohlstand der ganze Viehstand betrachtet werden muß, und da die Einzelgattungen ihre Zahl und Haltungart vielfach wechseln, so hat namentlich Geh. Rath Engel in seinen verdienstvollen Bearbeitungen der Sächsischen und Preussischen Viehstatistik auf die Nothwendigkeit hingewiesen, die jedesmalige Viehhaltung des Landes nach einem Reduktionsfuße zusammenzustellen, und dies Ganze mit der Bodenfläche, Bevölkerung und deren Bedürfnissen zu ver-

gleichen. Unter den eingehenden Darstellungen der Fortschritte der Viehzucht sind die Arbeiten von Reuning (Entwicklung der sächsischen Landwirtschaft, Dresden 1856; die Landwirtschaft in Sachsen in der Festschrift von 1865) hervorzuheben. Die bei Veranlassung der Wanderveranstaltungen der deutsche n Land- und Forstwirthe herausgegebenen Festschriften enthalten meist auch Darstellungen der Viehzucht der betreffenden Landestheile und seit 1864 hat das in Breslau erschienene Jahrbuch der deutschen Viehzucht das mannigfaltigste Material zur Viehstatistik geliefert.

Aus der neuesten Zeit ist das von Settegast und Krofer herausgegebene deutsche Heerd- buch (Berlin 1865) und die vom Ausschuss des deutschen Handelstages nach den Berichten der Handelskammern und Korporationen herausgegebene Uebersicht des Ganges der deutschen Industrie, des Handels und Verkehrs im Jahr 1863 (Berlin 1865) hervorzuheben.

Die zur Viehzählung anzuwendenden Formulare sind vom preussischen Landes-Oekonomie- Kollegium zuletzt im Januar 1864 einer eingehenden Erörterung unterworfen. Eine Kommission bestehend aus den Herrn von Nathusius-Sundisburg, Wirklichen Geheimen Kriegsrath Menzel, Regierungspräsidenten v. Viebahn, General-Landschaftsdirektor v. Kabe, und Landes-Oekonomie-Rath Weihe hat unter Zuziehung des Direktors des Königl. Statistischen Büreaus ein neues Zählungs-Formular entworfen, welches vom Kollegium und von der statistischen Central-Kommission gutgeheissen, Seitens der Herren Minister für die künftigen Viehzählungen vorgeschrieben und bei den nachstehend mitgetheilten Aufnahmen von 1864 benutzt ist. Wegen der Einführung dieses Formulars in allen deutschen Staaten sind die Verhandlungen im Gange.

Die außer den Zählungen des Viehstandes nöthigen Nachrichten über Haltung, Züchtung und Nutzung der einzelnen Viehgattungen werden in Preußen durch die landwirthschaftlichen Vereine, nach einem zu diesem Ende entworfenen, die Hauptpunkte hervorhebenden Fragebogen, beziehungsweise durch die von diesen Vereinen erstatteten Jahresberichte zur Kenntniss gebracht.

Wenn bei den gerügten Mängeln eine Viehstatistik Deutschlands bis jetzt nur mangelhaft geliefert werden kann, so scheint das Vorhandene doch auszureichen die Bedeutung dieser Produktion im deutschen Staatensystem, ihren Einfluß auf Volksernährung und Handel und ihre Wichtigkeit im großen Kreise der National-Oekonomie erkennen zu lassen.

Die Viehzählungen können eine vollständige Richtigkeit nicht beanspruchen. Wenn schon bei der mit einem großen Aufwande von Kräften bewirkten Aufnahme der Bevölkerung mancherlei Fehler nicht zu vermeiden sind, so können diese noch weniger bei der Zählung des Viehstandes ausbleiben, da sie nicht zu finanziellen, sondern lediglich zu statistischen Zwecken unternommen wird, und da die Resultate der Einzelzählungen von den Sammelbehörden meist ohne genaue Kontrolle registriert werden. Demungeachtet behalten die Zahlen immerhin als annähernd richtig ihren Werth; auch erscheint eine Vergleichung der einzelnen Jahrgänge mit einander zulässig, da der Grad der Zuverlässigkeit des dabei beobachteten Verfahrens nicht wesentlich differirt.

Bei der gegenwärtigen Bearbeitung sind die vorerwähnten in den letzten Jahren bis einschließlic 1865 aufgenommenen Viehzählungstabellen von den betreffenden deutschen Regierungsbehörden, welchen wir hierdurch unseren verbindlichen Dank sagen, gütigst mitgetheilt und von uns zum Grunde gelegt, aber auch die sonst vorliegenden, in den landwirthschaftlichen Blättern und der sonstigen Litteratur über manche Fragen massenhaft vorliegenden Nachrichten mit möglichster Sorgfalt und Sichtung benutzt.

§. 5.

Preussische Viehzucht, Grundlagen derselben.

Indem wir nun zur Viehzucht der Einzelstaaten übergehen, beginnen wir mit Preußen und werfen zunächst einen Blick auf die seiner Viehzucht zum Grunde liegenden Boden- und Kulturverhältnisse, auf den früheren Gesamtviehstand und die Entwicklung seiner Viehzucht.

Das Grundsteuergesetz vom 21. Mai 1861 hat für das gesammte damalige Staatsgebiet, mit Ausnahme von Hohenzollern und den Sadeämtern, die Aufstellung eines neuen Katasters angeordnet, welches bis zum Jahre 1864 in der Hauptsache vollendet, gegenwärtig die Flächengrößen und Kulturarten der einzelnen Landestheile in sicheren Vermessungsergebnissen vor Augen stellt.

Hierdurch sind die im zweiten Theile dieses Werkes (S. 540, 563 und 942) nach den früheren Quellen gemachten Angaben wesentlich vervollständigt. Bei der vorgenommenen Vermessung sind größere Flächen an Acker, Wiesen und Wald, aber viel weniger ertraglose Flächen wie früher angenommen, gefunden. Unter Hinzurechnung der bisherigen Angaben über die noch nicht vermessenen Hohenzollernschen und Sadeämter stellt sich heraus, daß 55,331,173 Morgen Acker, 1,076,764 M. Höfe und Hausgärten, 737,432 M. andere Gärten, 10,253,213 M. Wiese, 8,170,519 M. Weide, 26,946,667 M. Holzung, also zusammen 102,515,768 M. landwirthschaftlich nutzbares Land vorhanden sind, welchen 1,747,020 M. Wasserstücke, 4,604,497 M. Wege, Eisenbahnen und Flüsse und 392,878 Morgen ertragloses De- und Unland hinzutreten, so daß sich eine Gesamtfläche von 109,260,163 M. oder 5066,31 Q.-M. ergibt, also 36 Q.-M. weniger, wie früher angenommen wurde. Die frühere Mehrangabe erklärt sich theils daraus, daß man damals die geographische Meile zu 1966 Ruthen und die Q.-M. zu 21,490 Magd. Morgen annahm, während durch die neueren Forschungen die geographische Meile zu 1970 Ruthen und die Q.-M. zu 21,566,028 Morgen, also um 76 M. größer ermittelt ist, wie wir dies im ersten Theile dieses Werkes (S. 514) dargestellt haben. Diese Maaßverschiedenheit allein trägt 18,64 Q.-M. aus. Das Uebrige beruht auf Ungenauigkeiten der früheren Kartirung und Flächenberechnung. In welcher Weise sich die jetzt ermittelten Gesamtflächen und Ackergrößen auf die Einzelbezirke und Provinzen vertheilen, ist in folgendem Tableau nachgewiesen.

Das Ackerland bildet demnach 507 Promille der Gesamtfläche und zwar haben die geringste Quote der Ackerfläche die Regierungsbezirke Arnberg mit 374, Koblenz mit 399 und Münster mit 379 Promille, die ausgebreitetste Posen mit 613, Erfurt mit 614, Breslau mit 618 und Merseburg mit 631 Promille Acker. 1)

ansprechen, sich hier auf 22 bis 27 Promille ausdehnen. Diese Provinzen treten in ihrem Pferde- und Schafstande gegen die ersteren erheblich zurück und namentlich der Schafstand ist in Abnahme. Dagegen nehmen sie in Milch- und Schlachtvieh eine viel höhere Stellung ein und das Uebergewicht schlägt auch bei der Summirung des Viehstandes um so mehr durch, da sie durch Kapitalreichtum zu einer kräftigen Ausstattung befähigt sind.

Die geringste Ausstattung an Kulturboden haben Brandenburg mit 607 und Hohenzollern mit 606 Promille der Gesamtfläche. Wenn Brandenburg in der ursprünglichen Naturbeschaffenheit des Bodens in der That am ungünstigsten gestellt war, so haben doch gerade hier die gewaltigen, wesentlich auf Futtererzeugung und Racenverbesserung gerichteten Leistungen der Landwirthschaft und die Hilfe eines stets dankbaren Absatzes auch Futterbau und Viehstand so gefördert, daß letzterer in der Quantität hinter dem Mittel des Gesamtstaats wenig zurückbleibt und dasselbe in der Qualität übertrifft. Hohenzollern steht in dieser Beziehung umgekehrt: es hat seiner kleinen Felder und Weiden unerachtet das zahlreichste, aber auch das leichteste Vieh.

Die quantitativen Unterschiede der Bodenverwendung in den Einzelprovinzen werden aber an Wichtigkeit und Einfluß auf die Viehzucht überwogen durch Bodengüte und Intensität der Bodenkultur. Wenn wir uns vergegenwärtigen, daß der Ackerboden in dem Klassifikationstarif für die Grundsteuerveranlagung von 3 Sgr. pro Morgen letzter Klasse in Litthauen und Oberschlesien, bis auf 420 Sgr. p. M. erster Klasse im Landkreise Aachen steigt und daß das Weideland von 1 Sgr. in jenen weniger begünstigten Landestheilen bis auf 360 Sgr. p. M. in den Fettweiden am Niederrhein und der Ruhr sich erhebt, so springt in die Augen, daß die letzten Provinzen auch in der Viehhaltung ganz wesentlich günstiger stehen.

Bei aller Verschiedenheit der Einzellande Preußens und trotz der von Natur mitunter wenig bevorzugten klimatischen und Bodenbeschaffenheit derselben kann gesagt werden, daß die Grundbedingungen aller in Deutschland heimischen Zuchtweige in denselben in einem genügenden Maße vorhanden sind, um einen sachkundigen und tüchtigen Betrieb derselben auch durch ein dankbares Gedeihen zu lohnen, die zum Landbau und zu öffentlichen Zwecken nöthigen Arbeitsthier zu liefern und die kräftige Ernährung einer stark anwachsenden Bevölkerung zu ermöglichen.

Werfen wir nun einen Blick auf die Geschichte der preussischen Viehzucht, so haben sich die preussischen Staaten schon vor Alters durch starke Pferde- und Schafzucht ausgezeichnet. Bei dem vorwaltenden militairischen Interesse bedurfte man für die zahlreiche Reiterei einer starken Remonte; die Wollproduktion wurde, bei dem Bestreben die Tuchmanufakturen zu heben, den ungern gesehenen Ausgaben für fremde Wolle gegenüber gefördert. In den umfangreichen Domänen wurde auf eine musterhafte Viehhaltung ein besonderer Werth gelegt. Die in nachstehender Tabelle aufgeführten Provinzen umfassen zu Anfang unseres Jahrhunderts 5,362 Q.-M. und 8,477,243 Einwohner, wonach die Arealmengen und Kopfantheile der einzelnen Provinzen und Viehgattungen für 1804 berechnet sind.²⁾

Der Viehstand war demnach zu Anfang des Jahrhunderts ein sehr blühender. Die Kapitalien, welche damals der Landwirthschaft in den neuen Provinzen reichlich zufließen, der Unternehmungsgeist, welcher die Landwirthschaft belebte, die sich mehr und mehr verbreitende Ueberzeugung von dem Nutzen einer stärkeren Vieh-

haltung zeigten sich in nachstehenden Zählungsergebnissen. Der Pferdebestand war ein so starker, daß er in mehreren der bald darauf durch die Kriegsjahre stark mitgenommenen Provinzen noch immer nicht wieder erreicht ist. Unter dem Rindvieh befanden sich 1,228,648 Stück oder 25 Prozent, also sehr viel Ochsen und Stiere, 2,137,702 Stück oder 45 Prozent Kühe und 1,489,718 Stück oder 30 Prozent Jungvieh. Die Schafzucht stand namentlich in Schlessien und der Kurmark schon damals auf einer geachteten Höhe.

Die Zahl der Ziegen, deren man überall etwas fand, wurde in den baltischen Provinzen zu 5 auf der Q.-M., den westlichen Provinzen zu 182 auf der Q.-M. angegeben. Die Viehzählung von 1804 lieferte also folgendes Ergebniß:

III. 1. Provinz oder Kammer-Departement.	2. Pferde.	3. Rindvieh.	4. Schafe.	5. Schweine.	6. zusammen auf Rindvieh reduzirt.	7. also auf die Q.-M.	8. auf die 100 Einw.
I. Baltische Provinzen							
1. Ostpreußen . . .	216,057	337,217	304,034	234,202	750,255	1,852	137
2. Litthauen . . .	168,595	265,748	271,501	189,138	593,076	1,970	151
3. Westpreußen . . .	142,227	267,166	413,217	212,442	574,938	1,441	102
4. Regensburg . . .	41,211	155,254	512,565	97,682	292,748	1,374	130
5. Posen Kammer-D.	78,621	309,858	866,106	145,377	550,744	1,620	94
6. Kalisch " " . . .	50,517	271,827	276,011	96,429	399,311	1,203	102
7. Warchau " " . . .	41,548	225,980	119,118	95,239	324,024	994	95
8. Plock " " . . .	45,028	196,540	192,133	95,634	307,204	960	103
9. Bialystok " " . . .	109,266	455,657	462,820	230,073	723,356	1,539	130
10. Pommern . . .	98,346	405,192	1,292,859	267,984	748,993	1,611	151
Zusammen	991,416	2,890,439	4,710,364	1,664,200	5,264,649	1,474	120
II. Centralprovinzen							
11. Kurmark . . .	169,973	454,335	1,687,866	237,218	937,385	2,047	116
12. Neumark . . .	50,581	209,214	656,553	101,393	376,089	1,580	121
13. Breslau K.-D. . .	135,928	518,317	1,499,902	151,304	910,025	1,795	67
14. Glogau K.-D. . .	40,241	250,143	730,497	31,380	391,399	2,882	106
15. Magdeburg . . .	41,878	155,582	639,955	103,818	308,349	2,086	58
16. Halberstadt . . .	12,785	35,511	208,308	31,735	83,454	2,086	58
Zusammen	451,386	1,623,102	5,423,081	656,848	3,006,701	1,918	86
III. Westl. Provinzen.							
17. Kleve . . .	5,940	26,122	26,752	13,824	41,163	2,287	80
18. Grafsch. Mark . . .	18,350	77,453	33,241	34,436	116,923	2,542	85
19. Minden-Ravensb. . .	22,036	73,618	45,399	22,334	116,796	2,920	74
20. Ostfriesland . . .	26,937	91,253	35,384	17,594	139,595	2,585	119
21. Paderborn . . .	21,303	46,157	100,908	27,114	94,982	2,261	111
22. Techl.-Lingen . . .	6,821	27,924	19,299	10,644	42,746	1,859	95
Zusammen	101,387	342,527	260,983	125,996	552,205	2,476	94
Total	1,544,189	4,856,068	10,394,428	2,447,044	8,823,555	1,646	104
Auf 1 Q.-M. Stück	288	906	1,938	457	1,646	—	—
Auf 100 Einw. Stück	18	58	122	29	104	—	—

In den Jahren 1806—1816 nahmen die Viehstände in den alten Provinzen ganz gewaltig und noch mehr wie in anderen Ländern Europa's durch Kriegseliden

und Ueberanstrengung aller Kräfte ab. Erst nach der Herstellung des Friedens verstärkten sie sich wieder anfangs langsam, von den 1830er Jahren an aber mächtig.

Die kultivirte Fläche, welche dem Viehstande das Hauptfutter liefern muß, wurde, wie obere Tabellen zeigen, in neuerer Zeit wesentlich ausgedehnt; während zu Anfang dieses Jahrhunderts kaum ein Drittel der Bodenfläche als Ackerland aufgebrochen war, ist durch Urbarmachung von Wald und Hütung gegenwärtig schon über die Hälfte der Gesamtfläche dem Pfluge übergeben; während früher fast $\frac{2}{3}$ des Aekers dem bodenzehrenden Getreidebau gewidmet war, welcher ebendeshalb weniger Ertrag lieferte, ist durch Fruchtwechsel, Hackfrucht- und Futterbau die Erzeugung von Nahrungstoffen ganz bedeutend ausgedehnt und das Land in viel stärkerer Weise zur Ernährung des Viehstandes in Stand gesetzt.

Die allmähliche Zunahme der Viehhaltung seit der Wiederherstellung Preussens im Jahre 1816 zeigt nachstehende Tafel, in welcher, um die Vergleichung mit den früheren Aufnahmen genauer zu halten, in den letzten Zählungsangaben die Viehstände der Hohenzollernschen Lande und des Sadegebietes in der Hauptsumme nicht mit aufgenommen, sondern am Schluß besonders aufgeführt sind.

Die unbedeutenden Ziffern der Esel und Maulthiere sind dem übrigen Roßvieh beigezählt.

IV. Zählungsjahr.	Pferde und Esel	Maultäpfer. excl.	Kindvieh excl. Kühe unter $\frac{1}{2}$ Jahr.	Schafvieh.	Schweine- vieh.	Ziegen- vieh.	Gesamt- viehstand reduzirt auf Haupt Kindvieh.	Procentale Vieh- zunahme in jeder Pe- riode.
	Stück.	Stück.	Stück.	Stück.	Stück.	Stück.	Stück.	
1816	1,243,261	4,013,912	8,260,396	1,494,369	143,433	7,090,387	—	
1822	1,363,249	4,247,021	10,037,522	1,599,211	175,847	7,710,103	8,74	
1831	1,374,594	4,446,368	11,751,603	1,736,004	214,072	8,135,259	5,51	
1840	1,519,733	4,975,727	16,344,018	2,238,749	359,820	9,473,922	16,45	
1849	1,582,892	5,371,644	16,296,928	2,466,316	584,771	10,085,378	5,93	
1858	1,624,836	5,487,000	15,362,196	2,577,956	664,255	10,154,561	1,19	
1864	1,864,760	5,793,905	19,314,667	3,242,059	869,351	11,399,369	12,26	
1816—64 mehr macht in Prozent	621,499	1,779,993	11,054,271	1,747,690	725,918	4,308,982	60,77	
	50	44	134	117	506	61	—	
Hohenz. u. S. 1864	6387	43,970	14,363	15,472	1,908	59,013	—	
Total 1864	1,871,147	5,837,875	19,329,030	3,257,531	871,259	11,458,382	—	

Vergleichen wir diese Viehstandszunahme mit der Volksvermehrung, so stieg die Einwohnerschaft in demselben Zeitraum von den 1816 gezählten 10,425,091 Einwohnern (s. im zweiten Theile dieses Werks S. 43) in den alten Provinzen auf 19,185,832 Seelen also um 8,760,741 Köpfe oder 84 Prozent, während der Viehstand nach vorstehender Berechnung nur um 61 Prozent wuchs. Es liegt in der Natur der Sache, daß bei raschem Ansteigen der Bevölkerung, insbesondere der städtischen und gewerblichen, der Landwirth und der Viehbesitzer überhaupt durch Qualitätsverbesserung, stärkeres Füttern und bessere Haltung dem steigenden Begehre nach Viehprodukten rascher und vortheilhafter abhilft, als durch Steigerung der Stückzahl. Wir werden später untersuchen, ob und in welchem Grade dem gestiegenen Bedarfe genügt wird.

Vergleichen wir sodann die einzelnen Perioden so tritt die erstaunliche, insbesondere durch den Wechsel der Erndten bedingte Verschiedenheit der Viehstandsvermehrung vor Augen. Während in der zweiten und fünften Periode ein ziemlicher Stillstand, in einzelnen Miswachs Jahren sogar eine Verminderung eintrat, zeigt die dritte und die sechste Periode eine die Bevölkerungszunahme noch übersteigende Viehvermehrung.

Vergleichen wir endlich die Zunahme der einzelnen Viehgattungen, so hat das Kleinvieh, insbesondere Ziegen und Schafe mehr wie doppelt so stark zugenommen wie das Großvieh. Die großen Landwirthe und Gespannhalter, welche im Anfange dieser Periode nur mit dem unentbehrlichsten Arbeits- und Milchvieh ausgestattet waren, haben ihre Gespanne und Kindviehstände fast um die Hälfte vermehrt, aber in noch höherem Maße das zur Ausnutzung der geringeren Futtermittel und Nebenprodukte geeignete, die Nutzungen und Erträge wesentlich steigende Woll- und Schlachtvieh verstärkt. Die kleinen Leute, die früher Unfreien, nachdem sie erst die Disposition über ihre Arbeitskraft erlangt, zeigen ihre zunehmende wirthschaftliche Selbstständigkeit auch in der eigenen Ziegen- und Schweinehaltung. Wenn beim Großvieh die quantitative Zunahme geringer ist, so dürfte sich dies, wie schon angedeutet, durch die Qualitäts-Verbesserung und bessere Haltung mindestens ausgleichen und rechtfertigen. Die Schläge des Kind- und Roßviehes, ihre bessere Fütterung, die Anforderungen an dasselbe und seine Leistungen haben häufig eine Vermehrung der Stückzahl entbehrlich und unzulässig gemacht, indem der wahre Fortschritt der Viehzucht nicht in der Menge der Stücke, sondern in Erhöhung ihrer Qualität, Fütterung und Leistungen beruht. Indem wir nunmehr zur Darstellung der Einzelgattungen übergehen, beginnen wir mit den Pferden, gehen dann zum Kindvieh über und schließen mit dem Kleinvieh.

- 1) Die vorstehenden Angaben der Flächenrößen und Kulturarten finden sich in den im Oktober 1864 gedruckten Denkschriften des Königl. Finanzministeriums. Bei den Aufnahmen sind namentlich hinsichtlich der Waldungen noch manche ältere Vermessungen benutzt, so daß es nicht unwahrscheinlich ist, daß sich später noch keine Verichtigungen dieser Angaben herausstellen werden. Für jetzt aber sind dies die zuverlässigsten Nachrichten, welche über Größen und Kulturarten der preussischen Provinzen vorhanden sind. Die früheren Annahmen, wobei sich eine Gesamtgröße von 109,882,000 Morgen ergab, finden sich in dem Jahrbuch für die amtliche Statistik Berlin 1862 I, S. 116.
- 2) A r u g, Betrachtungen über den Nationalreichtum des preuss. Staats, Berlin 1805 I, S. 113. Aus den fränkischen Fürstenthümern, den Säkularisationslanden und Neuchâtel fehlten die Eseln.

§. 6.

Preussische Pferdebezeugung, auch Esel und Maulthiere.)

Die Pferde der Rheinlande standen schon in alten Zeiten wegen ihres stattlichen Aussehens, ihrer Leistungsfähigkeit zu kriegerischen und Arbeitszwecken in Ruf. Das dort und in den angrenzenden Niederlanden, Flandern und Brabant vorzugsweise geschätzte schwere Pferd, zeichnete sich durch Größe, hohe Rundung aller Körpertheile, große Konvexität der hervorspringenden Muskeln, Cylindersform der Gliedmaßen, Festigkeit und Stärke aus. Das halbwilde Gesitt im Dnieburger Walde bestand bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts. In der Rheinprovinz und Westfalen züchtet man noch jetzt einen derartigen schweren Schlag.

Die polnischen und baltischen Länder hatten dagegen ursprünglich eine zwar ausdauernde

und genügsame aber nur $4\frac{1}{2}$ bis 5 Fuß große zottige Pferderace mit starkem Mähnenkamm und Schweifhaar, von Farbe falb, gelb oder flüchse, wovon sich in Oberschlesien, Posen, Masuren und in den Vorlanden des kurischen Haffs noch Nachkommen finden. Nachdem die deutschen Ritter Preußen, Litthauen und Masuren erobert, bemühten sie sich ein ihrem Bedürfnis entsprechendes starkes und großes Pferd unter Benutzung slawischer, baltischer und orientalischen Blutes zu züchten, so daß schon damals in Ostpreußen eine bessere Dominiarace begann.

Die Pferdeschläge von Brandenburg, Niederschlesien und Sachsen hielten die Mitte zwischen jenen Extremen.

Unter den Maaßregeln, welche die preussischen Könige zur Hebung der Landespferdezucht ergriffen, verdienen zwei als besonders wirksam hervorgehoben zu werden.

Die durch König Friedrich Wilhelm I. 1725 in Trakehnen begonnene Anlegung eines Hauptgestüts verschaffte dem Lande einen werthvollen und korrekten Stamm von Zuchtthieren, welcher der Kern neuer veredelter Pferdeschläge wurde.

Schon in den 1780er Jahren schlossen sich daran Marställe und Beschälstationen, durch welche den mittleren und kleineren Landwirthen Gelegenheit wurde, ihre Stuten durch tüchtige Beschäler decken zu lassen. Nachdem noch das Hauptgestüt zu Neustadt an der Dosse und mit der Erwerbung der sächsischen Lande die Gestüte zu Grätz und Bezra hinzugezogen waren, wurden nach und nach alle Provinzen mit Landgestüten ausgestattet und so einem jeden Landwirth Gelegenheit zur Benutzung guter Deckpferde gegeben.

Der andere Hauptfaktor zur Hebung der preussischen Pferdezucht wurde der Heeresbedarf und der im Lande bewirkte Remonte-Ankauf. Schon unter dem großen Kurfürsten wurde eine Reiterei von 12000 Pferden gehalten. Während man anfänglich die Remonte- und Augmentationspferde mit großen Geldmitteln und Schwierigkeiten für die leichte Kavallerie aus der Ukraine, der Wolbau und aus Polen, für die schwere dagegen aus Oldenburg, Hannover und Oststein bezog, begann man in den 1790er Jahren zur Hebung der inländischen Pferdezucht einen Theil derselben im Inlande anzukaufen. Der Kriegsminister von Boyen und Oberstallmeister von Jagow beantragten 1815 den ganzen Bedarf möglichst im Inlande zu kaufen, was von da an in allmählich wachsender Ausdehnung bis 1830 zur Ausführung kam. Der nachherige Kriegsminister von Hake ließ auf Staatsdomänen Depots anlegen, in welchen alle angekauften Remontepferde Aufnahme, gute Behandlung und billige Verpflegung fanden. Von 1830 an hörte der Ankauf im Auslande vollständig auf.

An die Spitze des Remonte-Geschäftes wurden geschäftsgewandte mit gründlichster Pferdekennntniß ausgerüstete Offiziere der Armee, z. B. General Beyer, die Majore von Rasow, Ennippus, von Lüdderitz, Sedendorf, von Dassel, gestellt: ihre Bemerkungen und Preisgebote wurden namentlich für die kleinen Züchter die besten Lehren. Wie sich von den Remonte-Märkten aus ein gesundes Pferdeverständnis, schöne Einnahmen und Liebe zur Sache verbreiteten, so wurde nun die Pferdezucht ein besonderer Wirtschaftszweig. Die Mängel, welche die Ankaufskommissarien rügten, und welche sich durch niedrigere Preise oder Zurückweisung noch erkennbarer machten, als: geringe Körperstärke, Kleinheit, tiefer Rücken, schmale Brust, zu große Feinheit oder Dünne der Beine und insbesondere unregelmäßiger Gang verloren sich mehr und mehr. Der vermehrte Absatz führte zu einer Ausdehnung der Züchtung, welche dann auch der Landwirtschaft und dem gesammten Pferdestande zu Gute kam.

Diesen Bemühungen der Staatsregierung kam der eigne Vortheil, die alte angeborene Liebhaberei der großen und kleinen Landwirthe für Pferde und die in der langen Friedenszeit immer zahlreicher und thätiger werdenden landwirtschaftlichen und Pferdevereine

entgegen, so daß in der Neuzeit die preussische Pferdezucht in ihrem Umfange fortwuchs und eine immer höhere Bedeutung für Nationalreichtum und Volkswirtschaft gewann.

Wir werden zunächst mit der Stückzahl, deren Vertheilung in den Provinzen und Verhältniß zur Fläche beginnen, sodann zur Beschaffenheit, Züchtung, Ernährung und Benutzung übergehen, und mit Mittheilungen über Pferdehandel, Kapitalwerth, Ein- und Ausgang schließen.

I. Pferdebestand in den Einzelprovinzen, Verhältniß zur Fläche.

Der Pferdebestand Preußens, welcher zu Anfang dieses Jahrhunderts schon bis zu 288 Stück auf der Quadratmeile — 1 Pferd auf 5 Einwohner — des damaligen Staatsgebietes erblickt wurde, sank durch die Drangsale von 1806—16 so herunter, daß in diesen letzten Jahre, wiewohl die pferdereichsten Provinzen erhalten blieben, nur noch 244 auf der Quadratmeile — ein Pferd auf 8 Einwohner — gezählt wurden.

Dabei war das gesammte Spann- und Zuchtvieh in einem sehr herabgekommenen Zustande und die geschwächten Wirtschaften zu einer raschen Verbesserung außer Stande.

Wenn in den hierauf dem Lande gewordenen fünfzig Friedensjahren dennoch ein stetes Steigen dieser theuersten und futterbedürftigsten Viehgateung in Zahl und Leistungen erreicht wurde, so ist dies nächst den vorerwähnten immer wirksamer gewordenen Einflüssen theils den fast allgemeinen großen Wirtschaftsverbesserungen, theils aber auch dem gewachsenen Eifer für die Pferde selbst beizumessen.

In der ersten Beziehung wurde es nur durch die nach Millionen von Morgen zählenden Urbarmachungen, durch den verstärkten Anbau von Hafer, Klee, Gräsern, Hülsenfrüchten und Wurzelgewächsen, durch den mittelst Weidenbau und Berieselungen erhöhten Heugewinn möglich, neben der gewaltigen Zunahme der Einwohnerschaft, des Milch-, Schlacht- und Wollviehes auch noch den wachsenden Bedarf an Pferdefutter zu decken.

Was die Pferde selbst betrifft, so trat in den größeren und mittleren Wirtschaften dieses reine Spannvieh mehr und mehr an Stelle der Ochsen und Kühe; während 1802 die Pferde erst 126 Prozent der Ochsen und Stiere ausmachten, sind sie 1861 auf 247 Prozent derselben gestiegen. Sodann aber dehnten auch mehr und mehr die Pferdehalter ihre eigne Zucht aus. Wie in dieser Periode die Pferde von 1000 auf 1351 und resp. 1433 oder von 246 pro Quadratmeile auf 332 und resp. 368 sich vermehrten, zeigt nachstehende Tabelle, welcher wir auch die Zahlen der Esel und Maulthiere beigelegt haben:

V. Jahr der Zählung	Volljährige Pferde.	Füllen.	Summe.	die Pferde auf Q.-M.	100 Pferde auf Einw.	Jährl. Zunachs der Pferde Promille.	auf 1000 Einw. Pferde.	Summe der Maulthiere.	Summe der Esel.
1816	1,041,329	201,932	1,243,261	246	832	—	120	—	—
1822	1,145,611	217,638	1,363,249	269	858	+ 16	117	—	—
1828	1,201,986	183,045	1,385,031	274	919	+ 3	109	—	—
1834	1,171,886	243,503	1,415,389	279	954	+ 4	105	396	6,686
1840	1,235,376	277,053	1,512,429	298	984	+ 11	101	383	6,921
1846	—	—	1,614,696	317	998	+ 11	100	295	7,102
1852	1,297,512	273,048	1,570,560	308	1,078	— 4	93	328	7,305
1858	1,316,258	306,142	1,622,400	318	1,093	+ 6	92	340	7,337
1861	1,382,360	297,295	1,679,655	332	1,101	+ 6	91	381	7,412
1864	1,492,418	370,591	1,863,009	368	1,033	+ 36	97	328	7,810

Der Pferdebestand von 1861 fand sich in den Einzelprovinzen folgendermaßen vertheilt, wobei wir das Verhältniß zur Fläche und Bevölkerung gleich beigelegt haben:

VI. P r o v i n z.	Gesamtszahl der Pferde.	Darunter befanden sich				Auf 1000 Morgen		Es waren überhaupt			
		Füllen bis 3 Jahr alt.	Pferde von 3 bis 10 Jahr.	Pferde über 10 Jahr.	unter den 3 unabh. Landwirthsch. liche.	Fläche Pferde	Wirthsch. Pferde.	Auf der Q. M. Pferde.	Maulthiere	Esel.	
Preußen . .	501,434	105,503	233,449	157,482	365,847	20	30	425	175	28	136
Posen . . .	166,895	34,046	87,225	45,624	116,896	15	17	318	112	75	979
Pommern . .	163,333	27,337	72,439	63,607	118,230	13	18	284	117	10	239
Brandenburg	215,152	34,176	93,912	87,064	151,502	14	21	297	87	20	452
Schlesien . .	218,137	34,294	95,283	88,560	154,256	14	18	298	64	18	688
Sachsen . .	160,668	25,380	64,593	70,695	120,023	16	22	351	81	104	401
Westfalen u. F.	120,911	20,600	54,512	45,799	90,190	15	27	329	75	55	3,328
Rheinprovinz	127,603	14,890	58,441	93,328	54,272	12	20	262	39	71	1,189
Sachsen-Altenb.	5,472	1,069	2,241	2,162	4,190	13	23	274	84	—	—
Total 1861	1,679,655	297,295	767,095	615,265	1,214,467	15	22	332	91	381	7,412

Betrachten wir nunmehr die Einzelprovinzen näher, so ist Preußen, nachdem es von der früheren bedeutenden Pferdezahl 1812—15 an 90,000 Stück verloren hatte, seit 1816 wieder um 54 Prozent gestiegen; Preußen hat von allen Provinzen den stärksten Pferdebestand schon im Verhältnis zur Fläche, aber noch viel mehr zur Bevölkerung. Einwärts der Qualität gehört das heutige preussische und litthauische Pferd zu den mobilsten, mittelgroßen, zum Reitedienst vorzüglichen Rassen, während in Masuren und auf dem kurischen Haff noch der kleine altpolnische Schlag vorherrscht. Zur Verrichtung der Gespannarbeit gebraucht man im leichten Sande auch Ochsen; in den meisten Gegenden wird mit Ochsen gepflügt, die übrige Feldarbeit aber mit Pferden verrichtet. In der Weichselniederung und dem zähen Mever-Boden wird selbst mit 6 Pferden gepflügt, in den schwereren Böden ist das Viergespann am üblichsten. Man hält ein Pferd in Mittelböden auf 30, in zähem Boden auf 15, im leichteren Sande auf 50 Morgen, durchschnittlich auf 33 M. Acker. In den schwererbigen Umgebungen der Weichsel und Memel wird auch ein vom gewöhnlichen edleren Preussischen Pferde abweichender starker und schwerfälligerer Schlag gehalten und gezüchtet.

Im Regierungsbezirk Königsberg steigen die Kreise Braunsberg, Rößel und Heilsberg bis über 600 Pferde auf der Quadratmeile und wenn auch das Oberland bis auf 240 Stück herabsinkt, so hat doch das ganze Departement mit 1861: 480, 1864: 515 auf der Quadratmeile — 34 Wirtschaftspferde auf tausend Morgen Acker — einen recht starken Besatz. Noch umfangreicher wird dieser Zweig der Viehzucht in Litthauen betrieben. Die Höhen, namentlich die Kreise Insterburg, Darkehmen, Gumbinnen, Stallupöhnen, Pilkallen und Ragnit mit ihren süßen Gräsern, Klee- und Haferfeldern erziehen die edelsten und dauerhaftesten Füllen und Pferde. Einzelne Kreise, namentlich Stallupöhnen und Tilsit, steigen über 800 Stück auf der Quadratmeile. Das sterile und waldige Masuren, mit seiner kleinen polnischen Race, steht an Qualität und Menge zurück. Sein kleiner im Allgemeinen nur noch von Bauern kultivirter Pferdebesatz wird zwar wegen Genügsamkeit und Ausdauer geschätzt, ist aber zu vielen Zwecken untauglich. Die große Verschiedenheit im Körperbau gestattet ihre Einstellung zur Kavallerie nicht. Allmählig wird indessen auch dieser Schlag, wie beispielsweise im Kreise Dletzko gehoben. Dieser Bezirk hat mit 563 Pferden auf der Quadratmeile, 36 Wirtschaftspferde auf tausend Morgen Acker den stärksten Pferdebestand.

Gegen Litthauen und Ostpreußen tritt Westpreußen weniger im Pferdebestande, mehr aber in der Pferdezahl zurück. In den Niederungen der Weichsel sind die Gräser mastiger, der Boden und auch die Pferde schwerer; bei dem durch die Ostbahn geförderten Absatz und der nahen Verbindung mit Danzig tritt Mast- und Wollvieh mit der Pferdezahl mehr in

Konkurrenz und die dürftigen Höhen Pommereuens gestatten überhaupt keine starke Viehhaltung. Demgemäß zählte man im Departement Danzig 1861: 414, 1864: 500 und in Marienwerder 1861 nur 300, 1864: 350 auf der Quadratmeile, doch nehmen auch hier Pferdebestand und eigne Züchtung zu, wie aus der starken Fohlenzahl hervorgeht.

Im Großherzogthum Posen folgte man dem Beispiele der Nachbarprovinz in der Pferdezahl nach; in keiner Provinz hat seit dem letzten Menschenalter eine solche Zunahme des Pferdebestandes (100: 257) stattgefunden. Man hält durchschnittlich ein Pferd auf 67 Morgen Fläche, ein landwirthschaftliches auf 58 Morgen Acker. Im Regierungsbezirk Posen hat die östliche längs der polnischen Grenze sich hinziehende Region einen etwas stärkeren Pferdebestand, als die westlichen Kreise, wiewohl sich auch hier neuerdings Birnbaum, Mejeritz, Domp und Fraustadt gehoben haben. Die größeren Domänen halten meistens zwei Schläge; einen großen für Arbeiten im schweren Zuge und einen kleineren für leichte Gespannienste. Die kleineren Besitzer halten gewöhnlich nur die kleinen polnischen Pferde. Die fortgesetzte Theilung der größeren Bauerhöfe ist der Pferdehaltung bei den Bauern nachtheilig. Das ganze Posener Departement mit 1861: 323, 1864: 368 auf der Quadratmeile ist etwas stärker besetzt, wie der niedriger belegene, durch Eisenbahn und Wasserstraße marktnähere und deshalb andern Wirtschaftszweigen und Viehhaltungen zugänglichere Regierungsbezirk Bromberg, welcher mit 1861: 293, 1864: 361 auf der Quadratmeile unter dem Mittelsage zurückbleibt. Daß eine starke Pferdezahl in dieser Provinz betrieben wird, geht aus der hohen Zahl der Jungthiere — 20 Prozent — hervor; im Verhältnis zur Bevölkerung entfallen auf hundert Einwohner elf Pferde, also viel weniger als in Preußen.

Pommern, welches vermöge seiner maritimen Lage und der Nähe großer Konsumplätze mehr auf Erzeugung von Export- und Konsumgegenständen angewiesen ist, mehrte seinen Pferdebestand seit 1816 von 100 zu 150 Stück. Es kommt den vorbenannten Provinzen nicht ganz gleich, hat aber schwerere Schläge. Zu den Gespannarbeiten werden neben den Pferden auch Ochsen gebraucht; Kälbe aber nur in kleinen Wirtschaften. Man hält durchschnittlich ein Pferd auf 76 Morgen Fläche, ein landwirthschaftliches auf 55 Morgen Acker. Die Fohlenzucht deckt nicht den Bedarf. Den stärksten und schwersten Pferdebestand hat Stralsund mit 1861: 356, 1864: 372 auf der Quadratmeile. Im Regierungsbezirk Stettin zeichnen sich die Kreise Anklam und Demmin durch gute Pferde aus; der Bezirk hat 339 Stück auf der Quadratmeile. Hinterpommern steht sehr zurück; die Kreise Schlawe und Filsenthum nähern sich zwar noch dem Mittelsage, aber Rummelsburg und Bütow haben kaum 100, der ganze Regierungsbezirk 265 Stück auf der Quadratmeile.

Die Centralprovinzen halten auch hinsichtlich des Pferdebestandes die Mitte zwischen den dichtbesetzten baltischen und den pferdearmen westlichen Provinzen, welche hinsichtlich der Zahl dieser Thiergattung den entgegengesetzten Charakter, wie bei der Volksmenge tragen.

Vor allem springt hier die gewaltige Zunahme der Hauptstadt selbst in die Augen; während 1819 erst 4100 Pferde in Berlin gezählt wurden, finden wir deren 1861: 10,285; 1864: 16,256 Stück, worunter sich abweichend von allen andern Bezirken noch nicht 1 Prozent Fohlen, 47 Prozent von 3 bis 10 Jahren, 52 Prozent über 10 Jahre befinden. Beweis genug, wie wenig die Berliner Pferde zur Zucht benutzt, wie viel alte gekauft und wie lange sie trotz der Sterblichkeit der Droschkenpferde zu konserviren gesucht werden.

Im Regierungsbezirk Potsdam zeichnen sich die Kreise Prenzlau und Angermünde durch stärkeren Pferdebestand aus. Der Ruppiner Kreis, wo sich das Haupt- und Landgestüt befindet, hat einen dem benachbarten Mecklenburger verwandten Schlag, ziemlich brauchbare Pferde, welche man eine Zeit lang mit Vollblut, welches zu Acker und Fracht nicht paßt, fehlerhaft kreuzte. Man führt jährlich viele hannoversche Füllen ein. Im Ober- und Niederbarnim hat man tüchtige Arbeitspferde; die Bauern verkaufen noch für den Armebedarf, während größere Güter aus Mecklenburg, Hannover und Holstein kaufen; auf leichtem Bo-

den verwendet man die billigen kleinen zähen polnischen und masurischen Pferde. Zur Anschaffung kräftiger Landpferde und deren guter Nahrung fehlt es nicht an Geldmitteln wohl aber an Wiesen und Koppeln zur Züchtung. Der Bezirk zählte 1861: 302, 1864: 365 Stück auf der Quadratmeile, während der allerdings weniger wohlhabende Regierungsbezirk Frankfurt nur 252 und resp. 282 auf der Quadratmeile zählt. Hier im Herzen des Staats bei der Theuerung der Futtermittel werden wenig Mutterstuten gehalten, wie auch das schwache Verhältniß von 16 Prozent Fohlen und das geringe Steigen seit 1816 (100: 133) kund giebt, während die Qualität sowohl der Wirtschaftspferde als der Luxuspferde hier sehr werthvoll ist.

In Schlesiens werden die Gespannarbeiten ebenfalls weit mehr durch Pferde als durch Ochsen verrichtet; nur in kleineren Wirtschaften, welche zwei Pferden oder Ochsen das ganze Jahr hindurch nicht hinlängliche Beschäftigung gewähren, ist die gleichzeitige Benutzung der Kühe als Gespann- und Nutzvieh in vielen Theilen der Provinz landüblich. Auf der fruchtbareren linken Oberseite wird ein kräftiger und ziemlich großer Pferdebesatz gehalten, welcher durch zahlreiche, vom Landgefilte zu Leubus hierher entsendete Beschäler veredelt ist. Auf der sterileren rechten oder polnischen Seite finden sich leichtere Pferde, namentlich das Oberschlesische Koini, eine kleine, aber sehr gesunde und ausdauernde Race. Die Bauern pflegen auf 30 bis 60, die Domänen auf 60 bis 120 Morgen ein Gespann zu halten.

Das Breslauer Departement, wo die Kreise Brieg, Ohlau, Breslau und Neumarkt den stärksten Pferdebestand haben, nimmt mit 1861: 348, 1864: 389 auf der Quadratmeile die erste Stelle ein.

In Oberschlesien besitzen die fruchtbaren und wohlhabenderen Kreise des linken Oberufers von Ratibor und Leobschütz über Kosel und Neustadt bis nach Reize und Grottkau herunter, deren Katastralerträge sich auf 54 bis 80 Sgr. pro Morgen Acker belaufen, einen zahlreichen, kräftigen fast ausschließlich in der Landwirtschaft beschäftigten Pferdebestand; wir finden hier auf der Quadratmeile 533 Pferde. Die Felbarbeit wird ganz überwiegend mit Pferden geleistet; in allen diesen Kreisen wurden 1861 auf 40909 Pferde nur 4229, 1864 auf 45,687 Pferde 4706 Ochsen — einschließlich der Mastochsen — gezücht. Auf tausend Morgen Acker werden 25 landwirtschaftliche Pferde gehalten und auch die Pferdezucht ist blühend, indem viele Mutterstuten gehalten, viele gute Fohlen produziert werden; die Fohlen machen 23 Prozent des Pferdebestandes.

Nächst dieser fetten Korngegend kommt die durch Bergbau und Hüttenbetrieb belebte, aber bodenarme Landschaft von Beuthen, Gleiwitz, Pless und Rybnik; hier ermöglicht die durch neue Industrie entstandene Wohlhabenheit und der gute Verdienst durch Fuhrren einen im Verhältniß zur Ackerfläche immer noch recht beträchtlichen aber freilich wesentlich schlechter genährten Pferdebestand. Dagegen gestattet das theuere Futter nicht mit Vortheil zu züchten. Die Fohlen sinken hier auf 9, im Beuthener Kreise sogar unter 6 Prozent herab. Ein bedeutender Theil der Pferde wird lediglich zu Frachtfuhren verwendet; selbst die 83 Prozent der Volljährigen, welche in der Landwirtschaft arbeiten, werden, wenn keine Wirtschaftsarbeit drängt, stark mit Erz-, Kohlen- und Holzfuhrn beschäftigt. Während unter den Pferden des Kreises Leobschütz sich 2216 also 27 Prozent Ueberzehljährige befanden, kommen unter denen des Kreises Beuthen 2290 oder 39 Prozent, also viel mehr alte Thiere vor, welche hier bis auf die letzte Kraft ausgenutzt werden. Neben dem kleinen ober-schlesischen Koini arbeiten hier Fuhrunternehmer mit schweren und theuren Karrenpferden, welche bei den Frachten noch bessere Geschäfte machen. Die Zahl der Ochsen (1861: 4401 gegen 20,162, 1864: 3989 gegen 23,228 Pferde) ist zwar stärker; doch erhebt sich auch in dieser Region der Pferdebestand noch auf die Mittelhöhe von 312 auf der Quadratmeile, während auf tausend Morgen Acker 22 Wirtschaftspferde gehalten werden.

Erheblich sinkt der höheren Katastralerträge unerachtet die Pferdehaltung in den Krei-

sen Opperln, Kreuzburg und Falkenberg, wo bei leichten oft sandigen Böden, und schwächerem Futterbau auch der gewaltige Verkehr der Bergbaugesend fehlt und der geringere Wohlstand des Landmanns die Anschaffung werthvolleren Arbeitsviehes nicht gestattet; der Kreuzburger Kreis ist jedoch im Aufschwunge begriffen. In diesen Kreisen wurden 1861 neben 11,492 Pferden 7024, 1864 neben 13,739 Pferden 7439 Ochsen gehalten und auch mit Kühen wird von den kleinen Leuten viel geackert. Die Pferde gehören in der Nähe der Ober und im Kreuzburger Kreise, wo unter Einwirkung einer königlichen Beschälstation und eines Remontemarkts der Pferdebesatz neuerdings verbessert ist, dem kräftigen Meißner Schläge an; in den andern Strichen herrscht die kleine ober-schlesische Race vor. Hier finden sich nur 245 Stück auf der Quadratmeile und 18 Ackerpferde auf tausend Morgen Acker.

Am schwächsten ist der Pferdebestand, wie der Viehstand überhaupt, in der Großsilesisch-Krosenberger-Publischer Höhengegend, welche in ihren Böden sehr dürrig ausgestattet (25 bis 16 Sgr. Katastralertrag pro Morgen Acker und 17 bis 9 Sgr. durchschnittlich pro Morgen Fläche), auch der belebenden Kraft des Verkehrs und alten Wohlstandes noch sehr entbehrt und, zur Hälfte aus absolutem Waldboden bestehend erst in neuerer Zeit durch Kartoffel-, Lupinen- und Flachsbau, verbunden mit Brennereien, sich etwas heraufgearbeitet hat. Ein erheblicher Theil der Felbarbeit wird hier mit Ochsen — deren man 1861: 5774 gegen 11,492 Pferde, 1864: 8401 gegen 10,784 Pferde hielt — und Kühen verrichtet.

Die Zunahme der Brennereien hat hier zu einer Vermehrung der Ochsen und Verminderung der Pferde geführt. Die bäuerlichen Pferde gehören meist zu dem vorerwähnten kleinen unausgezeichneten aber dauerhaften polnischen Landschläge und leiden durch zu frühzeitiges Anspannen und schlechte Pflege, die Dominialackerpferde sind größer aber auch nur ein leichter Mittelschlag; die bei dem vorherrschenden Sande leichte Ackerbestellung erfordert eine starken Zugkräfte.

Das ganze Oberschlesien steht mit 342, 1864: 390 Pferden auf der Quadratmeile über dem mittleren Stande. Dagegen ist der Regierungsbezirk Liegnitz mit 227 auf der Quadratmeile, sowohl im Gebirg als in der Oberlausitz, nur sehr schwach besetzt.

Wir kommen zur Provinz Sachsen, welche in landwirtschaftlicher Beziehung die bestausgestattete, auch in ihrem Pferdebesande sehr werthvolles Material enthält. Die Gespannarbeiten werden überwiegend mit Pferden verrichtet. In den Gebirgs- und Sandgegenden werden Ochsen, seltener Kühe zum Anspannen verwendet; auch größere Güter halten einige, die Zuckerrübenproduzenten aber viele Ochsen. Die Verminderung der Weiden seit der Separation, sowie die zunehmende Verwendung von Ochsen und Kühen zur Arbeit verminderten die Pferde, doch werden noch überall überwiegend Pferde verwendet. Die meisten Gegenden, namentlich in der Altmark, haben einen schweren Niederringschlag mit starkem Knochenbau. Wo keine genügende Fohlen gezogen werden, kauft man volljährige Pferde und zwar vorzugsweise dänische; mitunter auch Füllen zur Aufzucht, hierzu sind am liebsten hannoversche und mecklenburgische.

Das Magdeburgische Departement hat sowohl in der Altmark als in der Börde einen schönen kräftigen Pferdebestand; wenn auch Wernigerode und beide Jerichow'schen Kreise schwach besetzt sind, so erhebt sich dieser Bezirk doch auf 1861: 364, 1864: 386 auf der Quadratmeile. Nicht ganz dasselbe erreicht der Merseburger Bezirk, welcher bei 344 resp. 373 Stück auf der Quadratmeile stehen bleibt. Durch den Einfluß der Landbesitzer von Grabit und Reipitz hat der Pferdebesatz der Elbkreise gewonnen. Im Mansfelder Seckreise sind starke französische Pferde zum schweren Zug mit Erfolg eingeführt.

Im Erfurter Departement haben die Beschäler des vormaligen Seckreis Wehra, welche ansbauend, von guten Knochen und edler Abkunft, von Jugend auf ihr Futter auf den hohen Weiden des Gebirgskammes suchten, gleichartige Nachkommen hinterlassen; es ist mit

328 auf der Quadratmeile am schwächsten besetzt. Der hiesige Pferdebesatz ist etwas leichter wie der Magdeburgische aber in Muskeln und Knochen kräftig.

In der ganzen Provinz sind die Pferde seit 1816 um 25 Prozent gestiegen. An Fohlen und Jungthieren sind 16 Prozent vorhanden.

Die Westprovinzen bilden einen ungünstigen Kontrast gegen die pferdereichen baltischen Länder. Bei der Theuerung des Futters, bei der reichen Gelegenheit für den Absatz der Bodenprodukte selbst und für eine raschere Verwerthung des Betriebskapitals, bei der durch das Netz der Chaussees und Eisenbahnen erleichterten Verbindung und der Nähe der Märkte, werden weniger aber stärkere Pferde — wie sie schon seit alter Zeit die landüblichen Schläge liefern — gehalten.

Die rheinischen Pferde scheiden sich naturgemäß in einen schwereren (Holländer) und einen leichteren (Eiseler) Typus. Jener ist vorzugsweise in der niederrheinischen Ebene, dieser vorzugsweise in den oberrheinischen Gebirgen vertreten. Der schwerere Typus ist der werthvollere und zahlreichere sowohl unter Arbeits-, als Wagenpferden; man hat ihn neuerdings durch Percherons, Oldenburger und Gelberländer zu heben gesucht. In den ärmeren Gebirgsstreifen begnügt man sich mit leichten Pferden. Das westrheinische Acker- und Frachtpferd hat großen, etwas schwerfälligen Knochenbau. Auf der rechten Rheinseite herrschen westfälische Züchtungen von minder kolossalen Formen aber breitbrustigem muskulösem Wuchs und großer Leistungsfähigkeit vor. Kohlen- und Frachtfuhrleute so wie Schlepper von Flußschiffen benutzen dagegen zu ihrem langsamem aber überaus anstrengenden Zuge sehr schwere Pferde. Die weit getriebene Bodenzerstückelung erschwert den kleinen Leuten die Gepannhaltung.

Zu den Gepannarbeiten werden von den mittleren und größeren Grundbesitzern meistens Pferde gebraucht; von dem Kleinackerer im Gebirge auch häufig Ochsen und in den leichteren Sandgegenden auch Kühe. Das Pflügen geschieht gewöhnlich mit zwei Pferden, oder in kleineren Wirtschaften mit einem Pferde, Ochsen oder Kühen; in den bindigeren und schwereren Böden der Rheinniederung mit 3 und im kalkhaltigen Boden des Gebirgslandes (Wittburg) mit 4 Pferden. Seit 1816 mehrte sich der Pferdebestand von 100 zu 136.

Unter den einzelnen Bezirken nimmt Düsseldorf mit 434 auf der Quadratmeile namentlich durch seine westrheinischen Kreise die erste Stelle ein. Das Streben nach starker Leistungsfähigkeit der Thiere tritt in der zunehmenden Pferdebezücht hervor.

Im kölnischen mit 1861: 295, 1864: 310 auf der Quadratm., nimmt die Pferdebezücht bei Bonn zu, dagegen sind die parzellirten Kreise Müllheim und Walbroel schwach besetzt. In dem parzellirten Regierungsbezirk Koblenz zählt der Kreis Alenfürchen nur 53 auf der Quadratmeile, dagegen hat sich im Kreise Ahweiler von 1859 bis 61 der Pferdebestand um 153 Stück vermehrt; überhaupt hat dieser Regierungsbezirk mit 166 auf der Quadratmeile den schwächsten Pferdebestand des ganzen Staats. Trier ist in der Eifel schwach besetzt, die Kreise Merzig, Saarlouis und Saarbrück ziehen einen leichteren, von dem im Rheinthale gebräuchlichen abweichenden zum Reiten brauchbaren Schlag; im ganzen Regierungsbezirk zählt man 226 pro Quadratmeile. Das Aachener Departement vereinigt die Extreme; im Jülicherlande steigt der Pferdebestand über 500 auf der Quadratmeile, während er in der Eifel bis unter 70 Stück herabsinkt; im Ganzen wurden hier 1861: 279, 1864: 304 auf der Quadratmeile gefunden. Die Fohlen machen nur 12 Prozent des gesammten Pferdebestandes aus, indem das Meiste schon ausgewachsen von andern, für diesen Zuchtzweig mehr geeigneten Ländern zugekauft wird. In neuester Zeit hat man durch Anschaffung von Zuchtthieren, Ausstellungen und Prämiiirungen die Pferdebezücht erfolgreich gehoben und die reichen Mittel des Landes auch in diesem Zweige zweckmäßig zu verwenden sich bemüht.

Westfalen führt seine Gepannarbeiten fast ausschließlich mit Pferden und nur

ausnahmsweise, namentlich in den Kreisen Siegen, Wittgenstein und Olpe mit Ochsen, und auf den Kleinstellen bei leichterem Boden mit Kühen aus. In der Regel wird mit 2 und nur in den schweren Böden des Münsterlandes und der Soester Börde mit 4 Pferden gepflügt; in den Fabrikgegenden findet man auch bei Kleinstellen häufig ein starkes Pferd, welches dann gleichzeitig zu Frachtfuhren verwendet wird. Man rechnet auf ein Pferd in schweren Böden 22, in Mittelböden 36, in Sandböden 50 Morgen Acker. Im Münsterlande und in der Hellwegsgegend herrscht ein kräftiger den Oldenburger verwandter Schlag vor; schwächer ist der im Gebirge und in den Sandgegenden. Ungeachtet der Pferdebestand seit 1816 sich numerisch nicht gehoben, hat die Provinz noch immer einen viel stärkeren Pferdebestand als die Rheinlande. Der hochkultivirte Regierungsbezirk Minden — wo sowohl das Paderbornische als das Minden-Ravensbergische insbesondere die Kreise Herford (Enger) und Halle sich durch starke Besetzung und gute Zucht auszeichnen — nimmt mit 1861: 380, 1864: 406 auf der Quadratmeile, 27 Wirtschaftspferde auf 1000 Morgen Acker die erste Stelle ein, hinter welchem das Münsterische mit seinen guten Pferden — 354 resp. 364 auf der Quadratmeile, 31 Wirtschaftspferde auf 1000 Morgen Acker — kaum zurücksteht. Vorherrschend ist hier das gebrungene sogenannte Kleispferd. Die Pferdezüchter streben im Einverständnis mit der Gutsverwaltung nach einem schweren gebrungenen Arbeitspferde. Der Regierungsbezirk Arnsberg steigt in den Hellwegsstreifen Soest, Hamm und Dortmund bis an 700 auf der Quadratmeile, während die düstigen Kreise des Süderlandes sehr tief herabgehen, so daß der ganze Bezirk mit 1861: 268, 1864: 277 auf der Quadratmeile abschließt.

Westfalen hat hinsichtlich der Dichtigkeit des Pferdebestandes den Mittelsatz des Staats; im Verhältniß zur Ackerfläche ist sein Pferdebestand einer der stärksten; der schwere Boden und die durchgängig sehr sorgfältige, oft wiederholte Bearbeitung erfordert viele Zugkraft; auch hinsichtlich der Qualität der Arbeitspferde steht diese Provinz hinter keiner andern zurück.

In den Hohenzollerschen Landen ist ein mittelstarker Pferdebestand von 306 Stück auf der Quadratmeile. Es läßt sich ein größerer und schwerer Schlag in den Ebenen von einem kleineren und leichteren Gebirgsschlage unterscheiden. Ausgenommen von dem nördlich der schwäbischen Alp gelegenen Landestheil sind als Arbeitsvieh vorherrschend Pferde im Gebrauch. Seit längeren Jahren hat man die Pferdebestände durch Anwendung besserer Hengste verbeßert.

Die Pferdehaltung für alle Regierungsbezirke nach der Zählung im Dezember 1864 zeigt umstehende Tabelle VII.

Das Verhältniß der Ackerpferde zur Ackerfläche weicht in den Einzelprovinzen, trotz der sehr verschiedenen Güte und Bearbeitung des Bodens wenig ab; in den baltischen Provinzen, welche zu 25 bis 34 Sgr. pro Morgen Acker katastrirt sind, werden 17 bis 30 Pferde, in den Centralprovinzen bei 36 bis 80 Sgr. Katastralertrag 18 bis 21 Pferde, in den Westprovinzen bei 60 bis 77 Sgr. Ertrag pro Morgen 20 bis 27 Stück auf die tausend Morgen Acker gehalten. Daß in den letzteren Provinzen der Boden tiefer und öfter bearbeitet wird, erreicht man theils durch stärkere und besser genährte Pferde, da eine Steigerung der Zahl zu kostbar würde, theils wird hier auch mehr mit Menschenhand, sowie auch mit Ochsen und Kühen gearbeitet. Die meisten landwirtschaftlichen Pferde halten wegen ihrer Pferdebezücht die Departements Königsberg, Gumbinnen und Danzig; nächst diesen wegen ihrer intensiven Bodenbearbeitung Westfalen und die Bezirke Düsseldorf, Aachen, Magdeburg, Potsdam und Sigmaringen.

Der Pferdebedarf der großen Städte, der Post und der Frachtführer wirkt im Ganzen doch nur wenig ein, noch weniger seitdem die Dampfwagen einen Haupttheil des Personen- und Waarentransports auf sich genommen haben.

Vergleichen wir die Provinzen, so haben Preußen, Sachsen und Westfalen die dichtesten

Pferdestände, was sich bei der ersten Provinz durch ihre starke Pferdezuucht, bei den beiden andern durch ihren intensiven ganz vorherrschend mit Pferdekraft betriebenen Ackerbau erklärt. Posen, Brandenburg und Schlesien bilden die Mitte, Pommern, Rheinland und Hohenzollern sind die pferdeärmsten.

Vergleichen wir die Pferdehaltung mit der Familienzahl, so ist die erstere nur im Regierungsbezirk Gumbinnen, wo 147,136 Pferde auf 143,032 Familien, stärker; dort sind wenig Rüstikale ohne Pferde und die Pferdestände der Herrschaften decken auch die Dienenden. Im Uebrigen und Ganzen entfallen auf hundert Familien in Preußen, Pommern und Posen 86, 60 und 57, in Brandenburg, Westfalen und Sachsen 43, 39 und 38, in Hohenzollern, Schlesien und Rheinland 37, 29 und 19, im ganzen Staate aber 44 Pferde, so daß durchschnittlich auf beinahe 4 Familien ein Zweigeßpann entfällt.

VII. Regierungs- Bezirk.	Civil- pferde aller Art.	Fohlen unter 3 Jahren.	Voll- wüchsig Pferde.	Darunter Zuchthengste.	Zur Zucht be- nutzte Stuten.	In der Land- wirth- schaft be- nutzt.	Leispferde.	Andere Civil- pferde.	Maultiere und Esel.
Königsberg .	213,996	48,778	165,218	886	8,088	147,772	2,816	5,656	41
Gumbinnen .	167,141	49,983	117,158	792	9,713	98,541	1,005	7,107	11
Danzig .	74,831	16,787	58,044	638	3,555	48,696	1,740	3,415	32
Mariewerder	111,167	24,606	86,561	562	4,931	76,017	1,184	3,867	87
Zus. Preußen	567,135	140,154	426,981	2,878	26,287	371,026	6,745	20,045	171
Posen . . .	117,021	27,639	89,382	1,070	6,293	76,852	1,481	3,686	861
Bromberg .	75,059	19,119	55,940	556	3,952	46,920	1,426	3,086	286
Zus. Posen	192,080	46,758	145,322	1,626	10,245	123,772	2,907	6,772	1,147
Stettin . .	79,861	15,142	64,719	387	2,803	55,103	1,646	4,780	111
Köslin . .	67,589	12,584	55,005	298	2,132	49,849	609	2,117	98
Stralsund .	31,227	5,170	26,057	155	1,274	22,755	454	1,419	11
Zus. Pommern	178,677	32,896	145,781	840	6,209	127,707	2,709	8,316	220
Stadt Berlin	16,256	49	16,207	—	5	556	5,277	10,369	15
Potsdam . .	127,377	21,688	105,689	439	3,572	89,770	3,723	8,185	191
Frankfurt .	98,415	18,760	79,655	265	2,697	69,117	2,927	4,649	241
Zus. Brandenburg	242,048	40,497	201,551	704	6,274	159,443	11,927	23,203	447
Breslau . .	95,291	17,348	77,943	478	3,741	61,942	4,258	7,524	333
Oppeln . .	93,438	18,741	74,697	304	5,754	63,347	2,039	3,253	220
Liegnitz . .	56,021	4,949	51,072	91	520	41,180	3,755	5,526	115
Zus. Schlesien	244,750	41,038	203,712	873	10,015	166,469	10,052	16,303	668
Magdeburg .	80,640	13,292	67,348	133	4,570	55,441	3,226	3,978	210
Merseburg .	69,229	9,676	59,553	164	1,435	50,585	3,918	3,451	229
Erfurt . . .	20,976	3,908	17,068	36	782	14,136	1,013	1,101	60
Zus. Sachsen	170,845	26,876	143,969	333	6,787	120,162	8,157	8,530	499
Münster . .	47,835	9,707	38,128	91	2,680	33,880	773	704	400
Minden . .	38,787	6,909	31,878	34	1,305	29,073	585	881	975
Fabegebiet .	35	11	24	—	2	17	5	—	—
Arnsberg . .	38,748	5,797	32,951	48	1,515	26,882	2,963	1,543	2,040
Zus. Westfalen	125,405	22,424	102,981	173	5,502	89,852	4,326	3,128	3,415
Köln	22,303	2,289	20,014	37	646	16,125	1,730	1,476	178
Düsseldorf	42,946	5,428	37,518	167	1,503	29,870	3,691	2,287	785
Aachen . . .	22,900	3,469	19,431	56	914	14,957	2,269	1,235	144
Trier	29,418	5,032	24,386	155	2,445	19,299	1,577	910	107
Koblenz . . .	18,151	2,352	15,799	33	1,178	12,417	1,308	863	356
Zus. Rheinland Sigmaringen	135,718 6,351	18,570 1,378	117,148 4,973	448 55	6,686 1,290	92,668 3,442	10,575 75	6,771 111	1,570 1
Total 1864	1,863,009	370,591	1,492,418	7,930	79,295	1,254,541	57,473	93,179	8,138

Nach großen Gruppen genommen, enthalten die eigentlichen Zuchtprovinzen Preußen und Posen über ein Drittel des Pferdebestandes; die Oberlande, Schlesien, Brandenburg und Pommern kommen denselben fast gleich; dagegen sinken Sachsen und die Westprovinzen mit ihren schweren und theuren Pferden auf ein Viertel der Gesamtzahl hinunter. Im Ganzen zeigt sich auch im preussischen Staate, daß die Zahl der Pferde hauptsächlich von der Ausdehnung des Ackerbaues, dem Betriebe der Pferdezuucht und der Lebhaftigkeit der Bevölkerung, nicht aber von der Volksdichtigkeit abhängt.

II. Beschaffenheit, Größe, Lebensdauer, Kriegstauglichkeit und Altersklassen; Esel und Maultiere; Gesamtbestand.

Wir können im Preussischen Staate drei Hauptschläge unterscheiden.

Der schwere Typus, welcher in den Westprovinzen seit alter Zeit vorherrscht, hat in dem Münsterschen Kleispferde, im flevischen und gelbischen Pferde seinen adäquaten Ausdruck. Die Pferdevereine zu Kempen, Kleve, Nees, Duisburg, Märs und Dören-Geilenkirchen bemühen sich mit Eifer den Charakter der dortigen Pferdestämme als schweren Wagenschlag, als Acker- und Fuhrschlag zu befestigen und zu veredeln, wozu auch die rheinische Gefüß-Inspektion mitwirkt, und wozu namentlich werthvolle Oldenburger Hengste und Percherons verwendet werden; Durchschnittsgewicht 10 Ctr., wenn auch wohl einzelne Exemplare das Doppelte erreichen.

Dagegen haben Preußen, Posen und Schlesien seit alter Zeit leichtere Schläge von 7 Ctr. Durchschnitt. Wenn auch der kleine altpreussische, altpolnische und oberschlesische Klepper bei zunehmender Kultur und Wohlhabenheit größeren und leistungsfähigeren Schlägen mehr und mehr Platz macht, so entsprechen doch der Landesnatur, Bodenart und Bewirtschaftungsweise beweglichere, im Futter bescheidnere, zum Reitdienst geeignetere Thiere. In die altpreussischen Stutereien und in das daraus gebildete Trakehnen waren Zuchtthiere der verschiedensten Formen und Charaktere gekommen, welche aber in neuerer Zeit planmäßig zu dem stattlichen, überaus brauchbaren Trakehner, Graditzer und dem besonders edlen wenn auch nicht so körperschweren Neustädter entwickelt sind, einem theils großen, theils mittelgroßen, sehr mobilen auch eleganten, zum Reit- und Zugdienst gleich geeigneten constanten Mischschlage.

Dieser aus den neueren Zuchtprincipien hervorgegangene Typus verbreitet sich nun in Pommern, Brandenburg und Sachsen, deren Stämme, denen des angrenzenden Mecklenburgs, Braunschweigs und Hannovers verwandt, zwischen den preussischen und niederrheinisch-westfälischen die Mitte halten, letztere jedoch in schönen Formen und Gängigkeit ansehnlich übertreffen.

Von besonderer Bedeutung ist die Größe, welche bei den kleinsten Ponys auf 27 Zoll herabsinkt und bei einzelnen Extremen sich 7 Fuß nähert, und die Brauchbarkeit für den Kriegsdienst, dessen Anforderungen verschieden sind für schwere und leichte Kavallerie, für Offizierspferde, für Artillerie und Train — Anforderungen, die zugleich denjenigen parallel laufen, die an Pferde für den Luxus, den gewerblichen und landwirthschaftlichen Gebrauch gestellt werden.

Nach den im Jahre 1856 für die einzelnen Provinzen erlassenen Reglements werden die Mobilmachungspferde für Garde, Linie und Train aus den Kreisen gegen Vergütung der Staatskasse gestellt. Die Bestellung der Mobilmachungspferde für die Landwehr erfolgt auf Grund der Landwehrordnung von 1815, nach den oben gedachten neuen Reglements, von den zu den betreffenden Landwehrbataillonen gehörigen Kreisen auf ihre eigene Kosten. Demgemäß sind alle Eingeseßenen verpflichtet, ihre zum Kriegsdienst tauglichen Pferde, mit alleiniger Ausnahme der Hengste, tragenden Zuchstuten, der eigentlichen Dienstpferde der Staatsbeamten und der kontraktmäßig zu haltenden Postpferde, bei einer Mobilmachung auf Erfordern der Behörden sofort zum Kriegsdienste zu stellen.

In früheren Zeiten begnügte sich auch das Heer mit kleineren Pferden. Noch im vorigen und im Anfange dieses Jahrhunderts bis nach den Freiheitskriegen nahm die leichte Reiterei auch Pferde bis zu 4 Fuß 5 Zoll abwärts. In neuerer Zeit aber sind, da die Landespferbezucht immer besseres Material darbot, auch die Anforderungen gestiegen, so daß nach den Maßstäben der im Jahre 1863 in die Armee eingestellten Reimonten durchschnittlich berechnet die Dragoner und Husaren 5 Fuß 1,7 Zoll, die Ulanen 5 Fuß 3,7 Zoll, Artillerie 5 Fuß 3,8 Zoll, Kavallerie 5 Fuß 5,2 Zoll und unter diesen die Garde du Corps 5 Fuß 7,2 Zoll große Pferde hatten, bei welchen Maßen man schon seit einer Reihe von Jahren mit nur geringen Schwankungen stehen geblieben ist.

Zum Kriegsdienst, insbesondere zu Packpferden werden indessen — da man sonst die Gesamtzahl des zur Mobilmachung erforderlichen Materials in den meisten Kreisen nicht zu beschaffen im Stande wäre — auch Pferde bis zu 5' und 4,11 Fuß herab, wenn sie nur sonst gesund, brauchbar und im Alter von 5 bis 10 Jahren sind, mit angenommen.

Die Landräthe reichen alle drei Jahre summarische Uebersichten der in ihren Kreisen vorhandenen Pferde dieser Art, und zwar nach Reitpferden, Pack-, Stangen- und Vorderpferden gesondert, ein, wobei das reparierte Kontingent für Garde, Linie und Landwehr nebst $\frac{1}{3}$ Reserve zu berücksichtigen und mit dem ermittelten Bestande zu balanciren, auch die voraussichtliche Deckung des Kreiscontingents zu begutachten ist. Die Vergleichung dieser seit einer langen Reihe von Jahren eingereichten Listen zeigt ein erfreuliches Wachstum an kriegsbienstauglichen, also an großen und kräftigen Pferden. Wie sich auch in dieser Beziehung fruchtbare Agrikultur-, Industrie- und leichte Höhenlandschaften gegen einander verhalten, zeigt beispielsweise nachstehende Uebersicht Oberbairiens pro 1864:

VIII. Kreis.	Reitertrag pr. Morgen Stübe.	Diensttaugl. Reitpf.			Packpferde	Artillerie		Train		Summe.	Ueber- Pferde von 3—10 J.	Davon Prozent tauglich.
		Kavallerie	Ulanen	Husaren		Zu- sam- men.	Stangen- pferde.	Vorder- pferde.	Stangen- pferde.			
I. Fruchtbare Kreise												
Leobsditz	75	—	120	127	247	—	109	108	24	91	579	3,768
Reiße . .	56	33	78	227	338	18	96	309	27	123	911	3,035
Grottkau .	56	7	8	92	107	10	18	70	128	184	517	1,811
Neustadt .	49	7	28	93	128	4	24	51	60	45	312	3,137
Cosel . .	42	17	52	124	193	45	72	51	48	83	492	2,651
Ratibor .	46	—	89	115	204	—	92	61	28	53	438	2,764
Zusammen		64	375	778	1,217	77	411	650	315	579	3,249	18,166
II. Bergbau-landschaft												
Geitben .	21	2	49	33	84	24	56	65	47	53	329	3,284
Ost-Gleiwitz	18	1	81	68	150	—	16	33	28	33	260	2,294
Pleiß . .	18	5	80	106	191	6	31	69	20	71	388	2,935
Nybnitz .	15	—	43	39	82	13	19	37	5	25	181	1,706
Zusammen		8	253	246	507	43	122	204	100	182	1,158	10,219
III. Mittelböden												
Oppeln .	18	5	51	72	128	—	19	35	29	61	272	2,706
Falkenberg	29	7	9	49	65	23	25	50	96	96	355	951
Kreuzburg	33	9	14	39	62	—	18	20	24	42	166	1,632
Zusammen		21	74	160	255	23	62	105	149	199	793	5,289
IV. Leichte Höhe												
Großtrebitz	17	10	52	62	124	9	44	110	9	21	317	1,507
Rosenberg	14	—	10	13	23	—	—	—	27	68	118	1,385
Enklinitz .	9	1	28	37	66	—	12	15	11	17	121	1,317
Zusammen		11	90	112	213	9	56	125	47	106	556	4,209
Total	30	104	792	1,296	2,192	152	651	1,084	611	1,066	5,756	37,883

Die fruchtbare Korngegend hat also unter ihrem an sich schon viel zahlreicheren Pferdebestand auch weit mehr Bestand von großen und kräftigen, zum Kriegsdienst tauglichen Pferden, wie die Kreise mit leichten Höhenböden; die letzteren können das ihnen zugewiesene Kontingent aus ihrem eigenen Besatze nicht anbringen, sondern müssen aus dem Korlande mit gedeckt werden. Die mit Mittelböden ausgestatteten Kreise nehmen auch in dieser Beziehung eine Mittelstellung ein. Am schlechtesten aber stehen die verkehrreichen Gegenden des rechten Rheufers, in denen die Einträglichkeit des Fuhrwesens die Pferdebesitzer zu übermäßiger und allzufrüher Anstrengung ihrer Thiere veranlaßt, welche sie für diesen Zweck bald unbrauchbar macht.

So leicht die Beschaffung der Mobilmachungspferde in den östlichen Provinzen bei ihrem starken Pferdebestande und der Geneigtheit auch brauchbare Pferde gegen angemessene Preise abzulassen war, so große Schwierigkeiten fand sie mitunter in den Westprovinzen. Im Kreise Ahreweiler wurden 1859 unter 965 vorhandenen und 889 vorgeführten Pferden nur 47 dienstbrauchbar befunden, so daß der Kreis für anderweite Beschaffung ansehnlich zahlen mußte.

Daß früher die rasch einander folgenden Mobilmachungen der Pferdebezug mitunter schädeten, ist nicht zu leugnen; auch in dieser Beziehung ist die neue Heeresorganisation eine Wohlthat für's Land.

Die Lebensdauer des preussischen Pferdes wird durchschnittlich zu 15 bis 17 Jahren angenommen, die schweren und besser genährten Pferde der mittleren und westlichen Provinzen leben länger und bleiben länger arbeitsfähig als die leichten Schläge der östlichen. Unter dem Pferdebestande von 1861 fanden sich 297,295 oder 18 Prozent unter dreijährig, 767,095 oder 46 Prozent im vollen Kraftalter und 615,265 oder 36 Prozent Ueberzahnjährlinge. Bei der Zählung von 1864 fanden sich 130,403 im Zählungsjahr geborene, 127,449 einjährige, und 112,739 zweijährige Fohlen, so daß in den beiden ersten Jahren 14 Prozent eingehen. Nimmt man an, daß im dritten Lebensjahre 3 Prozent = 3381 verloren gehen, so folgt, daß jährlich etwa 109,358 in das gebrauchsfähige Alter von über 3 Jahren eintreten. Im Ganzen waren 1861 nur 615,265 Ueberzahnjährlinge vorhanden, so daß auch dies auf das angegebene Durchschnittsalter schließen läßt.)

Als Regel für die Einstellung in der Armee gilt das Alter von $\frac{4}{5}$, bis $\frac{5}{5}$ Jahren. Da man nun von den Produzenten, welche ihre Pferde mit vollendetem dritten Jahre und selber oft auch schon früher zur Arbeit nutzen, die Aufzucht und Pflege bis zu diesem Alter nicht erlangen konnte, so mußte man auch jüngere Pferde und zwar $\frac{3}{5}$ jährige kaufen, welche man anfänglich so gut es ging bei den Truppen schonend behandelte, seit 1821 aber in den von dieser Zeit an auf Staatsdomänen eingerichteten Depots aufstellte.

Den Ueberdreijährigen treten noch die im Dienst befindlichen Militärpferde hinzu, deren Zahl zu Ende des Jahres 1863 sich auf 41,750 Stück belief.

In welcher Weise die Altersklassen in den Einzelprovinzen vertreten sind, zeigt nachstehende Tabelle, in welche zugleich die Zahl der Esel und Maultiere und das Verhältniß sämtlicher Arbeitstiere der equinen Gattung zu den D. M. nach den Zählungen von 1861 und 64 aufgenommen ist.

Wir sehen hieraus, daß in den am stärksten züchtenden Provinzen Preußen, Posen und Hohenzollern die Fohlen über ein Fünftel der gesammten Stückzahl ausmachen, daß also hier der dichte Pferdebestand auch wesentlich auf der Zucht beruht. Dagegen sinken die Fohlen in den anderen Provinzen auf 16 bis 17, in der Rheinprovinz sogar auf 14 Prozent herab — ein evidenten Beweis, daß hier die Pferde ganz überwiegend der Arbeit wegen gehalten werden und die eigene Zucht zur Deckung des Bedarfs nicht ausreicht; jedoch hat sich auch hier die Zucht im letzten Triennium gehoben.

IX. P r o v i n z.	Füllen unter 3 Jahr.		Pferde über 3 Jahr.		Darunter landwirth- schaftl. Pferde		Maultiere	Esel	Gesamt- zahl dieser Arbeits- thiere.	Auf der L. Nr.
	Zahl	Prozent	Zahl	Prozent	Zahl	Prozent				
I. Zählung von 1861.										
Preußen	105,503	21	395,931	79	365,847	92	28	136	501,598	426
Posen	34,046	20	132,849	80	116,896	88	75	979	167,949	311
Pommern	27,337	17	136,046	83	118,230	87	10	239	163,632	283
Brandenburg	34,176	16	180,976	84	151,502	84	20	452	215,624	293
Schlesien	34,294	16	183,843	84	154,256	84	18	688	218,843	294
Sachsen	25,380	16	135,288	84	120,028	89	104	401	161,173	349
Westfalen und Jübe	20,600	17	100,311	83	90,190	90	55	3,328	124,294	329
Rheinprovinz	14,890	12	112,713	88	93,328	83	71	1,189	128,863	262
Hohenzollern	1,069	19	4,403	81	4,190	95	—	—	5,472	261
Total	297,295	18	1,382,360	82	1,214,467	83	381	7,412	1,687,448	329
II. Zählung von 1864.										
Preußen	140,154	25	426,981	75	371,026	87	19	152	567,306	481
Posen	46,758	24	145,322	76	123,772	85	51	1,096	193,227	368
Pommern	32,896	18	145,781	82	127,707	86	7	213	178,897	311
Brandenburg	40,497	17	201,551	83	159,443	79	5	442	242,495	335
Schlesien	41,038	17	203,712	83	166,469	82	22	646	245,418	336
Sachsen	26,876	16	143,969	84	120,162	83	126	373	171,344	374
Westfalen und Jübe	22,424	18	102,981	82	89,852	87	40	3,375	128,820	358
Rheinprovinz	18,570	14	117,148	86	92,668	79	58	1,512	137,288	282
Hohenzollern	1,378	22	4,973	78	3,442	69	—	1	6,352	311
Total	370,591	20	1,492,418	80	1,254,541	84	328	7,810	1,871,147	369

Unter den Volljährigen ist noch ein erheblicher Unterschied zwischen denen in voller Arbeitskraft (3—10 Jahr) und den Ueberzehnjährigen, welche theilweise bei guter Pflege und Nahrung noch lange brauchbar bleiben. Auch wirkt Abstammung und Natur des Pferdes ein, indem edle und schwere Pferde der Regel nach länger brauchbar bleiben, als gemeine und schwache. Sachsen und Rheinland beschäftigen die größte Menge von Ueberzehnjährigen, während in Preußen und Posen deren oben (S. 58) mitgetheilte Anzahl selbst dann gering erscheint, wenn man auf ihre große Fohlenzahl Rücksicht nimmt.

Die durch den höheren Werth und Preis gebotene bessere Pflege und Fürsorge für längere Erhaltung trägt offenbar wesentlich zu jenem Uebergewicht der älteren Pferde in den erstgenannten Provinzen bei.

Hinsichtlich der Farbe der Pferde herrschten früher dunkle vor. Das preussische Remonte-Reglement von 1751 bestimmte für die Kürassiere Klappen, für Dragonier schwarze und schwarzbraune. In neuerer Zeit haben die Hellbraunen zugenommen, was man dem Einfluß der in den königlichen Gestüthen angewendeten englischen und arabischen Beschäler zuschreibt. Nächst den Braunen sind die Fuchse am häufigsten. Klappen und Schimmel weniger zahlreich, Falben und Schycken am seltensten.

Die Esel — zwar den orientalischen und südländischen lange nicht gleichkommend, aber doch ein werthvolles Surrogat der Pferde — sind von 6921 im J. 1840 auf 7412 im J. 1861 und 7810 im J. 1864, also jährlich etwa 3 Promille gestiegen. Sie sind nur in Westfalen — welches von jener Gesamtzahl 45 Prozent enthält — namentlich in den Kreisen Soest, Hamm und Dortmund von landwirthschaftlicher Bedeutung, während sie in den anderen Provinzen mehr zum Vergnügen, zu kleinen Diensten und von Müllern oder wegen der Milch gehalten werden.

Die Maultiere haben sich in der obengenannten Periode von 383 auf 328 vermindert, sind mithin ohne Bedeutung.

Der erhöhte Gesamtbestand der Pferde, das seit 1816 konstant fortbauende Steigen desselben und ihre unverkennbar bedeutend verbesserte Qualität, widerlegt am besten die Ansicht derer, welche von der in Preußen gesetzlich bestehenden freien Theilbarkeit des Grundeigenthums und von der durch deren Benutzung herbeigeführten Vermehrung der Kleinstellen eine gemeinschädliche Verminderung der Spannsfähigkeit und Gespannhaltung der Nation besorgen. Denn wenn auch die statistischen Aufnahmen sich bis jetzt nicht auf die Zahl der Gespannhalter erstreckt haben, so ist doch nicht zu bezweifeln, daß dieselben sich im Verhältniß des Spannwieses selbst ziemlich gleichmäßig vermehrt haben. Die Erfahrung hat bewiesen, daß die freie Theilbarkeit und die Freiheit der Niederlassungen wie die Urbarmachungen und Kulturverbesserungen, so auch die Verstärkung und Verbesserung des Viehes am mächtigsten fördert. Wenn dieselbe auch von Mißbrauch keineswegs frei bleibt, und wenn auch einzelne Dörfer sind, welche in Folge von irrationeller Bodenerpflüsterung gar keine spannsfähige Besitzung und in dessen Folge keine Ackerpferde mehr haben, so sind diese Mißbräuche und Uebelstände doch selten; im Laufe der Jahre heilen sich diese sozialen Krankheiten aus. Es entstehen, was in solchen Fällen Förderung verdient, wieder Zusammenlegungen und Gespannhalter durch das eigene Interesse der Beteiligten. Aber deshalb die Theilung der Grundstücke von obrigkeitlichem Konjens abhängig zu machen, ist zu lästig und gefährlich.

III. Züchtung: Gestüte, Remonte, Wettrennen, Thierschauen. *)

Die preussische Pferdezuucht beruht wesentlich auf den Haupt- und Landgestüthen, welche folgenden Ursprung haben.

König Friedrich Wilhelm I. faßte 1725 den großartigen Plan, in seinem damals von Krieg verwüsteten Litthauen die auf den säkularisirten Ordenskomthureien, auch pommerschen und märkischen Kronglatern verstreuten kleinen Stutereien zu einem Hauptgestüt Behufs Versorgung der Marfälle und Erziehung werthvoller Pferde zu vereinigen.

Die Niederung von Trakehnen, an der Pissa und Rominte, wurde mit größter Energie entsumpft und in zwölf stattliche Vorwerkswirtschaften verwandelt, welche durch Eichenalleen mit einander verbunden, schon 1732 gegen fünfhundert jener aus Deckung einheimischer Stuten mit dänischen und orientalischen Hengsten hervorgegangenen Zuchtpferde aufnahmen. König Friedrich II. fügte während des siebenjährigen Krieges das in Böhmen erbeutete Fürstlich Dietrichsteinsche Gestüt von neapolitanischer Rasse — Klappen mit starken Kammköpfen — hinzu, ließ später für den Wagenschlag englische, spanische und dänische, für den Heitschlag türkische Beschäler ankaufen, so daß schon damals die Trakehner durch ihre Größe, elegante Figur, Stärke und Dauerhaftigkeit Ruf erbielten und seit den 1780er Jahren unter dem Oberstallmeister Grafen von Lindenau die Beschäler für die drei in der Provinz errichteten Marfälle abgaben. Während der feindlichen Landesbesetzung 1807 wurde das Gestüt nach Rußland geflüchtet, seit 1808 unter dem Landstallmeister v. Burgsdorf durch richtigere Paarungsgrundsätze, Einführung der Koppelwirthschaft, Verbesserung der Weiden und stärkeren Futterbau reorganisiert und seitdem durch den Ankauf englischer, orientalischer und normännischer Zuchttiere sowohl der große Reit- als der Wagenschlag immer mehr veredelt, so daß Trakehnen die Hauptgrundlage der preussischen Gestüte geworden ist.

Das Hauptgestüt Neustadt an der Dosse wurde unter Friedrich Wilhelm II. 1788 errichtet und wird deshalb auch Friedrich-Wilhelms Gestüt benannt. Der erste Stamm bestand aus arabischen, türkischen und englischen Vollblutstuten und Hengsten der edelsten Rassen, welchen einige moldauische, zweibrückische und anspachische Stuten hinzutraten. Aus diesen Stammthieren ging die Neustädter Gestütsrace hervor, deren Abstammlinge wieder zur

Veredelung in den übrigen preussischen Gestüten dienten; edle Formen, kraftvoller Bau und leichtes Gangwerk sind die Haupteigenschaften, namentlich der Nachkommen des lange hier stationirten berühmten Arabers Turkmainatti. Bei der französischen Invasion von 1806 wurden nur ein kleiner Theil der Beschäler, Stuten und Fohlen über die Grenze gerettet und dann in Trakehnen verwahrt. Erst nachdem die Franzosen die Ober im J. 1810 verlassen hatten, wurde der ganze Rest wieder in Neustadt vereinigt, allmählich durch arabische, englische und selbst gezogene Zuchtthiere verstärkt, so daß das Hauptgestüt in den Stand gesetzt wurde, nicht allein die Marsälle zu Lindenau (für Brandenburg und Vorpommern), Leibnis und Warendorf mit ihren besten Beschälern zu versehen, sondern auch Einiges nach Grabitz abzugeben.

Im Allgemeinen ist zu sagen, daß Neustadt mehr Vollblut, hochedles Blut und elegantere Formen repräsentirt als Trakehnen, dessen Vorzüge neben dem sehr alten edlen Blut hauptsächlich in der Größe und Körperstärke hervortreten.

Das Hauptgestüt zu Grabitz im Torgauer Kreise, eine halbe Meile südlich der Kreisstadt am rechten Elbufer, wurde vom Kurfürsten August I. von Sachsen 1570 angelegt, demnächst vom Kurfürsten Johann Georg II. 1690 vergrößert und 1815 an Preußen abgetreten. Es hat eine schöne Lage, namentlich gesunde, geräumige und nahrhafte Weiden gegen die Elbe hin, welche von Zeit zu Zeit beackert und demnächst mit Gras wieder besät werden; Wiesen sind im Ueberfluß. Seitdem dies Gestüt an Preußen überging, wurde es mit einem neuen Pferdestamm versehen und besteht jetzt größtentheils aus Abkömmlingen des Neustädter und Trakehner Gestütes; die zu Grabitz befindlichen Zuchtstuten sind, einiges englische Voll- und Halbblut abgerechnet, von der Neustädter, jene zu Döhlen von der Trakehner edlen Wagenrace. Die Hengstfohlen befinden sich zu Repitz, wo zugleich das Landgestüt für die Provinz Sachsen steht und die Stutfohlen zu Neublären. Man strebt hier möglichst einen großen Schlag von Landbeschälern zu erzielen, wie ihn Sachsen und die westlichen Provinzen wünschen; diesem Zwecke jagt auch die reiche Vegetation des Bodens zu.

Das kleine Gebirgs-Gestüt zu Bekra im Schleusinger Kreise, vom Herzog Moritz von Sachsen 1677 eingerichtet und 1815 preussisch geworden, welches der Ackerlandereien entbehrte, wurde in den 1830er Jahren aufgelöst. Die Produkte dieses Gestütes galten für besonders kräftig und zähe, weshalb dessen Auflösung vielfach bedauert worden ist.

Wenn die Züchtung in den Hauptgestüten, die Erwerbung ausländischer Racethiere und deren Kreuzungen früher lediglich nach dem Takt der Anstaltsdivergenten und ihrer Obern, meist auf individuelle Eigenschaftsausgleichung hin mit Rücksicht auf gewisse gerade vorherrschende Richtungen geschahen und in Folge davon vielfach Mittelgut ohne präcise Bestimmung zu einer gewissen praktischen Benutzung oder zur Züchtung bestimmter Schläge erzeugt war, so führte die seit Stiftung der Wettrennen sich lebhafter erhebende Kritik, Erörterung und Bekämpfung der Zuchtprincipien im Jahre 1847 zu einer in Berlin abgehaltenen Konferenz von Gestütsmännern, welche auf Grund eines vom Geh.-Rath Mengel eingebrachten und von ihm begründeten Antrages: drei Reit- und ebensoviel Wagenschläge als Bedürfnistypen für die vaterländische Pferdebezeugung und als Ziele für die Züchtung der Staatsgestüte feststellte, bei denen man bis jetzt stehen geblieben ist.

In der ersten Beziehung unterscheidet man den Rennschlag, den leichten Reitschlag von orientalischem Typus und den großen starken Reitschlag von arabischem und englischem Typus; für das andere Bedürfnis werden ein leichter Wagenschlag, meist aus dem starken Reitschlage sich ergänzend, ein starker und kräftiger schwerer Wagenschlag, welcher zugleich die Artillerie- und Artillerie-Zugpferde liefern soll, und das schwere Fracht- oder Karrenpferd auseinander gehalten.

Material für eine jede dieser Gebrauchsformen mit Ausnahme der letzten war schon damals in den Hauptgestüten vorhanden. Man strebte aber nun planmäßig die typischen

Requisiten allmählich in bestimmten Geschlechtern zu konsolidiren und bis zur Konstanz auszubilden. Ueber Individualpotenzen, welche sogleich zur Erreichung eines vorgesteckten Zieles absolut genügen, hat man auch hier nur selten zu verfügen.

Wenn die oben bezeichneten Kategorien (Schläge) unter vorsichtiger Vermeidung heterogener Paarungen in sich fortgezüchtet, mehr und mehr vervollkommen und befestigt werden, dann muß daraus mit der Zeit ein konstantes Gleichbleiben hervorgehen, welches zu der Annahme des jetzt in der Thierzucht sehr gebräuchlichen Prädikates „Vollblut“ berechtigt.

Die Franzosen, welche viel später als es in Deutschland geschah, eine geschickte Mischung Englischen und Arabischen Blutes zu befestigen strebten, vindiciren dieser ihrer neuen Race bereits dieses Prädikat.

Für den Fracht- und Karrenschlag fehlt in Preußen das Zuchtmaterial noch am meisten. Die Französischen und Belgischen sind theils zu gemein, plump und schwersällig, theils bei besserer Beschaffenheit zu wenig konstant. Die ihnen fehlende, besonders wünschenswerthe Gängigkeit dürfte bei consequentem Verfahren vielleicht am ersten zu erzielen sein, wenn solche körperstarke Hengste mit edlem Blut, wie Trakehnen und auch Grabitz-sie liefern, auf Stuten der gemeinen schweren Schläge verwendet würden, was jetzt noch zu wenig geschieht.

Auf den Hauptgestüten werden, je nach diesen verschiedenen Zwecken englische und orientalische Hengste neben den selbstgezüchteten gebraucht, um die den Landgestüten erforderlichen Beschäler zu erzielen. Sowohl dem Trakehner als dem Neustädter und Grabitiger Hauptgestüte sind ursprünglich ausgedehnte Landflächen mit überwiesen worden, welche von diesen Gestüten ohne Pachtzahlung benutzt werden: bei Trakehnen sind es 11 Vorwerke von 8985 M. Fläche und 5678 Th. Reinertrag, bei Neustadt 2400 Morgen, bei Grabitz 3325 M. Fläche von 9135 Th. Reinertrag, welche theils als Wiese und Weide, theils als Ackerland benutzt werden und deren Erträge theils im Gestüt verbraucht, theils bei demselben durch Verkauf verworthe werden. Mit dem Neustädter Hauptgestüt ist eine vollständige Trainiranstalt verbunden; die Kosten für den beim Trakehner Hauptgestüt stattfindenden, auch für die Gestütszwecke nützlichen Training einzelner Vollblutpferde, so wie für deren Engagements zu den Rennen und für alle anderen dahin gehörigen Ausgaben werden ebenso, wie die erlangenen Rennpreise bei der Hauptgestütskasse verrechnet. Die etatsmäßigen Einnahmen dieser Anstalten stellten sich pro 1861 wie folgt:

X. Hauptgestüt.	Zu halten sind			Aus der Gestüts-Verwaltung					Aus der Ver- waltung der Grundstücke.	Total- Einn. Th.
	Haupt- beschäler.	Mutter- stuten.	Junge Hengste und Stuten.	Für ver- kaufte Pferde.	Sperrung geb.	Verfähr- bene Ein- nahmen.	Emolli- mente d. Beamten.	Zu- sam- men.		
Trakehnen . .	12	300	984	27,820	600	1,412	14,116	44,248	22,812	67,060
Neustadt . .	5	80	253	11,900	400	68	701	13,069	6,471	19,540
Grabitz . .	8	170	442	12,950	230	284	1,339	14,803	14,047	28,850
Ausvang. Besch.	—	—	—	1,000	—	—	—	1,000	—	1,000
Trainiranstalt .	—	—	(15)	—	—	3,502	98	3,600	—	3,600
Total	25	550	1,679	53,670	1,230	5,266	16,554	76,720	43,330	120,050

Die zu verkaufenden austrangirten Beschäler sind früher aus Centralfonds angekauft; die Pferde der Trainiranstalt sind unter denen der Hauptgestüte schon mitbegriffen.

Die Landgestüte (Marsälle) als die zur Unterhaltung und Entsendung der Landbeschäler bestimmten Staatsanstalten wurden von dem verdienstvollen Oberstallmeister Grafen Lindenau schon in den 1790er Jahren in Litzhauen, Westpreußen, Brandenburg, Anspach und Baireuth errichtet. Nach den Verlusten der Kriegszeit wurden zuerst die ostpreussischen

zu Trafehmen, Insterburg und Gudwallen, dann das brandenburgische 1815 zu Lindenan, das westpreussische zu Marienwerder 1817 wieder hergestellt, das sächsische in Meitz erweitert; dazu trat 1818 das schlesische zu Lebus, 1825 das westfälische zu Warendorf, 1828 das posensche zu Zirke und 1840 das rheinische zu Wickrath.

Nur Gudwallen hatte eine kleine Landwirthschaft und Zirke mehrere Vorwerke. Dieselben sind aber mit Ausnahme eines Vorwerkes abgenommen und separat verpachtet, so daß nur Zirke auf einem Vorwerke noch eigene Landwirthschaft betreibt.

Hinsichtlich der Benutzung der königlichen Landbeschäler, welche von einem Gestütsknecht begleitet, bei zuverlässigen Landwirthten untergebracht und unter deren Mitaufsicht gestellt werden, besteht die Vorschrift, daß nicht jede, sondern nur anerkannt gute und tüchtige mit feinen Erbsehler behaftete Stuten zum Bedecken zugelassen werden, und daß für das Belegen der Stuten bis zum Abschlagen ein Sprunggeld, je nach dem Werth der Beschäler im Betrage von 1 bis 6 Thlr. gezahlt werden muß. Den Kreislandrathen liegt es ob, für die Pferdebezugt ihrer Kreise nach Kräften zu wirken und insbesondere die Besitzer geeigneter Stuten durch Verständigung und Belehrung zur Benutzung der Landbeschäler anzuregen.

Nächst den königlichen Beschälern kommen die Zuchtthiere desjenigen Theiles der Privatgestüte in Betracht, auf welche besonders in neuerer Zeit, zum Theil auch durch die Betreuen besetzt, eine gesteigerte Sorgfalt und bedeutendes Kapital verwendet ist und welche größtentheils Vollblut, Renn- und Jagdpferde, überhaupt vorzugsweise Luxusperde züchten. Es gehört indessen zu den Ausnahmen, wenn die Beschäler dieser Gestüte auch dem pferdezüchtenden Publikum zur Benutzung überlassen werden.

Die übrigen zahlreichen Privathengste, welche zur Bedeckung von Stuten gegen Entgelt gehalten werden, mußten schon gemäß der vom Minister des Innern unterm 14. Juli 1830 erlassenen strengen Körordnung einem aus dem betreffenden Landrath, einem Thierarzte und zwei von der Kreisversammlung erwählten sachkundigen Besitzern bestehenden Schenamente zur Prüfung, ob sie fehlerfrei, kräftig, gewandt, wohlgebaut, über 4 Jahr und nicht über 20 Jahre alt seien, bei Strafe vorgeführt werden. Wenn gleich der Nutzen dieser Körordnung nicht bestritten war, so wurde dieselbe doch wegen des darin ausgesprochenen absoluten Verbots der Benutzung ungeführter Hengste und der darin liegenden Eigenthums-Beschränkung wieder aufgehoben und es wurden seit 1854 von den meisten Bezirksregierungen mildere Körordnungen erlassen, wornach nur Privathengste, welche Behufs der Bedeckung fremder Stuten der öffentlichen Benutzung gegen Entrichtung eines Deckgeldes von unter 5 Thln. überlassen werden, der Körung unterliegen. Zum Decken eigener Stuten und zur unentgeltlichen Deckung fremder Stuten kann der Besitzer auch seinen ungeführten Hengst verwenden und ist demnach nicht zu leugnen, daß ungeeignete Hengste keinesweges völlig ausgeschlossen sind, wenn gleich bei der wachsenden Einsicht der Pferdezüchter selbst ihre Benutzung sehr abgenommen hat. Im Allgemeinen wird wahrgenommen, daß die bäuerliche Pferdebezugt da am besten gedeiht, wo die Körordnung ernst und richtig gehandhabt wird.

Um Privatpersonen bei der Beschaffung guter und werthvoller Hengste zu Hilfe zu kommen und die Zuführung einer angemessenen Zahl geeigneter Stuten an dieselben zu sichern, gewährt das landwirthschaftliche Ministerium gemäß der Erlasse vom 19. Dez. 1857 und 13. Juli 1862 den sich bildenden Pferdebezugtvereinen die zum Hengstankauf erforderlichen Vorzuschüsse zinsfrei, wenn sie wegen der planmäßigen Beschaffung guter Hengste, der Subskription einer angemessenen Stutenzahl, der Aufstellung und Unterhaltung der Hengste, so wie der Erhebung der Deckelder und Erstattung der Anschaffungskosten in fünfjähriger Periode Vorkehrung treffen. Auf dieser Grundlage haben sich bereits in allen Provinzen Stutenvereine — meist in Anlehnung an die landwirthschaftlichen Kreisvereine — gebildet und fördernd eingewirkt.

Wir haben nunmehr die Züchtung der Einzelprovinzen und die Einwirkung der Landgestüte zu betrachten.

In Ostpreußen und Litthauen wird seit alter Zeit von Dominien und Bauern mit Eifer gezüchtet und erhielt dieser Zweig durch den hier begonnenen ununterbrochen fortgesetzten und gehobenen Ankauf der Memonie und seit Vollenbung der Ostbahn in den 1850er Jahren auch durch das Steigen der Fohlenpreise neuen Aufschwung. Das in dieser Provinz am reichlichsten vorhandene Weideterrein, welches von 8,170,519 M. des preussischen Staats 2,604,763 M., also fast ein Drittel enthält, bildet die natürliche, in anderen Ländern nur noch spärlich vorhandene Grundlage, wobei wiederum die Regierungsbezirke Königsberg mit 809,431 M. und Gumbinnen mit 638,631 M. natürlicher Weiden am meisten begünstigt sind. Als nun die Erleichterung des Absatzes und das starke Steigen der Preise auch noch die nöthige pecuniäre Kraft hinzufügte, hob sich namentlich die Zucht bei den bäuerlichen Besitzern Litthauens unter ausgedehnterer Benutzung der königl. und guter Privatbeschäler ungemein. Sie ziehen meistens nur Füllen, welche im nächsten Herbst — namentlich auf den Märkten in Dachehmen und Gumbinnen — zum Verkauf kommen, wobei die verständigeren Käufer auf die nachgewiesene Abstammung, besonders auf den Vater, großen Werth legen; alljährlich werden mehrere Tausend Füllen aus Litthauen nach den mittleren Provinzen ausgeführt. Die Züchter des kleinen maurischen Pferdebeschlages verwenden gewöhnliche Privatbeschäler und wenn nun auch noch schlechte Auswahl und kümmerliche Ernährung hinzukommen, so können die Fohlen nur gering anfallen. Die vom landwirthschaftlichen Centralverein in einzelnen Kreisen gehaltenen, dem Bedürfnis des kleinen Landmanns entsprechenden Beschäler dieser Race haben namentlich im Kreise Metzko auch in dieser Beziehung befriedigende Ergebnisse geliefert. Die Besitzer besserer, namentlich größerer Stuten bedienen sich der königlichen Landbeschäler.

Auch im Regierungsbezirk Königsberg decken die königlichen Beschälstationen den Bedarf der Züchter nicht. Um eine bessere Pflege der Mutterstuten und Füllen zu fördern, wurden von der Staatsregierung und von den landwirthschaftlichen Vereinen Prämien ausgetheilt. Die wachsende Füllenzahl geht aus Tabelle IX. hervor.

Unter den preussischen Privatgestüten hatten schon im vorigen Jahrhundert die des Amtsraths von Keudel (Domäne Georgenburg), des Kriegsrats Kallenberg (Domäne Raguit) und des Kriegsrats v. Fahrnheid (Gnie-Angerapp), welche wie die königlichen mit spanischen und orientalischen Beschälern arbeiteten, weiten Ruf, welchen in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts die hervorragenden bereits entschlafenen Züchter, wie Drefler (Schweilangen), Wittmeiser v. Sanden (Tarpuschen), Amtsrath v. Neumann (Szirupünden) und Graf Lehndorf (Steinort), schöne Formen mit möglichster Leistungsfähigkeit zu vereinigen strebend, in noch höherem Maße erwarben. Von den jetzigen Züchtern zeichnen sich im englischen Vollblute Graf Lehndorf, v. Below (Lugowen) und v. Sanden (Zutienfelde), in großen und hochstarken Schlägen v. Simpiou (Georgenburg), v. Neumann (Webern), Hensche (Pogrimmen) und Graf Schlieben (Sanditten); in gewandten und schönen Reit- und Militärpferden Drefler (Schweilangen), v. Fahrnheid (Beynshnen), Dr. Voigt (Dombronken), v. Bnjak (Wedenitzfen), Sperber (Mleszowen), v. Sanden (Tarpuschen — arabisch Blut), Heidenreich (Lasbineshten) und Baron v. Sanden (Tuffainen) aus.

Im Oberlande ist von den Mitgliedern des Vereins zu Preussisch-Holland der für 5000 Thlr. gekaufte mecklenburgische Hengst Protector als Beschäler angestellt. Unter den Privatstationen zeichnen sich Praban mit einem arabischen und einem englischen Vollbluthengst, Walbau mit einem Percheron und das Kämmereramt Liepe mit einem Suffolkhengst aus. Im Jahr 1864 hat Herr v. Göben in Choyten einen Original Ehdessaler-Hengst angestellt. Auch in Westpreußen, wo viel Litthauer Füllen angekauft und großgezogen werden, haben sich neuerdings mehrere Pferdebezugtvereine gebildet. Die ganze Provinz zählte 1864

wie oben ersichtlich, 2878 Beschäler und 26,287 zur Zucht vorwaltend benutzte Stuten; außerdem werden aber noch eine Menge Akerstuten nebenbei zur Zucht benutzt, so daß über 50,000 Fohlen jährlich geboren werden.

Im Großherzogthum Posen wird sowohl die alte polnische Race, als mit ostpreussischen, hannoverschen und mecklenburgischen Hengsten gezüchtet. Die größeren Domänen züchten häufig einen großen Schlag für schwere Arbeitspferde und einen kleineren leichten. Die kleineren Besitzer züchten gewöhnlich nur den kleinen polnischen Schlag, welcher durch Vernachlässigung der Fohlen und zu frühes Anspannen oft völlig degenerirt. Der Frankfurter Zuchtverein hat 1862 drei ausgezeichnete Trakehner Deckhengste zur Erzeugung kräftiger Aker- und Militärpferde erworben, welche den Mitgliedern gegen ein Deckgeld von 2 $\frac{1}{2}$ Thlr. pro Sinte zur Verfügung stehen. Die Krotoschiner haben neuerdings einen Mecklenburger Hengst, die Kossener aus Anlaß der Königsberger Ausstellung einige dort prämiirte Zuchtstuten des Trakehner Schlags, die Birnbaumer gute Mutterstuten aus Mecklenburg und Preußen angeschafft, die Murwana-Gosliner Güter haben auf den Bau der Sandluzerne eine planmäßige Zucht mit 80 Aker Mutterstuten basirt. Man benutzt theils die Zirkler Landbeschäler, theils auch gute von den Schaaüamern geförte Privathengste. Auch im Brombergischen ist die Pferdeezucht bedeutend fortgeschritten. Einige größere Besitzer dieser Provinz halten für ihren Privatgebrauch Trakehner, englische, mecklenburger und Percheronhengste. Die Klementmäkte werden in steter Zunahme stark besucht und wirken vortheilhaft auf die Pferdekennntniß der Züchter. Im Jahre 1864 wurden in der Provinz Posen schon 305 Klementpferde brauchbar befunden, vor 1860 noch nicht 100 Stück.

In Pommern erfreut sich die Pferdeezucht bei den bäuerlichen Wirthen neuerdings einer steigenden Theilnahme, welche durch die alljährliche Vertheilung von Freideckseinen Stuten- und Füllenprämien, so wie durch vermehrte Ausstellung guter Land- und Privatbeschäler gefördert wird. Gleichwohl bedarf man noch starker Hülfe aus Ostpreußen. Größere Ankäufe dortiger Füllen, welche dann zur Auktion gestellt, meist an größere Besitzer übergingen, haben die Vereine Regenwalde und Körlin gemacht. Im Stolper Bezirk sucht man durch Einführung von Percherons einen kräftigen Arbeitsschlag zu bilden. Im Kösliner Bezirk sind zur Erreichung desselben Zwecks Ardenner eingeführt. Im Neustettiner Bezirk sind mit Staatsunterstützung vier Hengste angekauft und an verschiedene Stationen vertheilt. In einzelnen Kreisen Vorpommerns befindet sich ein werthvolles Stutenmaterial bei den Bauern, namentlich in den Umgebungen von Demmin, Anklam und Treprow a/T., wo ausgezeichnete Privatbeschäler gegen mäßiges Deckgeld zugänglich sind. Zur Erziehung schwerer aber mobiler Arbeitspferde bildete sich 1862 eine Aktiengesellschaft, welche einen Suffolt-Pundshengst auf der Thierschau zu Battersea ankaufte und bei sich veranlionirte. Hinterpommern erhält übrigens Landbeschäler aus Marienwerder, Vorpommern aus Vindenan.

In der Provinz Brandenburg züchten namentlich die Kreise Prenzlau, Angermünde, Ost- und West-Havelland und Knippin bei lobenswerther Haltung der Stuten und Füllen brauchbare Militär- und Arbeits-, auch wohl Luftpferde. Die versuchte Paarung gewöhnlicher Landstuten mit Vollblut lieferte keine gute Arbeitspferde. Man erhielt sich aber einen kleinen Stamm guter Landstuten von Neustädter, Hannoverschem und Mecklenburgischem Ursprung, aus deren Paarung mit starken Trakehner, Mecklenburger, Hannoverschen und Neustädter Hengsten gute Aker- und Wagenpferde entstanden. Ferner führt man viele Hannoverische Füllen ein. Die Benutzung der Landbeschäler nimmt zu. Im Havellande haben die Bemühungen der landwirthschaftlichen Vereine so wie die steigenden Pferdepreise die Zucht in Aufnahme gebracht. Der Zutrieb hannoverscher Stutenfüllen und die zunehmende Benutzung der Landbeschäler wirkten günstig. Im Königsberger Kreise werden zwar die Geslitzhengste viel benutzt; da aber dabei viele Stuten nicht bestanden haben, so hält man neuerdings mehr Privathengste. Im Niederoberschlesien wird die Hauspferdeezucht

stark betrieben; man sucht stärkere Pferdeeschläge zu züchten, wobei die Versuche mit Percherons indeß keinen guten Erfolg gehabt haben. Auch im Lebusser und Beeskower Kreise wird viel gezüchtet.

In Schlesien hält das Königl. Landgestüt zu Lerbis 146 Beschäler, worunter 18 Vollbluthengste. In dieser Provinz ist die Vollblutzucht am stärksten vertreten. Die Qualität der Pferde hat sich merklich gebessert; während noch im Jahre 1859 nur 80 Klementpferde gekauft wurden, ist diese Zahl bereits über 200 Stück gestiegen.

Was Oberschlesien betrifft, so deckten in den sechs fruchtbarsten Kreisen des linken Oberrufers 40 königliche und 48 geförte Privatbeschäler einschließlich derer des Herzoglich Ratiborschen Geslitzes zu Adamowitz, des Gräflich Gaschin'schen zu Polnisch-Krawarn und des Ruskalkhengstes Balthasar zu Maglich, welcher letztere 1863 132 Stuten belegte. Diesen 48 Privatbeschälern wurden 3629 Stuten zugeführt; so daß jeder durchschnittlich 76 Stuten deckte. Von den gedeckten Stuten dieser Region kamen 2463 lebende Fohlen, 65 waren beim Jahreschluß noch tragend und 131 waren tragend verkauft, so daß 2659 oder 74 Prozent glücklich befruchtet waren; 183 hatten verfoht, 761 waren güste geblieben und 27 tragend gefallen.

Dagegen deckten die 29 geförten Privatbeschäler der mittelguten Kreise Oppeln, Falkenberg und Kreuzburg, welcher neuerdings in Folge der hier stationirten königlichen Beschäler einen Aufschwung in der Zucht nimmt, jeder durchschnittlich 24, zusammen 709 Stuten, von denen 491 lebendig geboren, 33 beim Jahreschluß noch trugen und 4 tragend verkauft waren, so daß 528 oder ebenfalls 74 Prozent glücklich befruchtet waren; 30 hatten verfoht, 89 waren güste geblieben und 1 tragend gefallen.

Am ungünstigsten stellen sich die Ergebnisse in den leichtbodigen Kreisen, wo sich zwar die schönen Geslitzes des Fürsten Pleß zu Lühnenhof, des Grafen Heidel zu Radlo und des Grafen Renard zu Dschowa befinden, wo aber die 22 geförten Privat-Hengste nur 453 oder jeder 22 Stuten gedeckt haben; von diesen haben aber nur 228 lebendig geboren, 12 waren noch tragend und 7 sind tragend verkauft, so daß 247 oder 54 Prozent mit Erfolg gedeckt wurden, während 10 verfohten, 189 güste blieben und 7 tragend fielen. In diesen ärmeren Kreisen (namentlich in Rybnik und Rosenberg) bedient sich ein großer Theil der bäuerlichen Pferdebesitzer zur Stutendeckung ungeförter Ruskalkhengste, welche den Anforderungen an gute Beschäler wenig entsprechen. Die Hengste für den kleinen polnischen Arbeitsschlag, welcher bei den Ruskalken dieser Kreise vorherrscht und noch lange fortbauern wird, würden vor dem Schaaumit schwerlich bestehen, sind indessen doch vorläufig noch sehr nothwendig. Man gestattet deshalb noch, daß sie aus Gesälligkeit oder für ein geringes Deckgeld springen und besteht auf vorheriger Körnung nur, wenn ein Geichätj daraus gemacht und die Ausstellung öffentlich bekannt gemacht wird.

Vergleichen wir die drei Landschaften mit einander, so lieferte jeder Privathengst der guten Korngegend 55, in den mittelguten Kreisen 18, in den sterilen Höhenkreisen nur 8 Fohlen. Nehmen wir ganz Oberschlesien zusammen, so deckten die 99 angeförten Privathengste 4791 (also jeder 48) Stuten, von denen 3153 lebendig geboren, 139 noch trugen und 147 tragend verkauft, zusammen 3439 oder 72 Prozent mit Erfolg befruchtet wurden, 226 oder 46 Promille verfohten, 1088 oder 227 Promille güste blieben und 38 oder 7 Promille tragend fielen; jeder geförte Privatbeschäler lieferte also 35 Fohlen im Jahr. Hierzu treten noch gegen 200 ungeförte Privatbeschäler mit 2500 Fohlen hinzu, wodurch wir auf eine Produktion von 6000 Fohlen der Privatbeschäler kommen. Dazu treten von den 52 Landbeschälern noch 1352 Fohlen hinzu, so daß sich die Züchtung Oberschlesiens pro 1863 auf 7400 Fohlen berechnet. Bei der Zählung im Dez. 1864 fanden sich 304 Zuchthengste, 5754 zur Zucht vorwaltend benutzte Sinte, 7360 untereinjährige Fohlen, 6858 aus dem Jahr 1863 und 4512 überzweijährige Fohlen. Außer jenen eigentlichen Zuchtstuten müssen

also auch noch von vielen anderen Fohlen gefallen sein, da die untereinjährigen Fohlen um 1606 die Zahl der Zuchtstuten überstiegen.

Die königlichen Beschäler des schlesischen Gesüts zu Leubus deckten jeder 54, zusammen 7606 Stuten, von denen 4486 oder 59 Prozent befruchtet sind, so daß jeder Hengst 32 Stuten tragend machte. Es wurden von denselben 3702 Fohlen geboren, so daß jeder Beschäler 26 lebende Fohlen lieferte.

In der Provinz Sachsen ist die Pferdeezucht von Bedeutung in den nördlichen und in den Elbkreisen. Die Beschäler des Landgestüts Nepitz haben in den Vereinsbezirken Seehausen, Stendal und Liebenwerda die Züchter befriedigt. In anderen Kreisen findet man sie zu leicht und zu feig; man schafft schwerere Privatbeschäler an, benutzt auch in den Grenzgebenden schwerere Hannoverische Hengste. Privatbeschäler sind mehr wie königliche; ausschließlich benutzt man sie in dem stark züchtenden Vereinsbezirk Debitfelde. Die altmärkischen Stuten gehören vorherrschend dem schweren Niederungsschlage an. Die Privathengste und Zuchtstuten sind größtentheils dänischer Abstammung. Außerdem decken Percherons, deren Nachzucht in Kreuzung mit dänischen Stuten der Verein Seehausen als befriedigend bezeichnet. Im Kreise Weisensfels lieferte ein Percheron jährlich 80 bis 100 Füllen und vererbte sich auf Bauernstuten vortreflich. In mehreren Kreisen werden Suffolkhengste und im Kreise Nordhausen Ardenner, welche zur Erziehung eines in Muskeln und Knochen kräftigen schweren Schlages dienen. Wo die Pferdeezucht schwächer betrieben wird, werden vielfach Füllen auch aus dem Hannoverischen und Mecklenburg angekauft.

Zu Westfalen bewähren die Kreise Halle und Herford, namentlich die Gegend von Enger ihren alten Ruf in der Pferdeezucht. Das Streben der Züchter ist auf Erreichung eines schweren, oder wenigstens gedrungeneren Arbeitssperdes gerichtet; die dahin zielenden Schritte des Warendorfer Landgestüts werden dankbar anerkannt. Namentlich finden die Trakehner Hengste des schweren Reit- und Wagenschlages viel Beifall. Viele Vereine halten eigene, zum Theil dänische Beschäler, weil ihnen die königlichen zu leicht erscheinen. Die Kleihengste des Steinfurter Kreises genießen Vertrauen. Der Warendorfer Kreisverein hielt zwei Jahre hindurch eine Füllenweide, was aber zu kostspielig wurde. Der Zuchtverein in Bochum besitzt einen Trakehner und einen Percheronhengst, der zu Soest hat auf der Hamburger Ausstellung einen zweiten dänischen und einen Percheronhengst gekauft. In den pferdereichen Kreisen Dortmund, Hamm und Lippstadt, wie auch in den Kreisen Hagen, Herkrohn und Wittgenstein sind königliche Beschälstationen mit gutem Erfolg thätig.

Die Rheinischen Landwirthe widmen neuerdings der Pferdeezucht fast überall größere Aufmerksamkeit. Neben den königlichen Beschälstationen haben sich viele Zuchtvereine mit Staatsbeihilfe eigene Deckhengste angeschafft. Fast ausschließlich züchtet man Acker- und Wagensperde. Das Streben nach starker Leistungsfähigkeit der Thiere tritt mehr hervor; man paart nicht mehr das Klaren mit dem Reitperde. Im Neusser Kreise hat die Ausstellung von zwei Vereinspercherons zu Trodenpütz die Pferdeezucht gehoben; es kommen jährlich über 200 Stuten dorthin zur Deckung, von denen gegen 100 Füllen fallen. Im Kreise Erkelenz, wo die holländische Race vorherrscht, hat man neuerdings viel belgische schwere und große Stuten angeschafft und häufig mit der normännischen Race gekreuzt. In dem größtentheils zur Esel gehörigen Kreise Ahrweiler wirkte die mit zwei Percherons besetzte königliche Beschälstation ein; man nahm bei Ankäufen auf gute Zuchtstuten Rücksicht und strebte die bisher auf den Eiser Märkten bewirkten Füllenaufkäufe durch eigne Zucht besserer Thiere zu ersetzen; die daneben springenden drei Privathengste werden wegen billigeren Sprunggeldes und aus Vorurtheil gegen die Staatshengste noch stärker benutzt; im Jahre 1861 waren hier 119 Füllen unter 3 Jahren. In den Kreisen Kempen, Märs, Essen, Siegburg, Remwied, Kleve, Nees, Trier und Aachen-Eupen sind Pferdeezuchtvereine mit eignen Deckhengsten; ohne solche in Wittburg, Daun, Saarlouis und Wesel. Die unter

dem Vorfich des Landraths Förster beim Centralverein errichtete Sektion für Pferdeezucht wirkt fördernd ein.

In den Hohenzollernschen Landen hat seit längeren Jahren eine Veredelung der Pferdeezucht, sowohl des größeren Schlages in den Ebenen, als des leichteren Schlages in bergigen Lagen durch Anwendung besserer Hengste stattgehabt, wobei der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen auf seinen Domänen voranging. Auf die Verbesserung der Zucht wirkt neuerdings der gute Erlös aus den von besseren Beschälern erzeugten Füllen und die Prämiation guter Leistungen durch den landwirthschaftlichen Verein ein.

Behufs einer Uebersicht der preussischen Landesperdeezucht wird zunächst aus nachstehendem Tableau die Anseztung und die Einnahmen der acht Landgestüte im Jahre 1860 zu ersehen gegeben.

Xl. P r o v i n z.	Stationsort.	Beschäler			Sprung- geld. Th.	Verschiedene Einnahmen. Th.	Beamteten- Emolumente Th.	Zusam- men Ein- nahme Thaler.
		alte	junge	zusam- men				
Pittnauisches . . .	Trakehnen . . .	90	47	137	32,000	396	1,384	33,780
	Gudwalle . . .	83	15	98				
	Zirsterburg . . .	74	5	79				
Westpreussisches . . .	Marienwerder . . .	99		99	9,300	422	178	9,890
Polsches . . .	Zirke . . .	124	4	128	12,000	19	291	12,310
Brandenburgisches . . .	Limdenau . . .	122	9	131	15,500	14	376	15,890
Schlesisches . . .	Leubus . . .	136	5	141	16,000	185	255	16,440
Sächsisches . . .	Nepitz . . .	92	15	107	10,000	321	299	10,620
Westfälisches . . .	Warendorf . . .	71	8	79	5,700	580	90	6,370
Rheinisches . . .	Widrath . . .	47	3	50	5,000	380	130	5,510
Zusammen 1860:		938	111	1,049	105,500	2,307	3,003	110,810

Die Beschäler wurden 1861 auf 1,058, 1863 auf 1,097 und 1864 auf 1,090 Stück vermehrt. Den Charakter dieser Bestände und die Vertheilung auf die Einzelgestüte zeigt nachstehende Bestandsnachweisung:

XII. Bezeichnung des Landgestüts.	Staatsmäßiger Bestand der Beschäler.	Wirkl. Bestand 1864.				Summa.	Darinunter befinden sich				
		I. Leichter Reit- u. Wagen- schlag.	II. Starter Reit- u. Wagen- schlag.	III. Schwerer Arbeits- schlag. Percherons und Suffolk.	IV. Schwerer Arbeits- schlag. Percherons und Suffolk.		Rein englisches Vollblut.	Anglo- arabisches Vollblut.	Rein arabisches Vollblut.	Angel. Hengste.	
1. Pittnauisches . . .	300	56	141	131	—	328	12	15	5	—	
2. Westpreuss. zu Marienwerder . . .	105	20	50	34	1	105	8	5	—	15	
3. Polsches zu Zirke . . .	140	20	65	46	9	140	6	7	2	32	
4. Brandenburgisch. zu Limdenau . . .	140	3	60	71	1	135	9	7	—	38	
5. Sächsisches zu Nepitz . . .	110	14	51	34	1	100	5	3	—	13	
6. Schlesisches zu Leubus . . .	150	31	71	43	5	150	13	4	1	52	
7. Westfälisches zu Warendorf . . .	80	10	44	20	3	77	—	2	—	28	
8. Rheinisches zu Widrath . . .	55	1	10	15	29	55	3	—	—	32	
Summa		1,080	155	492	394	49	1,090	56	43	8	120

Die Leistungen dieser Gestüte und der von denselben ausgestatteten Beschälstationen zeigt nachstehende Zusammenstellung der Abfolungs-Resultate:

XIII. Lan d g e st ü t.	Gebachte Stu- ten	Davon sind			Lebende Fohlen geboren			Demnach hat			Prozent- schlag der Stuten
		ge- blieben	tra- gend ge- worden	ver- worfen und verkommen	Fengstf.	Stuten.	Summa.	gebort	befrucht- et	Fohlen geseugt	
I. Deckperiode 1861.											
Trakehnen . . .	6,787	1,000	5,787	2,143	1,747	1,897	3,644	49,5	42,2	26,6	85,3
Gubwallen . . .	4,913	998	3,915	956	1,465	1,494	2,959	50,1	39,9	30,2	79,7
Zuscherburg . . .	3,859	1,083	2,776	520	1,116	1,140	2,256	48,8	35,1	28,6	71,9
Marientwerder . . .	4,151	1,338	2,813	389	1,166	1,258	2,424	41,9	28,4	24,5	67,8
Zirte	4,843	1,443	3,400	518	1,326	1,556	2,882	37,8	26,6	22,5	70,2
Umbenan	5,621	1,995	3,626	843	1,401	1,382	2,783	42,9	27,8	21,2	64,5
Lenbus	7,606	3,120	4,486	784	1,854	1,848	3,702	53,9	31,8	26,3	59,0
Repig.	4,119	1,758	2,361	403	953	1,005	1,958	38,5	22,1	18,3	57,3
Warendorf	2,680	1,087	1,593	347	619	627	1,246	33,9	20,2	15,8	59,4
Widraht	2,155	929	1,226	146	531	549	1,080	43,1	24,5	21,6	56,9
Total 1861	46,734	14,751	31,983	7,049	12,178	12,756	24,934	44,6	30,5	23,8	68,4
II. Periode 1862	50,633	16,053	34,580	7,994	13,205	13,417	26,622	47,5	32,5	25,0	68,3
III. Periode 1863	52,563	16,233	36,330	8,020	13,967	14,378	28,345	49,6	34,3	26,8	69,1
IV. Periode 1864.											
1. Litthauisches . . .	18,625	4,590	14,035	2,378	5,802	5,857	11,659	57,5	43,3	36,0	75,4
2. Westpreussisches . . .	5,099	1,565	3,534	538	1,450	1,552	3,002	48,6	33,7	28,6	69,3
3. Posenisches	6,476	1,824	4,652	764	1,827	2,071	3,898	45,3	32,5	27,3	71,8
4. Brandenburgisches . . .	6,227	2,039	4,188	944	1,585	1,617	3,202	46,4	30,3	23,9	66,3
5. Schlesisches	9,061	3,825	5,236	863	2,141	2,232	4,373	60,4	34,9	29,2	57,8
6. Sächsisches	4,412	1,524	2,888	553	1,100	1,242	2,342	41,9	27,4	22,2	65,5
7. Westfälisches	2,817	1,104	1,713	389	681	649	1,330	34,8	21,1	16,4	60,8
8. Rheinisches	1,922	776	1,146	130	510	506	1,016	34,9	20,8	18,5	59,8
Total 1864	54,639	17,307	37,332	6,559	15,096	15,726	30,822	49,8	34,0	28,1	68,3
5jähr. Durchschnitt	49,333	15,792	33,541	7,134	12,995	13,444	26,439	46,2	31,4	24,8	67,9

Es kamen jährlich im Durchschnitte 31 Zwillingsgewürfen, im ganzen Ausstrum aber eine Drillingsgewürfen vor.

Betrachten wir diese Zahlen näher, so ergibt sich eine größere Fruchtbarkeit der ostpreussischen, litthauischen und posenschen Stuten, von denen nach fünfjährigem Durchschnitt 70 bis 80 Prozent aufnahmen, vor den Brandenburgischen und Sächsischen mit 60 bis 65 Prozent befruchteter und vollends vor denen Schlesischen und der Westprovinzen, von welchen nur 57 bis 59 Prozent trächtig wurden. Es mag sein, daß die stärkeren Schläge dieser letzteren Provinzen auch schwerer aufnehmen und daß die roßigen Stuten hier etwas weniger geschont werden, aber die Hauptsache dürfte doch darin liegen, daß Boden, Weideterrein, Klima und Behandlungsweise in den Ostprovinzen günstiger sind.

Wie schwierig und aufreibend der Befruchtungszustand und Gebärkraft für die Stuten sind, geht aus der großen Zahl der verwerfenden und verkommenen Stuten hervor: von den durchschnittlich jährlich 19,632 befruchteten Stuten der baltischen Provinzen verwarfen und verkommen 4,378 oder 22,3 Promille, von den Stuten Schlesiens und Brandenburgens 200 Promille, von den Stuten Sachsens und der Westprovinzen 170 Promille und im ganzen Staate 213 Promille. Hinsichts der Behandlung der befruchteten und gebährenden Stuten scheinen also die westlichen Provinzen schonender zu verfahren.

Wie wir früher sahen (Thl. II S. 234 und 223), kostete erst von 111 menschlichen Geburtsfällen einer der Mutter das Leben und unter hundert Geborenen befanden sich 3 bis 4 Tode; dagegen unter den Fohlengeburten 21 Prozent verunglückt!

Was nun die Privatbeschäler betrifft, so verdanken wir der neuesten Zählung die erste zuverlässige Kunde; es haben sich 7930 Zuchtställe überhaupt, also nach Abzug von 1090 königlichen 6840 Privatbeschäler herausgestellt.

An Fohlen unter einem Jahre fanden sich bei dieser Zählung 130,403 Stück, welche mit der Jahresproduktion ziemlich identisch angenommen werden können. Die von den königlichen Beschälern gelieferten 26,000 Fohlen sind etwa ein Fünftel des Gesamtzeugnisses. Demnach bleiben für 6840 Privatställe 104,000 Fohlen, also für jeden 16, was die Leistungen der Gestütshengste (24 Fohlen) lange nicht erreicht.

Wenn nach den aus Einzelgegenden mitgetheilten Resultaten auch einzelnen Privatställen von dem geringen Stutenmaterial mehr zugeführt wird, so werden doch im Ganzen die königlichen um die Hälfte stärker beschäftigt.

Wenn gleich die gewöhnlichen Privatställe nicht in dem Grade zur Verbesserung der Landrassen geeignet sind, so hält doch die gegenwärtig in allen Provinzen mehr und mehr durchgeführte Föderung durch Sachverständige und die wachsende Einsicht der Pferdezüchter davon ab, allzu schlechte Thiere zu diesem wichtigen Zweck zu verwenden. Die Zahl der zur Zucht bestimmten Stuten schätzt Ammon (S. 106) auf 250 bis 280,000 Stück; die jetzige Zählung ergab 79,295 vorwiegend zur Zucht benutzte Stuten, von welchen ein Drittel auf die Provinz Preußen, je ein Siebtel auf Posen und Schlesien entfiel. Nimmt man auch an, daß diese Zuchtstuten 40,000 Fohlen brachten, so fällt doch noch mehr als das Doppelte auf Acker- und andere Stuten, da 130,403 unterjährige Fohlen gezählt wurden, jede Zuchtstute bringt alle 2 bis 3 Jahr ein Fohlen. Das oben mitgetheilte Verhältnis der Zuchtstuten und Fohlen zum gesammten Pferdebestande ergibt, daß in den Provinzen Preußen, Posen, Hohenzollern und Schlesien die stärkste, in der Rheinprovinz die geringste Fohlenzüchtung stattfindet.

Unter den Maßregeln zur Hebung der Züchtung und Dressur sind die Bildung von Zuchtvereinen, die Unterstützung guter Hengstläufe, die Anlegung von Fohlenweiden, der Fohlenhandel, die Remonteaufkäufe, Wettrennen und Thierschauen zu erwähnen.

Die Pferde- und Stuten-, Dressur- und Rennvereine haben neuerdings in allen Provinzen sich sehr vermehrt: sie wurden bald durch Erfolglosigkeit der Bemühungen um königliche Beschäler, bald dadurch hervorgerufen, daß sie für die Bedürfnisse der Gegend, für ihre eigenen Gebrauchszwecke andere Hengste, wie die der Gestüte haben wollten und unter Aufbietung eigener Mittel auch die freie Wahl der Zuchtthiere wünschten, bei deren Anschaffung sie meist erhebliche Vor- und Zuschüsse aus Staatsfonds bekamen. Nach dem Jahresbericht des Landes-Oekonomie-Kollegiums für 1864 und neueren Nachrichten blühen in Preußen 14, Posen 3, Pommern 6, Brandenburg und Schlesien 3, Sachsen 3, Westfalen und Rheinprovinz 5, zusammen 34 Zuchtvereine, deren einer 4, die übrigen je einen Beschäler hatten. Die demnächstige Annehmung und die Deckung der Kosten erfolgt bald durch ein erhöhtes Sprunggeld (5 bis 10 Thlr.), bald durch Versteigerung unter den Theilnehmern, theils durch Alterniren in der Stationierung.

Nächst den Beschälern und Stuten selbst bemühte man sich um die Beschaffung von Fohlenweiden und Weideplätzen, um junge Pferde in sicherer Einsriedigung bis zum dritten Jahre zu erziehen. Wenn auch der züchtende Bauer selbst einen kleinen Koffgarten fürs Fohlen hat, so erheischt doch in Landschaften von getheiltem Grundbesitz die Pferde- und gemeinschaftliche Fohlenweiden, wie sie schon früher auf dem Hundsrück, im Hohenzollernschen und bei Neuß, 1859 auch durch den landwirtschaftlichen Verein des Kreises Kempen zu Saalbroich an der Niers hergerichtet sind. Diese letztere hält 130 Morgen und

pflegen daselbst 20 bis 30 Fohlen (für ein Weidegeld von 9 1/2 Thlr.) und Jungpferde (für ein Weidegeld von 12 1/2 Thlr.), daneben aber auch noch zur Verbesserung einige Minder (für ein Weidegeld von 7 Thlr.) aufgetrieben zu werden; der Herr Minister gab dazu einen Zuschuß von 150 Thlr.

Von den Fohlen, welche wie bemerkt auf jährlich 130,000 Stück angenommen werden können, geht ein Theil durch Krankheit, Vernachlässigung oder Verkauf ins Ausland verloren. Die Zahl der letztern wird durch die angekauften ausländischen Fohlen überstiegen. Die in den ersten Jahren verunglückten sind leider ziemlich hoch anzunehmen, so daß durchschnittlich nur etwa 109,000 Stück jährlich in das vierte Lebensjahr, welches der gemeine Mann als arbeitsfähiges Alter ansieht, eintreten.

Von dieser Gesamtproduktion fallen mindestens 36 Prozent lebendig auf die Provinz Preußen, ungefähr ebenso viel auf Posen, Brandenburg und Schlesien und der Rest auf die andern Provinzen. Aus der Provinz Preußen werden — namentlich neuerdings — viele Absetzfohlen nach den mittlern und Westprovinzen verkauft und dann nicht mehr in Preußen, sondern unter dem Pferdebestande der andern Provinzen mitgezählt.

In den eigentlichen Pferdezüchtgegenden, namentlich in Ostpreußen und Litthauen theilt sich die Anzucht in zwei oder selbst drei Stationen. Es gehört zur Regel, daß der Bauer, welcher keine hinreichende Fohlenweide und noch weniger Stallung für den ganzen Nachwuchs auf mehrere Jahre hat, seine Füllen im Herbst ihres Geburtsjahres, also im Alter von 6 Monaten verkauft; er zieht vor, lieber noch eine Stute mehr, welche ihm ein Füllen bringt, und die überdem zur Arbeit nützt, zu halten, als Jungpferde mit der daran hängenden Gefahr zu erziehen. Die besseren Füllen werden dann entweder von dem wirklichen Pferdebesitzer angekauft und in der Wirtschaft, für welche sie bestimmt sind, aufzogen, oder sie gelangen in größere Gutswirtschaften, welche sich die Anzucht bis zur Gebrauchsfähigkeit oder zum Verkauf als Remonte zur Aufgabe gemacht haben. Jeder dieser Uebergänge ist durch ein Verkaufsgeschäft vermittelt und die Fohlenmärkte, besonders aber die Remonteankäufe üben einen unmittelbaren Einfluß auf die Zucht.

Im Anfange des Jahres veröffentlichen die Bezirksregierungen die Orte, an welchen Remontemärkte nach Bestimmung des Kriegsministeriums abgehalten werden sollen, und die in die Monate Juni bis Oktober fallenden Termine derselben und empfehlen den Landräthen für die eifrige Besichtigung, sowie für ein passendes Lokal zur Unterjuchung der Augen, auch für die gute Verpflegung und Unterbringung der angekauften Remonten während des Marsches Vorkehrung zu treffen.

Zur Ausführung des Remonteankaufs werden zwei aus je drei Kavallerieoffizieren bestehende Militärkommissionen ernannt, denen ein Hofarzt und ein Schreiber beigegeben ist. Eine dieser Kommissionen kauft in Ostpreußen und Litthauen, die andere in Westpreußen, Posen, Schlesien, Pommern, Brandenburg und Sachsen. Jede Ankaufskommission pflegt zwar nach Maßgabe der in ihrem Sprengel erfahrungsmäßig geltenden Preise und der mehr oder weniger guten Beschaffenheit der dort zu erwartenden Pferde eine Preisgrenze sich zu ziehen; die jedesmalige Feststellung resp. die Vereinbarung ist aber ihrer Sachkenntnis und Gewissenhaftigkeit überlassen. Die Kommissionen sind mit den nöthigen Geldmitteln versehen, zahlen auf der Stelle und gewähren bei annehmbaren Pferden gute Preise. Die Remontemärkte haben außerdem für den Züchter den Vorzug, daß hier dreijährige Pferde abzusetzen sind, wogegen andere Käufer meist nur Pferde von mindestens vierjährigem Alter suchen.

In Oberschlesien beispielsweise waren diese Märkte, welche in den 1830er Jahren zu Ratibor, Leobschütz, Neisse, Ottmachan und Kreuzburg abgehalten wurden, anfänglich schwach besucht. Es wurden bei einem Bestande von etwa 4500 dreijährigen Pferden 1836 bis 39 jährlich 100 bis 300 zu Markte gebracht und 25 bis 40 zu Preisen von durchschnittlich 84

bis 90 Thlr. pro Stück angekauft. Die Produzenten klagten damals sehr über strenge Kritik, welche sogar ihnen selbst unbekannt Fehler gerügt habe; nicht wenige Pferde wurden als zu klein und schwach zurückgewiesen, selbst wenn sie mit dem Gestütsbrande versehen waren. Als nun in den folgenden Jahren der anderweite Absatz und mit ihm die Preise stiegen, nahm der Besuch so ab, daß die einstweilige Einstellung jener ober-schlesischen Remontemärkte erfolgte.

Erst in den 1850er Jahren wurden dieselben in Kreuzburg, Ratibor, Leobschütz und Neisse wieder eröffnet. In Kreuzburg wurden 1858 zugeführt 24, angekauft 4; 1859 zugeführt 25, angekauft 12; 1860 zugeführt 120, angekauft 25; 1861 zugeführt 100, angekauft 25 zu durchschnittlich 117,0 Thlr.; 1862 zugeführt 95, angekauft 19 für durchschnittlich 132,0 Thlr.; 1863 zugeführt 88, angekauft 31 zu durchschnittlich 135,0 Thlr.; 1864 von 175 vorgestellten, angekauft 38 Stück zum Durchschnittspreise von 132 Thlr. Ähnlich in den andern Markorten. Beweis genug von der zunehmenden Nützlichkeit der Pferde und ihren für die Züchter lohnenden Erfolgen!

Der Berechnung des jährlichen Pferdebedarfes für die Armee ist die Annahme einer durchschnittlich neunjährigen Dienstzeit mit der Maßgabe zum Grunde gelegt, daß bei der Kavallerie per Eskadron ein Pferd weniger gewährt wird, als der neunte Theil der etatsmäßigen Stärke beträgt. Die etatsmäßigen Lieutenants der Kavallerie und reitenden Artillerie erhalten ein Chargenpferd mit fünfjähriger Dauerzeit.

Nach dem gegenwärtigen Stande der Armee sind jährlich circa 3900 Remonten einzustellen. Zur Deckung des Abganges durch Tod und Ausrangirung während der Anstellung in den Depots müssen aber in wechselnder Zahl 2 bis 300 Stück mehr angekauft werden.

Bis zum Jahre 1819 wurden neben den ausländischen Remonten solche im Inlande selbst ausschließlich in der Provinz Preußen gekauft. 1820 begann der Ankauf auch in den mittlern Provinzen und hat von da an bis jetzt ungefähr 1/4 des Bedarfs gedeckt, während Ostpreußen 1/2 lieferte. Der Ankauf in den Westprovinzen hat nur vom Jahre 1835 bis 1862 gedauert, weil er nicht ergiebig genug ausfiel.

Die Remonten werden beinahe sämmtlich im Alter von 3 1/2 Jahren gekauft, da vier- und fünfjährige unverdorben und innerhalb der Grenzen zulässiger Preise nur einzeln zu erlangen sind; früher betrug diese volljährigen Pferde circa 15 pCt., jetzt kaum 10 pCt. des gesammten Ankaufs.

Der durchschnittliche Ankaufspreis eines Remontepferdes stand in Preußen bis zum Jahre 1838 unter 80 Thlr., bis 1845 unter 90 Thlr., bis 1853 unter 100 Thlr., von da ab stieg er schneller bis zur Höhe von 146—147 Thlr., die sich in den letzten 4 Jahren ziemlich gleich geblieben ist.

In den mittlern Provinzen begannen die Preise über 90 Thlr. schon im Jahre 1830, über 100 Thlr. im Jahre 1850, sie stiegen von da an schnell 1855 schon auf 138 Thlr., 1856 auf 145 Thlr. und schwanen seitdem auf- und abwärts zwischen 147 und 150 Thlr., übersteigen die preussischen also bei Weitem nicht mehr in dem Verhältniß wie früher.

Bei den gegenwärtigen Preisen, mit denen die Militär-Verwaltung in richtiger Einsicht ihrer doppelten Aufgabe (für Armee und Pferdezücht), der allgemeinen Konjunktur gefolgt ist, finden die Züchter ihre Befriedigung und deshalb bildet der Remonteankauf auch fortgesetzt einen mächtigen Hebel für die Zucht solcher Pferde, wie die Armee sie braucht und wie sie auch den meisten gewerblichen und landwirtschaftlichen Bedürfnissen entsprechen.

Um die jungen Remonten wohlfeiler und geübtlicher zu verpflegen als es in den Garnisonen bei den Truppen möglich ist, sind seit 1821 auf Staatsdomänen Remonte-Depots angelegt. Nachdem einige ihrem Zwecke nicht genügend entsprechende, zuletzt das in Westfalen errichtete, wieder aufgelöst worden sind, bestehen deren gegenwärtig noch neun und

zwar 5 in Littauen, 2 in Pommern, 1 in Posen, 1 in der Mark Brandenburg. Dieselben nehmen den jährlichen Remonteankauf vollständig auf, haben auch immer einen kleinen Bestand an überzähligen Pferden und ernähren somit gegenwärtig jährlich gegen 4200 Pferde.

Die durchschnittlichen Verpflegungskosten eines Remontepferdes seit dem Bestehen der Depots bis zum Schluß des Jahres 1864 einschließlich der für die Domainen gezahlten Pacht und aller Verwaltungskosten, nur ausschließlich der auf Neubauten und größere Bodenmeliorationen verwendeten Kapitalien, beträgt pro Jahr 40 Thlr. Im Jahre 1864 allein stiegen sie der ungünstigeren Verhältnisse wegen auf 50 Thlr.; es bestehen überhaupt je nach Ausfall der Erndten von einem Jahre zum andern nicht unerhebliche Schwankungen, weshalb nur die großen Durchschnitte für längere Zeiträume, wie oben angegeben, in Betracht zu ziehen sind.

Von Pferdezüchtern und Pferdefreunden, welche in England den Einfluß der Wettrennen auf die Pferdebezeugung gesehen und bei uns einen gleichen Einfluß derselben erwarteten, wurden 1830 zu Berlin, später auch in Königsberg, Breslau, Prenzlau, Insterburg, Posen, Hamm, Düsseldorf, Köln, *) Vereine für Pferdebesetzung und Wettrennen gestiftet und Rennen abgehalten, welche sowohl durch Neuheit des Schauspiels, als durch Interesse an den Pferden und ihren Besitzern zu den besuchtesten Volksfesten sich erweiterten. Züchter, welche über entsprechende Kapitalien verfügen konnten, errichteten Trainiranstalten mit Allem was dazu gehört und so hat auch Deutschland staunenswerthe Leistungen in Geschwindigkeit und Ueberwindung von Hindernissen gesehen, welche wiederum einen neuen Wettstreit der Produzenten zur Erziehung immer leistungsfähigerer Renner hervorriefen. Wenn damals der Grundsatz: „Zucht nach Leistung auf der Bahn“ in allzu ausgedehnter Anwendung zu einer Ueberschätzung des englischen Vollbluts und dessen mißbräuchlicher Anwendung in allen Zuchtstufen zu führen drohte, so ist doch durch den Kampf der Verteidiger und Gegner und durch ein immer gründlicheres Studium der Pferdeanatomie die Einsicht in dieser schwierigen Sache gewachsen. Man lernte die Zwecke des Renners von denen des Arbeitstheiers, des Reit- und Wagenspferdes, und die zu deren vollständiger Erreichung dienenden Organe, mithin die verschiedenen bei der Züchtung einzuschlagenden Richtungen unterscheiden und so hatten die Rennen, welche bei Vereinsversammlungen und als Volksfeste ohnehin die beliebtesten Schauspiele abgeben, auch nach dieser Seite gute Folgen. An die Herrenrennen schlossen sich vielfach Bauernrennen mit Wettpreisen an, so daß auch der gemeine Mann den Werth der Schnelligkeit und die Möglichkeit durch Züchtung und Dressur seiner Rasse etwas zu erreichen um so mehr erkannte, als mit diesen Rennen in der Regel Thierschauen und Belehrungen durch sachkundige Preisrichter verbunden waren.

Bei den großen Wettrennen werden gewöhnlich Pferde aller Länder zugelassen und tritt dadurch zugleich ein interessanter Vergleich der Züchtung und Leistungen in den Hauptkulturländern Europas hervor.

Es gereicht in dieser Beziehung der preussischen Pferdebezeugung zur Ehre, daß unsere Züchter auch schon in England anerkannte Leistungen dargelegt und Preise errungen haben. Daß auch in dieser Beziehung Anstrengungen und Luxus neuerdings enorm gestiegen sind, daß auch in Berlin und Breslau die auf 100 bis 300 Thlr. bewilligten Staatspreise durch Privateinsätze bis zum Dreifachen überstiegen werden, liegt in der Richtung der Zeiten und darin, daß eben nur die vermögendsten Klassen sich bei diesen Wettkämpfen zu betheiligen pflegen.

Zur Kenntniß des in unserem Pferdebestande vorhandenen Vollbluts ist, mit Bezug auf das oben (S. 77) Angegebene, mitzutheilen, daß sich im Frühjahr 1865 unter den Hengsten und Stuten der königl. Gestüte folgende Vollblutthiere befanden:

XIV. Vollblutspferde.	Rein englischen Blutes.	Rein arabi- schen Blutes.	Englisch-ara- bisch gemischt	Sum- ma.
Hauptbeschäler .	8	2	1	11
Mutterstuten .	66	7	34	107
Laubbeschäler .	66	12	40	118
Zusammen	140	21	75	236

zu welcher beträchtlichen Zahl noch die ansehnliche der jungen Vollblutnachzucht hinzutritt. Unter den Laubbeschälern, welche in den königlichen Beschälstationen decken, befinden sich 118 Vollbluthengste. Wenn dieselben auch nicht für alle Stuten passen und namentlich nicht immer vorzügliche Ackerpferde liefern, so findet sich doch auch unter unseren Laubpferden Material genug, welches die Aufnahme edlen Bluts mit gutem Erfolge vergilt, wodurch sich Race, Temperament und entsprechende Leistungen heben und durch alle Landesheile verbreiten. Unter den Privatbeschälern sind weniger Racethiere. Doch wird angenommen werden können, daß unter den preussischen Pferden sich, auch abgesehen von den Nachkommen orientalischer, spanischer, neapolitanischer, bänischer und normännischer Hengste, bereits mehrere Prozent Voll- und Halbblut befinden.

Als wirksames Förderungsmittel haben sich die neuerdings sehr vermehrten Thierschauen erwiesen, zunächst die lokalen und provinziellen, wo die Leistungen eines engeren Kreises zur Vergleichung, zur Konkurrenz und Beurtheilung kommen, sobald aber auch die nationalen und univervellen, welche in den letzten Jahren zu Hamburg, Königsberg, Stettin und Köln das Beste aus allen Kulturländern zur Anschauung zu bringen strebten. Es hat sich bei den letzteren als zweckmäßig erwiesen, gesonderte Konkurrenzen für leichte und schwere Ackerpferde, für Lastpferde, für den Reitschlag und Vollblut, mitunter auch für Ponys und Jagdpferde zu eröffnen, auch alle Thiere ohne Unterschied der Ursprungsländer und der jeweiligen Besitzer zuzulassen, indem der Zweck, das Höchsterreichbare vor Augen zu stellen und den Beschauern die wahren Züchtungsziele möglichst klar zu stellen, dies erfordert. Um die Produzenten zur Beschickung anzuregen und Vertrauen zu erwecken, werden ansehnliche Geldprämien oder Ehrenpreise ausgesetzt, die bewährtesten Pferdebekennern in's Preisgericht beufen, die Entscheidungen derselben durch Angabe der Eigenschaften motivirt und die Sieger der schauenden Menge im Festzuge vorgeführt. Bei den kleineren Schauen ist eine so detaillierte Ausschreibung selten am Ort und begünstigt man sich auch mit einem summarischen Verfahren. Dieser Beförderungen unerachtet produziert die preussische Pferdebezeugung den inländischen Bedarf nicht ganz, so daß noch alljährlich ein beträchtlicher Bezug vom Auslande her stattfindet.

IV. Schwere, Ernährung, Unterhaltungsaufwand und Nuzerträge.

Die Pferdebezeugung ist in den gewöhnlichen Wirtschaftsverhältnissen kein isolirter Wirtschaftszweig; sie hat deshalb meistens keinen abgesonderten Reinertrag und es ist schwer ein selbstständiges Unterhaltungs- und Revenuentkonto dafür anzulegen. Nur in den großen Wirtschaften, in denen die Zucht zum Verkauf einen Hauptzweig bildet, geschieht dies.

Der größte Theil des Unterhaltungsaufwandes besteht in der Verwendung von Graswuchs und anderen schwer zu Gelde anzuschlagenden Bodenerzeugnissen, in der Arbeit des Landwirths und seines Hülfspersonals, welche mehrentheils auch noch andere Wirtschaftsarbeiten verrichten.

Abgesehen vom Erlöse für verkaufte Produkte der Pferdebezeugung dienen die Hauptleistungen der Pferde wesentlich nur der Wirtschaft, durch Bewirkung der Bestellung, Einerntung, Aufsuh der Bedürfnisse und Aufsuh der Bodenerzeugnisse, wobei ein direkter Selbertrag für

den Wirtschaftsführer nicht hervortritt, sondern deren Werth in den Erzeugnissen und ihren Marktpreisen mit enthalten ist. Um den Antheil der Pferdehaltung an diesem Werthprodukt und die volkswirtschaftliche Bedeutung derselben in Preußen klar zu stellen, ist zunächst über Schwere, Unterhaltung und ihren Aufwand Folgendes zu bemerken.

Bei der werthvolleren Arbeitskraft schwerer Pferdebeschlüge und der erfolgreichen Züchtung lohnenderer Produkte hat mit der Vermehrung solcher Pferde auch das Körpergewicht, welches bei den früheren Schlägen in den östlichen und mittleren Provinzen sehr gering war, zugenommen. Zu den leichten Pferden rechnet man jetzt die von 6 bis 700 Pfund, zu den mittelschweren die von 8 bis 900 Pfund, zu den schweren die von 1000 Pfund und mehr.

Mit der zunehmenden landwirtschaftlichen Intelligenz und Verbreitung regelmäßiger Stallfütterung ist eine genauere Zurechnung des Futters nach dem Körpergewicht und nach dem Verhältnis der Arbeitsanstrengung unter den preussischen Landwirthen allgemeiner geworden. Man füttert vorherrschend Heu, Hafer und Hacksel; als Surrogat dienen ferner Heu: Klee, Luzerne, Esparsette, Erbsen- und Hafersirob und Grünfütter; für den Hafer: Roggen, Gerste, Buchweizen, Kleie, selbst Rüben und Kartoffeln. Man giebt je nachdem mehr oder weniger gearbeitet wird pro hundert Pfund Körpergewicht 3 bis 4 Pfund Heuwerth, also an kleine Pferde täglich etwa 20 bis 28, mittelschwere 24 bis 36, schwere 30 bis 40 Pfund Heuwerth. Regelmäßig geweidet werden die Zuchtpferde nur noch in Preußen und in einigen andern mit Hütungen versehenen Gegenden. Auch die Ackerpferde der Bauern in Preußen gehen noch den größten Theil des Sommers hindurch auf Weide. In anderen Provinzen kommt dies nur selten vor.

Die Fütterungs- und Unterhaltungskosten unterscheiden sich sehr nach den Landestheilen, noch vielmehr nach Stadt-, Land- und Fabrikgegenden, und am allermeisten nach dem Zweck und Maas der Arbeit. In entlegenen unzugänglichen Landschaften haben die meisten Futtermittel keinen anderen Werth, als den, welchen ihnen die Viehnutzungen verschaffen; sie sind für sich gar nicht oder nur schwer verkäuflich und können deshalb ebensovienig nach den Marktpreisen zu Gelde angeschlagen werden, als der von den Pferden zu liefernde Dünger. Es ist deshalb ganz richtig, daß ein Gespann, dessen Ernährung einem litthauischen oder obereschlesischen Landmann, so weit man seine Futterstoffe schätzen kann, noch lange keine hundert Thaler kosten darf, von den Equipagenbesitzern der Großstädte, namentlich der westlichen, kaum für 500 Thlr. unterhalten werden kann, ganz abgesehen von den Kosten der Krenner und Lugsperde.

Nächst dem Futter kommen Krankheits- und Todesfälle, welche auch übertragen werden müssen, in Betracht. Der Abgang an Pferden durch den Tod war in der Vorzeit sehr bedeutend. Wie bei den Menschen ist auch bei den Pferden der Verlust im jugendlichen Alter und beim Uebergange in eine veränderte Lebens- und Ernährungsweise am größten.

Bei der Fohlenzucht entspricht auch unter dem sorgfältigsten Züchter nicht Alles der Erwartung; gar manches Jungthier entwickelt seine Fehler oder Krankheiten im Laufe derselben. Ein vorzüglicher Züchter wird den vollständigen Verlust auf sechs Prozent jährlich beschränken können; im Ganzen vermindern sich die Fohlen stärker; die des dritten Lebensjahres betragen 1864 nur 112,739 St., also 86 Prozent der im ersten Jahre stehenden.

Was die späteren Verluste betrifft, so haben bei den Militärpferden im Dienstgebrauch in den Jahren 1820—25 die Sterbefälle sich auf 3,65; 1826—34 auf 2,26; 1835—44 auf 1,32 Prozent; 1845—63 = 1,9 Prozent jährlich herausgestellt. Etwas höher — im Gesamtdurchschnitt auf 2½ Prozent jährlich — belief sich der Verlust in den Remontedepots. Die vorherrschenden Krankheiten in denselben waren die bei jungen Pferden ganz gewöhnlich vorkommende mit Bräune verbundene gutartige Druse, sodann die Influenza, deren jede im großen Durchschnitt jährlich circa 6 Promille hinwegnahm. An der bössartigen

Druse und ihren Uebergängen in Rog und Wurm betrug der Verlust in den Depots nicht voll 3 Promille. Es legt dies Zeugniß ab von der großen Sorgfalt und Strenge, mit der die weitere Verbreitung dieser oft eingeschleppten gefährlichen Krankheit abgewehrt wird. Im ganzen Lande stellt sich der Verlust an Pferden durch Tod während der Nutzungszeit nach den Beobachtungen der Landwirthe und den Erfahrungen der Versicherungsgesellschaften auf 5 bis 6 Prozent jährlich. Die sorgsamere Behandlung seitens der Pferdehalter, die Fortschritte der Thierarzneikunde und die weit größere Ausdehnung der viehärztlichen Praxis haben die Krankheiten vermindert und die Pferde langlebiger gemacht: In Preußen sind jetzt überall für größere Kreise allein und für Gruppen von kleinen Kreisen Thierärzte als Veterinärpolizeibeamte angestellt; neben ihnen praktizieren die Militär-Rogärzte und die Privatthierärzte. Die ersteren haben alljährig an die Bezirksregierung Veterinärberichte zu erstatten.

Die vermöge der Veterinär-Verordnungen genau beobachtete Rog- und Wurmkrantheit der Pferde hat nach den amtlichen Berichten, welche in Dr. Wurm's Mittheilungen aus der thierärztlichen Praxis zusammengestellt sind, während der fünf Jahre 1857 bis 62 in den Provinzen Westfalen und Sachsen 1,34 und 1,87 Promille, in Brandenburg und Preußen 2,82 und 2,91, in Posen und Rheinprovinz 3,37 und 4,51, in Pommern und Schlesien 4,51 und 5,73, im Durchschnitt des ganzen Staats 3,37 oder jährlich 0,67 Promille Verlust an den Pferden herbeigeführt.

Diese Berichte, welche bei der Geheimhaltung solcher Krankheiten immer unvollständig bleiben, zeigen eine ziemliche Gleichmäßigkeit in den Jahrgängen. Dagegen ist ein großer Unterschied in der Salubrität der Provinzen. Schlesien, namentlich die Regierungsbezirke Liegnitz und Breslau, und Pommern (W. Stralsund und Stettin) haben die größten, Westfalen (W. Minden und Münster) und Sachsen (W. Magdeburg) die geringsten Verluste. Im Ganzen steht indessen der Verlust von ⅓ Promille jährlich mit den Angaben aus den Remontedepots, wenn deren junge Thiere freilich auch anfälliger sein mögen, in solchem Kontrast, daß einige Unvollständigkeit der Veterinärberichte unzweifelhaft erscheint.

Nach dem Geschäftsbereicht der Berliner Viehvericherungsbank, bei welcher 1863: 4188 Pferde und Esel zu 508,633 Thlr., also das Stück zu 121 Thlr. und 1864: 5055 Pferde und Esel zu 652,176 Thlr., also das Stück zu 129 Thlr. versichert waren, gingen 1864 die meisten (54 Stück) in Folge von Kolik und Darmkrankheiten, 25 an Brust- und Lungenkrankheiten, 16 an Knochenbrüchen, 12 an Rheumatismen, 10 an Gehirnankrankheiten, 9 an Hüstkrankheiten, 8 an Rog und Wurm, 8 an Nerven- und Blutschlag, 4 an Nierenkrankheiten, 23 anderswie, überhaupt also in einem Jahr 169 Stück oder 33 Promille verloren, welche mit 11,422 Thlr., also (nach Abzug der statutenmäßigen Reduktion) mit 68 Thlr. pro Stück entschädigt wurden. Die Versicherungsprämien beliefen sich auf 24,500 Thlr., also etwa 5 Thlr. pro Stück. Der Verlust an Rog und Wurm berechnet sich auf 1,6 Promille, also mehr wie das Doppelte der obigen veterinärpolizeilichen Zusammenstellung.

Der Aufwand für Stallung, Schiff und Geschirr, für Stallpflege, Wartung und Bedienung, für Futtermittel aller Art, Fußbeschlag, Krankenpflege und Versicherung ist auch in Preußen neuerdings gewaltig gestiegen, besonders bei der städtischen Pferdehaltung und in Industriegegenden. Diese Kosten stehen in nothwendigem Zusammenhange mit den schon früher (Thl. II S. 955) mitgetheilten, in den verschiedenen Provinzen bis um die Hälfte differirenden Produktpreisen. Wir kommen darauf bei der unten folgenden Veranschlagung der Nutzungswerthe in den Einzelprovinzen zurück.

Die Hauptnutzungen der Pferde bestehen in den Arbeitsleistungen und den Fohlen. Zu den ersteren gehören sowohl die Gespannarbeiten als Reitdienst, Lasttragen, Treiben von Mästen, Dreschmaschinen und Pflumpwerken. Neuerdings hat man begonnen, abgängige Pferde aufzumästen und durch Pferdebeschlächtereien zur menschlichen Nahrung zu verwenden;

die große Masse der gefallenen Pferde wird indessen nach wie vor zu Schweine- und Hundefutter oder zum Dung verbraucht. Im Uebrigen werden vom Pferdekörper Haut, Schwelz und Mähnenhaar als werthvoller Polsterstoff, Sehnen, Blasen, das sogenannte Kammfett, Zähne, Hufe und Knochen immer sorgfältiger zu Gute gemacht. Auch die Düngerproduktion, sowie die Verwendung gemahlener Knochen und anderer Kadavertheile zu Düngzwecken ist eine wichtige Nebennutzung.

Als Arbeitspferde werden hauptsächlich Stuten, welche auf dem Lande nebenbei zur Nachzucht dienen, und Wallache, welche am leichtesten zu behandeln sind, benutzt. Hengste zieht man nur in wenigen Gegenden wegen ihrer größeren Stärke vor, in der Regel scheut man die größere Gefahr mit ihnen umzugehen.

Die Anforderungen an Kraft und Schnelligkeit der Pferde sind seit der allgemeineren Aufzucht größerer, edlerer und schwererer Thiere mit ihrer schonenderen und sachgemäßen Behandlung und reichlicherem Futter gewachsen. Im Allgemeinen schätzt man eine Pferdekraft sieben Menschenkräften gleich.

Die große Masse der Pferde — von den 1,492,418 Volljährigen 1,254,541 oder 84 Prozent — werden zu landwirthschaftlichen Zwecken gehalten, so daß nur 237,877 oder 16 Prozent andern Zwecken und zwar vorwaltend 7930 oder 5 Promille als Zuchtstuten, 79,295 oder 53 Promille als Zuchtstuten, 57,473 oder 39 Promille als Lastpferde und 93,179 oder 62 Promille zu gewerblichen Zwecken, der Vekturanz, dem öffentlichen Dienste, der Bequemlichkeit und dem Luxus dienen. Die Zahl der Postpferde betrug 1845: 17,892; 1854: 12,363; 1858: 13,003; 1862: 12,344; sie hat sich also in Folge des Eisenbahnbetriebs vermindert.

Hinsichtlich der Stärke und Größe der Ackerpferde richtet man sich nach den Ortsverhältnissen. In der Provinz Sachsen und den Westprovinzen, wo schwere feuchte Böden vorherrschen und die Landwege häufig schwer passierbar sind, werden hierzu mehr schwere, auch als Einspanner oft benutzt; in den Ostprovinzen, namentlich Schlessen, Posen und Preußen, hält man mehr leichte, selbst vierspännig arbeitende Ackerpferde. Die Zahl der Arbeitstage nimmt man in vorherrschend evangelischen Landestheilen zu 290 jährlich, in vorherrschend katholischen wegen ihrer zahlreicheren Feiertage etwas geringer an.

Die Anforderungen an Wagen- und Reitpferde sind mit der Verbesserung der Pferdezucht gestiegen. Die Verbesserung der Wege hat stärkere Ladungen und größere Anforderungen hinsichtlich der Beförderungszeit mit sich gebracht. Die reglementarische Dauer der Postbeförderung auf einer Meile chausfirten Weges beträgt bei Etsafetten 30, bei Brief- und Schnellposten 35, bei Personenposten 40, bei Güter- und Karriolposten 45, bei Botenposten 90 Minuten; auf unchausfirten Straßen sind 10 Minuten mehr zu rechnen und bei einer über zwei Meilen langen Fahrt werden gleichfalls größere Fristen zugestanden. Als tägliche Leistung eines Postpferdes nimmt man im Durchschnitt $2\frac{1}{2}$ bis $3\frac{1}{4}$ Meilen an. Lohnkutscher muthen ihren Pferden das Doppelte dieser Leistung zu; man verlangt von ihnen, daß sie die Meile in einer Stunde zurücklegen. Die Fuhrlohn- und Kosten der Spannarbeiten sind in allen Provinzen in einem den gestiegenen Kosten der Pferdeunterhaltung entsprechenden Verhältnisse gewachsen. In dem in diesem Verdienst auch der Tagelohn des Spannführers mit enthalten ist, müssen wir den Nugwerth der Pferde etwas niedriger als den gesammten Spannverdienst ansetzen.

Was den Ertragswerth der Zuchtthiere betrifft, so sind die große Menge der Mutterstuten und die Mehrzahl der Beschäler auch noch bei der Arbeit beschäftigt; die Schonung, welche ihnen dabei werden muß, wird weit überwogen durch den pekuniären oder wirthschaftlichen Werth ihrer Züchtungsergebnisse. Man nimmt an, daß von einer volljährigen Mutterstute alle zwei Jahre auf ein verkäufliches Fohlen zu rechnen ist, dessen Werth man heutiges Tages zu durchschnittlich 22 Thlr. annehmen kann. Auf den litthauischen Fohlen-

märkten werden zwar mitunter 30 bis 60 Thlr. schon für Absatzfohlen gezahlt, die sich später im Alter von 3 Jahren auf 70 bis 120 Thlr. verwertzen, es sind dies aber stets die besseren.

An der Düngerproduktion und dem Nugungswert der Residuen nehmen alle Pferde, auch die Fohlen Theil, so daß keins derselben alles wirthschaftlichen Nugwertzes entbehrt.

Der Nugwerth der Maulthiere kann den Ertragswertzen der Pferde über 10 Jahre, der Esel einem halben Pferde gleichgestellt werden.

Nach den früher mitgetheilten Normalpreisen haben die Provinzen Preußen, Posen und Pommern die niedrigsten, die Centralprovinzen und Vorpommern die mittleren und die Westprovinzen die höchsten Getreidepreise, in der Weise, daß die Preise der ersteren 20 bis 30, und die der Mittelprovinzen 10 bis 20 Prozent unter denen der Rheinprovinz stehen; ähnlich die Kosten der Gespannhaltung und die Nugerträge.

In der Provinz Preußen, welche wieder unter den baltischen die wohlfeilste ist, wurden 1822—25 an Verpflegungsgeld für Remontepferde 25 bis 33 Thlr. pro Stück gezahlt. Nach Einrichtung der Remontedepots in dieser Provinz stellten sich 1826—43 die durchschnittlichen Unterhaltungskosten eines Remontepferdes noch ähnlich und wenig höher. Seit Erbauung der Südbahn sind aber die Futterpreise bedeutend gestiegen und auch in den Remontedepots stehen die jetzigen Unterhaltungskosten etwas höher als früher. Für diese Provinz werden die Kosten der Gespannunterhaltung in der Denkschrift über die Klassifikations-tarife zur Grundsteuerveranlagung vom April 1862 auf durchschnittlich 250 bis 500 Thlr. für das Viergespann, 150 bis 300 Thlr. für das Zweigespann angegeben. Beim numerischen Uebergewicht des schlecht gehaltenen Ruffitalviehs wird man durchschnittlich auf dem Lande die Unterhaltungskosten eines Pferdes zu 4 Sgr. täglich, den Werth einer Pferdekraft zu 7 Sgr. täglich und den Nugwerth zu 50 bis 60 Thlr. pro Jahr, in den Städten zu 80 bis 100 Thlr., den Werthzuwachs eines Fohlens aber zu 15 bis 20 Thlr. jährlich annehmen können.⁶⁾

In Pommern stehen die Hafer- und Strohpreise schon $\frac{1}{5}$ bis $\frac{1}{2}$ höher; nur das Heu ist hier gleich, ja noch etwas wohlfeiler. Die durchschnittlichen jährlichen Unterhaltungskosten eines Remontepferdes im Depot zu Treptow a. d. N. stellten sich 1821—45 auf 41 Thlr. Die Gespannunterhaltungskosten wurden 1862 amtlich im N. B. Stettin zu 300 bis 650 Thlr. für das Viergespann, zu 180 bis 400 Thlr. für das Zweigespann, im N. B. G. S. Lin zu 400 bis 600 Thlr. für das Viergespann, 220 bis 400 Thlr. für das Zweigespann, im N. B. Stralsund zu 450 bis 700 Thlr. für das Viergespann, zu 250 bis 425 Thlr. für das Zweigespann bei der Grundsteuerveranlagung angegeben. Wenn nun auch hier vorzugsweise die theuere Dominalviehhaltung zum Anhalt genommen sein mag, und wenn der Zweck der Grundsteuerveranlagung darauf brachte, die Produktionskosten eher zu hoch als zu niedrig anzunehmen, so kann doch der Leistungswert einer Pferdekraft hier nicht unter 65 resp. 100 Thlr. jährlich angenommen werden.

Das Großherzogthum Posen steht in den Hafer- und Heupreisen über, in den Roggen- und Strohpreisen unter Pommern; hinsichtlich der Gespannkosten und des Nugwertzes wird man indess am sichersten gehen das Mittel zwischen den preussischen und pommerschen Sätzen, also 60 Thlr. anzunehmen.

Schlessen steht in den Roggen- und Heupreisen über, in den Hafer- und Strohpreisen unter Posen und Pommern. Bei den Grundsteuerveranlagungsarbeiten sind die Unterhaltungskosten eines Zweigespanns im Breslauer Bezirk zu 200 bis 400 Thlr., in Oberschlessen zu 160 bis 250 Thlr., im Liegnitzer Bezirk zu 290 Thlr.; bei den Ablösungen sind die Normalpreise eines Erstarbeitsgespannes für Niederschlessen auf 19 bis 27 Sgr.,

für Oberschlesien auf 15 bis 20 Sgr. pro Tag inklusive Mann und Geshirr angesetzt. Diese Sätze wurden indessen mit Rücksicht auf frühere Preise und auf Trägheit der Roboterarbeiter so niedrig gesetzt; gegenwärtig ist fast überall der Preis bei Gespannarbeiten über 1 Thlr. pro Tag gestiegen. Mit Rücksicht auf die leichtesten Schläge des rechten Oberufers und bei Abrechnung von Mann und Wagen nehmen wir den Nutzungswert eines Wirthschaftspferdes auf 8 Sgr. pro Tag an, so erhalten wir bei 262 Arbeitstagen 70 Thlr.; für Städte 110 Thlr.

Brandenburg hat höhere Roggen-, Hafer- und Strohpreise als alle bisher betrachteten Provinzen; nur das Wiesenheu steht um 1 Pf. niedriger als im Posenischen. Dazu kommt, daß in der Meßbind und in den andern großen Städten der Provinz die Fracht-, Handerer- und Fabrikpferde zahlreicher sind und höher genutzt werden können. Die durchschnittlichen Unterhaltungskosten eines Remontepferdes im Depot zu Bärenklau stellten sich 1832—64 auf 55 Thlr. jährlich. Der Nutzungswert pro Pferd wird in dieser Provinz nicht unter 120 Thlr. in Städten und 75 Thlr. auf dem Lande angesetzt werden können.

In der Provinz Sachsen finden wir, wie schon bemerkt, einen kräftigeren aber auch theureren Pferdebesitz. Bei der Grundsteuerveranlagung sind im Magdeburgischen die Kosten eines Biergespanns zu 350 bis 800 Thlr. (in den Gegenden der Rübenzuckerfabrikation sogar auf 900 bis 1000 Thlr.), eines Zweigespanns zu 150 bis 700 Thlr. jährlich; im Merseburgischen das Biergespann zu 460 bis 800 Thlr., das Zweigespann zu 220 bis 400 Thlr.; im Erfurtischen das Biergespann zu 360 bis 700 Thlr., das Zweigespann zu 180 bis 400 Thlr. angegeben. Beachten wir nun auch, daß Hafer und Stroh in dieser Provinz wohlfeiler wie in Brandenburg und nur Roggen und Heu theurer sind, so können wir den Leistungswert eines Ackerpferdes in dieser Provinz doch nicht unter 85 Thlr. auf dem Lande und 130 Thlr. in den Städten ansetzen.

Noch höher stellen sich in den Westprovinzen die Futterpreise, aber auch die Leistungswerte der Pferde. Bei den Grundsteuerveranlagungsarbeiten wurden in der Rheinprovinz die Kosten eines Zweigespanns inklusive Knecht zu 500 bis 750 Thlr., der Mietpreis eines solchen Gespanns zu 1½ bis 3½ Thlr. pro Tag angegeben. Das Pflügen ward zu 44 Sgr., das Eggen zu 13½ Sgr., das Walzen zu 3½ Sgr. pro Morgen angesetzt. Unter diesen Umständen und bei der geringen Pferdezahl wird der Arbeitswert eines Pferdes in der Rheinprovinz nicht unter 100 Thlr. pro Jahr bei landwirthschaftlichen Pferden angesetzt werden können, während in Westfalen und Hohenzollern 90 Thlr. genügen. Wesentlich höher, wie die Unterhaltungskosten und Leistungswerte der Ackerpferde, sind aber auch hier die der zu gewerblichen, kommerziellen, dienstlichen und Luxuszwecken benutzten Reit- oder Zugsperde. Stallung, Futter, Bedienung — alles stellt sich theurer in der Stadt und wird auch jede Leistung höher bezahlt, auch mehr vom Pferde verlangt, weshalb wir es gerechtfertigt halten, den Nutzungswert solcher Pferde annähernd um die Hälfte höher zu stellen.

Für die Sprunggelber und sonstigen Nutzungen der Zuchtpferde läßt sich schwer ein Mittelsatz finden. Der Pferdebesitzer, welcher die tragende Mutterstute zu schonen hat, also auch einen Theil ihrer Arbeitskraft dem künftigen Fohlen opfert, verkauft die Fohlen entweder im Herbst ihres Geburtsjahrs, also im sechsmonatlichen Alter, wofür er früher 10 bis 30 Thlr., jetzt 20 bis 100 Thlr. für das Stück löst; oder er füttert und züchtet sie fort bis ins dritte oder vierte Jahr, um sie zu höherem Preise zu verwerthen.

Die Gewinne, welche einzelne Rennpferde ihren Besitzern gebracht haben, gehen ins Fabelhafte. Bei den großen Kosten des Trainirens, der Haltung überhaupt, der Theilnahme an den Rennen selbst und in Anbetracht des Risikos, ergibt sich im Durchschnitt eine wirkliche Rente nur selten.

Der Ertrag des Jungviehes besteht eines Theils in dem Werthzuwachs, welchen das

Fohlen bis zu seiner Vollwüchsigkeit und Arbeitsfähigkeit erlangt und welcher sich in dem höheren Verkaufswert des zweijährigen Fohlens gegen das Saugfohlen ausdrückt, andern Theils im Dünger. Wenn gleich auch hier die Provinzen differiren, so ist der Abstand doch kein so großer, so daß sich's unvorteilhaft darstellt, in theureren Gegenden Fohlen aufzufüttern.

Die Leistungen der Esel und Maulthiere rechnen wir mit denen der Fohlen zusammen.

Demnach beschränken wir uns bei dem Jahresertrage der Pferde auf die in nachstehendem Tableau angelegten Durchschnitte, deren Unsicherheit wir nicht verkennen, die aber immerhin in ihrem Gesamtergebnisse eine interessante Uebersicht gewähren und für anderweite Schlussfolgerungen einigen Anhalt darbieten. *)

XV. P r o v i n z .	Landwirthschaftliche Pferde.		Andere volljährige Pferde		Fohlen, Esel u. Maulthiere.		Totaler Nuzertrag jährlich.	Macht pr. Stuec Thlr.	
	Jährliche Nutzung. Thlr.	Macht zusammen Thlr.	Stück.	Jährliche Nutzung. Thlr.	pro Stück Thlr.	Zusammen. Thlr.			
1. Zählung von 1861.									
Preußen . .	55	20,121,585	30,084	80	2,406,720	18	1,902,006	24,430,311	49
Posen . . .	60	7,013,760	15,953	90	1,435,770	18	631,800	9,081,330	54
Pommern . .	65	7,684,950	17,816	100	1,781,600	20	551,720	10,018,270	61
Brandenburg	75	11,362,655	29,474	120	3,536,880	20	692,960	15,592,495	72
Schlesien . .	70	10,797,920	29,587	110	3,254,570	20	700,000	14,752,490	67
Sachsen . .	85	10,202,380	15,260	130	1,983,800	22	569,470	12,755,650	79
Westfalen u. 3.	90	8,117,100	10,121	140	1,416,940	24	575,592	10,109,632	81
Rheinprovinz	100	9,332,800	19,385	150	2,907,750	24	387,600	12,628,150	99
Hohenzollern .	90	377,100	213	140	29,820	22	23,518	430,438	78
Zusammen	70	85,010,250	167,893	112	13,753,850	20	6,034,666	109,798,766	165
Zählung von 1864.									
Preußen . .	55	20,406,430	55,955	80	4,476,400	18	2,525,850	27,408,680	49
Posen . . .	60	7,426,320	21,550	90	1,939,500	18	862,290	10,228,110	53
Pommern . .	65	8,300,955	18,074	100	1,807,400	20	662,320	10,770,675	60
Brandenburg	75	11,958,225	42,108	120	5,052,960	20	818,880	17,830,065	74
Schlesien . .	70	11,652,830	37,243	110	4,096,730	20	834,120	16,583,680	63
Sachsen . .	85	10,213,770	23,807	130	3,094,910	22	602,250	13,910,930	81
Westfalen u. 3.	90	8,086,680	13,129	140	1,838,060	24	620,136	10,544,876	82
Rheinprovinz	100	9,266,800	24,480	150	3,672,000	24	483,360	13,422,160	98
Hohenzollern .	90	309,780	1,531	140	214,340	22	30,338	554,458	87
Total	70	87,621,790	237,877	110	26,192,300	20	7,439,544	121,253,634	165

Die Hauptsache dieser Jahresnutzung, gegen drei Viertel des Ganzen, bildet die Arbeit der landwirthschaftlichen, gewerblichen und Bekurauszperde, deren Löhne, wo sie für Geld verwendet werden, auch jetzt noch in lebhaftem Steigen begriffen sind. Der Dünger, wenn man den Jahreswert desselben zu 8 Thlr. pro Stück ansetzt, würde zu 15 Mill. Thaler zu schätzen sein. Die Stutenmilch, wiewohl kräftig und erquickend, kann doch als besonderer Nutzungsartikel nicht aufgeführt werden, denn sie findet nur in den Fohlen ihre Verwertung. Die Meßbua — Fleisch, Zähne, Knochen, Kammsfett, Pferdeblasen, Rosfleber, Sehnen, Haare und Hufen — werden in der Neuzeit wohl vollständiger wie vormalis ausgenutzt. Rosshäute werden auf den Ledermessen mit 25 bis 30 Thlr. per Decker bezahlt.

Die Knochen lassen sich bei den jetzigen hohen Preisen auf 1 bis 2 Thlr. pro Pferd schätzen. Im Ganzen läßt sich die Ausnutzung des auf ca. 100,000 jährlich zu berechnenden Abganges durch Tod zu 2 bis zu 5 Thlr. pro Stück veranschlagen, wobei der Schinder in der Regel noch ein gutes Geschäft macht; die Versicherungsgesellschaften pflegen für die Verwertung der Ueberreste 2 bis 3 Thlr. abzuziehen.

Die obige, nach mäßigen Sätzen berechnete und bei günstigen Jahren in den meisten Provinzen sich höher stellende Jahresnutzung von 121 Mill. Thaler ergibt, wenn wir sie mit den 73,754,905 Morgen Acker, Wiese und Weide vergleichen, daß auf den Morgen über 1 1/2 Thlr. an Arbeit, Dünger und sonstigen Leistungen der Pferde entfallen.

Den Reinertrag der Pferdebeziehung oder den Ueberschuß der Nutzung über den Zins des Anlagekapitals und die Unterhaltungskosten berechnet v. Bujack-Medunizisten (S. 356) bei einem zur Aufzucht von Remontepferden eingerichteten Privatgestüt in der Provinz Preußen auf 27 Prozent des Rohertrags. Bei der Masse der kleinen und mittleren Landwirthe wird man, wie schon früher angedeutet, wenn Futter und Arbeit zu Mittelpreisen angesetzt werden, den Reinertrag der Pferdehaltung geringer annehmen müssen, da die Pferde hier meist nur wegen der Wirtschaft gehalten werden. Günstiger stellt sich das Verhältnis, wenn wie in verkehrsreichen und industriellen Gegenden gewöhnlich, die Wirtschaftspferde zugleich auch zur Vekturanz, oder wenn Hengste und Stuten zugleich zur Züchtung benutzt werden. Noch erheblicher wird der reine Nutzen bei städtischer Vekturanz oder bei Fabrikpferden.

Der Hauberer, Fuhrmann und Pferdeverleiher, besonders wenn er sein Geschäft selbst betreibt, verlangt, namentlich in pferdearmen Gegenden, Löhne bis zum Doppelten seiner Gespannkosten.

Der Reingewinn aus der gewöhnlichen Pferdehaltung entzieht sich der Berechnung, weil die Hauptleistung, die Arbeit für den Besitzer, die verdienten Fuhrlohn und die Erlöse aus dem Verkauf der Pferde, die davon abzuziehenden Zinsen, Futter-, Pflege- und sonstigen Kosten, kaum im Gelde zu veranschlagen sind. Indessen glauben wir denselben mit 6 1/2 Thlr. pro Pferd jährlich oder zehn Prozent des Rohertrags nicht zu überschätzen.

V. Pferdehandel, Kapitalwerth, Ein- und Ausgang.

Hinsichtlich des Viehhandels enthalten die drei im preussischen Staate bestehenden Gesetzgebungen verschiedene Bestimmungen.

Das Allgemeine Landrecht, welches in allen östlichen Provinzen, ausgenommen Neuvoorpommern und in der Hälfte der westlichen gilt, verpflichtet Th. 1, 11, §. 192–206, Anh. §. 13 und 14 den Verkäufer, für Gesundheit und alle vorbedungenen oder gewöhnlich vorausgesetzten Eigenschaften des verkauften Thiers zu haften. Erkrankt ein Stück Vieh binnen 24 Stunden nach der Uebergabe, so gilt die Vermuthung, daß es schon vorher krank gewesen. Bei Pferden, bei welchen sich wahre Stätigkeit innerhalb 4 Tagen, Räude und Rogh innerhalb 14 Tagen, Dämpfigkeit und Herzschlägigkeit, schwarzer Staar, Mondblindheit und Dummkoller innerhalb 4 Wochen nach der Uebergabe hervorathun, gilt die Vermuthung, daß solche Krankheit schon vor derselben vorhanden gewesen. In allen Fällen, wo wegen der vom Verkäufer zu vertretenden Mängel der Rücktritt vom Kaufe und der Ersatz des ganzen Kaufpreises nicht stattfindet, wird die dem Käufer zu leistende Vergütung nach dem Gutachten vereideter Sachverständigen bestimmt.

Auch das bürgerliche Gesetzbuch für den Bezirk des Appellationsgerichtshofes zu Köln verpflichtet beim Verkauf und Tausche von Hausthieren zur Gewährleistung wegen verborgener Mängel. Es kennt aber keine Präsumtionsfristen. Auch das für diesen Sprengel erlassene neue Gesetz über die Gewährleistung bei Viehverkäufen vom 3. Mai 1859 (Gesetz. S. 205) hat sie nicht eingeführt, sondern nur bestimmt, daß beim Verkauf von Hausthieren die auf Gewährsmängel gegründete Klage und Einrede bei Verlust derselben

binnen 42 Tagen nach der Ueberlieferung ange stellt, beziehungsweise geltend gemacht werden muß und daß innerhalb derselben Frist der Käufer das Vorhandensein von Gewährsmängeln durch Sachverständige feststellen lassen kann, welche zugleich das wahrscheinliche Alter des Mangels zu begutachten haben.

Was die Länder des gemeinen Rechts betrifft, so hat das für die Hohenzollernsche Lande erlassene Gesetz vom 5. Juni 1863 die Gewährleistungspflicht auf einzelne Hauptmängel beschränkt, weil diese Lande hauptsächlich mit Baden und Württemberg Viehhandel treiben und hier derselbe Grundsatz gilt. Im Bezirk des Justizsenats von Ehrenbreitstein haftet der Verkäufer meist für alle verborgenen Mängel, womit das Objekt zur Zeit des Vertrags behaftet war und kann entweder auf Wiederaufhebung des Vertrags (actio redhibitoria) oder auf Ermäßigung des Kaufpreises (actio quanti minoris) klagen. Das gemeine Recht war hier durch partikularrechtliche Bestimmungen sehr verunstaltet. Durch das Gesetz vom 27. März 1865 (Gesetz. S. 170) sind die Ansprüche wegen Verletzung über die Hälfte ausgeglichen und die Klagen wegen Gewährsmängel auf eine Frist von 42 Tagen nach der Ueberlieferung beschränkt.

Dieser lokalen Rechts-Verschiedenheiten unerachtet ist der Pferdehandel in Preußen sehr lebhaft.

Der Pferdehandel des nördlichen Deutschlands hatte schon im vorigen Jahrhundert die Richtung von Osten nach Westen. Polen, Südrussland, die Moskau und die Länder des Tartarhans lieferten für die Heere Friedrichs des Großen hauptsächlich die Kavalleriepferde in den Bedarfsmengen von 1500 bis 3000 Stück jährlich, welche theils durch Lieferanten aus Mohilew und Breslau, theils durch Remontecommandos auf den Pferdewerken zu Krakau, Dombrowa, Sandomir, Jaroslaw und Krotoschin oder bei den Produzenten bis zum Kaukasus hin angekauft und an der schlesischen Grenze von den Einzelregimentern in Empfang genommen wurden. Nur für Kürassiere und Artillerie kaufte man die Pferde mit höherem Aufwande aus Holstein, Mecklenburg, Hannover, Oldenburg und im Inlande zusammen. Für den inländischen Pferdehandel hatten der schon vom großen Kurfürsten bewilligte Roßmarkt zu Weßlau und der zu Eißt Bedeutung, welchen in neuerer Zeit der geringe Waare ausschließende Markt werthvoller Pferde in Königsberg, die Roßmärkte zu Allenburg, Insterburg und Gumbinnen und die Füllenmärkte zu Gumbinnen, Pilskaßen und Darkehmen hinzutreten.

In den übrigen Provinzen sind die Roßmärkte meistens mit Messen und Jahrmärkten verbunden; die Roßmärkte der östlichen Provinzen sind die besuchtesten. Auf den ersteren — namentlich auf den Frankfurter und Leipziger Messen — finden auch ausländische Pferde Abfah. Auf den Trierer Viehmärkten wurden in dem flauen Jahre 1862 doch 3565 Pferde aufgetrieben.

Für den Handel mit Zuchtpferden sind die Auktionen wichtig, welche bei königlichen und Privatgestüthen alljährlich zeitig bekannt gemacht, und welche dann auch mit allerlei Annehmlichkeiten für die Besucher ausgestattet zu werden pflegen. Neuerdings ist in Breslau ein besonderer Zuchtviehmarkt für Pferde, Rinder, Schafe und Schweine durch einen hiersfür zusammgetretenen Verein unter Mitwirkung des Magistrats begründet, wo Race, Geschlecht, Farbe, Abkunft, Alter des Thiers und außerdem angemeldet wird, ob das Thier, wenn nicht vorher verkauft, zur Auktion gestellt werden soll.

Am den An- und Verkauf zu erleichtern, hat sich seit einigen Jahren in Berlin Wagner und Andre's Litterfall-Gesellschaft gebildet; sie bewirkt kommissionsweise den Verkauf von Pferden jeder Art, namentlich solchen von über 20 Friedrichs'or Werth, welche zu diesem Zweck in ihr Etablissement eingestellt werden; der Verkauf geschieht durch öffentliche, allmonatlich stattfindende Versteigerungen oder aus freier Hand. Die zur Auktion angemeldeten Pferde werden in die durch den „Sporn“ zu veröffentlichen Verkaufslisten angenommen,

welche den Besitzer, Alter, Größe, Abstammung, etwaige Bemerkungen über Eigenschaften und Preislimitum angeben und 40 bis 50 Verkaufspferde zu enthalten pflegen. Das Futter- und Abwahrungsgeld beträgt 25 Sgr. pro Tag. In der Zeit zwischen den öffentlichen Versteigerungen können Pferde auch zur Pension Behufs Abwahrung und Pflege in die Ställe der Gesellschaft aufgenommen werden. Die Einrichtung erweist sich nützlich und gebräuh.

Die im innern Verkehr verkaufte Waare ist von sehr verschiedenem Werthe; das ganz geringe Vieh lohnt nicht auf den Markt getrieben zu werden, sondern wird im Dorfe und nächster Umgegend verkauft.

Den höchsten Werth haben zunächst die Zuchtthiere. Der landwirthschaftliche Verein zu Kleve bezahlte z. B. 1857 einen Ferkcheronhengst mit 735 Thlr., welcher sich nicht bewährte. Der Zuchtverein zu Pr.-Holland hat 1862 den mecklenburgischen Beschäler Protektor mit 5000 Thlr. bezahlt. Vollbluthengste werden gegenwärtig mit 2000 Frb'or. und mehr bezahlt. Graf Renard bezog 1865 einen solchen aus England für 15,000 Thlr. und ist das Sprunggeld desselben auf 45 Thlr. normirt. Der Mittelpreis für einen guten Dominiabeschäler wird zu 800 Thlr., für einen Musikalbeschäler zu 300 Thlr. anzunehmen sein. Die Preise der Renner und Jagdspferde stehen zuweilen noch über dem der Zuchthengste. Die Kaufpreise stehen mit den oben angegebenen Kosten der Aufzucht und Unterhaltung, sowie mit dem Werth der Leistungen und Ausnutzung in engem Zusammenhange. Wo niedrige Futterpreise und reichliche Weide die Aufzucht erleichtern, sind natürlich die Fohlen, weiterhin aber auch die volljährigen Pferde entsprechend wohlfeiler im Preise, als wo beim Mangel dieser Begünstigungen der selbstgezogene Nachwuchs theurer, oder so theuer zu stehen kommt, daß die Landwirth e es vortheilhafter finden, volljährige gleich gebrauchsfähige Pferde anzukaufen. Sodann bewirken aber auch theuere Futterstoffe, daß es sich empfiehlt stärkere und edlere, also theuere Pferde zu kaufen, und daß die leichten und wohlfeilen Schläge mehr und mehr verdrängt werden. Endlich motiviren höhere Leistungen und deren einträglichere Ausnutzung auch höhere Pferdepreise.

Die Kaufpreise der Militair-Pferde betragen unter König Friedrich I. für Kürassierpferde 75 Thlr., für Dragoner- und Berlinische Husaren 50 Thlr., für die preussischen Husaren 20 Thlr. Unter Friedrich dem Großen stiegen sie schon; wenn auch für die Husaren nur 31 Thlr. bewilligt wurden, so galt doch ein polnisches Dragonerpferd nach dem siebenjährigen Kriege 44 Thlr., für holsteinische Dragoner- und Kürassierpferde 56 bis 65 Thlr. Gold, Garde du Corps 150 Thlr. Dieser große Abstand wurde später gemildert. Von 1821 an wurden die Preise dahin normirt, daß für ein Dragoner-, Husaren- oder Artilleriepferd 80 Thlr., für Ulanen und leichte Gardekavallerie 85 Thlr., für Kürassier- und Artilleriezugpferde 100 Thlr., für Garde du Corps 120 Thlr. gezahlt werden sollten.

Bei den in den Jahren 1843 und 44 erfolgten Remonteankäufen ist durchschnittlich in der Provinz Preußen 89 Thlr., in den mittleren Provinzen 96 Thlr., in den westlichen Provinzen 118 Thlr. und im ganzen Staat 92 Thlr. gezahlt.

Von da ab stiegen die Preise bis zum Jahre 1853 in den drei Ankaufsbereichen auf resp. 99, 111, 124 Thlr. und im großen Durchschnitt auf 103 Thlr. Bis 1863 auf 146, 148, 159 Thlr., im Durchschnitt 148 Thlr.

Die Remonten nehmen indessen, abgesehen von Luxus-, Jagd- und Rennpferden, das Beste und Theuerste in Anspruch. Der mittlere und kleine Landwirth begnügt sich mit wohlfeilerem Zugvieh und dieses bildet die große Masse des Pferdebestandes.

Anlangend die Preise der ausrangirten Pferde, so wurden aus dem preussischen Heere in dem Jahrzehend 1815 bis 24, ausrangirt 27,092 Pferde, unter denen wegen der Demobilisirung viele und noch zum Theil gute waren und dafür 494,482 Thlr., also für das Stüch durchschnittlich 18 Thlr. gelöst; in dem folgenden Jahrzehend 1825 bis 34

rangirte man nur 22,108 Pferde aus und erköste dafür 372,989 Thlr. oder 17 Thlr. für das Pferd. Vergleichen wir hiermit das Jahrzehend 1835 bis 44, so erscheinen hier 25,014 Ausrangirte zum Verkaufspreise von 711,190 Thlr. oder 28 Thlr. pro Stüch; ferner das Jahr 1854 mit 37 1/2 Thlr. und 1862 mit 43 Thlr.: so wird das Steigen der Preise auch hierdurch bestätigt. Die Scala der Provinzen zeigt sich auch bei diesen Verkäufen deutlich. Wo die Pferde am meisten fehlen und wo ihre Kraft am höchsten verwerthet werden kann, da werden auch die ausrangirten meist noch recht brauchbaren Militairpferde am besten bezahlt. Nehmen wir das Jahr 1843 z. B., so gingen die ausrangirten Pferde des preussischen (I.) Armeekorps am billigsten, nämlich zu 26 1/2 Thlr.; darnach die des pommerischen (II.) zu 27 1/2 Thlr.; weiter die des posenschen und schlesischen (V. und VI.) zu 36 Thlr.; sodann die des brandenburgischen, sächsischen (III., IV.) und der Garde zu 39 Thlr. hinweg. Wenn die des westfälischen und rheinischen Korps (VII. u. VIII.) in diesem Jahr nur 31 1/2 und 36 Thlr. pro Stüch brachten, so erklärt sich diese Ausnahme daraus, daß dort wenig schwere Reiterei stand. Wie beim Militair, so sind auch die landwirthschaftlichen Pferde im Werthe und Preise gestiegen.

In der Provinz Preußen bilden sowohl Fohlen als vollwüchsige Pferde den Gegenstand lebhaften Handels. Mit Rücksicht auf die gewaltige Verschödenheit der Racen und der Nachzucht, schwanken die Preise der Saugfüllen 1862 zwischen 16 und über 100 Thlr. Nach Westpreußen kommen viele Füllen auf Auktion. Die zu künstlicher Remonte zu erziehenden besseren Füllen können zu 50 Thlr. angelegt werden. Mit Rücksicht darauf, daß die zwei- und dreijährigen schon einen erheblichen Werthzuwachs erhalten, und daß seit Vollendung der Ostbahn auch die mittleren und westlichen Provinzen hier kaufen und die Preise in die Höhe treiben, können die Durchschnittswerthe auch in dieser wohlfeilsten Provinz nicht unter 60 für ein vollwüchsiges, 20 Thlr. für ein unterdreijähriges und 40 Thlr. für ein überzahnjähriges Pferd angelegt werden.

Im Großherzogthum Posen und Pommern geben die landwirthschaftlichen Vereine 1862 den Mittelpreis eines guten Ackerpferdes zu 120 bis 130 Thlr. an. Die Prämien für die besten Mutterstuten bäuerlicher Besitzer betragen 5 bis 30 Thlr., die der einjährigen Füllen 3 bis 20 Thlr. Wenn auch die guten Ackerpferde noch die Minderheit bilden, kann doch der Mittelwerth nicht unter 60 bis 65 Thlr. angelegt werden. Auch Fohlen und alte Pferde werden in Pommern etwas höher bezahlt wie in Posen.

In der Provinz Brandenburg steigert der starke Pferdeverbrauch der Hauptstadt und der beständige Abzug daselbst die Preise noch höher. Gute Arbeitspferde werden theuer, bis zu 50 Friedrichs'or bezahlt, so daß man häufig die billigen kleinen polnischen und masurenischen Pferde auf leichtem Boden verwendet. Mit Rücksicht auf die große Zahl der städtischen und Vekturanzspferde kann man den Durchschnittswerth nicht unter 75 Thlr. setzen.

Was Schlesien betrifft, so können die Musikalperde des rechten Oberufers in Oberschlesien nur zu einem Durchschnittswerthe von 40 bis 50 Thlr. angenommen werden, wovon die Hälfte für die Ueberzahnjährigen und ein Drittel für Füllen genügt. Der Durchschnittswerth des Dominiabeschälers stellt sich auch hier auf 80 Thlr. und noch besser ist der Pferdebeslag des linken Oberufers und in Niederschlesien, so daß der Durchschnittswerth der Vollwüchsigen hier mit 70 Thlr. richtig stehen möchte.

Erheblich schwerer und werthvoller sind die Pferde in Sachsen, Westfalen und der Rheinprovinz, wo aus dem sächsischen Lande der Mittelpreis guter Ackerpferde zu 180 bis 200 Thlr. angegeben wird, die Zahl werthvollerer Fabrik-, Luxus- und Zuchtpferde aber neuerdings auch sehr gestiegen ist.

Der Durchschnittswerth der Fohlen bestimmt sich nach dem Verkaufswerth der dreijährigen, welcher mit Rücksicht auf viel bäuerlichen Ausschuß nicht über 60 Thlr. in den Ostseeprovinzen anzunehmen ist; wir müssen demnach hier 20 Thlr., in den mittleren und

in den westlichen Provinzen etwas mehr für die Fohlen ansetzen. Der Kapitalwerth der Pferde, Esel und Maulthiere in Preußen berechnet sich nach der Zählung von 1861 wie folgt: *)

XVI. P r o v i n z.	Pferde von 3-10 J.		Fohlen u. Esel		Ueber 10 J. u. Maulthiere.		Totaler Werth. Thlr.	Macht pr. Stück Thlr.
	Werth pr. Stück. Thlr.	Zusammen Thlr.	Werth pr. Stück. Thlr.	Zusammen Thlr.	Werth pr. Stück. Thlr.	Zusammen Thlr.		
Preußen	60	14,306,940	20	2,112,780	40	7,300,400	23,720,120	47
Posen	60	5,233,500	20	700,500	40	1,827,960	7,761,960	46
Pommern	65	4,708,535	22	606,672	45	2,862,765	8,177,972	50
Brandenburg	75	7,043,400	25	865,700	50	4,354,200	12,263,300	57
Schlesien	70	6,669,810	22	769,604	45	3,986,010	11,425,424	52
Sachsen	80	5,167,440	25	644,525	50	3,539,950	9,351,915	53
Westfalen u. Zabeg.	80	4,360,960	25	598,200	50	2,292,700	7,251,860	58
Rheinland	90	5,259,690	30	482,370	60	3,260,580	9,002,640	70
Sachsenweimern	70	156,870	25	26,725	50	108,100	291,695	53
Total 1861	69	52,907,145	22	6,807,076	48	29,532,665	89,246,886	53

Bei der Zählung von 1864 ist die höhere Altersklasse, deren Ausfüllung schwierig und unsicher war, aufgegeben, dagegen Zucht-, Last- und andere Pferde von den landwirthschaftlichen unterschieden. Wir haben in nachfolgender Werths-Berechnung für diese letzte Zählung die landwirthschaftlichen Pferde und Maulthiere zu 50 bis 80, die anderen Pferde zu 70 bis 100 Thlr. angesetzt und gelangen hiernach auf folgende Werthskala:

XVII. P r o v i n z.	Landwirthsch. Pferde u. Maulthiere		Andere Pferde		Fohlen und Esel		Totaler Werth	
	Stück pr. Stück. Thlr.	Zusammen Thlr.	Stück pr. Stück. Thlr.	Zusammen Thlr.	Stück pr. Stück. Thlr.	Zusammen Thlr.	Summa Thlr.	Macht pr. Stück Auf der Q.-M. Thlr.
Preußen	50	18,552,250	70	3,916,850	20	2,806,120	25,275,220	45
Posen	50	6,191,150	70	1,508,500	20	957,080	8,656,730	45
Pommern	60	7,662,840	80	1,445,920	22	728,398	9,837,158	55
Brandenburg	70	11,161,360	90	3,789,720	25	623,475	15,574,555	64
Schlesien	60	9,989,460	80	2,979,440	22	917,048	13,885,948	57
Sachsen	70	8,420,160	90	2,142,630	25	681,225	11,244,015	66
Westfalen u. Zabeg.	70	6,292,440	90	1,181,610	25	645,225	8,119,275	66
Rheinprovinz	80	7,418,080	100	2,448,000	30	602,460	10,468,540	76
Sachsenweimern	70	240,940	90	137,790	25	34,475	413,205	84
Total	61	75,928,680	82	19,550,460	21	7,995,506	103,474,646	55

Der Kapitalwerth des Pferdebestandes erreicht demnach beinahe 104 Millionen und auf die Fläche vertheilt einen Thaler für den Morgen.

Vor dem Abschlusse des Zollvereins in den Jahren 1828-31 hatte Preußen einen Jahres-eingang von 24,851, einen Ausgang von 6888, also einen Mehreingang von 17,963 Pferden, Eseln und Maulthierern. Seit der Zollvereinigung entzieht sich der Eingang aus Braunschweig, Hannover und Oldenburg der Beobachtung, wiewohl derselbe noch immer be-

trächtlich ist an Fohlen, Gebrauchs- und an Zuchtthieren; ebenso der Ausgang nach Sachsen und den süddeutschen Staaten. Der Eingangszoll für Pferde, Esel und Maulthiere beträgt 1 1/2 Thlr.; im Zwischenverkehr mit Oesterreich gehen sie frei ein. Der Ein- und Ausgang über die preussischen Grenzen gegen das Vereins-Ausland im freien Verkehr war in den beiden letzten Triennien folgender:

XVIII. Grenzland.	1858.	1859.	1860.	1861.	1862.	1863.	Zusammen in sechs Jahren.	Jährlicher Durchschnitt.
I. Eingang aus:								
Russland und Polen	3,517	2,832	2,880	4,368	6,068	6,479	26,144	4,357
Oesterreich	2,325	321	2,355	3,500	4,744	3,687	16,932	2,822
Frankreich	230	203	317	250	278	443	1,721	287
Belgien	935	946	848	1,405	983	1,061	6,178	1,030
Niederlande	2,436	3,980	3,166	4,582	6,768	6,392	27,324	4,554
Hamburg	1,303	5,870	2,882	3,106	3,529	4,936	21,626	3,604
Mecklenburg	4,692	5,539	4,445	5,131	4,678	4,589	29,074	4,846
per Ostsee	60	75	25	78	90	141	469	78
" Postverkehr	11	7	—	—	7	2	27	4
Im Ganzen	15,509	19,773	16,918	22,420	27,145	27,730	129,495	21,582
II. Ausgang nach:								
Russland und Polen	204	79	591	329	186	124	1,513	252
Oesterreich	483	578	246	376	407	379	2,469	411
Frankreich	162	81	243	301	151	167	1,106	184
Belgien	1	4	2	199	18	1	225	38
Niederlande	166	109	508	370	946	846	2,945	491
Hamburg	214	171	90	315	185	4,155	5,130	855
Mecklenburg	340	97	443	464	431	350	2,125	354
per Ostsee	38	—	9	7	—	—	54	9
Im Ganzen	1,608	1,119	2,132	2,361	2,324	6,022	15,566	2,594
Also Mehreingang	13,901	18,654	14,786	20,059	24,821	21,708	113,929	18,988

Der Eingang aus Russland, Niederlande, Mecklenburg und über Hamburg ist demnach fortwährend ein recht beträchtlicher. Der starke Ausgang nach Hamburg im Jahr 1863 hängt mit den Vorbereitungen zum dänischen Kriege zusammen; im Uebrigen ist der Grenz-absatz nach den Niederlanden, Oesterreich und Mecklenburg am stärksten.

Die gewachsenen Geldkräfte ermöglichen auch dem Auslande Werthvolles abzukufen. Ebenso werden die im Auslande, besonders in Frankreich, Oesterreich und den Niederlanden geschätzten preussischen Pferde zu steigenden Preisen dorthin abgesetzt. Man wird bei den nach Preußen eingeführten Pferden mit Rücksicht darauf, daß sich viele kleine russische, polnische und gallizische darunter befinden, einen Durchschnittspreis von 100, bei den ausgeführten einen solchen von 120 Thlr. annehmen können.

Der Mehreingang betrug 1858 bis 60 jährlich 15,780 und 1861 bis 63 jährlich 22,196 Stück und die Mehrausgabe kann auf 1 1/2 bis 2 Mill. Thlr. jährlich geschätzt werden. Bei dem zunehmenden Bedarf an Gebrauchs- und Zuchtperden und der wachsenden Erleichterung des Völkerverkehrs scheint auch dieser Verkehr zu steigen.

Die ausdauernden, durch Menschenalter fortgesetzten Anstrengungen der preussischen Regierung und des Volks zur Hebung dieser für Landeskultur, Kriegstüchtigkeit und Civilisa-

tion wichtigsten Thiergattung sind nicht ohne Erfolg geblieben; die preussische Pferdezucht ist über den Standpunkt einer bloßen Liebhaberei emporgewachsen, stellt sich als ein blühen-der, dankbarer, sich lebhaft entwickelnder Wirtschaftszweig dar und Preußen wetteifert darin nicht unbillig mit den andern Kulturvölkern der Welt.

- 1) Lengerke, Landwirtschaftl. Statistik der deutschen Bundesstaaten, Braunschweig 1841. II. S. 579
- 2) Menckel, Remontierung der preuß. Armee, Berlin 1845. Schuberl, Staatskunde des preuß. Staats, Königsb. 1848. II. S. 94. Deterici, Tabellen u. amtliche Nachrichten über den preuß. Staat für 1849. I. S. 303, für 1852 Berl. 1855, für 1855 Berl. 1858, für 1858 Berl. 1860. Engel, Die Viehhaltung im preuß. Staate, Zeitschr. d. Nat. Vereins 1861. S. 149. Jahrbuch für amtliche Statistik I. Berlin 1862 u. 63. Preussische Statistik (Blaue Serie) VII., Stand und Gang der Landwirtschaft in den J. 1862 u. 63. Berlin 1864.
- 3) Trieb, Topographisches Handbuch von Oberschlesien, Breslau 1865. S. 679.
- 4) Wenn die über 10 Jahr alten 615,265 Pferde nur das Durchschnittsalter von 16 Jahren erreichten, dann müßten jährlich über 102,000 Stck. abgehen. Dies ist nicht anzunehmen, wenn nur 100,000 Stck. in das 11. Jahr ein-, also zutreten. Mehr als 100,000 können aber nicht in's 11. Jahr treten, da von 767,000 Stck im Alter von 3-10 Jahren = 109,000 durchschnittlich pro Jahrgang vorhanden sind, der meiste Abgang in den früheren Jahren stattfindet, jede Jahresklasse kleiner wird und um 10. Jahr kaum 100,000 mehr vorhanden sein dürften.
- 5) A. W. Ammon, Entfaltung, Fortgang und Zustand aller deutschen Land- und Hauptgestühe, Nürnberg 1831. W. B. U. J. d. Med. u. Naturg., die Pferdezucht in der Provinz Preußen in der Festschrift für N. X. V. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe, Königsberg 1863.
- 6) Der 1836 in Düsseldorf gegründete und mit 1200 Thlr. Kennprämien aus Staatsmitteln unterstützte Nennverein ist wegen Verengung der bisherigen Rennbahn auf der Goltzheimer Seite 1865 nach Köln verlegt, wo sich eine bessere Rennbahn auf der Mülheimer Heide darbietet. Müllmann, Statistik des N.-R. Düsseldorf, Festschrift 1865. II., I. S. 396.
- 7) Auf den Gütern, die doppelte Buchführung haben, berechnet sich ein Pferdebearbeitestag mit allen Unkosten und mit Anecht auf 12-15 Sgr. täglich. Obige Angabe haben wir aber der Bauern wegen viel niedriger ansetzen zu müssen geglaubt.
- 8) In der neuesten Darstellung der sächsischen Landwirtschaft - Festschrift für die Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe, Dresden 1865 S. 223 - sind vom gesammten Pferdebestande 94 Prozent als arbeitsfähig und zu einem jährlichen Arbeitswerth von 110 Thlr. und 1 Prozent als beim Abgange mit 18 Thlr. verwertbar angenommen, wovon sich eine jährliche Bruttonutzung von 104 Thlr. pro Stück berechnet.
- 9) Wenn Sotd (Neue Grundzüge für den Betrieb der Viehverficherung, Breslau 1864 S. 21) den preussischen Pferdebestand zu 300 Mill. Thaler, das Stück zu 170 Thlr. Versicherungswert schätzt, so haben wir ihm freilich so weit nicht folgen können.

§. 7.

Preussische Rindviehzucht, Milch-, Butter- und Käseproduktion. 1)

Nach den schweren Verlusten, welche Preußen während der Fremdherrschaft und der Freiheitskriege an Rindvieh erlitten, trat seit den Wiener Verträgen und der dadurch begründeten Friedenszeit ein allmähliges Steigen ein, dessen numerische Bedeutung die nachstehende Tafel ersieht läßt.

XIX. Zählungs- Jahr.	Bullen.		Ochsen.		Kühe.		Jungv. excl. Kälber		Rindvieh aller Art	
	Zahl.	Auf Fläche.	Zahl.	Auf der D.-M.	Zahl.	Eine auf E.	Zahl.	Prozent des Rindviehs.	Zahl.	Auf der D.-M.
1816	54,618	39	727,561	144	2,154,645	4,7	1,077,088	27	4,013,912	789
1822	58,756	40	742,003	147	2,362,766	5,0	1,083,496	26	4,247,021	835
1831	62,266	41	695,780	138	2,515,919	5,4	1,172,403	26	4,446,368	875
1840	67,607	41	741,571	147	2,794,950	5,6	1,371,599	27	4,975,727	979
1849	75,619	41	676,395	134	3,078,126	5,5	1,541,504	29	5,371,644	1,056
1858	77,158	42	701,338	138	3,256,329	5,7	1,492,577	27	5,527,402	1,079
1861	83,061	41	680,402	134	3,382,703	5,5	1,488,310	27	5,634,476	1,112
1864	76,497	48	702,148	139	3,641,147	5,3	1,418,083	24	5,837,875	1,152

Nur ausnahmsweise wurde in einzelnen futterarmen Jahren (s. Th. II. S. 952) weniger aufgezogen und mehr eingeschachtet, so daß einzelne Provinzen ihren Rindviehstand verminderten und selbst die Gesamtzahl abnahm. Im Ganzen aber wuchs derselbe von 1816 bis 1831, mithin in einer fünfzehnjährigen Periode um 432,456 Stück oder jährlich 7 Promille; in der zweiten achtzehnjährigen Periode bis 1849 um 925,276 Stück oder jährlich 12 Promille; in der dritten zwölfjährigen Periode bis 1861 um 262,832 Stück oder jährlich 4 Promille; in der jüngsten Periode 1861 bis 1864 um 203,399 Stück = 12 Promille jährlich. Die ganze Zunahme von 1816 bis 1864 oder in 48 Jahren berechnet sich, wie schon oben angegeben auf 44 Prozent, also beinahe ein Prozent jährlich. Am stärksten nämlich um 69 Prozent mehrten sich die Kühe, welche beinahe wie die Einwohner wuchsen; erheblich schwächer die Bullen um 40 Prozent und das Jungvieh um 32 Prozent. Die Ochsen haben sich vermindert, Kälber unter einem Halbjahr sind früher nicht mit aufgeführt.

Von noch größerer Bedeutung wie die Vermehrung ist die Verbesserung und die kräftigere Ernährung des Viehstandes. Durch Ausdehnung und Vervollkommnung des Wiesenbaues, intensiveren Anbau der Haffrücker und Futterkräuter, welche, wie wir früher darstellten, die neuere Periode hauptsächlich kennzeichnen, haben namentlich die hochkultivirten Gegenden erfreuliche Fortschritte gemacht, welche sich nur aus der Beschaffenheit und den Leistungen unserer Viehstände ersehen lassen. Sie waren bedingt und gingen Hand in Hand mit dem Studium der besseren und den jedesmaligen Wirtschaftsverhältnissen entsprechenden Rassen und Schläge, ihrer Futterbedürfnisse und Behandlung.

Wir betrachten nun zunächst Zahl und Verteilung des Viehstandes, gehen dann zur Züchtung und Haltung, zu den Gewichten und Bestandwerthen zur Milch-, Butter- und Käse-Produktion, zu den Fleisch- und Nebennutzungen, den Roh- und Reinerträgen über und schließen mit Handel, Ein- und Ausfuhr.

I. Zahl und Verteilung des Viehstandes.

Um einen Ueberblick zu gewinnen, lassen wir zunächst die Zählung des Jahres 1861 unter Beifügung der Verhältnisse der Bullen zu den Kühen, der Ochsen zur Ackerfläche, der Kühe zum Milchverbrauch, des Jungviehes zum übrigen Viehstande, der Gesamtzahl zur Fläche und Einwohnerschaft in umstehender Tabelle folgen.

Was die Einzelprovinzen betrifft, so hat die Provinz Preußen, welche 1816 erst 583 Stück auf der D.-M. enthielt, sich in der neueren Zeit bei der allgemeinen Hebung der Landwirtschaft und des Verkehrs auch hinsichtlich des Rindviehes erfreulich gehoben.

Die Ochsen zählen über die Hälfte (58 Prozent) der Pferde, 18 auf Tausend Morgen Acker, werden also in stärkerem Umfange als Arbeitsvieh gehalten; namentlich ist dies in Ostpreußen und Litthauen der Fall. Die einheimischen Viehschläge leisten bei guter Züchtung und Fütterung vorzügliche Arbeit. Der vorwiegende Gebrauch des Ochsenpfluges, der eigenthümlich konstruirten Soche, bedingt einen kräftigen Knochenbau der Thiere.

Unter den Niederungsrassen zeichnet sich das Danziger und Elbinger Vieh durch Milchergiebigkeit aus. Das Höhenvieh leidet namentlich in dürrer Jahren, welche die Weide dürftig machen. Auf größeren Gütern sind schon seit längerer Zeit mittelst englischer Rassen, auch Oldenburger, erhebliche Verbesserungen bewerkstelligt. Das Berliner Heerdebuch enthält Shorthorn von Wangsfofallen bei Remel, Klein-Niedersdorf bei Heiligenbeil, Palmburg und Posenitz bei Gerdaun. Das Vieh der kleinen Besitzter leidet namentlich in dieser Provinz an dürftiger Ernährung besonders bei der Aufzucht.

Die vermehrte Nachfrage nach brauchbaren Zugochsen, welche mit 50 bis 60 Thlr. und darüber bezahlt werden, und die neuerdings gestiegenen Preise des aufgezogenen Jungviehes wirkten vortheilhaft ein.

wenig gezüchtet, weil deren Gebrauch mehr und mehr nachgelassen hat, seitdem die Verwendung von Pferden zum Pflügen vorgezogen wird. Die größeren Güter beziehen mitunter den Bedarf aus dem Vogtlande, Bayern oder dem Gegendale, welche leistungsfähigere und ausdauerndere Thiere liefern. Shorthorns hält Homeyer in Ranzin, Angelnor v. Seckendorf in Brook und Wendhausen in Klützow. Eine ziemliche Ausfattung hat das Stettiner Departement mit 814 und resp. 848 auf der D.-M., indem hier der umfangreiche Milch- und Fleischbedarf und die starke Konjunktion Stettins in's Gewicht fallen. Weniger schon Straßund mit 806 und jetzt 831 auf der D.-M.; Köslin mit 664 und jetzt 690 auf der D.-M. würde noch mehr zurückstehen, wenn nicht auf seinen ausgedehnten und extensiv bewirtschafteten Flächen einige Ochsenhaltung seinen Rindviehstand verstärkte. Im Ganzen hat Pommern mit 775 Stück auf der D.-M. das wenigste Rindvieh.

Wir gelangen nun zur Centralprovinz Brandenburg, welche auch beim Milch- und Schlachtvieh die gewaltigen Einwirkungen einer Weltstadt zur Anschauung bringt. Berlin selbst hält 1192 Kühe, also auf tausend Einwohner 2, so daß schon daraus hervorgeht, daß das Milchvieh in den Umgebungen steht und das Schlachtvieh noch mehr von außen kommt. Dagegen hat der umliegende Potsdamer Regierungsbezirk einen starken Stand von Kühen und Zuchstieren, aber wenig Ochsen und Jungvieh. Der starke Bedarf an Mast- und Milchvieh wird größtentheils durch Einfuhr gedeckt. Das frühere Landvieh verschwindet mehr und mehr. Im Niederbarnim zieht man selten Jungvieh auf, sondern kauft Färren aus Oldenburg, Holland, auch Holstein und Ostfriesland. Die größeren Besitzer haben durch Einführung von Algäuern und Shorthorns veredelt. Auch im Oberbarnimischen, im Havellande und Muppinschen ist sehr veredelt; bei Filtterbogk nur sporadisch.

Das Frankfurter Departement hat in den weiteren und dünner bevölkerten Umgebungen des großen Centrums weniger Kühe, aber weit mehr Ochsen und Jungvieh. Im Beeskower und Gubener Kreise bringen die hohen Preise der Zugochsen und Kühe die sorgsame Aufzucht desselben mehr in Aufnahme als die Veredelung. Im Oberbruch und Königsberger Kreise hält der Bauer nur ausnahmsweise Zugochsen und nur zum Pflügen. Koppe in Wollup begann die Zugochsen auch zum Fahren zu brauchen und brachte seinen Leuten die Fähigkeit und Lust zur Führung dieser Thiere bei, so daß sich die Ochsenarbeit mehrte. Die Mastung bleibt indessen in dieser Gegend der Hauptzweig. In Brennereiwirtschaften verwendet man außer der Schlempe noch Heu und Schroot oder Rapskuchen, in Zuckervereiden den nahrhaften Preßteig. In Wirtschaften ohne technischen Nebenbetrieb verwendet man im letzten Stadium gern eine Verbindung von Kartoffeln und Rüben mit Desinficentranke und Schroetzugabe. Immer zunehmend verwendet man zur Mast möglichst junge Thiere und spart durch schnelles Mästen an Beharrungsfutter. Shorthorns halten v. Knefbeck auf Karwe, Koppe in Wollup, der Viehzuchtverein in Alt-Wriezen und Journier in Baubach.

Im Ganzen hat Brandenburg mit 15 Kühen auf hundert Einwohner das wenigste Milchvieh, da aber die Milchpreise hier mit am höchsten stehen, die Bevölkerung auch zu den wohlhabendsten gehört, so kann schon hieraus der hohe Werth und die Nützbarkeit des hiesigen Rindviehes entnommen werden.

Unter allen alten Provinzen hat Schlesien den stärksten Rindviehstand und zwar entfallen von dem gesammten Rindviehstande 1,4 Prozent auf Bullen, 9 Prozent auf Ochsen, 64,8 Prozent auf Kühe und 25 Prozent auf Jungvieh; es sind also vornehmlich Milchvieh und Ochsen, welche hier stark gehalten werden.

Oberschlesien hat von jeher einen ziemlich zahlreichen, aber schlecht genährten und wenig leistenden Rindviehstand gehalten. Unter schwacher Fütterung im Winter, bei anstrengender Arbeit, vielfach auch der Kühe im Sommer, leidet noch jetzt das Landvieh

namentlich auf der polnischen Oberseite. Neuerdings ist einige Besserung eingetreten und namentlich auf mehrere Dominien mit gutem Beispiele vorangegangen. Die zu ausgedehnterem Auf gefangte Bielauer Heerde wurde seit 1853 vom Freiherrn von Falkenhausen aus der Wallisfurth Stammheerde durch Original-Holländer gebildet, demnächst durch zugekaufte Holländer und milchreiche Holsteiner fortgezüchtet; sie ragt durch volle Formen, schönes Kreuz und Milchergiebigkeit hervor.

Vergleichen wir den Viehstand der drei natürlichen Landesabtheilungen Oberschlesiens, so halten die sechs fruchtbaren und wohlhabenden Kreise des linken Odenfers auf ihren 77,11 D.-M. 137,324 Haupt Rindvieh, auf hundert Einwohner 22 Kühe und daß auch für deren zweckmäßige Verfruchtung die Kosten nicht gescheut werden, geht daraus hervor, daß auf 58 Kühe ein Zuchstier gehalten wird. Bei der sorgfamen, intensiven und energischen Bobenkultur wird ganz vorherrschend mit Pferden gearbeitet, auf tausend Morgen Ackerland entfallen durchschnittlich nur 4 Ochsen. Auch hinsichtlich der Milchergiebigkeit und des Schlachtgewichts erscheinen diese Kreise am besten ausgestattet. Hier sind die prachtvollen Viehstände von Vielau, Gießmannsdorf, Oberglogau, Kempa und A. Die Aufzucht ist normalmäßig, indem auf 76 Stück Rindvieh 24 Stück Jungvieh gehalten werden. Hier steigt also die Rindviehhaltung auf 1780, in den wohlhabenden Kreisen Leobschütz und Reize sogar auf 2300 Stück pro D.-M.

Dagegen stehen nun schon die mittelguten Kreise zu beiden Seiten der Ober, Oppeln, Falkenberg und Kreuzburg zurück. Hier werden auf 46,86 D.-M. 58,333, mithin auf der D.-M. nur 1202 Stück gehalten; die statlichen Dominialheerden von Proskau, Chmielowitz, Juzella, haben hier bei den Rustikalen noch wenig Nachfolger gefunden. Es entfallen auf hundert Einwohner nur 21 Kühe; erst auf 94 Kühe wird ein Zuchstier gehalten und auch die Dualität der Rustikalbullen läßt viel mehr zu wünschen. Die niedrigen Futter- und Milchpreise und die noch reichlicher vorhandene, wenn auch magere Weide begünstigen die Aufzucht, welche mit 26 Prozent Jungvieh stark vertreten ist. Selbst mit Hinzurechnung der hier bei umfangreicheren Brennereien und leichterem Boden stark gehaltenen Ochsen — 15 Stück auf tausend Morgen Acker — bleibt der Viehstand nun ein Drittel gegen die fruchtbaren Kreise zurück.

Noch viel mehr aber sinkt derselbe auf den mageren Höhenkreisen des rechten Odenfers. Hier wo das Futter dürftig und theuer ist, nähren 115,75 D.-M. nur 129,820, also eine D.-M. nur 1120 Stück. Es werden auf hundert Einwohner nur 17 Kühe und erst auf 98 Kühe ein Bullen gehalten. Renommirte Stämme von Shorthorns sind in Rasinowitz, Dschowa, Schädlig und Weißhof. In dem Kreise Beuthen, wo eine dicke und zahlungsfähige Bevölkerung die Milchpreise bis auf 18 Pfennige und selbst 2 Sgr. pro Quart treibt, werden auf hundert Einwohner nur 10 Kühe gehalten. Aus denselben Gründen sinkt das Jungvieh hier auf 23 Prozent; die Ochsenhaltung ist hier in den Kreisen Rosenberg und Lublinitz, bei deren extensiver Bewirtschaftung sie sich wohlfeiler stellt, bedeutend. Arbeitsochsen werden viel von Rustikalen, namentlich in den Kreisen Reize und Grottkau aufgezogen; doch kommen auch viele aus Niederschlesien und Galizien.

Niederschlesien hat schwereres und milchreicheres Vieh. Die Gegend von Winzig ist wegen ihrer starken und wohlgenährten Arbeitsochsen, welche mit 50 bis 90 Thlr. bezahlt werden, in Ruf. Das Breslauer Stammzuchtbuch und Berliner Heerdbuch nennen Shorthorns zu Deichslau, Groeburg, Raichmannsdorf, Ruppersdorf, Seppan, Tscharnitau, Weichnitz; vorzügliche Niederungsschläge sind zu Bettlern, Vielau, Bralin, Gramschütz, Mettkau, Oswitz, Pawontau, Pontwitz, Schalscha, Schilgendorf, Simbsen, Tschirnitz, Wallisfurth und Walkersdorf; Ayrshires werden zu Gustau, Holzkrich und Klein-Schwein gezüchtet. Von veredeltem Landvieh hat Niederschlesien zwei berühmte Racen. Auf dem Charité-Amt Friedborn grüdete der Pächter von Schönernarkt 1819 durch ange-

kaufte Schweizer und Oldenburger, welche gekreuzt und planmäßig fortgezüchtet, auch später durch Holländer aufgefrischt wurden, seine durch Kraft, Größe, Gesundheit, Mastfähigkeit und Konstanz ausgezeichnete Rasse. Die Wallisfurthener Heerde ist oben erwähnt.

In der Provinz Sachsen herrschen im Magdeburgischen, der Altmark und den Elbkreisen Niederungsschläge, am Harze und Thüringer Walde Höhenrassen vor. Die alte Harzkuh, von welcher Derbheit und Knochenstärke gerühmt wurde, ist in neuerer Zeit auf das Mannigfaltigste durch Kreuzungen verändert. Auf dem Harze wird noch immer ein großer Theil des Jungviehes für die Umgegend von Halberstadt und Magdeburg aufgezogen. Es entfallen auf hundert Einwohner im N.-B. Magdeburg 17, Merseburg 19, Erfurt 14, in der ganzen Provinz 18 Kühe, welche geringe Zahl aber theils durch bessere Qualität, theils durch starke Ziegenhaltung einigermaßen ausgeglichen wird. Auf 36 Kühe wird durchschnittlich ein Bullen gehalten. Der Ochsenstand ist schwächer, die Jungviehhaltung etwas stärker wie in Schlesien. Nach Einführung technischer Gewerbe auf vielen Großgütern ersetzt man aber auch hier den Abgang durch Zukauf. Insbesondere ist dies der Fall mit den zur Zugnutzung und später zur Mastung bestimmten Ochsen, welche aus dem Vogtlande, aus Franken (Schleusingen) und Hessen (Heiligenstadt) bezogen werden. In den Kreisen Halberstadt und Mansfeld hat die Einführung halbjähriger Kälber, trächtiger Minder und Kühe aus Holland in größeren Wirtschaften zugenommen. Ueberall werden die von dem eingeführten Vieh fallenden Bullen- und Ferkelkälber von den kleineren Besitzern gern zur Aufzucht gekauft.

Außerdem wird das Rindvieh weit überwiegend durch Selbstaufzucht ergänzt, namentlich bei den kleineren Besitzern und wo, wie in den Vereinsbezirken Debitzfelde und Manis günstige Weideverhältnisse sind und sich durch Aufzucht das Futter am besten verwertet. Mit der Vermehrung der Ochsenspanne in den größeren und der Kuhspanne in den kleineren Wirtschaften gewinnt die Zugnutzung des Rindviehes größere Bedeutung, welche ohnedies in den Gebirgsgegenden sehr wesentlich ist; hier werden nur die vorerwähnten zum Zug geeigneten, wenn auch als Milchvieh wenig leistenden Rassen zugekauft. Mastung wird vorwiegend von den Wirtschaften mit technischen Gewerben, theils mit angekauften jüngeren theils mit den zur Arbeit untauglich gewordenen Ochsen betrieben, beschränkt sich aber anderwärts meist auf die zur Zucht und Milchnutzung nicht mehr brauchbaren Thiere. Im Vereinsbezirk Manis kauft man die Zugochsen mager, nutzt sie und verkauft sie dann fett; mancher Bauer setzt auf diese Weise seinen Ochsenbestand jährlich mehrmals um. Allgemein findet Stallfütterung statt und es wird nur in wenigen Fällen auf den abgeernteten Wiesen und Stoppelfeldern, namentlich Klee- und Stoppelfeldern, im Vereinsbezirk Debitzfelde und Schleusingen sind indessen manche Ländereien nur als Weide zu benutzen und gestatten die vielen Wiesen bei günstiger Herbstwitterung einen guten Weidegang, der auf die Ausbildung des jungen Viehes vom wohlthätigsten Einfluß ist. Die Fütterung ist in neuerer Zeit reichlicher und dadurch nutzbarer geworden. In den Fabrikdistrikten und Brenneiwirtschaften bestehen die hauptsächlichsten Futtermassen aus den Fabrikations- und gewerblichen Abfällen, welche man durch zweckmäßige Mischungen und Darreichung starker Delfuchengaben nutzbarer zu machen sucht. Wenn die Fütterung nicht mit gewerblichen Abfällen geschieht, werden starke Mationen von Futterrüben mit Strohhäufel untermischt gereicht, daneben Kleeheu und zur Tränke Delfuchen, Kleie oder Gerstenschrot.

In den rationell betriebenen Wirtschaften, besonders den mit industriellen Betrieben verbundenen, werden die täglichen Mationen aufs genaueste festgestellt und die einzelnen Futterstoffe nach Maßgabe ihres Gehaltes an Protein, Kohlenhydraten zc. zum Zweck der höchsten Ausnutzung sorgfältig gemischt.

Unter den in neuerer Zeit durch planmäßige Veredelung des Rindviehes ausgezeichneten Wirthen siehe Hermann von Nathusius zu Hundsbürg — der Vorsitzende der deutschen

Ackerbaugesellschaft — an der Spitze; er züchtet schon seit einer Reihe von Jahren die besten englischen Rassen, namentlich Shorthorns in einer bei uns noch nicht erreichten Vollkommenheit; dieselben verbreiten sich durch seine, auch nach englischem Vorbilde eingerichteten jährlichen Auktionen, welche aus allen deutschen Ländern aufgesucht werden. Unter den mit Holländerstämmen auf Milch arbeitenden Wirtschaften stehen die des Amtraths Kimpau zu Langenstein und Schlanstedt, Kreis Halberstadt, an der Spitze. In dieser Provinz überhaupt zeichnen sich sehr viele Rittergüter und Domainen durch treffliche Viehstände aus.

In der Provinz Westfalen haben von den Gebirgsschlägen die starkknochigen, zum Zuge geeigneten Siegener und Wittgensteiner, den Westwäldern verwandt, von Niederungsvieh die Kuhrace einen gewissen, in der Umgegend geltenden Ruf. Das feuchte Klima und der graswüchsige Boden des viehreichen Münsterlandes liefert mageres Vieh für die niederrheinischen Fettweiden. Die Kreuzung der Münsterländer mit der Holländer- und Fervercher Rasse hat sich bewährt; aus Holland und Ferverland werden von Vereinen (Teehlenburg und Koesfeld), wie von Privaten Zuchtthiere bezogen. In einzelnen Gegenden und älteren Wirtschaften, wo noch reiner Getreidebau mit Weidegang stattfindet, ist das Vieh auf magere Weide angewiesen, da die Felber erst eingedreicht werden, wenn Halmfrucht nicht mehr wachsen will. Die rationellen Wirthe bauen Futtergewächse in ausgedehnterem Maße und füttern mehr und mehr Stallfütterung ein. An der Weser giebt man der feinknochigen, milchreichen, nordholländischen Rasse den Vorzug vor den grobknochigen Friesen und Oldenburgern, auch vor den Algäuern; die Zahl der holländischen Kühe wächst beständig durch Nachzucht und Zukauf. Auf dem Hellwege sind schon seit alter Zeit gute milchreiche Viehstämme vorhanden, welche vorzugsweise mit eingeführten Holländern gekreuzt werden. Der Kreis Soest hat neuerdings eine Partie Ferverländer Kühe, Bullen und Jungvieh eingeführt. Im Kreise Lippe herrscht die Holländer Rasse vor und wird vorzüglich gepflegt; die Kühe befinden sich hier den ganzen Sommer hindurch, Tag und Nacht, auf gut gebüngten graswüchsigen Kämpen.

Etwas schwächer und dürrtiger sind die Viehstände im Silberlande. Doch hat man auch hier einzelne schöne Stämme, namentlich in dem wiesenreichen Siegenschen.

Was nun die quantitativen Verhältnisse angeht, so werden auf hundert Einwohner im Münsterischen Departement 29, im Mindenschen 20, und im Arnsbergischen 19, durchschnittlich 23 Kühe gehalten, so daß Westfalen mit Milchvieh stärker ausgestattet ist als Sachsen, dagegen wird erst auf 45 Kühe ein Zuchtstier gehalten. Von dem gesammten Rindviehstande sind nur 4 Prozent Ochsen und Stiere, 31 Prozent Jungvieh und 65 Prozent Kühe.

Im Rheinlande entsprechen die vorhandenen Rassen — in den Ebenen die Holländer, in den gebirgigen Theilen westrheins die Birkenfelder, Glan-, Wälder-, Eifel-, ostheins die Stein-, die Bergische und Westwälder Rasse — den örtlichen Verhältnissen.

Die Glanrace, seit Mitte des vorigen Jahrhunderts durch Kreuzung des einheimischen mit Schweizervieh gebildet, gehört zu den starken Mittelschlägen, hat kräftigen Knochenbau und macht sich kennbar durch eine gleichmäßige gelbe oder sahle Farbe, welche bei reinen Racethieren auch an Floszmaul, Hörnern und Klauen sich zeigt. Kopf und Hals sind mittelmäßig stark, Stock, Rücken und Kreuz gerade, der Schweif hoch angelegt, Leib tief und weit, die oberen Partien des Gestells fleischig, der Unterfuß ziemlich fein. Euter und Milchzeichen geben die starke Milchabsonderung kund. Man rechnet von melken Kühen 11 bis 18 Quart Milch pro Tag und stehen dieselben nur kurze Zeit trocken. Dieser Stamm liefert auch gute Arbeitsthiere und eignet sich auch vortrefflich zur Mast. Ihm verwandt ist der Birkenfelder Schlag. Beide bilden für den N.-B. Frier einen bedeutenden Ausfuhrartikel, indem viele Thiere nach Frankreich, wo sie sehr beliebt sind, eingeführt werden, darunter Mastochsen von 24 Centnern. Im Kreise Bernkastel ist das Vieh meist

schafbraun und von der Glanrace. Der Lokalverein hat auswärts mit eigenen Zuschüssen gekaufte Mustertiere veräußert. Im Kreuznacher Kreise sind die Bullen durch sachverständige Landwirthe ausgewählt und erhalten die Stierhalter Zuschüsse zur Unterhaltung. Der Hundsrück (Simmern) hält einen mit Glanvieh und Birkenfelder verwandten, jedoch im Ganzen kleineren Schlag; vielfach wird noch zu sehr auf große Stückzahl, wenn auch schlecht genährt, Gewicht gelegt. Im oberen Rheinthal (Neuwied), wo der Westerbäcker Schlag, hat die Vermehrung und Kultur der Wiesen eine Verbesserung angebahnt. Im Ahrweiler Kreise, wo ein kleinerer Viehschlag, hat der Verein mit Erfolg Algäuer Kälber eingeführt, welche sich indessen schwer an die dortige Stallfütterung gewöhnten.

In den Kreisen Montjoie und Schleiden hält man leichtes Vieh; nur bei wenigen besser gestellten und intelligenten Landwirthen finden sich reine Birkenfelder und Glanrace, welche für diese Gegend geeignet sind. Der Verein Malmedy hat junge Limburger Stiere angekauft und sie den tüchtigsten Viehhaltern unter der Bedingung überlassen, sie ein Jahr zur öffentlichen Benützung zu stellen. Im Jülicherland (Erfelenz und Geilenkirchen) wird eine mit Holländern gekreuzte Race gehalten, auch alljährlich holländisches Jungvieh und Rasciere zugekauft. In den Kreisen Bonn und Rheinbach werden die sogenannten Durchlächer, welche die Mitte zwischen Holländern und Bergischen halten, aus der Gegend von Buschhoven und Schwarzenaar eingeführt.

Im mittleren Rheinthal (Mülheim) ergänzen die größeren Landwirthe seit Einführung der Milchwirthschaft meist durch Ankauf schwerer Holländer. Im Oberbergischen (Waldbroel) bildet das einheimische sogenannte Steinvieh die Basis, welches bei guter Pflege milchergiebig (6 bis 8 Quart täglich) ist; daneben kommt Siegener, Wittgensteiner und Kuhrace, auch Westerbäcker, Birkenfelder und Holländer vor; man treibt Zucht, die Bullenhaltung wird in einigen Gemeinden durch Prämiiung und Zuschüsse unterstützt. Im Niederbergischen (Lennep, Elberfeld) glauben die Meisten das Futter besser durch Milchkühe als durch Anzucht zu verwerten. Im Niederriist (Neuß, Grevenbroich) hebt sich zwar das Vieh durch Einführung holländischer Rinder und Zuchtstiere, doch wird über Mangel guter Bullen geklagt, wogegen die Körordnung nichts helfe. Im Klevischen (Mörs, Duisburg, Nees) steht dieser Zweig am höchsten; man hält den holländischen verwandte milchergiebig und maßfähige Rassen, deren Rentabilität, durch treffliche Fettweiden am Rhein und an der Ruhr unterstützt, durch die seit einem Menschenalter eingeführte Käsefabrikation noch stark gesteigert ist.

Auf hundert Einwohner werden in den Departements Düsseldorf 12, Köln 17, Aachen 19, Koblenz 20, Trier 21, im Durchschnitt der ganzen Provinz 17 Kühe gehalten — also viel weniger Milchvieh, wie in Westfalen. Wenn auch der Milchreichthum der rheinischen Kühe höher steht, so ist doch bei der mannigfaltigeren Kost des Landvolks der Milchverzehr geringer.

Es wird in den Departements Köln auf 70, Trier 77, Koblenz 78, Düsseldorf 81, Aachen 82, in der ganzen Provinz auf 77 Kühe ein Stier gehalten; eine höchst dürftige Stierhaltung!

In dieser zu geringen Zahl der vorhandenen Bullen und in der allzu raschen Abnutzung der Zuchtstiere, deren Wiedererzug vielfach ohne Rücksicht auf Natur und Bedürfnis der vorhandenen Kühe geschieht, liegt ein Haupthinderniß. Nur wenige Gemeinden haben Bullenwiesen oder geben eine genügende Subvention für den Stierhalter und das Sprunggeld reicht nicht hin, die Stierhaltung rentabel zu machen. Am schlimmsten steht es in den sehr parzellirten Gegenden, wo die Stiere auf Speculation oder um die Reihe gehalten werden, und wo die Gemeinden nichts oder zu wenig beisteuern. Eine Besserung wird nur von höheren Leistungen der Gemeinden zur Stierhaltung erwartet. Besser steht's, wo mehr Großgüter sind, deren Besitzer den Nachbarn die Benützung ihrer Stiere gestatten.

Das Jungvieh macht im Departement Düsseldorf 24, Köln 28, Aachen und Koblenz 30, Trier 31 und im Durchschnitt der ganzen Provinz 29 Prozent des gesammten Viehstandes aus, wird also hier nicht in gleichem Umfange wie in Westfalen gezogen; namentlich in den dichtbevölkerten, gewerbereichen und theuren Gegenden des Niederrheins rentirt es nicht, viel Jungvieh aufzufüttern.

Die Ochsen werden nur in den Departements Trier und Koblenz, welche nicht ganz so schwere Böden wie der Niederrhein haben, in starkem Maße gehalten.

Als Sitze der edelsten Rindviehzucht können einestheils die obere Glan-, Nahe- und Saargegend, andererseits Kleve, Gelbern und Mörs bezeichnet werden, wo Milchergiebigkeit und Milchgüte, Schnellwüchsigkeit und Fleischwerth zu den höchsten Stufen entwickelt sind.

In den Hohenzollernschen Landen kommt die Algäuer Race von graubrayner und schwärzlicher Farbe, theils klein, theils mittelgroß, milchergiebig und genügsam, südlich der Donau gegen den Bodensee, in den Aemtern Aßberg, Dirschach, Wald und Sigmaringen-Südtheil vor. Die neueren umfangreichen Meliorationen der moorigen, allzufuchten Wiesen veranlaßten Einige, durch Kreuzung mit Montafuner, Schwyzer und Nigistieren ihren Viehstand noch weiter zu heben. Im Alp-Plateau, in den Aemtern Trocheltfingen, Gammertingen und Sigmaringen-Nordtheil, gewährte der Boden früher nur einen schlechten Weidegang, und das dortige Vieh war sehr klein, von gelber oder rother Farbe. Die neuerdings eingeführte Stallfütterung, der Sparfettenbau und die Wiesenmeliorationen ermöglichten die Hebung der Zucht, namentlich durch Kreuzung mit den Rassen des Berner Oberlandes und des Simmenthales. In den durch Klima und Fruchtbarkeit begünstigten Aemtern Hedingen und Haigerloch hat sich durch Kreuzung des gelbrothen, mittelgroßen Landbschlags ein eigener Neckarschlag gebildet, durch Stärke, Milchergiebigkeit und Maßbarkeit den gesuchteren feineren Schlägen zugezählt, und neuerdings noch durch Kreuzung mit Simmenthaler Bullen vergrößert.

In dieser Provinz, welche den zahlreichsten Rindviehstand hat, wurden auf hundert Einwohner 34 Kühe gehalten, also das Doppelte der Rheinprovinz, und auch die Stierhaltung ist weit befriedigender, indem auf 46 Kühe ein Stier gehalten wird.

Ochsen werden vorherrschend in dem nördlich der Alp gelegenen Landestheile — neben den Kühen — bei der Ackerbestellung und bei der Erndte verwendet. Die Verwendung der Stiere und Ochsen zum Zug, theils einzig, theils neben Pferdarbeit, scheint dort zuzunehmen; überhaupt hat Hohenzollern die meisten Ochsen. Das Jungvieh beläuft sich auf 37 Prozent des gesammten Viehstandes; alljährlich werden unter Leitung der Centralstelle große Ankaufe junger Zuchtstiere und Kälber in den verschiedenen Gegenden der Schweiz gemacht.

In welchem Maaße die Provinzen und Regierungsbezirke im letzten Triennium zugenommen, zeigt nachstehende Viehstandstabelle vom 3. Dezember 1864. Da bei den früheren Zählungen die Kälber unter einem halben Jahr nicht mitgezählt waren, so bezieht sich die in der vorletzten Spalte angegebene Zunahme nur auf das übrige Vieh.

Die Zunahme des letzten Trienniums war hiernach stärker, wie gewöhnlich; sie betrug über ein Prozent jährlich, während die gewöhnliche Rindviehvermehrung ein Prozent nicht erreichte. Besonders zeichnen sich Schlesien, Brandenburg und Preußen durch starken Anwuchs aus, während in den Regierungsbezirken Köln, Merseburg, Münster, Arnberg, Trier und Sigmaringen eine kleine Verminderung eintrat.

Vergleichen wir zunächst diesen Viehstand mit der Grundfläche, so entfallen auf die Q.M. 1206 Stück Rindvieh, einschließlich der Kälber, und zwar in den Provinzen Pommern 775, Preußen 928, Brandenburg 928, Posen 1001, Sachsen 1257, Westfalen 1554, Schlesien 1690, Rheinland 1936 und Hohenzollern 2510. Die dicht-

bewohnten und hochkultivierten Provinzen halten zahlreichere und schwerere Viehstände; daß Hohenzollern den zahlreichsten hat, hängt mit den dortigen leichten Höhenrassen zusammen.

XXI. Regierungs- Bezirk	Käber bis ein halbes Jahr alt.	Halbjähriges Jungvieh.	Einjähriges Jungvieh.	Bullen.	Kühe.	Ochsen.	Rindvieh aller Art 1864.	Zunahme seit 1861 Promille.	Auf der L.-M.
Königsberg . . .	12,920	38,672	49,997	7,468	190,327	102,031	401,415	38	967
Gumbinnen . . .	6,912	36,410	40,283	4,956	142,741	72,516	303,818	26	1,023
Danzig	4,533	13,755	18,144	2,414	80,018	19,750	138,514	146	930
Marienwerder . .	8,967	24,079	33,512	3,315	136,874	43,058	249,805	33	786
Zus. Preußen . . .	33,332	112,916	141,936	18,153	549,960	237,355	1,093,652	46	928
Posen	20,375	32,655	48,638	3,347	192,174	52,792	349,981	18	1,101
Bromberg	8,361	14,626	21,501	1,990	100,941	28,474	175,893	13	846
Zus. Posen	28,736	47,281	70,139	5,337	293,115	81,266	525,874	16	1,001
Stettin	7,029	19,663	24,867	3,233	132,456	12,757	200,005	6	848
Köslin	6,745	17,191	22,790	2,201	113,655	13,319	175,901	—	690
Stralsund	1,555	4,927	5,902	1,589	52,681	3,187	69,841	6	831
Zus. Pommern . . .	15,329	41,781	53,559	7,023	298,792	29,263	445,747	4	775
Verlin	36	3	7	9	1,089	48	1,192	—	855
Potsdam	8,927	24,333	37,532	4,423	204,101	31,137	310,453	49	—
Frankfurt	14,979	31,444	58,013	3,588	196,018	56,522	360,564	63	1,033
Zus. Brandenburg .	23,942	55,780	95,552	8,020	401,208	87,707	672,209	56	928
Breslau	21,242	40,610	63,524	7,462	267,849	39,765	440,452	83	1,800
Oppeln	21,572	37,632	56,360	3,515	252,947	21,562	393,588	143	1,640
Liegnitz	24,873	35,248	51,422	5,266	241,043	43,027	400,879	80	1,623
Zus. Schlessien . .	67,687	113,490	171,306	16,243	761,839	104,354	1,234,919	101	1,690
Magdeburg	9,386	19,292	24,099	2,876	135,511	25,303	216,482	18	1,036
Merseburg	17,091	24,250	36,428	3,087	171,562	20,994	273,412	—	1,478
Erfurt	5,336	8,327	11,252	758	54,521	6,107	86,301	17	1,349
Zus. Sachsen . . .	31,813	51,869	71,779	6,721	361,594	52,404	576,180	81	2,57
Münster	7,864	30,583	35,795	3,769	133,694	4,777	216,482	—	1,640
Witten	5,170	13,509	18,628	1,462	106,584	3,745	149,098	29	1,554
Saalegebiet	1	20	27	1	66	14	129	—	—
Arnberg	5,851	22,169	27,397	2,420	138,286	8,482	204,605	—	1,461
Zus. Westfalen . .	18,886	66,281	81,847	7,652	378,630	17,018	570,314	—	1,554
Köln	8,236	14,758	23,288	1,508	103,046	13,219	164,055	9	2,278
Düsseldorf	7,781	17,532	23,510	1,635	145,937	5,052	201,447	18	2,035
Aachen	6,567	14,795	22,223	1,015	91,534	6,747	142,881	17	1,905
Trier	15,458	21,987	31,685	1,315	118,447	24,747	213,639	—	1,643
Stoblenz	10,240	22,634	34,977	1,430	115,441	36,401	221,123	23	2,029
Zus. Rheinland . .	48,282	91,706	135,683	6,903	573,305	86,166	943,145	71	936
Hohenzollern . . .	6,112	6,048	9,130	445	21,604	6,615	49,954	—	2,510
Total	274,119	587,152	830,931	76,497	3,641,147	702,148	6,111,994	361	2,066

Auf hundert Einwohner werden durchschnittlich 19, und zwar in den Provinzen Brandenburg 15, Rheinland 17, Sachsen und Preußen 18, Posen 19, Pommern 21, Schlessien 22, Westfalen 23 und Hohenzollern 33 Kühe gehalten. Der Zahl nach prävalieren also die Provinzen, in welchen leichte Höhenrassen vorherrschen, weit über die tiefkultivierten, nährhaften Lande, in welchen durch große, milchreichere Rassen und stärkere Fütterung wieder eingebracht wird, was an Hauptzahl fehlt. Es kommt hinzu, daß die Einwohnerzahl von Brandenburg, Sachsen und Rheinland mehr Fleisch, Kaffee u. s. w.,

Hohenzollern, Schlessien und Westfalen mehr Milch konsumieren, also mehr Milchvieh bedürfen. In den erstgenannten Provinzen finden sich die gewählfesten Kulturrassen, die reichste Fütterung und der höchste Milchtrag; man zieht mit Recht hier wenige Häupter reichgenährten und milchreichen Viehes dem zahlreichen, schwachgehaltenen und wenigbringenden, womit man sich bei der früheren sparsamen Wirtschaft begnügte, vor.

Weit entfernt also, daß die weniger Kühe und anderes Rindvieh haltenden Provinzen oder Wirtschaften zurückstünden, muß vielmehr behauptet werden, daß Rheinland, Sachsen und Brandenburg, hinsichts der Güte der Thiere, ihrer Leistungen und Erträge, die erste Stufe einnehmen!

Betrachten wir noch das Arbeitsvieh, so haben sich die Ochsen seit dem Jahr 1816 um 44 Promille vermindert. Am stärksten war die Abnahme in Brandenburg, Pommern und Schlessien, geringer in Posen und der Rheinprovinz, und nur in Preußen, Sachsen und Westfalen hat eine geringe — den Gesamtzuwachs des Rindviehes lange nicht erreichende — Zunahme stattgefunden. Die bei intensivem Ackerbau wachsenden Vortheile der raschen und energischen Pferdarbeit vor dem langsamen, nur bei leichtem Pflügen sich empfehlenden Ochsengepann erklären dies genügend. Mastochsen werden jetzt wieder mehr wie vor zwanzig Jahren gehalten, indem man früher, der Verschlechterung des Fleisches ungeachtet, die Ochsen 5 bis 6 Jahre im Zuge gehen ließ, ehe man sie zur Mast aufstellte, jetzt nur noch 2 bis 4 Jahre, wenn nicht gerade ein Thier besonders gut arbeitet. Es werden jetzt auf tausend Morgen Acker im Durchschnitt 12, und zwar in Pommern und Westfalen 5, in Sachsen 8, Brandenburg und Schlessien 11, Posen 13, Preußen und Rheinland 18, in Hohenzollern aber 40 Ochsen gehalten. Die Pflug- und Erdarbeit mit Ochsen kostet immer etwas weniger, als durch Pferde. Zum Eraben ist der Ochse nicht geschaffen, so daß Eggen und Marktfahren besser durch Pferde geleistet werden; auf großen Gütern wird deshalb häufig zweierlei Angepann gehalten.

II. Rassen und Züchtung; jährlicher Zuwachs.

Die einfachen Landschläge, welche unseren Vorfahren Zugochsen, Milch- und Schlachtvieh lieferten, sind schon seit Jahrhunderten durch Schweizer, Oldenburger, Friesen und Holländer, in neuerer Zeit auch durch Ayrshires, Algäner und Shortorns auf das mannigfaltigste verändert, so daß von konstanten Landschlägen wenig mehr die Rede ist, vielmehr einzelne Wirtschaften sich vorzügliche und renommirte Stämme verschafft haben, die Masse aber Altes und Neues gemischt züchtet. Von Niederungsrassen haben die Danziger, Metzbrücker und die Kuhrace, von Gebirgsrassen die Siegenische, Westerwälder und das Glatvieh einigen Ruf behalten.

Zur Erhaltung und Verbesserung der Rindviehstämme waren schon in alter Zeit mancherlei sichere Vorkehrungen getroffen. Das Allgem. Landrecht (II. 7, §. 37) zählt, den in älterer Zeit erlassenen Dorfordnungen entsprechend, die Unterhaltung des Dorfbullen und des Zuchtebers zu denjenigen Obliegenheiten, zu welchen ein jedes Mitglied der Gemeinde Dienste und Beiträge leisten muß. In vielen Gemeinden sind noch Gemeinewiesen oder Fonds zur Entschädigung der mit der Haltung der Zuchtstiere betrauten Wirthe vorhanden. In den Ostprovinzen waren früher meistens die Dominien verbunden, den Inhabern die Benutzung ihres Sprungstieres gegen geringes Entgelt zu gestatten. Bei Ausführung der Separationen wurde diese Verbindlichkeit abgelöst, jedoch besteht in vielen Gegenden die Gewohnheit bei erhöhtem Sprunggelde (5 bis 10 Sgr.) fort. In der Neuzeit ist die Züchtung für die Bauern und Kleinstellen meist Spekulationsfache. Durch Bullenschauen und Prämien hat man hier und da einzuwirken begonnen.

In den westlichen Provinzen sind Abordnungen mit Bullenschau und Sprung-

geltarif eingeführt, welche das Mittel boten, alszuschlechte, dem Rindviehstand der kleinen Leute nachtheilige Zuchtstiere auszuschließen. Auch in den Kreisen Ziegenrück, Heiligenstadt und Schleusingen wird gekört. Mitunter nützte die Aufsichtsbehörde direkt die Gemeinden zur Anschaffung besserer Stiere, oder regte durch erhöhte Sprunggelber dazu an.

Die im nördlichen Deutschland früher häufig versuchte Einführung von großem und schwerem Schweizevieh hat weder in der Empfänglichkeit für Klima und Futter, noch in der Nachzucht dauernd befriedigt. Dann wurden Einführungen aus Holland, Oldenburg, Pommern, Angeln und Tontern immer zahlreicher. In futtermächtigen Wirtschaften hatte man von diesen Kühen hohe Erträge. Dies veranlaßte kleinere Wirthe solche Kühe zu kaufen und die Gemeinden, Bullen dieser Racen anzuschaffen. An vielen Orten wurde die Zucht von Oldenburger Vieh rein erhalten; in der Kreuzung mit Landvieh ist diese Race wegen ihrer guten Formen, Schwere und Zugkraft, so wie auch Vogtländer- und Egervieh sehr verbreitet. Die Holländer Kühe sind da, wo der Futterbau die seiner Eigenthümlichkeit nach erforderlichen größeren Futtermengen liefert, in der Gunst gestiegen, wenn gleich die Verwendung derselben zur Bereidung der Landrassen nicht immer gelang. Noch täglich werden Zuchtstiere dieser konstanten Race aus dem Heimathlande sowohl wie aus hiesigen Zuchtviehwirtschaften mit den höchsten Preisen bezahlt und verbreiten sich in futtermächtigen Gegenden immer mehr.

Von leichteren Racen haben die Algäuer, Mürzthalser, und Ayrshires am meisten Eingang gefunden.

In der neuesten Zeit, wo Schnellwüchsigkeit, Maßfähigkeit und saftiges Fleisch vorherrschende Zuchtziele geworden, bildet die Shorthornrace den Glanzpunkt der berühmtesten Zuchtviehwirtschaften. Die Führung von Stammregistern ist in ordentlichen Gutswirtschaften jetzt Regel, bei den kleineren selten.

So anerkennenswerth die Leistungen der in der obigen Gallerie der Provinzen erwähnten Normalwirthe sind, so leidet doch unsere Rindviehzucht im Ganzen unter der Unzulänglichkeit der Bullen. Die Gesamtzahl der Zuchtstiere ist schon von 1816—61 nicht im Verhältniß der Kühe gestiegen, 1861—64 aber, trotz der starken Zunahme der Kühe noch erheblich, nämlich um 8 Prozent gefallen. Auf tausend Kühe werden jetzt in den Provinzen Rheinland 12, Posen 18, Sachsen 19, Brandenburg, Hohenzollern und Westfalen 20, Schlesien 21, Pommern 23 und Preußen 33; im Durchschnitt des ganzen Staats aber 21 Sprungstiere gehalten, also auf 48 Kühe ein Bull. In den Westprovinzen, wo die Stallfütterung weiter durchgeführt und die Veprümung mehr auf das ganze Jahr vertheilt ist, reicht man allerdings mit weniger Bullen, welche hier auch sorgfältiger ausgewählt und verpflegt zu werden pflegen, aus. Ueberhaupt trägt die Vertheilung des Melkwerdens auf die verschiedenen Jahreszeiten dazu bei, daß ein Stier mehr Kühe versehen kann. In Sachsen hat man durch Errichtung von Zuchtbullenstationen, in den Westprovinzen durch Stierhaltungszuschüsse aus Gemeindefassen und erhöhte Sprunggeltarife abzuhefen versucht.

Das Jungvieh stieg 1816—61 von 1,077,088 auf 1,488,310, also um 411,222 Stück oder jährlich 8 Promille; bei der Zählung von 1864 sind 70,227 weniger gefunden: das Jungvieh hat also im Verhältniß zu Kühen und Bullen abgenommen. So lange die Milch nur 3 bis 6 Pf. galt, war die Aufzucht rentabler, als jetzt bei Preisen von 6 bis 18 Pf., da die Viehpreise nicht in gleichem Verhältniß gestiegen sind. Das Jungvieh (ohne Kälber) betrug 1861 in Pommern 24, Schlesien, Brandenburg und Preußen 25, Posen 26, Sachsen 27, Rheinland 29, Westfalen 31, Hohenzollern 37 Prozent; im Gesamtstaat 26 Prozent. Bei der Zählung von 1864, wo zum ersten Male auch die Kälber mitgezählt wurden, machten die Kälber bis zu einem halben Jahre 45, das Jungvieh von ½ bis 1 Jahr alt 96, das ein- bis zweijährige Jungvieh 136; Kälber und Jungvieh zu-

sammen 277 Promille oder 28 Prozent des ganzen Viehstandes. In den Westprovinzen wird mehr Jungvieh aufgezogen wie in den östlichen.

Der Gemeinde Völklingen, N.-B. Trier, wurden 1864 von 365 Kühen 332 Kälber geboren: nur neun Prozent der Kühe blieben güst. Ziehen wir im Allgemeinen — da jene Gemeinde, welche auf eigene Kosten einen Stall nebst Stierwärtterwohnung und Sprunghof gebaut und vier vorzügliche Bullen gekauft hat, besser wie andere versorgt war — zehn Prozent der Kühe als güst ab, so wären in jenem Jahr 3,277,032 Kälber geboren. Da nun bei der Dezemberzählung 587,152 Stück Jungvieh aus der ersten und 274,119 Kälber aus der zweiten Hälfte des Jahres vorgefunden wurden, so erhellet, in welchem ganz überwiegender Maße die Kühe im Frühjahr melk werden. Im Ganzen waren im Dezember 861,271 oder 26 Prozent der in diesem Jahr geborenen Kälber am Leben, welche ganz überwiegend zur Aufzucht kamen. Man pflegt von den besten Milchkühen die besten Mutterkälber, von starkgebauten Oldenburgern und ähnlichen die besten Ochsenkälber zur Aufzucht auszuwählen. Das einjährige Jungvieh belief sich auf 830,931 Stück, also 30,340 oder 4 Prozent weniger. Nimmt man an, daß im zweiten Lebensjahr eine ähnliche Zahl eingetödtet oder geschlachtet wird, und daß ein erheblicher Theil erst mit drittehalb Jahren oder noch später zum Springen, Decken oder Einspinnen kommt, so wird man annehmen können, daß etwa 736,000 Stück jährlich zur vollen Gebrauchsfähigkeit als Stiere, Kühe oder Ochsen gelangen und daß mithin deren Gesamtzahl von 4,419,792 Stück sich jährlich mit einem Sechstel erneuert.

Die Jungviehzucht genügt dem Bedürfniß der preussischen Landwirtschaft noch nicht ganz; es findet ein bedeutender Mehreingang von Kühen, Jungvieh, Kälbern und Ochsen aus den Niederlanden, Mecklenburg, Oesterreich und England statt, welcher ein nicht geringes Anschaffungskapital in Anspruch nimmt.

III. Unterhaltungsart und Kosten derselben.

In demselben Maße, wie die Viehstände sich verbessert und bereidert haben, sind auch die Schwierigkeiten einer zweckmäßigen Haltung, welche wegen Ungunst des norddeutschen Klimas immer nicht gering waren, gewachsen. Es sind Sommerernährung, Winterfütterung, Ställe und sonstige Pflege zu unterscheiden.

Hinsichtlich der Sommerernährung herrschte bis in den Anfang dieses Jahrhunderts das Weiden, die naturgemäße Ernährung, überall vor und findet noch jetzt eine ausgedehnte Anwendung. Für die Sommerweide im Walde zahlen die Miether 15 Sgr. bis 1 Thlr. pro Ochsen, 10 bis 20 Sgr. pro Kuh, 5 bis 10 Sgr. für das Stück Jungvieh. Bauer-Wirtschaften decken noch häufig ihren Gras-, Heu-, Strohs- und sonstigen Futterbedarf ohne besondern Futterbau nur aus den Erzeugnissen und Kräften ihres Ackerbodens, und reichen beim Sommerfutter mit 30 Ctr. Heuwerth für ein leichtes Stück Rindvieh, während der Bedarf einer schweren Milchkuh bis auf das Doppelte ansteigt. Nachdem man seit Einführung des Kleebaues die Erfahrung gemacht, daß bei Stallfütterung mit der gleichen Bodenfläche mehr Vieh und besser ernährt, auch mehr Dünger und sonstige Produkte gewonnen werden, behnte sich dieselbe ziemlich rasch zuerst in den Westprovinzen, sowie bei den städtischen und Vorwerkswirtschaften der östlichen, dann auch bei Bauern und Gärtnern aus, so daß sie jetzt als die vorherrschende Sommerernährung bezeichnet werden kann. Allerdings ist sie kostbarer, indem der stärkere Futterbau einen Theil der Ackerfläche dem Kornbau entzieht und die Stallpflege mehr Aufwand erfordert. Aber die steigenden Erträge überbieten diese Mehrkosten bedeutend, so daß auch in den Gegenden, wo Weidgang noch vorherrscht, die Stallfütterung zunimmt, wenn auch ersterer immer seine Bedeutung behält.

Noch wichtiger ist die Winterfütterung, welche nach den klimatischen Verhältnissen

Preußens den größeren Theil des Jahres — zwischen 6 und 8 Monate — fortbauert. Erst durch den ausgebehrenen Bau von Blattfrüchten, Rüben und Kartoffeln, durch die Ausdehnung der landwirthschaftlichen Nebengewerbe, namentlich der Branntweinbrennerei und Rübenzuckerfabrikation, und die in den größeren Milch- und Mastwirthschaften eingeführte sorgsame Zubereitung des Winterfutters ist es möglich geworden, die jetzigen Resultate in den thierischen Produkten zu erreichen. Bei der Feststellung der Futterrationen wird jetzt in allen intelligenten Wirthschaften auf Trockengewicht und Wässrigkeitsantheil der Futtermittel geachtet, und werden die Futterquantia mit Rücksicht auf das dem Körpergewicht der Viehstücke und dem Zwecke ihrer Haltung entsprechende Erhaltungs- und Produktionsfutter bemessen. Insbesondere die Fütterung des Milch- und Mastviehes ist jetzt viel kräftiger und regelmäßiger (meist in 3, 4 oder auch wohl 5 Futterportionen täglich), wie früher. Auch theure Zuthaten, Delkadon, Getreidegeroot und Salz werden dabei nicht gespart. An Totalfutter wird in guten Wirthschaften auf hundert Pfund Körpergewicht den Milchkühen 2 1/2 bis 3 1/2 Pfund, den Zugochsen 2 bis 3, dem Mastvieh 4 bis 5 Pfund Heuwerth, dem Jungvieh im zweiten und dritten Jahre 2 bis 2 1/2 Pfund Heuwerth auf hundert Pfund Körpergewicht ihrer Mütter täglich gereicht. Dazu kommt der Strenbedarf.

Was die Stallpflege betrifft, so sind die Rindviehställe, Futtergeschirr, Krippen, so wie Reinlichkeit und Ordnung bei der Behandlung sehr verbessert. Man giebt einem Stück 20 bis 40 Quadratfuß Standraum; dazu 16 bis 24 Quadratfuß an Futter und Mistgängen, zusammen 36 bis 64 Quadratfuß Raum pro Haupt, bei 10 bis 12 Fuß Stallhöhe. An die Stelle der leichten, im Winter mit Waldstreu oder Strohverfah gegen die Kälte gepolsterten Ställe treten massive, auch gewölbte. Für größere Kuhställe und Milchfeller ist der Bedarf an Kuhbetten, Siedemaschinen, Milchschalen, Kannen, Zubern, Maaßen, Dreifußen und Banken, Milchsieben, Buttersäffern, Buttermessern, Käsequeischen u. A. nicht gering. Die Kosten des Wartungspersonals richten sich nach den in jeder Provinz üblichen Lohnsätzen.

So gering der kleine Landmann seine Anlagen zu halten bemüht ist, so hoch steigen sie in wohlansgestatteten, opulenten Wirthschaften; Ersterer kommt vielleicht mit 9 Thlrn. jährlich aus, während sich die Kosten einer Kuh bei Letzterem auf 60 und 100 Thlr. jährlich berechnen. Stellen wir den jährlichen Aufwand einer solchen Wirthschaft zusammen und suchen ihn nach schlesischen landüblichen Sätzen für 100 Kühe zu veranschlagen, so berechnet sich Folgendes: Futter, täglich 28 Ctr. Heuwerth, macht 10,220 Ctr. zu 12 1/2 Sgr. = 4258 Thlr.; Pflege, 1 Mann 8 Mägde, 3 Personen, welche melken helfen, 650 Thlr.; Gebäudezinsen, Unterhaltung und Amortisation 480 Thlr.; Stallkufenstien u. a. 60 Thlr.; Ersatz jährlich 18 Stück, sie mügen durch Aufzucht oder Ankauf beschafft werden zu 80 Thlr. = 1440 Thlr., so daß ein Gesamtaufwand von 6888 Thlr. oder 69 Thlr. pro Kuh entsteht. Dagegen ergibt sich ein Ertrag von 2000 Quart Milch zu 8 Pf. = 44 1/2 Thlr. und mit Einschluß des Kalbes 46 Thlr. = 4600 Thlr.; 18 Stück Brackkühe zu 60 Thlr. = 1280 Thlr., Dung u. a. 1320 Thlr., also 7200 Thlr. Mit Rücksicht darauf, daß das zahlreichere Miskalvieh nicht halb so viel kostet, können die Durchschnitts-Unterhaltungskosten einer Kuh in den Provinzen Hohenzollern, Preußen und Posen zu 18 bis 25 Thlr., in Schlesien, Pommern und Westfalen zu 30 bis 40 Thlr., in Brandenburg, Sachsen und Rheinland zu 42 bis 50 Thlr. jährlich angelegt werden.

Setzen wir in ähnlicher Weise 35 bis 60 Thlr. für Haltung eines Stiers oder Ochsen und 9 bis 16 Thlr. für ein Stück Jungvieh an, so berechnet sich pro 1861 ein Unterhaltungsaufwand von 121 Mill. Thlr. für die Kühe, 38 Mill. Thlr. für Stiere und Ochsen und 19 Mill. Thlr. für das Jungvieh, zusammen 178 Mill. Thlr. Für das Jahr 1864

berechnet sich wegen des zahlreicheren Viehstandes ein Aufwand von 190 Mill. Thlr. Die Kosten der Viehhaltung sind bei den steigenden Futterpreisen unverkennbar im Wachsen. —

IV. Gewicht, Fleischpreise, Bestands-Werthe.

Die Schlachtsteuer wird in den meisten Großstädten nach dem Gesetz vom 30. Mai 1820 theils von Schlachten des Rindviehes, der Schafe, Ziegen und Schweine, mit Einschluß der Kälber, Lämmer und Ferkel, theils von den eingehenden Fleisch- und Fettwaaren nach dem Gewicht erhoben. Die Erhebung erfolgt im letzteren Falle entweder nach wirklicher Auswiegung des Viehes (excl. Hüfte, Eingeweide und Darmfett) oder nach gewissen örtlich ermittelten Stückfüßen.

Das Vieh, welches bei der Schlachtsteuer nach dem Stück versteuert wird, ist starkes Vieh, in der Regel schwerer, wie die nach dem Durchschnitt der früheren Versteuerungen am Orte ermittelten Normalfüße. Eine Zunahme der Stückversteuerung bedeutet also eine Erhöhung des Gewichtes der eingehenden Viehstücke. Nun zeigt sich, daß das nach Stückfüßen versteuerte Schlachtvieh, welches 1838 schon 86 Prozent des Versteuerten ausmachte, seit der Zeit immer gestiegen ist und 1861 schon 90 Prozent der gesammten Versteuerung, 97 Prozent der eingetriebenen Viehstücke bildete. Am meisten hielten Westpreußen und Rheinland, deren Stückfüße etwas höher wie die der Nachbarprovinzen normirt sind, noch an der Versteuerung nach Einzelgewicht fest, doch hat dieselbe auch hier mehr abgenommen. Um nun die Durchschnittsgewichte der in den verschiedenen Provinzen zu den schlachtsteuerpflichtigen Ställen eingebrachten Viehstücke zu ersehen, lassen wir die Nachweisung der bei der Schlachtsteuer-Erhebung in den Jahren 1860 und 1861 ermittelten Durchschnittsschlachtgewichte folgen. Da die Provinz Preußen zwei und die Provinz Brandenburg drei Direktivbehörden für die indirekten Steuern haben, und da bei der herrschenden Verkehrsfreiheit der Viehabsatz sich nicht nach den Provinzialgrenzen scheidet, so können die aufgeführten Zahlen schon deshalb nicht ganz für Provinzialdurchschnitte gelten. In den westfälischen Städten ist die Schlachtsteuer 1848 aufgehoben und in Hohenzollern nie eingeführt, so daß aus der ersten Provinz nur ältere, aus der letzteren aber gar keine Schlachtsteuernachrichten vorliegen.

XXII. P r o v i n z .	Schlachtgewicht der Ochsen und Stiere.					Kühe und Ferkel.				Kälber					
	1860 nach		1861 nach		Aversum.	1860 nach		1861 nach		Aversum.	1860 nach		1861 nach		Aversum.
	Stück.	Gewicht.	Stück.	Gewicht.		Stück.	Gewicht.	Stück.	Gewicht.		Stück.	Gewicht.	Stück.	Gewicht.	
Ostpreußen . . .	461	389	460	369	460	300	253	300	333	300	33	18	33	20	36
Westpreußen . . .	469	387	468	389		340	271	341	269		39	30	39	34	
Posen	417	255	417	255	410	260	215	261	206	250	40	23	40	27	32
Pommern	489	329	489	340	480	330	252	327	241	320	45	31	45	28	37
Berlin	550	—	550	—	—	350	200	350	—	—	50	—	50	—	—
Potsdam	535	328	536	335	520	355	323	358	312	340	49	—	49	—	49
Frankfurt	496	303	496	334		341	247	342	259		44	—	44	—	
Schlesien	500	441	500	364	500	300	303	300	210	300	44	—	44	44	44
Sachsen	603	300	603	200	590	357	220	358	250	350	40	—	40	20	33
Rheinland	587	415	587	377	580	403	243	404	234	400	45	56	45	—	49
Gesammburchschnitt	513	349	512	321	510	331	250	331	247	330	43	34	43	29	40

Da von dem in jenen beiden Jahren in die Schlachtstenerstädte eingetriebenen Vieh 97 bis 98 Prozent nach Normalmaßen und nur 2 bis 3 Prozent nach wirklicher Auswiegung versteuert wurden, so haben wir die Averssa mehr nach den Gewichten der Stückversteuerung bemessen müssen.

Hiermit haben wir indessen erst die Schlacht-Gewichtssätze für das städtische Schlachtvieh. Das leichte Landvieh kommt wenig in die Großstädte, sondern wird mehr auf dem Lande selbst verbraucht, so daß das mittlere Schlachtgewicht auf 500 Pfd. pro Ochse, 300 Pfd. pro Kuh und 40 Pfd. pro Kalb anzunehmen sein dürfte. Das Verhältniß des Schlachtgewichts (Fleisch und Talg) zum Lebendgewicht beträgt nach Welkerlin durchschnittlich bei magerem Vieh 49, bei wohlgenährtem 54, bei halbfettem 59, bei fettem Vieh 64 Prozent. Bei der preussischen Schlachtsteuer müssen auch Haut und Kopf mit versteuert werden; Füße, Eingeweide und Darmfett scheiden vorher aus.

Mit Rücksicht auf diese Umstände kann man das Lebendgewicht bei Ochsen und Stieren auf 8 bis 12 Centner, bei Kühen und Fersen auf 4 bis 8 Centner durchschnittlich annehmen.

Um nun zu einer Schätzung der Bestandswerthe des Viehes zu gelangen, betrachten wir zunächst die Fleischpreise; sie werden aus den Marktstädten einer jeden Provinz, welche unter sich wieder bis auf das Doppelte abweichen, durch alle 12 Monate zusammengestellt. Seit Anfang des Jahrhunderts und besonders seit der gewaltigen Zunahme des umlaufenden Goldes und Papiergeldes sind alle Preise und so auch die Fleischpreise erheblich gestiegen, in neuester Zeit aber wieder etwas gefallen. Fast durchgängig haben Preußen, Posen und Pommern die niedrigsten, Schlesien und Westfalen die mittleren, Brandenburg, Sachsen und Rheinland die höchsten Preise. Nachstehende Tafel, giebt den Durchschnittsmarktpreis des Pfundes Rindfleisch in Silber Groschen an und unter Anwendung dieses Preises sind die Durchschnittswiehwerte nach den obigen Schlachtgewichten berechnet, wobei für Westfalen, wo gegenwärtig keine Schlachtsteuer mehr besteht, Schlachtgewichte von 420 und 290 Pfd. nach älteren Ermittlungen zum Grunde gelegt sind.

XXIII. P r o v i n z .	Pfd. Rindfleisch									Schlachtwerth.								
	1846.			1848.			1850.			1853.			1862.		1863.		1864.	
	Sgr.	Sgr.	Sgr.	Sgr.	Sgr.	Sgr.	Sgr.	Sgr.	Sgr.	Sgr.	Sgr.	Sgr.	Sgr.	Sgr.	Sgr.	Sgr.	Sgr.	Sgr.
Preußen	2 ⁵ / ₂	2 ⁷ / ₂	2 ¹ / ₂	2 ³ / ₂	3 ⁶ / ₂	3 ⁶ / ₂	3 ³ / ₂	3 ³ / ₂	3 ³ / ₂	48	9	34	5					
Posen	2 ¹ / ₂	3 ¹ / ₂	2 ¹ / ₂	3	3 ⁶ / ₂	3 ⁷ / ₂	3 ⁷ / ₂	3 ⁷ / ₂	3 ⁷ / ₂	43	14	28	2					
Pommern	3 ² / ₂	2 ⁷ / ₂	2 ¹ / ₂	2 ¹ / ₂	3 ⁶ / ₂	3 ⁶ / ₂	3 ⁶ / ₂	3 ⁶ / ₂	3 ⁶ / ₂	49	6	34	12					
Brandenburg	3	3 ¹ / ₂	2 ¹ / ₂	3 ² / ₂	4 ³ / ₂	4 ³ / ₂	4 ³ / ₂	4 ³ / ₂	4 ³ / ₂	65	18	44	6					
Schlesien	2 ⁹ / ₂	2 ¹ / ₂	2 ¹ / ₂	3	3 ⁷ / ₂	3 ⁷ / ₂	3 ⁷ / ₂	3 ⁷ / ₂	3 ⁷ / ₂	55	4	33	29					
Sachsen	3 ³ / ₂	3 ⁶ / ₂	3 ¹ / ₂	3 ¹ / ₂	4 ⁶ / ₂	4 ⁶ / ₂	4 ⁶ / ₂	4 ⁶ / ₂	4 ⁶ / ₂	64	2	44	12					
Westfalen	3 ¹ / ₂	3 ² / ₂	2 ⁷ / ₂	2 ¹ / ₂	4 ⁶ / ₂	4 ⁷ / ₂	4 ⁷ / ₂	4 ⁷ / ₂	4 ⁷ / ₂	60	20	41	27					
Rheinprov.	3 ² / ₂	3 ¹ / ₂	3	3 ¹ / ₂	5 ¹ / ₂	4 ¹ / ₂	4 ¹ / ₂	4 ¹ / ₂	4 ¹ / ₂	82	—	53	15					
Ganzer Staat	2 ¹ / ₂	3 ¹ / ₂	2 ¹ / ₂	3	4 ² / ₂	4 ¹ / ₂	4	4 ¹ / ₂	4 ¹ / ₂	58	17	39	10					

Die vorstehenden Zahlen können indessen nur für die städtischen Preise benutzt werden. Auf dem Lande ist das Geld seltener und die Preise niedriger. Wir müssen auch hier Gewichte und Preise in den Einzelprovinzen betrachten.

Die Provinz Preußen hat unter ihrem Mast-, Milch- und Zugvieh mehr leichtes als schweres und geringe Preise. Das Mastvieh, welches theils aus dem reichen Grasswuchs der Niederungen, theils aus den Brennereien hervorgeht, gelangt selten zur vollständigen Fettmast; Ochsen wurden durchschnittlich mit etwa 600 Pfd. Schlachtgewicht ausgeschlachtet und Fleischer oder auch Zwischenhändler von Königsberg, Danzig, Bromberg, Landsberg, Posen oder Stettin bezahlen den Centner lebend Gewicht an Ort und Stelle mit 4 bis 6 Thlr. In den ärmeren Gegenden bei ausgedehnten Flächen mit leichtem Boden herrscht leichtes Vieh vor und nur in den durch Vobengüte oder vortheilhaften Absatz günstiger gelegenen Theilen findet sich schwereres Arbeitsvieh. In Westpreußen herrscht das Niederungsvieh in stärkerem Maße vor, so daß sein Viehstand im Ganzen schwerer ist. Bei der Rindviehzucht dieser Provinz wird so lange starke Arbeitsochsen ein vorherrschendes Bedürfnis sind, deren Aufzucht berücksichtigt und also viel schweres starknochiges Vieh gezüchtet. Nach Freyßig wog im Jahre 1832 eine Kuh gewöhnlichen Landeschlages in Preußen lebendig etwa 400 Pfd. und ausgeschlachtet 220 Pfd. an Fleisch. In dem Menschenalter, welches seitdem verflossen ist, sind die Kühe ohne Zweifel schwerer geworden. Im Ganzen steht die Verwertung in den verkehrsarmen Gegenden Masurens, des Oberlandes, Kaschubens und der Tuchelshen Heide bedeutend hinter den Preisen der Großstädte zurück. ein Durchschnitt für die ganze Provinz können wir den Bestandswerth nicht über 40 Thlr. pro Ochse und Stier, 28 Thlr. pro Kuh ansetzen.)

Ochsen wir nun zum Großherzogthum Posen über, so ist die große Masse des Bauernviehes noch klein, schlecht gepflegt und im Winter abgemagert. Zwar ist die Metzbrücker Race schwerer und haben auch im Süden die großen Dominien — beispielsweise im Fraustädter, Krotoschiner, Birnbaumer und Kostenener Vereinsbezirk — schwerere Racen eingeführt, mästen und setzen die bis zu 10 und 20 Ctr. ausgemästeten Thiere in Posen, Breslau und Berlin zu 6 bis 8 Thlr. pro Ctr. Lebendgewicht ab. Aber in der großen Masse schlagen diese Ausnahmen nicht durch; man kann die Durchschnittsschwere nicht über 7 Ctr. pro Ochsen und 5 Ctr. pro Kuh und den Bestandswerth zu 40 und 26 Thlr. annehmen.

In Pommern, namentlich in Vorpommern, haben die mehr und mehr verbreiteten Oldenburger, Holländer, Holsteiner und sonstigen schweren Racen die kleinen für den Wiedezug geeigneten Landeschläge immer mehr verdrängt. In Hinterpommern ist die Stallfütterung im Anfang; doch nimmt die Einführung schwererer Racen — der schon früher sehr verbreiteten Oldenburger, und der neuerdings vorgezogenen Holländer und Short-horn — zu. Es wird von Ruskalben nicht in dem Grade wie in Preußen und Posen zum Zuge geeignetes Vieh gehalten. Auch wird weniger gezüchtet und schon dadurch das Vieh theurer, so daß diese Provinz nicht unter 45 und 32 Thlr. pro Stück rangirt.

Im Brandenburgischen ist das frühere leichtere Landvieh in der Nähe der Residenz eigentlich verschwunden; schwerere Holländer, Ostfriesen, Oldenburger, Holsteiner, Mecklenburger und englische Kühe sind an deren Stelle getreten. Milch- und Mastvieh ist ein Hauptzweig dieser Wirtschaften. Auf dem Berliner Schlachtviehmarkt stellten sich 1862 bis 1864 die Preise auf 8 bis 20 Thlr. pro Ctr. Schlachtgewicht. Die in Berlin bestehende Viehversicherungsbank für Deutschland hatte im Jahre 1863 in Versicherung 8281 Stück Rindvieh zu 479, 602 Thlr. (das Stück zu 58 Thlr.). Indessen werden nur die besseren Viehstücke versichert; auch hat diese Centralprovinz in der Lausitz und Neumark Gegenden mit leichtem Viehschlägen, so daß wir der günstigen Verwertungsverhältnisse unerachtet nur 57 Thlr. pro Stier, 40 Thlr. pro Kuh ansetzen.

In Schlesien ist ein merklicher Abstand zwischen dem Dominial- und dem weit zahlreicheren Ruskalvieh. Unter dem Dominialvieh finden sich die trefflichsten und schwersten

Acetthiere. Die Bielauer Heerde hat durchschnittlich 1170 Pfd. Lebendgewicht pro Stück, die Wallisfurther 1015 bis 1112 Pfd. pro Kuh, 1626 bis 1807 Pfd. pro Stier, die Prieborner 894 bis 1279 Pfund pro Kuh. Sachkenner schätzen das Durchschnittsgewicht der Rufsittalkühe zu 5 bis 6 Ctr., der Dominalkühe zu 9 Ctr. Erstere werden in Oberschlesien zu 15 bis 30 Thlr., letztere zu 30 bis 60, auch wohl zu 100 Thlr. und 25 Friedrichsdor verkauft.³⁾

Für diese Provinz haben wir noch einen andern Werthmesser. Gemäß den noch aus den Zeiten Friedrichs des Großen stammenden Verordnungen sind alle Viehbesitzer zur Versicherung gegen Minderpest verpflichtet. Die Werthsätze dieser Versicherungen werden von Zeit zu Zeit auf Vorschlag der Kreistage von den Regierungen festgesetzt. In Oberschlesien waren im Jahre 1864 Ochsen und Stiere in den niedrigsten Kreisen Buntzen, Tost-Gleiwitz, Pleß und Ratibor zu 20 bis 180 Thlr., im ganzen Departement 22,072 Stück zu 846,395 Thlr., also durchschnittlich zu 38 Thlr.; Kühe in dem niedrigsten Kreise Grottkau zu 6 bis 40 Thlr., in den höchsten Kreisen Ratibor und Tost-Gleiwitz zu 20 bis 100 Thlr., im Ganzen 237,873 Stück zu 4,915,296 Thlr., also das Stück zu 21 Thlr.; Jungvieh über 1 Jahr, in den niedrigsten Kreisen Grottkau und Neustadt zu 3 bis 20 Thlr., im höchsten Kreise Kosel zu 8 bis 100 Thlr., im Ganzen 73,067 Stück zu 906,343 Thlr., also das Stück zu 12 Thlr. versichert. Wie bei jeder Zwangsversicherung wird auch hier der geringeren Beiträge wegen meistens der niedrigere Satz gewählt. Ueberdies ist Niederschlesiens Rindvieh etwas werthvoller; wir berechnen also für ganz Schlesien Ochsen zu 50 und Kühe zu 30 Thlr. pro Stück.

In der Provinz Sachsen wird viel schweres Vieh gehalten und stehen auch die Fleischpreise nahezu am höchsten. Wir gelangen hier bei 5 $\frac{1}{2}$, resp. 3 $\frac{1}{10}$ Ctr. Schlachtgewicht auf 64 Thlr. für den Ochsen und 43 Thlr. für die Kuh. Was in den bescheidenen Wirtschaften des Harzes und Thüringer Waldes an diesen Werthen fehlt, das bringen die kostbareren Inventarien der Magdeburger Börde, des Halberstädtischen und der Altmark auf.

Westfalen hat sehr verschiedene Viehslände. In den ausgedehnten Thälern des Süderlandes werden leichtere Schläge gehalten. Eine fette Kuh der Münsterischen und Mindenschen Landrace hat durchschnittlich 5 bis 6 Ctr. lebend; der Hellweg hält mehr auf schwere Schläge von 7 bis 8 Ctr. lebend. Der Durchschnitt der Schlachtsteuer — so lange dieselbe in Städten dieser Provinz noch erhoben wurde — ergab 3 $\frac{1}{2}$ Ctr. Schlachtgewicht pro Kuh, worüber auch jetzt nicht hinauszugehen ist. Wir kommen hier bei dem geringeren Fleischpreise von 9,4 Thlr. für den Centner nur auf 49 Thlr. für den Ochsen und 33 Thlr. für die Kuh.

Dagegen erreicht im Rheinlande sowohl die Schwere des Rindviehs als die Gelegenheit ihrer einträglichen Verwerthung den Höhepunkt. Zwar enthält auch die Rheinprovinz in der Eifel, dem Hochwalde, dem Westerwalde und dem Oberbergischen birrtige, nur mit geringwerthigem Gebirgsvieh ausgestattete Striche; aber das gute herztich doch weit vor. Die Kuhversicherungsclanden haben schon seit dem vorigen Jahrhundert im Bergischen Lande viel Segen gestiftet, in neuerer Zeit haben sie sich so ausgedehnt, daß 1863 in dem kleinen Kreise Metmann 18 Clanden mit 1738 Mitgliedern 3303 Stück Rindvieh (fast ausschließlich Kühe) zu 137,170 Thlr. versichert hatten. Die Versicherung erfolgt entweder in bestimmten Summen (zu $\frac{1}{4}$ des wirklichen Werthes), oder zu 8, 9 oder 10 Thlr. für den Ctr. Lebendgewicht, so daß niemals der Effectivwerth, vielmehr in der Regel $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ desselben entschädigt werden. Die Versicherungssumme stellte sich in der niedrigsten Gemeinde Wosmarcken auf 32,37, in der höchsten Düsseldorf auf 47,25, im Durchschnitt 41,50 Thlr. und wenn ein $\frac{1}{2}$ zugesetzt wird auf 49,91, in runder Summe 50 Thlr. pro

Kuh. Mit Rücksicht auf die vorerwähnten dürrstigeren Landschaften, beschränken wir uns auf 44 Thlr. pro Kuh, 66 Thlr. pro Ochsen.

Hohenzoellern hat einen zahlreichen aber leichten Höfenschlag und niedrige Fleischpreise — 28 Pf. pro Pfund —; Wedderlin (Thierproduktion II. S. 4) schätzt den Durchschnittswert eines Kindes auf 40 Gld. (23 Thlr.). Wir können 20 Thlr. pro Kuh, 31 Thlr. pro Ochsen ansetzen.

Das Jungvieh schätzen wir durchgängig pro 1861 auf halben Kuhwerth und pro 1864, wo auch die Kälber mitgezählt sind, etwas niedriger. Wir kommen demnach auf folgende Werthsummen:

XXIV. P r o v i n z .	Stiere und Ochsen.		Werth der Kühe.		Jungvieh.		Rindvieh aller Art.		
	Durchschnittl. Werth. Th.	Gesammt- werth. Thaler.	Durchschnittl. Werth. Th.	Gesammt- werth. Thaler.	Durchschnittl. Werth. Th.	Gesammt- werth. Thaler.	Summa. Thaler.	Mittel u. Auf der C.M.	
								Pro p.	Pro q.
I. Zählung von 1861.									
Preußen	40	9,926,400	28	14,224,364	14	3,605,602	27,756,366	27	23,546
Posen	40	3,624,640	26	7,109,960	13	1,628,523	12,363,123	25	23,529
Pommern	45	1,882,305	32	9,239,136	16	1,571,840	12,693,281	30	22,082
Brandenburg	57	5,162,661	40	14,804,960	20	3,060,600	23,028,221	38	31,789
Schlesien	50	5,525,950	30	20,546,460	15	3,976,500	30,048,910	29	41,095
Sachsen	64	3,637,632	43	14,432,864	21	3,098,508	21,169,004	39	46,205
Westfalen u. Z.	49	1,217,748	33	11,805,057	16	2,721,104	15,743,909	28	42,940
Rheinprovinz	66	6,087,576	44	23,870,264	22	5,592,202	35,550,042	40	73,053
Hohenzoellern	31	243,040	20	432,360	10	173,280	848,680	18	42,647
Total 1861	49	37,307,952	34	116,465,425	17	25,428,159	179,201,536	32	35,371
II. Zählung von 1864.									
Preußen	40	10,220,320	28	15,398,880	13	3,746,392	29,365,592	27	24,910
Posen	40	3,464,120	26	7,620,990	12	1,753,872	12,838,982	24	24,434
Pommern	45	1,632,870	32	9,561,344	15	1,660,035	12,854,249	29	22,362
Brandenburg	57	5,456,439	40	16,048,320	19	3,330,206	24,834,965	37	34,284
Schlesien	50	6,029,850	30	22,855,170	14	4,934,762	33,819,782	27	46,253
Sachsen	64	3,784,000	43	15,548,542	20	3,109,220	22,441,762	39	48,979
Westfalen u. Z.	49	1,208,830	33	12,494,790	15	2,505,210	16,208,830	28	44,184
Rheinprovinz	66	6,142,554	44	25,273,820	21	5,789,091	37,205,465	39	76,455
Hohenzoellern	31	218,860	20	432,080	9	191,610	842,550	17	42,339
Total	49	38,157,843	34	125,233,936	16	27,020,398	190,412,177	31	37,584
Also Zunahme	—	849,891	—	8,768,511	—	1,592,239	11,210,641	—	2,213

Es ist demnach besonders bei den Kühen mit dem Steigen ihrer Anzahl auch eine bedeutende Zunahme des Bestandswerthes eingetreten. Die Zunahme beim Jungvieh ist nur scheinbar, da bei der letzten Zählung auch die Kälber mit zum Ansatz gelangt sind.

Der große Kontrast in der Anzahl des Rindviehs — auf hundert Einwohner im Brandenburgischen nur 25 Stück, in den Hohenzoellernschen Landen 72 — mildert sich bei Betrachtung des höheren Werthes und der höheren Leistungen des in den dichtbevölkerten und sutterthueren Provinzen gehaltenen Rindviehs. Auf hundert Einwohner entfällt im Brandenburgischen 933 Thlr., im Hohenzoellernschen 1312 Thlr., im Durchschnitt des ganzen Staats 970 Thlr. Rindviehwert. In ländlichen Gegenden, wo fast jede Familie Vieh hält und davon ihren Hauptunterhalt gewinnt, ist das Vieh ein viel

beträchtlicherer Vermögensheil, als unter städtischer und industrieller Bevölkerung, wo sich nur wenige Viehbesitzer befinden und diesen Wenigen das Vieh noch lange nicht als ihr Hauptvermögen gilt.

V. Produktion und Verbrauch von Milch, Butter und Käse.

Der wichtigste Zweck der Rindviehhaltung ist die Milch, deren Bedarf mit der wachsenden Bevölkerung zunimmt. Wie wir oben sahen, stieg die Kuhhaltung in Preußen numerisch nicht in gleichem Maße, wie die Bevölkerung. Hätte also nicht die Milchergiebigkeit der Kühe zugenommen, so wäre für jenen Bedarf jetzt weniger gesorgt. Eine solche Zunahme hat aber sowohl durch Verbesserung der Rassen, als durch thätigere Ernährung und Pflege in allen Provinzen — wenn auch in sehr verschiedenem Maße — stattgefunden.

Um Umfang, Werth und Zulänglichkeit dieser wichtigen Produktion zu beurtheilen, müssen wir Lebendgewicht, Haltung und Fütterung der Kühe, Verwendung und Preise der Milch, sowie den Standpunkt der Butter- und Käsebereitung betrachten.

Thaer gab 1812 in seinem unsterblichen Werk über die rationelle Landwirtschaft den mittleren Ertrag einer damaligen Kuh bei gut eingerichteten Wirtschaften im Durchschnitt ihrer vierzigwöchentlichen Milchzeit zu 4 Quart täglich, also 1120 Quart jährlich an. Wir legen als mittleres Lebendgewicht einer Kuh mit Rücksicht auf das oben Mitgetheilte bei Posen 5, bei Preußen und Schlesien 6, bei Pommern und Westfalen $6\frac{1}{2}$, bei Brandenburg 7, bei Sachsen $7\frac{1}{2}$ und Rheinland 8 Ctr. zum Grunde.

Hohenzollern hat leichtes Gebirgsvieh, dessen Durchschnittsgewicht wohl nicht über 4 Ctr. anzusetzen ist.

Bei der Schätzung des durchschnittlichen Milchtrages kommt in Betracht, daß $\frac{1}{6}$ bis $\frac{1}{11}$ der Kühe güstig bleiben, also von den übrigen übertragen werden müssen.

Für die Provinz Preußen giebt Geysser den jährlichen Milchtragertrag einer Niederungskuh zu 2100 Quart an. Ueber $\frac{2}{3}$ des Milchtrages fällt auf die Zeit der Weide im Sommer und gute Kühe sollen in ihrer besten Zeit auf der Weide ein Pfund Butter täglich liefern. Auf der Höhe werden die Milchkuhe der kleinen Besitzer und Arbeitsleute im Walde oder auf sogenannten Halben gehalten. Unter günstigen Verhältnissen giebt eine Höhekuh gegen 1600 Quart, fällt aber in futterarmen Verhältnissen nicht selten auf 400 Quart herab.

Der Verkauf der frischen Milch begründet die vortheilhafteste Rohnutzung in der Nähe sicherer Absatzorte. Die Verwerthung steigt bis auf $1\frac{1}{2}$ Sgr. pro Quart in der Nähe der Hauptstädte, sinkt aber in ungünstigen Umgebungen bis auf den Preis sonst möglicher Verwerthung. Verpachtung der Milch nach Maß oder Stückzahl kommt in der Nachbarschaft der großen Städte mitunter vor: sie ergiebt im Durchschnitt selten über $\frac{1}{2}$ Sgr. pro Quart oder 20 Thlr. jährlich pro Kuh, einschließlich der Bewilligungen an Wohnung und Bedürfnissen für den Milchpächter.

Die Verarbeitung der Milch auf Butter ist allgemein, geschieht aber häufig in ungenügenden Räumlichkeiten mit geringer Sorgfalt. Noch bis Ende der 1830er Jahre zahlten die Händler nicht viel über 3 Sgr. für das Pfund. Jetzt wird je nach Dertlichkeit und Beschaffenheit 5 bis 10 Sgr. gezahlt. Diese erhöhten Milch- und Butterpreise und die vermehrte Nachfrage regten sehr an. Zu den 1840er Jahren begann Heubach auf Kaptein die Butterfabrikation nach Holsteiner Art und diese hat sich sehr verbreitet. Außer der Verarbeitung der abgerahmten sauren Milch zu Käse durch Pressen des Quarks oder in Form kleiner mit Kümmel gewürzter Handkäse zum Hausgebrauch hat der sogenannte Niederungskäse Bedeutung; er wird bis nach Berlin zu 8 bis 10 Thlr. pro Ctr. verkauft. Zum Pfunde gehören 5 Quart Milch, so daß sich das Quart zu 8 Pfennig ver-

werthet. Den durchschnittlichen Milchtragertrag kann man auf $4\frac{1}{2}$ Quart für 280 Tage, also auf 1280 Quart annehmen, wovon jedoch ein Neuntel für güstige Kühe abgeht, so daß in dieser Provinz wir auf einen Durchschnittsertrag von 1100 Quart kommen, welcher sich das Quart zu 6 Pfennig auf 18 Thlr. jährlich verwerthet.

Im Großherzogthum Posen bieten die Städte Posen, Bromberg, Gnesen, Lissa, Fraustadt ihren Umgebungen Gelegenheit, die Milch zu 9 bis 12 Pf. pro Quart zu nutzen. Die entfernteren Wirtschaften legen sich, sei es unmittelbar oder durch einen 7 bis 9 Pf. pro Quart zahlenden Milchpächter, auf Butterbereitung und bezahlen eine dem entsprechende fettere Milch etwas höher. Man gewinnt von 6 bis 10 Quart der dortigen Milch ein Pfund Butter, welches zu 6 bis 8 Sgr. verkauft wird; außerdem hat auch noch die saure und Buttermilch ihren Nutzen. Praktische Landwirthe behaupten, daß sie beim Buttermachen das Quart Milch zu 9 Pf. verwerthen und noch Wirtschaftsgewinn haben.

Die Metzbrücker Butter erscheint stark auf dem Berliner Markt, wo sie der preussischen und pommerschen im Preise gleich steht. Wirtschaften mit Milchverkauf beginnen Ayrshire und holländisches Vieh zu halten, welche freilich keine gute Zugochsen liefern. Wirtschaften mit Butterverkauf züchten mehr Aigäner; die aus dieser Race gezüchteten Ochsen sollen aber in der Regel faul sein. Dagegen sollen die einheimischen Metzbrücker, auch Kreuzungen mit Märzthaler, Oldenburger und schwarzbraunen Schwyzer Stammstieren nach allen Richtungen gute Ergebnisse liefern. Auf der Herrschaft Nitzche stellt sich der Durchschnitt der reichlich genährten Holländer Heerde auf jährlich 3000 Quart pro Stück; theils ist die Milch für den Preis von $8\frac{1}{2}$ Pf. pro Quart an Holländer, theils sind die Kühe (inkl. der Hälfte der Kälber) zu 28 Thlr. pro Stück verpachtet. Unter Beachtung des noch sehr schwachen und bei weitem zahlreicheren Bauernviehes glauben wir aber in dieser Provinz den Durchschnittsertrag nicht über 1000 Quart und in Rücksicht auf die marktfernere Gegenden den Preis nicht über 7 Pf. pro Quart ansetzen zu dürfen.

In Vorpommern wird schwereres milchergiebiges Vieh gehalten und die Butter steht der holsteinschen beinahe gleich. Wenn nun Hinterpommern in dieser Beziehung noch zurück ist, so können wir doch den Milchtragertrag der pommerschen Kühe nicht unter 1200 Quart und die Verwerthung nicht unter 9 Pf. ansetzen, da bei den verbesserten Straßen und den vermehrten Eisenbahnen die Berliner Preise stark einwirken.

In der Provinz Brandenburg werden sehr milchreiche Kühe gehalten. Viele Gutsbesitzer kaufen dreijährige Färsen aus Holland und Ostfriesland, ziehen die Nachzucht auf oder verkaufen sie an kleine Besitzer. Frischmelkende Kühe werden in Berlins Nähe mit 70 bis 80 Thlr. bezahlt. Im Dberbruch ist die Mastung, in der Neumark die Butter- und Käsebereitung, in der Niederlausitz die Aufzucht von Jungvieh, insbesondere von Zugochsen wichtig. Von einer Kuh ostfriesischer Race im Fleckschen Stalle zu Beerbaum wird gerühmt, daß sie 1857 bis 1860 jährlich ein Kalb gebracht und 5016 Quart Milch gegeben. Da ihr Körpergewicht 1045 Pfd., ihr tägliches Futter 36 Pfd., also das Jahresfutter 131 Ctr. Heuwerth betrug, so gab sie von jedem Centner Heuwerth 38 Quart Milch. Die Verwerthung der Milch in Berlin stellt sich zu 18 bis 24 Pf. pro Quart. Die Besitzer erhalten von den Milchpächtern jedoch nur 11 bis 15 Pfennig. Bei dem in Berlin üblichen Preise für vorzügliche Butter von 30 bis 35 Thlr. pro Centner wird in Dertlichkeiten, denen die Gelegenheit zum Milchverkauf fehlt, das Quart derselben auch noch durch frische Butter auf nahe einen vollen Silbergroschen verwerthet und bis 70 Thlr. Bruttoertrag mit einer Kuh erworben. Die Ankaufspreise fremden Viehes stellen sich dann trotz ihrer Höhe doch noch billiger als die Aufzucht in den meisten Fällen. Wir werden indessen mit Rücksicht auf die entfernteren Landstriche den Durchschnittsmilchtragertrag nur auf 1400 Quart und den Nutzwert auf 10 Pf. für das Quart ansetzen.

Schlesien bietet in den Milchträgern scharfe Kontraste. Das alte Laubvieh, welches

der Landesbeschaffenheit entsprechend in Oberschlesien und im Gebirge leichter Art, in Niederschlesien, besonders auf dem linken Oberufer mehr Niederungsvieh war, hat in einzelnen verebelden Exemplaren ausgezeichnete Milchkuhe geliefert und namentlich hat die schwarze Fette des Grafen Pinto auf Mettkau auf der Hamburger Ausstellung bei 32 Quart täglich eine erste Prämie und außerordentlich günstige Beurtheilung gefunden. Nicht minder renommirt sind die Milchherde der vorerwähnten Heerden zu Wallisfurth und Wielan. Die sechzig Kühe der Wielauer Heerde gaben im Jahr 1862 bei 1170 Pfd. Lebendgewicht durchschnittlich 3591 Quart. Wenn indessen Herr v. Elsner (Jahrbuch d. d. Viehzucht I S. 242) eine Durchschnittsmenge von 1640 Quart jährlich ansetzt, so glauben wir diese ermäßigen zu müssen. Die schlesischen Milchpächter zahlen 7 bis 9 Pf. pro Quart. Die Butter wird hier meist nach dem Maas verkauft. Der Butterpreis stieg im Januar 1865 von 14 Sgr. in Ottmachau und Patzschau bis auf 24 Sgr. in Bentzen, Mittelpreis Oberschlesiens 17½ Sgr. das Quart oder 8 Sgr. das Pfund. Im Ganzen steht die schlesische Butter der preussischen und Mecklenburger ziemlich gleich und der märkischen und vorpommerschen um 30 bis 40 pCt. nach. Wir können hier den Ertrag auf 1100 Quart für die Kuh und die Verwerthung zu 8 Pf. pro Quart ansetzen.

Die Provinz Sachsen steht in den Leistungen der Kühe mit am höchsten. Nachdem schon vor Jahren die magdeburgischen, halberstädtischen und altmärkischen Kühe Tüchtiges leisteten, sind in neuerer Zeit sächsische Züchter, unterstützt durch Kapital, Intelligenz und günstige Futterverhältnisse an die Spitze getreten. Nathusius auf Hundsburg, welcher seit 1850 von Sporthorn Bullen mit Holländern vierzig Halbbloodkühe und gleichzeitig beinahe die doppelte Zahl Kühe reinen holländischen Blutes aufzog, gab 1857 den Milchtrug der besten Halbbloodkühe auf 2200 Quart an. Die Milch der Kreuzungen lieferte 15 Prozent mehr Butter. Amtsrath Hümpau auf Schlanstedt und Langenstein, Kreis Halberstadt, hält auf letzterem Gute eine Holländer Heerde, deren Kühe 1862 durchschnittlich 3134 Quart Milch lieferten. Die Molkerei ist verpachtet, der Pächter zahlt pro Quart 10 Pf. und genießt freie Wohnung. Aus der sechsstündigen Sahne wird Butter bereitet und die übrige bleibende Milch liefert gelben, schmackhaften und beliebten Halbfettkäse (Limburger). Die Kuh liefert, das Quart zu 10 Pf., an Milchwerth 87 Thlr., dazu ein Kalb 3 Thlr. und 339 Ctr. Dünger zu 4½ Sgr. = 51 Thlr., zusammen 141 Thlr. Sie kostet an Futter 142 Ctr. Heuwerth nach den kurrenten Marktpreisen 94 Thlr., Streusiroh 7 Thlr., Zinsen des Kuhwerths, Gebäude- und Geräte-Unterhaltung, Assurance, Heizung für den Milchpächter, Arznei 14 Thlr., Bullenunterhaltung 3 Thlr., Löhne für Mähen, Hacken, Fahren 13 Thlr., zus. 130½ Thlr., also Reinertrag 10½ Thlr. Der Bruttogelbertrag der Kuh berechnet sich auf 105 Thlr., so daß der Centner Heuwerth sich zu 22 Sgr. nutzt. Diesen Beispielen sind Andere gefolgt. Der Milchtrug der sächsischen Kühe wird demnach wohl zu 1500 Quart jährlich und die Verwerthung zu 10 Pfennig für's Quart angenommen werden können.

Auch in Westfalen sind namentlich in Siegen und Wittgenstein seit alter Zeit milchreiche Landrassen und ist in neuerer Zeit durch Einführung holländischer und jeverländischer noch mehr darauf hingewirkt. In vielen Gegenden wird aber der Futterbau noch sehr mangelhaft betrieben und das Vieh schlecht ernährt, so daß diese Provinz weder in der Milchergiebigkeit noch in den Milch- und Schlachtviehpreisen Sachsen gleichgestellt werden kann. Im Münsterlande dehnt sich die Käsefabrikation namentlich in den Kreisen Steinfurt, Münster und Bedum aus. Im Kreise Höxter hat der „Nieheimer Käse“ weit verbreiteten Ruf und wird zu 9 bis 12 Sgr. pro Pfund abgesetzt, während der beste sogen. holländische Käse dort nur 4 bis 5 Sgr. bringt.

Dagegen hat der Rhein an Milchtrügen, wie auch in Butter- und Käsefabrikation und der Geldverwerthung ausgezeichnetes. Nach dem Bericht des Kreiselder

Lokalvereins hat Bongart zu Zuzath in den Jahren 1857—59 bei seinen Kühen, bei tausend Pfund Lebendgewicht und 50 Pfund Heuwerth täglich Futter jährlich 5438, also täglich 15 Quart gemolken, so daß er vom Centner Heuwerth 30 Quart gewann. Im Kloster St. Nikolae, wo 27 Holländer und Maaskühe gehalten werden, lieferten die besten Kühe vom Centner Heuwerth 28 bis 33, die schlechteren 13 bis 19 Quart: die leichteren von 835 bis 890 Pfund Lebendgewicht verwertheten das Futter besser wie die schweren holländischen von 10 bis 12 Ctr. Lebendgewicht. Auch die Westfälischen und die kleinen rothen Bergkühe der Eifel von 300 bis 500 Pfd. Lebendgewicht geben kurz nach dem Kalben bei Grünfütter 7 bis 8 Quart täglich, halten sich lange auf dieser Höhe und geben noch bei längerer Winterfütterung 4 Quart pro Tag, so daß man auch diese nicht unter 1700 Quart jährlich ansetzen kann; 8 Quart ihrer Milch geben 1 Pfund Butter. Für diese Provinz kann das Quart Milch gewiß zu 10 Pf. und der Durchschnittsertrag zu 1600 Quart pro Kuh angesetzt werden. *)

Von dem zahlreichen aber vorherrschend kleinen und mager gehaltenen Rindvieh Hohenzollerns kann nur eine seinem geringen Futter entsprechende Milchproduktion angesetzt werden. Nehmen wir mit Rücksicht auf das unten bei Württemberg Mitgetheilte 900 Quart, so ergibt sich bei einem Nutzwert von 5 Pf. pro Quart ein Milchtrug der Kuh von 13 Thlr.

Demnach berechnen sich für den ganzen Staat pro 1861 die folgenden Milchträge:

XXV. P r o v i n z .	Durchschnitts- Kuhgewicht. Ctr.	Jährlicher Milch- ertrag.		Zu- sammen tausende Quart.	Preis p Quart. Pf.	Milchtrug pro Kuh, rund Thlr.	Gesamter Milchtrug. Thlr.	Milchratio pro Kopf.		
		pro Kuh Quart.	pro tausende Quart.					Jährlich überhaupt Quart. k. unmittelb. konf. Quart.	Wöchent- lich Quart Pf.	
Preußen	6	1,100	558,814	6	18	9,313,567	194	97	1,9	11
Polen	5	1,000	273,460	7	19	5,317,278	184	92	1,8	12
Pommern	6,4	1,200	346,468	9	30	8,661,700	249	124	2,4	22
Brandenburg	7	1,400	518,174	10	38	14,393,722	210	105	2	20
Schlesien	6	1,100	753,370	8	24	16,741,556	222	111	2,1	17
Sachsen	7,5	1,500	503,472	10	42	13,985,333	255	127	2,4	24
Westfalen u. Sadeg.	6,8	1,300	465,048	9	32	11,626,200	287	143	2,8	25
Rheinproving	8	1,600	868,010	10	44	24,111,389	268	134	2,6	26
Hohenzollern	4,5	900	19,466	5	13	270,361	299	150	2,9	14
Total 1861	6,5	1,300	4,306,282	8	29	104,421,106	233	116	2,2	18

Bei dem erheblich stärkeren Milchviehstande pro 1864, dessen Zunahme selbst bei der Bevölkerung überstieg, berechnen sich 4733 Mill. Quart zum Werth von 114 Mill. Thlr., eine Milchratio von 246 Quart, zur unmittelbaren Konsumtion für die Woche 2¼ Quart, und eine wöchentliche Milchabgabe von 19 Pf. für die Person.

Wir haben vorstehend angenommen, daß die Hälfte der produzierten Milch, sei es frisch, abgerahmt, sauer oder gefodt, zur unmittelbaren Verzehrung gelangt, die andere Hälfte für Käseheranzucht, Butter und Käse verbraucht wird. In den meisten Wirtschaften erhalten die Kühe nicht viel über eine oder wenige Wochen frische Kuhmilch; dann müssen sie sich mit verdünnter abgerahmter Milch begnügen, bis auch diese durch anderes Futter ersetzt wird. Nur in besonders fürsorglichen Wirtschaften wird den Kühen in den ersten 6—8

Wochen reine Kuhmilch bis zu 9 Quart täglich und später bei abnehmender Kuhmilch Milchabfälle gereicht.

Die Produzenten mit ihren Leuten verbrauchen in den meisten Wirtschaften ihre ganze Milch; doch wird in neuerer Zeit wohl beinahe die Hälfte der Milchproduktion als Milch, Butter oder Käse in den Handel kommen, da Milchverkauf, Butter- und Käsefabrik in größeren Wirtschaften sehr zunimmt und manche (sog. Milchwirthschaften) ganz darauf eingerichtet sind. Nach jetziger Lebensweise verbraucht eine wohlhabige städtische Familie von sieben Personen wöchentlich gegen 14—21, jährlich 700—1100, also pro Kopf 100—150 Quart Milch und 6—8, jährlich 300—400, also pro Kopf 40—60 Pfund Butter. Der gemeine Mann verbraucht weniger Butter, so daß wir den Durchschnittskonsum, einschließlicly der abgerahmten, sauren und Buttermilch auf etwa 2 Quart Milch und $\frac{1}{2}$ Pfd. Butter wöchentlich annehmen, was mit der in vorstehender Tabelle berechneten Produktion ziemlich zutrifft. Nach den verschiedenen Milchpreisen würde sich der Durchschnittskonsum in Preußen und Posen auf 48 bis 52 Sgr., in Sachsen, Westfalen und am Rhein auf 104 bis 112 Sgr. jährlich, durchschnittlich auf 78 Sgr. jährlich für den Kopf, mithin auf 13 Thlr. für die Familie von 5 Personen berechnen. Ein Quart Milch wiegt durchschnittlich $2\frac{1}{2}$ Pfd. und ein Quart Butter 2 Pfd.; der Rahmgehalt der Milch ist sehr verschieden; als Mittelstutz nimmt man an, daß 12 Quart Milch 1 Pfd. Butter und 5 Quart Milch 1 Pfd. Käse liefern.

Bei größeren Milch-Wirtschaften hat in neuerer Zeit das System der Milchpachten zugenommen, wobei der Landwirth dem Molkeerei-Unternehmer (Holländer, Schweizer, Milchhändler, Käser) den Milchtrag nach einem festen Preise pro Quart neben freier Wohnung, Molkeerei- und Käseerleite überläßt und auf diese Weise der Ertrag der Kühe sich an zwei Produzenten vertheilt. Auch der Milchpächter, mag er sich auf Verkauf frischer Milch, auf Butter- oder Käsebereitung legen und mag er aus dem Wirtschaftshofe oder in einer nahe Stadt verkaufen, gehört noch zum Kreise der Landwirthschaft; sein Geschäft seßelt ihn an den Viehstall; seine Anstalten gehen über den Kreis der Wirtschaftsoperationen selten hinaus. Wir müssen deshalb auch die Werthserhöhungen, welche seine Thätigkeit und die Transporte hervorbringen, zur Gesammtpähäre der Viehzucht zählen.

Der Verkauf der frischen Milch ist in der Nähe jedes größeren sicheren Absatzorts, wo sie an den Häusern herumgefahren oder getragen wird, die vortheilhafteste Ausnutzung. Die Preise bei solcher Verwertung, welche im Anfange unseres Jahrhunderts erst 3 bis 4 Pf. für das Quart betragen, sind im Laufe der Jahre in Landorten auf 6 bis 10, in Hauptstädten und Fabrikgegenden selbst auf 12 bis 24 Pf. pro Quart gestiegen. Die Mehrtheit der disponiblen Milch kann aber auf diese Weise nicht abgesetzt werden; sie dient zur Bereitung von Butter und Käse, welche wegen ihrer Dauer und Transportfähigkeit eines entfernteren Absatzes fähig sind.

Die früher niedrigen Preise der Butter — noch in den dreißiger Jahren zahlte man in den meisten Provinzen 3 bis 4 Sgr. pro Pfd. — wirkten dazu mit, daß man bei der Butterbereitung mehr nach Menge als nach Güte strebte und daß deshalb in vielen Gegenden der Ostprovinzen diesem wichtigen Artikel und den dazu bestimmten Räumen und Personen noch nicht die gehörige Sorgfalt zugewendet wird. Die kleinen Wirtschaften liefern in ihrer überwiegenden Zahl die größte Masse Butter und bei ihnen reifen durchgreifende und mit Kostenaufwand verbundene Verbesserungen nur langsam.

Herr von Esner (über Milchkonsumtion im Jahrbuch der deutschen Viehzucht, 1864, S. 242) führt an, daß in Amerika 54 Prozent zu Butter, 5 Prozent zu Käse und 41 Prozent — außer der abgeahmten und Buttermilch — zum unmittelbaren Genuß verwendet, daß sie auf Landwegen bis 3 Meilen, auf Eisenbahnen bis 30 Meilen Entfernung mit Vortheil angefahren werde, daß die Städte nur die Hälfte oder ein Viertel der Milch ver-

brauchen wie die Landleute, und daß die Milchwerthe dort hauptsächlich vom Ertrage und den Preisen der Butter abhängen. In Preußen nimmt der Verbrauch von Butter und Käse und deren Einwirkung auf die Milchpreise ebenfalls sehr zu. Bei uns stellt sich aber der Konsum der Städte höher wie der der Landleute.

Butter und Käse haben eine mit der zunehmenden Schnelligkeit und Sicherheit der Versendungen immer noch zunehmende Bedeutung. Die wohlfeilsten Buttersorten — eingefalgene Winter- und Sommerbutter — gehen aus den extensiv bewirtschafteten Gegenden Preußens, Posen, Oberschlesiens, Hinterpommerns, wo sie billiger produziert werden können, in Massen nach den Handelsplätzen, und von hier nach den dichter bevölkerten und wohlhabenden Ländern Sachsen, Hamburg und England, wohin die unten angegebenen Mengen ausgeführt werden. Dagegen ist die feine frische Tafelbutter Gegenstand einer sorgfältigen und raffinierten, in der Nähe der Hauptkonsumtionsplätze betriebenen Wirtschaftsindustrie und wird höher bezahlt. Noch mehr hängt der Käse, besonders die dauerhaften Sorten desselben von der Güte, also von der Geschicklichkeit der Produzenten ab.

VI. Produktion an Fleisch und Nebenutzungen. Gesammter Roh- und Reinertrag.

Außer der Milch erzeugt das Rindvieh Kälber, leistet Arbeitsdienste und liefert Fleisch, Häute, Knochen, Haare, Dung und andere Nebenutzungen. Um Bedeutung und Werth des ganzen Ertrages zu schätzen, beginnen wir mit den Leistungen der Kühe, gehen dann zu den Stieren und jungen Thieren über und schließen mit einer Zusammenstellung des gesammten Nutzwerts und einer Vergleichung desselben gegen die Unterhaltungskosten.

Bei den Kühen tritt der Milchnutzung die Produktion an Kälbern, Mastgewinn, Dung, auch hier und da Arbeitsleistung hinzu. Wenn wir annehmen, daß $\frac{1}{10}$ der Kühe alljährlich ein Kalb bringen, so berechnet sich nach dem Viehstande von 1861 eine Jahresproduktion von 3,044,433 Kälbern, nach dem 1864er Viehstande 3,277,032 Kälber. Von den letzteren fanden sich im Dezember 1864 noch 587,152 aus dem ersten, 274,119 Stück aus dem zweiten Semester, zusammen 861,271 Stück oder 26 Prozent vor, waren also ganz überwiegend zur Aufzucht bestimmt; wir nehmen also die vorstehende Zahl werthvoller Zuchtkälber und 2;415,761 oder 74 Prozent Schlachtkälber an.

Kälber waren früher sehr wohlfeil: die Preise des Kalbfleisches pflegen etwa $\frac{2}{3}$ des Rindfleischs zu seyn und können gegenwärtig in den Einzelprovinzen zu 2 bis $3\frac{1}{2}$ Sgr. und im Durchschnitt zu $2\frac{1}{2}$ Sgr. pro Pfd. angenommen werden. Nach den oben mitgetheilten Resultaten der Schlachtfener werden die Kälber in Preußen, Posen und Sachsen im durchschnittlichen Schlachtgewicht von 30 bis 33 Pfund, in Pommern und Schlesien im Durchschnittsgewicht von 37 bis 44 Pfund, in Brandenburg und der Rheinprovinz von 48 bis 49 Pfd. eingebracht. Nehmen wir im Gesamtdurchschnitte für die Städte 40, für das Land 36 Pfd. an, so berechnet sich ein Durchschnittspreis für die Provinz Preußen zu $2\frac{1}{2}$ Thlr., für die Rheinprovinz von $5\frac{2}{3}$ und für den Gesamtsaat von 3 Thlr. pro Kalb und würden mithin die Schlachtkälber einen Jahresertrag von 6 bis 8 Millionen Thalern jährlich liefern. Werthvoller sind die Zuchtkälber, welche bei holländischem, friesischem und anderem Racevieh unmittelbar nach der Geburt bis zu 15 Th. bezahlt werden. Jedoch schlagen dergleichen Einzelfälle wenig durch, so daß wir wegen der Kälber der jährlichen Nutzung doch nur 3 bis 4 Thlr. für jede Kuh zusetzen.

Wichtiger ist die Fleischproduktion, die Schlagnutzung alles Rindviehes. Die Fleisch- und Fett-Produktion und deren Güte sind mit dem Steigen von Bevölkerung, Industrie und Wohlstand, insbesondere aber durch den erleichterten Verkehr immer wichtiger geworden. Der fehlerhafte Gebrauch, die Milchkühe allzulange bis in's werthlose Alter als solche zu benutzen, hat sich in den Provinzen, wo die Fleischpreise hoch stehen, schon sehr

verloren. Gewöhnlich nimmt man an, daß jährlich $\frac{1}{8}$ der Kühe geschlachtet werden; mit Rücksicht auf den obigen Zuwachs scheint $\frac{1}{2}$, oder $\frac{1}{6}$ neuerdings mehr vorzuwalten. Für diese endliche Verwerthung der Kühe sind nun gute körperliche Beschaffenheit, Neigung zu Fleisch- und Fettaußgang wesentlich und strebt man deshalb mit Recht bei der Züchtung der Stämme diese Eigenschaften mit der Milchergiebigkeit zu vereinigen. Die ausgenutzte zur Ausmerzung bestimmte Milchkuh muß der Landwirth natürlich zu einem geringeren Werth, als die noch nutzbare ansetzen und besteht der Ertrag der Mast dann in dem Mehrwerth, welcher bei der Abführung zur Schlachtkuh gewonnen werden kann. Eine Schlachtkuh hat etwa 300 Pfund Schlächtergewicht, welches zu 4 Sgr. einen Werth von 40 Thlrn. ergibt.

Die Nutzung der Kühe zum Zuge ist in allen Provinzen bei mittleren und kleinen Wirthen sporadisch anzutreffen. Die sogenannten Kuhbauern verrichten alle Arbeiten mit Kühen und befinden sich dabei häufig besser als solche, welche besondere Zugthiere halten. Wenn der Eigenthümer selbst mit den Kühen arbeitet und deren so viele hat, daß er keine hochtragende anzuspannen braucht, so geht die Sache vortreflich. Die Kühe solcher Wirthschaften geben während der kurzen Zeit, wo sie zum Zuge gebraucht werden, etwas weniger Milch. Sofern sie aber, wie gewöhnlich, vom Besitzer mit besouderer Sorgfalt behandelt werden, merkt man an ihrem sonstigen Aussehen nichts, und auch jene Einbuße verliert sich. In größeren Wirthschaften werden Kühe nur selten zum Ziehen angelernt.

Die ökonomisch-wichtigste Nebennutzung ist der Dünger. Das Quantum desselben steht natürlich in direkter Beziehung mit der Menge von Futter und Streu. Dieses Erzeugniß ist in manchen Gegenden und Wirthschaften die Lebensfrage für jede Kulturverbesserung und kann fast ebenso hoch geschätzt werden, wie Futter und Streustroh selbst. Die Ueberreste gefallenen oder geödteten Rindviehes pflegen die Versicherungsgesellschaften den Versicherten zu $2\frac{1}{2}$ bis 4 Thlr. pro Stück anzurechnen. Nach den schon früher citirten Langensteiner Wirthschaftsrechnungen stellt sich der Ertrag von Kälbern, Dung und sonstigen Nutzungen auf 38 Prozent der Gesamteinnahme von den Kühen.

Wir glauben unserem Zwecke einer ungefähren Uebersicht des Nutzertrags der Kuhhaltung zu genügen, wenn wir der Milchnutzung in den Provinzen, wo sie noch auf niedrigerer Stufe steht, die Hälfte, in denen dagegen, wo sie hoch steht, ein Drittel für Nebennutzungen hinzusetzen, wonach sich die jährliche Gesamtnutzung der Kühe in den baltischen Provinzen auf 27 bis 40 Thlr., in den Centralprovinzen auf 36 bis 55 Thlr. und in den Westprovinzen auf 22 bis 60 Thlr., im Gesamtdurchschnitt aber zu 43 Thlr. pro Haupt berechnet.

Sin视角 der männlichen Thiere sind Nutzungen der Zuchtstiere, Arbeitsochsen und Mastochsen zu unterscheiden.

Der Zuchtstier wird, sofern man ihn nicht lediglich für die eigene Heerde hält, durch die Sprunggelber ausgenutzt, welche in den östlichen Provinzen (in früheren Zeiten gab man wohl ein Bund Heu) 1 bis 10 Sgr., in den westlichen Provinzen $2\frac{1}{2}$ bis 20 Sgr. betragen; in dem vorerwähnten Böllingen liefert man dafür 13 Pfd. Hafer und 10 Pfd. Stroh. Bei Racethieren giebt man bis 5 Thlr. und mehr. Die hohen Kosten der Anschaffung und sachgemäßen Unterhaltung guter Zuchtstiere und die Unzulänglichkeit jener Einnahme zu deren Deckung machen die Bullenhaltung zu einer Last und erklären deren bedenkliche Verminderung, welche im letzten Triennium hervortrat. Eine starke Erhöhung des Sprunggeldes übersteigt wiederum die Kräfte der kleinen Leute, so daß die Kommunalzuschüsse zur Stierhaltung, wie sie schon in einigen Gegenden üblich sind, das beste Auskunfts-mittel darbieten.

Die Leistungen des Arbeitsochsen können nicht so hoch wie die des Pferdes geschätzt werden. Mehr als ein preuß. Morgen wird in einem Tage mit einem Ochsengepann selten gepflügt. Bei Schlempe und Heu im Winter, Klee und Grünfutter auf dem Stalle

im Sommer, wie es in gut geordneten Wirthschaften den Arbeitsochsen gereicht wird, beschiden sie allenfalls $1\frac{1}{2}$ Morgen täglich und können, wo ein technisches Gewerbe viel Zugkraft beansprucht, auch im Winter zum Fuhrwerk benutzt werden. Von den größeren Gütern nöthigen Arbeitsochsen werden die wenigsten in der Wirthschaft selbst aufgezogen, die anderen auf Märkten oder von bäuerlichen Wirthen, welche sich mit der Aufzucht und dem Anlernen junger Ochsen befassen, angekauft. In der neuesten Zeit ist der Preis der Zucht gegen früher sehr gestiegen und da ein guter Arbeitsochse nach Verhältnis seiner Kräftigkeit und Größe 60 bis 80 Thlr. kostet, so muß er auch dem entsprechend arbeiten. Die stärkste Ochsenhaltung findet in Sigmaringen, der Rheinprovinz, Preußen und Posen statt. Wir haben im vorigen Paragraphen den Nuzwerth eines landwirthschaftlichen Arbeitspferdes in diesen Provinzen zu 90, 100, 55 und 60 Thlr. gefunden. Den Nuzwerth des Arbeitsochsen wird man beim leichten Vieh Hohenzollerns auf kaum die Hälfte, in den anderen Provinzen auf etwa $\frac{2}{3}$ jener Sätze schätzen können.

Die Mastochsen werden in der Provinz Preußen mit gegen 1100 Pfd. Lebendgewicht an Fleischer oder Zwischenhändler aus den großen Städten zu $1\frac{1}{2}$, oder $1\frac{1}{3}$ Sgr. pro Pfd. lebend an Ort und Stelle verkauft. Die Durchschnittspreise auf dem Eilsiter Markte stellten sich 1862 auf 76 Thlr. für den Ochsen, 45 bis 47 Thlr. für die Kuh, 4 Thlr. für das Kalb; 1863: 74 Thlr. für den Ochsen, 42 bis 44 Thlr. für Kühe, 6 Thlr. für Kälber.

Berlin bildet, wie schon oben erwähnt, den Hauptmarkt für Schlachtvieh aus den mittlern Provinzen. Demselben wurden nach den Registern der Montags- und Freitagsmärkte auf dem Klägerschen Grundstück 1864 zugeführt und daselbst verkauft 56,156 Stück Rindvieh und 76,542 Kälber. Die meisten Rinder wurden im Frühjahr aufgetrieben, die meisten Kälber um Ostern. Der Auftrieb an Rindern erfolgt am stärksten aus dem Oberbruch, dann aus Schlesien, Preußen, dem Havellande und den sonstigen Umgebungen; Kälber auch aus dem Königreich Sachsen. Außer den für Berlin selbst verkauften gehen viel Rinder nach Hamburg. Die Preise stellten sich 1862 10 bis 20 Thlr., 1863 auf 9 bis 19 Thlr., 1864 auf 8 bis 18 Thlr. für den Centner Schlachtgewicht.

Die Provinz Sachsen erzeugt bei ihrer intensiven Bewirthschaftung viel und vorzügliches Schlachtvieh, welches in Magdeburg, Hamburg, auch wohl in Berlin guten Absatz zu 2 bis 9 Thlr. für hundert Pfund Lebendgewicht findet; beste Ochsen von 15 Ctr. zu 135 Thlr.

Am Rhein liefern die Fettweiden im Klevischen seit Jahrhunderten das schönste Schlachtvieh; es findet sowohl hier wie in den benachbarten Niederlanden und Frankreich, wohin, wie wir unten sehen, eine beträchtliche Mehrausfuhr stattfindet, dankbare Abnehmer.

Der Nutzertrag der Mastung besteht in dem Werthzuwachs des Viehes durch die sachgemäße Fütterung und Wartung. Bei sachverständig betriebener Mastung erzeugt der Centner Gesamtfutter wenigstens 5 Pfund Gewichtszuwachs des Mastrindes. In einer 4- bis 5monatlichen Mastperiode pflegt das Gewicht des Thieres um $\frac{1}{2}$ und außerdem der Fleischwerth um $\frac{1}{3}$ zuzunehmen. Der Selbertrag stellt sich durch den Ueberschuß des Verkaufspreises über den Viehwerth bei der Einstellung heraus.

Dieser Nutzertrag berechnet sich in den, von Hauptmärkten entfernten Binnenländern, Preußen, Posen, Hohenzollern, am niedrigsten, indem zu seiner Ausnutzung noch erhebliche Transportkosten hinzutreten; in dichtbevölkerten Konsumtionsländern — Brandenburg, Sachsen, Rheinland — am höchsten. Dazu kommt, daß in jenen leichteren, in diesen schwerere Viehqualität vorherrscht. Bei der unten folgenden Zusammenstellung haben wir nach diesem Allen die Jahreserträge für Stiere und Ochsen in den baltischen Provinzen zu 45 bis 60 Thlr., in den Centralprovinzen zu 60 bis 75, in den Westprovinzen bis zu 40 bis 80 Thlr. pro Stück angesetzt.

Der Nutzen der Jungviehhaltung besteht hauptsächlich im Fleischzuwachs und Dünger des jungen Thiers, mag es für die eigne Wirtschaft oder zum Verkauf gezüchtet werden. Der Werth, welchen der Züchter im zweiten oder dritten Jahre beim Verkauf oder bei Einstellung des ausgewachsenen Thieres erlangt hat, vertheilt sich auf die Periode der Aufzucht. Die Werthzunahme des Jungviehs nähert sich dem halben Kaufwerth einer Kuh in wohlfeilen Gegenden. Da junges und mageres Vieh leicht zu transportiren ist, so richtet sich der Preis desselben in den futtertheuren Umgebungen großer Städte nicht nach den hohen Kosten dortiger Aufzucht, sondern nach den Preisen, zu welchen es aus wohlfeileren Gegenden bezogen werden kann. Es wird deshalb auch in der Nähe der Städte und in futtertheuren Gegenden weniger aufgezogen. Der Nutzungswerth der Jungviehzucht differirt demnach nicht in dem Grade wie der des Milch-, Zucht- und Arbeitsviehes.

Nur die wenigen Zuchtviehwirtschaften, welche ihren Viehstand in solchen Ruf gebracht haben, daß das Jungvieh mit höheren Preisen bezahlt wird, sowie die neuerdings hervorgetretenen, welche ihr Jungvieh so gut nähren und mästen, daß dasselbe mit anderem Schlachtvieh in glückliche Konkurrenz tritt, bringen höhere Jungviehnutzung.

In ganzen Durchschnitten glauben wir die Jungviehnutzung in den einzelnen Provinzen auf 10 bis 18 Thlr. pro Stück und bei der Zählung von 1864, wo auch die Kälber mitgezählt sind, zu 9 bis 16 Thlr. pro Stück ansetzen zu können.

So vorsichtig diese Sätze auch immer sind, so berechnet sich doch, wie nachstehende Tabelle ersehen läßt, eine Jahresnutzung von 212 und resp. 223 Millionen.

Vergleichen wir diese Erträge, so steht das Rheinland sowohl in den Erträgen an Milch, Kälbern, Dung und sonstigem Nutzen, als in deren Geldverwerthung am höchsten. Sachsen und Brandenburg stehen nur wenig dahinter zurück. Dagegen haben Preußen, Posen und Hohenzollern die niedrigsten Naturalerträge und die billigsten Produktpreise. Der Milchvertrag der Kühe ist die Hauptsache; er beträgt allein 104 und resp. 114 Mill. Thaler, also etwa die Hälfte des Ganzen.⁹⁾

Die sich aufrägende Frage, welcher Theil dieser gewaltigen Roherträge als Reinertrag, als wirklicher Wirtschaftsgewinn der Produzenten anzusehen? hat auch für die Volkswirtschaft ein hohes Interesse. Wirtschaftszweige, deren Aufwand ihren Ertrag übersteigt, welche die ihnen gewidmeten Kräfte nicht tüchtig lohnen, werden eingeschränkt, wenn auch zwingende Gründe die gänzliche Einstellung hindern.

Ueber die Wirtschaftskosten haben wir schon oben Einiges mitgetheilt. Von den Anschaffungskosten stellt sich der Landwirth meist 5 pCt. in laufende Rechnung; Amortisation ist nicht nöthig, da das Rindvieh in allen Stadien verwendbar bleibt und die Werthverminderung durch das Jungvieh sich ausgleicht.

Die Haltung von Zugochsen und Zuchtstieren hat sich, wie wir oben sahen, vermindert. Es stimmt mit den sonstigen Wahrnehmungen überein, daß diese Arten der Viehhaltung verhältnißmäßig wenig Gewinn bringen, und daß sich das in ihnen angelegte Kapital — durchschnittlich 31 bis 66 Thlr. pro Stück — nur schwach verzinst. Dagegen ist die Mast bei den steigenden Fleischpreisen und dem zunehmenden Bedarf vortheilhafter geworden; dies geht sowohl aus der Statistik der Mastviehmärkte und Schlachtsteuer als aus den Ausfuhrtabellen hervor. Der Anstreich von Mastochsen nach Hamburg, Frankreich und den Niederlanden ist schon recht bedeutend. Um den Bedarf zu decken und werthvolles Fleisch zu liefern, läßt man die Ochsen sich nicht erst gänzlich abarbeiten, sondern stellt sie schon nach dreijähriger Arbeit auf die Mast. Dadurch entsteht wieder mehr Bedarf an mageren Ochsen und diese steigen im Preise. Wenn diese Nutzung auch die schwächeren Erträge der Stiere und Zugochsen einigermaßen ausgleicht, so möchte doch die Ochsen- und Stierhaltung nur $\frac{1}{4}$ des Rohertrags — $7\frac{1}{2}$ Thlr. pro Stück, 6 Mill. Thaler jährlich —

wirtschaftlichen Reingewinn bringen, so daß dieselbe bei einer billigen Anrechnung des Futters das im Vieh stehende Werthkapital mit etwa 15 pCt. verzinsen würde.

Nußertrag des Rindviehes.

XXVI. P r o v i n z .	Nußerträge der Kühe.		Stiere und Ochsen.		Jungvieh.		Rindvieh aller Art.		
	pro Stück Thlr.	Gesamte Nutzung Thlr.	pro Stück Thlr.	Gesamter Nußertrag Thlr.	pro Stück Thlr.	Gesamter Nußertrag Thlr.	Summe des Nußertrages Thlr.	pro Stück Thlr. Auf der L. u. M.	
I. Zählung von 1861.									
Preußen	27	13,716,351	45	11,167,200	12	3,090,516	27,974,067	28	23,730
Posen	30	8,203,800	50	4,530,800	11	1,377,981	14,112,581	29	26,858
Pommern	40	11,548,920	60	2,509,740	14	1,375,360	15,434,020	36	26,850
Brandenburg	50	18,506,200	70	6,340,110	16	2,448,480	27,294,790	44	37,679
Schlesien	36	24,655,752	60	6,631,140	13	3,446,300	34,733,192	33	47,502
Sachsen	55	18,460,640	75	4,262,850	17	2,508,316	25,231,806	47	55,068
Westfalen u. Siedeg.	48	17,169,456	65	1,615,380	15	2,551,035	21,335,871	39	58,491
Rheinland	60	32,550,360	80	7,378,880	18	4,575,438	44,504,678	50	91,454
Hohenzollern	22	475,596	40	313,600	10	173,180	962,376	21	48,360
Total	43	145,287,075	59	44,749,700	14	21,546,606	211,583,381	37	41,762
II. Zählung von 1864.									
Preußen	27	14,848,920	45	11,497,860	11	3,170,024	29,516,804	27	25,044
Posen	30	8,793,450	50	4,330,150	10	1,661,560	14,785,160	28	28,162
Pommern	40	11,951,680	60	2,177,160	13	1,438,697	15,567,537	35	27,072
Brandenburg	50	20,060,400	70	6,700,890	14	2,453,836	29,215,126	43	40,330
Schlesien	36	27,426,204	60	7,235,820	11	3,877,313	38,539,337	31	52,707
Sachsen	55	19,887,670	75	4,434,375	15	2,331,915	26,653,960	46	58,172
Westfalen und Siedeg.	48	18,174,240	65	1,603,550	13	2,171,182	21,948,972	38	59,826
Rheinprovinz	60	34,464,300	80	7,445,520	16	4,410,736	46,320,556	49	95,186
Hohenzollern	22	475,288	40	282,400	9	191,610	949,298	19	47,723
Total	43	156,082,152	59	45,707,725	13	21,706,873	223,496,750	36	44,114
Zuwachs	—	10,795,077	—	958,025	—	160,267	11,913,369	—	2,352

Dankbarer ist ohne Zweifel die Kuhhaltung, welche in den beiden letzten Menschenaltern am stärksten gewachsen und einträglich geworden ist. Bei ihr herrscht im Ganzen die große Sparsamkeit und Angestlichkeit der kleinen und mittleren Landwirthe vor. Eine große Menge der Kuhhalter ernährt das Vieh nur aus geringwerthigen Wirtschafts- und Küchenabfällen, giebt dafür gar kein Geld aus und besorgt die Pflege und Ausnutzung selbst oder durch ohnehin nöthiges Gesinde, so daß die Haltungs-, Stall- und Pflegekosten auch nur gering angeschlagen werden können. Auch die Zinsen und Amortisation des Anschaffungskapitals stellen sich hier geringer, indem ein großer Theil, vielleicht die Mehrzahl sich ihre Kühe selbst aufziehen. Zwar beweist die starke Einfuhr von Kühen aus den Niederlanden, Mecklenburg und Oesterreich, daß potente Landwirthe auch große Auslagen für ihr Milchvieh nicht scheuen und stellen sich bei diesen auch die Gewinnprocente ihrer gewaltigen Roherträge geringer. In der Langensteiner Wirtschaftsberechnung bleibt von einer Bruttoeinnahme von 130 Thlr., wie oben bemerkt, nur 10% Thlr. Reinertrag pro Kuh. Im Ganzen glauben wir aber nicht zu hoch zu greifen, wenn wir ein Sechstel des Rohertrags — 7 Thlr. pro Kuh, 24 bis 25 Mill. Thaler jährlich — als Wirtschaftsgewinn

winn ansprechen, wonach sich von dem hierin stehenden Werthkapitale 20 pCt. herauswirthschaften; insbesondere lohnen die Milchwirthschaften, große und kleine, und der Butterverkauf unter den jetzigen Konjunkturen, sowohl in der Nähe der Großstädte, als in den fernsten Waldgegenden am Besten.

Am geringsten scheint die Jungviehzucht zu lohnen. Sie hat sich in den beiden letzten Menschenaltern vermindert. Die Einfuhrtabellen lassen gewaltige und zunehmende Eintriebe von Jungvieh und Zuchtkälbern aus den Nachbarländern ersehen. Es ist richtig, daß neuerdings von renommirten Racezüchtern schöne Preise gelöst werden. Aber im Ganzen nimmt doch die Aufzucht viel kostbares Futter, Pflege und Verluste in Anspruch, deren Lohn erst dann eintritt, wenn das junge Thier als Kuh, Stier oder Ochse wirklich in Dienst tritt. Wir glauben deshalb für das Jungvieh nur 10 pCt. des Bruttoertrags — 1 1/2 Thlr. pro Stück, 2 Mill. Thaler jährlich — als Wirthschaftsgewinn ansehen zu können, wonach sich das hierin stehende Kapital wenig über 8 pCt. verzinst.

Im Ganzen gelangen wir bei diesem Anschlag auf einen Wirthschaftsgewinn von 33 Mill. Thaler, 15 pCt. des Rohertrags, wodurch sich der früher berechnete Kapitalwerth mit beinahe 18 pCt. ausnutzen würde.

Noch höher wie dieser gewaltige Selbstertrag ist der Werth des Rindviehes für Gesundheit, Buhagen und Sittlichkeit des gemeinen Mannes. Die Kuh ist die unentbehrlichste, segensreichste und zuthunlichste Genossin der bäuerlichen und Bürgersfamilie; in ihrer Behandlung erziehen sich die Kinder zur Menschlichkeit und so lange sie gesund und ergiebig bleibt, braucht keine Noth gefürchtet zu werden.

VII. Viehhandel, Ein- und Ausfuhr von Rindvieh, Butter und Käse.

Der Umsatz des gewöhnlichen Wirthschaftsviehes erfolgt auf den Viehmärkten, deren in allen großen und Mittelstädten an gewissen, althergebrachten oder sonst festgesetzten Tagen abgehalten werden. Neuerdings sind in einigen Großstädten besondere Mast- und Zuchtviehmärkte hinzugegetreten, welche auch in diesen Zweigen des Viehhandels mehr Sicherheit hervorbrachten. Vor Erbauung der Eisenbahnen produzirten Preußen, Posen, Schlesien, auch Pommern und Sachsen wenig Mastvieh. Die schlechten Kommunikationsmittel hinderten diesen Haupthebel über den eigenen Bedarf der Provinz auszudehnen. Nur Brennereibesitzer, Brauer, Müller und Fettweidenbesitzer gaben sich damit ab, kauften auf den kleinen Märkten ausrangirte Zugochsen und begnügten sich neben dem Dünge mit dem geringen Erlös ihres mangelhaften Erzeugnisses. Jetzt können jene Provinzen ihr Vieh in 10 bis 20 Stunden ziemlich wohlfeil nach Berlin schaffen, dessen 600,000 zahlungsfähige Konjumenten einen immer dankbaren Markt bilden und wo auch immer mehr Hamburg, das dichtbevölkerte Westeuropa und England den durch ihre Umgebenden nicht zu deckenden Bedarf holen. Wenn in Folge der so gestiegenen Mastviehpreise momentan mitunter ungeeignete Thiere zur Mast aufgestellt wurden, so hat das zunehmende Angebot der letzteren und das wäherliche Verhalten der Käufer bald wieder das richtige Verhältnis hergestellt. Das an und für sich mastfähigere, in gutem Futterzustande aus Gallizien, dem Voigtlande und Franken in die sächsischen, märkischen und schlesischen Zuckerfabriken und Brennereien gelangende und hier gemästete Fettvieh bildet jetzt den Hauptbesatz des Berliner Marktes. Die Verkaufspreise variiren ebensowohl nach Zutritt als nach Qualität. Die Zutristen zum Berliner Markt waren 1863 größer als je: 50,980 Rinder und 69,435 Kälber. Steigen die englischen Preise, so sendet Hamburg dorthin und holt von Berlin.

Die Preise stellen sich in den letzten Jahren für den Centner Schlachtgewicht durchschnittlich für die geringste Qualität zu 8 bis 10, für die mittlere 12 bis 15 und für die beste 15 bis 20 Thlr. pro Ctr.; nicht selten kaufen Händler in der Ferne halbfettes Vieh, welches im Oberbruch und sonst in Berlins Umgegend abgesetzt wird, um nach erfolgter Vollmast

auf Berlin getrieben zu werden. Um zu dieser Konkurrenz mehr zu befähigen, ist Verbesserung und Vermehrung der Aufzucht Lösung geworden. Da nur wohlgestaltete, schnellwüchsige, fästige Thiere gut und lohnend bezahlt werden, so hat man theils durch Züchtung mit Sporthorns und ähnlichen Racen bessere Kälber gewonnen, theils die Arbeitsochsen früher zur Mast anzukaufen begonnen. Auch Breslau hat seinen wöchentlichen Schlachtviehmarkt und 1865 ist ein solcher auch in Mtschottland bei Danzig errichtet.

Der Zuchtviehhandel, früher durch kostspielige Ankäufe in Holstein, Holland, England bedingt, hat neuerdings, seitdem auch bei uns normale Heerden sich bildeten, verschiedene Phasen durchlaufen. Die Auktionen in Hundsburg, Ranzin und andern Orten erlangten einen weiten Ruf und führten ihren Eignern sabelhafte Erlöse zu. In neuester Zeit werden alljährlich in Breslau und Berlin besondere Zuchtviehmärkte abgehalten, welche von den besten Züchtern besetzt, erfreuliche Leistungen in der schwierigsten Aufgabe der Viehzucht mehr und mehr vor Augen stellen, auch den gewaltigen Werth solcher Leistungen für fortschreitende Landeskultur in baarem Erlöse darlegen, und auch den Verkaufswerth der Zuchtthiere etwas fester reguliren.

Preußen hat an Kühen, Jungvieh und Kälbern eine starke Einfuhr aus den Niederlanden, Mecklenburg und England, an Ochsen und Mastkühen Ausfuhr nach Hamburg, Großbritannien, Frankreich und Niederlande. In den letzten Jahren fand der umstehend angegebene Verkehr über die Grenzen gegen das Vereinsausland statt.

Die Eingangszölle betragen früher für Ochsen und Zuchtstiere 5 Thlr., für Kühe 3 Thlr., Jungvieh 2 Thlr., Kälber 1/2 Thlr. und für den Zwischenverkehr aus Oesterreich 2 1/2, 1 1/2, 1 Thlr. In Folge der 1864 zwischen den Zollvereinsregierungen gepflogenen Verhandlungen und demgemäß vereinbarten unter dem 1. Mai 1865 in Preußen veröffentlichten Zolltarifs beträgt jetzt der allgemeine Zoll für Ochsen und Zuchtstiere 2 1/2 Thlr., für Kühe 1 1/2 Thlr., für Jungvieh 1 Thlr., für Kälber 5 Sgr.; auf der Grenzlinie von Oberwießenthal in Sachsen bis Schusterinsel in Baden für magere Ochsen 1 1/2 Thlr., für Zuchtstiere und Kühe, für Jungvieh 20 Sgr. Die Ostseeeingänge kommen aus Großbritannien und Dänemark, mitunter auch Einiges aus den Niederlanden und Skandinavien.

Betrachten wir zunächst Stiere und Ochsen, so besteht der Eingang theils aus Zugochsen, welche hauptsächlich aus Polen und Oesterreich eingehen. Preußen erzieht nicht seinen Bedarf an solchem Arbeitsvieh, auch aus den Vereinstaaaten Thüringen und Bayern gehen viel voigtländische und fränkische Zugochsen ein. Sie werden in Sachsen, Brandenburg, Schlesien und Pommern mit steigenden Preisen bezahlt. Die aus den Niederlanden und Hamburg eingehenden Stiere sind Zuchtstiere, meist Voll- und Halbblood, deren Eingang zur Züchtung des inländischen Stapels nur gewünscht werden kann; aus Mecklenburg kommt überwiegend Schlachtvieh für den Berliner Markt. Gegen diese Eingänge hat nun Preußen einen viel stärkeren Ausgang an Mastochsen, besonders nach Hamburg, Frankreich und den Niederlanden. Dieser wichtige Export, welcher besonders die Mästereien und Fettweiden in Sachsen, Brandenburg und am Rhein lohnend macht, hängt von den Konjunkturen, von den Kartoffelerndten, den innern und ausländischen Fleischpreisen ab und wechselt deshalb außerordentlich mit den Jahren. Er betrug schon in den 1850er Jahren über zehntausend, im Durchschnitt des letzten Quadrannioms 12,728 Stück. Hübner nahm bisher den Durchschnittspreis zu 50 Thlr. an, *) wir können aber die ausgeführten Mastochsen nach den gestiegenen Gewichten und Preisen nicht unter 60 Thlr. schätzen.

XXVII. Grenzland.	Gesamteingang, Stück.				Gesamtausgang, Stück.				Mehr- und Minder- eingang.	
	1860.	1861.	1862.	1863.	1860.	1861.	1862.	1863.	1862.	1863.
I. Ochsen und Stiere.										
Rußland und Polen	117	1057	1310	151	389	175	182	340	1128	189
Oesterreich	587	1158	309	290	396	499	280	410	29	120
Frankreich	6	8	7	11	2888	1593	1516	2122	1509	2111
Belgien	13	2	1	1	227	387	144	82	143	81
Niederlande	210	363	419	209	2935	4374	1253	1493	834	1284
Hamburg	17	10	134	87	8493	8702	3393	7752	3259	7665
Mecklenburg	227	271	283	280	281	357	80	39	203	241
Dänke	4	6	7	3	4	66	—	9	7	6
Holstein-Lauenburg	—	—	—	—	—	—	52	—	52	—
Zusammen	1181	2875	2470	1032	15613	16153	6900	12247	4430	11215
Im freien Verkehr	1176	2898	2439	989	15606	15441	6543	12199	4054	11210
II. Kühe.										
Rußland und Polen	193	696	519	83	381	182	184	87	335	4
Oesterreich	1370	2189	422	538	890	861	751	790	329	252
Frankreich	155	80	131	115	1841	2278	2061	2227	1930	2112
Belgien	128	111	169	124	232	298	247	32	78	92
Niederlande	4851	7007	7157	8342	2780	2230	1501	997	5656	7345
Hamburg	165	194	96	291	1	—	9	—	87	291
Mecklenburg	2973	3183	2529	2830	282	221	170	74	2359	2756
Dänke	83	9	28	54	29	6	—	—	28	54
Zusammen	9918	13469	11051	12377	6436	6076	4923	4207	6128	8170
Im freien Verkehr	9812	13376	10991	12269	6393	6075	4894	4195	6097	8074
III. Jungvieh.										
Rußland und Polen	71	529	313	9	133	41	58	16	255	7
Oesterreich	254	303	100	114	219	177	208	177	108	63
Frankreich	10	19	14	15	1514	829	783	1392	769	1377
Belgien	9	4	13	5	53	56	76	11	63	6
Niederlande	1503	2260	2454	2885	1264	973	759	599	1695	1286
Hamburg	271	102	159	203	—	—	—	4	159	199
Mecklenburg	1110	934	424	574	120	83	74	105	350	469
Dänke	86	57	173	315	—	—	—	—	173	315
Postverkehr	—	—	—	16	—	—	—	—	—	16
Zusammen	3314	4208	3650	4136	3303	2159	1958	2304	1692	1832
Im freien Verkehr	3300	4201	3631	4074	3290	2140	1904	2298	1727	1776
IV. Kälber.										
Rußland und Polen	776	410	390	799	27	8	13	3	377	796
Oesterreich	151	500	188	74	746	728	768	863	580	789
Frankreich	536	857	906	771	128	179	395	198	511	573
Belgien	2064	2146	2015	1934	17	41	27	6	1988	1928
Niederlande	12986	15491	16996	18138	3807	78	236	105	16760	18033
Hamburg	218	292	154	635	34	25	7	13	147	622
Mecklenburg	2234	2401	2401	3103	253	324	180	68	2221	3035
Dänke	2	2	4	17	—	—	—	—	4	17
Zusammen	18967	22099	23054	25471	5012	1383	1626	1256	21428	24215
Im freien Verkehr	18905	22067	23021	25415	4971	1376	1624	1256	21397	24159
Total Rindvieh	33380	42651	40225	43016	30364	25771	15407	20014	24818	23002
Im freien Verkehr	33193	42542	40132	42747	30260	25032	14965	19948	25167	22799

Bei den Kühen überwiegt dagegen schon seit langer Zeit die Einfuhr. Es sind besonders die in zunehmendem Maße aus den Niederlanden und Mecklenburg geholten Zuchtkühe, welche in allen Provinzen zur Erhöhung des Milchtrages gesucht und in dieser Beziehung selbst den englischen vorgezogen werden; den letztern gehört vorherrschend die nicht unbeträchtliche Zahl an, welche 1863 aus Hamburg eingeführt wurde. Die nach Frankreich und den Niederlanden exportirten Kühe sind größtentheils rheinisch-westfälisches Fettvieh. Bei diesem Artikel stellt sich die Handelsbilanz ungünstig. Wenn Hübner die Kuh zu 30 Thlr. ansetzt, so glauben wir auch hier etwas höher gehen, und den obigen Ermittlungen entsprechend, da nur das Bessere aus- und eingeführt zu werden pflegt, 40 Thlr. annehmen zu müssen.

Beim Jungvieh ist ein ziemlich starker Eingang von niederländischem, mecklenburgischem und englischem Zuchtvieh — besonders im Jahre 1863, wo die Hamburger Ausstellung das Anschaffen und eine ziemlich gute Ernte die Besserung der Viehstände begünstigte. Fast ebenso stark ist der Austrieb jungen Schlachtviehs nach Frankreich und den Niederlanden, welche wohlhabenden und stark konsumirenden Länder auch bei diesem Artikel willkommene Abnehmer sind. Wir schätzen das Stück den obigen Ermittlungen entsprechend auf einen Durchschnittswert von 20 Thlr.

Bei den Kälbern überwiegt die Einfuhr am stärksten; kolossal namentlich und immer noch zunehmend kommen Kälber aus den Niederlanden, um unsere Stämme milchreicher zu machen, um die Milchproduktion auf die holländische zu heben. Auch aus Mecklenburg und Belgien, welche bessere Rassen züchten, kommen viele: doch sind die meisten Mecklenburger Schlachtkälber für Berlin. Wenn neuerdings ziemlich viel Kälber nach Oesterreich ausgeführt werden, so sind dies theils Zuchtkälber von verebelten Heerden Schlesiens und Sachsens, theils Schlachtkälber im nachbarlichen Grenzverkehr. Wenn gleich ein Kalb bei der Geburt nur zu einem Durchschnittswert von 3 Thlr. angesetzt werden kann, so sind doch die zur Ein- oder Ausfuhr gelangenden, schon älteren zu 10 Thlr. anzupreisen.

Stellen wir alle Geschlechter und Altersklassen zusammen, so überwiegt die Einfuhr beim Rindvieh — wie auch bei Pferden und Schweinen — der Stückzahl nach bedeutend, Preußen entnimmt von den meisten seiner Grenznachbarn — namentlich von den Niederlanden, Mecklenburg, Oesterreich und Polen, recht bedeutende Mengen von Kühen, Jungvieh, Kälbern und Zuchstieren, deren Stückzahl durch die ausgehenden Mastochsen nicht erreicht wird. Den Geldwert dieses Verkehrs, wobei die höheren Werte der niederländischen und mecklenburgischen Eingänge mit dem wohlfeileren österreichischen und polnischen Vieh sich ausgleichen, berechnet sich, wie wir unten sehen werden, auf Millionen.

In der Regel bleibt eine starke Mehreinfuhr von Kühen, Jungvieh und Kälbern; der Mehrexport von Ochsen und der Verkauf von Fettvieh liefert aber dem Geldwert nach einen Ueberschuß, dessen Steigerung bei der Zunahme der inneren Fleischkonsumtion kaum zu erwarten, vielleicht auch nicht einmal zu wünschen ist.

Gegen die anderen Zollvereinsstaaten gestaltet sich der Rindviehhandel verschieden. Hannover, Braunschweig, Oldenburg, liefern Zuchtvieh, Thüringen und Franken Zugochsen nach Preußen, dagegen wird nach Sachsen Einiges ausgeführt.

Die Ein- und Ausfuhr an Butter und Käse läßt ebenso, wie die vorstehende Darstellung der Mastvieh-Ausfuhr eine erfreuliche Zunahme der preussischen Viehmehnung wahrnehmen. In den Jahren 1827 bis 37 hatte Preußen noch eine starke Einfuhr und eine sehr geringe Ausfuhr an diesen Artikeln, so daß die Mehreinfuhr sich auf jährlich 32- bis 35,000 Ctr. Butter und 10- bis 18,000 Ctr. Käse belief. Seit der Zeit ist nun zunächst die innere Butterbereitung sehr ausgebeht und verbessert. Während man damals nur in den ersten Großstädten das ganze Jahr hindurch frische Tischbutter in schmackhaftem Zustande fand, hat sich dieser Genuß mehr und mehr durch das ganze Land verbreitet und mit

den steigenden Preisen hat sich auch die heimische Landwirtschaft zu dessen Deckung in den Stand gesetzt. Mit der Betriebsverbesserung wuchs die Güte des Erzeugnisses und an Stelle der früheren starken Mehreinfuhr trat schon in mehreren Jahren Mehrausfuhr, so daß Preußen zu den wichtigeren Produktionsländern für diesen mehr und mehr in den Weltmarkt kommenden Artikel zählt. Aehnlich ist es mit dem Käse, dessen Zubereitung und kommerzieller Absatz mehr und mehr in unseren Landwirtschaften heimisch geworden ist. Die letzten Jahre ergaben folgenden Verkehr Preußens mit dem Vereins-Auslande:

XXVIII. Grenzland.	Gesamteingang, Ctr.				Gesamtausgang, Ctr.				Mehr- und Winder- eingang.	
	1860.	1861.	1862.	1863.	1860.	1861.	1862.	1863.	1862.	1863.
I. Butter.										
Rußland u. Polen	25	22	26	45	262	44	160	64	-134	-19
Oesterreich	10363	26731	24578	10327	19	28	4	13	+24574	+10314
Frankreich	1303	663	338	534	—	—	—	—	+338	+534
Belgien	21	30	28	28	460	2492	601	1000	-573	-972
Niederlande	881	1300	770	946	5376	1998	564	566	+206	+380
Bremen	2	—	—	13	—	—	—	—	—	+13
Hamburg	422	1580	393	2962	16793	5854	4831	1168	-4438	+1794
Mecklenburg	440	269	289	965	589	758	392	104	-103	+861
Dänke	135	185	105	362	670	336	421	142	-316	+220
Holstein-Lauenburg	—	—	—	—	—	—	4	6	—	-6
Postverkehr	40	38	46	53	—	—	—	—	+46	+53
Zusammen	13632	30818	26573	16235	24169	11510	6977	3063	+19596	+13172
Im freien Verkehr	13337	29956	25973	16040	22607	10563	5973	2825	+20000	+13215
II. Käse.										
Rußland u. Polen	14	13	33	21	1217	1368	2075	2682	-2042	-2661
Oesterreich	786	867	1003	850	456	857	1162	847	-159	+3
Frankreich	65	57	86	86	11	23	13	8	+73	+78
Belgien	1031	970	965	1008	931	263	180	124	+785	+884
Niederlande	1192	3318	3928	3118	10612	11085	10909	11039	-6981	-7921
Bremen	1	—	2	1	—	—	—	—	+2	+1
Hamburg	465	576	739	721	4153	3752	2712	2577	-1973	-1856
Mecklenburg	14	15	20	20	147	215	82	83	-62	-63
Dänke	3244	3273	3968	5360	350	321	749	545	+3219	+4815
Holstein-Lauenburg	—	—	—	—	127	146	155	68	-155	-68
Postverkehr	54	54	69	59	—	—	—	—	+69	+59
Zusammen	6866	9143	10813	11244	18004	18030	18037	17973	-7224	-6729
Im freien Verkehr	8437	10686	11413	11624	2338	2759	2852	2639	+8561	+8985
Total Butter u. Käse	20498	39961	37386	27479	42173	29540	25014	21036	+12372	+6443
Im freien Verkehr	21774	40642	37386	27664	24945	13322	8825	5464	+28561	+22200

Butter und Käse waren mit einem Eingangszoll von $\frac{3}{4}$ Thlr. pro Ctr. belastet; nur im Zwischenverkehr aus Oesterreich zahlte Butter $1\frac{1}{2}$ Thlr., Käse 1 Thlr. pro Ctr., seit Juli 1865 ist Butter auf $1\frac{1}{4}$ Thlr., Käse auf $\frac{1}{2}$ Thlr. allgemein herabgesetzt.

In günstigen Jahren ist im preussischen Staate Ueberfluß an Butter, welcher auch den großen Bedarf von Berlin, Breslau und den rheinischen Großstädten und Fabrik-gegenenden deckt; insbesondere liefern Schlesien, Westpreußen, Vorpommern und die Priegnitz viel für Berlin. Reicht dies nicht oder begünstigt der Preis und leichte Bezug auswärtigen Einkauf, so kommt sie von Oesterreich, Mecklenburg und aus Holstein über

Hamburg. In manchen Jahren aber bleibt Ueberfluß, welcher hauptsächlich nach den Niederlanden, Belgien, Hamburg und über See geht. Während früher der Ein- und Ausgang der Butter sich fast nur durch örtliche Bedürfnisse bestimmte, so hat die neuerdings eingetretene Beschleunigung der Transportmittel auch diesen, einer raschen Konsumtion unterworfenen Artikel mehr und mehr in den Großhandel eingeführt. Der Mehreingang im freien Verkehr betrug an Butter 1861: 19,393; 1862: 20,000 Ctr.; 1863: 13,215 Ctr.; der Mehrausgang 1860: 9,270 Centner, so daß die Einfuhr etwas überwog. Die gewöhnlichen, stark gesalzene und zu längerer Aufbewahrung zugerichteten Sorten (Winterbutter, Sonnenbutter) sind viel wohlfeiler, wie die feinen und feinsten Qualitäten (Tisch- und Tafelbutter). Im Februar 1865 standen in Berlin bei lebhafter Nachfrage feine und feinste Mecklenburger, Priegnitzer und vorpommersche 32—38 Thlr., Thüringer, Gothaer, hessische und bayrische 27—31 Thlr., pommerische, Netzbritcher, preussische und Niederunger 25—28 Thlr., schlesische Sonnenbutter 25—26 Thlr., Württemberger 23 bis 25 Thlr.

Käse hat größere Dauer und ein ausgebehnteres Verwendungsgebiet als Butter. Während früher in den meisten Provinzen nur gewöhnliche Landkäse bereitet wurden, begann man am Niederrhein, angeregt durch die holländische Nachbarschaft, schon in den 1830er Jahren die Fabrikation des holländischen Käses. Nach und nach haben industrielle Landwirthe in allen Provinzen auch dieses schwierigeren Artikels sich bemächtigt und manche produzieren auch sogen. Limburger, Schweizer, Parmesan, englischen und französischen (Brie, Mont-d'or, Roquefort), so daß der Käse selbst in manchen Jahren ein Ausfuhrartikel nach den Niederlanden, Hamburg, Rußland und Polen ist. Doch überwog die Einfuhr in den letzten Jahren immer noch mit 6099, 7927, 8561 und 8985, also durchschnittlich 7894 Centnern. Viel bedeutender ist die Mehreinfuhr an Talg, welcher fast ausschließlich aus Rußland kommt.

Wenn auch der internationale Handel eine Steigerung der Rindviehzucht und ihrer produktiven Thätigkeit zeigt, so reicht sie doch in numerischer und quantitativer Beziehung für den steigenden Bedarf des Inlandes nicht aus. Wiewohl am unentbehrlichsten von allen Zuchtzweigen, ist die Rindviehzucht doch erst nach dem Vorgange der Pferde- und Schafzucht von unseren rationellen Land- und Volkswirthen zum Gegenstande eingehenden Studiums und Nachdenkens geworden. Die Fortschritte Englands in diesem Zweige haben auch in Deutschland den Sinn dafür geweckt. Um so erfreulicher, daß schon nach den wenigen Jahren so achtbare Ergebnisse vorliegen.

- 1) Thier, Grundsätze der rationellen Landwirtschaft, Berlin 1812, IV, S. 298. — v. Lengerke, Statistik, Braunschweig 1841, II, 2, S. 371. — Schubert, II, 1, S. 117. — Beckert, Landwirthsch. Thierproduktion, Dritte Auflage, Stuttgart 1857, II, S. 10. — Deutsches Herdbuch von Settegast und Kroker, Berlin 1865.
- 2) Kreyßig, Landwirthschaftskunde, Königsberg 1832, S. 560. — Die Provinz Preußen, Festgabe zur Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe, Königsberg 1863, S. 372 (Rindviehzucht von Geyssmer).
- 3) Jahrbuch der deutsch. Viehzucht, I. Breslau 1864, II, 1865. — Deutsches Herdbuch von Settegast und Kroker, I. Eborhorn's S. 40; Holländer S. 94 und 95.
- 4) Nathusius, Ueber Eborhorn-Rindvieh, Berlin 1857.
- 5) v. Wilmann, Statistik des N.-B. Düsseldorf, Iserlohn 1865, II, 1, S. 394, schlägt für diesen Bezirk den durchschnittlichen Milchtrag auf 8 Quart täglich (2920 Quart jährlich), da trocken werdende Kühe meist geschlachtet würden und manche Stüde täglich 20 Quart gäben. — Nach dem Berichte des Farmers Blich Monk im Journal of the Royal Agricultural Society 1864, II, S. 327, bringt ihm jede feiner in der Nähe einer vollreifen Stadt gehaltenen dreißig Kühe bei einem Milchpreise von 2 Pence für's Quart jährlich 20 Pfund Sterling oder $133\frac{1}{3}$ Thlr. durch Milchverkauf, was einen Milchtrag von 2000 Quart voraussetzt.
- 6) In der neuen Festschrift für die Dredener Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe haben, berechnet.
- 7) Gesehmsammlung für die preussischen Staaten, 1865, S. 256 u. 559.

§. 8.

Preussische Schaf-, Schweine- und Ziegenzucht.

Die Zucht und Haltung des Kleinviehes bestimmt sich theils durch Boden und Klima, theils durch Besitzverhältnisse, Wirtschaftseinrichtungen und Gewohnheiten. Die Schweinezucht, von Bestandsumfang und Wirtschaftssystem unabhängiger, wird durch alle Provinzen ziemlich gleichmäßig betrieben, während die Schafzucht nur in den extensiven Wirtschaften der mittleren und östlichen Provinzen große Ausdehnung hat und die Ziegenzucht früher nur in den westlichen Provinzen heimisch, neuerdings überall einen frappanten Aufschwung nimmt. Die Haltung von Schafen wird durch Weide bedingt. Wo noch viel Grund und Boden unaufgebrochen liegt oder wo man periodische Weidenutzung des Ackers der kostspieligeren sofortigen Wiederkultur vorzieht, da geheiet Schafzucht, während in den industriösen marktnahen Gegenden Mast- und Milchvieh einträglicher wird. Durch die zunehmende Verbreitung der feinen Schafe ist der Preis der feinen Wolle gesunken und in das Niveau anderer Viehnutzungen herabgedrückt; da indessen der in den Ostprovinzen vorherrschende trockene Boden für Schafe, welche feinen Graswuchs lieben, durch angesäete Weide ebensoviel Nahrung, wie das hier immer unsichere Mähewutter giebt und da dieser Boden außerdem durch Pflügen, Festliegen und Berrassung gewinnt, so ist die Schafzucht doch noch im Zunehmen.

Die Zucht der Kleintiere ist viel wandelbarer, wie die der Pferde und des Rindviehes. Durch die geringeren Preise der Zuchtthiere, die kürzere Tragezeit und die stärkere Betheiligung der Bauern bei diesen Zuchtzweigen wurde der Umschwung in denselben beschleunigt. Ebenso wirkt Miwuchs hier noch rascher ein; nöthigt er zur Verminderung, so werden zuerst die Schweine und Schafe reduziert. In den beiden letzten Menschenaltern haben wir bei der Schaf- und Schweinezucht durch die rasche Verebelung, bei den Ziegen durch ihre erstaunliche Vermehrung Fortschritte vor Augen, welche, wenn die Pferde- und Rindviehzucht auch an Wichtigkeit ihnen voranstelt, doch dem Statistiker und Volkswirth ein nicht geringeres Interesse abgewinnen.

Behufs eines Ueberblicks der Kleinviehzucht in den Einzelperioden haben wir die Zählungen der Schafe, Schweine und Ziegen seit 1816 nebst einer Reduktion auf Viehwerte nach dem oben angegebenen Verhältnisse in nachstehender chronologischer Folge zusammengestellt:

XXIX. Zählung	Schafe incl. Kümm.		Schweine incl. Ferkel.		Ziegenvieh.		Zusammen reduziert auf Viehwerte
	Stück.	reduziert auf Viehwerte.	Stück.	reduziert auf Viehwerte.	Stück.	reduziert auf Viehwerte.	
1816	8,260,396	826,040	1,494,369	373,592	143,433	11,953	1,211,585
1822	10,037,522	1,003,752	1,599,211	399,803	175,847	14,654	1,415,249
1831	11,751,603	1,175,160	1,736,004	434,001	214,072	17,839	1,627,000
1840	16,344,018	1,634,402	2,238,749	559,687	359,820	29,985	2,224,074
1849	16,296,928	1,629,693	2,466,316	616,579	584,771	48,731	2,285,003
1858	15,374,717	1,537,472	2,589,371	647,343	667,145	55,595	2,230,410
1861	17,437,865	1,743,786	2,709,693	677,423	806,008	67,167	2,488,376
1864	19,329,030	1,932,903	3,257,531	814,383	871,259	72,605	2,819,891

Vergleichen wir die Jahrgänge 1816 und 1861 so hat die Schafzucht um 111, die Schweinezucht um 81, die Ziegenzucht um 463, die Kleinviehzucht überhaupt um 105 Prozent

zugenommen: das Kleinvieh ist also viel stärker gewachsen wie das Großvieh, selbst wie die Einwohnerschaft. Die Aufnahme von 1864 zeigt abermals eine Zunahme, bei den Ziegen um 8, bei den Schafen um 11, bei den Schweinen um 20 und beim gesammten Kleinvieh um 14 Prozent in einem Triennium, also erheblich stärker wie das Wachsen des Großviehes und der Einwohnerschaft.

Vergleichen wir die drei Viehgattungen gegen einander, so machten 1816 die Schafe 68, die Schweine 31, die Ziegen aber nur 1 Prozent des Kleinviehes im Ganzen aus; nach der neuesten Zählung ist den Schafen diese Stufe geblieben; die Schweine, bei welchen in dieser Zeit schnellwüchsigeren Racen eingeführt sind, bilden nur noch 29 Prozent des Kleinviehes und die Ziegen sind zu 3 Prozent — nach den Viehwerthen — herangewachsen.

I. Schafzucht und Wollproduktion.)

Das deutsche und polnische Landschaft, welches bis Ende des vorigen Jahrhunderts in preussischen Landen zur Woll- und Fleischerzeugung gehalten wurde, konnte in Güte und Werth der Wolle nur bescheidenen Ansprüchen genügen; das etwas schwerere rheinische oder ständrische Landschaft hat sich bis Niedersachsen verbreitet. Das große ungehörnte Marchschaf, Bagas, welches an der unteren Weichsel und in anderen Niederrungsgegenben gezüchtet wurde und noch vorkommt, liefert zwar ein Schurgewicht von 5 bis 7 Pfund, ist aber weidlich und kann nur bei sehr reichlichem Futter gedeihen. Die Schafe von Corduba, Gallizien, Celtiberien und Bätien gehörten schon von der Römerzeit her zu den berühmtesten und wurden zu hohen Preisen exportirt. Friedrich der Große ließ 1748 mit beträchtlichen Kosten spanische Merinos nach Preußen kommen; er besichtigte noch wenige Tage vor seinem Tode eine zweite größere Sendung, von welcher nachmals die berühmte Ederdorfer Heerde ausging. Unter Friedrich Wilhelm III. holte 1803 der Freiherr von Bünke, nachmaliger Oberpräsident Westfalens, nochmals 1200 Stück der feinwolligsten Stämme (Escurials) aus Spanien, welche zur Verebelung der Heerden in den mittleren Provinzen verwendet wurden.

Der damalige Schafstand, welcher, wie oben mitgetheilt, der Einwohnerzahl ziemlich gleichkam, erlitt durch die Verwüstungen des Krieges eine solche Einbue, daß bei der Zählung von 1816 nur noch 8 $\frac{1}{4}$ Millionen gefunden wurden.

Die seitdem verfloßenen beiden Menschenalter stellen gerade bei diesem Zweige einen merkwürdigen Aufschwung dar. Was zuvörderst die Zahl betrifft, so mehrten sich die Heerden in den baltischen Provinzen enorm, während in den mittleren nur ein mäßiger, in den westlichen Provinzen kein Fortschritt zeigte. Im Ganzen stieg der Schafstand in der Periode 1816 bis 1831 um 423 Promille, mithin durchschnittlich jährlich um 28 Promille, in der zweiten Periode von 1831 bis 1861 um 484 Promille, mithin durchschnittlich jährlich um 24 Promille; von 1861—64 um 1,891,165 Stück oder jährlich 36 Promille, mithin in der jüngsten Zeit am stärksten.

Wir betrachten zunächst die Schafstände der Einzelprovinzen und gehen dann zur Züchtung, Haltung, Bestandswerth, Wollerzeugung, Nuzertrag, Handel, Ein- und Ausgang über.

a. Topische Uebersicht der Schafstände.

In der Provinz Preußen begann die Merinozucht im Anfang dieses Jahrhunderts von den Gütern Blumberg, Subkau, Lindenau und Belschwitz aus; es waren der Oberpräsident von Schön, der Oberstburggraf von Brünneck und der von Thar empfohlene Wollsortirer Wagner, welche sich hervorragende Verdienste um diesen neuen Kulturzweig erwarben. Seit den 1840er Jahren, wo einzelne Wirthe zu Negretis und Kammerwollschafen übergangen, versorgten sie sich mit Böcken und Müttern von Boldeuf, Hoshütz, Lenschow, Grambow, Zahren, Renzin und ähnlichen Zuchten; diese Richtung herrscht jetzt vor, wenn

gleich die renommiertesten alten Elektoralheerden bei ihrem Prinzip beharren, auch die alten Land- und Marschschafe noch zahlreich vorkommen. Die Merinoschäfererei hebt sich fortwährend durch Bezüge schlesischer und mecklenburgischer Zuchtthiere und Errichtung von Stammschäferereien. Auch die Landschafe gewinnen für die kleineren Besitzter immer mehr Bedeutung. Die von ihnen gewonnene Wolle wird im Lande versponnen, die Felle dienen als Pelzwerk und auch das Fleisch gewinnt bei besserer Pflege. Die Landschafe werden leichter und billiger aufgezogen, sie vermehren sich stärker. Die Vagabunden werden bei der Mastung zu theuer. Die Zahl der aus Negrettistheerden zum Verkauf gestellten Zuchtthiere ist schon größer wie die der Elektorals; die meisten Wirtschaften wenden sich der Kammwollrichtung und dem Streben nach Wollreichtum zu. Kleine Stämme von Southdowns und Leicester sind in Ost- und Westpreußen eingeführt und verbreiten sich auf den Großgütern mehr und mehr. Der Schaffstand hat sich seit 1816 vervierfacht; auch bei der 1864er Zählung hat sich gegen die 1861er eine Zunahme von jährlich 54 Promille gezeigt, so daß die Schafzucht dieser Provinz in stärkster Zunahme ist.

Im Großherzogthum Posen verschwindet das alte polnische Zackelschaf, welches mit größerem, schwer verdaulichem Futter zufrieden ist, allmählig und findet sich nur noch auf Bauerhöfen. Bei der Verebelung herrscht die Negrettirichtung vor, wodurch sich das Schurgewicht vermehrt hat. Als Stammschäferereien haben Charcic, Czajce, Gorzyn, Hammer, Nieder-Heyersdorf, Alt-Kröben, Nitsche, Dyceyn u. A. Ruf; doch werden die meisten Sprungböcke aus der Lausitz, Schlesien, Pommern, der Mark und Mecklenburg, auch aus Russisch-Polen eingeführt. Die Verluste von 1854—56 hatten starke Anläufe von Zuchtschafen zur Folge, wobei man hauptsächlich auf Erzielung einer reichen Mittelwolle sich richtete. Posen nimmt im Schaffstande mit 5709 Stück auf der D.-M. die zweite Stelle ein. Neuerdings fanden bedeutende Importe von Southdowns, Oxfordshire- und Hampshireschafen statt, welche theils zur Kreuzung, theils zur Kreuzung verwendet werden. Southdownstammheerde bei Witt in Bogdanowo.

In Hinterpommern bilden die Schafe den stärksten Theil des Viehstandes. Die Zahl steigt neuerdings besonders in Folge des ausgedehnten Lupinenbaues. Die Züchtung des feinen Schafes ist zwar geblieben, gleichzeitig wird aber ein möglichst starkes Wollgewicht erstrebt, weshalb vorwiegend Negrettis und Rambouilletts gezüchtet werden. Das Schurgewicht ist in einigen Heerden auf 18 bis 20 Stein pro 100 Stück gestiegen. Die Stammschäferereien haben sich sehr vermehrt; für Rambouilletts ist eine solche in Reptow. Um Fleischschafe zu züchten sind mehrfach Southdowns eingeführt, welche in Pinnow bei Stettin fortgezüchtet werden; die Merinos erreichen bereits 74 Prozent des starken Schaffstandes. Bei den Bauern der östlichen Kreise finden sich grobe Landschafe zum Wollbedarf der Landleute; in den westlichen Kreisen haben sie des höheren Wollpreises wegen schon mehrfach verebelte Böcke angeschafft und durch gesteigerten Futterbau namentlich der Lupine und Serrabella ihren Schaffstand stark vermehrt.

Bei der vorpommerschen Schafzucht ist das Streben noch mehr auf Erreichung starken Schurgewichts und schweren Mastviehes gerichtet. Da die sonst ausgezeichneten Negrettistammheerden des Bezirks (Kenzlin bei Demmin, Lutzow bei Gülzkow) diesem Zwecke weniger wie Infantados und Southdowns genügen, so wurden Zuchtböcke, namentlich für Kammwolle, aus Mecklenburg, England und Frankreich eingeführt. Stammheerden dieser Art haben v. Homeyer zu Ranzin, v. Behr zu Bargatz, v. Seckendorf zu Brook, v. Schwerin zu Janow und Holz zu Saatel angelegt. Die zu hohen Preisen angekauften, dichtbewollten Thiere mit langem Haar, welches sich besonders für Kammgarnspinnerei wegen seiner starken Bogen eignet, stammen aus Rambouillettschen Tochterheerden. Das Schurgewicht der Mutterchafe beträgt nach der Pelzwäsche 8 Pfd., nach der Fabrikwäsche 5 Pfd.; Lebendgewicht 120 bis 160 Pfd. Die Thiere passen für das Klima, nähren sich gut und sind kerngesund;

Bockverkäufe glänzend. Die verebelten Schafe machen im Stettiner Departement 70, in Neuvorpommern 88 Prozent der Gesamtzahl. Neuvorpommern nimmt jetzt mit 6621 Schafen auf der D.-M. die erste Stelle ein.

In der Mark Brandenburg, welche durch den unsterblichen Chaer der Ausgangspunkt der preussischen Merinogucht wurde, nimmt die Schafzucht neuerdings nicht mehr so stark, wie in den baltischen Provinzen zu. Auf vielen Gütern sind jedoch die Schäferereien neuerdings durch vermehrten Futterbau, insbesondere der Lupinen wieder verstärkt. Die reine Elektoralrace, deren Stammheerden in Moeglin, Frankensfelde, Bietich, Kulm und Wirchenblatt blühen, weicht den Negrettis, welche theils von Mecklenburg, theils von einheimischen Stammzuchttern (Amtitz, Hohenlanbin, Hohenkarzig, Heinsdorf, Jesnitz, Laaske, Rathstock, Schönrade, Wahlsdorf, Werbelow, Wolfschagen, Wollin u. A.) eingeführt, mit gutem Erfolge gekreuzt werden. Die Hammelmastung ist bedeutend. Seit einigen Jahren haben englische Fleischschafe Eingang gefunden; ihre Kreuzung wird auf Gütern mit technischem Gewerbe und großem Futtervorrath beliebt. Wenn auch in Berlins Nähe die Milch-wirtschaft vorwiegt, behält doch die Schafhaltung durch Verwerthung geringeren Futters ihren Werth. Es werden als Wollschaf Negrettis, als Fleischschaf Southdowns, und zu beiden Zwecken Kreuzungen und Rambouilletts gehalten. Während die Merinos 2 Pfund edlere Wolle geben, liefern die Kreuzungen über 3 Pfund und es ist nicht schwer ein einjähriges Thier, welches drei Monat Pflanzfutter erhaltend, einen Centner Lebendgewicht hält, zu 9 und selbst bis 12 Thlr. zu verkaufen; dabei ist das Maximalfutter 5 Pfd. Heuwerth für den Ctr. Lebendgewicht. Beachtet man nun bei der Mastfähigkeit dieser Kreuzungsprodukte den rascheren Umsatz gegen die Merinorace, so erweist sich jene Schafhaltung vortheilhafter wie diese. Neuerdings sind Einzelne zum Ankauf von Mutterchafen und Böden behufs der Mastung, zur Stallfütterung und zur Anfaat von Lupinen auf früheren Weidenschlägen übergegangen. In den bäuerlichen Wirtschaften hat die Schafzucht durch die Separation mitunter eine Verminderung erlitten. Die feinen Wollschafe machen im Potsdamer Departement 51, im Frankfurter 57 Prozent des Ganzen.

Schlesiens Schaffstand hat sich nach einiger durch schlechte Wollpreise herbeigeführten Abnahme bei den Zählungen von 1861 und 64 wieder wachsend gezeigt. Schlesien ist der Hauptstich der hochfeinen Schafzucht. Die Heerden des Fürsten Lichnowsky zu Kuchelna und Borutin, des Herrn von Rudzinski zu Kiptin, des Amirsratsch Heller zu Ehrzelitz, dann Schweinsdorf, Schwieben, Kasinowitz, Dambrau, Kasimir u. a. waren die ersten Hauptzuchten der bis dahin aus Spanien, Sachsen und Oesterreich bezogenen, durch Feinheit, Kraft und Saubtheit der Wolle gleich ausgezeichneten Stämme, welche den Breslauer Wollmarkt mit zu dem bestechtesten der Welt machten. Außerdem haben die auf landwirtschaftlichen und Industrieausstellungen vorgelegten Fliese und Wollproben den Ruhm der schlesischen Heerden verbreitet und die Ansichten geklärt. Seit 1861 wurden zu Herrnsdorf, Brieg und Kegnitz vielbesuchte Schaffschauen abgehalten, die letzte im März 1865 war von 180 Stammzuchten aus dem ganzen Schlesien, so wie aus den umliegenden Ländern sowohl mit hochfeinen Elektorals, als den gegenwärtig gezüchteten dicht und langwolligen Stämmen und den Fleischschafen besetzt.

Unter den Elektoralheerden gaben auf jener Schau einige an Wollreichtum und Körperform den Negrettis nichts nach, während auch manche Negrettis sehr schönes und edles Wollhaar in größter Ausgeglichenheit trugen. In den Extremen waren beide Richtungen sehr verschieden, fielen aber in den hervorragenden Repräsentanten fast zusammen, wurden auch nicht selten als Elektoral-Negrettis bezeichnet.

Breite, langhaarige auf Kammwolle oder Kamm- und Streichwolle gezüchtete Schafe von Negrettis- oder Rambouillettsblut zeigten bei jener Ausstellung die Dominien Dobrau, Blottnitz, Groß-Brehna und Otendorf; auch breite und tiefe Fleischschafe, aus

Hampshiredowns, Southdowns, Cotswolds, Westcountrydowns mit Merinos oder Landschafen gekreuzt, zeigten sich aus vier Stammzuchten.

Wenn demnach die Vielseitigkeit und Bedeutung der schlesischen Schafzucht sich hier aufs Neue gezeigt hat und der Breslauer Markt die besten Wollen der Welt in den Handel bringt, so kann dieser Provinz in der Feinheit der Wolle der erste Platz auch jetzt nicht bestritten werden. Im Zuchtviehverkauf erfreut sich Schlesien einer so hervorragenden Stellung, wie es vor einem Menschenalter einnahm, augenblicklich, wo man Mecklenburger, pommerische, märkische und sächsische Macethiere mehr bezieht, als dorthin entsendet nicht mehr. Indessen ist die Veredelung am meisten fortgeschritten: im Breslauer Departement sind 63, im Liegnitzer 52, in Oberschlesien 71 Prozent hochfeine Wollschafe.

Was das quantitative Verhältnis anlangt, so ist das mildere und futterreiche Breslauer Departement mit 5410 Stück a. d. D.-M. doppelt so stark wie Oberschlesien besetzt: in Niederschlesien pflegen auch die Ruskitalen öfter Schafe zu halten; bei ihnen ist es nicht ungewöhnlich, ausrangirte Böcke der Gutswirtschaften entweder anzukaufen, oder von Schafhändlern, welche eine solche Nebenutzung vor der Verwertung durch den Fleischer nicht verschmähen, für einige Groschen zum Springen zu mieten. Neuerdings scheint der Schafstand der Ruskitalen wegen des Verschwindens der natürlichen Weide und der besseren Rentabilität des Rindviehes abzunehmen.

Auch auf den mit guten Böden ausgestatteten Gütern vermindern sich vielfach die Schafe, indem man statt die Stoppelfelder zur Weide liegen zu lassen, größeren Nutzen darin findet sie gleich nach der Ernte umzuwenden und die Felder, welche früher zu Kleeweidern bestimmt waren, jetzt mit Handelsgewächsen und Getreide zu bebauen; dagegen mehrte sich der Schafstand in den leichtbodigen Gegenden.

In den an Oesterreich grenzenden Kreisen Oberschlesiens sind die galizischen Landschafe, Pirker genannt, bei den Landleuten beliebt; sie sind von mittlerer Statur und vertragen jede Witterung; die Wolle ist ordinär, das Fleisch aber gut, daher die Fleischer diese Schafe gern kaufen.

In der Provinz Sachsen dehnt man die Schafzucht nur noch in solchen Gegenden aus, in welchen der Lupinenbau dieselbe begünstigt. In den Gutswirtschaften herrschen mittelfeine Merinos, zum Theil in Kreuzungen mit Landschafen vor; in Kleinwirtschaften werden Landschafe theils noch unvermischt, theils halbveredelt gehalten. In den Bezirken Halberstadt, Wittenberg, Rosslau, Bitterfeld-Delitzsch, wo die Stammschäfereien Güntheritz und Neuhaus eine vorzügliche Nachzucht erzielen, ist man zur Kreuzung mit Negrettis übergegangen. In den Bezirken Schönberg und Schönhausen werden Negrettis rein gezüchtet und mit Elektoralen gekreuzt. Neuerdings sind englische Fleischschafe, Southdowns, Leicester und Cotswolds eingeführt und vielseitig zur Kreuzung benutzt, was sich zur Fleischschafen bewährt hat.

Stammheerden von Elektoralen sind in Güntheritz bei Delitzsch, von Rambouillet, Leicester und Southdowns in Hundisburg. Im Mansfelder Seekreise hat man neuerdings mit Erfolg fette Lämmer von Cotswold-Merino-Kreuzung im Alter von 7—10 Monaten zum Verkauf gebracht und 8 Thlr. für den Ctr. Lebendgewicht erzielt. In den Bezirken Halberstadt und Debießfelde verwerthen die Heerdenbesitzer den Ctr. Heuwerth — wenn die Schäfereien nicht allzusehr durch Pocken leiden — zu 7½ bis 10 Sgr. Im Mansfelder Seekreise ziehen gut betriebene Wollschäfereien ohne Vochverkauf, wo die Merze mager verkauft wird, vom Haupt 2¼ bis 3 Thlr., wo die Merze fett verwertet wird, 3¼ bis 3½ Thlr. Brutto. In futterreichen Gegenden rentirt meistens die Milchwirthschaft besser, doch nutzen die Schafe noch Weide aus, die sonst unbenutzt bliebe. In der Erfurter Gegen mehrten sich auf separirten Feldmarken Sozietäten für gemeinsamen Heerdenbetrieb.

In Westfalen hat das Baderbornsche mit seinen großen Gutsarealen die bedeutendste Schafzucht. Im Münsterlande hat sie durch die Theilung der Heiden sehr verloren, im Kreise Lippestadt in Folge der Separation unerwarteter Weise gewonnen. Während man vor einem Menschenalter das Landschaf auch hier durch sächsische Merinos zu veredeln strebte, dann Negretti- und Rambouilletböcke anschaffte, tritt neuerdings das Streben hervor, kräftige Körper und Fleischschafe zu erzielen, weshalb Southdowns vielfach angekauft und deren Kreuzungen gezogen werden. Das holländische Milchschaf beginnt in Neckinghausen und anderen Kreisen die Ziege zu verdrängen.

XXX.

Regierungs-Bezirk und Provinz.	Schaffstand 1816.	Zunahme v. 1861. pCt.	Darunter befanden sich:			Schafe und Lämmer 1864.	Auf der Q.-M. Stück.								
			Schafe und Lämmer 1861.	Ganz veredelte.	Halb veredelte.			Gemeine Landschafe.							
Königsberg	222,683	434	1,188,984	764,844	116,991	307,149	1,346,653	3,245							
Gumbinnen	166,240	213	520,186	226,090	28,656	265,440	565,298	1,903							
Danzig	71,796	324	304,434	153,441	86,706	64,287	395,613	2,655							
Marientwerder	321,622	321	1,352,960	510,181	563,756	279,023	1,502,620	4,725							
Zuf. Preußen	782,341	330	3,266,564	1,654,556	796,109	915,899	3,810,184	3,232							
Posen	537,770	187	1,543,380	616,831	787,193	139,351	1,743,747	5,488							
Bromberg	258,344	315	1,072,481	451,190	389,701	231,390	1,253,282	6,025							
Zuf. Posen	796,114	224	2,615,861	1,068,221	1,176,899	370,741	2,997,029	5,709							
Stettin	505,719	174	1,387,904	611,060	509,078	267,766	1,520,425	6,442							
Köslin	322,462	263	1,171,634	576,705	366,700	228,229	1,351,514	5,300							
Stralsund	164,111	217	520,713	234,742	244,012	41,959	556,183	6,621							
Zuf. Pommern	992,292	212	3,080,251	1,422,507	1,119,790	537,954	3,428,122	5,980							
Potsdam	846,756	68	1,418,245	450,175	673,855	294,215	1,585,848	4,216							
Frankfurt	784,474	63	1,275,922	516,342	569,646	189,934	1,427,788	4,091							
Zuf. Brandenburg	1,631,230	65	2,694,167	966,517	1,243,501	484,149	3,013,636	4,162							
Breslau	859,343	46	1,253,330	544,750	628,699	79,881	1,325,432	5,410							
Oppeln	381,988	57	600,405	325,933	240,884	33,588	649,072	2,704							
Liegnitz	500,482	55	774,906	249,329	430,242	95,335	832,727	3,371							
Zuf. Schlesien	1,741,813	51	2,628,641	1,120,012	1,299,825	208,504	2,807,231	3,840							
Magdeburg	652,980	48	970,067	172,353	599,529	198,185	1,037,405	4,964							
Merseburg	608,338	28	782,094	74,764	504,506	202,824	816,405	4,413							
Erfurt	174,179	66	288,769	19,452	174,842	94,475	308,227	4,816							
Zuf. Sachsen	1,435,497	42	2,040,930	266,569	1,278,877	495,484	2,162,037	4,721							
Münster	101,505	1	102,912	2,688	12,180	88,044	107,595	815							
Minden	119,248	77	211,182	31,729	54,271	125,182	237,031	2470							
Fabegebiet	—	—	166	—	—	166	83	—							
Arnberg	124,602	48	184,535	4,137	49,297	131,101	213,854	1,513							
Zuf. Westfalen	345,355	44	498,795	38,554	115,748	344,493	558,563	1,522							
Köln	56,308	—	54,441	2,005	40,518	11,918	55,744	774							
Düsseldorf	56,569	16	65,579	4,890	30,539	30,150	69,839	705							
Aachen	113,391	—	81,247	3,813	35,122	42,312	92,166	1,229							
Erier	167,261	—	157,330	239	18,796	138,295	173,153	1,332							
Koblenz	142,225	—	140,631	2,488	26,557	111,586	147,046	1,349							
Zuf. Rheinland und Hohenzollern	535,754	—	499,228	13,435	151,532	334,261	537,948	1,105							
—	—	—	13,428	405	9,332	3,691	14,280	718							
Total								3,260,396	111	17,437,865	6,550,776	7,191,613	3,695,476	19,329,030	3,815

Im Rheinlande war der früher beträchtliche Schafstand des R.-B. Aachen fast auf die Hälfte gesunken, hebt sich aber neuerdings wieder; die hochveredelten und halbveredelten Heerden sind bei dem Schwinden der Weiden und der Vermehrung des Rindviehes sehr ver-

mindert; durchschnittlich gilt das Schaf von 40 Pfd. Gewicht 6 Ltr. und liefert $\frac{3}{4}$ Pfd. Wolle. Auch in den N.-B. Erier, Koblenz und Köln ist Verminderung eingetreten. Im Kreise Bernkastel hält fast jede Gemeinde eine Heerde von 4—6 Stück pro Bürger, welche sich meist auf den Deblänbereien nähren und die Wolle für den unerseßlichen Tischtuch liefern, meist Hammel. Die oberbergischen Schafe gehören fast ausschließlich den sog. Zweispännern, einer kleinen weichlichen Gebirgsrace an, welche einzeln weiden, meist Zwillinge werfen und eine dünnstehende, lange aber grobe Wolle liefern. Durchschnittlich wiegt das Schlachtvieh 30—40 Pfd. Fleischgewicht und gilt $\frac{3}{4}$ —5 Ltr., Wollertrag 4 bis 5 Pfd. jährlich zum Preise von 15 Sgr. pro Pfd. Im N.-B. Düsseldorf haben sich unverebelte sowohl, wie Southdowns und Fleischschafe vermehrt, auch macht man Versuche mit Einführung des Milchschafs.

Im Hohenzollernschen werden die bedeutenden Schafweiden namentlich in den Alpengebirgen von den Gemeinden meist an fremde Schafhalter verpachtet; sonst halten nur einzelne Hospitäler kleinere Heerden.

Den 1816, 1861 und 1864 gezählten Schafstand zeigt vorstehende Tafel XXX.

Die schwächste Schafzucht haben hiernach die N.-B. Köln, Düsseldorf, Münster und Hohenzollern mit 700—800 Stück auf der N.-M., während die anderen westlichen Departements schon doppelt so stark besetzt sind. Dagegen steigen die Schafe in den Bezirken Breslau, Bromberg, Stettin und Stralsund bis auf das Zehnfache jener Frequenz — Stralsund 6621 a. d. N.-M. — und scheinen noch keineswegs in der Verminderung begriffen.

Der Winterbestand der Schäfereien, also der bei unseren, Anfangs Dezember vorgenommenen Zählungen gesunde, wird als der permanente angesehen. Wolle man die im Sommer durch zahlreiche Lämmer eintretende Mehrung, welche sich durch den bis zur Einwinterung eintretenden Abgang und Ausmerzung wieder ausgleicht und die beim besten Weidegange gehaltene Stückzahl beachten, so würde sie sich vielleicht um ein Viertel höher als die obige stellen. —

b. Altersklassen, Geschlechter, Züchtung und Haltung.

Es darf angenommen werden, daß ein Viertel der Heerden aus Mutterschafen, ein Fünftel aus Hammeln und Böcken und die größere Hälfte aus jungen Thieren bestehen, welche wieder in Zutreter, Jährlinge und Lämmer zerfallen, so daß eine Heerde von tausend Stück 250 Mutterschafe, 200 Hammel und Böcke, 170 Zutreter, 180 Jährlinge und 200 Lämmer zu zählen pflegt; befaßt man sich mit Mastung, oder Fettweiden so tritt der Fetthausen hinzu. Die Mutterschafe müssen alljährlich mindestens 80 Prozent Lämmer liefern, so daß, wenn die ganze Heerde bei mittlerer Gesundheit 10 Prozent Abgang hat, immer noch ebensoviele Merzschafe zum Verkauf an den Fleischer bleiben. Wenn in der Heerde gesprungen wird, hält man jetzt einen Sprungwidder auf 30 bis 50, wenn aus der Hand gesprungen wird, auf 50 bis 100 Mütter. Die Hammel sind am wollreichsten; gutgenährte Sprungwidder stehen hinter denselben nicht in der Menge, wohl aber in der Güte der Wolle etwas zurück; dann folgen Mutterschafe, Zutreter, Jährlinge und Lämmer, deren Wolle häufig der der Mutterschafe vorgezogen wird.

Die alten Landschafe, welche meist durch derbere Natur, mitunter auch durch Mastfähigkeit Vorzüge besaßen, sind nur in den Westprovinzen in sich fortgezüchtet. In den übrigen Provinzen griff seit Anfang des Jahrhunderts die Veredelung durch spanisches Blut Platz, welche sich hinsichtlich der Wollproduktion in drei verschiedenen Richtungen bewegt.

Das vorerwähnte kleine Eskurial- und das von ihm stammende Elektoralischaf, besetzt mit kurzer hochedler Wolle, gewährte den höchsten Reinertrag in einer Zeit, wo nur aus dieser Wolle die gefuchtesten, in guter Gesellschaft getragenen Tuche gefertigt werden

konnten; man zahlte für den Ltr. 120—240 Ltr., so daß der Produzent mit $\frac{1}{2}$ Pfd. Schurgewicht zufrieden war. Selbst ältere Zuchtthiere wurden noch als solche verkauft. Diese Race verbreitete sich von Schlesien und Sachsen aus durch die östlichen Provinzen, bis die sinkenden Wollpreise, die bei der üblich gewordenen speziellen Zucht ausgebrochenen verheerenden Krankheiten und der bei fortschreitender Technik geringere Bedarf dieser Wolle den ungünstiger situirten Heerden dieser Race Verluste herbeiführten.

Das Negrettischaf mit seiner normaleren größeren Figur, gesunder und den Einflüssen der Witterung weniger unterworfen, bietet durch seine faltenreiche Haut, verbunden mit der Tiefe des Stapels und der schwereren Wolle ein reichlicheres Schurgewicht. Die fetten als Fleischwaare verkauften Thiere erreichen bei ihrem schwereren Körper auch höhere Preise. Diese Race, in zweiter Hand aus österreichischen und Mecklenburger Stammheerden nach Brandenburg und Pommern, dann nach den übrigen Provinzen gekommen, erreichte in den 1850er Jahren die größte Verbreitung.

Das Infantado-Schaf hat noch größeren tonnenförmigen Leib, trägt eine $\frac{2}{3}$ bis 4 Zoll lange, etwas größere Wolle (Kammwolle), ist auf der Haut und in allen Extremitäten dicht besetzt, erreicht also das höchste Schurgewicht, eignet sich auch besser zur Fleischverwertung. Während bei der Ueberfiedelung aus Spanien das Eskurialischaf nach Sachsen und Schlesien, das Negretti nach Mähren und Ungarn gelangte, führte man in Frankreich, sowohl zu Rambouillet, als später in den Heerden von Pessier, Lesebre, Eugnot und Garret Infantado abtut ein. Der Fürst von Schaumburg-Lippe brachte 1814 eine solche Heerde nach seinen Mecklenburger Gütern (Lübsen, Romplin, jetzt Volbedun). Aus ihr bildete sich durch Kreuzung mit Elektorals und Negrettis das heutige Mecklenburger Kammoollschaf, welches schon seit längerer Zeit nach Pommern und Brandenburg, in neuerer Zeit auch mit mannigfachen Kreuzungen nach Westpreußen und den anderen Provinzen gelangt ist.

Die ersten von Thaer und seinen Schülern, vom Fürsten Lichnowsky, Amtrath Heller und Anderen ausgehenden Veredelungsarbeiten bewegten sich in der Elektoralrichtung.

Bei der ersten Zählung von 1816 fanden sich erst 719,209 Stück oder 9 Prozent hochveredelte und 2,367,010 Stück oder 29 Prozent halbveredelte, während die gemeinen Landschafe mit 5,174,186 Stück oder 62 Prozent weit vorherrschten. Dieses Verhältniß hat sich in den 45 Jahren bis 1861, wie obige Tabelle ergibt, sehr gehoben, indem die hochveredelten, welche freilich in den Westprovinzen immer erst 2 bis 8 Prozent, in Sachsen 13 Prozent ausmachen, 36 Prozent in Brandenburg, 41 und 43 in Posen und Schlesien, 46 und 49 in Pommern und Preußen gestiegen waren; 41 Prozent waren halbveredelt, die gemeinen Landschafe betragen dagegen nur noch 21 Prozent.

Die veränderte Zuchtichtung, wonach mehr auf Wollreichthum als auf Wollfeinheit gesehen wurde, hat veranlaßt, bei der Zählung von 1864 die Zählungsmethode zu ändern und nur generell die Merinos oder feinen Wollschafe von den übrigen zu sondernd. Da hat sich denn herausgestellt, wie die unten folgenden Ziffern näher erschen lassen, daß jene hochfeinen Thiere in Rheinland und Westfalen 5 und 11, in Sachsen und Brandenburg 23 und 54, in Schlesien, Preußen und Posen 61, in Pommern 75 und im ganzen Staate 56 Prozent des ganzen Schafstandes ansprechen. In den Provinzen, wo leblich Wolle der Hauptzweck der Schafe ist, schritt man mit der Verfeinerung am durchgreifendsten vor. Durch jene Ziffern ist jedoch die Frage keineswegs erschöpft. Einestheils sind die Merinos, die Menge und der Werth ihrer Wollen sehr verschieden: die großen, kräftigen Negrettis in Pommern und Brandenburg bringen mehr, die hochfeinen Elektorals in Schlesien und Posen werthvollere Wolle. Anderentheils ist ein eben so großer Unterschied unter den Fleischschafen: das schlesische, sächsische und rheinische Landschaf bringt ein werthvolleres Produkt wie das preussisch-polnische Zedelschaf. Abgesehen von Menge und Werth des Fleisches und Pferches dürften die Centralprovinzen die werthvollsten Schafe haben,

die haltischen aber wegen der Wollmenge, und die Westprovinzen wegen der guten Land- schafe und der dortigen leichteren Verwerthung nur wenig hinter denselben zurückstehen.

Die erste Zuchtrichtung, welche bloß Verfeinerung, Sauftheit und Elastizität der Wolle anstrebte, steigerte diese Eigenschaften bei den eingeführten Eskurial- und Esktoral- schafen durch das hochfeine schlesische Merinoschaf noch auf einen höheren Grad. Als in den dreißiger Jahren die hochfeinen Wollen im Preise sanken, auch in einigen der edelsten Heerden gefährliche, der Ueberfeinerung zugeschriebene Krankheiten um sich griffen, begann die zweite Periode der preussischen Schafzucht; Reichwolligkeit, kräftiger Körperbau, Ge- sundheit und Regelung der gesammten Wolleigenschaften wurden Zuchtungsziel, mit welchem Einzelne möglichste Vollseinheit zu vereinigen suchten. In neuester Zeit endlich, seit der Mitte der sunziger Jahre, wurden Wolllänge, Vermehrung der Wollmasse und des Fleisches das Ziel der meisten Zuchten. Die Negretti- und die Infantadorace behuten sich weit aus. Daneben wird die Fleischproduktion, welche bei der Einführung englischer Racen den Hauptzweck bildet, immer wichtiger.

Zur Erzielung eines schnellwüchsigen, maßfähigen Schafes wurden namentlich Southdowns und Cotswolds eingeführt und theils zur Erhaltung des Zuchtmaterials rein fortgezüchtet, theils mit Merinos gekreuzt, die bei diesen Kreuzungen gefallenen Läm- mer vielfach schnell gemästet und im Alter von 7—12 Monaten fett verkauft, hin und wie- der auch zu weiteren Kreuzungen aufgezo- gen und sollen sich die Southdown-Merino- Kreuzungen aller Grade in Sachsen und den haltischen Provinzen gut bewährt haben; in Schlessien kommt man davon wieder ab. In den Departements Arnsherg, Münster, Koblenz und Trier, wo die Schafe mehr zum Fleischbedarf, mitunter auch wegen der Milch gehalten werden, gehören noch über 70 Prozent der alten Landrace an.

Es war ein Hauptverdienst Thalers, die Nothwendigkeit einer gleichmäßigen und die Einträglichkeit einer reichlichen Ernährung des Wollviehes überzeugend darzulegen, Er- haltungs- und Produktionsfutter scharf zu unterscheiden und die besseren Erträge weniger wohl genährter gegen eine größere Anzahl zeitweise hungernder Schafe nachzuweisen. Nach der in preussischen Landen üblichen Wirtschaftsart werden die Schafe, abgesehen von dem Ausnahmefalle der Sommerfütterung, die größere Hälfte des Jahres geweidet, die ge- ringere Hälfte auf dem Stalle gesütert. Man hält in der Regel so viel Schafe, wie sich den Sommer hindurch auf dem zur Wirtschaft gehörigen Weidelande ernähren können, wobei zu beachten, daß das Schaf vermöge seiner feinen Fresswerkzeuge manches für anderes Vieh unzugängliche ausnützt und daß der Morgen mittleren Weidelandes 3 bis 5 Schafe den Sommer hindurch nährt. Demnach richten sich die Kosten der Sommerfütterung haupt- sächlich nach dem Werthe, welchen man dem Weidelande beimißt; setzt man den Morgen von 15 Ctr. Heuwerth (75 Ctr. grünem Futterstoff), welcher für 5 kleine, 4 mittlere oder 3 große Schafe Sommerfutter giebt, zu 60 Thlr. Kapital oder zu 3 Thlr. Pacht an, so kostet das Sommerfutter 10 Sgr. bis 1 Thlr. pro Stück; *) in den haltischen Provinzen kann das Sommerfutter wohl noch etwas niedriger angesetzt werden. Für die Winterfüt- terung herrscht die Praxis vor, die Hälfte des Bedarfs (bei rationaler Faltung $\frac{3}{8}$ des Körpergewichts in Heuwerth täglich) in Strohfutter, die andere Hälfte — das sogen. Krautfut- ter — in Heu oder dessen Ersatzmitteln zu geben. Bei dieser Futterart stellt sich, wenn die Futterstoffe billig zuwachsen, das Winterfutter auf $1\frac{1}{2}$ — $2\frac{1}{2}$ Thlr. pro Stück. Bei der zunehmenden Veackerung früherer Weidelandes und der Unzulänglichkeit der Wiesen muß aber häufig zu künstlichem Winterfutter übergegangen und um ein zuträgliches Verhältnis der stickstofffreien und stickstoffhaltigen Futterstoffe herbeizuführen, Kartoffeln, Lupinen, Rü- ben, Kleckchen u. A. zugenommen werden, so daß ein solches Winterfutter sich auf 2—4 Thlr. pro Stück stellt. Die neuerdings in den Ostsee- und Provinzen zunehmende Lupinenfütterung ist der Gesundheit der Thiere, aber nicht immer der Qualität der Wolle zuträglich.

Zur Wartung und Pflege gehören Ställe und Geräthe, Unterhaltung derselben, Beschaffung der Sprungböcke, Lohn und Unterhalt der Schäfer, Schur, Verkauf und Trans- port der Wolle und der Brastschafe. Diese Kosten stufen sich nach der Wirtschaftsart ab indem der Bauer, welcher seine wenigen Schafe durch den Gemeinbehirten führen läßt und selbst wartet, weniger ausgiebt, als der Gutsherr, nicht aber nach der Größe der Thiere; man kann 1 Thlr. für das Schaf jährlich ansetzen, wovon $\frac{1}{4}$ für Instandhaltung der Gebäude.

Die Kosten des Streumaterials, Lagerraum, Stroh zur Auffangung der Extre- mente und Reinhaltung des Lagers wachsen mit der Größe der Thiere; an täglichem Streu- bedarf pflegt einem kleinen Schaf $\frac{1}{2}$, einem mittleren $\frac{3}{4}$, einem großen $\frac{1}{2}$ Pfund Stroh täg- lich gegeben zu werden, wonach sich diese Ausgabe im Mittel auf 4 bis 9 Sgr. jährlich berechnet.

Nach diesen Unterlagen berechnet körte die Kosten normaler Erhaltung schlesischer Me- rinos bei der kleinen Race auf 102—113 Sgr., bei der mittelgroßen Race auf 121—133 Sgr. und bei der großen Race auf 136—158 Sgr. jährlich.

Gemeine Landschafe werden mit Rücksicht auf die wohlfeilere Aufzucht mit 64 Sgr. und halbveredelte mit 80 Sgr. pro Haupt gehalten werden können. Bei den Edel- schafen sind die Haltungskosten in der Neuzeit durch die steigenden Löhne, Güter- und Fut- terpreise gewachsen. Dagegen ist die Unterhaltung durch Studium, Intelligenz und Aus- bildung der Schäfer eine sorgfältigere und zweckmäßiger geworden; Preussens Schafzucht steht in dieser Beziehung mit in erster Linie.

Die jährlichen Kosten einer schlesischen wohlgehaltenen Edelheerde von tausend Stück berechnen sich auf etwa 9733 Ctr. Heuwerth Futter zu 10 Sgr. macht 3244 Thlr., Schäfer mit zwei Knechten 360 Thlr., Verzinsung, Instandhaltung, Gebäude 300 Thlr., Ankauf der Zuchtböcke 150 Thlr., Stallutensilien, Wäsche, Schur, Verpackung 150 Thlr., zusammen 4204 Thlr., oder 4 Thlr. pro Stück. Da dies indessen etwas über die mittlere Hal- tungsart hinausgeht, so rechnen wir durchschnittlich in Schlessien 110 Sgr., in Preussen 80 Sgr., im ganzen Staate durchschnittlich 96 Sgr. jährlich.

Bei den größeren Schafereien wird ein Schafmeister angestellt, welcher die Aufsicht über das Ganze führt, und welcher unter allgemeiner Verantwortlichkeit meist einen Antheil am Ertrage bezieht. Unter ihm stehen die Schäfer oder Schafknechte, welche die Mutter- schafe besorgen, der Hammelknecht, der Jährlingsknecht und der Lämmerjunge. Der Schä- ferdienst, zu welchem ein gewisser Grad von Heilkunde gehört, ist mehrertheils junft- mäßig und häufig erblich. Durch die Angewöhnung bildet sich bei den Schäferjungen eine besondere Vorliebe und Bekanntschaft mit den Schafen und ihrer Lebensweise, so daß sie wenig zu andern Geschäften übergehen; doch sind bei ihnen Vorurtheile und Aberglauben sehr verbreitet.

Bei der in Preussen üblichen und den vortheilhaftesten Verkauf bedingenden Pelz- wäsche, welche das Gewicht der ungewaschenen Wolle um etwa ein Viertel mindert, ge- hört zu den Bedingungen der Schafzucht eine geeignete Waschstelle; vor der Schur werden die Thiere wärmer gehalten und nahrhafter gesütert. Die alten Landschafe wurden ge- wöhnlich zweimal geschoren, was bei guter Ernährung einen etwas höheren Ertrag liefert. Bei Merinoschafereien und selbst bei halbveredelten ist man allgemein zur einmaligen Schur übergegangen, welche im Frühjahr kurz vor dem Wollmarkt vorgenommen wird. Das Scheeren wird mehrertheils stückweise zu 4—6, auch wohl 9 Pf. bezahlt.

c. Gewicht, Fleischwerth, Bestandswerth der Schafe.

Das Gewicht der Schafe ist auf Werth, Unterhaltungskosten, Woll-, Fleisch- und Milchproduktion und Pferd von Einfluß. Wenn wir den kleinen, mittleren und großen

Schaffschlag unterscheiden, so kann das Durchschnittslebensgewicht einer Heerde von Lämmern, Jährlingen, Müttern und Hammeln bei den kleinen Schlägen auf 50, bei den mittleren auf 60, bei den großen auf 70 Pfund pro Stück angenommen werden, wenn gleich mitunter Rambouillet- und Cotswoldböcke bis auf 200 Pfd. und noch höher steigen. In den baltischen Provinzen herrschen die kleinen, in den mittleren die mittelgroßen, in den Westprovinzen schwere Schaffschläge vor.

Die Preise des Schlachtviehes richten sich nach dem Gewichte und nach der Gatte von Fleisch und Fell. Die Schlachtsteuer-Resultate aus der Kreuzzeit ergeben, daß in den baltischen Provinzen am meisten, in den Westprovinzen am wenigsten Hammelfleisch gegessen wird. Die Konsumtion von Hammeln, Schafffleisch und Lämmern in den Schlachtsteden scheint abzunehmen; sie betrug 1838 noch 15,07 Prozent der gesammten Schlachtviehkonsumtion, sank aber bis 1849 auf 14,07, bis 1861 auf 11,01 Prozent herab, während die Konsumtion von Schweinen in demselben oder noch stärkerem Maße stieg. In nachstehender Tabelle geben wir sowohl den versteuerten Prozentsatz als die versteuerten Gewichte des Hammel- und Schaffviehes für 1860 und 1861 zu ersehen.

XXXI. Provinz.	Gewichtsprozent von gesammtem Schlachtvieh	1860 wurden versteuert				1861 wurden versteuert				Durchschnittslebensgewicht.	Preis des Hammel- fleisches.	Fleischwerth des Stückes.	
		nach Stücklagen.		nach Gewicht.		nach Stücklagen.		nach Gewicht.					
		Zusammen.	Stück.	Zusammen.	Stück.	Zusammen.	Stück.	Zusammen.	Stück.				
		Gr.	Pfd.	Gr.	Pfd.	Gr.	Pfd.	Gr.	Pfd.				
Ostpreußen . . .	9,22	7,872	32	43	23	8,668	32	35	21	27	2	9	214
Westpreußen . . .	15,43	14,623	31	141	35	13,818	31	29	18	29	2	11	225
Posen . . .	15,52	12,250	35	23	14	11,650	35	27	15	25	3	—	215
Pommern . . .	18,70	13,247	38	31	21	13,370	38	28	21	30	3	—	—
Berlin . . .	10,52	46,846	37	21	38	45,830	37	21	12	31	3	7	317
Potsdam . . .	11,65	12,494	37	97	16	10,987	37	173	19	27	3	—	—
Frankfurt . . .	12,68	5,886	36	69	20	5,922	36	61	16	27	3	—	—
Schlesien . . .	10,43	16,702	37	545	24	18,046	38	633	23	30	3	1	3
Sachsen . . .	11,32	11,142	37	119	9	11,729	36	132	11	30	3	9	322
Sachsen . . .	5,07	—	—	—	—	—	—	—	—	29	3	7	314
Westfalen . . .	6,64	13,909	40	772	27	14,210	40	862	27	34	4	2	422
Rheinland . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Total	11,01	154,971	36	1861	23	154,234	36	2001	18	30	3	5	312

In einigen Provinzen, wie beispielsweise in Sachsen, werden mehr, in anderen weniger Lämmer konsumirt. Zwar ist die Zahl der nach Gewicht versteuerten Thiere klein, indess mußten wir dieselben neben den Durchschnittsgewichten der nach Stücklagen versteuerten mit zum Anhalt nehmen, weil die Masse des auf dem Lande konsumirten Schaffviehes leichter ist, nur bei Sachsen ist wegen der Lämmer dem nach Gewicht Versteuerten weniger zu folgen. In England und Frankreich steht das Hammelfleisch in der Regel höher im Preise, wie Rindfleisch (Poissy 3. Nov. 1864: Rindfleisch 4½—5½ Sgr. das Pfd.; Hammelfleisch 5—6 Sgr.; London Jan. 1861: Rindfleisch 32—52 Sgr., Hammelfl. 35—60 Sgr.; 1862: 32—48 Sgr. u. 33—55 Sgr.; 1863: 33—48 Sgr. u. 35—58 Sgr.; 1864: 35—52 Sgr. u. 37—60 Sgr.; 1865: 35—55 Sgr. u. 42—62 Sgr. für acht Pfund). In Preußen dagegen sind Schafe und Hammel, wenn sie an den Fleischer verkauft werden, nur selten in einem dem Geschmacke und Genuße der Menschen völlig zusagenden Zustande.

Alte, eine lange Reihe von Jahren zur Zucht oder zur Wollproduktion verwendete Thiere haben wenig genießbares Fleisch und Fleischerwerth, sind deshalb, wenn sie endlich ausgemerzt werden, kaum abzusetzen: auch lohnt die Mast solcher alten ausgemergelten Thiere bei Berechnung der darauf zu verwendenden Futtermittel weniger, wie die von vierjährigen. Die Ausmerzung ist aber durch einen frischen gesunden Lämmeraufwuchs bedingt: kränkliche Heerden müssen schon, um bei ihrer Kopzahl zu bleiben, die Schafe lange erhalten. Folge dieses weniger genießbaren Zustandes des ausgemerzten und zur Mast gestellten Schaffviehes ist, daß das ganz Schlechte auf dem Lande zu den niedrigsten Preisen losgeschlagen, aber auch das Bessere in den Städten wohlfeiler wie Rindfleisch abgelassen wird. Beispielsweise ergeben die Viktualienpreise der Stadt Breslau pro Jan. bis Juni 1864: Rindfleisch 4½, Hammelfl. 4 Sgr.; ähnlich stufen sich die Preise in den oberschlesischen und anderen Städten ab, fast überall steht das Hammelfleisch niedriger, so daß wir dasselbe in obiger Tabelle ein Sechstel unter den früher angegebenen Rindfleischpreisen angeführt haben. Nehmen wir das Lebensgewicht auf das Doppelte des Schlachtgewichts an, so berechnet sich der Centner Lebensgewicht in Preußen auf 4 Thlr. 21 Sgr., im Rheinlande auf 6 Thlr. 4 Sgr.

Von höherem Werthe, wie die Mast- und Merzschafe sind die noch zuchtfähigen und wolltragenden Böcke, Schafe und Hammel, namentlich aber die Heerden, welche Zuchtvieh verkaufen. Diese letzteren müssen außer ihren körperlichen Vorzügen eine gewisse Sicherheit gesunden Blutes und der Vererbungskraft haben und werden deshalb die Böcke mit 20—1000 Thlr., die Mütter mit 10—30 Thlr. und selbst die Lämmer bis 10 Thlr. pro Stück bezahlt. Der Bestandswerth beim Verkauf oder bei der Uebernahme gewöhnlicher Heerden, wobei der Verkäufer meistens noch im Genuß der Frühjahrswolle verbleibt und der Käufer erst nach der Schur übernimmt, steht den oben berechneten Werthen der Schlachthammel und Schlachtschafe ziemlich gleich. In Schlesien werden Dominalheerden zu 3—5 Thlr., Russikalische zu 2—3 Thlr. geschätzt, so daß wir mit einem Durchschnittswerth von 120 Sgr. für hochedle, 96 Sgr. für halbveredelte, 60 Sgr. für Landschafe und Lämmer der Wahrheit am nächsten kommen. Mit Rücksicht auf die Fleischwerthe dürfen wir Brandenburg und Sachsen nicht erheblich niedriger tarifiren. Die baltischen Provinzen haben geringere Bestandswerthe, wiewohl der Absicht bei dieser Viehgattung wegen der leichteren Transportfähigkeit des Hauptzeugnisses nicht so grell ist.

Ueberhaupt haben wir in nachstehender Schätzung bei den Landschafen die obigen Fleischwerthe zum Anhalt genommen, dieselben aber mit Rücksicht auf Lämmer und geringes Brastvieh entsprechend ermäßigt; bei den hochedlen ist dagegen auf Wollwerth und Zucht mehr Rücksicht genommen. Bei dem Werth der Schafe wie sie stehen, kann auch der mittlere Wollbesatz und die Zucht nicht außer Acht bleiben. Das Pfund Wolle kann beim gemeinen Schaf zu 13 Sgr., beim halbveredelten zu 20 Sgr., beim hochveredelten zu 25 Sgr. und das durchschnittliche jährliche Schurgewicht zu 2 Pfd., mithin der mittlere Wollbesatz zu einem Pfunde angenommen werden. Bei den Veredelten kommt dann noch der Züchtungswerth hinzu.

Bei der Taxe einer halbbelebten Heerde der Domäne Soppau, Kreises Leobschütz, im Juni 1864 wurden folgende Preise vereinbart:

6 Böcke . . .	zu 50—150 Thlr. — Sgr. zus. =	502 Thlr.;
259 Mutterchafe . . .	4 " 5 " " "	1079 "
56 Jährlinge . . .	3 " 15 " " "	196 "
207 Sommerlämmer . . .	— " 21 " " "	146 "
16 Winterlämmer . . .	— " 15 " " "	8 "
246 Schöpfe . . .	3 " 13 " " "	841 "
Zus. 790 Stück Wollvieh zu	3 Thlr. 15 Sgr. zus. =	2772 Thlr.

Unter Beachtung der Werthstufen der hochedeln, halbveredelten und Landhschafe stellt sich für die Schafstämme von 1861 und 1864 folgender Werth heraus:

XXXII. P r o v i n z .	Hochedle Schafe und Lämmer		Halbveredelte Schafe.		Landhschafe u. Lämmer.		Wollvieh aller Art 1864.		Gesammt- werth nach der Zählung von 1864.
	h. Stück.	Gesammt- werth.	h. Stück.	Gesammt- werth.	h. Stück.	Ge- sammt- werth.	Gesammt- werth.	h. Stück.	
Preußen . . .	90	4,963,668	75	1,990,272	60	1,831,798	8,785,738	78	9,906,378
Posen . . .	90	3,204,663	80	3,138,397	60	741,482	7,084,542	81	8,091,978
Pommern . . .	100	4,741,690	90	3,359,370	70	1,254,893	9,355,953	91	10,398,637
Brandenburg . . .	110	3,543,896	100	4,145,003	75	1,210,372	8,899,271	99	9,944,999
Schlesien . . .	120	4,480,048	96	4,159,440	60	417,608	9,057,096	103	9,638,160
Sachsen . . .	112	995,191	100	4,262,923	75	1,238,710	6,496,824	96	6,918,518
Westfalen u. Z.	100	128,513	90	347,244	75	861,233	1,336,990	80	1,389,501
Rheinprovinz . .	120	63,740	100	505,107	80	891,363	1,460,210	88	1,577,981
Sachsen-Altenb.	100	1,350	90	27,990	70	8,612	37,952	85	40,460
Total	10122	22,122,759	9221	21,935,746	708	8,456,071	52,514,576	9057	57,906,612

Wir sind demnach auf einen Durchschnittswert von 3 Thlr. für das Stück Wollvieh gelangt. Der höchste Werth berechnet sich für die schlesischen, brandenburgischen und sächsischen Schafstämme. Pommern hat zwar einzelne überaus werthvolle Heerden, der Durchschnitt steht aber dort bei den niedrigen Fleischpreisen wenig über dem rheinischen. Bei der Zählung von 1864 sind, wie bemerkt, die Grade der Veredelung nicht mehr unterschieden. Bei der Schätzung des Schafstandes dieser neuesten Zählung haben wir deshalb lediglich die pro 1861 gefundenen Durchschnittswerte der Einzelprovinzen angesetzt. Beim Verkauf von 85 Kammwollschafen aus französischen Widbarn mit Negrettimitlern des Hrn. v. Homeyranzin im Februar 1864 wurde durchschnittlich 75 Thlr. und bei dem Verkauf von 86 Zähringsböcken derselben Zucht im Herbst dieses Jahres durchschnittlich 404 Thlr. (der beste mit 805 Thlr.) bezahlt.

Der Handel der Zuchtthiere geht hauptsächlich von den Stuten der Zuchtheerden aus, wo sie theils einzeln verkauft, theils zur Auktion gestellt werden. Zwar sind in Breslau Zuchtviehmärkte errichtet. Bei der Schwierigkeit den werthvollen Thieren hier die nöthige Pflege zu geben, gelangt indessen kein sehr großer Theil dorthin.

Der Handel mit Schlachtvieh erfolgt meist auf den Märkten, wo sich die Preise reguliren. Wie schon oben bemerkt, hat sich der Verbrauch von Schaf- und Hammelfleisch in den Schlachtsteuerstädten während der letzten Jahrzehnte um ein Viertel vermindert. Einestheils mag die vermehrte Ausfuhr, andernteils zunehmende Erkrankung mancher Heerden von Einfluß darauf gewesen sein, indem bei gefunden Heerden mehr und besseres Schlachtvieh abgegeben werden kann; auch die verhältnismäßige Verbesserung des konkurrierenden andern Schlachtviehes wirkte ein. Immerhin aber bleibt der Verbrauch noch groß. Im Jahr 1864 verbrauchte Berlin 336,000 Stück Hammel und Schafe; an einem Herbsttage gingen 22,000 Stück ein.

d. Wollproduktion, Wollmärkte und Wollpreise.

Der Verstärkung des Schafstandes, welche seit 1816 mit jährlich 2—3 Prozent eintrat, ist nicht allein eine gleiche Erhöhung der Wollproduktion erfolgt. Dadurch, daß gleich-

zeitig feinere Wollsortimente, Sekunda, Prima, Elekta und Supersekta in immer stärkerem Maße erzeugt wurden, stieg der Werth der Produktion noch mehr.

In der ersten Periode, wo man mit Vorliebe für das überfeine Wollhaar der Elektoralstämme unter Beachtung seines hohen Preises, ohne Rücksicht auf Vollreichtum, Böcke dieser Art zur Zucht benutzte, trat in manchen Heerden Schlesiens und Sachsens mit der Veredelung keine Erhöhung des Schurgewichts, welches bei den alten Landrassen 1—1½ Pfund betrug, ein. In den letzten Dezennien wuchs dagegen das Streben unter Festhaltung des Abels der Wolle zugleich das Quantum zu erhöhen, indem man dichteren Haarstand, größere Bliese, längere Wolle, mitunter auch stärkeren Fettschweiß anstrebte.

Die Dichtigkeit des Haarstandes ist das Nächste. Auf dem Quadrat Zoll Hautfläche fanden Petri und Koppe beim gemeinen Landhschaf 5000, bei Merinos 20—40,000, bei einem hochveredelten sogar 58,572 Haare. Die Erfahrung hat gelehrt, daß jedes Thier mit einer gewissen Menge Haarkeime geboren wird, daß diese Haarkeime bis zum Durchbruche der Oberhaut schon vor der Geburt sich entwickeln, daß also auf die Haardichtigkeit nur durch Paarung besserer Zuchtthiere primitiver Einfluß zu üben ist. Durch frühes und öfteres Abschneiden wird aber auch die Wiedererzeugung des Haares vermehrt und den einzelnen Wollhaaren ein größerer Durchmesser und dadurch der Wolle ein dichteres Ansehen verschafft.

Die Vergrößerung des Bliejes wurde sowohl durch Vermehrung der Körpergröße als durch die Faltenbildung der Haut angestrebt, das letztere namentlich so lange die Falten fein bleibend ein gleichmäßiges und edeles Wollhaar brachten. Diese Zuchtichtung tritt neuerdings mit der Maßgabe in den Vordergrund, daß möglichst der ganze Körper, einschließ- lich des Bauches und der Weichen, mit guter und gleichmäßiger Wolle besetzt sind. Besetzte Bäuche und Weichen fanden sich auch in frühern Zuchten, aber das kräftige gleichmäßige Abwachsen an denselben ist neu.

Die Länge der Wolle (des einjährigen Wollhaars), welche bei Elekta und Supersekta 1½—2 Zoll nicht übersteigt, dehnt sich bei Kammwoll- und englischen Schafen bis zu einem Fuße aus und steigert dann natürlich das Schurgewicht sehr beträchtlich. Diese wichtige Steigerung ist deshalb in der Neuzeit vielfach auch auf Kosten der Feinheit angestrebt, indem das höhere Gewicht der Mittelwolle mehr brachte als das leichtere Erzeugniß bei Edelhaar. Auch wird unleugbar mit der neueren Züchtung und Haltung eine fettere Wolle erzeugt. Nach den genauen Abwägungen von Nathusius-Königsborn (Gestalt des Wollhaars und Wollgewicht, II. Aufl., Halle 1864) wogen die Bliese von Negrettiböcken roh 12—15 Pfd., nach der Naturwäsche 6—7 Pfd., reine trockene Wolle 2½ Pfd.; von einem Rambouilletbock roh 8, naturgewaschen 5, fabrikgewaschen 2½ Pfd.; von einem Manchampbock roh 8½, naturgewaschen 5½, fabrikgewaschen 3 Pfd. Am reinsten war ein Oxfordshiredownbock, dessen Bließ noch nicht ¼ bei der Naturwäsche und nur 14 Prozent bei der Fabrikwäsche verlor. Da in Preußen die Wolle überall auf dem Felde gewaschen wird, so sind die nachstehenden Gewichte von den naturgewaschenen Bliesen zu verstehen, welchen durch die Fabrikwäsche noch 14—54 Prozent abgeht. Im Allgemeinen hat die Rheinprovinz, welche das schwerste Schafvieh züchtet, auch bei ihrer groben Wolle etwas mehr Schurgewicht, wie die baltischen Länder.

Der Veredelungsgrad steht mit dem Schurgewicht in Zusammenhang. Supersekta- wolle, im Preise von 110 Thlr. und mehr, wird von großen Thieren überhaupt nicht geliefert; die ihr gewidmeten kleineren und mittleren Thiere scheeren 1½ bis höchstens 3 Pfd. Auch Elekta- wolle im Preise von 95—105 Thlr. wird vorherrschend von kleinen und mittleren Thieren mit 2 bis höchstens 3½ Pfd. Schurgewicht geliefert. Die hochedeln Heerden liefern in Preußen nur ein Durchschnittserzeugniß von 2 Pfd. oder von 50 Stück 1 Ctr., welches bei den gesteigerten Haltungskosten dieser zarten, leicht erkrankenden Thiere nur unter günstigen Preiskonjunkturen zur Rentabilität andreicht.

Auch Primawollen im Preise von 85—90 Thlr. werden vorzugsweise durch kleine und mittlere Thiere von 2½—3½ Pfd. Schurgewicht, Primawollen im Preise von 75—80 Thlr. dagegen vorzugsweise durch große Thiere von 3—4½ Pfd. Schurgewicht geliefert. Diese bringen noch mehr Sekundawollen von 65—70 Thlr. pro Ctr., wobei immer zu berücksichtigen, daß diese Gewichte sämmtlich als Durchschnitt der ganzen Herde einschließlich der halbjährigen Lämmer gedacht sind. Wir dürfen demnach bei den halbveredelten ein Schurgewicht von 2½ Pfd. oder von 40 Stück 1 Ctr. Wolle jährlich annehmen.

Bei Infantados, gemeinen Land- und bei Fleischschafen, welche die geringwerthige Tertia-, Quarta-, Quinta- und Sextawolle liefern, wird ein Schurgewicht von 3½ Pfd. oder von 30 Stück 1 Ctr. zum Grunde zu legen, dagegen von einem besonderen Ansatz des von geschlachteten Schafen und Sterblichen Geschorenen Abstand zu nehmen sein.

Die jährliche Wollproduktion Preußens berechnet sich demnach von den 1861 gezählten Schafen in Tafel XXXIV auf

131,015 Ctr. Edelwollen,
179,790 „ Mittelwollen und
123,182 „ Landwollen,

zusammen 433,987 Ctr. oder 2½ Pfd. pro Schaf.

Nach der Zählung von 1864 berechnet sich eine Wollproduktion von 483,226 Ctr.

Nachdem das vor Alters vom Merkantilsystem hervorgerufene Wollausfuhrverbot aufgehoben war und ein zunächst noch von hohen Ausfuhrzöllen belasteter Wollhandel entstand, wurde in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts Breslau der Hauptwollmarkt für Preußen und ganz Europa. Nach und nach hat ihn Berlin überflügelt. Außer diesen sind noch Posen, Stettin und Landsberg, ebenfalls in sehr wolviehreichen Umgebungen liegend, von hervorragender Bedeutung. Von den zahlreichen anderen Wollmärkten sind nur die nachstehend aufgeführten wichtig. Außer den in den Monaten Mai und Juni abgehaltenen Frühjahrswollmärkten, wo die Hauptschur zum Verkaufe kommt, haben einige Plätze, namentlich Breslau, einen weniger bedeutenden Herbstmarkt.

Mit den verbesserten Verbindungsanstalten hat auch der Marktverkauf zugenommen. Es kommen in neuerer Zeit auf den schlesischen, posenschen und preussischen Märkten einige ausländische Wollen zum Verkauf; ganz überwiegend aber das inländische Produkt, welches beinahe zur Hälfte auf die großen Wollmärkte gelangt. Die Marktpolizei notirt die zugeführten und verkauften Mengen, so wie die Preise jeder Hauptsorte. Zwar werden zu Breslau und Paderborn, auch wohl zu Berlin, Königsberg und Landsberg von den feinen Wollen noch extrafeine unterschieden; jedoch ist diese Unterscheidung keine scharfe, weshalb wir die im Staatsanzeiger, im Handelsarchiv und in den landwirtschaftlichen Blättern veröffentlichten Uebersichten abkürzend, die extrafeinen zu den feinen schlagen.

Innerhalb der Hauptwollsorten unterscheiden sich nun wieder eine große Anzahl von Sortimenten, deren Preise sich stark abstufen. Auf dem 1864er Breslauer Markte stellten sich die feinen und extrafeinen Sorten von 95—120 Thlr., die mittleren von 74—92, die ordinären Wollen von 55—80 Thlr.; auch auf den übrigen Märkten fand ein kleiner Preisabtschlag statt.

Unter den bei jeder Wollsorte notirten Preisen nehmen wir wieder den Mittelsatz. Die so ermittelten Preise, wenn sie auch gegen frühere Jahrgänge etwas niedrig standen, eröffnen einen Blick auf den Werth und Veredelungsgrad der 1864 in jeder Provinz zu Markte gebrachten Wollen.

Wir lassen nunmehr die Uebersicht der auf den preussischen Hauptwollmärkten im Jahr 1864 verkauften Wollen und der dafür gezahlten, nach vorstehenden Gesichtspunkten zusammengestellten Preise folgen.

XXXIII. Marktort.	Summe des Verkaufens. Ctr.	Darunter befanden sich			Feine Wolle.		Mittlere Wolle.		Ordin. Wolle.	
		feine Ctr.	mittlere Ctr.	ordinäre Ctr.	Preis p. Ctr. Th.	Summe des Erlöses. Thlr.	Preis p. Ctr. Th.	Summe des Erlöses. Thlr.	Preis p. Ctr. Th.	Summe des Erlöses. Thlr.
Königsberg .	5,000	3,500	1,500	—	71	248,500	63	94,500	—	—
Elbing . .	83	—	83	—	—	—	59	4,897	—	—
Posen . . .	22,451	10,190	11,265	996	76	774,440	69	777,285	58	57,768
Stettin . .	15,737	511	15,164	62	73	37,303	59	894,676	48	2,976
Straßund .	6,650	—	6,650	—	—	—	67	445,550	—	—
Berlin . . .	96,000	8,000	58,000	30,000	82	656,000	71	4,118,000	56	1,680,000
Landsberg .	14,500	4,500	6,500	3,500	75	337,500	67	435,500	56	196,000
Breslau . .	55,000	19,000	30,000	6,000	100	1,900,000	83	2,490,000	67	402,000
Magdeburg .	232	—	232	—	—	—	55	12,760	—	—
Mühlhausen	1,900	400	1,000	500	67	26,800	62	62,000	55	27,500
Paderborn .	2,123	945	1,002	176	71	67,095	62	62,124	53	9,328
Düsseldorf .	511	75	170	266	69	5,175	62	10,540	54	14,364
Koblenz . .	443	65	373	—	68	4,420	63	23,814	—	—
Zuf. 1864	220,630	47,186	131,944	41,500	87	4,057,233	71	9,431,646	58	2,389,936

Der Gesamtterlös auf diesen Märkten berechnet sich demnach auf 15,878,815 Thlr. und der durchschnittliche Wollpreis auf 72 Thlr. Den stärksten Umsatz hatten Berlin mit 6,454,000 Thlr. Gesamtumsatz bei einem Durchschnittspreis von 67 Thlr. pro Ctr. und Breslau mit 4,792,000 Thlr. Gesamtumsatz bei 87 Thlr. Durchschnittspreis. Von den übrigen hatten nur noch Posen, Landsberg und Königsberg ein beträchtliches Quantum von Edelwollen, welche indessen den nach Breslau und Berlin gebrachten Wollen im Werthe bei weitem nicht gleich kamen. Im Jahr 1852 kamen 192,946 Ctr. zu Markte, welche zu 14,281,626 Thlr., also zu 74 Thlr. durchschnittlich, und im Jahr 1853: 178,866 Ctr., welche zu 14,560,722, also zu 81 Thlr. durchschnittlich verkauft wurden. Im Jahr 1861 belief sich der Marktabsatz auf 189,489 Ctr.; 1862 schon auf 241,659 Ctr.; 1863 auf 264,567 Ctr. zu 36—120 Thlr. für den Centner. Bei den Breslauer Wollmärkten von 1864 und 65 waren die Preise der hochfeinen schlesischen und posenschen Wollen gedrückt und gingen namentlich bei den schweren fettweißigen Partien herunter, während sich für Mittelwollen ein gesunder Begehr einstellte. Die Preise auf dem Wollmarkte des Jahres 1865 waren: hochfeine 92—110, feine 76—92, mittel 65—80, geringe 50—70 Thlr. pro Centner.

Die gesammte Wollproduktion Preußens wurde von Hoffmann und Schubert unter Voraussetzung von 2 Pfd. Schurgewicht 1816 zu 8 Mill. Thlr. Werth; 1837 zu 16 Mill. Thlr. und 1844 zu 24 Mill. Thlr. Werth geschätzt. Bei ihrer jetzigen Werthschätzung werden wir die oben stehenden Marktpreise etwas ermäßigten müssen. Denn das Beste sucht fast immer den Markt, während die geringsten Sortimente, namentlich von der ordinären Landwolle, entweder zu Hause oder in der Nachbarschaft verbraucht und geringer ausgenutzt werden.

Zwar kommen noch Zwischen-, Zackel- und andere geringe Wollen zu 18—30 Thlr. für den Centner — meist vom Auslande — in den Handel, indessen können die Durchschnittspreise der ordinären inländischen Wollen doch in der wohlfeilsten Provinz nicht unter 33 Thlr. angelegt werden, während sie in Schlesien zu 60 Thlr. sich herausstellen. Demnach berechnet sich pro 1861 die Menge und der Werth der in den einzelnen Provinzen erzeugten Wollen wie folgt:

XXXIV. P r o v i n z .	Erzeugniß an Edelwolle			Erzeugn. an Mittelwolle			Ordinäre Wollen		
	Menge	Gesammt- werth.		Menge	Gesammt- werth.		Menge	Gesammt- werth.	
		p. Ctr.	Thlr.		p. Ctr.	Thlr.		p. Ctr.	Thlr.
Preußen	33,091	70	2,316,370	19,903	60	1,194,180	30,580	35	1,068,550
Posen	21,365	75	1,602,375	29,422	65	1,912,430	12,358	45	556,270
Pommern	28,450	72	2,048,400	27,995	60	1,679,700	17,932	40	717,280
Brandenburg . .	19,330	80	1,546,400	31,087	70	2,176,090	16,138	50	806,900
Schlesien	22,400	95	2,128,000	32,496	80	2,599,680	6,960	60	417,600
Sachsen	5,331	67	357,177	31,972	60	1,918,320	16,516	50	825,800
Westfalen u. Zabeg.	771	70	53,970	2,894	60	173,640	11,483	40	459,320
Rheinprovinz . .	269	68	18,292	3,788	62	234,856	11,142	40	445,680
Sachsenjollern . .	8	65	520	233	55	12,815	123	33	4,059
Zusammen	131,015	77	10,071,504	179,790	66	11,901,711	123,182	43	5,301,459

Der Werth des ganzen Wollerzeugnisses berechnet sich mithin nach dem Schafstande von 1861 auf 27,274,674 Thlr. jährlich oder 63 Thlr. pro Ctr., und zwar produziren Schlesien 61,856 Ctr. zu 5,145,280 Thlr. Werth (durchschn. 83 Thlr. pro Ctr.); Preußen 83,524 Ctr. zu (55 Thlr. pro Ctr.) 4,579,100 Thlr., Brandenburg 66,555 Ctr. zu (68 Thlr. pro Ctr.) 4,529,390 Thlr., Pommern für 4,445,380 Thlr., Posen für 4,071,075 Thlr. Diese Provinzen sind die Hauptsitze der preussischen Schafzucht; Sachsen fällt mit 3,101,297 Thlr. schon ab, indem der dortige Futterbau durch Rindvieh- und Schweinezucht sich häufig besser ausnutzt. Der um 11 Prozent höhere Schafstand von 1864 hat eine Steigerung der Wollproduktion herbeigeführt, welche das Sinken der Wollpreise überwiegt.

Von der erzeugten Wolle, insbesondere von derjenigen Hälfte derselben, welche auf den großen Wollmärkten ihren Absatz findet, geht ein beträchtlicher Antheil der edelsten Sorten ins Ausland; geringere und Mittelsorten kaufen die inländischen Tuchmanufakturen.

Der Gesamtumfang des Wollverkaufs betrug in Breslau 1862: 132,000 Ctr., 1863: 118,000 Ctr., 1864: 127,000 Ctr. und dürfte auf sämmtlichen preussischen Handelsplätzen das Doppelte des obigen Marktabsatzes übersteigen.

Die Vorzüge der schlesischen, sächsischen und brandenburgischen Wollen, Feinheit und Abel, wie sie nur bei schönem kurzem Wuchs erreichbar sind, machen allerdings größtentheils der gegenwärtig zeitgemäheren Richtung Platz. Die Wollen sind durchgängig länger gewachsen und schwerer, weil die meisten Produzenten durch Züchtung mit Negretti- und anderen schwerwolligen Böden kräftigere Stämme und größere Wollertrag, wenn auch weniger fein erzielen. Der stärkere Begeh nach Kammwollen erklärt sich aus der Vorliebe für glatte Wollzeuge und dem Aufschwung der Kammgarn-Industrie, namentlich Englands und des Zollvereins. Die niedrigeren Wollpreise sind hauptsächlich der fortschreitenden Produktionsvermehrung, besonders in Australien, am Kap und anderen Kolonien zuzuschreiben. Auch Rußland und Oesterreich schicken immer größere Mengen und auf dem Kontinent wird überall auf Masse geachtet. Die Richtung der Zeit, die Massenbedürfnisse auch möglichst massenhaft und wohlfeil zu erzeugen, der Bevölkerung die allgemeinen Lebensbedürfnisse, zu welchen wollene Bekleidung in nördlichen Klimaten unzweifelhaft gehört, zu billigen Preisen zugänglich zu machen, giebt sich auch bei diesem Wirtschaftszweige kund; die Einsicht unserer Landwirthe folgt dieser Anforderung, und dem sich darnach regulirenden Absatz bei Zucht-richtung und Haltungsgart. Nur von einigen der besitzuirten Züchter werden die edelsten Stämme beibehalten und weiter veredelt, deren Erzeugniß in dem Verhältnisse, wie die

Massenproduktion der ordinären und Mittelwollen um sich greift, auch wieder im Preise steigen muß.

Auf das Einzelschaf berechnet stellt sich der durchschnittliche Wollertrag bei einem kleinen Edelschaf auf 2 Pfd., bei einem mittelgroßen halbveredelten auf 2½ Pfd. und bei einem großen Landschaf auf 3½ Pfd., deren Werth sich bei allen dreien auf 33—60 Sgr. berechnet. Nach den gegenwärtigen Preisverhältnissen liefern wollreiche Mittelrassen, welche freilich auch im Futter anspruchsvoller zu sein pflegen, einen höheren Bruttoertrag wie kurz-wolliges Vollblut. Da indessen die Edelheerden in unserer Zeit durchgängig auch auf Reich-wolligkeit geachtet sind, so werden hohebelle und halbveredelte wenig im Schurergewicht dis-firiren, mithin die hohebelle doch einen etwas höheren Selbstertrag liefern. Nach den obigen Grundlagen berechnet sich der Wollertrag pro Stück Schafvieh in Preußen und Pommern auf 42, in Sachsen auf 45, in Posen auf 48, in Brandenburg auf 51, in Schlesien auf 60, im Durchschnitt des ganzen Staats auf 48 Sgr. Werth.

e. Gesamtertrag und Rentabilität.

Außer der Wolle liefert die Schafzucht Lämmer, Zuchtvieh, Milch, Fleisch, Dünger und andere Nebenprodukte.

Was die Lämmer betrifft, so kann angenommen werden, daß die Mutterschafe ein Viertel des Schafstandes ausmachen, und daß 80 Prozent derselben alljährlich ein gesund auf-wachsendes Lamm bringen. In den eigentlichen Zuchtheerden oder auch wo fette Lämmer an den Fleischer verkauft werden, ist der Werth der Lämmer ein beträchtlicher. In den übrigen haben sie deshalb wirtschaftlichen Werth, weil sich aus ihnen die Heerde erneuern muß. Nimmt man einen Durchschnittswerth von 20 Sgr. für das Lamm an, so würde dem Ertrage pro Stück Wollvieh 4 Sgr. hinzuzusetzen sein. Bei den Edelschafen wird man aber mit Rück-sicht auf den mitunter exorbitanten Ertrag des Zuchtviehverlaufs etwas höher greifen. Schaf-milch und Schafkäse sind zwar mitunter recht geschätzt und gesucht, bilden aber in Preußen nur selten den Gegenstand besonderer Nutzung.

Die Fleischproduktion kommt durch die jährlich bei rationeller Erhaltung der Heerde in gleicher Stärke zur Ausmerzung gelangenden Thiere zur Anschauung. Die zur Züchtung und zur Wollproduktion nicht mehr brauchbaren Merzen hängen hinsichtlich ihrer Anzahl vom Gesundheitszustande der Heerde ab; ist derselbe gut, so daß nur jährlich 5 Pro-zent Krankheiten abgehen, so werden gegen 15 Prozent, bei mittlerem Gesundheitszu-stande, wo gegen 10 Prozent verloren gehen, gegen 10 Prozent, bei schlechtem Ge-sundheitszustande von 20 Prozent Verlust aber fast gar keine verwertbare Merzschafe vorfinden. Gewöhnlich nimmt man an, daß von den Schafen ½, also nach der 1861er Zählung 2,906,311 Stück zu 30 Pfd. Schlächtergewicht jährlich, zur Schlachtbank wandern. Bei ungemästeten Merzschafen wird mit Bezug auf die obigen Fleischpreise das Pfd. Lebendge-wicht zu 1½ Sgr., der Centner zu 5 Thlr., verwertet werden können; werden dieselben vorher halb oder ganz ausgemästet, etwas höher. Die Schaf- und Lämmerfelle sind in neuerer Zeit, wo Gerberwolle beliebter wurde, besser zu verwerthen. Stehen die Wollpreise hoch, so werden besetzte Schaffelle mit 1—2½ Thlr. pro Stück bezahlt; kahle kosten 7—11 Sgr. pro Stück. Im Großhandel werden geschorene Schaf- und Lämmerfelle per Decher (zehn Stück) zu 3—5 Thlr. verhandelt. Die besetzten Schaffelle werden zu Untersfutter, Verbrämungen und Pelzen, die geschorenen zu Pergament, Saffian, Marokin, Korduan und sämlichem oder lohgarem Leder verwendet. Die Gebärmere werden zu Darmsaiten, die Felle zum Leim-sieden gebraucht und theilweise im Handel hoch verwertet. Die Ueberreste gefallenen oder getödteten Schafviehes rechnen die Versicherungsgesellschaften zu 10—20 Sgr. pro Stück. Die Produktion einer Heerde im mittleren Gesundheitszustande an Fleisch, Futter, Pelzen

und Abfällen kann bei kleinen Schafen durchschnittlich zu 8 Sgr., bei mittelgroßen zu 10 und bei großen zu 12 Sgr. pro Stück Schafvieh jährlich angelegt werden.

Was den Düngerwerth betrifft, so berechnet Körte das Düngerzeugniß eines kleinen Schafes auf 5½ Pfd. täglich oder 19 Ctr. jährlich, eines mittelgroßen Schafes auf 6½ Pfd. täglich oder 23 Ctr. jährlich und eines großen Schafes auf 7½ Pfd. täglich oder 28 Ctr. jährlich. Den Durchschnittswerth glaubt er nicht unter 1½ Sgr. pro Ctr. oder 1 Thlr. jährlich. Den Durchschnittswerth glaubt er nicht unter 1½ Sgr. pro Ctr. oder 1 Thlr. jährlich. Das Fuder von 20 Ctr. ansetzen zu können und berechnet sich demnach das Mistezeugniß beim kleinen Schaf auf 28, beim mittleren auf 34, beim großen auf 42 Sgr. Der Totalertrag einer hochedelten schlesischen Heerde von tausend Stück stellt sich etwa auf

25 Ctr. Wolle . . .	zu 80 Thlr.	macht 2000 Thlr.,
180 Stück Brackvieh . . .	2½ " "	420 "
200 " Zuwachs . . .	3 " "	600 "
1200 Fuder Dünger . . .	1 " "	1200 "

also Gesamtertrag 4220 Thlr. mithin pro Stück, auf 2 Thlr. Wolle, 1 Thlr. Lämmer- und Fleischnachwachs, 1 Thlr. Dünger, auf 4 Thlr. Bei ordinären Landschafen der Provinz Preußen berechnet sich der Wollertrag pro Haupt auf 35 Sgr., auch der Werth der Lämmer und des Fleischnachwachses wird nur zu 20 Sgr. und der Dünger eben so hoch angeschlagen werden können, so daß wir hier auf 75 Sgr. kommen.

Fleisch- und Düngerwerth ist bei gemeinen Landschafen, wenn sie an Körpermasse nicht zurückstehen, wie bei den verekelten. Der Ertrag stuft sich in den Einzelprovinzen nach den Preisen des Fleisches oder Wolle ab. Demnach gelangen wir zu folgenden Erträgen:

XXXV. P r o v i n z .	Ertrag der hochedelten Schafe		Ertrag der halbverekelt. Schafe		Ertrag der Landschafe.		Gesamtertrag		Gesamtertrag nach der Zählung von 1864.	
	pro Stück	Zusammen	pro Stück	Zusammen	pro Stück	Zusammen	nach Zählung von 1861.		pro Stück	
							Sgr.	Thaler.	Sgr.	Thaler.
Preußen . . .	90	4,963,668	82	2,176,031	75	2,289,748	9,429,447	84	10,668,515	
Posen . . .	95	3,382,700	85	3,334,547	75	926,852	7,644,099	88	8,791,285	
Pommern . . .	100	4,741,690	90	3,359,370	80	1,434,544	9,535,604	93	10,627,178	
Brandenburg	110	3,543,896	100	4,145,003	85	1,371,755	9,060,654	101	10,145,908	
Schlesien . . .	120	4,480,048	105	4,549,387	90	626,412	9,655,847	110	10,293,180	
Sachsen . . .	110	977,420	100	4,262,923	85	1,403,871	6,644,214	98	7,062,654	
Westfalen u. 3.	100	128,513	90	347,244	80	918,648	1,394,405	84	1,563,969	
Rheinprovinz .	90	40,305	85	429,340	80	891,363	1,361,008	82	1,470,391	
Hohenzollern .	85	1,147	80	24,885	75	9,228	35,260	81	38,556	
Zusammen	102	22,259,387	94	22,628,730	80	9,872,421	54,760,538	94	60,661,636	

Vergleichen wir dies mit den obigen Kapitalwerthen, so stellen sich die jährlichen Bruttoerträge bei den hochveredelten etwas niedriger, bei den gemeinen Landschafen und halbveredelten höher wie die Kapitalwerthe; im Ganzen bringen die Schafheerden etwas mehr Bruttoertrag, wie sie werth sind.

Betrachten wir nunmehr die Rentabilität der Heerden, d. h. den Ueberschuß, welchen ihre Produkte und Erträge über die Kosten der Ernährung, Wartung und Pflege liefern. Die Landwirtschaft der Ostprovinzen bedarf der Schafzucht um Pflanzstoffe, welche dem Boden nicht völlig entzogen werden dürfen oder dem Markt nicht zugeführt werden können, in werthvolle Produkte zu verwandeln und durch Mist den Wirtschaftsertrag zu steigern. Bei der Bilanz

dürfen also die Futterstoffe, insbesondere die Weiden nur zu Wirtschaftspreisen angelegt und darf der Werth des Pferdes nicht unterschätzt werden.

Die einträglichsten sind die Zuchtviehheerden. Die Lichnowskische Heerde zu Kuchelna brachte im Jahre 1825 für 422 Zuchtböcke und 1587 Muttertschafe 92,183 Thlr. allein durch den Zuchtviehverkauf ein. Bei der Kanjiner Auktion im Herbst 1864 wurden 36 Böcke durchschnittlich das Stück zu 404 Thlr. verkauft. Da nun, wenn einmal die Kapitalanlage zu den Stammtieren gemacht ist, die Unterhaltungskosten wenig höher wie bei anderen Heerden sind und alle übrigen Nutzungen noch dazu kommen, so springt die Rentabilität solcher Wirtschaften, deren allerdings immer nur wenige blühen, in die Augen.

In der Nähe wohlhabender Städte und dichtbevölkerter Fabrikgebenden kommt die Schafrente der Einnahme vom Rindvieh, welches der Schafzucht bis auf einen gewissen Grad substituirt werden kann, selten gleich. Dagegen ist eine umsichtige Ausdehnung der Schafzucht auf marktfernen Gütern ein Fortschritt in der Rentabilität. Auch in der Nähe der Städte vermögen mittelmäßige Güter mit unsicherem Aebbau eher Schafheerden wie Milchvieh zu erhalten. Ein schlesisches Sprichwort sagt: „wo eine Kuh verhungert, fressen sich fünf Schafe noch immer satt.“ Da die meisten Landwirthe ihr Vieh hauptsächlich wegen des Düngers halten und da der Schafdung der beste ist, so rechtfertigt sich's jedenfalls so viel Schafe zu halten, als die Wirtschaft Futter (Stoppelweiden, Stroh etc.) liefert, welches das Rindvieh nicht verbraucht.

Die Schafzucht bleibt auch dann noch wirtschaftlich, wenn sie die auf Ernährung, Wartung und Pflege verwendeten Mithen und Kosten durch den Erlös ihrer Produkte ohne erheblichen Ueberschuß bezahlt. Die Rentabilität stand am günstigsten, als bei niedrigeren Bodenpreisen für Futter und Tagelöhne weniger ausgegeben und bei günstigen Wollpreisen und zahlreichem Zuchtviehverkauf mehr eingenommen wurde. Legen wir die oben angegebenen Haltungskosten zum Grunde, so würden die Schafe durchschnittlich 4—12 Prozent und bei der ordinären Zucht 6—16 Prozent des Bruttoertrags und des angelegten Kapitals bringen. Da die Landwirtschaft der östlichen Provinzen ohne Schafe nicht bestehen kann, da also der Landwirth die Schafweide nur zu den billigsten Sätzen der Zucht zur Last schreiben darf und dem Dünger einen hohen Werth beilegen muß, so ist der hin und wieder vorkommenden Verluste unerachtet den Klagen über finanzielle Schäden nicht allzu sehr zu trauen und steht eher eine Ausdehnung, als eine Einschränkung dieses interessanten Zweiges zu erwarten. Bei der landwirtschaftlichen Buchführung ist meist zweifelhaft und willkürlich, wie hoch man Futter und Pflege der Schaferei zur Last schreibt. Zur Zeit der Schur liefert sie in einer Periode, in welcher baares Geld sehr nöthig ist, eine vortreffliche, meist blank aufgezählte Einnahme. Es ist unbankbar und auch nicht richtig, wenn man dann die Kosten für das ohnehin vorhandene und auf keine andere gleich gute Weise zu verwertende Futter und die auch meist durch Naturgaben bestrittene Pflege so hoch ansetzt, daß kein Ueberschuß bleibt oder der Dünger übermäßig theuer erscheint.

Bleibt man in dieser Hinsicht bei billigen Sätzen stehen, so wird der Ueberschuß, welchen die preussische Schafzucht liefert, nicht unter 4—5 Mill. Thlr. jährlich oder 8 Prozent des Bruttoertrags zu schätzen sein.

f. Verhältniß zum Auslande.

Die Ueberlegenheit der preussischen Schafzucht zeigt sich in einer starken Ausfuhr an Schafen und edler Wolle bei zunehmender Einfuhr von geringer und Mittelwolle.

Nach dem Zolltarif gehen Hammel zu einem Zollsatz von ½ Thlr., anderes Schafvieh und Ziegen zu ¼ Thlr. pro Stück ein, die letzteren gehen aus Oesterreich und nach der Verordnung vom 17. Juni 1865 überall zollfrei ein. Der Ausgang ist ganz frei.

Die Ausfuhr der Wolle wurde, nachdem das vom Merkantilsystem herrührende Aus-

fahrverbot aufgehoben war, anfänglich mit einem Zollsaße von 2 Thlr. pro Ctr. belastet, welcher auf 10 Sgr. ermäßigt und für den Zwischenverkehr mit Oesterreich erlassen, 1865 aber gänzlich aufgehoben ist; Einfuhr frei.

An Schafvieh, Ziegen und Wolle hat nun in den letzten Jahren nachstehender Ein- und Ausgang stattgefunden:

XXXVI. G r e n z l a n d.	Gesamt-Import, Stück, resp. Ctr.				Gesamtausgang, Stück, resp. Ctr.			
	1860	1861	1862	1863	1860	1861	1862	1863
I. Hammel, Stück.								
Rußland und Polen	10498	20926	17835	4817	125	16	667	11
Oesterreich	822	813	926	2701	1015	1514	628	989
Frankreich	3	6	15	6	35482	51015	26096	30683
Belgien	19	5	13	25	107	—	—	105
Niederlande	255	401	567	581	18111	61518	4599	57729
Hamburg	51	602	267	84	35634	—	—	—
Mecklenburg	19115	15473	24906	21577	2517	2145	1294	955
Ostsee	2	6	6	2	—	—	—	120
Zusammen	30765	38232	44535	29793	92991	116208	33284	90592
Im freien Verkehr	30585	37997	45255	29743	92900	113740	32109	90579
II. Anderes Schafvieh und Ziegen.								
Rußland und Polen	6253	10700	10080	2874	2347	2377	825	316
Oesterreich	6009	12108	11945	15967	1509	1367	1735	1705
Frankreich	83	115	109	97	5756	3462	3269	5517
Belgien	62	52	136	551	1012	6267	507	572
Niederlande	1146	1204	2490	1902	4423	3922	60354	4360
Hamburg	1596	2284	4445	4956	—	16382	16002	80528
Mecklenburg	24464	27589	28942	25101	1997	865	294	659
Ostsee	43	124	154	659	6	116	—	7
Postverkehr	—	6	2	—	—	—	—	—
Zusammen	39656	54182	58303	52107	17050	34758	82986	93664
Im freien Verkehr	39505	54066	58149	51878	17048	34661	82951	93629
Zusf. Schafvieh, Stück	70090	92063	103404	81621	109948	148401	115060	184208
III. Wolle, Ctr.								
Rußland und Polen	56594	54752	54421	64373	376	148	48	132
Oesterreich	75502	57285	84050	78553	3060	5465	3517	5788
Schweiz	—	—	—	—	—	13	1	11
Frankreich	661	700	946	1219	1304	372	2618	548
Belgien	53041	64751	65877	74112	41076	36990	69048	112054
Niederlande	36895	44652	41082	46567	2677	3366	4354	5360
Bremen	259	—	49	—	—	480	2829	2040
Hamburg	29764	34544	36527	36403	67238	39240	67572	81294
Holstein-Lauenburg	—	—	—	—	—	455	232	—
Mecklenburg	7529	7443	7852	8318	763	669	1249	951
Ostsee	8728	13806	7093	9843	2464	2761	4068	3266
Postverkehr	45	65	87	88	—	—	—	—
Zusammen Ctr.	269018	277998	297984	319476	118958	89959	155536	211444
Im freien Verkehr	262570	269761	284889	309894	66991	65809	105557	108728

Im Jahr 1864 gingen 25,105 Stück Hammel, 30,567 Stück anderes Schafvieh und Ziegen und 353,797 Ctr. Wolle ein.

In früheren Jahren hatte Preußen viel stärkere Einfuhr fremden Wollviehes: dieselbe betrug 1851: 91,974; 1852: 102,359; 1853: 110,839 Stück, kam besonders aus Mecklenburg und Polen und überstieg den Ausgang beträchtlich. Dies hat sich durch die Verminderung des Eingangs und steigende Ausfuhr von Schlacht- und Zuchtvieh nach Frankreich, den Niederlanden, Hamburg und überseeischen Ländern verändert. Der Eingang kommt hauptsächlich aus Rußland, Oesterreich und Mecklenburg. Hinsichts des internationalen Wollhandels ist ungekehrt Vermehrung des Eingangs, Verminderung der Ausfuhr eingetreten. Während früher Preußen überwiegend Wolle nach Belgien, Niederland und Großbritannien ausfuhrte, ist diese Ausfuhr nur bei der hochfeinen Edelwolle der Ostprovinzen geblieben; die inländischen Wollmanufakturen bedürfen jetzt eine starke Zufuhr von geringen und Mittelwollen aus Rußland, Polen, Australien, dem Kap und anderen Kolonialländern. Die aus Rußland und Polen eingehenden Wollen erreichen kaum die Hälfte der inländischen Wollpreise: Krimmer 25—33 Thlr., Donskoi 25—38 Thlr., walachische 21—31 Thlr., ungarische 35—45 Thlr. Die jährliche Gesamteinfuhr berechnet sich nach dem Durchschnitt des letzten Quadrienniums auf 291,094 Ctr., die Gesamtausfuhr auf 143,974 Ctr., also Mehreinfuhr 148,120 Ctr. jährlich.

Setzen wir die Hammel zu einem Durchschnittspreise von 4 Thlr., anderes Schafvieh, Ziegen und Lämmer zu 2 Thlr., den Centner Eingangswolle zu 60 Thlr., die Exportwolle zu 80 Thlr. an, so berechnen sich für die stattgefundenen Eingangsvervollungen jährlich gegen 18 Mill., für die ausgeführten Schafe und Wollen 9 Mill. Thlr.

Die Mehrausfuhr an Schafvieh erscheint unbedeutend gegen die gewaltige und zunehmende Mehreinfuhr der fremden Wolle, deren unsere wachsenden Wollmanufakturen nicht mehr entnehmen können, da eine Produktions-Steigerung der geringen und mittleren Wollsorten mit den übrigen Anforderungen an die preussische Landwirtschaft kaum vereinbar erscheint.

In dem Jahrhundert, welches seit Ankunft der ersten spanischen Edelschafe auf preussischem Boden verfloßen ist, haben Intelligenz und Sorgfalt unserer Züchter dieses Thier zu einem solchen Grade der Vollkommenheit ausgebildet, daß es in seinem Charakter alle Schafereien der Welt durch den Adel und die Feinheit seiner Wolle überragt und sich als Träger der Wollveredlung nach allen Seiten verbreitet. Nächst jener Grundlegung, welche hauptsächlich märkischen und schlesischen Landwirthen zu verdanken war, geschah in der Neuzeit ein wesentlicher Fortschritt durch die prinzipielle Unterscheidung der Woll- und Fleischschafe, so wie der auf Feinheit, Stärke, Glätte oder Masse der Wolle zielenden Zuchtrichtungen und der diesen Richtungen entsprechenden Rassencharaktere und Haltungsarten, welche in jeder dieser Sphären eine sorgfame Lösung der Zeitaufgaben in Aussicht stellt, so daß gerade dieser Zweig der preussischen Viehzucht die rüchhaltigste Anerkennung zu sichern wohl geeignet ist.

Wenn die Großwirthschaften auf leichtem Boden und marktfernen Gegenden sich durch Merinozucht ungemein gehoben haben, so bleiben für Erweiterung und Verbesserung der Schafzucht in der Kleinwirthschaft noch viele Aufgaben. Da sich für diese berbe und mastfähige Thiere eignen, und da es dem gewöhnlichen Landschaf häufig an ruhigem Temperament, genügender Tiefe, Breite und Fülle der beim Fleischschafe entscheidenden Körpertheile mangelt, so hat man hierfür Einführung von Southdowns und Kreuzung mit denselben empfohlen. *)

II. Schweinezucht, Handel und Nutzung der Schweine.

Die Schweinezucht ist in preussischen Landen ebenfalls uralte. Sie hatte in früheren Jahrhunderten an den in Flussniederungen, Küstländer und auch in anderen Gegenden

vorherrschenden Eichen- und Buchenwäldern, in den ausgedehnten Gemeinheiten und Weideländereien eine starke Stütze. Bei der im Anfange dieses Jahrhunderts vorgenommenen Zählung fanden sich in den damals ausgedehnteren Territorien 2,447,044 Stück Schweine oder 457 auf der D.-M., 29 Stück auf hundert Einwohner.

Durch die Verwüstungen während der Fremdherrschaft und der Befreiungskriege litt auch dieser Theil des Wirtschaftsvermögens so, daß sich bei der 1816 vorgenommenen Zählung im restaurirten Staate nur 1,494,369 oder 296 a. d. D.-M., 14 auf hundert Einw. fanden. Von dieser Zeit an hat die starke Verminderung der Wälder und Weiden dem alten extensiven und wohlfeilen, auf Weide, Wald- und Feldmast beruhenden, die Schweine sich selbst überlassenden Betriebe überall großen Eintrag gethan. Durch den an dessen Stelle tretenden intensiven, auch für diese Thiergattung eine planmäßigere Behandlung, Fütterung und Stallpflege erfordernden Betrieb trat aber dennoch ein ziemlich regelmäßiges Anwachsen hervor: in den ersten 24 Jahren bis 1840 auf 2,238,749, also um 50 Prozent, jährlich etwa 2 Prozent; in den zweiten 21 Jahren bis 1861 auf 2,709,693, also um 21 Prozent oder jährlich 1 Prozent. Bei der Zählung von 1864 fanden sich 3,257,531 Stück, also ein Zuwachs von 20 Prozent oder jährlich fast 7 Prozent. Die stärkste Zunahme war in den verkehrreichen und stark konsumirenden Centralprovinzen, die schwächste in den mehr der Schafzucht sich zuwendenden baltischen Ländern.

Obgleich die Schweinehaltung nach dem Wechsel der Konjunkturen, Mangel oder Fülle des Futters, Höhe oder Sinken der Fleischpreise schwankte und in einzelnen Provinzen, beispielsweise in Preußen und Posen von 1840 bis 58 abnahm, hat sich bei den dreijährigen Zählungen meistens eine ziemlich regelmäßige, der Zunahme der Bevölkerung entsprechende Vermehrung der Schweine gezeigt.

Die im preussischen Staate ursprünglich verbreitetsten Schweineracen, welche man aber häufig und mannigfaltig durchkreuzt findet, sind drei.

Die westfälischen Schweine sind von beträchtlicher Größe, weiß und schwarz gefleckt, und vermehren sich stark, indem sie 10 bis 12 Ferkel werfen; sie liefern schmackhaftes Fleisch, namentlich vortreffliche Schinken, auch guten, wenn auch nicht sehr reichlichen Speck und herrschen in den Westprovinzen vor.

Die polnischen Schweine sind ebenfalls sehr groß, hochbeinig, gelblich von Farbe und haben häufig einen braunen Streifen auf dem Rückgrat herunter, mit großen schlaffen Ohren. Sie geben vorzüglich starke Mastschweine, erfordern aber auch im Verhältnisse Futter und sind nicht sehr fruchtbar, indem sie mehrentheils nur 3 bis 5 Ferkel werfen; sie herrschen in den Landstrichen Preußens, Posen und Schlesiens vor.

Das gemeine deutsche Schwein, welches provinziell allerdings wieder verschieden, weiß, grau, schwarz oder gefleckt ist, erlangt nicht die Größe jener Schweineschläge, kann aber mit geringerer Fütterung erhalten und auch leichter gemästet werden; es eignet sich wohl zur Kreuzung mit englischen und anderen Racen, welche denn auch in großem Umfange stattgefunden hat: *) es erreicht bei mittlerer Fütterung in acht Monaten einen Ctr. Lebendgewicht und kann dann in zwanzig Wochen zu 3 Ctr. aufgemästet werden.

In allen Provinzen sind Schweinefleisch und Schweinefett, insbesondere Schinken, Speck und Würste, Lieblings Speisen und werden immer geschätzt und gut bezahlt.

Wir beginnen auch hier mit einer topischen Ueberschau, gehen dann zur Schweinezucht und Fütterung, zum Gewicht, Handel, Preisen, den Roh- und Reinerträgen über und schließen mit der Ein- und Ausfuhr und dem Verhältnisse zur Schweinezucht anderer Völker.

a. Zahl und Vertheilung.

In Ostpreußen wird die Schweinezucht hauptsächlich von Bauern und kleinen Leuten und zwar am stärksten im Regierungsbezirk Gumbinnen betrieben. Gewöhnlich werden

schnellfüßige, langbeinige sog. Faseltschweine gezogen, welche größere Transporte aushalten können und viel nach den mittleren und westlichen Provinzen ausgeführt werden. In Ostpreußen sind schnellwüchsige und besonders mastfähige Zuchttiere in den letzten Jahrzehnten mehrfach aus England eingeführt und 1860 hat man es auch mit ungarischen Schweinen versucht. Ihr Einfluß verwischt sich aber wegen zu gemischter Zucht bald wieder: die Händler ziehen mitunter das gewöhnliche Landschwein dem weichlicheren von vorwiegend englischer Abstammung vor.

In Westpreußen wird ein etwas größerer Schweineschlag gezogen und stärker gemästet: in den auf Landstraßenverkehr beschränkten Distrikten wiegt die Zucht des langbeinigen Landschweines vor, während man nach dem Vorgange des Herrn Arnold in Hohenstrief in der Nähe der Hasenplätze und Eisenbahnen vielfach zur Kreuzung des englischen Schweines, noch mehr aber zur Kreuzung mit demselben übergegangen ist, wie in den Vereinsprengeln Kulm, Kulmsch, Czerniewsk, Elbing, Groß-Krebs, Marienwerder, Neustadt, Rosenberg, Stargard und Stuhm. Einen kräftigen Anstoß hierzu gab die Hamburger Ausstellung, wo Yorkshire- und Berkshire-Thiere zu 40 bis 200 Thlr. und sechswochentliche Ferkel zu 17 Thlr. das Stück angekauft wurden. *)

Auch im Großherzogthum Posen wird die Schweinezucht vorherrschend von den Bauern betrieben, wobei das hochbeinige polnische Landschwein mit großen schlaffen Ohren vorherrscht; es bildet auf den Schweinemärkten zu Posen, Koźmin, Zbun, Kobylin u. a. den Hauptartikel. Der Eintrieb polnischer Schweine aus dem Königreich ist beträchtlich. Besonders im Frühjahr werden viele Ferkel und Fajelschweine durch schlesische Händler angekauft. Auf den größeren Gütern hat man mit Züchtung englischer Racen begonnen; indeß bleibt die Landrace, allenfalls in Kreuzung mit der englischen, die gefragteste. Man hat Berkshire-, Yorkshire- und Essexthiere unter gutem Erfolge mit den einheimischen gekreuzt.

In Hinterpommern beschäftigen sich die kleinen Wirthe mit Zucht und Mast des gewöhnlichen Landschweines, bedeutender Vertrieb findet namentlich nach Danzig und Stettin statt, dessen Reingewinn sich in einzelnen Kreisen (Lauenburg) auf 60,000 Thlr. jährlich berechnet. Durch den leichten Transport der Mastschweine mit den Eisenbahnen hat die Schweinezucht neuen Aufschwung genommen, welcher sich in der starken Einfuhr schnellmästender englischer Racen auf größeren Gütern kund giebt. Auf Alt-Damerow bei Maffow ist mit großem Erfolge eine selbstständige Race, von bengalischen Säuen mit englischen Ebern gebildet. Die Kreuzungsversuche mit Moldauer Schweinen sind als nicht vortheilhaft wieder aufgegeben.

In Vorpommern nimmt die Schweinezucht eine hohe Stelle ein, insbesondere befriedigt die Züchtung und Kreuzung der Yorkshire- und Berkshire-Schweine in Anklam, Elbea und Tribsee; sie macht große Fortschritte.

Im Brandenburgischen ist die Schweinehaltung bedeutend. Meistens werden von Treibern pommerische, polnische und preussische Schweine gekauft und aufgezogen. Seit Ausfuhr der Separationen ist Schweinezucht auch in den größeren Wirtschaften eingeführt. Die Mästung zum eigenen Gebrauch wie zum Verkauf ist bedeutend. Das leicht zu mästende englische, so wie das medlenburgische Halbluttschwein wird hier noch mehr wie in den erstgenannten Provinzen eingeführt.

In Schlesien wird vorherrschend ein langbeiniger und langgestreckter, dem polnischen verwandter Landschlag gehalten. Fast jede Arbeiterfamilie schlachtet ein Schwein. Von Polen, Gallizien und Ungarn ist viel Eintrieb versteuerter und geschwärzter, auch vom Posenischen. In den größeren, mit Molkerei verbundenen Wirtschaften spielt die Schweinezucht nur ausnahmsweise eine Rolle. Neuerdings ist man mit Stammherden kräftig vorgegangen. Dr. Wilkens auf Bogarth, Kreis des Sirehen, begründete 1861 Zuchten der kleinen Suffolk- (von Hundisburg) und der großen Yorkshire-Race (von Hull), der Herzog von Ratibor hat

in Weisshof, Kreises Hybnik, der Herzog von Ujest in Schlawentz, Kreises Kosel, Lieutenant Hentze in Weichnitz, Kreises Glogau, Yorkshires, Berkshire- und Suffolksämme begründet, worüber das Breslauer Stammzuchtbuch Näheres mittheilt. Der numerisch geringe Schweinestand und die kleine Zahl der in dieser Provinz gezählten Ferkel gleicht sich einestheils durch die starke polnische und österreichische Einfuhr aus; anderentheils ist im Anfang Dezember, wo diese Zählungen vorgenommen werden, der Schweinestand gerade am geringsten. Nur wenige Gutsbesitzer und größere Wirthe halten Muttereschweine; die Rustikalen und kleinen Leute kaufen die für den Hausbedarf erforderlichen Schweine auf den Märkten, wohin viel polnische junge Schweine eingeführt werden. Die Ferkelpreise unterliegen oft ganz örtlichen Schwankungen, so daß in wenig von einander entfernten Orten die dort befindlichen Schweinezüchter bei derselben Art und Güte verschiedene Preise erzielen. Der Hauptabsatz der Ferkel findet im Frühjahr statt, wo die Ankäufe für die Herbst- und Wintermast geschehen. Der späte Frühjahrseintritt der Jahre 1864 und 65, die wiederholten Nachtfröste richteten viele Ferkel zu Grunde und steigerten die Ferkelpreise, bis dieselben nach Eintritt der wärmeren Jahreszeit durch zahlreiche polnische Einfuhr wieder gedrückt wurden. Der kleine schlesische Land- und Hauswirth hat in der Regel keinen warmen Schweinestall, sondern meistens seinen Koben im Freien stehen. Die Ferkel sind deshalb weniger gesücht, so lange die Witterung die Unterbringung derselben in diesen lustigen Koben nicht gestattet; in Oberschlesien hilt mitunter die eigene Stube aus, wo dieselbe noch ungediebt ist. Nach Eintritt der warmen Witterung eilen dann die kleinen Wirthe sich mit Ferkeln zu versorgen, um ihre Wirtschaftsabfälle auszunutzen. Den Gutsarbeitern und Deputatisten ist meistens Schweinehaltung gestattet. Die Mastung für den Verkauf wird mehr von größeren technischen Gewerben, Zuckersabriken, Mühlen, Brennereien, Brauereien, Molkereien, und von einzelnen Landwirthen in der Nähe größerer Städte betrieben. Jene kaufen, ohne selbst zu züchten, Läufer, was freilich mehr Kapital erfordert, während der kleinere Land- und Hauswirth sich mit wohlfeileren Ferkeln begnügt, weil er sich das Abfallfutter nicht rechnet. Wilkens berichtet, daß er im besseren Falle von einer Sau 12 Ferkel aufgezogen und vierwöchentliche geschnittene, welche er hauptsächlich an kleine Haus- und Landwirthe der Umgegend absetzt, zu 4—5 Thlr. pro Stüch verkauft habe; im schlimmsten Falle habe er den ganzen Wurf einer Sau verloren und für gleichwertige Ferkel nur 20 Sgr. bis 1 Thlr. erhalten; der südliche Verkauf der Ferkel berechnete sich 1863 bei Ferkeln zu 6 Sgr., bei Läufern zu 4 Sgr., 1864 bei Ferkeln zu 4 und bei Läufern zu 3 Sgr. vom Pfunde Lebendgewicht.)

Die Provinz Sachsen nimmt in der Menge ihrer Schweine die erste Stelle ein. Während früher ein hochbeiniges, zur Ausnutzung geringer Weiden wohlgeeignetes Landschwein gehalten wurde und der Bedarf der kleineren Wirthe noch jetzt durch Zutrift aus Pommern und Polen gedeckt wird, hat die weit höhere Futterverwerthung durch die sich schnell entwickelnden und mästenden englischen Racen und ihre Kreuzung deren rasche Verbreitung und durchgreifende Einführung bewirkt. Man zieht die größeren Schläge, Suffol und Berkshire vor, so daß die kleineren (Essex) für den Zuchtverkauf noch geringeren Absatz finden, wiewohl Einige deren höhere Futterverwerthung rühmen. Die erste Stelle gebührt Herrn von Nathusius auf Hundisburg, welcher seit 1850 die große Yorkshires-, kleine Suffol- und andere englische Racen mit glänzendem Erfolge gezüchtet und dabei ungemästete Muttereschweine von 6 Centnern produziert hat;*) seine Auktionen haben die besten Racen durch ganz Deutschland verbreitet. Im Kreise Querfurt sind durch Kreuzung von Essex-sauen mit Yorkshiresern Schnellwüchsigkeit und Mastfähigkeit gesteigert. In der Genthiner Gegend ist Kreuzung von Mecklenburgern mit Suffol beliebt. Neuerdings haben die in dieser Provinz mit Heftigkeit aufgetretenen Trichinen große Angst hervorgerufen, dennoch wird nicht selten hier eine Muttersau durch Verkauf der Ferkel und Faselchweine ebenso hoch wie eine Kuh genugt.

XXXVII. Regierungs- Bezirk und Provinz.	1816 waren Schweine.	Zählung von 1861.				Zählung von 1864.			
		Schweine über 6 M.	Ferkel.	Zuf. Schweine- vieh.	Auf 100 Ein- wohner Stüch.	Auf der Q.-M. Stüch.	Schweine, inkl. Ferkel.	Auf 100 Ein- wohner Stüch.	Auf der Q.-M. Stüch.
Königsberg . . .	167,702	146,291	77,169	223,460	23	539	230,816	22	556
Gumbinnen . . .	126,487	135,902	43,807	179,709	26	606	186,462	26	628
Danzig . . .	42,264	40,800	14,854	55,654	12	371	75,516	15	507
Warienwerber . .	96,562	75,301	49,584	124,885	17	393	143,874	19	452
Zuf. Preußen . . .	433,015	398,294	185,414	583,708	21	495	636,668	21	540
Posen . . .	75,548	79,341	53,105	132,446	14	417	161,722	16	509
Bromberg . . .	51,544	49,464	30,073	79,537	15	383	92,373	17	444
Zuf. Posen . . .	127,092	128,805	83,178	211,983	14	404	254,095	17	484
Stettin . . .	71,445	73,277	35,079	108,356	16	461	154,021	23	653
Köslin . . .	37,950	39,651	15,050	54,701	10	214	93,705	17	368
Stralsund . . .	28,269	21,316	12,895	33,711	16	401	41,353	19	492
Zuf. Pommern . . .	137,664	134,244	62,524	196,768	14	342	289,079	20	503
Potsdam . . .	99,187	151,627	68,167	219,794	15	584	290,081	18	772
Frankfurt . . .	86,652	152,155	39,026	191,181	20	547	242,446	24	695
Zuf. Brandenburg . .	185,839	303,782	107,193	410,975	17	567	532,527	20	735
Breslau . . .	32,979	57,316	20,505	77,821	6	319	112,873	8	461
Oppeln . . .	48,917	41,317	21,751	63,068	6	263	99,384	8	414
Wienig . . .	8,845	78,387	11,919	90,306	9	366	124,418	13	504
Zuf. Schlesien . . .	90,741	177,020	54,175	231,195	7	316	336,675	10	461
Magdeburg . . .	75,757	96,506	62,601	159,107	20	761	194,297	24	930
Merseburg . . .	79,765	139,012	71,221	210,233	25	1245	261,796	30	1415
Erfurt . . .	25,487	42,913	94,475	137,388	37	2147	82,341	22	1287
Zuf. Sachsen . . .	181,009	278,431	228,297	506,728	25	1107	538,434	26	1175
Münster . . .	53,292	87,701	27,469	115,170	26	873	112,724	26	854
Minden . . .	40,702	45,835	26,155	71,990	15	758	90,481	19	952
Tagegebiet . . .	—	30	1	31	3	124	26	2	104
Arnsberg . . .	49,549	59,206	21,327	80,533	12	575	98,813	13	706
Zuf. Westfalen . . .	143,543	192,772	74,952	267,724	17	729	302,044	18	826
Köln . . .	46,044	30,546	13,540	44,086	8	612	51,341	9	713
Düsseldorf . . .	39,212	65,206	27,033	92,239	8	932	110,089	9	1112
Aachen . . .	17,952	29,254	12,721	41,975	9	560	50,381	11	672
Erler . . .	54,056	41,709	25,709	67,418	12	519	82,059	14	631
Koblenz . . .	38,202	26,040	16,075	42,115	8	386	58,693	11	539
Zuf. Rheinland . . .	195,466	192,755	95,078	287,833	9	591	352,563	11	733
Hohenzollern . . .	—	10,038	2,741	12,779	20	639	15,446	24	772
Total	1,494,369	1,816,141	893,552	2,709,693	15	536	3,257,531	17	643

Westfalen zeichnet sich durch die Güte und Schmachhaftigkeit seines alten großen Landschweins, dessen Schinken besonders auf dem Hellwege und im Sülberlande — wo man noch beim Holzbrande stehen geblieben ist — vorzüglich geräuchert werden, und durch allgemeine Verbreitung aus. Seine kurze Beine, tief herabsinkender Leib, breite Lappohren, starker Fleischansatz an der Schenkelpartie zeichnen die einheimische Race aus. Junge Tagelöhnerschweine werden zu 1½ bis 2 Ctr., jährige und vollgemästete bis 3 und 4 Ctr. angemästet. Nur Branntweimbrenner und Müller pflegen Schweine auf den Verkauf zu mästen. Aber die Schinken bilden einen wichtigen Ausfuhr-Artikel, namentlich nach Holland. Früher wurden sie mehr grün, jetzt mehr geräuchert verkauft. Im Münsterlande, in den Kreisen

Lippstadt, Wittgenstein u. a. hat man neuerdings große englische Wollbuteber eingeführt, und dieselben unter gutem Erfolge mit Landfauen gekreuzt; die Produkte haben Beifall.

Auch in der Rheinprovinz ist die Schweinezucht, namentlich in den Gebirgsgegenden (Waldbroel, Neuwied, Ahweiler, Simmern) und in der Nähe der französischen und bayrischen Grenze (Bernkastel, Wittburg) gewachsen. Die Preissteigerung der jungen Schweine fördert: die 6—10 Wochen alten Ferkel werden bis zu 8 Thlr. an Händler aus der Pfalz und Frankreich verkauft. Der Ausfall der Kartoffelerndten wirkte hierauf nachtheilig ein, hat sich aber wieder gegeben. Am Niederrhein (Neuß, Mörs, Erkelenz) hat man die einheimischen mit Brabanter, Holsteiner, chinesischen und neuerdings besonders mit den leicht mastfähigen englischen Racen gekreuzt und dadurch bei den hohen Fleischpreisen lohnende Resultate erzielt.

In Hohenzollern wird die Schweinezucht meistens noch in zu geringer Ausdehnung betrieben.

Die Resultate der 1816, 1861 und 1864 vorgenommenen Zählungen und ihr Verhältniß zur Bodensfläche und zur Bevölkerung zeigt vorstehende Tafel XXXVII.

Die stärkste Schweinezucht haben im Verhältniß zur Bevölkerung Sachsen, Preußen und Westfalen; namentlich sind es die Regierungsbezirke Gumbinnen, Erfurt, Merseburg und Mühlhausen, die sich durch allgemeine Verbreitung dieser Viehhaltung auszeichnen. Futtertheure Landschaften und Provinzen wie Brandenburg und Schlesien eignen sich weniger zur Schweinezucht, als wohlfeilere, zu denen Posen und Preußen gerechnet werden müssen; indessen kann doch auch hierin der vortheilhafte Preis und die günstige Verkauf Gelegenheit wieder andere Ergebnisse hervorrufen.

Die stärkste Schweinezucht im Verhältniß zur Bodensfläche haben Sachsen, Westfalen und der N.-W. Düsseldorf. In noch näherer Beziehung wie die D.-M. oder die gesammte Bodensfläche steht die Ackerfläche zur Schweinehaltung; nach dieser werden auf tausend Morgen Acker in Schlesien, Pommern und Posen 27 bis 31, in Preußen, Brandenburg und Rheinland 48 bis 60, in Hohenzollern, Westfalen und Sachsen 70 bis 90 Schweine gehalten, so daß auch in dieser Beziehung Westfalen und Sachsen am stärksten mit Schweinen ausgestattet erscheinen; im Durchschnitt des ganzen Staats werden auf tausend Morgen Acker 50 Stück gehalten.

Im Frühling und im Sommer werden mehr Schweine gehalten, als sich bei der im Dezember vorgenommenen Zählung vorfinden. Von dem im Lande aufgezogenen, so wie von dem eingetriebenen Vorstenvieh, welches letztere nach Abzug des ausgetriebenen auf 300,000 Stück jährlich angenommen werden kann, gelangt ein großer Theil schon vor dem Dezember zur Schlachtbank und ist bis dahin eine große Anzahl der meist im Frühjahr geborenen Ferkel bereits verzehrt. Ein gutes Mutter Schwein bringt 8—14 lebendige Ferkel, von denen viele schon als Spanferkel verzehrt werden. Die Mast Schweine werden, wenn in nicht ganz magerem Zustande eingelegt und zweckmäßig behandelt, in zehn bis zwölf Wochen in guten Fettzustand gebracht und selten lohnt sich eine länger fortgesetzte Mast.

Den um die Mitte des Winters gezählten Schweinen muß also, wenn die Gesammtheit der im Jahr gehaltenen angegeben werden soll, für die zur Zählungszeit bereits geschlachteten ein Zusatz hinzugerechnet werden.

Durch die Einföhrung frühreifer schnellwüchsiger Racen und durch eine demselben Zwecke dienende Haltung und Fütterung ist die Zahl der außer der Zählungszeit ausgenutzten Schweine gewachsen, so daß die Zahl der in einem Jahre zur Ausnutzung kommenden Schweine auf das Aunberthalbfache der bei der Dezemberzählung vorgefundenen angenommen werden kann.

b. Betriebsweise, Zuchtichtung, Aufzucht, Ernährung und Pflege.

In kultivirten Landwirthschaften spaltet sich der Betrieb meistens in Mutter Schweinehaltung, Käuferhaltung und Mastung. Nur selten findet man diese Betriebsweisen, welche auf verschiedenen Grundlagen beruhen und verschiedene Zwecke verfolgen, vereinigt; und noch seltener bildet die Aufzucht guter Zuchtschweine, wiewohl dieselben höher bezahlt werden, einen besonderen Wirtschaftszweig.

Der Ferkelverkauf ist unter allen Betriebsweisen der wechselvollste, weil die Aufzucht sehr schwierig und die Preise sehr schwankend sind. Wenn von einem Wurfe in günstigen Jahren ein Duzend Ferkel aufkommen, so kommt es auch vor, daß sie sämmtlich eingehen. Wenn bei gutem Absatz vierwöchentliche geschnittene Ferkel mit 4—6 Thlr. pro Stück abgehen, so sind dieselben bei schlechten Konjunkturen, wie sie durch Verspätung der Frühjahrswärme, hohe Futterpreise oder übermäßiges Angebot entstehen, kaum zu 15 Sgr. abzusetzen, während der Produzent sie doch nicht fortzuführen kann.

Will man, wie bei größeren Schweinezuchten mit hinreichendem Futter gewöhnlich der Fall, zweimal im Jahr Ferkel haben, so läßt man die Eber gewöhnlich Anfangs Oktober und Ausgangs März zu den Sauen, welche dann im Februar und August ihre Ferkel bringen. Soll die Sau nur einmal belegt werden, so wird sie meist im Dezember zugelassen, damit sie ihre Jungen im April bringe und diese auf der Weide aufgezogen werden können.

Die Haltung von Mutter Schweinen, sei es um die Ferkel aufzuziehen oder zu verkaufen, liefert, wenn die abgesetzten Saugferkel angemessen verwerthet werden können, den höchsten Ertrag. Da ein gutes Mutter Schwein in zwei Würfen jährlich gegen 15 Ferkel bringt und da die Ferkel wie angeführt zu 10 Sgr. bis 6 Thlr. verwerthet werden, so ergibt sich ein Jahresertrag von 5—90 Thlr. jährlich; am Rhein kommt es vor, daß eine Sau 100 Thlr. in einem Jahr bringt, wovon freilich ein Theil auf den Eber gerechnet werden muß.

Nach der königlich sächsischen Zählung im J. 1853 befanden sich unter tausend Stück Schweinevieh 15 Zuchteber, 113 Mutter Schweine (also 1 Eber auf 7 Mutter Schweine), 404 Mast Schweine, 172 Jung Schweine von 3—12 Monaten und 296 Ferkel unter 3 Monaten. Nach diesem Verhältniß läßt die preussische Zählung pro 1864 auf 48,863 Zuchteber und 368,101 Mutter Schweine schließen.

Läuser Schweine, welche man entweder selbst nachzieht oder von Händlern im Alter von 2—3 Monaten ankauft, hält man gewöhnlich in Wirtschaften, welche der Haltung von Zuchtfauen oder Mast Schweinen ungünstig liegen, welche über Sommer ausgebehte Weide haben, im Winter aber Brennerei und Aehnliches treiben. Dieser Betrieb dauert 6—10 Monate und wird nach Maßgabe des Futters und des sehr wechselnden Absatzes ausgedehnt oder eingeschränkt. Wird erwogen, daß durch diese Haltung ein wohlfeileres Ferkel zu einem Schwein von 4—10 Thlr. Werth aufwächst, so kann auch diese Zucht um so mehr genügenden Vortheil bringen, da dieselbe Operation zweimal im Jahre gemacht werden kann.

Die Mastung kann nach der Betriebsweise eingetheilt werden; in die ländliche Mastung für den eigenen Bedarf, in die der städtischen Hauswirthe und Gewerbsleute, welche angekaufte Schweine für den eigenen Bedarf einlegen, um sie mit Küchen- und Wirtschaftsabfällen fett zu machen und in die Handelsmast großer Wirtschaften, welche die hierfür geeigneten Futterstoffe produziren und ausnutzen. Hinsichtlich des Fettigkeitsgrades unterscheidet man Putz mast, wo jüngere Thiere zu fogen. Fleisch Schweinen aufgefittert werden, und Voll mast, wobei gewöhnlich größere Thiere zu sogenannten Speck Schweinen ausgemästet werden.

Während unsere deutschen und polnischen Schweine erst im Alter von 8—12 Monaten zur Mast aufgestellt werden, liefern die verbesserten englischen Racen bei reicher Ernährung

und guter Pflege 3—4 Monate alt vortreffliches Fleisch, 6—8 Monate alt schönen Schinken und können im Alter von 12 Monaten für den Markt vollständig ausgemästet sein.

Die große Mehrtheit der Mutterf Schweinhalter liefert blos Verkaufswaare, Ferkel und Käufer der üblichen Landschläge oder Kreuzungen. Ein eigentlicher Zuchtviehbetrieb kommt nur vereinzelt in dazu ausgestatteten Wirtschaften vor, welche oft kaum den zehnten Theil ihrer Ferkel als tüchtige Zuchtthiere für die eigene Wirtschaft aufziehen oder zu Zuchtviehpreisen an Andere absetzen.

Die Einführung fremder Racen hat unsere Schweinezüchter schon lange beschäftigt. Die kleine chinesische Race, welche eine außerordentliche Disposition zum Fettwerden besitzt, ist doch in neuester Zeit wegen ihrer Weichlichkeit, häufiger Unfruchtbarkeit und allzu geringer Specklieferung wenig gefördert worden. Auch das Eszschwein gehört zu den kleineren: es ist schwarz und weiß, kurzhaarig, von feiner Haut, mit kleinem Kopf und Ohr, breit und tief im Bauch, voll in den Hintervierteln, von leichten Knochen und geringem Schlachtabgang: die Sauen werfen 8 bis 12 Ferkel; sie haben sich in den Provinzen Sachsen und Posen verbreitet.

Die Berkshire-Race von sanbiger oder weißer Farbe, mit braunen oder schwarzen Flecken, stärkerem geschlossenem und wohlgeformtem Körper, kurzen Beinen, großen Ohren, sehr schmachthaftem Fleisch und vorzüglichem Speck, wird in einzelnen Exemplaren bis über 6 Centner gebracht; sie kommt in Sachsen, Pommern, Brandenburg und Schlesien viel vor.

Das Suffolkschwein, schwarz oder weiß, mit winzigem Kopfe, kurzer Schnauze und breiten Kimbacken, kleinen und dünnen Ohren, breitem Rücken, starken Schultern und Schinken, kleinen Knochen, zeichnet sich durch Frühreife aus und hat sich wohl ebenso stark wie das vorgenannte in Preußen verbreitet.

Das Yorkschire (Old Yorkshire) in der Farbe dem Berkshire ähnlich, aber längerem Ohr und größerem Haar, langen Beinen, flachen Seiten und groben Knochen, frist langsam, aber verträgt Schlempe und Trebern trefflich, mästet sich zu bedeutender Größe und ist neuerdings in Westfalen, Posen und Westpreußen sehr beliebt; es sind Beispiele bekannt, daß Yorkschire-Schweine in einem Jahre 5 Ctr. Lebendgewicht erreichten.

Diese und andere Racen sind theils rein, theils in Kreuzungen so über das Land verbreitet, daß die alten Landschläge, welche ihnen in Schnellwüchsigkeit, Fleisch- und Speckerzeugung nachstehen, mehr und mehr dadurch umgestaltet werden.

Der Umfang der Ferkelaufzucht ist sehr verschieden. Die Ferkel machten bei der Zählung von 1861 in Hohenzollern 21, Schlesien 23, Brandenburg 26, Westfalen 27, Preußen und Pommern 32, Rheinland 33, Posen 39 und Sachsen 45 Prozent, im ganzen Staat aber 33 Prozent des Schweinestandes aus, so daß hiernach die letztgenannten Provinzen die numerisch stärkste Zucht haben. Die baltischen Provinzen, Brandenburg und Schlesien ergänzen sich hauptsächlich durch den starken Zutrieb von Käuferf Schweinen und Ferkeln aus Polen, Oesterreich und Mecklenburg, die Westprovinzen aus den Niederlanden.

So sorglos in früheren Zeiten die Ferkelaufzucht der einheimischen Landracen war, so vorsichtig werden bei der intensiven Schweinezucht Mutterfau und Ferkel, besonders die englischen vor Erkältungen und Futtermangel geschützt. Um kräftigere Ferkel aufzuziehen, läßt man nur so viele bei der Sau, daß jedes Ferkel mindestens zwei Spußen erhält und an der zur Seite liegenden Sau ungestört ansaugen kann. Um Verdrängung (Verbütten) der schwächeren durch die rücksichtslosen stärkeren Ferkel zu verhüten, werden die Futtertrüge für Ferkel durch eiserne Stäbe oder sonst so eingerichtet, daß jedes Ferkel seine eigene Futterabtheilung erhält.

Was nun die Ernährung der Schweine anlangt, so ist nächst der Weide auf Acker

und Feld, die Verwendung von Kartoffeln, Rüben, Milch, Wirthschafts- und Gewerbsabfällen die Hauptgrundlage der preussischen Schweinehaltung. Die uralte Fütterung durch Eicheln, Bucheln und Kastanien hat sich sehr vermindert. In Milch- und Käsewirthschaften kommen die Abfälle der Molkerei, namentlich abgerahmte Milch, sofern dieselbe auf andere Weise nicht höher zu verwerthen, und Molken; in den Brau- und Brennereien, Stärke- und Zuckersfabriken Träbern, Schlempe und andere Abfälle durch die Schweine zur Verwendung. Wirtschaften ohne diese Hilfsmittel nähren ihre Schweine auf dem Stalle zunächst mit Abfällen aus Küche, Gärten und Feldern; daneben werden Knollen und Wurzelwerk, Grünfutter, namentlich Klee, Erbsen und Wicken, Kürbisse, Obst, Spreu und Kaff, Körner und Kleie, auch thierische Abfälle gegeben. Die natürlichen Weiden für die Schweine, Wälder, welche ihnen überall viele Nahrung bieten, sumpfige schattige Plätze mit lockerem Boden haben sich durch zunehmenden Anbau vermindert und sind durch die neueren Servitut-Abfäufungen den kleinen Viebzüchtern meist entzogen. Da die Schweine den Forsten, sobald die Hegejahre der Schonungen vorüber sind, durch Vertilgung der Engerlinge und Raupenlarven mehr nutzen als schaden, so nimmt man sie gegen eine sehr geringe Weidemiethe — in königlichen Forsten für 1—2 Sgr. pro Stück für den ganzen Sommer — gern in den Wald auf und diese Art der Sommer-Unterhaltung ist in der Waldnähe häufig, aber nicht ohne Gefahr für die Gesundheit der Schweine. Zur Beweidung der Stoppelfelder werden Schweine namentlich dann, wenn vieles Getreide ausgefallen, so wie auch auf Kartoffel- und Rübenfeldern nach stattgehabter Aberntung zugelassen.

Bei Vergleichung der Produktion einer gewissen Futtermenge an Lebendgewicht gut gezogener englischer Schweine mit den deutschen Landracen fand man, daß erstere bei gleichem Futter erheblich mehr Fleisch und Fett ansetzten, und letztere, eine Differenz, welche nicht nur in der Verschiedenheit der Körperformen, insofern dieselben eine mehr oder weniger gekrümmte Lagerung der Verdauungsorgane mit sich bringen, sondern wesentlich auch in der Konstruktion der Verdauungswerkzeuge, der Gewebe und übrigen organischen Systeme begründet ist. Auch bei den Schlägen und Individuen derselben Race wirken die Arten der Futtermischung und die Fütterungsperioden in verschiedener Art auf die raschere Aneignung der Nahrungstoffe. Die Fütterung ist deshalb in den Groß- und Mastviehwirtschaften eine viel sorgfältigere geworden.

An Stelle der früheren mit Brettern verschlagenen Koben sind mitunter auf massive, gewölbte Schweinealle viele Lausen verwendet. Der Strohverbrauch ist groß, namentlich bei der Mutterf Schweinehaltung, und der Mangel desselben nöthigt mitunter zu deren Einschränkung.

c. Nutzungsart, Gewicht, Bestandwerth, Moh- und Reinertrag.

Bei der Schweinenutzung ist die erste Frage, wie viel Stück zur Ausnutzung gelangen?

Dieterici rechnet, daß von den vorhandenen Schweinen $\frac{1}{4}$ jährlich geschlachtet würden. Es kann dabei aber nicht allein die im Dezember des Zählungsjahres vorgesehene Anzahl zum Grunde gelegt werden.

Was zunächst die im Lande geborenen Ferkel betrifft, so gelangt ein beträchtlicher Theil der im ersten Halbjahr geborenen als Spanferkel und Fleischschweine schon vor dem Monat Dezember, in welchem gezählt wird, zur Konsumtion, besonders von den neueren schnellwüchsigsten und frühreifen Racen. Bei der Zählung im Dezember 1861 fanden sich 893,552 Stück oder 33 Prozent unter 6 Monat alte Ferkel. Beachtet man, daß bei weitem die meisten Ferkel in den ersten Jahresmonaten geworfen werden, so wird man annehmen müssen, daß die Zahl der jährlich zur Welt kommenden hinter der Gesamtzahl der im Dezember vorhandenen Schweine wenig zurückbleibt, in manchen Gegenden und

Wirthschaften sie sogar übersteigt. Bei der oben berechneten Zahl von Mutterschweinen würden sich, wenn durchschnittlich jedes 5 Ferkel im Jahre brächte, 1,840,505 Ferkel ergeben.

Betrachten wir nun die Einfuhr über die Grenzen des Vereinsauslandes, so überstieg dieselbe, gemästetete, magere und Ferkel zusammen genommen die Ausfuhr im Jahre 1860 um 398,689, 1861 um 444,140, 1862 um 346,489, 1863 um 266,311, im Durchschnitt dieses Quadrienniums also um 366,407 Stück oder 12 bis 14 Prozent der im Dezember im ganzen Lande vorhandenen. Die meisten dieser Schweine und Ferkel, denen noch viele eingeschwarzte hinzutreten, werden auch im Dezember bereits verzehrt sein.

Für das Königreich Sachsen, wo 1853 122,861 Stück Schweinevieh gezählt wurden, giebt Reuning in seinem vortrefflichen Bericht über die Entwicklung der Landwirtschaft (Dresden 1855, S. 217) den jährlichen Verzehr zu 320,000 Stück an: hier würde also der im März gezählte Schweinestand nur 39 Prozent der im Jahre zur Ausnutzung gelangenden ausmachen. Wenn nun auch dort ein stärkerer Eintrieb und eine raschere Ausnutzung stattfinden mag, so müssen wir doch auch in Preußen, wie schon oben bemerkt, annehmen, daß alljährlich eine erheblich größere Zahl wie die im Dezember gezählte, etwa das Aunderthalbfache, zur Ausnutzung gelangt.

Die zweite Frage ist nun, wie schwer? Die Normalgewichtssätze für die Schlachtsteuer, welche zum größten Theil schon seit Jahren in einer den Produktions- und Konsumtions-Verhältnissen der schlachtsteuerpflichtigen Städte entsprechenden Weise normirt und selten verändert sind, stehen am niedrigsten in den Provinzen Ostpreußen, Posen und Pommern, auf der mittleren Höhe in Westpreußen, Schlesien und Sachsen, und am höchsten in den rheinischen, brandenburgischen und westfälischen Städten. Deutlicher zeigt sich dieses Verhältniß, wenn wir die Schlachtgewichte der 1860 und 1861 versteuerten Schweine nebeneinander stellen:

XXXVIII. P r o v i n z .	Gewichtsprozent von sämmlichem Schlachtvieh	1860 wurden versteuert				1861 wurden versteuert				Preis pro Pfd. Sgr. Pf. 2/3 Sgr.	Fleischwerth des Stückes.			
		nach Stückfüßen.		nach Gewicht.		nach Stückfüßen.		nach Gewicht.						
		Zusammen. Ctr.	pro Stück. Pfd.	Zusammen. Ctr.	pro Stück. Pfd.	Zusammen. Ctr.	pro Stück. Pfd.	Zusammen. Ctr.	pro Stück. Pfd.					
Ostpreußen	37	35,409	117	242	75	34,850	134	278	74	100	4	3	14	5
Westpreußen	38	35,823	140	683	98	33,474	141	825	101	122	4	5	17	29
Posen	33	25,437	125	607	72	24,608	123	367	74	99	4	6	14	25
Pommern	37	25,459	131	174	79	26,679	133	156	80	106	4	11	17	11
Berlin	40	162,742	150	251	150	173,469	150	189	112	140	4	11	21	19
Potsdam	42	40,255	144	594	104	39,903	144	595	105	124	4	11	21	19
Frankfurt	47	20,300	150	784	109	21,450	150	917	114	131	4	9	16	28
Schlesien	33	62,010	125	665	89	58,081	125	705	87	107	4	18	5	25
Sachsen	41	40,383	135	486	78	42,766	141	425	83	109	5	2	25	25
Westfalen	28	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rheinland	24	53,306	153	3976	102	51,994	154	3519	98	127	5	7	23	19
Total	36	501,124	—	8444	—	507,004	—	7976	—	116	4	11	19	—

Das Schwein liefert gegen sein Lebendgewicht mehr Schlachtgut, weil der Kopf und die Schwarte (Haut) mitgewogen werden, und weil es weniger Futterbrei zc. in seinen Eingeweiden angehäuft enthält. Pabst giebt das Schlachtgewicht zu 74 Prozent des lebenden an, wozu noch 7 Pfund Eingeweidefett (Schmeer) hinzutritt. Wir werden demnach das

Lebendgewicht der in die Schlachtsteuerstädte gebrachten Schweine um ein Drittel höher, wie die vorangeführten Schlachtgewichte, also in Posen, Ostpreußen und Pommern zu 132—141 Pfund, in Schlesien, Sachsen und Westpreußen zu 143—163 Pfund, in Rheinland, Brandenburg und Westfalen zu 163—180 Pfund annehmen können.

Das Schweinefleisch, Speck und Schmalz war von alter Zeit her und ist auch jetzt noch, wenn gleich die in der Provinz Sachsen hervorgetretene Trichinenkrankheit dem Absatz etwas geschadet hat, die beliebteste Fleischkost. In den Westprovinzen beträgt es 24—28, in den baltischen Provinzen und Schlesien 33—38, in Sachsen und Brandenburg 40—47 Prozent des gesammten Fleischverbrauchs. Das Schweinefleisch und Schweinefett wird gekocht, gebraten, geräuchert, in einigen Gegenden auch bloß geklopft, von allen Volksklassen zu den Hauptmahlzeiten und als Zukost verzehrt und steht durchgängig 10—20 Prozent höher im Preise wie Rindfleisch. Viele Städte und Landschaften, besonders in Westfalen und Sachsen, stehen wegen ihrer Schinken und Würste in hohem Rufe. Der Durchschnittspreis der Marktstädte aus den Jahren 1862—64 ist in vorstehender Tabelle angegeben; er betrug 1862: 5 Sgr. 3 Pf., 1863: 5 Sgr., 1864: 4 Sgr. 6 Pf., durchschnittlich 4 Sgr. 11 Pf. für das Zollpfund.

Untersuchen wir nun den Bestandswerth der im Dezember vorhandenen Schweine näher, so bezahlten die Fleischer 1863 gute Schweine in der Provinz Preußen (Danzig) mit 3—3½ Sgr. pro Pfd. — 10—11½ Thlr. pro Ctr. — Lebendgewicht. Das Fleischpöfelungsgeschäft zu Danzig, welches viel nach England exportirt, wird bei billigen Viehpreisen und starken Zutritten aus Posen, welches gewöhnlich ein Drittel des Bedarfs liefert, lebhaft betrieben, sank aber 1863 auf eine Einschachtung von 337 Schweinen. Die abgewöhnten Ferkel werden nach Abstammung, Futtervorrath, Handelskonjunktur und anderen Umständen mit 10 Sgr. bis 4 Thlr. pro Stück bezahlt. Halbwächslinge, Kleinfaseltschweine und ausgewachsene Käufer zur Hausmast werden mit 5—8 Thlr. bezahlt.

Berlin hatte 1860 starke Schweinezufuhr; gegen 8000 kamen aus Ungarn; bei Nachlaß der starken Zutritten gegen den Sommer hin stiegen gute Landtschweine auf 15 Thlr. für den Ctr.; seine Medlenb. Kernwaare 18—18 Thlr.; 1862: Mittelwaare 15—17 Thlr., beste 18—20 Thlr. Im Jahr 1863 gingen die Preise herunter theils wegen Trichinenfurcht, und weil der Bedarf an Schmalz aus Amerika gedeckt wurde, so daß Landtschweine nur mit 12—14 Thlr., seine Kernwaare nur mit 14—16 Thlr. pro Ctr. bezahlt wurde, aus Ungarn kamen nur 2000 Stück; in den beiden letzten Jahren haben sich die Preise auch in dieser Höhe gehalten und sind nur mitunter auf 17 Thlr. gestiegen.

Für Schlesien kann der Mittelpreis eines zweijährigen Zuchtschweins vom üblichen Landtschlage zu 20 Thlr. angegeben werden; der Zucht- und Mastschweine sind aber nur wenige gegen die große Uebersahl der Käufer und Ferkel, welche zu 3—4 Sgr. pro Pfd. verkauft werden; so daß der Bestandswerth nicht über 11 Thlr. pro Schwein, 2 Thlr. pro Ferkel angelegt werden kann. Sachsen hat werthvollere Thiere und wirken namentlich die dort schon mehr eingeführten englischen Racen ein.

In Westfalen standen im Jahre 1862 magere und fette Schweine hoch im Preise; die Ansuchen der letzteren aus dem Hannöverschen verminderten sich wegen dortiger Ersparniß von ½ Thlr. an Salzkosten; in Warendorf wurden 5000 Schweine zum Einjalzen aufgekauft. Fette Schweine aus Ungarn stellen sich dort per Eisenbahn so billig als westfälische.

Rheinland hat schweres Schlachtvieh und die höchsten Preise; man zahlt für Fetteschweine, welche 180—200 Pfd. schwer werden, 12—17 Thlr. pro Ctr.; Preis des Paars 4 bis 6 Wochen alter Ferkel 6—8 Thlr. Die Preissteigerung der jungen Schweine, welche fortwährend gesucht sind, hat die Zucht gehoben. Die Vieh- und Fleischpreise stehen auf dem Lande und in den Kleinstädten niedriger, wie in den Schlachtsteuerstädten und müssen namentlich für den beträchtlichen Theil der Schweine, welcher in der eigenen Wirthschaft ver-

braucht wird, den Produktionskosten entsprechend mäßig angelegt werden. Wir kommen der Wahrheit wohl am nächsten, wenn wir als Durchschnittswerth der bei der Zählung gefundenen erwachsenen Schweine etwa $\frac{1}{3}$ der oben für die in den Schlachtsteuerstädten vollzogenen Fettschweine berechneten Preise oder 10—15 Thlr. für das Schwein, als Werth der Ferkel bis 6 Monate, da sie vom dritten Monate an in den Handel kommen, ein Fünftel des Durchschnittswerths vollwüchsiger Schweine ansetzen.

Der jährliche Nutzertrag der Schweinezucht berechnet sich aber höher. Es kommt dabei namentlich die bedeutende Werthverbesserung durch die Mastung und die größere Zahl der im Laufe des Jahres verkauften Thiere in Betracht.

Zur Vollmast reichen Wirtschaftsaufwände, welche in der Regel nur das Erhaltungsfutter liefern nicht aus, sondern es müssen Getreide, Kartoffeln oder anderes Werthvollere gereicht werden. Die Maisschweine deutscher und polnischer Race werden auf 2—3, die der englischen Race zu 4—6 Ctr. Gewicht gebracht, und erstere mit 8—10, letztere mit 10 bis 20 Thlr. pro Ctr. lebend bezahlt. Der letztere Betrieb, welcher namentlich bei Brennereien Brauereien und Milchwirthschaften stattfindet, liefert, wenn er glücklich von Statten geht, hohe Erträge.

Bei Schweinen mit starker Schwarte stellt es sich oft vortheilhaft heraus, diese abzuthun und an den Gerber zu verkaufen, für den sie nicht geringen Werth hat, indem sie pergamentartig für Buchbinder oder auch lothgar zu dichtem Sattlerleder gegerbt wird.

Die Borsten, welche nicht bloß zu Bürsten und Pinseln, sondern auch von Sattlern, Riemen und Schuhmachern zum Nähen gebraucht werden, erzeugt Preußen nicht im Umfange seines Bedarfs, besonders seitdem die Einführung der englischen Schweineracen die Erzeugung vermindert hat: die russischen Borsten kommen über Tiflis und Memel, die polnischen über Königsberg in den deutschen Handel; letzteres hatte 1862 einen Umsatz von etwa 4000 Ctr.; Preis je nach Qualität 12—25 Sgr. pro Pfd., 40—84 Thlr. pro Ctr. Die weicheren Haare bilden unter dem Namen Schweinewolle ein Surrogat der Pferdehaare und werden zu Polsterwaaren verarbeitet. Die Ueberreste gefallener oder getödteter Schweine rechnen Versicherungsgesellschaften zu 15—60 Sgr. pro Stück.

Die Gesamtnutzung an Ferkeln, Fleisch, Fett, Fellen, Borsten und Dünger kann in der Provinz Posen zu 8 Thaler, in Westfalen zu 12 Thaler, und zwar da die Ferkel ebenfalls meistens im Laufe des Jahres zur Ausnutzung gelangen, für Schwein und Ferkel gleichmäßig angelegt werden; außerdem nehmen wir für die importirten und vor der Zählung geschlachteten eine um die Hälfte höhere Stückzahl an und berechnen sich demnach folgende Kapitalwerthe und Bruttoerträge, *) welche wir in den drei letzten Spalten auf volle Tausende abgerundet haben (vgl. umstehende Tabelle XXXIX).

Was nun die Rentabilität betrifft, so erscheint die Haltung der kleinen Leute, welche mit den Abfällen ihrer Wirtschaft im Sommer und Herbst ein angekauftes Ferkel oder Schwein mästen, als die rentabelste; sie erhöhen den Werth dieses Viehes auf das Dreifache, ohne daß die Futtermittel Erhebliches kosten. Aber auch bei der landwirtschaftlichen Schweinezucht, so wie bei der landwirtschaftlichen und gewerblichen Schweinehaltung bleibt nach Abzug der wirklichen Kosten an Futter und Pflege in günstigen Jahren ein besserer Ueberschuß wie bei der Schaafzucht. Wir glauben denselben mit 6—20 Prozent — durchschnittlich vielleicht 15 Prozent oder 6 Millionen Thlr. jährlich — keineswegs zu hoch zu schätzen.

XXXIX.	Bestandswerth der im Dezember Gezählten. Schweinezucht von 1861.						Jahresnutz. v. Schweine- vieh 1861.		Schweine- zucht von 1864.	
	Erwachsene Schweine.		Ferkel bis 6 M.		Zusammen.		p. Stück. p. Tausende Thlr.	p. Stück. p. Tausende Thlr.	Bestandwerth der Gezählten. Tausende Thlr.	Jahresertrag der auf. Schweinezucht Tausende Thlr.
	p. Stück. p. Thlr.	Zu- sammen. Thlr.	p. Stück. p. Thlr.	Zu- sammen. Thlr.	Bestands- werth. Thlr.	p. Stück. p. Thlr.				
Provinz.										
Preußen . . .	11	4381234	2	370828	4752062	8,14	9	7880	5182	8595
Posen . . .	10	1288050	1,75	145561	1433611	6,76	8	2544	1718	3049
Pommern . . .	12	1610928	2,25	140679	1751607	8,89	10	2952	2569	4336
Brandenburg . . .	13	3949166	2,5	267982	4217148	10,26	11	6781	5463	8787
Schlesien . . .	11	1947220	2	108350	2055570	8,89	9	3121	2993	4545
Sachsen . . .	12	3341172	2,25	570742	3911914	7,71	10	7602	4151	8077
Westfalen u. F. . .	15	2891580	3	224856	3116436	11,63	12	4819	3512	5437
Rheinprovinz . . .	14	2698570	2,75	261464	2960034	10,28	11	4749	3624	5817
Hohenzollern . . .	10	100380	2	5482	105862	8,27	9	172	127	209
Total	12	22208300	2,34	2095944	24304244	9,00	10	40620	29339	48852

d. Handel mit Schweinen, Schinken, Speck und Schmalz, Ein- und Ausfuhr.

In den Ostprovinzen wird ein lebhafter Schweinehandel auf Wochen- und Viehmärkten betrieben. Ueber die Landesgrenzen und von den ihnen naheliegenden Gegenden findet ein starker Zutrieb von mageren Schweinen und Ferkeln nach Breslau, Danzig, Berlin, Magdeburg statt, auch Fettschweine bewegen sich in dieser Richtung und gehen weiter nach Hamburg.

Die Zufuhr von amerikanischem Schweineschmalz, Speck und Schinken erweiterte sich seit einigen Jahren durch billige Preise, war namentlich während des amerikanischen Krieges erheblich; Stettin bezog 1863: 22,000 Ctr. Schmalz; auch Berlin und Magdeburg nahmen zu 11 $\frac{1}{2}$ —13 Thlr. pro Ctr. bedeutende Quantitäten, theils als Speiseschmalz, theils zum Fabrikgebrauch. Diese ungewöhnlich starken Zufuhren hielten den Preis für Speck bei sonst lebhaftem Absatze auf 4—5 $\frac{1}{2}$ Sgr. pro Pfd. Hinsichtlich der Schinken behält Westfalen noch immer den Vorzug. Die dort vorherrschende Stallfütterung, die Mast mit Milch, Kartoffeln und Mehl, welche das Fleisch ungemein zart machen, die regelrechte und genügende Salzung, die Räucherung mit trockenem Erlen-, Birken- und Buchenholz auf offener Tenne oder in lustigen Räucherkammern, die Fürsorge, daß nur gesunde, von Finnen freie Schinken in den Handel kommen, begründeten und erhalten diesen Ruf. Fette Schweine werden auch aus dem Hannoverschen dorthin bezogen, geschlachtet und in den Handel gebracht. Die Preise stellten sich 1863 für Fettschweine 12—13 Thlr., Speck 14—15 Thlr., geräucherter Speck 17—18 Thlr., Schinken 18—22 Thlr. pro Ctr. Auch in Erfurt wendet man seit einigen Jahren der Gewinnung von Schinken mehr Aufmerksamkeit zu: Cervelatwurst wird hier seit lange fabrikmäßig hergestellt und bis nach England verschickt.

Der Gang des auswärtigen Schweinehandels in den letzten vier Jahren geht aus dem umstehenden Auszuge der amtlichen Ein- und Ausgangstabellen hervor.

Im Jahre 1864 gingen 26,530 gemästete Schweine, 248,642 magere Schweine und 85,631 Spanferkel, zus. 360,803 Stück Schweinevieh ein.

XL. Grenzland.	Gesamteingang, Stück.				Gesamtausgang, Stück.				Mehr- und Winder- eingang. 1863.
	1860.	1861.	1862.	1863.	1860.	1861.	1862.	1863.	
I. Gemästete Schweine.									
Rußland u. Polen	3126	1748	3563	2994	2	—	3	7	2987
Oesterreich	5789	16109	9039	8746	195	169	180	227	8519
Frankreich	102	49	9	20	2	138	87	13	7
Belgien	66	53	96	101	288	243	301	8	93
Niederlande	1299	2922	3687	3215	203	2439	772	490	2725
Hamburg.	2270	2271	2247	4581	49785	27980	6014	6150	1569
Mecklenburg.	8200	8340	7233	11009	4242	2969	414	900	10109
Ostsee	99	126	74	105	—	—	—	—	105
Zusammen	20951	31618	25953	30771	54717	33938	7771	7795	22976
Im freien Verkehr	20818	31575	25870	30688	54716	32853	7059	7706	22982
II. Magere Schweine.									
Rußland u. Polen	308847	246814	175579	122739	106	39	26	46	122693
Oesterreich	20814	93670	67881	22106	100	245	109	98	22008
Frankreich	213	165	26	53	126	1055	3947	2868	—2815
Belgien	434	414	260	327	50	151	38	16	311
Niederlande	2838	4044	1712	2423	74	79	368	302	2121
Hamburg.	48	148	207	234	2	2	—	—	234
Mecklenburg.	1426	1024	1385	879	1343	1753	387	310	569
Ostsee u. Postverf.	59	141	216	195	5	6	2	—	195
Zusammen	334679	346420	247266	148956	1806	3330	4877	3640	145316
Im freien Verkehr	334684	346411	247276	148937	1803	3324	4873	3640	145297
III. Spanferkel.									
Rußland u. Polen	12220	18040	19513	20923	—	2	1	13	20910
Oesterreich	5327	8536	17079	12460	1008	759	431	1577	10883
Frankreich	12494	6108	921	2978	8	60	1781	1022	1956
Belgien	6385	3536	2105	5445	—	13	57	8	5437
Niederlande	61376	64497	44114	56217	158	110	170	296	55921
Hamburg.	13	54	56	118	—	—	2	—	118
Mecklenburg.	4259	3997	5137	4106	892	1226	1004	1205	2901
Ostsee	7	23	139	196	1	—	—	—	196
Zusammen	102081	104791	89064	102443	2067	2170	3446	4121	98322
Im freien Verkehr	101772	104501	88721	102153	2066	2170	3446	4121	98032
Total Vorstienvieh	457711	482829	362283	282170	58590	39438	16094	15556	266614
Im freien Verkehr	457274	482487	361867	281778	58585	38347	15378	15467	266311

Preußen bezieht mehr Schweine, wie irgend welches anderes Vieh vom Auslande. Die fetten Schweine werden theils aus Polen und Oesterreich, theils aus Mecklenburg für den Bedarf von Berlin, Breslau und anderer stark konsumirenden Städte bezogen, deren unmittelbare Umgegend sie nicht genügend zu versorgen vermag. Auch die großen rheinischen Städte beziehen Einiges aus den Niederlanden. In einzelnen Jahren überwiegt zwar bei diesem kostbaren Artikel die Ausfuhr nach dem reichen Hamburg mit seinen hohen Fleischpreisen. So war Mehr-Ausfuhr im Jahre 1860 von 33,898 Stück, 1861 von 1278 Stück Fetteschweinen im Werth (zu 14 Thlr. pro Stück) 474,572 Thlr. und 17,892 Thlr. In den letzten Jahren indessen hat bei der gewaltigen Zunahme der preussischen Städte, die Einfuhr, namentlich aus Mecklenburg und Oesterreich, mächtig überwogen, nämlich 1862 um 18,811; 1863 um 22,982 Stück. Bei einem Durchschnittspreise von 14 Thlr., be-

rechnet sich für 1862 eine Mehreinfuhr von 263,354 Thlr. Werth; für das Jahr 1863 die Einfuhr auf 429,632 Thlr., die Ausfuhr auf 107,884 Thlr., so daß wir bei diesem Artikel dem Auslande mit 321,748 Thlr. tributär blieben.

Bei den magern Schweinen überwiegt die Einfuhr aus Rußland, Polen und Oesterreich die verhältnißmäßig geringe Ausfuhr nach Frankreich in dem Maße, daß schon daraus der große Bedarf Preußens an Nutzvieh dieser Art und die unzulängliche Aufzucht hervorgeht. Die Mehreinfuhr von mageren Schweinen betrug 1860: 332,881 im Werthe von (zu 4 Thlr. das Stück) 1,331,524 Thlr.; 1861: 343,087 Stück im Werthe von 1,372,348 Thlr.; 1862: 242,403 Stück im Werthe von 969,612 Thlr.; 1863: 145,297 Stück im Werthe von 581,188 Thlr. Es geht indessen ein Theil dieser starken Einfuhr weiter nach Sachsen, Thüringen, Braunschweig und andern Vereinsländern.

Auch die Einfuhr der hauptsächlich aus Mecklenburg, Polen und Oesterreich kommenden Spanferkel, bei welchen Preußen mit allen Nachbarstaaten in einer ungünstigen Handelsbilanz steht, ist beträchtlich; die Mehreinfuhr betrug 1860: 99,706 Stück im Werthe von (das Stück zu 1/2 Thlr.) 49,653 Thlr.; 1861: 102,331 Stück im Werthe von 51,165 Thlr.; 1862: 85,275 Stück im Werthe von 42,638 Thlr.; 1863: 98,032 Stück im Werthe von 49,016 Thlr.

Im Ganzen hatte Preußen 1860 eine Mehreinfuhr von 430,532 mageren Schweinen und Spanferkeln, von welchen nach Abzug der Mehrausfuhr an Fetteschweinen eine Mehreinfuhr von 386,634 Stück zu 907,000 Thlr. Mehrwerth blieb.

Im folgenden Jahre 1861 berechnet sich die Ausgabe für mehreingeführtes mageres und junges Schweinevieh nach Abzug der Einnahme für mehrausgeführte Fetteschweine auf 1,392,000 Thlr. In den beiden letzten Jahren war bei allen drei Arten dieser Viehgattung eine Mehreinfuhr, welche 1862 346,489 Stück im Werthe von 1,068,000 Thlr.; 1863 266,311 Stück im Werthe von 951,000 Thlr. ausmachte.

Vergleichen wir diese Einfuhr, welcher immer noch einige Schmuggelwaare hinzuge-rechnet werden mag, mit unserem Schweinestande, so erreicht dieselbe in einzelnen Jahren ein Sechstel unseres gesammten Schweinestandes. Indessen bleibt, wie schon bemerkt, dies eingeführte Vieh nicht ganz in Preußen, sondern wird größtentheils nach andern Vereinsländern durchgeführt.

Vergleichen wir die preussische Schweinezucht mit der anderer Länder, so sind Großbritannien, dessen geniale Züchter, Watwell an der Spitze, die jetzigen hochgezogenen Kulturvacen erst hervorgebracht haben, Mecklenburg, Niederland und Sachsen in der Einbürgerung guter schnellwüchsiger Racen voraus. Rußland, Polen und Oesterreich halten bei ihren umfangreichen Weiden und wohlfeilen Futtermitteln mehr Mutter-schweine und züchten mehr Ferkel und Käuser. Indessen haben in den letzten Jahren auch unsere intelligenten Landwirthe nach der ersten Seite hin eine preiswürdige Thätigkeit entfaltet und mehrten sich in allen Provinzen Schweinezüchten, welche hinter den Leistungen der Engländer in keiner Weise zurückstehen und zu den erfaunlichsten Erscheinungen unserer Thier-schauen gehören.

III. Ziegenzucht.

Die Ziege weicht von dem Rinde in ihren Formen, in den Skelettverhältnissen, in der Schädel- und Hornbildung, in der Haut und Haarbeschaffenheit wesentlich ab, vermag aber im Verhältniß zu Körpergröße und Futterbedarf ebenso viel Milch zu geben als die Kuh, nach Umständen sogar verhältnißmäßig erheblich mehr als diese. Bei ihren bescheidenen Anforderungen an Stallung und Futter ist sie vorzugsweise zur Haltung in Kleinstellen geeignet. Da nun, wie früher dargestellt, die Kleinstellen in allen Landestheilen vermehrt und die Arbeiter- und Gesinde-Familien zu höherer ökonomischer Selbstständigkeit

gelaugt sind, so erklärt sich schon hieraus die starke Zunahme der Ziegen. In mancher Häusler- und Tagelöhnerfamilie trat an Stelle einer leichten und dennoch anspruchsvolleren Kuh, deren Haltung durch die Theilung der Gemeinheiten und Servitutablösung unmöglich wurde, die bescheidenere und genügend milchreiche Ziege, welche mit den Abfällen von Wirthschaft und Garten immer noch durchgefüttert werden kann.

Die Haltung dieses klugen aber launigen Thiers, welche früher nur in Sachsen, Westfalen und der Rheinprovinz erheblich war, hat 1816—61 von 143,423 auf 806,008 also mit 562 Prozent. am stärksten — viermal so stark wie die übrige Viehhaltung — zugenommen. Auch bei der jüngsten Zählung bemerken wir eine Zunahme von 65,251 Stück oder 8 Prozent in einem Triennium, was immerhin noch die Zunahme der Bevölkerung erheblich übersteigt.

Betrachten wir die Einzelprovinzen, so ist in der Provinz Preußen die Ziegenhaltung von 6094 oder 5 auf der Quadratmeile im Jahr 1816 bis 1864 zu 30,007 oder 25 auf der Quadratmeile gestiegen und zwar ist die Ziege am meisten verbreitet im N.-B. Marienwerder, welcher deren 46 auf der Quadratmeile enthält, während im N.-B. Gumbinnen nur 2 auf der Quadratmeile gefunden werden.

Im Großherzogthum Posen halten die städtischen Bürger- und die ländlichen Tagelöhner-Familien Ziegen oft in recht schönen Exemplaren und in zunehmender Anzahl. Im N.-B. Bromberg wurden 47 auf der Quadratmeile, im N.-B. Posen 55 auf der Quadratmeile, in der ganzen Provinz 27,145 oder 50 auf der Quadratmeile gezählt.

Etwas häufiger wird dies Vieh schon in Pommern gehalten; namentlich im N.-B. Stettin, welcher mit 114 auf der Quadratmeile gegen die beiden andern Departements sehr hervortritt; die ganze Provinz zählt 42,510 oder 74 auf der Quadratmeile.

Viel ausgebehnter ist die Ziegenhaltung in den Centralprovinzen und insbesondere in den hauptstädtischen Umgebungen. Während bei der Zählung von 1816 Brandenburg in der Ziegenhaltung noch hinter der Provinz Preußen zurückstand, hat sich sein Ziegenstand seitdem auf das Siebenundzwanzigfache gehoben und steht jetzt mit 225 auf der Quadratmeile, 6 auf hundert Einwohner schon ziemlich hoch. Namentlich der N.-B. Potsdam und besonders die Kreise Ruppin, Angermünde und Zauch-Belzig haben viel Ziegen.

Auch in Schlesien, wo die Ziege früher wenig bekannt war, hat sie sich in neuerer Zeit auf das Dreifache vermehrt, namentlich in Niederschlesien und im schlesischen Gebirge.

Die Provinz Sachsen hat den stärksten bis 600 auf der Quadratmeile ansteigenden Ziegenstand. Sie werden hier von der geringen Einwohnerklasse, welche in Folge der Separationen die gemeinsame Weide verloren haben und deshalb keine Kühe mehr durchfüttern können, gehalten, daher sich auch die starke Vermehrung erklärt; im Erfurter Departement, wo Ziegenrind von dieser Viehgartung den Namen trägt, ist sie von Alters her häufig.

Nächst der eben genannten hat die Provinz Westfalen die stärkste Ziegenhaltung des preussischen Staats. Namentlich sind es die kleinen Leute in den gewerbreichen Departements Arnberg, wo beinahe ebenso viel Ziegen wie Schweine gehalten werden, und Minden; im Münsterlande werden zwar auch von kleinen Leuten viel Ziegen gehalten; die Zucht ist aber sehr mangelhaft; meistens stehen die Thiere in dunkeln feuchten Ställen bei nassem Futter, weshalb auch ihre Sterblichkeit unverhältnismäßig groß ist.

In der Rheinprovinz hat der gewerbreiche N.-B. Düsseldorf, namentlich die Kreise Essen, Gladbach und Grevenbroich, seit alter Zeit viele Ziegen; am linken Rheinufer haben sie sich mit den kleinen Wirthschaften der Tagelöhner und Fabrikarbeiter vermehrt. Kleine Leute, welche keine Kuh halten, gewinnen ihre Milch von einer oder zwei Ziegen. Sie werden vorherrschend im Stall gefüttert, wo sie im Sommer Klä-

und Gartenabfälle, im Winter außerdem etwas Heu und Kartoffeln erhalten. Der Milch-ertrag ist bei sorgfältiger Fütterung auf tägl. $\frac{1}{4}$, sonst auf $\frac{1}{2}$ Quart, jährlich 180 Quart zu 10 Pf. = 5 Thlr. anzunehmen. Längt die Ziege nicht mehr zum Milchen, so wird sie geschlachtet. Verkaufspreis 3 bis 5 Thlr.

Im Hohenzollernschen scheint die Ziege am wenigsten rentabel, denn sie nimmt ab; nur das Oberamt Gammertingen hat einen starken Ziegenstand.

Der Ziegen Zahl, den allmähigen Anwuchs, die Geschlechter und die Dichtigkeit in den Einzelprovinzen, deren Verhältniß zur Bevölkerung, zeigt nachstehende Tafel:

XLI. Regierungs- Bezirk und Provinz.	Ziegenzählung 1816.	Zählung von 1861.			Zählung von 1864.			Auf der Q.-M.	Auf 1000 Ein- wohner.
		Ziegen.	Ziegenböcke.	Zus. Ziegenvieh	Ziegen.	Ziegenböcke.	Zus. Ziegenvieh		
Königsberg . . .	1637	5183	437	5620	5387	288	5675	14	5
Gumbinnen . . .	1952	652	134	786	486	51	537	2	1
Danzig . . .	741	6813	418	7231	8640	579	9219	62	18
Marienwerder . . .	1714	11255	575	11830	13970	606	14576	46	19
Zus. Preußen	6094	23903	1564	25467	28483	1524	30007	25	10
Posen . . .	221	13754	736	14490	16540	835	17375	55	17
Bromberg . . .	300	6626	333	6959	9432	338	9770	47	18
Zus. Posen	521	20380	1069	21449	25972	1173	27145	50	17
Stettin . . .	1409	24330	793	25123	26314	705	27019	114	40
Köseln . . .	1930	10156	369	10525	12243	372	12615	49	23
Stralsund . . .	142	2548	109	2657	2732	144	2876	34	13
Zus. Pommern	3481	37034	1271	38305	41289	1221	42510	74	29
Potsdam . . .	3514	89489	2591	92080	92667	2054	94721	253	59
Frankfurt . . .	2300	61893	1828	63721	66415	1776	68191	196	68
Zus. Brandenburg.	5814	151382	4419	155801	159082	3830	162912	225	62
Breslau . . .	9560	19784	1698	21482	25148	2104	27252	111	20
Oppeln . . .	1492	10130	692	10822	15739	805	16544	69	14
Wienitz . . .	14626	42887	2199	45086	49264	2221	51485	208	53
Zus. Schlesien	25678	72801	4589	77390	90151	5130	95281	132	27
Magdeburg . . .	4531	55928	1921	57849	58689	1746	60435	289	74
Merseburg . . .	16893	87027	9764	96791	90966	8704	99670	539	116
Erfurt . . .	10592	33766	2251	36017	34762	1955	36717	574	99
Zus. Sachsen	32016	176721	13936	190657	184417	12405	196822	430	96
Münster . . .	4854	20972	350	21322	19384	267	19651	150	44
Minden u. Z. . .	15801	41932	605	42537	41735	421	42156	439	87
Arnberg . . .	7467	68046	643	68689	72217	633	72850	520	98
Zus. Westfalen	28122	130950	1598	132548	133336	1321	134657	367	81
Köln . . .	10296	31060	905	31965	34112	816	34928	485	59
Düsseldorf . . .	14148	59531	927	60458	67301	900	68201	689	59
Aachen . . .	4066	20487	412	20899	22868	404	23272	310	49
Trier . . .	3419	19187	513	19700	21910	479	22389	172	39
Koblenz . . .	9778	28182	610	28792	30727	506	31233	287	57
Zus. Rheinland	41707	158447	3367	161814	176918	3105	180023	370	54
Hohenzollern . . .	—	2387	190	2577	1773	129	1902	95	29
Total	143433	774005	32003	806008	841421	29838	871259	172	45

Das Verhältniß der Böcke zu den Ziegen wechselt sehr. Ein Bock kann hundert und mehr Ziegen befruchten. In Westfalen, wo die Ziegenhaltung sehr konzentriert ist, hält

man nur wenig Böcke; in Preußen und Posen dagegen, wo nur 25 und 50 Ziegen auf der Quadratmeile gehalten werden, muß man viel mehr Böcke haben, weil der Bock in der Nähe der Ziegen sein muß. Außerdem werden aber auch Böcke und Ziegenhämmer zu andern Zwecken gehalten. Vergleichen wir die vorstehenden Zahlen, so wird in Sigmaringen auf 14, in Sachsen auf 15, in Schlesien auf 17, in Preußen auf 19, in Posen auf 22, in Pommern auf 34, in Brandenburg auf 42, Rheinland auf 57 und Westfalen auf 101 Ziegen ein Bock gehalten; im Durchschnitt des ganzen Staats entfiel 1861 auf 24, 1864 aber erst auf 28 Ziegen ein Bock; die Böcke bilden 3 bis 4 Prozent des gesammten Ziegenstandes, und ihre Anzahl mindert sich mit der Zunahme der Ziegenzucht.

Das durchschnittliche Schlachtgewicht einer Ziege stellt sich nach angelegten Durchschnittsberechnungen auf 30 Pfd. Der Milcherttrag einer guten Ziege, wenn sie frischmelkend ist, steigt auf 4 Quart täglich; in Oberschlesien pflegt eine gute Ziege frischmelkend und wohlgenährt bei zweimaligem Melken 2 Quart täglich, später die Hälfte und während der Tragezeit noch weniger zu geben; der Durchschnittsertrag kann nicht über 150 Quart jährlich angenommen werden. Die Milch ist zwar fetter wie Kuhmilch aber nicht so wohlschmeckend. Wo Ziegen in Menge gehalten werden, macht man aus der Milch guten Käse, welcher dem Schafkäse gleichkommt. Ziegenmilch wird Brustkranken verordnet. Auch werden Ziegen als Ammen für Schafklämmer benutzt.

Die jungen etwa 4 Wochen alten Zickeln liefern einen beliebten Braten; ein gutes Lamm wird mit einem Thaler bezahlt. Im Uebrigen hat die Ziege als Schlachtvieh geringeren Werth als das Schaf; zwar liefert die Haut bei besserem, insbesondere zur Handschuhfabrikation gesuchtem Leder, aber das Fleisch steht geringer im Preise. Ziegenfelle werden mit 14 bis 28 Sgr. pro Stück (12 bis 15 Sgr. pro Pfund), Ziegenlammfelle zu 16 bis 32 Thlr. pro Hundert (4 bis 10 Sgr. pr. Stück) bezahlt. Man nimmt an, daß von den Ziegen jährlich ein Sechstel zu 30 Pfund Schlachtgewicht geschlachtet wird.

Wenn wir oben den Kapitalwerth der Schafe zu 78 bis 103 Sgr. und ihren Durchschnitts-Roherttrag zu 81 bis 110 Sgr. gefunden haben, so haben wir in folgender Tafel den Werth der Ziegen etwas niedriger, den jährlichen Ertrag aber wegen der Milch etwas höher berechnet und nach den Milchpreisen abgestuft.

XLIH. P r o v i n z .	K a p i t a l w e r t h .			J ä h r l i c h e r R o h e r t r a g .		
	pro Stück. Sgr.	Zuf. Zahl von 1861. Thlr.	Zuf. Zahl von 1864. Thlr.	pro Stück. Sgr.	Zuf. Zahl von 1861. Thlr.	Zuf. Zahl von 1864. Thlr.
		Preußen	60		50,934	60,014
Posen	65	46,473	58,814	100	71,497	90,483
Pommern	70	89,378	99,190	110	140,451	155,870
Brandenburg	80	415,469	434,432	120	623,204	651,648
Schlesien	80	206,373	254,083	110	283,764	349,364
Sachsen	80	508,419	524,859	120	762,628	787,288
Westfalen u. F.	70	309,279	314,200	120	530,192	538,628
Rheinprovinz	80	431,504	480,061	130	701,194	780,100
Hohenzollern	70	6,013	4,438	80	6,872	5,072
Total						
	77	2,063,842	2,230,091	119	3,196,203	3,448,474

In den Provinzen, in welchen Milch- und Fleischpreise höher stehen, steigt auch Werth und Ertrag der Ziegen. Nach diesen Gesichtspunkten sind in vorstehender Tabelle Werth

und Roherttrag der Ziegenhaltung angesetzt und berechnet. Der Durchschnittswerth einer Ziege stellt sich demnach auf 77 und der Roherttrag auf 119 Sgr. Der Reinertrag oder die Rentabilität der Ziege wird etwas günstiger wie bei den Schweinen, auf etwa 16 Prozent des Roherttrags anzunehmen sein.

Die Ziegenzucht verdient demnach keineswegs die Mißachtung, mit welcher sie bisher meistens behandelt wird; sie ist eins der wirksamsten, in kräftigem Zunehmen begriffenen Mittel, die Subsistenz der Arbeiterfamilien zu stärken und ihr Leben behaglicher zu machen. Das das Verhältnis zum Auslande betrifft, so steht Preußen in dieser Viehhaltung hinter Süddeutschland und Frankreich zurück; es findet einige Einfuhr statt, welche in der obigen Einfuhr an Schafvieh und Ziegen mit enthalten ist.

Die Zählungsergebnisse des Jahres 1864 in den Einzelprovinzen zeigen, daß am meisten Kleinvieh in Sachsen und Pommern gehalten wird; sowohl mit Wollträgern als mit Schweinen und Ziegen sind diese Provinzen reich ausgestattet, so daß, wenn Alles auf Häupter Großvieh berechnet wird, Erfurt deren 851, Merseburg 840, Stettin 817 auf der Quadratmeile und die ganzen Provinzen Sachsen 802, Pommern 728 Stück auf der Quadratmeile zählen. Dies zeugt einestheils von einem hohen Grade landwirtschaftlicher Industrie, welche auch die Nebenprodukte und Abfälle der Landwirtschaft und mancher Gewerbe in vollem Maße ausnutzt, anderentheils von einem Reichthum an Futtermitteln, welcher auch nach Befriedigung des unentbehrlichen Arbeits- und Milchviehes noch Ueberfluß genug zur Ausnährung eines umfangreichen Standes von Woll- und Schlachtvieh für den Handel und von Hausthieren für kleine Leute übrig behält.

Die Mittelstelle nehmen Posen mit 696, Brandenburg mit 619, Schlesien mit 510 und Preußen mit 460 Viehwerthen auf der Quadratmeile ein. Wiewohl Posen im Schafstande, Brandenburg in den Schweinen zu den bestausgestatteten gehören, so stehen sie doch in dem andern Kleinvieh den obigen lange nicht gleich. Indessen nehmen die R.-W. Bromberg mit 717, Breslau mit 666 und Potsdam mit 636 Viehwerthen auf der Quadratmeile doch immer noch eine hohe Stelle ein.

Am wenigsten Kleinvieh wird in den Westprovinzen gehalten, indem Westfalen auf 390, die Rheinprovinz auf 322 und Hohenzollern auf 272 Viehwerthe auf der Quadratmeile herabsinkt. Dies rührt von dem sehr schwachen Schafstande dieser Provinzen, deren starker Kornbedarf ohnehin durch Zufuhren von außen mit gedeckt werden muß, wo sich keine disponibeln Schafweiden mehr finden, und wo deshalb die Wollproduktion nicht mehr rentirt. Im Schweine- und Ziegenstande stehen sie in der vordersten Reihe.

Einen Ueberblick des gesammten Kleinviehstandes nach der letzten Zählung, unter Spezifikation der Merinos, sowie der gewöhnlichen und Fleischschafe und unter Beifügung der Reduktion auf Viehwerthe und ihres Verhältnisses zur Flächengröße giebt folgende Tafel.

Wenn verglichen wird, daß das Rindvieh 6 Millionen Stück übersteigt, das gesammte Kleinvieh aber 3 Mill. Viehwerthe noch nicht erreicht, so erscheint das letztere von geringerer Bedeutung als es in Wirklichkeit ist. Denn einestheils entzieht sich ein erheblicher Theil des Kleinviehes, namentlich der Schweine, wegen seines rascheren Aufwuchses und seiner schnelleren Reife zur Aufzeichnung und sind deshalb Werth und Ertrag der Viehhaltung bedeutender, wie die am Zählungstage vorgefundene Menge ersuchen läßt. Andernteils dienen Ziegen und Schweine zum Bestehen und zur Ernährung zahlreicher Einwohnerklassen, welchen die Unterbringung und Fütterung von Großvieh unmöglich ist. Endlich bleibt die Schafzucht wegen der Dauerhaftigkeit und Transportfähigkeit ihres Hauptprodukts auch in solchen Umständen ein dankbarer Zuchtzweig, wo andere Ertragsquellen ihren Dienst versagen, sowie auch die Wolle gerade zu einer Jahreszeit zu Hilfe kommt, wo der Landwirth des Geldes am meisten bedarf.

XLIII. Regierungsbezirk und Provinz.	Merinos inkl. Kämmer.	Anderer Schafe inkl. Kämmer.	Schafe aller Art inkl. Kämmer.	Schweine inkl. Ferkel.	Piegen und Piegen- böcke.	Zusammen bezogen auf Großvieh.	Alfo auf der Q.-M.
Königsberg	974,248	372,405	1,346,653	230,816	5,675	192,842	465
Gumbinnen	293,868	271,430	565,298	186,462	537	103,191	347
Danzig	266,954	128,659	395,613	75,516	9,219	59,208	397
Marienwerder . . .	899,211	603,409	1,502,620	143,874	14,576	187,445	589
Zus. Preußen	2,434,281	1,375,903	3,810,184	636,668	30,007	542,686	460
Posen	1,169,892	573,855	1,743,747	161,722	17,375	216,254	680
Bromberg	745,274	507,558	1,253,282	92,373	9,770	149,235	717
Zus. Posens	1,915,616	1,081,413	2,997,029	254,095	27,145	365,489	696
Stettin	1,062,690	457,735	1,520,425	154,021	27,019	192,800	817
Köslin	1,000,880	350,634	1,351,514	93,705	12,615	159,628	626
Stralsund	491,000	65,183	556,183	41,353	2,876	66,196	788
Zus. Pommern	2,554,570	873,552	3,428,122	289,079	42,510	418,624	728
Berlin	11	303	314	1,233	1,666	478	636
Potsdam	804,129	781,405	1,585,534	288,848	93,055	238,520	600
Frankfurt	813,353	614,435	1,427,788	242,446	68,191	209,074	600
Zus. Brandenburg	1,617,493	1,396,143	3,013,636	532,527	162,912	448,072	619
Breslau	831,228	494,204	1,325,432	112,873	27,252	163,032	666
Oppeln	457,758	191,314	649,072	99,384	16,544	91,132	380
Liegnitz	437,229	395,498	832,727	124,418	51,485	118,668	480
Zus. Schlefien	1,726,215	1,081,016	2,807,231	336,675	95,281	372,832	510
Magdeburg	302,141	735,264	1,037,405	194,297	60,435	157,351	753
Merseburg	134,986	681,419	816,405	261,796	99,670	155,895	840
Erfurt	49,487	258,740	308,227	82,341	36,717	54,468	851
Zus. Sachsen	486,614	1,675,423	2,162,037	538,434	196,822	367,214	802
Münster	3,633	103,962	107,595	112,724	19,651	40,578	307
Minden	51,368	185,663	237,031	90,481	42,150	49,836	520
Zabergeliet	—	83	83	26	6	15	372
Arnsherg	4,893	208,961	213,854	98,813	72,850	52,159	372
Zus. Westfalen	59,894	498,669	558,563	302,044	134,657	142,588	390
Köln	5,619	50,125	55,744	51,341	34,928	21,320	296
Düsseldorf	8,418	61,421	69,839	110,089	68,201	40,190	406
Wachen	5,777	86,389	92,166	50,381	23,272	23,751	317
Xrier	441	172,712	173,153	82,059	22,389	39,696	305
Koblenz	2,960	144,036	147,046	58,693	31,233	31,981	293
Zus. Rheinprovinz	23,215	514,733	537,948	352,563	180,023	156,938	322
Hoheuzollern	2,387	11,893	14,280	15,446	1,902	5,448	272
Total 1864	10,820,285	8,508,745	19,329,030	3,257,531	871,259	2,819,891	551

- 1) Thier, IV. S. 391. — Glöner, die Schafzucht Schlesiens, Breslau 1842. — Körte, das deutsche Merinoschaf, Breslau 1862. — Jahrbuch der deutschen Viehzucht, Breslau 1864 und 65. — Settegast und Kroker, Deutsches Heerdbuch, Berlin 1865.
- 2) Handbuch der rationalen Schafzucht von D. Menzel. Zweite Aufl., Berlin. Derselbe: die Wandlungen in der Schafzucht im landwirthsch. Kalender für 1863.
- 3) Thier, IV. S. 406. — Körte, Merinoschaf, II. S. 23. — Körte, Ueber Rentabilität der Wollheerden. Jahrbuch der Viehzucht 1864, S. 61.
- 4) Settegast, die Schafzucht als Mittel zur Ertragssteigerung kleiner Güter in Menzels landw. Kalender für 1862.
- 5) Thier, Grundzüge der rat. Landwirthschaft, IV. S. 375.
- 6) v. d. Gold, die Schweinezucht in der Prov. Preußen, in der Festgabe, Königsberg 1863. S. 408.
- 7) Wildens, Die Schweinezucht im Verhältnis zum landwirthsch. Betriebe, in der schles. landw. Zeitung vom 26. Okt. 1865.
- 8) v. Rathhufius, Vorstudien am Schweineschädel, Berlin 1864, S. 131.
- 9) In der Festschrift für die 1865er Dresdener Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe wird allein die Fleischnutzung der sächsischen Schweine bei einer Stückzahl von 270,462 auf 625,000 Ctr. Fleisch zu 14 Thlr., also 8,750,000 Thlr. berechnet.

§. 9.

Summa der preussischen Viehzucht, Fleischproduktion, Werthe und Erträge.

Um nun zu einem Abschluß über die preussische Viehzucht zu gelangen, stellen wir zunächst die Stückzahl aller Viehgattungen nach den Einzelprovinzen zusammen, vergleichen dieselben unter sich, mit der Grundfläche, der Bevölkerung und deren Bedarf und suchen dann die Fleischproduktion, Werthe, Leistungen und Erträge, so wie das Verhältniß zur fremden Viehzucht zu konstatiren.

I. Stückzahl, Zu- und Abnahme, Beschaffenheit.

Wir haben oben (S. 54) gesehen, daß der preussische Viehstand seit 1816 sich um mehr wie drei Fünftel vermehrt hat, etwas geringer bei Pferden und Rindvieh, aber viel stärker bei allen Gattungen des Kleinviehes unter gleichzeitiger Verbesserung der Viehstände.

Die mit dem Fruchtwechselfystem und dem Wiesenbau verbundene Ausdehnung der Futtererzeugung in Gräsern, Blatt- und Wurzelfrüchten und ebenso die zahlreicheren und ausgedehnteren Brennereien, Brauereien, Rübenzucker-, Stärke- und Käsefabriken gestatteten diese ausgedehntere Viehhaltung, welche wiederum durch ihre Arbeit und Düngeerzeugung die Grundlage eines stärkeren Fruchtbaues wurde.

Auf der andern Seite gab die Einführung der mineralischen, importirten, von den Fabriken gelieferten und sonst künstlichen Düngemittel die Möglichkeit, von dem früheren Zwange, wonach so viel Vieh gehalten werden mußte, wie die Düngung der Felder erforderte, sich zu befreien und den Viehstand einzuschränken, oder nach andern Gesichtspunkten wie dem des Mistbedarfs zu regeln.

Auch schufen die Fortschritte des Maschinenbaues Werkzeuge und Arbeitsmittel, wodurch die Leistungen der Thierkraft wesentlich erhöht und erleichtert wurden und zuletzt übernahmen Lokomobilen und stehende Dampfmaschinen einen wesentlichen Theil der bisher vom Arbeitsvieh geleisteten Dienste. Dennoch reizte theils das dringende Bedürfniß höherer Arbeitskräfte und Düngemittel für die intensiver und zehrender gewordene Bewirthschaftung, theils der steigende Werth animalischer Produkte und deren steigender Absatz zu starker Vermehrung. Die Mengen und Gattungen des gehaltenen Viehes zeigt die nachstehende Zusammenstellung der Zählungen von 1816, 1840 und 1861 für die Einzelprovinzen.

Manche Landwirthe, namentlich unter dem Bauernstande, haben freilich noch die üble Gewohnheit, in futterer Zeit den Viehstand übermäßig zu mehren und über Bedürfniß zu füttern, bei Futtermangel aber denselben hungern zu lassen auch wohl zu verkaufen oder zu schlachten. Die wohlorganisirten Wirthschaften sind dagegen mit hinlänglichem Scheunenraum versehen und sammeln im ersteren Falle Vorräthe ein, um die Verschleuderung des beim Futtermangel im Preise sinkenden Viehes, die Störung der Düngerproduktion zu vermeiden und sich dauernd gute Erträge zu sichern. Es wird mehr und mehr Sitte, nach Beendigung der Ernte die gesammten Futtermittel reichlich und was nothwendiger Weise angekauft werden

den letzten Spalten das Verhältniß zur Quadratmeile und die Zuwachsprocente von 1864 gegen den Viehstand von 1816 angegeben, wobei wir dem jetzigen Viehstande die Kälber unter 6 Monaten, welche bei den früheren Viehzählungen nicht mitgezählt wurden und ebenso das Hohenzollersche und Fada Vieh, welches erst seit der Erwerbung dieser Länder mitzählte, vorher abgerechnet haben.

Vergleichen wir insbesondere die Bewegung des letzten Trienniums, so zeigt die Zählung des Jahres 1864 fast durchgängig starke Vermehrung. Am stärksten in Schlesien um 11,21 und in Brandenburg um 10,02 Prozent; wenn gleich alle Gattungen hier zugenommen haben, so ist dies doch besonders bei den Schweinen auffallend. Den folgenden Rang nehmen Preußen mit 9,01 und Posen mit 8,98 Prozent Zuwachs ein; auch hier nahmen alle Arten, am stärksten aber die Schafe zu, welche in diesen, seit Einwirkung der neuen Bahnverbindungen mit reicherm Kapital bewirthschafteten Ländern sowohl wegen der Wolle als wegen des Düngers mächtig verstärkt und verbessert wurden. In Pommern mit 8,1 Prozent Zuwachs sind die Schweine bei weitem am stärksten vermehrt.

Die Provinz Sachsen zeigt bei 5,31 Prozent ein ziemlich gleichmäßiges Anwachsen aller Viehgattungen. In der Rheinprovinz u. Westfalen haben wiederum die Schweine stärker wie das Uebrige zugenommen und bleibt im Ganzen noch eine Zunahme von 3,28 und 2,34 Prozent. Nur bei Hohenzollern und dem Regierungsbezirke Münster sind in diesem Triennium unbedeutende Verminderungen von Rindvieh und Ziegen eingetreten, so daß für den Gesamtstaat nach Abrechnung der Kälber die gewaltige und theilweise wohl einer sorgfältigeren Zählung beizumessende Vermehrung von 824,916 Viehwerthen oder 7,76 Prozent bleibt, bei welcher das Vorstenvieh am stärksten einwirkte.

Die zahlreichsten, an dreiviertel Millionen Viehwerthe heranreichenden oder dieselben übersteigenden Viehstände haben die ausgedehnten Regierungsbezirke Königsberg, Potsdam, Breslau und Posen, deren wohlkultivirte Fluren das zahlreichste Arbeitsvieh beschäftigen, deren Milch- und Schlachtvieh in volkreichen Hauptstädten guten Absatz hat und deren reiche Futterproduktion auch noch eine umfangreiche Schafhaltung und Pferdezuucht gestattet.

Nach ganzen Provinzen genommen zeigen Preußen, Schlesien und Brandenburg die höchsten Zahlen; dann folgen Rheinland, Sachsen und Posen, während Pommern, Westfalen und Hohenzollern den Schluß machen.

Wie die Vermehrung des Viehstandes durch den Futterzuwachs, also durch Ackerbau und Wiesen bedingt und mit denselben durch Leistung der Kulturarbeit und Dunglieferung unzertrennlich verbunden ist, so wirken die Massenbedürfnisse der Bevölkerung, das Interesse der Landwirthe und ihre Befähigung demselben Folge zu geben, also Kapital, Absatz und Verständniß auf die dauernde Vermehrung und Verbesserung des Viehes am mächtigsten ein. Bei gesunden Zuständen und guten Ernten folgt dem Anwachsen der Bevölkerung auch eine Vermehrung des Viehes; aber nicht in ganz gleichem Maaße, denn die Verbesserung und bessere Haltung erweist sich vortheilhafter und rentabler, wie die Steigerung der Stückzahl.

Wichtiger wie die Vermehrung bleibt aber die Verbesserung, bessere Aufzucht, und Fütterung. An Stelle der alten, nach ihrem Heimathlande benannten, durch

die Landesnatur und Wirthschaftsgewohnheiten entstandenen und nach alter Ueberlieferung behandelten Landtschläge traten die den verschiedenen Bedürfnissen entsprechenden, für dieselben mehr leistenden Kulturracen und entsprechenden Kreuzungen, und man erreichte mit diesen für besondere Zwecke gezogenen und besser gehaltenen Thieren das Doppelte und Dreifache der bisherigen Leistungen.

Um die Fortschritte in der Beschaffenheit, Haltung und Nutzung des Viehstandes zu beurtheilen, ist eine Kombination der gesammten Wirthschaftsstände erforderlich. Fragt man, ob diejenigen Provinzen, bei welchen der Viehstand sich weniger vermehrte, nämlich Sachsen, Westfalen, Rheinland und Brandenburg, hinsichtlich der Qualität, Nahrung und Ausnutzung des Viehes mehr vorangeschritten sind, so wird diese Frage in der Hauptsache bejaht werden können. Sowohl in den Zuchtviehwirthschaften, als in den Schlachtgewichten des Rind-, Schweine- und Schafviehes weisen diese Provinzen höhere Leistungen nach.

Wenn man also neben der Stückzahl auch der Qualitätsverbesserung die gleiche Rücksicht widmet, wenn man beachtet, daß schon wegen der Ersparnisse am Erhaltungsfutter die höheren Qualitäten und Leistungen wichtiger sind, wie die Meh- rung, so wird behauptet werden müssen, daß in dem betrachteten Zeitraum die Qualitäts-Fortschritte der sächsischen, rheinisch-westfälischen und brandenburgischen Viehstände hinter der stärkeren Stückvermehrung der baltischen Provinzen und Schlesiens nicht zurückstehen.

II. Verhältniß der Viehgattungen unter sich, Richtung der Viehzucht.

Die Fortschritte der Landwirthschaft, die zahlreichen Urbarmachungen, die sorgfältigere Bodenkultur, die regelmäßige Ab- und Zufuhr, desgleichen die lebhaftere und allgemein verbreitete gewerbliche und Handelsthätigkeit haben eine gewaltige Vermehrung der Zugarbeit und des Verkehrs mit sich gebracht. Zwar ist der größte Theil der Massentransporte auf Eisenbahnen und Dampfschiffe und manche mechanische Leistung auf Lokomobilen übergegangen, aber die Hauptmasse der lokalen Arbeit muß doch nach wie vor durch Arbeitsvieh verrichtet werden.

Der Zunahme der Arbeit unerachtet haben theils die Racenverbesserung und bessere Fütterung der Thiere, theils die vervollkommeneten Wege, Maschinen und Geräthe, theils endlich die bessere Zeiteintheilung und Behandlung des Arbeitsviehes eine relative Verminderung des Arbeitsviehes möglich gemacht, welche bei den Ochsen auffallend, aber auch bei den Pferden in die Augen springend ist.

Auch beim Nutzvieh verändert sich das Verhältniß der Viehgattungen fortwährend nach der Futterproduktion, nach den Wirthschaftsbedürfnissen, besonders aber nach der Absatzgelegenheit und Rentabilität. Die Landwirthe, in deren Nähe verkehrreiche Städte oder wohlhabende Fabrikorte aufblühten, verminderten ihre Schafe und Jungvieh, um mehr Milch, Butter und Fettvieh zu produziren. Die Wirthschaft hat nur ein gewisses Maaß von Futtermitteln: will man einen Zweig der Viehzucht bedeutend steigern, so wird die Einschränkung anderer unvermeidlich.

Die Verbesserung und Verwohlfeilung der Transporte ist besonders der Schaf- und Schweinezucht zu Gute gekommen. Die Eröffnung unbeschränkten Absatzes für Wolle und Rauchfleisch nach den großen Handelsplätzen und nach der

ganzen Welt machte diese Produktionszweige in Gegenden rentabel, in welchen früher die Massenproduktion dieser Artikel nicht lohnte und wo deshalb die Produktionsfähigkeit des Bodens nicht vollständig ausgenutzt werden konnte.

Wir geben zunächst zu ersehen, in welchem Maße das Tausend jeder Viehgattung sich in den großen Perioden von 1816 bis 1861 und im Triennium von 1861 bis 1864 vermehrt hat.

X L V I. P r o v i n z .	Je tausend Viehstücke vermehrt sich auf							Zunahme der Bevölkerung von 1000 auf
	Pferde.	Kindvieh ohne Kälber.	Kühe.	Schafe.	Schweine.	Ziegen.	auf Kindviehwerthe reduziert.	
I. Von 1816—61.								
Preußen	1331	1475	1632	4305	1348	4170	1564	1968
Posen	2234	2527	2289	3286	1669	41168	2132	1812
Pommern	1364	1157	1478	3105	1426	11291	1512	2036
Brandenburg	1324	1157	1457	1652	2209	26763	1344	1922
Schlesien	1364	1557	1720	1509	2550	3011	1532	1746
Sachsen	1240	1280	1404	1422	2800	5958	1397	1651
Westfalen	960	1257	1297	1458	1865	4357	1236	1519
Rheinprovinz	1349	1457	1501	—	1472	3880	1419	1700
Im ganzen Staat	1351	1404	1570	2111	1814	5636	1504	1787
Also jährlich auf . . .	1008	1009	1013	1025	1018	1103	1011	1017
II. Von 1861—64.								
Also jährlich auf . . .	1109	1036	1076	1108	1202	1068	1078	1041
	1036	1012	1025	1036	1067	1023	1026	1014

Demnach haben sich in den letzten 48 Jahren Ziegen und Schafe sehr stark vermehrt. Eine immer noch ansehnliche Zunahme zeigen Schweine und Kühe; Pferde, Stiere und Esel sind im Verhältnis zur Gesamtzahl weniger gewachsen; Ochsen und Maulthiere haben sich vermindert. In den baltischen Provinzen hat eine gewaltige Zunahme der Schafstände stattgefunden und findet auch noch jetzt in dem Maße statt, daß dadurch die Abnahme in den andern Provinzen weit überwogen wird. Dagegen sind in der Rheinprovinz bei dem steigenden Bedarf an Milch und Schlachtvieh die Schafe um 10 Prozent herunter gegangen, alle anderen Vieharten dagegen gestiegen.

Das Kleinvieh nutzt vermöge seiner Fresswerkzeuge noch Gräser und andere Futterstoffe aus, welche dem Großvieh unzugänglich bleiben. Dabei können Schweine und Ziegen auch in Haushaltungen gedeihen, denen andere Viehhaltung unmöglich ist. Die Vermehrung des Kleinviehes beweiset eine vollständigere Nugharmachung geringwerthiger Futterstoffe und eine stärkere Verbreitung der Viehzucht bei den Kleinstellen.

Die baltischen Provinzen haben der ihren Gutsbesitzern notwendigen Weleinnahmen wegen ihren Schafstand enorm verstärkt und dessen Durchfütterung nächst verstärktem Futterbau durch den relativ verminderten Pferde- und Kindviehstand

ermöglicht. Das Kindvieh und namentlich die Kühe haben sich in Schlesien und in der Rheinprovinz am stärksten gemehrt.

Das Rossvieh hat sich zwar in Posen, Pommern, Schlesien und andern Provinzen bei verminderter Ochsenhaltung etwas gemehrt. Aber mit der Mehrung der anderen Viehgattungen hat das Rossvieh nirgends Schritt gehalten. Das Ergebniß der Entwicklung bei den Einzelgattungen des Viehes zeigt die nachstehende Berechnung der Antheile jeder Gattung am Gesamtviehstande 1816—64.

X L V I I . P r o v i n z .	Rossvieh.			Kindvieh.			Schafvieh.			Schweinevieh.			Ziegenvieh.			Gesamtzahl der Viehstücke 1864.
	16	61	64	16	61	64	16	61	64	16	61	64	16	61	64	
	Promille.			Promille.			Promille.			Promille.			Promille.			
Preußen	165	91	92	301	185	178	342	613	621	189	106	104	3	5	5	6,137,817
Posen	59	48	48	214	134	132	626	746	749	100	66	63	1	6	8	3,997,370
Pommern	74	42	41	228	110	102	611	788	782	85	50	65	2	10	10	4,384,355
Brandenburg	65	53	53	211	150	145	648	659	652	74	100	115	2	38	35	4,623,779
Schlesien	59	52	52	252	252	262	645	623	595	34	55	71	10	18	20	4,719,524
Sachsen	59	47	47	192	157	158	652	593	593	82	148	148	15	55	54	3,644,817
Westfalen u. F.	116	79	76	406	351	336	319	316	330	133	170	177	26	84	79	1,694,398
Rheinprovinz	64	66	64	413	452	438	363	254	250	132	146	164	28	82	84	2,150,967
Hohenzollern	—	68	72	—	577	568	—	166	162	—	157	176	—	32	22	87,934
Ganzer Staat	82	60	59	265	199	194	545	617	615	99	96	104	9	28	28	31,440,961

Demnach sind Rossvieh und Kindvieh im Verhältnis zum gesammten Viehstande gesunken. Die Ziegen sind von 9 auf 28, die Schweine von 99 auf 104, die Schafe von 545 auf 615 Promille gestiegen: die letzteren machen jetzt über drei Fünftel aller Viehstücke aus.

Doch kann man das Kleinvieh nicht dem großen gleichstellen. Wenn wir die angegebenen Zahlen nach dem vorbezeichneten Reduktionsfuße in Viehwerthe verwandeln und das Verhältnis der einzelnen Viehgattungen in Prozentzahlen dieser Viehwerthe untersuchen, so stellt sich das umstehend folgende Bild dar.

Während bei den früheren Zählungen die Kälber unter sechs Monaten weggelassen wurden, sind sie bei der letzten Aufnahme mit zum Ansatze gekommen, und stellen dadurch das Zahlenverhältnis des Kindviehes etwas günstiger, aber in den Prozenten ist es dennoch gesunken. Das Kindvieh bildet indessen noch immer die größere Hälfte der gesammten Viehwerthe. Die Unentbehrlichkeit desselben für die Ernährung der steigenden Bevölkerung, die zunehmende Arbeitsbenutzung — denn was an Ochsengepannen sich verliert, bringt sich durch zunehmende Anspannung von Kühen reichlich wieder ein — und der Werth des Kindviehdungs rechtfertigen dies Uebergewicht, welches in den dichtbevölkerten Westprovinzen und Schlesien am meisten vorherrscht.

Den relativ stärksten Pferdebestand, welcher im Ganzen 24 Prozent, also beinahe ein Viertel des Gesamtviehstandes, ausmacht, haben die baltischen Provinzen und Brandenburg. Erstere wegen ihrer starken Pferdezuucht, letzteres wegen der beim Landbau überall vorherrschenden Pferdebespannung und der Besturanz.

Dagegen haben die Rheinprovinz und Hohenzollern, wo noch am stärksten mit Ochsen gearbeitet wird, die wenigsten Pferde.

XLVIII. Provinz.	Pferde und Esel.		Rindvieh.		Ziegen.		Schweine.		Schafe.	
	reduzirt auf Viehwerthe	Prozent.	Stück.	Prozent.	reduzirt auf Viehwerthe.	Prozent.	reduzirt auf Viehwerthe.	Prozent.	reduzirt auf Viehwerthe.	Prozent.
I. Zählung von 1861.										
Preußen . . .	752,397	33,43	1,013,716	45,04	2,212	0,09	145,927	6,48	336,656	14,96
Posen . . .	251,923	23,81	489,347	46,27	1,787	0,17	52,995	5,01	261,586	24,74
Pommern . . .	245,448	23,72	428,792	41,45	3,192	0,31	49,192	4,75	308,025	29,77
Brandenburg . . .	323,436	24,46	613,727	46,41	12,967	0,98	102,744	7,77	269,417	20,38
Schlesien . . .	328,265	19,13	1,060,501	61,80	6,449	0,38	57,799	3,37	262,864	15,32
Sachsen . . .	241,760	21,42	540,034	47,85	15,888	1,41	126,682	11,23	204,093	18,09
Westfalen u. S.	186,441	21,51	552,650	63,75	11,046	1,27	66,931	7,72	49,879	5,72
Rheinprovinz . .	195,294	15,96	888,933	72,90	13,485	1,11	71,958	5,92	49,923	4,11
Hohenzollern . .	8,208	13,74	46,776	78,33	215	0,35	3,195	5,34	1,343	2,24
Zusammen	2,531,172	23,75	5,634,476	52,88	67,151	0,68	677,423	6,37	1,743,786	16,37
II. Zählung von 1864.										
Preußen . . .	850,830	34,21	1,093,652	43,97	2,501	0,10	159,167	6,40	381,018	15,32
Posen . . .	288,980	24,48	525,874	44,58	2,262	0,19	63,524	5,68	299,703	25,39
Pommern . . .	268,180	23,38	445,747	39,35	3,542	0,32	72,270	6,39	342,812	30,26
Brandenburg . . .	363,407	24,54	672,209	45,28	13,576	0,91	133,132	8,97	301,364	20,30
Schlesien . . .	367,626	18,61	1,234,919	62,52	7,940	0,40	84,169	4,26	280,723	14,21
Sachsen . . .	256,642	21,39	576,180	48,01	16,402	1,37	134,608	11,22	216,204	18,01
Westfalen u. S.	190,669	21,10	570,314	63,12	11,221	1,24	75,511	8,36	55,856	6,18
Rheinprovinz . .	204,755	15,69	943,145	72,28	15,002	1,15	88,141	6,75	53,795	4,13
Hohenzollern . .	9,527	14,67	49,954	76,95	159	0,24	3,861	5,94	1,428	2,20
Total	2,800,616	23,87	6,111,994	52,09	72,605	0,62	814,383	6,94	1,932,903	16,48

Die relativ stärkste Ziegenhaltung findet sich in den Westprovinzen und Sachsen, welche dichtbewohnten, stark parzellirten Provinzen für ihre vielen selbstständigen Arbeiter dieses kleinen Milchviehes am meisten bedürfen.

Die Schweinehaltung entspricht nahezu derselben Dislokation, nur daß der Rhein in dieser, der raschen Massenerzeugung von Fleischkost entsprechenden Viehgattung die vordere Stelle an Brandenburg abgiebt.

Die stärksten und immer noch zunehmenden Schaffstände haben die baltischen Provinzen, und tritt bei dieser Viehgattung ein merkwürdiger Parallelismus mit der früher (Th. II. S. 564) mitgetheilten Landauftheilung hervor. Die Provinzen, welche die meisten Latifundien haben, Pommern (62,64 Prozent der Bodenfläche) und Posen (57,34 Prozent), haben auch — und zwar in derselben Reihenfolge — die relativ ausgehehnten Schaffstände, und auch bei den übrigen Provinzen bleibt dieser Regulator nahezu maßgebend. Es muß aber bei dieser Viehgattung der Zweck, ob Woll- oder Fleischschafe, der Verebelungsgrad und der Gesundheitszustand nothwendig mit in die Berechnung gezogen werden. Sachsen, welches früher die erste Stelle in dieser Viehgattung einnahm, fängt bei steigender

Bevölkerung und entsprechender Zunahme der Milch- und Mastviehhaltung an, den Schaffstand auf engere Grenzen einzuschränken. Ueberhaupt ergibt sich:

1. Die Bedürfnisse der Bevölkerung und bei der Gleichheit dieser Bedürfnisse ihre Dichtigkeit bestimmen die Hauptrichtung der Viehzucht.
2. Bei zunehmender Volksdichtigkeit bleibt die Zahl des Kopfviehes stehen, Wollschafe mindern sich, Schweine und Ziegen mehren sich, auch das Rindvieh, letzteres aber noch mehr in Güte wie in Zahl.
3. Die Zahl der Schafheerden ist von den Großgütern abhängig; die Mehrung der Schweine, Ziegen und auch der Kühe wird durch Zunahme der Kleinstellen und freier Tagelöhnerfamilien gefördert.

III. Verhältniß des Viehstandes zur Fläche bei Arbeits-, Nutz- und Wollvieh.

Den zahlreichsten Viehstand im Verhältniß zur Fläche hatten 1816 die Westprovinzen; gegenwärtig die Rheinprovinz, Schlesien und Hohenzollern; besonders sind es die dichtbevölkerten Regierungsbezirke Düsseldorf, Breslau und Köln, deren Befatz, wie ihn Tabelle XLV. ersehen läßt, dreitausend Viehwerthe auf der Quadratmeile übersteigt; sie verdanken diese hervorragende Stellung hauptsächlich der starken Milchviehhaltung, welche bei der lebhaften Nachfrage rentirt; ihnen schließt sich Sachsen mit seinen rationalen Wirthschaften in guter Abfahlage an. In Hohenzollern und Schlesien wirkt die große Stückzahl des leichten Höhenviehes, in Schlesien auch der starke Schaffstand, am Rhein und in Sachsen das zahlreiche Vorstenvieh wesentlich mit.

Das wenigste Vieh auf der Quadratmeile halten Pommern, Brandenburg und Preußen; namentlich haben die dünnbewohnten Departements Köslin und Marienwerder auch die wenigsten Viehstücke, was hauptsächlich von der geringen Zahl der Kühe herrührt und auch durch die starke Schafhaltung nicht ausgeglichen werden kann.

Den mittleren Viehbefatz haben Westfalen und Posen; das erstere gehört zu den stärker, Posen dagegen zu den minder besetzten Provinzen, zwischen denen der Durchschnittsbefatz des ganzen Staats mit 6315 Viehwerthen auf der Quadratmeile die Mitte bildet.

Die Reihenfolge der Provinzen hat sich, wie nachstehende Tabelle ersehen läßt, in den letzten achtundvierzig Jahren insofern wesentlich geändert, als Posen aus dem verwüsteten, Zustande und der niedrigen Stelle bei seinem Wiedereintritt in den preussischen Staat rasch aufstieg, Westfalen dagegen, welches damals viel leichtes Höhenvieh hielt und deshalb die höchste Ziffer zeigte, beim Uebergang zu schwereren Racen die Stückzahl nicht in gleichem Verhältniß vermehrte und deshalb in die Mittelstufe zurücktrat.

Der Viehstand ist in der ersten Periode von 1816 bis 1840 jährlich um 20 Viehwerthe auf der Quadratmeile, also bei einer damaligen Dichtigkeit von 1395 Stück auf der Quadratmeile um 14 Promille gestiegen. In diesem ersten Zeitraum, in welchem besonders die Jahre 1831—40 durch ergiebige Futterernten einer Verstärkung der Viehstände günstig waren, erreichte dieselbe in mehreren Provinzen, namentlich im Posenschen und in der Rheinprovinz, das Maß des Bevölkerungszuwachses von 18 Promille jährlich. In die zweite Periode von

1840—61 fallen dagegen eine Reihe von Missernten und Futternothständen, so daß die bei zunehmender Volksmenge ohnehin schwierige Viehvermehrung um mehr als die Hälfte hinter dem Bevölkerungszuwachs zurückblieb.

XLIX. Viehgattung.	Preußen.	Posen.	Pommern.	Brandenburg.	Schlesien.	Sachsen.	Westfalen.	Rheinprovinz.	Hohenzollern.	Ganzer Staat.
1816 waren a. d. D.-M. Einw.	1321	1562	1187	1773	2657	2614	2905	3842	—	2051
Pferde a. d. D.-M.	320	139	208	221	215	281	342	194	—	244
Rindvieh überhaupt	533	509	642	722	919	916	1195	1252	—	789
Darunter Kühe	264	223	339	346	536	519	949	742	—	423
Schafe	664	1485	1721	2222	2348	3116	938	1099	—	1625
Schweine	367	237	239	253	122	393	390	401	—	294
Ziegen	5	1	6	8	35	69	76	85	—	29
Auf Viehwerthe reduziert	1221	925	1186	1340	1510	1753	1906	1761	—	1395
1840 waren Einwohner:	1940	2330	1806	2499	3868	3523	3745	5032	—	2918
Pferde a. d. D.-M.	379	276	242	257	251	327	349	252	—	297
Rindvieh	751	946	727	780	1142	964	1368	1634	—	979
Darunter Kühe	348	464	436	422	688	596	854	975	—	550
Schafe	2136	4581	4101	3580	4078	4816	1424	1256	—	3215
Schweine	541	536	325	298	182	555	626	585	—	440
Ziegen	6	8	23	66	45	182	204	189	—	71
Auf Viehwerthe reduziert	167	1953	1585	1604	1977	2091	2214	2303	—	1864
1861 waren Einwohner:	2432	2827	2417	3407	4637	4311	4412	6638	3250	3650
Pferde a. d. D.-M.	426	311	283	293	294	349	329	262	275	333
Rindvieh	860	931	746	847	1449	1179	1507	1827	2351	1112
Darunter Kühe	431	510	500	504	923	728	972	1114	1086	663
Schafe	2858	4880	5338	3671	3543	4427	1355	1025	675	3412
Schweine	495	396	341	560	312	1099	728	591	642	535
Ziegen	22	39	66	212	104	414	360	332	130	159
Auf Viehwerthe reduziert	1911	1973	1793	1801	2313	2448	2356	2500	3002	2102
1864 waren Einwohner:	2557	2900	2500	3608	4801	4463	4545	6877	3264	3800
Pferde und Esel a. d. D.-M.	481	368	311	335	336	374	351	282	311	369
Sprungtiere	16	10	12	11	22	15	21	14	22	15
Ochsen	201	155	51	121	143	114	46	177	332	138
Kühe	466	558	520	554	1042	789	1032	1180	1086	719
Jungvieh	216	224	166	209	390	270	404	467	763	280
Kälber	29	54	26	33	92	70	51	100	307	54
Schafe	3232	5709	5980	4162	3840	4721	1522	1105	71	3815
Schweine	540	484	503	735	461	1175	826	733	776	643
Ziegen	25	50	74	225	132	430	367	370	95	172
Zusammen Vieh-Stückzahl	5206	7612	7643	6385	6458	7958	4620	4428	3763	6120
Auf Viehwerthe reduziert	2109	2249	1972	2049	2703	2621	2463	2684	3250	2315
Jährlicher Zuwachs:										
1816—40 Viehwerthe	19	43	17	11	19	14	13	23	—	20
1840—61 "	11	1	10	9	16	17	7	9	—	11
1861—64 "	57	77	50	72	99	34	18	27	—	53

Wenn auch das Triennium 1858—61 der preussischen Viehzucht wieder günstiger war und der Viehstand sich von einer Durchschnittsstärke von 1998 Häuptern

Großvieh zu 2087 auf der Quadratmeile erhob, so beträgt doch die Zunahme von 1840—61 nur 11 Stück jährlich oder 6 Promille auf der Quadratmeile. Von 1861—64 dagegen fand der stärkste Zuwachs statt, indem ziemlich günstige Ernten, rascher Fortschritt in der Züchtung besserer Racen und guter Absatz für Vieh und Viehprodukte zusammenwirkten; unter diesen Einwirkungen ergab sich ein jährlicher Zuwachs von 53 Viehwerthen oder 25 Promille.

Um die Bedeutung dieser so verschiedenen Viehhaltung zu verstehen, müssen wir Arbeitsvieh, Wollvieh und Nutzvieh in ihrem Verhältnisse zur Bodenfläche gesondert betrachten und vor Allem die auf die Viehhaltung einwirkenden Kulturarten unterscheiden.

Sowohl das Bedürfnis der Viehhaltung als die Beschaffung ihres Nahrungsbedarfs geht von Wohnplätzen, Gärten, Aekern, Wiesen und Weiden aus; das große und kleine Vieh dient zu ihrer Bestellung und Benutzung und seine Haltung ist durch sie bedingt. Wald, Wasser und Niedland, welche in Einzelbistrikten die Hälfte der Grundfläche ausmachen, liefern wenig Viehfutter und beschäftigen wenig Arbeitsvieh. Auch die Häuser, Höfe und Gärten kommen sowohl für die Beschäftigung und Unterbringung des Zugviehes als für die gesammte Viehhaltung wesentlich in Betracht. Wir geben nun zunächst den Umfang der Feldmarken in ihrem Verhältnisse zur Gesamtfläche der betreffenden Provinzen und zu den verschiedenen Viehhaltungen zu ersehen.

L. Provinz.	Wohnplätze, Gärten, Acker, Wiesen und Weiden.		Auf tausend Morgen Arbeitsvieh.			Auf tausend Feldmorgen Nutzvieh.			Auf tausend Morgen Wollvieh.		Auf tausend Morgen zu- Viehwerthe.		
	Gesamtgröße Morgen.	Promille der Gesamtfläche.	Pferde, Esel, Maul- thiere.	Ochsen.	Zugvieh und Kälber.	Schweinevieh.	Ziegenvieh.	Zugvieh reb. auf Viehwerthe.	Gesamtzahl der Schafe.	Reduzirt auf Vieh- werthe.			
Preußen	17,963,988	706	32	13	61	131	16	35	2	57	212	21	139
Posen	8,421,303	744	23	10	44	135	17	30	3	61	356	36	141
Pommern	8,815,229	711	20	3	33	134	13	33	5	57	389	39	129
Brandenburg	9,728,002	623	25	9	46	141	18	55	17	75	310	31	152
Schlesien	10,560,649	669	23	10	34	172	33	32	9	115	266	27	176
Sachsen	7,476,740	757	23	7	31	148	21	72	28	90	290	29	150
Westfalen u. F.	5,453,185	689	24	3	39	169	31	55	25	117	102	10	166
Rheinprovinz	6,882,706	656	20	13	43	183	40	51	26	139	78	8	190
Hohenzollern	267,299	623	24	25	61	281	80	58	7	178	53	5	244
Total	75,569,101	693	25	9	46	148	22	43	12	83	256	26	155

Der Umfang der Acker, Wiesen und Weiden bedingt zunächst die Zahl des zur Bearbeitung nöthigen und nach der Futtererzeugung ernährbaren Arbeitsviehs. Auf tausend Morgen Hof, Garten, Acker, Wiesen und Weiden zusammenge-
nommen, werden in preussischen Landen durchschnittlich 23 bis 45 Wirtschaftspferde oder Ochsen gehalten, welchen dann noch Einiges an Mastochsen, Zucht-, Fracht- und andern Pferden hinzutritt. Im ganzen Staat entfallen auf 75 1/2 Millionen

Morgen Gehöfte, Gärten, Aecker, Wiesen und Weiden im Jahre 1861: 1,687,448 Pferde und Esel, 680,402 Ochsen, zusammen 2,367,850 Arbeitsthierie oder 32 Stück auf tausend Morgen; im Jahre 1864: 1,871,147 Pferde und Esel, 702,148 Ochsen, zusammen 2,573,295 Arbeitsthierie oder 34 auf tausend Morgen, mithin auf 30 Morgen ein Pferd oder Ochse.

Das Wollvieh hängt zwar auch sehr nahe mit der Ausdehnung der Feld- und Weideflächen zusammen; doch wirkt hier die Auftheilung des Eigenthums und die Entbehrlichkeit von Futter nach Befriedigung des unabweislichen Milch- und Schlachtviehes ein, indem die des letztern stark bedürftigen dichtbevölkerten Länder kein genügendes Futter für große Schafheerden übrig behalten. Ein Schaf wird in Pommern und Posen auf 2 1/2 Morgen, in Brandenburg, Sachsen und Schlesien auf 3 bis 4, in Westfalen und am Rhein auf 10 bis 12, in den hohenzollernschen Landen erst auf 18 Morgen gehalten.

Das Verhältniß der Feldmarken zur Gesamtfläche (gegen Wald, Wasser und Obland) haben wir in vorstehende Tabelle deshalb mit aufgenommen, weil es bei Beurtheilung der auf die Quadratmeile entfallenden Viehstände wesentlich in Betracht kommt; Provinzen, welche 75 Prozent Feld- und Wiesenfläche wie Sachsen und Posen haben, können schon deshalb viel mehr Vieh auf der Quadratmeile ernähren, als solche, welche nur 62 Prozent Acker und Grünland enthalten wie Brandenburg.

Die baltischen Provinzen, welche die ausgedehntesten Aecker und Weiden haben, sind mit Zuchtperden, Arbeitsvieh und Schafen am reichlichsten ausgestattet: die Provinz Preußen hält auf tausend Feldmorgen 82 Pferde, 13 Ochsen und 212 Schafe und gelangt so zu einem Besatz von 32 Viehwerthen Arbeits- und Wollvieh auf tausend Morgen. Die Westprovinzen dagegen, welche wegen ihrer dichten und stark konsumirenden Bevölkerung ihre Futtermittel einer stärkeren Milch- und Schlachtviehhaltung zuwenden und außerdem mehr Waldboden haben, stehen in diesen Viehgattungen nach Verhältniß ihrer Fläche wesentlich zurück. Die Rheinprovinz hält auf tausend Feldmorgen nur 20 Pferde, 13 Ochsen und 78 Schafe und erreicht hierin nur 51 Viehwerthe auf tausend Morgen. Während im Posenschen bei einer starken Pferde- und Schafzucht 80 Viehwerthe Arbeits- und Wollvieh auf tausend Morgen gehalten werden, sinkt Westfalen zu 49 Viehwerthen auf tausend Morgen herab. Die Schafzucht ist in den Westprovinzen bei zunehmender Bodentheilung — indem man selbst die noch vorhandenen Großgüter vielfach durch Parzellenverpachtung nutzt — gesunken und beim Arbeitsvieh sucht man durch kräftigere Thiere deren Winterzahl zu ersetzen. Wenn dennoch auch in diesen Provinzen seit 1816 ein mäßiges Steigen des Pferdebestandes, dessen sie bei steigender Bodenkultur und Vekturanz bedürfen, hervortrat, so ist dies nächst stärkerem Futterbau der zunehmenden Urbarmachung früherer Wald- und Pflanzgütereien, sowie dem sich auf Bodenmeliorationen erstreckenden Einfluß der Industrie und des Kapitals zu verdanken.

Denn Gewerbe und Handel führen einestheils auch wieder einen stärkeren Bedarf an Frachtpferden und anderem Arbeitsvieh herbei, andernteils verstärken Brennereien, Brauereien, Zucker- und Käsefabriken durch ihre Nebenprodukte die Ochsenhaltung; immer aber bleiben Pferde, Ochsen und Schafe im nächsten Verhältniß zur Feldfläche und natürlichen Futtererzeugung. Dagegen richten sich Milch- und

Schlachtvieh: Kühe, Sprungstiere, Ziegen und Schweine und meist auch das Jungvieh, hauptsächlich nach der Volksdichtigkeit; sie müssen zwar auch von den Produkten der sie umgebenden Gemarkungen ernährt werden, da nur wenige Futterstoffe weite Transporte vertragen und die Kosten derselben lohnen. Da aber die Bewirthschaftung des Bodens sich nach den menschlichen Bedürfnissen und nach dem Absatz richtet und da bei zunehmender Bevölkerung der Bedarf an Milch, frischer Butter und frischem Fleisch immer dringender, also der Absatz derselben immer lohnender wird, so folgt die Zucht und Haltung von Milch- und Schlachtvieh der Volksdichtigkeit. Diese Viehgattungen, welche schon in allen Provinzen die Mehrheit des Viehstandes bilden, prävaliren bei zunehmender Bevölkerung immer mehr, so daß zuletzt die Dichtigkeit des Viehstandes derjenigen der Einwohnerschaft immer näher tritt. Alles Vieh zusammen genommen, wird in Hohenzollern auf 4 Morgen, in der Rheinprovinz und Schlesien auf 5 bis 6, in Westfalen, Brandenburg und Sachsen auf 6 bis 7, in den baltischen Provinzen auf 7 bis 8 Morgen ein Stück Großvieh oder darauf reduziertes Vieh gehalten. Die Extreme bilden die Regierungsbezirke Sigmaringen, Düsseldorf, Breslau und Köln im starken, Köslin und Marienwerder im spärlichen Viehstande.

Indessen begründen Racen, Qualität und Fütterung des Viehes einen Unterschied. Reichdürrte Wirtschaften, welche schwere Niederungsgähe halten und reichlich füttern, brauchen natürlich deren nicht halb so viel, wie Gebirgswirtschaften mit leichtem Höhenvieh. Hier gelangt auch die Fruchtbarkeit des Bodens, welche auf die Zahl der Viehstücke wenig einwirkt, mehr zur Geltung. Zwar gleichen sich Qualitätsunterschied und Haltungsart bei zunehmendem Handel, Verkehr und Wohlstand allmählich etwas aus; dennoch bleibt ihr Einfluß neben dem Bedürfniß der Bevölkerung ein wesentlicher.

Die Haltung von Nutz-, Arbeits- und Wollvieh auf der Quadratmeile zeigt nachstehende, nach der Volksdichtigkeit der Provinzen im Jahre 1864 geordnete Tafel, in welcher jede Gattung auf Viehwerthe reduziert ist.

Ll. P r o v i n z .	Einwohner a. d. Q.-M.	Auf der Q.-M. wurden 1864 gezählt:											
		Kühe.	Ochsen.	Jungvieh.	Kälber.	Schweine reb. auf Viehwerthe.	Ziegen reb. auf Viehwerthe.	Zuf. Milch- u. Schlachtv. reb. auf Viehwerthe	Pferde u. Esel reb. a. Viehm.	Ochsen.	Wollvieh reb. auf Viehwerthe.	Zusammen reb. auf Viehwerthe.	
Pommern	2500	520	12	166	27	126	6	857	466	51	598	1972	
Preußen	2557	466	16	216	29	135	2	864	721	201	323	2109	
Posen	2900	558	10	224	54	121	4	971	552	155	571	2249	
Hohenzollern	3264	1086	22	763	307	194	8	2380	466	332	72	3250	
Brandenburg	3608	554	11	209	33	184	19	1010	502	121	416	2049	
Sachsen	4463	789	15	270	70	294	36	1474	561	114	472	2621	
Westfalen u. Sadeq.	4545	1032	21	404	51	207	31	1746	519	46	152	2463	
Schlesien	4801	1042	22	390	92	115	11	1672	504	143	384	2703	
Rheinprovinz	6877	1180	14	467	100	183	31	1975	422	177	110	2684	
Im Staate		3808	719	15	280	54	161	14	1243	553	138	381	2315

Wenn demnach die Skala des Viehbesatzes der Volksdichtigkeit ziemlich folgt, so zeigen doch Hohenzollern und Schlesien durch ihre leichteren und deshalb zahlreicheren, Brandenburg und Westfalen durch ihre vorherrschend schweren Schläge Abweichungen von diesem Gesetz und zeigen, wie nothwendig neben der Stückzahl auch Dualität, Fütterung und Umtriebszeit, namentlich Schnellwüchsigkeit des Schlachtviehs mitbeachtet werden müssen.

Bei dem Schlussergebnat, daß Hohenzollern und Schlesien im Verhältniß zur Grundfläche den zahlreichsten Viehstand haben, muß beachtet werden, daß Sachsen und Rheinland, welche beinahe ebensoviele zählen, ihnen hinsichtlich der Dualität voraus sind, und diesen in Gewicht, Werth und Produktion der Vorrang eingeräumt werden muß. Westfalen und Posen halten mit 2463 und 2249 Viehwerthen a. d. N.-M. die Mitte, während Brandenburg, Pommern und Preußen die geringste Stückzahl haben, was aber auch großentheils sich ausgleicht durch schwere Schläge und raschen Umsatz. Beschaffenheit und Zahl hängen mit der Landesnatur und unter sich zusammen: trockene Höhenlandschaften haben ursprünglich leichtere und deshalb zahlreichere, fruchtbare Niederungen schwerere, aber nicht so viele Viehstücke. So viel auch Kultur, Bevölkerungszunahme, Handel und Industrie daran ändern, so bleibt doch jenen ursprünglichen Mächten immer ein wichtiger Einfluß.

IV. Züchtung, Schlachtgewichte, Umsatz, Abgang, Versicherung.

Die Verebelung des Viehes hat seit dem vorigen Jahrhundert große Fortschritte gemacht. Den Anfang machte die Schafzucht, seitdem aus dem übersiedelten spanischen Schafe in der Hand der Thierzüchter, unterstützt durch die Regierung und spekulative Lehrmeister, sich die Merinoherden entwickelten, an welchen die gründlichsten Studien und die lehrreichsten Erfahrungen über Züchtungsziele und die Mittel zu ihrer Erreichung gemacht wurden. Etwas später belebte sich, insbesondere in den baltischen Provinzen, das Interesse an der Pferdezuucht und hoben sich die praktischen Leistungen derselben. Erst in unseren Tagen sind auch Rindvieh und Schweine Gegenstände angestrebter und erfolgreicher Bemühungen geworden. Die direkte Mitwirkung der Staatsregierung hat sich besonders der Pferdezuucht zugewendet: außer den schon früher errichteten Gestüten und den Remonteankäufen ist neuerdings durch Subventionen der Stutenvereine, durch Hengstankäufe und durch allgemeine Einführung der Körkommissionen viel geschehen.

Das Verhältniß der männlichen Zuchtthiere zu den weiblichen ist bei Pferden 1:10; beim Rindvieh 1:48; bei Ziegen 1:28; bei Schafen, wo keine abgesonderte Zählung stattfindet, nimmt man 1:40, und bei Schweinen 1:8 an.

Unter den Maßregeln zur Zuchtbeförderung ist die Beschaffung oder wenigstens die Föhrung der männlichen Zuchtthiere, die Abhaltung schlechter Individuen vom Deckgeschäfte, das Wichtigste. Beim Rossvieh hat die Regierung die Föhrung der Beschäler und Staatsbeihilfe zur Anschaffung guter Exemplare überall eingeführt. Die Subventionen für Bullen, Eber und Böcke sind den Gemeinden überlassen. Die Föhrung der Sprungthiere besteht in der Rheinprovinz, in den Gebirgskreisen des Herzogthums Westfalen, in Ziegenrück, Heiligenstadt und Schleusingen; in anderen Provinzen wird darüber verhandelt. Die Beschaffung tüchtiger Eber, Schaf- und Ziegenböcke ist, nachdem die königlichen Stammschäfe-

rien eingegangen sind, den Zuchtviehwirthschaften, welche sich in neuerer Zeit sehr vermehrt haben, überlassen, und tritt hinsichts der Schaafböcke eine lebhaftere Konkurrenz auf Ausstellungen, Zuchtviehmärkten, in öffentlichen Blättern und Ankündigungen hervor. Als Hülfsmittel der Publizität sind das mit dem Jahrbuch der deutschen Viehzucht verbundene Stammzuchtbuch und das von Settegast und Krefler nach dem Muster der Engländer herausgegebene deutsche Heerdbuch auch hier zu erwähnen.

Der Zugang beim Viehstande erfolgt durch Geburt oder Eingang über die Landesgrenze. Die Fruchtbarkeit der Mutterthiere ist besonders bei den Schweinen Gegenstand der Aufmerksamkeit der Züchter geworden, indem mehrere der neuer eingeführten, zur raschen Fleisch- und Fetterzeugung geeigneteren Racen sich als weniger brünstig oder empfänglich wie die Landracen zeigten und in dieser Richtung einer Umzüchtung unterworfen oder auch wohl ganz abgeschafft wurden. Die Aufsehen erregende Thury'sche Theorie, welche davon ausgeht, daß jedes nicht befruchtete Ei während der Zeit seines Keimverdens zwei zusammenhängende Entwicklungsphasen durchlaufe, und zwar während der beginnenden Reife weiblich, in der Periode vorgeschrittener Reife aber männlich sei, daß also die Befruchtung durch das männliche Thier in der ersten Periode ein weibliches, in der zweiten ein männliches Junge hervorbringe, hat sich bei den in Traakenen, Grabitz, Neustadt, Eledena, Proskau und anderwärts vorgenommenen Versuchen nicht bestätigt.¹⁾

Ueber die Verjüngung des Pferdestandes sind durch die neueste Zählung insofern Anhaltspunkte gewonnen als die Fohlen, deren Gesamtzahl bereits oben (S. 64) mitgetheilt wurde, nach den einzelnen Geburtsjahren, wie folgt, gezählt sind:

LII. P r o v i n z.	Gesamtzahl der Pferde.	Fohlen geboren im Jahre 1864.		Fohlen geboren im Jahre 1863.		Fohlen geboren im Jahre 1862.		Pferde geboren 1861 und früher.	
		Zahl.	Prom.	Zahl.	Prom.	Zahl.	Prom.	Zahl.	Prom.
Preußen	567,135	50,708	89	48,348	85	41,098	73	426,981	753
Posen	192,080	16,438	86	16,403	85	13,917	72	145,322	757
Pommern	178,677	11,833	67	10,700	60	10,363	58	145,781	815
Brandenburg	242,048	14,377	59	13,813	57	12,307	51	201,551	833
Schlesien	244,750	14,890	61	14,538	60	11,610	48	203,712	831
Sachsen	170,845	8,331	49	9,373	55	9,172	54	143,969	842
Westfalen u. Z.	125,405	6,924	55	7,492	60	8,008	64	102,981	821
Rheinprovinz	135,718	6,421	48	6,314	47	5,835	43	117,148	862
Hohenzollern	6,351	481	76	468	73	429	68	4,973	783
Total 1864	1,863,009	130,403	70	127,449	68	112,739	61	1,492,418	801

Es erhellt hieraus, daß der Zuwachs an neugeborenen Fohlen alljährlich in den Westprovinzen und Sachsen gegen 5, in Brandenburg, Schlesien und Pommern 6 bis 7, in Preußen 8 bis 9, im Durchschnitt des ganzen Staats aber 7 Prozent des ganzen Pferdestandes beträgt; daß diese Fohlen sich in den beiden ersten Lebensjahren um ein Siebentel bis auf 6 Prozent des Gesamt-pferdestandes vermindern und daß die im Zählungsjahr zugetretenen dreijährigen Fohlen etwas über $\frac{1}{13}$ der volljährigen Pferde ausmachten. Hinsichts der Pferde-

zucht nehmen deshalb Preußen und Posen die erste Stelle ein; sie versorgen auch die andern Provinzen mit einem großen Theil ihres Pferdebedarfs.

Bezüglich des Rindviehs haben wir oben (S. 108) nachgewiesen, daß Hohenzollern, Westfalen und Rheinland das meiste, die baltischen Provinzen das wenigste Jungvieh aufziehen. Aehnlich ist es bei Schweinen und Ziegen, während bei der Schafzucht die baltischen Provinzen und Schlesien die erste Stelle einnehmen.

Um hinsichts der Schwere des Nutzviehs Anhaltspunkte zu gewinnen, lassen wir eine Zusammenstellung der bei Erhebung der Schlachtsteuer pro 1861 ermittelten Durchschnittsschlachtgewichte sämtlicher Viehgattungen folgen, welcher in der achten Spalte eine Prozentberechnung der von dem Mindestgewicht in der Provinz Posen aufsteigenden Durchschnittsermittlungen beigelegt ist.

LIII. P r o v i n z .	Durchschnittsschlachtgewicht bei Stück- versteuerung.							Bei Versteuerung nach Aus- wiegung.						
	Ochsen und Stiere.	Kühe und Ferkel.		Kälber.	Schweine.	Hammel und Schafvieh.	Zusammen.	Promille der Posener Vieh- preise.	Ochsen und Stiere.	Kühe und Ferkel.	Kälber.	Schweine.	Hammel und Schafvieh.	Zusammen.
		℥.	℥.											
Ostpreußen . .	460	300	33	134	32	959	1092	369	333	20	74	21	817	
Westpreußen . .	468	341	39	141	31	1020	1162	389	269	34	101	18	811	
Posen	417	261	40	125	35	878	1000	255	206	27	74	15	577	
Pommern . . .	489	327	45	133	38	1032	1175	340	241	28	80	21	710	
Berlin	550	350	50	150	37	1137	1295	—	—	—	112	12	—	
Potsdam . . .	536	358	49	144	37	1124	1280	335	312	—	105	19	—	
Frankfurt . . .	496	342	44	150	35	1067	1215	334	259	—	114	16	—	
Schlesien . . .	500	300	44	125	38	1007	1147	364	210	44	87	23	728	
Sachsen . . .	603	358	40	141	36	1178	1342	200	250	20	83	11	564	
Rheinland . . .	587	404	45	154	40	1230	1401	377	234	—	98	27	—	
Durchschnitt	510	334	43	140	36	1063	1211	320	251	29	83	18	701	

Nach diesen Schlachtgewichten hat das Großherzogthum Posen bei den wichtigsten Thierarten, namentlich Ochsen, Kühen und Schweinen, das leichteste Schlachtvieh; auch bei Kälbern und Schafvieh bleibt es unter dem Mittel. Wir haben deshalb bei den Werthsätzen für das Rind- und Vorsteviehe dieser Provinz die niedrigste Stelle geben müssen. Auch Preußen steht in dem Gesamtgewicht je eines Stückes der schlachtsteuerpflichtigen Vieharten nur um 77 Promille höher. Die Mittelstelle nehmen Schlesien, Pommern und Brandenburg ein, welche die posenschen Sätze um 147,175 und 263 Promille überragen, also theils an die Mittelsätze des Gesamtstaats nahe heranreichen, theils dieselben schon übersteigen. Das schwerste Schlachtvieh haben Sachsen und Rheinland mit 342 und 401 Promille über den Minimalätzen.

Die der Tabelle beigelegten, bei der Versteuerung nach Auswiegung ermittelten Durchschnittsgewichte zeigen, daß auch in den bestausgestatteten Provinzen dürrstige Stücke vorkommen, welche die normalen Durchschnittsgewichte lange nicht erreichen

und bei denen deshalb die Betheiligten die Versteuerung nach Auswiegung vorziehen; in der Gesamtheit schlagen aber dergleichen Ausnahmen wenig durch.

Der Umsatz ist besonders beim Schlachtvieh von großer Wichtigkeit. Die Züchtung frühreifer und schnellwüchsiger Racen des Rindviehes, der Schweine und Fleischschafe und eine diesem Zweck entsprechende Haltung und Fütterung sind in neuester Zeit umso mehr ein Hauptgesichtspunkt rationeller Wirthschaft geworden, als sich auf diesem Wege auch ein schmackhafteres und werthvolleres Fleisch erzielen läßt. Es sind insbesondere die Umgegenden großer Städte, in welchen Mastvieh jeder Art stets einen willigen Absatz findet und namentlich sind es die Provinzen Brandenburg, Sachsen und Rheinland, welche in dieser Richtung Bemerkenswerthes leisten. In dem immer bedeutender werdenden Export von Mastvieh nach Hamburg, England und Frankreich, welche vorzugsweise gutgezogene, junge und wohlgenährte Stücke preiswürdig bezahlen, und für welche bereits besondere, mit diesem Artikel belastete Bahnzüge von Berlin und von Magdeburg aus organisiert sind, zeigt sich die Bedeutung dieser Leistungen.

Der Abgang erfolgt, abgesehen vom Austrieb über die Landesgrenzen, entweder durch Verunglückung bei Krankheit, Feuer und andern Unglücksfällen oder durch Abschaltung beziehungsweise Tödtung nach völliger Ausnutzung. Die Verluste der ersten Art sind in den Einzelländern außerordentlich verschieden. Im Ganzen wird man annehmen können, daß diese Verluste sich durch Verbesserung der Fütterung, Zucht und Pflege, durch bessere thierärztliche Behandlung, auch durch Einführung schnellwüchsiger Racen und dadurch eingeführten rascheren Umtrieb etwas vermindert haben. Es giebt Gegenden, wo der gewöhnliche Rindvieh- und Pferdeverlust zwei Prozent nicht übersteigt, während in den Mastställen der Magdeburger und Anhalter Zuckersfabriken durch Milzbrand und Lungenseuche 6 bis 10, und von den Berliner Droschkensperden 10 bis 20 Prozent jährlich zu Grunde gehen.

Ueberhaupt beträgt der Abgang von erwachsenen Pferden jährlich etwa 6 Prozent, deren eine Hälfte bis zur völligen Ausnutzung ihrer Kraft gelangend den regelmäßigen Abgang bilden, während die andere Hälfte durch Krankheiten oder Unglücksfälle stürzen. Das Rindvieh ist — abgesehen von Rinderpest und anderen periodisch vorkommenden Epizootien — weniger, das Kleinvieh aber öfteren Verlusten dieser Art ausgesetzt es pflegt nämlich altes Rindvieh 2—3, Jungvieh 5, Kälber 10, Schafe 5—8, Lämmer 8—20, Schweine 3—5, Ferkel 6—10 Prozent Verlust zu haben.

Die unter Friedrich dem Großen nach dem Reglement von 1765 mit Zwangsbeitritt in Schlesien errichteten Versicherungssozietäten zur Vergütung der durch Seuche und Brand entstandenen Rindviehverluste wurden gemäß des Gesetzes vom 30. Juni 1841 durch eine, sich auf Rinderpest (Löcherbürr) beschränkende Zwangsversicherung ersetzt. Sie besteht noch in der Provinz Schlesien und haben wir oben deren Veranlagung für Ober- und Nieder-Schlesien mitgetheilt; sie hat in den letzten Jahren sehr geringe Beiträge erfordert. Die Versicherung gegen andere Gefahren überließ man der Privatindustrie.

Die vor einigen Jahrzehnten entstandenen Gesellschaften für allgemeine Viehversicherung liquidirten meist nach kurzem Bestehen mit mehr oder weniger Verlust. So die 1854—58 bestandene Magdeburger, bei welcher der Prämiensatz für Rindvieh bis zu 11 $\frac{1}{2}$ Prozent der Versicherungssumme stieg, und wo deshalb die Theil-

nahme immer geringer wurde. Die bei dieser Gesellschaft geführten Verlustlisten sollen bei Pferden und Zugochsen etwa 5, bei Milchvieh 4, bei Schafen 6 Prozent gewöhnlichen Abgang durch Tod, außerdem 1 Prozent durch außergewöhnliches Unglück ergeben haben. Die jetzt thätigen Gesellschaften haben noch wenig allgemeine Ausbreitung erreicht, wiewohl der Nutzen einer gut eingerichteten Versicherung für die Viehbesitzer nicht bestritten wird.²⁾

Von größeren Viehversicherungs-Gesellschaften sind besonders die Berliner und Braunschweiger im preussischen Staate thätig. Die Berliner, welche 1862 begannen und bisher die günstigsten Resultate erreichte, hatte nach ihrem Jahresbericht zu Anfang 1863 eine Nettoversicherung von 371,687 Thlr. Von den im Laufe des Jahres eingegangenen 4236 Anträgen wurden effektiv versichert 678,687 Thlr., so daß Ende des Jahres 1,050,374 Thlr. versichert waren, und zwar in den drei für sich rechnenden Abtheilungen:

4188 Stück Pferde und Esel mit	508,633 Thlr. =	121 Thlr. pro Stück,
8281 = Rindvieh	= 479,602 =	58 = " "
2418 = Schweine u. Ziegen =	62,139 =	25 = " "
<u>14,887 = Vieh</u>	<u>= 1,050,374 =</u>	<u>71 = " "</u>

Das Meiste war schlesisches und rheinisches Vieh. Die Prämienzahlung betrug 36,047 Thlr., also etwa 34 Promille; die Entschädigungssumme 19,621 Thlr. oder 19 Promille. Durch das revidirte Statut dieser Gesellschaft vom 23. April 1863 ist neben der bisherigen Versicherung, wo für jene Prämie das Vieh gegen alle Krankheiten versichert war, auf vielseitiges Verlangen ein neues Versicherungssystem eingeführt, wonach auch Versicherung lediglich gegen Seuchenschäden für eine bedeutend geringere Jahresprämie, unter Umständen bis zu einem Prozent herab übernommen und dagegen eine höhere Entschädigung bis zu $\frac{1}{2}$ des Werths gezahlt wird.

Dieser neue Modus, wonach Rindvieh auch allein gegen Verluste durch Lungenseuche, Milzbrand, Maul- und Klauenseuche versichert werden kann, findet beim größeren Gutsbesitzer, welcher seinen gewöhnlichen, durch die Natur bedingten Abgang selbst tragen kann, aber für außergewöhnliche Seuchenverluste versichert sein möchte, immer mehr Anhang. Nach diesem Modus waren Ende 1864 bereits 3548 Stück Rindvieh mit 235,760 Thlr. — pro Stück zu 67 Thlr. — versichert. Die gesammte Versicherung belief sich Ende 1864 auf 5055 Pferde und Esel zu 652,176 Thlr. = 129 Thlr. pro Stück gegen 24,500 Thlr. Prämie; 10,325 Stück Rindvieh zu 630,387 Thlr. = 61 pro Stück gegen 14,300 Thlr. Prämie; 2351 Stück Schweine und Ziegen zu 59,794 Thlr. = 25 Thlr. pro Stück gegen 2000 Thlr. Prämie, zus. 17,731 Stück Vieh zu 1,342,357 Thlr. = 78 Thlr. pro Stück gegen 40,800 Thlr. Prämie. Entschädigt wurden in diesem Jahr 169 Pferde und Esel oder 33 Promille der versicherten Gesamtzahl, mit 11,422 Thlr.; 205 Stück oder 20 Promille des Rindviehs mit 7689 Thlr. und 140 Stück oder 59 Promille der Schweine und Ziegen mit 1730 Thlr., im Ganzen 514 Stück mit 20,841 Thlr., so daß, wenn auch 30 Prozent der Einnahme durch die Verwaltungskosten aufgingen, der Abschluß doch befriedigt. Im abgelaufenen Triennium sind für über 3 Mill. Thaler Vieh versichert, 47,000 Thlr. Schäden gezahlt und 12,600 Thlr. an Reservefonds zurückgelegt worden.

Vergleichen wir die bei dieser Gesellschaft versicherten mit den von uns berech-

neten Durchschnittswerthen, so stehen sie bei Pferden und Rindvieh etwa doppelt, bei Schweinen und Ziegen dreimal so hoch, wie wir den Gesamtbestand geschätzt haben. Dies darf indessen nicht beirren, da nicht das geringe Nutsthalvieh, welches die große Uebersahl bildet, sondern nur das edlere und besser genährte Dominialvieh bei derartigen Gesellschaften versichert wird. Die ebenfalls in Berlin bestehende Viehversicherungs-Gesellschaft Veritas, deren Statut vom 1. April 1863 neuerdings abgeändert und in dieser Gestalt am 26. August 1865 landes-polizeilich bestätigt worden, ist nur für Berlin und dessen zweimeilige Umgebung bestimmt und versichert nur Pferde und Rindvieh.

Die unter der Firma „Central-Vieh-Versicherungsverein“ zu Nordhausen zusammengetretene, am 16. Februar 1865 landes-polizeilich genehmigte Gesellschaft versichert nach dem Grundsatz der Gegenseitigkeit landwirthschaftliches Nutz- und Arbeitsvieh jeder Art gegen Zahlung tarifmäßiger Prämie und Verpflichtung zur Zahlung einer gleich hohen Nachschußprämie in Preußen und in den deutschen Bundesländern. Der Verein entschädigt mit $\frac{1}{2}$ des Werths jeden Schaden durch Krankheiten, Seuchen oder plötzliche Unglücksfälle, übernimmt auch gegen besondere Versicherung, Gefahren durch Transporte, Brandunglück, Blitzschlag und Verluste bei Operationen; es kann auch (gegen geringere Prämie) ausschließlich gegen Seuchen und ansteckende Krankheit versichert werden. Der unterm 30. September 1865 landes-polizeilich genehmigte Potsdamer Viehversicherungsverein entschädigt seinen Mitgliedern nach dem Grundsatz der Gegenseitigkeit alle durch unverschuldeten Tod versicherter Thiere entstandenen Verluste in Folge von Seuchen, Krankheiten und Unglücksfällen; er erstreckt seine Thätigkeit über den ganzen Staat und wo er sonst Geschäftsbefugniß erlangt.

Für das gewöhnliche Vieh des gemeinen Mannes erweisen sich die seit alter Zeit im Rheinlande, Westfalen, Sachsen und Preußen bestehenden Ruheladen und Schweinegilden, welche die Viehbesitzer einer einzigen Ortsgemeinde umschließen, deshalb mit sehr geringen Kosten verwaltet werden und mit dem geringen Beitrage von 2 bis 3 $\frac{1}{2}$ Prozent jährlich gegen alle Gefahren versichern, überaus nützlich und gewinnen an Ausdehnung. Gerade in diesem Felde kann eine umsichtige Ortsobrigkeit die ihrer Obhut Anvertrauten vor den gefährlichsten Verlusten sichern.

V. Verhältniß des Viehes zur Volkszahl, Beschaffung des Fleischbedarfs.

Milch, frisches Fleisch und frische Butter sind weiter Transporte unfähig. Mit der Zunahme der Konsumenten muß auch mehr oder besseres Milch- und Schlachtvieh in deren unmittelbarer Nähe gehalten werden, wenn die Einwohnerschaft nicht an den gesunden, schmackhaftesten und kräftigsten Nahrungsmitteln Mangel leiden soll. Die Transportkosten berechnen sich auf der Achse bei 1 Egr. pro Etr. und Meile für Butter und Käse auf 1—2, für Schlachtvieh auf 4, für frische Milch auf 20—30 Promille ihres Werthes pro Meile. Stellt sich die Eisenbahnbeförderung auch wohlfeiler, so sind doch wieder andere Schwierigkeiten damit verbunden. In derselben Weise wirkt die Vergänglichkeit dieser Stoffe: frische Milch muß noch am Melk- oder folgenden Tage, frisch geschlachtetes Fleisch binnen drei Tagen, frische Butter im Laufe einer Woche an den Konsumenten gelangen, wenn

nicht noch besondere Vorkehrungen zur Erhaltung getroffen werden; beim schlachtreifen Mastvieh wird lange Aufbewahrung zu theuer.

Die Arbeitsthiere muß der Mensch in seiner unmittelbarsten Nähe haben; aber ihr Bedarf mehrt sich bei zunehmender Bevölkerung nicht in gleichem Maße: eines- theils bleibt die nach der Gutsfläche sich bestimmende Haltung von Ackerpferden und Ochsen nahezu dieselbe, anderentheils nimmt auch der Bedarf an Gewerbs- und Luxuspferden nicht im Verhältniß der Volksvermehrung zu und ein wesentlicher Theil des hierdurch steigenden Bedarfs an Arbeitskräften wird durch Lokomobilen und Dampfmaschinen gedeckt. Der Viehstand stellt sich zur Bevölkerung wie folgt:

LIV. P r o v i n z .	Auf 1000 Einwohner Vieh- stüde überhaupt.	Auf tausend Einwohner Nutzvieh.					A. tausend Einw. Arbeitsvieh.			Auf tausend Einwohner Wollvieh.		Zusammen Nutzvieh und Wollvieh.			
		Kühe.	Bullen.	Jungvieh.	Schweine.	Ziegen.	Zusammen Milch- und Schlachtvieh.	Rec. a. Viehwerthe.	Pferde und Esel.	Ochsen.	Zus. Arbeitsvieh.		Rec. a. Viehwerthe.	Schafe.	Rec. a. Viehwerthe.
1816 hielten:															
Preußen	1620	269	9	124	294	4	700	476	258	125	383	512	537	54	1042
Posen	1550	146	4	79	155	1	335	368	91	103	194	239	971	97	704
Pommern	2378	286	7	147	202	5	647	491	175	102	277	364	1454	145	900
Brandenburg	1961	198	5	111	145	5	464	450	127	100	227	290	1270	127	767
Schlesien	1392	205	4	86	47	13	355	307	82	55	137	178	900	90	575
Sachsen	1839	200	4	110	150	27	491	322	108	40	148	202	1200	120	644
Westfalen	1017	259	8	134	135	26	562	435	118	13	131	190	324	32	657
Rheinland	791	194	3	80	104	22	403	303	51	51	102	127	286	29	459
Im Staate	1463	208	5	104	144	14	475	353	120	70	190	250	798	80	683
1861 hielten:															
Preußen	1915	177	7	90	204	9	487	325	175	79	254	341	1174	117	783
Posen	2359	184	4	84	143	14	429	308	113	57	170	226	1760	176	710
Pommern	2811	208	6	71	142	27	454	321	118	23	141	200	2216	222	743
Brandenburg	1656	150	3	62	166	63	444	257	87	33	120	163	1092	109	529
Schlesien	1257	219	4	78	69	23	389	321	65	28	93	125	775	77	523
Sachsen	1741	170	5	75	257	96	603	256	81	24	105	145	1033	103	504
Westfalen und Zabeg.	967	221	5	105	160	82	573	373	76	10	86	124	308	31	528
Rheinprovinz	609	168	2	79	89	50	388	272	40	27	67	87	154	15	374
Hohenzollern	1244	332	7	266	196	40	841	655	84	113	197	239	206	21	915
Im Staate	1530	183	5	80	147	44	459	306	91	37	128	173	943	94	573
1864 hielten:															
Preußen	2036	182	6	96	211	10	505	338	188	79	267	361	1264	126	825
Posen	2623	192	4	96	167	18	477	335	127	53	180	243	1966	197	775
Pommern	3051	208	5	77	201	30	521	343	124	20	144	206	2386	239	788
Brandenburg	1769	153	3	67	204	62	489	279	93	34	127	173	1153	115	567
Schlesien	1345	217	5	104	95	27	448	352	69	29	98	132	799	80	564
Sachsen	1783	177	3	76	263	96	615	330	84	26	110	152	1058	106	588
Westfalen und Zabeg.	1016	227	5	100	181	81	594	384	77	10	87	125	335	34	543
Rheinprovinz	643	172	2	83	105	53	415	287	41	26	67	87	161	16	390
Hohenzollern	1353	332	7	327	238	29	933	727	98	102	200	249	220	22	998
Im Staate	1633	189	4	88	169	45	495	327	97	37	134	182	1004	100	609

Am wenigsten braucht die Wolle in der Nähe ihrer Verarbeitung und ihres Verbrauches produziert zu werden.

Vergleichen wir die Zunahme der Bevölkerung mit den jedesmaligen Viehständen, so ergibt sich, daß im Jahre 1816 auf tausend Einwohner 120 Pferde, 387 Stück Rindvieh, 14 Ziegen, 798 Schafe und 144 Schweine, und dies alles auf großes Vieh reduziert 683 Viehwerthe entfielen. Nach der Zählung von 1861 befaßen tausend Einwohner nur noch 91 Pferde und 305 Stück Rindvieh, aber dagegen 44 Ziegen, 943 Schafe und 147 Schweine oder zusammen 573 Viehwerthe. Nach der Zählung von 1864 waren sämtliche Viehgattungen wieder stärker wie die Volkszunahme gestiegen und es ergaben sich auf tausend Seelen 97 Pferde, 318 Stück Rindvieh, 45 Ziegen, 1004 Schafe, 169 Schweine oder zusammen 609 Viehwerthe. Bei Pferden und Rindvieh hat also die Zunahme des Viehstandes mit der Zunahme der Bevölkerung nicht immer Schritt gehalten; bei dem kleinen Vieh ist sie stärker gewesen.

Nur in Sachsen und in Posen haben die Viehstände überhaupt mächtiger zugenommen, wie die Bevölkerung. In Sachsen fällt die Zunahme lediglich auf das Uebergewicht der Schweine und Ziegen, wogegen Rindvieh, Pferde und Schafe auch hier nicht im Verhältniß der Volkszunahme gewachsen sind. Im Großherzogthum Posen dagegen sind Ziegen und Schafe weit über das Doppelte und auch alle anderen Viehgattungen, mit alleiniger Ausnahme der Ochsen, stärker gestiegen. Die übrigen Volksstämme halten nicht mehr so viel Vieh auf den Kopf der Bevölkerung wie im Jahr 1816, die Ochsen und Maulthiere haben sich wirklich vermindert, aber auch Sprungstiere, Kühe, Jungvieh, Pferde und Esel sind der Zunahme der Bevölkerung nicht gefolgt; dagegen hat sich das Kleinvieh im ganzen Staate stärker wie die Bevölkerungszunahme vermehrt, am stärksten Ziegen und Schafe, aber auch die Schweine.

Im Ganzen sank die Kopfration der preussischen Bevölkerung von 683 Viehwerthen für tausend Seelen bis 1861 auf 573, hob sich aber in dem günstigen Triennium 1861—64 wieder auf 609, so daß eine Verminderung blieb von 74 Viehwerthen oder 11 Prozent und wir werden zu untersuchen haben, ob Qualität, Fütterung und Leistungen des Viehstandes sich so viel gehoben haben, wie diese Verminderung der Stückzahl austrägt.

Daß die Volksdichtigkeit einen sehr intensiven Einfluß auf die Hervorrufung zahlreichen Nutzviehes hat, erhellt auch aus dieser Tabelle.

Das Milchvieh ist fast regelmäßig der wachsenden Einwohnerzahl gefolgt; es wird so gleichmäßig gehalten, daß auf hundert Einwohner in den alten Provinzen 15—23 Kühe entfallen. Nur Hohenzollern hat bei seinen leichten Höhenlagen eine größere Stückzahl; nächst diesem haben Westfalen und Schlesien die meisten Kühe. Das numerische Zurückbleiben der wohlhabenden Provinzen Brandenburg, Rheinland und Sachsen, welche nur 15—17 Kühe auf hundert Einw. haben, erklärt sich durch die schweren, starkgefütterten Milchkühe, welche bei der starken Konsumtion dieser Bevölkerungen zu halten lohnt. Bei den Schweinen kommt in Betracht, daß Schlesien und Rheinland starke Zutrift haben, welche zur Zählungszeit (im Dezember) meist schon geschlachtet ist. Die Zahl der zur Konsumtion gelangenden Schweine ist also erheblich größer, wie die bei der Zählung vorhandenen; doch ist in diesen Provinzen allerdings die Konsumtion von Schweinefleisch

am geringsten. Bei den Ziegen hängt viel von Gewohnheiten und Liebhabereien des gemeinen Mannes ab: im Ganzen hat diese Gattung sich stärker wie die Bevölkerung vermehrt. Um hundert Einwohner mit Milch, Butter und Käse zu versorgen, werden in den alten Provinzen neben 15—23 Kühen 1—10 Ziegen, in Hohenzollern 33 Kühe und 3 Ziegen gehalten.

Bei dem zunächst von der Grundfläche abhängenden Arbeitsvieh stellt sich das Verhältniß zur Bevölkerung erstaunlich verschieden. Während am Rhein, Westfalen und Schlesien trotz der hier zahlreicheren Fracht-, Fabrik- und Leinpfersperde nur 6—10 Pferde und Ochsen auf hundert Einwohner entfallen, zählen Posen, Hohenzollern und Preußen 17—27, was hauptsächlich der blühenden Pferde- und dünnen Bevölkerung beizumessen ist.

Am meisten differirt das Wollvieh: in den Westprovinzen sind 16—36 Schafe auf hundert Einw., in den baltischen 120—240. Die Westprovinzen, welche die meiste Wolle verarbeiten und verbrauchen, halten die wenigsten Schafe, weil diese in den baltischen und mittleren Provinzen bei ihrem wohlfeileren Weidelande besser rentiren. Im Ganzen waltet aber Schlacht- und Milchvieh so vor, daß die Summe der Viehhaltung mit der Volkszahl in ziemlichem Verhältniß bleibt; auf hundert Einwohner entfallen bei den Rheinländern und Westfalen 39—54, bei den Sachsen, Schlesiern, Brandenburgern 56—58, bei den Pommern und Posenern 77—79, bei den Preußen und Hohenzollern 83—100 Viehwerthe. In den ersteren, numerisch zurückstehenden Provinzen sind aber Race, Fütterung und Leistungen durchschnittlich höhere.

In dem Verhältnisse wie die Volksdichtigkeit und mit ihr Kapital und Industrie steigen, die Futterstoffe also theurer werden, sucht der intelligente Landwirth in der Güte des Viehstandes zu ersetzen, was er an der Stückzahl ersparen kann. Während in den extensiv bewirthschafteten baltischen Provinzen noch 2—3000 Stück Vieh auf tausend Menschen gehalten werden, reichen in Hohenzollern und Schlesien die Hälfte, in Westfalen und Rheinland ein Drittel aus, um dieselbe Menschenzahl mit Arbeitskraft, Fleisch, Milch und sonstigen Viehprodukten zu versorgen.

Wenn die bloße Stückzahl und Stückvermehrung kein sicheres Urtheil über die Blüthe der Viehzucht und die Versorgung der Einwohner mit Viehprodukten gestattet, so würde es ein eben so großer Irrweg sein, aus der bloßen Minderzahl auf bessere Qualität, rationelleren Betrieb und reichlichere Produktion zu schließen. Es muß vielmehr Qualität, Fütterung und Pflege mit der Stückzahl zusammengehalten und unter Beachtung der Leistungen, der Bevölkerungszustände und Handelsbewegungen ein richtiges Schlussurtheil entnommen werden.

Die Milch- und Wollproduktion haben wir früher betrachtet, gehen wir jetzt zur Fleischproduktion über!

Der Verbrauch an Fleisch und Fettwaaren, so weit er durch Schlachtvieh gedeckt wird, ergibt sich für die schlagsteuerpflichtigen Städte aus der Gesamtheit der eingegangenen Viehstücke, Fleisch- und Fettwaaren vertheilt auf die Bevölkerung dieser Städte. Darnach stellt sich der jährliche Fleischverbrauch der engeren Stadtbezirke im Jahrzehnt 1838—47 auf 80 Pfund 18 Loth alten Gewichts, oder 75¼ Pfund des durch das Gesetz vom 17. Mai 1856 an dessen Stelle getretenen Zollgewichts für den Kopf der Bevölkerung. In dem folgenden Jahrzehnt 1848

bis 1857 sank der versteuerte Verbrauch auf 72 Pfd. 25 Loth a. G. oder 68¼ Pfd. Zollgewicht; namentlich zeigten die Jahre 1848 und 49 ein sehr geringes, vielleicht einer unvollständigeren Steuerkontrolle beizumessendes Steuerquantum. In der Neuzeit wuchs dasselbe wieder auf den Durchschnittsverbrauch von 76¼ Pfd. Zollgewicht. Im Jahr 1861 betrug der Konsum 76¼ Pfd. und zwar hatten Brandenburg, Rheinprovinz und Schlesien den stärksten, Ost- und Westpreußen den mittleren, Sachsen, Pommern und Posen den geringsten Fleischverbrauch. 3)

Die Natur des frischen Fleisches bringt es mit sich, daß die versteuerten Mengen in kurzer Frist auch verbraucht werden, so daß die versteuerten Quanta eines Jahres wohl mit dem Konsum desselben Jahres gleichgeschätzt werden können. Andererseits ist nicht zu übersehen, daß in Folge der weit häufigeren Stückzahlsteuerung das zum Verbrauch gelangende Schlachtvieh schwerer ist, als die versteuerte Centnerzahl angiebt. Thatsächlich dient diese Steuerungsart als Prämie für die Einbringung schweren Viehes.

Die zunehmende Besteuerung des Schlachtviehes nach Stückzahlen läßt auf ein Schwerkwerden desselben schließen. Der Steuerpflichtige geht der Auswiegung und Austarirung des Gewichts gern aus dem Wege, wenn er einsteht, daß er bei der Besteuerung nach dem Stückzahl Vortheil hat. Auch die vermehrte Einbringung von Fleisch- und Fettwaaren läßt auf Verbesserung des Landviehes und der Landwirthschaft schließen. Im letzten Menschenalter hat sich nun die Besteuerung nach Stückzahlen und die Einbringung der Fleischwaaren in den sämtlichen Schlachtsteuerstädten des Staats von vier zu vier Jahren wie folgt vermehrt, wobei zu bemerken, daß die Angaben seit 1858 in neuem Landesgewicht gemacht sind und daß die Differenz zwischen den Einzelspalten und dem Gesamtverbrauch in den Fixationen und Abfindungen beruht.

LV.	Gesamter Fleischverbrauch inkl. des m. Verj.-Schein Ein- und excl. d. Ausgeg.-Etr.	D a r u n t e r b e f a n d e n s i c h :						Konsum p. Kopf der Bevölkerung.	
		Schlachtvieh nach Stückzahl ver- steuert.		Schlachtvieh nach Einzelgewicht versteuert.		Fleisch- und Fettwaaren.			
		Etr.	Prozent.	Etr.	Proz.	Etr.	Proz.		
1838	1,223,133	1,057,018	87	108,976	9	48,587	4	78	3
1842	1,391,405	1,186,909	86	136,245	9	59,478	5	83	26
1846	1,399,653	1,236,554	88	99,442	7	61,247	5	82	29
1850	1,163,288	1,107,852	89	65,574	5	67,508	6	71	18
1854	1,195,382	1,053,621	88	61,126	5	84,844	7	69	31
1858	1,460,932	1,270,738	87	55,033	4	139,243	9	77	16
1861	1,552,679	1,385,747	89	34,165	2	135,639	9	76	5

Die nachstehende Tabelle zeigt, in welchen Prozentsätzen im Jahre 1861 die Gewichte sämtlichen in die Schlachtsteuerstädte eingegangenen Schlachtviehes sich auf die einzelnen Viehgattungen vertheilten:

LVI. Gattung des Schlachtviehes.	Ostpreußen.	Westpreußen.	Polen.	Pommern.	Berlin.	Potsdam.	Frankfurt.	Schlesien.	Sachsen.	Rheinland.	Ganzer Staat.
Ochsen u. Stiere	34,11	25,86	14,85	10,22	28,66	13,40	9,75	22,36	17,98	37,74	25,39
Kühe und Fersen	9,50	11,35	22,42	17,51	13,73	19,46	17,67	17,83	16,36	15,39	15,45
Zuf. Rindfleisch	43,61	37,21	37,27	27,73	42,39	32,86	27,42	40,19	34,34	53,13	40,84
Kälber	9,93	9,14	14,02	16,10	7,19	13,21	12,51	16,56	13,11	15,78	11,88
Schweine	37,24	38,22	33,19	37,47	39,90	42,28	47,39	32,82	41,23	24,45	36,27
Hämmer und Schafvieh	9,22	15,43	15,52	18,70	10,52	11,65	12,68	10,43	11,32	6,84	11,01
Zusammen	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

Ochsen- und Schweinefleisch wird am höchsten bezahlt, dann kommen Kühe und Fersen, endlich Hämmer, Schafe, Kälber und Lämmer. Der vorstehenden Fleischkonsumtion tritt nun diejenige von Geflügel, Wild, Fischen, Pferdefleisch und einigem steuerfrei Eingebachten und Eingeschwärzten hinzu, so daß man den Gesamtverbrauch in den Städten wohl zu einem Centner pro Kopf annehmen kann. Bei der Verpflegung preussischer Truppen im Kantonnement wird, wenn dieselbe durch Regie erfolgt täglich — neben 1 1/2 Pfund Brot, Salz und Zukost — ein halbes Pfund Fleisch also jährlich 183 Pfund gegeben.

Die Landleute genießen besonders in den Ostprovinzen kaum halb so viel Fleischoft, wie die Bewohner der Großstädte; bei ihrem Fleisch- und Fettverbrauch herrscht Schweine- und Schafffleisch vor.

Um den gesammten Fleischverbrauch von inländischem Vieh zu schätzen, nehmen wir nach Dieterici's Vorgang an, daß von dem vorhandenen Viehstande: 1/6 der Zuchtstiere, 1/6 der Ochsen, 1/6 der Kühe, 1/20 des Jungviehes, 1/6 der Kälber, 1/6 der Schafe und Ziegen jährlich geschlachtet werden und daß neun Zehntel der Kühe im Jahr ein Kalb bringen. Bei den Schweinen legen wir nach der gegenwärtigen Betriebsweise eine, der gezählten gleiche Anzahl Schlachtschweine zum Grunde.

Nach diesen Grundlagen berechnet sich vom Viehstande von 1861 an Schlachtvieh, welches in einem Jahre zur Ausnutzung kommt 111,043 Ochsen und Stiere, 422,838 Kühe und 74,415 Stück Jungvieh, zusammen 608,296 Stück Rindvieh, welche, wenn man nach Dieterici von Ochsen und Stieren 5 Ctr., von Kühen und Jungvieh 3 Ctr. Schlachtgewicht ansetzt, 2,046,974 Ctr. Fleisch liefern. Dazu treten 2,283,325 Schlachtkälber zu 40 Pfd. = 913,330 Ctr. Fleisch; 2,709,693 Schweine zu 120 Pfd. = 3,251,631 Centner; 3,040,646 Stück Schaf- und Ziegenvieh zu 30 Pfd. = 912,194 Ctr., zusammen 7,124,129 Ctr. oder für den Kopf der damaligen Bevölkerung 38,53 Pfd. Fleisch.

Um die Fleischproduktion des Jahres 1864 genauer zu ermitteln, berechnen wir nach den obigen Durchschnittszahlen und nach der neuesten Viehzählung für die Einzelprovinzen die nachstehenden Stückzahlen, welche in einem Jahre zur Schlachtbank gelangen:

LVII. Provinz.	Schlachstiere.	Schlachtkühen.	Schlachtkälber.	Jungvieh für Fleischer.	Schlachtkälber.	Schweine.	Schafe und Ziegen.
Ostpreußen . . .	2,071	24,935	41,633	8,268	224,821	417,278	319,694
Westpreußen . . .	955	8,973	27,111	4,475	146,402	219,390	320,338
Polen . . .	890	11,609	36,639	5,871	197,853	254,095	504,029
Pommern . . .	1,170	4,181	37,349	4,767	201,685	289,079	578,439
Brandenburg . . .	1,337	12,530	50,151	7,566	270,815	532,527	529,425
Schlesien . . .	2,707	14,908	95,230	14,240	514,241	336,675	483,752
Sachsen . . .	1,120	7,486	45,199	6,182	244,076	538,434	393,143
Westfalen . . .	1,275	2,431	47,329	7,407	255,575	302,044	115,536
Rheinprovinz . . .	1,151	12,309	71,801	11,369	387,723	552,563	119,662
Hohenzollern . . .	74	945	2,701	759	14,583	15,446	2,697
Zusammen	12,750	100,307	455,143	70,904	2,457,774	3,257,531	3,366,715

Von diesen Schlachtviehmengen werden nach den oben (Tab. LIII.) für die einzelnen Provinzen angegebenen Durchschnittsgewichten des 1861 nach Stücksätzen versteuerten Schlachtviehes folgende Fleischmengen gewonnen und entfällt für 1864 darnach die in den letzten Spalten angegebene Produktion pro Kopf:

LVIII. Provinz.	Von Ochsen und Stieren. Ctr.	Von Kühen u. Fersen. Ctr.	Von Kälbern. Ctr.	Von Schweinen. Ctr.	Von Schafen und Ziegenvieh. Ctr.	Zusammen. Ctr.	Auf den Kopf d. Bevölkerung. Ctr.
Ostpreußen . . .	124,228	149,703	74,191	559,153	102,302	1,009,577	57
Westpreußen . . .	46,463	107,705	57,097	309,340	99,305	619,910	49
Polen . . .	52,121	110,951	79,141	317,609	176,410	736,232	48
Pommern . . .	26,165	137,719	90,758	384,475	219,806	858,924	60
Brandenburg . . .	73,089	202,010	129,991	788,140	190,593	1,383,823	53
Schlesien . . .	88,075	328,410	226,266	410,844	183,896	1,237,491	35
Sachsen . . .	51,894	183,944	97,630	559,192	141,531	1,034,191	51
Westfalen . . .	22,236	191,572	102,230	483,270	46,214	845,522	51
Rheinprovinz . . .	78,010	336,007	164,475	542,947	47,865	1,169,304	35
Hohenzollern . . .	4,076	8,650	4,375	18,535	809	36,445	56
Total	566,358	1,756,671	1,026,154	4,373,505	1,208,731	8,931,419	46
Promille des Ganzen	64	196	115	490	135	1,000	—

Bei Brandenburg sind die Durchschnitte der Gewichte der drei Direktionsbezirke; bei Westfalen für Ochsen 600, Kühe 350, Schweine 160, Kälber und Schafvieh 40 Pfund; bei Hohenzollern für Ochsen 400, Kühe 250, Schweine 120, Kälber und Schafvieh 30 Pfd. angesetzt.

Vergleichen wir die Schlachtviehstücke des ganzen Staats mit der vorstehend berechneten Fleischproduktion, so ergibt sich als Durchschnittsschlachtgewicht für einen Ochsen oder Stier 501, für eine Kuh oder Ferse 335, für ein Kalb 42, für ein Schwein 134 und für ein Stück Schaf- oder Ziegenvieh 36 Pfd. Diese

Durchschnittsgewichte sind etwas höher wie die obigen früher von Dieterici angenommenen. Unzweifelhaft ist das Gewicht des Mastviehes in den letzten Jahrzehnden ein höheres geworden und halten wir deshalb die letzteren Zahlen, wenn sie auch nur aus den Besteuerungen in den Großstädten entnommen sind, doch den allgemeinen Mastungsergebnissen ziemlich entsprechend. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß in der Rheinprovinz und Schlesien, deren Produktion im Verhältniß zur Bevölkerung am ungünstigsten sich berechnet, durch rascheren Umtrieb von Rindvieh und Schweinen etwas mehr produziert wird.

Verschieden von der Produktion des Fettviehes gestaltet sich der Fleischverbrauch. Die dichtbevölkerten wohlhabenden Provinzen namentlich Brandenburg und der Rhein haben eine starke Zufuhr, und eben so geht Vieles nach Hamburg, Paris und London, welche Stadt allein mehr wie manches Königreich verzehrt und das Pfund gutes Rindfleisch mit 10—12 Sgr. bezahlt. Die stark zunehmenden, mit Vieh beladenen Bahnzüge nach Hamburg und Köln stellen diese Bewegung vor Augen.

Werden von der gesammten Fleischproduktion von 1861 diejenigen 155 Mill. Pfund in Abzug gebracht, welche die 2 Millionen Bewohner der Schlachtsteuerstädte mit 76 Pfund auf jeden Einwohner verbrauchten, so verbleiben für die übrigen 16½ Millionen Seelen — die Bewohner des flachen Landes und der schlachtsteuerfreien Städte — noch 557 Mill. Pfund oder etwa 34 Pfund für den Kopf. Wir halten indessen die bei der Berechnung für 1864 zum Grunde gelegten Durchschnittsgewichte für richtiger und berechnet sich darnach und nach dem gestiegenen Viehstande von 1864 die Fleischproduktion auf etwa 76 Pfd. für den Einwohner der Schlachtsteuerstädte und 42 Pfund pro Kopf für die übrige Bevölkerung, wovon indessen durch die Mehrausfuhr an Fettvieh etwas abgeht.

Die Städte verbrauchen nicht allein doppelt so viel Fleisch wie das Landvolk, sondern auch das beste. Veinahe sämtliches Ochsenfleisch und außerdem eine ansehnliche Quote Schweinefleisch wird in den Städten verzehrt.

Von Dieterici und nach Maßgabe seiner Ueberschläge ist der durchschnittliche Fleischverbrauch für 1806 auf 30,84; für 1831 auf 32,48; für 1842 auf 32,71 und für 1849 auf 37,42 Zollpfund für die Person berechnet, 4) steht also jetzt wesentlich höher. Mehr aber wie die Menge ist die Qualität und die Zubereitung gewachsen. Namentlich ist die Verwendung des Fleisches zu Suppen und Bouillons, der Fette bei der Zubereitung der Vegetabilien und der Verbrauch von Butter in starkem Maße gewachsen.

In den wohlhabenden Klassen ist der direkte Fleischverbrauch im letzten Menschenalter vielleicht etwas geringer geworden. Der Genuß von Kaffee zum Frühstück, von Thee zum Abendbrot, mit etwas Zukost von kaltem Braten, Wurst oder Schinken verdrängt mehr und mehr die warme Fleischkost bei den Abendmahlzeiten. Dagegen fehlt ein Fleischgericht zu Mittag in städtischen Haushaltungen fast nie, wobei auch eine gewisse Abwechslung beliebt ist. Man wird für eine wohlhabende Familie von 7 Personen im Fleischerbuch leicht 120 Pfd. für den Monat, 1440 Pfd. pro Jahr angesetzt finden, was 288 Pfd. pro Kopf ergibt. Wird dagegen die geringe Fleischkost des Kleinbürgers und gemeinen Mannes kompensirt, so erscheint der für die Schlachtsteuerstädte gefundene Mittelfatz von einem Centner jährlich nicht unglauwürdig.

Was die Fleischkost der Landente betrifft, so hat im Jahre 1849 eine Umfrage bei den landwirthschaftlichen Vereinen nach der üblichen Lebensweise der landwirthschaftlichen Arbeiterfamilien, Stellenbesitzer, Dienstleute, Gutsarbeiter und freien Tagelöhner stattgefunden.

Der Bedarf einer ländlichen Arbeiterfamilie von 5 Personen wurde angegeben: in der Provinz Preußen zu einem fetten Schwein und 72 Pfd. Rindfleisch — was sich auf etwa 36 Pfd. pro Kopf berechnet — 600 Quart Milch, 30 Pfund Butter; in Posen zu einem eingeschlachteten Schwein etwa 22 Pfund pro Kopf, — in Pommern zu 1 Schwein und ¼ Kuh — etwa 37 Pfund pro Kopf, — 410 Quart Milch, 52 Pfund Butter; für Brandenburg zu 156 Pfd. Fleisch, 18 Pfund Schmalz, 365 Quart Milch und 100 Heringen; in Schlesien zu 80 Pfd. Fleisch (an Sonn- und Festtagen) oder Ankauf und Haltung eines Schweins, 26 Quart Butter, 365 Quart Milch, 26 Pfd. Schmalz und Fett; in Sachsen zu einem Schwein und dem Milcherzeugniß einer Ziege, 78 Pfd. Butter, 12 Schock Käse, außerdem Federvieh; in Westfalen zu 91 Pfd. Fleisch und Fett, 365 Quart Milch, welche von einer kleinen Kuh gehalten wird und 15 Pfd. Rindfleisch für die hohen Festtage; in der Rheinprovinz zu einem Schwein, 156 Quart Milch, 78 Pfd. Butter und Käse. 5)

Daß diese Fleischkost zur Erhaltung eines arbeitskräftigen Geschlechts unzulänglich erscheint, ist zuzugeben; indessen kommen Eier und proteinreiche Hülsenfrüchte zu Hülfe. Die Fleischkost scheint auf dem Lande etwas zuzunehmen: die Dienstablosungen und der steigende Arbeiterbedarf in der Landwirthschaft haben — auch ohne Arbeitercoalitionen — zunächst eine Lohnsteigerung, weiterhin aber eine Erhöhung der Fleisch-, Milch- und Butterkonsumtion zur Folge gehabt, indem ebensowohl die sinnliche Begier als das Bedürfniß des Kräftersatzes und der Lebenserhaltung dahin drängt.

Die Einwirkung der Preise von Fleisch, Kartoffeln und Getreide, welche sich als Nahrungsmittel für Menschen und Vieh ersetzen und ergänzen, auf den Verbrauch in den Mahl- und Schlachtsteuerstädten zeigt nachstehende Tafel:

LIX. Periode.	L. Marktpreis des Schaffels Kartoffeln.		Weizen resp. Korn I. Cat.				Droggen resp. Korn II. Cat.				Gesamt-Kornverbrauch pro Kopf.		Durchschnittspreis pro Pfund.		Durchschnittspreis pro Pfund.			
	Sgr.	Pf.	Sgr.	Pf.	Pfd. Verbrauch pro Kopf.	Loth	Sgr.	Pf.	Pfd. Verbrauch pro Kopf.	Loth	Pfd.	Loth	Sgr.	Pf.	Sgr.	Pf.	Pfd. Verbrauch pro Kopf.	
1838—40	13	2	69	8	78	8	46	4	235	12	313	20	2	7	3	181	31	
1841—43	14	7	67	1	82	15	45	6	233	2	315	17	2	9	3	381	22	
1844—46	16	9	69	9	97	11	54	2	239	16	336	27	2	11	3	681	22	
1847—49	20	3	78	3	84	4	55	4	237	11	321	15	3	—	4	—	77	5
1851—52	19	1	64	7	96	17	49	5	244	30	341	15	2	9	3	3	78	5
1853—55	28	3	104	8	94	7	80	11	245	28	340	3	3	5	4	9	68	10
1856—58	22	8	91	9	112	10	63	8	258	5	370	15	3	10	5	2	76	23
Neues Gewicht.	22	8	91	9	105	2	63	8	241	15	346	17	4	1	5	6	71	23
1859—61	22	6	85	3	105	29	59	2	233	25	339	24	3	11	4	9	76	4

Die vorstehenden Preise sind den Jahresdurchschnitten aus 63 Marktstädten sämtlicher Provinzen entnommen, wobei indessen zu bemerken, daß für Fleischwaaren in den meisten dieser Städte die Selbsttaxen der Fleischer zur Grundlage dienen. Dem Steigen der Kartoffelpreise folgte durchgehends eine Steigerung des Getreideverbrauchs und eine Abnahme des Fleischkonsums und umgekehrt. Auch auf dem Lande ist beim gemeinen Manne die Kartoffel häufig die Hauptnahrung; wird sie theurer, so muß diese Mehrausgabe zunächst durch Minderverbrauch von Fleisch oder Butter und endlich auch an Getreide eingespart werden.

Für den Milch- und Fleischverbrauch der Bevölkerung bietet die Stückzahl des Viehstandes keinen genügenden Maßstab: die weniger Vieh haltenden Central-Provinzen und das Rheinland, wo nur 39 Viehwerthe auf hundert Einwohner gehalten werden, versorgen sich bei ihren besseren Racen, der kräftigeren Fütterung und dem Bezug von Schlachtvieh und Wolle aus der Ferne mit den nöthigen Viehprodukten im Ganzen besser wie die viehreicheren baltischen Lande mit ihren 77 bis 83 Viehwerthen auf hundert Einwohner. Beim Zunehmen der Volksdichtigkeit und des Wohlstandes vermehrt sich der Bedarf an Viehprodukten, zu dessen Deckung Kühe, Schweine, Ziegen und Fleischschafe vermehrt und verbessert, auch besser gefüttert werden müssen; Wollschafe, Aufzucht des Jungviehes und der Fohlen werden dagegen eingeschränkt. —

Was endlich das Arbeitsvieh betrifft, so ist es allerdings richtig, daß, während bei der vorigen Generation durchschnittlich ein Duzend Familien noch zehn Pferde oder Ochsen besaßen, dieselbe Familienzahl nur noch sieben zu ihrer Verfügung hat. Aber der Bedarf derselben richtet sich nicht nach der Volkszahl, sondern nach der Fläche. Der Landwirth hält nicht mehr Arbeitsvieh, als er zur Bebauung seiner Gutsfläche bedarf. Die Last-, Luxus-, Post- und Dienstpferde machen nur 8 Prozent der Gesamtzahl aus und kommen also wenig in Betracht; die Zahl der Pferde und Ochsen richtet sich in der Hauptsache nach dem Bedarf der Landwirtschaft. Sodann kommen Beschaffenheit, Zucht, Fütterung und die dadurch herbeigeführten höheren Leistungen wesentlich in Betracht. Unsere Pferde sind größer und gängiger, unsere Ochsen stärker und ausdauernder geworden; von beiden Gattungen wird, wie sie theurer und ihre Unterhaltung kostbarer geworden, auch um die Hälfte mehr verlangt und geleistet. Dazu kommt die durch die Dampfmaschine gewonnene neue Bewegungskraft, so daß sowohl landwirthschaftliche Arbeit, als Vekturanz und Keiselust eine reichere Befriedigung finden, wie vor Alters.

VI. Bestandswerth, Verhältniß desselben zur Fläche, zur Bevölkerung und zum Grundvermögen.

Die Preise des Viehes, der Milch, Butter, des Fleisches und anderer animalischen Produkte sind in neuerer Zeit erheblich stärker gestiegen wie die Getreidepreise. Die heutige Lebensweise, welche einen stärkeren Verbrauch von Milch, Butter und Fleisch mit sich bringt und der zunehmende Wohlstand, welcher das Bessere preiswürdig bezahlen kann, machen ein Zurückfallen der Viehpreise unwahrscheinlich.

Die Durchschnittswerthe der einzelnen Viehgattungen bestimmen sich theils nach der Beschaffenheit und Nutzbarkeit der Viehstücke selbst, theils nach den Preisen und dem Absatz der Viehprodukte; in den westlichen dichtbevölkerten und geldreicheren

Provinzen stehen sie höher wie in den östlichen, wo mehr Muttervieh gehalten, mehr junges Vieh aufgezogen wird, und die Produkte periodisch schwerer zu entsprechenden Preisen anzubringen sind.

Stellen wir die bei den verschiedenen Viehgattungen den obigen Berechnungen entsprechend abgestuften Bestandswerthe für die Viehstände der Einzelprovinzen zusammen und berechnen die auf die Quadratmeile und auf den Kopf der Bevölkerung entfallenden Antheile, so ergibt sich Folgendes:

LX. Provinz.	Kostvieh.		Rindvieh.		Wollvieh.		Vorstenvieh.		Ziegen- vieh.		Gesamtwertb alles Viehes.	Auf der Quadratmeile laufende Thlr.	Auf den Kopf der Bevölkerung Thlr.
	p. Stück Thlr.	Zusammen laufende Thlr.	p. Stück Thlr.	Zusammen laufende Thlr.	p. Stück Sgr.	Zusammen laufende Thlr.	p. Stück Thlr.	Zusammen laufende Thlr.	p. Stück Sgr.	Zusammen laufende Thlr.			
I. Zählung von 1861.													
Preußen . . .	47	23720	27	27757	78	8786	8,14	4752	60	51	65066	55	23
Posen . . .	46	7762	25	12363	81	7085	6,76	1434	65	47	28691	55	19
Pommern . . .	50	8178	30	12693	91	9356	8,89	1752	70	89	32058	56	23
Brandenburg . . .	57	12263	38	23028	99	8899	10,26	4217	80	416	48823	67	20
Schlesien . . .	52	11425	29	30049	103	9057	8,89	2055	80	206	52792	72	16
Sachsen . . .	58	9352	39	21169	96	6497	7,71	3912	80	508	41438	90	21
Westfalen u. F.	58	7252	28	15744	80	1337	11,63	3116	70	309	27758	76	17
Rheinprovinz . . .	70	9003	40	35550	88	1460	10,28	2960	80	432	49405	102	15
Hohenzollern . . .	53	292	18	849	85	38	8,27	106	70	6	1291	65	20
Zusammen	53	89247	32	179202	90	52515	9,00	24304	77	2064	347332	69	19
II. Zählung von 1864.													
Preußen . . .	45	25275	27	29366	78	9906	8,14	5182	60	60	69789	59	23
Posen . . .	45	8657	24	12839	81	8092	6,76	1718	65	59	31365	60	21
Pommern . . .	55	9837	29	12854	91	10399	8,89	2569	70	99	35758	62	25
Brandenburg . . .	64	15575	37	24835	99	9945	10,26	5463	80	434	56252	78	21
Schlesien . . .	57	13886	27	33820	103	9638	8,89	2993	80	254	60591	83	17
Sachsen . . .	66	11244	39	22442	96	6919	7,71	4151	80	525	45281	99	22
Westfalen u. F.	66	8119	28	16209	80	1390	11,63	3512	70	314	29544	80	18
Rheinprovinz . . .	76	10469	39	37205	88	1578	10,28	3624	80	480	53356	110	16
Hohenzollern . . .	64	413	17	842	85	40	8,27	127	70	5	1427	72	22
Total	55	103475	31	190412	90	57907	9,00	29339	77	2230	383363	75	20

Im Verhältniß zur Bodenfläche haben die Rheinprovinz und Sachsen die werthvollsten, sich bis auf 99,000 Thlr. und 110,000 Thlr. für die D.-M. berechnenden Viehstände. Das Vieh und seine Produkte sind dort werthvoller, gesuchter und verkäuflicher, während in den baltischen Provinzen die Durchschnittswerthe nicht über 62,000 Thlr. für die D.-M. aufsteigen.

Anders stellt sich das Verhältniß zur Bevölkerung: auf einen Einwohner entfällt durchschnittlich in der Rheinprovinz 16, in Schlesien 17, in Westfalen 18, in Posen und Brandenburg 21, in Hohenzollern und Sachsen 22, in Preußen 23 und Pommern 25 Thlr., im ganzen Staate aber 20 Thlr. Viehwerth. Bei zunehmender Volksdichtigkeit und Industrie wachsen zweifellos auch Wohlstand und Vermögen; aber die Bevölkerung vermehrt ihren Viehstand nur wenig,

dieselbe Stückzahl muß für eine größere Konsumentenanzahl genügen; es steckt nicht mehr eine so beträchtliche Quote des Volksvermögens im Vieh, wie bei den extensiv bewohnten und bewirthschafteten Ländern.

Vergleichen wir diese Werthe mit denen des Grundeigenthums, welche wir (Th. II. S. 1028) auf 3595 Mill. Thlr. für die Liegenschaften und 1400 Mill. für die ländlichen Gebäude im preussischen Staate berechnet haben, so stellen sie sich auf etwa 7—8 Prozent des Güterwerths. Im Ganzen werden von Bauern und Kleinwirthen im Verhältniß zur Fläche mehr Viehstücke, auf Großgütern dagegen bessere und werthvollere Thiere gehalten.

Auf der Domäne Soppau, Kreises Leobschütz, 1193 Morgen groß, 1864 zu 5900 Thlr. verpachtet, auf 118,000 Thlr. Kapitalwerth geschätzt, fanden sich 1863:

12 Pferde . . .	geschätzt zu	780 Thlr.,	also pro Stück	65 Thlr.
1 Stier . . .	=	=	=	= 50 =
20 Milchkühe . .	=	= 1000	=	= = 50 =
13 Stück Jungvieh	=	= 455	=	= = 35 =
5 = desgl. . . .	=	= 75	=	= = 15 =
790 = Schafe . .	=	= 2772	=	= = 3½ =

841 Stück Vieh . geschätzt zu 5132 Thlr., also pro Stück 6 Thlr.

mithin etwa 5 Prozent des Gutswerthes.

Der Viehstand war aber zu schwach und mußte verstärkt werden. In denselben Kreisen sind Wirthschaften, welche das Doppelte an Rindvieh, 2 Schafe auf den Morgen und daneben noch Schweine halten, so daß auch hiernach die obige Schätzung nicht zu hoch erscheint.

Der Werth der Gebäude und Geräthe für die Viehhaltung, Ställe, Hirten- und Schäferwohnung, Wagen, Geräthe und Futterschuppen pflegt sich auf das Doppelte bis Vierfache des Viehwerths selbst zu belaufen.

Von Kotelmann ist in seinem Werke „die preussische Landwirtschaft“ die Werthsumme des preussischen Viehstandes etwas niedriger, von Engel in der Zeitschrift des statistischen Büreaus für 1861 S. 230 nach den für das Königreich Sachsen gesammelten Daten etwas höher — das Stück Roßvieh zu 56½ Thlr., das Stück Rindvieh zu 37½ Thlr., das Stück Schafvieh zu 3½ Thlr., das Stück Vorstenvieh zu 9½ Thlr., das Stück Ziegenvieh zu 3 Thlr. — berechnet.

Wir halten die oben angegebenen Werthschläge den gegenwärtigen Zuständen der preussischen Landwirtschaft entsprechend. Sie reichen hin, um diesen Theil des Nationalvermögens in seiner Bedeutung erkennen zu lassen; sie zeigen, welche gewaltigen Betriebskapitalien unsere Landwirtschaft für sich selbst, und für ihre Aufgabe, die Bevölkerung mit den wichtigsten Bedürfnissen des Lebens zu versorgen, nothwendig anlegen muß.

VII. Unterhaltungskosten und Roherträge, Verhältniß derselben zur Fläche und Bevölkerung.

Die Unterhaltungskosten und die Roherträge des Viehes sind in dem letzten Menschenalter beträchtlich gestiegen. Die steigenden Bodenpreise, Baukosten und Arbeitslöhne, die neuzuzugetretenen Ausgaben für Thierärzte, Arzneimittel und Versicherungsprämien, die wachsende Kostspieligkeit der Neuanschaffungen zur Komplettirung und Auffrischung, die steigenden Anforderungen an Ställe und Stall-

geräthe — Alles dies rief wohl hauptsächlich die schwermüthige Betrachtung hervor, daß die Viehhaltung ein Uebel, ein schweres Uebel für den Landwirth sei.

Noch stärker indessen, wie der Aufwand, sind die Nutzungen gestiegen. Krug veranschlagte in seinen Betrachtungen über den preussischen Nationalreichthum (Berlin 1805) die Nutzung einer Kuh (1260 Quart Milch zu 6 Pf., Nebennutzungen mit dem Abgang ausgeglichen) zu 18—26 Thlr.; eines Stückes Jungvieh oder Kalbes zu 3—5 Thlr.; von hundert Schafen zu 75—100 Thlr.; eines Schweines zu 1¼ bis 1½ Thlr., einer Ziege zu 2 Thlr. jährlich; Arbeitskraft der Pferde und Dung kamen nicht zum Ansatz. Durch Menge und Güte der Produkte, durch stärkeren Begehr, höhere Preise und durch vollständigere Ausnutzung der Nebenprodukte kommen jetzt viel höhere Erträge heraus. Diese Steigerung erstreckt sich über alle Viehgattungen in allen Provinzen, aber in verschiedenem Maße. Am stärksten ist der Abstieg gegen früher in den baltischen Provinzen, wie überhaupt in den marktfernen Gegenden, in welchen vordem manche Produkte — Milch, Ferkel, Knochen, Dünger — periodisch unverkäuflich waren, welche aber neuerdings durch verbesserte Kommunikationsanstalten in den Kreislauf des Verkehrs hineintraten und an den Vorzügen eines lebhaften Absatzes theilzunehmen begannen. Wenn ihre Erträge die der mittleren und westlichen Provinzen noch nicht völlig erreichen, so hat doch der sichere Absatz und die Steigerung der Fleisch-, Butter- und Viehpreise die Viehzucht dieser Provinzen auf eine neue Stufe gehoben.

Die umstehende Zusammenstellung der rohen Erträge in den Einzelprovinzen, wie sie bei den verschiedenen Viehgattungen ermittelt wurden, ergibt beim Großvieh, so wie auch bei Schweinen und Ziegen in den dicht bevölkerten, intensiv bewirthschafteten Westprovinzen auch jetzt noch erheblich höhere, in den Centralprovinzen mittlere Ertragssummen; nur bei den Schafen stellt der gewaltige Unterschied in Güte und Werth der Wollen, auf welche andere Fundamente einwirken, Schlesien und Brandenburg in die erste Linie.

Die Nutzung der Thiere, in ihrer ersten Erscheinung betrachtet, steht nicht in gleichem Verhältniß zu ihrem Kapitalwerth. Nach den nachstehenden Ueberschlägen würde das Roß- und Rindvieh etwa 117, Schafe 105, Ziegen 155, Vorstenvieh einschließlich der vor der Zählung geschlachteten Thiere 167 Prozent ihres Bestandswerths an Arbeit und Rohstoffen, letztere nach Wirthschaftspreisen angeschlagen, produziren. Wo der Gesichtspunkt auf hohe Massenproduktion gerichtet ist und wo zwischen den Viehgattungen gewählt werden kann, da bringen Schweine- und Ziegenhaltung bei geringerer Kapitalanlage höhere Roherträge. In der That herrschen diese Zweige in kleinen Wirthschaften, wo es an Kapital fehlt und auf den Arbeitswerth so wie auf Futterstoffe weniger ankommt, sehr vor.

Vergleichen wir die Produktion mit der Fläche, so berechnen sich die Roherträge an Arbeit, Jungen, Produkten und Dung in den baltischen Provinzen auf 2—3, in Brandenburg, Schlesien und Hohenzollern auf 3—5, in Sachsen, Westfalen und Rheinland auf 5—7 Thlr. für den Morgen der Gesamtfläche. Wir haben früher (Th. II. S. 979) den Rohertrag der Pflanzenproduktion einschließlich der Futtermittel auf 4—11 Thlr. pro Morgen Acker und Grasland berechnet. Der Rohertrag der Viehzucht kommt ihr also ziemlich nahe.

Im Verhältniß zur Bevölkerung produziert unsere Viehzucht jährlich 20—29 Thlr., monatlich 1½—2½ Thlr., täglich 1¼—2¼ Sgr. für den Kopf, 7—12 Sgr.

für die aus 5 Personen bestehende Familie, was sich auf Arbeitsleistung, Milch, Butter, Fleisch, Wolle, Leder und die mannigfaltigen anderen animalischen Verbrauchsgegenstände vertheilt. Die Frage nach dem Einflusse zunehmender Volksdichtigkeit auf den Verbrauch der Viehprodukte beantwortet sich dahin, daß an Arbeitsdiensten weniger auf den Kopf entfällt, indem die Feldarbeit in der Hauptsache dieselbe bleibt. Der Konsumtionsbedarf dagegen steigt im Verhältniß der zunehmenden Menschenzahl ja noch etwas stärker, indem bei zunehmendem Wohlstande das heranwachsende Geschlecht sich auch besser nähren will. Der Verbrauch an Jungvieh, Fohlen, Wolle, Häuten und Haaren wächst zwar auch, aber er wird dann mehr und mehr aus der Ferne auf dem Wege des Handels gedeckt. Folge hiervon ist, daß in der dichtbevölkerten Gegend Milch, Butter und Fleisch im Preise steigen, also mehr Milch- und Schlachtvieh, weniger Jung- und Wollvieh gehalten, das Arbeitsvieh aber verbessert wird. Die Roherträge berechnen sich wie folgt:

LXI. Provinz.	Pferde und Esel.		Kindvieh.		Schafe.		Schweine.		Ziegen.		Summirter Rohertrag Tausende Tblr.	Auf der Quabaumelle Tausende Tblr.	H. v. Kopf d. Bev. Tblr.
	pro Stück Tblr.	Summa Tausende Tblr.	pro Stück Tblr.	Summa Tausende Tblr.	pro Stück Tblr.	Summa Tausende Tblr.	pro Stück Tblr.	Summa Tausende Tblr.	pro Stück Tblr.	Summa Tausende Tblr.			
Zählung von 1861.													
Preußen	49	24430	28	27974	84	9430	9	7880	90	76	69790	59	24
Posen	54	9081	29	14112	88	7644	8	2544	100	72	33453	66	33
Pommern	61	10018	36	15434	93	9536	10	2952	110	140	38080	66	27
Brandenburg . .	72	15593	44	27295	101	9061	11	6781	120	623	59353	78	23
Schlesien	67	14753	33	34733	110	9656	9	3121	110	284	62547	86	18
Sachsen	79	12756	47	25232	98	6644	10	7602	120	763	52997	115	27
Westfalen u. Zabeg.	81	10110	39	21336	84	1394	12	4819	120	530	38189	104	24
Rheinprovinz . .	99	12628	50	44505	82	1361	11	4749	130	701	63944	132	20
Hohenzollern . .	78	430	21	962	81	35	9	172	80	7	1606	80	25
Total	65	109799	37	211583	94	54761	9,25	40620	119	3196	419959	82	23
Zählung von 1864													
Preußen	49	27409	27	29517	84	10669	9	8595	90	90	76280	65	25
Posen	53	10228	28	14785	88	8791	8	3049	100	90	36943	70	24
Pommern	60	10771	35	15568	93	10627	10	4336	110	156	41458	72	29
Brandenburg . .	74	17830	43	29215	101	10146	11	8787	120	652	66630	92	25
Schlesien	68	16584	31	38539	110	10293	9	4545	110	349	70310	96	20
Sachsen	81	13911	46	26654	98	7063	10	8077	120	787	56492	123	28
Westfalen u. Zabeg.	82	10545	38	21949	84	1564	12	5437	120	539	40034	109	24
Rheinprovinz . .	98	13422	49	46321	82	1470	11	5817	130	780	67810	139	20
Hohenzollern . .	87	554	19	949	81	39	9	209	80	5	1756	88	27
Total	65	121254	36	223497	94	60662	9,25	48852	119	3448	457713	90	24

VIII. Futterverwertung, Rentabilität, Reinerträge, Wirthschaftsgewinn.

So wichtig wie Roherträge für den Bedarf der Bevölkerung, für das Ganze

der Volkswirthschaft sind, so kommt es doch für die Landwirthe selbst mehr auf die Reinerträge an.

Die Hauptsache bei den Kosten der Viehhaltung ist die Ernährung, welche $\frac{1}{3}$ — $\frac{1}{2}$ derselben ausmacht. Der Bedarf an Erhaltungsfutter, besonders aber die Verwerthung des Produktionsfutters in Arbeitskraft, Milch, Fleisch, Fett, Wolle und anderen Thierprodukten ist nach Natur, Alter und Haltung des Viehes erstaunlich verschieden. Während eine gute Kuh vom Etr. Heuwerth Bestfütter 34 Quart (85 Pfund) Milch giebt, sinkt dieser Ertrag bei schlechtem Vieh und mangelhaften Futterstoffen auf 12 Quart (30 Pfd.) und noch weniger vom Centner herunter.

Ähnlich verhält es sich mit der Fleischproduktion, wo die verschiedene Natur der Viehgattungen einwirkt. Während bei Rindviehmastung von einem Etr. Heuwerth oder 45 Pfd. Roggenwerth 3—5 Pfd. Gewichtszunahme erwartet wird, pflegt bei den Schweinen etwas mehr erreicht zu werden.

Die Verwerthung des Futters ist mit dem Steigen der Getreide- und Heupreise und der sorgsameren intelligenteren Behandlung eine höhere geworden und in den westlichen Provinzen wird bei deren höheren Futterpreisen (vergl. Th. II. S. 955) und der deshalb drängenden Nothwendigkeit mit den Vorräthen möglichst werthvolle Resultate zu erreichen, die Futterverwerthung etwas höher ausgebracht wie in den östlichen.

Wir haben schon oben (S. 118) angeführt, daß in guten sächsischen und rheinischen Milchwirthschaften der Centner Heuwerth zu 22 und 25 Egr. durch den bloßen Milchverkauf ausgenutzt wird. Werden also Dünger und Nebennutzungen zugerechnet, so steigt die Futterverwerthung durch Milchwirthschaft und Mast erheblich über die Durchschnittsheupreise der genannten Provinzen. Im Ganzen gilt die Viehhaltung dann für rentabel, wenn der Ertrag an verkäuflichen Produkten den Werth der Futterstoffe nebst Kosten der Wartung und Pflege ersetzt und den Dünger als Ueberschuß liefert. Die Fütterung und Pflege des Viehes ist unter Benutzung der Resultate physiologischer Forschungen eine weit rationellere geworden. Dem Bedürfniß zweckentsprechender Futtermittel ist durch Futterbau und allgemeinere Aufnahme technischer Gewerbe in den landwirthschaftlichen Betrieb, dem Bedürfniß besserer Futterverwerthung für Mastung durch umfangreiche Einführung englischer Fleischrassen entsprochen.

Auch bei den Leistungen unserer Arbeitsthierie kommt es nächst Race, Erziehung und Temperament besonders auf die Fütterung derselben an. Neuere Physiologen nehmen an, je mehr die Muskelzelle funktioniert, je mehr Bewegung also erzeugt wird, um so größer sei der Stoffverbrauch in der Zelle und beim Fortdauern der Funktion müsse aus dem Blute proteinartige Substanz in die Zelle zum Ersatz für die verbrauchte eintreten. Der Zelle werde die zum Ersatz nöthige Substanz aus dem Blute des sie umspinnenden Kapillargefäßnetzes — nachdem sie eine kontraktile, zur Bewegung kräftigende Beschaffenheit angenommen — zugeführt. Je vollständiger das Thier eine der geforderten Bewegung entsprechende Menge funktionirender Substanz vorrätzig habe, je mehr kontraktile Substanz die Muskelzellen in Bereitschaft enthalten, um so mehr könne das Thier leisten in der Bewegung: Heranbildung der aus dem Blute gelieferten Stoffe zu kontraktiler Substanz mache also die erschöppte Muskel zu neuen Funktionen wieder fähig und bei guten Arbeitsthieren gehe diese Heranbildung schneller von Statten. 6)

Jedenfalls kommt es bei den Leistungen der Arbeitsthierie ganz wesentlich auf Beschaffenheit, Menge und Darreichung der Nahrung an. Gerade in dieser Beziehung ist durch die Darlegungen der Fütterungslehre eine korrekte Behandlung, wo die Mittel dazu vorhanden sind, ziemlich allgemein geworden, und werden mit weniger Spannvielh dankbarere Leistungen erreicht.

Der bei weitem größte Theil der Viehprodukte, namentlich Arbeit, Dünger auch Jungvieh, viel Milch und Fleisch geht ohne baaren Umsatz in die Wirtschaft über. Beim Arbeitsvieh, wenn es nicht zugleich zur Zucht oder Vekturanz benutzt wird, beim Jungvieh, wenn es nicht verkauft wird, ist kein Einkommen ersichtlich. Auch von dem Verkauften dient das Meiste nur zum Ersatz gehabter Auslagen.

Die Rentabilität der Viehzucht ist deshalb von viel mannigfaltigeren Einwirkungen abhängig und viel schwerer erkennbar, wie die des Pflanzenbaues.

Zunächst kommt es auf die Zulänglichkeit und Wohlfeilheit der Futtermittel an. In dieser Beziehung haben die Fortschritte des Ackerbaues, insbesondere die Ausdehnung der Halfrüchte und Blattgewächse so wie der künstliche Wiesenbau eine neue Periode für die preussische Viehzucht geschaffen; die Nährstoffe, welche das Land liefert, sind verdoppelt. Dennoch sind die Futterpreise gestiegen und der Viehstand ist keineswegs durch Wohlfeilheit des Futters rentabler geworden.

Was die richtige Locirung der Zuchtzweige, welche ebenfalls auf die Rentabilität wesentlich einwirkt, anbetrifft, so ist diese ohne Zweifel rationeller geworden. Ob außer dem unentbehrlichen Wirtschaftsvieh Milch-, Butter-, Käse- oder Wollproduktion, die Aufzucht von Jung-, Zucht-, Mast- oder Handelsvieh die beste Rente abwirft, das wird vom angehenden, wie vom bereits etablirten Landwirth nach den lokalen Produktions-Verhältnissen, nach den Bedürfnissen des Marktes und nach den Verkehrsgelegenheiten sorgfältig erwogen und bei wechselnden Konjunkturen verbessert. Zwar hat die moderne Vervollkommnung der Kommunikation durch Eisenbahnen und Chausseen ziemlich alle Landschaften erreicht, aber die Leichtigkeit und Wohlfeilheit bei der Beschickung der Hauptmärkte ist noch immer außerordentlich verschieden. Es kommt mithin in der Marktferne nächst der Transportfähigkeit der Produkte wesentlich auf die Transportkosten an und erhalten somit Milch-wirtschaften, Schaf- und Pferdezuucht ihre besonderen Regionen. 7)

Die Vielgestaltigkeit der heutigen Bedürfnisse hat eine größere Mannigfaltigkeit in den Zielen der Viehzucht und ihren Reinerträgen hervorgerufen. Sodann wirkt die Viehrace, namentlich die Menge und Güte dessen, was sie im Verhältniß zu ihrem Futterbedarf für den Absatz liefert, wie sie ein gewisses Quantum (den Ctr. Heuwerth) in verkäufliches Produkt verwandelt, sehr tief ein.

Hierbei kommt dann auch der Einfluß der ökonomischen Tüchtigkeit, die richtige Behandlung des Viehes in Betracht, auch dies ein so mannigfaltiges Gebiet, daß der Wirtschaftsdirigent nicht mehr allein dafür aufkommen kann, sondern es auch wesentlich auf Sachkunde und Tüchtigkeit seiner Knechte, Hirten und Schäfer und bei den Kleinwirthschaften der Familienglieder ankommt. Und zwar in allen Stadien, in der Züchtung, Fütterung und Haltung, wie in der Arbeitsleistung, in der Entnehmung und Behandlung der Produkte. Bei den letzteren kann sich der Landwirth der Zurichtung und den nächsten Veredelungsarbeiten nicht entziehen; die letzte Fütterung und Pflege des Jung- und Handelsviehes, Schafwäshe und Schaf-

schur, Butter- und Käsefabrikation, üben einen oft entscheidenden Einfluß auf den Werth und die Verkäuflichkeit der Produkte.

Endlich kommt der nicht minder wichtige Absatz selbst, welcher den letzten und entscheidenden Einfluß übt. Die bloße Kenntniß des Marktweges und der ungefähren Preiskonjunktur genügt heutigen Tages nicht mehr; mit der Mannigfaltigkeit der Absatzorte und Verwerthungen in der Nähe und Ferne ist die Schwierigkeit der Wahl, der richtigen Kombination und Verschleißung erstaunlich gewachsen.

Den durchschnittlichen Reinertrag der Pferdezuucht haben wir früher auf etwa zehn, den des Rindviehes, der Schweine und Ziegen auf etwa fünfzehn, den der Schafe auf etwa acht Prozent des Rohertrages annehmen zu dürfen geglaubt, was beim Roßvieh jährlich 6½ Thlr., beim Rindvieh 5½, beim Wollvieh 8 Sgr., beim Borstenvieh 1¼ Thlr. und beim Ziegenvieh 18 Sgr. Rente für das Stück ergeben würde. Der Reinertrag scheint in der Neuzeit nicht in gleichem Maße wie Kapitalwerth und Rohertrag gestiegen zu sein, wenigstens nicht bei der Masse der Landwirthe, wenngleich Einzelne, welche landwirthschaftliche Leistungen, Marktkenntniß und kommerzielle Befähigung vereinigen, auch hierin Großartiges erreichen.

Die Gesammtrente berechnet sich hiernach für 1861 auf 52 Mill., für 1864 auf 58 Mill. Thlr. oder ein Achtel der Bruttoeinnahme; sie würde den oben gefundenen Bestandswerth des Viehes noch mit 15 Prozent verzinsen, so daß angenommen werden darf, daß unsere Landwirthe, wenn ihnen der Kredit auch mitunter recht theuer kommt, doch für die in ihren Viehständen angelegten Kapitalien, so wie für die darauf verwendete Anstrengung und Gefahr auch die Mittel der Verzinsung und meist auch einen dankbaren Lohn finden. Wir haben früher (Theil II. S. 964) dargelegt, wie aus dem Reinertrage der Landwirthschaft öffentliche Abgaben und Zinsen des Anlagkapitals gezahlt werden, und in der Regel auch noch ein Wirthschaftsgewinn bleiben muß. Wenn unter den früheren Verhältnissen der Wirthschaftsgewinn bei der Viehhaltung meistens fehlte und dieselbe deshalb als Last erschien, so hat sich dies durch den Umschwung des letzten Jahrzehends in vielen Gegenden und Wirthschaften wesentlich geändert. Die Viehzucht wird nicht bloß als Mittel zur lohnenderen Futterverwerthung und billigeren Düngererzeugung fortbetrieben; sie liefert mit dem Pflanzenbau wetteifernd und denselben überholend eigene Reinerträge, ist einer der Hauptzwecke der Landwirthschaft geworden und giebt manchen der mit ihr beschäftigten Wirthschaften ihren Hauptcharakter. Das Auftreten und die Wirksamkeit von Spezialitäten und Virtuositäten, die Theilung der produktiven Arbeit hat auch in dieser Sphäre Wunderbares hervorgerufen, für die Masse der Produzenten neue Bahnen eröffnet und der konsumirenden Bevölkerung neue reichere Mittel der Befriedigung und des Genusses zugeführt.

So schwer es auch ist, in allen Beziehungen der Zucht, Qualität, des Werthes, der Leistungen und Erträge des Viehes, große Länder mit einander zu vergleichen, so scheint es doch nach den beigebrachten Materialien in hohem Grade wahrscheinlich, daß im Ganzen Rheinland, Sachsen und Brandenburg hinsichtlich der Rindviehzucht den anderen Provinzen voraus sind, während in der Pferdezuucht Preußen und Posen, im Wollvieh Pommern und Schlesien, in der Schweinezucht Sachsen und Westfalen das Beste leisten, die höchsten Reinerträge erreichen und mithin den ersten Rang einnehmen.

IX. Verhältniß zum Auslande, Ein- und Ausgang.

Wie wir gesehen haben, ist Mehreinfuhr bei Pferden, Kühen, Jungvieh, Kälbern, Wolle und Schweinen aller Art, Mehrausfuhr bei Ochsen, Butter, Käse, Hammeln und Schafen. Es bleiben aber noch einige Artikel der Ein- und Ausfuhr zu betrachten, welche sich auf mehrere Viehgattungen zugleich beziehen. Rohe (grüne, gefalzene und trockene) Häute und Felle zur Lederbereitung (früher II. 11, a, jetzt I. 12, a des Tarifs) gehen frei ein; der frühere Ausfuhrzoll von 1½ Thlr. pro Ctr. ist durch den Tarif von 1865 aufgehoben. Ausgeschlachtetes Fleisch, frisches, gefalzene und geräuchertes, auch ungeschmolzenes Fett, Schinken, Speck, Würste, desgl. großes Wild, früher (II. des Tarifs) mit 2 Thlr. belastet, wurde um die Beschaffung der Lebensbedürfnisse bei den steigenden Fleischpreisen zu erleichtern, durch den neuen Tarif I. 25, 9 auf 15 Sgr. herabgesetzt. Thierfett, ungeschmolzen und eingeschmolzen, Talg und Schmalz, früher II. 36, a. des Tarifs mit 1 Thlr. pro Ctr. belastet, geht jetzt (Nr. 26, b. Nr. 3) frei ein; beide Artikel gehen frei aus. Den Ein- und Ausgang dieser Artikel zeigt umstehende Tabelle.

An Häuten und Fellen zur Lederbereitung und Roßhaaren erzeugt Preußen bei weitem nicht seinen Bedarf, sondern bezieht steigende Quantitäten brasilianischer Ochsenhäute (Wildhäute), ostindischer Kuh- und Kalbfelle (Kips), auch Roßhäute, Schaf- und Zickelfelle über Belgien, Niederland, Hamburg und die Ostseehäfen. Auch von Rußland, Oesterreich und Frankreich ist die Einfuhr stärker wie die Ausfuhr nach diesen Staaten. Mit der Zunahme unserer Viehstände ist auch die Menge der erzeugten Häute und Felle gewachsen. Da aber diese Zunahme mit der wachsenden Einwohnerzahl nicht Schritt hielt, da überdies die preussische Gerberei auch noch für's Ausland arbeitet, so mußte die Einfuhr steigen. Rohe inländische Häute sind nach den Hamburger Börsenpreisen für 1849 zu 15,93 Thlr.; 1855 zu 26,02 Thlr.; 1862 zu 25,53 Thlr. pro Ctr. durchschnittlich deklarirt. Schwere Waare, zu Sohlleber geeignet, pflegt nach dem Gewichte verkauft und mit 24—30 Thlr. für den Ctr. bezahlt zu werden; Kalbfelle giebt man entweder nach der Zahl, für 120—170 Thlr. hundert Stück oder nach dem Gewicht mit 10—17 Sgr. pro Pfd. Kalbfelle sind in Hamburg 1849 zu 23,37; 1855 zu 33,91 Thlr.; 1862 zu 37,50 Thlr. pro Ctr. deklarirt.

Auch die Einfuhr von frischem und gefalzenem Fleisch, Rauchfleisch, Würsten, Schinken, Speck u. s. w. ist im Zunehmen, besonders von Hamburg, Belgien, Holland und aus Rußland über die Ostseehäfen. Talg und eingeschmolzenes Thierfett kommt zur überwiegenden Masse aus Rußland über die Ostsee und ist nur gegen Oesterreich ein bedeutender Ausfuhrartikel. Kuh- und Ziegenhaare kommen aus Rußland, den Niederlanden und Oesterreich.

Beim lebendigen Vieh, dessen Aufbewahrung, Unterhaltung und Weitertransport kostspielig und schwierig wird, tritt beinahe der gesammte oben in Zahlen angegebene Brutto-Eingang auch in den freien Verkehr, wird also von dem Importeur bezahlt und verzollt; nur wenig transfitirt zur Aufstellung in Entrepots oder nach Nachbarstaaten. Anders ist es mit den Erzeugnissen der Viehzucht, insbesondere mit Wolle, Häuten und Fellen, von denen ein beträchtlicher Theil zu anderen Zwecken als dem des inneren Verbrauchs über die Grenze geht. Ähnlich bei der Ausfuhr, wo auch das lebendige Vieh beinahe lediglich aus dem freien Verkehr des

Inlandes kommt, während unter den über die Grenze gehenden Thierprodukten auch ein beträchtlicher Antheil aus Entrepots kommt oder sonst bloß transfitirt.

LXII. Grenzland.	Gesamteingang, Centner.				Gesamtausgang, Centner.			
	1860.	1861.	1862.	1863.	1860.	1861.	1862.	1863.
I. Häute und Felle z. L.								
Rußland und Polen	10351	17773	27713	10158	4097	2378	9879	9272
Oesterreich	7170	2772	4130	8758	4135	6550	3573	1286
Frankreich	8099	8319	7416	6022	480	628	465	947
Belgien	183985	159837	136193	137886	15810	7739	4802	2934
Niederlande	36408	57289	61602	66541	541	249	994	2276
Bremen	974	367	151	219	17	—	—	—
Hamburg	73123	86175	95549	82962	3714	466	2895	2347
Mecklenburg	2301	1959	1940	2451	77	70	46	24
Holstein-Lauenburg	976	36	445	889	—	—	—	—
Ostsee	10535	15022	19980	18959	2942	2515	3847	3592
Postverkehr	3	5	1	2	—	—	—	—
Zusammen	333925	349554	355120	334847	31813	20595	26501	22678
Im freien Verkehr	317238	329688	319912	310559	18293	14469	10730	6550
II. Fleisch und fr. Fett.								
Rußland und Polen	467	326	408	462	164	109	342	362
Oesterreich	5821	14535	2421	2341	1222	1295	998	817
Frankreich	334	308	751	503	25	152	166	118
Belgien	81	303	15370	21036	2811	4079	1862	2856
Niederlande	580	1547	11088	15824	1547	2444	1671	2102
Bremen	324	183	2857	4983	—	—	—	—
Hamburg	1271	3971	35400	38701	5734	10682	543	663
Mecklenburg	545	614	637	1010	47	69	31	73
Holstein-Lauenburg	—	—	248	—	7	9	—	—
Ostsee	413	1428	31089	24833	15557	16153	10859	4994
Postverkehr	551	578	600	647	—	—	—	—
Zusammen	10387	23793	10.869	110340	27114	34992	16472	11985
Im freien Verkehr	12979	34729	95079	109580	20829	21985	16472	10419
III. Talg und Schmalz.								
Rußland und Polen	106	80	487	150	256	470	180	63
Oesterreich	3616	2117	216	29	48	5060	20094	60828
Frankreich	6	69	568	479	—	—	—	—
Belgien	578	824	5323	5275	16	39	20	4
Niederlande	1625	15976	19602	13729	7	1	35	65
Bremen	—	332	114	40	—	—	—	—
Hamburg	187	295	1566	6246	9744	2646	60	454
Mecklenburg	3	2	2	2	14	482	409	362
Holstein-Lauenburg	—	—	—	21	—	—	—	—
Ostsee	7593	54057	94620	91072	551	2680	27	782
Postverkehr	5	6	2	2	—	—	—	—
Zusammen	13719	73758	122500	117045	10636	11378	20825	62558
Im freien Verkehr	13541	48374	67807	47091	622	1741	229	596

Die zum wirklichen Eintritt in den freien Verkehr bezüglich zur Verzollung gelangten und die aus dem freien Verkehr über die preussischen Auslandsgrenzen

ausgeführten Viehstücke und Viehprodukte erscheinen in den betrachteten Jahren mit folgenden Stück- und Centnerzahlen:

LXIII. Artikel.	Eingang in den freien Verkehr.				Ausgang aus dem freien Verkehr.			
	1860	1861	1862	1863	1860	1861	1862	1863
I. Vieh, Stücke.								
Pferde und Esel	16918	22420	27145	27730	2132	2361	2324	6022
Ochsen und Zuchtstiere	1176	2898	2489	989	15606	15441	6543	12199
Kühe	9812	13376	10991	12269	6393	6075	4894	4195
Jungvieh	3300	4201	3631	4074	3290	2140	1901	2298
Kälber	18905	22067	23021	25415	4971	1376	1624	1256
Mastschweine	20818	31575	25870	30688	54716	32853	7059	7706
Magere Schweine	334684	316411	247276	148937	1803	3324	4873	3640
Spanferkel	101772	104501	88721	102153	2066	2170	3446	4121
Hämmel	30585	37997	45255	29743	92900	113740	32109	90579
Schafvieh und Ziegen	39505	54066	58119	51878	17048	34661	82951	93629
Zuf. Viehstücke	577475	639512	532548	433876	200925	214141	147727	225645
II. Viehprodukte, Ctr.								
Butter	13326	29956	25973	16040	22607	10563	5973	2825
Fleisch und Fett	12979	33729	95079	109580	20829	21985	16472	10419
Käse	8437	10686	11413	11624	2338	2754	2852	2639
Talg und Schmalz	13541	48374	67807	47091	622	1741	229	596
Schafwolle	262570	269761	284889	309894	66991	65809	105557	108728
Kuh- und Ziegenhaare	6186	5672	4633	4351	5075	6054	7279	8033
Häute und Felle z. Leder	317238	329688	319912	310559	18293	14469	10730	6550
Zuf. Ctr.	634277	727866	809706	809139	136755	123380	149092	139790

Wenn wir auf eine längere Jahresreihe zurückblicken, so hat sich hinsichtlich des Viehes die versteuerte Einfuhr von Pferden und Schweinen vermehrt: Preußen führte 1851—53 aus dem Vereinsauslande jährlich gegen 26,000 Pferde, 17,000 Mastschweine, 210,000 magere Schweine und 70,000 Spanferkel ein und gegen 2700 Pferde, 5000 Mastschweine, 8000 magere Schweine und 6000 Spanferkel aus, worunter sich noch ein beträchtlicher Ein- und Ausgang gegen den damals noch gesondert bestehenden hannoversch-oldeburgischen Steuerverein befand; wenn also gegenwärtig, ohne den hannoversch-oldeburgischen Import, noch beträchtlich größere Mengen ein- und geringere ausgehen, so ist der inländische Bedarf gestiegen; nur bei dem einträglichen Artikel der Mastschweine wuchs die Ausfuhr. Beim Rind- und Schafvieh minderte sich die Einfuhr und stieg namentlich bei Mastochsen, Hammeln und Schafen die Ausfuhr.

Unter den Viehprodukten ziehen besonders die gewaltigen und noch im Steigen begriffenen Einfuhren von Wolle und Häuten und Fellen zur Lederbereitung die Aufmerksamkeit auf sich, welche die Unzulänglichkeit unserer Viehhaltung zum wachsenden Bedarf der betreffenden Industriezweige bekunden.

Versuchen wir nunmehr den Werth dieser Ein- und Ausfuhr zu schätzen, so stellen sich nach den Durchschnittspreisen, auf volle Tausende abgerundet, folgende Summen heraus:

LXIV. Artikel.	Preis p. Stück resp. Ctr.	Werth des in fr. Verkehr gelangten Exports in Tausend Thalern.				Preis p. Stück resp. Ctr.	Werth des aus dem fr. Verkehr Exportirten in Tausend Thalern.			
		1860	1861	1862	1863		1860	1861	1862	1863
I. Vieh.										
Pferde und Esel	100	1692	2242	2714	2773	120	256	283	281	723
Ochsen und Stiere	50	59	145	124	49	60	936	926	393	732
Kühe	40	392	535	440	491	40	256	243	196	168
Jungvieh	20	66	84	73	81	20	66	43	38	46
Kälber	10	189	221	230	254	10	50	14	16	13
Mastschweine	14	291	442	362	430	14	766	460	98	108
Magere Schweine	4	1339	1386	989	596	4	7	13	19	15
Spanferkel	1/2	51	52	44	51	1/2	1	1	2	2
Hämmel	4	122	152	181	119	4	372	455	128	362
Schafe und Ziegen	2	79	108	116	104	2	34	69	166	187
Zusammen	—	4280	5367	5273	4948	—	2744	2507	1337	2356
II. Viehprodukte.										
Butter	30	400	899	779	481	30	678	317	179	85
Fleisch	12	156	404	1040	1315	12	250	263	197	125
Käse	16	134	170	182	186	16	37	43	45	42
Talg und Schmalz	17	230	822	1153	799	17	10	31	4	10
Schafwolle	60	15754	16186	17093	18594	80	5359	5264	8445	8698
Kuh- und Ziegenhaare	4	24	23	19	17	4	20	24	29	32
Häute und Felle z. Led.	40	12689	13187	12796	12422	40	732	579	429	202
Zusammen	—	29387	31691	33062	33814	—	7086	6521	9328	9194
Total	—	33667	37058	38335	38762	—	9830	9028	10665	11550

Also Einfuhr über Auslandsgrenzen jährlich 33—39, Ausfuhr dahin 9—12 Millionen Thlr.

Den hier aufgeführten, der Viehzucht angehörigen Ein- und Ausfuhrartikeln treten noch Knochen, Schweinsbersten, Häute und Felle zur Pelzwerksbereitung u. a. hinzu. Es erhellt aber schon aus dem Angeführten, daß Preußens Einfuhr an Vieh und Viehprodukten über die Vereinsgrenzen etwa um das Dreifache seine Ausfuhr übersteigt.

Durch den neuen Tarif von 1865 sind die Zölle auf diese Artikel bedeutend ermäßigt. Es wurde davon ausgegangen, daß die preussische und vereinsländische Viehzucht eines Zollschutzes überhaupt nicht bedarf, daß sie dagegen ganz wesentlich dabei interessiert ist, möglichste Erleichterungen für den Bezug der zur Züchtung erforderlichen Viehracen aus dem Auslande und für den Absatz des gezüchteten und gemästeten Viehes dahin zu erhalten. In gleichem, wenn nicht in noch höherem Grade ist der Viehhandel an der Herbeiführung derartiger Verkehrs-erleichterungen interessiert. Als Belag wurde auf die günstigen Wirkungen verwiesen, welche die Herabsetzung der allgemeinen Zollsätze im Verkehr mit Oesterreich und die Erleichterungen auf gewissen Grenzstrecken gehabt haben. Dieser Erfolg sprach dafür, jene Herabsetzung zu verallgemeinern. Ein erheblicher finanzieller Ausfall war aus einer derartigen Zollermäßigung nicht zu besorgen, da schon jetzt von den wichtigsten Gattungen Hornvieh allein aus Oesterreich mehr als die Hälfte eingegangen ist und

zu erwarten steht, daß die Herabsetzung der allgemeinen Zollsätze auf die gegen Oesterreich geltenden Sätze eine Steigerung der Einfuhr zur Folge haben werde. Die geringe finanzielle Bedeutung des höheren Zollsatzes für gemästete Schweine ließ auch bei diesem Gegenstande die Generalisirung des gegenüber von Oesterreich bestehenden Tarifs unter Festhaltung des Zollsatzes von 20 Sgr. für Schweine jeder Gattung mit Ausnahme der Spanferkel als rätzlich erscheinen.

So sind denn von Mitte 1865 an, wie früher im Innern, so jetzt auch im internationalen Verkehr die liberalsten Grundsätze in Geltung getreten und der fremden Mitwerbung auf unserem Absatzgebiete alle Wege geöffnet, ohne daß darüber eine Klage laut geworden wäre.

Vergleichen wir den Stand und die Leistungen der Viehzucht in Preußen mit diesem Zweige in den wichtigsten Exportländern, so liefern diejenigen Staaten, aus welchen die Hauptmassen dieser Artikel herüberkommen, Rußland, Oesterreich, die englischen Kolonien und Brasilien bei ihren niedrigen Boden- und Futterpreisen und ihrer naturwüchsigen Produktion überhaupt die Vieh- und Rohprodukte wohlfeiler, wie der preussische Landwirth, wogegen dieser, an Thätigkeit und Einsicht höher stehend, werthvollere Edeltolle und hochgezogenes Zucht- und Mastvieh liefert.

Anders steht es mit Großbritannien, Niederland und Belgien, auch der Hauptsache nach mit Mecklenburg und den Elbherzogthümern, welche uns Zuchtvieh, Race-thiere, Jungvieh und Tafelbutter zuführen, deren Erzeugung und Einfuhr in der That von einem höheren Entwicklungsgrade und tüchtigeren Leistungen in einigen Zuchtzweigen zeugen. Der lebendige ununterbrochene und wachsende Wechselverkehr der preussischen Landwirthschaft mit denen der fortgeschrittensten Nationen, die schon jetzt in manchen Zweigen hervorragenden Leistungen und die kommerzielle Bestätigung ihres Werths durch wachsende Ausfuhr solcher Erzeugnisse, sichern dem preussischen Volke auch hier einen ehrenvollen Platz unter den ersten Kulturvölkern.

- 1) Annalen der Landwirtschaft, Oktoberheft 1865. S. 274.
- 2) Stof, Grundsätze für den Betrieb der Viehverfütterung, Breslau 1864. — Programm der V. Sitzung des Statistischen Kongresses, Berlin 1863, S. 191. — Rechenschaftsbericht über diesen Kongress, Berlin 1865, II. S. 309. — Annalen der Landwirtschaft, 1865. Nr. 7—10.
- 3) Meink, Resultate der Mahl- und Schlachtsteuer in der Periode von 1838—61, Zeitschrift des Stat. Büreaus für 1863, S. 217.
- 4) Dietrich, der Volkswohlstand in Preußen, Berlin 1846. — Engel, Zeitschr. des Statistischen Büreaus, Berlin 1864, S. 129.
- 5) v. Lengerke, die ländliche Arbeiterfrage, Berlin 1849.
- 6) Schumacher, Aphorismen zu einer physiologischen Thierproduktionslehre. Oktoberheft der Annalen 1865. S. 248.
- 7) v. Thünen, der isolirte Staat Hamburg, 1826. — Settegast, Deutsches Ererbuch, Berlin 1865. S. XI.V. — Willens, die volkswirtschaftlichen Bedingungen der Viehzucht, Jahrbuch der Viehzucht. I. S. 193.

§. 10.

Viehstand, Viehzucht und Viehnutzung in Bayern.

In den bairischen Gebirgen wird seit alter Zeit Rindviehzucht, in den Ebenen und Hügelanbäuhchaften Pferde- und Schweinezucht mit gutem Erfolg betrieben. Auch hier wuchsen Betriebsmittel, Thätigkeit und Einsicht, als in den 1760er Jahren Gemeinheitstheilungen, Weidenaufhebung, Kleebau und Stallfütterung sich verbreiteten und das Auge des Landwirths

mehr auf sein Vieh lenkten. Die Boden- und Kulturverhältnisse sind der Viehzucht günstig; Wiesen und Weiden erreichen beinahe ein Fünftel der Gesamtfläche und der Futterbau ist im Zunehmen. In den 1820er Jahren begann die Bewegung für das Viehsalz, welche 1826 erreichte, daß es um die Hälfte der gewöhnlichen Salzpreise abgegeben wurde. Die ersten Viehzählungen datiren von 1800, dann sind deren mit steigender Sorgfalt 1810, 1833, 1840, 44, 54 und 63 erfolgt. ¹⁾

Da die beiden ersten Zählungen sich nur über die damaligen Bestandtheile des Staatsgebiets erstreckten, so giebt erst die nachstehende vom Jahr 1833 einen vollständigen Ueberblick des früheren Gesamt-Viehstandes:

LXV. Regierungs- Bezirk.	Bevölkerung 1834.	Pferde 1833.	Rindvieh.	Schafe.	Schweine.	Ziegen.	Zusammen re- birt auf Großvieh.	Also auf der Q.-M. auf tausend Ein- wohner.
Oberbayern . . .	667,906	112347	424,546	231,115	67164	10144	633,814	2050
Niederbayern . .	508,106	70370	334,370	198,707	76223	8497	479,560	2459
Oberpfalz . . .	444,270	16156	293,684	150,325	106974	8835	360,430	2059
Oberfranken . .	467,614	5969	238,748	118,196	73270	14834	279,075	2227
Mittelfranken . .	509,070	27018	256,573	236,116	121093	14017	352,153	2534
Unterfranken . .	574,195	11894	301,398	237,326	174186	17874	388,008	2395
Schwaben u. N.	520,685	60031	366,079	166,557	53825	5508	486,697	2797
Pfalz . . .	554,932	29443	205,232	60,248	104376	10322	282,375	2615
Zusammen	4,246,778	333228	2,420,630	1,398,590	777111	90031	3,262,112	2351

Damals hatten also im Verhältniß zur Fläche Schwaben, Pfalz und Mittel-franken den zahlreichsten, Niederbayern und Unterfranken einen mittleren, Oberfranken, Oberpfalz und Oberbayern den geringsten Viehstand; im Verhältniß zur Einwohnerzahl waren dagegen die dünnbevölkerten altbayerischen Lande am reichlichsten, die dichtbevölkerten fränkischen Provinzen und die Pfalz spärlicher ausgestattet.

Die Entwicklung der Viehstände in dem seit jener Zählung verfloffenen Menschenalter bis zur Viehzählung im April 1863 und die Zunahme der Bevölkerung bis zur neuesten im Dezember 1864 vorgenommenen Volkszählung zeigt nachstehende Tafel:

LXVI. Zählungs- jahr.	Bevölkerung	Pferdvieh.	Rindvieh.	Wollvieh.	Vorstevvieh.	Ziegen.	Zusammen re- birt auf Großvieh.	Auf d. Q.-M. Viehwerte.	A. 1000 Einw. Viehwerte.
Zählung v. 33 u. 34	4246778	333228	2420630	1398590	777111	90031	3262112	2351	768
Zuwachs bis 40.	124199	16457	214664	507999	65410	17205	307934	222	49
Zählung von 40.	4370977	349685	2635294	1906589	842521	107236	3570046	2573	817
Ab- u. Zunahme b. 54	+188475	-1755	+274	-672433	-347705	-2414	-156478	-113	-68
Zählung von 54.	4559452	347930	2635568	1234156	495816	104822	3413568	2460	749
Zuwachs bis 63 u. 64	247988	32178	550314	824482	430706	46033	792542	571	126
Zählung v. 63 u. 64	4807440	380108	3185882	2058638	926522	150855	4206110	3031	875
Zuwachs v. 33—64	560662	46880	765252	660048	149411	60824	943998	680	107
Nacht in Promille	132	141	316	471	192	676	289	289	—
Also jährlich . .	4	5	11	16	6	23	10	10	—

Demnach hat auch in Bayern mit Ausnahme des Niddganges im Anfang der fünfziger Jahre ein starkes Steigen des Viehstandes stattgefunden. Auch hier hat das Kleinvieh, besonders Wollvieh und Ziegen, stärker zugenommen, wie das Großvieh; das Rindvieh aber viel mächtiger wie die Pferde, und alle Viehgattungen stärker wie die Bevölkerung.

I. Pferdezucht.

Das ursprüngliche bayrische Pferd hat bei ziemlicher Körperlänge einen starken festen Bau, ohne sich durch Schönheit hervorzuthun. Der Kopf ist gewöhnlich etwas schwer, der Hals mehr kurz als leicht, die Brust breit, der Rücken etwas ausgeschweift, der Leib mehr gesenkt als rund, das Kreuz oft abschüssig und der Schweif tief angelegt, die Füße stark und festgebaut, die Schultern fleischig, Unterschenkel stark geknocht, Fessel kurz, Hufe beinahe immer gut geformt. Der Tritt regelmäßig, fest und sicher, aber nicht leicht, Schritt fördernd, Trab egal aber unbequem und nicht schnell, Galopp und Karriere selten schnell. Charakter gut und sanftmüthig, im Futter genügsam, in der Arbeit ausdauernd und geduldig, hohes Alter.²⁾

Auch in Bayern sind zur Hebung der Landespferdezucht Stammgestüte, Beschlagerdepots und Beschlagerstationen errichtet.

Das königliche Hof- und Hauptgestüt *Rothenfeld* im Landgericht Neuburg, eine halbe Stunde von der Donau auf dem rechten Ufer, eine Stiftung der Herzoge von Pfalz-Neuburg, besteht schon seit dreihundert Jahren; es gehören dazu außer dem Hauptgute mit 1916 bayr. Tagwerken, noch die Höfe Bergstetten und Neuhof zwischen Donauwörth und Monheim mit 1686 Tagwerken. Sie liegen sämmtlich in der großen Ebene, welche sich von der Stadt Neuburg bis unterhalb Ingolstadt erstreckt. Bergstetten bildet ein reines Gestüt des stärkeren Wagenschlages mit 60 selbstgezogenen Stuten; Rothenfeld mit derselben Stutenzahl ein gemischtes Gestüt des Reit- und Mittelschlages. Die Zucht des stärkeren Wagenschlages ist theils englischer, theils normännischer, die des Mittelschlages englisch-arabischer, die des kleineren Reitschlages rein arabischer, die des größeren englisch-arabischer Abstammung.

Die Abgabe an Beschlager aus der Zucht dieses Hofgestüts an das allgemeine Landesgestüt betrug 1821—59: 382 oder jährlich zehn Hengste, welche, von zwölf Stammvätern abstammend, auf die Erzielung konstanter Pferdebesläge im Lande hingewirkt haben. Jedoch hat sich in den letzten Jahren wegen zunehmenden Bedarfs an großen und starken Landbeschlager, welche das vorzugsweise für das Bedürfnis des königlichen Marstalls bestimmte Hofgestüt nicht zu stellen vermag, die Abgabe vermindert.

Ein zweites Stammgestüt ist das zu *Schwaiganger*, einem am nördlichen Abhange der Alpen bei Murnau gelegenen ehemals zu Schleißheim gehörigen Gute, woselbst schon im 17. und 18. Jahrhundert Pferde gezüchtet waren und wo 1806 ein eigenes Armeegestüt mit einem Stamme von polnischen Stuten und normännischen, orientalischen und englischen Hengsten errichtet wurde. Dies Gestüt wurde 1826 in einen Militärsohlenhof verwandelt. Man stellte aber 1840 ein Stammgestüt mit zwei orientalischen Hengsten und 57 edlen Stuten wieder her, welchen bald noch 3 arabische und 2 andere Hengste und 20 edle hannoversche und mecklenburgische Stuten hinzutraten. Dieses Stammgestüt ging nunmehr mit seinem Gesamteigenthum an die allgemeine Gestütsverwaltung als integrierender Bestandtheil über, wobei zugleich dem Stammgestüte neben einem Bezuge an Stroh und Heu aus den Erträgen der Militärsohlenhöfe dortselbst auch die benötigten Gebäude, Hofräume, freie Weide und Grünfutter unentgeltlich eingeräumt wurden.

Von den im J. 1858 in den Landesgestütsämtern östlich des Rheins fungirenden Landbeschlager stammten 61 aus dem Gestüt Schwaiganger, 53 aus dem königlichen Hofgestüt und 29 von früheren Landbeschlager, zusammen also 143 aus Bayern, 74 aber waren in England, 27 in Hannover, 3 in Mecklenburg, 14 in Oldenburg, 9 in Holstein und 22 in

anderen Ländern angekauft; von diesen 292 gehörten 76 dem leichten Reitschlage, 117 dem Mittelschlage, 77 dem starken Wagenschlage und 22 dem schweren Frachtschlage an.

Das pfälzische Stamm- und Landesgestüt zu Zweibrücken wurde zu Anfang des 18. Jahrhunderts durch Herzog Christian IV. von Pfalz-Zweibrücken gegründet und erlangte damals einen weiten Ruf. Beim plötzlichen Einfall der Franzosen im J. 1793 wurde es nach dem Innern Frankreichs abgeführt, jedoch auf Veranlassung König Max Josephs 1806 von Napoleon wieder hergestellt und erweitert. Bei Annäherung der Verbündeten im J. 1814 wurde es abermals zerstört, jedoch nach der bayrischen Besitznahme wieder hergestellt. Zu demselben gehören ansehnliche Gebäude und Ländereien zu Zweibrücken und der Eichelscheiderhof bei Homburg. Seit 1846 ist es als Kreisanstalt der Pfalz mit einem Staatszuschuß von 10,000 Fl. und einer Kreisdotations von 21,500 Fl. jährlich ausgestattet und hat zur Zeit 65 Hengste, von denen 26 dem leichten Reitschlage, 20 dem Mittelschlage, 8 dem großen Wagenschlage und 11 dem schweren Zugschlage angehören; 19 Stuten, 23 Fohlen.

Die altberühmten Gestüte zu Triesdorf und Schleißheim sind eingegangen.

Was nun die Landbeschlager betrifft, so ist die Haltung derselben östlich des Rheins durch Verordnung vom 19. Febr. 1844 und zusätzliche Bestimmungen von 1851, 53, 55 und 57 geregelt und mit einer Jahresdotations von 185,000 Fl. ausgestattet. Die Hengste, deren damals 195 angeschafft wurden, sind bis 1862 auf 302 vermehrt; sie sind über Winter in den Beschlagerställen zu München, Augsburg, Landshut und Ansbach aufgestellt; vor Allem soll auf Erzielung kräftiger Arbeitspferde, dann durch Veredelung derselben auf Erzielung großer Wagenpferde und starker Reitspferde hingewirkt werden. Außerdem wurde die Pferdezucht durch den inländischen Ankauf der Remonten, durch früher unentgeltliche Benutzung der Landbeschlager, durch die althergebrachte Neigung des Landvolks für die Pferdezucht und durch die für vorzügliche Leistungen alljährlich gewährten bedeutenden Prämien gefördert. Unter Mitwirkung dieser Einrichtungen hat sich der Pferdebestand in fast allen Provinzen gehoben. Die Pferdezahl stieg von 1833—1840 auf 349,685, also um 5 Prozent. Bei der Zählung von 1854 fanden sich nur 347,930 Stück, aber 1863 wieder 380,108, also 9 Prozent mehr, also in dieser letzten Periode ein Zuwachs von jährlich einem Prozent.

Dieser Pferdebestand vertheilt sich auf die einzelnen Provinzen, auf Geschlechter, Lebensalter und Benutzungsarten in der umstehend Tabelle LXXVII. angegebenen Art.

Werfen wir nun einen Blick auf die Einzelprovinzen, so zählen in Oberbayern die Pferde des Hochlandes um Tölz, Miesbach, Tegernsee — unter dem Namen oberbayrische Gebirgspferde bekannt — größtentheils dem starken Wagenschlage angehörend, zu den besten des Landes. Auch um Wolfratshausen, Murnau, Weilheim, Schongau und Landsberg werden starke Pferde gezogen. Ein guter, nicht übel gebauter Mittelschlag findet sich um Frieberg und Aidach, sohan angrenzend an das Donaumoos um Raitz, Schrobenhausen, Pfaffenhofen und Ingolstadt. In der Gegend von Moosburg, Erding, Dorfen, Wasserburg gehört ein großer Theil schon dem starken Wagenschlage an. Um Kraiburg, Trostberg, überhaupt jenseits des Inns gegen Oesterreich zu und an der Südgrenze ist der schwere Fracht- und Fuhrmannschlag heimisch. Die kleinen Pferde aus dem Dachauer Moos und dessen Umgegend (Feldmochinger Race, Moospferd), wiewohl kräftig, ausdauernd und im Futter genügsam aber sehr unansehnlich, werden nach und nach vom Mittelschlage verdrängt. Die Pferderennen sind altherkömmlich und beliebt. Ein Pferdezuchtverein hat sich gebildet. Zunahme in den letzten neun Jahren 8 Prozent, namentlich stark bei den Fohlen; der Pferdebestand ist mit 401 a. d. D.-M. ein ziemlich dichter.

LXVII. Regierungsbezirk.	Pferde von 3 Jahren und darüber.					Zusammen über drei Jahren.	Unter drei Jahren.	Total.
	Arbeitspferde.	Zum persön- lichen Gebrauch	Hengste.	Wallachen.	Stuten.			
Oberbayern	95205	1784	8623	35969	52397	96989	22536	119525
Militärpferde	—	3162	3	2083	1595	3681	—	3681
Hof- und Landgestütte	382	242	359	99	166	624	105	729
Niederbayern	64717	641	5837	19126	40395	65358	16903	82261
Militärpferde	—	696	—	396	300	696	—	696
Oberpfalz und Regensburg	14519	458	3648	4512	6817	14977	2492	17469
Militärpferde	—	579	—	310	269	579	—	579
Oberfranken	5211	259	519	2462	2489	5470	880	6350
Militärpferde	—	1096	—	556	540	1096	—	1096
Mittelfranken	24259	512	2521	9625	12625	24771	4829	29600
Militärpferde	—	1658	1	829	828	1658	—	1658
Unterfranken und Aschaffenburg	14847	477	520	9351	5453	15324	1750	17074
Militärpferde	—	734	1	489	244	734	—	734
Schwaben und Neuburg	49644	924	3275	20139	27154	50568	11458	62026
Militärpferde	—	2392	5	1325	1062	2392	—	2392
Hofgestütte	13	198	34	13	164	211	152	363
Pfalz	27886	330	301	13691	14224	28216	4952	33168
Militärpferde	—	707	1	336	370	707	—	707

Total 1863 | 296683 | 16849 | 25643 | 121311 | 167092 | 314051 | 66057 | 380108

Niederbayern mit 425 a. d. N.-M. nimmt hinsichtlich der Pferdebeziehung die erste Stelle ein. Die Stutenzahl, welche in Oberbayern nur 53 Prozent des Pferdebestandes ausmacht, steigt hier auf 62 Prozent. Vorzugsweise schwunghaft wird die Pferdebeziehung auf der rechten Donauseite, in den Thalgebieten der Abens, der großen und kleinen Laber, der Altrach, Isar, Vils, Rott, des Inn und der Donau selbst betrieben. In diesen Gegenden wird überall der Mittelschlag, im Rottthale und um Straubing auch der starke kräftige Wagenschlag gezüchtet; besonders zeichnet sich Pattling an der Isar, Rottthalmünster und Griesbach im Rottthale aus. Am besten beweist dies die große Zahl der hier angekauften Kavallerie-Remonten und die zahlreichen hierher gefangenden Preisausstellungen. Weniger und schwächer sind die Pferde im Norden des Kreises und im bairischen Walde. Das Haidepferd, welches auf den Haideen um Pocking gezogen wird, ist von leichter Natur. Die Pferdevennen, deren uralte Heimath Niederbayern ist, und der über 500 Mitglieder zählende Pferdebeziehungverein wirken fördernd ein.

Im Regierungsbezirk Oberpfalz und Regensburg ist die Pferdebeziehung bei einem Stande von 18,000 Stücken, worunter nur 7000 Stuten, von geringer Erheblichkeit, da die örtlichen Verhältnisse, namentlich der Mangel an Futter- und Weideplätzen vielfach hindern. Um Amberg, Sulzbach und Stadlamhof, insbesondere aber um Pfatter, wo Flächen und Weideplätze vorhanden, werden noch ziemlich gute Arbeitspferde vom Mittelschlage getroffen und gezogen; in der eigentlichen Oberpfalz, besonders gegen die böhmische Grenze hin, am Regen und an der Naab, ist die Pferdebeziehung unbedeutend.

Am spärlichsten ist Oberfranken ausgestattet, wo auf acht Dörfern erst ein Pferd, auf die N.-M. 59 Pferde entfallen und bisher auch kein Fortschritt wahrgenommen wurde. Die Pferde im Main- und Isgrunde, bei Richtenfels, Bamberg, Höchstadt an der Aisch, Burgebrach, Forchheim, so wie um Baireuth, Culmbach und Münchberg sind vom Mittelschlage und werden als dauerhaft zur Arbeit und genügsam im Futter gerühmt. Der Sinn

sich für Pferdebeziehung und das Begehren nach Vermehrung von Beschäftigungen wird neuerdings lebhafter.

In Mittelfranken, welches einen viermal so starken Pferdebestand und darunter 43 Prozent Stuten hält, wird ein zu den besten des Landes gehöriger Mittelschlag gehalten, welcher, wenn auch nicht alle den allberühmten Anspachern gleich, doch mehrtheils Adel, schöne Formen und leichten Gang haben. Gute Pferde vom Mittelschlage finden sich im Wieseth- und Altmühlthale bei Leutershausen, Herrrieden, Gunzenhausen, Ohrdrum, Ellingen, Pappenheim, Eichstätt und Weilngries; besonders zeichnen sich die Ellinger Pferde durch Adel und guten Gang aus. Auch im Sulzbach- und Wörnitzthal, um Feuchtswangen, Wassertrüdingen und Heidenheim, so wie im Rezathale, um Ansbach, Windsbach, Heilsbrunn, Cadolzburg und Schwabach, wo die sogenannten Waldbauern einen guten Mittelschlag ziehen, ist für die königlichen Landbesitzer gutes Stutenmaterial. Um Uffenheim und Rothenburg wird ein starker kräftiger Wagenschlag mit besonderem Geschick gezogen, welche auf den bedeutenden Ansbacher Hofmärkten Abzug finden.

Weniger bedeutend ist die Pferdebeziehung in Unterfranken, welches wenig Stuten haltend, seinen Bedarf größtentheils von außen holt. In den nördlichen Gegenden werden die Pferde größtentheils von den hessischen Märkten und von Buttschäd im Weimarischen bezogen, wiewohl dieser Markt abnimmt. Rhön und Speffart sind zur Pferdebeziehung geeignet, der Sinn dafür ist rege geworden, die dort von zwei Privaten errichteten Beschäftigungen sind unzureichend und man verlangt Hilfe vom Landgestüt. Um Aschaffenburg, Schweinfurt, Klingenberg und Miltenberg ist die Pferdebeziehung auf den Mittelschlag gerichtet und wieder in Zunahme begriffen. Seit 1833 hat der Pferdebestand hier um 50 Prozent zugenommen, während er im ganzen Staat nur um 14 Prozent stieg.

In Schwaben und Neuburg unterscheidet sich das Unterland hauptsächlich dadurch vom Oberlande, daß dieses die Fohlen seines starken Wagenschlages rasch veräußert. In den Vorälpen und der Region der Eggartenwirtschaft wird viel Pferdebeziehung betrieben und werden vorzüglich kleine Landpferde gehalten, deren Ausbauer in Strapazen man rühmt. Von der südlichen Grenze bis in die Memminger Gegend herrschen die „Altgäuer Pferde“, ein guter Mittelschlag vor. Im oberen Donauthal, bei Dillingen, Lauingen, Günzburg und Donauwörth, so wie nördlich gegen Dettingen und Nördlingen, zeigt sich ein gebrungener, zur Arbeit ausdauernder Mittelschlag. Das Unterland treibt mit seinen leichteren Schlägen mehr Aufzucht. Die sogenannten Kohrenfelder aus der Neuburger Gegend und dem Donau- moose sind meist gut gebaute, ausdauernde und kräftige Käufer des Mittelschlages; doch kommt auch leichter Reitschlag vor.

Die Pfalz hat zwar die allberühmte Zweibrücker Race durch den Einfall der Franzosen und durch die späteren Kriegenruhen größtentheils verloren, hat aber noch immer einen guten Pferdebestand, welcher das Doppelte der Dachsen übersteigt. Der noch immer unter dem Namen der Zweibrücker Race gehende leichte Reitschlag ist auf den westlichen gebirgigen Landestheil (Westrich) beschränkt, während in der östlichen Ebene vorzugsweise der kräftig Wagenschlag und schwere Zugschlag gezogen wird. Zu tüchtigen Arbeitspferden sind in den letzten Jahren viel stämmige, gut fundamentirte Ardennen eingeführt; auch lieferte die Kreuzung solcher Ardennen Stuten mit edlen Hengsten einen kräftigen und brauchbaren Mittelschlag. Die größte Liebe für Pferdebeziehung herrscht auf der Sickingen Höhe, wo die alte Züchtung veredelter Pferde des leichten Reit- und Mittelschlages heimisch geworden ist und der größte Theil der Kavallerieremonten gestellt wird. Im Kanton Grünstadt 50 Privatstallplätze und Fohlgärten; Pferdebeziehungverein von 500 Mitgliedern.

Demnach stehen Nieder- und Oberbayern, Schwaben und Pfalz im Pferdebestande am höchsten. Nur in diesen Provinzen ist das Pferd das wichtigste Arbeitstier für

den Landwirth und zwar werden auf tausend Tagwerke in der Pfalz 18, in Schwaben 21, in Oberbayern 23, in Niederbayern 24 Pferde gehalten.

Was die Pferde zucht betrifft, so betragen die Stuten in Niederbayern 62, Oberbayern und Schwaben 53, Mittelfranken 51, Pfalz 50, Oberpfalz und Oberfranken 46, in Unterfranken nur 35, im ganzen Staate aber 53 Prozent der vollständigen Pferde. Von der Gesamtzahl von 167,092 Stuten werden, da gegen 29,000 Fohlen jährlich geboren werden, wenn man alle zwei Jahre ein Fohlen von der Mutterstute annimmt, etwa $\frac{1}{2}$ zur Deckung benutzt. Die Besetzung der königlichen Beschlüßstationen und die Zahl der daselbst bedeckten Stuten gestaltete sich seit der Reorganisation des Landgestüts von 1844 in folgender Weise:

LXVIII.	Beschl. stationen.	Hengste.	Zahl der bedeckten Stuten.	Also auf 1 Hengst auf Stuten.	Jahr.	Beschl. stationen.	Hengste.	Zahl der bedeckten Stuten.	Also auf 1 Hengst auf Stuten.
1844	55	195	4421	23	1853	63	236	10281	44
1845	55	202	4739	23	1854	65	242	11445	47
1846	60	210	8548	41	1855	65	249	13048	52
1847	65	219	8165	37	1856	66	155	13795	54
1848	60	217	7130	33	1857	72	274	16621	61
1849	54	200	5948	30	1858	72	287	15318	53
1850	53	201	6519	32	1859	75	292	15725	54
1851	54	205	7657	37	1860	76	292	17604	62
1852	59	211	8289	39	1861	77	293	17639	60
Durchschnitt	57	207	6824	33	Durchschnitt	70	258	13608	53

Im Jahr 1862 stiegen die Beschl. stationen auf 80, die Besch. auf 302. Bei der Besch. welche durch eine öffentlich angeschlagene Besch. ordnung geregelt ist, wird, während früher die Bedeckung gebührenfrei geschah, jetzt ein Deckgeld von 1 Fl. 12 Kr. und 24 Kr. Trinkgeld für die Besch. wärter entrichtet. Für vorzügliche Hengste edler Race wird das Sprunggeld eigens bestimmt und bekannt gemacht. Von den zuzulassenden Zuchtstuten wird gefordert, daß sie das dritte Jahr zurückgelegt haben, gut gebaut, vollkommen gesund und von leicht forterbenden Fehlern frei sind; vor der Zulassung werden sie vom Bezirks thierarzt gemustert und approbirt. Die mit einem Gesütspreise bedachten Stuten gelten zugleich als für die nächste Besch. zeit approbirt. Von den 152,498 Stuten der Provinzen östlich des Rheins werden etwa 12 Proz. den Landbesch. alern zugeführt. Von diesen Stuten gehörten überschlägig 19 Proz. dem leichten Reiterschlage, 40 dem Mittelschlage, 33 dem starken Wageneschlage und 8 Proz. dem schweren Frachteschlage an. Von den 1859 bedeckten wurden 7077 oder 46 Prozent als trächtig angegeben und brachten dieselben 7033 lebende Fohlen.

Auch das pfälzische Landgestüt hat an Ausdehnung und Wirksamkeit gewonnen; während im J. 1849 von 55 Besch. alern auf 12 Stationen 1701 Stuten belegt wurden, deckten 1859 schon 67 Hengste auf 14 Stationen 2781 Stuten, von denen 24 Prozent dem leichten Reiterschlage, 36 Prozent dem Mittelschlage, 16 Prozent dem großen Wageneschlage und 24 Prozent dem schweren Zuschlage angehörten. Von den Stuten dieser Provinz wurden also beinahe 20 Prozent den Landbesch. alern zugeführt. Die Sprunggelder sind, wie in den alten Provinzen, $1\frac{1}{2}$ Fl. für die gewöhnlichen, 2— $3\frac{1}{2}$ Fl. für besonders edle Hengste.

Zu diesen Landbesch. alern kommen nur die Privatbesch. aler, welche, wenn sie zum Besch. aler geschäft gehalten werden (Gauweiterhengste), von dem Landgestütsbeamten und dem

Bezirks thierarzt hinsichtlich ihres Alters, schönen Wuchses, guten Ganges, körperlicher Stärke und Reinheit von wesentlichen Fehlern approbirt und demnach mit dem Brandzeichen des Landgestüts auf dem Hinterbacken gezeichnet werden. In den osterreichischen Provinzen wurden 1858: 504, 1859: 556 Privatbesch. aler approbirt; die Zahl hat sich seit 12 Jahren mehr als verdoppelt und ist noch im Zunehmen. In der Pfalz sind nur sehr wenige (1858: 5) Privatbesch. aler. Die Zahl der von Privatbesch. alern bedeckten Stuten übersteigt aber im ganzen Staate die den Landbesch. alern vorgeführten bis auf das Doppelte.

Für vorzügliche Leistungen in der Pferde zucht und zur Aufmunterung fleißiger Züchter theilt die Regierung alljährlich Gesütspreise sowohl für Stuten als für Hengste, welche von einem Landbesch. aler und einer approbirten Stute abstammen, das dritte Lebensjahr zurückgelegt und das siebente noch nicht überschritten haben, aus; sie betragen 10—20 bayrische Thaler (24—48 Fl.) nebst Fahne. Die Zahl der in einem Jahre fallenden Fohlen wurde von Rubhart 1825 zu 28,000, von Ammon 1830 zu 29,000 angegeben und wird diese Zahl auch noch jetzt anzunehmen sein. Denn wenn auch bei der letzten Zählung nur 66,057 Unterdreijährige gezählt wurden, so kommt dabei in Betracht, daß Bayern viel Fohlen nach auswärts verkauft und dieser Verkauf scheint immer noch zu wachsen. Nimmt man bei den pfälzischen Stuten dieselbe Befruchtung, wie bei den altländischen, so liefern im ganzen Staat die Landbesch. aler jährlich 9400 Fohlen; etwa das Doppelte entfällt auf Privatbesch. aler. Nach Abzug der Verluste in den Fohlenjahren und des Fohlenverkaufs in's Ausland treten etwa 20,000 Stück jährlich in den Gebrauch.

Die landwirthschaftlichen Leistungen der bayrischen Pferde werden seit alter Zeit gerühmt, namentlich sollen Niederbayern, Schwaben und die Pfalz gute Ackerpferde besitzen. Rubhart nannte die Menge der auf den Pferdemarkten zu München oder gar auf dem großen Marke zu Käferlohe (Oberbayern) erscheinenden Thiere freilich weniger als mittelmäßig. Indessen haben die Pferde seit jener Zeit an Größe und Kraft mehrtheils auch an Schnelligkeit gewonnen, wenn sie auch theilweise in Ausdauer, Gemüthsamkeit und Regelmäßigkeit des Ganges verloren haben sollten; kleine verklümmerte Gestalten, schlechte Hufe und leidende Augen trifft man nicht mehr so häufig, wie früher. Der Mittelschlag, welchem der größte Theil angehört, steht durch gute stämmige Beine und regelmäßigen räumenden Gang den übrigen Schlägen voran. Der Landwirth zieht die einträgliche Züchtung des kräftigen Arbeitspferdes, welche durch die zunehmende Ausfuhr der enorm bezahlten Absatz- und einjährigen Fohlen dieses Schlags noch rentabler wird, der Züchtung der geringer honorirten Remonten vor. Der Zahl und Güte nach folgt sodann der starke Wageneschlag, welcher im Nothfalle und im oberbayrischen Gebirge zu Hause ist, worin aber das Land seinen Bedarf nicht deckt. Vom leichteren Reiterschlage, welcher um Ellingen, Neuburg und Kofrenfeld sich durch Gängigkeit auszeichnet, sind zwar mitunter recht gute Pferde da, indessen klagen die Militärs, daß der Antauf der $3\frac{1}{2}$ —4jähr. Remonten im Inlande immer schwieriger werde, was von anderer Seite durch das Mißverhältniß der Remontirungspreise zu den dormaligen Aufzuchtungskosten und dem gesteigerten Kurrentwerth entschuldigt wird. Am seltensten züchtet man das schwere Frachtpferd, welches mehr und mehr verlangt wird und welchem man sich neuerdings in der Pfalz, wie in den Rheinlanden überhaupt am meisten zuwendet.

Wir haben endlich Pferdehandel, Bestandswerthe, Jahresnutzung, Ein- und Ausfuhr zu betrachten. Sowohl in Altbayern, als in Franken und der Pfalz bestehen altberühmte Pferde- und Fohlenmärkte, welche auch für den allgemeinen Handel Wichtigkeit haben. Auf den Ausbacher Hofmärkten verkaufte man in dem 1850er Jahrzehend 9004 Fohlen um die Gesamtsumme von 1,036,930 Fl., also das Stück zu 115 Fl. (65 $\frac{1}{2}$ Thlr.) In der pfälzischen Gemeinde Martinsböhe wurden 1859 verkauft: 11 Remonten zu 3265 Fl. (das Stück 287 Fl.); 6 andere gute Pferde zu 2031 Fl. (das Stück

338 Stk.) und 7 geringe Arbeitspferde zu 891 Stk. (das Stück 127 Stk.) zusammen 24 Stück zu 6187 Stk. (das Stück 258 Stk.); in der benachbarten Gemeinde Gerhardsbrunn desselben Jahres 14 Pferde zu 3489 Stk. (das Stück 249 Stk.), und hat hiernach die Pfalz einen werthvolleren Pferdebesitz. Den Landshuter Pferdemarkten wurden 1863 zugeführt 2258 Pferde und davon 530 zu 51,835 Stk., also das Stück zu 98 Stk. verkauft.

Die Remonten stellen sich dagegen höher. Bei den 1860er Ankäufen in der Pfalz entnahm man 26 Kürassiers, 190 Chevauxlegers und Artilleriereitpferde, 104 Artillerie- und Geniezugpferde, 148 für den Train, zus. 477 Pferde zu 136,000 Stk., also das Stück zu 285 Stk. Was die für das allgemeine Landgestüt angeschafften Beschäler betrifft, so wurden in den Jahren 1853—60 für 44 im Lande angekaufte Abkömmlinge von Landbeschälern 31,160 Stk., also für jeden 708 Stk.; für 32 Hengste aus den königlichen Hofgestüthen 39,750 Stk., also für jeden 1242 Stk.; für 96 in England, Hannover und Odenburg angekaufte Hengste (ohne Reise- und Transportkosten) 179,182 Stk., also pr. Stück 1866 Stk.; für 56 Hengste aus dem Stammgestüt Schwaiganger 112,000, also für jeden 2000 Stk.; demnach für sämtliche 228 Beschäler 362,092 Stk. oder für jeden 1588 Stk. (907 Thlr.) gezahlt. Mit Rücksicht auf diese werthvollen Thiere einzelner Gegenden und Kategorien kann der Durchschnittswerth, die Fohlen eingeschlossen, in den altbayerischen Kreisen zu 100 Stk., Schwaben 110 Stk., Franken 120 Stk. und die Pfalz zu 130 Stk. angezählt werden und berechnet sich dann der bayerische Pferdebestand auf einen Bestandswerth von 41 Mill. Gulden.

Die Jahresnutzung der Mutterstuten gestaltet sich bei den steigenden Fohlenpreisen und bei dem günstigen Abfahze junger Pferde vortheilhafter wie früher. Auch die Pflug- und Fuhrerlöhne sind im Steigen und kann die Durchschnittsnutzung nicht unter 18—20 Kr. pro Tag, 112 Stk. oder 64 Thlr. jährlich Brutto angezählt werden. Der Eingang aus dem Vereins-Auslande, dessen Biffen wir unten folgen lassen, übersteigt den Ausgang nach dem Auslande bis über das Dreifache. Gegen die Vereinskänder findet wahrscheinlich stärkerer Ausgang statt.

II. Rindviehzucht.

In dem bayerischen Alpenlande von Salzburg bis nach Füssen hin, wurden schon in alter Zeit Qualität und Leistungen des Rindviehes gerühmt. Auch in Mittelranken, im bayerischen Wald, im Steigerwald, am der Glau und am Donnersberg entstanden schon früh bestimmte Racen, deren Stammscharakter zu Ruf gelangte; man kann die bayerischen Viehschläge in drei Gruppen theilen.

Zuerst die rothen, rothweißen, schwarzweißen oder bunten Rinder des mittleren Hochalpenzuges, welche als Miesbacher mit den Stämmen zu Gmund, Tegernsee, Aibling und Rosenheim, dann Reichenhall und dem Berchtesgabener Land nach Oberbayern hereinziehen, durch Niederbayern sich fortsetzen, als Kelheimer die Donau begrenzen, in die Oberpfalz und Mittelranken, bis in den Odenwald (Schwäbisch-Hall) rücken, in Weiden, der nördlichen Oberpfalz, dem Vogtlande, auch einem Theil des Frankenwaldes und der Rhön, als Oberpfälzer oder Vogtländer erscheinen.

Die zweite Hauptrace, aus der Schweiz als Schwyzer, Montafuner, Boralberger nach Bayern vorbringend, in der Farbe schwarz, grau oder in den Niederungen gelb, tritt als Algäuer in Bayern ein, setzt nördlich in der Schwäbisch-Limpurger fort, tritt in Unterfranken als Scheinfelder oder Bauländer, am Obermain und an der Th als Langheimer, Franken und Thgyländer, in der Pfalz als Glaurace und Donnersberger auf und findet ihre weitere Verbreitung in Frankreich.

Endlich die Triesdorfer oder Ansbacher Race in Mittelranken, wo früher der Bläffenschlag der bunten Hauptklasse vorherrschte, ist unter dem letzten Markgrafen von

Ansbach, Karl Friedrich Alexander, welcher 1748 zu Utrecht studirte und dort auch die Rindrace schäfen gelernt hatte, durch Kreuzung von Holländer Stieren mit Berner und einheimischen Kühen als Kunstprodukt entstanden und hat sich ziemlich weit verbreitet.

Die Zahl des Rindviehes und besonders der Kühe hat sowohl im Verhältniß der Fläche als der Bevölkerung außerordentlich zugenommen, vorzüglich in Schwaben und Neuburg, wo das Aufblühen einer starken Käsebereitung wesentlich dazu beitrug. Von 1833—1840 stieg die Stückzahl von den vorausgeführten 2,420,630 um 89 Promille, also jährlich 13 Promille. Von 1840—54 blieb der Stand von 2,635,294 beinahe stationär, indem Ober- und Niederbayern, Schwaben und Unterfranken stiegen, Pfalz und Oberpfalz, Ober- und Mittelfranken abnahmen. Von 1854—63 stieg derselbe wieder um 209 Promille, also jährlich 23 Promille und zwar beinahe in allen Provinzen. Wir geben zunächst aus nachstehender Tabelle zu ersehen, wie sich dieser Stand von 1863 auf die einzelnen Provinzen, Geschlechter und Lebensalter des Rindviehes vertheilt und wie sich die Viehausstattung zur Bodenfläche und zur Bevölkerung in den Einzelprovinzen verhält:

LIX. Regierungsbezirt.	Arbeitsochsen.	Mastochsen.	Zuchstiere.	Kühe.	Jungvieh.	Kälber.	Summe.	Auf 1000 Tagwerthe Rindvieh.								
								Auf 1000 Einwohner.	Auf 1000 Ctr. Vieh.							
Oberbayern . . .	55803	2374	10214	361000	146984	62033	638408	128	463							
Niederbayern . . .	78405	5673	12358	246468	129375	60771	533045	170	428							
Pfalz	14305	1631	2097	122079	64191	18240	222543	128	201							
Oberpfalz	92642	2008	2336	146863	93861	50411	388121	138	302							
Oberfranken . . .	58693	1243	1470	110956	75945	38030	286337	142	215							
Mittelfranken . .	47955	2373	1846	123599	87976	41679	305428	137	227							
Unterfranken . . .	53614	2350	2339	149815	91666	45005	344789	133	249							
Schwaben	30627	1579	6729	269746	116939	41591	467211	167	468							
Total 1863								432044	19231	39384	1530526	806937	357760	3185882	143	326

Der Fläche nach modifizirt sich das Verhältniß etwas, wenn der Wald, welcher wenig zur Viehhaltung beiträgt, außer Ansatz gelassen und nur die Fläche der Gärten, Felder und Grasländer in Betracht gezogen wird. Abdann entfallen auf die tausend Tagwerke in den reichbesetzten Provinzen Niederbayern 253, Schwaben 218 und Oberpfalz 219 Stück; in den mittlereichen Oberfranken 213 und Unterfranken 214 Stück; in den dünnbesetzten Pfalz 206, Mittelfranken 199, Oberbayern 191 im ganzen Staate 213 Stück.

Betrachten wir nun die Einzelprovinzen so stammt die im oberbayerischen Höhenlande um Miesbach, Tegernsee, Tölz und Rosenheim vorherrschende Miesbacher Race aus Nordtirol. In den 1820er Jahren herrschte die Einführung der großen leichtknochigen und milchergiebigsten Pinzgauer, meist hellroth mit weißem Kreuze und Bauche vor. Sie bilden die Grundlage des Viehsapels im oberbayerischen Alpenlande. Seit den 1850er Jahren sind auch schwere rothscheckige Simmenthaler von Obermayer in Gmund und von den Schweizeren des Prinzen Karl sehr verbreitet. Die Thiere dieses Schlages sind feinhäutig, kurz behaart, von 5—9 Ctr. lebend Gewicht; sie brauchen im Ganzen wenig Futter, sind sehr milchreich, gut zu mästen und liefern ein sehr saftiges Fleisch, weshalb sie von Metzgen gesucht werden. Jene weißkreuzigen Miesbacher werden in die Moore und auf die Heiden des Fraz- und Ampertales gebracht und degeneriren zum Moosschlag. In der alten Gras-

schaft Werbenfels, zwischen der Wiesbacher und der westlich anfangenden Algäuer Race herrscht der hellgraue oder ganz weiße Werbenfeler Bastardschlag, welcher sich der Loosach und der Isar nach bis in die Donauhinabwärts fortsetzt. Sembestiger, welche wenig Winterfutter und große Almen besitzen, nehmen für die Sommernutzung Kühe in Pacht und zahlen dafür bis über 14 Thlr. Pacht. In den Alpen durchgängig gutes Vieh. Im oberbayrischen Flachlande bildet die Rindviehzucht noch sehr häufig ein schlecht gepflegtes Anhängsel der Wirtshauswirtschaft. Das mittlere Schlächtergewicht des Schlachtviehes zu München war 1820 für einen Ochsen 4 Ctr. (höchstes Gewicht 6 Ctr.), für eine Kuh 3 Ctr. (höchstes 3½ Ctr.), für einen Landochsen 2½ Ctr. (höchstes 3 Ctr.), für eine Landkuh 2 Ctr. (höchstes 2½ Ctr.). Viel höher wird man auch jetzt noch nicht gehen können, so daß die viel zahlreichere Ausstattung der Einwohnerschaft mit Kühen keineswegs eine reichlichere Fleischproduktion bedeutet. Ein großer Theil Oberbayerns, namentlich die Moor- und Haidegegenden an der Isar sind noch zurück; hier kommt noch oft die Ueberfegung der großen Viehweiden mit magerem elendem Vieh vor, welches im Winter und Frühjahr unzureichend ernährt wird.

In Schwaben bildet das Algäu den Glanzpunkt der bayrischen und vielleicht der ganzen deutschen Rindviehzucht in der Nutzung der Molkeerprodukte, welche nicht allein durch frühe Einsicht und Betriebsamkeit der Bewohner, sondern auch durch die Lage und den Futterreichtum der dortigen Alpen begünstigt wurde. Die Verkopplung der Gutsparzellen, das System der Vereinigung ist schon seit dem sechszehnten Jahrhundert im Hochstift Kempten, dem Hauptlande des Algäus, vollständig durchgeführt und hauptsächlich hierdurch ist es das vornehmste Land für Viehzucht und Milchwirthschaft geworden.³⁾ Die ursprüngliche alte Algäuer Race war klein, von gebrungenem starkem Knochenbau, weiß oder grau, auch gelb in der Farbe, im Fleischgewicht nicht so ergiebig, als benachbarte Racen, übertraf jedoch an andauernder Milchergiebigkeit schon vormals alle bekannten Stämme; dieselbe erreicht erst mit 8—10 Jahren den höchsten Punkt und dauert bis ins 16. Jahr und darüber. Mit diesem kleinen Stapel nicht zufrieden, kreuzte man neuerdings mit dem Montafuner oder Schrunger Stamm und aus dieser Kreuzung ging der jetzt vorherrschende vortreffliche Viehstand hervor, dessen Preise bei Kühen von vordem 28—40 Fl. auf 12—15 Louisd'or, bei einjährigen Kälbern von vordem 18—24 Fl. auf 6—7 Louisd'or, bei zweijährigen Rindern bester Qualität von vordem 40—50 Fl. auf 12—18 Louisd'or sich gehoben haben. Die Algäuer Race in ihrer jetzigen Gestalt charakterisirt sich durch mittelgroßen gebrungenen ebenmäßigen Körperbau, weiße, gelbliche, graue auch schwarzbraune Haarfarbe mit weißgrauer Einfassung des Flogzmauls, hellen Rückenstreifen, hellem Haarbüschel in den Ohren, rothgelbem Haarwirbel zwischen den Hörnern, gutmüthig, anseherndlich genügsam im Futter, auch zum *Raus* brauchbar; Hauptsitz in den Landgerichten Sonthofen, Immenstadt, Weiler, Obergünzhausen, Kempten, Oberdorf und Füssen. Der Viehstand hat sich seit den 1830er Jahren um ein Viertel vermehrt, wobei man durch intensivere Bodenbenutzung und verstärkten Futterbau zugleich die Nahrung verstärkte. Die Vorhöfen mit ihren Thälern, die Ebenen auf niederen Gebirgen liefern das Winterfutter; die Gebirge selbst, so weit denselben Erträgnisse abzunehmen, werden als Viehweiden und Alpen benutzt. Die Gewinnung und Einheimung des Heues und Grummets, wobei mit der größten Vorsicht verfahren wird — bei ungewissem Wetter keine Nacht auf dem Boden — ist daher das angelegentlichste Geschäft. Die Einstellung zur Stallfütterung beginnt Mitte Oktober, um welche Zeit sämtliche Kühe mit dem Kalbe trächtig gehen, um im November, längstens Dezember zu kalben, aus welcher auf Erfahrung beruhenden Einrichtung der Vortheil erwächst, daß diese sogenannten frühen Kühe den ganzen Winter über die meiste Milch bis zu der Zeit liefern, in welcher die nachste Alpenweide wieder anfängt. Zu Anfang dieses Jahrhunderts, als die Käseerei noch wenig, vereinzelt und fast geheimnißvoll betrieben wurde, galt als Hauptsache die Nachzucht; damals hielt man weniger Kühe, stellte viel Jungvieh, besonders kastrierte

Stierkälber auf und verkaufte sie als „weisse Stiere“ nach Tirol und Italien. Seit den 1830er Jahren kamen dagegen mit der Erweiterung der Verkehrsmittel in Märkten und Dörfern Schweizeereien auf, an welche die Viehhalter aus Nah und Fern täglich ihre Milch gegen vertragsmäßig bestimmte Preise abliefern und deren Einzelne selbst Reisende zur Versorgung neuer Bestellungen und zum Einkassiren beschäftigten. Man strebt nun, unter Zurückstellung der Nachzucht, möglichst Milch zu produziren. Die gefallenen Kälber werden möglichst rasch verkauft, weil sie täglich zur Aufzucht 24—30 Kr. Milch bedürfen und dagegen nur etwa 12 Kr. Fleisch ansetzen. Während im ganzen Staate die Kühe 480, Kälber 110, Mastochsen 6 Promille des Rindviehes ausmachen, erreichen in Schwaben die Kühe 58 Prozent, die Kälber sinken dagegen auf 89, die Mastochsen auf 3 Promille herunter. Bejünglich der Nachzucht kann man annehmen, daß im Algäu etwa 15 Prozent der Kälber aufgezogen werden, während 10 Prozent selbst konsumirt und 75 Prozent als Kalbfleisch ausgeführt werden. Auf 55 Kühe kommt ein Zuchtstier, auf 6 Kühe ein Stück Jungvieh. Was als Schweizerkäse, Emmenthaler, Backsteinkäse, Limburger in den deutschen Handel kommt, ist größtentheils Algäuer Produkt. Nördlich der Algäuer Alpen, an den Abhängen und im Hügellande, in der Region der Eggartenwirthschaft gegen die Ebene zu, warb das alte dachfarbige Algäuer Rind, wie in allen Ebenen, in die es gebracht wird, allmählig gelb und bildet da einen eigenen, ebenfalls sehr reichlichen Schlag; man kreuzt ihn gern mit schwarzen Stieren aus dem Algäu, dem Walsertale oder Montafuner und wird diese Nachzucht viel nach Italien verkauft. Um Dettingen, Nördlingen und im Wörnithale findet sich der den Ansbachern verwandte Rieserschlag, groß, starkknochig, gradrückig, weiß, mit rothen, rothgelben oder schwarzen Flecken, zum Zuge und zur Mast vortrefflich; der Donau entlang ein rother Donauschlag, mittelgroß, auch klein.

In Niederbayern ziehen sich den Pinzgauern verwandte Schläge, gut genährt und werthvoll durch das ganze Nott- und Bilsthal, erhalten auch von diesen den Namen, unter welchem sie nach Passau und dem bayrischen Wald, überhaupt gegen Oberösterreich zu an die weißen Müritzthaler grenzen und durch Kreuzung von denselben die Farbe annehmen. Diese weißen Schläge bilden im bayrischen Walde wohlgenährt und dadurch maßfähiger geworden die Waldler. Im nördlichen Theil des Waldes, gegen die Oberpfalz zu, bilden die Chamauer einen besonderen Schlag, welcher mehr gelb, mit schwarzem Flogzmaul, seine Abstammung von Algäuern, vielleicht mit Müritzhalern gekreuzt, kund giebt; sie dominiren in sechs Landgerichten und ihre Kühe sind milchreicher wie die übrigen Schläge des Kreises. Der Donau entlang über Straubing und Deggendorf zieht der rothe Donauschlag, welcher aber von dem Kelheimer zurückgebrängt wird. Diese Kelheimer, um Auenberg und Kelheim beginnend, roth oder schwarzbraun, langhörig, mit Blässe (Rothblässen), zeichnen sich durch größere Beweglichkeit, leichtere Knochen und Genügsamkeit aus; sie ziehen sich über den fränkischen Jura weit in die Oberpfalz bis gegen Sulzbach und Auerbach bis nach Eichsfeld, Nürnberg gegen Ansbach hin, wo sie die Unterlage für die Triesdorfer abgaben. Sie vertragen Kreuzung mit den Algäuern gut.

In der Oberpfalz breitet sich um das Fichtelgebirge nach dem Böhmerwald hin, durch das Vogtland um Weiden, Erbendorf, Waldsraunvoth, Wunsiedel und die Sechsamter Oberfrankens der Vogtländer Schlag, dunkelbraunvoth, mittelgroß, gedrungen und abgerundet, langhörig, mit kurzen aber kräftigen und regelmäßig gestellten Beinen, dessen Ochsen, durch Raschheit der Bewegung und leichte Maßfähigkeit ausgezeichnet, stark nach Norddeutschland ausgeführt werden. Die nach dem böhmischen Wald zu dominirenden Chamauer, den vorerwähnten verwandt, sind von fahler Farbe; ihre Kühe sind milchreicher, als die übrigen Schläge des Kreises. Nach der Donau zu finden sich die Kelheimer Rothblässen, welche milchergiebig und rascher beweglich aber nicht so maßfähig sind, wie die Vogtländer.

In Oberfranken erstreckte sich der Vogtländer Schlag früher bis in die Bayreuther

Gegend; hier ist aber durch Kreuzung mit Ansbacher Stieren ein neuer Schlag, der Bayeruther, entstanden. Im Thyrlande, namentlich in den nördlicheren vom Main entfernten Theilen kommt noch das alte, gelbe Langheimer Vieh in ausgezeichnete Güte vor und bildet den bis Koburg ziehenden Thyrlander Schlag. In Oberfranken wird am meisten mit Ansbachern, Altgäunern und Miesbachern gekreuzt. Mit Milchkühen ist dieser Bezirk schwach ausgestattet, hat aber viel Ochsen und viel Jungvieh, bis 27 Prozent des ganzen Rindviehstandes.

In Mittelfranken herrscht der vorerwähnte auf den Meiereien Triesdorf und Colmberg im vorigen Jahrhundert entstandene Ansbacher Schlag vor, welcher sich durch Zugkraft und Mastfähigkeit auszeichnend, vorzüglich in der Kreiszüchtungs-Anstalt Triesdorf und im Altmühlthale heimisch ist. Eine vollwüchsige Kuh dieses Schlages misst $5\frac{1}{2}$ Fuß Höhe, $7\frac{1}{2}$ Fuß Länge und erreicht 14 Ctr. Lebendgewicht. Auf Kleingütern werden fast alle Spannbienste durch Melkvieh dieses Schlages verrichtet, welches die doppelte Stärke der vorgenannten Schläge hat. Die gelbe Farbe ist die beliebteste. So sehr die Gutsbesitzer gegen die friesische Race, deren Milchergiebigkeit sie weniger anschlagen, eingenommen sind, eben so sehr neigen sie sich der Kreuzung mit Berner und Simmenthaler Zuchtbulen zu, welche der allzugroßen Hochbeinigkeit der Triesdorfer abhelfen sollen. Starke Züge werden nach den Zuckerfabriken Norddeutschlands, wo sie zur Mast aufgestellt werden, abgeführt.

In Unterfranken, um Schweinfurt, im Steigerwald und am Main war der gelbe Bauländer Schlag schon seit uralter Zeit (mit hellrothem Landvieh wechselnd) vorhanden; es ist verändertes Altgäuer Vieh, durch Klima und Boden in die heutige Form gebracht. Es zerfällt in zwei besondere Schläge, den schweren erbsengelben Schlag von Rothenburg und Affenheim, welcher in den Ochsenfurter Gau und das Mittelmaingebiet hineinreicht und den Markt-Scheinfelder, der mit dem fränkischen rothen Landschlag häufig gekreuzt, das neuere gelbe oder hellrothe fränkische Vieh bildet, welches so häufig auf den Schweinfurter Markt kommt. Auch von diesem Vieh wandern viel halbgemästete und magere Ochsen (Gangoeh, von Schweinfurt jährlich gegen 5000 Stück) in die Zuckerfabriken Norddeutschlands. Im Arnsteiner Bezirk züchtet man eine suchs- oder dunkelrothe Berg-race, mit schlankem Hals, dünnen Hörnern, hirschartigem Aussehen, sie scheint mit dem alten rothbraunen Steigerwälder Landschläge identisch zu sein. Der Rhönschlag, welcher mit Ausnahme von Mellrichstadt in der Rhön gehalten wird, charakterisirt sich durch kleine Statur, einen mehr gedrungnen als gestreckten Körperbau, durch aufgekrümmte, stark entwickelte Hörner und rothe Farbe. Der Spessartschlag ist klein, feingegliedert, hart und ausdauernd, von rothbrauner Farbe, zuweilen mit weißen Abzeichen, starkem Gehörn.

In der Pfalz ist die schon früher (S. 103) geschilderte Glanrace die wichtigste: im Durchschnitt erreichen die Ochsen ein Gewicht von 7—8, auch wohl 10 Ctr.; die Farbe war früher meist hellbraun, neuerdings ist aber die weißgelbe vorherrschend geworden. Diese Race arbeitet gut, nährt sich leicht und liefert gute Milchkühe. Am den Donnersberg wurde in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts durch die Fürsten von Nassau auf ihre dortigen Güter Schwyzer Vieh verpflanzt, von dessen Kreuzung mit dem vorhandenen Landschläge das heutige Donnersberger Vieh stammen soll. Es ist gelb von Farbe, schwer von Knochen, hat schmale Oberextremitäten; die ganze Erscheinung ist imposant und gewaltig, wohl geeignet eine große Fleischmasse in sich aufzunehmen und eine große Kraft auszuüben. Es entwickelt sich langsam; die Rinder kommen erst im dritten Jahre zum Kalben, Ochsen sind vor dem fünften Jahre nicht ausgebildet. Kühe haben ein Gewicht von 7—8, Ochsen von 10—12 Ctr.

Wenden wir zurück, so weicht Bayern keinem Lande der Erde an edlen Racen: das Altgäuer, Donnersberger und Glanvieh stellt sich in Milchreichthum, das Miesbacher und Bauländer in Mastfähigkeit, die Vogtländer, Kelheimer und Ansbacher in Zugkraft und

Gewandtheit unter die besten Schläge. Die Dichtigkeit, mit 2296 auf der Q.-M., steht doppelt so hoch wie im preussischen Staate und auch die Ausstattung der Bevölkerung, auf hundert Einwohner 68 Stück Rindvieh incl. 33 Kühe, ist gegen die preussische (30 Stück Rindvieh incl. 18 Kühe) eine gewaltig hohe.

Betrachten wir nun die Schwere und Haltung des Rindviehes, so wird angenommen werden müssen, daß Schwaben, Ober- und Niederbayern das leichtere, Oberpfalz, Ober- und Mittelfranken das mittelschwere, die Pfalz und Unterfranken das schwerste Vieh halten. Das Pfälzer Vieh ragt auf den Viehmärkten vor Allem hervor; zwar wird auch hier Waldweide und Stroh mitunter noch als Hauptnahrung benützt und in der vorderen Pfalz noch zu wenig auf Race gesehen, dagegen fallen aber auch die massenhaften Milbenpreßlinge in der Nähe der Milbenzuckerfabriken (Friedenau bei Mutterstadt und Waghäusel), die Rapskuchen und die Trebern in den immer mehr zunehmenden Brauereien und andere Surrogate in die Wagchale, so daß, wenn man auch bei den hohen Heupreisen der letzten Jahre nur 5—6 Pfd. Heu pro Stück fütterte, das Pfälzer Vieh doch als das best- unterhaltene erscheint. Unterfranken hat in ähnlichen Verhältnissen auch fast überall Stallfütterung und Weidgang auf den Wiesen nach der Ohmeternte. Das Verhältniß zwischen Viehhaltung und Futterbau ist mit Ausnahme der Rhön und des Spessarts, wo allgemein Weidtrieb selbst noch mit Einzelhut vorkommt, ein günstiges.

Für die Züchtung wird ein Zuchstier in Nieder- und Oberbayern auf 21 und 36, in Schwaben und der Pfalz auf 40 und 61, in Oberpfalz und Unterfranken auf 64 und 65, in Mittel- und Oberfranken auf 68 und 72, im ganzen Staat auf 40 Kühe gehalten, so daß das Verhältniß der Bullen gegen die Mutterthiere günstiger wie in Preußen ist. Jungvieh und Käber machten bei der im April 1863 vorgenommenen Zählung in Oberbayern und Schwaben 32 und 34, in Niederbayern, Pfalz und Oberpfalz 36, 37 und 38, in Ober- und Unterfranken 40, in Mittelfranken 42, und im ganzen Staat 37 Prozent des gesammten Rindviehstandes aus, während es in Preußen nur 26 Prozent desselben erreicht. Die Aufzucht ist also eine starke, wenn sie auch im Altgäu durch den lockenden Gewinn aus der Milch etwas abgenommen hat. Man wählt zur Aufzucht die schönsten und besten Racethiere aus, welche 3—4 Wochen an den Kühen saugen und dann bis zum Beginn des Antriebes im guten natürlichen Futter gehalten werden. Bei den Fersen strebt man, in den beiden ersten Lebensjahren eine gute Körperausbildung zu erzielen und läßt sie nicht vor der Zeit zum Stiere.

Am stärksten ist die Aufzucht in Mittelfranken: etwa die Hälfte seiner Landgemeinden füttert das Vieh auch den Sommer hindurch auf dem Stalle und treibt es erst im Herbst auf abgeräumte Wiesen und Felber. Einige Gemeinden treiben das Jungvieh immer auf Weiden, jedoch nur um es herumtummeln und laufen zu lassen, was einer guten Viehzucht unentbehrlich gehalten wird. Obwohl die Züchtungsanstalt Triesdorf durch Abgabe junger untadelhafter Bullen und trächtiger Kalbinnen und Kühe viel zur Hebung der Rindviehzucht beiträgt und die Gutsbesitzer eine Mitbenutzung ihrer besseren Zuchtbulen durch die Bauern zu gestatten pflegen, so läßt das Zuchtbulenwesen noch viel zu wünschen übrig. Am meisten zeichnen sich Leutershausen und die sogenannte Brunstgegend, der Hesselberg, das „starke Feld“ nebst den Landgerichten Wassertrüdingen und Heidenheim, die Orte Meinheim, Dshheim, Westheim und Gunzenhausen durch ihre Zuchten aus. Ältere Einrichtungen einzelner Landestheile sich anschließend, schreibt die Verordnung vom 17. Febr. 1857 Zuchtbulenvisitationen vor, welche als nützlich gepriesen und deren strenge Durchführung gewünscht wird.

Was nun die Nutzung anbetrifft, so ist in Schwaben seit einem halben Jahrhundert nicht allein das der Futterproduktion zugewiesene Areal sehr erweitert, sondern auch durch die Vermehrung und Veredelung des Viehes, die sorgfältigere Ausnützung der Alpen

und die sachkundigere Verarbeitung der Milch eine bedeutende Ertragssteigerung erreicht. Nach einem Alpbuche aus dem Jahr 1809 gewann man damals aus einer mit 50 Kühen und 13 Geisen besetzten Alpe für die Dauer der Alpzeit 52 Ctr. Käse zu 22 Fl. = 1144 Fl., 9 Ctr. Butter zu 30 Fl. = 270 Fl., zus. 1414 Fl. Die nämliche Alpe war 1858 mit 52 Kühen und 4 Geisen besetzt und das Erträgniß bestand aus 64 Ctr. Käse zu 30 Fl. = 1920 Fl. und 8 Ctr. Butter zu 45 Fl. = 360 Fl., zus. 2280 Fl., so daß diese Nutzung von damals 28 Fl. jetzt auf 44 Fl. Brutto von jeder Kuh gestiegen ist. Dazu kommt noch die gleichzeitige Mastung von 6 Schweinen aus den Abfällen der Molkerei, die Milchnutzung in der Winterzeit, der Dünger und der Ertrag aus dem Vieh- und Kälberverkauf, so daß die Milchnutzung einer solchen Kuh nicht unter 63 Fl. (36 Thlr.) und die Gesamtnutzung nicht unter 77 Fl. (44 Thlr.) wird angesetzt werden können. Der Gesamtdurchschnitt des Landes wird aber etwas niedriger bleiben, und vielleicht auf 70 Fl. oder 40 Thlr. anzunehmen sein; der Reinertrag von der Milchnutzung wird in der vorerwähnten Wirtschaftsberechnung zu 7 Fl. pro Kuh ausgebracht und mag im Durchschnitt zu 16 Prozent des Rohertrages angesetzt werden.

Was nun die Bestandswerte betrifft, so läßt der Verkauf und Erlös der beiden größeren Ansbachischen Märkte in dem Jahrzehend von 1849—59 die dort vorgekommenen Preise ersehen.

LXX. J a h r.	Verkaufte Stücke.		Erlös im Ganzen.		Mittl. das Stück.	Macht in Thlr.	J a h r.	Verkaufte Stücke.		Erlös im Ganzen.		Mittl. das Stück.	Macht in Thlr.
	Stück.	Fl.	Fl.	Stück.				Fl.	Stück.	Fl.			
1849	1329	126213	95	54,3	1854	1208	120180	100	57,1				
1850	1300	122612	94	53,7	1855	1126	127184	113	64,6				
1851	1263	116513	92	52,6	1856	1299	150727	116	66,3				
1852	952	84209	88	50,3	1857	1261	156559	124	70,9				
1853	1091	92200	85	48,6	1858	1528	172350	113	64,6				
Durchschnitt	1187	108349	91	52	Durchschnitt	1284	146400	113	64,6				

Im Ganzen stellt sich der Erlös der in diesem Jahrzehend verkauften 12,362 Stück Rindvieh auf 1,269,347 Fl., also auf 103 Fl. oder 59 Thlr. pro Stück. Beachten wir nun, daß das schlechte Vieh weniger zu Markte kommt, und daß der Bestandswert des in Franken zahlreichem Jungviehes dem der Ochsen und Kühe lange nicht gleichkommt, so werden wir in Franken vielleicht 70 Fl. annehmen können.

Das Rindvieh der altbayerischen Provinzen kommt aber dem Mittelfrankens nicht ganz gleich. Den Landshuter Viehmärkten wurden 1863 zugetrieben: 6424 Stück Hornvieh, von denen 5000 Stück zu 261,000 Fl., also das Stück zu 52 Fl. verkauft wurden. In Deggenbors wurden 5870 Stück Rindvieh zugetrieben und davon 4416 Stück zu 285,970 Fl., also das Stück zu 65 Fl. verkauft.

Die Pfalz setzt viel Schlachtvieh nach Preußen, Baden, Hessen und Frankreich ab. Im J. 1863 war der Handel nicht lebhaft: die Preise der fetten Ochsen gingen mit denen der Häute und des Fettes etwas zurück und hielten sich auf 27—28 Fl. pro Ctr. Mageres Vieh war im Verhältniß theurer, so daß ein Paar einjährige Kalbinnen oder Ochsen mehr galten, als was an der Mastung von einem Ochsenpaar früher verdient wurde.

Im Ganzen wird der Durchschnittswert pro Stück Rindvieh in Altbayern auf 50 Fl., in Schwaben auf 60 Fl., in Franken auf 70 Fl., in der Pfalz auf 80 Fl. anzunehmen sein.

Vergleichen wir endlich das bayerische Rindvieh mit den hochgezogensten Rassen, so ist das fränkische und Algäuer stellenweise schon sehr weit in den Formen, häufig den Short-horns sehr ähnlich und empfiehlt sich nach dieser Seite sehr zur Nachzucht und zu Kreuzungen.

Ein- und Ausgang gegen das Vereinsausland lassen wir unten folgen; es gehen darnach jährlich gegen 50,000 Stück Rindvieh hauptsächlich aus Oesterreich ein und gegen 15,000 Stück nach Frankreich und Oesterreich aus.

Die starke Einfuhr aus Oesterreich kommt hauptsächlich aus Steyermark, Tirol und Böhmen. Weiße Müritzthaler kommen häufig nach Bayern, zumeist als junge Ochsen: sie werden zum Zug verwendet, dann gemästet und in die Städte, bis München, zur Schlachthaus geliefert. Sie gelangen auch in den bayerischen Wald, wo sie durch Mastfähigkeit ausgezeichnet, als ächte Waldler gelten. Aus Tirol kommen Zillertthaler, Pinzgauer, Pongauer, und Montafuner, deren Einfuhr bei den steigenden Preisen des inländischen Viehes vortheilhafter wird.

Was die Ausfuhr betrifft, so hat der Absatz der sogenannten „welschen Stiere“ nach Tirol und Italien im Algäu abgenommen, seitdem die Käsefabrikation bessere Erträge brachte. Aus der Pfalz und selbst aus Unterfranken wird gemästetes Fettvieh, auch Zuchtbullen, Kühe und Jungvieh nach Frankreich, dessen Zollhindernisse sich jetzt gemildert haben, in zunehmendem Maße ausgeführt. Noch viel beträchtlicher ist aber, in Zahlen nicht nachweisbare Ausfuhr von fränkischem und Algäuer Vieh nach dem mittleren und nördlichen Deutschland. Einige Viehhändler verlassen die Gegenden Mittelfrankens, welche die besten Viehställe haben, gar nicht mehr und zahlen für halbgemästetes Vieh, was sie früher für ausgemästetes gaben. Auch hierdurch bewährt sich, daß Bayern in der Rindviehzucht eine der ersten Stellen einnimmt.

III. Schafzucht.

Die Schafe haben seit alter Zeit nur eine Nebenrolle in der bayerischen Viehzucht gespielt: am zahlreichsten werden sie in Mittelfranken, Ober- und Niederbayern gehalten und zwar in folgenden Rassen.

Das Zaubelschaf (bayerische Landschaf) kommt noch allgemein in Ober- und Niederbayern, Oberpfalz und dem schwäbischen Gebirgslande vor. Dasselbe variirt nach Fütterung und dadurch herbeigeführter Größe und Schwere zwischen 22—40 Pfd. Fleischgewicht, klein und mittelgroß in Ober- und Niederbayern, schwerer und wolreicher im schwäbischen Gebirge und der Oberpfalz. Die Wolle, meist weiß, aber auch schwarz grau und melirt, steht dünn, schlicht, haarähnlich, erreicht 4—6 Zoll und liefert bei zweimaliger Schur 1—2 Pfd. grobe Wolle, welche zu 36—40 Kr. das Pfd. (34—38 Thlr. der Ctr.) verkauft wird. Es ist sehr genügsam und schlecht gepflegt, weidet selbst im Winter, lammt häufig zweimal im Jahre und bringt öfters Zwillinge, selbst Drillinge. Bei reichlicher Fütterung nimmt es schnell zu, mästet sich leicht und liefert schmackhaftes Fleisch und viel Talg. Der Pferch wird wenig genutzt.

Das fränkische, in Bayern sogenannte deutsche Schaf, welches in Ober-, Mittel- und Unterfranken, auch in Schwaben und der Oberpfalz vorkommt, ist kräftig, gedrungener und dauerhafter; es trägt eine zur Kränzelung hinneigende Wolle von 5—6 Zoll Länge, welche etwas feiner, sanfter und elastischer wie die des Zaubelschafes, zu besseren Wollzeugen verwendet und mit 42—45 Kr. pro Pfd. (40—43 Thlr. pro Ctr.) verkauft wird. Man scheert nur einmal im Jahr, erreicht aber 3—5 Pfd. Es kommt in verschiedener Größe von 40—70 Pfd. Fleischgewicht vor. Es besitzt große Mastfähigkeit, hat schmackhaftes und reichlich mit Fett durchwachenes Fleisch. In Schwaben gehören fette Hammel zu 70 und mehr Pfd. Fleischgewicht und 4—5 Pfd. Wolle nicht zu den Seltenheiten und werden gemästet zu 18—20 Fl. das Paar (nach der Schur) nach Frankreich ausgeführt. Außer

den weißen kommen deren auch mit dunkel gefärbten Köpfen und Beinen (Spiegelschafe) vor. Es eignet sich gut zum Pferchen, sowohl in der Frühlings- als in der Herbst- und beginnenden Winterzeit. Zu dieser Race gehört auch das wegen kärglicher Fütterung an Körper schwere und Wollreichthum etwas zurückstehende Rhönschaf.

Das seit Anfang dieses Jahrhunderts auch nach Bayern eingeführte spanische Merinoschaf (Spanner) kam theils aus Frankreich, von wo Napoleon 1811 einen Rambouilletstamm an den Großherzog von Würzburg nach Waldbrunn schenkte, theils aus Sachsen, von wo es Thaeer's Schüler Schönleutner, Langer von Fockensfeld und Baron von Speck einbrachten, theils aus Oesterreich. Die bayrischen Merinos, deren auf vielen Rittergütern, Domänen und größeren Höfen gehalten werden, stehen den vorerwähnten Landschafstamm an Körpergröße etwas nach, sind feiner und zarter gebaut, bedürfen einer sorgfältigeren Haltung, tragen aber auch eine feine sauste elastische und ausgeglichene Wolle, welche mit 90—96 Kr. pro Pfd. (86—92 Thlr. pro Ctr.) bezahlt wird. Davon bringt ein Schaf 2—2¼ Pfd. im Jahr. Mitunter werden die Merinos bei reichlichem und zusagendem Futter bis zu 60 und 70 Pfd. Fleischgewicht gebracht. Das Merino nimmt die Mast leicht an und liefert gutes gern gefautes Fleisch, ist aber zum Pferchen wenig zu brauchen.

Unter den fast allenthalben und viel häufiger wie die obengenannten vorkommenden Kreuzungsprodukten ist zunächst der grobe Waster zu nennen, welchem die ersten Generationen solcher Mischungen angehören; sie behalten gewöhnlich den Körperbau, die größeren Formen und beschwereneren Futteransprüche der Landschafe haben aber auch nur Quartar- oder höchstens Tertiarwolle, von der sie zwar 3—5 Pfd. scheeren, welche aber nur mit 51—56 Kr. pro Pfd. (49—53 Thlr. pro Ctr.) bezahlt wird. Es ist sehr mastfähig und wird gemästet zu hohen Preisen häufig ausgeführt.

Der feine Waster, durch fortgesetzte Verebelung des geringeren Wastardschafs mit Merinoböcken entstanden, verliert den breiten und starken Körper des Landschafs, wird auch empfindlicher und anspruchsvoller in der Pflege, liefert aber eine feinere, elastischere, saftere und regelmäßige Wolle, auch am Kopfe, den Vorarmen, Untersehenkeln, Schienbeinen und am Bauche. Es scheert 2½—3 Pfd., welche mit 60—72 Kr. pro Pfd. (57—66 Thlr. pro Ctr.) bezahlt wird. Es bleibt gleich mastfähig, liefert feines und schmackhaftes Fleisch und ist zum Pferchen geeignet.

Die durch das ganze Land vorgenommenen Zählungen ergaben folgende Schafstände:

LXXI.							
J a h r.	Altvieh.	Lämmer.	Prozent des Alt- viehes.	Gesammter Schafstand.	Auf taubend Tagwerke.	Auf taubend Einwohner.	Auf der Q.-M. Schafe.
1833	1,002,675	395,915	39	1,398,590	63	329	1008
Jährliche Zunahme	54,124	18,449	39	72,573	3	15	52
1840	1,381,544	525,045	38	1,906,589	85	435	1374
1854	971,452	262,704	27	1,234,156	55	271	890
Jährliche Zunahme	53,220	38,889	27	91,609	4	19	77
1863	1,450,428	608,210	42	2,058,638	92	439	1481

Es hat demnach in der ersten und dritten Periode eine Zunahme von 52 und 74 Promille jährlich, in der mittleren eine Abnahme der Schafhaltung von 25 Promille jährlich stattgefunden: in den gesammten dreißig Jahren ist sie um 660,048 Stück oder jährlich 16 Promille gewachsen.

Oberbayern, welches die meisten Schafe zählt, hat einzelne ausgezeichnete Schäfe-

reien, wie die zu Schleißheim und Weihenstephan, zu Freiham, zu Garching. Große Weidenflächen begünstigen die Schafzucht mehr wie anderwärts. Aber in den allgemeinen Betrieb ist die Schafzucht wenig eingebracht. Der Zuwachs in den Jahren 1833—63 betrug 139,004 Stück oder jährlich 20 Promille; die verebelten fein- und langwolligen machen 21 Prozent des gesammten Schafstandes aus.

In Niederbayern, namentlich im Donau-, Biss- und Roththal ist der gemeine Zaubel am meisten verbreitet; nur einzelne Gutsbesitzer halten edle und halbedle Heerden. Der Schafstand ist hier mit 96 auf die tausend Tagwerke dichter wie in Oberbayern. Der Zuwachs in den letzten dreißig Jahren betrug 104,120 Stück oder jährlich 17 Promille; die verebelten fein- und langwolligen bilden 11 Prozent.

Die Oberpfalz steht bei einem fast ebenso dichten Schafstande hinsichtlich der Verebelung etwa auf demselben Standpunkte. Einzelne Gutsbesitzer (Herr Kirchhoff zu Fockensfeld, Graf Seinsheim zu Säching und Schafhöfen) halten größere Heerden feinwolliger Schafe. Im letzten Menschenalter war 104,664 Stück oder jährlich 23 Promille Zuwachs; die verebelten bilden 12 Prozent.

Oberfranken mit einer etwas dichteren Besetzung ist schon weiter und trägt jetzt der neueren Richtung auf Fleischschafe mit Mittelwolle Rechnung, indem es durch Zuchtböcke von Tagmersheim und Widder der englischen Hampshire-Race, welche Herzog Alexander von Bayern bei Fantaisie einführte, auf Vergrößerung der hier verbreiteten großen fränkischen Landrace hinarbeitet. Nicht selten werden jetzt schwere fränkische grobwollige Schafe nach Sachsen ausgeführt. Der dreißigjährige Zuwachs betrug 78,829 Stück oder jährlich 22 Promille; die ganzverebelten bilden 25 Prozent.

Mittelfranken, wo schon im vorigen Jahrhundert durch die enge Verbindung mit Preußen und Sachsen die spanischen Edelschafe Eingang fanden, ist am weitesten darin vorgeschritten und hat auch nach Fläche und Bevölkerung den dichtesten Schafstand. Feldmarschall Wrede bildete zu Ellingen durch Ankauf von Mögliner und anderen vorzüglichsten Stämmen eine Elektoralheerde von 4750 Stück, welche indessen 1838 durch Unglücksfälle sich minderte und später durch Ablösung des Weiderechts einging. Auch hier geht das gegenwärtige Streben auf Züchtung von größeren Fleischschafen mit schweren Wiesen von mittelfeiner Kammwolle. In der sogenannten Brunst, Landgerichts Leutershausen, einem von Gebirgshöhen umgebenen Kessel und „im Wald“ zählt man 18,000 Schafe, von denen ¼ der Mast, ¼ der Wolle wegen gehalten werden. Händler, welche für Frankreich kaufen, auch Württemberger und Badenser fehlen hier nie. Häufig werden auch bloß zur Mast gekaufte Schafe eingestellt und so drei bis vier Mal im Jahr abgekehrt. Im Zenn- und Regatgunde treten mehr feinwollige auf, deren Widder die seit 1850 bestehende Franckenberger Stammeschäferei liefert. Zuwachs seit 1833 125,489 Stück oder 18 Promille jährlich; hochverebelt 17 Prozent.

Unterfranken, welches durch seine ehemals so berühmte Waldbrunner Negretticheerde wie durch sein Klima in den Verebelungsbestrebungen begünstigt war, hat wegen des zunehmenden Brachanbaues, der Bodenzersplitterung und Verminderung der Weiden seinen Schafstand wenig verstärken können; in manchen Orten ist derselbe seit einem Menschenalter auf die Hälfte gesunken, im Ganzen aber doch Mittelfranken nur wenig nachstehend. Die feinwolligsten Heerden haben Ebern, Brückenau und Dönsfurt, die langwolligsten Königslofen im Grabfeld und Hassfurt, zahlreiche halbverebelte Arnstein, Aib, Hofheim und Würzburg, Gang- und Massschäfereien Gerolzhofen, Hofheim, Hassfurt, Etmann.

Schwaben hielt vor einem Menschenalter meistens Zaubel — Schmirwiel, — welche mit den Schweinen, wie noch jetzt in Ober- und Niederbayern häufig, weideten. Nunmehr aber wird das mittelfeine Wastardschaf zur Woll- und Fleischerzeugung gehalten. Graf Arco-Stepperg zieht in seiner Stammeschäferei zu Tagmersheim starke und wollreiche Widder,

welche in ganz Bayern zur Zucht begehrt werden. Zuwachs seit 1833: 88,082 Stück oder jährlich 18 Promille; hochveredelt 18 Prozent.

Die Pfalz hat wegen der hochgestellten Bodenkultur, welche selbst die Bergweiden angreift, nur noch wenig Schafzucht. Die meisten sind grobwollige Fleischschafe; ihre Zucht wird durch den lebhaften Absatz nach Frankreich, welcher auch zahlreiche Heerden aus Franken hier durchführt, animmt. Villeroy zu Nittershof hat Southdowns eingeführt und Müller nach Gerhardsbrunn Zuchtwidder für Fleischschafe aus dem ostpreussischen Bayern gebracht.

Der gesammte Schafstand war 1863:

LXXII. Regierungsbezirk.	Grobwollige.		Halbveredelte.		Feinwollige.		Langwollige.	
	Altvieh.	Lämmer.	Altvieh.	Lämmer.	Altvieh.	Lämmer.	Altvieh.	Lämmer.
Oberbayern	138680	42223	81303	29554	31723	11113	27893	7630
Niederbayern	158615	65652	31045	13268	8441	3942	15559	6305
Oberpfalz	76322	46953	67777	34454	7066	3117	11809	7491
Oberfranken	53526	29718	44485	20789	4488	2002	27101	14916
Mittelfranken	28913	13127	179961	76769	14691	6371	28849	12924
Unterfranken	66596	26317	87773	30555	9695	3222	21848	8949
Schwaben	30576	13403	116816	47259	25299	9159	8172	3955
Pfalz	26347	10826	14810	5098	624	182	3625	967
Total 1863	579575	248219	623970	257746	102027	39108	144856	63137

Vergleichen wir die Schafhaltung mit der Fläche, so werden auf 1000 Tagwerke Gesamtfläche in der Pfalz 36, Oberbayern 74, Oberpfalz 90, Schwaben 91, Niederbayern 96, Oberfranken 97, Unterfranken 98, Mittelfranken 162, im ganzen Lande wie schon bemerkt 92 Schafe gehalten; werden nach Abzug des Waldes nur Gärten, Felder, Wiesen und Hütung als Grundlage angesehen, so halten auf 1000 Tagwerke Pfalz 58, Oberbayern 111, Schwaben 119, Niederbayern und Oberpfalz 144, Oberfranken 147, Unterfranken 155, Mittelfranken 236, im Ganzen 138 Stück. Hiervon differirt die Scala nach der Bevölkerung wesentlich: auf tausend Einwohner enthalten Pfalz 103, Oberfranken 381, Unterfranken 424, Schwaben 442, Oberbayern 475, Oberpfalz 525, Niederbayern 526, Mittelfranken 663 und der ganze Staat 439. Nach alledem ist die Schafzucht in den fränkischen Provinzen die ausgedehnteste, nach diesen in Schwaben und Altbayern, in der Pfalz dagegen am unbedeutendsten.

Von Züchtungsinstituten sind die Stammschäfereien zu Tagmersheim und Frankenberg die wichtigsten.

Wir geben aus nachstehender Tabelle den Grad der Veredelung in den Einzelprovinzen und das Verhältnis des Altviehs zu den Lämmern pro 1863 in Prozenten zu sehen:

LXXIII. Regierungs- Bezirk.	Grobwollige.		Halbveredelte.		Feinwollige.		Langwollige.		Summa.	Darunter Altvieh.	
	Stück.	Prozent.	Stück.	Prozent.	Stück.	Prozent.	Stück.	Prozent.		Stück.	Prozent.
Oberbayern	180,903	49	110,857	29	42,836	12	35,523	10	370,119	279,599	75
Niederbayern	224,267	74	44,318	15	12,883	4	21,864	7	302,827	213,660	71
Oberpfalz	123,275	48	102,231	40	10,183	4	19,300	8	254,989	162,974	64
Oberfranken	83,244	42	65,274	34	6,490	3	42,017	21	197,025	129,600	66
Mittelfranken	42,040	12	256,730	71	21,062	6	41,773	11	361,605	252,414	70
Unterfranken	92,913	37	118,328	46	12,917	5	30,797	12	254,955	185,912	73
Schwaben	43,979	17	164,075	64	34,458	14	12,127	5	254,639	180,863	71
Pfalz	37,173	60	19,908	32	806	1	4,592	7	62,479	45,406	73
Total 1863	827,794	40	881,716	43	141,135	7	207,993	10	2,058,638	1,450,428	70

Die feinen Merinos, überhaupt wenig vertreten, finden sich noch am stärksten in Schwaben und Oberbayern, die langwolligen in Ober- und Unterfranken. Die halbveredelten sind aber am stärksten in Mittelfranken, Schwaben und Unterfranken und bilden auch in Oberbayern und Oberpfalz über ein Drittel.

Das Altvieh prävalirt am stärksten in Oberbayern, Unterfranken und der Pfalz; die Zählung hat im April 1863 stattgefunden, die große Zahl der in Oberpfalz und Oberfranken gefundenen Lämmer läßt schließen, daß dort Winterkammung vorherrscht.

Was die Nutzung anbelangt, so stellt sich der Wollertrag beim Zauber auf 1—1½, beim fränkischen auf 2—2½, beim Waster auf 2½—4 Fl. und beim Merino auf 3—4 Fl. pro Stück; die fränkischen Mastschafe werden zu 9—10 Fl. nach Frankreich verkauft. Wir glauben der Wahrheit am nächsten zu kommen, wenn wir, Altvieh und Lämmer durcheinander genommen, die Brutto-Nutzung einschließlich Fleischnutzung und Pferd auf 5 Fl. jährlich annehmen.

Der Handel mit Hammeln auf den großen Schafmärkten zu Nördlingen ist wichtig; für das Paar zweijähriger werden bis zu 35 Fl. gezahlt, wobei sich das Pfd. Fleisch auf 18 bis 21 Kr. (61—72 Pf.) berechnet. Aus dem pfälzischen Ami Kusel wurden 1863 etwa 10,000 Stück Schafvieh zu 100,000 Fl. verkauft. Im Ganzen stehen aber die Bestandswerthe, Schafe und Lämmer zusammengenommen, niedriger; wir nehmen für Altbayern 6 Fl., für Schwaben 7, für Franken 8 und für die Pfalz 9 Fl. an. Die Rente wird nicht über 10 Prozent des Bruttoertrags angenommen werden können.

Der auswärtige Handel in den letzten Duingennium, dessen Resultate wir unten mittheilen, läßt einen jährlichen Eingang von 12,000 Stück Schafvieh aus Oesterreich und einen jährlichen Ausgang von 85,000 Stück hauptsächlich nach Frankreich ersehen. Oberfranken und Niederbayern holen von Böhmen und Oesterreich hier und da größere Schafheerden zum Schlachtbedarf, auch Zuchtvieh, ebendaher kommt auch viel Wolle. Die Hauptausfuhr geht nach Frankreich und besteht aus pfälzischem, fränkischem und Nießer Mastvieh.

IV. Schweinezucht.

Bei allen Volksstämmen des Königreichs findet sich eine große Vorliebe für das Schweinefleisch, welches sowohl frisch — südlich der Donau von Ferkeln oder Läufern, anderwärts mehr gemästet — als eingesalzen und geräuchert die wichtigste Fleischnahrung des gemeinen Mannes ist. Man unterscheidet zwei einheimische Rassen. Die bayrische Rasse schwarz-weiß, auch roth und weiß, leichtfüßig, hochbeinig, mit langem Kopf und breiten hängenden Ohren, blünnem Hals, scharfem gewölbtem Rücken, abgeschliffenem Kreuz, enger Brust und schmalem Leib, in Ober- und Niederbayern und Schwaben; die schwarz-

weiße Varietät heißt vorzüglich die schwäbische. Diese Race wird durch Schweinetreiber bis nach Oberfranken, Oesterreich und Württemberg verbracht, als junge Waare zur Aufzucht und Haltung oder schon zum Schlachten.

Die fränkische Race, welche ganz weiß, selten schwarzgestreift, ziemlich groß, der altbairischen und friesischen am nächsten steht, hat einen mehr geraden und breiten Rücken, herabhängende Ohren und schweren Gang und wird vorzüglich im Stall gemästet.

Neuerdings sind englische Racen (Essex, Berkshire, Yorkshire) eingeführt, welche zwar leichter äußerlich Fett, aber für die Eßgewohnheiten zu viel, und innerlich für die Schlächter zu wenig ansetzen auch nicht so fruchtbar sind; sie wachsen zwar rasch auf, erreichen aber meistens nicht die Größe der einheimischen und werden hauptsächlich zu Kreuzungen benutzt. In der Pfalz findet man auch Lothringer (Schlappohren) und westfälische (Karpfen), in Niederbayern ungarische und slavische Schweine.

Der Schweinestand ist außerordentlich wechselnd, im Ganzen aber doch zunehmend. Der oben erwähnte 1833er Stand (777,111 Stück) stieg bis 1840 auf 842,521; sank dann, hauptsächlich durch futterarme Jahre, namentlich durch Kartoffelmiswachs, bis 1854 auf 495,816; hat sich aber nach der neuesten Zählung wieder auf das Doppelte — 926,522 Stück — gehoben. Die Vertheilung derselben auf die Einzelprovinzen, das Verhältniß der Geschlechter und Altersklassen, sowie des Schweinestandes zur Fläche und Bevölkerung zeigt nachstehende Tafel:

LXXIV. Regierungsbezirk.	Winter- schweine.		Eber.		Mast- schweine.		Jung- schweine.		Summe.	Auf 1000 Quadrat- Fuß.	Auf 1000 Ein- wohner	Stück
	Stück.	Prozent.	Stück.	Prozent.	Stück.	Prozent.	Stück.	Prozent.				
Oberbayern	22021	21	1163	1	7527	7	73892	71	104603	21	31	134
Niederbayern	30784	17	2012	1	16290	9	131144	73	180230	57	85	313
Oberpfalz	27434	18	1394	1	23191	15	99844	66	151863	54	36	313
Oberfranken	6392	10	233	—	30308	48	27253	42	64186	32	48	124
Mittelfranken	8845	7	448	—	65979	48	63631	45	138903	62	91	255
Unterfranken	30173	19	1142	1	34092	21	93696	59	159103	61	97	264
Schwaben	7935	13	582	1	23331	39	27191	47	59039	21	28	102
Pfalz	5614	8	413	1	13279	20	49289	71	68595	39	63	113
Total 1863	139198	15	7387	1	213997	23	565940	61	926522	41	62	198

Ober- und Niederbayern, deren Schweinezucht am meisten auf Weidegang beruht, halten die meisten Mutter Schweine und liefern die meisten Ferkel; wegen Einengung, Theilung oder gänzlicher Aufhebung der Weiden ist die Schweinezucht zurückgegangen; auf dem Lande geht man erst allmählig zur Stallfütterung über, während sie bei den städtischen Milchwirthschaften schon häufig ist. In Oberbayern standen die bessere Milchverwertung und der häufige Kartoffelmiswachs entgegen; in Niederbayern ist man schon viel weiter.

In der Oberpfalz hält man viel Schweine, wer eine Kuh hat, hält auch ein Schwein, man lobt die mit englischen Racen erzeugten Bastarde.

Oberfranken zieht wenig Schweine, es werden aber verhältnißmäßig viel zur Mast gehalten; lebhafter Schweinemarkt in Bamberg.

Mittelfranken hält die meisten Mastschweine und erzeugt die größte Menge Schweinefleisch. Hierher werden viele Schweine aus Oberbayern als Käufer eingetrieben; namentlich entfällt Weissenburg viele Schweinetreiber. In Erlangen, Eschenau, Altdorf wird mit jungen und alten Schweinen nach andern Kreisen und ins Ausland gehandelt. Es werden

nicht bloß einheimische, sondern auf mehreren Gütern auch englische, rein und in Bastarden, letztere mit Zufriedenheit gezüchtet.

Auch Unterfranken hat starke Schweinezucht, durchgehends mit Stallfütterung. Viele Gemeinden hatten in Folge des Kartoffelmiswachses ihren Schweinestand bis auf ein Zehntel sinken lassen, neuerdings aber wieder bis über den früheren Stand erhöht. Die Hauptsache ist Mast; in Königshofen sind Prachtexemplare im Werth von 100—200 Fl. nicht selten. Am Speßart wird zeitweise Eichel- und Buchelmast betrieben. Lebhaftige Schweinmärkte zu Gerolzhofen und Schweinfurt; ganze Herden von Läufern gehen nach dem In- und Auslande.

Schwaben hat in der intensiven Schweinezucht, welche die Milchwirthschaften meist nebenbei treiben, die meisten Fortschritte gemacht; das Gewicht der Thiere hat sich sehr gemehrt. In den Sennereien ist der Ankauf bayrischer Schweine zur Mast mit Molkereierbsfällen häufig.

In der Pfalz ist die Schweinezucht wegen Kartoffelmiswachses zurückgegangen und erst neuerdings wieder in Aufnahme: sie werden auf dem Stalle gefüttert. Man bevorzugt die Lothringer, mitunter auch die englischen Bastarde. Mast ist nicht häufig.

Wie obige Tabelle zeigt, werden in Mittel- und Unterfranken die meisten Schweine gemästet. Obwohl der Schweinebraten mit Sauerkraut bei den Bauern immer, und auch bei höheren Ständen zeitweise zu dem Festessen gehört, so macht sich doch ein Unterschied geltend. Der Altbayer, an Mehlspeisen und Butter oder Schmalz mit Vorliebe hängend, verzehrt weniger gesalzenes oder „gefelechtes“ Fleisch und mehr zartes junges Schweinefleisch. In Franken und der Pfalz liebt das Landvolk Rauchs Fleisch mit viel Speck und zahllose Wurstvarietäten ergötzen für den Winter in enormer Menge die Bevölkerung. Südlich der Donau prädominirt die Zucht, nördlich der Donau die Mast und Verwertung angekaufter Schweine. Für magere Schweine wurde in der Pfalz 1863 durchschnittlich 10 Fl. per Stück gelöst und verkauften einzelne Gemeinden für 5 bis 6000 Fl. Der Preis der Festschweine stellte sich auf 22 Fl. pro Ctr. Den Bestandswerth, Schweine und Ferkel zusammengenommen, wird man für Oberbayern zu 17, für Schwaben zu 18, für Franken zu 19 und für die Pfalz zu 20 Fl. annehmen können.

Der auswärtige Handel hat im letzten Quinquennium, dessen Zahlen wir unten mittheilen, eine jährliche Einfuhr von 49,000 Stück hauptsächlich Käufer und eine jährliche Ausfuhr von 15,000 Stück nach Frankreich und Oesterreich ergeben.

Gegen das Vereinsausland hat also Bayern einen starken Mehreingang, namentlich an mageren Schweinen und Spanferkeln aus Oesterreich, welcher sich indessen mit dem Abfah nach Württemberg, Baden und andern Vereinsländern theilweise ausgleicht.

V. Ziegenzucht.

Die Ziegenzucht Bayerns hat ihren Hauptsitz in den Gebirgsgegenden; auch außerdem kommt sie häufig vor. Beim reichen Bauer ziert ein Bock den Rindviehstall, von welchem er die Lungenentzündung fern halten soll. Zicklein werden überall gern verspeist. Auch der kleine Gewerbsmann hält häufig seine leicht ernährte Ziege.

In den bayrischen Alpen herrscht die kurzhaarige braune, im bayrischen Wald und fränkischen Jura die langhaarige weiße vor. Akklimationsversuche mit Caschemir- und arabischen Ziegen, welche der König 1824 versenkte, sind erfolglos geblieben. Der frühere und gegenwärtige Bestand dieser Viehgattung, ihr Verhältniß zur Bodenfläche und Bevölkerung sind folgende:

LXXV. Regierungs- Bezirk.	Ziegen bei der Zählung				In 30 Jahren.		Auf 1000 Tagwerke.	Desgl. ohne Walb.	Auf der L.-M. Ziegen.	Auf 1000 Einw. Ziegen.
	1833	1840	1854	1863	Zu- nahme. Prozent.	Ab- nahme. Prozent.				
Oberbayern . .	10144	11358	6861	8841	—	23	2	3	22	11
Niederbayern . .	8497	11740	7812	9895	16	—	3	5	51	17
Oberpfalz . . .	8835	10990	6641	9990	13	—	4	6	57	21
Oberfranken . .	14834	17392	16886	23623	59	—	12	18	190	46
Mittelfranken . .	14017	16424	18276	24070	72	—	11	16	173	44
Unterfranken . .	17874	18767	22250	35785	101	—	14	22	221	60
Schwaben . . .	5508	6278	5423	6727	22	—	2	3	39	12
Pfalz	10322	14287	20673	31924	20	—	18	30	296	53
Total	90031	107236	104822	150855	67	—	7	10	109	33

Oberbayern, dessen Verächtesgadener Ziegen ehemals durch ihre Größe und Milchergiebigkeit berühmt waren, hat in seiner Ziegenzucht abgenommen; nur in Badoorten (Reichenhall), in der Hauptstadt und in einigen anderen Städten werden der heilkräftigen „Weismilch“ wegen hier und da mehr gehalten. Im Gebirge ist sie bei der gebräuchlichen Weidehaltung kräftiger und schöner, wie in den Hütten der Ebene. Im Gebirge bereitet man aus der fetten Milch gute Ziegenkäse; mitunter wird sie der Kuhmilch zur Käseerei beigegeben, wodurch man die Käse fetter und schmackhafter machen will.

In Niederbayern findet die Ziege hauptsächlich Unterkunft bei dem armen Häusler im Walde, der in niedriger Hütte immer noch ein Plätzchen findet für das genügsame und nützliche Thier. Auch in der Oberpfalz werden trotz der vielen Dedungen und Wälder, welche sonst nur ungenutzte Nahrung gäben, nur wenig Ziegen gehalten.

In Oberfranken dagegen ist der Franken- und Thüringerwald, nächst diesen der südliche Theil des Juras und das Fichtelgebirgshochland reich an Ziegen. In der Umgegend von Streitberg, Muggendorf und Berned wird eine größere Zahl Ziegen Behufs der Wollbereitung in den besuchten Kurorten gehalten; bei Streitberg sollen Veredelungsversuche mit Angora-Bastardböden gemacht sein.

In Mittelfranken vertheilt sich die Ziegenzucht zwischen armen Landleuten, städtischen Gewerbetreibenden und wohlhabenden Bauern, welche einen Heerdenbock und Zicklein haben wollen. Windsheim zählt 600 Ziegen, deren die kleinen Leute 3—4 halten. In Neustadt a. A. wird regelmäßig an der Kirchweih ein Weisbock geschachtet; neben diesen gibt noch Markt Erlbach als Hauptstg der Ziegenzucht, welche Gegenden in jeder Art landwirthschaftlichen Betriebs weit fortgeschritten sind.

Auch in Unterfranken ist die Ziegenzucht in starker Zunahme, namentlich in den Bezirken Markttheisfeld und Hassfurt durch Zukauf von Augen und in Verbindung mit der vergrößerten Schweinezucht. Die stärkste Anzahl (800 Stück) mag im Bezirk Ritzingen vorhanden sein. Veredelt wurde bei Würzburg, Lohr, Stadtprozelten, Brückenau und Mellrichstadt mit Hohenheimer Böden und Ziegen.

Im schwäbischen Gebirgslande erhalten die Ziegen, von ärmeren Leuten gehalten, nur die steilsten Abhänge zur Weide. Die Forstkultur engt die Ziegen immer mehr ein und da auch die rationelle Käseerei vom Zusatz der Ziegenmilch, weil sie den Gährungsverlauf der großen Käse stört und die Konservierung beeinträchtigt, abgegangen ist, so ist der schwache Ziegenstand erklärlich.

In der Pfalz haben in neuerer Zeit bei Abnahme der Schafe die genügsameren Ziegen (Geisen) immer mehr zugenommen, besonders bei den kleinen Leuten, denen ihre gute Milch unentbehrlich ist; ihre Zucht wird noch mit wenig Sorgfalt betrieben.

Den Durchschnittswert eines Stückes Ziegenvieh kann man zu 8 fl. und die jährliche Nutzung an Milch, Fleisch, Fellen, Dung u. A. zu 12½ fl. oder 7 Eht. annehmen.

VI. Summe der Viehzucht, Zunahme, Dichtigkeit, Richtung.

Gehen wir zu einer Zusammenstellung des jetzigen Viehstandes über, indem wir die einzelnen Vieharten nach dem bekannten Maßstabe auf Viehwerthe reduzieren und dieselben mit der Einwohnerzahl vergleichen, so ergibt sich Folgendes:

LXXVI. Regierungs- Bezirk.	Bevölke- rung 1861.	Pferde.	Rindvieh.	Schafe.	Schweine.	Ziegen.	Zu- sammen Vieh- werthe 1863.
							reduzirt auf Häupter Rindvieh.
Oberbayern . .	779,991	185,902	638,408	37,012	26,151	736	888,209
Niederbayern . .	575,338	124,436	533,045	30,283	45,057	825	733,646
Oberpfalz . . .	485,895	27,072	388,121	25,499	37,966	832	479,490
Oberfranken . .	516,743	11,169	286,337	19,702	16,046	1,969	335,223
Mittelfranken . .	545,285	46,887	305,428	36,160	34,726	2,006	425,207
Unterfranken . .	601,758	26,712	344,789	25,496	39,776	2,982	439,755
Schwaben . . .	576,758	97,171	467,211	25,464	14,760	561	605,167
Pfalz	608,069	50,813	222,543	6,248	17,149	2,660	299,413
Total	4,689,837	570,162	3,185,882	205,864	231,631	12,571	4,206,110

Der schon immer zahlreiche Viehstand Bayerns hat sich, wie eine Vergleichung dieser letzten Zählung mit der oben mitgetheilten des Jahres 1833 ergibt, um 29 Prozent vermehrt. Zwar bildet die Uebersetzung der kleinbäuerlichen Viehställe mit schlecht gefütterten Kühen und der geringe Nutzen dieser Viehhaltung, welche nur schlechten und kostspieligen Dünger erzeugt, dazu häufig durch Einzelhut und Flursvevel sich das Futter erwirbt, den Gegenstand vielfacher Klagen. Die ländlichen Tagelöhner, welche durch Gemeinheitsheilung oder Verpachtung, durch Güterzertrümmerung oder sonst wie zu Kleingütern geworden, leben oft ganz vom Ertrage einiger Kühe, deren Futterbedarf irrationell und oft unredlich gewonnen wird. Noch häufiger, wie es schon geschieht, würde zur Ziegenhaltung übergegangen, wäre nicht die Kuh noch als Zughier verwendbar. In vielen Dörfern Oberfrankens und der Oberpfalz giebt es keine anderen Zughiere als Kühe. Im Landkommisariat Frankenthal hält der Gutsbesitzer auf 7 Morgen ein Stück Großvieh, der kleine Mann auf 3 Morgen. Im Allgemeinen haben aber auch Futterbau und Viehqualität zugenommen. Die Fläche nach neueren offiziellen Berechnungen, Zu- und Abnahme der Viehstücke seit 1833, so wie der jetzige Viehstand pro Quadrat-Meile und die Volksdichtigkeit stellt sich wie folgt:

LXXVII. Regierungs- Bezirk.	Geogr. Q.-M.	Zunahme von 1833—1863					Viehstand auf der Q.-M.					Vieh- werthe auf der Q.-M. 1864.		
		Pferde.		Schafe.		Viehwerthe überhaupt.	Pferde.		Schafe.		Vieh- werthe auf der Q.-M. 1864.			
		pCt.	pCt.	pCt.	pCt.		pCt.	pCt.						
Oberbayern . .	311,52	10	50	60	56	-13	40	401	2065	1197	338	28	2873	2629
Niederbayern . .	195,62	18	59	52	137	17	53	425	2736	1554	925	51	3766	3006
Oberpfalz . . .	175,46	12	32	69	42	13	33	103	2215	1455	867	57	2737	2813
Oberfranken . .	127,84	25	20	67	-12	13	20	59	2284	1572	512	189	2674	4248
Mittelfranken . .	137,72	16	19	53	15	72	21	225	2202	2607	1002	174	3064	4074
Unterfranken . .	162,41	50	14	7	-9	100	13	110	2124	1571	980	220	2709	3836
Schwaben . . .	171,64	8	27	53	9	22	24	372	2690	1466	340	39	3484	3345
Pfalz	108,22	15	9	4	-3	210	6	313	2057	579	634	295	2767	5795
Total	1390,23	14	32	47	19	67	29	274	2296	1484	668	109	3031	3458

Bei Schweinen und Ziegen hat in einigen Provinzen Abnahme stattgefunden: im Ganzen aber wuchsen Rindvieh, Schafe und Ziegen stärker wie die Bevölkerung.

Betrachten wir die Viehgattungen unter sich, so überwiegt das Rindvieh weit mehr, wie in Preußen; es macht nach Viehwerten berechnet 76 Prozent des Viehstandes, und zwar in Mittelfranken, Ober- und Niederbayern 72, in der Rheinpfalz 74, in Schwaben und Unterfranken 78, in Oberfranken 80 und in der Oberpfalz 81 Prozent, während es in Preußen bei dem dort stärkeren Pferde- und Schafstande nur 52 Prozent ausmacht. Dieses Uebergewicht und die Zunahme desselben beht sich auf Ochsen, welche in den letzten dreißig Jahren 20 Prozent zunahmten, auf Kühe, welche 32, und auf Jungvieh, welches 46 Prozent wuchs, aus; nur die Sprungtiere haben erheblich abgenommen. Alle anderen Viehgattungen erscheinen im Verhältniß zu jener schwach vertreten: das Rossvieh berechnet sich auf 14, Vorsten- und Wollvieh jedes auf etwa 5 Prozent des gesammten Viehstandes; Ziegen bis jetzt nur $\frac{1}{2}$ Prozent, jedoch auch hier in starker Zunahme.

Die Richtung der Viehzucht geht in Altbayern und Schwaben, wo das Rindvieh die höchsten Zuwachsprozente zeigt, auf Verstärkung und Verbesserung des Rindviehes, neben welchem auch die Schafe starke Zuwachsprozente zeigen; Schweine nur in Altbayern. In den fränkischen Provinzen haben sich die Pferde und in der Rheinpfalz die Ziegen am stärksten vermehrt; beim Rindvieh scheint hier mehr zur Hebung der Qualität und Fütterung, wie der Stückzahl geschehen zu sein.

Im Verhältniß zur Fläche haben Oberpfalz, Ober- und Unterfranken den schwächsten, Oberbayern und Rheinpfalz einen mittleren, Mittelfranken, Schwaben und Niederbayern den stärksten Viehstand, welcher sich überhaupt mit dem Mittelsatz von 3031 Viehwerten auf der Q.-M. noch über die bestausgestatteten Provinzen des preussischen Staats stellt. Wenn beachtet wird, daß Mittelfranken, Schwaben und Niederbayern auch hinsichtlich der Qualität, namentlich des Rindviehes eine hohe Stufe einnehmen, daß daneben Mittelfranken durch seine Schaf- und Schweinezucht und Mastwirthschaft, Schwaben durch seine Butter- und Käsefabrikation, Niederbayern durch seine Pferde- und Ziegenzucht excelliren, so wird diesen Regierungsbezirken der erste Rang in der bayrischen Viehzucht nicht bestritten werden können.

VII. Verhältniß zur Bevölkerung, Bestandswerthe, Nutzungen, Ein und Ausfuhr.

Die bayrische Bevölkerung ist, wenn die Volkszählung von 1861 und die Viehzählung von 1863 zum Grunde gelegt wird, wie folgt mit Vieh versehen:

LXXVIII. Regierungs- bezirk.	Auf 1000 Einw. Viehwerte über- haupt.	Auf 1000 Einwohner Nutzvieh.					Arbeitsvieh.		Wollvieh.		Zusammen auf 1000 Einw. Viehwerte.	Bevölkerung von 1864.		
		Kühe.	Bullen.	Jungvieh.	Schweine.	Ziegen.	Auf Viehwerte	Pferde.	Ochsen.	Auf Viehw.				
													Stück.	Viehwerte.
Oberbayern . .	1598	463	13	268	134	11	778	159	75	314	475	48	1140	818,485
Niederbayern . .	1927	428	22	331	313	17	860	144	146	362	526	53	1275	583,959
Oberpfalz . . .	1695	302	5	297	313	21	684	37	195	250	525	52	986	490,292
Oberfranken . .	1119	215	3	220	124	46	473	14	116	137	381	38	648	527,647
Mittelfranken . .	1579	227	3	238	255	44	536	57	92	177	663	66	779	562,826
Unterfranken . .	1351	249	4	227	264	60	551	30	93	138	424	42	731	617,819
Schwaben u. N. .	1478	468	12	274	102	12	780	112	56	224	442	44	1048	581,255
Rheinpfalz . . .	891	201	3	136	113	53	372	56	26	110	103	10	492	625,157
Total	1430	326	9	248	198	33	635	81	96	217	439	44	896	4,807,440

Die Einwohnerschaft ist also namentlich mit Rindvieh in einem viel reicheren Maße wie Preußen versehen. Seit der vorausgeführten Volkszählung vom Dezember 1864 hat noch keine neue Viehzählung stattgefunden.

Die Fleischproduktion Bayerns ist deshalb schwierig zu schätzen, weil das sehr zahlreiche Jungvieh in den fränkischen Ländern, dem Algäu und der Pfalz größtentheils zum Verkauf nach Außen ausgezogen wird. Bei der im April 1863 vorgenommenen Viehzählung fanden sich, wie früher angegeben, 19,231 Mastochsen vor. Beachtet man, daß die Mastperiode 4—5 Monate dauert, daß im April nicht gerade die stärkste Mast stattfindet und daß auch mancher Ochse ungemästet geschlachtet wird, so wird jährlich das Dreifache jener Zahl = 57,693 Schlachtochsen, etwas über $\frac{1}{2}$ der vorhandenen Ochsen, anzunehmen sein. Nehmen wir, daß von den Stieren $\frac{1}{4}$, von Kühen $\frac{1}{2}$, von Jungvieh $\frac{1}{3}$, von Schweinen $\frac{1}{4}$, von Schafen und Ziegen $\frac{1}{2}$ jährlich geschlachtet werden und daß nach dem oben Mitgetheilten die Ochsen und Stiere zu einem durchschnittlichen Schlachtgewicht von 5, Kühe und Jungvieh von 3, Schweine von 1 Ctr., Kälber zu 40 Pfd., Ziegen und Schafe zu 30 Pfd. ausgebracht werden, so kommt noch die Zahl der Schlachtkälber in Betracht. Nehmen wir auch hier an, daß $\frac{1}{10}$ der Kühe jährlich ein Kalb bringen, so werden deren 1,377,473 jährlich geboren. Im Algäu nimmt man an, daß nur 15 Prozent zur Nachzucht dienen. Beachtet man aber, daß im April 1863 im Königreich 806,937 Stück Jungvieh gezählt wurden, so wird man mindestens die Hälfte dieser Zahl oder 403,468 Kälber oder 29 Prozent der Geborenen zur Komplettirung derselben nöthig halten und bleiben demnach nur 974,005 Schlachtkälber.

Demnach berechnet sich folgende Fleischproduktion:

LXXIX. Gattung des Schlachtviehes.	Zahl der Stücke.	Durch- schnitts- schlacht- gewicht. Pfd.	Jährliche Fleisch- produktion. Ctr.	Macht auf den Kopf der Bevöl- kerung.	Werth der Fleisch- produktion.	
					pro Ctr. Fl.	Gesammt- werth. Fl.
Dahen	57,693	500	288,465	—	—	—
Stiere	6,564	500	32,820	—	—	—
Kühe	191,316	300	573,948	—	—	—
Jungvieh	40,347	300	121,041	—	—	—
Zus. Rindvieh	295,920	—	1,016,274	22	15	15,244,110
Kälber	974,005	40	389,602	8	12	4,675,224
Schweine	684,891	100	684,891	15	15	10,273,365
Schafe	343,106	30	102,932	2	10	1,029,320
Ziegen	25,143	30	7,543	2	7	52,801
Total	2,323,065	—	2,201,242	47	—	31,274,820

Die Pfalz treibt lebhaften Handel mit Schlachtvieh: Preussen, Baden, Hessen, Frank- reich sind willige Abnehmer. Die Preise der fetten Dahen gingen 1863 etwas zurück und stellten sich auf 27—28 Fl. pro Ctr. An Schafen wurden aus dem Amtsbezirk Kusel etwa 10,000 Stück zu 100,000 Fl. verkauft. Von Schweinen verlaufen einzelne Gemein- den für 6000 Fl.; der Preis stellte sich beim Jahreschluß 1863 auf 22 Fl. für den Ctr. Mit Rücksicht indeß darauf, daß die Pfalz die höchsten Preise hat, haben wir den Durchschnitt des ganzen Königreichs für Rind- und Schweinefleisch auf 15 Fl. pro Ctr. (9 Kr. pro Pfd.), für Kalbfleisch auf 12 Fl. (7 Kr. pro Pfd.), für Schaf- und Hammel- fleisch auf 10 Fl. (6 Kr. pro Pfd.) und für Ziegenfleisch auf 7 Fl. (4 Kr. pro Pfd.) an- gesetzt.

Bei Schätzung der Bestandswerthe des bayrischen Viehstandes kommt in Betracht, daß die Pfalz und Franken dem Abfah nach den Rheinlande und Frankreich günstiger liegen und auch bessere Preise haben. Zwar bilden die großen Städte Altbayerns für ihre Umgebungen Hauptabfahpunkte: ihre Preise aber erreichen die rheinischen nicht. Demnach haben Altbayern und Schwaben niedere, die Pfalz und Franken höhere Preise und haben wir hiernach und nach den oben mitgetheilten Spezialien den Viehstand Bayerns in nachstehender Werthberechnung zu 150 Millionen Thalern berechnet:

LXXX. P r o v i n z .	Pferde.		Rindvieh.		Schafe.		Schweine.		Ziegen.		Summa des Viehwerths Tausende Fl.	Auf der Quadratkilometer Tausende Fl.
	pro Stück Fl.	Summa Tausende Fl.	pro Stück Fl.	Summa Tausende Fl.	pro Stück Fl.	Summa Tausende Fl.	pro Stück Fl.	Summa Tausende Fl.	pro Stück Fl.	Summa Tausende Fl.		
Altbayern u. Regensbg.	100	22494	50	77994	6	5567	17	7424	8	230	113709	167
Schwaben u. Neuburg	110	7126	60	28033	7	1782	18	1063	8	54	38058	219
Franken u. Aschaffensbg.	120	6781	70	65559	8	6509	19	6692	8	668	86209	201
Pfalz	130	4404	80	17803	9	562	20	1372	8	252	24393	225
Total	107	40805	60	189389	7	14420	18	16551	8	1204	262369	189
Macht in Thalern .	61	23317	34	108222	4	8240	10	9458	4,6	688	149925	108

Wenn sich demnach die Preise des Großviehes auch etwas niedriger wie in Preussen berechnen, so stellt sich doch auf die D.-M. ein um ein Viertel höherer Werth des Viehstandes heraus.

Was die Nutzungen betrifft, so ist der Milchertag einer bayrischen Kuh oben auf 40—63 Pfd., der Gesammtertag auf durchschnittlich 70 Fl. berechnet, macht 107 Millionen Fl., dazu die Dahen und Stiere zu 100 Fl. = 49 Mill. Fl., Jungvieh und Kälber zu 20 Fl. = 23 Mill. Fl., ergibt einen Gesammtertag von 179 Mill., was auf die Gesammt- heit des Rindviehes vertheilt einen Rohertag von 56 Fl. oder 32 Thlr. ergibt, wovon ein Ahtel oder 7 Fl. pro Stück als Rente gelten mag.

Was die Schweine angehet, so sind zwar in Unterfranken Prachtexemplare von 100—200 Fl. Werth nicht selten. Im ganzen Königreich haben wir aber die Fleischnutzung nur zu einem Durchschnitt von 15 Fl. für jedes geschlachtete Stück ansehen können, welchen noch die Nutzung für Ferkel und Dung hinzutritt, so daß die Gesammtnutzung mit 15 1/2 Fl. oder 9 Thlr. pro Stück richtig stehen möchte.

Das Schaf bringt jährlich 1—5 Pfd. Wolle, das Pfd. zu 36—96 Kreuzer; dazu kommen die vorerwähnten Nutzungen an Fleisch, Lämmern, Milch und Pferdch, so daß die gesammte Nutzung zu 5 Fl. jährlich angesetzt werden kann.

Die Ziege wird bei der im Ganzen milchergiebigen Race wohl zu 12 Fl. pro Stück und das Pferd bei dem ziemlich hohen Stande der Fuhrloöhne zu einer Jahresnutzung von 112 Fl. angesetzt werden können.

Auch bei diesen mäßigen Sätzen berechnet sich die rohe Jahresnutzung beim Rindvieh auf 103, Rofvieh 24, Schweinen 8, Ziegen 1 und Wollvieh 6, zusammen 142 Millionen Thlr., für die D.-M. auf 103,000 Thlr., mithin erheblich höher wie bei Preussen.

Der Handel mit Vieh und Viehprodukten ist auch in Bayern durch den fortschreiten- den Bahnbau lebhafter geworden. Namentlich hat sich der Eingang von Kühen, Jungvieh, Kälbern, Schweinen und Schafvieh, auch von Wolle, Fleisch und Käse, der Ausgang von Masthämmeln, Häuten und Butter gehoben. Die ein- und ausgehenden Pferde können auch hier nicht unter 100 Thlr., Dahen und Stiere zu 50, Kühe zu 30, Jungvieh zu 12, Käl- ber zu 9, gemästete Schweine zu 14, magere zu 4, Spanferkel zu 1/2, Hämmel zu 4, Schafe und Ziegen zu 2 Thlr.; von den Viehprodukten aber Wolle, da sie vorherrschend mittlerer oder geringerer Sorte ist, zu 60 Thlr., Häute und Felle zur Leberbereitung 40 Thlr., Butter zu 30 Thlr., Fleisch zu 12, Käse zu 16 Thlr. angesetzt werden und sind die Ein- und Aus- fuhren der Jahre 1860—64 *) und die darnach berechneten Werthe in umstehender Nach- weisung beigelegt.

Den vorstehenden treten noch manche kleinere Artikel, lohgare Häute, halbgare Felle, Talg, Schmalz, Kuh- und Ziegenhaare u. A. hinzu.

Sowohl der Handel mit Vieh als mit Produkten der Viehzucht zeigt eine steigende Le- benbigkeit. Die Eingänge, welche vorherrschend aus österreichischen Pferden, Rindvieh, Schweinen und Schafwolle so wie aus Schweizerkäse bestehen, sind demnach schon über 5 Millionen Thlr. Werth jährlich gestiegen. Dagegen geht Mastvieh aller Art, nament- lich Hämmel massenhaft nach Frankreich, Butter nach der Schweiz und stellt sich diese Ausfuhr etwa auf die Hälfte des Werths der Eingänge.

Unter Beachtung des Verkehrs mit den Vereinsländern, nach denen sowohl Arbeits- ochen als Mast- und Zuchtvieh, Butter und Käse stark ausgeführt worden, dürfte ein Ueber- gewicht der Ausfuhr nicht unwahrscheinlich sein.

Ueberhaupt muß der bayrischen Viehzucht nachgerühmt werden, daß frühere Vernach- lässigungen eifrig nachgeholt sind. Während vordem nur in der Pferde- und Schweinezucht etwas geschah, hat man neuerdings in Rindvieh und Fleischaufzucht Wesentliches geleistet:

Mittel Franken, Schwaben, Niederbayern und die Pfalz zählen auch in der Viehzucht zu den hochkultivierten Ländern. Namentlich hat das Fütterungssystem wesentliche Fortschritte gemacht. Daß reichliche und gleichmäßige Nahrung die erste Bedingung einer guten Hausthierzucht sei, wird immer allgemeiner anerkannt: daß dabei dem Zwecke, ob das Futter Milch, Fleisch, Wolle oder Zugkraft produziren soll, sorgsame Rechnung in der Wahl der Futtermittel zu tragen ist, darauf haben Viebig's verdienstvolle Forschungen die Aufmerksamkeit denkender Landwirthe immer mehr hingeleitet.

Der Eingang vom Vereinsauslande und der Ausgang nach demselben erreichte im letzten Lustrium folgende Ziffern:

LXXXI. Viehgattung, resp. Artikel.	Eingang in den freien Verkehr.					Ausgang aus dem freien Verkehr.				
	1860	1861	1862	1863	1864	1860	1861	1862	1863	1864
I. Viehstücke.										
Pferde und Esel	4330	5797	4007	3932	3920	1259	1358	1346	1294	1025
Ochsen und Stiere	17579	18925	11459	12618	13330	3557	2674	3241	4847	3320
Kühe	8461	12316	9595	13030	10589	5714	5581	5020	6153	7844
Jungvieh	3861	4179	3784	7741	5657	2321	1310	1809	1927	2021
Kälber	14238	17086	19137	23633	19752	3820	2885	3366	5465	5867
Gemästete Schweine	1080	1017	2125	1071	713	437	620	380	450	703
Magere Schweine	32455	47261	32404	45962	25929	1509	3404	3805	1593	893
Spanferkel	6132	6900	6831	13516	8254	1935	1213	2050	2131	2082
Lämmer	3699	2986	1815	7169	3477	80789	87288	86288	75128	72755
Schafe und Ziegen	7448	8118	7539	8827	8486	4126	2539	1723	3082	1559
Zusf. Vieh, Stücke	99233	124585	98696	137499	100107	105467	108866	109028	102070	98072
Werth in taus. Thlr.	1918	2334	1664	1973	1771	878	856	880	949	887
II. Viehprodukte in Ctr.										
Schafwolle	27834	32338	39564	43759	38331	2382	2361	3590	4788	5404
Rohf Häute u. Felle	12853	9964	10748	11348	10681	4861	6084	7016	10799	7319
Butter	199	874	2431	643	1356	27240	23350	20170	20023	51759
Fleisch	807	3191	4945	7873	14877	1223	1470	3067	3402	4908
Käse	6479	7901	8515	12695	8252	2647	4068	2137	2583	3914
Zusf. Centner	48172	54268	66203	76318	73497	38333	37333	35980	41595	73304
Werth in taus. Thlr.	2303	2530	3072	3397	3069	1217	1168	1172	1402	2292
Gesamtwert	4221	4864	4736	5370	4840	2095	2024	2052	2351	3179

- 1) v. Hazzl, Landwirthsch. Statistische Tabellen von 1801. — v. Herrmann, Beiträge zur Statistik des K. Bayern. VI. Viehband, München 1855, Iol.; derselben Werkes XII. Viehband nach der Erhebung von 1863, München 1864. — Die Landwirtschaft in Bayern, Denkschrift zur Jubelfeier des landw. Vereins in der Festgabe für die XXIII. Vers. der Land- und Forstwirthe, München 1862. — Viehstatistik der Einzelprovinzen finden sich in der „Bavaria“, Landes- und Volkskunde. I. München 1860; III. 2. München 1865.
- 2) Ammon, über Verbesserung und Veredelung der Landespferdezucht. I. Nürnberg 1829. III. 1831. S. I. — Dr. Blerl, über Bayerns landwirthsch. Zustände 1845. Festgabe S. 217 u. 589.
- 3) Die Geschichte der Vereinigung im Hochstift Kempten, Kempten 1865. — Dr. May, die Race, Züchtung, Ernährung und Benutzung des Kindes, München 1863.
- 4) Vergleichende Uebersicht des Ganges der Industrie, des Handels und Verkehrs in den deutschen Staaten im Jahr 1863 vom Ausschuss des deutschen Handelstages, Berlin 1865. — Kolb, Handbuch der vergleichenden Statistik, IV. Auflage, Leipzig 1865. — Gotthalt's genealogisches Taschenbuch nebst statistischem Jahrbuch auf das Jahr 1866.
- 5) Statistische Uebersichten über Waarenverkehr und Zollvertrug im deutschen Zollverein für das Jahr 1860, Berlin 1862; desgl. für 1861, 1862, 1863 und 64, Berlin 1863—65.

§. 11.

Statistik der württembergischen Viehzucht.

Die württembergische Viehzucht, von Boden, Klima und guten Viehstämmen begünstigt, wird durch eine intelligente Bevölkerung mit Eifer und zunehmendem Erfolge betrieben. Die seit den Befreiungskriegen vorgenommenen Zählungen haben folgende Viehstände herangestellt:

LXXXII. Jahr.	Einwohner.	Pferde.	Esel u. Maultiere.	Kleinvieh.	Schafe.	Schweine.	Ziegen.	Zusammen rechnet auf Großvieh.
1816	1,398,680	89,919	883	584,893	420,000	113,369	18311	792,522
1831	1,578,147	97,299	767	789,469	581,862	201,754	21216	1,046,578
1840	1,682,338	99,038	692	825,707	676,659	167,219	27947	1,086,756
1861	1,720,708	95,996	297	957,172	683,872	216,965	43714	1,227,897
1865	1,748,328	104,527	284	974,917	703,656	263,504	35262	1,271,172
Zuwachs seit 1816	349,648	14,608	—	390,024	283,656	150,135	16951	478,650
Prozent	25	16	—	67	68	132	93	60

Diese starke Zunahme war durch eine beträchtliche Ausdehnung des Futterbaues bedingt, da die dichte Bevölkerung und die zunehmende Bodenkultur die Weiden für Großvieh beseitigt hat. Die Stallfütterung ist, mit Ausnahme der Schafe und Ziegen, fast überall eingeführt und wird durch den ausgedehnten Futterbau ermöglicht. Die Schwankungen in den Viehständen sind hauptsächlich durch die wechselnden Futtererträge herbeigeführt. Jeder Futtermißwuchs lichtet den Viehstand, namentlich das Jung- und Kleinvieh; was dann an Quantität verloren geht, wird aber meist später an Qualität wieder eingebracht, indem bei solcher Futternoth vorzugsweise die schlechten, alten und kränklichen Stücke beseitigt werden. Gegen die Verbreitung verderblicher Seuchen kommt eine strenge Veterinärpolizei in Anwendung.

Hinsichts der Naturbeschaffenheit überhaupt und der Viehracen insbesondere unterscheidet man als natürliche Regionen im Oberlande Oberschwaben, welches den zahlreichsten Viehstand hat, die Alb und den Schwarzwald, im Unterlande das Neckar- und das Jagstland; jedoch werden bei den Zählungen die hiermit nicht völlig koexistirenden vier Kreise zum Grunde gelegt. Unter den 150,000 bäuerlichen Landwirthen nimmt man 28,000 Rossbauern, 56,000 Ochsenbauern und 66,000 Kuhbauern an. Die Bezeichnung „Weisenbauer“, auf welchen der Ochsenbauer und noch mehr der Rossbauer stolz herabsieht, wird als erniedrigender Komparativ verachtet.

I. Pferdezuucht.

Schon seit dem 14. Jahrhundert, am frühesten in allen deutschen Ländern, wandten die Landesfürsten der Pferdezuucht besondere Sorgfalt zu, indem sie aus dem Orient, der Türkei, Ungarn und Poisien Zuchtperde ankaufen, selbst Gestüte und Fohlenhäuser anlegten und auch ein Landgestüt gründeten. Herzog Ludwig errichtete 1575 das noch jetzt bestehende Marbacher Gestüt und besetzte es mit spanischen, neapolitanischen und bairischen Zuchtthieren; auch wurde 1590 in Offenhausen ein Maulthiergestüt errichtet, welches zwei Jahrhunderte fortbestand.

Nachdem bei einer damaligen Zählung 31,280 Stück Pferde im Lande gefunden waren, Statistik des zolln. u. nördl. Deutschl. III. 16

erließ Herzog Eberhard Ludwig 1687 eine Beschälordnung, kaufte 79 Hengste aus dem Ausland und errichtete auf herrschaftliche Kosten Beschälplatten. Der Einfall der Franzosen brachte bald darauf den Pferdebestand sehr zurück. Trotz der späteren Bemühungen denselben wieder zu heben, wurden 1770 erst wieder 27,091 Pferde gezüchtet.

Durch die Gebietserwerbungen zu Anfang dieses Jahrhunderts erlangte die Pferdebezeugung eine höhere Bedeutung. Während Altwürttemberg schon damals seinen Wirtschaftsverhältnissen nach nur wenig Pferde züchtete, wurden jetzt die pferdereichen Landschaften Oberschwabens, die Ulmer Alb, die ellwangsische, ansbachische und höfenlohepseher Landbestände erworben. Die neuwürttembergischen Lande besaßen mehr als das Doppelte der altwürttembergischen Pferde.

Der Einsicht und Fürsorge des Königs Wilhelm, welcher gerade für diesen Zweig ein besonderes Interesse bezeugte, verdankt Württemberg, wenn auch bei den landwirtschaftlichen Verhältnissen eines so dicht bevölkerten Landes der Pferdebestand sich nur wenig vermehren konnte, eine werthvolle Verbesserung der Qualität und einen Aufschwung der Zucht. Der meist schwere Boden und das gebirgige Terrain, der hohe Bodenpreis, welcher die Haltung der Pferde verteuert, nöthigen den Landmann, den Hauptwerth auf Größe und Stärke bei seinen Arbeitspferden zu legen, und bei dieser Sachlage haben trotz aller Vorliebe für edle, schöne Formen, die Landpferde an Schönheit verloren; sie sind zwar meist solid und stark, aber häufig mit schweren Köpfen, mangelhaftem Gang, schlafem, weichem und langem Rücken. Es werden aber auch edlere und bessere Formen zum Verkauf, für Armee und Luxus gezogen und die königlichen Privatgestütze zu Weil, Scharnhäuser und Kleinhohenheim, so wie der Marstall der Residenz enthalten mit das Beste Deutschlands. Die Pferdebestände der Einzelkreise und deren Vertheilung nach Alter und Geschlecht, nach der Zählung vom 2. Jan. 1865, zeigt nachstehende Tafel:

LXXXIII.	Pferdebestand nach Kreisen, Geschlechtern und Altersklassen									
Kreise.	Hengste.	Stuten.	Wallachen.	Zusammen Pferde über 3 Jahr.	Fohlen von 1862.	Fohlen von 1863.	Fohlen von 1864.	Zusammen Fohlen.	Total Pferde und Fohlen.	Stut u. Mähthiere.
Neckarkreis . . .	466	4097	10975	15538	534	707	552	1793	17331	37
Schwarzwaldkreis . . .	907	7579	8459	16945	741	1043	1130	2914	19859	197
Jagstkreis . . .	633	8698	7558	16889	914	1325	1051	3290	20179	26
Donaukreis . . .	1809	20062	15939	37810	2902	3433	3013	9348	47158	24
Summa	3815	40436	42931	87182	5091	6508	5746	17345	104527	284

Der gesammte Pferdebestand, welcher 1810—1844 von 80,276 auf 104,349 gestiegen war, sank bis 1855 auf 88,761 Stück und ist erst jetzt wieder auf seine frühere Höhe emporgestiegen.

Den bei weitem dichtesten Stand hat der Donaukreis mit 415 a. d. D.-M., während der Neckarkreis 286, der Schwarzwaldkreis 229, der Jagstkreis 215, das ganze Königreich 294 a. d. D.-M. zählt. Im Donaukreise selbst haben die Oberämter Walbsee, Biberach und Ulm mit über 500 a. d. D.-M. die stärksten Pferdebestände. Der Kreis hat selbst Absatz nach der Schweiz. Die kleinste Pferdezahl haben die dichtbevölkerten weinbaureichenden Gegenden des Nems- und unteren Neckarthals, die Oberämter Schornborn, Canstadt und Waiblingen. Stuttgart hat einschließlic des Militärs gegen 2000 Stück. Auf 100 württemb. Morgen landwirtschaftlicher Fläche kommen im D.-M. Walbsee 5, im

D.-M. Schornborn noch nicht 1 Pferd; auf hundert Einwohner in Walbsee 19, im D.-M. Schornborn 1 Pferd.

Für die Züchtung war es von entschiedenem Werth, daß, während früher die Bildnisse der Züchter von dem wechselnden Geschmack und Bedarf der fürstlichen Marställe abhängig waren, König Wilhelm das frühere Hof- und Landgestüt Marbach mit seinen Filialen 1817 dem Lande als Stammgestüt überließ. Dasselbe wurde der Leitung eines Oberstallmeisters und einer Landgestüttskommission anvertraut, welche zunächst die alljährlich in den Monaten März bis Juni über das Land vertheilten Beschälstationen zu versehen, sodann das zur Hervorbringung und Erhaltung einer konstanten Landrace bestimmte und das Landgestüt remontirende Stammgestüt zu betreiben, weiter die den Pferden und Fohlen zum Aufenthalt dienenden Gestütshöfe Marbach, Offenhausen, Güterstein und St. Johann zu verwalten und endlich die Privatbesitzer nach den Bestimmungen der Beschälordnung vom 10. April 1839 zu untersuchen, zu patentiren und zu überwachen haben. Zur Erreichung eines den Terrain- und Bodenverhältnissen entsprechenden Schlages wurden anfänglich Mecklenburger, dann österreichisch-ungarische und Preussisch-Neusiedler (Sanspareil), hierauf Yorkshire-, Norfolk- und Kleveländer Zuchtthiere angeschafft und in Thätigkeit versetzt. In neuester Zeit haben wieder Ankäufe in Norddeutschland stattgefunden, um das mit hundert vortrefflichen Stuten und den nöthigen Beschälern ausgestattete Stammgestüt aufzufrischen und um den gesteigerten Anforderungen an Beschälstationen nachzukommen. Die Oberämter Ravensburg und Walbsee führten Fohlen aus Hannover und Oldenburg ein und die Gestüttskommission kaufte schwere Suffolkhengste, da man den Nutzen schwerer kräftiger Thiere immer mehr erkennt. In den letzten Jahrzehnten wurden 160 Beschäler gehalten, welche jährlich 7455 Stuten deckten und 4000 Fohlen erzeugten. Die Haltung von Privatbesitzern scheint mit der zunehmenden Theuerung der Fourage und Wartung, so wie mit der Vermehrung der Landbesitzer und Beschälstationen abzunehmen; in den letzten Jahren waren 45 Privatbesitzer wirksam. Die königlichen Privatgestütze produziren treffliche Pferde für den Hof so reichlich, daß alle Jahr noch ein öffentlicher Verkauf überzähliger Gestütspferde stattfindet. Es sind hauptsächlich persische und arabische Vollblutstuten und orientalische Hengste, worauf der behäufte und wohl nirgends in dieser Vollkommenheit erreichte Hauptstamm beruht. Für die Remontirung der Wagenzüge sind theils englische Halbblutstuten, theils ein Trakehnerstamm angeschafft. In Weil und mitunter auch in den anderen Gestüthen werden auch entsprechende Privatstuten — gegen 140 jährlich — von den Gestüttshegeln belegt. Der jährliche Aufwand für die württembergischen Gestüte beträgt gegen 150,000 Fl. Außer diesen königlichen giebt es keine Privatgestüte, sondern die Pferdebezeugung betreiben fast ausschließlich die Bauern, welche in der Zucht ohne genaue Ertragsberechnung einen Nutzen suchen, den Bedarf für Ackerbau, Industrie und Armee decken und nicht selten auch Luxus- und Exportpferde aufziehen. Ein Pferdebezeugungsverein besteht in Walbsee.

Der Pferdehandel spielte seit alter Zeit wegen des Rufes der fürstlichen Gestütze und wegen der Umgebung pferdearmer Länder eine Rolle. Die Schweizer sind die bedeutendsten Abnehmer der besseren Produkte, während Frankreich wegen der billigeren Preise Remonten aus Württemberg zu holen pflegt. Unter Herzog Carl (1737—1793) wurden in sechs Jahren 8612 Pferde für 470,534 Fl. (das Stück zu 55 Fl.) außer Landes verkauft und 5432 Stück für 230,613 Fl. (das Stück zu 42 Fl.) eingeführt; geringe Pferde bezahlte man mit 14—20 Fl. In neuerer Zeit sind die Preise immer höher gestiegen und der Handel immer lebendiger geworden. Unter den 183 Pferdemarkten sind Stuttgart, Ulm, Walbsee, Leonburg, Ellwangen, Ebersbach, Kirchheim, Saulgau und Nürtingen die bedeutendsten. Der Stuttgarter Pferdemarkt war bis vor wenigen Jahren der größte in Süddeutschland und ist erst in neuester Zeit durch den in Frankfurt mit bequemen Räumlichkeiten neu etablierten, welcher sogleich einen bedeutenden Aufschwung nahm, etwas verdrängt.

Ueber den Stuttgarter Markt geben die nachstehenden Anzeigen der in den sechs letzten Jahren eingebrachten und verkauften Pferde und Fohlen eine Uebersicht:

LXXXIV. Marktverkehr.	1859	1860	1861	1862	1863	1864	Zusammen.	Jährlicher Durchschnitt.
Eingebracht, Stück . . .	1326	1290	1356	1818	1599	1898	9287	1548
Verkauft, " . . .	240	370	437	348	376	359	2130	355
Erlöß, Fl.	60559	130180	161076	119787	168296	145531	785429	130905
Durchschnittspreis, Fl. . . .	252	352	368	344	447	406	369	369

Im Jahr 1861 stellte sich der niedrigste angemeldete Preis auf 43 Fl., der höchste auf 1946 Fl.; die arabischen Vollblutpferde aus dem königl. Privatgestüt wurden bis 1500 Fl. bezahlt; man bemerkte eine größere Anzahl edler Thiere und Luxuspferde, namentlich aus ungarischen Gestüten; viele Einkäufe wurden für die Schweiz und Frankreich gemacht. Daß unter den in Stuttgart verkauften Pferden der größte Theil und namentlich die werthvollsten Luxusthiere von auswärts kommen, zeigt der geringe Pferdebestand des Neckarkreises und die bedeutend niedrigeren Preise auf den übrigen Märkten. Auf den sämtlichen Märkten des Landes kamen, soweit sie angezeigt wurden, 1830 bei einem Pferdebestande von 94,297 Stück: 8934 oder 9,4 Prozent; 1835 bei einem Pferdebestande von 92,486: 8614 oder 9,3 Prozent; 1838 bei einem Pferdebestande von 96,346: 8804 oder 9,1 Prozent; 1861 bei dem unten erwähnten Pferdebestande 6638 oder 6,9 Prozent zum Verkauf. Der Pferdehandel hat sich seit 1830 nicht vermindert, sondern mit dem verbesserten Pferdebeslage sind auch Verkaufsgelegenheiten und Preise gestiegen. Jene Zahl und die Preise stellten sich 1861 wie folgt:

LXXXV. Kreis.	Einwohner 1861.	Pferde 1861.	Auf 1000 Einwohner Pferde.	Marktwert pro Stück.	Pro mille der Pferde.	Erlöß. Fl.	Marktpreis pro Stück. Fl.	Durchschnittlicher Werth incl. Fohlen. Fl.	Werth des Gesamtbestandes 1865. Fl.
Neckarkreis . . .	497,375	14,110	28	1,255	88	310,610	247	222	3,847,482
Schwarzwaldkreis . . .	431,676	17,652	41	1,873	105	208,160	111	100	1,985,900
Jagstkreis . . .	376,753	19,035	51	244	13	32,368	134	134	2,643,449
Donaukreis . . .	414,904	45,199	109	3,266	72	431,499	129	132	6,063,382
Total	1,720,708	95,996	56	6,638	69	982,637	148	139	14,540,213

Den vorstehend aufgeführten Verkäufen tritt nun der Handel außer den Märkten und die ungemeldet verbliebenen Verkäufe hinzu, welche etwa zur Hälfte des Vorstehenden angenommen werden können.

Den Bestandswerth des württembergischen Pferdebestandes berechnet Rueff pro 1861 nach dem etwas hohen Durchschnittssatze von 150 Fl. pro Stück. Wir haben, um auf ein genaueres Resultat zu kommen, die in jedem Kreise gezahlten Marktpreise, mit Rücksicht auf die zahlreichen Fohlen und zum Marktverkauf ungeeigneten Thiere in der vorstehenden Tabelle entsprechend ermäßigt und darnach den Werth des Pferdebestandes von 1865 auf 14

Millionen Fl. berechnet, was einen Durchschnittswert von 139 Fl. oder 80 Thlr. pro Stück ergibt.

Was den Nutzen der von den Pferden geleisteten Arbeiten, betrifft, so werden etwa $\frac{1}{2}$ der Pferde für die Landwirtschaft und nur ein Sechstel für sonstige Zwecke gehalten. Der den landwirtschaftlichen Pferden gereichte Hafer erreichte den Werth von $8\frac{1}{2}$ Mill. Fl. Nimmt man 300 Arbeitstage und den Werth eines solchen durchschnittlich 24 Kr. an, so käme man auf einen jährlichen Bruttoertrag von 120 Fl., welcher mit Rücksicht auf Fohlen, Dung und sonstige Nutzungen als Durchschnittssatz für das gesammte Roßvieh gelten kann.

Zur Aufmunterung der Züchtung guter verebelter Pferde bei Privaten ertheilt die Regierung Prämien, deren höchste 150 Fl. beträgt. Seit 1821 remontiren sich alle Waffengattungen des Heeres durchaus im Lande; dasselbe thun auch die Offiziere. Dies hat sich sowohl für das Heer als für die Landespferdezucht sehr bewährt. Die Remontepferde werden nach ihrem realen Werth und nach dem laufenden Preise bezahlt. Eine andere Aufmunterung erhielten die Pferdezüchter durch den jährlichen Ankauf einer Anzahl zwei- oder dreijähriger Fohlen, welche für Rechnung des Königs gekauft, auf seinen Privatgütern erzogen, im nächsten Jahre in die königlichen Marställe genommen werden, um einen Theil der Gespanne zu bilden. Wie wir unten sehen werden, gehen jährlich 400—1000 Stück direkt, eine noch größere Zahl aber indirekt in das Ausland, während der Eingang sich auf wenige Zuchtengst und Stuten edler Race beschränkt.

II. Esel, Maulthiere und Maultesel

wurden früherhin in Einstedel und Kloster Bebenhausen, später in den Gestüten Offenhausen, Marbach und Weil gezüchtet, was aber neuerdings aufgehört hat. Esel werden noch hier und da gezogen, theils um sie als Lastthiere für gewisse Zwecke und Gegenben zu gewinnen, theils um die säugende Eselin zur Heilung Brustkranker zu vermieten; Maultesel werden nur noch ganz ausnahmsweise aufgezogen. Die am meisten vorkommende Race ist die graue; die großen dunkleren italienischen Esel trifft man in einzelnen Exemplaren. Das Oberamt Rottweil hält mit 84 die größte Zahl. Ueberhaupt ist, wie die obige Tabelle ersehen läßt, der Schwarzwaldkreis die eigentliche Heimath der württembergischen Esel. Der Bestandswerth berechnet sich bei 50 Fl. pro Stück auf 14,200 Fl. Die Jahresnutzung eines Esels oder Maulthiers kann der Hälfte der Pferdenutzung, also 60 Fl., gleichgestellt werden.

III. Das Rindvieh

ist seit alter Zeit der Hauptzweig der württembergischen Viehzucht.

Im Oberlande dominiren drei Hauptschläge: die Algäner, weißgrau bis braungrau und schwarz mit grauer Schattirung, zum Zuge und zur Mast gut, aber im Fleische etwas grob; der Albischlag, leicht, sehr milchergiebig, mit schwachem Fundament, von gelbrother Farbe, meist mit Abzeichen am Kopf; der Teckschlag, durch Inzucht aus dem vorigen entstanden, in der Umgegend von Kirchheim, etwas schwerer.

Im Unterlande ist der Schwäbisch-Haller Schlag, von braunrother Farbe, meist mit Wessle, breit unterseht, gedrungen, sehr mastfähig und von zarter Fleischfaser, Ochsen auffallend groß und bis 1800 Pfd. schwer; der Limpurger Schlag, im Roth- und Leinthal, am oberen Kocher bei Omind zu Hause, fahlgelb, fleischfarbiges Flossman, feine Hörner, sehr feines Knochengeriße; endlich der Neckarschlag, zu den schwersten Landschlägen gehörig, roth oder rothscheckig, mit dicker Haut, milchreich, mit starken Kälbern.

Diese seit uralter Zeit bestehenden Schläge sind theilweise durch Inzucht verebelt, großen theils aber durch fremdes Blut verändert.

Die Einführung fremder Racen kam schon im vorigen Jahrhundert vor: gegen Ende desselben wurden Berner Schecken in der Heilbronner Gegend mit dem Neckarschlage gekreuzt. Holländer wurden 1820 auf den königlichen Domänen, später englische angeschafft. Auf der königlichen Meierei Rosenfeld wurde durch Kreuzung von Limpurgern mit Schweizern und Holländern ein besonders mitsergiebiger, durch konstante Weiße auffallender Schlag geschaffen. Am häufigsten trifft man Kreuzungen des Abschlages, so wie auch des Neckarschlages mit Simmenthalern; Holländer und Shorthorns nehmen neuerdings auch hier zu.

Die Zahl des Rindviehes ist eine sehr ansehnliche: von 1816—40, von 1852—56, von 1858—61 und von 1861—65 fand Zunahme, von 1840—52 und 1856—58 Abnahme statt. Die Vertheilung des gegenwärtigen Standes auf die Einzelkreise ist folgende:

LXXXVI. Kreise.	Rindvieh 1861.	1865 über 2 Jahr alt.			Jungvieh unter 2 Jahr.		Im Ganzen 1865 Rindvieh, Stück.	Auf der Q.-M. Stück.
		Buchsiere.	Dühen und Stiere.	Kühe und Ferkel.	geboren 1863	geboren 1864		
Neckarkreis . . .	178808	1333	27934	96446	33001	27249	185963	3073
Schwarzwaldkreis . . .	207766	1624	30927	114272	35630	35363	217816	2512
Jagstkreis . . .	256943	1309	46178	105445	52854	43527	249313	2671
Donaukreis . . .	313655	4306	27210	169439	62215	58655	321825	2830
Total	957172	8572	132249	485602	183700	164794	974917	2752

Im Donaukreise hat sich die Algäuer Race immer weiter gegen den Bodensee und gegen die Alb hin verbreitet und mit dem dort einheimisch gewesenen Landviehschlage vermischt, so daß, je näher zum Algäu diese Race immer reiner, dazwischen aber ein ober-schwäbischer Mittelschlag in den verschiedensten Abstufungen gehalten wird, bis gegen die Donau und die Alb hin das Landvieh und der Abschlag mehr hervortritt. Die besseren Viehschläge haben Wangen, Ravensburg und Waldsee. In Wangen, Leutkirch und Waldsee, wo die stärksten Viehhaltungen des Landes sind, übersteigt die Rindviehzahl die Zahl der Einwohner; der ganze Kreis hat mit 76 Stück auf 100 Einwohner einen sehr starken Viehstand. Dieser Kreis setzt das meiste Jungvieh um.

Die zweite Stelle gebührt dem Jagstkreise. Im Hohenloheischen und Hallischen ist ein aus verschiedenem Landvieh, namentlich dem Haller und Hohenlocher Schlage, aus Schweizerkreuzung und Ansbacher Vieh gemischter, zum Theil ganz vorzüglicher Schlag: Dehringen, Kupferzell, Craitsheim zeichnen sich besonders aus. Im Welzheimer Walde ist mittlerer, zum Theil geringer Landschlag, darunter besonders der salbe Limpurger und der sogenannte Leinthalser bei Omünd und Alen. Im Ellwangerischen ist der Braunbläsen-Landschlag (Rothenburger und Haller). Auf hundert Einwohner hat das Oberamt Ellwangen 103, der ganze Kreis 68 Stück. Dieser Kreis produziert das meiste und schwerste Maßvieh.

Hiergegen tritt der Schwarzwaldkreis zurück. Auf dem Schwarzwalde selbst steht die Viehzucht auf einer niederen Stufe; am Fuße desselben und am obersten Neckar ist sie schon besser und wichtiger; doch ist die Stierhaltung mangelhaft. Im oberen Gäu (Fruchtgäu) wird die Viehzucht mit vielem Interesse betrieben und besonders in der Rottenburger Gegend ist der Sinn dafür sehr geweckt. Auf den größeren Gütern trifft man schöne Vieh-

stämme. Die stärksten Viehhaltungen haben hier Sulz, welches nebst einigem Schweizervieh auch einen vorzüglichen Schlag von Schweizer Kreuzung hält, und Rottweil mit 62 Stück auf 100 Einw.; die schwächste Rentlingen mit 32, der ganze Kreis hat 48 Stück auf 100 Einwohner.

Der Neckarkreis hat das wenigste aber schwerste Rindvieh. Im Neckarschlage zeichnen sich vorzüglich Canstatt, Waiblingen, Baihingen, die Umgebung der Domäne Seegut bei Ludwigsburg und hauptsächlich die Heilbronner Gegend aus, wo der beliebte gelbrothe, durch Schweizervieh veredelte große Schlag vorherrscht; auch Holländer verbreiten sich von den königlichen Meiereien. Neben diesem Hauptschlage findet sich häufig mittlerer Landschlag in den Oberämtern Ludwigsburg, Marbach, Vödingheim. In der Weingegend steht die Viehzucht zurück. In den D.-A. Backnang, Neckarjulin, Marbach finden sich noch 51, in Canstatt und Heilbronn 26, in Stuttgart 1 Stück auf 100 Einwohner. Dieser Kreis ist in Verbesserung und Veredelung der Viehstände, besonders des Milchviehes, am meisten fortgeschritten.

Betrachten wir nun die Züchtung, so werden im Donaukreise auf 39, im Schwarzwaldkreise auf 70, im Neckarkreise auf 72, im Jagstkreise auf 81 und im ganzen Lande auf 57 Kühe ein Sprungstier gehalten.

Die aus früherer Zeit stammenden Verpflichtungen einzelner Güter, Herrschaften oder Spitäler zur Zielviehhaltung sind meist abgelöst; die Gemeinden halten jetzt das Faselvieh, und zwar gewöhnlich durch Verding an einen Gemeindeviehhalter, wobei leider manchmal nur das billigste Angebot entscheidet. In vermögendere Gemeinden, wo Sinn für Viehzucht besteht, unterhält die Gemeinde den Fahren für eigene Rechnung und schafft bessere Thiere an, so in Urach, Kirchheim, Nürtingen, Baihingen, auf den Filbern. Die Entscheidung für die Unternehmer der Fahrenhaltung, die sogenannten Hagenmeier, beträgt durchschnittlich 1 Morgen Wiesen, 100 Bund Stroh und 50 fl. in Geld; als Sprunggeld werden 3—4 Kreuzer pro Kuh an den Stierwärter gezahlt. Bei dem steigenden Interesse werden häufig durch landwirtschaftliche Vereine mit Betheiligung der Amtskassen Ankäufe von Zuchtstullen gemacht und in vielen Gemeinden unterstützt man die Hagenmeier beim Ankauf besonders schöner und kostbarer Stiere aus der Gemeindefasse.

Das Jungvieh macht im Neckarkreise 32, im Schwarzwaldkreise 33, im Donaukreise 38, im Jagstkreise 39, im ganzen Lande 36 Prozent des gesammten Viehstandes aus; man treibt also in den beiden letzteren Kreisen stärkere und lohnendere Aufzucht von Jungvieh. Dieser Wirtschaftszweig ist, wie auch aus der starken Ausfuhr von Dühen und Jungvieh hervorgeht, trotz der dichten Bevölkerung sehr bedeutend, mindestens ein Drittel der Kälber wird zur Aufzucht verwendet.

Auf hundert Einwohner werden im Neckarkreise 36, im Schwarzwaldkreise 48, im Jagstkreise 68, im Donaukreise 76, im ganzen Lande 66 Stück Rindvieh gehalten; wenn nun auch in den letzteren Kreisen mehr Milch, Fleisch, Butter und Käse verzehrt werden mag, so wird doch schon hieraus geschlossen werden müssen, daß der Neckarkreis, mit seinen durch Schweizer und Holländer veredelten schwereren Schlägen, in der Güte seines Viehstandes mehr vorangekommen ist, und mit seiner Fütterung mehr leistet, als der Schwarzwaldb- und Donaukreis, wo noch häufig eine schlecht gefütterte, über die wirkliche Nährfähigkeit der Wirtschaften hinausgehende Viehzahl getadelt wird.)

Das mittlere Gewicht einer Kuh wird beim Abschlage zu 6, beim Algäuer zu 6½, Lechschlag zu 7, Limpurger zu 8, Haller zu 9, Neckarschlag zu 11, Simmenthaler, Rigi und Holländer zu 12—14 Ctr. angenommen. Wenn nun auch einige Landschläge des Schwarzwaldb- und Donaukreises leichter sind, so wird doch, da der Viehstand des Jagst- und Neckarkreises mit den schwereren Schlägen allein schon ¾ des Ganzen ausmacht, das Durchschnittsgewicht des Landes zu 7 Ctr. anzunehmen sein.

König Wilhelm ließ auf seinen Privatgütern in den 1830er Jahren mit bedeutendem Aufwande aus dem nahen und fernen Auslande 14 der gerühmtesten Rindviehstämme züchten und ihre Leistungen sowohl unter sich, als auch mit den einheimischen vergleichen. In einer Reihe von Jahren gelangte man zu dem Resultat, daß die holländisch-friesische und die braune Schweigerrace Körpergröße, Mastfähigkeit, Milchergiebigkeit und Zugtauglichkeit am meisten vereinigen. Sie haben durch Verbreitung von Zuchtvieh am kräftigsten zur Verbesserung der Racen, besonders im Unterlande eingewirkt.

Was die Haltung betrifft, so ist besonders im Unterlande die Stallfütterung immer allgemeiner geworden. Der Weidegang ist nur noch in einigen Gegenden des Oberlandes üblich, doch ist die halbe Sommerstallfütterung mit Hütung auf den Stoppelselberrn und Wiesen bei günstigen Witterungs- und Vegetationsverhältnissen im Herbst ziemlich allgemein. Von Krankheiten kommen sowohl Maul- und Klauenseuche als Lungenseuche, durch den lebhaftesten Viehhandel begünstigt, häufig vor. Die Lokalversicherungsanstalten haben sich auch hier bewährt, während allgemeine Versicherungsgesellschaften bis jetzt keinen rechten Boden finden.

Bei der Nutzung haben wir Milchnutzung, Kälber, Anzucht, Zugarbeit, Mastung, Fleischverkauf und Handel zu betrachten.

Der mittlere Milch ertrag einer württembergischen Kuh wird von Rümelin bei einem Lebendgewicht von 8 Ctr. zu 1000 Maaf (= 1247 preuß. Quart) und nach Abzug des Konjums der Kälber auf 900 Maaf zu 4 Kr., also zu 60 Fl. pro Kuh angenommen. Die meiste Milch dient zum eigenen Bedarf, neuerdings aber auch immer mehr zum Verkauf, zur Butter- und Käsefabrikation. Die letztere begann 1805 zu Fellbach, Oberamts Canstatt, bei einem Milchpreise von 2 Kr. pro Maaf und hat sich als gewerbmäßiger Molkereibetrieb mehr und mehr entwickelt. In Stuttgart kostete die Milch 1861: 6—8 Kr. pr. Maaf. Im Algäu und auch an anderen Orten (Herrenberg) bestehen Ortskäsereien, welche den Viehhaltern die ihnen entbehrliche Milch zu 3—4 Kr. abkaufen: meist werden halbfette oder magere Käse bereitet. Durch Ulmer Häuser werden Hunderte von Centnern nach Bayern und Oesterreich vorherrschend, aber auch nach Mittel- und Norddeutschland abgesetzt. Jede Käserei pflegt noch täglich 8—10 Pfd. süße Butter zu liefern, welche in den süddeutschen Bädern, wie am Rhein sehr gesucht ist. Die Molken finden in der Schweinezucht ihre Verwendung. Die Butter kostete 1861: 22—32 Kr. das Pfd.

Man nimmt an, daß $\frac{1}{3}$ der Kühe alljährlich ein Kalb bringen, was nach dem jetzigen Stande 424,668 Stüd ergibt. Das Verhältniß der geschlachteten Kälber zu den Anbindlungen wechselt; bei der starken Aufzucht kann man annehmen, daß durchschnittlich ein Drittel, also jährlich 141,556 Kälber zur Aufzucht, die anderen zum Verkauf an den Fleischer gelangen.

Die Zugarbeit der 132,249 Ochsen vertheilt sich sehr ungleich auf die Kreise: einschließlich der Mastochsen werden im Donaukreise, wo man stärker mit Pferden arbeitet, nur 239, im Schwarzwaldkreise 358, im Neckarkreise 462, im Jagstkreise sogar 495 a. b. O.-M. gehalten; im ganzen Lande 373. Die Ochsenhaltung nimmt auch hier ab; seit dem Jahre 1861 haben sie sich um 10,330 — also im Durchschnitt jährlich um 2558 Stüd — vermindert. Dagegen scheint die von Wetherlin warm empfohlene Benutzung der Kühe zum Zuge zuzunehmen.

Fleischverzehr und Fleischpreise sind sehr gestiegen. Vor einem Jahrzehend galt das Pfd. Brot $2\frac{1}{2}$ —3 Kr., das Pfd. Fleisch 6—9 Kr., also höchstens das Dreifache. Mit der steigenden Wohlhabenheit mehrte sich der Fleischbegehrt und der Fleischpreis stieg auf 14 Kr., während das Brot auf 4 Kr. stehen blieb, so daß der Fleischpreis nun auf dem Dreieinhalbfachen stand, dadurch zur stärkeren Viehhaltung und besseren Fütterung anreizte und wesentlich zu der seitdem eingetretenen besseren Viehzucht mitwirkte.³⁾

Die Mastung wird vornehmlich am Kocher, an der Jagst, im Hallischen und Hohenlohschen, auch in den Oberämtern Rottweil, Balingen, Tuttlingen und auf den Filbern betrieben. Das württembergische Mastvieh, sorgsam gehalten und gefüttert, ist wegen seines zarten feinfaserigen Fleisches im In- und Auslande sehr geschätzt und geht ziemlich stark nach Frankreich.

Der Handel mit Rindvieh wird auf den 260 Viehmärkten des Landes lebhaft betrieben. Gemästetes, Zuchtvieh und Milchfäher werden unter der Hand im Stall verkauft, dagegen kommen hauptsächlich Jungvieh, Stiere und magere oder halbgemästete Ochsen auf die Märkte. Im Jahr 1830 kamen 175,666 Stüd oder 22 Prozent; im Jahre 1835: 192,594 Stüd oder 24 Prozent; 1838: 162,383 oder 21 Prozent zu Markt und stellte sich in den beiden zuletzt genannten Jahren der Durchschnittspreis auf 54 Fl. pro Stüd. Der Verkehr von 1861 war folgender:

LXXXVII. Kreis.	Rindviehstand.			Markturnschlag.		Gesamter Erlös. Fl.	Preis pro Stüd Fl.
	Stüd.	Promille des Viehstandes.	Stüd auf Ein- taufend Einwohner.	Stüd.	Promille des Viehstandes.		
Neckarkreis . . .	178308	187	359	58052	330	5,016,551	86
Schwarzwaldkreis . .	207766	217	481	50909	245	3,798,167	75
Jagstkreis . . .	256943	268	682	45941	179	4,275,137	93
Donaukreis . . .	313655	328	756	71125	226	3,400,060	48
Total	957172	1000	556	226027	236	16,489,915	73

Daß der Jagst- und Donaukreis nur 18 und 23, dagegen der Schwarzwald- und Neckarkreis 25 und 33 Prozent ihres Viehes zu Markt umsetzten, erklärt sich daraus, daß die kleineren Viehhalter im Neckar- und Schwarzwaldkreise ein weit häufigeres Bedürfnis haben, ihren Viehstand zu wechseln, wie die ersteren Kreise, wo die Stiere größer sind, mehr Anzucht und Mastung getrieben und mehr Vieh aus dem Stalle verkauft wird; hundert Kleingütler, welche im Neckarkreise für den städtischen Milchabgab, oder im Schwarzwald bei beschränktem Körnerbau für den eigenen Bedarf Milch produzieren, müssen öfter zukaufen, wie zehn Großhöfe mit dem doppelten Viehstande, welche ihr Vieh im eigenen Stalle nachziehen und Mastung treiben.

Was die Preise betrifft, so ist es natürlich, daß der Neckarkreis mit seinen schweren Milchkühen und der Jagstkreis, welcher mit seinem noch schwereren Mastvieh zu Märkte kommt, die höchsten, der Donaukreis mit seinem zahlreichen Jungvieh die niedrigsten Marktpreise hat. Zur Schätzung des gesammten Landesviehstandes, einschließlich des Jungviehes und der Kälber, müssen die ersteren Sätze angemessen modifizirt werden. Auch der Donaukreis hat werthvolleres Vieh; Mastochsen werden auch hier mit 154—184 Fl. pro Stüd bezahlt.

Das mittlere Schlächergewicht wird bei Stieren und Ochsen zu 600, bei Kühen und Rindern zu 350, bei Kälbern zu 40 Pfd. angegeben. Die Fleischpreise sind, wie schon bemerkt, stark gestiegen. Das Ochsenfleisch kostete 1835: 8—9 Kr., 1838: 9—10 Kr., 1861: 14—15 Kr.; das Rindfleisch 1835: 6—7 Kr., 1838: 7—8 Kr., 1861: 10—12 Kr., also 56 Prozent Steigung! Kalbfleisch 1860: 12—14 Kr., 1861: 11—13 Kr.

Als Bestandswerthe des Viehes pro 1865 können nachstehende gelten:

LXXXVIII. K r e i s.	Dachsen u. Stiere.		Kühe u. Kalbeln.		Schmalvieh und Kälber.		Gesammter Werth.	Maass pro Stück.
	pro Stück.	Zusammen	pro Stück.	Zusammen	pro Stück.	Zusammen		
	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.		
Nedarkreis	130	3,804,710	90	8,680,140	40	2,410,000	14,894,850	80
Schwarzwaldkreis	120	3,906,120	80	9,141,760	30	2,129,790	15,177,670	70
Jagstkreis	150	7,123,050	90	9,490,050	40	3,855,240	20,468,340	82
Donaufkreis	120	3,781,920	80	13,555,120	30	3,626,100	20,963,140	65
Total fl.	132	18,615,800	84	40,867,070	35	12,021,130	71,504,000	73
Ober in Thlr.	75	10,637,600	48	23,352,611	20	6,869,217	40,859,428	42

Zwar berechnet Rues einen Durchschnittspreis von 100 fl., also einen um $\frac{1}{4}$ höheren Werth; aber der Marktpreis beträgt nur 73 fl., und wenn es auch manches Werthvollere giebt, so begreift der Viehstand des Landes auch manches nicht Marktverkaufliche; wir halten deshalb unsere Schätzung für richtig.

Den stärksten Marktverkehr hatten 1861 Viberach, wo für 24,649 Stück 592,477 fl. (= 25 fl. pro Stück), Heilbronn, wo für 6047 Stück 760,000 fl. (127 fl.), Ellwangen, wo für 5100 Stück 588,000 fl. (115 fl.) und Ravensburg, wo für 6059 Stück 381,048 fl. (64 fl.) gelöst wurden.

Auch die höchste Stufe der Viehzucht, die Entwicklung rationeller Zuchtviehwirtschaften für werthvolle Stämme, wobei König Wilhelm mit seinen Hausgütern voran ging, hat im letzten Jahrzehend willrdige Vertreter gefunden, so daß auch in diesem Zweige Württemberg eine der ersten Stellen einnimmt und sich mit der Schweiz jetzt wohl messen kann.

Die durchschnittliche Jahresnutzung einer Kuh wird zu 900 Maass Milch à 4 Kr. = 60 fl., und einschließlich der Kälber, des Fleisches, der Zugarbeit und des Dungs zu 90 fl. = 43,704,180 fl., die eines Dachsen oder Stiers 100 fl., macht 14,082,100 fl., eines Stückes Jungvieh zu 20 fl., macht 6,969,880 fl., anzunehmen sein, wornach sich eine Summe von 64,756,160 fl. oder 37,003,520 Thlr. und für das Stück Rheinvieh 66 fl. oder 38 Thlr. ergibt.

IV. Schaafzucht.

Das in Württemberg heimische sogenannte „deutsche“ Landschaf ist von ziemlich großer Statur, füllert sich leicht und trägt grobe, ziemlich lange, zur Kammtgarnverspinnung geeignete Wolle. Herzog Karl ließ 1786 eine Heerde von hundert Merinos aus Segovia und aus Roussillon kommen, welche auf den Domänen Zusfingen, Hinterberg bei Kirchheim und Ebersberg bei Badnang aufgestellt, auch zur Veredelung von Privatheerden benutzt und 1822 an die Hohenheimer Akademie abgetreten wurden. Gleichzeitig ließ man 58 Elektoralen, später 1825 und 1826 wiederholte Zusendungen aus Sachsen, namentlich aus Lausitz, kommen, welche gleichfalls zur Veredelung der Landschäferereien verwendet wurden, zum Theil aber in planloser irrationeller Weise. Gegenwärtig unterscheidet man deutsche, Rauhbaafarde, Feinbaafarde, Sachsen und Spanier. Die edelsten Zuchten sind auf den Domänen Achalm, Seegut und in Hohenheim.

Auf die Oberämter Göppingen und Kirchheim fällt allein ein Siebentel aller Schafe des Landes. Ein großer Theil der hier und an anderen Orten der Abtraufe überwinterten Heerden beweidet im Sommer die Alb bis zu großen Entfernungen. Das milde Klima der niederen Gegenden läßt den Weibegang auch im Winter (von Martini bis Ambrosi)

meistens zu, während im Sommer wegen intensiver Kultur keine Schafe baselbst gebudet werden. Der schafreichste Theil des Königreichs ist nächst diesem östlichen Theil der Alb das Jagstland, der schafärmste die Weingegenden des Unterlandes und Oberschwaben, namentlich die Gegenden der geschlossenen Güter: das Oberamt Wangen zählt nur 900, Göppingen 59,000 Schafe. Schafe zu halten, war in früheren Zeiten ein Privilegium, welches der Landesherrschafft und den von ihr Beliehenen vorbehalten war, und diese Schafereigerechtigkeit begriff ein Weiderecht in den Gemeindefeldmarken in sich. Wo die Herrschafft sich des Weibegangs für ihre Schäferereien nicht bediente, schafften sich auch schon früher einzelne Eigenthümer Schafe an, welche nur auf ihrem Eigenthum weiden durften. Diese kultursthälischen herrschafftlichen Weidrechte, sowie das Uebertriebsrecht von den Sommerweiden auf die Winterung in die fürstlichen Schafhöfe — das sogenannte „Landgefahrte“ — wurden durch das Schafereigesetz von 1828 aufgehoben, beziehungsweise zur Ablösung gebracht.

Der 1816 gefundene Schafstand von 420,000 Stück stieg bis 1837 auf 697,290, sank dann namentlich durch die 1851 wüthende und 100,000 Stück tödtende Egelseuche wieder bis 1855 auf 458,488 und hat sich in der Neuzeit wieder auf 703,656 Stück gehoben, welche sich folgendermaßen auf die Einzelkreise vertheilen:

IXC. K r e i s.	Hochveredelte		Bastardschafe.		Landschafe.		Schafe i. Gang.		Auf der Q. M. Schafe.
	Stück.	Darunter Mütter.	Stück.	Darunter Mütter.	Stück.	Darunter Mütter.	Stück.	Darunter Mütter.	
Nedarkreis	16242	3899	107224	34929	11117	3491	134583	42319	2224
Schwarzwaldkreis	9660	3551	96553	34535	21047	9072	127260	47159	1468
Jagstkreis	12981	4989	191744	74015	42063	15616	246788	94620	2645
Donaufkreis	20440	5890	10762	70932	13823	3490	195025	80312	1715
Total	59323	18329	556285	214412	88000	31669	703656	264410	1986

Da die Zählung am 2. Januar 1865 vorgenommen ist, um welche Zeit die Lammung erst beginnt, so sind darunter wenig Lämmer; im Frühjahr oder Sommer ist die Stückzahl beträchtlich größer, da in der zweiten Jahreshälfte ein stetiger Abgang ohne Zuwachs fällt.

Was nun die Züchtung betrifft, so gilt Hohenheim als Stammschäfererei des Landes, sowie auch Seegut Vorkauf hat; das Meiste wurde jedoch früher aus Sachsen und Schlesien bezogen. Bei dem zunehmenden Verlangen nach Fleischschafen ließ man 1833 einen Stamm Dischleyschafe aus England kommen, welche, wenngleich ihre Keinzucht nicht gelang, mit Zusfingern und sächsischen Schafen gekreuzt, jetzt in Seegut und Hohenheim als „englische Merinos“ fortgezüchtet werden: sie zeigen einen schönen Kumpf, leichten samalen Kopf, kahle Füße und eine beliebte, wenn auch etwas schütter stehende Kammwolle. Da der Hohenheimer Elektoralstamm zu leicht und wollarm befunden wurde, so ließ man 1841 von den oben erwähnten Wolfshagener Negrettiböcken kommen und kreuzte sie mit den langwolligsten und stärksten Hohenheimer Thieren.

Der hierdurch entstandene Kammwollstamm in Hohenheim und auf den königlichen Domänen übertrifft die Merinos in der Schur um ein halbes Pfund. Da aber noch mehr Körper gewünscht wurde, so stellte man 1854 in Hohenheim kräftige Bastardschafe auf, kaufte dazu schwere Rambouilletböcke und suchte in dem so gebildeten Stamm Körpergröße,

Schurgewicht und Wolllänge zu vereinigen. In ähnlicher Richtung gingen mehrere Privatzüchter voran. Für Fleischschafe, welche längst im Hohenloßischen als sogenannte Spiegelschafe, wenn auch unvollkommen gezüchtet wurden, erreichte Jöppriz auf Ganterhof bei Ravensburg Ausgezeichnetes, indem er 1859 eine Heerde Southdowns einführte, welche seitdem schon weiter zur Kreuzung mit Bastardschafen verbreitet sind und deren Nachzucht auch 1865 auf der Dresdener Ausstellung hohe Anerkennung fand. Die allmählichen Fortschritte und Modifikationen der Züchtung zeigt folgende Tafel:

Xc. Schafzucht.	1816.		1831.		1840.		1851.		1861.		1865.	
	Zahl	Prozent	Zahl	Prozent	Zahl	Prozent	Zahl	Prozent	Zahl	Prozent	Zahl	Prozent
Hochveredelte . . .	53847	13	101778	17	135179	20	52537	11	70685	10	59323	8
Halbveredelte . . .	91728	22	289310	50	366066	54	309968	68	520284	76	556283	79
Landschafe . . .	274425	65	190774	33	175414	26	95983	21	92873	14	87050	13
Zusammen	420000	—	581862	—	676659	—	458488	—	685842	—	703656	—

Die hochfeinen Zuchten haben also wieder abgenommen, die der Fleisch- und Dunggewinnung mehr zuzugewandten, auch besser aushaltenden Halbveredelten sind dagegen stetig gewachsen. Die Bodenzersüßelung und intensive Bewirthschaftung hat die größeren Weiderräume in den meisten Landschaften verdrängt. Auf den Weidengang des Rindviehs hat man fast allgemein verzichtet, so daß die zahlreichen kleineren Hütungen, welche sonst kleinerer Rente trugen, jetzt durch die Schafe nutzbar gemacht werden.

Nur bei wenigen Landwirthen trägt es aus, eigene Schäfer zu halten und ihre kleine Weidestücke abgefordert zu beweiden; längst ist es üblich, daß die benachbarten Besitzer ihre Schafe gemeinschaftlich auf die Weide treiben oder ihre Weide als Gemeinweide an Schäferbesitzer verpachten. Bei dieser eigenthümlichen Haltung und bei dem vortheilhaften Absatz der Mastlammel nach Frankreich gebiethen und rentirten die hochfeinen Wollschafe weniger, wie große, kräftige und wollreiche Fleischschafe, zumal der Zoll an der französischen Grenze pr. Kopf entrichtet wird.

Die Pachtgelder für Schafweiden stiegen in den letzten Jahren so, daß an einzelnen Orten die Weiden ausgebeutet oder durch Kultur ergiebiger gemacht wurden.

Was nun die Nutzung angeht, so wird der Wollertrag zu 2% Pfd. pr. Stück angenommen, wonach sich ein Jahresprodukt von 15,480 Ctr. berechnet. Wollmärkte bestehen in Kirchheim, Heilbronn, Göppingen, Tuttlingen und Ehingen. Seit Ausdehnung der Bahnverbindungen kommen auf diese Märkte viel bayrische, ungarische und australische Wollen. Die württembergischen Landwollen werden stark gewaschen, zeigen deshalb wenig Abgang bei der Fabrikwäsche und sind von den Fabrikanten gesucht. Die Oberwollen sind 1864 von 160 auf 155 Fl. gefallen, dagegen die Bastardwollen von 115 auf 130 Fl., die gemischten und Landwollen von 88 auf 108 Fl. gestiegen; als Durchschnitt nimmt man 100 Fl. für den Ctr. an. Dies ergibt für das Stück Schafvieh an Woll-Erlös 2% Fl.; mit Einschluß von Lämmern, Milch, Dung und Fleisch kann bei der starken Haltung von Fleischschafen 5% Fl. Jahresnutzung für das Stück Schafvieh angesetzt werden.

Für den Schafhandel bestehen 18 besuchte Märkte; auf denselben wurden verkauft 1830: 54,709 Stück (94 Promille des Schafstandes); 1835: 71,592 Stück (106 Promille d. Schf.); 1838: 54,501 Stück (79 Promille d. Schf.); 1861: 136,806 Stück (20 Promille d. Schf.) In den dreißiger Jahren stellte sich der Durchschnittspreis — spanische,

Bastarde und Landschafe zusammen — erst auf 7% Fl.; 1861 wurden dagegen für 136,806 Stück 1,369,573 Fl. gelöst, so daß sich 10 Fl. ergibt, also 29 Prozent Aufschlag. Von den Einzelkreisen hatte der Donaukreis mit 55,485 Stück zu 572,188 Fl. (= 10 1/3 Fl. also der höchste Durchschnittspreis) den stärksten Umsatz; dann folgten der Jagstkreis mit 31,250 Stück zu 306,125 Fl. (= 9 1/2 Fl.) und der Schwarzwaldkreis mit 26,292 Stück zu 255,867 Fl. (= 9 1/10 Fl., also niedrigster Durchschnittspreis); den geringsten Umsatz hatte der Neckarkreis mit 23,779 Stück zu 235,393 Fl. (= 10 Fl.).

Von den einzelnen Marktorten setzten 1861: Ehingen auf 4 Märkten 29,825 Stück zu 324,899 Fl. (= 11 Fl. pr. Stück), Göppingen auf 4 Märkten 24,755 Stück zu 238,132 Fl. (= 10 Fl. pr. St.), Heilbronn auf 3 Märkten 21,974 Stück zu 219,258 Fl. (= 10 Fl. pr. St.), Heidenheim auf 3 Märkten 18,270 Stück zu 181,838 Fl. (= 10 Fl. pr. St.) ab. Fette Hammel kosteten 26—28 Fl., Jährlingshammel 18—22 Fl., Mutterchafe 16—18 Fl., Lämmer 12—16 Fl.; mageres Vieh weniger. Der 1863 zum ersten Male abgehaltene Göppinger Bodmarkt brachte 200 Stück meist vom reichwolligen Kammwollstamm zum Preise von 15—66 Fl. pr. Stück zum Verkauf. Gegenüber dem hohen Stand der Weidepächte, welcher seit einigen Jahren eintrat, ist der Schafhalter bei den günstigen Fleischpreisen (6 Kr. pr. Pfd.) auf Fleischlämme hingewiesen. Der größtentheils nach benachbarten Vereinsstaaten gehende Export an Schafen wird zu 50,000 Stück zu 10 Fl. jährlich angegeben. Bei Benutzung jener Marktpreise zur Schätzung des gesammten Landesviehstandes kommt in Betracht, daß das werthvolle Zucht- und Fettvieh zahlreicher zu Markte kommt, wie die geringwerthigen Lämmer und Bravie. Wir müssen deshalb bei einer solchen Schätzung geringere Sätze zum Grunde legen und zwar für den Schwarzwalbkreis 7 Fl., für den Neckar- und Jagstkreis 8 Fl. und für den Donaukreis 9 Fl. für das Stück. So berechnet sich ein Bestandswerth von 5 1/10 Millionen Fl. oder 8 Fl. pr. St.

Auf Antrag der königl. Centralstelle besteht seit 1850 eine Wanderversammlung württembergischer Schafzüchter und Wollgewerbetenden, wo Gedanken und Wünsche der Wollzeuger und Verbraucher ausgetauscht, Zuchtviehproduzenten prämiirt, Wollen und Schafe zur Schau gestellt, und über Schäfereweiden berathen wird. Seit 1853 ist in Hohenheim ein periodischer Schäferlehrcursus eingerichtet und ein Schäferinspektor für das ganze Land zur Berathung der Schäfer und Schafhalter angestellt.

V. Schweinezucht.

Der am meisten verbreitete Schweineschlag, der Schwäbisch-Haller, groß, sehr fruchtbar, aber schlappig, ist schon seit Jahrhunderten bekannt. In früherer Zeit fand indessen eine starke Einfuhr fremder Schweine statt.

Das Oberamt Hall hat gegenwärtig über 1300 Zuchtsauen, so daß etwa 26,000 Ferkel im Jahr gezogen und zu Markt gebracht werden. Dieser besonders im Unterlande verbreitete Haller Schlag hat in verschiedenen Gegenden Veränderungen erlitten; so ist der Weilerhäbter Schlag eine, mit Lothringer Blut gemischte Abart des hällischen, welche sich durch kleinere, aber besseren Bau auszeichnet.

Da in Württemberg die meisten Schweinehalter keine Zucht, sondern nur Mast treiben, so findet eine starke Einfuhr statt. Das früher erwähnte etwas kleinere, genügliche und berbe bayrische Schwein war noch in den 1840er Jahren fast so zahlreich zu treffen, wie das hällische; auch heute findet es trotz seiner mangelhaften Eigenschaften und Formen noch viele Käufer, wenn es in Heerden von 50—100 Stücken von hausirenden Händlern im Lande herumgetrieben wird; es soll dem Milzbrande weniger ausgesetzt sein.

Auf dem Schwarzwald kommen durch badische Händler unter dem Namen „Hessenschweine“ schwarzschwedige Thiere von größerem Schlage und Lothringer in den Handel.

Im Jahre 1848 kamen durch den Landwirtschaftsverein auf den Filbern, wo früher der kleine, zarte, ganz weiße Filberschlag dominirte, die ersten englischen Schweine ins Land, sogenannte Dilsfeldtaler, von der verbesserten Suffoltrace stammend, schnellwüchsig und sehr massig. Seit 1854 wurden Berkshire-, Yorkshires- und Windsorschweine, welche dieselben Vorzüge besitzen, für die Domänen Weil und Seegut bezogen, und viele Gemeinden halten diese Racen, oder deren Kreuzungen als Faselvieh.

Der Schweinestand von 1816 mit 113,369 Stück hatte sich 1831 auf 201,754 Stück gehoben, sank dann bis 1852 in Folge der Kartoffelkrankheit auf 143,524 und war zuletzt folgender:

XCI. K r e i s.	1861 Schweine aller Art.	Schweinestand von 1865.					M. d. L. M. Stück.	Auf 1 Mutter- schweine.
		Eber.	Mutter- schweine.	Mastschweine.	Käufer und Milchschweine.	Im Ganzen.		
Nedarkreis	45402	352	4317	24899	29792	59360	981	12
Schwarzwaldbreis . .	54609	270	4824	37629	25252	67975	784	18
Jagdkreis	57135	211	5449	37675	22911	66246	710	26
Donaukreis	59819	379	5785	38836	24923	69923	615	15
Total	216965	1212	20375	139039	102878	263504	744	17

Die stärkste Schweinehaltung ist im Nordosten des Landes und an der Nordflähe von Oberschwaben, die schwächste im untern Nedarthal und dem südlichen Oberschwaben; Gerabronn mit 9000 und Wangen mit 1000 Schweinen bilden — von der Hauptstadt, welche nur 700 zählt, abgesehen, die Extreme.

Die Züchtung betreffend so haben der Jagd- und Donaukreis die meisten Mutter-schweine, der Nedar- und Schwarzwaldbreis im Verhältnis zu den Mutter-schweinen die meisten Eber. In der Haller Gegend macht der Ferkelverkauf die Hauptrente; es wird deshalb hauptsächlich auf Fruchtbarkeit gesehen und haben die wenig fruchtbaren englischen Racen wenig Anklang gefunden.

Anfangend den Handel, so kommen in der Regel halberwachsene Käufer oder Milch-schweine zu Markt; fette Schweine kommen überhaupt weniger in den Handel und werden dann vom Stalle aus verkauft. Der Marktumsatz im J. 1861, die Jahresnutzung und der Gesamtwertb stellen sich folgendermaßen:

XCII. K r e i s.	Markt- Umsatz 1861.	Prozent der Ge- sammtzahl.	Erlös.		Jährliche Nutzung.		Gesamtwertb der Zählung.	
			Fl.	Kr.	Stück. p. p.	Total. Fl.	Stück. p. p.	Total. Fl.
Nedarkreis	16,269	36	126,905	7 45	21	1,246,560	19	1,127,840
Schwarzwaldbreis . .	16,357	30	123,721	7 30	20	1,359,500	18	1,223,550
Jagdkreis	17,140	30	110,637	6 5	20	1,324,920	16	1,059,936
Donaukreis	47,055	78	335,688	7 6	20	1,398,460	17	1,188,691
Zusammen	96,821	45	696,951	7 12	20	6,329,440	17	4,600,017

Die bedeutendsten Märkte sind im Jagdkreise Hall, Mergentheim und Blausteden im Nedarreise Sindelfingen, Heilbronn und Weil, im Schwarzwaldbreis Nagold, Nürtingen und Rottweil, im Donaukreis Biberach und Ravensburg. Dieser letztere Kreis verdankt die große Zahl seiner Marktschweine nicht allein seiner eigenen Zucht, sondern auch dem starken Zutrieb aus dem benachbarten Bayern.

Um den Bestandswertb der württembergischen Schweinezucht zu schätzen, legt Rues einen Durchschnittswertb von 20 Fl. pro Stück zum Grunde. Wenn wir auch nicht so weit gehen möchten, so wird derselbe doch unter Berücksichtigung des wenig zu Markt kommenden Zucht- und Mastviehes mit den vorstehend aufgeführten Wertbätzen von 16—19 Fl. pro Stück nicht überschätzt sein.

Was die Jahresnutzung betrifft, so setzt zwar Kümelin unter dem jährlichen Schlachtvieh nur $\frac{1}{4}$ des bei der Zählung gefundenen mit einem Schlachtgewicht von 110 Pfd. (das Pfd. zu 9 Kr. = 16 $\frac{1}{2}$ Fl.) an. Indessen wird für die meisten Schweinehalter ein rascher Umtrieb immer wichtiger und kommen auch in Württemberg während eines Jahres schon etwas mehr Schweine wie die am Zählungstage vorgeschundenen zur Ausnutzung. Durch die Verbesserung der Racen ist die Schnelligkeit des Umtriebs der Schweine gestiegen, so daß wir die Jahresnutzung incl. Ferkel und Dung mit 20—21 Fl. für das Stück der Gezählten nicht zu hoch angeschlagen erachten. Die Mutterschweinhaltung, welche im Donau- und Jagdkreise vorwaltet, gilt für das Einträglichste; jedoch schlägt im Ganzen die Mastung, deren Einträglichkeit von der Höhe der Fleischpreise abhängt, durch.

VI. Ziegenzucht.

Die an den Abhängen der Alb häufigen schlechtbewachten felsigen Stellen, welche für Rindviehhaltung unzugänglich und für Schaafherden zu eng sind, machen die Geisshaltung vortheilhaft und die Armutb mancher Leute macht sie nothwendig. In den Städten und in den Niederungen trifft man gewöhnlich einen größeren Schlag, weil sie bei guter Stallfütterung sich besser entwickeln, als wenn sie im Freien bei jedem Wetter ihr Futter milchsam suchen. Wegen ihres werthvollen Haares wurde 1827 die Cachemirziege eingeführt und Cachemirziegen wurden 1826 und 1857 aus Frankreich nach den königlichen Privatdomänen gebracht und da fortgezüchtet. Kreuzungen beider Stämme unter sich und mit Landziegen sind mehrfach versucht, doch findet das Ziegenhaar noch keinen guten Absatz und deshalb diese Racen keine Verbreitung.

Der Ziegenstand incl. der Böcke stieg 1816—56 von 18,311 auf 58,780, sank dann aber wieder auf nachstehende Zahlen:

XCIII. K r e i s.	Ziegen 1840.	Zunahme bis 1861.		Abnahme bis 1865.		Auf der L. M. Ziegen.		
		Zahl.	Prozent jährl.	Zahlen.	Prozent jährl.			
Nedarkreis	4484	5108	10	9592	1959	5	7633	126
Schwarzwaldbreis . .	11085	5438	4	16523	2885	4	13638	157
Jagdkreis	7830	1880	2	9210	2127	6	7083	76
Donaukreis	5048	3341	6	8389	1481	4	6908	61
Total	27947	15767	5	43714	8452	5	35262	100

Die Ziegenzahl ist im Unterlande, wo ein vorübergehender Nothstand vielfach die Ziege an Stelle der Kuh hatte treten lassen, allmählig wieder herabgegangen, während sie da, wo die Bodenverhältnisse dazu geeigneter sind, unverändert geblieben oder noch gewachsen ist. Der höchste Ziegenstand findet sich am Heuberge und obern Neckar in den D.-A. Balingen und Kottweil mit über je 2000 Stück; im Unterlande ist kein Raum für Ziegenweide und in Oberschwaben findet man Ziegen nicht der Milche werth.

Zur Hebung der Zucht wurde auf Antrag der Wohlthätigkeitsvereine von der landwirthschaftl. Centralstelle eine Versuchstation beschlossen und 1858 auf der Domain Soltilbe errichtet. Ziegenböcke werden auf dem Lande in Pferde- und Rindviehställen zur Vorbeugung von Krankheiten oder dämonischen Einwirkungen gehalten. Was die Fütterung betrifft, so klagt man, daß die Ziegen bei Stallfütterung viel Futter verderben und schaffst deshalb auch der Kleinwäusler, wo gar keine Fütterung ist, lieber eine Kuh an.

Bezüglich der Nutzung finden die jungen Kitzlein zu Ostern und andern Jahreszeiten als Fleisch sichern Absatz. Die Kitzfelle werden in Handschuhfabriken zu $\frac{1}{6}$ - $1\frac{1}{2}$ Fl. gern bezahlt. Das jährliche Miltzerzeugniß einer Ziege (270 Maas zu 4 Kr.) wird zu 18 Fl. geschätzt; unter Beachtung von Böcken, Zickeln und Dung kann eine Jahresnutzung von 12 Fl. als Gesamtburchschnitt gelten. Der Fleischwerth einer Ziege von 30 Pfund Schälktergewicht, das Pfund zu 4 Kr., stellt sich auf 2 Fl.; der Durchschnittswerth lebender Ziegen, für welche es nicht an Absatz fehlt, kann aber nicht unter 8 Fl. angeätzt werden.

VII. Gesammter Viehstand, Werth desselben.

Stellen wir nun die dargestellten Viehstände unter der bekannten Reduktion auf Viehwerthe (Rindvieh = 1, Pferd = $1\frac{1}{2}$, Esel = $\frac{1}{3}$, Schaf = $\frac{1}{10}$, Schwein = $\frac{1}{4}$, Ziege = $\frac{1}{12}$) zusammen und vergleichen sie mit Fläche und Einwohnerzahl, so ergibt sich folgendes Bild:

XCIV.	Bevölke- rung 1864.	Pferde. reduzirt auf Rindvieh.	Esel. Stück.	Rind- vieh. reduzirt auf Großvieh.	Schafe	Schweine.	Zie- gen.	Zu- sammen Vieh- werthe	Quo- auf der Q.-M.
Neckarkreis . . .	512,107	25,996	28	185,963	13,458	14,840	636	240,921	3982
Schwarzwaldkreis	435,045	29,789	147	217,816	12,726	16,994	1,136	278,608	3213
Jagstkreis . . .	380,866	30,268	20	249,313	24,679	16,561	590	321,431	3445
Donaukreis . . .	420,310	70,737	18	321,825	19,603	17,481	576	430,140	3783
Total	1,748,328	156,790	213	974,917	70,366	65,876	2,938	1,271,100	3588

Unter den Viehgattungen überwiegt Rindvieh noch mehr und tritt das Kozovieh noch mehr zurück wie in Bayern: die Zahl der Ochsen übersteigt das sämmtliche Kozovieh um ein Drittel. Der Neckar- und Donaukreis sind mit dem dichtesten Viehstande ausgestattet, aber das ganze Land hat einen sehr dichten Viehstand.

Dieses Uebergewicht beruhet lediglich auf dem vielen Rindvieh; in den Pferden und Schafen steht Württemberg gegen Preußen zurück, dagegen ist es Bayern in allen Viehgattungen, auf die Fläche berechnet, voraus. Die Dichtigkeit berechnet sich auf 2572 Viehwerthe an Kühen, Bullen, Jungvieh, Schweinen und Ziegen, 817 Viehwerthe an Kozovieh und Ochsen, 199 Viehwerthe an Schafen, zusammen 3588 Viehwerthe a. d. Q.-M.

Vergleichen wir den Viehstand mit der Bevölkerung, so entfallen auf tausend Einwohner im Neckarkreise 471, im Schwarzwaldkreise 640, im Jagstkreise 840 und im Donaukreise 1024, im ganzen Staate 728 Viehwerthe, also zwischen Preußen und Bayern die Mitte, stark in Beziehung auf Nutzvieh, schwächer wie beide beim Arbeits- und Wollvieh.

In Verbindung mit dem landwirthschaftlichen Hauptfest wurden 1852 und 1865 zu Eanstatt Zuchtvieh-Ausstellungen, sowohl von einheimischen, wie von eingeführten fremden Viehschlägen veranstaltet. Die qualitative Hebung der örtlich sich empfehlenden Viehschläge wird von den landwirthschaftlichen Vereinen, Staats- und Gemeindebehörden eifrig gefördert; insbesondere werden von Zeit zu Zeit öffentliche Farrenschauen vorgenommen.

Auf den im Jahre 1861 abgehaltenen Viehmärkten betrug die Zahl der verkauften Stücke und der Erlös bei den Hauptviehgattungen:

6,638 Pferde	zu	982,637 Fl. = 148 Fl. pr. Stück,
226,027 St. Rindvieh	"	16,489,915 " = 73 " " "
136,806 Schafe	"	1,369,573 " = 10 " " "
96,821 Schweine	"	696,951 " = 7 $\frac{1}{2}$ " " "
zus. 466,292 Stück Vieh	zu	19,539,076 Fl. = 42 Fl. pr. Stück.

Der jährliche Markturnschlag stellt sich auf 23 Prozent des Rindviehes, auf 6 Prozent der Pferde, auf 19 Prozent der Schafe und 37 Prozent des Vorstenviehes.

Bei Benutzung der Marktpreise zur Schätzung des gesammten Viehstandes können, wie schon oben bemerkt, bei Pferden nur 139 Fl. (79% Ehr.) und bei Schafvieh nur 8 Fl. (137 Sgr.), also niedrigere Sätze, bei Schweinen müssen dagegen 20 Fl., also höhere Durchschnittswerthe zum Grunde gelegt werden, nur beim Rindvieh sind sie beizubehalten. Die Esel und Maulthiere sind in allen Provinzen zu 50 Fl., die Ziegen zu 8 Fl. angeätzt, wornach sich für den Viehstand von 1865 folgender Gesamtwertb berechnet:

XCIV.	Preis.	Pferde.	Esel.	Rindvieh.	Schafe.	Schweine.	Ziegen.	Total- wertb.
		Fl.	Fl.	Fl.	Fl.	Fl.	Fl.	Fl.
Neckarkreis . . .	3,847,482	1,850	14,894,850	1,076,664	1,127,840	61,064	21,009,750	
Schwarzwaldkreis	1,985,900	9,850	15,177,670	890,820	1,223,550	109,104	19,396,894	
Jagstkreis . . .	2,643,449	1,300	20,468,340	1,974,304	1,059,936	56,664	26,203,993	
Donaukreis . . .	6,063,382	1,200	20,963,140	1,755,225	1,188,691	55,264	30,026,902	
Total Fl.	14,540,213	14,200	71,504,000	5,697,013	4,600,017	282,096	96,637,539	
Macht in Ehalern	8,308,693	8,114	40,859,429	3,255,436	2,628,581	161,198	55,221,451	

Wenn Ruess den Werth um ein Viertel höher, nämlich zu 120 Mill. Fl. schätzt, so liegt dies in allzu hohen Ansätzen für das Rindvieh. Seit dem Jahr 1816 hat sich der Gesamtwertb des Viehstandes auch nach unserer Berechnung um mehr als die Hälfte erhöht, während die Bevölkerung nur um ein Viertel stieg.

VIII. Fleischproduktion, Gesamtnutzung, Ein- und Ausgang.

Unter der Voraussetzung, daß von den vorhandenen Zuchtstieren $\frac{1}{6}$, von Ochsen $\frac{1}{10}$, von Kühen $\frac{1}{8}$, von Jungvieh $\frac{1}{20}$, von den Schafen und Ziegen $\frac{1}{6}$, von den Schweinen, mit Rücksicht auf den Zutrieb, eine den gezählten gleichkommende Anzahl zur Ansetzung gelangen, daß von den Kühen $\frac{2}{3}$ jährlich Kälber bringen, von denen $\frac{1}{3}$ geschlachtet werden,

berechnen sich von 20,322 Stück Ochsen und Stieren zu 5 Ctr. Fleischgewicht 101,610 Ctr.; von 78,125 Stück Kühen und Jungvieh zu $3\frac{1}{2}$ Ctr. 273,437 Ctr.; von 283,112 Kälbern zu 40 Pfd. 113,245 Ctr.; von 263,504 Schweinen zu 110 Pfd. 289,854 Ctr.; und von 123,153 Stück Schafen und Ziegen zu 30 Pfd. 36,946 Ctr., was eine Gesamtproduktion von 815,092 Ctr. Schlachtgut oder 47 Pfd. für den Einwohner ergibt. Ein Theil dieses Schlachtviehes, und wahrscheinlich mehr wie von auswärts einget, gelangt indessen nach der Schweiz, Frankreich und den Rheinlanden.

Die Jahresnutzung vom Viehstande des Jahres 1861 berechnet Rümelin auf 28%, Mill. Hl. von der Milch, $9\frac{1}{2}$ Mill. vom Fleische, $1\frac{1}{2}$ Mill. von Häuten und Fellen, 1%, Mill. von der Wolle, zusammen $41\frac{1}{4}$ Mill. Hl., welchen dann noch Arbeitsleistungen, Junge, Dung u. a. hinzutreten.

Mit Bezug auf die früheren Mittheilungen stellen sich die Jahresnutzungen der einzelnen Viehgattungen nach unserer Schätzung des 1865 vorgefundenen Viehstandes wie folgt:

XCVI. Viehgattung.	Berechnung in Gulden.		Berechnung in Thalern.			
	p. Stück.	Gesamtnutzung.	pro Stück.		Gesamtnutzung.	
			Hlr.	Sgr.		
	Hl.	Hl.	Hlr.	Sgr.	Hlr.	
Pferde	120	12,543,240	68	17	7,167,566	
Hef und Maulthiere	60	17,040	34	8	9,737	
Rindvieh	66	64,756,160	37	21	37,003,520	
Schafvieh	$5\frac{1}{2}$	3,870,108	3	4	2,211,490	
Schweinevieh	20	5,329,440	11	17	3,045,394	
Ziegenvieh	12	423,144	6	26	241,797	
Summa	—	86,939,132	—	—	49,679,504	

Nach der Landesgröße würde sich hiernach eine Viehnutzung von 246,000 Hl. oder 140,000 Thlr. von der Quadratmeile berechnen, also um mehr als die Hälfte höher wie in Preußen und um $\frac{1}{6}$ höher wie in Bayern. In der That stehen die Leistungen und Erträge Württembergs in allen Zweigen der Viehzucht sehr hoch. Ohne daß die, auf Viehzucht einwirkenden landwirthschaftlichen Nebengewerbe, Brennerei, Rübenzucker- und Käsefabrikation schon besonders entwickelt wären, sind doch die Anstrengungen eines intelligenten Volkes und einer sorgfamen Regierung in diesem wichtigen Zweige der Volkswirthschaft von recht gutem Erfolge begleitet.

Seit Bildung des Zollvereins gelangt lebighch der über die Vereinsgrenzen gehende Theil des Verkehrs, der direkte Ein- und Ausgang von und nach der Schweiz und nur ausnahmsweise der von Oesterreich und anderen fremden Ländern zur Notirung. Er betrug in den letzten fünf Jahren:

XCVII. Artikel.	Eingang im freien Verkehr.					Ausgang a. d. freien Verkehr.				
	1860	1861	1862	1863	1864	1860	1861	1862	1863	1864
I. Vieh, Stück.										
Pferde und Esel	4	8	4	8	4	589	274	198	427	938
Ochsen und Stiere	3	27	19	15	25	3063	2189	2673	3739	4171
Kühe	50	82	302	257	47	1324	657	611	914	1301
Jungvieh	74	91	144	153	114	2538	1560	2808	2971	3172
Kälber aus Oesterreich	87	14	126	174	135	—	—	—	—	—
„ „ der Schweiz	1	2	65	44	15	31	16	7	26	26
Gemästete Schweine	—	—	30	331	—	47	293	131	78	57
Magerer, aus Oesterreich	96	648	416	242	—	—	—	—	—	—
„ „ der Schweiz	100	2	19	4	—	61	110	4	142	38
Spanferkel	2296	4	4	37	326	213	311	418	394	605
Hammel	—	—	—	208	3	162	407	204	180	409
Schafe und Ziegen	58	35	31	18	—	205	241	170	406	1820
Zuf. Stück	2769	913	1161	1491	669	8233	6008	7224	9277	12537
Werth in tausend Thalern	6	9	16	20	6	285	180	208	296	386
II. Viehprodukte, Ctr.										
Schafwolle aus Oesterreich	1302	793	2938	3844	5653	16	—	5	10	177
„ „ der Schweiz u. A.	207	345	189	157	192	869	772	2842	3339	4687
Häute zc. aus Oesterreich	3146	133	140	140	120	—	11	16	6	—
„ „ der Schweiz u. A.	932	4713	4946	4147	4075	35	114	39	39	60
Butter	4	852	1402	836	796	3917	2914	1739	1511	1159
Fleisch	108	995	2908	2542	669	642	305	283	735	489
Käse	1089	1097	1127	1595	1181	147	100	32	40	39
Zuf. Centner	6788	8928	13650	13261	12686	5626	4216	4956	5630	6611
Werth in tausend Thalern	272	317	486	513	569	182	144	229	258	336
Total des Werthes	278	326	502	533	575	467	324	437	554	722

Der Werth der Ein- und Ausfuhr ist nach den bei Bayern angegebenen Preissätzen in Thalern berechnet.

Auch diese Uebersicht zeigt die steigende Bedeutung der württembergischen Viehzucht: die Ausfuhr von Ochsen, Jungvieh, Schafwolle und Butter nach der Schweiz ist schon bedeutend. Einen Hauptstapelplatz für die Ausfuhr von Mastvieh und Schafen nach Baden und Frankreich, hauptsächlich nach Straßburg und Paris bildet Freiburg; hier arbeiten sieben Handelsgesellschaften, ebenso zwei französische Firmen und mehrere Händler in Rottenburg, Balingen, Kirchheim u. a., deren einige wöchentlich einen Umsatz von 25,000 Hl. bis zum Doppelten haben.

Die württembergische Viehzucht liefert deshalb nicht allein die wichtigsten Nahrungsmittel für eine dichte Bevölkerung und die Kräfte für eine sehr intensive Bodenkultur, sie bildet auch einen der wichtigsten Exportartikel.

- 1) Ammon, Nachrichten von den Land- und Hauptgeschäften in Deutschland, Nürnberg 1831. S. 209. — Walz, über Landgeschäftsstellen, Marburg 1832. S. 63. — Montanbre, das Viehwesen in den deutschen Bundesstaaten. I. Weimar 1842. S. 116. — Remminger, Beschreibung von Württemberg. III. Aufl. Stuttgart 1841. S. 407. — Das Königreich Württemberg v. Stat. Topogr. Bureau, Stuttgart 1863. S. 496. — Jahresberichte der Handels- und Gewerbestammern, Stuttgart 1861, 62, 63 u. 64. — Abn. Württ. Hof- und Staatshandb. 2) v. Mecklerlin, die Rindviehzucht Württembergs, Stuttgart 1839. — Remminger, S. 407. — Königreich Württemberg, S. 502. — Jahresberichte der Handelsstammern, 1861—64. 3) v. Walz, Ansichten über englische Landwirthschaft, deutsche Vierteljahrsschrift, 1862. — Funke, Antrittsrede beim Eintritt in Hohenheim, Stuttgart 1865.

§. 12.

Viehstand, Viehzucht und Viehnutzung in Baden. 1)

Die badische Viehzucht wird durch die mannigfaltige, abgesehen von den Kuppen des Schwarzwaldes günstige Landesnatur, durch den thätigen aufgeweckten Volkscharakter, durch alte Kultur und lebhaften Verkehr unterstützt. Sowohl die Markgrafen von Baden als die Kurfürsten von der Pfalz haben schon in alter Zeit als Beförderer der Viehzucht gegolten. Seit Vereinigung der gegenwärtig das Großherzogthum bildenden Bestandtheile, unter denen das altbadische und pfälzische Unterland gegen das österreichische und fürstbischöfliche Oberland auch hinsichtlich des Viehstandes und der Viehzucht merklich kontrastirt, ist die Einwirkung der Regierung noch lebhafter gewesen. Die seit 1820 vorgenommenen Servitutsablösungen, Güterzertheilungen, Urbarmachungen von Weiden und Waldland und die zunehmende Einschränkung der Brache haben eine Minderung des Pferde- und Schafstandes mit sich gebracht. Dagegen mehrten sich Rindvieh, Schweine und Ziegen bis um die Mitte der 1840er Jahre. Die damals zusammentreffenden, für die Landwirtschaft ungünstigen Verhältnisse führten zur Verschiebung vieler Landwirthe und verringerten den Viehstand. Im Jahr 1852 brachte das ungesunde und schlecht eingebrachte Futter manche Schafherde herunter und erzeugte ein häufiges Verwerfen, namentlich bei Stuten. Das mehrjährige Auftreten der Kartoffelkrankheit machte sich besonders bei der Schweinezucht fühlbar. Die folgenden Jahre, in welchen der Bau von Rüben, Möhren, Topinamburs, Mais und Sohnen zunahm, auch dem Wiesenbau mehr Aufmerksamkeit gewidmet wurde, führten wieder zu einer Steigerung, wie nachfolgende Zählungsübersicht ausweist:

IIC. Zählungs- jahr.	Bevölkerung	Pferde, Esel und Maultiere.	Rindvieh.	Wollvieh.	Vorpostvieh.	Ziegen.	Zusammen Viehwerthe.	Allo auf d. Q.-M.
1823	1,109,430	71180	480587	195981	300000	21206	683556	2459
1843	1,334,865	77744	551031	—	498322	—	—	—
1855	1,314,837	68828	582486	162607	245413	67014	768926	2766
1861	1,369,291	73798	621496	177332	307208	67646	832160	2993
1864	1,429,199	—	—	—	422158	—	—	—
Zunahme von 1823—55	205,407	-2352	101899	-33374	-54587	45808	85370	307
1855—61	54,454	+4970	39010	+14725	+61795	632	63234	227
Allo Promille	41	72	67	90	252	9	82	82

Die in erster Reihe aufgeführte Zahl Rindvieh rührt von 1823; die Pferde sind 1820, die Schafe 1832, die Ziegen 1814 ausgezählt, die Schweinezahl beruht auf einer Schätzung von Heunisch, so daß die Viehzahl von 1823 nicht mit völliger Sicherheit zu benutzen ist. Dagegen haben im Dezember 1855 und 1861 allgemeine vollständige Zählungen, im Dezember 1863 aber lediglich eine Schweinezählung stattgefunden. Nach diesen letzten Zählungen sind alle Viehgattungen wieder in einer starken auf das Doppelte der Bevölkerungszunahme, nämlich jährlich 14 Promille steigenden Zunahme begriffen.

Die bisherige, Theil I. S. 344 dieses Werks dargestellte Landeseinteilung ist seit dem 1. Oktober 1864 in einer die Vergleichung erschwerenden Weise verändert und zwar so, daß das Großherzogthum jetzt in fünf Hofgerichte und elf Kreise zerfällt. Die an der angeführten Stelle dieses Werkes aufgezählten Amtsbezirke sind auch neuerdings verändert, so

daß deren nur noch 59 bestehen; einige größere Bezirke sind aber hinsichtlich der Rechtspflege unter zwei Amtsgerichte gestellt, so daß der letzteren 66 vorhanden sind. Der frühere Seekreis ist jetzt hauptsächlich in die Kreise Konstanz und Billingen, der Oberrheinkreis in die Kreise Waldshut, Freiburg und Vörsach (oberrheinische Kreise), der Mittelrheinkreis in die Kreise Offenburg, Baden und Karlsruhe (mittelrheinische Kreise), der Unterrheinkreis in die Kreise Mannheim, Heidelberg und Mosbach (unterrheinische Kreise) eingetheilt. Die natürliche Landeseinteilung in die Seelandtschaft, den Ober-, Mittel- und Unterrhein behält aber immer ihren geographischen Werth.

Die Landesgröße, welche wir früher zu 278,41 angegeben haben, ist bei der topographischen Vermessung zu 4,238,134 badische Morgen (zu 0,36 Hektaren) — und zwar etwa 1,520,090 Morgen Acker, 440,000 M. Wiesen, 300,000 M. Weiden und Reutfeld, 24,000 M. Gärten, 14,000 M. Hausgärten, 60,000 M. Weinberge, 1,420,000 M. Waldung, 22,000 M. Steinbrüche, Torfgründe, Dübungen und 438,134 M. Seen, Flüsse, Straßen, Wege, Haus- und Hofplätze —, oder 278,07 Q.-M. ermittelt.

I. Pferdezucht. 2)

Das ursprüngliche Pferd der badischen Lande ist klein, leicht fundamirt und schwach gelendet. Am besten ist der Schlag in der sogenannten Hardt, um Knielingen, Neureuth, Eggenstein und auf der Saar: die größten Pferde haben Kork und Biskopshelm. Schon die früheren Regierungen dieser Länder förderten die Pferdezucht. Kurfürst Karl Theodor ließ von 1746 an in der Pfalz edle Hengste in mehreren Gegenden aufstellen und bezüglich der Zuchstuten und des Fohlenverkaufs verschiedene Verordnungen ergehen, 1789 sogar 150 edle Stuten an Bauern unentgeltlich zur Fohlenzucht verteilen.

Auch für das Breisgau verordnete die kaiserliche Regierung 1763 die Beschäftigung der Pferde und Stuten durch den Landgestütsdirektor und die Aufstellung von Beschälern innerhalb gewisser Distrikte.

Markgraf Karl Friedrich von Baden-Durlach errichtete 1753 in der Rheinthalebene, namentlich in den Aemtern Karlsruhe, Durlach und Pforzheim Beschälstationen. Als ihm 1773 auch die Baden-Badenschen Lande zufielen, wurden in den angefallenen Aemtern ähnliche Einrichtungen getroffen.

Großherzog Karl organisirte durch Verordnung von 1813 einen besonderen Gestütsbezirk, welchem die Hardt und die ganze Rheinthalebene von Philippsburg bis Ettlingen einverleibt wurde, und ließ dajelbst 14 Beschälstationen errichten. Die besten Hengstfohlen wurden zu Landbeschälern vorbehalten und der Domäne Stutensee, britehalb Stunden von Karlsruhe und 2 Stunden von Bruchsal zugeführt, welche Gestütsanstalt zugleich als Pflanzschule von Zuchthengsten für die entfernteren Gegenden behandelt werden sollte. Die Entsendung von Hengsten in alle Landestheile wurde 1819 genauer geordnet und die Zahl der Hengste auf 150 Stück festgesetzt, welche in 41 Stationen deckten; zugleich wurde eine Dotation von 50,000, später 56,000 fl. (32,000 Thlr.) für Gestütszwecke bewilligt.

Anfänglich kaufte das Gestüt die Hengste im Lande auf. Nachdem man sich 1830 von der Unzulänglichkeit dieser Thiere überzeugt hatte, wurden mehrere bedeutende Ankäufe von Vollblut, Halbblut, Orientalen, Trakehnern und Württembergern ausgeführt. Mit diesen Hülfsmitteln stieg der Pferdebestand bis 1845, sank aber dann, als man 1848, das Landgestüt für entbehrlich haltend, die Beschäler auf 88 Stück verminderte und als zur Unsicherheit der politischen Zustände die Mißerndten zu Anfang der 1850er Jahre hinzutraten.

Die Pferdebestände in den Jahren 1855 und 1861, deren Verteilung auf die Landtschaftsgruppen, Geschlechter, Lebensalter und Dichtigkeit, desgleichen den Bestand an Eseln, zeigt nachstehende Tafel, welcher für 1861 noch 735 Militärpferde zuzusetzen sind.

IC. Landschaft.	Größe in Q.-M.	Pferbestand 1855.	Im Dez. 1861 waren vorhanden					Ejel.	Pferde kommen		
			Hengste.	Stuten.	Wallachen.	Fohlen unter 3 Jahren.	Zusammen Fohlen.		Auf d. Q.-M.	Auf tausend lab. Morgen.	Auf tausend Einwohner.
Seelandschaft . . .	67	14349	1194	6853	4260	2719	15026	11	247	16	75
Oberrhein . . .	75	14187	800	6153	6419	1737	15109	74	207	14	44
Mittelrhein . . .	73	26268	715	12852	10161	4129	27857	55	349	23	57
Unterrhein . . .	63	14024	219	5449	7477	1680	14825	106	222	15	41
Zusammen	278	68828	2928	31307	28317	10265	72817	246	256	17	52

Die Bodensee- und Donaugegend haben, mit der Bevölkerung verglichen, die pferdereichsten Aemter: Pfullendorf enthält 164, Meßkirch 120, Bonndorf 87, Engen und Ueberlingen 80 Pferde auf tausend Einwohner. Bei den stark begüterten Bauern dieser Landschaft findet sich noch größerer Pferdebesitz in einer Hand. Die große Pferdezahl ist um so bemerkenswerther, als auch viele Zugochsen gehalten werden. Die Abnahme von 1845—55 betrug 15, die Zunahme von 55—61 aber 5 Prozent.

Die oberrheinischen und Schwarzwaldämter sind dagegen arm an Pferden; Säckingen und Freiburg-Stadtamt haben nur 22, Säckingen nur 14 Pferde auf tausend Einwohner. Die Abnahme von 1845—55 betrug 30, die Zunahme bis 1861 6 Prozent.

Die mittelhheinischen Aemter haben einen blühenden, durch die intensivere Einwirkung des Landgestüts verbesserten, in der Qualität werthvollen Pferdebestand: Kork zählt 120, Offenburg 99, Eppingen und das Karlsruher Landamt 95 Pferde auf tausend Einwohner. Auch sind die Pferde in lebhafter Zunahme, indem ihre Zahl von 1845—55 um 8 Prozent stieg. Hier ist die Pferdebezücht ganz in den Händen kleiner Landwirthe, welche mit den Stuten ihre Feldgeschäfte besorgen und landwirtschaftliche oder Remontepferde aufziehen.

Von den unterrheinischen Aemtern haben die in dem Hügellande zwischen Pfalz und Neckar und in der Rheinebene liegenden, wie Sinsheim (73 auf tausend Einw.), Ladenburg, Philippsburg, Bretten, Wiesloch, noch einen ziemlichen Besatz mit brauchbaren Pferden, während die Taubergegend besonders schwach ausgestattet ist. Im Allgemeinen werden die Pferde zu jung in Gebrauch genommen und dadurch ihre Entwicklung gestört.

Was die Pferdebesitzer betrifft, so hatte sich früher der Besitzstand in dem Maße verkleinert, daß 1855 nur noch 2 Pferde auf jeden Besitzer entfielen. In neuerer Zeit sind dagegen die Gespanne in der nachstehend ersichtlichen Weise verstärkt:

C. Besitzkategorien.	1855		1861		Zunahme.	Abnahme.
	Zahl der Besitzer.	Prozent.	Zahl der Besitzer.	Prozent.		
Besitzer von 1 Pferde,	13890	42,29	13715	40,88	—	175
" " 2 Pferden,	11876	36,16	11262	33,53	—	614
" " 3—4 "	5455	16,61	6643	19,76	1188	—
" " 5—6 "	1238	3,77	1456	4,35	218	—
" " 7—10,	291	0,89	393	1,17	102	—
" " 11 o. mehr	91	0,28	120	0,36	29	—
Zus. Pferdegepannhalter	32841	100	33589	100	748	—

Der Durchschnittsbesitz ist demnach auf 2,1 gestiegen. Die Besitzer von 7 Pferden und mehr sind größtentheils Fuhrleute, Stadtkutscher, Posthalter, Gewerbetreibende und Kurzpferdehalter.

Das Landesgestüt, welches seit 1849 unter die landwirtschaftliche Centralstelle zu Karlsruhe gestellt wurde, hat zur Zeit 106 Hengste, wovon 72 in Karlsruhe, 34 in Rippurr stehen. Unter denselben sind 8 in Mecklenburg angekaufte Vollblutthiere, 48 Halbblut, 6 Trakehner, 3 Orientalen, 7 Württemberger und 34 Badenser. Im Monat März gehen die Hengste auf die Beschäftigungen, wo sie gegen vier Monate verweilen. Durch den Landstallmeister werden die Stuten gemustert und den tauglich Befundenen der Hengst zugetheilt. Die Hengste haben jährlich 10 Prozent Abgang. Die Leistungen der Gestütshengste waren in den Jahren 1852—59 folgende:

CI. Landschaft und Deckperiode.	Zahl Stationen.	Zahl der Beschäler.	Gedeckte Stuten.	Gefallene Fohlen.	Auf 100 gedeckte Stuten Fohlen.	Fohlen von gedeckten Stuten.	
						Stuten	Fohlen.
Seelandschaft . . .	4	15	526	173	33	3,01	35
Oberrhein . . .	4	13	328	165	43	2,81	25,2
Mittelrhein . . .	19	67	2577	891	35	2,89	38,5
Unterrhein . . .	3	8	327	95	29	3,44	41
Sa. 185 ¹ / ₃	30	103	3758	1324	35	2,84	36,5
185 ² / ₃	30	103	4463	1531	34	2,92	43,3
185 ³ / ₆	30	107	4915	1811	37	2,71	45,9
185 ⁴ / ₆	30	106	5191	1838	35	2,82	48,4
185 ⁵ / ₆	30	106	5292	1926	36	2,75	49,3
185 ⁶ / ₆	30	108	4987	2004	40	2,49	46,2

Auf der landesherrlichen Domäne Stutensee ist ein Fohlenhof, um die im Lande aufgekauften Fohlen zu Landbeschälern oder zu großherzoglichen Reit- oder Zugpferden aufzuziehen und werden etwa ein Duzend Zuchstuten gehalten.

Die Zahl der gedeckten Stuten und der Fohlen hat sich, wie vorstehende Tabelle ergibt, ansehnlich gemehrt. Der ungleichen Vertheilung der Stationen ist neuerdings dadurch abgeholfen, daß am Mittelrhein, wo in der sogenannten Hardt die größere Hälfte derselben konzentriert war, 3 eingezogen und ebenso viele in der Seelandschaft neu errichtet sind; in Folge dessen ist die Vertheilung des Landmannes lebhafter geworden. Außer der Beschälerei dienen einige Hengste als Manegerpferde der Universität Heidelberg. Die Beschälere auf den Stationen müssen die Gemeinden einrichten und unterhalten.

Nach beendigter Deckzeit erhalten die Bürgermeister und Untererheber die Listen der gedeckten Stuten: in diese tragen sie folgenden Jahres die gefallenen Fohlen ein. Früher war die Deckung unentgeltlich, neuerdings erhebt man von jedem lebensfähigen Fohlen 3/4 Fl. Der gleiche Betrag ist dann zu zahlen, wenn eine Stute trächtig verkauft wird. Mit Einführung dieser Fohlgelder sind auch die Berichte über die Fohlen zuverlässiger geworden. Die Einnahme an Fohlgeldern betrug 1855: 5182 Fl., Pferdeverkauf 389 Fl., Dünge 661 Fl., Gesamteinnahme 6502 Fl.; Ausgabe für Fourage und Lagerstroh 25,071 Fl., Besoldungen, Remuneration und Unterstützungen 13,787 Fl., Diäten und Reisekosten 4689 Fl., Pferdeankauf 3249 Fl., Fußbeschlag, Geschirr und Pflege 2797 Fl., Total 51,922 Fl., also 45,420 Fl. Staatszuschuß. Die Anschaffungskosten betragen durchschnittlich 950 Fl. pro Hengst, die Unterhaltungskosten 391 Fl. jährlich. Die Privathengste sind

in den Bezirken, in welchen Geflütspengste aufgestellt werden, einer strengen Kontrolle unterworfen; es sind deren gegen 400 Stück.

Um auf Erhaltung guter Zuchtsuten hinzuwirken, werden alljährlich Preise im Gesammtbetrage von 600 Fl. für die besten Stuten abwechselnd in verschiedenen Landesgegenden vertheilt. Die Gesammtzahl der jährlich gebekten Stuten kann man auf 10,000 und die der geworfenen Fohlen auf 4000 Stück annehmen.

Der Bauer, welcher nur wenige Pferde halten kann, verkauft seine nachgezogenen Fohlen möglichst bald, mit dem ersten oder zweiten Jahre. Das Militär hat in den letzten Jahren fast seinen ganzen Bedarf im Lande gefunden.

Schwere Fuhrpferde werden aus Bayern und Oberschwaben, Luxuspferde aus Norddeutschland eingeführt. Der Eingang an Pferden, Eseln und Maultkieren aus Frankreich und der Schweiz hat im letzten Instrum. jährlich 1800 und der Ausgang gegen das Vereinsausland jährlich 1221 Stück betragen.

Die anderen eingeführten Pferde kommen theils aus Oberschwaben und der Rheinebene, theils aus anderen Vereinsländern.

II. Rindviehzucht.

Die älteren leichten Höhenschläge, der Badener, Breisgauer und Obenwälder Schlag und andere, welche in einzelnen Thälern des Schwarzwaldes, am Bodensee und sonst heimisch waren, finden sich noch in Einzelstücken vor, werden aber nicht mehr zur Erhaltung des Schlages gezogen. Die jetzt verbreitetsten Schläge sind der Hinterwälder, der Wäldler, der fränkische und der Neckarschlag.

Der Hinterwälder Schlag, welcher im südlichen Abhange des Feldberges, in den Aemtern Schönau, St. Blasien und Schopfheim gezüchtet wird, die Stammrace der Schwarzwälder, ist eine kleine Gebirgsrace, fein und zierlich in allen Theilen, weiß mit gelbbraunen unregelmäßigen Flecken, kleinem Kopf, breiter Stirn, breitem Maul, feinen hellen, rückwärts stehenden Hörnern, dünnem Hals, ebenem Rücken, gewölbtem Ribbenansatz, walzenförmigem Leib, schmaler Brust, engem Becken und abgerundeten Hüften. Temperament lebhaft, Bewegungen flink, Ausdruck freundlich; langsame Körperentwicklung, Ausdauer und Fähigkeit in der Arbeit, große Mastfähigkeit, auch gut zur Milch, wenig, aber kräftiges Futter bedürftend, in Allem für Gebirgswirtschaften passend, Ruhgewicht 5—6, Ochsen 10—11 Ctr.

Der Wäldlerschlag, obwohl von gleicher Abstammung, ist größer, alle Theile mehr in die Länge gezogen, die Flecken dunkler, regelmäßiger, größer zu beiden Seiten des Leibes, auf dem Kreuz meist ein weißer Streifen, Kopf länger und schmaler, Körperbildung mehr variirend. Die Eigenschaften denen des vorhergehenden Schlages ähnlich, gute Milch- und Zuchtthiere, weniger feines Fleisch, dagegen ist die Körperentwicklung rascher. Dieser Schlag, auf der Nordseite des Feldberges beginnend, zieht sich zwischen der Hochebene des Schwarzwaldes und dem Rheintal durch das Gebirg um Neustadt und Tryberg bis zum Kinzigthal und noch weiter nördlich; er ist vielfach gekreuzt mit Schweizer Rothschafen; Ruhgewicht 7—8 Ctr.; Ochsen gemästet bis 12 Ctr.

Der fränkische Schlag, auch der Hallische genannt, verbreitete sich früher von der bayerischen Grenze, in der Tauber- und Jagstgegend, bis nach dem Baulande zu, ist aber neuerdings mehr an die Grenze zurückgedrängt. Er ist rothbraun, mit weißem Kopf oder Blässe, und weißen Flecken am Bauch, die Hörner groß und dünn, oben rückwärts gebogen, Brust, Kreuz und Hüften breit, Wiederrüst scharf sichtbar; Ruhgewicht 8—10 Ctr.; gemästete Ochsen 14—16 Ctr. Dieser Schlag liefert gute und dauerhafte Arbeitsthier und ist zur Mastung gut, weniger zur Milch.

Der Neckarschlag ist Produkt der Kreuzung, welche Markgraf Karl Friedrich von dem sogenannten Landvieh und Schweizer Farren vornehmen ließ; er siedelte, nachdem die eigene Bewirthschaftung der markgräflichen Güter aufgehoben war, nach Württemberg über, arbeitete sich dort den Neckar entlang über Heilbronn mit dortigen Schlägen vermischt wieder ins Babilische und bildet nunmehr den verbreitetsten Schlag des nördlichen Hügellandes. Vorherrschend braun, auch braunschwarz, schöner Kopf, leichtes kurzes Horn, Brust breit, Rücken eben, Hüften breit und abgerundet. Die Kühe sind milchergiebig und zur Anspannung kräftig genug; die Ochsen ansehnlich groß, sind gute Arbeitsthier, entwickeln sich rasch, mästen sich leicht, liefern recht gutes Fleisch und sind zum Handel nach Frankreich sehr gesucht. Dieser Schlag entspricht allen Bedürfnissen des mittleren und kleineren Landwirths. Ruhgewicht 10—12 Ctr.; fette Ochsen 16—18 Ctr.

Am zahlreichsten sind Kreuzungs-Produkte. Mit dem Bestreben die Zucht zu heben versuchte man anfänglich Berner Schafen, dann die grauen Schweizer, schwere Schwyzer und Appenzeller; dann für den kleinen Güterbesitz und auf unfruchtbaren Höhen kleine Aggauer. Die Markgrafen Wilhelm und Maximilian führten zuerst Holländer ein, deren reine Race da nur zusagte, wo die ganze Wirthschaft auf Milchnutzung beruhet; ihre Mischung mit kräftigen einheimischen Viehschlägen zeigte sich aber den Verhältnissen der Rheinthalebene entsprechend und ist dort die Nachfrage nach Holländer Farren noch im Steigen; neuerdings hat man auch Sporthorns eingeführt. Im Ganzen sollen dem Wäldler- und Hinterwäldlerschlag 17, dem fränkischen und Neckarschlag 16, den Kreuzungen mit Schweizerblut 49, verschiedenen und unbestimmten Schlägen 18 Prozent angehören.

Die numerische Zunahme des Rindviehes hat sich seit 1823 in folgenden Zahlen bewegt:

CII. Geschlecht und Alter.	1823.		1845.		1855.		1861.	
	Zahl.	Prozent d. Vfl.	Zahl.	Prozent d. Vfl.	Zahl.	Prozent d. Vfl.	Zahl.	Prozent d. Vfl.
Zuchthiere.	11536	2,40	5194	0,90	6480	1,11	6663	1,07
Ochsen.	93977	19,56	72597	12,62	83379	14,32	92672	14,91
Kühe.	224970	46,81	300835	52,29	322768	55,41	348443	56,07
Jungvieh und Kälber.	150104	31,23	196662	34,19	169859	29,16	173718	27,95
Zusammen	480587	100	575288	100	582486	100	621496	100
Zunahme seit voriger Zählung	—	—	94701	19,70	7198	1,25	39010	6,69

Der Zuwachs stellt sich in der ersten Periode auf nicht ganz ein Prozent, in der zweiten auf $\frac{1}{4}$, in der letzten auf $1\frac{1}{2}$ Prozent jährlich. Die Zuchthiere haben erheblich abgenommen; 1823 kam auf 20, 1845 auf 58, 1861 auf 52 Kühe ein Stier. Die Ochsen zeigen nach zeitweiliger Abnahme neuerdings wieder ein Steigen und der Stand von 1861 ist dem von 1823 nahezu gleich. Die Kühe nehmen stetig zu. Das Jungvieh sank 1845 bis 1855 durch die dazwischen fallenden Nothjahre, ist aber beinahe wieder ersetzt.

Die nachstehende Tabelle zeigt für das Jahr 1861 die Stückzahl der Hauptlandschaften:

CIII. L a n d s c h a f t.	Zuchtiere.	Kühe und Kal- binnen.	Arbeitsochsen	Mastochsen.	Jungvieh.	Kälber.	Hornvieh aller Art 1861.	Auf der D.-M.		Auf 1000 Ebd. M. Städ.	Auf 1000 Ebd. M. Städ.
								Städ.	Städ.		
Seelandschaft . . .	1475	66412	24829	1466	27915	13853	135950	2230	146	686	
Oberrhein . . .	1506	89958	26588	2657	30965	11359	163033	2236	147	471	
Mittelrhein . . .	1807	113947	9205	6710	35836	8236	175741	2310	152	374	
Unterrhein . . .	1875	78126	11445	9772	39072	6482	146772	2266	149	413	
Total	6663	348443	72067	20605	133788	39930	621496	2235	147	454	
Auf der D.-M.	24	1253	259	74	481	144	2235	—	—	—	
Auf 1000 Einwohner	5	255	52	15	98	29	454	—	—	—	

Die Bobenseegegend und das Oberland sind also im Vergleich zur Bevölkerung am reichsten mit Rindvieh ausgestattet. In manchen dortigen Aemtern erreicht das Rindvieh die volle Einwohnerzahl. Auf tausend Menschen haben Bommorf und Donaueschingen 758, Meßkirch 867, Pfullendorf 1157 Stück Hornvieh. Dagegen sinken die Aemter des Unterlandes so herab, daß auf tausend Seelen Pforzheim 281, Baden 267, Heidelberg 242, Mannheim 16, Stadtamt Karlsruhe nur 3 Stück zählt.

Betrachten wir nun die einzelnen Landestheile, so wird in der Seelandschaft der ursprünglich leichte Landschlag, je nach Beschaffenheit und Menge des Futters, durch Kreuzung mit Nigi-, Berner und anderem Schweizervieh oder Algäuern, an Körpergröße, Brauchbarkeit zum Zuge und Verkaufswert sehr gehoben. Aufzucht und Verkauf von Kälbern und Jungvieh bedeutend; Kuhhaltung nur für den eigenen Bedarf, Butterhandel nur in wenigen Bezirken von Bedeutung; Mastung nur bei Einzelnen, in Verbindung mit Brennerei oder Brauerei. In den Weinbaugenden ist der Viehschlag kleiner, die Ernährung unvollständiger. Ochsenhaltung erheblich.

Am Oberrhein und im oberen Schwarzwald ist die Bodenzersüßelung größer, die klimatischen Verhältnisse ungünstiger; Futterbau gering. Das Winterfutter genügt nicht für den auf der Weide ernährten Viehstand, daher man sich im Winter auf die zur Nachzucht erforderlichen Kühe und einige leichter zu erhaltende Rinder beschränkt, alles Andere vorher absetzt. Die hier heimischen kleinen, langsam wachsenden, aber genügsamen Hinterwälder, so wie auch die etwas größeren und schnellwüchsigeren Wälder gestatten keine sehr ausgedehnte Nutzung. In den, dem Rheintal näher liegenden, mehr Ackerbau treibenden Aemtern Säckingen und Waldshut, und noch mehr in der Rheinebene von Breisach bis nach Kenzingen und Ettenheim herunter ist der Viehschlag durch Kreuzung mit Schweizerrassen schon schwerer: es sind in der Verbesserung wesentliche Fortschritte gemacht, die bewässerten großen Wiesenflächen liefern große Futtermengen, wozu in der Ebene noch Klee, Rüben, Welschkorn kommt. In den Vorbergen und der Ebene werden Ochsen vorzugsweise zum Ackerbau verwendet. Die Kühe liefern neben dem eigenen Bedarf Milch für Städte und Fabriksorte, außerdem Butter für den Handel. Ochsen- und Rindermastung nicht unbedeutend und in Zunahme.

Am Mittelrhein und im unteren Schwarzwald steht die Kultur auf höherer Stufe. Hier finden sich alle rheinischen Viehschläge vertreten; auch der Neckarschlag kommt aus Schwaben und aus dem Baulande herüber. Diese Schläge sind wieder durch Schweizer Farren seit längerer Zeit gekreuzt und man begegnet den verschiedenen Schweizerschlägen häufig. Die Holländer Rasse geht seit den 1850er Jahren einer großen Verbreitung entgegen. Auf den markgräflichen Gütern Augustenburg, Maximiliansau und Rothensfels ist

damit der Anfang gemacht und man findet schon viele Stämme. Der Landschlag ist seiner Körpergröße nach ein mittelschwerer, die Ernährung genügend und gut, die Ausnutzung rationell. Mit Zunahme der Pferde verschwinden die Zugochsen; der Ackerbau wird mit Pferden und Kühen besorgt; letztere bilden 52—77 Prozent des Viehschlages. Die vielen größeren und kleineren Städte bieten Gelegenheit zum Milchverkauf: wo diese fehlt, wird Butter bereitet. Sehr viel wird für die Städte gemästet: bei vorteilhafter Milchverwertung werden die Kälber meist als Milchkälber verkauft.

Auch am Unterrhein, in der Neckar- und Taubergegend, wo der schon an sich schwere Neckarschlag heimisch, sind schon seit 1817 die einheimischen Viehschläge durch Berner, Holländer, Nigi- und Simmenthaler Farren veredelt und schwerere milchreichere Stämme eingeführt. Die Aufzucht hat bei den hohen Fleischpreisen bei ausgedehntem Futterbau ansehnlich zugenommen. Auf hundert Kühe kommen in einigen Rheintorten 70—93, in Orten der mittleren Ebene 36—60, an der Bergstraße 27—54, in der Nähe der Städte 20—29 Stück Jungvieh. Der Kuhbauer sucht wo möglich zu seinen beiden Kühen ein Rind nachzuziehen. Da wenig Zugochsen gehalten werden, so verkauft man die Stierkälber meistens sogleich nach dem Abgewöhnen, häufig schon nach 8—10 Tagen an den Fleischer. Das Fleischgewicht dieser Kälber ist 40—50, bei der Schweizerrace 70—100 Pfd. Zum Aufziehen läßt man sie wohl einen Monat saugen. Die Ochsenmastung wird bei hohen Futterpreisen unerachtet auf einer Anzahl größerer Güter betrieben. Bei starkem Anbau von Klee, Luzerne, Rüben, Kartoffeln, Futterroggen und ziemlichem Wiesen wird gut gefüttert.

Der Viehbesitz hat sich in der letzten Periode vermehrt und verdichtet. Man zählte 1855: 148,128, also unter tausend Einwohnern nur 113, bei der letzten Zählung dagegen unter tausend Einwohnern 114 Rindviehbesitzer, und während damals auf jeden Besitzer nur 3,9 Stück fielen, sind es jetzt volle 4 Stück. Von den Besitzern hatten in den Einzellandschaften:

CIV. L a n d s c h a f t.	Besitzer							Summa der Besitzer.	Prozente der Besitzer von			
	von 1 Stück.	von 2 Stück.	von 3—4 Stück.	von 5—7 Stück.	von 8—10 Stück.	von 11—20 Stück.	über 20 Stück.		1—2 Stück.	3—4 Stück.	5—10 Stück.	11 und mehr Stück.
Seelandschaft . . .	2846	4265	7177	5542	2293	2109	649	24881	29	29	31	11
Oberrhein . . .	8204	9476	12188	6717	2243	1832	376	41036	43	30	22	5
Mittelrhein . . .	9160	15085	20823	6638	1152	1019	160	54037	45	39	14	2
Niederrhein . . .	4891	7671	13537	7378	2114	1045	149	36785	34	37	26	3
Total	25101	36497	53725	26275	7802	6005	1334	156739	39	34	22	5

Diese Zahlen beweisen eine große Gutszersüßelung; in vielen Gegenden fehlen große Besitzer (über 30 Stück) ganz; in den Amtsbezirken der Seelandschaft, so wie in Adelsheim, Mosbach, Philippsburg, Werthheim sind sie noch am zahlreichsten. Die Bauerhöfe halten 11—20, auch noch mehr Stück; diese sind in der Seegegend, Mosbach, Buchen, Wallbüren und Gerlachshaus am stärksten. Die zahlreichsten Kleinstellen mit 1—2 Stück finden sich in den Aemtern Gernsbach, Kenzingen und Philippsburg.

Was nun die Züchtung betrifft, so wurden die Farren früher entweder von größeren Gutsbesitzern oder von den Zehntbesitzern oder von den Gemeinden gehalten, in den letzteren mitunter reichem oder an den Mindestfordernden verbunden. Das Gesetz vom 3. Aug. 1837

über Ablösung der Fajellast räumt nicht nur die mit dieser Verpflichtung verbundenen Hindernisse hinweg, sondern, indem es anspricht, daß die Gemeinden zur Bullenhaltung verpflichtet seien, legt es diese in die Hände der Viehbefitzer und stellt sie unter Aufsicht der Obrigkeit. In den meisten Bezirken sind unter Mitwirkung der Vereine und Thierärzte zweckmäßige Fesslungen getroffen: ein tüchtiger Landwirth wird gegen Benutzung gewisser Gemeindegrenzbüchse oder Gelbentschädigung, welche auf 100—200 Fl. jährlich ansteigt, zur Haltung engagirt. Dennoch sind die Verhältnisse sehr verschieden: ein Sprungstier wird in Heidelberg und Weinheim auf 38, in Mannheim und Schwetzingen auf 41, in Ladenburg auf 51, in Schriesheim auf 121, in Seckenheim auf 125, und was die größeren Verbände betrifft am Unterrhein auf 42, in der Seelandschaft auf 45, am Oberrhein auf 60 und am Mittelrhein auf 63 Kühe gehalten.

Die Aufzucht des Jungviehes überwiegt am meisten in der Seelandschaft: hier bringt man es, so weit nicht die eigene Wirthschaft Bedarf hat, ein- oder zweijährig in den Handel; die Kälber werden hier meist nachgezogen, daher das die übrigen Gruppen weit überwiegende Prozentverhältniß derselben, während die Zahl des Jungviehes immer noch ansehnlich erscheint. Auch am Unterrhein und an der Tauber ist es ähnlich.

Die Gesamtproduktion der Kälber berechnet sich, wenn $\frac{1}{4}$ der Kühe als glatte angenommen wird, auf 304,888 Stück jährlich. Da im Dezember 1861 173,496 Stück Jungvieh gezählt wurden, von denen die Hälfte einen Jahrgang bildet, so kann man annehmen, daß von obigen Kälbern etwa ein Drittel oder jährlich 101,629 zur Aufzucht kommen. Unter dem gesammten Rindvieh bildeten Jungvieh und Kälber am Mittelrhein 25, am Oberrhein 26, am Unterrhein und in der Seelandschaft 31 Prozent.

Auf tausend Stück Rindvieh entfielen:

CV. L a n d s c h a f t.	Stiere.		Kühe.		Anspann- Ochsen.		Mastochsen.		Kinder.		Kälber.	
	Promille.	Promille.	Promille.	Promille.	Promille.	Promille.	Promille.	Promille.	Promille.	Promille.	Promille.	Promille.
Seelandschaft	11	488	182	11	206	102						
Oberrhein	9	552	163	16	190	70						
Mittelrhein	10	648	53	38	204	47						
Unterrhein	13	532	78	67	266	44						
Im Staate 1861	11	561	116	33	215	64						
Stand von 1855	11	554	117	26	217	75						

Was die Nutzung betrifft, so rechnet man am Neckar von gut gehaltenen, nicht arbeitenden Kühen des Neckarschlages durchschnittlich gegen 1100 Maaß oder 3300 Pfd. Milch jährlich, was bei einem jährlichen Futter von 88 Ctr. Heuwerth, im Gewichte 38 Prozent des versüßerten Heuwerths gleich kommt. Werden 270 Melktage gerechnet, so treffen auf jeden 4—5 Maaß. Eine frischmelkende Kuh giebt meistens 8—10 Maaß täglich. Arbeitende Kühe, welche nur etwa 70 Prozent des Ertrags der Stallkühe liefern, geben 770 bis 880 Maaß. Je nach der Zahl der Familienglieder, vorzüglich der Kinder, setzt man den Hausverbrauch kleiner Landwirthe ohne Gesinde auf 1—1½ Maaß täglich, 365—550 Maaß jährlich, so daß der größere Theil zum Verkauf übrig bleibt. Nicht allein in Mannheim und Heidelberg, wohn die Milch bis 3 Stunden weit hergebracht wird, sondern auch in den kleineren Städten und Marktflecken ist Milchabfuhr das Maaß zu 5—7 Kr. Der Jahresertrag berechnet sich daher, wenn von 2 Kühen 735—1200 Maaß verkauft werden, auf

73—140 Fl. oder von jeder 36—70 Fl. Die Verwendung zum Buttermachen bringt (das Pfd. Butter zu 24—30 Kr.) nur etwa die Hälfte, wozu aber dann Buttermilch, Sauermilch, und Käse hinzutreten.

Der Handel ist bei der starken Jungviehzucht und Mastung ziemlich lebhaft. Aus der Schweiz kommt Zuchtvieh aller Art über die bairische Grenze, geht aber größtentheils nach anderen Vereinsländern weiter; Schlachtkälber werden aus der Schweiz nach Konstanz und Umgegend bezogen. Mastochsen, Kühe und Jungvieh werden, wie der unten folgende Bolletrakt zeigt, ziemlich stark ausgeführt, namentlich aus der Rheinhalebene. Der Grenzverkehr mit Württemberg und Bayern ist bedeutend.

Was das Gewicht betrifft, so sind oben die Durchschnittsgewichte der Kühe bei den Hinterwäldern zu 5—6, beim Wäldersschlag zu 7—8, beim fränkischen zu 8—10, beim Neckarschlach zu 10—12 Ctr. angegeben. Mit Rücksicht indessen auf die namentlich im Schwarzwalde und Obenwalde vorherrschenden leichten Höhenrassen glauben wir das durchschnittliche Lebendgewicht einer Kuh nicht über 6 Ctr., das Schlachtgewicht nicht über 3 Ctr. annehmen zu können, und würden mithin, wenn wir den Werth zu 23 Fl. pro Ctr. annehmen, auf einen Durchschnittswert von 70 Fl. oder 40 Thlr. pro Stück gelangen, wovon bei Jungvieh und Zuchtkälbern die Hälfte angenommen werden mag.

Die Zahl der Spannochsen ist im Oberlande, die Zahl der Mastochsen im Unterlande am größten. Da im Dezember 1861 im ganzen Lande 20,605 Mastochsen, also 22 Prozent der gesammten Ochsenzahlf gefunden wurden, so kann die Zahl der im ganzen Jahr in solcher Art zur Ausnutzung kommenden Ochsen nicht unter einem Viertel ihrer Gesamtzahl angelegt werden. Es kommt dabei in Betracht, daß Baden eine beträchtliche Mehrausfuhr an Ochsen hat.

III. Die Schafzucht,

für welche schon Markgraf Karl Friedrich Böde aus Spanien und Malmaison kommen ließ, hat in Baden eine Zeit lang abgenommen und ist erst in neuerer Zeit wieder gewachsen, wie aus nachstehender Uebersicht der Zählungsergebnisse von 1855 und 1861 hervorgeht:

CVI. L a n d s c h a f t.	Schafe und Lämmer 1855.	Zählung von 1861.				Zusammen Wolf- vieh, Stii.	Auf der Q.-M.	Auf 100 bad. M. Fläche.	Auf 1000 Einw.	Zahl der Schaf- Besitzer.	
		Widder.	Mutterlämmer.	Lämmer über 2 J. Fabr.	Jährlinge und Lämmer.						
Seelandschaft	12930	295	5761	5620	4834	16510	278	1,8	83	734	
Oberrhein	29811	1025	21093	7712	7547	37377	513	3,4	108	9567	
Mittelrhein	32387	803	11329	8730	12839	33701	443	2,9	72	3729	
Unterrhein	87479	1094	36534	14934	36882	89744	1385	9,1	252	6561	
Total		162607	32177	75017	36996	62102	177332	638	4,2	130	20591

Der allgemeine Anbau der Bracke, das Eingehen natürlicher Weiden und die schlechten Futtererndten im Anfange der 1850er Jahre hatten den Schafstand, welcher 1832 schon 195,981 Stück betrug, sehr herunter gebracht. Das Gesetz vom 31. Juli 1848 gestattete die Ablösung der Weiderechte auf fremdem Eigenthum. Wo mit dem größeren Grundbesitz auch das Weiderecht auf der ganzen Gemarkung verbunden geblieben war, lohnten sich Zuchtherden: nach dessen Ablösung dagegen können auf der beschränkten Gutsfläche nur noch

kleine, zweckmäßiger in Hämmelein bestehende Heerden gehalten werden. Die an die Gemeinden übergebenen Weiderecht werden an den Meißbietenden — in der Regel unbegüterte Schäfer — auf wenige Jahre verpachtet. In vielen Gegenden der Rheinebene verpachtet man die Schafweide nur für den Winter, wo sie dann von Hammelhändlern oder Schäfern, welche in der Hauptsache schon anderweit versorgt sind, benützt werden.

Die bei der neuesten Zählung hervorgetretene Vermehrung betrifft hauptsächlich Mutter- und Jungvieh, während der Hammelstand absolut und relativ gesunken ist; dies zeigt, daß die Schafzucht sich gehoben, die Hammelmastung sich gemindert hat.

Die Zuchtschäfereien sind im südlichen Hügellande am erheblichsten: nur wenige derselben züchten reine Schafe, die übrigen halten sogenannte Bastarde. An der nördlichen Grenze, in der fruchtbaren Laubergegend, welche der Mastung günstig ist, wird dem deutschen Schaf der Vorzug gegeben und hier ein großer mastfähiger Schlag gezogen.

Die Zahl der Schafbesitzer, deren 1855 nur 15,195 ausgezählt waren, hat sich bei der neuesten Ausnahme, wie vorbemerkte, um 5396 höher ergeben und während früher 11 Stück auf einen Besitzer kamen, sind es jetzt nur noch 9. Indessen ist zu bemerken, daß in Gemeinden, welche gemeinsamen Anstrib der ihren Mitgliedern gehörenden Schafe haben, zwar in der Regel jeder Einzelbesitzer ausgezählt, in einigen Fällen aber eine solche Heerde als in einer Hand befindlich angesehen ist. In Wirklichkeit ist also die Zahl der Besitzer noch größer. Heerden von fünfshundert oder mehr Stück sind am Oberrhein gar nicht, in der Seelandschaft 2 (Donauerschlingen), am Mittelrhein 7, am Unterrhein 22, zusammen 31, welche indessen größtentheils Händlern gehören und auf gepachtete Weiden getrieben werden.

Wo Schäfereien bestehen, wird dem Pferd großer Werth beigelegt und ist seine Gewinnung oft Hauptzweck bei der Schafhaltung.

Eine ziemlich starke Ausfuhr von Masthämmelein und Schafen findet nach Frankreich statt, welche aber größtentheils aus Württemberg und Franken kommt. Die meisten im Lande gezogenen Hämmelein kommen im gemästeten Zustande zur Ausfuhr und die von anderen Ländern eingeführten werden durch Mastung im Lande höher verwertbet. Die Wolle wird theils auf württembergischen Wollmärkten, theils an kleinere Spekulant und Tuchfabrikanten verkauft.

IV. Schweinezuht.

Das Borstenvieh, welches 1842 zu 498,322 Stück ausgezählt war, hat sich in dem darauf folgenden Jahrzehend durch Kartoffelkrankheit und sonstige Futtermängel sehr vermindert, ist aber seit 1855 wieder gestiegen, wie nachstehend nachgewiesen:

CVII. L a n d s c h a f t.	Borstenvieh 1855. Stück.	Borstenvieh 1861. Stück.	Zählung zu Ende Dezember 1863.					Es kamen 1861		
			Eber.	Mutter- schweine.	Mastschweine.	Läufer und Ferkel.	Im Ganzen.	Auf die Q.-M. Auf 1000 bab. M.	Auf 1000 Einn.	
Seelandschaft . . .	36423	44965	341	4012	27353	30043	61749	737	48	227
Oberrhein . . .	59407	74405	393	7041	48005	46865	102304	1020	67	215
Mittelrhein . . .	77487	103684	909	15843	54574	72911	144237	1363	89	221
Unterrhein . . .	72096	84154	432	7835	51238	54363	113868	1299	85	237
Total	245413	307208	2075	34731	181170	204182	422158	1105	73	224
Macht Promise . .	—	—	5	82	429	484	1000	—	—	—

Es hat also in dem sechsährigen Zeitraum von 1855—61 eine Vermehrung von 25 Prozent, und in den beiden Jahren 1861—63 eine solche von 37 Prozent stattgefunden. Ueberdies fand die letzte Zählung Ende Dezember, wo die Schlachtzeit meist beendigt ist, die früheren Zählungen aber zu Anfang desselben Monats statt. Es hat sich also der Einfluß der guten Futtererndten, der Handels- und Verkehrsverhältnisse überaus wirksam gezeigt.

Die einheimischen Schläge sind meistens groß, lang, mit hohen Beinen und schmalen hohem Rücken, ihre Entwicklung verhältnißmäßig langsam; ausgewachsen und ausgemästet liefern sie schwere Stücke und man rühmt den festen Speck. Die Kreuzungen mit englischen Racen haben die einheimischen wesentlich gebessert. Man zieht diese Kreuzungsprodukte den reinblütigen vor.

Die Zucht hat sich augenscheinlich gehoben: seit 1855 sind die Mutterschweine von 21,143 auf 34,731, die Eber von 1831 auf 2075, das Jungvieh von 97,747 auf 204,182 gestiegen. Bei der letzten Zählung hat man auch eine Feststellung der Racen versucht und hat sich dabei Folgendes ergeben:

CVIII. L a n d s c h a f t.	Deutsche Racen.		Englische Racen.		Deutsch-Engl. R.		Andere Racen.		Von 1000 Schweinen sind			Zahl der Schweine- Besitzer.		
	Stück.	Prozent.	Stück.	Prozent.	Stück.	Prozent.	Stück.	Prozent.	Eber.	Mutterschw.	Mastschweine. Läufer und Ferkel.			
Seelandschaft . . .	16600	27	4937	8	34812	56	5400	9	6	58	550	386	19756	
Oberrhein . . .	58458	57	3878	4	26213	26	13755	13	5	70	547	378	33184	
Mittelrhein . . .	121330	84	2800	2	16364	11	3743	3	8	114	466	412	42373	
Unterrhein . . .	103343	90	770	1	7575	7	2180	2	6	71	498	425	32104	
Total	1864299	731	71	12385	3	84964	20	25078	6	6	83	507	404	127417

Hiernach ist das Oberland in der Verebelung durch englische Racen am weitesten, dagegen in der Haltung von Mutterschweinen, also in der eigenen Erzeugung der nöthigen Ferkel und Läufer am schwächsten.

Die größte Dichtigkeit der Schweinehaltung findet sich in der Seelandschaft, wo auf 1000 Einn. 227 (Pfullendorf 365), am Unterhein und der Tauber, wo 237 (Buch 340, Gerlachshelm 353, Wallbüren 361) Stück Borstenvieh gehalten werden.

Die Zahl der Schweinebesitzer, welche 1855 nur 104,317 betrug, ist neuerdings auf 127,417 gestiegen: in dieser Periode waren über 23,000 Familien, welche sich bis dahin ohne Schweine beholfen hatten, zu deren Anschaffung übergegangen. Da die Zahl der Haushaltungen, unter Ausschluß einzelner lebender Personen, etwa 250,000 beträgt, so hält über die Hälfte derselben Schweine und erhellt hieraus, wie allgemein diese Viehhaltung namentlich auf dem Lande verbreitet ist. Dabei werden sie in dem Maße einzeln gehalten, daß der allgemeine Durchschnitt 2,4 ist. Besitzer von 10 Schweinen oder mehr sind nur 2 Prozent der Schweinehalter. Namentlich ist die Haltung einer größeren Zahl von Mutter- oder Mastschweinen selten: wo mehr als 6 Schweine besessen werden, ist in der Regel ein Wurf Ferkel einbegriffen.

In der Seelandschaft werden wenig Mutterschweine gehalten, dagegen eine große Zahl angekaufter Ferkel und Läufer aufgemästet. Im Schwarzwalde hält man überhaupt wenig Schweine. Die ausgebehnteste Schweinezucht findet sich in der Rheinthalebene. Die Schweine werden vorherrschend zum Fleischverbrauch für die eigenen Haus-

haltungen und zum Verkauf in den nächsten Städten gehalten. Die Gegenden, welche den eigenen Bedarf an Läufern und Milchschweinen nicht aufziehen, kaufen dieselben theils aus anderen Landesgegenden, theils aus Bayern, theils im Verlage von etwa 10,000 Stück jährlich aus der Schweiz und Frankreich. Fettschweine gehen aus den nördlichen Gegenden nach Würzburg und Frankfurt, aus dem Westen und Süden im Verlage von etwa 3000 Stück nach Frankreich und der Schweiz.

V. Die Ziegenzucht

hat ihren Hauptsitz im Oberlande, ist aber im Wachsen, wie aus nachstehender Tafel hervorgeht:

CIX. Land s a f t.	1855	1861	Auf d. Q.-M. Ziegen.	Auf 1000 Einw. Ziegen.	Auf 4 Ziege Ein- wohner.	Zahl der Besizer.	Darunter			Auf 1000 Einw. Besizer.	Auf 1 Besizer Ziegen.	Von 1000 Besizern haben 5 u. mehr 3
							Besizer von 5—9.	Besizer von 10 und mehr.	Größter Besiz Ziegen.			
Seelandschaft . . .	17515	15181	249	77	13	10107	47	2	12	51	1,5	5
Oberhein . . .	22884	23283	319	67	15	12804	311	5	15	37	1,8	25
Mittelrhein . . .	13224	12935	170	28	36	7560	99	3	36	16	1,7	14
Unterrhein . . .	13391	16247	251	46	22	9774	59	2	18	28	1,7	6
Total	67014	67646	243	49	20	40245	516	12	36	29	1,7	13

Der Ziegenstand ist am Ober- und Mittelrhein konstant geblieben. In der Seelandschaft hat er ab-, am Unterrhein zugenommen. Die Ziege erweist sich auch hier als ansehendes Milchthier für kleine Leute, welche nicht im Stande sind eine Kuh zu halten. Sie sinkt deshalb bei glücklicheren Wirtschaftsverhältnissen in ländlichen Gegenden, nimmt zu in den städtischen und industriellen Ortschaften. Indessen ist nicht ausgeschlossen, daß auch bei der ländlichen Tagelöhnerschaft die Menge Derjenigen, welchen die Anschaffung einer Ziege erst möglich wird, die Zahl Derer, welche schon zu einer Kuh übergehen können, übersteigt und daß bei erleichtertem Verkehre niedere Milchpreise sie aus Städten vertreiben.

VI. Zusammenstellung des Viehstandes, Verhältniß der Gattungen, Viehbesitz.

Die gesammten Viehkühe der Einzelkreise und Gerichtsbezirke, in welche das Großherzogthum seit 1864 eingetheilt ist, giebt die umstehende Tabelle CX. an.

Wir haben sodann diese Stückzahl auf Viehwerthe reduziert und den so gefundenen Gesammtviehstand mit der Grundfläche und mit der neuesten im Jahre 1864 gezählten Bevölkerung verglichen (s. Tab. CXI).

Das Unterland, namentlich die Kreise Mannheim, Karlsruhe, Heidelberg, Baden und Offenburg sind also am stärksten, bis über 3000 Viehwerthe a. d. Q.-M., besetzt und haben auch das schwerste Vieh, während die oberländischen Kreise, namentlich Bilingen und Waldbühnt, weniger und leichteres Vieh haben.

CX. Kreise und Hofgerichte.	Fläche, Q.-M.	Zahl. Aemter.	Zahl der Einwohner.	Bevölkerung 1861.	Vierde und Gsel.	Kindvieh.	Schafe.	Schweine.	Ziegen.
1. Konstanz	37,30	7	219	122,398	9355	82859	8994	29294	9183
2. Bilingen	19,44	3	88	63,097	3936	41475	7476	13651	5513
3. Waldbühnt	22,56	5	167	81,167	3349	50701	2054	16358	7237
Hofger. Konstanz	79,30	15	474	266,662	16640	175035	18524	59303	21933
4. Freiburg	39,84	8	211	187,913	10422	85349	15081	43752	11635
5. Lörrach	17,50	4	129	87,502	3162	38599	20282	16315	4896
Hofger. Freiburg	57,34	12	340	275,415	13584	123948	35363	60067	16531
6. Offenburg	29,04	6	141	142,190	10188	61661	6695	40505	5046
7. Baden	19,05	5	98	114,592	5400	42899	4039	25411	3478
Hofger. Offenburg	48,09	11	239	256,782	15588	104560	10734	65916	8524
8. Hofger. Karlsruhe . . .	27,81	6	150	212,086	12051	70743	17286	36480	3994
9. Mannheim	8,37	3	35	83,349	4761	19670	6295	15320	4241
10. Heidelberg	17,65	4	105	124,035	5806	41080	20365	24341	4870
11. Mosbach	39,48	8	243	150,962	4858	86460	68765	45781	7553
Hofger. Mannheim	65,50	15	383	358,346	15425	147210	95425	85442	16664
Mil. a. d. Lande	—	—	—	—	592	—	—	—	—
Total	278,07	59	1586	1,369,291	73880	621496	177332	307208	67646
Maß a. d. Q.-M.	—	—	5,7	4,925	266	2235	638	1105	243
Auf tausend Einwohner . .	—	—	—	—	52	454	130	224	49

CXI. Kreise und Hofgerichte.	Vierde und Gsel. auf Kindvieh.	Kindvieh, Stück.	Wollvieh a. Viehwerthe.	Vorstenvieh a. Viehwerthe.	Ziegen a. Viehwerthe.	Zusammen Viehwerthe.	Maß a. d. Q.-M. Vieh.	Bevölkerung von 1864, Seelen.	A. d. Q.-M. Einwohner.
1. Konstanz	14030	82859	899	7323	765	105876	2638	127,246	3420
2. Bilingen	5900	41475	748	3413	460	51996	2680	65,876	3375
3. Waldbühnt	5020	50701	205	4090	603	60619	2682	82,364	3641
Zus. Hofg. Konstanz	24950	175035	1852	14826	1828	218491	2755	275,486	3472
4. Freiburg	15610	85349	1508	10938	969	114374	2924	194,836	4885
5. Lörrach	4720	38599	2028	4079	408	47834	2733	90,713	5172
Zus. Hofg. Freiburg	20330	123948	3536	15017	1377	162208	2831	285,549	4973
6. Offenburg	15270	61661	669	10126	420	88146	3040	148,164	5099
7. Baden	8080	42899	404	6353	290	58026	3054	120,355	6313
Zus. Hofg. Offenburg	23350	104560	1073	16479	710	146172	3045	268,519	5580
8. Hofg. Karlsruhe . . .	18060	70743	1729	9120	333	99985	3596	223,805	8038
9. Mannheim	7120	19670	630	3830	353	31603	3776	89,083	10665
10. Heidelberg	8680	41080	2037	6085	406	58288	3312	128,090	7250
11. Mosbach	7260	86460	6876	11445	630	112671	2852	158,667	4010
Zus. Hofg. Mannheim	23060	147210	9543	21360	1389	202562	3093	375,840	5733
Mil. a. d. Lande	888	—	—	—	—	888	—	—	—
Total	110638	621496	17733	76802	5637	830306	2993	1,429,199	5135

Was die Viehgattungen unter sich betrifft, so sind unter der Gesamtzahl von 1,247,562 Stück nach der Stückzahl gerechnet 6 Prozent Wollvieh, 50 Prozent Kindvieh, 25 Prozent Vorstenvieh, 5 Prozent Ziegen und 14 Prozent Schafe, also von den bisher betrachteten Ländern die wenigsten Schafe, die meisten Schweine und Ziegen. Noch deutlicher

stellt sich dies bei der Berechnung nach Viehwerthen heraus, indem dann das Rindvieh 75 Prozent, die Pferde 13, die Schweine 9, die Ziegen 1 Prozent des Viehstandes ausmachen, die Schafe aber auf 2 Prozent gesunken sind.

Auf die Verhältnisse des Viehbesitzes ist bei der letzten Zählung um so mehr die sorgfältigste Rücksicht genommen, weil in demselben zur Zeit noch der vornehmlichste Anhalt hinsichtlich der noch unbekannteren Vertheilung des landwirthschaftlichen Güterbesitzes zu sehen ist. Das Hauptresultat dieser Aufnahme und dessen Vergleichung mit dem Stande von 1855 zeigt nachstehende Tafel:

CXII. Landtschaft.	Pferdebesitzer.		Rindviehbesitzer.		Schäfer.		Besitzer von Schweinen.		Ziegen.						
	N. 1000 E. Bef.	N. 1 Bes. Pferde.	N. 1000 E. Bef.	N. 1 Bes. Stüdt.	N. 1000 E. Bef.	N. 1 Bes. Stüdt.	N. 1000 E. Bef.	N. 1 Bes. Stüdt.	N. 1000 E. Bef.	N. 1 Bes. Stüdt.					
Seelandschaft	4790	24	3,1	24881	126	5,5	734	4	22,5	19756	100	2,3	10107	51	1,5
Oberrhein .	8134	23	1,9	41036	119	4,0	9567	28	3,9	33184	96	2,2	12804	37	1,8
Mittlerhein .	14076	30	1,9	54037	115	3,3	3729	8	9,0	42373	90	2,4	7560	16	1,7
Unterrhein .	6589	19	2,2	36785	103	4,0	6561	18	13,7	32104	90	2,6	9774	28	1,7
Total 1861	33589	24	2,1	156739	114	4,0	20591	15	3,6	127417	93	2,4	40245	29	1,7
Stand v. 1855	32841	25	2,1	148128	113	3,9	15195	12	10,7	104317	79	2,4	—	—	—

Die Zahl der Viehbesitzer hat sich in dem zwischenliegenden Sexennium erheblich vermehrt: 8611 Familien mehr sind im Stande gewesen sich Rindvieh, und 23,100 mehr sich Vorkstvieh anzuschaffen. Die Zahl der Haushaltungen zu 250,000 angenommen, so hatten drei Fünftel derselben Rindvieh und die Hälfte Vorkstvieh. Besonders im Oberlande ist dieser Viehbesitz allgemein verbreitet, während im Unterlande bei seiner starken städtischen Bevölkerung sich mehr Familien ohne Vieh vorfinden.

Der Besitz großer Viehstände, namentlich von Rindvieh über 20 Stück, von Rostvieh über zehn Stück, ist im Oberlande, wo sich noch mehr Großgüter ungetheilt erhalten haben, erheblich stärker; im Unterlande sind dagegen mehr Großbesitzer von Schweinen und Schafen, was den hier stärker betriebenen landwirthschaftlichen Nebengewerben und der hier einträglicheren Mastung zuzuschreiben sein dürfte. Das Nähere hiervon, so wie des Verhältnisses vom Viehstande zur Bevölkerung zeigt nachstehende Tafel:

CXIII. Landtschaft.	Pferde.			Rindvieh.		Schafe.		Schweine.		Ziegen.						
	Auf 1000 Einn.	Auf 1 Pferd Mensch.	Besitzer von 11 od. mehr Pferden.	Auf 1000 Einn.	Auf 1 Stüdt. Mensch.	Auf 1000 Einn.	Auf 1 Schaf Mensch.	Auf 1 Schwein Mensch.	Besitzer von 10 od. mehr Stüdt.	Auf 1000 Einn.	Auf 1 Ziege Mensch.					
Seelandschaft	75	13,2	31	686	1,5	649	83	12,0	86	227	4,4	279	77	13,1	49	869
Oberrhein .	44	22,9	13	471	2,1	376	108	9,3	37	215	4,6	517	67	14,9	316	608
Mittlerhein .	57	17,7	29	374	2,7	160	72	13,9	88	221	4,5	971	28	36,3	102	523
Unterrhein .	41	24,7	48	413	2,4	149	252	4,0	365	237	4,2	816	46	21,9	61	560
Im Staate 1861	52	19,3	121	454	2,2	1334	130	7,7	576	224	4,5	2583	49	20,2	528	605
Stand von 1855	51	19,1	—	443	2,3	—	124	8,1	—	187	5,4	—	51	19,6	—	583

VII. Fleischproduktion, Bestandswerth, Jahresnutzung, Viehhandel.

Nach einer Veröffentlichung des Großh. badischen Geh. Referendar's Dr. Dietz vom 3. 1863²⁾ wurden veracciset:

1858:	14,369	Ochsen,	82,032	Rinder und Kühe,	133,784	Kälber,
1859:	14,491	"	72,879	"	120,170	"
1860:	15,634	"	60,752	"	109,990	"

Die amtlichen Beiträge zur Finanz-Statistik berechnen die jährliche Fleischkonsumtion vom Kopf der Bevölkerung auf 6,8 Pfd. Ochsenfleisch, 5,8 Pfd. Rindfleisch, 5,2 Pfd. Farren- und Luffleisch, 3,1 Pfd. Kalbfleisch, zus. 20,9 Pfd. von den damals steuerbaren Fleischgattungen, außerdem 29 Pfd. Schweinefleisch, 1 Pfd. Schaf- und Lammfleisch, Total 50,9 Pfd. Durch das Gesetz vom 30. Juni 1862 ist auch die Accise vom Kalbfleisch aufgehoben.

Wenn wir nach Maßgabe der Viehzählung und der oben über ihre Durchschnittsgewichte gemachten Mittheilungen das zur Ausnutzung kommende Schlachtvieh berechnen, so ergibt sich an Fleischgut:

1/2 der Stiere . . .	1,111	Stück	} zu 500 Pfd. = 121,395 Ctr. = 8,1 Pfd. p. Kopf,
1/4 " Ochsen . . .	23,168	"	
1/8 " Kühe . . .	43,555	"	300 " = 130,665 " = 9,6 " "
1/10 des Jungviehes . .	6,689	"	30 " = 20,067 " = 1,5 " "
1/3 der Kälber . . .	203,259	"	30 " = 60,978 " = 4,5 " "
1/8 " Schafe u. Ziegen	40,830	"	30 " = 12,249 " = 0,9 " "
Schweine gleich d. gezähnten	307,208	"	120 " = 368,650 " = 26,9 " "

Zusammen: 625,820 Stück . . . = 714,004 Ctr. = 51,5 Pfd. p. Kopf.

Von dieser Schlachtviehproduktion, namentlich von Ochsen und Hammeln, geht aber ein beträchtlicher Theil nach dem Auslande.

Die Fleischpreise stehen im Badischen, weil es dem französischen Hauptabsatzgebiet näher liegt, etwas höher wie im Württembergischen: in Stuttgart stellten sie sich 1860—64 beim Ochsenfleisch zu 13—16 Kr. pro Pfd. = 22—27 Fl. p. Ctr., beim Schweinefleisch zu 12 bis 16, beim Kalbfleisch zu 11—14 Kr. für das Pfd., also 18—24 Fl. für den Ctr. Der Werth eines Schlachtochsen würde sich mithin auf etwa 120 Fl., der einer Schlachtkuh auf 70 Fl. berechnen.

Der Bestandswerth des badischen Pferdebestandes kommt dem württembergischen nicht gleich: wir nehmen die Mitte zwischen Württemberg und Bayern oder 70 Thlr. für das Pferd und 30 Thlr. für den Esel. Das Rindvieh berechnet sich nach den obigen Sätzen für Ochsen und Stiere auf 11,920,200 Fl., für Kühe auf 24,391,010, für Jungvieh und Zuchtälter auf 6,080,130 Fl., zus. 42,391,340 Fl., also 68 Fl. oder 30 Thlr. pro Stück. Die Schweine setzen wir auch hier zu einem Durchschnittswert von 10 Thlr., die Schafe und Ziegen zu 4 1/2 Thlr. an und gelangen so zu einem Viehwert von 31 1/2 Mill. Thlr. oder 114,000 Thlr. auf der N.-M. und von 22 Thlr. auf den Kopf der Bevölkerung.

Gehen wir nun zur Jahresnutzung über, so haben wir oben die durchschnittliche Milchnutzung einer Kuh zu 50 Fl. gefunden. Werden Kälber, Fleischnutzung, Dung u. a. zugerechnet, so wird die Jahresnutzung einer Kuh nicht unter 70 Fl., eines Stiers oder Ochsen zu 100 Fl., eines Stückes Jungvieh zu 30 Fl. anzusehen sein, wornach sich für Kühe 24,391,010, für Ochsen und Stiere 9,933,500 Fl., für Jungvieh und Zuchtälter 5,211,540 Fl., zus. 39,536,050 Fl. oder 22,592,029 Thlr., also eine Jahresnutzung von 36 Thlr. pro Stück Rindvieh ergibt. Beim Rostvieh können wir bei der dortigen Lebhaft-

tigkeit des Verkehrs und den hohen Fuhrlohn nicht unter 70 Thlr. annehmen; Schweine wie bei Württemberg 12 Thlr., Schafe zu 100, Ziegen zu 200 Sgr., so ergibt sich eine Jahreseinnahme von 30½ Mill. Thlr., was 109,000 Thlr. auf die Q.-M. und 21 Thlr. auf den Kopf der Bevölkerung gleich ist.

Die Ein- und Ausfuhr in und aus dem freien Verkehr während dem letzten Enstrum war folgende:

CXIV. Viehgattung, resp. Artikel.	Eingang in den freien Verkehr.					Ausgang aus dem freien Verkehr.				
	1860	1861	1862	1863	1864	1860	1861	1862	1863	1864
I. Viehtüde.										
Pferde und Gel.	1335	1873	1499	1998	2284	1993	1560	1102	782	658
Ochsen und Stiere	316	286	232	318	208	16687	16412	17493	13702	14719
Kühe	1621	1037	1293	2126	1248	8910	10359	12005	10473	9736
Jungvieh	1957	1560	1582	2033	1308	2807	2375	3227	2375	2407
Kälber	3347	3342	3570	4499	3672	3946	5030	5303	3729	3882
Gemästete Schweine	227	69	499	150	137	7001	10646	5978	10220	10968
Magere Schweine	1713	1776	2072	1675	1214	482	777	7702	2055	1166
Spanferkel	24196	12897	9682	15925	22494	3093	3870	4298	4526	2012
Hämmel	16	46	63	36	108	110267	79809	78250	97266	85353
Schafe und Ziegen	1051	675	645	1020	999	15397	51650	42248	51146	46382
Zuf. Vieh, Stück	35779	23561	21137	29780	33672	170583	182488	177606	196274	177283
Werth in tauf. Thlr.	276	298	272	363	346	1943	1938	1945	1784	1741
II. Viehprodukte in Ctr.										
Schafwolle	5176	8208	4666	4778	7699	8939	9428	10682	11214	8811
Rohe Häute u. Felle	11331	11563	12664	12803	13229	6608	4127	4609	4560	5217
Lohgare Häute	225	233	242	280	236	6371	6395	1020	4528	4124
Halbgare Ziegen- u. Schaffelle	48	103	77	108	119	—	—	—	—	—
Butter	296	27	366	414	342	845	566	929	793	1065
Fleisch	346	520	4915	6242	9740	4404	4408	5625	7188	7681
Käse	14782	18821	18521	19677	19090	711	737	424	465	850
Zuf. Centner	32204	39475	41451	44302	50455	27878	25661	23289	28748	27748
Werth in tauf. Thlr.	1024	1277	1166	1216	1438	1145	1108	968	1154	1040
Gesamtwert	1300	1575	1438	1579	1784	3088	3046	2913	2938	2781

Demnach berechnet sich die Einfuhr an Vieh und Viehprodukten auf 1½, die Ausfuhr auf 3 Mill. Thlr. jährlich. Der Ueberschuß ergibt sich hauptsächlich durch die Mehrausfuhr von Schlachtvieh (Ochsen, Kühen, Mastschweinen, Hammeln und Schafen) und Wolle, während bei Spanferkeln, Häuten und Käse in der Regel, mitunter auch bei Pferden, eine Mehreinfuhr ist.

Weber diese Einfuhren noch die Ausfuhr kann Baden für sich allein in Anspruch nehmen: die angrenzenden Vereinststaaten sind wesentlich dabei betheilig. Von den ausgeführt werdenden Ochsen liefert Baden unstreitig den geringeren Theil, etwa 1/5, das übrige kommt aus Württemberg, Bayern und Sigmaringen. Einen größeren Anteil, etwa zur Hälfte, hat Baden an den ausgeführten Kühen; er entspricht der starken Kuhhaltung der Rheinthalebene. Mehr noch gilt dies vom Jungvieh, welches aus dem Oberlande nach der Schweiz und von den Kälbern, welche von Reß nach Frankreich ausgeführt werden. Die

Zahl des aus Baden nach Frankreich und der Schweiz ausgeführten Rindviehes kann auf jährlich 8000 Stück angenommen werden.

Aus der Zahl der in Baden aufgestellten Hammel geht hervor, daß die Zuchtschäferei in Baden dieselben nicht zu liefern vermag. In der That ist die Einfuhr magerer Hammel, besonders aus Württemberg bedeutend: dieselben werden auf Fettweiden oder im Stalle gemästet und nach Frankreich ausgeführt.

Der Mehreinfuhr an mageren Schweinen und Spanferkeln treten in der Seelandschaft und am Unterhein noch viele junge Schweine aus Bayern hinzu, so daß eine bedeutende Mehreinfuhr an diesem Artikel stattfindet, unerachtet der größere Theil Badens seinen Bedarf selbst erzeugt, am Mittelrhein sich sogar noch ein Ueberschuß ergibt. Da aber in Württemberg die Mastung bedeutend ist — gegen 53 Prozent der Schweine sind Mastschweine — die Aufzucht aber gering (8 Prozent Mutter Schweine, 39 Prozent Käufer und Milchschweine), so scheint der größere Theil der Mehreinfuhr durch Baden nach Württemberg weiter zu gehen. Die Mehreinfuhr des Großherzogthums an jungen Schweinen wird durch die starke Mehrausfuhr an Fettschweinen im Werth überwogen.

- 1) Der Viehstand des Großherzogthums Baden nach der Zählung im Dezember 1855 (Beitr. zur Stat. VI.) Karlsruhe 1858. — Beiträge zur Kenntniß der Land- und Forstwirtschaft im Groß. Baden (Beilage zur XXI. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe) Heidelberg 1860. — Viehstand im Groß. Baden nach der Zählung im Dez. 1861 (Beitr. zur Statistik XVII.) Karlsruhe 1864. — Volkszählung vom Dez. 1864 (Beiträge zur Statistik XX.) Karlsruhe 1865.
- 2) Ammon, Landeserzeugnisse. III. S. 244. — Walch, S. 67. — Viehstand von 1855. S. III. — Viehstand von 1861. S. VIII.
- 3) Dieß, Ergebnisse der Statistik des Großherzogth. Baden in Beziehung auf die Gewerbe aus den Jahren 1852–62, Karlsruhe 1863.

§. 13.

Viehzucht des Königreichs Sachsen.

Die ältesten Nachrichten über den Viehstand des jetzigen Königreichs Sachsen datiren aus dem Ende des siebzehnten Jahrhunderts. In Hajche's „Magazin für sächsische Geschichte“ finden sich nämlich unter der Aufschrift „Zustand Sachsens 1697“ einige Tabellen abgedruckt, welche die geringe Zahl der damals vorhandenen Pferde, Ochsen, Kühe, Schafe und Ziegen angeben.

Wichtiger sind die Angaben, welche das anonyme, ursprünglich französisch, dann aber auch in deutscher Uebersetzung erschienene, dem nachmaligen preussischen Staatsminister von Heinitz zugeschriebene Werk „Tabellen über die Staatswirtschaft eines europäischen Staats der vierten Größe“ enthält. Dieselben Angaben finden sich auch bei Leonhardi, bei welchem sie sich auf den Zustand im Jahre 1768 beziehen, wieder. Danach hatte Sachsen, auf das Areal des jetzigen Königreichs reduziert, damals 53,965 Pferde, 126,742 Ochsen, 216,226 Kühe und Fersen, 1,000,338 Schafe, 274,880 Schweine, zusammen 1,672,151 Stück Vieh.

Bei Einführung der General-Konsumtions-Accise im Jahre 1703 wurde den Güterbeschauern und Visitatoren vorgeschrieben, alle halbe Jahre, im Frühling und im Herbst, in den Städten das daselbst befindliche Vieh zu zählen. Das die Ermittlung der Salzkonsumtion betreffende, unter dem 1. Oktober 1777 ergangene landesherrliche Mandat über die Einrichtung des SalzweSENS befaß die Aufzeichnung der Kühe und Schafe im ganzen Lande, sogar mit namentlicher Aufzählung der Besitzer, und das Publitat „wegen Be-

förderung der Pferdezucht im Lande Behufs der Remontirung der Kavallerie" die Anfertigung von Tabellen zur Angabe der Anzahl der Hengste, Stuten und Wallachen, sowie der Fohlen beider Geschlechter, nebst Notizen über Höhe, Alter und Farbe. Auch waren nach dem Befehle vom 25. April 1785 die Stadträthe und Dorfgerichte verpflichtet, genaue „Individual-Verzeichnisse" aller vorhandenen Pferde zu führen.

Indessen sind erst seit 1834 regelmäßig alle drei Jahre allgemeine Viehzählungen bewirkt. Anfangs fanden dieselben Ende März, 1850 ausnahmsweise Ende April statt, seit 1855 ist der Zählungstermin jedoch auf den 3. Dezember verlegt worden und koinzidiert gegenwärtig mit den Volkszählungen.

Fassen wir zunächst die Hauptresultate dieser Zählungen ins Auge, so finden wir:

C X V. J a h r.	Bevölkerung.	Civilpferde.	Rindvieh.	Schafe.	Schweine.	Ziegen.	Esel.	Zusammen re- duzirt auf Großvieh.
1834	1,595,668	73,535	546,942	604,950	104,689	48,553	414	748,267
1837	1,652,114	77,664	542,900	685,491	96,031	48,395	422	756,393
1840	1,706,276	79,618	570,825	655,667	111,881	60,959	442	789,201
1844	1,757,800	84,157	553,577	582,976	120,338	63,547	537	773,893
1847	1,836,433	88,927	615,755	628,915	125,346	78,711	478	850,289
1850	1,894,431	88,223	609,711	543,917	207,891	86,273	422	855,926
1853	1,987,612	91,299	610,836	485,147	124,158	74,726	400	833,866
1855	2,039,176	84,503	623,981	409,848	210,762	64,348	—	849,773
1858	2,122,148	91,577	617,492	378,815	260,687	74,131	—	861,590
1861	2,225,240	95,642	638,460	371,989	270,462	90,881	—	894,311
1864	2,343,994	103,019	659,157	366,488	329,141	92,249	—	940,306
Zuwachs seit 1834	748,326	29,484	112,215	—	224,452	43,696	—	192,039
Macht Promille	475	402	205	—	2,144	900	—	257

Es haben sich sonach in 30 Jahren vermehrt: die Schweine um 2144, die Ziegen um 900, die Pferde um 402, das Rindvieh um 205 Promille. Die Zunahme des Viehstandes ist somit derjenigen der Bevölkerung nicht ganz gefolgt; insbesondere haben sich die Schafe um 355 Promille vermindert. Reduzirt man den Viehstand des Jahres 1834, sowie den des Jahres 1864 (ohne die Militärpferde), auf Großvieh, dann erhält man die obigen Summen von 748,267, beziehungsweise 940,306 Viehwerthen, was eine Vermehrung von 257 Promille darstellt.')

I. Zahl, Zucht und Nutzung der Pferde.

So erheblich der Bedarf an Pferden für landwirthschaftliche und Verkehrszwecke auch ist, so wird die Aufzucht derselben bei dem Mangel an Weiden und hohen Futterpreisen doch nur schwach betrieben: am meisten noch in der Leipziger und Lommatzcher Gegend. Nach der Theilung des Landes im Jahr 1815 blieben noch einige und zwanzig Landbesitzer, welche man 1828 auf 36 Stück theils aus der alten sächsischen Gestütsrace, theils aus mecklenburgischen und hannoverschen Gestütsen steigerte. Die Mehrzahl wurde mit Rücksicht auf den Bedarf der Kavallerie vom Reitschlage genommen. Der Bauer will aber für seine Arbeit starke, gut fundamentirte Pferde und zog deshalb starke und schwere Privathengste vor. Gegenwärtig werden im Landgestüt zu Moritzburg 73 Beschäler gehalten und zur geeigneten Zeit auf die Stationen entsendet. Wiewohl die Schwierigkeit, Beschäler von dem

gewünschten schweren Typus zu erlangen, jährlich wächst und auch die Preise dieser Pferdegattung gestiegen sind, so hat sich doch die Qualität der Pferde wesentlich gehoben.

Auch die Zahl derselben ist, wie die obige Nachweisung ergibt, in den letzten dreißig Jahren von 73,535 auf 103,019 und einschließl. des Heeres auf 105,474 gestiegen, deren Vertheilung auf Städte und Landgemeinden, auf die einzelnen Regierungsbezirke, auf Geschlechter und Lebensalter die folgende Tabelle ersichtlich macht:

C X V I. Regierungs- bezirk.	Hengste.			Stuten.			Wallachen.			Uebershaupt.	Davon wurden benutzt.	
	Unter 1 Jahr.	1—3 Jahr.	Ueber 3 Jahr.	Unter 1 Jahr.	1—3 Jahr.	Ueber 3 Jahr.	Unter 1 Jahr.	1—3 Jahr.	Ueber 3 Jahr.		Adern und Wirthsch. Büchse.	Loth- u. Fracht- Fuhrwert.
I. Städte.												
Dresden	7	4	67	5	9	1865	—	11	3322	5290	1455	2158
Leipzig	22	9	109	10	35	1572	9	46	3334	5146	2314	2068
Zwickau	13	9	156	15	21	1417	4	87	3305	5027	2259	2093
Budissin	5	5	20	2	16	378	—	17	799	1242	612	412
Sa. der Städte	47	27	352	32	81	5232	13	161	10760	16705	6640	6731
II. Dörfer.												
Dresden	312	54	239	265	584	9018	99	1026	15867	27464	23949	1186
Leipzig	458	210	258	329	804	8719	114	1599	17133	29624	25990	803
Zwickau	249	141	410	145	322	3789	60	1111	11085	17312	13995	1776
Budissin	119	41	148	125	294	3654	36	342	7155	11914	10243	524
Sa. der Dörfer	1138	446	1055	864	2004	25180	309	4078	51240	86314	74177	4289
Zusammen.												
Dresden	319	58	306	270	593	10883	99	1037	19189	32754	25404	3344
Leipzig	480	219	367	339	839	10291	123	1645	20467	34770	28304	2871
Zwickau	262	150	566	160	343	5206	64	1198	14390	22339	16254	3869
Budissin	124	46	168	127	310	4032	36	359	7954	13156	10855	936
Königreich	1185	473	1407	896	2085	30412	322	4239	62000	103019	80817	11020

Im ersten Lebensjahre stehen 2403, im zweiten und dritten 6797, überdreijährige sind 93,819 und incl. 2455 Militärpferde 96,274 Stück. Mit Einschluß von 5291 Wagen-, Kutsch- und Reitpferden stellt sich die Zahl der in Gebrauch befindlichen Civilpferde auf 97,128, worunter also 3309 unterdreijährige befindlich sind.

Wie Sachsen überhaupt seinen Bedarf an Vieh nicht deckt, so ist dies im höchsten Grade hinsichtlich des Pferdebedarfes der Fall. Es kann das bei der Natur und dem Entwicklungszustande des Landes auch nicht anders sein. Die Ausbildung der Muskelkraft des Pferdes erfordert eine dauernde Bewegung im Freien, wie solche nur der Weidengang gewähren kann. Wo also das landwirthschaftlich nutzbare Land sehr kostbar ist und der Landmann folgerecht nur bei intensivem Anbau von Getreide, Futterkräutern oder Handelsgewächsen seine Rechnung findet, kann ein junges Pferd nur mit großen Opfern zu der ihm nöthigen Entwicklung gebracht werden. Für Sachsen ergibt eine einfache Berechnung, daß es im Allgemeinen wohlfeiler ist, bereits ausgebildete Pferde von den für ihre Aufzucht geeigneten Ländern zu beziehen, als das für ihre Entwicklung Nothwendige auf sie als besonderen Wirtschaftszweck zu verwenden. Nur ausnahmsweise beim Besitz guter Mutterstuten macht der steigende Bedarf auch diese Nutzung noch lohnend.

Vergleichen wir den gegenwärtigen Pferdebestand mit der Fläche, so entfallen auf die *N.-M.* im *R.-B.* Zwickau 262, Baugen 295, Dresden 414, Leipzig 551, im Staate 379 und mit Einschluß der Militärpferde 388 Stück, so daß die hochkultivirten und verkehrreichen Bezirke Leipzig und Dresden auch am stärksten mit Roßvieh ausgestattet sind, während im Zwickauischen und Vogtlande ein starker Ochsenstand zu Hilfe kommt; im Ganzen machen die Pferde etwa $\frac{2}{3}$ des Arbeitsviehes aus.

Anlangend die Zucht, so ergeben die Abfohlungslisten des Landstallamts, daß von den auf 21 Stationen vertheilten Landbesitzern im Durchschnitt der Jahre 1856—1862 jähr- 1166 Fohlen (von jedem Hengst 16) gefallen sind, so daß mit Einschluß der Privatbesitzer etwa 1400 Fohlen zur Welt kommen, von welchen etwa 1300 zur Gebrauchsfähigkeit gelangen. Da in den *R.-B.* Dresden 688, Leipzig 942, Zwickau 486 und Baugen 287 untereinjährige Fohlen gezählt wurden, so gehen die meisten Fohlen aus dem Leipziger Departement hervor, wenn auch unter jenen Zahlen bereits einige aus Preußen oder Hannover zugekauft befindlich sind. Nimmt man die Dauer der Brauchbarkeit zu einem Jahrzehend an, so müssen zur Remontirung der 97,128 Gebrauchspferde jährlich gegen 10,000 zutreten, von denen also das Ausland $\frac{2}{3}$ zuführt. Da es in Sachsen, auch abgesehen von der höheren Futterverwertung durch andere Thiergattungen an Weide mehr und mehr fehlt, da Privatgestütze nicht bestehen und da die Fruchtbarkeit der Stuten bei ihrer starken Beschäftigung sehr gering ist und nur auf 40 Prozent der Bedeckten angeschlagen wird, so nimmt die Fohlenzucht sehr ab. *)

Der Kapitalwerth des sächsischen Pferdebestandes ist ein hoher. Reuning rechnete pro 1853 für ein Ackerpferd 60 Thlr., ein Hauderpferd 70 Thlr., ein Luxuspferd 130 Thlr., ein Saugfohlen 40 Thlr., einjähriges Fohlen 70 Thlr., zweijähriges 100 Thlr. und gelangte so zu einem Gesamtwertb von 6,124,340 Thlr. oder 66 Thlr. pro Stück. In der Festschrift für die Dresdener Versammlung von 1865 hat man dagegen mit Rücksicht auf die gestiegenen Pferdepreise und Aufzuchtungskosten Civilpferde zu 75 Thlr. pro Stück angesetzt und berechnen sich darnach jetzt 7,726,425 Thlr. Dazu treten noch die Militärpferde 1853: 3571; 1861: 3352; 1864: 2455 (ausschließlich des holsteinischen Trains). Diese Pferde haben einen durchschnittlichen Einkaufspreis von 135 Thlr. und treten also mit 331,425 Thlr. zu.

Die Unterhaltungskosten betragen bei der sächsischen Armee an Fourage jährl. 62 Thlr. Nach der bei Acker- und Frachtpferden üblichen Fütterungsart und den jetzigen Preisen kann man aber für ein Gespann durchschnittlich 47 Scheffel Roggenwerth zu 3 Thlr. = 141 Thlr. also pro Pferd 70 $\frac{1}{2}$ Thlr. ansetzen. Dazu kommen die Kosten der Abwartung, der Abnutzung von Schiff und Geschirr, der Stallung und Anschaffungs-Amortisation, so daß die Kosten bei Ackerpferden an 100 Thlr. jährlich heranreichen, bei Stadtpferden dieselben übersteigen.

Die Nutzung setzt Reuning für Arbeitsleistungen bei vollwüchsigen Ackerpferden auf 100 Thlr., bei Lohnfuhr- und Luxuspferden auf 150 Thlr. jährlich. Dazu kommen Sprunggelber, Fohlen, Dung und der Werth der abgehenden Pferde, welcher an 10 Thlr. pro Stück heranreicht. Die Fohlen und die ziemlich zahlreichen alten Pferde geben nur eine geringere Nutzung. Alles zusammengenommen wird eine durchschnittliche Jahresnutzung von 100 Thlr. pro Stück nicht zu hoch erscheinen.

So schwierig und kostspielig die Pferdehaltung in dem dichtbevölkerten futtermehreren Lande auch ist, so hat dieselbe dennoch im letzten Menschenalter beinahe doppelt so stark wie die Rindviehhaltung zugenommen. In dem letzten Triennium ist das zum Ackerbau oder in der Wirtschaft beschäftigte Roßvieh von 77,963 auf 80,817 Stück, also um 2854 Stück oder 37 Promille, das zu Lohn- und Frachtfuhren beschäftigte von 9639 auf 11,020, also um 1381 Stück oder 133 Promille gestiegen, was jedenfalls auf lohnende Nutzungen

schließen läßt. In ganzen Strichen, beispielsweise im Voigtlande und überall in sandigen Gegenden werden vorherrschend Ochsen — deren Gesamtzahl etwa $\frac{1}{4}$ des Pferdebestandes erreicht — zum Zuge verwendet; die Pferde, deren man zum Eggen auf schwerem Boden nicht entbehren kann, nehmen in dem Maße zu, wie der Boden reicher wird, und eine begünstigtere Lage dem Landmann gestattet, auch an eine gewisse Staltlichkeit seines Viehstandes zu denken.

Für den Pferdehandel sind die Leipziger Messen wichtig; der jährliche Eingang von Oesterreich beläuft sich nach dem Durchschnitt des letzten Guftrums auf 1198, der Ausgang auf 88 Pferde.

II. Rinderzucht.

Das Rindvieh, dessen ein so dichtbevölkertes wohlhabendes Land am meisten bedarf, überwiegt in allen Landesheiten, am meisten aber in den Fabrikgegenden des Zwickauer Bezirkes. Die Stückzahl des Rindviehes in den Jahren 1844 und 64 war folgende:

CXVII. Regierungsbezirke.	Rindvieh 1844. Stüde.	Rindviehstand im Dezember 1864.					Zuwachs. Prom.	
		Bullen.	Ochsen und Stiere.	Kühe.	Kalben.	Küber.		Uebershaupt Stüde.
I. In den Städten.								
Dresden	7001	83	526	5272	912	492	7285	41
Leipzig	6994	103	285	5466	914	496	7264	39
Zwickau	16018	126	2064	11476	2068	924	16658	40
Budissin	2438	35	109	2270	373	189	2976	221
Zusf. Städte	32451	347	2984	24484	4267	2101	34183	53
II. Auf dem Lande.								
Dresden	162929	2928	14993	125264	28239	16060	187484	150
Leipzig	127148	2869	5554	106735	24733	15960	155851	227
Zwickau	152639	2007	29457	107228	27157	16746	182595	197
Budissin	79743	1828	5841	65044	16021	10310	99044	243
Zusf. Dörfer	522459	9632	55845	404271	96150	59076	624974	196
III. Gesammter Viehstand.								
Dresden	169930	3011	15519	130536	29151	16552	194769	146
Leipzig	134142	2972	5839	112201	25647	16456	163115	217
Zwickau	168657	2133	31521	118704	29225	17670	199253	179
Budissin	82181	1863	5950	67314	16934	10499	102020	242
Total	554910	9979	58829	428755	100417	61177	659157	188
Promille des Viehstandes . . .	—	15	89	651	152	93	1000	—

Die Bullen haben sich in diesem zwanzigjährigen Zeitraum von 5089 auf 9979, also um 4890 Stück oder 96 Prozent vermehrt.

Die Ochsen und Stiere haben sich dagegen von 78,739 auf 58,829, also um 19,910 Stück vermindert, was mit der oben hervorgehobenen starken Vermehrung der Pferde, vielleicht auch mit einem rascheren Umtriebe der Ochsen, welche gegenwärtig in einem jüngeren Alter zur Mast gestellt und geschlachtet werden, zusammenhängt.

Die Kühe mehrten sich von 373,191 auf 428,755, also um 55,564 oder 149 Pro-

milke, was aus der starken Zunahme der Bevölkerung und dem daraus hervorgehenden Bedarf an Milchvieh sich leicht erklärt. Die Zunahme der Kälber ist nur eine geringe, von 97,891 auf 100,417 Stück. Die Kälber wurden 1844 noch nicht mitgezählt und ist mithin die wirkliche Zunahme der Gesamtzahl des Rindviehes nicht ganz so groß, wie sie bei Vergleichung der Zählungsergebnisse erscheint.

Vergleichen wir diesen Viehstand mit der Fläche, so hat der N.-B. Dresden 2465, Leipzig 2589, Zwickau 2344, Budissin 2267 und der ganze Staat 2423 Stück a. d. Q.-M. Sachsen steht also in dieser Beziehung zwischen Bayern und Württemberg in der Mitte.

Vergleichen wir ihn aber mit der Bevölkerung, so entfallen auf tausend Einwohner nur 281 Stück Rindvieh und nur 183 Kühe, so daß die Ausstattung der Einwohnerschaft mit Milchvieh schwächer erscheint, wie in allen bisher betrachteten Staaten. Im N.-B. Zwickau entfallen nur 136, im N.-B. Leipzig 210, in Dresden und Budissin 212 Kühe auf tausend Einwohner. Die größte Zahl der Kühe im Verhältniß zur Feldfläche ist zunächst in den hochgelegenen Gebirgsämtern Klingenthal, Johannegeorgenstadt, Böhmstadt, Eibenstock, wo die durch Wäldungen gesonderten Wohnplätze vollständiger mit Milchvieh ausgestattet sind; dann aber in Dresden, Schönfeld, Rochlitz, Burgstädt, Geringswalde mit mehr als 3000 Kühen auf 10,000 Acker (wenig über 1 Q.-M.) Feldfläche. Die wenigsten Kühe sind in der nächsten Umgebung von Leipzig mit 1660, im Voigtlande mit 1705 und in den Sandgegenden mit 1800 Stück, in den letzteren, weil die vorherrschende Ansjucht und Haltung von Zugochsen zur Einschränkung der Kühe nöthigt; im Amt Pausa zählt man auf 10,000 Kühe 13,000 Ochsen. Durch den ganzen Staat kommt in den Städten auf 9, in den Dörfern auf 6 und in den Gutswirtschaften auf je 3 Kühe ein Dohje.

Betrachten wir nun die Beschaffenheit des Rindviehes.

Von den sächsischen Provinzen hat nur das Voigtland einen konstanten Schlag. Derselbe charakterisirt sich durch kräftigen muskulösen Bau, starkes Hinterteil, lebhaftes Temperament, große Arbeitstüchtigkeit, feinsaseriges Fleisch, leichte Mastung. Die Milch ist reich an Fett; der quantitative Ertrag derselben ist aber mäßig. Die Farbe ist hellbraun, als charakteristisches Racezeichen gilt die weiße Nase, weiße Spitze des Schwanzes und Horns. Dies Vieh wächst langsam: wenn auch die Zugochsen zu ansehnlicher Größe und ungemästet zu 12 Ctr. Lebendgewicht emporwachsen, so bleiben doch Bullen und Kühe unansehnlich. Man hält die Kühe mehr der Dohjenaufzucht als der Milchnutzung wegen; die Zahl der Zugochsen ist im Verhältniß zu den Kühen um das Dreifache größer, als in den übrigen Landestheilen.

Das Eger'sche Vieh an der böhmischen Grenze und auch sonst vielfach benutzt zur Kreuzung mit Voigtländern, zeichnet sich zwar durch gedrungenen Bau und noch größere Mastfähigkeit aus, hat aber noch geringere Milchergiebigkeit und langsameres Wachstum.

In den übrigen Landestheilen hat das ursprüngliche Landvieh weißen Rücken und Bauch, rothe, gelbe, braune oder schwarze Streifen und Punkte dieser Farben am Halse: in der Form ist es schmal, mit abschüssigem Hinterteil, schmalem Halse, langem Kopfe, feinen Knochen und weicher Haut. In der Milchergiebigkeit ist es befriedigend, die Zugtauglichkeit geringer; in der Mast probuzirt es weniger fettes Fleisch, als Talg.

Dieser Rinderschlag, welcher in einzelnen, namentlich in der Lausitz vorkommenden Stämmen ausgezeichnete Formen zeigt, hat hauptsächlich in der Leipziger, Dresdener und den anderen Niederungen den Grundtypus verändert, je nachdem man auf den Rittergütern Zuchtthiere aus dem Voigt- und Egerlande, Bern, Schwyz, oder Oldenburg und Ostfriesland einführt. Mit Bullen dieser Stämme wurde das heimische Vieh gekreuzt und in ein sehr verschiedenartiges „veredeltes Landvieh“ verwandelt.

Die Rindviehzucht Sachsens, selbstverständlich ungleich bedeutender, als die eben be-

sprochene Pferdezuucht, hat die ihr gebührende Beachtung von Seiten des theilhaftigen Publikums erst seit der Zeit gefunden, zu welcher die über ein halbes Jahrhundert einnehmende Haltung von Edelschafen anfang, in den Hintergrund zu treten. Zur Zeit der hohen Wollpreise standen die Erträge des Rindviehes so wenig im Verhältnisse zu denen der Schafe, daß man erstere fast nur als ein notwendiges Uebel ansah und das vorhandene Züchtungsmaterial mehr und mehr zurückgehen ließ. Wie sehr sich dieses Verhältniß jetzt geändert hat, ergibt die obige Nachweisung inhaltlich deren sich das Rindvieh seit 1834 um 21 Prozent vermehrt, das Schafvieh um 36 Prozent vermindert hat.

Die Regierung erkannte schon vor Eintritt des gedachten Zeitpunktes die Nothwendigkeit, auf die Veredelung des Rindviehes hinzuwirken. Sie kaufte demzufolge im Jahre 1836 68 Sprungbullen und zwar 36 aus dem benachbarten Egerland, 21 aus dem Algäu, 7 aus Oldenburg und 4 aus Friesland an und vertheilte dieselben auf verschiedene Stationen des Landes. Diese Maßregel hatte indessen, sei es, daß man eine genügende Anzahl ausgezeichneter Bullen nicht zu erhalten vermochte, sei es, daß man deren Werth nicht allenthalben erkannte, nicht den gewünschten Erfolg; man gab sie daher wieder auf, beschloß aber später, im Jahre 1845, an ihre Stelle zur Hebung der Rindviehzucht:

- 1) Die Bewilligung einer Einfuhrprämie von je 50 Thalern; für Landwirthe, welche sich allein oder im Verein mit mehreren Gliedern der Gemeinde, einen reinen Stamm Rindvieh von mindestens 10 Kühen oder tragenden Kälbern nebst einem Bullen aus Holland oder aus dem Algäu einführen und sich verpflichteten, dieses Vieh mindestens drei Jahre rein fortzuzüchten und die Kälber zur Zucht aufzustellen oder zu solcher zu verkaufen.
- 2) Die Bewilligung der erforderlichen Mittel an die landwirthschaftlichen Vereine, um das sich vorfindende oder durch die einzuführenden Thiere zu gewinnende Zuchtmaterial zu verbreiten, sei es durch An- und Wiederverkauf von Kälbern oder Jungvieh höheren Alters, oder durch einen Zuschuß bei dem Ankauf von solchen Thieren, sei es durch Vorschüsse und Unterstützung bei dem Ankauf tüchtiger Bullen in den Gemeinden, sei es durch Prämien an die Halter edler Bullen zum allgemeinen Gebrauch, oder durch Prämien, welche nach der Anzahl der von solchen Thieren geleisteten Sprünge bemessen wurden.
- 3) Die Aufstellung reinen Algäuer Viehes auf den unter Verwaltung des Staates stehenden Gütern zu Bräunsdorf und Kennersdorf und reinen holländischen Viehes zu Lohmen.

Zufolge dieser Beschlässe wurden in den Jahren 1845-51 für die Einfuhr von 419 Stück Algäuer Vieh 1490 Thlr. und für die Einfuhr von 100 Stück Holländer Vieh 400 Thlr. an Prämien gezahlt und wenn auch diese Stückzahl nicht geeignet sein konnte, das erforderliche Zuchtmaterial darzubieten, so wirkte die ganze Maßregel doch überaus segensreich, indem sie die Landwirthe auf das Erstrebenswerthe hinwies.

Gegenwärtig, wo bei der gesteigerten Privatthätigkeit eine unmittelbare Einwirkung des Staates nicht mehr erforderlich ist, dauert die Einfuhr von Vieh aus Holland und dem Algäu fort; vorzugsweise groß ist aber der Import aus Oldenburg, auch hat sich derselbe auf die Sporthorns ausgedehnt.

Nachdem nunmehr das Geschäft der Kreuzung bereits längere Zeit fortgeführt ist, finden sich die Nachkommen des Algäuer Viehes im Gebirge, die des holländischen und Oldenburger Viehes in der Niederung allgemein verbreitet und deutlich erkennbar. Daneben kommt noch das ursprüngliche Landvieh und dessen Kreuzungen in den mannigfaltigsten Schattirungen vor.

Das Voigtländische Vieh, welches, auf einen bestimmten Raum beschränkt, eine beson-

dere Beachtung verbiente, hat man in seinem Racencharakter erhalten und zu verbessern gesucht. *)

Nach den gemachten Vergleichen gaben die Algäuer Kühe bei 30 Pfd. Heuwerth täglicher Fütterung durchschnittlich 2856 Kannen; die Holländer bei 36 Pfd. Futter 2992 Kannen; die erstere war aber butterreicher, so daß die Algäuer Kühe vom Ctr. Heuwerth 28½ Kannen Milch resp. 2,31 Pfd. Butter, die Holländer nur 25 Kannen Milch resp. 1,71 Pfd. Butter lieferten.

Was nun die Zucht betrifft, so fällt ein Bullen im N.-B. Sudbissin auf 36, im N.-B. Leipzig auf 38, im N.-B. Dresden auf 43, im N.-B. Zwickau auf 56, im ganzen Staate auf 43 Kühe. Die Bullen werden meistens von den Gemeinden auf den Reihengang gehalten und hier leider oft lediglich nach der Mindestforderung angekauft. Regierung und landwirthschaftliche Vereine streben, vorzüglichere Bullen in ausgedehnterem Maße zur Verwendung zu bringen und bewilligen demgemäß Zuschüsse aus dem Dispositionsfond, normirt mit Rücksicht auf die Qualität der Bullen und bemessen nach der Sprungzahl.

Durch alle diese Bemühungen ist die Nuzbarkeit des Rindviehes wesentlich gesteigert. Während früher der jährliche Durchschnitt 1500 Kannen Milch pro Kuh nicht erreichte, wird er jetzt auf 1600 Kannen durchschnittlich angenommen, was die Kanne zu 7 Pfennig = 37½ Thlr. pro Kuh und excl. Konsumtion des Kalbes 1500 Kannen = 35 Thlr. ergibt.

Nimmt man an, daß ein Siebentel der Kühe glatte bleibt, so fallen jährlich 367,504 Kälber, wovon etwa 38 Prozent und zwar die werthvollsten als Kuh- oder Ochsenkälber zur Aufzucht bestimmt, den vorhandenen Viehstand ergänzen. An Kälbern wurden 1857 206,034 Stück zu 105,077 Ctr., also das Stück zu 51 Pfd. Schlachtgewicht eingeschachtet. Die gegenwärtige Zahl der Schlachtkälber nehmen wir auf 62 Prozent der Geborenen, also 227,850 Stück an: sie wandern drei bis sechs Wochen alt zum Fleischer und werden mit 4 Thlr. pro Stück bezahlt. Außerdem werden die Kühe noch hin und wieder zur Arbeit gebraucht und bringen jedenfalls durch den Dung ihren wesentlichen Nutzen, so daß die Jahresnuzung einer Kuh, abgesehen vom Schlachtvieh-Erlös nicht unter 40 Thlr. angesprochen werden kann.

Die Stiere und Ochsen sind hinsichtlich ihrer Arbeitsleistungen und der gesammten Jahresnuzung auf 60 Thlr., Jungvieh und Zuchtkälber aber zu 10 Thlr. pro Stück ohne Schlachtviehverkauf zu veranschlagen.

Das jährlich zur Einschächtung gelangende Vieh beläuft sich in Sachsen durch starke Mästung und Eintrieb fremden Schlachtviehes ungemein hoch. Nimmt man an, daß jährlich ⅓ der heimischen Zuchtstiere und ⅓ der Ochsen, oder 11,801 Stück zur Schlachtbant wandern, so ergibt dagegen die wirkliche, nach den Schlachtsteuer Tabellen stattgefundenen Einschächtung pro 1857: 15,130 Ochsen und Stiere zu 91,688 Ctr. = 606 Pfd. pro Stück; ebenso würde ⅓ der einheimischen Kühe und ¼ der Kalben erst 68,424 Stück ausmachen, während nach den Schlachtsteuer Tabellen pro 1857: 76,445 Kühe und Kalben zu 278,260 Ctr. = 364 Pfd. pro Stück ausgeschachtet und versteuert sind.

Die in der Festschrift für die Dresdener Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe nach dem Rindviehstande von 1861 und die nach den vorstehenden Sätzen für den Rindviehstand von 1864 berechnete Jahresnuzung stellt sich wie folgt:

CXVIII. Viehgattung.	Viehstand von 1861.		Jahresnuzung von 1862.		Viehstand von 1864.		Jahresnuzung von 1865.	
	Stück.	Zährlicher Abgang.	pro Stück.	Summa.	Stück.	Zährlicher Abgang.	pro Stück.	Summa.
Kühe	411,563	—	35	14,404,705	428,755	—	40	16,150,200
Ochsen und Stiere.	65,289	—	46	3,000,000	68,808	—	60	4,128,480
Kalben u. Zuchtkälber	161,608	—	—	—	161,594	—	10	1,615,940
Schlachtochsen u. Kühe	—	80,000	75	6,000,000	—	80,225	75	6,016,875
Schlachtkälber . . .	—	225,000	4	900,000	—	227,850	4	911,400
Sonstige Abgänge . .	—	15,000	5	75,000	—	15,000	5	75,000
Total	638,460	320,000	39	24,379,705	659,157	323,075	44	28,897,895

Die Jahresnuzung des Rindviehes erhebt sich demnach mit 44 Thlr. pro Stück des bei der Zählung Vorgefundenen bedeutend über die bisher betrachteten Jahreserträge.

Betrachten wir nun die Bestandserträge, so setzte Engel 1853 Kälber und Jungvieh zu 5—8 Thlr., Kalben und Kühe zu 12—24 Thlr., Bullen und Ochsen zu 25 bis 40 Thlr. nach den damals auf den sächsischen Viehmärkten erzielten Preisen an. Seit jener Zeit sind zunächst die sächsischen Rindviehstämme sehr verbessert worden. Noch mehr aber sind die Vieh- und Fleischpreise in die Höhe gegangen. In der Dresdener Festschrift findet sich der Viehstand von 1861 nach Sägen, welche die obigen bis auf das Doppelte übersteigen, veranschlagt und haben wir demgemäß auch eine Schätzung des Viehstandes von 1864 beigefügt:

CXIX. Viehgattung.	Bestandsertrag 1861.			Bestandsertrag 1864.		
	Stückzahl.	pro Stück.	Zusammen.	Stückzahl.	pro Stück.	Zusammen.
Bullen	8,696	45	391,320	9,979	45	449,055
Ochsen und Stiere . .	56,593	55	3,112,615	58,829	55	3,235,595
Kühe	411,563	50	20,578,150	428,755	50	21,437,750
Kalben	94,547	35	3,309,145	100,417	35	3,514,595
Kälber	67,061	15	1,005,915	61,177	15	917,655
Total	638,460	45	28,397,145	659,157	45	29,554,650

Unleugbar ist die sächsische Rindviehzucht in der Verbesserung der Racen, der Pflege und Fütterung in lebhaftem Fortschreiten begriffen; auch hier wird aber noch über das mangelhafte und einer durchgreifenden Hebung des Ruffkalbviehes entgegenstehende Verfahren bei der Bullenhaltung geklagt.

Der Viehhandel ist lebhaft. Der jährliche Eingang aus Oesterreich beträgt nach dem neuesten fünfjährigen Durchschnitt 2987 Ochsen und Stiere, 1667 Kühe, 324 Stück Jungvieh und 193 Kälber; der Ausgang dorthin 723 Stiere und Ochsen, 1917 Kühe, 481 Stück Jungvieh und 5229 Kälber, größtentheils Zuchtkälber verbesserter Stämme.

III. Schafzucht.

In Sachsen bemächtigte man sich bald nach Einführung der Merinos gegen Ende vorigen Jahrhunderts mit so großem Eifer dieser edlen Race und der Vervollkommnung der daraus entwickelten Stämme, daß diese unter dem Namen der „Elektoralsschafe“ bald den ersten Rang einnahmen. Mit den 1830er Jahren war das gemeine Landschaf beinahe verschwunden. Mehrere Jahrzehnte hindurch zog dann das Land einen sehr bedeutenden Ertrag aus der Gewinnung und dem Verkaufe seiner und hochfeiner Wolle. Als indessen die Weibeservituten durch Ablösung beseitigt wurden, mußte sich die Zucht des vorzugsweise auf den Weibegang angewiesenen Schafes um so mehr vermindern, als gleichzeitig der Preis der Produkte der Rindviehzucht stieg, diese also lohnender wurde und der Werth der Wolle in Folge der Konkurrenz von Außen sank. Seitdem hat, wenn sich Sachsen auch jetzt noch eines weiten Rufes hinsichtlich der Produktion edler Zuchtthiere erfreut, die Zahl der Schafe mehr und mehr abgenommen und bei den vorhandenen wird nicht mehr bloß auf Abel der Wolle, sondern auch auf Fleischreichtum und andere früher wenig beachtete Eigenschaften gesehen. In letzterer Beziehung sah sich die Regierung veranlaßt, fördernd einzutreten, indem sie zu Anfang des Jahres 1850, also zu einer Zeit, wo die Schafzucht in ihrer früheren Bedeutung bereits stark im Rückgange begriffen war, aus England Zuchtthiere der Leicester- und der Southdownrace zu hohen Einkaufspreisen bezog, dieselben auf dem Staatsgute Bräunsdorf aufstellte und die verschiedenartigsten Versuche in Reinzucht und Kreuzung machte. Diese Versuche haben ergeben, daß die Reinzucht der englischen, namentlich der großen Leicesterschafe, sich für die sächsischen Verhältnisse, insbesondere wegen der Lungenseuche nicht empfiehlt, daß dagegen die Kreuzungen der Southdowns mit dem groben Landschaf und mit Merinos zu sehr günstigen Ergebnissen führt. Spezielle Wiegungen haben ergeben, daß bei einem Alter von 10 Monaten das durchschnittliche Lebendgewicht bei reinen Southdownlämmern 81 Pfd., bei reinen Leicesterlämmern 77 Pfd., bei Merinos 60 Pfd., bei Southdowns-Merinos erster Kreuzung 72 Pfd., bei Southdowns-Merinos zweiter Kreuzung 74½ Pfd., bei Southdowns-Merinos, Inzucht, 71 Pfd., bei Southdowns-Merinos, Bastard mit Merinobock 67 Pfd., bei Southdowns-Franken aber 88 Pfd. betrug.

Wenn demnach Sachsen sich der Veredelung seiner alten Landschafe zuerst und mit der größten Energie bemächtigte, in den 1830er Jahren die Wolle die höchsten Erträge brachte, so ist sein Schafstand doch von den damaligen 681,594 Stück in der Neuzeit mehr und mehr, wie nachstehend ersichtlich, gesunken:

CXX. . Regierungsbezirk.	Schafstand 1844.	1864 Böcke.	Häm- mel.	Mutter- schafe.	Läm- mer.	1864 über- haupt Stück.	Auf der L.-M. Stück.	Auf laufend Stück.
Dresden	160855	1229	36727	41511	18025	97492	1232	159
Leipzig	262615	1984	63078	66787	27801	159650	2530	300
Zwickau	79281	601	23473	24693	11545	60312	709	69
Budissin	80383	819	16843	21444	9928	49034	1123	155
Königreich	583134	4633	140121	154435	67299	366488	1348	156

Der Hauptsitz der sächsischen Schafzucht ist der Leipziger Regierungsbezirk und zwar wird sie vorzugsweise auf den Rittergütern, welche mitunter starke Herden von werthvollem Zuchtvieh halten, betrieben.

Der steigende Preis der Rindviehprodukte und des Fleisches, so wie das Sinken der Edelwolle in Folge auswärtiger Konkurrenz vermindern also die Herden mächtig und verdrängen die hochfeinen Wollschafe mehr und mehr durch Fleischschafe.

Von den Southdowns, welche vorzugsweise in der Kreuzung mit Merinos und Landschafen Boden fanden, wurden seit 1856 größere Stämme zum Theil aus den edelsten Zuchten eingeführt. Die Frühreife dieser Race hat sich auch in den Kreuzungen bewährt und wenn der Wollertrag der Originale hinter dem der Merinos wesentlich zurückstand, so minderte sich das Mißverhältniß bei den Kreuzungsprodukten und sie verwertheten das Futter am besten. Bei den Merinos selbst machte in den letzten Jahren das Streben nach Wollfeinheit dem nach Wollmasse und Körpergröße auch hier Platz. Leipzig und Dresden sind der Sitz sehr intelligenter Fachmänner, welche als Klassifikatoren auch in den angrenzenden preussischen Provinzen eine ausgedehnte Wirksamkeit üben.

Da gemeinsamer Weibegang in Sachsen nicht stattfindet, so fehlen die Schafe in stark parzellirten Feldmarken ganz.

Was nun den Bestandswerth betrifft, so sind das Werthvollste einerseits die Zucht-herden und die in neuerer Zeit auf einigen Gütern gehaltenen Fleischschafe. An Gesamt-werthen berechnen sich:

4,633 Böcke . . . zu 10 Thlr.,	macht	46,330 Thlr.,
140,121 Häm- mel . . . 4,5 "	"	630,544 "
154,435 Mütter . . . 3 "	"	463,305 "
67,299 Läm- mer . . . 1,5 "	"	100,949 "

366,488 Stück Schafvieh zu 3,4 Thlr., macht 1,241,128 Thlr.

Was die Nutzung betrifft, so wird der durchschnittliche Wollertrag bei einem Landschaf zu 2 Pfd., bei einem Edelschaf zu 2½—2½ Pfd. angenommen. Im Durchschnitt geben also zehn Schafe einen zwanzigpfündigen Stein, welcher auf den sächsischen Wollmärkten bei ordinärer Wolle 10—14 Thlr., bei mittelfeiner 14—17, bei hochfeiner 16—23, im Gesamtdurchschnitt aber 16 Thlr., pro Ctr. 80 Thlr., kostet. Das Wollprodukt von 7330 Ctr. stellt sich demnach auf 586,400 Thlr.

Anlangend den Fleischertrag, so weisen die Schlachtsteuerregister eine jährliche Einschächtung von etwa 100,000 Stück nach, welche indessen nicht alle inländischen Ursprungs sind. Der Durchschnittswert eines ausgemerzten Schafes ist zu 4 Thlr., der eines gemästeten zu 6 Thlr., der eines Lammes zu 2 Thlr. anzunehmen. Der Erlös beim Zuchtvieh-verkauf, der Werth des Pferdes und der Verdienst bei Mastung auswärtig gefaufter Häm- mel sind schwer zu schätzen. Jedoch kann die Bruttonutzung nicht unter 3 Thlr. pro Stück = 1,099,464 Thlr. im Ganzen angesetzt werden, wovon indessen, wie der fortwährende Rückgang des Schafstandes vermuthen läßt, nur eine schmale Rente anzunehmen sein wird. Der jährliche Eingang aus Oesterreich belief sich nach dem Durchschnitt des letzten Lustrums auf 2124 Häm- mel und 5152 Schafe und Ziegen, der Ausgang dorthin auf 1344 Böcke und Häm- mel, 2666 Schafe und Ziegen, größtentheils zur Zucht.

IV. Die Schweinezucht

bildet gegenwärtig den Mittelpunkt der sächsischen Viehzucht. Das ursprünglich im Lande heimische Schwein, welches zwar bei längerer Fütterung ein ansehnliches Gewicht erlangte, aber nur durch eine starke Kornfütterung auszumästen war und aus diesem Grunde sich für den Merkeren nicht eignete, außerdem aber unverhältnißmäßig stark in die Knochen schoß, ist seit 1846, wo zwei für den landwirthschaftlichen Fortschritt sich interessirende Rittergutsbesitzer des Leipziger Kreises zwei Hauer und vier Sauen des Esserschlages ankauften, auch die Regierung 15 Hauer und Zuchtsauen des Yorkshire kommen ließ, dahin umge-

staltet, daß diese Thiere in der Kreuzung oder der Kreuzung in allen Theilen des Landes Verbreitung fanden und nachdem man die ausgezeichnete Mastfähigkeit und Schnellwüchsigkeit derselben erkannte, die früheren Schläge bei der heimischen Aufzucht mehr und mehr verdrängten.

Dabei führten steigender Fleischbedarf und höhere Fleischpreise zu einer gewaltigen Zunahme der Schweinehaltung. Wir stellen nachstehend die Zählungen von 1844 und 1864 neben einander:

CXXI. Regierungsbezirk.	Schweine- stand 1844, Stück.		1864 Hauer.	Mutter- schweine.	Mast- schweine.	Zucht- schweine.	Ferkel.	Ueberhaupt Schweine 1864.	Auf der L. M. Stück.
	1844	1864							
Dresden	35774	1534	9261	51091	17967	16530	96383	1218	
Leipzig	58819	1804	10926	57215	30924	24088	124957	1980	
Zwickau	18769	301	1808	51707	8367	5662	67845	797	
Bubislin	7569	237	1521	31498	1797	4903	39956	897	
Total	120931	3876	23516	191511	59055	51183	329141	1210	

Bei keinem Thiere wird eine bessere Verwerthung des Futters erzielt. In Verbindung mit der Melkviehhaltung und bei Benutzung der Abfälle aus solcher findet das Schwein, welchem allerdings eine sorgfältigere Wartung — namentlich die Ställe wesentlich besser eingerichtet — und die intensivste Stallfütterung gewidmet wird, bei der dichten Bevölkerung und den hohen Fleischpreisen seine höchste Ausnutzung.

Außer dem unten anzugebenden Zutrieb über die Vereinsgrenze erlangt Sachsen noch Käufer, Ferkel und magere Schweine leicht durch Preußen aus Polen und aus den angrenzenden Vereinständern. Seitdem man indessen in neuerer Zeit erkannte, daß kein Thier sein Futter so gut bezahle wie das Schwein, hat man sich, durch Einführung fremder Rassen unter verbesserter Einrichtung der Ställe, auf die eigene Produktion besserer Ferkel gelegt und ist zu sehr mastfähigen Stücken gelangt. Dennoch und obgleich der Bestand seit 1834 um 214,4 Prozent gewachsen ist, deckt die Produktion den Bedarf nicht völlig.

Der Handel hat sich auf den regelmäßig wiederkehrenden Viehmärkten, besonders aber auf dem Meißener Marke für junge Schweine gehoben: es wurden daselbst 1862: 27,772; 1863: 30,766 Schweine im Werthe von etwa 90,000 Thlr. umgesetzt. Der jährliche Eintrieb aus Oesterreich belief sich nach dem letzten fünfjährigen Durchschnitt auf 21,077 Mastschweine, 48,626 Käufer und 10,999 Spanferkel; der Austrieb dorthin auf 655 Mastschweine 146 Käufer und 2688 Ferkel; dieser letztere mehrt sich durch den Fortschritt in der Züchtung schnellwüchsiger, mastfähigerer Rassen.

Der Bestandwerth der bei den Zählungen pro 1861 und 1864 gefundenen Stücke berechnet sich wie folgt:

CXXII. Viehgattung.	Stückzahl 1861.	Werth	Zusammen.	Stückzahl 1864.	Werth	Zusammen.
		pro Stück. Thlr.			pro Stück. Thlr.	
Hauer	3,154	20	63,080	3,876	20	77,520
Mutterschweine	18,397	25	459,925	23,516	25	587,900
Mastschweine	163,533	17	2,780,061	191,511	17	3,255,687
Zuchtschweine	45,751	10	457,510	59,055	10	590,550
Ferkel bis 3 Monat	39,627	6	237,762	51,183	6	307,098
Total	270,462	15	3,998,338	329,141	15	4,818,755

Der jährliche Bruttoertrag aus der Schweinehaltung beläuft sich erheblich höher. Nach den Schlachtfleischregistern von 1850 wurden in diesem Jahr 351,397 Schweine im Gewicht von 452,350 Ctr., also das Schwein durchschnittlich zu 128 Pfd. ausgeschlachtet. Im Jahr 1857 wurden 322,412 Schweine zu 451,377 Ctr., also das Stück zu 140 Pfd.; 1858 386,932 Schweine zu 545,574 Ctr., also das Stück zu 141 Pfd. ausgeschlachtet. Im Jahr 1864 wurden 625,000 Ctr. Schweinefleisch ausgeschlachtet, wozu nach demselben Durchschnittsgewicht 443,000 Schlachtschweine gehört haben würden. Die Zahl der im Laufe des Jahres zur Ausnutzung gelangenden Schweine würde also auch in diesem Jahre beinahe das Doppelte der bei der Dezemberzählung gefundenen erreicht haben.

Nach dem Preise der Ferkelschweine zu 14 Thlr. vom Ctr. berechnet sich der Ertriss auf $8\frac{1}{4}$ Mill. Thlr. und der Preis eines zur Ausnutzung gelangenden Schweines auf etwa 19 Thlr.

Seiner Fleischnutzung tritt dann noch der Ertrag an Ferkeln, Sprunggeldern, Dung u. a. hinzu; Reuning nimmt als Durchschnitt an, daß eine Zuchtsau, deren nach der neuesten Aufnahme 59,055 vorhanden sind, im Jahre 15 Ferkel wirft. Alles zusammen genommen wird der Hohertrag zu 20 Thlr. pro Stück der Ausgenutzten, also 8,860,000 Thlr. anzunehmen sein.

Um die Rente zu ermitteln, giebt Engel die Ankaufskosten eines ausländischen Käufers inkl. Eingangszoll auf 6 Thlr. an, auf welchen Satz wir auch den Werth eines einheimischen Ferkels angesetzt haben. Die Aufzucht-, Fütterungs- und Verpflegungskosten eines Schweines bis zur Schlachtreife, mag dieselbe in 12 oder in 18 Monaten eintreten, werden in Sachsen zu 10 Thlr., die Nachzucht- und Erhaltungskosten eines Zuchtschweines bis zum dritten Jahre zu 20—24 Thlr. angenommen. Nach alledem bleibt eine befriedigende Rente und gehören die Fortschritte in der Schweinezucht zu den erfreulichsten der Neuzeit.

V. Die Ziegenzucht

hat nach den Schweinen am stärksten zugenommen. Wir geben in nachstehender Tabelle Zahl und Besitzvertheilung im J. 1847, Z. h. l. und Geschlechter im J. 1864 und auch die Dichtigkeit zu ersehen:

CXXIII. Regierungsbezirk.	Ziegenvieh 1847.			Ziegenvieh 1864.				Auf der D.-M. Ziegenvieh.
	Von Ange- fessenen. Stück.	Von Unan- gefessenen. Stück.	Zusammen Stück.	Böcke.	Melzziegen.	Junge Ziegen.	Ueberhaupt.	
Dresden	23214	1159	24373	1323	22963	3237	27523	348
Leipzig	11317	717	12034	1064	10386	2197	13647	216
Zwickau	18929	1360	20289	1120	17941	2241	21302	250
Budissin	22083	909	22992	712	25631	3434	29777	668
Total	75543	4145	79688	4219	76921	11109	92249	339

Die Ziegen nehmen in Städten, Dörfern und auf den Gütern zu. Die kleinen Besitzer und selbst die Besitzlosen streben, einen Theil der unentbehrlichsten Bedürfnisse, Milch und Käse in ihrer Wirtschaft selbst zu produziren. Die von Unangefessenen auf den Rittergütern, also von Gutstagelöhnern, gehaltenen Ziegen stiegen 1847—50 von 106 auf 211.

Den Werth eines Stückes Ziegenvieh giebt Engel, wenn schon erwachsene melkende Ziegen nicht selten mit 3—5 Thlr. und noch höher bezahlt werden, zu 2 Thlr. 20 Ngr. an, macht 245,997 Thlr. Der Rohertrag wird, wenn die Milchpreise beachtet werden, nicht unter 4 Thlr. pro Stück, also 368,996 Thlr. gestellt werden können.

VI. Zusammenstellung des Viehstandes, Verhältniß der Viehgattungen, Dichtigkeit.

Wir schreiten nunmehr zur bezirksweisen Zusammenstellung des Viehstandes und zu dessen Vergleichung unter sich mit der Grundfläche und Bevölkerung. Die Gesamtzählung von 1864 ergab Folgendes:

CXXIV. Regierungsbezirk.	Bevölkerung.	Pferde.	Rindvieh.	Schafe.	Schweine.	Ziegen.	Zusammen re- duzirt auf Viehwerte.
Dresden	615,169	32,754	194,769	97,492	96,383	27,523	280,039
Leipzig	532,689	34,770	163,115	159,650	124,957	13,647	263,611
Zwickau	872,448	22,339	199,253	60,312	67,845	21,302	257,529
Budissin	316,886	13,156	102,020	49,034	39,956	29,777	139,127
Truppen	6,802	2,455	—	—	—	—	3,683
Total	2,343,994	105,474	659,157	366,488	329,141	92,249	943,989

Vergleichen wir nun diese Viehgattungen unter sich, so stellen sich Pferde mit 68 Promille, Schweine mit 212 und Ziegen mit 59 Promille als stark vertreten dar, während Rindvieh mit 425 Promille gegen Süddeutschland, und Wollvieh mit 236 Promille gegen Preußen erheblich zurücksteht. Der Rückgang des Wollviehes setzt sich auch noch fort, während das Antheilverhältniß des Rindviehes sich zu mehren scheint.

Die Dichtigkeit des Viehstandes ist eine sehr hohe, wie folgende Zahlen ergeben:

CXXV. Regierungsbezirk.	Fläche, Q.-M.	Auf der Q.-M. Einwohner.	Auf der D.-M. Viehstand.					Auf. reb. auf Großvieh.
			Pferde.	Rindvieh.	Schweine.	Ziegen.	Schafe.	
Dresden	79,14	7809	414	2461	1218	348	1232	3539
Leipzig	63,11	8437	551	2585	1980	216	2530	4177
Zwickau	85,11	10358	262	2106	797	250	709	2790
Budissin	44,55	6937	295	2290	899	668	1123	3125
Total	271,91	8623	379	2423	1210	339	1348	3458

Der Leipziger Bezirk gehört zu den dichtestbestandenen in ganz Deutschland, aber ganz Sachsen reicht mit seinem Viehstande bis dicht an Württemberg. Zerlegen wir die Viehwerte, so fallen davon 2538 auf Kühe, Bullen, Jungvieh, Schweine, Ziegen, überhaupt Milch- und Schlachtvieh; 785 auf Arbeits- und 135 auf Wollvieh.

VII. Verhältniß zur Bevölkerung, Viehbesitzer, Viehwerte.

Vergleichen wir die angegebene Einwohnerzahl mit dem Viehstande so entfallen auf tausend Einwohner 183 Kühe, 4 Bullen, 69 Stück Jungvieh, 140 Schweine und 39 Ziegen, also 435 Stück Nutzvieh, außerdem 45 Pferde, 25 Ochsen und 156 Schafe, also im Ganzen 661 Stück Vieh, oder dies Alles auf Großvieh reduziert 402 Viehwerte, mithin der Zahl nach die schwächste Ausstattung unter allen bisher betrachteten Staaten. Indessen wird das Schlachtvieh und namentlich die stark verbrauchten Schweine zu erheblich höheren Gewichten, wie in diesen, ausgemästet.

Von den im Jahr 1853 vorhandenen Viehbesitzern hielten Pferde allein 3424, Pferde und Rindvieh 7126, Pferde und Schafe 40, Pferde und Schweine 424, Pferde und Ziegen 488, Pferde, Rindvieh und Schafe 218, Pferde, Rindvieh und Schweine 11,156, Pferde, Rindvieh und Ziegen 4101, Pferde, Schafe und Schweine 19, Pferde, Schafe und Ziegen 6, Pferde, Schweine und Ziegen 121, Pferde, Rindvieh, Schafe und Schweine 1567, Pferde, Rindvieh, Schafe und Ziegen 117, Pferde, Rindvieh, Schweine und Ziegen 6973, Pferde, Schafe, Schweine und Ziegen 2, Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine und Ziegen 884; Rindvieh allein 40,756, Rindvieh und Schafe 264, Rindvieh und Schweine 9595, Rindvieh und Ziegen 15,727, Rindvieh, Schafe und Schweine 191, Rindvieh, Schafe und Ziegen 308, Rindvieh, Schweine und Ziegen 3118, Rindvieh, Schafe, Schweine und Ziegen 148; Schafe allein 103, Schafe und Schweine 31, Schafe und Ziegen 42, Schafe, Schweine und Ziegen 20; Schweine allein 5730, Schweine und Ziegen 2533; Ziegen allein 22580 Personen.

Andererseits besaßen von 36,666 Pferdebesitzern 9573 1 Pferd, 16,100 2, 5118 3, 2896 4, 2979 5 und mehr Pferde; von 102,249 Rindviehbesitzern 23,098 1, 18,515 2, 10,714 3, 7323 4, 14,158 5—7, 10535 8—10, 14,941 11—20, 1892 21—30, 649 31—50, 424 über 50 Stück Rindvieh; von 3960 Schafviehbesitzern 1332 unter bis 10, 290 11—20, 562 21—50, 572 51—100, 463 101—200, 214 201—300, 265 301—500, 236 501—1000, 26 über 1000 Schafe; von 42,512 Schwein Viehbesitzern 13,590 1, 14,640 2, 10,051 3—5, 3133 6—10, 779 11—20, 292 21—50, 27 über 50 Stück Schweine; von 57,168 Ziegenbesitzern endlich 43,524 1 Ziege (wovon 16,660 weiter kein Vieh), 11,036 2, 2506 3—5 und 102 über 6 Ziegen.) Bei der Zählung von 1853 fanden sich 137,812 und bei denjenigen von 1864 167,778 Viehbesitzer, so daß die Zahl

derselben im letzten Jahrzehend um 29,966, also erheblich stärker wie die Bevölkerung zugenommen hat — ein günstiges Zeugniß für den Wohlstand der arbeitenden Klassen.

Stellen wir die Bestandswerthe des Viehes nach den obigen Schätzungen zusammen, so ergeben sich für die Pferde 8058, für das Rindvieh 29,555, für das Vorkstvieh 4819, für Ziegen 246 und für Wollvieh 1241, zusammen 43,919 tausend, also fast 44 Millionen Thaler, was für die D.-M. 161,000 Tblr., für den Kopf der Bevölkerung aber nur 19 Tblr. Viehbesitz ergibt, so daß Sachsen in Beziehung auf die Fläche das höchste, in Beziehung zur Bevölkerung das geringste Viehvermögen hat.

VIII. Viehnutzung, Viehhandel, Ein- und Ausgang an Vieh und Viehprodukten.

Fragen wir nun nach den Nutzungen, welche der sächsische Viehstand gewährt, so bestehen dieselben, wie überall, vornehmlich in Arbeit, Fleisch, Milch und Wolle.

Die Arbeitsleistung theilt sich zwischen dem Pferde und dem Rindvieh. Diejenige des Pferdes ist eine vielseitigere, rücksichtlich der Mannigfaltigkeit sowohl als der Zeit. Gewisse Arten von Arbeit leistet dagegen das Rindvieh nicht unvollkommener. Die lokalen Verhältnisse sind deshalb dafür entscheidend, welches Thier vorgezogen werden muß. Es kommt dabei auf den Preis der menschlichen Arbeit, den Preis des Fleisches, die Kosten der Fütterung, die Verwendbarkeit für Nebenzwecke, die Zerstückelung des Grundbesties u. a. m. an und auch das darf nicht unberücksichtigt bleiben, daß das Kapital, welches bei dem Arbeit leistenden Pferde abnimmt, bei dem Rinde bis zu einem gewissen Grade wächst, und bei ersterem, tritt ein Unglücksfall ein, ganz aber bei letzterem meistens nur theilweise verloren ist. Im Allgemeinen läßt sich sagen, daß in Sachsen das Pferd vorzugsweise zur Verwendung kommt und zwar oft in einem höheren Grade, als es durch die Verhältnisse angezeigt ist. Im Einzelnen ist der höhere Ertrag des Bodens als das wichtigste Kriterium für einen höheren Pferdebestand, der geringere für eine niedere Pferde- und eine höhere Ochsenzahl anzusehen. Die Gegenden mit reicherem Boden in den N.-B. Dresden und Leipzig zeichnen sich sämmtlich durch eine geringere, die wegen ihrer Höhenlage oder wegen des geringeren Bodens weniger ertragreichen durch eine größere Anzahl von Ochsen aus; im Voigtlande tritt die ausgezeichnete Eigenschaft des dortigen Rindviehschlages für die Benutzung zum Zuge hinzu.

Nachstehende Tabelle, bei welcher allerdings die zum Zuge verwendeten Kühe nicht mit berücksichtigt werden konnten, giebt ein ungefähres Bild von der Vertheilung beider Arten von Arbeitsthieren im Jahre 1864:

CXXVI. Regierungsbezirk.	Landwirth- schaftlich pro- duktive Fläche. Ader.	Ader- und Wirth- schafts-Pferde.		Ochsen.	
		Ueberhaupt.	Auf je 10,000 Ader.	Ueberhaupt.	Auf je 10,000 Ader.
Dresden	522,171	25,404	486	15,519	297
Leipzig	478,921	28,304	591	5,839	122
Zwickau	480,442	16,254	338	31,521	656
Bubissin	291,003	10,855	373	5,950	204
Königreich	1,772,537	80,817	456	58,829	332

Für Fleisch und Fett zur menschlichen Nahrung nimmt das Schwein wegen seiner Schnellwüchsigkeit, Maßfähigkeit und leichten Fütterung den ersten Rang ein. Man kann annehmen, daß von der gesammten Consumption rund 50 Prozent auf Schweinefleisch, 35 Prozent auf Rindfleisch, 10 Prozent auf Kalb- und 5 Prozent auf Schafffleisch entfallen.

Nach den amtlichen Schlachtsteuer-Tabellen wurden 1852 von Ochsen, Kühen und Kalben 279,729 Ctr., von Kälbern 74,854 Ctr., von Schafen 39,572, von Schweinen 395,772 Ctr., zus. 789,927 Ctr. versteuert. Dagegen wurden im Jahre 1857 geschlachtet:

15,130 Ochsen	mit einem Durchschn.Gew. von 606 Pfd. =	9,168,780 Pfd.
76,445 Kühe u. Kalben	" " " " 364 " =	27,825,980 "
206,034 Kälber	" " " " 51 " =	10,507,734 "
105,055 Schafe u. Schöppe	" " " " 43 " =	4,517,365 "
322,412 Schweine	" " " " 140 " =	45,137,680 "
zus. 725,076 St. Schlachtvieh.		97,157,539 Pfd.

In der Festschrift von 1865 wird die Zahl der Schlachtkälber zu 225,000 (was auf eine Produktion von 124,750 Ctr. Kalbfleisch schließen läßt), das Fleisch der Schlachtschweine zu 625,000 Ctr. (was auf 443,000 Stück Schweine schließen läßt) angegeben.

Auch bei den übrigen Viehgartungen trat eine Vermehrung ein, wie denn 1858 schon 16,956 Ochsen und Stiere, 79,242 Kühe und Kalben, 386,932 Schweine geschlachtet wurden, deren Durchschnittsgewicht 601, 354 und 141 Pfd. betrug.⁵⁾ Seit 1858 sind Schafe, Schöppe, Ziegen, Kälber bis 100, und Spanferkel bis 20 Pfd. Fleischgewicht schlagsteuerfrei. Berechnen wir die Fleischproduktion nach vorstehend angegebenen Schlachtstücken, so ergeben sich von

16,956 Ochsen und Stieren	zu 601 Pfd. zus.	101,906 Ctr.,
79,242 Kühe und Kalben	" 354 " "	280,517 "
443,000 Stück Vorkstvieh	" 141 " "	625,000 "
225,000 Stück Schlachtkälber	" 51 " "	124,750 "
105,055 Schafe und Schöppe	" 41 " "	45,174 "
869,253 Stück Schlachtvieh	zu 131 Pfd. zus.	1,177,347 Ctr.,

welchen noch Ziegen u. A. hinzutreten.

Zu dieser Masse von Schlachtgut liefert die sächsische Landwirtschaft nach den frühesten Mittheilungen etwa 15,130 Stück oder 80 Prozent der Ochsen und Stiere, 68,424 oder 86 Prozent der Kühe und Kalben; Kälber, Schweine und Schlachtschafe werden ziemlich vollständig im Lande selbst produziert. Das vom Auslande eingeführte Schlachtvieh muß selbstredend der Viehproduktion des Ursprungslandes zugerechnet werden.

Das Schlachtvieh repräsentirte im Jahre 1857 einen Fleischkonsum pro Kopf: an Rindfleisch von 17,8 Pfd., an Schweinefleisch von 22,3 Pfd., an Kalbfleisch von 5,1 Pfd. und an Schöpfsenfleisch von 2,2 Pfd., zusammen von 47,4 Pfd. Hiezu treten eingeführte 0,268 Pfd. vereinsländische Fleischwaaren, Ziegenfleisch u. a. Der Schöpfsenfleischverbrauch hebt sich mit der Ausdehnung der Fleischschafzucht.

Die Milch, das Produkt der Kuh und der Ziege, ist das thierische Erzeugniß, hinsichtlich dessen Sachsen seinen Bedarf deckt. Die besten Milchertträge fanden sich bis jetzt bei dem Allgäuer und Holländer Vieh. Sie bestanden 1854 bei 190 Allgäuer Kühen in 2856 Kannen und bei 43 Holländer Kühen in 2992 Kannen pro Kuh. Nimmt man aber an, daß die ersteren 30, die letzteren 36 Pfd. Feuwerth täglich konsumiren und legt man den in einem Stalle komparativ ermittelten Butterwerth der Milch zu Grunde, so würde 1 Ctr. Feuwerth bei der Allgäuer Kuh 28,56 Kannen Milch, 2,31 Pfd. Butter, und bei der Holländer Kuh 24,92 Kannen Milch, 1,71 Pfd. Butter produziert haben. Als Durchschnitt läßt sich wohl ein jährlicher Milcherttrag von 1600 Kannen zu 7 sächsischen Pfenningen ansehen. Bei dieser Voraussetzung gewähren die vorhandenen 428,755 Kühe

686,008,000 Kannen gleich 16,006,853 Thlr. Der Ertrag der 76,921 Melkziegen dürfte sich dagegen auf etwa 150,000 Thlr. berechnen.

Wolle endlich war, wie bereits erwähnt, lange Zeit eine Haupteinnahmequelle der sächsischen Landwirthe. Feine sächsische Wolle stand überall hoch im Preise. Gegenwärtig ist das Streben nach Wolladel mehr dem nach Vollreichtum und Fleischmenge gewichen.

Da etwa 50 Schafe einen Ctr. Wolle liefern, diese Quantität aber einen Mittelpreis von 80 Thalern hat, berechnet sich der Wollertrag der sächsischen Heerden auf 7330 Ctr. gleich 586,400 Thlr.

Stellen wir die bei den einzelnen Viehgattungen angegebenen Nutzungen von 100 Thlr. pro Pferd, 44 Thlr. pro Kind, 20 Thlr. pr. Schwein, 4 Thlr. pro Ziege und 3 Thlr. pro Schaf zusammen, so ergibt sich ein Jahresertrag von 183,000 Thlr. pr. Q.-M. und 21 Thlr. für den Kopf der Bevölkerung.

Betrachten wir nun den Ein- und Ausgang an Vieh und Viehprodukten über die Vereinsgrenze im letzten Lustrium:

CXXXVII. Viehgattung, resp. Artikel.	Eingang in den freien Verkehr.					Ausgang aus dem freien Verkehr.				
	1860	1861	1862	1863	1864	1860	1861	1862	1863	1864
I. Viehstücke.										
Pferde und Esel	892	1368	993	1035	1701	118	74	88	66	93
Ochsen und Stiere	4515	4488	2657	1146	2127	768	712	447	962	728
Kühe	1498	2328	1328	1395	1786	1269	2047	1918	1966	2385
Jungvieh	369	454	253	241	303	460	523	384	383	654
Kälber	70	262	187	227	217	3271	4202	4076	4337	5259
Gemästete Schweine	27699	45737	20357	8071	3519	514	459	575	660	1066
Magerer Schweine	45470	71367	60557	45534	20184	59	50	80	109	432
Spanferkel	12854	13416	11833	10635	6256	1460	1213	2356	3070	5341
Lämmer	2222	1241	884	2059	4213	579	1644	1387	1611	1499
Schafe und Ziegen	2497	3175	3925	6365	9797	2022	2794	4890	1945	1679
Zuf. Vieh, Stück	98086	143836	102974	76708	50103	10520	13718	16201	15109	19136
Werth in tauf. Thlr.	973	1410	834	543	523	167	205	187	217	245
II. Viehprodukte in Ctr.										
Schafwolle	53987	48951	60285	61240	61211	9345	8718	10928	6588	6741
Häute u. Felle f. L.	26239	30852	36202	34487	31769	5754	4736	3813	3212	3607
Butter	10365	16091	12981	9880	10681	10	14	21	12	45
Fleisch	2563	4648	4403	3935	3659	245	508	305	418	1019
Käse	1557	1631	1868	2015	1859	146	97	187	222	397
Zuf. Centner	94711	102173	115739	111557	109179	15500	14073	15254	10452	11809
Werth in tauf. Thlr.	4655	4736	5537	5470	5337	983	895	1034	664	703
Gesamtwert	5628	6146	6371	6013	5860	1150	1100	1221	881	948

Fast alle diese Artikel kommen aus dem angrenzenden Oesterreichischen, nur bei den Häuten kommt die Haupteinfuhr aus Hamburg.

Demnach ist nur bei Kühen und Kälbern ein erheblicher Ausgang; bei allen anderen Viehgattungen ist, wie das bei einem so stark konsumirenden Lande nicht anders sein kann, ein starker Mehreingang. Ebenso bei den Viehprodukten, deren die zahlreichen und lebhaft betriebenen Fabriken immer mehr bedürfen.

Nehulich wie zum Vereinsauslande ist das Verhältniß zu den angrenzenden Vereins-

staaten; auch aus Preußen und Bayern bezieht Sachsen unausgesetzt Vieh und Viehprodukte; eine Menge schlesischer Mastwirthschaften schicken ihr Fettvieh regelmäßig nach Dresden.

Die Geldwerthe berechnen sich nach den früher (S. 211) für die preussischen Ein- und Ausgänge angenommenen Preisen auf 6 Mill. Thlr. jährlich für direkte Einfuhr und eine Million für Ausfuhr von Vieh und Viehprodukten nach dem Vereinsauslande aus Sachsen, welche aber nur den geringeren Theil seines ausgedehnten Verkehrs bilden.

Ebenso wie Viehzucht und Viehnutzung sind auch die betreffenden Handelszweige in einem lebhaften Aufschwunge. —

- 1) Unsere Annahme ist auch hier: 1 Haupt-Großvieh = 3 Pferd, 1 Stück Rindvieh, 4 Schweine, 10 Schafe, 12 Ziegen und 1½ Esel. Die Esel, deren nur wenige, sind bei den letzten Aufnahmen nicht mehr mitgezählt. Vergl. übrigens: Hofe, Handbuch der Geographie, Statistik und Topographie d. R. Sachsen, Dresden 1847. — Engel, das Königreich Sachsen, I. Dresden 1853. — Reuning, die Entwicklung der sächsischen Landwirtschaft, Dresden 1856. — Die Landwirtschaft in Sachsen, Festschrift für die XXV. Versammlung der Land- und Forstwirthe, Dresden 1865. — Die Zählungsergebnisse pro 1864 sind uns vom Herrn Ministerialdirektor Weinkauff handschriftlich mitgetheilt.
- 2) Ammon, III. S. 160. — Watsch, S. 57. — Reuning, Entwicklung, S. 190.
- 3) Vergl. Festschrift für die XXV. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Dresden 1865, S. 212 und Dr. Reuning in „die Entwicklung der sächsischen Landwirtschaft in den Jahren 1845—1854, Dresden 1856.“ S. 191.
- 4) Wegen der Viehzählungen und des Viehstandes im Königreich Sachsen vergl.: „Zeitschrift des statistischen Büreaus des R. S. Ministeriums des Innern, Jahrgang 1855, Nr. 10, 11 und 12; Jahrgang 1856, Nr. 2; Jahrgang 1857, Nr. 1; Jahrgang 1859, Nr. 8 u. 9; Jahrgang 1862, Nr. 7 und 8.“ — Ferner: Dr. Engel, „die Veränderungen des Viehbestandes in Sachsen während der letztverfloßenen 100 Jahre etc.“ in der Zeitschrift für deutsche Landwirtschaft, 1856, Leipzig, bei Georg Wigand.
- 5) Vergl. Zeitschrift des Stat. Büreaus des R. S. Ministeriums des Innern, Jahrg. 1858, Nr. 11 und 12.

§. 14.

Viehzucht der thüringischen Staaten.

Dem reichen Viehstande des Königreichs Sachsen ist der von Thüringen nicht ganz ebenbürtig. Die mit so vielen Naturschönheiten ausgestatteten, aber nicht so fruchtbaren und weniger kultivirten Berge des Thüringer Waldes weisen der Thierproduktion eine andere Richtung an. Wenn der Futterbau in den thüringischen Ländern schwächer und die einheimische Fleischkonsumtion geringer ist, so führen auf der anderen Seite die umfangreicheren Wiesen und Weiden zu einer stärkeren Schafzucht und Aufzucht von Jungvieh, so wie überhaupt mehr Vieh für den auswärtigen Absatz produziert wird.

Die vierziger und ein Theil der fünfziger Jahre waren wegen schwacher Futterernten der Viehzucht ungünstig; erst in der neuesten Periode hat dieselbe wieder einen Aufschwung gezeigt.

I. Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach.)

Die frühesten Angaben über den Viehstand des Großherzogthums datiren aus den Jahren 1840, 1841 und 1842, für welche das Rindvieh, Schafe, Schweine und Ziegen anzugeben, 1843 angeordnet und ausgeführt wurde. Es kann deshalb nur die letzte dieser Angaben als Zählung gelten.

Das Ergebnis dieser und der späteren Viehzählungen des Großherzogthums stellt sich wie folgt dar:

CXXVII. J a h r.	Bevölkerung.	Pferde.	Fiel und Maulthiere.	Rindvieh.	Schafe.	Ziegen.	Schweine.	Zusammen re- duzirt auf Großvieh.	Macht a. d. Q.-M.
1843	252833	12067	—	79685	271388	18381	51484	139327	2124
1858	267112	13961	—	102561	249807	33997	85234	172624	2631
1861	273252	15106	—	115792	285761	38144	85634	191629	2921
1864	280201	16525	79	115879	284879	35592	102132	197712	3012
Zunahme 1858—64	13089	2564	—	13318	35072	1595	16898	25088	381
Macht Promille	49	183	—	130	140	47	188	144	—
Also jährlich	8	30	—	22	23	8	31	26	—

Zur Förderung der Pferdezucht verband die Landesregierung mit dem landesherrlichen Hof- und Hauptgestüt zu Alstedt, welches in einem der fruchtbarsten Landstriche unter dem Harze, eine Meile von Sangerhausen, mit hinlänglichen Aekern, Wiesen und Weiden ausgestattet ist, im Jahre 1793 ein mit 12—24 englischen mecklenburgischen und selbstgezeugenen Beschälern ausgestattetes Landgestüt, welches bis 1827 zur Verbesserung des Pferdeschlages wesentlich beigetragen hat. In diesem Jahre verweigerte der Landtag die Unterhaltungskosten, so daß gegenwärtig nur noch ein Hofgestüt für den Pferdebedarf des großherzoglichen Marstalles besteht, im übrigen aber das Beschälgeschäft den Privaten überlassen ist. Der Pferdehandel wird durch lebhaft besuchte Märkte, unter denen sich Buttstedt im Kreise Weimar auszeichnet, gefördert. Den Pferdebestand nach den letzten drei Zählungen zeigt nachstehende Tafel:

CXXIX. Verwaltungsbezirk.	Vollwüchsige Pferde.		Darunter nach Geschlecht.			Fohlen.		Summa.	Macht auf d. Q.-M.	Auf tausend Einw.	Zahl der Pferdebesitzer.
	Zur Arbeit.	Zum persönl. Gebrauch.	Hengste.	Wallachen.	Stuten.	Unter 1 Jahr.	Von 1—3 Jahren.				
1. Weimar	3970	183	188	2946	1019	300	574	5027	282	68	2131
2. Jena	3933	192	194	2829	1102	304	485	4914	337	69	2155
3. Eisenach	2101	78	125	1208	846	255	260	2694	245	56	878
4. Dermbach	1188	40	44	559	625	150	159	1537	140	43	630
5. Neustadt	1937	71	125	1456	427	136	209	2353	206	46	1043
Total 1864	13129	564	676	8998	4019	1145	1687	16525	252	59	6837
1861 waren	12254	494	704	8364	3680	—	2358	15106	230	55	6405
1858 waren	11232	472	617	7527	3560	—	2257	13961	213	52	—
Zunahme von 1858—64	1997	92	59	1471	459	—	575	2564	39	7	—
Macht Prozent	18	19	9	19	13	—	26	18	18	—	—

Demnach haben sich die Pferde von 1858—61 um 8 Prozent und von 1861—64 um fast zehn Prozent vermehrt. Die größte Zahl von Pferden auf der Q.-M. haben die Aemter Apolda, Buttstedt und Großrudstedt mit 350—380; die geringste Zahl Ilmenau, Dermbach und Kaltensordheim mit 50—70 Stück a. d. Q.-M. Im Verhältnis zur Bevölkerung haben diese Aemter nur 18, Kreuzburg, Bieselbach und Alsfeld dagegen 95 bis

101 auf tausend Bewohner. Trotz der starken Zunahme des letzten Aufstrums ist der Pferdestand schwach, es werden aber beinahe ebensoviel Ochsen gehalten. Diesem Pferdebestande treten 79 Fiel und Maulthiere hinzu.

Das weimarische Rindvieh ist ursprünglich eine kleine Race, von rother Farbe, aber stark und kräftig. Schon seit alter Zeit hat man dasselbe mit Schweizern, Tirolern und Friesländern zu veredeln gesucht. Namentlich ward in Oberweimar aus Friesen, Schweizern und Anspachern ein sich durch Milchergiebigkeit und Mastfähigkeit auszeichnender Stamm gebildet und verbreitet. Die starke Ausstattung und lebhaftige Zunahme zeigen folgende Zahlen:

CXXX. Verwaltungsbezirk.	Zugochsen.	Mastochsen.	Bullen.	Kühe.	Jungvieh.	Kälber.	Summa.	Auf der Quadratmeile.	Auf tausend Einwohner.	Zahl der Rindviehbes.
1. Weimar	1245	157	274	18210	6696	2529	29111	1635	394	7233
2. Jena	806	54	201	16172	5823	1845	24901	1706	353	6284
3. Eisenach	3444	250	118	7880	3227	1917	16836	1530	365	4369
4. Dermbach	3401	208	105	8261	6502	2145	20622	1875	558	4283
5. Neustadt	3595	161	145	11659	6039	2810	24409	2141	478	4078
Total 1864	12491	830	843	62182	28287	11246	115879	1766	413	26247
1861	12444	794	844	57983	29872	13855	115792	1765	424	25943
1858	12373	859	817	56807	23572	8133	102561	1563	384	—
1843	12917	2333	47182	17253	—	79705	1215	315	—	
1840	13529	2306	48857	18619	—	83311	1269	335	—	
Zunahme von 1858—64	118	—	26	5375	4715	3113	13318	203	29	—
Also Prozent	1	—	3	9	20	38	13	13	8	—

Beim Rindvieh war im Triennium 1858—61 eine noch stärkere Vermehrung wie bei den Pferden und zwar hauptsächlich beim Jungvieh und Kälbern; die bei dem früheren Futtermangel eingeschränkte Zuzucht war rasch wieder verstärkt. Dagegen ist 1861—64 die Rinderzahl ziemlich unverändert geblieben. Von den Einzelämtern haben den höchsten Rindviehstand nach der Fläche die Aemter Auma, Gerstungen und Berga mit 2300—2600 auf d. Q.-M., den niedrigsten Kreuzburg, Remda und Berka mit 1000—1200 a. d. Q.-M.

Im Verhältnis zur Bevölkerung ist der Rindviehstand am größten in den Aemtern Geisa, Auma und Bieselbach mit 640—630 auf tausend Einwohner, am schwächsten in Ilmenau, Jena und Apolda mit 240—300 auf tausend Einwohner.

Im Ganzen hat das Großherzogthum im Verhältnis zur Bevölkerung einen starken Rindvieh- und besonders starken Ochsenstand, welcher durch eigene Zuzucht ergänzt wird. Die Bullenhaltung ist sehr dürftig, indem erst auf 74 Kühe ein Zuchtstier entfällt.

Unter den Kühen befanden sich 13,485, also 22 Prozent, Zugkühe und zwar wurden in dem mit dem dichtesten Rindviehstande ausgestatteten Kreise Neustadt 17 Prozent, in dem mehr mit Pferden arbeitenden Kreise Weimar 20 und in dem die wenigsten Pferde haltenden Kreise Eisenach 28 Prozent der Kühe zur Arbeit benutzt.

Nach den bei der früheren Schlagschsteuer gezogenen Durchschnittsnahmen beläuft sich das Fleischgewicht der Kühe auf 4, das der Ochsen auf 5½ Ctr.

Der Stand des Kleinviehes war nach den vorgenommenen Zählungen folgender:

CXXXI. Verwaltungs- bezirk.	Schafe, Böcke, Hammel u. Lämmer.				Schweine.				Ziegen und Ziegenböcke.
	Merinos und ganz veredelte.	Halbveredelte.	Landschafe.	Summa.	Zuchteber.	Zuchtsauen.	Uebrig Schweine.	Summa.	
1. Weimar . . .	7294	43827	44483	95604	140	1964	26001	28105	13167
2. Jena . . .	6787	29642	40111	76540	128	2063	26147	28338	10998
3. Eisenach . . .	12102	14082	26314	52498	54	644	15469	16167	3698
4. Dermbach . . .	952	6105	20891	27948	60	1759	9990	11809	3563
5. Neustadt . . .	2151	11877	18261	32289	136	2483	15094	17713	4166
Total 1864	29286	105533	150060	284879	518	8913	92701	102132	35592
1861	—	—	—	285761	493	7662	77539	85694	38144
1858	—	—	—	249807	470	7233	77531	85234	33997

An Schafen haben die Bezirke Dermbach 2588, Neustadt 2832, Eisenach 4772, Jena 5242, Weimar 5373, das ganze Land aber 4343 Stück a. d. D.-M. Einzelne Aemter, wie Blankenhain, Alstedt und Weimar steigen bis über 7000 a. d. D.-M., während Nisheim, Ilmenau, Nauma unter 1500 zurücksinken.

In dem Triennium 58—61 fand noch eine starke Steigung, nämlich 14 Prozent des Schafstandes, besonders in dem weitreichenden Eisenacher Kreise statt, seitdem ist diese Viehgattung ein wenig gesunken, immer aber bleibt es der stärkste Schafstand unter den bisher betrachteten Staaten. Nach den bei der früheren Schlachtsteuer gemachten Wahrnehmungen hatten die Schlachtschafe durchschnittlich 36 Pfd., die Lämmer 20 Pfd. Fleischgewicht.

Auch der Schweinestand ist ein sehr hoher und läßt die große Zahl von Zuchtsauen darauf schließen, daß auch Schweine für den auswärtigen Absatz gezogen werden. Der Durchschnitt des ganzen Landes stellt sich auf 1557 Stück a. d. D.-M., unter den Einzelämtern steigen aber Buttstedt auf 1850, Dornburg auf 1882, Apolda auf 2153 Stück; den schwächsten Stand haben Geisa, Ilmenau und Dermbach mit 770—680 pro D.-M. Noch mehr tritt die Stärke der Schweinehaltung hervor, wenn man sie mit der Bevölkerung vergleicht: alsdann entfallen im ganzen Lande 364 Stück, in den Aemtern Dornburg, Bieselbach und Weimar aber 470—510 Stück auf die tausend Einwohner, während die Ausstattung in Ilmenau, Leungsfeld und Dermbach auf 190—170 Stück herabsinkt. Die Vermehrung und Verbesserung dieser Gattung ist im letzten Triennium rege betrieben. Die Schweine liefern den Hauptfleischbedarf; ihr Durchschnittsgewicht ist aber nur ein Ctr.

Endlich hat Weimar auch eine sehr starke Ziegenhaltung; während im ganzen Lande 543 Stück a. d. D.-M. gezählt wurden, steigt dies Milchvieh der kleinen Leute in den Aemtern Buttstedt, Apolda und Großrudestedt auf 900—1230 Stück, sinkt dagegen in Tiefenort, Geisa, Nauma auf 200—300 herunter. Im Verhältnis zur Bevölkerung entfallen im ganzen Lande 127, in den Aemtern Weimar, Bieselbach, Großrudestedt 230—300 auf tausend Einwohner. Das Durchschnittsgewicht der Schlachtziegen stellte sich auf 30 Pfd., das der Ziegenböcke auf 65 Pfd., der Zickeln auf 5 Pfd.

Ueberhaupt ist das Großherzogthum unter allen bisher betrachteten Staaten am stärksten mit Kleinvieh versehen.

Wir geben zunächst die Zusammenstellung der Resultate aus dem Jahre 1858 mit spezielleren Daten für die Einzelbezirke:

CXXXII. Verwaltungsbezirk.	D.-M.	Einwohner.	Pferde.	Kindvieh.	Schafe.	Schweine.	Ziegen.	Zusammen Viehwerthe.	Auf der D.-M.
1. Weimar	17,80	70286	4134	24515	82561	22500	12396	45630	2563
2. Jena	14,57	66929	4079	21519	70092	23083	10602	41300	2390
3. Eisenach	11,01	45269	2493	15486	43340	13953	3458	27336	2485
4. Dermbach	10,85	36069	1287	17733	23140	8755	3189	24432	2262
5. Neustadt	11,38	48559	1968	23308	30674	16943	4352	33926	2976
Großherzogthum 1858	65,81	267112	13961	102561	249807	85234	33997	172624	2631

Es hatten also damals die Bezirke Neustadt und Weimar den dichtesten, Jena und Dermbach den kleinsten Viehstand.

Das Kindvieh hatte sich in den Jahren 1840—58 um 11,117 Haupt (die im Jahre 1840 von der Zählung ausgeschlossenen Kälber kommen nicht in Betracht) oder 13 Prozent, die Schweine um 31,703 Stück oder 59 Prozent, die Ziegen um 15,981 Stück oder 89 Prozent vermehrt, die Schafe um 37,402 Stück oder 13 Prozent vermindert. Wenn dieses Resultat nicht als besonders günstig betrachtet werden kann, so hat dies großentheils seinen Grund darin, daß im Jahre 1858 in Folge des damals herrschenden Futtermangels viele Viehbesitzer genöthigt waren, ihren Viehstand zu verringern, und daß demnach das Ergebnis der Zählung hinter demjenigen Stande zurückgeblieben ist, welcher als der regelmäßige, den wirtschaftlichen Verhältnissen der Bevölkerung entsprechende angesehen werden muß. Wenn demnach die folgende Tabelle des Jahres 1861 eine bedeutende Vermehrung des Viehstandes in den nächsten 3 Jahren darthut, so bezeichnet dieselbe neben einem wirklichen Fortschreiten auch den Ersatz eines momentan eingetretenen Ausfalles.

CXXXIII. Verwaltungsbezirk.	Bevölkerung.	Pferde.	Kindvieh.	Schafe.	Schweine.	Ziegen.	Zusammen Viehwerthe.
1. Weimar	72119	4649	28626	93085	23614	13714	51955
2. Jena	68653	4437	24100	76989	23428	11306	45254
3. Eisenach	45993	2573	17553	52229	13577	4341	30391
4. Dermbach	36451	1388	20854	29991	9142	4324	28581
5. Neustadt	50036	2059	24659	33467	15933	4459	35448
Großherzogthum 1861	273252	15106	115792	285761	85694	38144	191629
Zunahme gegen 1858, Proz.	2,34	8,20	12,90	14,39	0,54	12,20	11,02

Besonders hervortretend ist die Vermehrung der Schafe im Verwaltungsbezirk Eisenach um 21, im B.-B. Dermbach um 30 Prozent. Die Erscheinung erklärt sich dadurch, daß der Eisenacher Kreis sich in den meisten Theilen zum Getreidebau nicht besonders eignet, dagegen vortreffliche Weiden besitzt. Dieser Kreis hat deshalb überhaupt die blühendste Viehzucht im Lande.

Sichtlich der Zählung von 1864 geben wir nunmehr eine Uebersicht nach dem Muster der vorhergehenden:

CXXXIV.	Einwohner.	Pferde.	St. und Manntiere.	Kindvieh.	Schafe.	Schweine.	Ziegen.	Zusammen Viehwerthe.	Wiso auf der D.M.
Verwaltungsbezirk.									
1. Weimar	73998	5027	15	29111	95604	28105	13167	54345	3053
2. Jena	71308	4914	13	24901	76540	28338	10998	47937	3283
3. Eisenach	46718	2694	32	16836	52498	16167	3698	30501	2773
4. Dermbach	36940	1537	16	20622	27948	11809	3563	28984	2684
5. Neustadt	51237	2353	3	24409	32289	17713	4166	35945	3153
Großherzogthum 1864	280201	16525	79	115879	284879	102132	35592	197712	3012
Zunahme gegen 1861, Proz.	+2,54	+9,39	—	—0,08	—0,31	+19,18	—6,69	+3,17	—

Die starke Vermehrung der Pferde und Schweine ist gleich auffallend, wie der Rückgang der Ziegen.

Von einzelnen Justizämtern haben Großrubstedt und Verga den dichtesten, die Justizämter Berkau an der Elm und Almenau dagegen den spärlichsten Viehstand. Andererseits haben den durchschnittlich größten Viehbestand im Verhältnis zur Bevölkerung die Einwohner der Justizämter Bieselbach und Geisa, den kleinsten, abgesehen von den Bürgern der größeren Städte, die Einwohner der Justizämter Almenau und Apolda.

Im Vergleich zur Fläche werden im Großherzogthum, alle Viehgattungen auf Großvieh reduziert 3012 Stück auf der D.-M. und im Verhältnis zur Bevölkerung 707 Stück auf 1000 Einwohner gehalten — eine sehr starke Ausstattung, welche die dichtestbesetzten Provinzen des preussischen Staates erreicht oder übersteigt.

Was die Vertheilung des Viehbesitzes betrifft, so hatten zur Zeit der Aufnahme von 1864: nur Pferde 221, Pferde und Kindvieh 54, Pferde und Schafe 7, Pferde und Schweine 91, Pferde und Ziegen 59, Pferde, Kindvieh und Schafe 9, Pferde, Kindvieh und Schweine 1458, Pferde, Kindvieh und Ziegen 34, Pferde, Schafe und Schweine 7, Pferde, Schafe und Ziegen 1, Pferde, Schweine und Ziegen 141, Pferde, Kindvieh, Schafe und Schweine 2132, Pferde, Kindvieh, Schafe und Ziegen 4, Pferde, Kindvieh, Schweine und Ziegen 1289, Pferde, Schafe, Schweine und Ziegen 6, Pferde, Kindvieh, Schafe, Schweine und Ziegen 1324; nur Kindvieh 848, Kindvieh und Schafe 113, Kindvieh und Schweine 7574, Kindvieh und Ziegen 392, Kindvieh, Schafe und Schweine 3267, Kindvieh, Schafe und Ziegen 29, Kindvieh, Schweine und Ziegen 6437, Kindvieh, Schafe, Schweine und Ziegen 1283; nur Schafe 77, Schafe und Schweine 37, Schafe und Ziegen 129, Schafe, Schweine und Ziegen 340, nur Schweine 1609, Schweine und Ziegen 7099; nur Ziegen 4040 Personen. Die Gesamtzahl der Viehbesitzer betrug sonach 40,111. Da man im Jahre 1861 39,825 Viehbesitzer zählte, so war eine der Zunahme der Bevölkerung entsprechende Vermehrung der Viehhaltungen eingetreten. Da die Gesamtzahl der Familien 63,926 beträgt, so sind beinahe $\frac{2}{3}$ derselben mit Vieh versehen. Ein Pferd hatten 2380, 2 Pferde 2473, 3 Pferde 1003, 4 Pferde 478, 5 und mehr Pferde 503, überhaupt Pferde 6837 Personen; 1 Stück Kindvieh 5481, 2 4934, 3 3788, 4 2932, 5—7 5059, 8—10 2333, 11—20 1490, 21—30 129, 31—50 83, über 50 18, überhaupt Kindvieh 26,247 Personen; unter bis 10 Schafe 3653, 11—20 1881, 21—50 2264, 51—100 618, 101 bis 200 145, 201—300 63, 301—500 62, 501—1000 61, über 1000 18, überhaupt Schafe 8765 Personen; 1 Schwein 11038, 2 9568, 3—5 9470, 6—10 3274, 11—20 594, 21—50 141, über 50 9, überhaupt Schweine 34,094 Personen; 1 Ziege 12,605, 2 7609, 3—5 2373, über 5 Stück 20, überhaupt Ziegen 22,607 Personen.

Vergleichen wir die Viehgattungen unter sich, so entfallen nach Viehwerthen auf

Ziegenvieh 15, auf Rossvieh 126, auf Vorstevieh 129, auf Wollvieh 144 und auf Kindvieh 586 Promille, so daß die Haltung von Kleinvieh, namentlich von Schweinen und Ziegen, hier stärker wie in irgend einem der früher betrachteten Länder ist — eine Erscheinung, welche mit der großen Vertheilung des Grundbesitzes und mit der verhältnißmäßig starken Viehhaltung der kleinen Leute zusammenhängt.

Was den Fleischverbrauch betrifft, so bestand im Großherzogthum bis 1833 eine Abgabe von allem innerhalb des Großherzogthums geschlachteten Vieh (Impost) und von dem in dasselbe eingebrachten Fleisch. Nach dem Durchschnitt der Jahre 1828—32 wurden jährlich die nachstehend aufgeführte Zahl von Viehstücken, welchen das nach der Landesbeschaffenheit angenommene Durchschnittsgewicht beigelegt ist, geschlachtet und berechnete sich nach der damaligen Bevölkerung von 222,405 Einwohnern der beigelegte Konsum:

CXXXV.	Stück- zahl.	Durch- schnitts- fleisch- gewicht. Sollpfd.	Ver- steuertes Gesammt- gewicht. Sollcentner.	Verzeh- rung pro Kopf. Pfd.	Nach gaben Gat- tungen. Pfd.
Kälber bis zu $\frac{1}{2}$ Jahr	9840	100	9840	4,4	4,4
Stiere von $\frac{1}{2}$ —1 Jahr	2369	150	3554	1,6	11,6
„ „ 1—2 „	2250	200	4500	2,0	
Külhe bis zu 600 Pfd.	2805	400	11320	5,1	
Dachsen „ „ „	1080	550	5940	2,7	
Külhe und Dachsen über 600 Pfd. . . .	67	750	502	0,2	20
Saugferkel unter 6 Wochen	84	6	5	—	
Schweine bis zu 50 Pfd.	11393	30	3418	1,5	
„ von 50—140 Pfd.	37833	95	35941	16,2	
„ „ 140—200 „	2811	170	4779	2,1	3,1
„ über 200 Pfd.	176	225	396	0,2	
Schafe, Lämmer, Böcke, Ziegen	23068	30	6920	3,1	0,1
Nach Gewicht versteuertes fremdes Fleisch, Speck und Fett	—	—	240	0,1	
Zusammen	93776	—	87355	39,2	39,2

In neuerer Zeit bestehen nur noch Fleischsteuern in den Städten Weimar (auf Kindfleisch), Stadtsulza und Bacha (auf alle Fleischarten) und stellt sich in denselben nach den Versteuerungen von 1855—57 die jährliche Ration an Rindfleisch auf 46,15 und 29 Pfd., an Kalbfleisch 5 und 7 Pfd., an Schweinefleisch auf 20 und 9 Pfd., an Schaf- und Ziegenfleisch auf 4 und 3 Pfd. für den Kopf.

II. Herzogthum Sachsen-Koburg-Gotha.

Ueber dieses Herzogthum, welches in die ihrer inneren Verwaltung nach gesonderten Fürstenthümer Koburg mit 10,65 D.-M. und Gotha mit 25,84 D.-M. zerfällt, liegen allgemeine Viehstandsrechnungen vom Jahre 1852 ab vor. Von dieser Zeit an sind die betreffenden Aufnahmen regelmäßig mit den Volkszählungen verbunden worden. Wir geben zunächst die Hauptübersichten:

CXXXVI. Fürstenthum und Zählungsjahr.	Bevölkerung.	Pferde.	Stel und Mantstiere.	Rindvieh.	Wollvieh.	Ziegen.	Vorstenvieh.	Zusammen reb. auf Viehwürde.	Also auf d. Q.-M.
Gotha	105956	6394	50	32638	97170	14902	27912	60204	2330
Koburg	44456	617	3	23539	23523	3064	8295	29148	2737
Summe von 1852	150878	7011	53	56177	120693	17966	36207	89352	2448
1855	150878	6579	43	57866	102132	18345	39351	89346	2448
1858	153879	6797	41	53759	108812	18761	47511	88307	2419
1861	159431	7007	51	59377	123724	20359	42483	94615	2592
1864	164527	7612	48	60247	132400	20494	53137	99933	2739
Zunahme seit 52, Promille .	89	71	—	72	97	138	468	117	117

Ein durchgängiger, die Bevölkerungszunahme übersteigender Fortschritt ist sonach nur in der Zahl der Schweine und Ziegen zu bemerken. Das Jahr 1858 hat den ungünstigen Einfluß, welchen wir schon im Großherzogthum Sachsen zu beobachten Gelegenheit hatten, auch hier geltend gemacht. *)

Zur Förderung der Pferdezucht wurden früher landesherrliche Gestüte in Georgenthal und Kobach und eine Fohlenweide auf der Schmücke, unfern des Schneekopfes, eingerichtet, welche auch zur Vergrößerung und besseren Figur der Landpferde beigetragen haben; besonders kräftig ist der Schlag nicht. Sowohl der Pferdebestand als die Aufzucht halten sich in engen Grenzen. Seit Anfang der 1840er Jahre wurde das Herzogliche Gestüt zu Wamnisroda bei Gotha verbessert und mit englischem Vollblut ausgestattet, auch auf der Domäne Kallenberg im Koburgischen Beschlager aufgestellt, der Unterhaltungsaufwand für einige Landbeschlager auf die Staatskasse übernommen und ein Fohlenhaus in Kallenberg errichtet. Auch der landwirthschaftliche Verein zu Koburg hat Hengste angeschafft. Die Zählungen von 1858 und 61 ergaben Folgendes:

CXXXVII. Fürstenthum.	Pferde 1858.	Hengste 1864.	Stuten.	Wallachen.	Fohlen.	Summa Pferde 1864.	Wacht auf d. Q.-M.	Auf 1000 Ein- wohner.
Gotha	6098	1237	1465	4088	1315	6790	263	58
Koburg	699	79	160	365	218	822	77	17
Zusammen	6797	—	—	—	1533	7612	209	46

Von den gothaischen Fohlen waren 413, von den koburgischen 38, zusammen 451, noch nicht ganz ein Drittel, im Lande erzeugt.

Bei der koburgischen Zählung sind die Fohlen abgefordert gezählt, bei Gotha 1864 sind sie dem Geschlecht nach unter Hengsten und Stuten mit eingegriffen. Gotha hat viermal mehr Pferde wie Koburg, wo mehr mit Ochsen und Kühen gearbeitet wird.

Günstiger sind die Landesverhältnisse für das Rindvieh. Im Koburgischen bildet der Thüringer Viehschlag (vergl. oben S. 224), welcher als der vollkommenste Schlag des Frankenviehes anerkannt ist, die Grundlage. Derselbe, mit verwandten Schlägen des

Frankenviehes, Friesdorfer, Heilbronner und Schweinfurter, so wie mit Schweizern, Tirolern und Allgäuern vielfach gekreuzt, ist mittelgroß hat meist schmalen langen Kopf, mageren Hals, tonnenförmigen Leib, abschüssiges Kreuz, feine Knochen, rothbraune bis gelbe Farbe, hochangesezte Hörner. Ochsen und Kühe sind vortreffliche Zugthiere, rasch und von Ausdauer. Ueber ein Drittel der Kühe werden zum Zuge benutzt und kommen in ihren Leistungen den Ochsen fast gleich. Die Zählungsergebnisse waren folgende:

CXXXVIII. Fürstenthum.	Zuchstiere.	Ochsen.	Kühe.	Jungvieh.	Summa 1858.	Zuchstiere.	Ochsen.	Kühe.	Jungvieh.	Summa 1864	Auf der Q.-M.	Auf 1000 Ein- wohner.
Gotha	422	2200	21241	7933	31796	419	2556	22873	9120	34968	1353	300
Koburg	134	3751	9672	8406	21963	144	4718	10727	9690	25279	2383	527
Zusammen	556	5951	30913	16339	53759	563	7274	33600	18810	60247	1650	366

Ein Ochse hat im Mittel 4—5 Ctr., eine Kuh 3—4 Ctr. Fleischgewicht. Die Milchergiebigkeit ist trotz der dürftigen Fütterung gut: wenn auch der durchschnittliche Milchtrag nur 4—5 Maas (9 koburgische Maas = 8 preussische Quart) angenommen werden kann, so sind doch die Beispiele nicht selten, daß eine Kuh täglich 12—20 Maas liefert. Auf den Viehmärkten zu Koburg werden jährlich gegen 2500 Stück Rindvieh, vorzugsweise nach Magdeburg und Berlin verkauft. In den letzten Jahren sind die Preise des Viehes und der Viehprodukte gestiegen, indem ein starker Export von Gang- und Mastvieh, so wie von Butter, welche mit 30—32 Kr. pro Pfd. bezahlt wird, sich eingestellt hat.

An Kleinvieh ergab die letzte Zählung Folgendes:

CXXXIX. Fürstenthum.	Wollvieh.				Schweine.		Ziegenvieh.		
	Merinos und hocherebdt.	Faltweerde.	Landtschafe.	Summa der Schafe.	Auf der Q.-M.	Stückzahl.	Auf der Q.-M.	Stückzahl.	Auf der Q.-M.
Gotha	12385	72318	23248	107951	4177	40564	1570	16181	626
Koburg	627	12212	11610	24449	2296	12573	1181	4313	405
Zusammen 1864	13012	84530	34858	132400	3628	53137	1456	20494	562

Die Schafzucht nahm nach der 1849 eingetretenen Ablösung der Weidrechte und in Folge der zu Anfang der fünfziger Jahre grassirenden Lungenfäule ab, hat aber in den letzten Jahren sich wieder sehr und weit über jene Verluste hinaus gehoben. Im Koburgischen herrscht das Frankenschaf, von großer Statur, schaftig gebaut, mit starkem langhaarigem Wollfließ vor, welches einen reichen Ertrag an ordinärer Kammmolle (3½ Pfd. pro Stück) gewährt und sich als Schlachtvieh durch Mastfähigkeit, Gewicht (Schaf 40, Hammel 50 Pfd.) und schmackhaftes Fleisch auszeichnet. Seit Anfang des Jahrhunderts verdelte man durch feinvollige Merinos, seit den vierziger Jahren ging man, bei den guten Preisen

der Mittelwollen und der Schlachtschafe, wieder mehr zu den Landeschlägen über. Man hält sogenanntes Reinvieh, bei welchem die Räude als erbliche Krankheit nicht vorkommt; Schmirvieh darf nicht auf die Weiden getrieben werden. Im Gothaischen werden mehr Edelschafe gehalten. Der Wollabsatz erfolgt auf den Wollmärkten in Gotha.

Von Schweinen kommt das fränkische mit hohen Beinen, langzünftig gebaut, mit tiefem Leib, weißer Farbe, feinen Borsten, zartem Fleisch, gut zur Mast, daneben, aber weniger, das Thüringer und Rhönwein vor; neuerdings verbreiten sich die Kreuzungen mit Windsor, Berkshire und anderen englischen Racen.

Die Ziege wird von Tropfhäuslern, Landtagsbüchern, Handarbeitern und Gewerbsleuten in den Städten noch häufiger als im Weimarschen gehalten. Man sucht die milchergiebigen Thiere weiter zu züchten, zu rationeller Veredelung fehlt es den Kleinbesitzern an Mitteln.

Wir gehen zu einer Zusammenstellung des Viehstandes nach der letzten Aufnahme über:

CXXXX.	Bevölkerung.	Pferde.	Esel.	Kindvieh.	Wollvieh.	Vorsenvieh.	Ziegen.	Zusammen Viehwerthe.	Wjo auf die Q.-M.
Fürstenthum.									
Gotha	116561	6790	47	34968	107951	40564	16181	67472	2611
Koburg	47966	822	1	25279	24449	12573	4313	32461	3048
Zusammen	164527	7612	48	60247	132400	53137	20494	99933	2739
Macht a. d. Q.-M.	4508	209	1	1650	3628	1456	562	2739	—
Auf tausend Einw. .	—	46	—	366	805	323	125	607	—

Ueber Viehbenutzung sind sehr eingehende Ermittlungen im Jahre 1861 angestellt. Darnach befanden sich damals in beiden Herzogthümern (die erste Zahl bezieht sich auf das Herzogthum Koburg, die andere auf das Herzogthum Gotha): unter 660 und 6347 Pferden 371 und 4255 zu Ackerbau und Landwirtschaft, 54 und 654 bei Frachtfuhrwerk, 133 und 196 als Knischen- und Reitpferde und zwar davon unter ersteren 48 bei Lohnfuhrwerk, 23 zu dienstlichen Funktionen und 62 zur Erholung und Vergnügen verwendet. Unter den Fohlen waren von einheimischen Stuten 38 und 413, zusammen 451, geboren, was auf eine jährliche Produktion von 150 Fohlen schließen läßt.

Unter den 25,390 und 33,987 Haupt Kindvieh waren 141 und 378 Bullen, 3954 und 2091 Ochsen, 5940 und 15,716 Kühe zur Milchherzeugung und zum Zuge; unter den 23,888 und 99,836 Schafen der Race nach 1944 und 9597 ganz veredelte, 10,557 und 69,070 halb veredelte, 11,261 und 19,496 unveredelte, aber noch der Wolle wegen gezüchtete und 126 und 1673 Fleischschafe. Unter den 10,920 und 31,563 Schweinen zählte man 62 und 154 Zuchtfer, 1180 und 1777 Sauen, 1526 sonstiges Altvieh und 8152 Saug- und Käuferchweine (29,632 Stück altes und junges Mastvieh); unter den 4067 und 16,292 Ziegen aber 119 und 983 Böcke, 3303 und 13,124 Melkziegen und 645 und 2185 junge Ziegen.

Charakteristisch für die Art des Wirthschaftsbetriebes ist das Verhältniß zwischen Pferden und Ochsen in den beiden Herzogthümern. Während Gotha mehr als elfmal so viel Pferde zu Ackerbau und Landwirtschaft benutzt als Koburg, hält Koburg fast doppelt so viel Ochsen als Gotha. Die Ackerbestellung erfolgt sonach in Koburg fast ausschließlich mit

mit Ochsen und Zugfüßen, in Gotha fast ausschließlich mit Pferden. Auch der kleinen Leute, welche ihre Milchkuh gleichzeitig zur Bebauung ihres Feldes brauchen, giebt es in Gotha verhältnißmäßig viel weniger als in Koburg.

III. Herzogthum Sachsen-Meiningen. *)

Dieses Land, in einer Höhenlandschaft, zwischen reichen fornausführenden Gegenden gelegen, aber selbst beim Cerealien-, Obst- und Weinbau durch Boden und Klima gehindert und deshalb der Umgegend tributär, findet in der Viehzucht das Hauptmittel die von dem Bedürfniß gebotene Einfuhr zu decken. Die Zählungen des letzten Menschenalters ergaben folgende Viehstände:

OXLI.	Bevölkerung.	Pferde.	Esel und Maulthiere.	Kindvieh.	Schafe.	Ziegen.	Schweine.	Zusammen re- bizirt auf Großvieh.	Macht a. d. Q.-M.
Jahrgang.									
1833	144110	3829	—	71774	108439	13266	38188	99014	2138
1837	148078	3871	—	61942	118845	13191	36807	94934	2051
1840	152640	4200	—	71158	125786	16981	41573	101845	2200
1843	156930	4122	—	63120	102685	15140	33069	89101	1924
1846	160515	4527	—	72271	117657	19563	42024	102964	2224
1849	163323	4260	—	68464	107355	19673	49598	99628	2152
1852	165662	4093	—	72799	104602	18615	38569	100592	2173
1855	165662	3807	—	80542	101942	18002	43028	108704	2348
1858	168816	3966	—	68787	94686	17865	49172	97987	2116
1861	172341	4005	—	77261	111441	21926	48088	108262	2338
1864	178065	4429	30	76821	113410	21047	60025	111588	2411
Zunahme 1833—64	33955	600	30	5047	4971	7781	21837	12574	273
Macht Promille	236	158	—	70	46	585	574	127	127

Die Zählungen der Jahre 1843, 1849 und 1858 zeigen auch hier wegen der ihnen vorangegangenen Mangeljahre wesentliche Rückschritte, 1846, 55, 61 und 64 den mächtigsten Zuwachs.

Der Pferdebestand des Herzogthums ist nach der Landesnatur schwach. In der Waldgegend ist der Ochse und theilweise auch die Kuh für das schwerere Fuhrwerk und für die Landwirtschaft geeigneter, auch für den Kleinbauer leichter anzuschaffen und zu erhalten als das Pferd. Das Land theilt sich, wie wir schon früher (Th. I. S. 371) darstellten, in das niederungsreiche Unterland oder die Kemter Meiningen, Salzungen, Wasungen und Nömhild, das waldbreiche Oberland oder die Kemter Hilburgshausen, Eisefeld und Sonneberg, und die thüringischen oder Saalämter Saalfeld, Gräfenhain, Ramburg und Kranigfeld. Die mittlere Landschaft hat sehr wenig Pferde: in der Niederung dagegen ist eine größere Pferdezahl zu Landwirtschaft, Frachtfuhren und Handerei. Die meisten Pferde halten sowohl zu diesen Zwecken als zu persönlichem Dienste die Saalämter, namentlich Ramburg, wo der Pferdebauer ungern zum Ochsenbauer herabsteigt. Die Pferdezuucht hat seit der 1848 erfolgten Auflösung des Hofgefüßes auf dem Altenstein, welches namentlich die Pferde des Salzunger Amtes veredelte, gelitten. Die Pferde werden von auswärts, namentlich vom Buttstedter und Schlotzheimer Markt eingeführt.

Das Kind ist das wichtigste Thier im Volkshaushalt und macht über $\frac{2}{3}$ des Viehstandes aus. Man unterscheidet drei Hauptschläge: den Thüringer, Oberländer und Fränkisch-
Statistik des zoll. u. nördl. Deutschl. III.

sehen: der erste roth und klein; der zweite gelb oder hellröthlich mit Fleckköpfen und von mittlerer Gestalt; der dritte braun und stämmig groß. Der fränkische Schlag ist zum Zuge, zur Milch und Mastung der beste. Unter den vielfachen Kreuzungen hat sich die mit großen, schön gebauten Bullen aus Kitzingen und Ochsenfurt am meisten bewährt. Die Rindviehzucht der Niederung, wo die Stallfütterung vorherrscht und noch immer mehr zunimmt, steht sowohl der Güte als der Menge nach besser, als auf dem Walde, wo die Vortheile der Bergweiden das farge und schlechte Winterfutter (Siebe und eingemachten Heckerling) nicht ausgleichen können. Zuchtvieh führt das Meininger Land nicht aus, dagegen Zug- und Mastvieh nach Frankfurt, Kassel, Gotha, Erfurt, Nordhausen, Magdeburg. Die stärksten Kühe der eignen Rasse und kräftiges, aus der Nachbarschaft aufgelaufenes Jungvieh wird besonders auf der Thüringer Seite großgezogen und als Zug- oder Mastvieh verkauft. Inbesseren haben sich, wie die folgenden Zahlen beweisen, Stiere und Ochsen im letzten Menschenalter gemindert und auch das Jungvieh ist nicht im Verhältnis der Rasse oder der Einwohnerzahl gewachsen, so daß die Milchnutzung Hauptsache ist: man rechnet 4 Maas Milch bei 40 Wochen Milchzeit, also durchschnittlich 1120 Maas jährlich von der Kuh.

Der Boden der Schafzucht ist die Niederung nebst dem bergigen Vorland, und ob schon hier wie überhaupt keine großen Güter vorkommen, zudem auch die Brachfelder durch die Sommerung beschränkt sind, so ist die Schafzucht dennoch unter mannigfachem, vom Wechsel der Erndten und der Schaffenden bedingtem Wechsel numerisch, noch mehr aber in der Qualität vorangeschritten und bildet einen wichtigen Wirtschaftszweig. Der Schafstand ist sehr verschieden, die thüringischen Ämter Kamburg und Krannigfeld haben 7000 bis 8000 a. d. D.M. An Schlachtvieh wird viel aus der Rhön und aus der fränkischen Saalgegend eingeführt. Die Wolle wird theils im Inlande zu Kömhit, Pöfnecht, Glücksbrunn verarbeitet, theils dem Gothaer Wollmarkt zugeführt.

Die Ziegen haben sich nicht allein auf dem Walde, wo sie ihren besten Boden haben, aber als forstschädlich beengt werden, sondern noch viel mehr in den Ackerbaugesenden vermehrt. Es wird gewöhnlich die in Mitteldeutschland heimische, sich durch Milchergiebigkeit während des ganzen Jahres und gute Milch empfehlende Rasse, zu Bad Liebenstein aber, wo man gegen 20 zur Molkentur braucht, Schweizer gehalten. Kamburg und Krannigfeld haben die meisten.

Von Schweinen kommt das fränkische, thüringische und Rhön Schwein vor: das erste ist langzilig, weiß, feinborstig, laugohrig mit zartem Fleisch, dünnen Knochen, gut zur Mast; das thüringische hat einen kürzeren Bau, verschiedene Farben und ähnliche Vorzüge; die Rhönrace ist kurz gebaut, oft schwarz gefleckt, giebt schweres härteres Fleisch und bedarf saueres Futter.

Nachstehende Tabelle zeigt den Entwicklungsengang der Viehhaltung hinsichtlich der Geschlechter, Lebensalter und Veredelung von 30 Jahren; bei der Zählung von 1833 waren an einigen Orten aus Versehen geschnittene Stiere unter die Bullen gezählt.

CXLI. Jahr der Zählung.	Pferdestand.		Rindviehstand.				Schafstand.		
	Pferde über drei Jahre.	Stellen.	Bullen.	Ochsen.	Kühe.	Jungvieh.	Ganz veredelt.	Half veredelt.	Unveredelt.
1833	3403	426	2573	14289	31305	23607	6536	65547	36356
1837	3353	518	528	14024	28756	18634	10671	73414	34760
1840	3623	577	627	15266	32010	23255	14350	80465	30971
1843	3568	554	531	14368	29894	18327	11688	70148	20849
1846	4037	490	616	14681	32873	24101	15848	79724	22085
1849	3815	445	638	13757	31785	22284	16252	69365	21738
1852	3670	423	752	15360	33245	23442	14774	68614	21214
1855	3433	374	668	15727	34541	29606	13336	68692	19914
1858	3441	525	638	13741	34010	20398	12307	62539	19840
1864	3732	697	547	14245	37213	24816	10676	74185	28549
Zunahme in 31 J. Proz.	9,67	63,61	—	—	18,87	5,12	63,3	13,18	—
Auf der D.-M.	81	15	12	308	804	535	231	602	617

Die Zahl der Kühe ist um 19 Prozent, also beinahe im Verhältnis der Bevölkerungszunahme vorangeschritten; dagegen ist die Jungviehhaltung nicht wesentlich vorgegangen. Bullen und Ochsen haben sich vermindert. Bei dem Wollvieh haben sich Edelschafe und halbveredelte namhaft vermehrt, das Landschaf vermindert.

Die örtliche Verteilung des Viehstandes auf die drei Landschaften im Jahre 1864 ist aus folgender Zusammenstellung ersichtlich:

CXLI. Nähere Bezeichnung.	Quadrat-Meilen.	Pferde.	Esel und Maultiere.	Rindvieh.			Schafe.	Schweine.	Ziegen.	Reinigt auf Haupt Großvieh.	Macht a. d. D.-M. Haupt Großvieh.
				Bullen und Ochsen.	Kühe.	Jungvieh.					
I. Unterland .	18,40	1799	11	7656	14554	9874	55115	28098	6984	47908	2591
II. Oberland .	17,10	697	2	4475	12793	9533	26836	17404	7718	35526	2078
III. Saalämter .	10,71	1933	17	2661	9866	5409	31459	14523	6345	28154	2629
Total	46,20	4429	30	14792	37213	24816	113410	60025	21047	111588	2411
Auf der D.-M. .	—	96	1	320	804	535	2450	1296	455	2411	—
Auf 1000 Einw.	—	25	—	83	209	139	637	343	119	628	—

Die Zugochsen werden zum größeren Theile nach dem nördlichen Deutschland, in die Gegend von Halle, Magdeburg etc. unter der Benennung „Frankenochsen“ verkauft, wo sie entweder sogleich in den Branntweimbrennereien oder Rübenzuckerfabriken zur Mast aufgestellt oder vorerst 1—2 Jahre als Arbeitsochsen verwendet werden. Die Hammel werden meistens nach Straßburg und ins Innere von Frankreich verkauft.

Die Verteilung des Viehbestandes im Jahre 1864 anbetreffend, so gab es außer 1992 Eigenthümern von Wienersböden 25,847 Viehbesitzer. Von 1788 Pferdebesitzern hatten 531 1, 713 2, 378 3—5, 116 mehr als 5 Pferde; von 18,119 Rindviehbesitzern 4390 1, 3034 2, 5276 3—5, 4444 6—10, 858 11—20, 117 mehr als 20 Stück Rindvieh; von

6042 Schafbesthern 3625 unter 10, 2136 von 11—50, 152 von 51—100, 129 über 100 Schafe. Schweine besaßen 21,297, Ziegen 14,284, Esel und Maulthiere 11 Personen.

IV. Herzogthum Sachsen-Altenburg.

Ueber den Viehstand dieses fruchtbaren und alkultivirten Landes sind in der neueren Zeit sehr abweichende Angaben gemacht, wie aus nachstehender Vergleichung der halbamtlichen und amtlichen Angaben von 1842, 1852, 1859, 1861 und 1864 hervorgeht.

CXLIV. J a h r.	Bevölkerung.	Pferde.	Esel.	Kindvieh.	Wollvieh.	Vorstenvieh.	Ziegen.	Zusammen Viehverze.	Also auf die Q.-M.
1842	125342	4783	—	79008	90481	26766	9009	102673	4425
1852	132849	6150	—	54824	75000	24200	—	77599	3345
1859	135574	8440	—	55129	49605	22698	—	78425	3380
1861	137162	8201	53	59367	54001	6383	11473	79660	3434
1864	141891	9253	25	57236	45628	40195	9640	86550	3731
Auf der Q.-M.	6114	399	1	2467	1967	1733	416	3731	—
Auf 1000 Einwohner	—	65	—	403	321	283	68	610	—

Da für 1864 eine zuverlässige, gleichzeitig mit der Volkszählung bewirkte Aufnahme vorliegt, so haben wir diese bei den Angaben für die Gegenwart zum Grunde gelegt. Die Kind- und Wollviehangabe von 1842 scheint auf übertriebener Schätzung zu beruhen und bei der Schweinezählung von 1861 scheint man bloß Zucht- und Mastschweine gezählt zu haben.

Die Pferde überwiegen im Altenburger Kreise bei 6974 Stück die des Saal-Eisenberger Kreises um das Dreifache, da im ersteren das Pferdegespann die Regel, das Ochsengespann die Ausnahme ist. Die Pferdezuucht ist gering, da die hohe Bodenrente im Altenburger Kreise Fohlenweiden nicht gestattet, im Westkreise aber theils der Boden zu sehr zersplittert ist, theils mehr Ochsen gezüchtet werden. Die Staatsregierung befördert die Pferdezuucht durch Hengstprämiën; es fanden sich 1864 nur 1124 oder 12 Prozent Fohlen.

Beim Kindvieh wurde durch die Zählung von 1859 folgende Besetzung der Geschlechter und Altersklassen gefunden:

CXLV. K r e i s.	Bullen.			Schnittochsen.			Kühe.	Kalben.			Kälber zur Zucht.	Total.
	Ueber 2 Jahr.	Unter 2 Jahr.	Zusammen.	Ueber 2 Jahr.	Unter 2 Jahr.	Zusammen.		Ueber 2 Jahr.	Unter 2 Jahr.	Zusammen.		
Altenburg	301	150	451	2004	1003	3007	24023	2488	3728	6216	2960	36657
Saal-Eisenberg . .	163	82	245	1870	934	2804	10514	1307	1964	3271	1638	18472
Zusammen	464	232	696	3874	1937	5811	34537	3795	5692	9487	4598	55129
Macht Promille .	9	5	14	70	35	105	627	68	103	171	83	1000

Dagegen fanden sich bei der Aufnahme vom 3. Dez. 1864 1153 Bullen, 2762 Ochsen, 35,497 Kühe und 17,724 Stück Jungvieh. Im Altenburger Kreise findet nur Stallfütterung statt und auch im Saal-Eisenbergischen wird dieselbe nach Abfüßung der Waldtriften immer mehr eingeführt.

Wir geben in nachstehender Tabelle die Ergebnisse der Ermittlungen für die Einzelkreise:

CXLVI. K r e i s.	Q.-M.	Pferde.	Esel.	Kindvieh.	Schafe.	Schweine.	Wade und Zieget.	Zusammen Viehverze.	Auf der Q.-M.
I. Altenburg	11,64	6974	22	37000	15379	25112	3260	55566	4815
II. Saal-Eisenberg	11,66	2279	3	20236	30249	15083	6380	30984	2657
Herzogthum	23,20	9253	25	57236	45628	40195	9640	86550	3731

Das Milchwesen steht auf einer vorzüglichen Stufe und man rechnet im Durchschnitt den Jahresertrag einer Melkkuh auf 180 Pfund Butter und 45 Schock kleine Käse. Im Jahre 1859 produzirte das Herzogthum sonach bei einem Bestande von 34,537 Kühen ohne die unverarbeitet verbrauchte Milch 6,616,660 Pfd. Butter und 1,554,165 Schock kleine Süßkäse.

Die Schafzucht hat durch die vermehrten Urbarmachungen, Besömmernng der Brachen und hauptsächlich durch die seit 1848 eingetretene Abfüßung der Kriftgerechtsame sehr abgenommen. Obgleich wegen der namentlich auf den Bergtriften im Saal-Eisenberger Kreise vorzüglichen Weidegräser die Erzeugung hochfeiner Wolle möglich ist, so hat man doch auch auf den Nittergütern nur die Erzeugung von Mittelwolle angestrebt. In den Bauernwirthschaften werden ebensfalls nicht unbedeutliche Schafheerden gehalten, jedoch von noch geringerem Feinheitsgrade. Die stärkste Schafhaltung ist in den Klemern Kapla mit 16,517 und Koda mit 7694 Stück; die schwächste in Bucka, Gösnitz und Ronneburg. Der Westkreis überwiegt bezüglich der Schafhaltung gar sehr. Man rechnet auf 8 Stück Schafe jährlich einen Stein Wolle.

Obgleich man von dem Wollerzeugniß auch in das benachbarte Ausland, namentlich auf die Wollmärkte nach Weimar und Leipzig verkauft, so ist dasselbe doch nicht hinreichend zur Versorgung der in Ronneburg, Eisenberg, Koda, Kapla u. a. D. befindlichen Kammereien und Spinnereien. Der früher blühende Wollhandel in Ronneburg hat ausgehört: die Produzenten verkaufen ihre Wolle auf den auswärtigen größeren Märkten oder vom Gute an die Wollhändler und Fabrikanten. Die Zusammenlegung der Grundstücke scheint zu einer neuen Ausdehnung der Schafhaltung anzuregen.

Die Schweinezucht steht in vorzüglichem Flor und überwiegt die des Königreichs Sachsen. Innerhalb des Landes steht der Ostkreis in dieser Beziehung weit voran.

V. Fürstenthümer Schwarzburg-Sondershausen und Rudolstadt.

Der Umstand, daß in Schwarzburg-Sondershausen in dem letzten Jahrzehent jährliche Aufnahmen des Viehstandes stattgefunden haben, setzt uns in die Lage, in nachstehender Tabelle ein zuverlässiges Bild von dem allmählichen Fortschreiten der Anzahl nützlicher Thiere im Fürstenthum Sondershausen zu geben.

CXLVII.	Einwohner.	Pferde.	Rindvieh.	Schweine.	Schafe.	Ziegen.	Zusammen Viehwerthe.	Alfo auf der Q.-M.
Jahr der Zählung.								
1855	61452	3299	18910	15462	78316	7938	36217	2062
1858	62974	3366	17640	17528	77783	7671	35488	2021
1861	64895	3784	20275	16495	94527	9706	40337	2300
1864	66189	4249	21042	25086	99965	10101	44525	2536
Auf der Q.-M.	3769	242	1198	1429	5693	576	2536	23
Zunahme in 9 Jahren, Prozent	7,70	28,80	11,27	62,24	27,04	27,25	23	—

Die Aufnahme von 1864 zeichnet sich dadurch aus, daß sie neben der Ermittlung der absoluten Viehzahlen auch die Klarstellung der Viehbestverhältnisse zum Gegenstande gehabt hat. Es ist erfreulich, zu sehen, wie diese im Königreich Sachsen vor etwa zehn Jahren zum ersten Male veranlaßten Erhebungen in immer weiteren Kreisen Eingang finden.

Die Pferde übersteigen zwar die Zugochsen um das Achtfache; dennoch ist der Pferdebestand schwach: auch die Pferdezuucht ist bei dem Mangel an Wiesen nicht von Bedeutung. Von den 4249 Pferden waren 3540 über 3 Jahre, 419 von 1—3 Jahren, 290 unter 1 Jahr alt, unter den ersteren aber 3326 Arbeitspferde und 214 Pferde zum persönlichen Gebrauch, beziehungsweise 166 Hengste, 2,586 Wallachen und 788 Stuten.

Bezüglich des Rindviehs ist zu bemerken, daß das vorhandene Landvieh in früherer Zeit vielfach mit Schweizervieh gekreuzt worden ist; seit etwa 20 Jahren ist mehrfach Holländervieh eingeführt worden, welches jedoch bei den kleinern Landwirthen nicht recht Eingang gefunden hat. Im Jahre 1858 ist zuerst aus dem Allgäu Rindvieh eingeführt worden, und sprechen die bisher erlangten Resultate sehr zu Gunsten desselben. Unter den 21,042 Stück Rindvieh sind 512 Zugochsen, 128 Mastochsen, 213 Bullen, 13,280 Kühe (wovon 3601 zum Zuge gebraucht), 4915 Stück Jungvieh und 1994 Kälber.

Das bisherige Landschwein wird mehr und mehr durch englische Racen verdrängt und verbessert. Unter den Schweinen befanden sich 113 Zuchtbock und 2,048 Zuchtsauen.

Die Schafzucht wendet sich von der früher erstrebten Feinheit jetzt mehr auf Wollreichtum. Die 99,965 Schafe vertheilten sich auf 10,414 Merinos und ganz veredelte, 67,970 halbveredelte und 21,581 unveredelte.

Viehbesitzer überhaupt gab es 10,945. Davon hatten u. a. Pferde allein 55, Pferde, Rindvieh und Schweine 312, Pferde, Rindvieh, Schafe und Schweine 718, Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine und Ziegen 338; ferner Rindvieh allein 416, Rindvieh und Schweine 1826, Rindvieh, Schweine und Ziegen 1433, endlich Schafe allein 49, Schweine allein 581, Schweine und Ziegen 2162 und Ziegen allein 1688 Besitzer. Pferde überhaupt hatten 1783 Personen, wovon 764 ein und 536 zwei Pferde; Rindvieh überhaupt 6191 Personen, wovon 1802 ein und 1418 zwei Stück; Schafe überhaupt 1885 Personen, wovon 361 unter bis 10, 398 11—20, 703 21—50 und 292 51—100 Stück; Schweine überhaupt 8416 und Ziegen überhaupt 6453 Personen.

Auch im Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt hat bei Gelegenheit der letzten Volkszählung eine spezielle Aufnahme des Viehstandes und der Viehbestverhältnisse stattgefunden. Während im Jahre 1858 nur die Zahl der Angehörigen der einzelnen Viehgattungen im Allgemeinen ermittelt worden war (2017 Pferde, 21,407 Stück Rindvieh, 62,113 Schafe, 9444 Ziegen und 12,948 Schweine) und auch im Jahre 1861 über jenes Minimum hinaus nur noch Notizen hinsichtlich der Geschlechts- und Alters-Verhältnisse innerhalb des Rindviehes Berücksichtigung gefunden hatten (2375 Pferde; 208 Bullen, 3187 Ochsen,

12,644 Kühe, 6961 Stück Jungvieh, zusammen 23,000 Stück Rindvieh; 71,919 Schafe, 11,898 Ziegen, 16,852 Schweine), kam es im Jahre 1864 zu den vollständigsten Ermittlungen.

Wir geben dieselben auszugsweise wie folgt und fügen das Schlussergebniß von Sondershausen bei:

CXLVIII.	D.-M.	Bewösterung.	Pferde.	Esel und Maulthiere.	Rindvieh.	Wollvieh.	Vorstevieh.	Ziegen.	Zusammen reb. auf Viehwerthe.	Alfo auf d. Q.-M.
Nähere Bezeichnung.										
I. Oberherrschaft .	13,38	57560	1371	6	18725	44946	14654	8504	29653	2216
II. Unterherrschaft .	4,02	16192	1163	1	4347	26149	7540	3096	10850	4600
Zus. Rudolstadt	17,40	73752	2534	7	23072	71095	22194	11600	40503	2329
Auf der Q.-M. . . .	—	4239	146	—	1326	4086	1275	667	2329	—
Dazu Sondershausen .	17,56	66189	4249	11	21042	99965	25086	10101	44533	2536
Ganz Schwarzburg .	34,96	139941	6783	18	44114	171060	47280	21701	85036	2428
Auf der Q.-M. . . .	—	4027	194	1	1261	4860	1350	620	2428	—
Auf tausend Einwohner	—	—	48	—	313	1206	335	154	603	—

Unter dem Rossvieh (Rudolstadt) befanden sich 168 Hengste, 527 Stuten, 1492 Wallachen, zusammen 2187 erwachsene, worunter 2147 Arbeitspferde, sodann 221 Fohlen von 1—3 Jahren, 126 kleinere, zus. 347 Fohlen. Schlotheim hat einen vielbesuchten Pferdemarkt.

Das Rindvieh besteht aus 211 Bullen, 3450 Ochsen — welche in der Oberherrschaft den Pferdebestand um mehr als das Doppelte übersteigen — 13,939 Kühe und 5472 Stück Jungvieh und Kälber; von den 13,939 Kühen wurden 4959 zum Zuge benutzt.

Die Schafe Rudolstadt's bestanden aus 12,363 Merinos und hochveredelten, 44,842 halbveredelten und 13,890 Landschafen.

Die Zahl der Viehbesitzer dieses Fürstenthums belief sich auf 10,693: von diesen hatten 1078 Pferde, 6424 Rindvieh, 1593 Schafe, 8693 Schweine, 7064 Ziegen, 4 Esel und Maulthiere, 710 Bienenstöcke. Ein Pferd hatten 436, zwei Pferde 375, ein Stück Rindvieh 1761, zwei Stück Rindvieh 1403, 3—5 Stück Rindvieh 2022, unter bis 10 Stück Schafe 400, 11—50 Schafe 926 Personen.

VI. Staaten des Fürstlich Reußischen Gesamtthauses.

Aus dem Fürstenthum Reuß älterer Linie liegt nur das Resultat einer am 3. Dezember 1855 bewirkten Viehzählung vor. Aufnahmen neueren Datums sind von der Fürstlichen Regierung in der Voraussetzung unterlassen worden, daß eine wesentliche Veränderung des Viehstandes nicht stattgefunden hat. Im Jahre 1855 waren in den Städten Greiz und Zeulenroda nebst den Herrschaften Greiz und Burg 614 Pferde, 2854 Ochsen und Stiere, 5169 Kühe, 4081 Stück Jungvieh, 6673 Schafe, 2330 Bock und Ziegen und 4180 Schweine. Das Land zählt sonach 14,931 Haupt Großvieh oder bei einem Gesamtflächeninhalt von 6,28 Quadratmeilen 2377 Haupt Großvieh auf der Q.-M.

Die kleineren Grundbesitzer, bei welchen die Dreifelderwirtschaft noch vorherrscht, haben allgemein den Weidgang, Stallfütterung ist nur auf größeren Gütern eingeführt.

Im Fürstenthum Reuß jüngerer Linie hat die letzte Viehzählung gleichzeitig mit der letzten Volkszählung, also am 3. Dezember 1864 stattgefunden. Es ermittelte sich dabei nachstehend angegebener Viehstand, welchem wir den von Reuß-Greiz beigelegt haben:

CXLIX. Verwaltungs- bezirk.	D.-M.	Bevölkerung.	Pferde.	Esel und Maultiere.	Kindvieh.	Schafe.	Schweine.	Ziegen.	Zusammen Viehwerte.	Macht auf der D.-M.
Gera	4,98	—	1675	2	9745	17453	8033	1130	16106	3677
Schleiz	4,49	—	448	2	12160	7687	5799	2370	15251	3400
Lobenstein-Ebersdorf	6,28	—	239	2	10225	8695	3243	2317	12458	1984
Zusammen	15,15	86472	2362	6	32130	33835	17075	5817	43815	2892
Dazu Neuß ältere Linie	6,29	43924	614	—	12104	6673	4180	2330	14931	2377
Total	21,43	130396	2976	6	44234	40508	21255	8147	58746	2741
Auf der D.-M.	—	6085	139	—	2064	1890	992	380	2741	—
Auf tausend Einwohner	—	—	23	—	341	312	163	63	452	—

In den Staaten der jüngeren Linie befanden sich unter den Pferden 2210 Arbeitspferde, 666 Stuten, 96 Hengste, 1583 Wallachen, 183 Fohlen von 1—3 Jahr und 91 Fohlen unter 1 Jahr.

Unter dem Kindvieh dieses Staates befanden sich 8607 oder 268 Promille Ochsen, etwa das Vierfache des Pferdebestandes; da nun außerdem auch 10,950 Kühe — über $\frac{2}{3}$ dieser Viehgattung — zum Zuge benutzt werden, so springt in die Augen, wie sehr das Kindvieh auch bei der Arbeit vorherrscht. Sodann wurden 208 oder 6 Promille Bullen gezählt, was auf 71 Kühe einen Bullen ergibt. Die Kühe bildeten 14,839 oder 462 Promille, Jungvieh und Kälber 8476 oder 264 Promille.

Unter den Schafen fanden sich 2988 Stück oder 88 Promille Merinos u d hochveredelte, 14,695 oder 435 Promille halbveredelte und 16,152 Stück oder 477 Promille unveredelte Landschafe.

Die vorletzte Zählung hatte 2470 Pferde, 32,614 Stück Kindvieh, 32,169 Schafe, 6263 Ziegen und 15,027 Schweine ergeben. Die Zahl der Pferde, Rinder und Schafe war sonach fast unverändert geblieben, Ziegen hatten ab- und Schweine zugenommen.

Die Zahl der Viehbesitzer dieses Fürstenthums betrug 1864 9262, die der Pferdebesitzer 1005, die der Kindviehbesitzer 5089 (darunter 805 Besitzer von nur einem Stück), die der Besitzer von Schafen 1311, von Schweinen 7704, von Ziegen 4404.

VII. Zusammenstellung der thüringischen Staaten.

Gehen wir nun zu einer Ueberschau des ganzen 228 D.-M. umfassenden Verbandes über, so gelangen wir zu folgenden Zahlen:

CL. Staatsgebiet.	Bevölkerung.	Pferde.	Esel.	Kindvieh.	Schafe.	Schweine.	Ziegen.	Zusammen re- duziert auf Viehwerte.	Macht auf der D.-M.
Weimar	280,201	16525	79	115879	284879	102132	35592	197712	3012
Koburg-Gotha	164,527	7612	48	60247	132400	53137	20494	99933	2739
Meiningen	178,065	4429	30	76821	113410	60025	21047	111588	2411
Altenburg	141,891	9253	25	57236	45628	40195	9640	86550	3731
Schwarzburg I. und II.	139,941	6783	18	44114	171060	47280	21701	85036	2428
Neuß I. und II.	130,396	2976	6	44234	40508	21255	8147	58746	2741
Zusammen	1,035,021	47578	206	398531	787885	324024	116621	639565	2805
Auf der D.-M.	4,540	209	1	1748	3456	1421	511	2805	—
Auf 1000 Einwohner	—	46	—	385	762	313	114	618	—

Es erhellt hieraus, daß in Beziehung zur Fläche die fruchtbarsten Länder Altenburg und Weimar den stärksten, die Höhengegenden von Meiningen und Schwarzburg den schwächsten Viehstand haben. Im Vergleich zu den Nachbarländern kommen die thüringischen Staaten in der Dichtigkeit des Viehstandes dem Königreich Sachsen nicht ganz gleich, übertreffen aber das preussische Sachsen und Thüringen.

In den Racen und in der Fütterung herrschen im Allgemeinen die Höhengschläge vor und spielt der Weidegang noch eine wichtige Rolle.

Im Verhältnis zur Fläche hat das dichtestbevölkerte Altenburg auch den stärksten Viehstand von 3731 Viehwerten a. d. D.-M.; das wenigstbevölkerte Meiningen mit 2411 a. d. D.-M. den geringsten. Von den anderen Staaten haben Weimar und Neuß einen stärkeren, Koburg-Gotha und Schwarzburg einen geringeren Viehstand.

Die Pferdezucht ist in keinem der thüringischen Staaten blühend. Die Fohlen machen im Neussischen 12, in Meiningen und dem Schwarzburgischen 16, im Weimarsischen 17 und in Koburg-Gotha 20 Prozent der Gesamtzahl. Der Pferdebestand beträgt in dem am schwächsten angefrotteten Meiningen 96, in Neuß 139, Schwarzburg 194, Koburg-Gotha 209, Sachsen-Weimar 252, und im pferdereichen Altenburg 399 a. d. D.-M. In den Staaten, wo Vergleichen mit den Vorjahren vorliegen, scheint die Zunahme der Pferde hinter der anderer Viehgattungen nicht zurückzustehen.

Beim Kindvieh stehen Altenburg und Neuß mit 2467 und 2064 Stück a. d. D.-M. am meisten über dem vorstehenden Mittelmaß, während Schwarzburg und Koburg-Gotha am meisten unter demselben herabsinken; doch scheint bei dem letzteren die vorzügliche Qualität seiner Viehstämme dies auszugleichen; die Ochsenhaltung ist in dem pferdearmen Meiningen und Neuß am stärksten.

Mit Kleinvieh sind Weimar und Schwarzburg mit ihren starken Schafherden und ihrer blühenden Schweinezucht am reichsten bis an 875 Viehwerte f. d. D.-M. ausgestattet, während Neuß bis 470 herabsinkt.

Vergleichen wir die Stückzahl, so bildet das Wollvieh nahezu die Hälfte: aber während es in Altenburg und im Neussischen nicht 35 Prozent der Gesamtheit ausmacht, steigt es in Weimar auf 51, im Schwarzburgischen auf 59 Prozent der gesammten Stückzahl. Werden dagegen die Viehwerte neben einander gehalten, so übersteigt das Kindvieh überall die Hälfte und zwar steigt dasselbe in Meiningen und Altenburg bis 70, im Neussischen über 75 Prozent aller Viehwerte. In denjenigen Staaten, wo allgemeine Zählungen aus früherer Zeit vorliegen, hat sich das Kleinvieh, insbesondere Schweine und Ziegen stärker vermehrt, wie das Großvieh: auch hier drängen die arbeitenden Klassen nach eigenem Viehbesitz; die Schweine und Ziegen nehmen am stärksten zu.

Wird nun die Bevölkerung mit dem Viehstande zusammengehalten, so entfallen auf tausend Einwohner im Neussischen 154 Kühe (452 Viehwerte), im Schwarzburgischen 193 Kühe (603 Viehwerte), in Koburg-Gotha 204 Kühe (607 Viehwerte), in Meiningen 209 Kühe (628 Viehwerte), in Weimar-Eisenach 222 Kühe (707 Viehwerte): Altenburg hat zwar an Milchvieh die reichste Ausstattung mit 250 Kühen auf tausend Einwohner, steht aber im Kleinvieh so zurück, daß es doch im Ganzen nur 610 Viehwerte erreicht. Im Ganzen ist die thüringische Bevölkerung reich mit Vieh ausgestattet, wie die sächsische, und steht auch die Versorgung des gemeinen Mannes gegen Sachsen keineswegs zurück.

An Schlachtvieh berechnen sich von 3911 Bullen und 53,080 Ochsen, von ersteren jährlich $\frac{1}{4}$ = 652, von letzteren $\frac{1}{7}$ = 7583, zus. 8235 Stück; Rose giebt das Fleischgewicht eines koburgischen Ochsen zu 4—5 Ctr., einer Kuh zu 3—4 Ctr. an. Legen wir $4\frac{1}{2}$ Ctr. zum Grunde, so erhalten wir 36,333 Centner Ochsenfleisch. Von den 215,719 Kühen kommen $\frac{1}{4}$ = 26,965 Stück und von den 125,821 Stück Jungvieh $\frac{1}{10}$ = 6291, zus. 33,256 Stück zu $3\frac{1}{2}$ Ctr. pro Stück mit 116,396 Ctr. Rindfleisch hinzu. Nimmt man an, was

Brückner vom meiningischen Rindvieh versichert, daß $\frac{2}{3}$ der Kühe jährlich ein Kalb bringt, so werden 191,750 Kälber geboren. Zwar sollen in Meiningen nur $\frac{1}{3}$ der Kälber geschlachtet werden: im Durchschnitt des ganzen Thüringischen werden aber $\frac{2}{3}$ jener Zahl oder 127,833 Schlachtkälber anzusetzen sein, was zu 40 Pfd. ein jedes 51,133 Ctr. Kalbfleisch ergibt. Von den Schweinen nehmen wir eine der gezählten gleiche Anzahl, 324,024 Schlachtschweine, das Stück zu 1 Ctr., und von den 904,506 Stück Woll- und Ziegenvieh $\frac{1}{2}$ oder 452,253 Stück zu 30 Pfd. = 45,225 Ctr. an. Wir gelangen so zu einer Fleischproduktion von 573,836 Ctr., was bei einer Bevölkerung von 1,035,021 Einwohnern die hohe Ration von 56 Pfd. für den Kopf ergibt. Indessen enthalten die thüringischen Staaten, mit Ausnahme von Altenburg, Gotha, Weimar und Gera keine erhebliche Konsumtionsplätze: ein beträchtlicher Theil des Mastviehes wird nach Magdeburg, Berlin, Frankfurt, Kassel und Sachsen ausgeführt, so daß die innere Konsumtion jene Höhe nicht ganz erreichen dürfte.

Gehen wir nun zu den Bestandswerten über, so gab Rose 1857 den Durchschnittspreis eines sächsischen Ochsen zu 9—16, den einer Kuh zu 8—12 Carolin, eines Paars Schafe mit Lämmern zu 36 fl., eines Paars Fährlinge zu 22 fl., eines Paars Zeithämmer zu 28 fl., eines Paars Masthämmer zu 32 fl. an. Bei den Bestandswerten des ganzen Landes können wir aber so hoch nicht gehen. Da die thüringischen Staaten mit Ausnahme der Pferde ziemlich starke Viehausfuhr nach dem preussischen Sachsen und Thüringen haben, so müssen ihre Preise auch niedriger stehen. Mit Rücksicht auf das oben (S. 115 u. 210) über die Viehwerthe in der Provinz Sachsen Mitgetheilte, und das zahlreiche Jungvieh nehmen wir in den thüringischen Staaten das Stück Rindvieh zu 60, Rindvieh incl. Jungvieh zu 30, Vorstevieh incl. Ferkel zu 8, Wollvieh zu 3 und Ziegenvieh incl. Lämmer zu 2½ Thlr. pro Stück an. Wir gelangen so auf einen Bestandswert von 20,090,000 Thlr., welcher zwar mit 88,000 Thlr. pro D.-M. hinter demjenigen des Königreichs Sachsen auf fast die Hälfte zurücksinkt, ihm aber nach der Bevölkerung mit 19 Thlr. pro Kopf gleich kommt.

Auch die Jahresnutzung kann nicht ganz derjenigen im preussischen Thüringen gleichgestellt werden. Die Milchnutzung einer Fährgründer Kuh von 1120 Maass zu 4 Kr. pro Maass berechnet sich zwar auf 75 fl., welchen dann noch Kälber, Dung, Schlachtwert hinzutreten; auch sind die Arbeitswerthe der Ochsen und Zugkräfte sehr in die Höhe gegangen. Dennoch wird die Jahresnutzung einer Kuh zu 40 Thlr. macht 8,628,760 Thlr., eines Ochsen und Stiers zu 55 Thlr. macht 3,134,505 Thlr., eines Stückes Jungvieh zu 12 Thlr. macht 1,509,852 Thlr. hoch genug stehen, so daß wir beim Rindvieh auf 13,273,117 Thlr. oder 33½ Thlr. pro Stück gelangen.

Der Wollertrag der sächsischen Landschafe wird auf durchschnittlich 3½ Pfd. zu 52 Kr. = 3 fl., die der halbveredelten und feinwolligen zu 2½ Pfd. zu 1 fl. 20 Kr. angegeben, wobei sich derselbe Nutzwert berechnet. Dazu kommen Lämmer, Pferd und Fleischnutzung. Im Ganzen wird die Jahresnutzung eines Stückes Schafvieh zu 3 Thlr., eines Stückes Vorstevieh zu 9 Thlr., eines Stückes Ziegenvieh 4 Thlr., eines Stückes Rindvieh zu 70 Thlr. richtig stehen. Es berechnet sich dann eine Jahresnutzung von 23,364,000 Thlr. — 102,000 Thlr. pro D.-M., 23 Thlr. pro Kopf —, welche die befriedigende Lage der thüringischen Viehzucht genügend in's Licht stellt.

Die Viehzucht der thüringischen Staaten entbehrt der Landgefülle und ähnlicher in großen Staatsgebieten durch vereinte Kräfte begründeten Förderungs-Anstalten. Dennoch hat sie, begünstigt durch die dem Absatz günstige Lage des Landes und durch die aus der Zollvereinigung hervorgegangene Verkehrsfreiheit einen erfreulichen Aufschwung genommen und bewährt sich als einen der ergiebigsten Zweige der dortigen Volkswirtschaft.

1) Das Hauptergebnis der angeführten Zählung findet sich bei Dieterici: „Statistische Uebersicht der Gegenstände des Verkehrs, II. Fortsetzung“, Berlin 1844, S. 229 und haben wir auch die

dieselbst S. 238 aufgenommene Schätzung des Pferdebestandes benutzt. — Die Ergebnisse der Viehzählungen von 1858 und 1861 stehen in der Weimarer Zeitung vom 29. April bis 2. Mai 1862; die Viehzählung von 1864 in den „Beiträgen zur Statistik des Großherzogthums Sachsen-Weimar-Eisenach“ II. Weimar 1865.

- 2) Ammon, II. S. 341. — Walsch, S. 81. — Rose, Statistische Mittheil. über Koburg, für die XIX. Verf. deutscher Land- und Forstwirthe, Koburg 1857.
- 3) Brückner, Landeskunde des Herzogthums Meiningen, I. Meiningen 1851; II. 1853. — Herzoglich Meiningisches Hof- und Staatshandbuch.
- 4) Dieterici, Statist. Uebersicht des Verkehrs und Verbrauchs, III. S. 229. — v. Reden, Zeitschrift, II. S. 558. — v. Reden, Deutschland und Europa, S. 217. — Wraheffell, II. S. 152. — Die Zählungsergebnisse von 1859 und 61 sind von der altenburgischen Behörde, die von 1864 durch das statistische Bureau der vereinigten thüringischen Staaten handschriftlich mitgetheilt.

§. 15.

Viehzucht der anhaltischen Herzogthümer.

Die nunmehr zu einem Staate vereinigten anhaltischen Länder umfassen auf ihrem 43,28 D.-M. umfassenden Gebiete nach der neuesten Zählung 193,046 Einwohner, also 4460 Einwohner a. d. D.-M. Die Bevölkerung hat seit der letzten Zählung um 11,222, also 6,10 Prozent zugenommen.

Die alt-sachsenische, rechts der Elbe belegenen wiesenreichen Landestheile treiben neben dem Cerealienbau blühende Viehzucht. Auch in der links der Elbe belegenen viel leichteren Sandboden enthaltenden Gegend wird mitunter Viehzucht als Zweck der Wirtschaft betrieben. In dem ehemals köthenschen Theile rechts der Elbe, sowie im Amte Groß-Mölsen, Sandersleben, Güssen und Vermsdorf und in den vorzugsweise zum Zuckerrübenbau verwendeten Landestheilen ist sie mehr Nebenfache; doch mehrten sich Milch- und Mastwirthschaften. In dem sachsen-köthenschen Lande haben 1858 und 1861, in Anhalt-Bernburg 1853 und 1863 und im vereinigten Herzogthum 1864 Viehzählungen stattgefunden, welche das in folgender Tabelle zusammengestellte Resultat ergaben:

CLI.		Einwohner.	Pferde.	Rindvieh.	Schafe.	Schweine.	Ziegen.	Zusammen Viehwerthe.	Auf der D.-M.	Auf 1000 Einwohner.
	Deffau-Röthen 1858	119515	8843	29651	125731	—	—	—	—	—
	" 1861	124013	9679	36931	145423	33394	16599	75723	3038	611
	Bernburg . 1853	52641	3929	14048	78526	3984	5561	29253	1949	556
	" 1863	57811	4214	16496	76887	3705	8844	32169	2144	557
	Zus. Anhalt 1861 ^{1/2}	181824	13893	53427	222310	37094	25443	107892	2492	593
	Ganzer Staat 1864	193046	13759	52009	218534	56307	24295	110602	2555	573
	Macht a. d. D.-M. . .	4460	318	1202	5050	1301	561	2555	—	—
	Auf tausend Einwohner .	—	71	269	1132	292	126	573	—	—

Nach dem Erlöschen der Bernburger Herzoglinie am 19. August 1863 sind die bis dahin getrennten Staaten am 1. Oktober 1864 miteinander vereinigt. Anfänglich wurden die bisherigen Dessauer Kreise Dessau, Köthen und Zerbst und die Alt-Bernburger Kreise Bernburg, Ballenstedt und Roswig unter Kronbirung durch Enklaven-Zuschläge belassen. Die Kreise Zerbst und Roswig sind jedoch seit dem 1. Jan. 1866 vereinigt, so daß jetzt nur noch fünf Kreise bestehen. Die hochkultivirten Kreise Köthen und

Bernburg mit 6420 und 6517 Einwohner a. d. D.-M. haben auch den zahlreichsten Viehstand, Dessau und Ballenstedt nehmen die Mitte ein, während der nur 2287 E. a. d. D.-M. zählende weniger fruchtbare Kreis Zerbst-Roswig auch nur einen spärlichen Viehstand ernährt.¹⁾

I. Die Pferdebezeugung wird in Anhalt vorzugsweise im Dessauer und Zerbster Kreise als Hauspferdebezeugung ohne Weide betrieben. Die Beschäler werden sämmtlich von der Regierung gehalten; für das Landgestüt besteht eine besondere Direktion. Gewerbsmäßiges Halten von Beschälern ist dem Privatmann verboten. Zur Zeit sind 22 Beschäler vorhanden. Die meisten sind starke, altpreussische Hengste von englischer und arabischer Abkunft. In letzter Zeit hat man auch angefangen inländische Mutterstuten mit ardenaischen Hengsten decken zu lassen. An Deckgeld wird 2—3 Thlr. erhoben.

Das Land hat den, der umliegenden Provinz Sachsen nicht ganz gleichkommenden Pferdebestand von 318 Stück a. d. D.-M. und zwar enthalten die Kreise Zerbst 200, Ballenstedt 271, Dessau 342, Bernburg 456 und Rötthen 468 a. d. D.-M., die beiden letzten haben also das zahlreichste Rossvieh.

Was die Altersverhältnisse betrifft, so fanden sich im Bernburger Lande bei der 1863er Zählung, wie die folgende Tabelle nachweist, 3795, also 90 Prozent vollwüchsige Pferde gegen 419 oder zehn Prozent Füllen, nach welchem Verhältniß das bei der neuesten Zählung im ganzen Lande gefundene Rossvieh aus 1376 Füllen und 12,383 vollwüchsigen Pferden bestehen würde.

II. Das Rindvieh hat bei den zahlreichen Thälern und Grasländereien an der Elbe, Mulde und Saale und nach der ganzen Richtung der Landwirtschaft vorherrschend Niederungscharakter; im vormaligen dessau-rötthenschen Landestheile herrscht gegenwärtig die holländische, im vormaligen bernburgischen die friesische Rasse vor; im Dessauer Kreise hat man in einigen Wirthschaften neuerdings auch mit Shorthorns angefangen.

Die Ochsenhaltung ist im Bernburger und Zerbst-Roswiger Kreise ziemlich beträchtlich. Ueberhaupt werden auf der Quadratmeile in den Kreisen Zerbst 780, Ballenstedt 1126, Dessau 1300, Bernburg 1540, im dichtbevölkerten tiefkultivirten Rötthener Kreise aber 1790 und im ganzen Staate 1202 Stück Rindvieh a. d. D.-M. gehalten.

Gemäß der nachstehend mitgetheilten Bernburger Zählung des Jahres 1863 befanden sich damals in diesem Lande — ohne die zum Schlachten bestimmten Kälber — 2301 oder 14 Prozent Ochsen und Bullen, 9367 oder 57 Prozent Kühe und 4828 oder 29 Prozent Jungvieh und Zuchtkälber. Nach diesem Verhältnisse sind gegenwärtig 29,645 Kühe, 7281 Ochsen und Bullen (letzterer etwa 600), und 15,083 Stück Jungvieh und Zuchtkälber anzunehmen. Hiernach entfallen auf tausend Einwohner 153 Kühe, oder eine Kuh muß 6 Einwohner mit Milch und Milchprodukten versorgen, was nur bei schwerem Vieh möglich ist und den hohen Preis von Milch (16 Pf. für das Maas) und Butter (10—11 Sgr. pro Pfd.) rechtfertigt; das durchschnittliche Fleischgewicht eines Ochsen wird zu 7 Ctr., einer Kuh zu 5 Ctr., eines Schlachtkalbes zu 50 Pfd. angenommen. Wenn alljährlich $\frac{1}{10}$ der Kühe kalben, so kommen 26,680 Kälber zur Welt, von welchen etwa 7440 zur Zucht.

III. Bei der Schafzucht sieht man besonders auf feinwollige edle Schafe. Zuchtviehwirthschaften mit erheblichem Bodverkauf sind auf den herzoglichen Domänen Fraßdorf, Pötnitz und Neu-Wülknitz im Dessauer Kreise. Mit dem Halten von Fleischschafen sind hin und wieder Versuche gemacht, dieselben aber fast überall wieder eingestellt worden. Nur auf der herzoglichen Domäne Gülfen im Rötthener Kreise werden noch Fetthämmer in einem größeren Maßstabe gezüchtet.

Von den Einzelkreisen haben Dessau 2890, Ballenstedt 4610, Zerbst 5130, Rötthen 6510, Bernburg 6730, das ganze Land aber 5050 Stück Wollvieh a. d. D.-M.,

also mit der höchste Schafreichthum Deutschlands; doch scheint der Schafstand in der Verminderung begriffen.

IV. Auch die Schweinezucht wird in ansehnlichem und zunehmendem Umfange betrieben. Von den Einzelkreisen haben Zerbst 908, Dessau und Ballenstedt 1190 und 1232 die hochkultivirten Kreise Bernburg und Rötthen 1820 und 1900 Stück, so daß sich der Durchschnitt des Landes zu 1301 Stück für die D.-M. stellt.

Bei den im ehemaligen Herzogthum Anhalt-Bernburg am 23. Dezember 1853 und dann wieder am 1. Oktober 1863 stattgehabten Viehzählungen sind die Geschlechter und Alter jeder Viehgattung wie folgt unterschieden:

CLII. Kreis.	Pferde.		Rindvieh.			Schafe.			Schweine.		
	Alte.	Füllen.	Ochsen und Bullen.	Kühe.	Jungvieh.	Hämmer und Böcke.	Mutterschafe.	Jungvieh.	Sauen und Säuer.	Ferkel.	Läufer zc.
1. Ballenstedt 1853	1330	113	226	3978	1515	9344	10369	7000	213	242	754
1863	1326	138	409	4018	1985	10195	10033	6455	317	555	722
2. Bernburg 1853	1535	143	702	2881	948	9947	11893	8613	212	548	964
1863	1517	134	1394	3168	1150	9465	7985	7353	290	312	703
3. Roswig 1853	728	80	815	1792	1191	6893	7303	7164	48	259	744
1863	942	147	498	2181	1693	8521	8122	8758	87	348	371
4. Ganz. Land 1853	3593	336	1743	8651	3654	26184	29565	22777	473	1049	2462
1863	3795	419	2301	9367	4828	28181	26140	22566	694	1215	1796
Zu- und Abnahme	+202	+83	+558	+716	+1174	+1997	-3425	-211	+221	+166	+666

Zur Erklärung sei bemerkt, daß von Schweinen nur diejenigen, welche zur Zucht dienen, nicht auch die in den einzelnen Haushaltungen zur Mastung vorhandenen, beziehentlich zum Schlachten für die eigene Wirthschaft bestimmten damals mitgezählt, auch beim Rindvieh die nicht zur Fortzucht bestimmten Kälber außer Ansatz geblieben sind. Die beigefügte Vergleichung beider Zählungen ergibt einen erfreulichen Fortschritt in der Rindvieh-, Pferde- und Schweinezucht.

V. Die Ziegenhaltung hat besonders in den dichtbevölkerten Kreisen Rötthen und Bernburg einen großen Umfang erreicht und ist im starken Wachsen.

VI. Zusammenstellung der Viehgattungen, Fleischverbrauch. Die neueste Zählung vom 3. Dezember 1864 lieferte das umstehende übersichtliche Bild von den einschlagenden Verhältnissen der einzelnen Kreise.

Die Viehstände bieten demnach dieselben Kontraste dar, wie die Bevölkerung: während der Kreis Zerbst nur 1816 Viehweiber a. d. D.-M. hält und ernährt, steigen die Kreise Bernburg und Rötthen, wo der zunehmende Acker- und Hackfruchtbau immer mächtigere Futtermassen produziert, bis über das Doppelte, wogegen Dessau und Ballenstedt dem Durchschnitt des Landes nahe stehen.

CLIII.	Preis.	Quadr.-Meil.	Einwohner.	Pferde.	Rindvieh.	Schafe.	Schweine.	Ziegen.	Zuf. reb. auf Großvieh.	Auf der Quadratmeile.	Auf tausend Einwohner.
1. Dessau . . .	8,58	46111	2903	11031	24586	10147	4890	20789	2400	450	
2. Köthen . . .	7,05	44970	3279	12556	45620	13366	6910	25954	3700	580	
3. Zerbst-Koswig .	15,14	34629	3002	11703	77033	13636	2169	27499	1816	794	
4. Bernburg . . .	6,46	42036	2920	9849	43133	11641	5510	21911	3397	521	
5. Ballenstedt . .	6,11	25300	1655	6870	28162	7517	4816	14449	2365	571	
Total 1864		143,28	193046	13759	52009	218534	56307	24295	110602	2555	573

Die Fleischkonsumtion läßt sich aus der Schlachtsteuer, welche nur in dem vormals dessau-köthener Landestheile und bloß für die Städte besteht, nur für einzelne Großstädte angeben, da den Fleischern in den steuerpflichtigen Landstädten die Anmeldung der Schlachtstücke gegen Uebernahme eines Steuerzinses erlassen ist. In der Hauptstadt Dessau wurden 1865: 251 Ochsen, 618 Kühe, 3022 Schweine, 3557 Kälber, 2093 Hammel und 18 Lämmer zur Schlachtsteuer vermeldet und 157 Ctr. Fleischwaaren pro fünf Pfund mit 1 Sgr. 6 Pf. versteuert. Nach örtlichen Ermittlungen nimmt man das durchschnittliche Fleischgewicht für den dort eingetriebenen Ochsen zu 8, für die Kuh zu 6 und für das Schwein zu 1 Ctr., für das Kalb zu 80, den Hammel zu 60 und das Lamm zu 15 Pfd. an: hiernach berechnet sich 12,964 Ctr. Schlachtgut, welche durch die Kopffzahl von 16,306 dividirt, den Durchschnitt von 79,5 Pfd. Fleisch für den Kopf ergeben. Außerdem gingen 174 Ctr. Kübelbutter, 2074 Ctr. Stückbutter (in halbpfündigen Stücken), 34 Ctr. Kübelkäse, 2065 Schod große und kleine Handkäse, 200,000 Maas Milch, 2200 Gänse, 700 Enten, 60 Puter, 4100 Hühner, 4800 Paar Tauben und 10,000 Eier ein. Das Konsumtionsverhältniß der andern Städte dürfte nur wenig, der Durchschnitt des platten Landes aber erheblich geringer sein. Nehmen wir an, daß jährlich $\frac{1}{4}$ der Ochsen und Stiere (1214 Stück zu 7 Ctr. = 8498 Ctr.), $\frac{1}{3}$ der Kühe (3706 Stück zu 5 Ctr. = 18,530 Ctr.), $\frac{1}{2}$ des Jungviehs (754 Stück zu 3 Ctr. = 2262 Ctr.), 19,240 Schlachtkälber (zu 50 Pfd. = 9620 Ctr.), eine der gezählten gleichkommende Schweinezahl zu einem Ctr. (56,307 Ctr.) und $\frac{1}{4}$ des Woll- und Ziegenviehs (40,471 Stück zu 30 Pfd. = 12,141 Ctr.) geschlachtet werden, so gelangen wir zu 107,358 Ctr. Schlachtgut, was bei der angegebenen Landesbevölkerung einen Durchschnittsverbrauch von 55 $\frac{1}{2}$ Pfd. für den Kopf ergibt.

VII. Viehwerte und Jahresnutzungen. Die Preise des Fleisches und der Viehprodukte zu Dessau waren Anfangs März 1866 für das Rindfleisch 4 Sgr. 6 Pf., Schweinefleisch 5 Sgr., Kalbfleisch 2 $\frac{1}{2}$ —3 Sgr., Hammelfleisch 4 Sgr., Butter 10—11 Sgr. pro Pfd. Sie stehen also den oben (S. 112 u. 162) aus der umgebenden Provinz Sachsen mitgetheilten ziemlich gleich. Beim Schlachtviehverkauf wurden Ochsen mit 80—120 Thlr., Kühe mit 50—90 Thlr., Schweine mit 18—40 Thlr., Kälber mit 5—7 Thlr., Hammel das Paar mit 10—14 Thlr. bezahlt. Wir glauben demnach auch hier die Bestandswerthe nach den oben (S. 201) mitgetheilten Sätzen der Provinz Sachsen berechnen zu sollen und gelangen demnach beim Rindvieh auf 908,000, Rindvieh 2,028,000, Rostenvieh 450,000, Ziegenvieh 65,000, Wollvieh 699,000, zusammen 4,150,000 Thlr., was für die Q.-M. 96,000 Thlr. und für den Kopf der Bevölkerung 21 Thlr. Viehwertb ergibt. Ebenso legen wir bei der Jahresnutzung, wo der hohe Milchpreis von 1 Sgr. 4 Pf. pro Maas in Betracht kommt, die S. 204 angegebenen Sätze der Provinz Sachsen zum Grunde, und ge-

langen dabei auf eine Jahresnutzung von 4,872,000 Thlr., oder 25 Thlr. für den Kopf der Bevölkerung.

1) Bernburgisches Regierungs- und Intelligenzblatt, 1854, Nr. 29. — Unhaltlicher Staatsanzeiger, 1865, Nr. 111, Beilage. — Die neuesten Nachrichten handschriftlich. —

§. 16.

Statistik der hannoverschen Viehzucht. 1)

In den nördlichen, der Seeküste und den Niederungen der Elbe, Weser und Ems zugewendeten Landestheilen, wo Ebene und Marschboden vorherrschen, ist die Viehzucht Hauptsache und Gegenstand des auswärtigen Absatzes; die Schafzucht dagegen blüht mehr in den Südprovinzen.

Zur Hebung der Viehzucht haben Gemeinheitsbeiträge, härterer Futterbau, Stallfütterung und Verpöpelungen wesentlich beigetragen, wenn auch die Stückzahlen sich mitunter vermindert haben. Zählungen der Pferde, des Rindviehs und der Schafe sind seit 1795 mehrfach vorgekommen; seit 1817 wurden sie ausgedehnt und finden sich Angaben darüber bei Hasselt, Marcardt und v. Neben. Seit 1845 haben allgemeine Viehzählungen stattgefunden. Bis 1857 zählte man nur das Rindvieh vollständig; bei den anderen Viehgattungen beschränkte man sich auf die sechs Monate alten Thiere; bei den Zählungen von 1861 und 1864 wurde Vieh von jedem Lebensalter mitgezählt. Die nachstehenden Zählungsergebnisse können deshalb nicht alle mit gleicher Sicherheit benutzt werden.

CLIV.	Jahr der Zählung.	Einwohner.	Pferde.	Esel und Manntiere.	Rindvieh.	Schafe.	Schweine.	Ziegen.	Zusammen Viehwerte.	Auf der Quadratmeile.
1817	1,805,351	224,627	1,498	640,663	1,564,355	176,794	15,728	1,180,646	1,690	
184 $\frac{1}{8}$	1,773,711	229,393	851	773,638	1,982,577	80,851	110,682	1,346,260	1,927	
185 $\frac{2}{3}$	1,819,253	208,381	881	820,011	1,905,983	90,017	117,026	1,356,097	1,941	
185 $\frac{7}{8}$	1,843,976	209,853	848	889,333	1,840,774	102,057	122,712	1,424,565	2,040	
1861	1,888,070	213,946	808	949,179	2,211,927	554,056	164,852	1,644,148	2,353	
1864	1,923,492	221,925	772	953,431	2,364,209	662,052	163,832	1,702,484	2,437	

Demnach ist die Zunahme des Viehstandes dem Bevölkerungszuwachs ziemlich gefolgt. Zwar war das Verhältniß von 905 Viehwerten zu tausend Einwohnern, wie es pro 1817 sich berechnet, in den vierziger Jahren auf 760 Viehwerte gesunken. In neuerer Zeit ist dagegen der Viehstand rascher gestiegen, so daß jetzt wieder 885 Viehwerte zu tausend Seelen vorhanden sind.

I. Die Pferdezuucht

wird in großer Ausdehnung betrieben, was theils auf der günstigen Vertheilung des Bodens in größere spannfähige Bauerhöfe, theils auf den ausgedehnten grasreichen Niederungen, theils auf zweckmäßigen Gestütseinrichtungen und gutem Absatz beruht.

Das im Jahre 1735 zu Celle errichtete Landgestüt, anfänglich auf 12 Beschäler und einzelne Provinzen beschränkt, wurde in den 1830er Jahren nach angemessener Verstärkung auf alle Landestheile ausgedehnt und enthält gegenwärtig 217 Beschäler, welche meist englischen (Voll- und Halbblut), mecklenburgischen oder bänischen Ursprungs, sorgfältig ausgewählt und von kräftigem mittelgroßen Schlage sind. Die Hengste werden von Februar bis Juni auf etwa 50 Deckstationen, am meisten in den Provinzen Lüneburg, Bremen, Hoya und Verden aufgestellt. Außerdem besteht das königliche Hauptgestüt zu Neuhaus am Soltinge, eine Meile von Ustar, schon über ein Jahrhundert und ist mit Voll- und Halbblut-Zuchtthieren von den edelsten Racen besetzt. Aus diesem und auch aus den königlichen Marställen zu Hannover und Herrenhausen, welche zusammen 365 Pferde enthalten, werden ebenfalls zur Zucht taugliche Hengste zum Decken auf etwa 25 Stationen verwendet. Die Vertheilung des Pferdebestandes, seine Altersklassen und sein Verhältniß zur Fläche und Bevölkerung nach den beiden letzten Zählungen zeigt nachstehende Tafel:

CLV. Landdrostei.	Einwohner 1864.	Füllen u. Pferde unter 4 Jähr.	Pferde von 4—5 Jahren.	Pferde von 6—12 Jahren.	Pferde von 12 J. u. darüber.	Total 1861.	Pferdezahl von 1864.	Markt auf b. L. M.	n. 1000 Wer- gen Feld.	Auf 1000 Ein- wohner.
Hannover . . .	381,230	8095	3472	14677	8022	34266	38167	358	38	100
Hildesheim . . .	372,014	7325	3294	14250	7789	32658	34392	418	35	92
Klauenthal . . .	33,121	104	59	436	162	761	787	70	37	24
Lüneburg . . .	376,560	10821	4380	17303	9610	42114	45079	214	24	120
Stade . . .	300,935	13363	4278	14635	11317	43593	46250	388	40	154
Osnabrück . . .	266,025	6578	2860	10625	7052	27115	28673	252	35	108
Murich . . .	193,607	11732	3037	8729	4021	27519	28577	525	40	148
Wil., Marst., Landa.	—	267	157	4318	1178	5920	—	—	—	—
Total	1,923,492	58285	21537	84973	49151	213946	221925	318	34	115

Unter den Pferden im Jahr 1861 und zwar unter den 4—5jährigen waren 12,251, unter den 5—12jährigen 51,028, unter den überzwölfjährigen 32,802, zus. 96,081 Stuten und unter den Pferden der 1864er Zählung 97,460 Stuten begriffen, von welchen etwa die Hälfte zur Zucht benutzt werden. Im Jahr 1841 wurden in den Drosteibezirken Lüneburg und Stade 28,755 und im ganzen Lande 50,141 Zuchtstuten gezählt, also bei der damaligen Stutenzahl von 104,213 beinahe die Hälfte. *)

In der Landdrostei Hannover sind besonders die Grafschaften Hoya und Diepholz, wo gegen 30 Landbeschäler aufgestellt zu werden pflegen, Sitz einer schwunghaften Pferde- zucht, während man im Kalenbergischen mit 10 Landbeschälern ausreicht, indessen mebrt sich auch hier das Verlangen nach Deckstationen. Von der Körkommission für Hoya und Diepholz wurden 1859 30, von der Kalenbergischen 2 Privathengste zum Bedecken zugelassen; im Ganzen 72 Beschäler.

In dem Hildesheimer Drosteibezirk hat bei dem Mangel an guten Weiden die Pferde- zucht weniger Gedeihen gefunden. Die meisten und besseren Pferde werden aus Hoya, Mittelland u. N. von Rosshändlern eingeführt. Die Niederungen an der Leine und Weser sind indessen grasreich und man verlangt auch dort nach Landbeschälern. Die Hengstprämien, welche die beiden Körkommissionen jährlich vertheilen, haben dazu beigetragen, daß eine größere Zahl tüchtiger Hengste denselben vorgeführt wird. Der Harzbezirk hat keine Pferde- zucht.

Im Lüneburgischen hat dieser Zweig in den letzten Jahren wegen schwacher Futter- erndten etwas abgenommen, indessen werden immer noch 80 königliche und 36 wohlfeilere Privatbeschäler beschäftigt, von denselben jährlich gegen 6000 Stuten gedeckt und etwa 4000 Fohlen gewonnen. Verkauf nach dem Auslande findet nur in geringem Maße statt.

Die Landdrostei Stade, wo die weiden- und wiesenreichen Elb-, Weser- und Aller- marschen, so wie die Grünländereien an der Oste, Wümme, Hamme und Schwinge großen Futterreichthum erzeugen und die Nachbarschaft von Hamburg und Bremen den Absatz erleichtert, ist der Hauptsitz der hannoverschen Pferde- zucht. Es arbeiten daselbst gegen 72 königliche, von den Landwirthen trotz des höheren Deckgeldes vorgezogene, und eben so viel Privatbeschäler, welche jährlich gegen 6500 Fohlen liefern. Dabei wird noch über Mangel an Beschälern geklagt und zu dessen Abhilfe Vermehrung der Deckstationen, Zulassung dreijähriger Hengste zum Decken und Prämiiung vorzüglicher Privathengste erbeten. Es gehen viel Pferde nach Bremen, Hamburg, nach dem sibiischen Deutschland, Preußen, Thüringen und Sachsen. Im Jahre 1859 wurden viele Füllen aus den Aemtern Hagen, Lehe, Himmelpforten zum Preise von 25—40 Thlr., vollwüchsige Pferde aus den Aemtern Dorum, Freiburg, Otterndorf, Zeven zu 20—40 Pistolen, aus den Aemtern Neuhaus a. d. Oste und Otten zu 30—50 Pistolen verkauft; die hadelnschen Pferde werden besonders geschätzt. Im Amt Rotenburg kauft der Bauer halbjährige oder einjährige Füllen und füttert sie ein oder einige Jahre mit Sorgfalt, um sie dann mit großem Vortheil wieder zu verkaufen.

Im Osnabrücker Departement ist die sogenannte Drenther Race sehr verbreitet, welche zwar gute Arbeitspferde liefert, aber eine schlechte Gangart und Haltung hat. Da die sieben königlichen Beschäler dem Bedürfniß nicht genügen, wird über Hengstmangel geklagt. Wirkliche Zucht ist nur in einem Theile des Emlandes und der Grafschaft Bentheim. Es werden jährlich gegen 1700 Fohlen geworfen.

Ostfriesland hat seit alter Zeit eine umfangreiche Pferde- zucht. Zur Hebung der Race haben der landwirthschaftliche Verein und einzelne Landwirthe edle Hengst- und Stut- füllen aus dem Hoya'schen, Oldenburgischen und dem Lande Hadeln zu verbreiten gesucht. In den letzten Jahren sind 7 herrschaftliche und 64 angeführte Privatbeschäler thätig gewesen, welche jährlich gegen 3600 Füllen lieferten. Es findet Absatz nach dem Auslande statt.

Nach der obigen Uebersicht haben die Drosteien Aurich und Stade im Verhält- niß zur Fläche und Bevölkerung den stärksten Pferdebestand, so wie sie auch die meisten Füllen liefern.

Vergleichen wir die Zählungen, so hat sich in den Jahren 1845—53 der Pferdebestand um mehr als 20,000 Stück vermindert, in der Periode von 1853—61 hat eine mäßige Wiederzunahme von 2½ Prozent, in der jüngsten Periode aber eine starke Zunahme von 3¼ Prozent, namentlich bei den untervierjährigen Fohlen, deren man 1864 62,594 zählt, stattgefunden. Die vollwüchsigen (übervierjährigen Pferde) theilten sich folgendermaßen nach den Geschlechtern:

Im Dez. 1861: 4174 Hengste, 55,406 Wallachen, 96,081 Stuten, zus. 155,661 Stück.

" " 1864 3841 " 58,030 " 97,460 " " 159,331 "

Also jetzt — 333 " +2,624 " +1,379 " " +3,670 "

Die im Zählungsjahr geborenen Fohlen machten im Dezember des Jahres 1853: 14,242; 1857 dagegen 17,349 aus, welchen die im Laufe des Jahres bereits außer Landes Verkauften und Gefallenen hinzutraten.

Nimmt man an, daß von den vorhandenen Stuten etwa die Hälfte, also gegen 48,000, als Zuchtstuten benutzt werden und davon alljährlich etwa ¾ ein Fohlen bringen, so gelangt man auf 19,000 Fohlen, von welchen nach dem Obigen die Drosteibezirke Stade 6500, Lüneburg 4000, Ostfriesland 3600, Osnabrück 1700, Hannover und Hildes- heim gegen 3200 liefern.

Etwas mehr als die Hälfte der gedeckten Stuten tragen ihre Füllen aus; jeder Beschäler deckt 50—60 Stuten und erzielt gegen 30 Füllen.

Während früher Gutsbesitzer und Bauern nur gewöhnliche Arbeitspferde züchteten, liefern sie jetzt sehr viele für die Armee und für den Luxus. Die schönsten derselben wandern fortwährend unter dem Namen von Mecklenburgern in das süßliche Deutschland, nach Frankreich und Italien. Der Pferdehandel ist eine der Hauptquellen des bäuerlichen Wohlstandes: gute Zuchtstuten werden selbst für die höchsten Gebote nicht losgeschlagen.

Hannover steht deshalb unter allen deutschen Staaten hinsichtlich der Pferdezucht mit in erster Linie.

Bei der 1845 vorgenommenen Zählung fanden sich bereits 217 englische Vollblutpferde, welchen noch diejenigen des königlichen Marstalls, des Landgestüts und der Armee hinzutrat; seitdem hat sich deren Zahl wesentlich vermehrt.

Im Durchschnitt kann der Bestandwerth eines Stückes Rostvieh zu 70 Thlr., die Jahresnutzung eines solchen wohl zu 80 Thlr. angesehen werden.

Nach dem Durchschnitt des letzten Instrums hat Hannover aus dem Vereins-Auslande einen jährlichen Eingang von 7216 Pferden, Fohlen und Eseln, welcher überwiegend aus Hamburg, Bremen, Niederland, Mecklenburg und Holstein kommt. Der jährliche direkte Anegang nach dem Vereins-Auslande beträgt 1771 Stück und geht auch überwiegend nach Hamburg und schwächer nach den anderen vorgenannten Ländern.

II. Rinderzucht.

Auch dieser Zweig wird im Königreich im großen Umfange und glänzendem Erfolge betrieben. Wir theilen auch hier zunächst die beiden letzten Zählungen provinzenweise mit:

CLVI. Drosteibezirk.	Milchvieh und dazu bestimmte Kälber.	Ruchbullen und Bullenkälber.	Zugochsen und Ochsenkälber.	Weisvieh und zum Schlachten bestimmte Kälber.	Summe 1861.	Stückzahl 1864.	Wacht auf der D. M.	Auf tauend Morgen Feib.	Auf tauend Einwohner.
Hannover	145942	3911	6152	5317	161322	157358	1474	155	413
Hilbesheim	87727	2028	6991	2820	99566	103206	1254	105	277
Klausthal	4554	125	3	18	4700	5069	449	240	153
Lüneburg	173496	3097	21931	11564	210088	207801	985	112	552
Stade	143819	3083	17380	13006	177288	183532	1540	158	610
Osnabrück	145053	6731	3221	6818	161823	155547	1368	187	585
Kurich	121066	4154	8279	893	134392	140918	2587	198	728
Königreich 821657 23129 63957 40436 949179 953431 1364 145 495									

Im Drostei Hannover wo besonders die Hoya'schen Marschkühe gerühmt werden, hat sich die Stückzahl des Futtermangels der letzten Jahre wegen etwas vermindert; es ist aber eine vermehrte Sorge für Anschaffung besserer Schläge und Verebelung der vorhandenen eingetreten, wozu die landwirthschaftlichen Vereine und die hier und dort eingeführten Stierkürungen anregen.

Im Fürstenthum Hilbesheim hat, nachdem die Gemeinheitstheilungen und Verkopelungen fast in allen Feldmarken ausgeführt sind, die auf den Domänen und Großgütern längst einheimische Stallfütterung immer größere Verbreitung gefunden. Folge davon ist die zunehmende Einführung von ostfriesischem und Algäuer Rindvieh, wodurch der einhei-

mische Schlag verbessert, namentlich Milchreichthum und Güte des Fleisches gehoben wurde. In den Fürstenthümern Göttingen und Grubenhagen halten die dürftigen Kleinbesitzer nur leichtes Vieh, welches mit der karglichen Nahrung auf den Gemeinweiden sich begnügt, während auch hier auf den Großgütern und Domänen, so wie in einzelnen Wohlhabenden Gemeinden bessere Schläge angetroffen werden. Durch die in verschiedenen Aemtern eingeführte Stierkürung wird zwar nach dieser Seite hin auf Verbesserung hingewirkt, aber die Fütterung bedarf der Aenderung.

Im Harzbezirk zeigt sich nicht bloß eine erfreuliche Zunahme der Stückzahl, auch auf die weitere Verebelung der schöngebauten, dauerhaften braunen Harzkühe haben der durch die Thierschauen zu Klausthal, Zellerfeld und Elbingerode hervorgerufene Wettstreit und die durch Staatsunterstützungen geförderte Gewinnung vorzüglicher Zuchstiere fördernd eingewirkt. Von den Gemeinden oder von der Gesamtheit der Viehbefitzer wird den anzunehmenden Stierhaltern jetzt regelmäßig die Verpflichtung auferlegt, nur tüchtig befundene Stiere zum Bedecken zu halten. Die Viehausfuhr hat im Amt Elbingerode einige Bedeutung, wo 1859 etwa 40 Kühe, durchschnittlich zu 34 Thlr., 60 Rinder zu 27 Thlr. und jährige Zuchtkälber zu 19 Thlr. vom Herbstviehmarkt in's Ausland verkauft wurden.

Im Lüneburgischen sind die Bestrebungen der Landwirthe auf Verebelung und bessere Fütterung des Rindviehes gerichtet. Vom Provinzialverein sind 1859 an Zuchtvieh 29 angelaufene Bullen und Stärken Hoya'scher, 8 Stück Breitenburger, 6 Stück Angeln'scher Rasse theils den Filialvereinen überlassen theils versteigert; mehrere Filialvereine haben auch Stücke von der ostfriesischen Geestrace, osterstadi'sche, Friesen, Bubjanger und Oldenburger bei sich eingeführt. Der Anbau der Futterkräuter, namentlich der dem leichten Sandboden zugesagten Lupine, die den Gemeinheitstheilungen folgende Ausdehnung der Felder und Stallfütterung, endlich die Verbesserung der Wiesen haben die Unterhaltung wesentlich verbessert.

Im Drosteibezirk Stade stehen die osterstadi'schen und die Bremer Marschkühe — welche bei 6—700 Pfd. Gewicht jährlich bis 5800 Quartier Milch und daraus 450 Pfd. Butter liefern — im besten Rufe. Neuerdings hat man zu weiterer Verbesserung der Rassen Bullen und Jungvieh aus Hoya, Ostfriesland, Oldenburg, Holstein und England kommen lassen. Der auswärtige Absatz ist lebhaft. Fetttes Mastvieh geht zum Preise von 11—14 Thlr. für den Ctr. lebend in Tausenden von Stücken nach Hannover, Hamburg, Bremen, Bremerhaven und England. Fette Kälber, welche hauptsächlich in den Moorcolonien in 6—10 Wochen gemästet werden und für diese einen Hauptartikel bilden, gehen (1859 aus dem Amt Lissenthal 2000, aus dem Amt Rotenburg 3000 Stück) zum Durchschnittspreise von 15 Thlr. Gold nach Bremen und Hamburg. Milchkühe werden zum Preise von 60—80 Thlr. nach Hamburg und Berlin abgelassen.

Im Osnabrückischen haben die in den letzten Jahren gezahlten hohen Viehpreise den Landmann sehr zur Verebelung angeregt. Die landwirthschaftlichen Vereine haben die Einführung von ostfriesischen, oldenburgischen, hoya'schen und Algäuer Racethieren veranlaßt. Im Amte Neuenhaus zieht man die Holländer vor und läßt von dort Stiere und Kühe kommen.

In Ostfriesland findet sich das größte, schwerste und schönste Rindvieh im Rheiderlande, der Herrschaft Gödens und Leerer Amt, wo der graswüchsigste Boden auf Größe und Milchergiebigkeit besonders einwirkt; mittelschweres in den Aemtern Stidghausen, Embden, Bewsum, leichteres in den Aemtern Norden, Verum, Wittmund. Am verbreitetsten ist ein Mittelschlag, rothbraun, auf der Geest heller bis zum mausfarbigen. Auf den westlichen Marschweiden sieht man auch friesische und Groninger Kühe. Eine gute ostfriesische Kuh hat kleinen Kopf, breites Vorhaupt, feine Hörner und Knochen, ist bei ziemlicher Größe gut gesunken, Brust und Leib lang gestreckt, nicht hoch von Beinen, mit starkem, tiefem fast vieredigem Euter. Der ausländische Absatz ist stark und in den letzten Jahren durch hohe

Preise gesteigert. Den Milchreichthum hat man durch Stierkälber aus Holland noch zu heben gesucht, bis die dort ausgebrochenen Viehkrankheiten dies hinderten.

Das Aufnahmeformular hat man bei der jüngsten Aufnahme von 1864 dahin geändert, daß Kälber unter ein Jahr von großem Vieh gesondert würden. Dabei ist gefunden, daß von der obigen Gesamtzahl 737,548 Stück oder 774 Promille Kühe und junges über-einjähriges Milchvieh, 138,529 oder 145 Promille Kälber unter einem Jahre und 77,354 oder 81 Promille Bullen und Ochsen über ein Jahr alt waren. Anlangend das Verhältniß der Bullen, so wurden 1848 auf 684,301 Kühe und Kalben 10,671 Bullen und über 6 Monat alte Stiere gezählt, also ein männliches auf 64 weibliche Thiere. Nach der oben aufgeführten Zählung von 1861 kommt dagegen ein Stier auf 36 Kühe und Kalben. Da nach der neuesten Publication Bullen und Ochsen ungetrennt angegeben sind, so rechnen wir ein Küstiel dieser Zahl oder 15,471 auf Bullen, was ein männliches auf 48 weibliche Thiere ergibt. Für den Drosteibezirk Hannover giebt Marcard 1833 an 1568 Stiere, 84,940 Kühe (also ein Stier auf 54 Kühe), 3558 Ochsen und 57,800 Stück Jungvieh, so daß bei einem Gesamtbestande von 147,866 Stück Rindvieh, wenn man ein Küstiel der Kühe abrechnet, eine Produktion von 74,322 Kälbern herankommt. Darnach könnten gegenwärtig für das Königreich jährlich nur 475,000 Kälber berechnet werden. Indessen nöthigt die obige Ziffer von 737,548 Kühen und Kalben zu einer höheren Annahme: wenn davon $\frac{1}{4}$ für ungedeckte Kalben und gütte Kühe abgezogen werden, so bleiben doch noch 553,161 Kälber, von denen 138,529 zur Aufzucht und 414,632 Schlachtkälber.

Den größten Rindviehstand hat nach den obigen Zahlen Ostfriesland, welches doppelt so viel Rindvieh auf der Q.-M. zählt wie Hildesheim und Lüneburg, fünfmal so viel wie der Harz. In Rücksicht auf den für die Feldflächen berechneten Durchschnitt kommt der osnabrückische Viehstand dem ostfriesischen ziemlich nahe, während Stade und Hannover geringere, Lüneburg und Hildesheim aber sehr geringe Bestände zeigen. Was endlich die gegen die Bevölkerung berechneten Verhältnißzahlen betrifft, so zeigt nächst Ostfriesland Stade die reichlichste, Hildesheim und der Harz die schwächste Viehausstattung.

Vergleichen wir die hannoversche Rindviehzucht mit der der Nachbarstaaten, so steht sie hinsichtlich der Stückzahl auf der Q.-M. hinter dem dichter bevölkerten und deshalb auch mit Milchvieh reicher besetzten Sachsen und Thüringen zurück. Auch hinsichtlich der auf die Einwohnerzahl entfallenden Stückzahl hat Hannover wenig voraus. Aber die Qualität und der dankbare Absatz von Vieh und Viehprodukten stehen viel günstiger. Namentlich in den Nordprovinzen wird die Viehzucht mächtig durch den bedeutenden Handelsverkehr, welchen die Elbe, Weser und Seeküste mit Hamburg, Bremen und England vermitteln, so wie durch den stets offenen Absatz jeglichen Viehes und aller Viehprodukte in der Nähe jener Großstädte begünstigt. Da nun Lüneburg und Stade 41, Aurich und Osnabrück 31, Hannover, Hildesheim und Klausthal aber nur 28 Prozent des Rindviehes halten, so walten jene begünstigten Standorte mehr vor und es erscheint, wenn auch die Preise hier etwas niedriger wie in den Absatzorten stehen, nicht zu hoch, wenn wir den Durchschnittswert eines Stückes Rindvieh zu 38 Thlr., die Jahresnutzung aber zu 40 Thlr. schätzen. Vom Vereins-Auslande hat Hannover nach dem Durchschnitt des letzten Jahres einen jährlichen Eingang von 92 Ochsen und Stieren, 2432 Kühen, 1136 Stück Jungvieh und 5237 Kälbern, welcher ganz überwiegend aus den Niederlanden, sodann aus den Hansestädten, Holstein-Lauenburg und Mecklenburg kommt; dagegen einen jährlichen Ausgang von 7364 Ochsen und Stieren, 2732 Kühen, 703 Stück Jungvieh und 12,727 Kälbern, welche ganz überwiegend nach Hamburg, außerdem nach Bremen und Mecklenburg gehen. Außerdem exportirt Hannover jährlich 19,609 Ctr. Butter und 1566 Ctr. Käse, gegen die bedeutende Einfuhr von 305 Ctr. Butter und 1492 Ctr. Käse.

III. Die Schaafzucht

wird zwar in allen Landestheilen aber nicht mit hervortretender Lebhaftigkeit betrieben. Der Schaafstand stieg von 1817 bis in die vierziger Jahre, sank dann aber bedeutend und ist jetzt wieder in Zunahme. Die beiden letzten Zählungen ergaben Folgendes:

CLVII. Drosteibezirk.	Schafvieh 1861.	Schmuck 1864.	Rheini- sches und ordinäres Vieh.	Veredeltes Vieh.	Gesamt- zahl der Schafe 1864.	Auf der Q.-M.	Auf tausend Morgen feld- bau.	Auf tausend Einwohner.
Hannover	418,121	128,269	247,831	74,529	450,629	4224	445	1182
Hildesheim	520,626	921	334,546	210,005	545,472	6627	553	1466
Klausthal	2,669	2	3,147	41	3,190	283	151	96
Lüneburg	669,114	315,335	308,363	111,035	734,733	3481	396	1951
Stade	256,469	93,463	169,319	14,240	277,022	2325	239	920
Osnabrück	267,928	216,563	57,684	4,251	278,498	2449	335	1047
Aurich	77,000	21,330	51,264	2,071	74,665	1371	105	386
Königreich	2,211,927	775,883	1,172,154	416,172	2,364,209	3384	360	1229

Unter dem Wollvieh werden Haidschmucken (von „sucken“, kriechen, Haidekriecher), ordinäre und rheinische Landschafe und veredelte unterschieden.

Die Schmucken verbreiten sich auf dem flachen, trockenen Haiderücken, von der cimbrischen Halbinsel durch den nördlichen und mittleren Theil des Königreichs Hannover, durch die südliche Hälfte Osnaburgs bis in die Niederlande, wo sie in den Provinzen Drenthe und Overijssel als „Heedshapen“ vorkommen. Die harten, trockenen holzartigen Haidekräuter und Gebüsch, welche das Pferd gar nicht, das Rind nur mit Widerwillen frisst, werden von dieser hier entstandenen, mit entsprechendem Gebiß und Magen ausgestatteten kleinen und zähen Schafrace am vollständigsten ausgenutzt, während an den Rändern der Haiden, in den Marschen der Niederungen das größere und fettere rheinische oder Weserschaf, das noch größere langwollige Friesenschaf oder das spanische gezogen wird. Die Schmucke ist die kleinste Schafrace, gegen 2 Fuß lang und 1½ Fuß hoch; gemästete Hammel 30—35 Pfd.: sie ist empfindlich gegen Feuchtigkeit, hat einen dünnen, lockeren, haarigen Pelz, kommt selbst im Winter nur des Nachts in den Stall, liefert jährlich 1—1½ Pfd. Wolle im Werth von 4—5 Sgr. und wird hauptsächlich des Düngers wegen gehalten; 6—700 Schafe liefern für 100 Thaler Wolle. Die Milch reicht kaum zur Aufzucht der Lämmer hin. Die mittleren Haidebauern halten 3—400 Stück. Vom Monat August an, wo die Schmucken auf die Stoppelfelder kommen, ist Schmuckenfleisch, welches dunkle Farbe und Aehnlichkeit mit dem Reh hat, der Hauptbraten in den Haiden und die Keulen werden an Delikatessenhändler in Berlin und Dresden versendet. Wenn aus Wolle und Fleischverkauf die baaren Kosten gedeckt sind, so daß der Pserch als Ueberschuß bleibt, ist man zufrieden. Die Wolle wird meist bei den Landleuten selbst versponnen und verstrickt. In neuerer Zeit nehmen, besonders in Folge der Theilung der Gemeinheiten (Meuten), die Feldmarken der Haideböcker an Umfang zu und mit der weißen Haide, dem sog. Wilbboden, vermindert sich das Weidegebiet der Schmucken. Die Schmucken wiegen in den Drosteibezirken Lüneburg und Osnabrück vor, wo sich auf den ausgedehnten Haiden, Sand- und Moorflächen nicht die entsprechende Nahrung für bessere Schafe findet, während die Vegetation der genügsamen Schmucke zusetzt.

Unter dem ordinären Vieh ist vorherrschend das mittelgroße rheinische, auf der Geseß das sogenannte Landschaf, in den Niederungen auch die größere massige friesische Race zu verstehen. Verebelt wurde von den 1820er Jahren an durch Merinos, in neuerer Zeit durch englische Fleischschafe, namentlich Southdowns. Diese Schläge überwiegen im Drosteibeizirk Hildesheim, welcher fast gar keine Haiden und Moore, sondern durchgängig wohlangebauten besseren Boden besitzt; er enthält über die Hälfte der verebelten Schafe des Königreichs. Die Drosteien Lüneburg und Hannover, welche zwar große Striche mit gutem schwerem, für edle Schafe geeignetem Boden, daneben aber auch ausgebehnte Haiden enthalten, erscheinen zwar mit beträchtlichen Beständen verebelter Schafe, außerdem aber auch mit vielen Schnucken. Bei den zunehmenden Gemeinheitstheilungen und Servitutablösungen beschränkt sich jetzt die Schafzucht mehr auf die größeren Grundbesitzer, welche vielfach mit Einführung besserer Stämme und Verebelung der vorhandenen vorgehen. In der Drostei Stade ist die Schafzucht nur in den Geseßlanden von Bedeutung. In den Marschen und den mit guten Weiden versehenen angrenzenden Geseßgebenden werden einzelne große Schafe zur Milch- und Wollnugung besonders von kleinen Leuten gehalten, auch fettgeweidet, und wird das Fettvieh zu guten Preisen im In- und Auslande verkauft. Im Osnabrückischen ist der Schafstand nur im Amt Neuenhaus und in den Distrikten, wo die Marken noch nicht getheilt sind, von Bedeutung; Haidschnucken herrschen vor. Auf dem Himmeling und im ganzen Emslande findet man in den Haiden noch sog. Schafbücker, nämlich einsame Stallgruppen, in welchen die Landleute ihre Schafe unterbringen. Aber diese Schafheerden nehmen mit der Theilung der Gemeinweiden mehr und mehr ab.

Im Ganzen kann bei der großen Zahl der Schnucken der Bestandswerth nur zu 2½ Thlr. und die Jahresnugung auch nicht höher angelegt werden. Aus dem Vereinsauslande hat Hannover nach dem letzten Lustrum einen jährlichen Eingang von 1210 Hammeln und 3901 Stück anderen Schafviehes und Ziegen, welche überwiegend aus Hamburg, sodann aus Bremen, Niederland und Mecklenburg kommen; dagegen einen jährlichen Ausgang von 6543 Hammeln und 10,625 Schafen, welche ganz überwiegend nach Hamburg, außerdem nach Bremen, Niederland und Mecklenburg gehen. Außerdem importirt Hannover jährlich 15,138 Ctr. Wolle gegen eine Ausfuhr von 9944 Ctr., letztere zu etwa einem Drittel aus Haidschnuckenwolle bestehend, welche hauptsächlich nach Hamburg, Niederland und über See geht.

IV. Die Schweinezucht

ist sowohl auf dem Lande als in den Städten sehr verbreitet und in manchen Landestheilen der einträglichste Zweig der Viehzucht. Da in den früheren Jahren nur die erwachsenen Zuchtschweine oder doch nur vollwüchsige Schweine gezählt wurden, so sind nur die beiden letzten Zählungen, bei welchen Käufer und Ferkeln mitgezählt wurden, zur Beurtheilung des Gesamtbestandes geeignet.

Die Preise des Schweinefleisches standen nach den Zusammenstellungen des Statistischen Büreaus im August 1865 denen des Rindfleisches ziemlich gleich: sie stufen sich von 4½ Ggr. pro Pfd. in Hannover ab bis auf 3½ Ggr. pro Pfd. in Rienburg, während das Hammelfleisch von 4 Ggr. (Hannover) bis 2½ Ggr. (Leer) und das Kalbfleisch von 3½ Ggr. (Hannover) bis 2½ Ggr. (Osnabrück und Klausthal) herunterging (Journal für Landwirtschaft Göttingen 1866).

Den Schweinestand zeigt folgende Tafel:

CLVIII. Drosteibeizirk.	L. M.	Zuchtschweine 1858.	Zuchtschweine 1861.	Zuchtschweine incl. Ferkeln 1861.	Mastschweine incl. Ferkeln.	Zusammen Porstenvieh 1861.	Porstenvieh 1864.	Auf der Quadratmetre.	Auf tausend Morgen Feld.	Auf tausend Einwohner.
Hannover	106,68	19824	859	36241	65637	101878	118690	1113	117	311
Hildesheim	82,30	11906	685	36622	68513	105135	147962	1798	150	398
Klausthal	11,29	14	3	11	1533	1544	2410	213	114	73
Lüneburg	211,08	26958	810	63754	98456	162210	180456	855	97	479
Stade	119,16	12669	372	24188	55337	79525	88532	743	76	294
Osnabrück	113,73	20725	792	31738	43873	75611	88036	775	106	331
Murich	54,48	6074	366	7354	20799	28153	35966	660	51	186
Königreich										
	698,72	98170	3887	199908	354148	554056	662052	948	101	344

In den Drosteien Hannover und Lüneburg ist eine lebhafte Schweinezucht, welche seit Theilung der Gemeinheiten und Ablösungen der Servituten eine intensivere Richtung nimmt und sich mehr bei den größeren Gutsbesitzern konzentriert. Die einheimische Race ist fruchtbar (man rechnet von der Sau in zwei Jahren 3—4 Würfe von je 6—10 Ferkeln) und gut mastungsfähig. Man zahlt für Ferkeln bei sehr schwankenden Preisen 1 bis 5 Thlr., für Käufer das Doppelte. Unter den Konsumenten haben die Göttinger Würfe fortwährend Ruf.

Im Lüneburgischen nimmt die Schweinezucht lebhaft zu. Suffolks und Berkshire werden in der Lückower Gegend mit Erfolg gezogen; vom Provinzialverein sind wiederholt Yorkshires, Ober- und Sauserkel (zum Preise von 10—12 Thlr.) eingeführt; sie werden viel mit guten einheimischen Saunen gekreuzt. Bei der Ausfuhr nach Hamburg, Braunschweig und Preußen aus den Aemtern Burgdorf, Gifhorn (1859: 1288 Stück), Medingen (25,000 Stück), Neuenhaus (3000 Stück), wurde in den letzten Jahren für den Ctr. 13—15 Thlr. (12—36 Thlr. pro Stück); bei Ausfuhr der Ferkeln nach Preußen, Sachsen, Bremen und Hamburg 1 bis 4 Thlr. pro Stück gezahlt.

Auch im Drosteibeizirk Stade nimmt die Schweinezucht allenthalben zu, besonders im Bremerhasen, Bremen, Hamburg und den größeren Binnenstädten, wo die Fettwaaren guten Absatz finden, während man sich in den Elb- und Wesermarschen mehr auf das eigene Haushaltsbedürfnis beschränkt. Die Verbesserung der Racen, namentlich die Kreuzung mit englischen ist sehr beliebt und helfen die landwirtschaftlichen Vereine zur Anschaffung guter Zuchteber. Die Ausfuhr ist fortwährend im Steigen: aus dem Amt Hagen wurden 1859 500 Stück zum Durchschnittspreise von 12—14 Thlr. Gold pro Ctr. (zus. 14,000 Thlr. Gold), aus dem Amte Himmelsporten 300 Stück zu 16—40 Thlr. pro Stück ausgeführt.

Im Osnabrückischen hat das Porstenvieh ebenfalls sehr zugenommen. Die aus der Kreuzung von einheimischer, westfälischer und englischer Race hervorgegangenen Schläge haben allgemeinen Eingang gefunden und gelten für die besten. Im Amte Osnabrück rühmt man die Mastungsfähigkeit einer Kreuzung mit den sogenannten Windauer Schweinen.

Die im letzten Triennium hervorgetretene bedeutende Zunahme des Königreichs kommt allein auf die Mastschweine, da die zur Zucht bestimmten sogar sich vermindert haben.

Im Vergleich zur Fläche hat der Drosteibeizirk Hildesheim den größten Schweinestand, während wenn man das Verhältniß zur Bevölkerung betrachtet Lüneburg die meisten hat. Aurich und der Harz haben in beiden Beziehungen die wenigsten.

Von dem Vereinsauslande hat Hannover nach dem Durchschnitt des letzten Lustrums einen jährlichen Eingang von 1323 Fetteschweinen, 726 mageren, 1836 Spanferkeln, welche hauptsächlich aus Niederland, und 9092 Ctrn. ausgeschlachteten frischen und zubereiteten

Fleisches, welche hauptsächlich aus Bremen und Hamburg kommen; dagegen einen weit überwiegenden Ausgang von 9450 Fettschweinen (nach den Hansestädten), 7778 mageren, 1958 Spanferkeln (nach Mecklenburg und Hamburg) und 7624 Etrn. Fleisch nach den Hansestädten, Niederland und Holflein-Lauenburg. Bei dieser Viehgartung schätzen wir mit Rücksicht auf schon ziemlich fortgeschrittene Vereblung den Bestandswerth auf 10 Thlr., die Jahresnutzung aber auf 12 Thlr. pro Stück.

V. Die Ziegen

wurden im Hannoverschen früher weniger gehalten, haben aber bis 1861 stark zugenommen. In den Umgebungen des Harzes, wo sie in den Heerden mit anderen Vieharten gemischt werden, in Hildesheim, Calenberg, Osnabrück, Meppen und Vingen werden Ziegen von einer mittelmäßigen Race zahlreich gehalten. Zu Anfang des Sommers ziehen aus diesen Provinzen und aus dem Lippe'schen kleine Heerden, welche in den übrigen Landestheilen verkauft werden. Sie sind eine wahre Wohlthat für kleine Haushaltungen, so lange sich diese keine Kuh anschaffen können. Bei der jüngsten Zählung ergab sich eine Verminderung von 1020 Stück. Von dem Bestande von 1864 kam fast ein Drittel — 55,499 Stück — auf den Drosteibezirk Hildesheim, nur 2559 auf Ostfriesland. Auf die D.-M. entfallen für den Drosteibezirk Hildesheim 674, Hannover 357, Aurich 47 und für den Gesamtstaat 234 Stück Ziegenvieh. Werthe und Ertragsätze wie bei Anhalt. Der Bestand an Kleinvieh, Schafe, Schweine und Ziegen zusammengenommen, berechnet sich zur Bevölkerung auf 216 Viehwerthe für tausend E. also recht hoch.

VI. Zusammenstellung der Viehgartungen.

Wird nun sämmtliches Vieh nach dem bekannten Reduktionsfusse zusammengestellt, so zeigt das wiesen- und weidenreiche Ostfriesland bei seiner überwiegenden Pferde- und Rindviehzucht auch die höchste von wenig Ländern erreichte Viehhaltung; da seine mäßige Bevölkerung (3554 E. a. d. D.-M.) diesen Reichthum animalischer Produkte nicht verbraucht, so führt es nach allen Seiten aus. Nächst diesem folgen die dichtestbevölkerten Drosteibezirke Hildesheim mit 4520 E. und Hannover mit 3574 E. a. d. D.-M. Die schwächste Viehausstattung im Verhältnis zur Fläche haben das nur 1784 E. a. d. D.-M. zählende Lüneburgische und der Harz mit 2934 E. a. d. D.-M., während Osnabrück mit 2339 E. und Stade mit 2525 E. a. d. D.-M. die Mitte einnehmen, wie nachstehende Tafel ersehen läßt:

CLIX. Drosteibezirk.	Pferde.	Stel und Mantel- thiere.	Rindvieh.	Wollvieh.	Vorstevieh.	Ziegen.	Zusammen reducirt auf Großvieh.	Auf der Quadratmeile. Auf tausend Einwohner.
Hannover	38167	242	157358	450,629	118690	38085	292,699	2744
Hildesheim	34392	280	103206	545,472	147962	55499	251,166	3052
Kleisthal	787	30	5069	3,190	2410	2389	7,397	655
Lüneburg	45079	90	207801	734,733	180456	38500	397,282	1882
Stade	46250	30	183532	277,022	88532	14800	303,997	2550
Osnabrück	28673	90	155547	278,498	88036	12000	249,483	2194
Aurich	28577	10	140918	74,665	35966	2559	200,460	3678
Königreich	221925	772	953431	2,364,209	662052	163832	1,702,484	2437
							885	

Im Verhältnis zur Bevölkerung hat Hannover den außerordentlich hohen Stand von 885 Viehwerthen auf tausend E., so daß es dem Stand Bayerns ziemlich gleichkommt. Berechnen wir aber die Fleischproduktion, so müssen wir mit Rücksicht auf Ostfriesland, Bremen, Hoya und andere marschenreiche Landestheile höhere Durchschnittsgewichte ansetzen, nämlich 6 Etr. für Ochsen und Stiere, 3½ Etr. für Kühe, 3 Etr. für Jungvieh, 50 Pfd. für Kälber und 30 Pfd. für Schaf- und Ziegenvieh. Auch ist Hannover in der Einführung schnellwüchsiger Schläge und in der zeitigeren Umkehrung des Nutz- und Mastviehes keineswegs zurückgeblieben, so daß wir eine der gezählten gleichkommende Zahl an Schlachtschweinen annehmen können, wonach sich folgende Jahresproduktion berechnet.

CLX. Gattung des Schlachtviehes.	Zahl der Stücke.	Durch- schnitts- Fleisch- gewicht. Pfd.	Jährliche Fleisch- produktion. Etr.	Nacht pro Kopf der Bevölkerung. Pfd.
Ochsen und Stiere zu 1/6	12892	600	77,352	22,1
Kühe zu 1/8	92184	350	322,644	
Jungvieh zu 6 Prozent	8312	300	24,936	
Kälber	414632	50	207,316	10,8
Schweine	662052	120	794,462	41,3
Schafe zu 1/6	394035	30	118,210	6,1
Ziegen zu 1/6	27305	30	8,192	0,4
Zusammen	—	—	1,553,112	80,7

Das Königreich Hannover produziert also im Verhältnis zu seiner Bevölkerung mehr Fleisch, als irgend eins der bisher betrachteten Länder: ein beträchtlicher Theil desselben findet aber trotz der steigenden Konsumtion von Hannover, Osnabrück, Celle, Hildesheim, Göttingen u. A. seinen Absatz im Auslande.

VII. Ein- und Ausgang, Werthe und Nutzungen.

Während die nördlichen Provinzen bei einem bequemen Absatz nach Hamburg, Bremen und London von den dortigen Preisen profitieren, versenden die mittleren und südlichen Provinzen nach Sachsen, Braunschweig, den preussischen Centralprovinzen und Westfalen. Aus dem Lüneburgischen gingen im Jahr 1859 erweislich an Rindvieh nach Preußen und Sachsen gegen 800 Stück zu Preisen von 15—70 Thlr. (namentlich 100 Milchkühe aus Winsen zum Durchschnittspreise von 60 Thlr.); nach Braunschweig 505 Kühe und Ochsen zu 40—80 Thlr und 2393 Kälber zu 8 Thlr. durchschnittlich; nach Hamburg 200 Kinder und 1500 fette Kälber zum Durchschnittspreise von 18 Thlr.; das Vorstevieh wurde in viel größerer Menge abgesetzt.

Die Ein- und Ausgänge gegen das Vereinsausland aus dem letzten Lustrium sind in umstehender Tafel nach den oben (S. 211) angegebenen Preisen zu Golde berechnet, die Exportwolle jedoch, wegen der darunter begriffenen Haidschnuckenwolle nur zu 50 Thlr. pro Etr. angesetzt.

Der größte Theil der Importe, im Durchschnittswerthe von 5½ Mill. Thlr. jährlich, namentlich die beträchtlichen Mengen von Pferden, Kühen, Kälbern und Häuten werden wohl durch Hannover nach anderen Vereinsstaaten transitiv; dagegen dürfte der Export

im Durchschnitt von 2½ Mill. Thlr. jährlich, jedoch in steigender Wichtigkeit, ganz überwiegend aus hannoverschen Produkten bestehen. Auch hierdurch befähigen sich die hervorragenden Leistungen des so günstig belegenen Landes seinen Konkurrenten gegenüber.

CLXI. Viehgattung, resp. Artikel.	Eingang in den freien Verkehr.					Ausgang aus dem freien Verkehr.				
	1860	1861	1862	1863	1864	1860	1861	1862	1863	1864
I. Viehstücke.										
Pferde und Esel	8100	8219	7641	6989	5133	1172	1217	1479	2419	2568
Ochsen und Stiere	118	89	131	84	38	6139	4993	4348	7020	14321
Kühe	1953	2134	2894	2573	2535	3777	2115	1647	2534	3587
Jungvieh	690	1035	1559	1362	1032	883	636	82	693	1219
Kälber	4120	4366	4682	6789	6228	7619	10290	10534	15931	19262
Gemästete Schweine	789	1655	1954	1359	860	8275	8178	6352	9951	14292
Mager Schweine	904	803	627	730	565	5007	8226	9368	8016	8274
Spanferkel	1190	2335	2391	2242	1022	1832	1520	1935	1915	2539
Hämmel	937	1637	1557	1219	701	5546	4883	2829	8598	10861
Schafe und Ziegen	2637	4438	4531	4328	3572	11996	9736	9907	10822	10656
Zus. Vieh, Stücke	21438	26711	27967	27675	21686	52246	51794	48531	67899	87579
Werth in taus. Thlr.	973	1019	1011	938	724	937	833	769	1214	1827
II. Viehprodukte in Ctr.										
Schafwolle	19881	24912	13563	9372	7964	7045	6498	9253	11664	15260
Rohes Häute u. Felle	79098	113870	88192	93532	69159	788	559	540	1016	1670
Butter	207	301	371	379	268	34820	20889	11626	10876	19834
Fleisch	1937	3664	17756	14996	7108	7914	7072	6214	6984	9934
Käse	1519	1583	1677	1323	1356	1662	1084	1066	1701	2315
Falg	3719	2702	3156	2736	4070	237	455	801	673	1431
Zus. Centner	106361	147032	124715	122338	89925	52466	36557	29500	32914	50444
Werth in taus. Thlr.	4473	6174	4646	4563	3428	1554	1084	938	1063	1605
Gesammtwerth	5446	7193	5657	5501	4152	2491	1917	1707	2277	3432

Stellen wir nun die Werthe nach den oben angegebenen Säzen zusammen, so berechnen sich für Roßvieh 15,589,000 Thlr., Rindvieh 36,230,000, Borstenvieh 6,621,000, Ziegenvieh 437,000, Wollvieh 6,305,000, zus. 65,182,000 Thlr., was für die D.-M. 93,000 Thlr. und für den Kopf der Bevölkerung 34 Thlr. Viehwerth ergibt.

Dagegen gelangen wir bei der Jahresnutzung auf 70,858,000 Thlr. was 101,000 Thlr. auf der D.-M. und 37 Thlr. vom Kopf der Bevölkerung gleichkommt — der höchste Satz unter den bisher betrachteten Staaten, so daß die alterthümliche hannoversche Viehzucht als einer der wichtigsten Zweige für die dortige Volkswirtschaft auch nach dieser Seite hin sich darstellt.

- 1) Hasselt, Statistischer Umriss, Weimar 1823. — Marcard, Zur Beurtheilung des Nationalwohlstandes, Hannover 1836. — v. Neben, das Königreich Hannover, Hannover 1839, I. S. 143. — Zur Statistik des Königs. Hannover, II. Heft: Pferdeabzählung von 1845, übrige Viehzählung von 1848 (Hann. 1852); IV. Heft: Volks- und Viehzählung von 1853 (Hann. 1855); VII. Heft: Volks- und Viehzählung von 1857 (Hann. 1860); IX. Heft: Viehzählung vom Dec. 1861 Hannover 1863. — Schwaägermann, Zur Statistik Hannovers in Süners Jahrbuch für Stat., Leipzig 1852. — Zeitchrift des Kön. hannoverschen Statistischen Büreaus, Nr. 1, Hann. Juli 1865. — Außerdem hatten wir uns werthvoller handschriftlicher Nachrichten zu erfreuen.
- 2) Ammon, S. 185 nahm 1830: 36,000; Montendre, S. 206 für 1841: 45,000 Zuchstuten an.
- 3) Kobl, Nordwestdeutsche Stützen, Bremen 1864. II. 1: die Haidhunden im Lüneburgischen.

§. 17.

Viehstand, Viehzucht und Viehnutzung in Braunschweig.

In diesem altkultivirten, günstig belegenen und wohlhabenden Lande ist auch von Alters her ein zahlreicher und stattlicher Viehstand, zu dessen kräftiger Fütterung Wiesen, Weiden, Futterbau und landwirthschaftliche Nebengewerbe reichliche Mittel darbieten. Die früheren Zahlenangaben sind unzuverlässig. Seit 1840 haben regelmäßige Zählungen in den übrigen Gemeinden, seit 1854 auch in den Städten Braunschweig und Wolfenbüttel und zwar zu Ende April jeden Jahres stattgefunden, welche Folgendes ergaben:

CLXII. Zählungsjahr.	Einwohner.	Pferde und Esel.	Rindvieh.	Schafe.	Schweine.	Ziegen.	Gesamtvieh- stand reb. auf Viehwerthe.	Wacht auf der D.-M.	Auf 1000 Ein- wohner.
1840	262948	29747	75785	420857	64043	17177	179934	2685	684
1847	269233	25257	72428	401158	50504	18305	164581	2455	612
1854	271202	26909	77619	359359	53500	26873	169533	2530	625
1857	269209	26235	85682	361752	63368	28278	179412	2677	666
1864	292708	26912	89790	172291	79264	38274	200290	2990	685
Auf der D.-M.	4367	402	1340	7048	1183	571	2990	—	—
Auf 1000 Einw.	—	92	307	1613	271	131	685	—	—

Die Vermehrung des Viehstandes hat, namentlich in der neuesten Zeit, mit der Zunahme der Bevölkerung guten Schritt gehalten. Die altkultivirten, wohlhabenden und dichtbevölkerten Kreise Braunschweig und Wolfenbüttel unterhalten den zahlreichsten Viehstand, Helmstedt und Gandersheim nehmen die Mitte, Blankenburg und Holz- minden die niedrigste Stelle ein, *) wiewohl gerade in den Gebirgsgegenden dieser letzteren Kreise die Viehzucht mitunter Hauptzweck der Wirthschaft ist. Bei den neueren Zählungen ist auch erfragt, wie sich der Viehstand unter und über 300 braunschw. Morg. vertheilt. Größere Güter dieser Art befinden sich im Herzogthum 190 mit 169,730 Morgen, also durchschnittlich 893 Morgen Gärten, Acker, Wiesen und Aengern, während die 43,176 kleineren Vieh- besitzer einschließlich der Unangelesenen 713,278 Morgen Wirthschaftsareal, also durchschnittlich 17 Morgen, zu ihrer Verfügung haben.

1. Pferdeezucht. Zur Erzielung besserer Füllen werden fast ausschließlich Beschäler aus dem herzoglichen Landgestüt verwendet, welches 1825 mit starken Heugrünen aus dem alten Harzburger Hauptgestüt von arabischer und englischer Abstammung begründet wurde. Die Beschäler des Landgestüttes stehen dem herzoglichen Marstall zu Braunschweig; in der Beschälzeit sind sie auf verschiedene Stationen vertheilt; einstweilen steht den Züch- tern auch Benutzung des herzogl. Gestütts zu Harzburg frei. Die 40 Hengste des Landge- stütts decken etwa 2000 Stuten jährlich, von denen durchschnittlich 800 Füllen fallen. Die Nachzucht der braunschweigischen Landbeschäler zeichnet sich durch Größe, Knochenstärke und Ausdauer aus und ist sehr gesucht. Es sind die Amtsbezirke Bechelde, Vorsfelde, Calvörde und Tpebinghausen, wo man besonders viele und gute Pferde zum Verkaufe züchtet. Hier wird eine im Verhältniß zum Areal starke Anspannung gehalten, um die Zuchstuten ge- hörig schonen zu können; sodann aber befinden sich in diesen Gegenden, namentlich im Amte

Thedinghausen, vortreffliche Weiden. Die Füllen füttert man im ersten Jahre meist im Stall; sie haben dann im zweiten und dritten Jahre vollen Weidegang auf den in der Marsch gelegenen Weiden. Arbeitspferde werden häufig des Nachts auf die Weide getrieben. Das Weidegabel wechselt nach dem Alter der Thiere von 10—15 Thlr. Die Hälfte dieses Preises bildet die Pacht für die Rasweide, nachdem ein Grasschnitt vorweggenommen ist. In den Aemtern Vorsfelde und Calvörde ist fast kein Bauer, der nicht 1, 2 und selbst 3 Mutterstuten besitzt, die nicht selten sämmtlich in einem Jahre gedeckt werden. Mittlere und größere Bauerschöfe halten, eingeschlossen die Füllen, 6—8, kleinere 4—6 Pferde, wovon nur 2, 3, 4, selten mehr, als Arbeitspferde gebraucht werden. Auch in den Amtsbezirken Gandersheim und Greene kaufen die Händler Füllen, namentlich Hengstfüllen, wenn sie 12 bis 14 Wochen alt sind, aber auch ältere Pferde als Remontepferde gern an.

Meistens ergänzen die Landwirthe ihre Gespanne durch Ankauf von Füllen oder arbeitsfähigen Pferden aus Hannover (namentlich von Celler Gestütsheugten stammende), Oldenburg, Holstein, Dänemark. Was den Pferdebestand im Allgemeinen anbetrifft, so zählte man, ausschließlich Braunschweig und Wolfenbüttel 1840 25,275, 1845 24,278, 1850 23,344, 1855 23,190 und 1857 22,563 Pferde über 2 Jahre und in denselben Jahren beziehungsweise 4472, 2553, 2379, 2018 und 2349 Fohlen unter 2 Jahren. In diesem Zeitraum war sonach bei den vollwüchsigen Pferden eine Verminderung um 11 Prozent, bei den Fohlen eine solche um 47 Prozent und bei dem Roßvieh überhaupt eine solche um 16 Prozent eingetreten. Einschließlich der in den Städten Braunschweig und Wolfenbüttel befindlichen waren 1857 23,880 Pferde über und 2365 Pferde unter 2 Jahr vorhanden.

Die letzte Zählung, die vom 30. April 1864, ergab folgendes Resultat:

C L X I I I .	K r e i s .	Q. M.	Einwohnerzahl 1864.	Fohlen unter 3 Jahren.	Pferde v. 3 J. u. darüber					Gesamtheit des Roßviehes.	Macht auf die Q. M.	Auf tauhend Ein- wohner.
					Hengste.	Wallachen.	Stuten.	Vorzüglich zum Ackerb. benützt.	Esel und Mault- thiere.			
	Braunschweig	9,86	76866	572	170	2698	1954	3614	18	5412	542	70
	Wolfenbüttel	13,86	57064	634	232	4535	868	5045	49	6318	452	110
	Helmstedt	14,31	50114	628	137	3094	1564	4122	1	5424	380	108
	Gandersheim	9,95	43808	686	79	1810	1866	3448	24	4465	446	102
	Holzminde	10,42	41903	594	108	1610	1737	3212	34	4083	400	97
	Blankenburg	8,62	22953	124	153	774	146	619	13	1210	140	53
	Herzogthum	67,02	292708	3238	879	14521	8135	20060	139	26912	402	92
	Davon auf Großgütern	—	—	414	70	2400	505	2662	44	3433	—	—
	In Kleinwirthschaften	—	—	2824	809	12121	7630	17398	95	23479	—	—

Im Allgemeinen kann man, abgesehen von den Gegenden, wo die Pferdezuucht in größerem Umfange betrieben wird, annehmen, daß in größeren, mit Fabriken verbundenen Wirthschaften auf 60—80 Morgen und in größeren reinen Getreidewirthschaften auf 80 bis 100 Morgen ein Zweigepann gehalten wird. In den kleineren Wirthschaften kommen noch öfters 2 Pferde auf 30—40 Morgen Acker vor; diese Wirthschaften rechnen dann entweder auf Nebenverdienste Pflügen und Fahren für Lohn) oder füttern die Pferde schlechter. Auch giebt es einzelne größere Hofbesitzer, welche mit 3 ihrer Pflanzung ankommen könnten, wenn sie nicht aus Liebhaberei die Kräfte der Pferde zu sehr schonen. In den Ortswirthschaften, in welchen bereits separirt ist, haben viele kleine Rothschaffern, welche früher 2 Pferde hielten.

vielleicht Acker zupachteten und auf Nebenverdienste mit ihren Pferden rechneten, die Pferde abgekauft und bewirthschaften ihren Acker mit Milchkühen.

Im Allgemeinen ist die Stallfütterung an die Stelle des Weideganges getreten. Das gewöhnliche Körnerfutter ist Hafer, theils rein, theils im Verhältniß von 2 zu 1 mit Gerste gemengt. In das Mangelorn thut man Häcksel, auch wohl Roggen. Für die Nacht giebt man Wiesens-, Klee-, Geparsetzen und Grummet auf die Rausen. In den Aemtern Vorsfelde und Calvörde sind, abgesehen von dem Weidegange, geschnittene Roggenarben vorherrschendes Pferdefutter. Man giebt dort auch Buchweizen im Gemenge mit Hafer, sowie nicht selten Oelkuchen mit Kartoffeln.

Nimmt man ein vierzehnjähriges Durchschnittsalter der Pferde an, so stellt sich der jährliche Zuchtbedarf auf 1922 Stück. Vertheilt man dagegen die vorgefundenen Füllen auf 3 Jahre, so wachsen nur 1079 Füllen jährlich zu, und es müssen also, um den Pferdebestand auf seiner Höhe zu erhalten, jährlich gegen 843 Stück eingeführt werden.

Hengste aus dem Harzburger Hauptgestüt wurden schon vor einem Menschenalter zu 100—220 L. v. r. verkauft. Bei der sorgfältigen Ackerbestellung im Lande, der vorherrschenden Tiefkultur und der starken Bektranz, ist die Beschäftigung des Roßviehes eine starke, man wird den Durchschnittswert von 70 Thlr., die Jahresnutzung zu 80 Thlr. pro Stück annehmen können. In einigen Gegenden tragen Ritzbenzuckersiedereien, Brennereien, Steinbrüche und Braunkohlenbergwerke zur starken Beschäftigung von Fuhrleuten und Arbeitern, sowie zur Erhöhung der Löhne wesentlich bei. Die Ablösung der Spann- und Handdienste hat auch auf die Pferdezuucht einen vorteilhaften Einfluß gehabt, indem die Beschränkungen der freien wirthschaftlichen Benutzung des Arbeitsviehes wegfielen, auch Mutterstuten und junge Pferde mehr geschont werden können.

II. Rindviehzucht. Es ist im Herzogthum Regel, die Rindviehstämme durch eigene Zucht vollständig zu erhalten. Doch sind in neuerer Zeit auch Ankäufe von Jung- und Milchvieh in Ostfriesland und in Holland gemacht, sowie Bullen aus diesen Gegenden zur Verbesserung des einheimischen Viehes verwendet worden. Ebenso findet man in den Milchwirthschaften in der Nähe der Städte vielfach keine Anzucht, sondern ein Ersetzen der von der Milchnutzung abgängigen gemästeten Kühe durch Ankauf von holländischen und friesischen, sowie milchergiebigen Landkühen.

Die Rindviehschläge sind überall sehr gemischt, so daß sich in den meisten Gegenden des Landes kein bestimmter Charakter herauserkennen läßt. Die alte Landrace von rother und weißbunter Farbe, mittlerer Größe, 3—4 Ctr. Gewicht, findet man nur selten noch rein, doch zeigt sie sich bei reichlicher Fütterung nützlich. Am Drömling, in den Aemtern Vorsfelde und Calvörde, ist der sog. Drömlingschlag, jedoch meistens klein und schlecht genährt, bemerkenswerth. Hier gehört der Grundtypus des Viehes dem Altmärker Schläge an. Die Vervollkommnung des Stammes geschieht theils durch direkt aus der Heimath bezogene, theils durch Oldenburgs und friesischer Kühe von umliegenden Gütern. Besonders charakteristisch ist die Harzrace, von brauner Farbe und einer den schwierig zu begreifenden Bergweiden entsprechenden Größe. Durch Kreuzung des alten Harzschlages mit Schweizerbullen ist sowohl auf dem Harze selbst als in der Nähe desselben die alte Race verbessert und schwerer geworden. Mit den Nachkommen treibt man fernere Inzucht.

Bedeutend ist die Rindviehzucht und der Verkauf im Amte Thedinghausen. Wegen der niedrigen Lage vieler Ländereien und des dadurch bedingten unsicheren Getreidetrages hat hier die Weidewirthschaft einen bedeutenden Vorzug. In den Marschen ist das Vieh durchweg schweres Niederungsviehe, auf der Geest ist Schwere und Güte geringer. Das Vieh hat feines Knochengebäude, zarte Haut, ist milchergiebig und leicht fett zu machen. Verebelt wird dasselbe hin und wieder durch Original-Budjänger Bullen. Die Weiden sind hier vortrefflich, der Art, daß nicht selten ein Weidegabel von 16 Thlr. für die Kuh entrichtet

wird. Sonst ist der gewöhnliche Preis für eine Kuhweide 10 Thlr. In den übrigen Distrikten haben sich die verschiedenartigsten Formen durch Kreuzung gebildet; der Laubschlag ist vielfach mit Bullen vom Harze, aus Ostfriesland, Holland, der Schweiz, sowie mit Nachkommen dieser gepaart; doch finden sich nur in größeren Wirthschaften konstante Schläge.

Betrachten wir die Entwicklung des Gesamt-Rindviehstandes während der letzten 25 Jahre, dann bemerken wir von 1840—49 einen kleinen Rückgang, seither aber ein gleichmäßiges Fortschreiten. Das Herzogthum (ausschließlich der Städte Braunschweig und Wolfenbüttel) zählte an Rindvieh über 2 J.: 1840 53,445, 1843 54,307, 1846 52,902, 1849 52,920, 1852 57,326, 1855 58,250, 1857 60,441 und an Rindvieh unter 2 J.: 1840 22,340, 1843 19,099, 1846 21,844, 1849 18,862, 1852 17,995, 1855 22,270, 1857 24,296 Stück. Während der 17 Jahre von 1840—1857 hatte sich sonach das ältere Rindvieh um 13, das Jungvieh um 9, das Rindvieh überhaupt um 12 Prozent vermehrt. Einschließlich des in den Städten Braunschweig und Wolfenbüttel gehaltenen Rindviehes zählte man 1857 61,366 Haupt über und 24,316 Haupt unter 2 Jahre.

Die Zählung vom 30. April 1864 ergab den durch nachstehende Tabelle veranschaulichten Rindviehstand:

CLXIV. Kreis.	Gärten, Wiesen, Acker, Mögen.	Gesamtszahl des Rindviehes.	Unter 2 Jahren.	Rindvieh von 2 J. und darüber.			Vorzüglich als Zugvieh benützt.	
				Bullen.	Stöfen.	Kühe.	Ochsen.	Kühe.
Braunschweig	158886	18086	5006	258	398	12424	184	1662
Wolfenbüttel	214699	19706	5181	347	510	13668	399	777
Helmstedt	221260	20825	6078	190	1041	13516	703	1287
Gandersheim	120350	11598	3278	126	147	8047	80	992
Holzminde	116994	12945	3681	110	504	8650	373	1188
Blankenburg	50819	6630	1703	59	65	4803	46	1020
Herzogthum	883008	89790	24927	1090	2665	61108	1785	6926
Davon auf Großgütern	169730	9979	1960	253	1385	6381	1005	3
In Kleinwirthschaften	713278	79811	22967	837	1280	54727	780	6923

Als Nutzungszwecke, mit Ausnahme der oben genannten Distrikte, in welchen auch der Verkauf des Rindviehes betrieben wird, sind zu bezeichnen: Milch- und Butter-Gewinnung, Düngerschaffung und Mastung.

Abgesehen von den vorzugsweise Viehzucht treibenden Distrikten, halten im Durchschnitt Kleinstellen von 8—10 Morgen Acker und 2 Morgen Wiesen 2 Kühe und 1 Kalb, wenn keine Schafe gehalten werden und vielleicht die Kühe gleichzeitig zur Bespannung dienen; größere Bauerhöfe haben auf 10 Morgen Land und 1 Morgen Wiese 1 Kuh, und Besitzer von 100 Morgen Acker und 6—8 Morgen Wiesen halten etwa 10—12 Kühe ohne das Erbsatz-Jungvieh und 120 Schafe.

Wenn auch noch in manchen Gegenden Weidegang stattfindet und es auf dem Harze, sowie im Amte Luedinghausen sogar reine Weidewirtschaften giebt, so wird doch im Allgemeinen nach Einführung der Weidetheilungen ganze oder halbe Sommerstallfütterung von größeren und kleineren Wirthen betrieben. Nur ausnahmsweise dienen im Herbst die Grummetwiesen und der Stoppelflee Hindern und Kühen zum Hüten. Bei der Stallfüt-

terung wird im Sommer besonders grüner Klee gegeben und dienen Wickengemenge, Gras, Mais, Futterroggen, auch hin und wieder Luzerne und Esparsette mehr zur Anshilfe; im Herbst bilden Rüben und Kohlblätter den Uebergang zur Winterfütterung, im Winter geben Fabrikwirthschaften Schlempe und Pressel, Stroh und Heu, gewöhnliche Wirthschaften Heu, Stroh, Saatpocken, Spreu, Runkelrüben, Turnips, auch gekochte Kartoffeln. Delfuchen- und Schrotfütterung sind allgemein.

III. Die Schafzucht, welcher auf den Domänen und größeren Gütern bisher die meiste Sorgfalt gewidmet wurde, befindet sich auf hoher Stufe. Wie die obige Ueberschau ersehen läßt, war in den 1840er Jahren eine erhebliche Minderung des Schafstandes eingetreten; auf einzelnen Gütern und in einigen Distrikten wurden durch die Weide-Auseinanderlegungen die früher großen Weidewievern zu Acker und Wiesen umgebrochen, die Schafzucht beschränkt und die Rindviehstämme vergrößert. In der Neuzeit sind aber den in Acker verwandelten Aengern mehr und mehr künstliche Weiden substituiert und ist der Schafstand wieder so verstärkt, daß gegenwärtig in den Kreisen Blankenburg 3200, Holzminde 5200, Braunschweig 6000, Helmstedt 7400, Gandersheim und Wolfenbüttel 9500, im ganzen Lande 7048 Stück a. b. D.-M. gehalten werden, wobei indessen in Betracht kommt, daß die Zählung Ende April etwas höhere Zahlen zu ergeben pflegt, wie die im Dezember oder Januar vorgenommene. Unter der Gesamtzahl von 472,291 befanden sich 70,154 oder 15 Prozent gemeine Landschafe, 269,514 oder 57 Prozent halbveredelte und 132,623 oder 28 Prozent hochveredelte. Wollzeugung ist Hauptzweck, dann Düng, zuletzt Fleisch und Fett; nur bei Fabrikbetrieb Mastung. Auf den Gütern sind nicht allein die besten Heerden, sondern auch die höchste Stückzahl; indessen veredelt auch schon der Bauer. Die Aemter Vorsfelde und Calvörde haben die größten, auch noch Haidschunden. Edle Heerden haben durch Negrettikreuzung mehr Schurgewicht erlangt. Die seit 1820 auf der Domäne Greene begründete Original-Negretti-Heerde hat weiten Ruf; bei einem Wollpreise von 90—100 Thlr. wird hier über 3 Pfd. geschoren. Seit dem Verschwinden der großen Ackerweiden, wo in heißen Jahren viel Antragskrankheiten vorkamen, hat sich die Gesundheit gebessert. Im Sommer werden die Schafe auf Weide getrieben: Wiesenhütung bis Anfang Mai und im Herbst ist noch üblich, in Haidegegenden gehen die Schafe bis in den Winter auf Weide. Im Winter wird mit ungedroschenem Raufutter, auch Hafergarben gefüttert; im Kreise Gandersheim Pferdebohlen für Mütter und Jäbfringe, neuerdings Lupinen, Delfuchenschrot, auch Rübensyrup in's Saufen. Salz häufig. Die größeren Güter halten 147,879 Stück, also auf tausend Morgen 870 Stück, während bei Kleinbesitzern auf je tausend Morgen nur 455 Stück entfallen.

IV. Die Schweine werden nach Futterzuwachs und Preisen in sehr wechselndem Umfange gehalten, am stärksten da, wo Rindviehzucht blühet: in den Aemtern Vorsfelde und Calvörde ist starke Zucht und lebhafter Handel. Güter und Bauern halten Muttersauern. Das mittelgroße deutsche, sogenannte Karpfenschwein ist das am meisten verbreitete, wird aber neuerdings durch große und kleine englische Rassen verdrängt, welche auch schon bei Bauern Eingang finden. In Walddistrikten kommt Eichel- und Buchelmaß vor. Bei der neuesten Zählung hat sich eine starke Vermehrung gezeigt, so daß jetzt im Kreise Blankenburg 570, Holzminde 900, Wolfenbüttel 1100, Gandersheim 1240, Helmstedt 1300, Braunschweig 1900, im Durchschnitt des ganzen Landes aber 1183 a. b. D.-M. gehalten werden. Die Großgüter halten 8478, also auf tausend Morgen nur 50 Stück, während die Kleinwirthschaften 70,786, also auf 1000 Morgen 100 Stück halten.

V. Ziegen werden nur in den gebirgigen und hügeligen Gegenden der Kreise Gandersheim und Holzminde meist von kleinen Leuten in bedeutendem Umfange gehalten. Nach der letzten Zählung enthalten auf der D.-M. die Einzelkreise Blankenburg 362, Helmstedt 468, Braunschweig 550, Wolfenbüttel 597, Holzminde 797, Gan-

bersheim 811, das ganze Land 571 Ziegen a. d. D.-M. Unter der Gesamtzahl befanden sich 4156 oder 11 Prozent Lämmer und untereinjährige, gegen 34,118 oder 89 Prozent volljährige Ziegen und Ziegenböcke.

VI. Zusammenstellung der Viehstände. Stellen wir nun alle Viehgattungen unter Anwendung unseres Reduktionsfußes zusammen, so erhalten wir folgende Summen und Verhältnisse:

CLXV. Kreis.	V. d. D.-M. Einwohner.	Pferde.	Stet und Mant- tiere.	Rindvieh.	Schafe.	Schweine.	Ziegen.	Zusammen re- duziert auf Großvieh.	Macht a. d. D.-M. Vieh. Auf 1000 Ein- wohner.	
Braunschweig	7793	5394	18	18086	59416	19103	5511	37368	3740	486
Wolfenbüttel	4118	6269	49	19706	133164	15379	7861	46962	3360	824
Helmstedt	3501	5423	1	20825	105785	18434	5712	44623	3120	892
Gandersheim	4404	4441	24	11598	93787	12352	8108	31420	3142	717
Holzwinden	4020	4049	34	12945	52206	9048	7973	27192	2710	649
Blankenburg	2662	1197	13	6630	27933	4948	3109	12725	1476	554
Total	4367	26773	139	89790	472291	79264	38274	200290	2990	684
Auf Großgütern	—	3389	44	9979	147879	8478	89	32010	—	—
Auf 1000 Morgen	—	20	—	59	870	50	1	189	—	—
Zu Kleinwirthschaften . .	—	23384	95	79811	324412	70786	38185	168280	—	—
Auf 1000 Morgen	—	34	—	112	455	100	54	236	—	—

Braunschweig zeichnet sich demnach besonders bei Pferden und Kleinvieh durch einen starken Viehstand aus. Das Kleinvieh macht zusammen 70,235, also auf der D.-M. 1048 Viehwerthe aus, also eine so starke Besetzung, namentlich mit Schafen, wie sie bisher noch nicht vorgekommen.

Die Vergleichung der Viehstände in großen und kleinen Wirthschaften zeigt, daß die ersteren nur beim Wollvieh eine stärkere, freilich fast doppelt so starke Stückzahl halten; in allen anderen Viehgattungen muß dieselbe Morgenanzahl bei zerstückterem Grundbesitz weit mehr Vieh ernähren. Wenn dies schon bei Rost- und Rindvieh in die Augen springt, so ist es bei Schweinen und Ziegen sehr frappant. Das herrschaftliche Vieh ist dagegen ohne Zweifel werthvoller, wird auch rationeller gehalten und stärker gefüttert, wenn sich dies auch nicht in Ziffern nachweisen läßt.

Der gewaltige Schafstand springt besonders in die Augen, wenn die Viehgattungen unter sich verglichen werden: von tausend Viehwerthen fallen auf Rostvieh 201, Rindvieh 448, Borstenvieh 99, Ziegenvieh 16 und Wollvieh 236 Viehwerthe, während die beiden letzteren Gattungen in Hannover nur halb so hohe Verhältniszahlen darstellen.

VII. Verhältniß zur Bevölkerung, Fleischproduktion, Jahresnutzung, Bestandswerthe. Bei Vergleichung mit der Volkszahl entfallen auf tausend Einwohner 92 Pferde und nur 9 Ochsen, also eine so geringe Ochsenzahl, wie sie in den bisher betrachteten Staaten noch nicht vorgekommen. Beim Milch- und Nutzvieh ist die Ausstattung — 209 Kühe, 4 Bullen, 85 Stück Jungvieh, 271 Stück Borstenvieh, 131 Ziegen auf tausend E. — eine mittlere, bei den Ziegen eine starke und beim Wollvieh — 1613 Schafe auf tausend E. — eine enorme hohe.

Der Rindvieh- und Schweineschlag ist vorherrschend schwer und stark ausgemästet. Bei der Fleischproduktion kommt in Betracht, daß von den 2665 Ochsen nur 1785 als Zugvieh benützt werden. Bekanntlich wirken bei diesem Wirthschaftszweck nächst der Schwere

und Schnellwüchsigkeit der Racen die Beschaffenheit und Mannigfaltigkeit des Mastfutters, so wie die Behandlung wesentlich ein.³⁾ Braunschweig besitzt nun nächst seinem fruchtbaren graswüchsigem Boden und seiner alten, meist tiefen Bodenkultur durch Milchwirthschaften, Brennereien und Rübenzuckerfabriken einen großen Reichthum an Futterstoffen, so daß die nachstehenden Gewichtsfäge gerechtfertigt erscheinen:

Bullen, $\frac{1}{6}$ der Gesamtzahl = 182, Ochsen 980, zus. 1162, zu
6 Ctr. Fleischgewicht = 6,972 Ctr.

Kühe, $\frac{1}{8}$ der Gesamtzahl = 7639, Jungvieh $\frac{1}{20}$ = 1246,
zus. 8885, zu 4 Ctr. Fleischgewicht = 35,540 "

Kälber, von 55,000 Stück Gesamtproduktion $\frac{3}{4}$ = 41,250 zu 50 Pfd. = 20,625 "

Schweine in der gefundenen Anzahl zu 150 Pfd. = 118,896 "

Wollvieh $\frac{1}{6}$ = 78,715, Ziegen $\frac{1}{6}$ = 6379, zus. 85,094 Stück
zu 40 Pfd. = 34,038 "

Wir erhalten also eine Gesamtproduktion von 216,071 Ctr. oder 74 Pfd. Fleisch für den Kopf der Bevölkerung, was zwar der hannoverschen Nation nicht ganz gleich kommt, aber auch nicht weit hinter derselben zurückbleibt.

Die Bestandswerthe berechnen wir nach den bei Hannover gewählten Sätzen 70 Thlr. pro Pferd, 10 Thlr. pro Schwein, 80 Sgr. pro Ziege, und gehen nur beim Wollvieh, weil hier wenig Haidschnuden vorkommen, um 10 Sgr. und beim Rindvieh, weil Braunschweig von Hannover kauft, um 2 Thlr. für das Stück höher. Wir finden dann für Rostvieh 1,874,000, Rindvieh 3,592,000, Wollvieh 1,417,000, Borstenvieh 793,000, Ziegenvieh 102,000, zusammen 7,778,000 Thlr. Inventarwerth, was 116,000 Thlr. pro D.-M. und 27 Thlr. auf den Kopf macht.

An Jahresnutzung schätzen wir 80 Thlr. für das Stück Rostvieh, 42 Thlr. für Rindvieh, 12 Thlr. für Borstenvieh, 4 Thlr. für Ziegen, 3 Thlr. für Wollvieh und gelangen dann auf 8,434,000 Thlr. Rohertrag, was 126,000 Thlr. pro D.-M., 29 Thlr. pro Kopf und etwa 9 Thlr. vom Morgen bewirthschafteten Areal ausmacht.

Die Ausstattung und Verpflegung des Viehes mit Stallung, Geschirr und Bedienung ist eine höchst sorgsame, auf den herzoglichen Domänen sogar glänzend zu nennen. Gewölbte Ställe, chausseirte Gutswege gehören nicht mehr zu den Seltenheiten. Ueberhaupt gehört Braunschweigs Viehstand und Viehzucht zu den vorzüglichsten Deutschlands.

1) Statist. Topograph. Handbuch des Herz. Braunsch.-w. Braunschw. 1851. — Landwirtschaft und Forstwesen im Herz. Braunschweig (Festschr. f. d. XX. Verh. deutscher Land- und Forstwirthe), Braunschw. 1858. — Die neueste Zählung ist uns handschriftlich mitgetheilt.

2) Ammon, S. 299. — Walsch, S. 72.

3) Rörte, die Fleischproduktion bei den zum Schlachten bestimmten Thieren im Jahrbuch der deutschen Viehzucht, III. Jahrgang, Breslau 1866, Nr. 1.

Ueber den Viehstand Mecklenburgs, dessen schwerinische Landestheile gegenwärtig zu 241 D.-M., die freilichigen zu 49 D.-M. Fläche angegeben werden, sind aus älterer Zeit nur Schätzungen vorhanden. So arbitrirte v. Langemann im Jahre 1786 den Schafstand Statist. des zollw. u. nördl. Deutschl. III.

auf 1,221,272 Stück, v. Lengerke 1840 den Pferdebestand auf 112,000 Stück, Hempel nahm die Zahl der Kühe zu 135,520 an, Schumacher rechnete 100,000 Pferde und 250,000 Haupt Rindvieh.

Als das Schweriner statistische Bureau errichtet wurde, hielt dasselbe es für seine Aufgabe, auch für eine genaue Ermittlung des Viehstandes Sorge zu tragen. Die erste Zählung wurde für den Herbst 1851 eingeleitet und es wurden zu diesem Behufe alle zuständigen Behörden um Vornahme der erforderlichen Ermittlungen ersucht. Trotz mehrfacher Erinnerungen flossen indessen die Nachrichten sehr spärlich. Es blieben 10 Städte, sowie ein sehr großer Theil der Ritterschaft mit aller und jeder Auskunft zurück. Man mußte sich demzufolge, um überhaupt ein Resultat zu erhalten, dazu entschließen, den Viehstand derjenigen Distrikte, über welche nichts bekannt geworden war, nach der Analogie zu berechnen. Selbstverständlich war das Ergebnis unzuverlässig.

Nicht viel erfolgreicher war der zweite, im Herbst 1854 gemachte Versuch. Die Hoffnung, daß inzwischen eine richtigere Erkenntnis des Zählungszweckes eingetreten sein werde, hatte sich nur unvollkommen verwirklicht. Wiederum fehlte eine große Anzahl Nachweisungen, auch die von 8 Städten. Seitens vieler Gutsbesitzer erfolgte auf die Aufschreiben des statistischen Büreaus theils keine Antwort, theils kamen letztere sogar unerbrosen zurück. Auch diesmal nahm man zu dem Hilfsmittel der Berechnung seine Zuflucht.

Die dritte Zählung, vom Herbst 1857, übertraf, wenn sie auch noch nicht vollständig ausfiel, doch die beiden früheren bei Weitem. Nicht nur sämtliche Städte sandten die erforderlichen Nachrichten ein, sondern auch ein großer Theil der Dominalbesitzer ließ sich zur Ausfüllung der zugestellten Tabellen bereit finden. Es fehlten nur noch 183 Ortschaften des ritterschaftlichen Grundbesitzes, 39 der Klöster und 4 des Rostocker Distriktes.

Die Zählung vom Herbst 1860 endlich ist noch bei Weitem vollständiger ausgefallen. Diesmal blieben überhaupt nur 48 ritterschaftliche Besitzthümer rückständig. Waren 1851 61 Prozent des Viehstandes gezählt und 39 Prozent berechnet, so stellte sich das Verhältniß 1854 wie 65 zu 35, 1857 wie 88 zu 12 und 1860 wie 96 zu 4 Prozent.

Von den nach ihrem Gesamtergebnisse vorliegenden Zählungen ist die von 1860 die jüngste, ¹⁾ doch sind uns in Betreff des auf dem Schweriner Domanium gehaltenen Viehstandes Angaben aus dem Herbst 1863 zugänglich gewesen. ²⁾

Im Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz, welches mit seinen beiden Gebieten Strelitz und Rügen die Fläche wie der Bevölkerung nach etwa ein Fünftel Schwerins erreicht, haben nur 1851 und 1860 (hier aber nur von Pferden, Rind- und Wollvieh) Viehzählungen stattgefunden.

Die Viehzucht Mecklenburgs nimmt einen sehr hohen Rang ein. Besonders hervorragend ist die Schaf- und Schweinehaltung, berühmt sind aber auch die mecklenburgischen Pferde und selbst das Rindvieh, obwohl der Zahl nach im Abnehmen begriffen, zeichnet sich aus.

In umstehender Tabelle geben wir zunächst eine Uebersicht des Viehstandes von 1851 bis 1863:

CLXVI. Jahrgang und Land.	Bevölkerung.	Pferde.	Rindvieh.	Wollvieh.	Vorherrsch.	Ziegen.	Zusammen Viehwerte.	Mio auf die Q.-M.	Auf tausend Einwohner.
Mecklenburg-Schwerin	543328	77623	269975	11810:3	128373	9393	537393	2227	990
" Strelitz	99628	16429	43501	236197	34455	4021	100713	2054	1007
Zus. 1851	642956	94052	313476	1417280	162828	13414	638106	2200	992
1854 Schwerin . . .	538997	81719	273901	1181901	147236	11249	552415	2290	1025
1857 " . . .	539231	84528	266837	1198450	157522	12094	553863	2295	1028
1860 " . . .	546639	84467	255661	1237014	182404	14166	552845	2292	1011
Darunter " Domanium	206314	36049	119979	360970	79587	7755	230692	2307	1217
Strelitz	99060	17046	39394	239495	48000	6000	101412	2069	1024
Zus. beide Staaten	645699	101513	295055	1476509	230404	20166	654257	2255	1013
Zu- u. Abnahme j. 1851	+2743	+7461	-18421	+59229	67576	6752	16151	55	21
Wachst Promille . . .	+4	+79	-59	+42	415	504	25	25	25
1863 Schwerin, Dom.	199474	36862	128425	373205	75707	7948	240627	2413	1203
Wachst auf der Q.-M.	1999	370	1287	3740	759	80	2413	—	—

Mecklenburg-Schwerin hat nach der Volkszählung von 1864: 552,612 E.; in Strelitz ist seit 1860 nicht gezählt worden.

Die Besitz- und Wirtschaftsverhältnisse Mecklenburgs, das Vorherrschende der Latifundien, die Macht der Gutsbesitzer über die Arbeiterklassen, die geringe Zahl von Bauerhöfen und Kleinstellen sind, was man auch vom nationalökonomischen Standpunkte dagegen sprechen mag, der Viehzucht, namentlich der Pferde- und Schafzucht, dem Aufkommen und Vorherrschen guter Viehslämme günstig; die Hauptsache aber thaten die im vorigen Jahrhundert eingeführte Schlagwirthschaft (Th. II. S. 833), welcher neuerdings ein stärkerer Futterbau hinzugefügt ist, die ausgezeichneten Viehzüchter, unter welchen Moltke, Derßen, Pogge u. A. dankbar gepriesen werden, und der sehr günstige Absatz, welchen die bevorzugte Lage dieses Landes für alle Produkte gewährt.

I. Der Pferdebestand Mecklenburgs ist ein reicher und allgemein geschätzter.

Schon während des Mittelalters hatte man für die Züchtung einer schweren starken Race Hengste und Stuten aus fremden Ländern benutzt, wahrscheinlich friesischer, normännischer und andalusischer. Mit dem Aufhören des Ritterthums wandte sich die Sorgfalt der Züchtung des gemeinen Landpferdes zu, einer kleinen schwächtigen Race, welche man durch türkische, ungarische, preussische, italienische, auch englische Pferde zu verbessern suchte. Der Herzog Johann Albrecht I. legte im Jahre 1560 zu Settin, nahe der Lewitz, ein Landesgestüt an, welches nach guten Grundzügen verwaltet wurde. Die zur Zucht bestimmten Stuten ließ man wild in der großen Lewitz-Niederung umherlaufen, wo sie in den weiten Büschen und Wiesen ausreichende Nahrung fanden. In ihnen wurde der Grund gelegt zu der alten berühmten mecklenburgischen Pferderace, deren Fortzucht, nachdem sie durch den dreißigjährigen Krieg einigermaßen unterbrochen worden war, gegen Ende des 17. Jahrhunderts von Herzog Gustav Adolph von Mecklenburg-Güstrow auf's Neue belebt wurde. Die Race verbreitete sich schnell und stand in hohem Rufe als Arbeits-, Kriegs-, Wagen- und Reitpferd. Sie war von großer Ausdauer und stärker als die englische Race. Im 18. Jahrhundert nahm die Aufzucht wieder sehr ab. Bei der eintretenden Zerrüttung der bäuerlichen Wirtschaften verbreitete sich auf den Bauerhöfen wieder der kleine, schwache, rauhaarige Schlag, von dem man im J. 1740 das Stück zu 8 Thlr., im J. 1789 zu 10 Thlr., die besten zu 24 Thlr. veranschlagte. Daneben dauerte der Ausgang der Pferde von der alten mecklenburgischen Race dergestalt fort, daß sie im J. 1780 im Lande kaum noch zu finden war. Diese Ka-

lamität gab indessen wiederum Anlaß zu einem erneuerten Aufschwunge der Pferdezuucht und schon gegen Ende des vorigen Jahrhunderts hatten es die mecklenburgischen Landwirthe auf's Neue dahin gebracht, daß ihre Produkte auf den Frankfurter und Leipziger Messen Preise bis zu 200 Thlr. erzielten. Der älteren berühmten Race standen diese Pferde aber doch nach und es war vorauszu sehen, daß sie allmählich auf eine noch geringere Stufe zurückstufen mußten, wenn nicht energisch eingegriffen würde. Es wurde daher das Landgestüt zu Nebesin im Amte Hagenow errichtet, welches seit 1817 einen ausgedehnten Wirkungskreis erhielt, indem seine Hengste in den Aemtern Stationen bekamen, während gleichzeitig mehrfache Privatgestüte auf ritterschaftlichen Besitzungen entstanden. Das Landgestüt ist hauptsächlich auf die Hebung der Pferdezuucht im Domanium angewiesen und hat man, nachdem der im Jahre 1822 gestiftete Verein für die Hebung der mecklenburgischen Pferdezuucht sich in diesem Sinne ausgesprochen, zur Kreuzung das englische Vollblutpferd gewählt. Das Gestüt ist durch Regulative v. 13. Juli 1849 neu organisiert.

Die Resultate dieser Bestrebungen sind erfreulich; das kleine rauhe Bauernpferd ist überall verschwunden und in denjenigen Gegenden des Landes, in welchen die Bauern noch mit Vorliebe Pferdezuucht betreiben und sich gern den Halbbluthengsten des Nebesiner Gestüts zuwenden, namentlich in den Aemtern Wittenburg, Gadebusch, Rehna, Grevismühlen, Bukow, Doberan, Bülow, Schwaan, findet man fast durchgehends gute Pferde. Auf den Dominalhöfen und auch in den ritterschaftlichen Besitzungen Schwerins wird gegenwärtig wenig Pferdezuucht betrieben; man bezieht hier die nöthigen Pferde meistens von auswärts, so daß jährlich starke Eingänge hauptsächlich von hannoverschen Füllen stattfinden und der Fortbestand der einheimischen Zucht fast ausschließlich in den Händen der Domaniahbauern liegt. Demungeachtet findet immer noch ein jährlicher Ausgang von etwa 6000 Stück statt, wogegen nur ein halb so starker Eingang angenommen werden kann. Die Fohlen machen im Schwerinischen 22, im Herzogthum Strelitz 23, im Fürstenthum Rakeburg 34 Prozent des Pferdebestandes aus. In einigen Gegenden des Landes hat übrigens die zu starke Benützung des englischen Vollbluts nachtheilig gewirkt, weshalb man neuerdings durch normännische und Suffolpshengste aufzuhelfen gesucht hat. Zur Hebung der Pferdezuucht trugen die in den 20er Jahren entstandenen mecklenburgischen Rennbahnen, deren Mecklenburg sechs alljährlich eröffnet, also die meisten in Deutschland hat, so wie die vom patriotischen Verein veranstalteten, gleichfalls mit Wettrennen verbundenen Thierschauen und die 1853 in's Leben gerufene Prämienvertheilung für die besten Stuten und Füllen wesentlich bei.

Die Zahl der Pferde ist in neuerer Zeit ziemlich konstant geblieben. Die Vertheilung der 1860 gezählten Pferde auf die einzelnen Landestheile und Altersklassen war folgende (vgl. umstehende Tabelle CLXVII).

Hiernach berechnet sich ein Pferdebestand von 350 Stück a. d. D.-M., also zwischen Hannover und Braunschweig etwa die Mitte haltend; nach der Bevölkerung aber 157 für tausend Einwohner, also höher wie bei irgend einem der bisher betrachteten Staaten.

Es sind über 100 Vollbluthengste und über 200 Vollblutstuten vorhanden.

Nähere Bezeichnung.	Einwohner.	Fohlen unter 1 Jahr.					Zusammen.	Macht auf der Quadratmeile.
		Einjährige.	Zweijährige.	Dreijährige.	Vier- und mehrjährige.			
CLXVII.								
1. Domanium, Marsall, Gensd., Div.	206314	2338	2511	2684	2112	27174	36819	} 350
2. Ritterchaft	136075	1802	1856	1820	1672	28343	35493	
3. Klostersgüter	9102	102	109	125	112	1539	1987	
4. Hofieder Distriktsgüter	6124	79	75	81	89	1164	1485	
5. Kammerei- und Oekonomie-Güter	3814	20	41	37	36	671	805	
6. Bismarische Landgüter	1407	17	19	17	19	303	375	
7. Städte und zu Stadtrecht lieg. Güter	183803	91	147	178	153	6934	7503	
Zus. Schwerin	546639	4449	4758	4942	4193	66125	84467	
Herzogthum Strelitz	82175		3162			10322	13484	321
Fürstenthum Rakeburg	16885		1201			2361	3562	509
Total	645699		22705			78808	101513	350

II. Die Rindviehzucht war vor Einführung der Schlagwirthschaft eine sehr mangelhafte. Hatte man die Thiere trotz der vielen und schönen Wiesen, die man aber aus Mangel an Weide während des Sommers behüten mußte und dadurch verdarb, mit Stroh und schlechtem Heu kümmerlich durch den Winter gebracht, so trieb man sie im Frühlinge, sobald die ersten Gräser sich zeigten, auf die Kommunionsweide und wenn diese schnell abgefressen war, auf die Wiesen, schließlich auch wohl in die Roggenfaat, und hatte dennoch immerwährend schwaches, mageres Vieh. Der Zahl nach waren die Rindviehstapel überall schwach besetzt. Als die Schlagwirthschaft eingeführt wurde, versiel man in den entgegen gesetzten Fehler und schaffte zu viel Vieh an, theils weil man gern recht tüchtig dängen wollte, theils weil man die Thiere auf den vermehrten Weiden durchbringen zu können glaubte. Auf ein Gut von 40 Last Ausfaat rechnete man etwa 300 Stück. Diese großen Stapel waren an die sog. Holländer (Milchmeier) verpachtet, zu Anfang des 18. Jahrhunderts für 4 und 6 Thlr., zu Ende desselben für 7 Thlr. Gold und um 1794 wurden als die höchste Pacht, welche der Holländer für eine Kuh geben konnte, 9 Thlr. berechnet. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts, wo im Allgemeinen noch dieselben Verhältnisse herrschten, wenn sich auch die Viehstapel vermindert hatten und der Ackerbau weit bessere Viehhaltung zur Folge hatte, trieb man die Rindviehzucht doch noch so schlecht, daß Holländer auf manchen Stellen noch nicht mehr als 6 Thlr. gaben und nur in einzelnen Wirthschaften die Kuh 12 Thlr. Pacht brachte. Um 1826 hatte sich diese auf 15 Thlr., ausnahmsweise auch wohl auf 20 Thlr. erhöht und in den 30er Jahren waren 20 Thlr. die gewöhnliche Pacht, wobei aber je die zehnte oder zwölfte Kuh pachtfrei war. Hierbei wirkte allerdings der Umstand mit, daß man seit den französischen Kriegen die Rindviehrace zu verbessern begonnen hatte. Für die Tiroler und Schweizer Kühe, welche man zu diesem Zwecke benutzte, erwiesen sich die natürlichen Verhältnisse Mecklenburgs zwar nicht entsprechend, aber man hatte durch sie immer einen besseren Stamm gewonnen. Noch nützlicher erwiesen sich die ältischen und angelsischen Kühe, deren Einführung in den 20er und 30er Jahren stark war. Neuerdings ist an vielen Orten der einheimische Rindviehschlag durch Kreuzung mit englischem Vieh, am meisten mit Ayrshire-Stieren, stellenweise auch mit Aigauer Vieh verbessert worden. In den bäuerlichen Wirthschaften überwiegt das angelsische Vieh. Wenn aber die Race selbst sich vielleicht durchschnittlich nicht viel gebessert hat, so ist dies doch jedenfalls mit dem Ertrage der Fall gewesen, und zwar hauptsächlich in Folge der besseren Fütterung, Haltung und Wartung der Thiere. Das Füttern geschieht während

des Sommers fast allgemein auf der Weide im Freien; Stallfütterung ist selten und hat sich an manchen Orten als nicht rentabel erwiesen, weil die bei Weidegang erzielte Butter immer die höchsten Preise bebingt und weil die mecklenburgische Kuhwirthschaft hauptsächlich auf die Butterbereitung angelegt ist, während Käse sehr wenig bereitet wird. Mit der Verringerung des Viehstapels auf eine mäßige Zahl und mit der Zunahme der Schäferereien, um dererwillen auf nicht wenigen Höfen die Anzahl der Kühe bis zum nothwendigen Selbstbedarf verringert worden ist, hat auch das Verpachten der Kühe an Holländer mehr und mehr aufgehört; in den Domänen giebt es ihrer nur noch 28, während noch vor einem Menschenalter fast jeder Hof einen solchen hatte. Sonst geben diese Milchpächter jetzt gen 40 Thlr. und noch mehr für die Kuh. Mästung des Rindviehes ist ganz unbeträchtlich, ebenso die Aufzucht auf den Höfen, die nur in den Dörfern noch von Bedeutung ist. Es kommen jährlich bedeutende Mengen jüngeren Viehes aus Holstein und Jütland, auch aus Schottland. Die Zahl der Zugochsen hat in der neueren Zeit ungemein abgenommen; auf den Höfen, wo man vor 30 Jahren noch viele Hakenspanne traf, sind sie jetzt nur noch ausnahmsweise; in den Dorfschaften findet man sie zahlreicher. Im Lande selbst ist bei der dünnen Bevölkerung kein großer Milchverbrauch; in neuerer Zeit haben auch die höheren Erträge der Schaf-, Schweine- und Pferde- und Viehzucht das Rindvieh zurückgedrängt.

Nach allem Diesem und bei dem starken Steigen der Pferde und Schweine darf es nicht Wunder nehmen, daß sich von Zählung zu Zählung eine Verminderung des Rindviehstandes herausstellt.

Das Resultat der Aufnahme von 1860 ergibt nachstehende Tabelle:

CLXVIII.						
Nähere Bezeichnung.	Bullen.	Ochsen.	Kühe.	Tragende Stürken.	Zugvieh.	Zusammen.
1. Domanium und Marstall	1822	1588	85397	10669	20512	119988
2. Ritterchaft	1979	4551	82497	6982	7366	103375
3. Klostergüter	91	49	3952	443	1024	5559
4. Rostocker Diöcesengüter	71	133	3351	307	378	4240
5. Kämmerer- u. Def.-Güter	39	44	1868	192	543	2686
6. Wismarische Landgüter	32	—	955	75	74	1136
7. Städte u. Stadtgüter .	233	517	14686	1362	1879	18677
Zus. Großh. Schwerin	4267	6882	192706	20030	31776	255661
Herzogthum Strelitz	462	1358	20773	5650	—	28243
Fürstenthum Rakeburg . . .	175	152	7880	2944	—	11151
Total	4904	8392	221359	60400	—	295055
Macht a. d. D.-M.	17	29	763	208	—	1017
Auf 1000 Einwohner	8	13	343	93	—	457

In Strelitz und Rakeburg waren bei der Zählung Bullen und Ochsen zusammengeworfen; da sich im Schwerinschen auf je 45 Kühe ein Bulle ergibt, so haben wir hiernach auch dort reducirt.

Mecklenburg steht also in der Zahl des Rindviehes hinter Hannover und im Verhältniß zur Fläche auch hinter Braunschweig zurück. Thünen berechnete 1826 den Jahresertrag einer Kuh auf seinem Gute Tellow auf 88 Pfund Butter zu 8 $\frac{3}{4}$ Schilling, macht 15 $\frac{3}{4}$ Thaler jährlich. Die mecklenburgische Butter gehört jetzt zu den besten Sorten; es werden jährlich gegen 60,000 Centner hauptsächlich nach Hamburg aus-

geführt; der Centner steht jetzt auf 30 bis 40 Thaler. — Wird von den vorhandenen Kühen ein Achtel für Gälte abgezogen, so ergibt sich eine Jahresproduktion von 193,689 Kübern, von denen $\frac{1}{4}$ zur Aufzucht bestimmt werden. — Die Umgebungsgebiete der Hauptkonsumtionsplätze, in welchen Butterproduktion, Mastung und Jungviehaufzucht am vortheilhaftesten betrieben werden, berechnet Thünen auf 20—40 Meilen³⁾; so viel hierin auch durch Eisenbahnbau und Industrie mobilisirt wird, so bleiben die Hauptsitze seiner scharfsinnigen Untersuchung doch stehen und treten bei den auf der einen Seite nach Hamburg, auf der andern nach Berlin absehenden Landstrichen deutlich genug hervor.

III. Die Schafzucht ist in Mecklenburg seit ältester Zeit von Bedeutung. Sie wurde stets mehr von den größeren Besitzern als von den Bauern getrieben. So war schon im 16. Jahrhundert der Gebrauch allgemein, daß nur derjenige auf einem Kommuniongute Schäfererei mit Hürden Schlag treiben durfte, dem davon wenigstens 4 Hufen gehörten. Im Domanium, wo es noch keine großen Güter gab, war die Schafzucht deshalb gering. Mit der Entstehung der Pachthöfe hob sich indessen auf dem Domanium die Zahl der Schäferereien, und vor Einführung der Koppelwirthschaft bildeten dieselben den Hauptgegenstand der Einnahme für die Pächter. Man pflegte damals — eine Sitte, die schon aus dem 17. Jahrhundert berichtet wird und sich stellenweise bis zum Anfange des 19. Jahrhunderts und noch länger hielt — auf den Höfen entweder die Schafe eines Schäfers, welchem sie eigenthümlich gehörten, in Weide zu nehmen, indem man denselben die Benutzung der Weiden überließ und dafür ein bestimmtes Weidegeld erhielt, oder man hatte selbst Schafe und nahm zu diesen einen sog. Sechschäfer an, welcher zu den Hoffschafen gewöhnlich je das fünfte Schaf selbst lieferte und dafür auch den wildesten Theil des Ertrages an Wolle, Hämmeln, Lämmern, ausgemerzten Schafen und Milch erhielt, wie dies schon die Gesinde-Ordnung vom 14. November 1654 näher feststellt. Die Weideverpachtung war im 18. Jahrhundert allgemeiner: der Schäfer gab gewöhnlich 30 Thlr. Weidegeld für hundert Schafe und hatte dann während seines Aufenthaltes noch freie Wohnung und Feuerung, Korn, Leinsamen, Weide für 2 Pferde und andere Emolumente. Die zweitgedachte Sitte war die ältere, kam aber später mehr und mehr in Abnahme, weil sich die Sechschäfer häufig großer Betrügereien schuldig machten. Die Verpachtung der Weide war jedoch auch kein pekuniär lohnendes Unternehmen und hörte mit der Einführung der Koppelwirthschaft an vielen Stellen auf. Die vergrößerten Holländereien unterdrückten nun die Schafhaltung, welche bis weit in das 19. Jahrhundert hinein verhältnißmäßig gering blieb. Man hielt allgemein die sog. Landhschafe, kleine Thiere mit grober, schlechter Wolle, die aber sehr schönes Fleisch gaben; sie finden sich noch auf einigen Bauerhöfen.

Um 1785 und nach dieser Zeit hatte man auf einzelnen ritterschaftlichen Gütern Ver- such mit der Haltung eingeführter Edelschafe gemacht, zuerst nur im Kleinen, jedoch nicht ohne günstige Resultate. Dies bewog den Oberjägermeister von Woltke auf Schorffow, eine Stammschäfererei auf seinem Nebengute Bülow einzurichten, zu welcher er spanische Böcke und Mutterschafe mit großen Kosten aus Sachsen kommen ließ. Anfangs hatte man freilich, da in Sachsen nur Ausschußschafe verkauft wurden, mehr Schaden als Gewinn; da nun aber auch andere Gutsbesitzer edle Schafe einführten, trat bald eine Verbesserung der Wolle ein, welche zu größeren Anstrengungen anspornte. Besonders nach den französischen Kriegen führte man eisriger sächsische, märkische und schlesische Heerden ein, so daß sich in den zwanzig Jahren die ganze Thätigkeit der intelligentesten Landwirthe auf die Einführung reichwolliger und feinwolliger Schafstämme warf. Bei den damaligen Zollgesetzen Englands fand die Kornausfuhr die größten Hindernisse; dagegen blieb die feine Wolle stets zu guten Preisen veräußlich. Zur Unterstützung der feinen Schafzucht in den Domänen wurde zu Lobbin eine großherzogliche Dishlei- und Merino-Stammschäfererei angelegt, aus der man Böcke und Lämmer verkaufte, und welche um 1840 wieder einging, nachdem

sie ihren Zweck erreicht hatte. Mit dieser seinen Schafzucht starb denn auch der Stand der Setz- und Pacht Schäfer aus, erstere findet man gar nicht mehr, letztere nur noch selten und mit der Mobilisation, daß die Schafe nicht mehr dem Schäfer, sondern dem Gutsherrn gehören. Man findet jetzt auf allen Höfen ausschließlich edle Schafe, auch in den Bauernbörsen vielfach veredelte, und überhaupt nur selten größere Heerden von Landschafen. Nur die kleinen Heerden bäuerlicher Wirthe bestehen noch aus solchen, und dies hat seinen Grund mehr darin, daß man die Wolle meistens selbst in der Haushaltung verbraucht (weßhalb sie lang und dick sein muß) und daß das Fleisch der Landschafe sehr gut ist, als in Unkenntniß und Nachlässigkeit. In den dreißiger Jahren führten mehrere Züchter, unter ihnen wohl Kenzlin und Fleck (M. Strelitz) zuerst, statt der überfeineren Elektoralchafe, von den größeren, dichtgestapelten mittelfeinen Negrettis aus Holschitz ein und grünbeten Stämme, welche, durch Gesundheit und Vollreichtum ausgezeichnet, bald nach allen Seiten sich verbreiteten und bei rasch vermehrter Aufzucht von Zuchtvieh große Einnahmen zuführten. Solche Negrettisheerden wurden auch in Medow, Roggow, Leuschow, Zahren, Grefse, Wundenhagen, Cambs u. a. mit steigendem Erfolge ausgebildet und ihre Vorkäufe wurden aus allen deutschen Ländern bejucht. Von den fürstlich schaumburg-lippischen Gütern aus hat dann auch das von Rambouillet stammende große Kamunwollschaf, wenn es auch den nachtheiligen Einwirkungen des nordischen Klimas anfänglich nicht gut widerstand, unter kundiger Hand und sorgfältiger Pflege in mehreren Mecklenburger Heerden einen konstanten eigenthümlichen Typus erlangt und wird neuerdings sehr gesucht. Das Negretti herrscht aber doch so vor, daß man unter edlen Mecklenburgern vorzugsweise Negretti versteht, wie denn auch Mecklenburg in diesem Zuchtweige gegenwärtig die erste Stelle einnimmt. Hier und da hat man durch Einföhrung englischer Böcke auf die Erzielung von Fleischschafen einzurücken begonnen. Zur Wartung der Schafe hält man jetzt meistens Schäfermechte mit bestimmter Föhrung oder Schäfermeister, denen eine Lantiente des Reinertrages bewilligt wird.

Die Zahl der Schafe ist, abweichend von der in den dichtbevölkerten Ländern hervortretenden Erscheinung, noch im Steigen begriffen. Während man 1851 im Schwerinischen 1,019,766 veredelte und 161,317 Landschafe, zusammen 1,181,083 Schafe antraf, berechneten sich 1860 $1,086,778 + 150,236 = 1,237,014$ Stück. Im letzten Jahrzehend haben also die veredelten 7 Prozent zu-, die Landschafe in demselben Verhältnis abgenommen.

Auf dem Domanium befanden sich bei den Zählungen von 1851 und 1860 beziehungsweise 221,855 und 274,278 veredelte und 91,715 und 86,692 Landschafe. Die Zunahme im Domanium war also relativ noch stärker als im übrigen Lande. Auf die Ritterchaft entfielen 744,358 v. und 30,269 L., auf die Klostergüter 28,804 v. und 6101 L., auf die Rostocker Distriktsgüter 20,503 v. und 1754 L., auf die Kammerei- und Oekonomie-Güter 6277 v. und 2787 L., auf die wismarischen Landgüter 4418 v. und 282 Landsch., auf Städte und Stadtgüter 8137 vered. und 22,338 Landschafe.

In Mecklenburg-Strelitz wurden 1851: 114,086 oder 48 Prozent hochedle, 82,420 Stück oder 35 Prozent halbveredelte und 39,691 oder 17 Prozent unveredelte Landschafe gezählt. Auch hier haben sich im letzten Jahrzehend die Schäferereien vermehrt und zwar am stärksten die hochedlen, welche 1860 zu 146,491 oder 61 Prozent ausgezählt wurden, während die halbveredelten auf 52,578 oder 22 Prozent herabgesunken waren, die unveredelten aber 40,426, also nach wie vor 17 Prozent ausmachten.

Demnach stellt sich der gesammte Schafstand beider Staaten auf 1,476,509 Stück, worunter 1,233,269 hochedle, 52,578 halbveredelte und 190,662 gemeine Landschafe.

Die jährliche Wollproduktion stellt sich bei dem Vollreichtum der Mecklenburger Heerden über 2 Pfd. pro Kopf oder 34,000 Ctr.; auf den Wollmärkten zu Giltrow*) werden jährlich gegen 12000, Rostock und Wismar gegen je 3000 Ctr., der 22pfündige Stein zu 12—14 Thlr. (Ctr. zu 60—70 Thlr.) verkauft. Auch Neubrandenburg und Poizenburg

haben Wollmärkte. Bei einem Durchschnittspreise von 60 Thlr. berechnen sich gegen 2,040,000 Thlr. Wollerlös.

Eine beträchtliche Einnahme liefern die Schäferereien durch den Verkauf von Zucht- und Schlachtvieh, letzteres hauptsächlich nach Berlin und Hamburg. Es werden im jährlichen Durchschnitt gegen 70,000 Stück ausgeführt; im Ganzen kommt über $\frac{1}{6}$ der Gezühten, also gegen 250,000 Stück jährlich zur Ausnutzung, welche einschließlic des verkauften Zuchtviehes über eine Million Thaler geschätzt werden müssen. Ueberhaupt wird der Werth etwas höher wie in den bisher betrachteten Ländern, mindestens zu 4 Thlr. pro Stück, also 5,906,036 Thlr., und die Jahresnutzung eben so hoch anzuschlagen sein.

IV. Die Schweinezucht Mecklenburgs ist gleichfalls erst ein Produkt der neueren Zeit, nachdem man begonnen hat, durch Einföhrung edlerer Racen die alte einheimische, hochbeinige und langgestreckte Race zu verbessern. Diese pflegte man früher allgemein in die Wälder zur Eichen- und Buchenmast zu treiben, und eigentliche Stallmast war fast nur Sache der Holländer, Bierbrauer und Branntweimbrenner. Seit aber die Wälder fast überall aufgehört hat oder doch sehr beschränkt worden ist, sah man sich auch genöthigt, eine Race zu erzielen, deren Mästung sich schneller realisiren läßt, als diejenige der einheimischen Race, welche zwar zu bedeutendem Gewicht gelangt (im J. 1836 wurde ein in Mecklenburg gemästetes Schwein von 11 Ctr. Gewicht in Berlin öffentlich herumgeführt), aber unverhältnißmäßig viel Kraftfutter erfordert. Die Einföhrung edlerer englischer Racen begann schon in den 20er Jahren und ist seitdem in großem Maße fortgesetzt, so daß man durch Kreuzung mit ihnen schon gute konstante einheimische Racen gewonnen hat. Selbst in den Bauernwirtschaften findet man sehr viele veredelte Schweine, wenn auch dort selbstverständlich die alte Race noch häufiger ist als auf den Domänen.

Die Zahl der Schweine, bereits sehr bedeutend, wächst stetig. Nach den obigen Zahlen wurden 1851 im Schwerinischen erst 128,373 oder 533 auf d. D.-Weile gehalten. Im Herzogthum Strelitz wurden damals 28,566, im Fürstenthum Rügen 5889, zus. 34,455 Schweine und Eber gezählt. Jetzt zählt Schwerin 182,404 und sind im ganzen Lande 230,404 Stück, also 794 a. d. D.-M. anzunehmen. Mecklenburg liefert die feinsten Waare auf den Berliner Markt, wo sie gegenwärtig mit 14—16 Thlr. pro Ctr. — höher wie die fernigsten pommerschen Landschweine und höher wie ordinäre Waare — bezahlt wird.

V. Die Ziegenzucht endlich beginnt neuerdings für die ärmeren Klassen der Bevölkerung von einiger Wichtigkeit zu werden. Man suchte sie früher durch hohe Besteuerung zu unterdrücken, weil man von ihr Nachtheil für die Waldungen befürchtete. Seit 1848 ist indessen die Steuer vermindert und hat sich seit dieser Zeit die Anzahl der Ziegen, welche meistens vom Harze kommen, schnell vermehrt, obwohl sie im Verhältnis zu anderen Ländern immer noch unbedeutend ist. Auf den Höfen und den Bauergütern werden durchweg gar keine Ziegen gehalten, auf den Büdnereien sehr wenige, und sind es fast nur die Einlieger, welche diese nützlichen Thiere halten. Aber selbst bei diesen ist die Ziegenzucht nicht erheblich, da viele Einlieger (die Hof- und Gehöftstägelöhner regelmäßig) eine Kuh halten. Die Zählung von 1851 ergab im Schwerinischen erst 9393, oder 39 Ziegen a. d. D.-M. Auf das Herzogthum Strelitz entfielen damals 3103; auf das Fürstenthum Rügen 918, zus. 4021 Stück, so daß gegenwärtig für diese Gebiete 6000 und für ganz Mecklenburg 20,166 Stück Ziegenvieh anzunehmen sind. Wenn gleich dies nur den geringen Satz von 70 Stück a. d. D.-M. ergibt, so hat doch Mecklenburg durch seine starke Schaf- und Schweinezucht die höchste Ausstattung mit Kleinvieh, nämlich 320 Viehwerthe auf tausend Einwohner.

VI. Zusammenstellung des Viehstandes, Verhältnis zur Fläche.

Die dargestellten Viehgattungen vertheilten sich 1860 in folgender Art auf die einzelnen Landestheile:

CLXIX. Gebietstheil.	D.-M.	Bevölkerung.	Pferde.	Rindvieh.	Schafe.	Schweine.	Ziegen.	Zusammen Viehwerthe.	Wacht auf der D.-M.
I. M.-Schwerin.									
Domanium, Marßall zc.	100	206314	36819	119988	360986	79600	7767	231862	2318
Ritterschaft u. Kloßerg.	112	145177	37480	108934	809532	82789	1686	266945	2383
Koßod., W. u. Kämml.	8	11345	2665	8062	36021	4691	218	16853	2107
Städte u. Stadtgüter .	21	183803	7503	18677	30475	15324	4495	37185	1771
Zuf. Schwerin	241	546639	84467	255661	1237014	182404	14166	552845	2292
II. Herz Strelitz .	42	82175	13484	29243	215251	40000	4500	81369	1937
III. Fürst. Rügenburg	7	16885	3562	10151	24244	8000	1500	20043	2863
Total	290	645699	101513	295055	1476509	230404	20166	654257	2255
Wacht auf der D.-M.	—	2236	350	1017	5094	794	70	2255	—
Auf tausend Einwohner	—	—	157	457	2287	357	31	1013	—

Vergleichen wir die Viehgattungen, so springt der sehr starke Schafstand (226 Promille aller Viehwerthe) in die Augen. Die gewaltigen Fortschritte, welche Zuchtviehwirtschaften, Wollproduktion und Fleischschafe machten, haben eine Verstärkung dieses Zweiges selbst auf Kosten der Rindviehhaltung hervorgerufen. Auch der Pferdebestand ist noch ein recht hoher, wenn gleich die Zucht dieser Viehgattung nicht mehr ganz die frühere Bedeutung hat. Rindvieh und Schweine treten, so wichtig auch Butterproduktion und Schlachtviehverkauf sind, nicht sehr in den Zählungsergebnissen hervor.

Wenden wir uns das Flächenverhältniß, so zeigt Mecklenburg den geringsten Viehstand auf der D.-M., namentlich ist der Milchviehstand mit 763 Kühen und 70 Ziegen der geringste in ganz Deutschland, was aus seiner dünnen Bevölkerung folgt; Wollvieh und Pferde sind zwar sehr zahlreich, gleichen aber jenen Ausfall lange nicht aus.

VII. Verhältniß zur Bevölkerung, Viehprodukte, Werthe und Erträge. In Mecklenburg entfallen auf tausend Einwohner 3289 Viehstücke im Werth von 1013 Haupt Großvieh, also eine Viehausstattung der Bevölkerung, wie in keinem anderen Lande. Vieh und Viehprodukte gehen deshalb auch weit über den eigenen Bedarf hinaus: Mecklenburg führt nach allen Seiten, vorzüglich nach Berlin, Hamburg und Lübeck aus. Die Schlachtviehproduktion berechnet sich wie folgt:

Bullen $\frac{1}{6}$ = 817, Ochsen $\frac{1}{7}$ = 1199, zus. 2016 Stück zu	
6 Ctr. Fleischgewicht	= 12,096 Ctr.
Kühe $\frac{1}{8}$ = 27,670, Jungvieh $\frac{1}{20}$ = 3020 Stück, zus. 30,690	
zu 4 Ctr. Fleischgewicht	= 122,760 "
Kälber $\frac{3}{4}$ von 193,689 = 145,267 zu 50 Pfd.	= 72,633 "
Schweine 230,404 zu 130 Pfd.	= 299,525 "
Schafe $\frac{1}{6}$ = 249,127, Ziegen $\frac{1}{6}$ = 3361, zus. 252,488 Stück	
zu 40 Pfd.	= 100,995 "

mithin eine Erzeugung von 608,009 Ctr.

oder 94 Pfd. Fleisch für den Kopf, wie wir sie in den bisher betrachteten Staaten noch nicht gefunden. Auch die Produktion an Milch und Wolle geht weit über den eigenen Bedarf, indem an Butter und Wolle starke Ausfuhr stattfindet.

Gehen wir nun zu den Bestandswerthen über, so enthält Mecklenburg namentlich beim Wollvieh die werthvollsten, in ganz Deutschland gesuchten Viehstämme. Auch ist bei dem Vorherrschenden der Gutswirtschaften nur wenig geringwerthiges Ruffitalvieh vorhanden.

Dennoch können die Viehwerthe nicht zu denjenigen hohen Sätzen geschätzt werden, welche die besseren Stücke beim Absatz auf auswärtigen Märkten erlangen. Wir glauben vielmehr über 70 Thlr. beim Stück Kofsvieh, 39 Thlr. beim Rindvieh, 12 Thlr. beim Vorstenvieh, 3 Thlr. bei Ziegen und 4 Thlr. bei Wollvieh nicht hinausgehen zu dürfen. Wir gelangen dann zu einem Bestandswerthe von 27,344,437 Thlr. oder 94,000 Thlr. pro Quadratm., 42 Thlr. für den Kopf der Einwohnerzahl.

Höher, nämlich zu 80 Thlr. pro Pferd, 42 Thlr. pro Stück Rindvieh, 13 Thlr. pro Schwein, 4 Thlr. pro Stück Woll- und Ziegenvieh, schätzen wir die Jahresnutzungen und berechnen sich dann 29,495,302 Thlr., also 102,000 Thlr. pro D.-M. und 46 Thlr. für den Kopf, die höchste Nutzung; welche in irgend einem der bisher betrachteten Staaten herausgewirtschaftet wird. Besonders der längs der Küste belegene fruchtbarere und besseren Absatz habende Landstrich liefert diese schönen Erträge, welche die dortigen Güterpreise neuerdings so sehr in die Höhe getrieben haben.

VIII. Verhältniß zum Auslande, Ein- und Ausgang. Die Ueberlegenheit der mecklenburgischen Viehzucht bekundet sich in dem Eifer, mit welchem seine Viehstücke und Viehprodukte von ganz Deutschland gesucht werden, in den Leistungen, welche sie und ihre Produkte auf Vieh- und Produktenmärkten, bei Wettrennen und Ausstellungen darlegen. Da in Mecklenburg kein eigentliches Grenzollsystem vorhanden ist, die im Inlande zerstreuten Zollstellen vielmehr isolirt verwaltet werden und zahlreiche Zollprivilegien die Kontrolle erschweren, giebt die nachstehende Zusammenstellung des Ein- und Ausganges an Vieh und Viehprodukten bei den Zollstellen Schwerins nur ein sehr unvollständiges Bild:

CLXX. Artikel.	Einfuhr nach Mecklenburg-Schwerin.					Ausfuhr aus Mecklenburg-Schwerin.				
	1859	1860	1861	1862	1863	1859	1860	1861	1862	1863
Pferde . . Stück	2198	2281	2647	2601	4104	2583	2409	1730	1433	2180
Rindvieh . . "	935	1221	1555	357	583	3097	3888	3220	1817	2527
Kälber . . . "	26	66	21	27	17	1039	999	1044	578	1628
Schafe . . . "	1090	2360	625	481	912	74562	73640	65780	49588	69984
Schweine . . "	2146	1923	3350	1380	1022	56702	80121	64533	37557	52758
Zuf. Viehstücke	6395	7851	8198	4846	6638	137983	161057	136307	90973	129077
Wolle, Zoll-Ctr.	3697	2876	2501	1660	2219	32297	25437	28776	38532	32337
Häute aller Art.	3922	5394	5766	4292	5123	1325	833	599	1121	997
Felle aller Art .	507	585	561	639	404	5399	4995	5053	5511	5373
Butter	1505	1029	1658	925	772	43120	62699	60974	47859	58354
Fleisch, Schuf., Sped	476	510	751	3872	2142	630	508	726	475	739
Zuf. Zollctr.	10107	10394	11237	11388	10660	82781	94472	96128	93498	97800

So fleißig auch die vorstehenden, den Beiträgen des großherz. statistischen Büreaus zu Schwerin (IV. 3, Schwerin 1865) entnommenen Ziffern zusammengestellt sein mögen, so geht ihre Unvollständigkeit doch schon aus dem nachfolgenden Extrakt der vereinsländischen Ein- und Ausgangslisten hervor.

Nach den Ein- und Ausgangstabellen des Zollvereins hatten Preußen und Hannover im letzten Lufrum folgenden Verkehr mit Mecklenburg:

CLXXI. Viehgattung, resp. Artikel.	Gesamt-Eingang aus Mecklenburg.					Gesamt-Ausgang nach Mecklenburg.				
	1860	1861	1862	1863	1864	1860	1861	1862	1863	1864
I. Viehstüde.										
Pferde und Esel . . .	4721	5431	4985	4822	3965	454	481	500	374	507
Ochsen und Stiere . . .	238	273	285	280	351	302	363	166	76	228
Rühe	3413	3557	2880	2953	2477	415	263	214	94	138
Zugvieh	1136	989	438	592	703	875	99	78	105	83
Kälber	2332	2508	2521	3169	3174	253	327	206	94	237
Gemästete Schweine . . .	8213	8344	7249	11019	13106	4326	3001	419	928	3117
Magerer Schweine	1452	1048	1408	899	1696	2226	3227	2396	2531	1920
Spanfessel	4335	4062	5277	4205	3147	1641	1874	1004	2277	3294
Lämmer	19218	16627	25212	21638	14072	2517	2145	1321	970	977
Schafe und Ziegen	25085	27970	29753	25662	16125	2002	892	392	683	1064
Zus. Vieh, Stüde	70143	70809	80008	75239	58816	15011	12672	6696	8132	11565
Werth in taus. Thlr.	917	989	932	956	839	181	148	93	78	121
II. Viehprodukte in Ctr.										
Schafwolle, Ctr.	7533	7444	7852	8318	10298	864	705	1284	964	1029
Häute u. Felle z. Leber	2536	2112	2064	2606	3104	78	76	46	25	72
Butter	441	271	292	967	636	589	758	500	123	135
Fleisch	552	622	646	1020	1024	48	72	271	83	82
Zus. Centner	11062	10449	10854	12911	15062	1579	1611	2101	1195	1318
Werth in taus. Thlr.	573	547	570	645	773	72	69	97	64	70
Gesamtwert	1490	1536	1502	1601	1612	253	217	190	142	191

Wenn die Gegenstände, wie in vorst. Tabelle gesehen, Pferde zu 100 Thlr., Ochsen zu 50 Thlr., Wolle der Ctr. zu 60 Thlr. und sonst nach den S. 211 angegebenen Preisen zu Geld geschätzt werden, beläuft sich die jährliche Ausfuhr Mecklenburgs nach dem Zollverein auf $1\frac{1}{2}$ Mill., gegen eine Einfuhr von $\frac{1}{2}$ Mill. Thlr. Nach der vorgehenden Tabelle muß der Export nach den Hansestädten, den Erbherzogthümern und zur See, insbesondere bei den werthvolleren Artikeln, Schlachtvieh, Wolle, Butter mindestens auf das Dreifache des vereinsländischen geschätzt werden, so daß Mecklenburgs Ausfuhr an Vieh und Viehprodukten etwa 6 Mill. Thlr. jährlich und, wenn die Jahresnutzung oben zu 30 Mill. Thlr. berechnet ist, etwa ein Fünftel der gesamten Viehnutzung ausmacht. Dies Alles beweiset, daß die Viehzucht Mecklenburgs eine der bestentwickelten und leistungsfähigsten ist.

- 1) Vgl. Publikationen des statistischen Büreaus: Der Viehstand im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin, datirt vom 29. März 1854 (Viehstand von 1851), 16. Mai 1857 (1854), 1860 (1857) und 1861 (Viehstand von 1860).
- 2) Vgl. Beiträge zur Statistik Mecklenburgs. Vom Großherzogl. statistischen Büreau zu Schwerin. IV. Band, 1. und 2. Heft: das Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinsche Domantum; — 3. Heft: Tabellarische Uebersichten vom Handel des Großherzogthums, Schwerin 1865.
- 3) v. Thünen, der isolirte Staat, Hamburg 1826.
- 4) v. Thünen, S. 218. — Rengerle, III. S. 540. — Mecklenburg, nach dem Staatskalender, dem Archiv für Landbesunde und Mitth. des statistischen Büreaus in Hübn'er's Jahrbuch, II. Leipzig 1854, S. 105.

§. 19.

Die Viehzucht der unteren Elblände.

Nachdem die deutschen Großmächte den dänischen Krieg siegreich beendet hatten, begannen im Juli 1864 zu Wien die Friedensunterhandlungen, welche durch den am 30. October 1864 zu Wien unterzeichneten Frieden zur Abtretung der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg an die deutschen Großmächte endigten. Mit Schleswig wurden die südlich des Riber Districts liegenden jütischen Enklaven, 6 Q.-M. mit 13,121 E., abgetreten, dagegen aber ein äquivalenter Theil des nördlichen Schleswigs, 7 Q.-M. mit 20,165 E., zurückgegeben.

Das in Folge dessen dem deutschen Staatenverbaude hinzugetretene und jetzt auch in den Kreis unserer Darstellung zu ziehende Herzogthum Schleswig umfaßt bei einer Flächen-größe von 166,3 Q.-M. in dem südöstlichen, deutsch rebenden Landestheil die Städte Schleswig mit 10,928, Flensburg mit 20,173, Burg mit 2348, Eckernförde mit 3947, die Flecken Arnis, Kappeln und Glücksburg mit 4607, zus. 42,003 Stadtbewohnern; dazu die Ämter Flensburg mit 30,484, Gottorf mit 34,152, Hütten mit 15,834, die Landschaft Stapelholm mit 6507, Fehmarn mit 7343, so wie den Dänischwohler, Schwanfener und 1. Angler adeligen Güterdistrict mit 33,667 E., also im Ganzen 169,990 Einwohner.

Der westliche, vorherrschend von Friesen bewohnte Landestheil umschließt die Städte Friedriksstadt mit 2258, Garding mit 1685, Husum mit 4750, Tönning mit 2885 und Tonbern mit 3283, die Flecken Bredstedt, Hoyer, Lygumkloster und Wyd mit 5766, zus. 20,627 Städtlern, die Ämter Tonbern mit 49,594, Lygumkloster mit 2584, Husum mit 12,049, Bredstedt mit 10,945, die Landschaften Eiderstedt mit 13,696, Pellworm mit 2888, und Nordstrand mit 2454 E., also im Ganzen 114,837 Einwohner. Schon im 13. Jahrhundert drang das Plattdeutsche in Nordfriesland ein. In Eiderstedt wich gegen Ende des 17. Jahrhunderts das Friesische dem Plattdeutschen. Die übrigen Nordfriesen bedienen sich noch des Friesischen, sprechen aber auch daneben plattdeutsch und dänisch.

Der nordöstliche, vorherrschend dänisch rebende Landestheil umfaßt die Städte Apenrade mit 5551, Habersleben mit 8234, Sonderburg mit 4094, die Flecken Christiansfeld und Norburg mit 2021, zus. 19,900 Städtlern, dazu die Ämter Apenrade mit 22,794, Sonderburg mit 20,046, Norburg mit 6861, Habersleben mit 51,609 E., also zusammen 121,210 Einwohner.

Das gesammte Schleswig hatte demnach bei der im Dez. 1864 nach Zollvereinsregeln vorgenommenen Zählung 406,037 E. oder 2442 a. d. Q.-M. Schleswig bildet ein schmales, von Inseln umgebenes Festland, dessen Ostküste, die fruchtbarere Geest, sich durch mannigfache Hügelformen, im Amte Habersleben bis zu dem 363 Fuß hohen Grönningshöved, als der bedeutendsten Höhe über die Ostsee erhebt und in anmuthigen Windungen deren Buchten umziehet, während der Hauptrißden in der Mitte des Landes größtentheils aus Sandland, Heiden und Torfmooren besteht, der Westen aber sich zu den fruchtbaren Marschen und Nordseefelsen absenkt; die Natur des Landes und der Bevölkerung, so wie auch der Betrieb der Landwirtschaft sind dem in den früheren Theilen dieses Werkes nach diesen Seiten geschilderten Herzogthum Holstein durchaus analog.

Holstein enthält nach der neuesten Zählung 554,269 oder 3577 Einw. a. d. Q.-M., Lauenburg aber 49,704 oder 2616 Einw. a. d. Q.-M.

Durch die am 14. August 1865 zu Gastein geschlossene Uebereinkunft ging Lauenburg gegen eine Abfindungssumme ganz in den Besitz der preussischen Krone über, dagegen wurde die Verwaltung der beiden anderen Herzogthümer in der Art getheilt, daß Schleswig von Preußen, Holstein von Oesterreich in Administration genommen wurde. Das bisherige,

beide Herzogthümer umfassende Zollsystem besteht bis auf Weiteres fort unter gleicher Theilung der Einkünfte.

Außer diesen drei Herzogthümern haben wir auch die Viehzucht der von ihnen eingeschlossenen Gebiete der freien Städte Hamburg und Lübeck hier zu betrachten.

Die Elbherzogthümer sind bei wenig entwickelter Gewerbtätigkeit wesentlich auf Ackerbau und Viehzucht hingewiesen und innerhalb dieser Zweige steht die Produktion von Mast- und Zuchtvieh, Milch und Butter oben an. Die beiden reichen Handelsstädte kommen bei ihrem starken Verbrauch und lebhaften Handel bei dem Absatz und der Verwerthung der Produkte wesentlich zu Hülfe. Die natürliche Verschiedenheit der Distrikte der cimbrischen Halbinsel, welche vortreffliche hochkultivirte Böden enthält von dem sterilen Mittelrücken und der fetten graswüchsigem Westseite, den sogenannten Marschen, tritt auch im Viehstande und in der Viehzucht hervor. Auf beiden Seiten des Landes liegt ein bedeutender Theil der Ländereien vorübergehend oder ständig als Weide nieder; der Wirtschaftsbetrieb ist mehr extensiver Natur mit wenig Arbeitskräften, sparsamem Futterbau unter günstigen Reinerträgen. Wir beginnen mit einem Ueberblick des Viehstandes, gehen dann zu den einzelnen Viehgattungen über und schließen mit der Zusammenstellung ihrer Verhältnisse, Leistungen und Nutzungen.

Die im Jahr 1774 in den Herzogthümern Holstein und Schleswig stattgehabte Viehzählung hat nach Gohmes „Schleswig-Holstein“ 355,392 Stück Rindvieh ergeben. Von 1774—82 wüthete die Viehseuche, in Folge deren 150,000 Stück, damals über eine Mill. Thlr. taxirt, verloren gingen (Provinzialberichte 1789, S. 130). Im Jahr 1845 wurde zum Behuf der „Festgabe“ für die Wanderversammlung der deutschen Landwirthe eine neue Viehzählung in Schleswig und Holstein vorgenommen, ihr folgte am 15. Juli 1861 eine in Schleswig (gleichzeitig mit Dänemark) und am 15. Februar 1862 eine Zählung in Holstein und Lauenburg.

Die Regierungskommissarien der deutschen Großmächte haben im Dez. 1864 die vorerwähnte Volkszählung vornehmen lassen; neue Viehzählungen sind aber noch nicht erfolgt.

1. In Schleswig ermittelten sich 1845 bei einer Bevölkerung von 362,900 Seelen: 54,781 Pferde, 280,269 Rindviehstücke, 183,827 Schafe, 43,817 Schweine und 571 Ziegen; 1861 fanden sich dagegen 72,322 St. Rindvieh, 389,987 St. Rindvieh, 360,871 Schafe, 87,884 Schweine, also gegen 1845: 17,551 Pferde oder 32 Proz., 109,718 St. Rindvieh oder 39 Proz., 177,044 Schafe oder 96 Proz., 44,067 Schweine oder 101 Proz. mehr.

2. In Holstein fanden sich 1845 bei 479,364 Einwohnern: 70,612 Pferde, 248,534 Stück Rindvieh, 139,237 Schafe, 67,814 Schweine und 5274 Ziegen; 1862 zählte man dagegen 77,081 Pferde, 290,372 Rinder, 165,344 Schafe, 82,398 Schweine, also gegen 1845 mehr: 6469 oder 9 Prozent Pferde, 41,838 oder 17 Proz. Rindvieh, 26,107 oder 19 Proz. Wollvieh, 14,584 oder 22 Prozent Schweine.

Es ist bemerkenswerth, wie sehr die Zunahme in Holstein gegen die in Schleswig zurückgeblieben ist,¹⁾ in dessen mag die erste Zählung in Schleswig unvollständiger gewesen sein.

3. Für Lauenburg wurden 1861 vom Direktor des dänischen statistischen Büreaus, David: 4824 Pferde, 17,837 Stück Rindvieh, 22,820 Schafe, 7169 Schweine, 1862 dagegen die unten folgenden höheren und wahrscheinlich richtigern Zahlen angegeben, welchen wir an Ziegen nach Analogie der Lübecker Zählung 25 Stück pro tausend Einwohner beigefügt haben.

4. Die Viehzucht-Verhältnisse des Lübeckischen Gebiets sind denen der Herzogthümer Holstein und Lauenburg, von welchen es zum größten Theile begrenzt wird, analog.

Hinsichtlich der Bevölkerung und des Viehstandes ermittelten sich nachstehende Zahlen:

CLXXII.	Einwohner.	Pferde und Gsel.	Rindvieh.	Schafe.	Schweine.	Ziegen.	Gesammtviehstand reb. auf Viehverhältnisse.
Zählungsjahr.							
1843	41687	3520	8400	13000	4400	250	16101
1851	42685	2848	8664	10600	5917	649	15530
1857	43225	2801	8395	8992	5152	850	14854
1862	44357	2640	8112	10023	5373	1125	14511

Die das Jahr 1843 betreffenden Zahlen sind der vom Hauptmann Behrens herausgegebenen „Topographisch-statistischen Tabelle über die freie Hansestadt Lübeck, als Repertorium zu der 1843 berichtigten topographischen Karte dienend“, entnommen. Sie beruhen wahrscheinlich nur auf einer Schätzung, welche dem Anschein nach theilweise etwas zu hoch gegriffen hat. Die Angaben über den Viehstand der Jahre 1851, 1857 und 1862 haben dagegen wirkliche, Anfangs Septembris vorgenommene Zählungen zum Grunde. Stadt und Vorstädte hatten 1862 bei 31,898 E., 529 Pferde, 734 St. Rindvieh, 1238 Schafe, 810 Schweine und 298 Ziegen.²⁾ Die Zahlen sind in hohem Grade konstant: nur bei den Ziegen ist eine erhebliche Zunahme, welche auf einen gesteigerten Wohlstand der untersten Klassen schließen läßt, zu bemerken.

5. Das Lübeck und Hamburg gemeinschaftlich zugehörige Amt Bergedorf ist neuerdings hinsichtlich seiner Bevölkerung und seines Viehstandes wiederholt gezählt worden, wobei sich Folgendes herausgestellt hat:

CLXXIII.	Bevölkerung.	Pferde.	Rindvieh.	Schafe.	Schweine.	Ziegen.	Zusammen rebusirt auf Viehverhältnisse.
Zählungsjahr.							
1851	11481	1057	2485	179	1440	933	4547
1857	11882	1190	2960	332	1685	1346	5311
1862	12083	1185	3254	578	2639	1951	5913
Macht auf der Quadratmeile	4912	482	1323	235	1073	793	2404
Auf tausend Einwohner . .	—	99	288	48	220	144	509

6. Hamburg mit seinem Gebiete zählte im J. 1810 bei 134,000 E. 2344 Pferde, 5466 Stück Hornvieh, 2066 Schafe und 1376 Schweine.³⁾

Das Amt Ritzebüttel mit 1,41 Q.-M. und 6035 Einwohnern enthält nach einer 1848 vorgenommenen Zählung 751 Pferde und Fohlen (533 a. d. Q.-M., 125 auf tausend E.), 1919 St. Rindvieh (1361 a. d. Q.-M., 320 auf tausend E.), 272 St. Vorstenvieh (193 a. d. Q.-M., 45 auf tausend E.) und 3092 Schafe und Ziegen (2193 a. d. Q.-M., 515 a. tausend E.).

In den hamburgischen Marsch- und Geesländen ist die Schafzucht unbedeutend und wird blos zu Strumpfgarn und zum Schlachten in der Erndte betrieben. Dagegen sind die Milchwirthschaften in den Umgebungen der Stadt bedeutend. Die Pächter der vor den Thoren gelegenen, größtentheils der Kammer gehörigen Wiesen und Weiden, lassen diese von zahlreichem Milchvieh beweiden und heißen deshalb „Ruhmeller“. Die auf der Aze ein-

gefährte Geesmilch und die der Kuhmelker gibt für schwachhafter und fetter, wie die aus den grasreichen Elbländschaften von den Elbinseln und von den Alsterdörfern zu Schiff gebracht. Weiter ab von der Stadt legt man sich auf das Fettmachen der Kälber und wird deshalb auch hier ein starker Rindviehstand gehalten. Die Stadt selbst mit Vorstädten, welche bei ihren 178,841 E. etwa das Sechsfache der Lübecker und $\frac{1}{2}$ der Berliner Bevölkerung enthält, hat einen sehr wechselnden Viehstand, welcher, so viel uns bekannt, in neuerer Zeit nicht gezählt ist; wir haben deshalb in nachstehende Tabelle nur eine mäßige Schätzung dieses Gebiets aufnehmen können.

Betrachten wir hiernach den Gesamtviehstand der Elblaaten im Verhältnis zu Flächeninhalt und Einwohnerzahl, so erhalten wir nachstehendes Bild:

CLXXIV. G e b i e t.	Einwohner 1864.	Pferde.	Rindvieh.	Schafe.	Schweine.	Ziegen.	Zusammen Viehhörthe.	Auf 1000 Ein- wohner.
Schleswig	406037	72332	389987	360871	87884	571	556592	1371
Holstein	554269	77081	290372	165344	82398	5274	443567	780
Lauenburg	49704	7641	27934	45273	11323	1243	46856	941
Zus. Herzogthümer	1010010	157054	708293	571488	181605	7088	1047015	1037
Lübbeckisches Gebiet	44357	2640	8112	10023	5373	1125	14511	327
Amt Bergedorf	12083	1185	3254	578	2639	1951	5912	509
Hamburg	233099	6000	9000	8000	5000	3000	20300	86
Total Elblände	1299549	166879	728659	590089	194617	13164	1087738	837
Macht a. d. D.-M.	3674	472	2060	1668	550	37	3075	—

I. Die Schleswig-Holsteiner Pferde vom alten reinen Stamme, welche schon im vorigen Jahrhundert für schwere Reiterei wie auch für Zucht- und Wirtschaftszwecke gesucht waren, zeichnen sich durch Größe (11—12 Quartier holstein. Maas), Schwannenhals, Breite der Stirn, Biegung der Nase, breite Brust, runden Leib, ebenen Rücken, gerades Kreuz, dicken Schweif aus. Die Marchpferde sind höher und schöner gebaut, fein von Kopf, runder und glatter von Körper, aber minder stark, arbeitstüchtig und ausdauernd als die Geespferde. Die östliche Geest hat Pferde bis 11 Quartier hoch, während sie auf dem mittleren Striche nur 9 Quartier erreichen.

Von der Regierung wurden früher alljährlich Prämien von 50—100 Thlr. für die besten Hengste auf den Märkten zu Rzehoe, Plön, Flensburg und Husum vertheilt, später einige Landbesitzer von englischem Halbblut oder einheimischer Race gehalten. Noch mehr geschah im Lande selbst, indem Gutsbesitzer, Pferdehändler und Bauern ihren Stolz in der Anschaffung guter Zuchthengste setzten.

Den stärksten Pferdebestand hat Dithmarschen mit 12,500 Stück. Wenn man im östlichen Holstein auf 100 Tonnem Acker 4 Zuggpferde rechnet, so hält man hier das Doppelte. Wird die Arbeit nicht durch die Witterung erleichtert, so muß man beim Tiefspügen 4, in der Krempermarsch sogar 6 vorspannen; auch nöthigt der Wechsel der Witterung zur raschen Arbeit. Die Pferdezucht wird hier mitunter stark betrieben und ist durch häufige Faltung von ausgezeichneten einheimischen oder Halbbluthengsten in Zunahme begriffen. Die Pferde sind hier nicht so kostbar zu unterhalten wie in den übrigen Landestheilen: im Sommer müssen sie sich bis zur Saatzeit auf die Weide und Grünfutter beschränken; im Winter, wo sie fast mäßig stehen, werden sie mit halb ausgedroschenen Garben und Heckerling von Roden und dem sehr gedeihlichen Bohnenstroh hingehalten.

Nach den oben mitgetheilten Zahlen halten Lauenburg 370, Schleswig 435, Bergedorf 482, Lübeck 490, Holstein 501, der ganze Länderverband aber 472 Stück Roßvieh auf der D.-M.

Unter dem Pferdebestande des Herzogthums Holstein fanden sich 1090 oder 14 Promille Hengste, 26,786 oder 347 Promille Wallachen von 2 Jahren und darüber, 40,976 oder 532 Promille Stuten und 8229 oder 107 Promille Füllen und Pferde unter 2 Jahren. Im Amt Ritzebüttel fanden sich 1848 unter 751 Stück Roßvieh 3 Hengste, 435 Stuten, 158 Wallachen und 155 Fohlen unter 3 Jahren; im Herzogthum Lauenburg 1861 unter 4824 Pferden 77 Hengste, 2470 Stuten, 1831 Wallachen und 446 Fohlen unter 2 Jahren. Nimmt man das Holsteiner Verhältnis für die gesammten Elblände an, so waren unter dessen Pferdebestande 149,010 vollwüchsige Pferde und 17,869 Fohlen.

Der Durchschnittswert der in Hamburg eingeführten Pferde stellte sich 1853 auf 300, 1856 auf 535, 1861 auf 633, 1862 auf 688 Mark oder 344 Thlr., darunter 350 Stück von der Niederelbe zu 670 Mark das Stück, landwärts 5655 Stück durchschnittlich zu 561 Mark; die von England eingeführten Vollblut-, Halbblut- und sonstigen Zuchtpferde kommen bedeutend höher. Bei dem Bestandswert des Landespferdebestandes wird nicht unter 80 und bei der Brutto-Jahresnutzung nicht unter 90 Thlr. heruntergegangen werden können.

II. Die Rindviehhaltung *) bildet den wichtigsten Erwerbszweig der Herzogthümer. Die Rindviehzucht der Ostküste basirt auf der Milchwirthschaft, die der Westküste auf der Fettgrasung. Der Mittelrücken als unfruchtbarster Theil des Landes hält weniger Rindvieh. Auf der Ostküste ist sowohl bei Rittergütern, als Bauerhöfen Kuhhaltung und Milchwirthschaft die Hauptsache. Jedoch legen sich die Bauern mehr auf Jungviehzucht, als die größeren Besitzer, während bei letzteren die Fabrikation von Butter und Käse einen höheren Grad von Vollkommenheit erreicht hat.

Nach den oben mitgetheilten Ziffern werden im Amt Bergedorf 1323, im Lauenburgischen 1349, im Lübeckischen 1502, in Holstein 1807, im Schleswigischen der enorme dicke Stand von 2345 und in ganz Nordalbingien 2060 Stück Rindvieh auf der D.-M.; und hinsichtlich der Bevölkerung im Lübeckischen 184, im Amt Bergedorf 271, in Holstein 524, im Lauenburgischen 524, im Schleswigischen 960, in ganz Nordalbingien aber 560 Stück Rindvieh auf tausend E. gehalten.

Bei der letzten holsteinischen Zählung fanden sich 198,310 oder 683 Promille Kühe, 20,016 oder 69 Promille Ochsen von zwei Jahren oder mehr, 3591 oder 12 Promille Stiere und 68,455 Stück oder 236 Promille Jungvieh unter zwei Jahren, zus. 290,372 Stück. Von den Kühen entfallen 358 auf tausend Einwohner, von den Ochsen 130 auf die D.-M., von den Stieren 1 auf 55 Kühe. In Schleswig fanden sich bei der 1845er Zählung 152,494 Stück Kühe, also 544 Promille; in Lauenburg 1861: 14,514 Stück oder 815 Promille; im Amte Ritzebüttel 1848: 1128 Kühe oder 594 Promille des gesammten Rindviehes; die Holsteiner Zahlen scheinen also die durchschlagende Mitte zu halten. Nimmt man sie zum Anhalt, so gelangen wir für den ganzen Länderverband auf 8744 Bullen, 50,277 Ochsen, 497,675 Kühe, 171,963 Stück Jungvieh, und bei Annahme von zehn Prozent gültige bleibenden Kühen auf einen jährlichen Zuwachs von 448,000 Stück Zucht- und Schlachtältern.

Unter den einheimischen Racen werden zwei Geest- und drei Marschracen hervorgehoben. Die Angler sind auf der Geest bei weitem vorherrschend, hellrotze bis rothbraune, mittelgroße, feingebaute Thiere, die zwar den Typus von Milchvieh an sich tragen, aber nicht gerade in hervorragendem Maße. Außerdem findet man wiewohl seltener, Kühe von jütischer Race, entweder aus Jütland selbst oder aus dem nordöstlichen Schleswig stammend. Man bezeichnet diese Thiere auch als Haberslebener. Sie sind gedrungenere, tiefer und breiter gebaut, als die Angler, und von Farbe meist schwarzbunt. Unter den Marschracen

haben das in der Gegend von Iphoe heimische Breitenburger, weiß und braun gefleckt und sehr milchergiebig, das aus der Wisfler und Krepmer Marsch (Holsteiner) und das Tonbernsche Rnf. Neuerdings ist in den Marschen sehr mit schnellwüchsigern und mastfähigeren englischen Racen veredelt. In den Milchwirthschaften läßt man die Kühe so zu, daß sie möglichst alle im Februar und März, spätestens im April kalben, damit sie sich beim Austreiben auf die Weide in vollem Milchertrage befinden. Die Kälber, welche aufgezogen werden sollen, nimmt man gleich nach der Geburt der Mutter fort und tränkt sie auf, was man für zweckmäßiger als das Auffäugen hält. Das junge Kalb bekommt in den ersten 3 bis 4 Wochen frische süße Milch, später dieselbe mit abgerahmter oder Buttermilch vermischt. Um es an das Fressen fester Futterstoffe zu gewöhnen, wirft man ihm schon nach Ablauf der ersten paar Wochen etwas feines Heu und ungedroschenen Hafer vor. Im Alter von 2 bis 3 Monaten kommt das Kalb auf die Weide und muß sich dort den ganzen Sommer über ohne sonstiges Beifutter ernähren. Im kommenden Winter giebt man ihm neben gutem Heu auch etwas Körner zur Nahrung. Von der Vollendung des ersten Lebensjahres an bis zum ersten Kalben fällt jegliches Kraftfutter fort.

Was die Haltung des Kindeihes, namentlich die der Kühe betrifft, so befinden sich diese von Mitte Mai bis Ende Oktober Tag und Nacht auf der Weide und erhalten während dieser Zeit kein sonstiges Futter. Sommerstallfütterung ist nur sehr vereinzelt eingeführt. Im Winter erhalten die Kühe Sommergetreidestroh, Heu und Körner. Die Körner werden meist in Form von Schrot oder auch gequetscht verabreicht, und zwar ist es beliebt, das Schrot ganz trocken und ungemengt zu verfüttern. Unter den Körnergattungen wird vorzugsweise Hafer und Gerste verabreicht, außerdem aber auch häufig Roggen oder Erbsen. Delftschen füttert man zwar in einzelnen Wirthschaften, aber stets nur in geringen Quantitäten. Reichliche Delftschenfütterung soll die Qualität der Butter beeinträchtigen. Aus demselben Grunde hat man von der Verabreichung von Wurzelwerk fast überall Abstand genommen.

In den gut gefütterten größeren Heerden liefert durchschnittlich jede Kuh jährlich 1000 bis 1200 Kannen oder circa 1600—1900 preuß. Quart Milch (1 Kanne = 1,58 Quart). Wenn dieser Ertrag nicht sehr bedeutend erscheint, so darf nicht vergessen werden, daß die Kühe nur mittelgroß sind und daß die genannte Zahl die Durchschnittsziffer in Heerden von von 200—250 Haupt ist. Die Kühe werden übrigens allgemein nur zweimal täglich gemolken.

Die Milch wird größtentheils zur Butterfabrikation verwendet. Sieben bis acht Kannen oder 11—12 $\frac{1}{2}$ preuß. Quart Milch geben in der Regel ein Pfund Butter. Bei sehr fetter Ernährung der Kühe kommt man auch wohl mit 6 Kannen aus und braucht bei sehr magerer bis 9 Kannen. Das Buttern geschieht meist mit Pferde- oder Dampfkraft. Bei der Butter unterscheidet man Winter- oder Stallbutter und Sommer- oder Grasbutter. Die erstere wird für geringer erachtet und niedriger bezahlt als die letztere. Innerhalb der Winterbutter scheidet sich wieder die bessere Frischmilchbutter von der weniger guten Altmilchbutter. Innerhalb der Grasbutter trennt man Maibutter (im Mai unmittelbar nach dem Austreiben der Kühe gewonnen), Vorfommerbutter (1. Juni bis 1. August) und Nachsommer- oder Stoppelbutter (1. August bis 1. November). Die Maibutter ist sehr schmackhaft, aber wenig haltbar; den höchsten Preis hat die Stoppelbutter.

Der Verkauf der Butter geschieht Seitens der größeren Produzenten auf den zu Fastnacht, Johannis und Michaelis in Kiel stattfindenden Märkten, auf denen sich Haniburger Händler als Käufer einstellen. Man einigt sich über einen Preis pro Pfd., welcher loco Kiel gilt. Für das Gebinde einer $\frac{1}{2}$ Tonne werden als Tara 14 Pfd. in Abzug gebracht, doch darf die Tara 18 Pfd. betragen, so daß gewissermaßen 4 Pfd. Holz als Butter bezahlt werden. Es gilt dies als Ersatz für das Gebinde selbst, auf welchem übrigens jeder Hof

seinen besonderen Brand hat. Der Preis der Butter steht jetzt auf 14—16 Schillinge, also auf 10 $\frac{1}{2}$ —12 Sgr. pro Pfd. (1 Schilling = $\frac{1}{2}$ Sgr.). Die Hofbutter, d. h. die auf den großen adeligen Höfen produzierte Butter, gilt immer 1—2 Schillinge mehr, als die auf den bäuerlichen Besitzungen fabrizirte.

Käse wird nur aus abgerahmter Milch hergestellt. Sein Preis beläuft sich daher auch nur auf 4 $\frac{1}{2}$ —5 Thlr. für den Etr. Jeder einzelne Käse wiegt gewöhnlich 18—20 Pfd. Die Einnahme aus der Käsefabrikation ist aber doch keine unbedeutende. Man kann rechnen, daß zu einem Pfd. Käse durchschnittlich 5 $\frac{1}{2}$ —6 Kannen oder 8 $\frac{3}{4}$ —9 $\frac{1}{4}$ Quart Milch gebraucht werden. Man erzielt daher dem Gewichte nach etwa ein Drittel oder ein Viertel mehr an Käse als an Butter.

Piernach läßt sich der Ertrag einer Kuh leicht berechnen. Liefert dieselbe im Jahre 1100 Kannen Milch, so lassen sich hieraus etwa 150 Pfd. Butter und 200 Pfd. Käse fabriziren:

150 Pfd. Butter zu 11 Sgr. pro Pfd. sind werth 55 Thlr.

200 " Käse " 4 $\frac{1}{2}$ Thlr. " Etr. " " " 9 "

macht in Summa: 64 Thlr.

Hierzu kommt noch die Nutzung, welche aus Verfütterung der Buttermilch und der Molken an die Schweine entspringt. Man rechnet, daß diese etwa $\frac{1}{3}$ des aus dem Käse erzielten Ertrages ausmacht, so daß der gesammte Brutto-Ertrag einer Kuh sich auf ca. 70 Thlr. beliefe. In den besten Meiereien wird dieser Satz entschieden überschritten, während in den weniger guten derselbe häufig nicht erreicht wird. Wo die Meiereien verpachtet sind, zahlt der Pächter für die Kanne gemolkener Milch etwa 2 Schillinge und trägt außerdem sämtliche Unkosten der Meiereiwirtschaft. Der Guts herr giebt dann nur das Futter für die Kühe.

Auf der Westküste von Holstein und Schleswig ist der größte Theil der nutzbaren Fläche der Mastung von Rindvieh und hier und da auch von Schafen gewidmet und deshalb als Weide niedergelegt. Das Weidareal nimmt mit jedem Jahre zu, das dem Ackerbau gewidmete ab, weil ersteres in Folge der hohen Fleischpreise höhere Reinerträge zu gewähren im Stande ist.

Die Weiden werden von tiefen, breiten Gräben häufig durchschnittet. Es dienen diese theils zur Fortführung des überflüssigen Wassers, theils zur Abzweigung der einzelnen Weidestrecken und Abspernung der Thiere auf dem für sie bestimmten Areal. Jeder rings von Gräben eingeschlossene Weideplatz heißt eine Fenne und gehen auf denselben die Thiere ohne Hirten umher. Es giebt hier Ländereien, welche nachweislich 100 Jahre und länger als Weide benutzt worden sind und noch heute in ihrer Ertragsfähigkeit nichts zu wünschen übrig lassen, obwohl seit Menschengedenken kein anderer Dünger darauf gekommen ist, als derjenige, welcher durch das Vieh hingetragen wurde.

Die Weidezeit fängt gegen Mitte Mai an und dauert bis zu Anfang November. Das zu mäsende Rindvieh wird zum größten Theil von den Marschbauern in jedem Frühjahr angelauft. Diese gekauften sind meist 3—4jähr. jütische oder auch tonbernsche Ochsen. Es giebt in Jütland viele Wirthschaften, welche es sich zum Hauptbetriebszweig gemacht haben, Ochsen aufzuziehen und dieselben im Alter von 3—4 Jahren zu verkaufen. Diese Thiere werden schon in ihrer Heimath gut gehalten, namentlich im Winter auch mit Getreide gefüttert, so daß sie in immer ganz befriedigendem Ernährungszustande auf die Fettweide gelangen. Ein solcher Ochse kostet dann etwa 60—80 Thlr. Zum Theil ziehen sich die Marschbauern das zur Mastung bestimmte Vieh auch selbst auf. Das vorerwähnte frühere Marschvieh war sehr milchergiebig, jedoch nicht besonders mastfähig. In Folge der durch den Verkauf gemästeter Thiere nach England entstandenen näheren Bekanntschaft mit den Verhältnissen dieses Landes führte man aber bald Stiere der dortigen fleischwüchsigern Racen zur Kreuzung hier

ein. Es haben denn auch die Abkömmlinge der *Heresfordshire*, namentlich aber der *Shorthorn* race den alten Schlag in den Marschen fast ganz verdrängt. Von diesen Abkömmlingen werden die geeigneten bis zum vierten Jahre aufgezogen und dann gemästet.

Außer den Ochsen gelangen auch Kühe zur Mast, namentlich solche, welche gütig geblieben sind. Aus den östlichen Distrikten schicken ferner viele Besitzer die austrangirten Meiereikühe zur Fettgrasung auf die Marsch, wo sie sich zu diesem Zwecke eine Weidefläche pachten.

Es wird gerechnet, daß zur Mastung eines Stückes Großvieh $1\frac{1}{2}$ –2 Morgen erforderlich sind. Es variiert diese Menge aber natürlich je nach der größeren oder geringeren Leppigkeit der Weiden. Sind dieselben gut, so können sich auf der angegebenen Fläche neben einem Ochsen auch noch ein Paar Schafe fett fressen.

Die Preise der Viehprodukte sind in der Neuzeit ziemlich hinaufgegangen. Butter, nach den Durchschnitt der Hamburger Börsenpreise 1849 zu 19 Thlr. pro Ctr. notirt, stand 1855 zu 27, 1862 zu 29 Thlr.; gefalzenes Ochsenfleisch 1849 zu $10\frac{1}{2}$ Thlr., 1856 zu 14, 1862 zu 12 Thlr.; Käse 1849 zu 13, 1856 zu 17, 1862 zu 16 Thlr.; Talg 1849 zu 13 Thlr., 1856 zu 17, 1862 zu 15 Thlr. pro Ctr. — Auf der Ostküste erhalten die Züchter für ein $2\frac{1}{2}$ jähriges Kind 40–50 Thlr., auf der Westküste die Mäster für einen fetten Ochsen 120–200 Thlr. Hinsichtlich des gesammten Rindviehes wird ein Durchschnittswert von 42 Thlr. und eine Jahresnutzung von 44 Thlr. pro Stück nicht zu hoch sein.

III. Bei der Schweinezucht im östlichen Schleswig-Holstein wird häufig Kreuzung angewendet. Bei Molkereien und Mühlen sind Meierei- und Mühlenabfälle das gewöhnliche Futter; Körner werden nur im Spätherbst und Winter gegeben und möglichst wenig. Der Ferkelverkauf ist beim wechselnden Gelingen der Zuchten sehr verschieden.

In Dithmarschen beschränkt sich, wo Kälberaufzucht stattfindet, die Schweineaufzucht meist auf den eignen Bedarf oder doch auf engere Grenzen. Im Sommer grasen die Schweine friedlich neben dem anderen Vieh. In transportablen Ställen finden sie den Hausabfall und Schutz gegen Sonnenbrand. Für Zuchtfaulen und Ferkel hält man stets Hafer für das gebräuchlichste Futter, Sommergerste zur Mastung und rechnet, wenn letztere nicht etwa durch Milch oder Kartoffeln vorbereitet ist, 11–12 Tonnen auf ein Schwein von 3–4 Ctr.

In den östlichen Gegenden hängt die Schweinezucht mit der Molkereiwirtschaft auf engste zusammen und wird deshalb überall, wo letztere blühet, in großer Ausdehnung und mit großer Vorliebe betrieben. Sie steht ebenfalls unter der Aufsicht des Vorstehers der Meierei.

Das einheimische hochbeinige und langohrige Landschwein ist jetzt auf den großen Gütern fast ganz durch Schweine englischer Race verdrängt, man findet es dort fast nur noch in Kreuzungsprodukten. Bei den bäuerlichen Besitzern dagegen ist das Landschwein auch jetzt noch anzutreffen und nur allmählich weicht es hier der vortheilhafteren englischen Zucht. Die Hauptnahrung der Schweine besteht in den Abfällen der Molkerei, d. h. Molken, Buttermilch und Spülmilch, und werden dieselben zeitweise ausschließlichs hiermit ernährt. Während der Mastung erhalten sie außerdem noch etwas Getreidefchrot oder Kleie. Im Spätherbst treibt man sie zuweisen auf die Stoppeln. Die in den Herzogthümern gezogenen und gemästeten Schweine bilden, da Fleisch und Speck vorzüglich sind, auswärts, namentlich in Hamburg und dann weiter in England, eine sehr gesuchte Waare. Sie werden meist an Hamburger Händler verkauft, welche pro 100 Pfd. lebenden Gewichtes 10–12 Thlr. loco Kiel zahlen. Von einem Theil der Schweine wird auch Fleisch und Speck durch die Züchter gefalzen resp. geräuchert und dann exportirt.

Nach den oben mitgetheilten Ziffern werden nach der Fläche in Schleswig 529, Holstein 537, Lauenburg 547, im Lübedischen 997, Bergedorf 1073, in ganz

Nordalbingien 550 Stück Vorstenvieh a. d. V.-M. gehalten; nach der Bevölkerung entfallen im Lübedischen 121, Holstein 149, Schleswig 216, Bergedorf 220, Lauenburg 226, im ganzen Länderverbande 150 Stück auf tausend Einwohner. Unter den 82,398 Stück des Herzogthums Holstein befanden sich 13,101 oder 16 Prozent einjährige und ältere gegen 69,297 oder 84 Prozent unter einem Jahr. Die Preise des gefalzenen Schweinefleisches standen nach dem Durchschnitte der Hamburger Börsennotirungen 1849 zu 16, 1856 zu 18, 1862 zu 14 Thlr.; die des Schmalzes 1849 zu 17, 1855 zu $19\frac{1}{2}$, 1862 zu 15 Thlr. für den Ctr., ein Sinken, welches in der amerikanischen Konkurrenz ihren Hauptgrund zu haben scheint. Wir schätzen den Bestandwerth eines Stückes Vorstenvieh zu 11 Thlr., die Jahresnutzung zu 13 Thlr.

IV. Wie schon erwähnt, werden auf der Westküste neben dem Rindvieh auch Schafe gemästet. Das ursprüngliche Marschschaf ist hier fast verschwunden und hat englischen Schaf-racen Platz gemacht, welche man theils rein fortzucht, theils zur Kreuzung mit den einheimischen Thieren benützt. Besonders sind Leicester und Cottwolds in Aufnahme gekommen; Southdowns weniger, weil dieselben nicht schwer genug werden. Die Schafe bleiben fast das ganze Jahr hindurch auf der Weide, nur bei strenger Kälte oder gegen das Frühjahr, wenn sie Lämmer haben, kommen sie auf kurze Zeit in den Stall. Bei einem Leicesterschaf rechnet man durchschnittlich 8 Pfd. Wolle pro Kopf und erhält pro Pfd. 20 bis 22 Sgr. Mastschafe werden mit 10–20 Thlr. pro Stück bezahlt.

Auf der Ostküste nimmt die Schafzucht nur eine ganz untergeordnete Stellung ein. Auf manchen Gütern finden sich kleine Stämme von Landschafen, welche den zur eigenen Konsumtion erforderlichen Bedarf an Fleisch und Wolle liefern sollen. Merinosheerden giebt es nicht viele und umfangreiche. Im südöstlichen Holstein befinden sich allerdings solche, aber sie sind im Verhältnis zum Areal der Güter nur klein, und die Sorge für sie tritt gegen das Interesse für die Milchwirtschaft sehr in den Hintergrund.

Nach der obigen Tabelle werden in Bergedorf 235, in Holstein 1076, im Lübedischen 1860, in Schleswig 2170, in Lauenburg 2190, in ganz Nordalbingien 1668 Stück Wollvieh auf der Quadratmeile gehalten und auf tausend Einwohner entfallen 454 Stück.

Die Wollpreise, welche nach den Durchschnitten der Hamburger Börsennotirungen 1849 zu 61 Thlr. pro Ctr. standen, sind mit mannigfachen, hauptsächlich durch die Konkurrenz der Kolonialwollen herbeigeführten Schwankungen bis 1856 auf 66, bis 1862 auf 69 $\frac{1}{2}$ Thlr. pro Ctr. gestiegen. Wenn auch dem mecklenburgischen nicht ganz gleichstehend, nehmen wir doch wegen der Fleischnutzung den Bestandwerth des nordalbingischen Wollviehes zu $3\frac{1}{2}$ Thlr. pro Stück und die Jahresnutzung eben so hoch an.

V. Hinsichtlich der Ziegen zeugen die obigen Nachrichten aus dem Lübedischen und dem Amte Bergedorf von einer raschen Zunahme. Werthe und Nutzung wie in Mecklenburg.

VI. Vergleichen wir nun den Viehstand mit der Fläche und mit der Bevölkerung:

CLXXV. G e b i e t .	Fläche, Quadr.-Meilen.	Auf der geographischen Quadratmeile.							Auf taus. Einwohner	
		Einwohner.	Pferde.	Rindvieh.	Schafe.	Schweine.	Ziegen.	Haupt Großvieh.	Rindvieh.	Viehwerthe.
Schleswig	166,30	2442	435	2345	2170	529	33347	960	1371	
Holstein	153,70	3606	501	1807	1076	537	342886	524	780	
Lauenburg	20,70	2401	370	1349	2190	547	602264	558	941	
Insl. Herzogthümer	340,70	2964	461	2079	1677	533	213073	701	1037	
Albedisches Gebiet	5,39	8214	490	1502	1860	997	2082692	184	327	
Amt Bergedorf	2,46	4932	432	1323	235	1073	7932404	271	509	
Hamburg	5,16	45144	1163	1744	1550	949	5813934	39	86	
Total Elblande	353,70	3674	472	2060	1668	550	373075	561	837	
Auf tausend Einwohner	—	—	128	561	454	150	10837	—	—	

Die Herzogthümer und namentlich Schleswig haben hiernach einen recht zahlreichen Viehstand. In der Qualität nimmt Holstein wohl einen höheren Rang ein. Die hier ausgebildeten Rindvieh- und Pferderacen sind nach den umliegenden deutschen Ländern und bis in weite Fernen zur Veredelung verpflanzt worden. Aber auch in Schleswig steht man die üppigen Weiden meilenweit mit Rindern und Schafen bedeckt, welche besonders gegen Ende der Mafzeit einen imponirenden Eindruck machen. Auch hinsichtlich der Stückzahl wird Nordalbingien mit seinen 3075 Großviehwerthen auf der Q.-M. von wenig deutschen Ländern erreicht.

VII. Die Fleischproduktion ist beträchtlich. Das durchschnittliche Fleischgewicht der in Hamburg geschlachteten Ochsen und Kühe stellte sich im Jahr 1841 auf 651 Pfd., 1847 auf 547, 1852 auf 595 und im Durchschnitt der Jahre 1841—52 auf 616 Zollpfd., wobei dasselbe 60 Prozent des Lebendgewichts ausmachte. Für dieselbe Periode stellt sich das durchschnittliche Fleischgewicht der Schweine, zu 70 Prozent des Lebendgewichts angenommen, auf 149 Pfd. Das durchschnittliche Fleischgewicht der Rälber berechnete sich auf 100, der Hammel und Schafe auf 60; der Lämmer und Spanferkel auf 16 Pfd. Wenn auch das auf dem Lande geschlachtete Schlachtvieh diese Schwere nicht ganz erreicht, so würde doch als jährliche Fleischproduktion nachstehende Menge von Schlachtvieh und Fleischgewichten angeſetzt werden können:

Ochsen und Stiere, $\frac{1}{3}$ der Gesamtzahl = 11,804

Stück zu 8 Ctr. = 94,432 Ctr. = 7 Pfd. p. Kopf,

Kühe $\frac{1}{3}$ = 62,209 Stück, Jungvieh $\frac{1}{20}$ = 8598,

zus. 70,807 Stück zu 5 Ctr. = 354,035 " = 27 " " "

Rälber, zu $\frac{3}{4}$ der Gesamtzahl, = 336,000 Stück

zu 70 Pfd. = 235,200 " = 18 " " "

Schweine in ihrer Gesamtzahl 194,617 zu 130 Pfd. = 253,002 " = 20 " " "

Schafe u. Ziegen zu $\frac{1}{6}$ der Gesamtzahl = 100,542

Stück zu 50 Pfd. = 50,271 " = 4 " " "

ergibt 713,770 Stück Schlachtvieh zu 986,940 Ctr. = 76 Pfd. p. Kopf.

Demnach wird für den Kopf der Bevölkerung über $\frac{3}{4}$ Ctr. Schlachtgut erzeugt.

Der Fleischverbrauch stellt sich freilich in Hamburg viel höher. Hier berechnet sich der jährliche Konsum für 1821—35 auf 107, für 1846—50 auf 91, für 1851—52 auf 87 Pfd. p. Kopf: er hat in der Neuzeit, wo die Fleischpreise stiegen, abgenommen; unter

demselben sind (abnehmend) 63—53 Prozent Ochsen- und Rindfleisch, 20—21 Prozent (steigend) Schweinefleisch und 17—26 Prozent (steigend) Kalb- und Hammelfleisch. Die Accise, welche jetzt von Ochsen und Kühen mit 2 Mark 2 Sch. vom Ctr., von Schweinen mit 1 Mark 10 Sch. vom Ctr., von Rälbern über 70 Pfd. mit 3 Mark, von leichteren Rälbern mit 2 Schilling vom Stück erhoben wird, trägt zur Vertheuerung des Fleisches, somit zur Verminderung des Verbrauches bei; damit sie nicht dem beträchtlichen Absatz von gefalzenem und Rauchfleisch, so wie der Versorgung der Schiffe mit Proviant schade, wird eine der gezahlten Steuer ziemlich gleichkommende Rückaccise gewährt. In Albed beträgt der Fleischverbrauch 80 Pfd. für den Kopf und zwar 17 Pfd. Ochsen-, 10 Pfd. Kuh-, 8 Pfd. gemästetes und 6 Pfd. nichternes Kalbfleisch, 25 Pfd. Schweine-, 11 Pfd. Hammel- und 3 Pfd. gefalzenes und Rauchfleisch. Auf dem flachen Lande wird der Fleischverbrauch durch den starken Absatz nach den Städten und nach dem Auslande gemindert, ist aber doch mit am stärksten in ganz Deutschland. In den Marschen bekommen Tagelöhner und Gefinde täglich etwa ein Pfd. Fleisch oder Speck pro Person; aber auch in anderen Distrikten wird viel Fleisch an die Leute verabreicht und das Essen sehr fett gekocht. Die Arbeiter sind einmal daran gewöhnt und die Gutsherrn selbst halten solche Kost als Schutzmittel gegen die Einflüsse des naßkalten Klimas für zuträglich und gewissermaßen nothwendig.

VIII. Werthe, Erträge, Versicherungen. Berechnen wir die Bestandwerthe des nordalbingischen Viehes nach den angegebenen Durchschnittspreisen, so gelangen wir beim Rostvieh auf 13,350,000, beim Rindvieh auf 30,604,000 Thlr., Vorkienvieh auf 2,141,000, Ziegenvieh auf 39,000, Wollvieh auf 1,967,000, zusammen 48,101,000 Thlr., was einem Viehwerthe von 136,000 Thlr. pro Q.-M., 37 Thlr. für den Kopf der Bevölkerung gleich kommt. Dagegen berechnet sich die jährliche Bruttonutzung auf 51,630,000 Thlr., also 146,000 Thlr. pro Q.-M., 40 Thlr. für den Kopf der Bevölkerung, hinsichtlich der Fläche höher, aber hinsichtlich der Koppration niedriger wie in Mecklenburg, welches letztere hauptsächlich durch die große Stadtbevölkerung von Hamburg und Albed herbeigeführt wird.

Was die Sicherstellung eines so werthvollen Besitzes betrifft, so haben sich, abgesehen von der Theilnahme der Gutbesitzer an den großen Versicherungsgesellschaften, Kuchgilden für die kleinen Leute auf fast allen Gütern gebildet. Den Vorstand derselben wählen die Leute aus ihrer eigenen Mitte; dem Gutsherrn steht bloß die Oberaufsicht zu. Beiträge werden erst dann erhoben, wenn eine versicherte Kuh gefallen ist. Bei manchen Gilden sind alle Kühe gleich hoch versichert und der Beitrag daher auch für jeden Kuhbesitzer der nämliche; bei anderen Gilden wird der Werth jeder Kuh besonders ermittelt und bei Unglücksfällen muß der Einzelbesitzer nach Verhältniß des von ihm versicherten Werthes beisteuern. Die Hufenbauern, worunter man die kleinen, dem Hauptgut zu gewissen Leistungen verpflichteten und zu demselben gehörenden Pächter versteht, haben außerdem häufig Pferdegilden, um die bei dieser Viehgattung vorkommenden Unglücksfälle gemeinschaftlich zu tragen.

IX. Der Handel mit Vieh und Viehprodukten ist ein äußerst lebhafter. Hamburg hatte 1853 an Pferden: 4111 und 4070; 1854: 3163 und 3015; 1855: 5441 und 4282; 1856: 2417 und 2644 Stück Ein- und Ausgang; 1861 und 62 betrug der Eingang 7620 und 7515 Stück, der Ausgang wird nicht mehr notirt. An Schlachtvieh waren 1853: 212,397 und 91,610; 1854: 176,601 und 63,553; 1855: 165,314 und 53,182; 1856: 164,162 und 50,976 Stück Ein- und Ausgang. Der Eingang betrug 1861: 335,085 Stück; 1862: 236,956 Stück. Die Preise dieser Artikel sind auch in Hamburg bedeutend gestiegen; sie stellten sich 1862 auf 688 Mark pro Pferd, 48 Mark pro Stück Schlachtvieh. In demselben Jahre kamen aus dem Zollverein nach Hamburg 128,898 Ctr. Schlachtvieh im Werthe von 2,539,110 Mark, so daß der Zollverein nur etwa $\frac{1}{4}$ der Schlachtvieh-Eingänge Hamburgs lieferte.⁵⁾ Hamburgs ausgebehnter Handel

mit Vieh und Viehprodukten beruht theils auf seinen univervellen Handelsverbindungen, Kenntniß der Bezugsquellen und Absatzwege Spekulation und Thätigkeit, theils auf den Preisen des Viehes und der Viehprodukte.

Die Fleischpreise stehen in Hamburg immer etwas höher wie in Berlin und sind in neuerer Zeit auch stärker gestiegen, wobei freilich in Betracht kommt, daß in Hamburg bessere Gattungen von Vieh und Fleisch, namentlich gutes Ochsenfleisch und wohlgenährte reife Mastkälber zum Verkauf gelangen. Von 1831—1853 ist gefalzenes Ochsenfleisch von $3\frac{1}{2}$ — $4\frac{1}{2}$, frisches Ochsenfleisch von $4\frac{1}{2}$ — $5\frac{1}{2}$, gefalzenes Schweinefleisch von $3\frac{1}{2}$ — $6\frac{1}{2}$, frisches Schweinefleisch von $5\frac{1}{2}$ — $6\frac{1}{2}$, Kalbfleisch (hier besonders gut und beliebt) von $5\frac{1}{2}$ — $6\frac{1}{2}$ Schill. pro Pfd. gestiegen. Diese Steigerung trat besonders seit 1846 hervor in Folge der bedeutenden Ausfuhr von Schlachtvieh und Fleisch nach England, welche aus der dortigen zollfreien Zufassung dieser Artikel sich entwickelte. Wenn nun seit jener Zeit auch die Preise des gefalzenen Schweinefleisches mehr gefallen als gestiegen sind, so sind doch die des Arbeits- und Schlachtviehes und der frischen Viehprodukte auch seitdem mehr gestiegen als gefallen. Der Preis des Rindfleischs zum Schweinefleisch steht durchschnittlich wie 100 zu 115, während dasselbe in Sachsen wie 100 zu 118 steht.

Hamburgs Handel mit Vieh und Viehprodukten ergibt sich aus folgender Nachweisung der in den Jahren 1853, 1861 und 1862 eingeführten Quantitäten und ihrer nach den Börsepreisen angesetzten Werthe, letztere in Mark Banco:

CLXXVI. Artikel.	1853.		1861.		1862.	
	Quantum.	Worth. Mk.	Quantum.	Worth. Mk.	Quantum.	Worth. Mk.
Pferde, Stück	4,111	1,233,400	7,620	4,823,140	7,515	5,171,300
Schlachtvieh, Stück	212,397	8,939,650	335,085	15,818,380	236,956	11,417,730
Zusammen Vieh, Stück	216,508	10,173,050	342,705	20,641,520	244,471	16,589,030
Frisches Fleisch, Ctr.	2,525	56,100	12,502	445,800	6,135	225,950
Gefalz. Schweinefleisch	31,257	989,300	91,703	3,279,430	93,625	2,683,090
Gefalz. Ochsenfleisch	4,156	88,430	868	20,520	1,379	33,830
Ger. Schinken und Speck	10,405	351,090	11,330	458,560	15,800	585,650
Würste	742	38,150	1,493	79,810	1,868	94,430
Butter	158,398	7,534,660	160,005	9,352,350	148,319	8,590,310
Schmalz	2,621	96,220	20,651	737,600	93,823	2,778,790
Talg	10,221	318,460	20,501	703,750	20,153	623,650
Käse	27,955	817,970	39,936	1,315,370	40,880	1,336,490
Znl. Ochsen- und Kuhhäute	16,465	406,240	6,029	184,570	5,823	177,860
Amerik. ostind. u. afr. Häute	87,409	3,065,860	244,320	10,084,550	236,438	9,358,110
Rosshäute	3,379	88,330	15,954	399,400	14,142	346,010
Kalbfelle	26,032	1,388,350	28,621	2,288,210	22,454	1,683,850
Schaf- und Ziegenfelle	9,577	424,160	11,195	653,140	10,220	557,730
Wolle	120,278	13,742,350	81,822	10,573,470	109,797	15,262,390
Zus. Viehprodukte, Centner	511,420	29,405,670	746,930	40,576,530	820,856	44,338,140
Total Mark	—	39,578,720	—	61,218,050	—	60,927,170

Der Handel mit Vieh und Viehprodukten hat sich stärker, wie die meisten anderen Handelszweige gehoben. Während der Werth der Gesamteinfuhr aller Waarengattungen nach den Zusammenstellungen des handelsstatistischen Bureaus sich 1853 auf 444, im Jahr

1857 auf 689, 1861 auf 613 und 1862 auf 641 Mill. Mark berechnete, ist der Handel mit Vieh und Viehprodukten von 39 auf 61 Mill. Mark gestiegen.

Der innere Verbrauch des accisepflichtigen Bezirks stellte sich nach dem dreißigjährigen Durchschnitt der Jahre 1821—50 auf 12,138 Ochsen und Kühe, 19,313 Kälber, 14,855 Schweine, 12,408 Hammel, Schafe, Lämmer, zus. 58,714; 1851 auf 68,417, 1852 auf 69,782 Stück Schlachtvieh. Demnach ist von dem Eingehenden die große Mehrtheit, vielleicht zwei Drittel für den auswärtigen Handel bestimmt.

Nach den tabellarischen Uebersichten des Lübeckischen Handels im Jahre 1859 gingen unter Zollkontrolle ein:

CLXXVII. Transportweise.	Butter.	Felle und Häute.	Fleisch, ger. u gefalz.	Haare, Borsten.	Käse.	Talg.	Wolle.
	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.
Seewärts	255,057	530,485	24,277	510,803	34,656	1,836,800	157,401
Per Eisenbahn	36,860	1,653,287	28,087	27,755	424,934	16,468	840,399
„ Fuhr und Post	447,684	126,760	9,777	12,935	104,147	2,782	527,032
Durch Flußschiffe	1,622	681	—	—	3,150	—	—
Total 1859	741,223	2,311,213	62,141	551,493	566,887	1,856,050	1,524,832
1858 gingen ein	1,168,051	1,532,069	67,520	565,332	482,936	1,362,975	1,258,314

Die von den Produzenten selbst eingeführten landwirthschaftlichen Erzeugnisse, so wie alle auf den Markt gebrachten Konsumtionsgegenstände, welche bei der Einfuhr sofort der Accise unterliegen als Butter und Käse, sind dabei wegen mangelnder Zollkontrolle unberücksichtigt geblieben.

In den Herzogthümern bilden das Vieh und dessen Produkte die Haupt-Ausfuhrartikel; Getreide wird trotz des ausgebreiteten Körnerbaues noch mehr ein- als ausgeführt. Die größeren Export- und Importgeschäfte werden meist durch Vermittelung hamburgischer Häuser abgeschlossen; indessen haben seit Erbauung der Eisenbahnen die Ausfuhr von Altona, Glückstadt, Tönning und Husum zugenommen.

Der Verkauf der gemästeten Thiere, welcher in den Märkten sehr beträchtlich ist, beginnt schon im Juli und dauert bis in den November. Die fettesten Stücke werden zuerst fortgeschafft. Zuweisen sieht man sich, wenn auch ungern, noch nicht ausgemästete Thiere schon zu verkaufen, wenn die Weide wegen zu trockenen Wetters nicht ausreicht.

Der größte Theil des in den Märkten gemästeten Viehes geht nach England, früher durch Hamburger Händler, jetzt aber besorgen die Marschbauern meist selbst die Verschiffung und den Verkauf auf dem englischen Markt durch Kommissionäre. Dies geschieht namentlich seitdem sich neben Hamburg auch Tönning mehr als Verladungsplatz für Fettvieh aufgethan hat. Von hier aus gehen wöchentlich 4—6 Dampfschiffe nach London, welche wöchentlich etwa 2000 Stück Hornvieh und ebensoviel Schafe dorthin bringen. Die Londoner Kommissionäre nehmen das Vieh in Empfang und verkaufen dasselbe auf Rechnung der Mäster gegen Provision. Die Frachtkosten von Tönning nach London betragen pro Stück Hornvieh 1—2 Pfd. Sterling; man erhält dort für den Store (etwas über 7 Zollpund) jetzt 45—50 Sgr., also 21—23 Thlr. für den Centner Fleischgewicht, welches 55—60 Prozent Lebendgewicht ausmacht. Man löset aus einem fetten Ochsen je nach Größe und Mastzustand (10—17 Ctr. Lebendgewicht) 120—200 Thlr., für anderthalbjährige Hammel 17—

20 Thlr. Die Einträglichkeit der Fettgrasung geht auch daraus hervor, daß im Eiderstädtischen der Magdeburger Morgen Weideland, dessen zur Mastung eines Stückes Großvieh $1\frac{1}{4}$ —2 Morgen hinreichen, für 16—22 Thlr. verpachtet wird. Die Viehzucht beherrscht demnach die Wirtschaften der Herzogthümer mehr und mehr. Die hohe Fruchtbarkeit der Böden, Bildung und Energie der Landwirthe, Willigkeit und Thätigkeit der Arbeiter begründen den günstigen Stand derselben und sichern ihr eine noch bedeutendere Zukunft.

Nach den statistischen Mittheilungen aus der schleswig-holsteinischen Zolldirektion, Abtheilung für Statistik für 1864 sind in diesem Jahre folgende Mengen ein- und ausgeführt:

CLXXVIII.				
Artikel.	Maß.	Eingang.	Ausgang.	Mehr- Ausgang.
Pferde	Stück.	3,359	11,506	8,147
Hornvieh, großes	"	3,673	54,569	50,896
" Kälber	"	84	13,981	13,897
Schweine und Ferkel	"	4,318	50,090	45,772
Schafe und Lämmer	"	5,496	61,180	55,684
Zusammen men Vieh	Stück.	16,930	191,326	174,396
Milch	Pott (1½ Flasche).	—	11,412,652	11,412,652
Butter	Pfd.	42,486	15,482,331	15,439,845
Käse	"	190,804	1,796,227	1,603,423
Wolle	"	547,583	762,781	215,198
Speck	"	400,263	2,369,538	1,969,275
Fleisch, frisch, gef., ger.	"	149,024	1,422,861	1,273,837
Würste	"	13,490	190,746	177,256
Felle und Häute	"	213,491	1,149,740	936,249
Knochen	"	244,276	3,482,587	3,238,311
Zusammen Pott und Pfd.	—	1,801,417	38,067,463	36,266,046

- 1) Beiträge zur land- und forstwirtschaftlichen Statistik der Herzogthümer Schleswig und Holstein, in der Festgabe, Altona 1847. — Altonaer Mercur vom 20. September 1863, unter der Ueberschrift: „Statistisches“.
- 2) Bgl. Resultate der Volkszählung in der Stadt Lübeck etc. am 1. September 1851, Lübeck 1852. Resultate der Volkszählung in der Stadt Lübeck etc. am 1. September 1857, Lübeck 1859. Statistisches Jahrbuch der freien und Hansestadt Lübeck für das Jahr 1862, Lübeck 1864. Sammtlich herausgegeben von dem Verein für Lübeckische Statistik. — Tabellarische Uebersichten des Lübeckischen Handels 1859, zusammengestellt im Bureau der Handelskammer, Lübeck 1861.
- 3) v. Reben, Deutschland, S. 219. — Lengerke, II, 2, S. 493. — Beiträge zur Statistik Hamburgs, Hamburg 1854. — Tabellarische Uebersichten des Hamburgischen Handels, zusammengestellt vom handelsstatistischen Bureau, Hamburg 1855—63.
- 4) Bericht des Administrators Freiherrn von der Holz (zu Walbau) über die nach Schleswig und Holstein Befehlskenntnisnahme von der dortigen Rindviehzucht ausgeführte Reise (Annalen der Landwirtschaft, XXIV. Jahrgang, S. 1 ff.) und desselben Reisejourn aus Schleswig-Holstein (ib. S. 97 ff.).
- 5) Preussisches Handelsarchiv, Berlin 1864, I. S. 128. — Statistische Mittheilungen aus der Schleswig-Holsteinischen Zolldirektion, I—III. Heft, Flensburg 1865.

§. 20.

Die Viehzucht der Weserstaaten.

Nachdem die preussischen, hannoverschen und braunschweigischen Weserprovinzen früher bei den betreffenden Staatsverbänden dargestellt sind, betrachten wir jetzt die vier Weserstaaten, deren Viehstand nach den neuesten Nachrichten etwa folgender ist:

CLXXIX.								
Staat.	Q.-M.	Bevölkerung 1864.	Kopfvieh.	Rindvieh.	Schweine.	Schafe.	Ziegen.	Zusammen auf Viehwerthe.
Oldenburg	114,25	301812	39258	207701	94256	220142	17442	313620
Lippe	20,70	111336	9172	35558	44162	66357	23069	68890
Schaumburg-Lippe	6,40	31382	2835	10011	12427	20518	6496	19954
Bremen	4,68	104006	4686	14349	7637	2304	6223	23998
Zusammen	146,03	548536	55951	267619	158482	309321	53230	426462

I. Großherzogthum Oldenburg.

Die Pferde- und Rinderracen des alten Herzogthums Oldenburg gehören neben denen Mecklenburgs und Holsteins zu den berühmtesten Deutschlands; sie haben sich auch über die Nebenlande verbreitet, welschen seit 1854 die Herrschaft Knipphausen, seit 1863 die von Hannover ertauschten Gemeinden Dillenkamp und Levinghausen zugetreten sind.

CLXXX.								
Provinz.	Q.-M.	Bevölkerung 1864.	Pferde.	Rindvieh.	Horsienvieh.	Wollvieh.	Ziegen.	Zusammen reb. auf Viehwerthe.
Oldenburg	98,44	244480	34326	180140	76611	203358	13174	272216
Lübeck	6,68	22134	3607	12749	7304	8457	2257	21019
Birkenfeld	9,13	35198	1325	14812	10341	8327	2011	20385
Zusammen 1864	114,25	301812	39258	207701	94256	220142	17442	313620
1852 waren	—	285148	38193	217308	86588	293986	9905	326468
Also Zunahme	—	16664	1065	—	7668	—	7537	—
Prozent	—	5,88	2,79	—	8,83	—	76,07	—
Abnahme	—	—	—	9607	—	73844	—	12848
Prozent	—	—	—	4,42	—	25,12	—	3,94

Die Pferdeezucht hat seit den Zeiten des Grafen Anton Günther († 1667), welcher ein Landgestüt begründete, einen ausgebreiteten Ruf gehabt. Die oldenburgischen Pferde eignen sich vorzüglich zu Kutsch- und Wagenpferden, für schwere Reiterei und auch zu Arbeitszwecken. Die Zuchtstengste werden durch eine sachverständige Kommission angeführt und die besten derselben von der Regierung prämiirt. Im Fürstenthum Lübeck findet sich der oben geschilderte holsteinische Pferdebeslag, welcher dem oldenburgischen nicht ganz gleich kommt.

In Birkenfeld, wo ein schwerer den Zweibrückern und Luxemburgern entstammender Pferdeschlag, wurde in den 1830er Jahren eine Besämlingsanstalt eingerichtet und mit Oldenburger Stuten besetzt.

Bei der in den Jahren 1852 und 53 vorgenommenen Zählung fanden sich (ohne Kniphäusen) 9303 vollwüchsige Pferde und 6849 Fohlen, zus. 16,152 Stück in der hauptsächlich Pferdezuucht treibenden oldenburgischen Marsch, 9967 auf der altoldenburgischen und jeverschen Geest, 7294 auf der altmünsterschen Geest, 3537 im Fürstenthum Lüneburg und 1243 im Fürstenthum Birkenfeld, im Ganzen 38,193 Stück Rossvieh. Die neueste Zählung ergab folgendes:

CLXXXI. P r o v i n z.	Zuchthengste.	Zuchstuten.	Ander 3. und mehrjährige.	2-3 Jahr alt.	1-2 Jahr alt.	Unter 1 Jahr.	Zusammen Rossvieh.	Darunter		
								3. und mehrj. Arbeitspferde.	2-3 J. alte Arbeitspferde.	Poss- u. Fahrpferde.
Oldenburg	148	7445	15824	3298	3195	4416	34326	20847	2653	889
Lüneb.	24	296	2579	255	268	185	3607	2626	193	151
Birkenfeld	10	333	770	125	35	52	1325	1000	113	77
	Zusammen	182	8074	19173	3678	3498	4653	39258	24473	2959
1852 waren	164	7844	18663	2737	3824	4961	38193	—	—	—
Also Zunahme	18	230	510	941	—	—	1065	—	—	—

Den dürftigsten Pferdebestand mit 145 auf der D.-M. hat Birkenfeld, weil hier das Anspannen des Rindviehes allgemein ist; dann folgt das Hauptland mit 345 und am höchsten steigt das Fürstenthum Lüneburg, wo alle Zugarbeit mit Pferden geschieht, mit 538 auf der D.-M.; da das Hauptland beträchtlich überwiegt, so stellt sein Pferdebestand auch den Durchschnitt des Gesamtstaates dar. Nach der Fohlenzahl kann eine Jahresproduktion von 5000 Fohlen angenommen werden, von welchen viele schon als Fohlen ausgeführt werden.

Der Absatz von Zuchtpferden ist beträchtlich. Aus den oldenburgischen Weferhäfen Brake und Eselsb. gingen im Jahre 1863 28 Pferde zum Durchschnittspreis von 161 Thlr. pro Stück nach dem Auslande, und 164 Stück zu 150 Thlr. pro Stück nach dem Zollverein; 1864 dagegen 9 Pferde zu 200 Thlr. nach dem Auslande, und 209 Stück zu demselben Preise nach dem Zollverein;¹⁾ der Gesamtanfang nach dem Vereinsauslande beträgt jährlich gegen 200 Stück. Im Birkenfeldischen haben sich in neuerer Zeit die überaus nützlichen lokalen Viehvericherungsvereine verbreitet; bei einem solchen Vereine in dortiger Gegend waren 1855 185 Pferde zu 14,600 Thlr., also zu 79 Thlr. pro Stück, versichert. Wir werden den Durchschnittswert eines oldenburgischen Rossviehes nicht unter 80 und die Jahresnutzung nicht unter 90 Thlr. schätzen können. Daß die Pferdezuucht recht dankbar sein muß, geht aus der Zunahme der Zuchthengste und Zuchstuten hervor.

Das Rindvieh der Marschländer, vorzugsweise unter dem Oldenburger Namen bekannt, ist ein vorzüglicher Niederungsschlag mit großem Bauch, starken vollen fleischigen Lenden, kurzen Beinen, großem Euter, breitem Vorkopf, von roth-, schwarz- und blaublauer Farbe. Die butjadinger Kühe geben an Güte und Menge des Milchtrages den holländischen fast nichts nach. Während die Mastfähigkeit ausgemollener Kühe sich nicht auszeichnet, mästen sich die Ochsen trefflich. Gewöhnt an gute Weide und reichliche Winterernährung verlangt dies Vieh bei der früher in ganz Norddeutschland beliebten und auch jetzt häufig

vorkommenden Einföhrung nach anderen Gegenden eine entsprechende Verpflegung. Auf der Geest fand man früher meist kleines unansehnliches Landvieh und die gegen die vorliegende Zählung eingetretene Verminderung der Stückzahl dürfte wesentlich ihren Grund in der Verdrängung desselben durch die bessere aber auch futtermittelfürigere Marschrace haben. Birkenfelds Landeschlag — zur Mast wohlrenommierte Mischung der Donnersberger und Glanrace — ist kurzbeinig, gestreckt, mit breiter Brust, kurzem Gehörn; die Kühe sind vorzüglich gelehrig, werden fast allgemein zum Anspannen gebraucht und stehen hoch im Preise.

Bei der Zählung von 1852 fanden sich in der Marsch 87,871, auf der altoldenburgischen Geest 58,883, auf der altmünsterschen Geest 42,676, im Lüneburgischen 12,399 und im Birkenfeldischen 15,479, zusammen 217,308 Stück Rindvieh, worunter 10,000 Zuchstiere und Arbeitsochsen, 8307 Mastochsen, 98,531 Milchkuhe, 12,576 Mastkuhe, 18,665 zwei oder dreijährige Quänen (Stärken), 34,514 Rinder und 34,715 Kälber. Die Ergebnisse der neuesten Zählung zeigt nachstehende Tafel:

CLXXXII. P r o v i n z.	Zuchstiere über 2 Jahr.	Mastochsen über 2 Jahr.	And. Stiere u. Ochsen ab. 2 J.	Milchkuhe über 2 Jahr.	Mastkuhe über 2 Jahr.	Consp. Kühe u. Quän. ab. 2 J.	Zuchstiere von 1-2 Jahr.	Consp. Rinder v. 1-2 Jahr.	Unt. einj. Rind. und Kälber.	Total.	Darunter zum Zuge.
Lüneb.	167	56	21	10288	28	771	82	444	892	12749	4
Birkenfeld	88	217	751	8771	201	752	134	1356	2542	14812	5929
Zusammen	1236	1923	11770	106560	3745	23245	1148	20712	37362	207701	16944

Unter den Arbeitsthieren sind 2712 Ochsen oder Stiere und 14,232 Arbeitskuhe, wovon 8951 in Oldenburg und 5277 in Birkenfeld, wo also fast $\frac{2}{3}$ der Kühe zugleich zum Zuge benutzt werden.

Oldenburg hat einen schwunghaften Viehabsatz. Aus den Weferhäfen gingen 1863 nach dem Vereinsauslande sewartwärts 4130 Stück Hornvieh zu 90 Thlr. pro Stück, landwärts 2600 Stück zu 80 Thlr. pro Stück, und 3850 Ctr. Butter zu 96,000 Thlr.; nach dem Zollverein 370 Stück Rindvieh zu 90 Thlr. und 187 Kälber zu 10 Thlr. das Stück; 1864 dagegen nach dem Auslande 9295 Stück zu 80 Thlr. und nach dem Zollverein 2164 Stück Hornvieh und Kälber zum Durchschnittspreis von 60 Thlr. pro Stück. Was das Birkenfeldische betrifft, so waren bei einem auf Gegenseitigkeit beruhenden lokalen Versicherungsverein in dortiger Gegend 1855 2414 Stück Rindvieh zu 80,866 Thlr. (das Stück zu 33 $\frac{1}{2}$ Thlr.) versichert. Der wirkliche Werth ist aber höher und schätzen wir demnach den Bestandswerth zu 42 Thlr., die Jahresnutzung aber zu 44 Thlr. pro Stück.

Die Schweinezuucht wird in Oldenburg in zunehmendem Umfang betrieben und namentlich werden viel Speck und Schinken nach auswärtig verkauft. Die Geest zieht die meisten Schweine auf und mästet sie theils selbst, theils werden sie mager an die Marschbewohner verkauft, welche sie mit den Abfällen der Molkerei, Feldbohnen und Erbsen zum eignen Bedarf oder zum Verkauf mästen; bei der 1852er Zählung fanden sich 27,776 Stück in der Marsch, 28,588 auf der altoldenburgischen und 18,737 auf der altmünsterschen Geest. Im Lüneburgischen, wo gute Eichel- und Buchelmaß ist und es an Erbsen, Bohnen und Wicken zur Mastung nicht fehlt, ist die Zucht noch stärker und im Birkenfeldischen mit seinem umfangreichen Klee- und Kartoffelbau werden auch jetzt mehr Schweine gezogen und gemästet wie früher. Bei den Zählungen von 1852 und 64 fand sich folgender Bestand:

CLXXXIII.									
Provinz.	Vorstenvieh 1852.	Vorstenvieh 1864.	Darunter Zuchteber.	Mutter- schweine.	Maßschweine.	Anderer über 1/2 Jahr.	Ferkel unter 1/2 Jahr.	Schweine auf der L.-M.	Schweine auf 1000 Ctnn.
Oldenburg	75101	76611	381	10543	51132	5207	9348	778	313
Lübeck	4155	7304	33	413	4204	261	2393	1090	332
Birkenfeld	7332	10341	62	951	5005	400	3923	1133	296
Zusammen	86588	94256	476	11907	60341	5868	15664	825	312

Aus den Weserbäsen gingen 1863 nach dem Auslande 600 Stück, das Stück zu 25 Thlr. und nach dem Zollverein 6200 Schweine und Ferkel, das Stück zu 17 1/2 Thlr.; bei einer Versicherung in Birkenfelds Nähe waren 1855 284 Stück Vorstenvieh zu 3408 Thlr., also das Stück zu 12 Thlr. versichert. Wir schätzen den Bestandswerth zu 12, die Jahresnutzung zu 14 Thlr. pro Stück.

Die Schafzucht ist seit Aufhebung der Gemeinheiten und auch noch in der Neuzeit bei der größeren Einträglichkeit der Molkereien und Zuchtviehwirtschaften in Abnahme gekommen. Die in der Marsch gehaltenen großen mittelfeinen Schafe, welche rheinische genannt werden, sind nicht zahlreich, wogegen auf der Geest die Haidschnucken und ihnen verwandten leichten Schläge noch in größerem Umfange gehalten werden. Bei der 1852er Zählung fanden sich in der Marsch 20,600, auf der altoldenburgischen Geest 106,579, auf der altmünsterschen 148,852 Stück Wollvieh. Weniger Schafe werden im Lübeck'schen, und zwar meist ordinären Schlages, gehalten. Noch geringer ist der Schafstand im Birkenfeld'schen, wo hauptsächlich nur Hammel zur Ausfuhr nach Frankreich gemästet werden. Die beiden letzten Zählungen ergaben:

CLXXXIV.								
Provinz.	Wollvieh 1852.	1864 Haidschnucken.	Rheinische und andere Schafe.	Zusammen Woll- vieh.	Darunter			Auf der L.-M. Wollvieh.
					Kühe und Hammel.	Weißschafe über 1 Jahr.	Kämmer unter 1 Jahr.	
Oldenburg	276031	183785	19573	203358	61961	85691	55706	2066
Lübeck	8583	144	8313	8457	4177	1838	2442	1263
Birkenfeld	9372	—	8327	8327	3960	2546	1821	912
Zusammen	293986	183929	36213	220142	66345	93828	59969	1927

Aus den oldenburgischen Weserbäsen wurden 1863 nach dem Auslande 947, nach dem Zollverein 1320 das Stück zu 8 Thlr.; und 1864 nach dem Auslande 2959, nach dem Zollverein 1060 Schafe und Ziegen zu demselben Durchschnittspreise ausgeführt; dies waren aber meist gemästete Hammel oder anderes werthvolleres Vieh; im Ganzen können wir Schafe und Lämmer zusammen wie in Hannover nur zu 2 2/3 Thlr. ansehen.

Bei den Ziegen waltet das umgekehrte Verhältnis ob, sie werden in den fetten Marsch-wirtschaften weniger gehalten wie in den mageren Höhegegenden; besonders stark ist aber die Ziegenhaltung in Lübeck und Birkenfeld. Bei der 1852er Zählung fanden sich in der Marsch 2239, auf der altoldenburgischen Geest 3086, auf der altmünsterschen

Geest 1644, im Lübeck'schen 1435 und im Birkenfeld'schen 1501 Stück. Bei der 1864er Zählung fanden sich 14,446 Milchziegen, 704 Kühe und 2292 Lämmer unter 1 Jahr. In den mehrerwähnten rheinischen Versicherungsvereinen waren 77 Ziegen zu 325 Thlr., also das Stück zu 4 1/5 Thlr., versichert. Wir schätzen den Bestandswerth zu 3, die Jahresnutzung zu 4 Thlr.

Gemästet wurden im Jahre 1861: im Herzogthum Oldenburg 16,667 Stück Rindvieh, 1982 Kälber, 56,034 Schweine und 26,039 Hammel, im Fürstenthum Lübeck 122 Stück Rindvieh, 400 Kälber, 5100 Schweine und 481 Hammel, im Fürstenthum Birkenfeld 1398 Stück Rindvieh, 545 Kälber, 4194 Schweine und 1019 Hammel; also im ganzen Großherzogthum 18,187 Stück Rindvieh, 2927 Kälber, 65,328 Schweine, 27,539 Hammel, zusammen 113,981 Stück Mastvieh.

II. Fürstenthümer Lippe-Detmold und Schaumburg-Lippe.

Die ältesten Angaben über den Viehstand des Fürstenthums Lippe-Detmold finden wir in v. Donop's Beschreibung des lippe'schen Landes. Danach fanden sich Zählungen zufolge, welche sich indessen auf die Ämter Schieder und Blomberg und den Flecken Auerbecken nicht erstreckt haben, 1776: 7424 Pferde, 25,753 Stück Rindvieh, 24,117 Schafe, 2747 Ziegen und 8721 Schweine, 1788 aber: 9198 Pferde, 31,518 Stück Rindvieh, 29,583 Schafe, 6332 Ziegen und 17,022 Schweine.

In Schaumburg-Lippe sind Hornvieh- und Pferdezucht, auch Ziegen ausreichend, Schaf- und Schweinezucht gewähren Artikel zur Ausfuhr. Da Zählungen nicht vorhanden sind, so haben wir nach der Lippe-Detmolder Zählung Pferde und Schafe gemäß der Fläche, Rindvieh, Schweine und Ziegen gemäß der Bevölkerung berechnet.

Die neueren Detmolder Ausnahmen, welche seit 1835 regelmäßig und zwar jedesmal am 3. Dezember erfolgt sind²⁾, haben das in nachstehender Tabelle zusammengestellte Resultat ergeben:

CLXXXV.								
Zählungs-jahr.	Bevölkerung.	Pferde.	Gel.	Rindvieh.	Schafe.	Ziegen.	Schweine.	Zusammen Viehwerte.
Detmold 1835	98428	10723		42844	53870	15305	35828	74547
" 1843	104462	9737		33947	46102	15562	24888	60631
" 1846	106046	9260		34058	45726	18092	28555	61168
" 1849	104698	9170		37446	50860	21755	42384	68696
" 1852	106615	9048		35201	54476	19994	31794	63836
" 1855	105490	8543	68	35685	52988	19382	33989	63961
" 1861	108513	8644		36169	59809	23449	38295	66644
" 1864	111336	9139	33	35558	66357	23069	44162	68890
Dazu Schaumburg-Lippe	31382	2822	13	10011	20518	6496	12427	19954
Zusammen	142718	11961	46	45569	86875	29565	56589	188844

Demnach hat sich in den Jahren von 1835—64 unter mannigfachem Wechsel der Pferdebestand um 15, das Rindvieh um 17 Prozent vermindert, wogegen Schafe und Schweine um 23, Ziegen aber um 51 Prozent stiegen.

Die Pferdezuucht beruht auf dem seit dem fünfzehnten Jahrhundert berühmten von orientalischem Blut abstammenden halbweiden Hauptgestüt im Lentoburger Walde und in

der Senne zwischen Paderborn und Detmold. Die dortigen trocknen Gräser geben den Pferden eine reichliche und kräftige Nahrung, welche bei der freien Weide von Mai bis Dezember den Thieren eine besonders herbe und gestählte Natur verleiht; Winters stehen die Gestütsperde — etwa 40 Zuchstuten und im Ganzen 120 Stück — in Lopsborn auf dem südwestlichen Abhange des Gebirges. Die „Senner“ — unter diesem Namen ist die Race bekannt — sind gewöhnlich vom Mittelschlag, haben leichten Kopf, schön herausgewachsenen Hals, gerade Kruppe, gut angelegten Schweif, starke kräftige Beine mit festen gesunden Hufen; sie sind gute Läufer und vorzügliche Springer.

Das mit Hengsten dieser Race besetzte Land gestiftet steht Winters im fürstlichen Marstall in Detmold, zählt etwa 20 Beschäler und wird zur Beschäler in die vierzehn Ämter des Landes vertheilt, wo jeder nur 20 oder höchstens 30 Stuten bedecken darf. Bei der letzten Zählung waren 7706 oder 84 Prozent Pferde über drei und 1433 oder 16 Prozent Fohlen unter drei Jahren, was auf eine jährliche Produktion von 500 Fohlen schließen läßt; die Zahl der Zuchstuten soll 1200 betragen.

Die seit dem Beginn regelmäßiger Zählungen eingetretene Verminderung der Pferde erklärt sich dadurch, daß die vergrößerten Kosten der Anschaffung und Unterhaltung die Zahl der Luxusperde verringert, bessere Kommunikationen aber auch eine Ersparniß an den landwirtschaftlichen und sonstigen Pferden ermöglicht haben.

An Rindvieh wurden früher mehr leichte Höhenschläge gehalten, wie schon daraus hervorgeht, daß der Ablösungspreis einer Malkuh 1850 zu 11½ Thlr. und eines Pfd. Butter zu 3 Sgr.; 1857 aber auf 20—25 Thlr., unter Vorbehalt einer Taxation für den Verpflichteten, für die Kuh, und auf 5 Sgr. fürs Pfd. Butter bestimmt wurde. Durch die seit 1838 und 1843 begonnene Ablösung der Blutzehnten, Naturallieferungen, Viehabgaben und Hudebeservituten und die seit 1859 eingetretenen Gemeinheitstheilungen verminderte sich der Weidegang; Stallfütterung wurde überall eingeführt, größeres und wertvolleres Vieh angeschafft, und die geringere Stückzahl durch bessere Qualität ausgeglichen. Die Ergebnisse der beiden letzten Zählungen waren:

CLXXXVI.		Gemeinden.									
	Haarhaltung 1861.	Einwohner- zahl.	Rindvieh über 2 Jahr.	Rindvieh unter 2 Jahr.	Zusammen Rindvieh 1861.	Haarhaltung 1864.	Einwohner- zahl.	Rindvieh über 2 Jahr.	Rindvieh unter 2 Jahr.	Zusammen Rindvieh 1864.	
Städte	4460	18366	2199	612	2811	4908	19712	2287	419	2706	
Ämter	18712	90147	22769	10589	33358	19218	91624	24466	8386	32852	
Zusammen	23172	108513	24968	11201	36169	24126	111336	26753	8805	35558	

Das ältere Rindvieh hat sich demnach in den Städten um 4, in den Ämtern um 8, im ganzen Lande um 7 Prozent vermehrt; das Jungvieh in den Städten um 32, in den Ämtern um 20, im ganzen Lande um 21 Prozent vermindert. Wenn nun auch der bei der Zählung vorausgegangene Futtermangel hierauf einwirkte, so hat doch die größere Einträglichkeit der Milchwirthschaft gegen die Jungviehaufzucht einen ebensogroßen Einfluß geübt.

Das in der umliegenden Provinz Westfalen gefundene Verhältniß, wonach auf tausend Stück Großvieh 19 Bullen, 42 Ochsen und 939 Kühe und 1 Sprungstier auf 50 Kühe gehalten werden, kann auch für das sippische Rindvieh angenommen werden.

Die Schaafzucht hat unter den Gemeinheitstheilungen und den seit dem Jahre 1850 eingetretenen Hudeablösungen nicht gelitten, sie ist vielmehr in fortbauender Zunahme be-

griffen. Diese Zunahme findet namentlich auf den kleineren Gütern statt, deren Eigenthümer größtentheils erst nach der eingetretenen Befreiung ihres Grundbesitzes von lästigen Servituten Schaafherden angeschafft haben.

Die Vermehrung der Ziegen läßt gleichfalls auf Erhöhung des Wohlstandes der kleinen Leute schließen.

Die erhebliche Vermehrung des Schweinebestandes, wo Lippe denselben vortheilhaften Auf, wie die übrigen westfälischen Länder genießt und verdient, ist ebenfalls ein erfreuliches Zeichen.

III. Im bremischen Freistaat³⁾ hat auf dem schonen Lande und in den Vorstädten 1825—49 eine neue Vermessung und Kartirung stattgefunden; neuerdings sind auch die Flächen von Bremerhaven, Alt- und Neustadt Bremen sorgfältig ermittelt, so daß die Fläche des Staatsgebiets jetzt auf 99,762 Bremer Morgen oder 4,076 Q.-M. festgestellt ist.

Die Viehzucht des Landgebiets ist nicht unbedeutlich.

Das rechte Weserufer verwendet viel auf gute Hengste, Stiere und Eber zur Verbesserung der Zucht. Das Vieh ist vom Mai bis zum November auf der Weide. Sommerstallfütterung kommt nur vereinzelt vor. Eine durchgängige Trockenlegung der Wiesen würde die Viehzucht noch mehr heben.

Die Zählungen vom Februar 1861 und Dezember 1865 ergaben hier (die eingeklammerte Zahl bezieht sich auf die Ausnahme von 1865): 15 (19) Hengste, 1167 (1282) Mutterperde, 141 (150) Wallachen, 206 (203) Enten, 116 (182) Füllen und 18 (18) Esel, zus. 1655 (1854) Stück Rostvieh; 56 (39) Stiere, (465) Ochsen, 3383 (3745) Kühe, 907 (1072) Duänen, 326 (468) Stärken, 1158 (1129) Jährige, 926 (841) Kälber, zus. 6756 (7759) Stück Rindvieh; 17 (22) Eber, 413 (843) Sägen, 56 (540) Borge, 278 (937) Schweine, 171 (80) Ferkel, zus. 935 (2422) Stück Vorstenvieh; 59 (39) Hammel, 316 (844) Schafe, 30 (6) Lämmer, zus. 405 (889) Stück Wollvieh; 50 (34) Böde, 982 (1288) Ziegen, 133 (193) Lämmer, zus. 1165 (1515) Stück Ziegenvieh.

Die große Differenz zwischen beiden Angaben in Betreff des Schwarz- und Wollviehes läßt Unvollständigkeit der ersten Aufnahme vermuten.

Auch auf dem kleineren linken Weserufer ist viel zur Hebung der Viehzucht geschehen. Alljährlich wird eine Thierchau abgehalten, bei welcher die Landleute Prämien für das beste Vieh empfangen. Sommerstallfütterung findet sich gar nicht, das Vieh kommt vielmehr vom Mai bis November auf die Weide. An Stückzahl ermittelten sich hier im Februar 1861 und im Januar 1866 (1866 in Klammer): 3 (3) Hengste, 550 (518) Mutterperde, 57 (68) Wallachen, 122 (111) Enten, 61 (100) Füllen, 2 Esel, zus. 795 (802) Stück Rostvieh; 24 (13) Stiere, 159 (173) Ochsen, 1546 (1498) Kühe, 384 (481) Duänen, 198 (146) Stärken, 790 (521) Jährige, 475 (458) Kälber, zus. 3576 (3290) Stück Rindvieh; 3 (4) Eber, 48 (151) Sägen, 132 (162) Borge, 246 (581) Schweine, 25 (17) Ferkel, zus. 454 (915) Stück Vorstenvieh; 10 (24) Hammel, 360 (227) Schafe, 15 (14) Lämmer, zus. 375 (265) Stück Wollvieh; 52 (40) Böde, 562 (616) Ziegen, 92 (52) Lämmer, zus. 706 (708) Stück Ziegenvieh.

Von den Städten hatten nach der Zählung vom 3. Dezember 1864 Bremen selbst 70,603, Vegesack 3978, Bremerhaven 7448, zus. 82,029 Einwohner; Viehzählungen liegen nicht vor. Was die indirekten Abgaben betrifft, so ist der Ertrag der seit alter Zeit bestehenden Steuer auf Equipagen und Luftpumpen von 1165 Thlr. Gold im Jahre 1855 auf 970 Thlr. im Jahre 1864 gesunken, dagegen die Gebrauchsabgabe von Pferden in demselben Zeitraum von 3159 Thlr. auf 3711 Thlr. gestiegen, so daß sich der Pferdebestand mithin erhöht hat. Die Zahl der Fuhrleute, Wichttischer und Bereiter betrug 1864 in Bremen 157 mit 333, in Vegesack 6 mit 4, in Bremerhaven 9 mit 10, im ganzen Staatsgebiet 177 mit 412 Knechten und Arbeitern gegen 166 mit 353 Knechten und Arbeitern

im Jahre 1862. Mit Rücksicht auf andere, namentlich die in den Städten der Landdrofsei Hannover, deren Bevölkerung etwa gleich hoch steht, gemachten Zählungen setzen wir für die bremischen Städte nachstehende Zahlen hinsichtlich der einzelnen Viehgattungen an; der Schafstand kann dem des übrigen bremischen Gebiets etwa gleich angenommen werden. Hiernach berechnet sich, wenn für das Landgebiet die letzte Aufnahme zum Grunde gelegt wird, folgender Viehstand:

CLXXXVII. Gebietstheil.	Bremische Dörfer, Fläche.	Ein- wohner 1864.	Pferde.	Esel.	Rindvieh.	Schweine.	Schafe.	Ziegen.	Zusammen Viehwerte.
Städte	7411	82029	2000	30	3300	4300	1150	4000	7845
Rechtes Weserufer	63060	13175	1836	18	7759	2422	889	1515	11347
Linkes "	29291	8802	800	2	3290	915	265	708	4806
Zusammen	99762	104006	4636	50	14349	7637	2304	6223	23998

IV. Die gesammten vier Weserstaaten enthalten hiernach die oben angegebenen 55,951 Stück Rostvieh, worunter nach den mitgetheilten Daten etwa 41,545 vollwüchsige Pferde, 14,310 Fohlen und 96 Esel sich befinden. Unter dem gesammten 267,619 Stück Rindvieh sind etwa 1969 Sprungtiere, 15,815 Ochsen, 175,045 Kühe und 74,790 Stück Jungvieh. Die Haltung von Zuchtstieren ist eine spärliche, indem im Oldenburgischen erst auf 108, im ganzen Staatenverbände aber auf 89 Kühe und Ferkeln ein Bullen gehalten wird. Nach der Zahl der Kühe würde man, wenn ein Zehntel derselben güstig bleibt, jährlich 157,540 Kälber annehmen können.

Unter dem Kleinvieh tritt wie in den meisten westfälischen Ländern eine starke Schweinehaltung in die Augen: das Kleinvieh steigt dadurch bis auf 514 Viehwerte für die D.-M. und 137 für tausend Einwohner.

Vergleichen wir die einzelnen Viehgattungen mit Fläche und Bevölkerung, so stellt sich Folgendes heraus:

CLXXXVIII. G e b i e t.	Einwohner a. b. Quadratmeile.	Auf der Quadratmeile.					Auf tausend Einwohner.						
		Rostvieh.	Rindvieh.	Vorstenvieh.	Wollvieh.	Ziegen.	Viehwerte.	Rostvieh.	Rindvieh.	Vorstenvieh.	Wollvieh.	Ziegen.	Viehwerte.
Oldenburg	2484	348	1830	778	2066	134	2764	140	737	313	832	54	1113
Lübeck	3313	539	1903	1090	1263	337	3136	164	576	330	384	102	950
Birtenfeld	3855	145	1622	1133	912	220	2232	38	421	294	238	57	579
Zusf. Oldenburg	2642	344	1818	825	1927	153	2746	130	688	312	729	58	1039
Lippe	5379	443	1718	2133	3206	1114	3328	82	319	396	596	207	620
Schaumburg-Lippe	4903	443	1564	1942	3206	1015	3118	90	319	396	653	207	636
Bremen	22224	1001	3066	1632	492	1330	5128	45	138	73	22	60	231
Zusf. Weserstaaten	3757	383	1847	1085	2118	365	2921	102	488	289	564	97	777

Was insbesondere das Milchvieh betrifft, so entfallen in Birtenfeld 255, im Herzogthum Oldenburg 371, im Fürstenthum Lübeck 466 im ganzen Großherzogthum Oldenburg 365 und im ganzen Staatenverbände 319 Kühe auf tausend Einwohner.

Vergleichen wir die Viehgattungen untereinander, so werden Rindvieh mit 317 und Vorstenvieh mit 188 Promille in starkem Umfange gehalten; Pferde mit 66 und Ziegen mit 63 Promille weichen vom gewöhnlichen Verhältniß wenig ab, die Schafhaltung aber mit 366 Promille der gesammten Stückzahl ist eine geringe. Noch mehr tritt bei der Reduktion auf Viehwerte das Uebergewicht des Rindviehes hervor, indem es alsdann auf 628 Promille, also beinahe zwei Drittel des Viehstandes emporsteigt.

V. Die jährliche Schlachtviehproduktion berechnet sich Ochsen und Stiere im Oldenburgischen 8300, Lippe I. u. II. 380, Bremen 120, zus. 8800 Stück; Kühe und Jungvieh Oldenburg 12,600, Lippe 4500, Bremen 1400, zus. 18,500 Stück; Kälber $\frac{1}{2}$ der geborenen = 118,155; Schweine und Ferkel 158,482; Wollvieh und Ziegen $\frac{1}{2}$ = 60,425 Stück. Als Durchschnittsgewichte gelten in Bremen Ochsen zu 600, Kühe und Quänen zu 500, Kälber zu 100, Schweine zu 210, Schafe zu 50 Pfund. Diese Gewichte des besten und theuersten, in jener reichen Handelsstadt eingetriebenen Schlachtviehes können aber, abgesehen von den Ochsen, welche meist dorthin oder nach England abgesetzt werden, nicht für das ganze Land angewendet werden. Nehmen wir generell Ochsen zu 6, Kühe zu 4 Ctr., Kälber zu 60, Schweine zu 130, Schafe und Ziegen zu 40 Pfd. an, so gelangen wir auf eine jährliche Fleischproduktion von 427,890 Centner oder 78 Pfund für den Kopf der Bevölkerung.

Bremen hatte⁴⁾ in den Jahren 1847—1852 einen mittleren Durchschnittspreis: das Ochsenfleisch von 7 Groten, das Kalbfleisch von 7 Gr., das Hammelfleisch von 6 $\frac{1}{2}$ Gr., geräucherter Speck und Schinken von 9 $\frac{1}{2}$ Gr.; dagegen stellte sich in den Jahren 1859—64 das Ochsenfleisch auf 10 $\frac{1}{2}$ Gr., das Kalbfleisch auf 12 $\frac{1}{2}$ Gr., das Hammelfleisch auf 10 Gr., geräucherter Speck und Schinken auf 13 Gr.

Trotz dieser enormen Preissteigerung hat der Verbrauch in Bremen nur wenig abgenommen. Es kamen auf den Kopf der Bevölkerung:

	1847—1852	1859—1864
Rindfleisch . . .	70,0 Pfd.	61,9 Pfd.
Schafffleisch . . .	8,4 Pfd.	6,6 Pfd.
Schweinefleisch . . .	28,3 Pfd.	32,2 Pfd.
Zusammen	106,7 Pfd.	100,7 Pfd.

VI. Der Bestandswerth des in den Weserstaaten gehaltenen Viehes stellt sich nach den mitgetheilten Abzugsverhältnissen auf 80 Thlr. pro Stück Rostvieh, 42 Thlr. pro Stück Rindvieh, 12 Thlr. pro Schwein, 90 Sgr. pro Ziege; beim Wollvieh kann wegen Vorherrschens der wenig produktiven Schnucken nur 80 Sgr. angezählt werden. Wir gelangen dann zu einem Inventariwerth von 18,602,408 Thlr., was auf der D.-M. 127,000 Thlr., auf den Kopf der Bevölkerung 34 Thlr., mithin einen beinahe ebenso werthvollen Viehstand ergibt, wie in den Elbstaaten.

In ähnlicher Weise berechnet sich die Jahresnutzung zu der ansehnlichen Höhe von 137,000 Thlr. pro D.-M., 37 Thlr. für den Einwohner.

VII. Wir gelangen nun zum Handelsverkehr. Nach umfänglicher, den Preisätzen S. 329 entsprechenden Werthberechnung bleibt die Einfuhr Oldenburgs an auswärtigem Vieh und Viehprodukten unter $\frac{1}{4}$ Mill. Thaler Werth, während die Ausfuhr, welche hauptsächlich nach Großbritannien und Bremen geht, bereits 1 Mill. Thaler erreicht. Namentlich die Ausfuhr an Mastochsen und Mastvieh überhaupt ist in starkem Steigen. Ebenso beträchtlich ist Oldenburgs Absatz nach den innerhalb des

Zollvereins liegenden Ländern, namentlich nach Preußen, Sachsen und andern seines Viehes und seiner Viehprodukte bedürftigen Gegenden.

Der Ein- und Ausgang Oldenburgs von und nach dem Vereinsauslande war nach den Listen des Zollvereins folgender:

CLXXXIX. Viehgattung, resp. Artikel.	Eingang in den freien Verkehr.					Ausgang aus dem freien Verkehr.				
	1860	1861	1862	1863	1864	1860	1861	1862	1863	1864
I. Viehstücke.										
Pferde und Esel	464	455	417	333	224	161	190	202	222	194
Ochsen und Stiere	1	3	4	10	—	4152	4032	4226	4786	7385
Kühe	60	52	40	43	42	1133	1480	1242	1253	2781
Jungvieh	13	17	31	32	12	145	220	202	392	858
Kälber	68	65	94	94	39	535	706	824	821	1218
Gemästete Schweine	10	8	9	2	9	1303	1163	1386	1098	1260
Magere Schweine	50	41	36	58	23	1128	1144	1330	1376	1630
Spanferkel	21	22	29	48	28	360	121	169	214	271
Hammel	4	3	5	1	—	1575	1281	1390	1349	2226
Schafe und Ziegen	148	174	202	222	258	1883	2077	1103	1534	2492
Zuf. Vieh, Stücke	839	840	867	843	635	12375	12414	12074	13045	20315
Werth in taus. Thlr.	50	49	46	38	25	355	366	372	409	645
II. Viehprodukte in Ctr.										
Schafwolle, Ctr.	44	20	6	13	8	59	155	91	899	502
Häute u. Felle z. Leder . . .	2747	3769	3765	3496	4289	34	34	35	19	30
Butter	13	14	11	15	14	11277	11309	8744	9505	9193
Käse	298	394	349	358	388	299	187	92	108	105
Fleisch	165	590	2738	1915	1138	15242	13152	11072	11557	12895
Zuf. Centner	3267	4787	6869	5797	5837	26911	24837	20034	22088	22725
Werth in taus. Thlr.	120	166	190	170	192	530	508	403	471	459
Gesamtwertb	170	215	236	208	217	885	874	775	880	1104

Bremens Ein- und Ausfuhr ist besonders hinsichts der Viehprodukte sehr großartig. Nach den tabellarischen Uebersichten des dortigen Handels fand 1860—62 folgende Bewegung statt (vgl. Tab. CXC).

Wird nun lebendes Vieh, Felle, Haare, Knochen und andere unbedeutendere Artikel hinzugerechnet, so sind die Werthszahlen noch um mindestens ein Drittel zu erhöhen. Dieser Handel bewegt sich nach allen Ländern der Welt; die Wolle kommt am stärksten aus Großbritannien (Kolonialwollen), Oestreich, Preußen und Oldenburg und geht am stärksten nach Großbritannien (Edelwollen), New-York, Thüringen, Sachsen und Preußen.

Der fördernde Einfluß dieses schwunghaften nie unterbrochenen Absatzes giebt sich in der Viehzucht aller Weserlande, welche durch Wasserstraßen und Eisenbahnen mit dieser Welt handelsstadt immer inniger verbunden werden, immer erfreulicher kund; sie gehört zu den beststürzten Deutschlands.

CXC. Artikel.	1860.		1861.		1862.	
	Quantum.	Werth.	Quantum.	Werth.	Quantum.	Werth.
	Pfd.	Lab'orthlr.	Pfd.	Lab'orthlr.	Pfd.	Lab'orthlr.
I. Einfuhr.						
Butter	2,349,469	521,774	2,889,767	718,480	3,522,364	839,470
Käse	2,243,301	281,877	2,383,893	296,391	2,906,609	365,982
Schinken	787,789	131,396	719,137	119,355	1,594,029	217,471
Schmalz	42,676	6,991	1,185,751	184,856	9,647,724	1,263,458
Häute, gefalgene	1,599,643	280,699	2,078,847	313,492	1,271,107	168,811
getrocknete	2,504,559	620,747	2,814,518	585,606	1,262,474	228,626
Schafwolle	1,412,225	996,237	1,726,731	915,819	1,975,696	1,164,690
Talg	208,816	26,713	425,406	54,671	618,055	84,278
Zuf. Einfuhr	11,148,478	2,866,434	14,224,050	3,188,670	22,798,058	4,332,786
II. Ausfuhr.						
Butter	840,667	189,678	1,138,496	270,406	1,603,049	376,561
Käse	1,933,923	241,421	1,940,125	242,892	2,484,527	313,266
Schinken	891,265	163,163	817,619	148,189	1,487,675	226,570
Schmalz	111,264	18,288	634,249	106,802	5,251,313	729,979
Häute, gefalgene	1,557,100	276,466	2,222,363	341,862	1,205,200	160,896
getrocknete	1,430,094	407,414	2,338,310	514,248	2,124,495	464,702
Schafwolle	1,361,531	953,559	1,742,083	952,589	1,997,873	1,175,030
Talg	180,789	25,908	280,800	39,965	563,381	78,863
Zuf. Ausfuhr	8,306,633	2,275,897	11,114,045	2,616,953	16,717,513	3,525,867

- 1) Renger'sche, II, 2, S. 633. — Preussisches Handelsarchiv, 1864, I, S. 402; 1865, I, S. 358. — Statistische Nachrichten vom Groß-Oldenburg, herausgeg. vom Statist. Bureau, 6 Hefte.
- 2) Ammon, S. 356. — Beilage Nr. 2 zu Nr. 15 des kaiserlich königlichen Regierungs- und Anzeigeblasses, 1853; Beilage zu Nr. 14 des Reg.- und Anzeigebll., 1856; Beilage zu Nr. 32 des Reg.- u. Anzeigebll. von 1865.
- 3) Zur Statistik des Bremischen Staats, herausgegeben vom Provisorischen Bureau für Staatsstatistik, I, 1862, II, 1865. — Tabellarische Uebersichten des Bremischen Handels, zusammengestellt von der Behörde für Handelsstatistik, Bremen 1855—63.
- 4) Zur Statistik des Bremischen Staats. Herausgegeben von dem provisorischen Bureau für allgemeine Statistik. Bremen 1865. Einleitung S. X, f.

§. 21.

Viehzucht der rheinischen Staaten.

Nach den im Jahr 1864 allgemein stattgefundenen Volkszählungen und nach den jüngsten in diesen Staaten vorgenommenen Viehzählungen, welchen für die Stadt Frankfurt eine Schätzung substituirt ist, enthalten diese Staaten folgende Bestände:

CXCI. Staat.	Q.-M.	Bevölkerung.	Rossvieh.	Rindvieh.	Schafe.	Schweine.	Ziegen.	Zusammen Viehwerte.
Kurhessen	176,24	745063	44097	202895	500567	143782	49840	358776
Waldeck	20,98	59143	6271	19356	54267	10906	5044	37335
Großh. Hessen	157,07	880696	44258	326532	235778	198335	77008	471914
Rassau	85,50	468311	13487	200645	152584	65979	31879	254919
Frankfurt	1,83	92244	2675	2415	3266	1726	3200	7484
Luxemburg	47,00	202937	21783	92101	70242	45678	14541	144480
Limburg	40,00	221510	14290	59163	62528	23168	8798	93324
Zusammen	528,62	2669904	146861	905107	1079232	489574	190310	1368232

I. In Kurhessen, aus dessen alten Keimern seit dem Jahr 1795 genaue Nachrichten vorliegen, zeichnen sich die Provinzen Oberhessen, Hersfeld und Ziegenhain durch einen zahlreichen, Niederhessen, Schaumburg und Hanau durch einen schweren Viehstand aus. Die Nachrichten von 1795 ergeben für die altheßischen, noch zum Kurstaate gehörigen 144 Quadratmeilen einen damaligen Bestand von 41,075 Pferden und Fohlen, 167,312 Stück Rindvieh, 469,670 Stück Wollvieh und 133,644 Stück Vorkstvieh, zus. 309,303 Werthen Großvieh, oder 2147 Stück a. d. Q.-M. und etwa 719 auf tausend Einw. Die neueren Aufnahmen im Juli 1827, im Februar 1834, Februar 1840, Juli 1842 und August 1859 wurden von den Ortsvorständen unter Leitung der Amts- und Kreisbehörden ausgeführt. Dieselben leiden indessen an vielen Unvollständigkeiten: bei der Zählung von 1859 fehlten das Stadtgericht Kassel, welches nach früheren Aufnahmen 1858 Pferde, 4 Fohlen, 18 Esel und Maulthiere, 61 Ochsen, 382 Kühe, 43 Rinder, 350 Schafe, 292 Schweine und 55 Ziegen hatte, und das Schloß Wilhelmshöhe gänzlich, auch Esel, Ziegen und Jungvieh an vielen Orten. Nach dieser Zählung enthielten die altheßischen Orte 1859 nur 36,691 Stück Rossvieh, 155,838 Stück Rindvieh, 442,158 Schafe und 119,197 Schweine, zus. 284,890 Viehwerte, so daß der Zahl nach in jener alten Zeit ein stärkerer Viehstand vorhanden war. Die inmittelst zugetretenen Landestheile Friglar, Fulda, Volkmarfen, Gelnhausen, Fienburg (30 Q.-M.) enthielten bei der ersten 1827 vorgenommenen Zählung 6551 Pferde und Fohlen, 199 Esel, 54,197 St. Rindvieh, 73,704 St. Wollvieh, 28,399 Schweine und 4689 Ziegen, zusammen auf Großvieh reduziert 79,034 Viehwerte, waren also noch reichlicher besetzt, wie die altheßischen Lande. Die seit der Vereinigung zum jetzigen Kurstaate aufgenommenen Viehzählungen ergaben Folgendes:

CXCII. Zählungsjahr.	Einwohner.	Pferde.	Esel und Maulthiere.	Rindvieh.	Schafe.	Schweine.	Ziegen.	Zusammen Viehwerte.
1827	585100	49428	688	220842	562591	150177	33567	392100
1834	689823	41260	654	169179	429742	134882	41036	311675
1840	714000	50300	707	228825	561791	135012	51341	399015
1842	719320	47470	700	211726	540731	150668	50000	379363
1859	726739	43535	562	202895	500567	143782	49840	355774

Die Volkszählung im Dezember 1864 ergab 745,063 Einwohner.

Was die Pferde- und Zucht betrifft, so enthält Kurhessen, namentlich die Provinzen Schaumburg, Nieder- und Oberhessen einen kräftigen, dauerhaften Mittelschlag, zu dessen Verbesserung Seitens der Landesregierung schon seit dem Jahre 1737 ein Gestüt und Beschälstationen eingerichtet wurden. Das Hauptgestüt wurde zu Weeberbeck im Reinhardtswalde, Amts Sababurg, 3 Meilen von Kassel begründet; es ist mit 1546 Morgen hochliegender Wiesen und Weiden ausgestattet. Es werden 200 Pferde von englischer, Afteder, Mecklenburger, normännischer und hannoverscher Race, auch Esel und Maulthiere gehalten. Die Zahl der Landbesitzer beträgt gegen neunzig, welche meist von Weeberbeck geliefert und auf 25 Destationen vertheilt werden. Bevölkerung und Pferdebestand waren nach der letzten Zählung folgende:

CXCIII. Provinz.	Fläche, Q.-M.	Einwohner 1864.	Pferde 1859.	Fohlen.	Esel und Maulthiere.	Zus. Rossvieh 1859.	Macht auf der Q.-M.
Niederhessen	72,34	325018	20181	3831	208	24220	335
Grafschaft Schaumburg	6,50	37344	2828	689	20	3537	544
Oberhessen	36,20	119598	6074	2074	125	8273	229
Fulda	30,33	109462	3643	718	77	4438	146
Schmalkalden	5,25	28174	237	43	—	280	53
Hanau	25,62	125467	2927	290	132	3349	131
Kurhessen 1859	176,24	745063	35890	7645	562	44097	250
1842	—	746705	39613	7857	700	48170	273
1827	—	639028	40210	9218	688	50116	284

Das Landgestüt wird von einer dem Ministerium des Innern untergeordneten, mit einem Direktor, Stallmeister, Thierarzt, Bereiter, Futtermeister und zwanzig Pferdebewärtern besetzten Direktion verwaltet. Der Marstall und das Leibgestüt zu Weeberbeck stehen in technischer Hinsicht unter dem Ober-Marstallamt, die finanzielle Verwaltung ressortirt vom Oberhofmarschall. Der Pferdebestand ist, wie die obigen Ziffern erschen lassen, in Abnahme¹⁾ und besonders in den Provinzen Fulda, Hanau und Schmalkalden sehr schwach; Niederhessen und Schaumburg sind die Hauptstiege der kurhessischen Pferde- und Zucht.

Die Rindviehzucht wird am vorzüglichsten in den Niederungen der Werra betrieben: in Hersfeld wird viel Butter und Limburger Käse erzeugt. Was die Zucht betrifft, so ergaben für den Kreis Gelnhausen 1856 und 57 eingezogene Nachrichten 1195 Zugochsen, 108 Zuchtöchsen, 8188 Kühe und 5941 Rinder, also einen Bullen auf 76 Kühe. Die Stiere werden unter Leitung der Polizeibehörden, beziehungsweise unter Mitwirkung der landwirthschaftlichen Vereine, welche zu Kassel, Hofgeismar, Rotenburg, Fulda, Hersfeld und Gelnhausen viel Gutes gewirkt haben, gelöt, auch geben die landwirthschaftlichen Vereine bedürftigen Gemeinden zur Anschaffung musterhafter Bullen Zuschüsse, wozu die kurf. Kommission für landwirthschaftliche Angelegenheiten mitunter Fonds zur Verfügung stellt. Die Benutzung der Ochsen und Kühe zum Zuge ist beträchtlich. Bei den für die neun Kreise der Provinz Niederhessen 1841 und 42 zusammengestellten Aufnahmen ergaben sich für diese Provinz neben 21,227 Arbeitspferden 11,850 Spannochsen und 4932 Zugkühe, so daß diese hinter der Pferdezahl nur um ein Viertel zurückstanden. Da die Gesamtzahl der Kühe 46,148 betrug, so wurde fast $\frac{1}{9}$ derselben zur Arbeit benutzt und scheint diese

Benützung bei der Abnahme der Pferde und Zugochsen zu wachsen. Die letzte Aufnahme hat folgende Zahlen ergeben:

CXCIV. P r o v i n z.	Ein- wohner auf der Q.-M.	Ochsen und Stiere.	Kühe.	Kinder.	Zuf. Rindvieh.	Auf der	Auf
						D.-M.	1000 Einn.
Niederhessen	4493	12061	44830	12303	69194	956	215
Schaumburg	5745	149	7087	2470	9706	1493	269
Oberhessen	3380	7158	24078	9208	40444	1118	337
Fulda	3609	8015	19734	11185	38934	1284	357
Schmalkalden	5366	1603	3757	1540	6900	1314	247
Hanau	5087	2242	24359	11116	37717	1472	304
Kurfstaat 1859	4233	31228	123845	47822	202895	1151	275
1842	4242	35595	125181	50950	211726	1201	283
1827	3627	34867	123397	62578	220842	1253	346

Wenn das obige Verhältniß der Zuchtstiere zu den Kühen allgemein wäre, so berechnen sich 1630 Springstiere und 29,598 Zug- und Mastochsen. Die Ausstattung mit Milchvieh ist besonders in Niederhessen, wo auf die tausend Einwohner nur 138 und in Schmalkalden, wo auf die Tausend nur 134 Kühe entfallen, eine dürftige; im Ganzen entfallen auf die tausend Einwohner 42 Ochsen und Stiere, 167 Kühe und 65 Stück Jungvieh, welches letztere im Fuldaischen und Hanauischen am stärksten angezogen wird.

Die Schafzucht wird in Niederhessen, Hanau und Fulda am stärksten betrieben. Das gemeine Landschaf herrscht noch sehr vor und bildet die Fleischproduktion einen Hauptzweck. Bei der Zählung von 1840 wurde besonders gezählt und fanden sich damals 479,041 oder 85 Prozent Landschafe, gegen 82,750 oder 15 Prozent veredelte. Niederhessen enthielt 1842 unter 272,921 Stück Wollvieh 20,450 oder 7 Prozent hochedle, 93,147 oder 34 Prozent halbveredelte und 159,324 oder 59 Prozent Landschafe. Um die Mitte der 1850er Jahre hat in Folge feuchter Witterung Schaffäule und Wurmkrantheit furchtbar gewüthet: wenn die darauf folgenden trocknen Jahre auch die Gesundheit der Heerden wieder herstellten, so nöthigte doch da wiederum der Futtermangel, namentlich bei kleineren Heerden, zur Verringerung. Im Verhältniß zur Fläche wurden 1859 in den Einzelprovinzen Hanau 1372, Schmalkalden 1485, Fulda 2118, Rinteln, wo die veredelten bereits die Mehrtheit bilden, 2617, Oberhessen 3170, Niederhessen 3611 und im ganzen Staat 2838 a. d. D.-M. gehalten, so daß Kurhessen des eingetretenen Rückganges unerachtet noch mit Wollvieh ziemlich besetzt erscheint: es hält etwa die Mitte zwischen den Provinzen Sachsen und Westfalen.

Der Schweinestand ist in Ober- und Niederhessen, Fulda und Schaumburg, dessen Schinken als „weissfälische“ einen Handelsartikel bilden, bedeutend. Die eigene Zucht ist erheblich: im Amte Borken befanden sich 1851 unter 1500 Stück Vorstenvieh 500 Zuchtschweine, im Amte Felsberg unter 2500 St. 800 Zuchtschweine, im Amt Ziegenhain unter 2400 St. 243 Zuchtschweine. Die für den Kreis Gelnhausen in den Jahren 1856 und 57 aufgenommene Statistik ergab unter 6611 St. Vorstenvieh 68 Eber und 2157 Zuchtschweine, also 34 Prozent Zuchtschweine und auf 32 Sauen einen Eber. Nach der letzten Zählung fanden sich in den Einzelprovinzen Schmalkalden 543, Fulda 583, Oberhessen 681, Niederhessen 896, Hanau 1026, Rinteln 1106 und im ganzen Lande 814 St. Vorstenvieh auf der D.-M., und noch geringer, nämlich 194 für die tausend Einn., stellt sich die Besetzung im

Verhältniß zur Bevölkerung. Zur Verbesserung der Landschläge werden englische Eber verwendet und hat die kurfürstliche Kommission für landwirthschaftliche Angelegenheit dazu in neuerer Zeit Geldsubventionen bewilligt.

Das Ziegenvieh ward in der letzten Zählung nur bei 1271 Orten angegeben, bei 89 Orten mit einem früheren Ziegenstande von 3597 fehlte diese Viehgattung aber ganz. Wir haben deshalb nothwendig gehalten, die angegebenen 45,309 Stück um zehn Prozent oder 4531 zu erhöhen und stellt sich dann der Ziegenstand in Oberhessen auf 212, im Fuldaischen auf 217, im Hanauischen auf 230, in Niederhessen auf 327, in Schmalkalden auf 412, im Schaumburgischen auf 600, im Durchschnitt des Ganzen auf 283 für die D.-M. Demnach ergibt sich für die Einzelprovinzen Folgendes:

CXC.V. P r o v i n z.	Wollvieh.	Rindvieh.	Wollvieh.	Vorstenvieh.	Ziegen.	Zusammen Viehköpfe.	wie auf d. D.-M.
Rinteln	3537	9706	17008	7190	3895	18820	2895
Oberhessen	8273	40444	114762	24666	7690	71043	1963
Fulda	4438	38934	64264	17692	6573	56930	1877
Schmalkalden	280	6900	7796	2852	2164	8993	1713
Hanau	3349	37717	35142	26277	5879	53214	2077
Kurfstaat	44097	202895	500567	143782	49840	358774	2036
Auf der D.-M.	250	1151	2838	814	283	2036	—
Auf tausend Einwohner	59	272	672	194	67	482	—

Die dichtbevölkerten Provinzen Hanau und Schaumburg sind demnach auch besser mit Vieh besetzt, während die dürrstigen Gebirgsgegenden von Fulda und Schmalkalden am spärlichsten besetzt sind; überhaupt aber zeigt Kurhessen nach allen bisher betrachteten Staaten das wenigste Vieh, was freilich größtentheils auf Rechnung der mangelhaften Zählung kommen mag. Auch der Futterbau und die Qualität des Viehes entbehren noch derjenigen Entwicklung, welche in anderen Ländern durch Ablösung der Weidewirtschaften und Gemeinheitstheilungen gewonnen ist. Namentlich wird darüber geklagt, daß, während im Großherzogthum Hessen zu landwirthschaftlichen Zwecken 5 Thlr., in Baden 10 Thlr., in Württemberg und Hannover 20 Thlr. Staatsgelder auf tausend Einn. jährlich nützlich verwendet werden, in Kurhessen nur sehr spärliche Verwendungen dieser Art vorkommen. —

Vergleichen wir die Viehgattungen unter sich, so treten Rindvieh mit 565, und Vorstenvieh mit 100 Promille der Viehwärthe hervor, während die Ausstattung mit Pferden auch in dieser Beziehung dürftig erscheint.

Im Verhältniß zur Bevölkerung erscheint besonders die Ausstattung mit Milchvieh — auf tausend Einwohner 166 Kühe und 67 Ziegen — so wie mit Mastvieh eine spärliche.

Die Preise von Milch, Butter und Fleisch sind auch in Kurhessen im letzten Menschenalter viel beträchtlicher wie die Cerealien gestiegen. Die Durchschnittspreise in der Residenzstadt Kassel während des Zeitraums von 1830—60 waren nach den Registern und Ermittlungen der kurfürstlichen Polizeidirektion folgende:

CXCVI. Jahre.	Für ein altes Kasseler Pfund.													
	Milch. der Schoppen.		Butter.		Schweinefleisch.		Rindfleisch.		Schaf- fleisch.		Hammelfleisch.		Schweinefleisch.	
	Heller.	Sgr.	Heller.	Sgr.	Heller.	Sgr.	Heller.	Sgr.	Heller.	Sgr.	Heller.	Sgr.	Heller.	Sgr.
1831	4-6	6 7	2 11	2 1	1 11	2 8	2 10	1 1	5 8	1 7	5 8	1 7	5 8	1 7
Durchschnitt 1831-40	5	5 10	2 11	2 1	1 11	2 6	2 10	1 1	9 38	1 5	5 7	1 5	5 7	1 5
1841	4-6	6 3	2 1	2 5	2 1	2 5	2 2	2 5	2 2	2 5	2 2	2 5	2 2	2 5
Durchschnitt 1841-50	6	6 8	3 5	2 8	2 2	2 8	3 3	3 9	10	5 8	1 6	6 7	1 6	6 7
1851	6-8	6 10	3 6	2 9	2 1	2 7	3 2	1 1	11 75	9 6	4 4	7 4	9 6	4 4
Durchschnitt 1851-60	7	7 11	4 2	3 4	2 4	3 3	4 1	1 1	1 82	5 7	4 4	7 4	5 7	4 4
1860	6-10	8 1	4 9	3 9	2 7	3 7	4 1	1 1	1 77	3 7	11	7 11	3 7	11
Also Steigen: 18 ³¹ / ₄₀ -41 ¹ / ₃₀ Promille. . .	200	143	171	333	130	67	147	111	512	179			179	
18 ⁴¹ / ₅₀ -51 ¹ / ₆₀ " . . .	167	188	220	250	70	219	231	300	419	114			114	
18 ⁵¹ / ₄₀ -51 ¹ / ₆₀ " . . .	400	357	429	667	217	300	412	444	1145	313			313	

Es ist also in diesen drei Jahrzehnten das Kalbfleisch um 22, das Hammelfleisch um 30, das Schweinefleisch um 41, das Ochsenfleisch um 43 und das Rindfleisch um 67 Prozent, die Butter um 36 und die Milch um 40 Prozent im Preise aufgeschlagen.

Der Fleischverbrauch stellte sich 1860 in der Stadt Kassel auf 1959 Ochsen, 747 Kühe, 7911 Kälber, 9783 Hammel und Schafe und 4515 Schweine, welche 2,994,660 Pfd. Fleisch lieferten; hierzu kamen 132,472 Pfd. von auswärts eingeführtes Fleisch, so daß sich eine Jahreskonsumtion von 3,127,132 Pfd. oder etwa 85 Pfd. pro Kopf (täglich 7 1/2 Loth) ergab. Der Fleischverbrauch in den kleinen Städten und auf dem Lande ist aber viel geringer.

II. In den Fürstenthümern Waldeck und Pyrmont sind neuerdings mehrere Viehzüchtungen vorgenommen und haben folgende Ziffern ergeben:

CXCVII.	Jahrgang und Land.		Bevölkerung.	Werde.	Rindvieh.	Wollvieh.	Vorstevieh.	Ziegen.	Zusammen rechnet auf Großvieh.	Auf der Quadratmeile.	Auf 1000 Einwohner.
Waldeck . . .	1859	50905	5776	17837	52338	9697	3801	34476	1793	677	
Pyrmont . . .	1859	6634	462	1333	1399	1596	1117	2658	1519	401	
" . . .	1860	6749	474	1301	1733	1127	1136	2562	1464	380	
" . . .	1861	7004	483	1421	1984	1427	1334	2811	1606	402	
" . . .	1862	7108	495	1519	1929	1209	1243	2860	1634	403	
Waldeck-Pyrm. 1864	59143	6271	19356	54267	10906	5044	37335	1779	632		
Auf der Q.M.	2816	299	922	2584	520	240	1779	-	-		

Der Pferdebestand, von leichter Qualität, vertheilt sich wie folgt auf die Kreise:

CXCVIII.	Kreis.	Q.M.	Einwohner 1864.	Pferde zum Ackerbau.	Luxus-pferde.	Fohlen.	Zusammen Roßvieh.	A. v. Q.M.	Auf tausend Einwohner.
	Twiste, Arolsen . . .	6,37	51824	1802	47	325	2174	341	111
	Eisenberg, Nordbach . . .	7,70		1736	28	336	2100	273	
	Eder, Widdingen . . .	5,16	7319	1231	31	240	1502	349	68
	Pyrmont . . .	1,75		367	41	87	495	283	
	Summa	20,98	59143	5136	147	988	5271	299	106

Die weidereichenen Gegenden von Arolsen und Widdingen haben demnach den zahlreicheren Pferdebestand, welcher jedoch im Ganzen denjenigen der angrenzenden Provinz Westfalen nicht erreicht.

Von größerer Bedeutung ist die Rindviehzucht, welche in manchen Gegenden den Haupterwerb bildet, namentlich durch starke Milchwirtschaft und Käsebereitung. Ochsen und Kühe werden, besonders im Ederkreise, in einer die Hälfte des Roßviehes übersteigenden Anzahl zum Zuge benutzt, wie folgende Tafel anzeigt:

CIC.	Kreis	Ochsen zum Ackerbau.	Kühen zum Mästen.	Kaprläbe.	Milchkühe.	Rinder und Kalber.	Zusammen Rindvieh.	Auf der Quadratmeile.	Auf tausend Einwohner.
	Twiste	304	21	108	3034	1300	4767	748	344
	Eisenberg	699	54	271	4310	1972	7306	949	
	Eder	1117	78	309	2540	1720	5764	1117	
	Pyrmont	100	6	119	1016	278	1519	868	
	Summa	2220	159	807	10900	5270	19356	922	328

Die Rinderzucht leidet in den Pyrmonten Gemeinden noch unter dem Mangel guter und der dort vorherrschenden friesischen Rasse zuzugender Zuchstiere: in den sog. oberbergischen Gemeinden haben Fütterbau und Stallfütterung zugenommen, während im Unterbergischen die sog. Kampwirthschaft noch allgemein gebräuchlich ist. Rechnet man auf 50 Kühe einen Bullen, so entfallen 234 Sprungstiere.

Die Milch- und Butterpreise werden durch den Gesundbrunnen, welcher jährlich gegen 6000 wohlhabende Kurgäste herführt, wesentlich gehoben.

Die Schafzucht wird mit Aufmerksamkeit betrieben und herrschen veredelte Stämme vor. Im Waldeckischen, welches 47 Rittergüter und 518 Besitzungen über 80 Morgen enthält, werden 2723 Stück, im Pyrmontischen, wo der Grundbesitz sehr zerstückelt ist, — nur 40 Besitzungen über 80 Morgen — 1102, im ganzen Staat 2584 Stück a. v. Q.M. gehalten. Die Schafzählgaben — worunter alle an das fürstl. Domanium von Schafvieh zu entrichten gewesen Abgaben an Zählshafen, Zählgeld, Tristgeld u. s. w. zu verstehen — sind auf Grund eines Gesetzes vom 8. Juli 1848 bis auf einige geringe Reste abgelöst und ist dafür etwa 26,000 Thlr. Ablöskapital aufgewendet worden; der sogenannte Wollenzoll ist im Jahr 1848 gratis erlassen.

Die Schweinezucht wird im Pyrmontischen stärker wie die Schafzucht, aber auch im Waldeckischen, wo es noch mitunter Waldmast giebt, lebhaft betrieben. Im Waldeckischen werden 504, im Pyrmontischen 691, im ganzen Staate 520 a. d. D.-M. gehalten, welche Zahl aber in neuerer Zeit, namentlich wegen des Schwankens in den Kartoffelerndten, sehr gewechselt hat.

An Ziegen werden im Waldeckischen 100, im Pyrmontischen 710 Stück a. d. D.-M. gehalten.

Der gesammte Viehstand zertheilt sich wie folgt auf die Einzelkreise:

CC.	Pferde.	Rindvieh.	Schafe.	Schweine.	Ziegen.	Zusammen re- duzirt auf Großvieh.	Macht a. d. D.-M.	Auf tausend Einwohner.
Erwitte	2174	4767	16979	3192	1694	10665	1674	} 665
Eisenberg	2100	7306	18317	3025	619	13095	1701	
Ger	1502	5764	17042	3480	1488	10715	2077	
Pyrmont	495	1519	1929	1209	1243	2860	16 7/8	
Summa	6271	19356	54267	10906	5041	37335	1779	
Auf tausend Einwohner	106	328	918	184	85	629	—	402

Der Kreis Pyrmont, welcher nach der 1862 beendigten Landesvermessung unter seinen 25,665 Morgen mit 8748 M. Wald, also über 1/3 Wald bedeckt ist, hat also trotz seiner dichten Bevölkerung und größeren Wohlhabenheit einen weniger zahlreichen Viehstand, wie das bei seinem dürrigen Höhenlande wesentlich auf Viehzucht angewiesene Waldeckische; jedoch scheint sein Vieh schwerer zu sein. 2)

III. Das Großherzogthum Hessen ist durch das am 24. März 1866 erfolgte Ableben des Landgrafen Ferdinand von Hessen-Homburg um die Ämter Homburg und Meisenheim vergrößert, welche durch Patent von demselben Tage mit dem Großherzogthum vereinigt wurden.

In den alten Landen haben seit dem Jahre 1840 zum öfteren allgemeine Aufzeichnungen des Viehstandes stattgefunden, welche Folgendes ergaben:

CCI.	Bevölkerung.	Pferde.	Rindvieh.	Wollvieh.	Vorkornvieh.	Ziegen.	Zusammen red. auf Viehverthe.	Auf tausend Einwohner.
1840	811503	42625	284120	238756	189141	38547	422430	521
1843	834711	41505	245065	197737	144669	40988	366679	439
1846	852679	44111	235495	208698	183826	54309	422325	495
1849	852524	41174	290010	218649	200598	68130	429463	504
1855	836424	39174	296914	196534	127749	58722	412145	493
1861	856808	40731	295131	224050	160835	76004	424581	496
1864	853322	43000	316653	231787	195596	75456	458953	538
Auf der D.-M.	5588	282	2074	1518	1281	494	3006	—

Der vereingte Geh. Rath Zeller hat sich als Generalsekretär der landwirthschaftlichen Vereine im Großherzogthum Hessen das Verdienst erworben, die Viehstatistik zu einem hohen Grade der Sicherheit und Klarheit zu erheben.

In den Ämtern Homburg und Meisenheim haben 1860 und 63 Viehzählungen und in den Jahren 61 und 64 Volkszählungen stattgefunden, mit deren Einschluß sich der Viehstand des Großherzogthums wie folgt berechnet:

CCII.	Bevölkerung.	Pferde.	Rindvieh.	Schafe.	Schweine.	Ziegen.	Zusammen Viehverthe.	Auf tausend Einwohner.
Homburg 1861	13111	365	1142	1490	900	480	2104	161
Meisenheim	13706	853	7216	2036	2308	690	9337	681
Alte Lande	856808	40731	295131	224050	160835	76004	424581	496
Total 1861	883625	41949	303439	227576	164043	77174	436022	493
Homburg 1864	13622	359	1540	1876	851	689	2531	186
Meisenheim	13752	890	8339	2115	1888	863	10430	761
Alte Lande	853322	43009	316653	231787	195596	75456	458953	538
Total 1864	880396	44258	326532	235778	198335	77008	471914	536
Macht auf der Quadratmeile	5609	282	2080	1502	1263	490	3006	—

Die Pferdebezeugung wurde schon unter der Regierung des Landgrafen Ludwig IX. durch die Errichtung eines Hauptgestüts zu Neuulrichstein bei Homburg an der Ohm mit großen schweren Hofsleinern gefördert. Im Jahre 1800 führte man englische Stuten, Neufährer, persische und türkische Hengste ein und ging von diesen Stämmen hauptsächlich das 1806 mit neun Beschälern eröffnete Landgestüt aus. Die Zahl der Beschäler wurde nach und nach bis über hundert vermehrt, 1836 ein Sprunggeld von 2 Fl. für den Sprung eingeführt und jährlich gegen 3000 Stuten durch diese Landbeschäler gedeckt; das Landgestüt ist mit 36,000 Fl. jährlich dotirt, auch wird die Aufzucht von guten Zuchstuten und Privatbeschälern, so wie die Anlegung von Fohlenweiden durch die Landwirthschaftsvereine und seit 1857 auch aus Staatsfonds prämiirt.

In den osthessischen Provinzen zieht man einen gedrungenen, kräftigen Mittelschlag, in Rheinhessen etwas über mittelgroß. Da nun die für das Landgestüt angeschafften Beschäler mit mehr edlem orientalischem Blut bis dahin diesen Anforderungen nicht ganz entsprechend und nicht kräftig genug befunden wurden, so schaffte man seit 1837 norddeutsche, dänische und 1856 versuchsweise Percheronhengste, so wie auch englische Halbbbluthengste an. Vor Abgang der Landbeschäler auf die Stationen wird ihre Vertheilung mit Angabe von Race, Größe, Farbe und Schlag durch die landwirthschaftliche Zeitschrift bekannt gemacht. Die Fohlenaufzucht, früher durch ausgedehnte Gemeindeweiden begünstigt, litt durch Vertheilung und Aufackerung derselben, ist aber neuerdings wieder in Aufnahme. Als durch die Aufhebung des großherzoglichen Gestüts zu Ulrichstein in den vierziger Jahren die demselben bisher eingeräumten fiskalischen Weiden im Bogelsberge an die Domäne zurückfielen und das Gestütspersonal disponibel wurde, errichtete die Finanzbehörde auf vielseitig geäußerten Wunsch auf dem fiskalischen Gute Selgenhof bei Ulrichstein eine Sommerweide für ein- bis dreijährige Privatfohlen, für welche daselbst 12-24 Fl. Weidegeld gezahlt wird, und

werden gegen 30—70 alljährlich dorthin gegeben zu werden pfelegen. Man zählte 1827 in Starkenburg 17,914, Oberhessen 19,147, Rheinhessen 6985, zus. 39,046 Pferde.
Bei den letzten Zählungen fand sich folgendes Rostvieh:

CCIII.								
Provinz.	D.-M.	Stuten.	Wallachen.	Fergste.	Fohlen unter 4 Jahren.	Esel und Maulthiere.	Zusammen Rostvieh.	Macht auf der Quadratmeile.
Starkenburg	54,80	7411	6983	77	2908	259	17638	322
Oberhessen	72,00	4436	5396	110	1653	481	12076	166
Rheinhessen	25,00	5133	7272	37	820	33	13295	532
Zus. alte Lande	152,70	16900	19651	224	5381	773	43009	282
Homburg	1,13	352		—	—	7	359	318
Weissenheim	3,24	779		—	—	—	890	275
Total 1864	157,07	37986		5492	780	44258	282	
1861 waren		36789		4355	805	41949	267	

Die Provinz Starkenburg hat demnach die meisten Stuten und produziert die meisten Fohlen. Ammon nahm 1830 an, daß jährlich etwa 3500 Stuten von den Landbesitzern, 2500 von Privatbesitzern gedeckt wurden und daß etwa die Hälfte der gedeckten tragend würde. Gegenwärtig kann eine stärkere Fohlenproduktion, wie 1500 jährlich, nicht angenommen werden. Ein Pferdemarkt wurde 1864 zu Gernsheim in der Provinz Starkenburg begründet; wiewohl anfänglich lebhaft besucht, hat er sich doch zu keiner größeren Bedeutung emporgeschwungen. Im Homburgischen wird wenig Pferdebezug betrieben; die Remontierung, wo sie nicht ausnahmsweise durch eigene Zucht zu bewirken ist, geschieht durch Ankauf von ein- bis zweijährigen Fohlen, welche zum Selbstgebrauch herangezogen werden. Die Fortschritte der hessischen Pferdebezug beruhen hauptsächlich in Verbesserung der Qualität, der Haltung und der Leistungen: während 1840 der Durchschnittswert eines Pferdes zu 87 Fl., eines Fohlens zu 41 Fl., eines Esels zu 12 Fl. angelegt wurde, war derselbe bis 1860 auf 177 Fl. für Pferde, 99 Fl. für Fohlen und 21 Fl. für Esel gestiegen. Bei der neuesten im Jahr 1863 vorgenommenen Ermittlung der Durchschnittspreise hat man den Esel zu 24 Fl., das Fohlen zu 113, den Fugst zu 166 Fl., die Stute zu 174, den Wallachen zu 185 Fl. angesetzt.

An Rindvieh charakterisiren sich die Provinzen durch die in ihnen vorherrschenden Landrassen.

Die in Oberhessen vorherrschende Vogelsberger Race, hellroth und braunroth, unter Mittelgröße, zeichnet sich durch nachhaltige Milchergiebigkeit, große Maßfähigkeit, zartes Fleisch, dünne Haut und besondere Zugtauglichkeit aus. Diefelbe war aber in den meisten Gegenden durch Benutzung zu junger, oft kaum jähriger schwacher Rinder zur Zucht und Arbeit so entartet, daß vorzügliche Exemplare immer seltener wurden, sondern kleiner unansehnlicher Bau, schmales Kreuz, abschüssiges Hinterteil und schwache Hinterbeine häufig vorkamen. Der landwirthschaftliche Verein hat seit 1844 durch alljährlichen An- und Wiederverkauf guter Zuchstiere dieser Race, eindringliche Empfehlung besserer Thiere zur Zuchtbenutzung und Prämierung derselben bei Thierschauen, neuerdings aber durch Kreuzung mit der stammverwandten Egerrace (s. S. 282), welche größere Stärke im Kreuz und in den Hinterbeinen besitzt, den Viehschlag zu heben gesucht.

In der Provinz Starkenburg herrschte ursprünglich die etwas stärkere Obenwälder, mittelgroß, rothgelb, gelb und falk, den Pimpurgern verwandt, in Rheinhessen aber die noch schwereren Donnerberger vor, welche durch Mischung der älteren Landrace mit Schwäbischer Blut gebildet, sich durch Größe auszeichnen und falk Farbe haben.

Diese Landschläge sind nun seit Anfang dieses Jahrhunderts durch Schwyzzer, Berner und durch die von denselben abstammenden im badischen Banlande heimisch gewordenen Oberländer, so wie durch das vorerwähnte Egervieh im Körperbau verbessert und in der Körpermasse vergrößert, so daß die Schwere und Leistungsfähigkeit noch mehr zugenommen hat, wie die Zahl. Man zählte 1830: 1403 Bullen, 23,901 Ochsen, 158,353 Kühe und 67,908 Rinder, zus. 251,565 Stück; 1861 incl. Homburg 2962 Bullen, 21,332 Ochsen, 179,572 Kühe, 99,623 Rinder, zus. 303,489 Stück, wogegen die neueste Zählung folgendes ergab:

CCIV.										
Provinz.	Bewölkung.	Bullen.	Zugochsen.	Maßochsen.	Kühe.	Jungvieh.	Zusammen Rindvieh.	Auf tausend Einwohner.		
								Kühe.	Rindvieh.	
Starkenburg	328191	746	3856	782	60036	37622	103042	183	314	
Oberhessen	289559	1027	11321	2560	82516	50902	148326	284	512	
Rheinhessen	235572	530	1281	275	44890	18309	65285	190	279	
Zus. alte Lande	853322	2303	16458	3617	187442	106833	316653	219	371	
Homburg	13622	15	13	—	1192	320	1540	88	113	
Weissenheim	13752	74	1445	—	3388	3432	8339	113	246	
Total	880696	2392	21533	—	192022	110585	326532	218	371	
Macht auf d. Quadratmeile	5609	15	137	—	1223	705	2080	—	—	
Auf tausend Einwohner .	—	3	24	—	218	126	371	—	—	

Es treten demnach große Kontraste hervor: während in Homburg 88 Kühe tausend Einwohner versorgen, werden in Oberhessen 284 für gleichen Zweck gehalten, während in Homburg nur 11 Ochsen a. d. D.-M. gehalten werden, hält Oberhessen deren 190, und während das Jungvieh in Rheinhessen etwa ein Drittel der Kühe ausmacht, übersteigt es deren Anzahl in Weissenheim. Durch den ersten dieser Kontraste bestätigt es sich, daß Oberhessen leichte, Starkenburg und Rheinhessen dagegen schwerere milchreichere Rassen halten.

Was nun die Werthe betrifft, so sind die Durchschnittspreise schon seit dem Jahre 1830 ermittelt und darnach folgende Werthe ermittelt, pro 1861 und 64 aber auch das homburgische Vieh mitberechnet worden.

Jahr.	Bullen.		Ochsen.		Kühe.		Jungvieh.		Gesamtwert des Rindviehes.	Mio pro Stück Rindvieh.
	Stück.	Zusammen.	Stück.	Zusammen.	Stück.	Zusammen.	Stück.	Zusammen.		
1830	34	47,909	49	1,181,657	27	4,196,367	14	972,078	6,398,011	23
1840	55	129,758	61	1,450,494	35	6,267,399	18	1,544,839	9,392,490	35
1855	86	225,800	93	2,088,833	65	11,692,493	38	3,526,976	17,534,102	59
1861	105	317,010	111	2,367,852	77	13,827,044	44	4,383,412	20,889,318	69
1864	107	255,944	114	2,454,762	75	14,401,650	43	4,755,155	21,867,511	67

Die Zunahme in der ersten Periode war hauptsächlich eine numerische, die spätere mehr qualitativ. Wenn auch die Stückzahl sich von 1647 zu 2080, also um 433 Stück pro D.-M. vermehrte, so ist doch die Werthzunahme, auf welche die Steigerung der Vieh- und Fleischpreise, daneben aber die Verbesserung der Rassen, die innere Vervollkommnung in Form, Größe und Produktivität und die bessere Pflege am wesentlichsten einwirkten, noch viel bedeutender.

Diese Momente haben denn auch die Nutzungen wesentlich gesteigert. Die Schlachthäuser bekennen, daß das Durchschnittsgewicht der Kälber seit einem Menschenalter auf das Doppelte gestiegen ist. Verallgemeinerung der Stallfütterung, neben welcher nur noch in Oberhessen und Starkenburg einiger Weidgang stattfindet, Hebung des Futterbaues, bessere Stallung, größere Reinlichkeit, haben auf Milchergiebigkeit, Kälberanzucht, Butter- und Fleischproduktion einen eminenten Einfluß geübt.

Was das Kleinvieh betrifft, so hat die Schafzucht sich mit einigen Schwankungen gegen den früheren Standpunkt gemindert und ist viel schwächer wie in Kurhessen und Waldeck. Die starke Milch- und Mastviehhaltung nöthigt zur Minderung der Wollträger. Die Provinz Rheinhessen zählt 101, Meisenheim 653, Starkenburg 704, Homburg 1669, Oberhessen 2616 und der ganze Staat 1502 Stück a. d. D.-M.; Oberhessen ist also der Hauptst.

Da die dort gewöhnlichen Landschaften den Anforderungen an Wollertrag und Wollqualität so wenig, wie denjenigen an Schnellwüchsigkeit, Fleischgewicht und Mastfähigkeit entsprechen und der landwirtschaftliche Provinzialverein die Einführung englischer, diesen Anforderungen besser entsprechenden Rassen vortheilhaft erachtete, so kaufte dessen Präsident, Firnhaber-Jordis, auf einer Reise durch England 1834 einen Widder und 4 Mutterchafe Cotswolds, welchen später noch weitere Anschaffungen derselben Race folgten. Die Kreuzungen der Landrace, besonders der Rhönchafe, mit englischen Böcken bewährte sich sowohl in Körper- als Wollgewicht, welches letztere auf $3\frac{1}{2}$ —5 Pfd. stieg.

An Borstenvieh werden im Amt Meisenheim 583, im Amt Homburg 753, in Oberhessen 1183, in Starkenburg 1360, in Rheinhessen 1394 und im ganzen Staat 1263 Stück auf der D.-M. gehalten. Die Schweinezucht wurde schon von Alters her mit Auswahl guter Rassen, insbesondere der sog. Karpfen- oder Westwälder Race, sorgfältiger Anzucht und guter Haltung, unterstützt durch die vielen Mäshlen und Brennereien betrieben. Prämien für ausgezeichnete Eber, namentlich von der Westwälder Race, wurden von dem Starkenburger und rheinhessischen Verein ausgetheilt. Großer Rückschlag trat seit 1844 wegen häufigen Mißrathens der Kartoffeln, des Hauptfutters der hessischen Schweine, ein. Seit 1853 begann die Einführung englischer, besonders der Essex- und Berkshire-rassen, welche durch Mastfähigkeit, Verträglichkeit und Stille sich vor den einheimischen aus-

zeichnen, auch Klee, Wickenfutter, grüne Erbsen ebenso wie Rindvieh fressen und dadurch im Sommer bis zur Kartoffelernte besser zu erhalten sind. Man bezahlt deren Ferkel mit 10 Fl. pro Stück. Mehr noch wird die Kreuzung der englischen Race mit den Landschweinen gerühmt.

An Ziegenvieh werden im Amt Meisenheim 266, in Oberhessen 310, in Starkenburg 533, im Amt Homburg 610, in Rheinhessen 946, im ganzen Staat 490 a. d. D.-M. gehalten und ist auch diese Viehgattung, welche demnach hier viel stärker wie in Kurhessen und Waldeck gehalten wird, in stärkster Steigung.

Stellen wir nun sämmtliches Vieh provinzenweise zusammen, so zeigt nachstehende Tabelle, daß die altkultivirten fruchtbaren Gebiete Rheinhessen und Meisenheim auch den reicheren Viehstand haben, was noch dadurch verstärkt wird, daß diese Landestheile im Durchschnitt schwerere und werthvollere Schläge halten. ³⁾

CCVI.	P r o v i n z .						
	Rohvieh.	Rindvieh.	Wollvieh.	Borstenvieh.	Ziegen.	Zusammen Viehwerte.	Mio auf d. D.-M.
Starkenburg	17638	103042	38590	74516	29205	154227	2814
Oberhessen	12076	148326	190682	86235	22593	208589	2861
Rheinhessen	13295	65285	2515	34845	23658	96137	3845
	Zus. alte Lande	43009	316653	231787	195596	75456	458953
Homburg	359	1540	1876	851	689	2531	3006
Meisenheim	890	339	2115	1888	863	10430	3219
	Total	44258	326532	235778	198335	77008	471914
Auf tausend Einwohner .	50	371	268	225	87	536	—

Bei Vergleichung der Viehgattungen unter sich tritt das Uebergewicht des Rindviehes mit 692 Promille des Viehwerts ebenso merklich hervor, wie das Herabsinken des Wollviehes zu 50 Promille. Das Großherzogthum inlinirt in diesen Beziehungen zu dem volkswirtschaftlichen Verhältnisse Süddeutschlands, welches ebenfalls bei seiner dichten Bevölkerung einer starken Milch- und Schlachtwiehprouktion bedarf und seinen Wollbedarf aus der Ferne deckt.

Vergleichen wir den Viehstand mit der Fläche, so erscheint derselbe beim Wollvieh spärlicher und beim Arbeitsvieh mit 556 Viehwerten a. d. D.-M. nur ebenso stark, wie bei den vorhin betrachteten beiden Staaten; dagegen wird an Nutzvieh mit 2300 Viehwerten a. d. D.-M. das Doppelte vom kurhessischen und waldeckischen Viehstande gehalten, so daß das Gesamtresultat mit 3006 Viehwerten a. d. D.-M. weit hervortritt.

Bei Vergleichung des Viehstandes mit der Bevölkerung tritt die Ueberlegenheit der Viehzucht im Großherzogthum über die der beiden vorher genannten Staaten noch frappanter hervor, indem hier 218 Kühe und im Ganzen 536 Werthe Großvieh auf tausend Einwohner gehalten werden.

IV. Nassau und Frankfurt. Im Herzogthum Nassau findet alljährlich Viehzählung statt, deren Hauptergebnisse im Staats- und Adressbuche veröffentlicht werden und welche folgende Viehstände ergeben haben:

CCVII.		Einwohner.	Pferde.	Stel und Maulthiere.	Rindvieh.	Schafe.	Schweine.	Ziegen.	Gesammtvieh Hand reb. auf Viehwerthe.	Macht auf der Quadratmeile.
Zählungsjahr.										
1837 Nassau		379272	10053	574	179107	175968	60664	16317	228739	2675
1839 "		386221	11134	589	182106	169604	69801	16279	235016	2749
1851 "		428218	11407	534	184553	138684	50563	27377	230854	2700
1858 "		435777	12084	533	171616	122295	57979	24873	218940	2561
1861 "		454326	13055	505	202691	156954	56167	31939	255034	2988
1862 "		—	12947	504	208172	157159	56959	33590	260719	3049
1863 "		—	12818	463	207375	159176	68250	32938	262674	3072
1864 "		468311	12998	489	200645	152584	65979	31879	254919	2982
1864 "		92244	2583	92	2415	3266	1726	3200	7484	4090
Dazu Frankfurt		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Total		530555	15581	581	203060	155850	67705	35079	262403	3008
Macht auf d. Quadratmeile		6419	179	7	2325	1785	775	402	3003	—
Auf 1000 Einwohner.		—	28	1	362	278	121	63	467	—

Die natürliche Einteilung des Landes in das fruchtbare Lahntal mit den Aemtern Nassau, Diez, Hadamar, Limburg, Kunkel und Weilburg, den rauhen holzreichen Westerwald nebst seinem westlichen Abhange um Selters, Walmerod und Montabaur, endlich den gewaltigen Taunus mit seinen milden und materiellen Südhängen bis zum Maintal, macht sich auch in der Viehzucht erkennbar.

Die freie Stadt Frankfurt, *) deren Bevölkerung bei der im Dezember 1864 vorgenommenen Zählung auf 79,241 städtische, 13,003 ländliche, zus. 92,244 Einw. ermittelt ist, entbehrt regelmäßiger Viehzählungen. Am 1. Jan. 1861 waren in der Stadt und Sachsenhausen 200 landwirtschaftliche Pferde, 670 Kühe und Ochsen und 320 Schweine vorhanden; die Landgemeinden im Gebiet enthielten 429 Pferde, 1745 Stück Rindvieh, 1406 Schweine. Nehmen wir die Ausstattung der Bevölkerung mit Rindvieh und der Bodenfläche mit Vorkohle wie bei Nassau an, so ergeben sich die oben eingetragenen Zahlen. Der Frankfurter landwirtschaftliche Verein und einzelne Mitglieder desselben haben sich neuerdings durch die Errichtung des Pferdemarkts und durch die am 29. Mai 1865 abgehaltene Fettviehausstellung wesentliche Verdienste um die Hebung der Viehzucht erworben.

Im Lahntal- und Maintale, welche reiche Kornkammern bilden, bestehen auch viele Brennereien, die lebend auf Viehzucht und Mastung einwirken.

1. Die Pferdebezeugung besteht im Lahntal schon lange: in der Gegend von Hadamar werden viel Fohlen, von den $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Blut-Landbeschälern abstammend, im Oktober, also etwa halbjährig auf den Fohlenmarkt zu Steinbach gebracht; sie gelten 60—100 Thlr. und werden ausgeführt. Deshalb fehlt es an guten Stuten trotz der vorzüglichen englischen Hengste; es wird daher von den Pferdezüchtern im Lahntal dahin gearbeitet, mehr Stuten zu beschaffen.

In Weilburg ist der gewöhnlich mit 25—30 Hengsten besetzte Landbeschälere Stall, meist original-englischer Zucht; er wird auf 12 Stationen vom Februar bis Juni vertheilt.

Auch in dem gebirgrigeren östlichen Theile ist die Pferdebezeugung vertreten.

Im Maintale ist die Pferdebezeugung, die zu Zeiten der oranischen Regierung in hohem Flore war, erst in letzter Zeit durch Wiedereinrichtung der Fohlenweide zu Driedorf wieder vermehrt. Auf dem höheren Theil des Westerwaldes ist sie unbedeutend.

Im Rheingau, im Maintale und auf dem Taunus wird die Arbeit meist durch Rindvieh versehen.

Die Zahl der Fohlen unter drei Jahren betrug in Nassau 1858: 617; 1859: 655; 1860: 623; 1861: 598; 1862: 562; 1863: 592; 1864: 639, welchen noch 60 Stück aus

dem Frankfurter Gebiet hinzutreten mögen, so daß man eine jährliche Produktion von etwa 250 wird annehmen können, während der Abgang mindestens das Vierfache beträgt, also viel zugekauft werden muß.

Im Verhältniß zur Bevölkerung gehört Nassau mit 28 Stück Rindvieh a. 1000 E. zu den pferdeärmsten Ländern. Der vor einigen Jahren etablierte Frankfurter Pferdemarkt, für welchen unweit der Hauptstraße — der Zeil — im sogenannten Klapperfeld drei massive Gebäude mit einer bequemen Räumlichkeit für 400 Pferde erbaut sind, hat einen bedeutenden Aufschwung genommen und ist dem früher erwähnten, bisher größten Süddeutschlands, in Stuttgart siegreich gegenüber getreten.

2. An Rindvieh wird in dem großen Thalleßel der Lahntal bis tief in's Amt Weilburg hinein ein aus dem alten rothen Landvieh und von den seit 1817 unter Mitwirkung der Regierung eingeführten Donnersberger Bullen stammender Schlag gezüchtet: diese sogenannten „Lahntalser“ sind mittelgroß, leicht gesenkelt aber breit gestelt, von weißgelber Farbe, zwar nicht durchweg gleichartig, indessen wegen ihrer Milchergiebigkeit, Fruchtbarkeit und Mastfähigkeit sehr gesucht. Das Westerwälder Rind, klein, von dunkelrother Farbe, mit weißem Kopf und Bauch, hat vermöge des dortigen jarten, aromatischen, kräuterreichen und nährkräftigen Futters ein ausgezeichnetes, nach der Mastung von Fett durchwachsendes (marmorirtes) Fleisch, welches weit gesucht und auf dem Kölner Markte theuer bezahlt wird. Zwar erreichen die Mastochsen nur ein Fleischgewicht von 4—5 Ctr., nichts desto weniger werden im Laufe des Jahres sehr bedeutende Umsätze gemacht; der Fleischbedarf der rheinischen Städte wird zum großen Theile dadurch gedeckt und selbst auf Ausfuhr gehandelt. Dabei sind diese Westerwälder auch noch ausgezeichnetes Fahrvieh; die meisten Kühe werden gefahren. Die Zucht ist mäßig. Die Märkte werden mit ausgezeichneten Zugochsen aus dem Vogelsberg, welche von den Westerwäldern zum Masten eingekauft werden, überfluthet. Um die Kreuzung zu fördern, hält der landwirtschaftliche Verein alljährlich im September eine Musterung und Preisvertheilung für junge reingezogene Zuchtthiere der Westerwälder Race ab. Die wenigsten jungen Zugochsen werden in derselben Wirtschaft großgezogen, viele zweijährig verkauft, bis zum vierten Jahre gefahren und dann ausgemästet. Ueberhaupt findet ein fortwährender Umschlag im Viehstande des Westerwälders statt: er zieht in günstigen Jahren mit wenig Kosten auf, spekulirt auf die Marktkonjunkturen und verschafft sich damit ansehnliche Baarsummen. An guten Milchkühen fehlt es zwar nicht: jedoch stehen die Westerwälder in den Milchmengen hinter anderen Rassen zurück. Dagegen ist die Qualität ausgezeichnet, die produzierte Butter von keiner anderen übertroffen und namentlich, da man sie nicht zu sauer werden läßt, die „süße“ Butter ein wichtiger Artikel.

Auf dem Taunus beschränkt sich die Rindviehzucht auf Haltung und Aufzucht des rothen Landeschlages, welcher, vielfach mit Westerwäldern und Vogelsbergern gekreuzt, theilweise deren Habitus angenommen hat. Im Maintal und Rheingau ist dieser Zweig mehr auf Haltung von Milchvieh, dessen Erzeugniß die nahen Städte und Bäder massenhaft konsumiren, und auf den starken Düngerbedarf der Weinberge gerichtet. Stroh und Futter wird stark eingeführt, auch hat man Durhams und andere Rassen zur Berebelung bezogen. Das Geschlechts-Verhältniß und die Verwendung der Kühe war nach den letzten nassauischen Aufnahmen folgende:

CCVIII. J a h r.	Fasel- ochsen.	Maß- ochsen.	Zug- ochsen.	Stiere von 1—2 Jahren.	Zug- füße.	Stall- füße.	Jung- vieh und Kälber.	Zu- sammen Rindvieh.
1858 Nassau	1323	3193	14395	8908	42967	59956	40874	171616
1859 "	1353	3901	14331	9031	44284	59852	46010	178762
1860 "	1484	3191	13830	9924	45610	62132	55776	191947
1861 "	1526	3360	13854	13927	46157	63974	59893	202691
1862 "	1570	3473	14711	15257	47815	65952	59394	208172
1863 "	1551	3449	14543	12453	48506	67467	59406	207375
1864 "	1506	3715	13508	11879	49389	67032	53616	200645
Dazu Frankfurt	19		360			1396	640	2415
Zusammen	1525		29462			117817	54256	203060

Demnach haben in Nassau während der letzten sechs Jahre die Zugochsen um 887 Stück abgenommen, was der Vermehrung der Pferde entspricht. Von den übrigen Klassen haben Stallfüße um 7076 Stück oder 12, Faselochsen 14, Zugfüße 15, Maßochsen 16, Jungvieh 31, einjährige Stiere (männliches Jungvieh) 33, das gesammte Rindvieh aber um 17 Prozent zugenommen. Im Ganzen walten die leichteren Höhengschläge, namentlich Westerbälber vor, so daß die Fleischproduktion pro Stück nicht so hoch, wie im Großh. Hessen angenommen werden kann.

Auf 77 Kühe wird ein Faselochs gehalten und wenn man annimmt, daß zehn Prozent der Kühe Küste bleiben, jährlich 106,035 Kälber geboren. Die Benutzung zur Arbeit ist eine starke: die Zahl der Zugochsen übertrifft die der Pferde und dient beinahe die Hälfte der Kühe zum Anspannen.

An Schlachtvieh verbraucht Frankfurt jährlich gegen 7000 Ochsen und gegen 30,000 Kälber: die ersten werden am meisten aus Schwaben, die letzten aus der Pfalz zugeführt. Einfuhr von Landfleisch ist verboten. Die Metzger, deren im Jahr 1862 176 Meister und Meisterwitwen in der Stadt arbeiteten, dürfen jeder nur eine gewisse Stückzahl schlachten. Der Fleischpreis wird durch Tage festgesetzt. Die Ochsen haben durchschnittlich gegen 700 Pfd., die Kälber gegen 40 Pfd. Fleischgewicht. Bei der 1865 abgehaltenen Fettviehausstellung zu Frankfurt erhielt eine durch den Landwirthschaftsverein zu Hofgeisberg bei Wiesbaden von einem Shorthornbullen und einer Landkuh gezogene braune Ferkel, 3 Jahr alt, 10 Ctr. schwer, den ersten Preis; auch das Rindvieh des Freiherrn von Rothschild auf Glinthersburg bei Frankfurt (Verner Race) und des Herrn Mettenheimer von Guntenthof (Mgäuer Race) wurde prämiirt.

3. Gehen wir nun zum Kleinvieh über, so wird dasselbe in weit geringerer Zahl wie in Hessen gehalten, was mit der stärkeren und einträglicheren Rindviehzucht zusammenhängt.

Das Wollvieh nimmt in dem dichtbevölkerten Lande bei wachsendem Milch- und Fleischbedarf ab, ist aber doch auf dem nordöstlichen Abhange des Westerwalbes, in den Aemtern Herborn und Dillenburg, wo Stallfütterung des Rindviehes eingeführt ist, mithin die Weide den Schafen bleibt, noch von hoher Bedeutung. Der ursprüngliche Landschlag ist seiner Zeit durch Merinowidder verebelt; dadurch und durch die trockenen Bergweiden mit nahrhaften Kräutern ist ein sehr für die Mast geeignetes Schaf erzielt, von welchem die Hammel-Lämmer gern gekauft und bis nach Baden ausgeführt werden. Auch im Taunus, namentlich im Amte Usingen, ist die Schafzucht auf dem trockenen Boden ausgebreitet und lohnend, wenn auch der Qualität nach der des Müllhales nicht gleich. Auf der Höhe des

Taunus und den nördlich davon liegenden Landestheilen werden nur räuberfreie Schafe gehalten. Hier sind aus der nahen Wetterau Wibder, welche von der Cotswoldrace stammen, mit Erfolg eingeführt; im Rheingau nimmt die Schafzucht der Parzellirung wegen immer mehr ab. Vom gesammten nassauischen Schafstande waren 1858: 1113 oder 9 Promille Wibder, 59,971 oder 490 Promille Muttertschafe, 36,395 oder 298 Promille Hammel und 24,316 oder 203 Promille Lämmer; 1864 dagegen 1047 oder 7 Promille Wibder, 80,767 oder 529 Promille Muttertschafe, 43,867 oder 288 Promille Hammel und 26,903 oder 176 Promille Lämmer; Wibder, Hammel und Lämmer wurden also in geringerem, Muttertschafe in viel größerem Umfange, und zwar auf 53 Muttertschafe ein Wibder gehalten, auf 100 vollwüchsige Thiere 21 Lämmer aufgezogen. Bei der vorerwähnten Frankfurter Fettviehausstellung wurden u. A. 3 Hammel Landvieh des Herrn Greif zu Niederurjel, 2 Jahr alt, 409 Pfd. Gesamtgewicht; 3 Hammel Landvieh des Hrn. Dr. Berna aus Frankfurt, 4 Jahr alt, 365 Pfd. Gesamtgewicht und ein 5 Jahr altes Southdownschaf desselben, 178 Pfd. schwer, prämiirt.

Das Vorstenvieh ist auf dem nordöstlichen Abhange des Westerwalbes in den Aemtern Herborn und Dillenburg von größerer Bedeutung und neuerdings durch englische Eber eine Verbesserung eingeleitet. Auch auf dem Taunus, namentlich in den Aemtern Nassätten, Wehen und Schwalbach ist die Schweinezucht von Bedeutung. Eine launige Schilderung der aus etwa 156 Stücken bestehenden Schweineherde von Langenschwalbach und ihres als „Schweinegeneral“ bezeichneten Hirten, bringt Weiß „das Schwein, Stuttgart 1852“ S. 14. Fast jedes nassauische Dorf hat seinen Schweinehirten, welcher mit Tagesanbruch von Haus zu Haus gehend seine Heerde mit Hornblasen und Peitschenknall sammelt. Auf der Südseite des Taunus ist der Markt neuerdings mit Vorstenvieh aus Ungarn stark versorgt, doch macht auch die einheimische Zucht erstreuliche Fortschritte. Bei der 1865er Ausstellung erhielten zwei sechsmonatliche Schweine, Landrace, gezüchtet von Plensel in Bornheim, 240 und 210 Pfd. schwer, mit Rücksicht auf die hohe Frühreife, einen ersten; 6 sechsmonatliche Läufer, weßfälischer Race, vom Dr. Berna, 872 Pfd. Gesamtgewicht, schön geformt und gut entwickelt, den zweiten Preis; derselbe für 2 mächtige kolossale Schweine weßfälischer Race, 4 Jahr alt, 700 und 631 Pfd. Gewicht, einen ersten Preis.

Die Ziege wird im Rheingau von vielen Witzern als das einzige Milchthier gehalten.

Das sämmtliche Kleinvieh erreicht in Nassau nur eine Höhe von 34,410 Viehwerthen — 402 a. d. D.-M., 74 auf tausend Einw. — während das Rindvieh auf 200,645 Stück — 2347 a. d. D.-M., 428 auf tausend Einw. — emporsteigt.

Vergleichen wir die Viehgattungen unter sich, so hat Nassau einen stärkeren Rindviehstand, wie irgend einer der bisher betrachteten Staaten, nämlich 79 Prozent sämmtlicher Viehwerthe, während auf Pferde nur 8 und auf Kleinvieh nur 13 Prozent entfallen.

Vergleichen wir den Viehstand mit der Fläche, so erscheint derselbe beim Rindvieh sehr hoch, beim Roß- und Kleinvieh aber so niedrig, daß das Schlufsergebniß mit 3003 Viehwerthen pro D.-M. hinter dem Großh. Hessen um ein Kleines zurückbleibt; das hessische Vieh ist aber außerdem, wie bemerkt, etwas schwerer.

Im Verhältniß zur Bevölkerung kommen Nassau und Frankfurt in der Viehausstattung, mit 468 Viehwerthen auf tausend Einw., noch mehr unter das Großh. Hessen zu stehen.

V. Luxemburg und Limburg.

Im Luxemburgischen wurden zu Anfang des Jahrhunderts, wo noch überall und für alle Viehgattungen der Weidegang vorherrschte, zahlreiche Heerden leichten Höhengviehes gehalten und noch 1841 klagt Dams (Relations commerciales, qui conviennent au Grand-Duché de Luxembourg), daß das Vieh den Bedürfnissen der Landwirtschaft nicht entsprechende und daß die Schläge jämmerlich seien; seit jener Zeit aber hat sich, wenn auch nicht die

Zahl doch die Qualität gehoben. Die Esel und Mantthiere, welche namentlich während der spanischen Herrschaft sehr zahlreich waren und damals zu den Saumthiertransporten gebraucht wurden, haben sich in der Neuzeit bei der Besserung der Wege sehr gemindert.⁹⁾

Limburg enthält der Natur des Landes entsprechend schwerere und werthvollere Viehschläge.⁹⁾

In neuerer Zeit haben in beiden Ländern wiederholte Zählungen stattgefunden, welche folgende Viehstände ergaben:

CCIX.										
Jahrgang und Land.	Bevölkerung.	Pferde.	Esel und Mantthiere.	Rindvieh.	Wollvieh.	Vorstevieh.	Ziegen.	Zusammen reduziert auf Großvieh.	Auf der Quadratmeile.	
Luxemburg	1858	192196	20304	75	83487	48894	56572	12219	134050	2852
"	1860	—	21245	58	86989	57390	60957	14571	140592	2991
"	1861	197731	21600	61	90385	63768	48249	14435	142457	3031
"	1867 ⁶⁴	202937	21715	68	92101	70242	45678	14541	144480	3074
Limburg	185 ⁶¹	218775	14148	68	56810	60953	20638	8178	90020	2250
"	186 ⁶⁴	221510	14220	70	59163	62528	23168	8798	93324	2333
	Zus. 186 ⁶⁴	424447	35935	138	151264	132770	68845	23339	237804	2732
Macht auf der Quadratmeile		4879	413	2	1736	1526	791	266	2732	—

Die luxemburgischen Pferde gehören der Ardenner Race an, indessen ist der Schlag durch immer mehr eingeführte Brabanter verändert und schwerer geworden; die reinen Ardenner, wiewohl werthvoll, entsprechen dem Bedarf schweren Fuhrwerks, wie es gegenwärtig vorherrscht, nicht in dem Grade wie die großen mässigen Brabanter. Schon die österreichische und französische Regierung beschäftigte sich mit Hebung der Landespferdezucht. Die niederländische Regierung begründete 1821 ein mit 14 normännischen und Limousiner Hengsten besetztes Landgestüt und 1823 ein Prämierungssystem, welches bei der Revolution von 1830 aufhörte. Dagegen ist die damals eingeführte Hengstföderung wieder hergestellt. Ein Reglement vom 28. Dez. 1849 schreibt vor, daß kein Hengst zur Deckung fremder Stuten gebraucht werden darf, wenn er nicht von der Distriktskommission angeführt worden. Diese Kommission besichtigt im Januar die Hengste, wobei die besten durch Prämien von 75 bis 100 Frs. ausgezeichnet, manche auch zu Preisen von 1000—1500 Frs. erkaufte werden. Es wurden 1850 73, 1860 nur 46 Hengste angeführt. Seit 1859 hat man angefangen, den Hengstbesitzern, welche feste Beschalstationen halten, Jahressubventionen von 500 Frs. (bei Ardennern), bis 700 Frs. (bei Percherons) zu zahlen. Man beabsichtigt dergleichen Stationen möglichst in allen Kantons hervorzurufen. Die Pferdezahl ist im Zunehmen: 1858 zählte man 410 Hengste, 9733 Stuten, 5621 Wallachen, 2991 Pferde von $\frac{1}{2}$ —3 Jahren und 1549 Fohlen unter 6 Monaten; 1862 dagegen 415 Hengste, 10,025 Stuten, 6047 Wallachen, 3425 Pferde von $\frac{1}{2}$ —3 Jahren und 1803 Fohlen unter 6 Monaten. Der Pferdehandel ist einer der einträglichsten Zweige für Landwirthe. Außer einer großen Zahl im Lande aufgezogener Pferde werden viele 3—5 jährig aus Belgien eingeführt, 1—2 Jahre zur Arbeit benutzt, stark gefüttert (namentlich von Mältern und Brauern) und dann in's Ausland verkauft. Man kauft sie auf den Märkten in Ciney, Huy und Tivolemoutan und verkauft sie dann größtentheils nach Rheinpreußen, Württemberg und Baden.

Auch im Limburgischen ist der Pferdebeschlag durch Anwendung von Brabancern zur

Zucht verbessert. 1859 zählte man 281 Hengste, 6432 Stuten, 5403 Wallachen und 2032 Fohlen; 1862 dagegen 267 Hengste, 6330 Stuten, 5524 Wallachen und 2099 Fohlen.

Der Rindviehstand zeigte bei den letzten Aufnahmen folgende Zahlen:

CCX.	Land und Jahr.	Stiere.		Kühe.		Ochsen.		Kälber.		Zusammen Rindvieh	Auf tausend Einwohner.	
		3 Jahr und darüber.	3 Monat bis 3 Jahr.	3 Jahr und darüber.	3 Monat bis 3 Jahr.	3 Jahr und darüber.	3 Monat bis 3 Jahr.	Zum Schlachten.	Zur Aufzucht.			
	Luxemburg	1858	783	2365	45988	18699	5364	3016	1258	6014	83487	435
	"	1860	753	2489	45656	18027	4818	2876	1367	11003	86989	453
	"	1861	813	2725	47159	21715	4347	3923	1257	8546	90385	456
	"	1862	780	2247	48624	20779	4736	3759	1323	9853	92101	454
	Limburg	1859	516		40712		2479		13103		56810	260
	"	1862	535		42515		2500		13613		59163	270
	Zusammen	1862	3562		111918		10995		24789		151264	356
	Auf tausend Einwohner .		8		264		26		58		356	—

Aus diesen Zahlen ergibt sich ein starker Kontrast: während auf tausend Einwohner im luxemburgischen 342 Kühe zur Verfügung stehen, liefern im limburgischen 192 Kühe die für dieselbe Einwohnerzahl und für die Käseausfuhr erforderliche Milch; die letzteren müssen also viel milchreicher sein. Von den luxemburgischen Stieren unter 3 Jahren nehmen wir die Hälfte für Sprungstiere, deren sich dann 780 + 1124 = 1904 ergeben; die andere Hälfte gehört zum Jungvieh. Ebenso müssen wir von den Kühen unter 3 Jahren die Hälfte zum Jungvieh zählen.

Im luxemburgischen, wo 1837 erst 56,700 und 1849 erst 68,700 Stück Rindvieh, oder 416 auf tausend Einw. gezählt wurden, hat sich der Rindviehstand — freilich mit erheblichen durch die Ernteresultate herbeigeführten Schwankungen — stärker gemehrt, wie die Bevölkerung. Die ursprüngliche und noch immer vorherrschende Race ist die Ardenner, klein, roh, mit kleinem Kopf, runder Brust, großem Euter, etwa die Mitte haltend zwischen der Westerbälder und Glanrace, jedoch milchergiebiger wie beide. In der fruchtbareren Südhälfte des Großherzogthums ist diese Landrath vielfach verdrängt durch Holländer und Glanvieh. Schon 1823 führte Hr. v. Blochausen auf Wirtingen zehn Limburger Kühe ein, aus deren Kreuzung mit einem Schweizerstier die renommirten Produkte seines Stalles hervorgingen. Den Holländern wird auch hier eine größere Milchergiebigkeit, wie den Ardennern und Birkenfeldern nachgerühmt und bei der Mastung werden sie doppelt so schwer wie die ersteren. Die Birkenfelder sind in den südblichen Gegenden, wo man sie zur Arbeit gebraucht, zahlreicher und sind die besten Zugthiere. Auch Schorthorns und Ayrshire sind von der Regierung und von Privaten eingeführt. Da aber der Zweck der Rindviehhaltung ganz vorherrschend Milch ist, so prävaliren bei der Verebelung die Holländer immer mehr, indem die entsprechenden Nährmittel bei zunehmendem Futterbau vorhanden sind. Die Milch, ehemals der Hauptstadt von Gärtnern und kleinen Leuten zu 10 Centimes für den Litre geliefert, gilt neuerdings, wo auch große Wirtschaften ihre Milchwagen senden und man ein Dektroi darauf geschlagen hat, 15 Centimes. Butter und Käse wird nur für den eigenen Bedarf gewonnen.

Im Limburgischen, wo der Schlag immer schon besser und schwerer war und dessen Rasse alten Ruf genießt, ist neuerdings durch Einführung vorzüglicher Holländer Stiere und Kühe noch mehr verbessert.

Das luxemburgische Schaf, gewöhnlich Ardenner genannt, ist klein, mobil und herb; es liefert sehr gutes Hammelfleisch und wird hauptsächlich des Fleisches wegen gehalten; die Wolle ist ordinär. Man führte 1828 zur Racenverbesserung 80 Merinoböcke ein, welche aber im folgenden Jahre sämmtlich an der Fäule krepirten. Die Aufzucht der Schafe findet im gebirgigen Norden des Großherzogthums statt, von wo dann die Thiere nach dem fetteren und graswüchsigeren Süden — häufig zweimal im Jahr — zur Aufmast verkauft werden. Die Masthämmer gehen nach Belgien, Frankreich und Preußen. Luxemburg zählt jetzt 30,528 Schafe, 20,537 Hämmer, 606 Widder — einen auf 50 Schafe — und 18,571 Lämmer, zusammen 76,242 Stück; oder 1495 a. d. D.-M. Limburg 32,833 Schafe, 13,122 Böcke und Hämmer, 16,573 Lämmer, zusammen 62,528 Stück oder 1563 Stück auf der D.-M.; im letzteren Lande waren 1205 Bestier von Schafsheerden, also hatte jeder durchschnittlich 52 Stück, während in Luxemburg der Besitz weit zersplitterter ist.

Die Schweinezucht ist für den kleinen Mann sehr einträglich und liefert einen wichtigen Ausfuhrartikel. In Luxemburg hält man einen dem Champagnerschwein ähnlichen Schlag, mit starken Knochen, hohen Beinen, langem Körper, dickem Kopf, langen Hängeohren und weißen Borsten; diese sehr triebfähige Race eignet sich zum Verkauf an die zahlreich eintreffenden französischen Schweinehändler, welche jedesmal 100—200 Stück in 2 bis 8 monatlichem Alter ankaufen, aber die veredelten kurzbeinigen (welche überdies zum Austrieb mit der Gemeindefeinde ungeeignet sind) nicht brauchen können. Luxemburg exportirte 1864 an Schweinen 5262 Stück nach Frankreich und 2417 nach Belgien, an Spanferkeln 1337 nach Frankreich und 1475 Stück nach Belgien. Fast jedes Dorf hat seine Gemeindefeinde, bei welcher, wie zahlreich sie auch sei, nur ein Eber gehalten wird. Die mit Yorkshire-, Derby-, Berkshire-, Essex- und Leicesterschweinen gemachten Veredelungsversuche haben sich wenig verbreitet. Schweinefleisch wird sehr viel verzehrt und an fetten Schweinen ist einige Einfuhr. In Luxemburg zählte man 7837 Mutterläue, 486 Eber (einer auf 16 Säue), 23,053 zum Masten bestimmte, 14,302 unterdreimonatliche, zusammen 45,678 Stück oder 972 a. d. D.-M. Im Limburgischen, wo schon immer schwereres Vorkornvieh gehalten wurde und wo man neuerdings mit Essex- und Berkshire-Ebern erfolgreich veredelt hat, fanden sich nur 23,168 oder 580 a. d. D.-M.

Ziegen wurden in früherer Zeit namentlich in den Ardenennen in sehr ausgebehntem Maße gehalten. Als jedoch in neuerer Zeit beim Aufblühen der Gerbereien die Eichenrinde sehr im Preise stieg, die Ziegen aber hieran großen Schaden thaten, so begann man sie zu mindern. Sie werden im Allgemeinen gut gehalten und zählt Luxemburg 310, Limburg 220 a. d. D.-M.

VI. Verhältniß der Viehgattungen zur Fläche und zur Bevölkerung

Legen wir die angegebenen Zahlen zum Grunde, so ergeben sich folgende Verhältnisse:

CCXI. Staat.	Einwohner a. d. Quadratmeile.	Auf der Quadratmeile.					Auf tausend Einwohner.				
		Rosvieh.	Rindvieh.	Vorkornvieh.	Wollvieh.	Ziegen.	Vorkornvieh.	Ziegen.	Viehwerthe.		
Kurhessen	4233	250	1151	814	2338	283	2036	272	194	67	482
Waldeck	2816	299	922	520	2584	240	1779	328	184	85	629
Großh. Hessen	5609	282	2080	1263	1502	490	3006	371	225	87	536
Nassau	5476	158	2347	772	1785	373	2982	428	141	68	544
Fraunfurt	50406	1462	1320	943	1785	1749	4090	26	19	34	81
Luxemburg	4423	464	1960	972	1495	310	3074	454	225	72	712
Limburg	5538	357	1479	580	1563	220	2333	266	105	39	421
Zusammen	5050	278	1708	926	2042	360	2590	338	183	71	512

Demnach haben Großherzogthum Hessen, Nassau und Luxemburg die zahlreichsten Viehstände.

In der Qualität möchten Limburg und das Großherzogthum Hessen wohl die erste Stelle einnehmen.

Was das Verhältniß zur Bevölkerung betrifft, so werden auf tausend Einwohner in Kurhessen 166, in Limburg 192, Waldeck 199, Großh. Hessen 218, Nassau 248, Luxemburg 291 und im Durchschnitt dieser sämtlichen Staaten 205 Kühe gehalten, also eine Kuh liefert den Milchbedarf für 5 Personen, oder auf jede Familie fällt durchschnittlich eine Kuh, welcher noch Einiges an Ziegen hinzutritt — eine Ausstattung mit Milchvieh, welche zwar der der niedersächsischen Staaten nicht ganz gleichkommt, aber doch mit Rücksicht auf die guten Racen günstig erscheint.

Im Ganzen aber ist, wegen der wenigen Pferde, Schweine und Schafe, die Vieh Ausstattung gering, nämlich auf tausend Einwohner in Limburg 421, Kurhessen 482, Großh. Hessen 536, Nassau 544, Waldeck 629, Luxemburg 712 und im Durchschnitt dieser sämtlichen Staaten 512 Viehwerthe.

VII. Die Gewichte der Thiere stehen in den rheinischen Gebirgsgegenden meist niedrig, in den Flußthälern hoch. Im luxemburgischen wird geklagt, daß man die Kälber allzu jung zur Schlachtbank treibe; indessen verbietet ein Polizeireglement von 1858 die Einbringung von Kälbern unter 35 Kilo (70 Pfd.) Lebendgewicht.

Um die Fleischproduktion zu schätzen, nehmen wir an, daß jährlich $\frac{1}{6}$ der Stiere = 1644, und $\frac{1}{6}$ der Ochsen = 13,642, zus. 15,286 Stück mit einem Fleischgewicht von 6 Ctr. geschlachtet werden, macht 91,716 Ctr. Ochsenfleisch; dazu $\frac{1}{6}$ der Kühe = 68,365 und $\frac{1}{20}$ des Jungviehes 13,306, zus. 81,671 Stück zu 4 Ctr., macht 326,684 Ctr. Rindfleisch; von den bei 10 Prozent gültigen Kühen fallenden 492,227 Kälbern $\frac{3}{4}$ = 369,171 Stück zu 40 Pfd. = 147,668 Ctr. Kalbfleisch; an Schweinen eine der gezählten gleiche Stückzahl zu 130 Pfd. = 636,446 Ctr. Schweinefleisch; endlich $\frac{1}{6}$ der Schafe und Ziegen = 211,590 Stück zu 33 $\frac{1}{2}$ Pfd. = 70,530 Ctr., so gelangen wir auf 1,273,044 Ctr. oder 48 Pfd. pro Kopf, also etwas höher wie Preußen.

VIII. Gehen wir nun zum Geldwerthe über, so bieten die hier betrachteten Gebiete fast eben so starke Kontraste, wie ganz Deutschland. Die Höhen des Waldeckischen, des Fuldaischen, des Vogelsberges, Westerwaldes und auch der luxemburgischen Ardenennen, wie sie ihrer Natur nach rauh und arm sind, haben auch geringwerthige Viehstände, während der Reichthum der Rhein-, Main- und Maasgegenden sich auch in ihren Equipagen,

ihrem schweren Milch- und Schlachtvieh darstellt. Auch die südbliche, der Mosel zugekehrte Seite Luxemburgs, das sogenannte „gute Land“, ist Sitz alter Kultur, hohen Wohlstandes und steigender Viehwerthe: Schlachtkälber, 3–6 Wochen alt, wie sie zu Markte kommen, wurden um die Mitte des vorigen Jahrhunderts mit 3 Frs. für das Stück bezahlt; sie gelten jetzt 20–40 Frs.

Schägen wir den Viehstand der rheinischen Staaten nach den im Großherzogthum Hessen zusammengestellten Durchschnittspreisen von 1862, so sind für Pferde 177 Fl. (101 $\frac{1}{7}$ Thlr.), für Hohlen 99 Fl. (56 $\frac{4}{7}$ Thlr.), für Esel 21 Fl. (12 Thlr.) anzusetzen; dies ergibt 13,648,107 Thlr., mithin 93 Thlr. pro Stück Kopfvieh. Bullen gelten durchschnittlich 105 Fl. (60 Thlr.), Ochsen 111 Fl. (63 $\frac{3}{7}$ Thlr.), Kühe 77 Fl. (44 Thlr.), Kinder 44 Fl. (25 $\frac{1}{7}$ Thlr.) pro Stück, was einen Gesamtwertb von 36,402,368 Thlr. oder 40 Thlr. für das Stück Rindvieh ergibt. Gehen wir nun zum Kleinvieh über, so stellt sich der Durchschnittspreis der Schafe auf 7 Fl. = 4 Thlr., macht 4,316,928 Thlr., der Schweine auf 18 Fl. = 10 $\frac{2}{7}$ Thlr., macht 5,035,618 Thlr., der Ziegen auf 6 Fl. = 3 $\frac{3}{7}$ Thlr., macht 652,491 Thlr. Wir gelangen dann auf einen Gesamt-Viehwertb von 60,055,512 Thlr. oder 114,000 Thlr. für die D.-M. und 22 Thlr. für den Kopf der Bevölkerung.

Was die jährlichen Brutto-Erträge betrifft, so berechneten dieselben sich bei den süddeutschen Staaten niedriger, bei den norddeutschen höher, wie die Bestandswerthe. Bei den rheinischen Staaten, welche den Uebergang zwischen beiden Regionen Deutschlands bilden, glauben wir annehmen zu können, daß die für den Bestandswertb berechneten Summen auch ziemlich jährlich herausgewirtschaftet werden und daß die Reinerträge, wenn auch den norddeutschen nicht ganz gleich, sich doch bei den guten Absatzverhältnissen günstiger stellen, wie in den süddeutschen Staaten.

Für die Viehverversicherung bestehen viele Ortsvereine und Ortsgesellschaften, wogegen die mehrschad von Frankfurt, Darmstadt, Mainz u. a. versuchten allgemeinen Versicherungsgesellschaften noch zu keiner erheblichen Ausdehnung gelangt sind.

IX. Der Handel mit Vieh und Viehprodukten ist lebhaft: er konzentriert sich für die meisten dieser Staaten in Frankfurt. Aus den Ein- und Ausgangs-Tabellen des Zollvereins gehen für Luxemburg ziemlich genaue Nachrichten hervor: die übrigen Staaten, wenn bei ihnen auch, namentlich bei Frankfurt, erheblicher Verkehr mit dem Vereinsauslande stattfindet, führen den Handel mit dem Auslande durch die vorliegenden Grenzländer.

Wir geben aus umschender Tabelle (CCXII.) den Ein- und Ausgang des Jahres 1864 zu ersehen, welchem wir die Werthe nach den oben S. 211 angegebenen Preisen in tausend Thalern beigefügt haben. Der Gesamtwertb berechnet sich demnach beim Eingange auf 4,950,000 Thlr., beim Ausgange auf 2,044,000 Thlr.

Unter den Eingangsartikeln haben demnach die belgischen Pferde und die transatlantischen Häute, unter den Ausfuhrn die nach Frankreich gehenden Hammel, Schweine und Ochsen die meiste Bedeutung.

Viel erheblicher ist der Handel dieser Staaten unter sich und mit den umliegenden Zollvereinsstaaten, welcher sich bei den verbesserten Verbindungsanstalten hier immer schwunghafter entwickelt.

CCXII. Viehgattung, resp. Artikel.	Eingang in den freien Verkehr.					Ausgang aus dem freien Verkehr.				
	Luxemburg.	Kurhessen.	Großh. Hessen.	Nassau.	Frankfurt.	Luxemburg.	Kurhessen.	Großh. Hessen.	Nassau.	Frankfurt.
I. Viehstücke.										
Pferde und Esel	4519	—	—	—	—	1164	—	—	—	—
Ochsen und Stiere	11	—	—	—	—	3084	—	—	—	—
Kühe	64	—	—	—	—	1860	—	—	—	—
Jungvieh	31	—	—	—	—	1530	—	—	—	—
Kälber	773	—	—	—	—	471	—	—	—	—
Gemästete Schweine	843	—	—	—	—	87	—	—	—	—
Magerer Schweine	212	—	—	—	—	7344	—	—	—	—
Spanferkel	1299	—	—	—	—	2495	—	—	—	—
Hammel	8	—	—	—	—	19107	—	—	—	—
Schafe und Ziegen	1397	—	—	—	—	6105	—	—	—	—
Zus. Vieh, Stücke	9157	—	—	—	—	43247	—	—	—	—
Werth in taus. Thlr.	479	—	—	—	—	555	—	—	—	—
II. Viehprodukte in Ctr.										
Schafwolle, Ctr.	5292	71	194	30	1700	491	1975	3114	136	1760
Häute u. Felle z. Leder	31193	—	2838	504	14390	365	179	153	4	23834
Butter	4	1	53	3	5	196	—	—	—	—
Fleisch	682	383	1206	94	1897	741	—	—	—	—
Käse	98	189	248	44	876	—	—	—	—	—
Zus. Centner	87269	644	4539	675	15868	1793	2154	3207	220	25594
Werth in taus. Thlr.	3575	12	145	24	715	70	165	255	14	955
Gesamtwertb	4054	12	145	24	715	625	165	255	14	955

- 1) Ammon, S. 280. — Walsch, S. 5. — Sursfürst, Hessisches Hof- und Staatsbanbuch. — Hildebrand, statist. Mittheilungen über volkswirtschaft. Zustände Kurhessens, 1853. — Ergebnisse der Viehzählungen in Kurhessen im V. Heft der Landwirtschaftl. Zeitung für Kurhessen von 1860, und im I. und II. Heft der Zeitschrift von 1861. Die daselbst abgedruckte letzte Zählung wurde 1859 auf Veranlassung der Militärverwaltung Befehrs einer Beschreibung des Auslands ausgeführt. Befehrs einer zuverlässigen landwirtschaftl. Statistik ist zu Anfang 1866 vom kurfürstlichen Ministerium des Innern eine Kommission ernannt, welche sich zu Gunsten des in Preußen eingeschlagenen Verfahrens ausgesprochen hat und eine statistische Zeitschrift in zwanglosen Heften herausgeben wird.
- 2) Berichte des Pyrmonter Arealaraths, Beilage zum Regierungsblatt, 1862 Nr. 36, 1863 u. 1864 Nr. 39. Die Gesamtzählung ist handschriftlich mitgetheilt.
- 3) Statistische Mittheilungen über Rheinhessen für die Mittgl. der XII. Versamml. deutscher Land- und Forstmänner, Mainz 1849. — Beiträge zur Landes-, Volks- und Staatskunde des Großh. Hessen, Darmstadt 1850. — Zeitschr., die Wirksamkeit der landwirtschaftl. Vereine im Großh. Hessen, Darmstadt 1857. — Zeitschrift für die Landw. Vereine des Großherz., 1862 Nr. 18; 1863 Nr. 42.
- 4) Meibinger, Statistik Frankfurts, Frankfurt 1848. — Beiträge zur Statistik der freien Stadt Frankfurt, vom Frankfurter Verein für Geographie und Statistik. I. Band, Heft 1–5. Frankfurt 1856–63.
- 5) Fischer, Situation agricole du Grand-Duché de Luxembourg, Luxembourg 1860. — Memorial des Großh. Luxemburg, Nr. 51 (vom 31. Okt. 1860).
- 6) Verslag van het Hertogdom Limburg, Maastricht 1860. — Die neueren Zählungen von Luxemburg und Limburg sind schriftlich mitgetheilt.

§. 22.

Summe des vereinsländischen und norddeutschen Viehstandes.

Der deutsche Zollverein, welchem durch den Vertrag vom 14. Dez. 1865 noch ein kleiner Streifen bremischen Gebietes einverleibt ist und dessen Größenangabe außerdem durch die in neuerer Zeit vorgenommene Vermessung mehrerer Einzelgebiete berichtigt ist, umfaßt gegenwärtig 9019,17 Q.-M., auf welchen, nach der Zählung vom Dezember 1864, sich 35,887,022 Einwohner vorfinden. Es sind dabei die Zollauschlüsse von Preußen (1,03), Hannover (1,02), Baden (1,11) und Oldenburg (7,28), zusammen 10,44 Q.-M., bereits in Abzug gebracht und die Zollauschlüsse von Mecklenburg 1,12 und Bremen 0,70, zus. 1,82 Q.-M. zugerechnet. Der Zollverein berechnet sich also, da nach den neuesten Messungen Preußen 36 Q.-M. kleiner ist, wie früher angenommen, und da die Mehr-Ermittelungen bei Kurhessen und Bayern diesen Ausfall nicht ganz ausgleichen, gegen die Theil I. S. 219 und 480 dieses Werkes angegebene Größe um 26,28 Q.-M. geringer.

Dagegen sind die Gebiete außerhalb des Zollvereins durch den Zuwachs von Schleswig wesentlich gewachsen: es umfassen die Erbherzogthümer 340,7, Mecklenburg 290, die Hansestädte 17,88, Limburg 40, Eutin 6,88, zus. 695,06 Q.-M. und unter Hinzurechnung des Ueberschusses der Erbküsten gegen die Anschlüsse 697 Q.-M., auf welchen nach den neuesten, freilich nur unvollständigen Zählungen 2,311,006 Menschen wohnen. Wir haben es demnach mit einem Ganzen von 9716,17 Q.-M. und 38,198,028 Einw. zu thun, deren Viehstand wir zunächst hinsichtlich der Einzeltaxen betrachten.

I. Um das Rossvieh vollständig zu übersehen, müssen auch die in einigen Viehstandstabellen, namentlich in den preussischen, fehlenden Militärpferde und ebenso Esel und Maulthiere, über welche letztere freilich die Angaben aus Bayern und einigen anderen Staaten fehlen, in Betracht gezogen werden.

Wir geben in umstehender Tafel (CCXIII.) Flächengröße, Einwohnerzahl und das hiernach vervollständigste Rossvieh jedes Einzelstaats zu ersehen.

Die wenigsten Pferde zählen danach Nassau, die thüringischen Staaten, Kurhessen und Baden; den stärksten Pferdebestand haben dagegen Mecklenburg, Holstein, Hannover und Luxemburg, neben welchen die Provinzen Ost- und Westpreußen mit an der Spitze stehen. In diesen Ländern, deren Pferdezuucht durch die Landesnatur begünstigt wird, wo ein so bedeutendes Vermögen im Rossvieh steckt und so erhebliche Erträge durch dasselbe gewonnen werden, ist denn auch schon aus alter Zeit viel für die Racenverbesserung und Zuchteinrichtungen geschehen, so daß sie auch in der Qualität der Pferde mit in vorderer Linie stehen. In Beziehung auf Qualität genießen auch Württemberg und Oldenburg begründeten Ruf. Die Pferdebeschläge der rheinischen und niederländischen Länder sind meistens schwer und werthvoll. Im Allgemeinen herrschen in Deutschland mittelschwere, arbeitstüchtige Schläge vor, welche, wenn sie auch dem Werthe nach den englischen nicht ganz gleich stehen, doch an Leistungen und allseitiger Brauchbarkeit den polnischen und ungarischen Pferden vielfach überlegen sind.

Der Pferdezuucht dienen in Preußen 8, in Bayern, Hannover und Mecklenburg je 2, in Württemberg, Baden, Sachsen, Anhalt, Braunschweig, Oldenburg,

Lippe, Kurhessen, Großh. Hessen und Nassau je ein, zusammen 24 Landgestütze, welche mit den in nachstehendem Tableau aufgeführten 2414 Beschälern vom Reit- und Wagen- und schwerem Frachtschlage ausgestattet sind. Sowohl diese Anstalten, als die Stammgestütze, von denen sie ihre Hengste hauptsächlich beziehen und welche etwa 1500 Zuchtstuten und Hauptbeschäler zählen, befinden sich nach der vorübergehenden Ungunst des Jahres 1848 unter der Leitung durchgebildeter Fachmänner in erfreulicher Blüthe.

CCXIII. Staatsgebiet.	Q.-M.	Einwohner 1864.	Vollwüchsige Pferde.	Fohlen.	Esel und Maulthiere.	Zusammen Rossvieh.	Auf der Quadrat- meile Esel.	Auf 1000 Quadr. Mei.	Auf 1 Ros. Vieh.	Landbesitzer.
I.										
1. Preußen . . .	5066,31	19255139	1534168	370591	8138	1912897	378	99	10	1090
2. Bayern . . .	1390,23	4807440	314051	66057	—	380108	274	81	13	278
3. Württemberg . .	354,29	1748328	87182	17345	284	104811	295	60	17	160
4. Baden . . .	278,07	1429199	63369	10265	246	73880	266	52	20	106
II. Südd. Staaten										
5. Königreich Sachsen	271,91	2343994	96274	9200	400	105874	380	45	22	73
6. Thüring. Staaten	227,99	1035021	39991	7587	206	47784	209	46	22	5
7. Anhalt . . .	43,28	193046	12383	1376	—	13759	318	71	14	22
III. Oberländ. St.										
8. Hannover . . .	698,72	1923492	159331	62594	772	222697	318	116	9	250
9. Braunschweig . .	67,02	292708	23535	3238	139	26912	402	92	11	40
10. Mecklenburg . .	290,00	651672	78808	22705	—	101513	350	157	6	112
11. Untere Elbländer	353,70	1299549	149010	17869	—	166879	472	128	7	8
12. Weferstaaten . .	146,03	548536	41545	14310	96	55951	383	102	10	40
IV. Niederländ. St.										
13. Kurhessen . . .	176,24	745063	35890	7645	562	44097	250	60	17	90
14. Waldeck . . .	20,98	59143	5283	988	—	6271	299	106	10	—
15. Großh. Hessen . .	157,07	880696	37986	5492	780	44258	282	50	20	105
16. Nassau-Frankfurt .	87,33	560555	14882	699	581	16162	186	29	35	26
17. Luxemburg . . .	47,00	202937	16487	5228	68	21783	464	107	9	6
18. Limburg . . .	40,00	221510	12121	2099	70	14290	357	65	15	29
V. Rheinische St.										
Total	9716,17	38198028	2722296	625288	12342	3359926	346	88	11	2414
Darunter Zollverein	9019,17	35887022	2475418	581311	12222	3068951	340	86	12	2290
Außerdem . . .	697,00	2311006	246878	43977	120	290975	417	126	8	124

Für den Umfang der Pferdezuucht giebt das Verhältniß der Fohlen zu den vollwüchsigen Pferden Anhalt. Wenn auch in den verschiedenen Staaten bei den Zählungen hinsichtlich der Grenze zwischen vollwüchsigen Pferden und Fohlen abweichend verfahren wird, so ist es doch von Interesse, daß die Fohlen in den oberländischen Staaten nur 12, in den rheinischen Staaten 18, in Süddeutschland 20, in Preußen 24, in den niederländischen Staaten 27 und im gesammten Staatenverbände 23 Prozent der erwachsenen Pferde ausmachen. Der jährliche Fohlenzuwachs berechnet sich nach den bei den Einzelstaaten gemachten Angaben, auf welche

wir hinsichtlich der Geschlechter, Lebensalter, des Zuchtmaterials und Abfohlungen verweisen, für Preußen auf 130,000, für die süddeutschen und niedersächsischen Staaten je 38,000, die obersächsischen 6000, die rheinischen Staaten 8000, zusammen 220,000 Fohlen jährlich. Nach den Beobachtungen erfahrener Pferdezüchter nimmt man an, daß von den Fohlen etwa 10 Prozent im ersten und 5 Prozent bis zum diensttauglichen Alter verloren gehen, so daß also jährlich gegen 197,000 Stück Gebrauchsähige zuwachsen. Es bestätigt sich hierdurch, daß Deutschland mit seiner Zucht über den eigenen Bedarf hinausgeht, daß nach Deckung desselben immer noch Einiges zum Verkaufe in's Ausland übrig bleibt, auch ohne den Mehreingang, welcher in der Regel von Osten und Norden her stattfindet.

Die Esel und Maulthiere waren in alten Zeiten, als die Straßen und Feldwege den größten Theil des Jahres für Wagen unfahrbar waren und deshalb sehr viele Transporte auf dem Rücken der Thiere geschehen mußten, zahlreich und unentbehrlich. In neuerer Zeit haben sie sich bei fortschreitenden Wegeverbesserungen so gemindert, daß in vielen Staaten ihre Zählung nicht erforderlich gehalten wird. Die Esel und Maulthiere machen in den süddeutschen und niedersächsischen Staaten 1—2, in Preußen und den obersächsischen Staaten 4, in den rheinischen Staaten 14 und im gesammten Zollvereinten und nördlichen Deutschland 4 Promille des Rostviehes aus. Die meisten sind in Preußens Westprovinzen und in den rheinischen Staaten, wo man von alter Zeit her noch an diese leichter aufzuziehenden und wohlfeileren Thiere gewöhnt ist; dagegen enthält Spanien auf seinen 9200 Q.-M. bei 15,673,636 Einw. 382,009 Pferde, 665,472 Maulthiere und 750,007 Esel, zus. 1,797,488 Stück Rostvieh, mithin nur 57 Pferde, aber 155 Esel und Maulthiere a. d. Q.-M.

II. Das Rindvieh wird etwas gleichmäßiger gehalten.

In Beziehung auf die Stückzahl bilden die Extreme Waldeck mit 922, Mecklenburg mit 1017 und Anhalt mit 1202 Stück auf der Q.-M. gegen die dichtbevölkerten und bestausgestatteten Staaten, Nassau mit 2347, Sachsen mit 2423 und Württemberg mit 2752 Stück Rindvieh a. d. Q.-M., so daß doch die größte Differenz nicht ganz auf das Dreifache steigt.

Dieser Kontrast mildert sich wesentlich, wenn die größeren Verbände miteinander verglichen werden: von diesen haben Preußen mit 1206 und die niedersächsischen Staaten mit 1501 Stück a. d. Q.-M. die geringste, die obersächsischen Staaten mit 2006 und Süddeutschland mit 2364 Stück a. d. Q.-M. die stärkste Ausstattung, während die rheinischen Staaten mit 1708 dem Gesamtdurchschnitt von 1566 Stück a. d. Q.-M. am nächsten stehen.

Das Nähere zeigt umstehende Tabelle CCXIV.

Die Regel, daß in dichtbevölkerten Gegenden zahlreiches, in menschenarmen Distrikten aber wenig Rindvieh, ebenso auch die Regel, daß auf sterilen, trocknen Bodenarten leichtes, auf fruchtbaren, graswüchsigem Böden schwereres Rindvieh gehalten wird, erleidet durch Kultur und Wirtschaftsverhältnisse, durch Absatz und Landesgewohnheiten die mannigfachen Modifikationen.

Am meisten differirt die Ochsenhaltung, Arbeitsochsen sowohl wie Mastochsen. Während in den niedersächsischen Staaten nur 89 Stück a. d. Q.-M. gehalten werden, steigt ihre Bedeutung in den preussischen Staaten schon auf 138, in den rheinischen auf 155, in den obersächsischen auf 218 und in den süddeutschen,

wo die Ochsenhaltung den Pferdebestand bedeutend übersteigt, auf 334 Q.-M.; im Durchschnitt des Ganzen werden 176 pro Q.-M. gehalten. Dieser Zweig der Viehhaltung hat sich vermindert; man läßt die Ochsen nicht mehr so alt werden, sondern führt sie früher zur Mast; sodann hat, wie schon bemerkt, der Pferdebestand zugenommen, sich verbessert und leistet mehr; endlich benutzt man in neuerer Zeit auch die Kühe mehr zum Fahren.

CCXIV. Staatsgebiet.	Rußen.	Ochsen und Stiere.	Kühe.	Jungvieh und Kälber.	Zusammen Rindvieh.	Auf der Quadratmeile Stück	Auf 1000 Einwohner Stück	Ein Rind auf Einwohner.
I.								
1. Preußen	76497	702148	3641147	1692202	6111994	1206	318	3,1
2. Bayern	39384	451275	1530526	1164697	3185882	2296	679	1,6
3. Württemberg	8572	132249	485602	348494	974917	2752	558	1,8
4. Baden	6663	92672	348443	173718	621496	2235	454	2,3
II. Zuf. süddeutsche Staaten	54619	676196	2364571	1686909	4782295	2364	599	1,7
5. Sachsen	9979	58829	428755	161594	659157	2423	281	3,7
6. Thüringische Staaten	3911	53080	215719	125821	398531	1749	385	2,6
7. Anhalt	600	6631	29645	15083	52009	1201	269	3,7
III. Zuf. obersächsl. Staaten	14490	118590	674119	302498	1109697	2042	311	3,3
8. Hannover	15471	61883	737548	138529	953431	1365	495	2,0
9. Braunschweig	1090	2665	61108	24927	89790	1340	307	3,3
10. Mecklenburg	4904	8392	221359	60400	295055	1017	457	2,2
11. Elbsstaaten	8744	50277	497675	171963	728659	2060	561	1,8
12. Weferstaaten	1969	15815	175045	74790	267619	1832	488	2,0
IV. Zuf. niedersächsl. Staaten	32178	139032	1692735	470609	2334554	1501	495	2,0
13. Kurhessen	1630	29598	123845	47822	202895	1151	272	3,7
14. Waldeck	234	2145	11707	5270	19356	922	328	3,1
15. Großh. Hessen	2392	21533	192022	110585	326532	2080	371	2,7
16. Nassau-Frankfurt	1525	17583	117817	66135	203060	2325	363	2,8
17. Luxemburg	1904	8495	59013	22689	92101	1960	454	2,2
18. Limburg	535	2500	42515	13613	59163	1479	266	3,8
V. Zuf. Rheinstaaten	8220	81854	546919	266114	903107	1708	338	3,0
Total	186004	1717820	8919491	4418332	15241647	1567	398	2,4
Darunter Zollverein	171552	1655922	8136940	4167258	14131672	1564	393	2,5
Außerdem	14452	61898	782551	251074	1109975	1593	482	2,1

Die Anzahl und Beschaffenheit der Kühe richtet sich hauptsächlich nach dem Milch- und Butterbedarf der Bevölkerung. Auf tausend Einwohner werden in Preußen und den obersächsischen Staaten 189, in den rheinischen Staaten 205, in den süddeutschen Staaten 296 und in den niedersächsischen Staaten 359, im gesammten deutschen Staatenverbände aber 233 Stück gehalten; eine Kuh liefert den Milch-, Butter- und Käsebedarf für 3—5 Menschen. Allerdings ist der Viehschlag in den meisten preussischen Provinzen, im Königreich Sachsen, Anhalt und den rheinischen Staaten wohl etwas schwerer und milchreicher; indessen ist die landübliche Konsumtion dieser Bedürfnisse in den niedersächsischen und rheinischen Staaten er-

heblicher wie in den vorgenannten. Die Richtung der Zeit geht mehr auf Verbesserung und rationellere Fütterung des Milchviehes als auf Mehrung der Stückzahl.

Für dieses Muttervieh werden nun in den süddeutschen Staaten ein Bull auf 43, in Preußen und den obersächsischen Staaten auf 48, in den niedersächsischen Staaten auf 53, in den rheinischen Staaten auf 67 Kühe gehalten; der Gesamtdurchschnitt stellt sich wie bei Preußen.

Das Jungvieh macht in den niedersächsischen Staaten 20, in den obersächsischen und Preußen 28, in den rheinischen 29, in den süddeutschen 35 Prozent, im Gesamtdurchschnitt aber 29 Prozent des Rindviehes aus; so viel also aus der bis jetzt ziemlich ungleichmäßigen und unzuverlässigen Jungviehzählung entnommen werden kann, ist die Aufzucht des Jungviehes, welche übrigens bei den steigenden Milchpreisen theurer geworden ist, in Süddeutschland am stärksten.

Die steigende Produktion an Mastvieh führt einen rascheren Umsatz und eine Werthverhöhung des Rindviehes mit sich. Hinsichts der Kälber-Erzeugung und des Verhältnisses der Schlachtkälber zu den Anbindlingen nehmen wir auf die Angaben bei den Einzelstaaten Bezug.

Wenn auch im Allgemeinen die Gebirgsböden- und Höhegegenden Süddeutschlands, Thüringens und der rheinischen Staaten leichtere, die Niederungen und Marschen Niedersachsens und der Küstenlande schwerere Viehschläge halten, so hat die Züchtung und Haltung doch vielfach andere Richtungen eingeschlagen. In der fruchtbaren Landschaft Angeln und auf den schwersten Böden Wagriens wird sehr kleines Rindvieh gehalten, dagegen auf den leichten Böden in Hamburgs Umgebungen die große und schwere Breitenburger Kuh und beide Theile haben dabei die besten Erträge. Das schwere Anspacher, Donnersberger und Glanvieh haben ihren Sitz hauptsächlich in Höhegegenden, in welchen man neuerdings auch Holländer und Shorthorns einzuführen sich bemühet, während die Algäuer, Mürzthaler und Airshires vielfach Eingang in den Niederungsgegenden finden.

Ueberhaupt ist die deutsche Rindviehzucht in der lebhaftesten Entwickelung begriffen und es ist eine erfreuliche Wahrnehmung, daß bei dieser wichtigsten aller Viehgattungen die Deutschen mehr und mehr mit in die erste Reihe der Kulturvölker vorrücken und daß die Intelligenz und Thätigkeit unserer Landwirthe auch die Hindernisse geeigneter Futterbeschaffung, welche manchen wichtigen Fortschritt erschwerten, zu überwinden gewußt haben.

III. Schaf-, Schweine- und Ziegenzucht.

Es liegt im Charakter der Neuzeit, daß auch das Kleine mehr zu Ehren kommt und mehr zu Nutzen gemacht wird. Das giebt sich in einer stärkeren Zunahme des Kleinviehes kund. Weidewuchs, welcher dem Großvieh unzugänglich bleibt, faun immer noch Schafe und Ziegen nähren; Arbeiterfamilien, welche keine Kuh durchfüttern können, vermögen durch Schweine und Ziegen ihre Existenz viel behaglicher zu machen.

Die Haltung des Kleinviehes hat in der neueren Zeit erheblich stärker zugenommen, wie Kof- und Rindvieh. Bei den Ziegen schreitet diese Zunahme, begünstigt durch die Vermehrung und freiere Stellung der Arbeiterfamilien, gleichmäßig — 3—6 Prozent jährlich — fort; nur Württemberg und Baden zeigen neuerdings Abnahme.

Das Wollvieh nahm nach den Befreiungskriegen anfänglich in fast gleichem

Maße zu und ist auch noch neuerdings in den extensiv bewirthschafteten Ländern stark gewachsen. Dagegen zeigt sich in den dichtbevölkerten handelsreichen Ländern, deren Futtermittel für Milch-, Schlacht- und Kofvieh in steigendem Maße in Anspruch genommen werden — wie Sachsen, Baden, Großh. Hessen — eine Abnahme der Wollträger, welche indessen durch den Zuwachs in den anderen Ländern immer noch stark überwogen wird.

Das Vorstenvieh ist dagegen in fast allen Ländern in einem der Volksvermehrung entsprechenden und dasselbe mitunter noch übersteigenden Wachsthum.

Den gegenwärtigen Stand dieser Viehgattungen zeigt folgende Tafel:

CCXV. Staatsgebiet.	Schafe, Stückzahl.	Auf der Qua- bratmeile.	Schweine, Stückzahl.	Auf der Qua- bratmeile.	Ziegen- vieh, Stück- zahl.	Auf der Qua- bratmeile.	Zusam- men Vieh- stücke aller Art.	Auf der Qua- bratmeile.
I.								
1. Preußen	19329030	3815	3257531	643	871259	172	31482711	6214
2. Bayern	2058638	1484	926522	668	150855	109	6702005	4822
3. Württemberg	703656	1986	263504	744	35262	100	2082150	5882
4. Baden	177332	638	307208	1105	67646	243	1247562	4489
II. Zuf. süddeutsche Staaten	2939626	1453	1497234	740	253763	125	10031717	4954
5. Sachsen	366488	1348	329141	1210	92249	339	1552909	5709
6. Thüringische Staaten	787885	3456	324024	1421	116621	511	1674845	7341
7. Anhalt	218534	5050	56307	1301	24295	561	364904	8427
III. Zuf. obersächf. Staaten	1372907	2526	709472	1306	233165	429	3592658	6614
8. Hannover	2364209	3384	662052	948	163832	234	4366221	6248
9. Braunschweig	472291	7048	79264	1183	38274	571	706531	10545
10. Mecklenburg	1476509	5094	230404	794	20166	70	2123647	7323
11. Elbstaaten	590089	1668	194617	550	13164	37	1693408	4784
12. Weserstaaten	309321	2118	158482	1085	53230	365	844603	5785
IV. Zuf. niedersächf. Staaten	5212419	3351	1324819	852	286866	185	9734410	6260
13. Kurhessen	500567	2838	143782	814	49840	283	941181	5348
14. Waldeck	54267	2584	10906	520	5044	240	95844	4564
15. Großh. Hessen	235778	1502	198335	1263	77008	490	881911	5617
16. Nassau-Frankfurt	155850	1785	67705	775	35079	402	477856	5493
17. Luxemburg	70242	1495	45678	972	14541	310	244345	5200
18. Limburg	62528	1563	23168	580	8798	220	167947	4199
V. Zuf. Rheinststaaten	1079232	2042	489574	926	190310	360	2809084	5310
Total	29933214	3081	7278630	749	1837163	189	57650580	5938
Darunter Zollverein	27793327	3082	6815500	756	1786555	198	53596005	5942
Außerdem	2139887	3070	463130	664	50608	73	4054575	5817

Den reichsten Schafstand zeigen demnach Braunschweig, Mecklenburg und Anhalt, welchen die preussischen Provinzen Pommern und Posen mit ebenfalls über 5000 Stück auf der Q.-M. zur Seite treten. Bei ihren gewaltigen Heerden lohnt sich denn auch jede Verbesserung und Haltung sogleich mit bedeutenden Erträgen, so daß sie auch in der Qualität ihres Wollviehes mit in vorderer Linie stehen, obgleich hinsichtlich der hochfeinen Racen Sachsen und Schlesien immer noch die erste Stelle

behaupten. Für die Zucht und Haltung der Fleischschafe, welche in Sachsen, in den süddeutschen und rheinischen Ländern immer wichtiger wird, ergeben die Zählungstabellen wenig Anhalt, da es bei ihnen auf Schnellwüchsigkeit und raschen Umtrieb ankommt; indessen ist auch dieser Zweig in erfreulicher Entwicklung.

Der Schweinestand erreicht in Sachsen, den thüringischen Staaten, Anhalt und dem Großh. Hessen den Höhepunkt; in dem erstgenannten Staate noch dadurch gesteigert, daß vermöge der neuerdings durch alle Landestheile verbreiteten schnellwüchsigen englischen Racen Umsatz und Ausnutzung bedeutend gewannen. Unter den preussischen Provinzen steht ihr Sachsen mit 1175 Stück a. d. Q.-M. fast gleich.

Mit Ziegen sind wiederum Braunschweig, Anhalt und Thüringen am dichtesten besetzt, welchen sich Großh. Hessen, Nassau und Preussisch-Sachsen anschließen.

Nehmen wir den Gesamtviehstand, wie ihn die letzte Spalte der Tabelle angiebt, so stehen Braunschweig, Anhalt und Thüringen in erster Linie.

Es kommt aber weniger auf die Stückzahl, als auf die Viehwerthe an, welche wir in vorstehender Tafel für sämtliche Staaten und Staatenverbände auf Stück Großvieh nach dem oben (S. 18) angegebenen Reduktionsfusse berechnet haben.

Nach diesem Maasstab, wobei die überwiegende Bedeutung des Ross- und Rindviehes erst zu ihrem rechten Ausdrucke kommt, nehmen Württemberg mit 3588, Sachsen 3458 und die Elbherzogthümer mit 3075 Viehwerthen a. d. Q.-M., welchen Hohenzollern mit 3250 an die Seite tritt, die ersten Stellen ein; sie verdanken dies hauptsächlich ihrer sehr starken Rindviehhaltung.

Wenn diesen Staaten der Vorzug des zahlreichsten Viehstandes und dem deutschen Staaten-Verbande überhaupt eine übermittelstarke Viehausstattung nicht bestritten werden kann, so müssen wir, um zu näherer Einsicht über dessen Güte, Leistungen und Werth zu gelangen, zunächst das Verhältniß der Viehgattungen unter sich, zur Fläche und Bevölkerung betrachten.

CCXVI. Staatsgebiet.	An Viehwerthen auf Rindvieh berechneten sich:						Zusammen Viehwerthe.
	Pferde.	St. und Maultiere.	Rindvieh.	Vossenvieh.	Ziegen.	Wollvieh.	
I.							
1. Preußen	2857139	6104	6111994	814383	72605	1932903	11795128
2. Bayern	570162	—	3185882	231631	12571	205864	4206110
3. Württemberg	156791	213	974917	65876	2938	70366	1271101
4. Baden	110451	184	621496	76802	5637	17733	832303
II. Südb. Staaten	837404	397	4782295	374309	21146	293963	6309514
5. Königreich Sachsen	158211	300	659157	82285	7687	36649	944289
6. Thüring. Staaten	71367	154	398531	81006	9718	78789	639565
7. Anhalt	20638	—	52009	14077	2025	21853	110602
III. Oberächs. St.	250216	454	1109697	177368	19430	137291	1694456
8. Hannover	332887	579	953431	165513	13653	236421	1702484
9. Braunschweig	40160	104	89790	19816	3190	47229	200289
10. Mecklenburg	152270	—	295055	57601	1680	147651	654257
11. Untere Elblände	250319	—	728659	48654	1097	59009	1087738
12. Weferstaaten	83783	72	267619	39620	4836	30932	426862
IV. Niederächs. St.	859419	755	2334554	331204	24456	521242	4071630
13. Kurhessen	65302	421	202895	35948	4153	50057	358776
14. Waldeck	9406	—	19356	2727	420	5427	37336
15. Großh. Hessen	65217	585	326532	49584	6417	23579	471914
16. Nassau-Frankfurt	23371	436	203060	16926	2923	15585	262301
17. Rungenburg	32572	52	92101	11419	1212	7024	144380
18. Limburg	21330	53	59163	5792	733	6253	93324
V. Rheinische St.	217198	1547	903107	122396	15858	107925	1368031
Total	5021376	9257	15241647	1819660	153495	2993324	25238759
Darunter Zollverein	4585094	9167	14131672	1703878	149278	2779335	23358424
Außerdem	436282	90	1109975	115782	4217	213989	1880335

§. 23.

Verhältniß der Viehgattungen unter sich, Richtung der Viehzucht.

Nach dem Futterbedarf der verschiedenen Viehgattungen wird die Ausnutzung der Wirtschaftserzeugnisse am vollständigsten bei der Haltung aller Gattungen erreicht: nach ihren Erzeugnissen sind sie alle für die menschlichen Bedürfnisse nothwendig und ergänzen sich gegenseitig. Aber das Verhältniß ihrer Haltung und noch mehr die Entwicklung und Haltung der Racen schreitet mit der Völkergeschichte fort.

Während die Jägervölker vom bloßen Thierfange, die Hirtenstämme vom Weidvieh lebten, gingen die Agrivulturvölker zum Arbeitsvieh, zum Haus- und Stallbau, zu einer vielseitigeren und regelmäßigen Viehnutzung über. Für den Handel benutzte man anfänglich nur die äußeren an sich dauerhafteren Theile der Thierkörper, Wolle, Haut, Talg und hielt vorzugsweise Heerden, welche damit besser ausgestattet sind. Diese Richtung hat auch noch in neuerer Zeit bei der zunehmenden Lebendigkeit des Handels und der Steigerung der Betriebskapitalien, welche zunächst der Schafzucht zu gute kamen, im östlichen Deutschland sehr eingewirkt.

Mit der fortschreitenden Kultur und Volksdichtigkeit wendete man sich aber, überall mehr der intensiven Nutzung der Sekrete (Milch) und des Fleisches zu und wurde nun die Haltung und Verbesserung des Milch- und Schlachtviehes immer vorherrschender und mit demselben nahm die Fabrikation von Butter, Käse und Fleischwaaren und der Handel mit diesen Artikeln zu.

Auch der Dung und die Knochen wurden neuerdings immer wichtiger: mit dem zunehmenden und sich rascher wiederholenden Anbau zehrender Früchte steigt die Nothwendigkeit, dem Boden einen rascheren und volleren Kräfteersatz zu geben, welcher, abgesehen vom Antauf künstlicher Düngemittel, nur durch eine größere Viehhaltung und eine stärkere Fütterung derselben geschafft werden kann. Der fruchtbarste Mist ist der des Rindviehes und der Schafe, die kräftigste Dualität die vom Mastfütter. Der Mistbedarf war und ist ein wichtiger Faktor für die Haltung,

Verstärkung und bessere Fütterung des Rindviehes und der Schafheerden: eine gute Ausstattung mit denselben ist also gleichzeitig ein Zeichen reicher Milch- und Wollproduktion und kräftiger Düngung, während der Pferdebestand den Hauptmaßstab der vorhandenen Arbeitskräfte und der Schweinebestand den Hauptmaßstab der Fleischproduktion abgiebt.

Das Verhältniß der Viehgattungen gegen einander ist folgendes:

CCXVII. Staatsgebiet.	Kosvieh, Promille.		Rindvieh, Promille.		Vorstevieh, Promille.		Ziegenvieh, Promille.		Wollvieh, Promille.	
	Nach Stückzahl der Viehwerth.	Nach Stückzahl der Viehwerth.	Nach Stückzahl der Viehwerth.	Nach Stückzahl der Viehwerth.	Nach Stückzahl der Viehwerth.	Nach Stückzahl der Viehwerth.	Nach Stückzahl der Viehwerth.	Nach Stückzahl der Viehwerth.	Nach Stückzahl der Viehwerth.	Nach Stückzahl der Viehwerth.
I.										
1. Preußen	59	239	194	521	104	69	28	6	615	165
2. Bayern	57	136	475	757	138	55	23	3	307	49
3. Württemberg . . .	50	124	468	767	127	52	17	2	338	55
4. Baden	60	133	498	748	246	92	54	6	142	21
II. Zuf. in Süddeutschl.	56	133	477	758	149	59	25	3	293	47
5. Königr. Sachsen . .	68	167	425	699	212	87	59	8	236	39
6. Sachsen-Weimar . .	30	126	209	586	184	129	64	15	513	144
7. Koburg-Gotha . . .	28	115	219	603	193	133	74	17	486	132
8. Sachsen-Meiningen .	16	60	278	688	218	134	77	16	411	102
9. Sachsen-Altenburg .	57	161	353	661	248	116	60	9	282	53
10. Schwarzburg I. u. II.	23	119	152	520	163	140	75	21	587	200
11. Meuß I. und II. . .	25	76	378	753	181	90	70	12	346	69
12. Anhalt	38	187	143	470	154	127	66	18	599	198
III. Zuf. in oberächs. St.	46	148	309	655	198	105	65	11	382	81
13. Hannover	51	196	218	560	152	97	38	8	541	139
14. Braunschweig . . .	38	291	127	448	112	99	54	16	669	236
15. Mecklenburg I. und II.	48	233	139	451	109	88	9	2	695	226
16. Elbstaaten	98	230	430	669	115	45	8	1	349	55
17. Weserstaaten . . .	66	197	317	628	188	93	63	10	366	72
IV. Zuf. in niederächs. St.	59	211	240	573	136	82	29	6	536	128
18. Kurheffen	47	183	216	565	153	100	53	12	531	140
19. Waldeck	65	252	202	518	114	73	53	11	566	146
20. Großh. Hessen . . .	50	140	370	692	225	105	87	13	268	50
21. Nassau-Frankfurt . .	34	91	425	775	142	64	73	11	326	59
22. Luxemburg	89	226	377	639	187	79	59	8	288	48
23. Limburg	85	229	352	635	138	62	53	7	372	67
V. Zuf. in rhein. St.	52	159	322	600	174	90	68	12	384	79
Zum Ganzen	58	200	265	604	126	72	32	6	519	118
Darunter im Zollverein	57	197	264	605	127	73	33	6	519	119
Außerdem	72	232	274	590	114	62	12	2	528	114

In größeren Wirthschaften wird jederzeit Kosvieh, Rind- und mehrere Arten Kleinvieh nebeneinander gehalten; Kleinstellen behelfen sich ohne Kos- und Wollvieh. Auf 6 Pferde halten die deutschen Völker im großen Durchschnitt 26 Stück Rind-

vieh, 13 Schweine, 52 Schafe und 3 Ziegen. Dieser Viehstand gruppirt und vertheilt sich sehr mannigfaltig.

Auf Großgütern wird weniger aber besseres Vieh gehalten. In dem sehr viehreichen Braunschweigischen hält der Gutsbesitzer auf tausend braunschw. Morgen Feldfläche 20 Pferde, 59 St. Rindvieh, 870 Schafe und 50 Schweine, zusammen 189 Werthe Großvieh, häufig von edler Race, auch sorgfamer untergebracht und regelmäßiger gefüttert, wie dies dem kleinen Manne möglich ist; dabei prävalirt das Wollvieh, dessen Gedeihen und Ertrag bei Haltung ganzer Heerden mit angelegenten Schäfern wächst; die Länder mit vorherrschenden Latifundien haben auch stärkeren Schafstand.

Bei den Kleinbesitzern und Besitzlosen entfallen in Braunschweig auf tausend Morgen 34 Pferde (mit Einschluß von Fracht-, Post- und Dienstpferden), 112 Stück Rindvieh, 100 Schweine, 54 Ziegen und nur 455 Schafe, zuf. 236 Viehwerthe, also etwa ein Viertel Viehwerthe mehr. Ueberhaupt werden in dichtbevölkerten stark parzellirten Ländern verhältnißmäßig mehr Schweine und Ziegen gehalten.

Vorstehende Tabelle weist die Verhältnisse der einzelnen Viehgattungen in Promille des gesammten Viehstandes, und zwar in der ersten Spalte nach der Stückzahl, in der zweiten nach den Viehwerthen für die betrachteten Einzelstaaten nach.

Die Pferde haben im Verhältniß zu den übrigen Viehgattungen dadurch Verminderung erlitten, daß die natürlichen Weiden, welche früher überall zur Hand waren und auch zur Fohlenaufzucht dienten, durch Gemeinheitstheilungen, Fütterungsablosungen und Urbarmachung kleiner wurden oder verschwanden, daß ein größerer Theil der Bodenbearbeitung in dichtbevölkerten gartenmäßig kultivirten Gegenden auf die Menschenhand übergegangen ist, daß, wenn auch die Ochsenhaltung sich verminderte, doch mehr Kühe zum Zuge angelernt werden und daß das früher zum großen Frachtverkehr gehaltene Kosvieh jetzt größtentheils durch Lokomotiven ersetzt wird. In neuerer Zeit indessen, wo die Fortschritte des Ackerbaues intensivere und raschere Arbeit erfordern, wie die früher zahlreicher gehaltenen Zugochsen leisten können, wo der zunehmende Wohlstand und bessere Absatz die kostspielige Fohlenaufzucht wieder emporgebracht haben, wo der zunehmende Markt-, Handels- und Personenverkehr, namentlich in den Großstädten, wieder einen größeren Pferdebedarf hervorriefen, ist auch das Kosvieh wieder stärker wie die anderen Viehgattungen gewachsen. Im Ganzen macht das Kosvieh ein Fünftel der Viehwerthe aus: in Thüringen, Hessen, Nassau, auch Württemberg und Baden weniger, aber in Mecklenburg, den Elberzogthümern, Limburg, Preußen und Waldeck, wo es 252 Promille erreicht, mehr; die beiden letzten Staaten haben also den relativ stärksten Pferdebestand.

Das Rindvieh ist nicht in gleichem Verhältnisse wie Ziegen, Schweine und Fleischschafe, welche hinsichts der Milch- und Fleischerzeugung mit ihm konkurriren, gestiegen; namentlich ist die Zahl der Ochsen herabgegangen, wogegen Kühe und Jungvieh sich beinahe im Verhältniß der Bevölkerungszunahme gemehrt haben. Gegenwärtig macht das Rindvieh gegen drei Fünftel der sämtlichen Viehwerthe aus: etwas weniger in Preußen und den niederländischen Staaten, dagegen erheblich mehr in den süddeutschen und rheinischen Staaten, wo der geringere Pferde- und Schafstand dem Rindvieh noch mehr Uebergewicht giebt. Wenn gleich die Zugochsen sich in neuester Zeit noch immer mindern, so steigen dagegen Kühe um so stärker und

auch beim Mastvieh ist Zunahme bemerkbar. Die erste Stelle in der Rindviehzahl nehmen Nassau und Bayern ein. Die gegenwärtige Richtung ist jedoch auch in diesen Staaten mehr auf Verbesserung und kräftigere Haltung, als auf Steigerung der Stückzahl gerichtet. Und da gerade bei dieser Gattung die Qualität, Futterbedarf und Erträge so enorme Abstände mit sich bringen, so ist eine relative Verstärkung gegen andere Viehgattungen nicht wahrscheinlich. In Preußen ist nach den letzten Zählungsergebnissen das Rindvieh von 529 auf 521 Promille des gesammten Viehstandes gesunken.

Das Borstenvieh zeigt in unserer wechselvollen Zeit den allerstärksten Umschwung. Durch die Einführung der schnellwüchsigen englischen Racen, durch Anwendung starkmästender Futtermittel gelingt es mehr und mehr den Umtrieb abzukürzen und mit derselben Stückzahl höhere Ergebnisse, mehr Fleisch und Fett zu erreichen. Der Durchschnittsstand der Schweine beträgt 7 Prozent der Viehwerthe — weniger in Preußen und den süddeutschen Staaten, erheblich mehr in den übrigen Staatsgebieten. In den meisten Staaten und namentlich in Preußen hat die relative Bedeutung der Schweine wesentlich zugenommen und ist auch noch jetzt bei steigendem Fleischbedarf und bei Zunahme der zur Schweinehaltung befähigten Tagelöhnerfamilien im Wachsen.

Das Wollvieh verminderte sich zwar in den dichtbevölkerten industriellen und futtertheuren Staaten Sachsen, Baden und Hessen; viel stärker aber war seine Zunahme in den extensiv bewirthschafteten Ländern, wo zunehmende Betriebskapitalien die Wirth zur Verstärkung ihrer Heerden befähigten und der zunehmende Fleischbedarf auch nach dieser Seite hin lohnende Resultate gewährte. Gegenwärtig macht das Wollvieh 12 Prozent der Viehwerthe aus, weniger in den süddeutschen, ober-sächsischen und rheinischen, mehr in den niedersächsischen und preussischen Staaten, wo der Schafstand selbst in den Centralprovinzen und in der Nähe großer Städte sich in seinem Umfange fast ungeschwächt erhält. In der Schafzucht selbst haben sich die Richtungen auf Produktion von Wolle, Fleisch und Zuchthieren neuerdings mehr gesondert. Ein Fleisch- oder Zuchtschaf kann nur ein weniger ergiebiges Wollschaf sein: da übergroßer Wollreichtum die Fleischproduktion und die Zuchtleistungen ebenso beeinträchtigt, als übermäßige Fleisch- und Fettbildung die Leistungen für Wolle und Zucht, so richten sich intelligente Züchter bei der Wahl der Race nach dem in ihrer Lage wünschenswerthesten und einträglichsten Erzeugniß. Innerhalb der Wollschäferei herrscht das Streben nach Wollreichtum mehr vor, wie nach der vor einem Menschenalter überall als Zielpunkt vorschwebenden und häufig überschätzten Wollfeinheit. Nach beiden Seiten hin behaupten die deutschen Zuchtheerden ihren Weltruf und sind noch immer in regem Fortschreiten.

Die Ziegen, zu Anfang dieses Jahrhunderts noch von keiner ökonomischen Bedeutung, haben sich doch schon zu 6 Promille der Viehwerthe emporgeschwungen: in den rheinischen und ober-sächsischen Staaten, namentlich in Anhalt und im Schwarzburgischen, steigen sie schon auf 18 und 21 Promille.

Im Ganzen macht das Rindvieh drei Fünftel, das Kof- und Kleinvieh je ein Fünftel oder genauer Rindvieh 604, Kofvieh 200, Kleinvieh 196 Promille der Viehwerthe aus und entfallen von den letzteren 118 Promille auf Schafe, 72 auf Borstenvieh und 6 auf Ziegen.

Gruppiren wir die Einzelstaaten nach dem Vorherrschenden jener drei Hauptkate-

gorien, so fallen in die Rindviehgruppe Nassau, Württemberg, Bayern, Baden, Sachsen und Großh. Hessen. Es sind dies vorherrschend altkultivirte dichtbevölkerte Länder, welche starken Milchbedarf, Butter- und Käsefabrikation haben, auch viel Jungvieh aufziehen und sowohl diese Artikel als Schlacht- und anderes Handelsvieh ausführen; bei Bayern und Nassau wirkt auch das Vorherrschende der leichten Höhengläge in den meisten ihrer Landschaften dazu mit, daß ihr Rindviehstand so überaus zahlreich hervortritt. —

Zur Pferdegruppe gehören Preußen, Mecklenburg, die Elbherzogthümer, Waldeck, Luxemburg und Limburg, Länder, in denen von Alters her ein starker Pferdebedarf stattfindet, welche durch ausgedehnten Haserbau und immer noch vorhandene Weiden mehr Futtermittel für Zuchtpferde und Fohlen darbieten und welche deshalb Ausfuhr an diesen Artikeln haben. Das Rindvieh dieser Länder ist vorzugsweise und zunehmend von schwerer Race und wird deshalb mit einer geringeren Stückzahl der steigende Milch- und Fleischbedarf gedeckt.

Die Kleinviehgruppe bilden Thüringen, Anhalt, Hannover, Braunschweig, Kurhessen und die Weserstaaten: sie haben durchgängig starke Schaf- und Schweinestände, führen Wolle, Mastvieh und Fleisch aus und ihre starke Bodenparzellirung begünstigt diese Zuchtweige. Auch hier gehören Rind- und Kofvieh vorherrschend zu den schwereren, in Braunschweig, Hannover und Oldenburg sogar zu den besten Racen und treten deshalb in numerischer Beziehung zurück.

Der Gesammtumfang des Viehstandes ist einestheils durch das Grund- und Betriebskapital des Landes, andertheils durch die Futtervorräthe bedingt. Wenn Milchvieh oder eine andere Viehgattung verstärkt wird, kann die Einschränkung der Schafherden oder eines anderen Zweiges nicht ausbleiben. Auf der anderen Seite ist der Viehstand ein in sich zusammenhängender, durch menschliche Thätigkeit und Einsicht hervorgerufener und empormachsender Organismus. Wenn durch stärkeren Pferdebestand eine vollständigere und tiefere Ackerkultur, durch mehr Rindvieh eine kräftigere Durchdüngung, durch zusageb geordneten Fruchtwechsel bessere Haser-, Klee-, Kartoffel- und Rübenerden herbeigeführt werden, so wird dadurch die Vermehrung aller Viehgattungen möglich; Verstärkung des Milchviehes führt wieder mehr Schweine zur Ausnutzung der Molken herbei; diese Einwirkung der wirthschaftlichen Thätigkeit, der Bedarf der Konsumenten und der gute Absatz geben zugleich die Hauptentscheidung. Auch Verstand und Wirthschaftlichkeit der kleinen Leute wirken Großes. Wissen die Weiber der Arbeiter mit Ziegen und Schwein umzugehen, so werden diese bescheidenen Thiere mit dem erhalten, was sonst verloren geht und die Ernährung der Familie wird kräftiger und gesunder.

Die Richtung der Viehzucht geht zur Zeit noch auf Vermehrung des Kleinviehes. Beim Großvieh — sowohl bei Pferden, als bei Milch- und Mastvieh — strebt man mehr nach Verbesserung der Racen, der Haltung und der Leistungen; zwar veranlaßt der zunehmende Anbau, die Entstehung neuer Höfe und Stellen in den meisten Ländern auch deren Vermehrung, aber relativ nimmt doch das Kleinvieh, insbesondere Ziegen und Schweine, stärker zu.

Die Einträglichkeit und das Gedeihen der Viehzucht hängen wesentlich von der richtigen Wahl des Zweiges derselben und der für die vorliegenden Zwecke angemessensten Race und Behandlung ab. So sehr die neueren Transportanstalten auch den Absatz erleichtert und so sehr die Kulturentwicklung den Futterbau mannigfalt-

tiger gemacht, ausgedehnt und verallgemeinert haben, so bleiben doch durchgreifende Unterschiede in der lokalen Einwirkung auf Milchwirtschaft, Mast, Schaf- und Pferdeezucht, welche in ihren die Hauptabsatzplätze näher oder weiter umgebenden Gürteln den lohnendsten Betrieb darbieten. Die Transportkosten auf guten Landwegen können nach den heutigen Preisen ungefähr zu einem Silbergrofchen pro Meile und Centner angenommen werden, was nach den mittleren Marktpreisen bei hochfeiner Wolle etwa 0,3, bei Mittelwolle 0,7, bei frischer Butter 1, bei gesalzener Butter 1,3, bei Sahnkäse 2, bei Mastvieh 4, bei frischer Milch 23 Promille des Werthes ausmacht.

Es ergibt sich hieraus von selbst, in welcher Ferne von den Hauptmärkten die Haltung von Wollschafen, die Butter- und Käsebereitung, die Mastung und die Milchwirtschaft in der Regel am vortheilhaftesten ist. Zwar wirken auch viele andere Momente, natürlicher Graswuchs, Futterbau, Tüchtigkeit und Intelligenz der Landwirthe und ihrer Organe auf den Betrieb ein: aber im Ganzen und Grofsen bilden die Leichtigkeit und die Vortheile des Absatzes das wichtigste Moment.

Die Entwicklung des Landes und der Verkehrsanstalten machen heutiges Tages häufig Aenderungen im Viehstande nothwendig. Eine emporwachsende Fabrik, eine neue Bahnlinie verdrängen in ihren Umgebungen die Schafheerden und rufen oft in wenigen Jahren an deren Stelle Milch- und Mastviehbetrieb hervor. Die Viehzucht ist beweglicher geworden und hängt mehr von der Persönlichkeit des Landwirths ab. So ist allerdings der stetige patriarchalische Zustand unserer Viehzucht in vielen Landschaften durch einen lebendigeren, mannichfach wechselnden, mehr Umsicht und Arbeit erheischenden Betrieb verdrängt, aber der Lohn des Fleisches und der Einsicht folgt dem letzteren dann auch in steigendem Mafse.

Als eine Richtung unserer Viehzucht kann auch noch hervorgehoben werden, daß der Hauptzweck einer jeden Viehgattung bei der Züchtung und Haltung mehr in den Vordergrund tritt und daß man denselben möglichst rasch erreichen will. Bei den Pferden wird mehr Stärke und Schnelligkeit, beim Rindvieh mehr Milch und Fleisch, bei den Schweinen mehr Fleisch und Fett verlangt: die Racen und Schläge, welche diesen Anforderungen weniger entsprechen, werden durch andere mehr entsprechende verdrängt. Da es nun unmöglich ist, daß ein frühreifer, mastfähiger Dohse oder eine besonders milchreiche Holländerkuh zugleich als Arbeitsthier excellire, so werden die für diesen Neben Zweck geeigneteren Racen nicht in gleichem Mafse kultivirt. Nur bei den Schafen, wo der Fleischwerth viel mehr wie der Wollwerth stieg, ist das Streben mehr auf gleichmäßige oder selbst vorzugsweise Förderung der Fleischproduktion gerichtet.

Die Herrschaft des menschlichen Geistes und Willens über die Natur ist gerade in der Ausbildung der, für die verschiedenen menschlichen Bedürfnisse geeignetsten Viehracen und der Verbesserung der diesen Zwecken entsprechenden Haltung auf bewunderungswürdige Weise gewachsen und nicht ohne große Befriedigung überschaut der denkende Beobachter, was unsere Züchter darin in dem letzten Menschenalter geleistet haben.

§. 24.

Verhältniß des Viehstandes zur Fläche.

Die Viehhaltung ist bedingt durch den Boden und die Wirtschaft, welche die nöthige Nahrung liefern. Die Masse Vieh, welche auf einem Gute und in einem Lande erhalten werden kann, steht in direktem Verhältniß zur Masse des verfügbaren Futters. Wenn wir annehmen, daß durchschnittlich drei Prozent des Lebendgewichts an Heu zur täglichen rationellen Ernährung erforderlich ist, so ergibt sich, daß jeder Ctr. Lebendgewicht jährlich 11 Ctr. Heuwerth braucht. Wenn man also den Futtervorrath eines Gutes oder Landes, mag er einheimisch produziert oder angekauft sein, in Heu berechnet, so erhält man, indem man das Gewicht mit 11 dividirt, als Quotienten das Gewicht des Viehes, welches mit dem Futter jährlich rationell zu erhalten ist; umgekehrt ergibt das Viehgewicht, mit 11 multipliziert, den jährlichen Futterbedarf. Wenn auch ein Theil der Schweine und des Jungviehes von Milch und nicht vegetabilischer Nahrung lebt, so müssen doch der Hauptstamm und die Mutterthiere sich davon nähren.

Die Stückzahl des Viehes hängt also zunächst von der Größe, Fruchtbarkeit und Bewirthschaftung des Bodens, sodann aber noch von vielen anderen Umständen ab, unter denen Viehqualität, Lebhaftigkeit des Absatzes und Dichtigkeit der Bevölkerung die wichtigsten sind. Die Dichtigkeit der Bevölkerung steigert Kapital und Arbeitskraft und deren Zufluß zur Landwirthschaft wiederum die Erträge des Bodens, wodurch eine stärkere Haltung von Arbeitsvieh nothwendig, eine Vermehrung und Verbesserung des Nutzviehes möglich gemacht wird.

Ordnen wir unsere deutschen Staaten und Staatengruppen nach der Volksdichtigkeit, so müßten die obersächsischen und rheinischen Staaten den dichtesten, die süddeutschen Staaten und Preußen den mittleren, die dünnbevölkerten niedersächsischen Staaten den geringsten Viehstand haben. Es verhält sich aber, wie die nachstehende Tabelle ersehen läßt, anders und lehren also auch unsere Viehstandsverhältnisse, wie sehr jene anderen Faktoren mitwirken.

Die Race, Beschaffenheit und Haltung des Viehes wirkt erstaunlich auf den Futterbedarf und die Stückzahl ein. Eine gute starkgefütterte Holländerkuh bedarf leicht das Fünffache an Futter und liefert das Zehnfache an Milch gegen einen schlechtgenährten Höhenschlag. Schon aus diesem Grunde erklärt es sich, daß Länder mit vorherrschend schweren Viehschlägen wie Anhalt, Baden, Rimbürg trotz ihrer reichen Viehzucht in der Stückzahl nicht hervorragend sind.

Es kommt ferner wesentlich in Betracht, ob reiche Weiden und Futtervorräthe die Jungviehzucht, Mast und den Verkauf nach außen, also einen raschen Umsatz, begünstigen und der ganzen Landwirthschaft eine Richtung auf Viehzucht geben, wie dies bei den starkbesetzten niedersächsischen Staaten der Fall ist, während bei den rheinischen ein bedeutenderer Antheil der Bodenfläche mit Wald bedeckt ist und die dichte Bevölkerung eine stärkere Verwendung der Felder zu Brod- und sonstigen Nahrungsfrüchten für Menschen nöthig macht.

Die Dichtigkeit der Bevölkerung, des Arbeits-, Nutz- und Wollviehes in den betrachteten Staaten zeigt folgende Tafel:

CCXVIII. Staatsgebiet.	Einwohner a. d. Quadratmeile.	Auf der Quadratm. Nutzvieh.					Auf der Q.-M. Arbeitsvieh.			Wollvieh.		Total Viehwerthe.
		Kühe.	Bullen.	Jungvieh u. K.	Vorhenvieh.	Ziegen.	Zusammen Viehwerthe.	Hofvieh.	Ochsen.	Zuf. Viehiv.	Stück.	
I.												
1. Preußen	3800	719	15 334	643 172	1243	378	138	705	3815	381	2329	
2. Bayern	3458	1103	28 840	668 109	2147	274	325	736	1484	148	3031	
3. Württemberg	4934	1371	24 984	744 100	2572	295	373	817	1986	199	3588	
4. Baden	5135	1253	24 625	1105 243	2198	266	333	731	638	64	2993	
II. Zuf. süddeutsche St.												
5. Sachsen	8624	1576	37 594	1210 339	2538	380	216	785	1348	135	3458	
6. Sachsen-Weimar	4271	948	13 603	1557 543	1998	252	203	580	4343	434	3012	
7. Koburg-Gotha	4508	921	15 515	1456 562	1862	210	199	514	3628	363	2739	
8. Meiningen	3846	804	12 535	1296 455	1713	97	308	453	2450	245	2411	
9. Altenburg	6114	1530	54 764	1733 416	2815	400	119	719	1967	197	3731	
10. Schwarzburg I. und II.	4027	778	12 354	1350 620	1534	194	117	408	4860	486	2428	
11. Meuß I. und II.	6085	934	13 586	992 380	1813	139	531	739	1890	189	2741	
12. Anhalt	4458	685	14 348	1301 561	1419	318	154	631	5050	505	2555	
III. Zuf. ober-sächliche St.												
13. Hannover	6576	1241	26 557	1306 429	2186	305	218	680	2526	253	3119	
14. Braunschweig	2752	1056	22 198	948 234	1532	318	89	567	3384	338	2437	
15. Mecklenburg	4367	913	16 372	1183 571	1645	402	39	640	7048	705	2990	
16. Untere Elblande	2247	763	17 208	794 70	1192	350	29	542	5094	509	2255	
17. Weferlande	3674	1407	25 486	550 37	2058	472	142	850	1668	167	3075	
17. Weferlande	3757	1199	13 512	1085 365	2025	383	108	683	2118	212	2920	
IV. Zuf. nieder-sächl. St.												
18. Kurhessen	3032	1088	21 303	852 185	1640	369	89	642	3351	335	2617	
19. Waldeck	4233	703	9 271	814 283	1210	250	168	542	2838	284	2036	
20. Großh. Hessen	2816	558	11 251	520 240	970	299	102	551	2584	258	1779	
21. Nassau-Frankfurt	5609	1223	15 705	1263 490	2300	282	137	556	1502	150	3006	
22. Luxemburg-Limburg	6419	1349	18 621	775 402	2215	186	337	610	1785	178	3003	
22. Luxemburg-Limburg	4879	1167	28 417	791 268	1832	415	126	747	1526	153	2732	
V. Zuf. Rheinstaaten												
	5050	1035	15 503	926 360	1814	278	155	572	2042	204	2590	
Total												
	3931	916	19 456	749 189	1594	346	176	695	3081	308	2597	
Darunter Zollverein	3979	900	19 462	756 198	1587	340	183	693	3082	308	2588	
Außerdem	3316	1123	21 360	664 73	1676	417	89	714	3070	307	2697	

I. Beim Arbeitsvieh tritt der wichtige Unterschied hervor, daß in Preußen und den niedersächlichen Staaten die landwirtschaftlichen und Verkehrsarbeiten ganz überwiegend, in manchen Landschaften ausschließlich durch Pferde, dagegen in den süddeutschen Staaten überwiegend, in den ober-sächlichen und rheinischen fast zur Hälfte durch Ochsen und Zugkühe ausgeführt werden, so daß das Bedürfnis an Pferden in den ersteren viel bedeutender ist.

Der durchschnittliche Bestand an Hofvieh beträgt 346 Stück auf der Q.-M., worunter etwa 3 Esel und Maulthiere. Die pferdeärmsten Länder sind Meiningen, Meuß und Nassau, während das pferdereiche Braunschweig zu 402, die Elbherzogthümer zu 472 Stück a. d. Q.-M. ansteigen, welche die Provinz Preußen mit 481 a. d. Q.-M. noch übersteigt.

Unterscheiden wir die sämmtlichen Staaten in eine pferdearme, eine mittelstarke und eine reichbesetzte Gruppe, so gehören zur ersten unter 280 Stück a. d. Q.-M.

bleibenden Nassau, Thüringen, Kurhessen, Baden und Bayern. Zu den mittelreichen Staaten von 290—350 Stück a. d. Q.-M. zählen Großh. Hessen, Württemberg, Waldeck, Anhalt, Hannover und Mecklenburg; die pferdereichsten Länder, von 370—480 Stück a. d. Q.-M. sind Preußen, Sachsen, Braunschweig, Luxemburg, die Wefer- und Elblande.

Der Pferdebestand mehrt sich im Verhältniß zur Fläche beim Fortschreiten des Ackerbaues, der Tiefkultur und des Verkehrs, bei Zunahme von gespannhaltenden Wirthschaften, so wie beim Betriebe der Fohlenaufzucht; er mindert sich bei allzu großer Bodenzersüßelung, bei einer ausgebreiteteren Zugarbeit der Ochsen und Kühe und bei allzuhohen Futterpreisen, welche letztere namentlich die Fohlenaufzucht verdrängen. Die Zunahme der Bevölkerung, der Industrie, des Verkehrs und der Kultur führt an sich eine Vermehrung des Pferdebedarfs mit sich, wie denn die großen Städte auch eine im Verhältniß zur Fläche sehr starke Ausstattung mit Pferden haben. Auf der anderen Seite aber nöthigt das Eingehen der Weiden, die Zunahme der Bodenzersüßelung und die Futtertheuerung zum Aufgeben der Fohlenaufzucht und sucht man in solchen Gegenden dem steigenden Bedürfnis an Zugkraft lieber durch Haltung von stärkeren Pferden, wie durch Vermehrung der Stückzahl abzuwehren, so daß die Zunahme der Pferde der wachsenden Bevölkerung und Industrie doch nicht in gleichem Maße folgt. Im Ganzen dürfte sich der Pferdebestand Deutschlands seit 1816 um beinahe die Hälfte vermehrt haben.

Vergleichen wir diesen deutschen Pferdebestand mit dem anderer europäischer Reiche, so sind im Verhältniß zur Fläche schwächer ausgestattet Rußland mit 161, Italien mit 175, Oestreich mit 295 und Frankreich mit 308 Pferden a. d. Q.-M., stärker wie unser deutscher Staatenverein dagegen Großbritannien mit 445, Belgien mit 543 und Dänemark mit 548 a. d. Q.-M. Deutschland nimmt nach beiden Maßstäben in der Quantität, noch mehr aber in der Güte der Pferde eine vordere Stelle ein.

Was die Ochsen angeht, so haben wir schon oben auf die enormen Unterschiede ihrer Anzahl hingewiesen; dieselben werden fast überall erst einige Jahre zur Arbeit benutzt, ehe sie zu der 3—5 Monate dauernden Mast aufgestellt werden. In einigen Staaten werden die Mastochsen besonders gezücht und betrogen dieselben in Bayern 4, in Weimar 6, in Baden 29, in Braunschweig 44 Prozent der Arbeitsochsen. Das in England und Holland häufige Verfahren, die Thiere gar nicht zur Arbeit, sondern lediglich zur Mast zu benutzen, ist in Deutschland noch selten, vielmehr ist hier die Arbeitsnutzung die Regel. In den meisten deutschen Landen vermindern sich die Zugochsen. Zum Eggen, zu Marktfuhren und manchen anderen Arbeiten sind sie wegen ihrer Langsamkeit unbrauchbar; andererseits kommt ihre Wartung derjenigen von Pferden ziemlich gleich, was bei den steigenden Arbeitslöhnen ins Gewicht fällt. Durchschnittlich werden 176 Ochsen — also die Hälfte der Pferde — a. d. Q.-M. gehalten; am wenigsten in Mecklenburg und Braunschweig, am meisten in Württemberg und Meuß, wo man 531 a. d. Q.-M. zählt.

Die Arbeit mit Zugkühen scheint im Zunehmen: dieselben betrogen in Braunschweig 11, in Koburg 34, in Nassau 42 Prozent sämmtlicher Kühe.

Beschränken wir uns auf Pferde, Esel, Maulthiere und Ochsen, so werden auf der Q.-M. oder auf 21,566 preuß. Morgen, und wenn man davon ein Viertel

für Wald, Wasser und Weidland abzieht, auf 16,175 Morgen 522 Arbeitsthiere, mithin auf tausend preuß. Morgen 32 Arbeitsthiere, 21 Pferde und 11 Ochsen gehalten und zwar haben Kurhessen, Mecklenburg und einige thüringische Staaten das wenigste, die Elbherzogthümer, Württemberg und Königreich Sachsen das meiste Arbeitsvieh nach Verhältnis der Fläche.

Bei den Fortschritten des Ackerbaues, der zunehmenden Tiefkultur, den vermehrten Transporten ist das Bedürfnis an Arbeitskraft im Wachsen. Die Erleichterungen, welche durch Trockenlegung und Drainirung des Bodens, durch gleichmäßigere Beschäftigung der Thiere das ganze Jahr hindurch, durch bessere Konstruktion der Geräthe und Maschinen, auch durch Anwendung von Dampfkraft gewonnen werden, gleicht jenen Mehrbedarf nicht aus. Wenn nun auch unsere einsichtsvolleren Landwirthe ihr Arbeitsvieh lieber verbessern, lieber kräftigere Pferde anschaffen, wie vermehren, so ist dennoch der Pferdebestand auch jetzt im Wachsen.

II. Unter dem Nutzvieh bildet die Kuh überall das weit hervorragende Hauptthier. Im Verhältnis zur Fläche sind Waldeck und Kurhessen am dürrigsten, Königreich Sachsen, Altenburg und Württemberg am reichsten mit diesem unentbehrlichen Milchvieh ausgestattet: im großen Durchschnitt werden 916 Kühe a. d. Q.-M., 56 Stück auf tausend preuß. Morgen Kulturland gehalten. Dazu kommen a. d. Q.-M. 19 Bullen, 456 Stück Jungvieh und 176 Ochsen, welche wir hinsichtlich ihrer schließlichen Ausmüstung auch beim Nutzvieh nicht unbeachtet lassen dürfen, so daß wir auf die obigen 1567 Stück Rindvieh pro Q.-M. gelangen.

Vergleichen wir unseren Viehstand mit dem Rindvieh anderer europäischer Reiche, so findet sich weniger in Rußland mit 225, Spanien mit 296, Türkei mit 770, Oesterreich mit 1218, der Schweiz mit 1292 Stück und Frankreich mit 1398 auf der Q.-M.; dagegen steigen Niederland auf 2137, Belgien auf 2318 und Großbritannien auf 2527 Stück pro Q.-M., sind uns also um so mehr vor, da auch Beschaffenheit, Haltung und die Leistungen ihres Rindviehes vom deutschen noch nicht ganz erreicht werden.

Der Schweinestand zeigt ähnliche Kontraste: die geringste Zahl haben Waldeck mit 520 und die Elbherzogthümer mit 550 a. d. Q.-M., wogegen Sachsen auf 1210, Großh. Hessen auf 1263, Meiningen, Weimar, Koburg und Altenburg aber bis 1733 a. d. Q.-M. steigen. Der mittlere Durchschnitt des Staatenvereins beträgt 749 a. d. Q.-M. Von den Nachbarreichen stehen niedriger Rußland mit 156, Dänemark mit 277, Schweiz mit 429, Frankreich mit 525, Niederland mit 540, Oesterreich mit 698 Stück a. d. Q.-M.; dagegen steigen höher Belgien mit 896 und Großbritannien mit 1550 a. d. Q.-M. Es giebt also in Deutschland fünfmal so viel Schweine a. d. Q.-M. wie in Rußland, und in Großbritannien doppelt so viele wie bei uns. Wenn das Eingehen der Gemeinweiden und die Minderung der Waldmast zuerst die Schweinezucht beeinträchtigt, so ist sie doch auch in solchen Ländern, wo jene Nährweise aufgehört hat, nach Umbildung der Haltungsweise und Einführung entsprechender Schweineracen wieder in einem raschen Aufwuchs begriffen. Die Zahl der Schweine, insbesondere der Mutterschweine und Ferkel, ist bei extensiven Wirtschaften hauptsächlich vom Umfange der Weide, bei zunehmender Volksdichtigkeit mehr vom Betriebe der Milchwirtschaft und Butterfabrikation abhängig. Das Aufmästen von Läufern wächst bei Mehrung und besserem Verdienst der Arbeiterfamilien.

Mit Ziegen sind die Elbherzogthümer und Mecklenburg am dürrigsten, nämlich mit nur 37 und 70 a. d. Q.-M. ausgestattet, während Koburg-Gotha auf 562, Braunschweig aber auf 571 pro Q.-M. steigt. Die Ziegenhaltung ist von der Zahl der Kleinstellen und dem Betriebe des Gartenbaues abhängig und wächst mit der Volksdichtigkeit.

Unterscheiden wir auch beim Nutzvieh eine im Verhältnis zur Fläche spärlich besetzte, eine mittelstarke und eine reichbesetzte Gruppe, so gehören in die erste Waldeck, Mecklenburg, Kurhessen, Preußen und Anhalt, welche sämtlich unter 1500 Viehwerthen a. d. Q.-M. bleiben; mittleren Besatz von 1500—2060 Viehwerthen haben Hannover, Braunschweig, Luxemburg, Limburg, Thüringen, die Weserlande und Elbherzogthümer; am reichsten besetzt, nämlich über 2100 Viehwerthen auf der Q.-M., sind Bayern, Baden, Großherzogth. Hessen, Nassau, Sachsen und Württemberg.

Bei zunehmender Volksdichtigkeit mehrt sich auch die Zahl des Nutzviehes, namentlich der Milchkuhe, Mastschweine und Melkziegen. Wo schwere Viehgattungen und eine starke Fütterung namentlich schwerer Milchkuhe vorherrschen, wird eine geringere Stückzahl gehalten, wie beim Vorherrschen leichter Höhenracen und schwacher Fütterung oder bloßem Weidegang. Bei starker Bodenzersplitterung werden mehr Kühe und Ziegen gehalten, wie bei vorherrschenden Latifundien; die letzteren halten aber bessere Racen und füttern besser.

III. Wollvieh. Die wenigsten Schafe, nämlich unter 1600 Stück pro Q.-M., haben Baden, Sachsen, Bayern, Großh. Hessen, Luxemburg und Limburg, also vorherrschend dichtbevölkerte, starkparzellirte und futtertheure Länder. Mittelreich, von 1600—2900 Stück a. d. Q.-M., sind die Elbherzogthümer, Nassau, Württemberg, die Weserlande, Waldeck, Kurhessen. Am stärksten besetzt, nämlich über 3300 Stück a. d. Q.-M., sind Hannover, Thüringen, Preußen, Anhalt, Mecklenburg und Braunschweig, also Länder, welche nach ihren Wirtschaftssystemen viele Großgüter, einen Vorrath natürlicher oder künstlicher Weiden und wohlfeilere Futtermittel haben.

Der Gesamtdurchschnitt von 3081 Stück a. d. Q.-M. giebt Deutschland eine hervorragende Stelle hinsichtlich des Wollviehes: unter derselben stehen von den Nachbarstaaten Rußland mit 428, Schweiz mit 750, Belgien mit 1230, Dänemark mit 1364, Oesterreich mit 1424, Niederland mit 1427 Stück; dagegen stehen höher Frankreich mit 3610 und Großbritannien mit 6770 Stück a. d. Q.-M.

Da das Schaf meist in Heerden gehalten wird und da nur der Großbesitzer eine eigene Heerde halten kann, während die Anstellung von Gemeinweidenführern schwieriger ist und die Gemeinweiden neuerdings fast überall getheilt sind, so vermindert sich die Schafzucht bei zunehmender Bodenzersplitterung und Kleinkultur. Dagegen mehren sich die Heerden bei zunehmender Kapitalanlage und Thätigkeit auf den Gütern, insbesondere bei zunehmenden Gutsverpachtungen; indem der Pächter meist bei Verstärkung der Schafheerde seine Rechnung findet. Die Aufmüstung und Fleischnutzung der Schafe wird bei zunehmender Volksdichtigkeit immer wichtiger und einträglicher; die Zahl der Wollschafe nimmt dann ab und die der Fleischschafe wieder zu.

Der Gesamt-Viehstand der deutschen Staaten beträgt zur Zeit 346 Stück Rindvieh, 1567 Stück Rindvieh, 749 Schweine, 189 Ziegen, 3081 Schafe, zusammen

5932 Stück oder 2597 Großviehwerthe a. d. N.-M. Am spärlichsten sind besetzt Waldeck mit 1779, Kurhessen mit 2036 und Mecklenburg mit 2255 Viehwerthen, am reichlichsten die Elbherzogthümer mit 3075, Sachsen mit 3458, Württemberg mit 3588 und Altenburg mit 3721 Viehwerthen a. d. N.-M. Ziehen wir hierbei die nächsten Faktoren in Betracht, so gehören Waldeck und Mecklenburg zu den dünnbevölkerten und leichtbodigen Ländern und gelangen schon deshalb nicht zu dem reichen Besatz von Sachsen, Württemberg und Altenburg, welche zu den dichtbevölkerten, allkultivirten und fruchtbarsten Ländern gehören; außerdem wirken die für den Absatz günstige Lage, die Thätigkeit und Einsicht der Landwirthe mit; von den preussischen Provinzen kann nur Hohenzollern mit 3250 Viehwerthen a. d. N.-M. sich mit jenen messen; aber hier wie auch in Württemberg herrschen in vielen Wirthschaften leichte Viehschläge vor.

Wenn wir drei Stufen des Viehvermögens unterscheiden, so stehen auf der ersten unter 2500 Viehwerthe a. d. N.-M. zählenden, Waldeck, Kurhessen, Mecklenburg, Preußen, Hannover und Limburg; den mittelstarken von 2500 bis auf 3000 Viehwerthe pro N.-M. ansteigenden Viehbesatz haben Luxemburg, die thüringischen Staaten, die Weserlande, Nassau, Braunschweig und Baden. Auf der obersten Stufe von über 3000 Viehwerthen stehen Großh. Hessen, Bayern, die Elbherzogthümer, Sachsen und Württemberg; sie verdanken dieses hauptsächlich ihrer starken Milch- und Schlachtviehhaltung, da sie im Roß- und Wollvieh nicht hervorragten.

Vergleichen wir Deutschlands Gesamtviehstand von 5932 Stück a. d. N.-M., so stehen niedriger Rußland mit 988, Schweiz mit 3165, Dänemark mit 3776, Oesterreich mit 3796, Niederland mit 4674, Belgien mit 5212 Stück; dagegen überragen uns Frankreich mit 5950 und Großbritannien mit 11,447 Viehstücken auf der N.-M.

Das Vieh ist das unentbehrlichste und liebste Mobilvermögen des Landwirths, dessen Qualität, Haltung und Leistung zugleich die unmittelbarste Wirkung auf die Wirthschaft üben. Seine Vermehrung und Verbesserung sind durch Kapitalanlage, durch stärkere Futterbeschaffung, durch sachverständige Haltung, durch lohnenden Absatz und entsprechende Wirthschaftserträge bedingt. Es folgt schon hieraus, daß wohlhabende und dichtbevölkerte Länder einen stärkeren und besseren Viehstand auf derselben Fläche haben, wie arme dünnbevölkerte, und daß die Zunahme und Besserung desselben einen der wichtigsten Fortschritte des Volksvermögens und der Volkswirthschaft bildet.

1) Hausner, Vergleichende Statistik von Europa, Lemberg 1865. I. S. 163.

§. 25.

Verhältniß des Viehstandes zur Volkszahl.

Der Zweck der Viehhaltung ist die fortdauernde Ausstattung des Volkes mit Arbeitskräften und Viehprodukten.

Für manche Bedürfnisse, Zugkraft für Wirthschaftszwecke, frische Milch, frische Butter ist es nothwendig, in unmittelbarer Nähe zu sorgen: so viel Vieh also, wie für diese Zwecke erforderlich, muß in der nächsten Umgebung des Konsumtionsplatzes gehalten werden. Aber auch hinsichtlich des Bedarfs an Schlachtvieh, Zuchtvieh, Dungkraft, ist die Bevölkerung derjenigen Landschaft, welche diesen Bedarf durch eignen Viehstand befriedigt, in mannigfacher Weise bevorzugt vor derjenigen, deren dürftige Produktion in dieser Beziehung durch Einfuhr ergänzt werden muß. Die Aufzucht des Jungviehes, um futtermehrere Landschaften mit Arbeits- und Nutzvieh zu versorgen, wird in weiter entfernt liegenden Gegenden vortheilhafter bewirkt. Aus der weitesten Ferne können Wolle, Häute und Felle bezogen werden. Ein starker Pferdebestand läßt in der Regel auf tüchtige und rasche Arbeit, ein zahlreicher Schafstand auf Kapital und guten Kraftzustand, viel Nutzvieh auf reiche Volksernährung, überhaupt eine reichliche Viehhausstattung auf Wohlhabenheit und behagliches Leben schließen.

Es kommt auch hier sehr auf Qualität, Fütterung und Haltung des Viehes und demnächst auf Nutzung und Verwendung an: indessen am genauesten festzustellen ist das Verhältniß der Stückzahl zur Einwohnerschaft.

Wie wir oben (S. 53) nachgewiesen haben, entfielen in den preussischen Staaten zu Anfang des Jahrhunderts auf hundert Einwohner 18 Pferde, 58 Stück Rindvieh, 122 Schafe und 29 Schweine, zusammen 104 Werthe Großvieh, gegenwärtig dagegen nur 10 Pferde, 32 Stück Rindvieh, 100 Schafe, 17 Schweine und 5 Ziegen, zusammen 61 Werthe Großvieh, also 43 Prozent weniger. Der Viehstand hat sich zwar im Verhältniß zur Fläche vermehrt, aber lange nicht in gleichem Maße wie die Bevölkerung; die Zahl der auf jede Familie und auf jeden Kopf gehaltenen Viehstücke hat sich vermindert.

Diese Verminderung ist, insofern ihr eine um so bessere Beschaffenheit und um so reichlichere Fütterung des Viehstandes zur Seite geht, ein wirthschaftlicher Fortschritt und eine Verbesserung für die Bevölkerung. Werden dieselben Futtermengen bei guter Race und Haltung an eine geringere Stückzahl verwendet, so wird weniger durch den Erhaltungsbedarf weggenommen und es entfällt eine größere Quote auf das Produktionsfutter; die Konumenten erlangen also eine reichlichere Versorgung mit Milch, Fleisch und anderen Viehprodukten. Es ist unzweifelhaft, daß wenn 1804 in den preussischen Staaten auf $8\frac{1}{2}$ Mill. Einwohner 2,137,702 Kühe, also auf tausend E. 251, jetzt aber nur 189 Kühe gehalten werden, von den letzteren doch, da sie viel mehr melken, größere Milchrationen auf den Kopf abfallen wie damals. Noch jetzt franken manche Wirthschaften, Gemeinden und ganze Länder an einer für den Futtermvorrath zu starken Viehhaltung und besteht diese Uebersetzung bald in einer zu großen Stückzahl, bald in allzugroßen und futterbedürftigen Viehschlägen, indem man mehr Futter zu erzielen hoffte, als wirklich gewonnen wird. Im Ganzen stellt sich das Verhältniß des Viehstandes zur Bevölkerung folgendermaßen:

CCIX. Staatsgebiet.	Auf tausend Einwohner Viehstücke.	Auf tausend Einwohner Nutzvieh.					Auf 1000 E. Arbeitsvieh.		A. taus. E. Wollvieh.		Zusamm. Viehwerthe.		
		Kühe.	Bullen.	Jungvieh u. K.	Schweine.	Ziegen.	Zusammen Viehwerthe.	Pferde u. Esel.	Ochsen.	Zusammen Viehwerthe.		Stück.	Viehwerthe.
I.													
1. Preußen	1635	189	4	88	169	45	327	99	37	185	1004	100	612
2. Bayern	1430	326	9	248	198	33	635	81	96	217	439	44	896
3. Württemberg	1192	278	5	199	151	20	522	60	76	166	403	40	728
4. Baden	909	255	5	127	224	49	447	52	67	145	130	13	605
II. Zus. süddeutsche Staaten	1256	296	7	211	187	32	564	70	85	190	368	37	791
5. Sachsen	661	185	4	69	140	39	294	45	25	92	156	16	402
6. Sachsen-Weimar	1981	222	3	141	364	127	468	59	48	137	1017	102	707
7. Coburg-Gotha	1665	204	4	114	323	125	413	46	44	113	805	81	607
8. Meiningen	1555	209	3	139	343	119	447	25	80	117	637	64	628
9. Altenburg	1140	250	9	125	283	68	461	65	19	116	321	32	609
10. Schwarzburg I. u. II.	2056	193	3	88	335	154	381	48	29	101	1206	121	603
11. Reuß I. und II.	902	154	2	97	163	63	299	23	88	122	312	31	452
12. Anhalt	1890	153	3	78	292	126	318	71	35	142	1132	113	573
III. Zus. oberf. Staaten	1005	189	4	85	198	65	332	47	33	103	384	38	473
13. Hannover	2269	383	8	72	344	85	556	116	32	206	1229	123	885
14. Braunschweig	2414	209	4	85	271	131	377	92	9	147	1613	161	685
15. Mecklenburg	3289	343	8	93	357	31	536	157	13	248	2287	229	1013
16. Untere Elblande	1302	383	7	132	150	10	561	128	39	231	454	45	837
17. Weserstaaten	1540	319	4	136	289	97	539	102	29	182	564	56	777
IV. Zus. niederl. Staaten	2064	359	7	100	281	61	541	122	29	212	1105	110	863
18. Kurhessen	1265	166	2	64	194	67	286	60	40	129	672	67	482
19. Waldeck	1621	199	4	89	184	85	345	106	36	192	918	92	629
20. Großh. Hessen	1004	218	3	126	225	87	410	50	24	99	268	27	536
21. Nassau	992	248	3	140	141	68	432	23	37	79	326	33	544
22. Frankfurt	145	15	—	7	19	34	30	29	4	47	36	4	81
23. Luxemburg	1204	291	9	112	225	72	474	107	42	203	346	35	712
24. Limburg	757	192	2	61	105	39	284	65	11	109	282	28	421
V. Zus. rheinische Staaten	1051	205	3	99	183	71	359	55	31	113	404	40	512
Total	1508	233	5	115	191	48	405	88	45	177	783	78	660
Darunter Zollverein	1491	226	5	116	190	49	399	86	46	174	774	77	650
Außerdem	1256	339	7	109	200	22	507	124	27	216	926	93	816

I. Arbeitsvieh. Beim Pferdestande sind am schwächsten ausgestattet unter 60 Stück Nutzvieh auf tausend Einwohner Nassau, Sachsen, Thüringen, Baden, Großh. Hessen und Kurhessen.

Eine mittlere Ausstattung von 60—100 Pferden auf tausend Einw. haben Württemberg, Limburg, Anhalt, Bayern, Braunschweig und Preußen; am reichsten, von 100—160 Stück auf tausend Einw. sind die Weserstaaten, Waldeck, Luxemburg, Hannover, die Elbherzogthümer und Mecklenburg. Der Gesamtdurchschnitt stellt sich auf 88 zu tausend oder ein Pferd zu 11,4 Einwohnern.

Vergleichen wir diese Ausstattung mit den Nachbarstaaten so haben weniger

Pferde die Schweiz mit 25, Belgien mit 16, Niederland mit 14, Frankreich mit 12 Einwohnern aufs Pferd. Großbritannien steht Deutschland in der Verhältnißzahl gleich; reicher ausgestattet sind Oesterreich, wo schon 10, Dänemark, wo 5, und Rußland, wo 4 Menschen ein Pferd besitzen.

Ein besonderes Interesse hat das Verhältniß derjenigen Pferde zur Bevölkerung, welche zu persönlichen Zwecken oder zum Transport gehalten werden. Die Zahl derjenigen Civilpferde, welche zu solchen und ähnlichen Zwecken gehalten werden, berechnet sich in Preußen (s. oben S. 51 und 64) zu 5 auf tausend E. und zwar bei den pferdearmen Hohenzollern, den sparsam lebenden Westfalen und im Futtertheuren Rheinlande zu 2, Posen zu 4, in dem pferdereichen Preußen zu 7 und in Brandenburg — wo Berlin allein 10,369 solcher Pferde hält — zu 9 Stück auf tausend E. Zwar hat diese Pferdekategorie durch Verminderung der Luxussequipagen und Reitpferde, so wie durch den Uebergang der großen Transporte auf die Eisenbahnen einigen Eintrag erlitten: aber die Vermehrung der Hauberer- und Omnibuspferde gleicht dies wieder aus; auch nimmt wegen der zunehmenden Produkten- und Frachtransporte der Pferdebestand in den großen Städten und Industrielandchaften, in denen von eigentlicher Pferdezucht kaum eine Spur bleibt, erheblich zu.

Ziehen wir die Arbeitskraft der Ochsen mit in Betracht, alsdann gestaltet sich die Gruppierung unserer deutschen Staaten etwas anders. Das wenigste Arbeitsvieh, von 79—130 Viehwerthen auf tausend E. haben Nassau, Sachsen, Thüringen, Großh. Hessen, Limburg und Kurhessen; die mittlere Ausstattung, von 140—190 Viehwerthen auf tausend E., Anhalt, Baden, Braunschweig, Württemberg, die Weserstaaten und Preußen; am reichsten, nämlich von 190—250 Viehwerthen für tausend E. sind versehen Waldeck, Luxemburg, Hannover, Bayern, die Elbherzogthümer und Mecklenburg.

Wenn nun auch die Hülfarbeit der Zugkühe hier nicht mit angesetzt und die Fohlen nicht abgezogen sind und wenn die bloße Mehrzahl der Zugthiere noch nicht die kräftigere Ausstattung beweist, indem ein starkes und rasches Pferd recht wohl das Doppelte von einem steifen Ochsen leistet, so ist doch die ausreichende Ausstattung mit Arbeitsthieren eine wesentliche Bedingung für die Landwirtschaft sowohl, als für den Handels- und Personenverkehr, und müssen namentlich die beiden letzteren Länder als vorzüglich ausgestattet anerkannt werden.

II. Das Wollvieh liefert der Bevölkerung den Hauptbedarf an Kleidungsstoffen; außerdem gehört sein Fleisch zum schwachsten und gesündesten, sein Dung zum fruchtbarsten, auch Milch und Felle sind werthvoll. Da jedoch die Wolle viel transportabler und dauerhafter wie andere Thierprodukte, auch das Schaf selbst leichter fortzubringen ist, so braucht dasselbe am wenigsten an dem Orte oder in der Gegend zu leben, wo man seine Erzeugnisse braucht; namentlich gilt dies von dem in Deutschland noch immer weit vorherrschenden Wollschaf. Die Haltung von Schafherden bestimmt sich hauptsächlich nach dem Vorrath von Weiden und wohlfeilem Futter, nach der Konzentration großer, zur Haltung ganzer Heerden befähigender Güter in einer Hand, nach der Entbehrlichkeit des Futters für andere nothwendigere oder einträglichere Viehgattungen und nach dem Bedürfniß des Dungs. In Folge dessen bietet die Ausstattung mit Schafen die allergrößten Kontraste gegen die Bevölkerung, indem die Stückzahl der schafärmsten Völker von den bestausgestatteten bis auf das Achtehnfache übertroffen wird.

Die wenigsten Schafe, nämlich 130—350 auf tausend Einw., haben Baden, Sachsen, Limburg, Groß-Hessen, Nassau und Luxemburg; in diesen dichtbevölkerten, wohlhabenden, für alle Rindviehprodukte den günstigsten Absatz darbietenden Ländern rentirt allenfalls die Hammelmast, für die eigentliche Schafzucht und für Wollschafheerden ist das Futter zu theuer und die Weide zu gering. Einen mittleren Schafstand, von 400—770 Stück auf tausend Einw., haben Württemberg, Bayern, die Elberzogthümer, die Weserstaaten, Kurhessen und Thüringen; diese Länder, welche früher mehr Schafe hielten, haben dieselben seit dem Umbruch vieler Weiden, seit dem Steigen der Milch- und Fleischpreise und seit der Absatzverbesserung des Mastviehes häufig durch Rindvieh und Schweine ersetzt. Am reichsten, von 900—2300 Stück auf tausend Einw., sind ausgestattet Waldeck, Preußen, Anhalt, Hannover, Braunschweig und Mecklenburg; in diesen noch wenig parzellirten und weidereicheren Ländern ist der Hauptzweig der deutschen Wollherzeugung; der Schafstand ist mit zunehmendem Kapital mächtig verstärkt und bringt um so bessere Wirtschaftsergebnisse, als die verstärkten Heerden zugleich einen steigenden Schaß des werthvollsten Dungs, also eine wichtige Wirtschaftsverbesserung liefern, welchen dann noch die glänzende Einnahme des Zuchtviehverkaufs hinzutritt.

Die Schafe, welche in den beiden ersten Ländergruppen nur eine nach den je desmaligen Verhältnissen wechselnde Ergänzung des Viehstandes sind, bilden in diesen letzteren Ländern noch einen selbstständigen und oft den wichtigsten Zweig der Viehzucht.

III. Das Rindvieh steht im nächsten Zusammenhange mit der Bevölkerung und haben wir schon oben (S. 193) den Einfluß der zunehmenden Volksdichtigkeit auf seine Vermehrung nachgewiesen.

Betrachten wir zunächst das Milchvieh, so werden am wenigsten, nämlich 150—200 Kühe auf tausend E., gehalten in Anhalt, Kurhessen, Sachsen, Preußen, Limburg und Waldeck; theils Länder, in welchen schwere, milchreiche Schläge die Versorgung von mehr Konsumenten durch dieselbe Stückzahl gestatten, theils solche, in welchen zahlreiche Volksklassen sich mit bescheidener Milchversorgung begnügen, die Kälberaufzucht, Butter- und Käsefabrikation aber verhältnißmäßig gering ist, theils solche, deren dichte Bevölkerung zu einer Beschränkung der Viehhaltung nöthigt. Die Mitte, mit 200—280 Kühen auf tausend E., nehmen Braunschweig, Groß-Hessen, Nassau, Baden, Thüringen und Württemberg ein. Das zahlreichste Milchvieh, 290—380 Stück auf tausend E., haben Luxemburg, die Weserstaaten, Bayern, Mecklenburg, Hannover und die Elberzogthümer, Volksstämme, bei welchen Kälberaufzucht, Butter- und Käsefabrikation zu starker Kuhhaltung nöthigen, außerdem die Milch- und Fleischkonsumtion stärker ist, auch noch viele leichte Schläge gehalten werden und deren geringe Bevölkerungszahl eine stärkere Ausstattung gestattet.

Im Gesamtdurchschnitt entfallen auf tausend E. 233 Kühe, und wenn wir gleich Bullen, Ochsen und Jungvieh mit in Betracht ziehen, 398 Stück Rindvieh, also auf ein Stück Rindvieh 2,6 Einwohner. Weniger Rindvieh haben Belgien, wo erst auf 3,8, Italien, wo auf 3,8, Rußland, wo auf 3, Frankreich, wo auf 2,7 Einwohner ein Stück Rindvieh entfällt; die Niederlande, die Schweiz und Oesterreich haben ungefähr dasselbe Verhältniß zur Bevölkerung; mehr haben Großbritannien mit einem Stück auf 2, und Dänemark auf 1,6 Einwohner.

Das Verhältniß des Rindviehes zur Bevölkerung zeigt nicht so starke Kontraste,

wie das oben dargestellte Verhältniß zur Fläche. Die dichtwohnenden Bevölkerungen, namentlich die städtischen, haben im Verhältniß ihrer Kopfszahl viel weniger Rindvieh, wie die ländlichen und extensiv wohnenden; die großen Wirtschaften im Verhältniß weniger wie die kleinen Leute. Bei zunehmender Bevölkerung sucht man den steigenden Bedarf lieber durch Verbesserung der Qualität und Haltung des Rindviehes, wie durch Vermehrung der Stückzahl zu decken.

Schweine finden sich in geringster Zahl, mit 100—170 auf tausend E., in Limburg, Sachsen, Nassau, den Elberzogthümern, Württemberg, Preußen — theils rasch angewachsene Bevölkerungen, so daß die Schweinehaltung der Volksdichtigkeit nicht folgen konnte, theils Länder, in welchen die Mutterschweinehaltung und Ferkelaufzucht hinter anderen einträglicheren Zweigen zurückstehen. Die Mitte, von 180—230 Stück auf tausend E., haben Waldeck, Kurhessen, Bayern, Baden, Groß-Hessen, Luxemburg; die zahlreichsten Schweine, 270—360 auf tausend E., haben Braunschweig, die Weserstaaten, Anhalt, Thüringen, Hannover und Mecklenburg. Im Ganzen entfallen auf tausend Einw. 191 Schweine oder auf ein Schwein 5,28 E. Vergleichen wir diesen Schweinestand mit dem der Nachbarstaaten, so haben weniger Niederland 1 Schwein auf 10, Schweiz 1 : 8, Frankreich und Dänemark 1 : 7, Italien 1 : 6; mehr Oestreich 1 : 4,4, Rußland 1 : 4,3; Großbritannien 1 : 3 E. Auch bei dieser Viehgattung steht das kapitalreiche, betriebsame, stark konsumirende Großbritannien an der Spitze, und zwar ebenso wie in der Menge auch in der Güte, namentlich in Frühreife und Mastfähigkeit, welche Eigenschaften für die Fleischerzeugung besonders wichtig sind.

An Ziegen findet sich das Wenigste — 10—40 auf tausend E. — in den Elberzogthümern, Württemberg, Mecklenburg, Bayern, Sachsen und Limburg; die mittlere Ausstattung, 40—72 auf tausend E., haben Preußen, Baden, Kurhessen, Nassau, Luxemburg; am ziegenreichsten, mit 85—131 auf tausend E., sind Hannover, Waldeck, Großherzogth. Hessen, die Weserstaaten, Thüringen, Anhalt und Braunschweig.

IV. Fassen wir den ganzen Viehstand in's Auge, so sind am schwächsten — mit 400—580 Viehwerthen auf tausend E. — ausgestattet die Bevölkerungen von Sachsen, Limburg, Kurhessen, Groß-Hessen, Nassau und Anhalt; mittleren Viehstand — 600—710 Viehwerthe auf tausend E. — haben Baden, Preußen, Thüringen, Waldeck, Braunschweig und Luxemburg; die stärkste Ausstattung — 720—1020 auf tausend E. — haben Württemberg, die Weserstaaten, die Elberzogthümer, Hannover, Bayern und Mecklenburg; ihr Viehstand ist um so mächtiger, da mehrere dieser Staaten sich auch durch Race, Schwere und Haltung ihres Viehes vortheilhaft auszeichnen, aber sie halten und züchten auch nicht bloß für den eignen Bedarf der Einwohner, sondern haben durchgängig Export an Vieh und Viehprodukten.

Der Gesamtdurchschnitt stellt sich zu 660 Viehwerthen auf tausend E.: nämlich 88 Pferde und Esel, 398 Stück Rindvieh, 191 Schweine, 48 Ziegen und 783 Schafe, also 1508 Stück Vieh; oder es kommen auf einen Einwohner 1,6 Stück Vieh aller Gattungen.

Vergleichen wir damit die europäischen Nachbarstaaten so haben weniger Vieh die Bevölkerungen von Belgien mit 0,6, Niederland und Schweiz mit 0,9, Oester-

reich mit 1,3 Stück für den Einw.; beinahe gleich stehen Rußland, Dänemark und Frankreich; wesentlich günstiger Großbritannien mit 2,3 Stück Vieh für den Einwohner.

§. 26.

Bestandswerthe, Verhältniß derselben zu Fläche und Bevölkerung.

Der Bestandwerth des Viehes bestimmt sich nach den Preisen der zum Verkauf gelangenden Stücke. Der Preis regelt sich nach Angebot und Nachfrage, nach den Märkten, kann indessen bei allgemeinen Lebensbedürfnissen dauernd nicht unter den Betrag der Aufzuchtungskosten herabsinken und steht im nothwendigen Zusammenhange mit den Preisen der Viehprodukte. In Ländern mit hohen Milch- und Fleischpreisen, wie England und Niederland, erhebt sich auch Milch- und Schlachtvieh zu entsprechend höheren Werthen.

Die deutschen Vieh- und Pferdemärkte sind zahlreich und wohlbesucht; über die daselbst erzielten Ergebnisse berichten die landwirthschaftlichen und kommerziellen Zeitschriften, so wie die Jahresberichte der Handelskammern und kaufmännischen Korporationen¹⁾.

Wer die wechselvollen Konjunkturen des Marktes scheut, verkauft an den Viehhändler, welchem er natürlich seinen billigen Profit gönnen, in gewissem Sinne einen Theil seines Lohnes abgeben muß. Da solche Handelsleute die Bedarfsstellen und die gangbaren Preise am besten kennen, so sind sie namentlich im nördlichen Deutschland oft die regelmäßigen Abnehmer und machen dann dem Landwirth seinen Absatz leichter.

Durch die steigende Bevölkerung und Arbeitsteilung, durch das Anwachsen der Städte und Industrieorte, durch die größere Beweglichkeit des Lebens und auch der Landwirthschaft hat sich auf beiden Wegen der Viehhandel und Absatz sehr ausgedehnt. Da fast alle Landschaften durch Eisenbahnen und Chaussees erreichbar sind, so ist auch fast alles Vieh verkäuflich geworden. Indessen kann sein Werth nur zu ermäßigten Marktpreisen, da ein Antheil für die geringste nicht marktgängige Waare abzurechnen ist, geschätzt werden.

Das im Viehstande stekende Kapital hat sich seit einem Jahrhundert gewaltig erhöht. Als Friedrich der Große durch Reglement vom 24. November 1765 ein allgemeines Rindviehkataster für Schlessien zur Versicherung gegen die Pöserdürre anordnete, wurde in den Kreisen östlich der Oder oder auf der polnischen Seite ein Zug- und Stammochse zu 8 Thlr., eine Kuh und zweijähriges Jungvieh zu 5 Thlr.; zur Linken der Oder aber ein Ochse zu 10 Thlr., eine Kuh und zweijähriges Jungvieh zu 6 Thlr. angeschlagen, auf das Jungvieh unter 2 Jahren aber nicht reflektirt, weil dessen Verlust leicht zu ersetzen. In der That wurde damals selten schweres und milchreiches Vieh gehalten; die reichlich vorhandenen Weiden und der Mangel an Futterbau veranlaßten den Viehstand im Sommer durch Weidegang, im Winter durch Heu und Stroh durchzufüttern; die dünne Bevölkerung und der ge-

ringe Handel mit Viehprodukten ließ die schwache Produktion leichter Schläge genügend erscheinen.

Zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts waren die Viehwerthe schon auf das Doppelte gestiegen. Bei den preussischen Wirthschaftsanschlügen setzte man 1809 die Anschaffungskosten eines Ackerpferdes zu 48 Thlr., die eines Zugochsen zu 24 Thlr. an; dabei mußten diese Thiere 12 Jahre arbeiten, so daß die Nothwendigkeit der Neuanschaffung viel seltener kam, wie jetzt, wo man sie nach 3 oder 6 Jahren zur Mast stellt. Wenn sich gegenwärtig der Durchschnittswerth eines Ackerpferdes zu 61 Thlr., eines Ochsen zu 49 Thlr., einer Kuh zu 34 Thlr. berechnet, so liegt dies hauptsächlich an den stärkeren Leistungen des Viehes und an dem höheren Werth ihrer Erzeugnisse; mitgewirkt haben aber auch wesentlich die großen Erleichterungen des Handels, der Anwachs des Kapitals und der Kauflust, vermöge deren der allgemeine Marktpreis mit geringen Abzügen auch in den entlegensten Wirthschaften gezahlt wird. Dieses gewaltige Steigen des Werths der Einzelstücke überwiegt bedeutend die Verminderung der Stückzahl, welche im Verhältnisse zur Bevölkerung stattgefunden hat. Der Gesamtwertb des Viehes ist stärker gewachsen wie die Bevölkerung; der auf den Einzelnen entfallende Betrag dessen, was die Nation an Vieh besitzt, ist erheblich höher geworden.

Um das gesammte Viehvermögen zu schätzen, sind die nach Viehgattungen, Geschlechtern und Altersklassen mit Rücksicht auf Absatzorte und deren Durchschnittspreise geschätzten Bestandwerthe jedes Staatsgebiets in nachstehender Zusammenstellung aufsummiert. Dabei glauben wir auch die Militairpferde mit zum Ansatze bringen zu sollen. Wir haben deshalb dem schon oben (S. 94 u. 201) berechneten Werthe des preussischen Pferdebestandes auch noch 41,750 Stück im Dienst befindlicher Militairpferde mit 100 Thlr. pro Stück zugefügt.

Was die Pferde betrifft, so kann von den stolzen Preisen, welche auf den Berliner, Frankfurter, Stuttgarter, Leipziger und Hamburger Märkten für Luxuspferde gezahlt werden, bei der Schätzung der Pferdebestände der betreffenden Länder wenig Gebrauch gemacht werden. Am wohlfeilsten ist landübliches Rossvieh in den baltischen Provinzen, in Schlessien und Altbayern; in diesen, mit Pferdebezug über den eignen Bedarf ausgestatteten Ländern stellen sich, Fohlen mitgerechnet, die Durchschnittspreise auf 50—60 Thlr. In Sachsen, Württemberg, den Elbherzogthümern, Oldenburg und den rheinischen Staaten dagegen, wo die Masse des Rossviehes von schwererer Qualität und wo die Pferde überhaupt gesuchter sind, steigen die Durchschnittspreise auf 76—93 Thlr. Dieselben halten sich in den übrigen Staaten und Ländern zwischen 60 und 70 Thlr. und der allgemeine Durchschnittspreis stellt sich auf 63 Thlr. Das vorherrschende Bedürfniß in Verbindung mit den Volksgewohnheiten, Moden und der Zahlungsfähigkeit bestimmen die Nachfrage und den Werth der Pferde, nach welchem sich der Händler und Züchter um so rascher richten, da bei der Leichtigkeit des Transports dieser Viehgattung und den vervollkommeneten Verkehrs- und Publikationsmitteln die Kenntniß des Bedarfs und die Schnelligkeit seiner Befriedigung sehr gestiegen sind. Die Richtung der Zeit geht auf kräftige, schwere und rasche Pferde, auf Thiere, deren Leistungen die theuren Futtermittel verdienen und steigt demnach der Werth des Rossviehes namentlich in den dichtbevölkerten und wohlhabenden Ländern merklich.

Das Rindvieh ist am billigsten in den baltischen Provinzen, Schlessien,

Hohenzollern, Altbayern und den thüringischen Ländern, deren Mittelpreise, Ochsen, Kühe und Jungvieh durcheinander gerechnet, auf 20—30 Thlr. pro Stück herabgehen. Dagegen steigen in den Elbherzogthümern, Oldenburg, Württemberg, Sachsen, wo schwere werthvolle Racen vorherrschen, auch das Vieh und seine Produkte schwinghaften Absatz finden, die Durchschnittspreise auf 42—45 Thlr. pro Stück. In den übrigen Staaten und Ländern bewegen sich dieselben zwischen 31 und 40 Thlr. und der Gesamtdurchschnitt berechnet sich auf 35 Thlr. Auch bei dieser Viehgattung — namentlich bei den Kühen — geht die Zerrichtung entschieden mehr auf Verbesserung des Viehes und Verbreitung der werthvolleren Schläge und stellen sich namentlich die Preise in den Hauptstädten viel höher.

Berlins Zufuhr hat auch in den letzten Jahren sowohl für den eignen Verbrauch als für den Bedarf anderer Märkte zugenommen. Im Jahre 1864 kamen 57,892 Stück Rindvieh, welche unter mannichfachen Preisschwankungen in bester Waare der Ctr. mit 18—21 Thlr., in zweiter Qualität der Ctr. mit 16—18 Thlr., in gewöhnlicher Mittelwaare mit 13—15 Thlr. bezahlt wurden; ganz geringe Qualität kommt nicht auf den hauptstädtischen Markt. An Kälbern wurden in diesem Jahre 77,142 Stück eingebracht; fette schwere Kälber hatten hohe Preise (7—12 Thlr.), während leichtere Waare oftmals schlecht (3—6 Thlr. pro Stück) bezahlt wurde.

Beim Vorstenvieh kommt eben so sehr, wie die Gesundheit und Schwere, auch die Schnellwüchsigkeit und Mastfähigkeit in Betracht — Eigenschaften, welche schwer abzuschätzen, welche, wenn sie auch von noch größerem Einfluß auf die jährliche Fleischproduktion sind, doch auch dem Zuchtvieh und den zur Aufmästung bestimmten Thieren einen erhöhten Werth geben. Wir haben die Werthe der Schweine — Ferkel, Läufer, Sauen und Eber durchschnittlich — nach den aus den Einzelstaaten vorliegenden Nachrichten, schon früher angegeben und zwar berechnen sich für Preußen 9, für die süddeutschen und rheinischen Staaten 10, für die ober- und niedersächsischen Staaten 11 Thlr.; der höchste Satz von 15 Thlr. für königreich Sachsen ist aus der Festschrift für die 1865er Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe entnommen. Der Gesamtdurchschnitt berechnet sich demnach auf 9 $\frac{1}{4}$ Thlr.

Berlin hatte 1864 eine Zufuhr von 160,972 Stück, deren Preis bei feiner Mecklenburger Kernwaare pro Ctr. 13—14 Thlr. — nur im Oktober wurde an einzelnen Markttagen 16 Thlr. bedungen — und bei guten Landschweinen 12—13 Thlr. betrug. Einzelne Zufuhrversuche von Ungarn ergaben damals unter der Konkurrenz der Landschweine und bei gedrückten Schmalzpreisen keine genügende Rechnung; neuerdings hat aber auch diese Zufuhr zugenommen.

Das Wollvieh ist am wohlfeilsten in den preussischen Ostprovinzen, Thüringen, Braunschweig und den niedersächsischen Staaten, wo die große Zahl der geringwerthigen Haidschnucken den Mittelwerth — Lämmer, Fährlinge, Mütter, Hämmer und Böcke durcheinander — auf 80—90 Sgr. herunterdrückt. Dagegen steigen die Werthe in dem zuchtviehreichen Mecklenburg, in den rheinischen und süddeutschen Staaten, wo man werthvolleres Mastvieh zieht und für dasselbe einen vortheilhaften Absatz nach Frankreich genießt, auf 120—137 Sgr. Der Mittelsatz stellt sich für den gesammten Staatenverband auf 95 Sgr. und für Ziegenvieh auf 89 Sgr.

Die nach diesen Sätzen berechneten Viehwerthe der Einzelstaaten und des gesammten Staatenvereins²⁾ zeigt nachstehende Tafel:

CCXX. Staatsgebiet.	Rohvieh.		Rindvieh.		Vorstenv.		Ziegenv.		Wollvieh.		Gesamtwert taufende Thlr.	Z. b. C. u. W. tauf. Th.	Z. b. Kopf b. Bev. Th.
	h. Stück Thlr.	Anf. taufende Thlr.	h. Stück Thlr.	Anf. taufende Thlr.	h. Stück Thlr.	Anf. taufende Thlr.	h. Stück Sgr.	Anf. taufende Thlr.	h. Stück Sgr.	Anf. taufende Thlr.			
I.													
1. Preußen . .	56	107650	31	190412	9	29339	77	2230	90	57907	387538	76	20
2. Bayern . . .	61	23317	34	108222	10	9458	137	688	120	8240	149925	108	31
3. Württemberg .	79	8317	42	40859	10	2629	137	161	137	3255	55221	156	32
4. Baden . . .	70	5163	39	24224	10	3072	135	304	135	798	33561	121	23
II. Südd. Staaten	66	36797	36	173305	10	15159	136	1153	125	12293	238707	118	30
5. Königr. Sachsen	76	8058	45	29555	15	4819	80	246	102	1241	43919	161	19
6. Thüring. Staaten	60	2867	30	11956	8	2592	80	311	90	2364	20090	88	19
7. Anhalt . . .	66	908	39	2028	8	450	80	65	96	699	4150	96	21
III. Obersächs. St.	71	11833	39	43539	11	7861	80	622	94	4304	68159	125	19
8. Hannover . .	70	15589	38	36230	10	6621	80	437	80	6305	65182	96	34
9. Braunschweig .	70	1874	40	3592	10	793	80	102	90	1417	7778	116	27
10. Mecklenburg .	70	7106	39	11507	12	2765	90	60	120	5906	27344	94	42
11. Untere Elblande	80	13350	42	30604	11	2141	90	39	100	1967	48101	136	37
12. Weserstaaten .	80	4476	42	11240	12	1902	90	159	80	825	18602	127	34
IV. Niedersächs. St.	74	42395	40	93173	11	14222	83	797	95	16420	167007	107	35
V. Rheinische St.	93	13648	40	36402	10	5036	103	653	120	4317	60056	114	22
Total	63	212323	35	536831	9,8	71617	89	5455	95	95241	921467	95	24
Darunter Zollverein	62	189885	35	491215	9,7	66299	89	5300	94	87089	839788	93	23
Außerdem . . .	77	22438	41	45616	11	5318	93	155	114	8152	81679	117	35

Vergleichen wir zunächst die Viehgattungen unter sich, so entfallen von dem Gesamtwert von 921 Mill. Thlr. auf Rohvieh 212 Mill. oder 23 Prozent, auf Rindvieh 537 Mill. oder 58 Prozent, auf Kleinvieh 172 Mill. oder 19 Prozent; von den letzteren 10 Prozent auf Wollvieh, 8 Prozent auf Schweine, 1 Prozent auf Ziegen. In den Großwirthschaften stellt sich der Aufwand für Woll- und Rohvieh, auf den Bauerhöfen der für Rind- und Rohvieh, bei den Kleingütlern der für Rindvieh, Schweine und Ziegen höher. Von den Hauptgruppen hat Preußen verhältnißmäßig stärkeres Kapital in Rohvieh (28 Prozent) und Schafen (15 Prozent); das Rindvieh überwiegt in den süddeutschen (73 Prozent) und rheinischen Staaten (60 Prozent); in den ober-sächsischen Staaten Schweine (11 Prozent), in den niedersächsischen Staaten wiederum Rohvieh (25 Prozent). Diese mit den Sitten und Liebhabereien der Landwirthe zusammenhängende Verwendung größerer oder geringerer Kapitalien, Stallungen und Futtermittel auf die eine oder andere Viehgattung übt einen weitreichenden Einfluß auf das ganze Wirthschaftswesen, das Aussehen des Landes und die Versorgung der Einwohner.

Vergleichen wir nun das Viehvermögen mit der Fläche, so springt in die

Augen, daß walddreiche und extensiv bewirthschaftete Länder weniger Viehkapital auf der D.-M. anzulegen brauchen, wie dichtbevölkerte und hochkultivirte. Als die weniger aufwendenden Staaten erscheinen Preußen, Thüringen und Mecklenburg, deren Viehvermögen nur 76—94,000 Thlr. a. d. D.-M. erreicht, während die Elberzogthümer, Württemberg und Sachsen auf 136—161,000 Thlr. für die Geviertmeile emporsteigen — welches Uebergewicht ihrer wohlhabenden Bevölkerung, dem günstigen Absatz der Viehprodukte und der kräftigen, bei wenig Wald über die ganze Landschaft sich ausdehnenden Bewirthschaftung zu verdanken ist. Stellen wir das Viehvermögen dem Grundvermögen zur Seite, so berechnete sich nach den im zweiten Theile d. W. (S. 1028) aufgestellten Grundlagen der durchschnittliche Grund- und Gebäudewerth auf 1,376,000 Thlr. pro D.-M., 64 Thlr. pro Morgen. Wenn sich nun der Viehwerth auf 95,000 Thlr. pro D.-M. oder nur $4\frac{1}{2}\%$ Thlr. pro Morgen berechnet, so stellt sich der Viehwerth auf etwa 7 Prozent des Grundvermögens; indessen darf nicht unbeachtet bleiben, daß der Kapitalwerth der Ställe, Geräthe und sonstigem Zubehör zur Viehhaltung sich auf das Doppelte bis Vierfache des Viehwerths beläuft und daß demnach die Viehhaltung unter den jetzigen Verhältnissen allerdings eine sehr beträchtliche Kapitalanlage in sich schließt.

Untersuchen wir nun das auf den Kopf der Bevölkerung entfallende Viehvermögen, so stellt sich dasselbe am niedrigsten mit 19 Thlr. in den dichtbevölkerten oberächsischen Staaten und mit 20 Thlr. in dem neuerdings ebenfalls mehr in der Bevölkerung als in dem Viehvermögen vorangeschrittenen Preußen. Die Mitte nehmen die rheinischen Staaten ein, während in den süddeutschen und niederächsischen Staaten das Viehvermögen mit 30 Thlr. und 35 Thlr. p. Kopf eine viel beträchtlichere Höhe erreicht.

Im Gesamtdurchschnitt, Groß- und Kleinvieh zusammen, stellt sich der Bestandswerth auf 16 Thlr. für das Stück Vieh und das Viehvermögen auf 24 Thlr. oder 96 Francs für die Person.

Auch für unsere Nachbarreiche sind von Hausner ähnliche Werthsberechnungen aufgestellt. Darnach berechneten sich niedriger: Rußland, bei 38 Fr. Stückwerth, 3650 Mill. Fr. Viehvermögen oder 55 Fr. pro Kopf, und Oestreich bei 56 Fr. Stückwerth, 2515 Mill. Fr. Viehvermögen oder 70 Fr. p. Kopf; gleich Deutschland steht Belgien bei 163 Fr. Stückwerth und 455 Mill. Fr. Viehvermögen auf 97 Fr. p. Kopf; höher berechneten sich die Schweiz bei 122 Fr. Stückwerth und 286 Mill. Fr. Viehvermögen auf 114 Fr.; Dänemark bei 84 Fr. Stückwerth und 333 Mill. Viehvermögen auf 124 Fr., Frankreich bei 107 Fr. Stückwerth und 6300 Mill. Viehvermögen auf 169 Fr.; Niederland bei 209 Fr. Stückwerth und 628 Mill. Fr. Viehvermögen auf 176 Fr. und endlich Großbritannien bei 183 Fr. Stückwerth und 12,150 Mill. Fr. Viehvermögen auf 414 Fr. für den Kopf.

Das Viehvermögen Großbritanniens übersteigt also das deutsche dem Geldwerthe nach bis auf das Vierfache und wenn auch die dortigen Preise bei gleicher Waare doppelt so hoch sein mögen, so bleibt doch immer noch ein gewaltiger Vorsprung in der besseren Ausstattung der Nation mit all den Vorzügen und Nahrungsstoffen, welche durch einen werthvollen Viehstand gewährt werden.

In der That giebt die Höhe des Viehwerths, soweit derselbe mit annähernder Zuverlässigkeit zu ermitteln ist, den sichersten Maßstab über die Blüthe der Vieh-

zucht und in vielen Beziehungen auch über rationelle Volksernährung und materielles Volkswohl.

- 1) Gang der Industrie, des Handels und Verkehrs in den deutschen Staaten 1863, nach den Handelskammerberichten vom Ausschuss des deutschen Handelsstage, Berlin 1865. — Gang der Industrie, des Handels und Verkehrs im preussischen Staat 1864, nach den Handelskammerberichten vom Stat. Bureau, Berlin 1866.
- 2) Die für Einzelstaaten von Reuning, Engel u. A. aufgestellten Schätzungen des Viehvermögens sind schon früher citirt. Eine Schätzung für alle europäischen Staaten findet sich bei Ph a u s e n e r, Vergleichende Statistik von Europa, Lemberg 1865. II. E. 199.

§. 27.

Noß- und Reinerträge, Futtermverwertung, Rentabilität.

Die Leistungen des Viehes an Arbeit, Fleisch, Milch, Wolle, Jungvieh und Dungkraft hängen einestheils von dem allgemeinen Wirthschaftssystem und von den Futtermassen ab, welche durch Acker-, Garten- und Wiesenbau erzeugt werden. Seitdem an die Stelle der alten Weidewirtschaften mit magerem Strohfutter im Winter in den beiden letzten Menschenaltern rationelle Wirthschaften mit starkem Klee-, Rüben- und Kartoffelbau, auch Rieselfwiesen, Futtermais und Lupinen getreten sind, stieg schon hierdurch die Grundlage zur Haltung und produktiven Fütterung von Milch-, Woll- und Schlachtvieh auf eine höhere Stufe und konnten schon dadurch die früheren leichten Schläge durch schwerere und ertragreichere ersetzt werden. Andernteils bildet aber die Viehzucht wieder eine Sphäre für sich, deren primitive Leistungen durch Racenwahl, rationellere Züchtung, Haltung und Ausnutzung in einem noch viel höheren Grade umgestaltet und verbessert werden können. Es kann als Hauptcharakter unserer modernen Viehzucht bezeichnet werden, daß durch die Leistungen an Arbeit, die Produktion von Milch, Fleisch, Mast-, Zucht- und Handelsvieh, selbst die Dungmittel unter Mitwirkung günstigerer Absatzverhältnisse wesentlich vermehrt, verbessert und einträglicher gemacht wurden.

Die Dungkraft, so wesentlich auch ihre wirthschaftliche Bedeutung ist — häufig giebt sie den Hauptbestimmungsgrund für die Richtung der Viehhaltung ab — kann schwer zu Gelde angeschlagen werden. Nach den Preisen der neuerdings vielfach in den Handel kommenden tropischen und künstlichen Dungmittel geschätzt, würde der Stallmist zu übertriebenen Werthsummen anschwellen, weshalb man sich begnügen muß, mäßige, mit den Wirthschaftspreisen der Futter- und Streumittel in Verhältniß stehende Aversa dafür anzusetzen.

Die Erträge der Viehhaltung finden ihren schließlichen Ausdruck im Geldwerth der Leistungen im Laufe eines Wirthschaftsjahres, welcher nach den in jedem Lande gangbaren Marktpreisen und Pohnsätzen zu ermitteln ist.

Was zunächst das Noßvieh betrifft, so bestimmt sich dessen Leistungswert hauptsächlich nach dem außerordentlich verschiedenen Spannlohn. Während man in großen Städten täglich 3—5 Thlr. für den Zweispänner zahlt, sinkt dieser Lohn auf dem Lande mitunter bis auf einen halben Thaler herunter. Nächstdem kommen in den Pferdezuht treibenden Ländern die Sprunggelder und Fohlen in Betracht,

während Dlinger und Resbua von keinem hervortretenden Werthe sind. Wie die obigen Darstellungen nachweisen, stellt sich der jährliche Leistungswert in den wohlfeilen und pferdereicheren Ländern Preußen, Bayern, Württemberg auf 64—69 Thlr., in den mitteltheuren auf 70—90 Thlr., in den rheinischen Staaten und dem Königreich Sachsen dagegen, wo Mangel an Rostvieh, theures Futter und Bedarf an Transportpferden zusammenkommen, auf 93—100 Thlr. jährlich. Hinsichtlich der Zahl der Thiere haben wir bei Preußen die Militärpferde mit zum Anfaß gebracht.

Die Jahresnutzung des Rindviehes, welche wir hinsichtlich der Kühe zu 29 Thlr. für die Milch berechnet haben, stellt sich bei Hinzunahme von Ochsen, Stieren und Jungvieh, so wie der Nutzung von Schlachtvieh und Dung zu 38 Thlr. pro Stück. In den Einzelstaaten berechnen sich für Bayern, Thüringen, Preußen, Baden nur 32—36 Thlr.; für Württemberg, Hannover und die rheinischen Staaten 38—40 Thlr.; für Braunschweig, Mecklenburg, die Elbherzogthümer, Oldenburg, Sachsen und Anhalt die höchsten Sätze von 42—46 Thlr. Bei der wachsenden Aufmerksamkeit auf bessere Racen und auf eine zuträgliche Fütterung ist die Erzeugung von Milch und Fleisch ebenso im Steigen, wie die Preise dieser Nahrungsmittel und der günstige Absatz derselben im In- und Auslande, so daß an einer ferneren Ertragszunahme dieser Viehgattung, welche schon jetzt die größere Hälfte der ganzen Viehnutzung ausmacht, nicht zu zweifeln ist.

Bei der Ertragsberechnung von Borstenvieh reicht die Zugrundelegung der Viehzählung nicht aus: es gelangen, wenn geschlachtete und exportirte Ferkel und Jungschweine zugerechnet werden, mehr Schweine im Jahreslaufe zur Ausnutzung, wie bei der Zählung gefunden werden. Die Ausdehnung dieser Nutzung, welche von der Schnellwüchsigkeit der Landescracen, von der Mutter Schweinehaltung und den Verkehrsverhältnissen abhängt, haben wir bei den Einzelstaaten näher betrachtet. Wird dieselbe mit dem Ergebnisse der Viehzählung verglichen, so stellt sich die Jahresnutzung in Bayern, Thüringen, Anhalt zu 9—10 Thlr. pro Stück der gezählten. In Württemberg, Baden und den niedersächsischen Staaten sind schon schnellwüchsere Racen eingeführt und stehen auch die Fleischpreise höher, so daß sich hier die Jahresnutzung auf 12—14 Thlr. berechnet. In Preußen, den rheinischen Staaten und Sachsen ist die Einführung schnellwüchsiger Racen am weitesten vorgeschritten, so wie auch die Fleischpreise hoch stehen, die Jahresnutzung stellt sich hier auf 15—20 Thlr. für das Stück der bei der Zählung vorhandenen.

Die Ziegenutzung ist nach der Milchergiebigkeit und dem Fleischwerth der Race, nach den Preisen der Milch, des Fleisches, der Ziegen- und Lammfelle außerordentlich verschieden. Nach den wenigen darüber erreichbar gewesenen Nachrichten haben wir, wie früher für die preussischen Provinzen, so für die übrigen Vereinständer die Jahresnutzung zu 120—210 Sgr. angesetzt und berechnet sich darnach ein Durchschnittsertrag von 131 Sgr.: möchten die Sätze für einzelne Landestheile hochgegriffen erscheinen, so kommt dagegen in Betracht, daß das Ziegenvieh nur mangelhaft gezüchtet ist und daß die Ziegenviehbesitzer ihr Vieh wohl am vollständigsten ausnutzen, deshalb im Ganzen die Nutzung dieser Viehgattung noch eher zu niedrig steht.

Das Wollvieh kann in Hannover und Oldenburg, wo viel geringwerthige Schnucken gehalten werden, nur zu 80 Sgr., in den meisten deutschen Landen zu 90—100 Sgr., dagegen in Mecklenburg und den rheinischen Staaten, wo man vor-

herrschend schwere werthvolle Thiere hält, zu 120 Sgr. jährlicher Nutzung angesetzt werden.

Demnach berechnen sich die in folgender Tabelle aufgeführten Jahresnutzungen:

COXXI. Staats- gebiet.	Vom Rostvieh.		Vom Rindvieh.		Vom Bor- stenvieh.		Vom Zie- genvieh.		Vom Wollvieh.		Total- ertrag tausende Thlr.	A. d. D.-M. auf Tblr.	A. d. Kopf d. Bev. Tblr.
	p. Stück Tblr.	S. a. taufende Tblr.	p. Stück Tblr.	Gesammelt. taufende Tblr.	p. Stück Tblr.	Gesammelt. taufende Tblr.	p. Stück Sgr.	Gesammelt. taufende Tblr.	p. Stück Sgr.	Zus. taufende Tblr.			
I.													
1. Preußen . . .	65	123968	36	223497	15	48852	119	3448	94	60662	460427	90	24
2. Bayern . . .	64	24327	32	102569	9	8339	210	1056	90	6176	142467	103	29
3. Württemberg	69	7178	38	37004	12	3045	206	242	94	2211	49680	140	23
4. Baden . . .	70	5170	36	22592	12	3686	200	451	100	591	32490	117	23
II. Süddeutsche St.													
5. Sachsen . . .	100	10547	44	28898	20	8860	120	369	90	1099	49773	183	21
6. Thüring. St.	70	3345	33	13273	9	2916	120	466	90	2364	22364	98	22
7. Anhalt . . .	81	1114	46	2392	10	563	120	89	98	714	4872	113	25
III. Oberf. St.													
8. Hannover . .	90	15006	40	44563	17,4	12339	120	924	91	4177	77009	142	22
9. Braunschweig	80	17816	40	38137	12	7945	120	655	80	6305	70858	101	37
10. Mecklenburg	80	2142	42	3771	12	951	120	153	90	1417	8434	126	29
11. Elbstaaten .	90	8121	42	12392	13	2995	120	81	120	5906	29495	102	46
12. Weststaaten	90	15019	44	32061	13	2530	120	53	100	1967	51630	146	40
12. Weststaaten	90	5035	44	11775	14	2219	120	213	80	825	20067	137	37
IV. Niederr. St.													
84	48133	42	98136	12,5	16640	120	1155	94	16420	180484	116	38	
V. Rheinstaaten													
93	13648	40	36402	15	7554	120	761	120	4317	62682	118	23	
Total													
	71	237430	38	564763	14	100455	131	8037	95	94554	1005239	103	26
Dar. Zollverein	69	212226	37	516751	14	94373	132	7834	93	86402	917586	101	25
Außerdem . .	87	25204	43	48012	13,1	6082	117	203	114	8152	87653	125	38

Vergleichen wir diese Nutzungen mit der Fläche, so haben Preußens Ostprovinzen, Thüringen, Hannover, Mecklenburg und Bayern mit 90—103,000 Thlr. pro D.-M. geringere Viehnutzung, während Anhalt, Baden, die Rheinstaaten, Braunschweig und Oldenburg auf 113—137,000 Thlr., Württemberg, die Elbherzogthümer und Sachsen aber auf 140—183,000 Thlr. pro D.-M. sich erheben. Bei den Elbherzogthümern sind es die ausgedehnten Milch- und Mastviehwirtschaften, bei Württemberg und Sachsen die hohen Werthe aller Leistungen und Produkte des Viehes, welche so gewaltige Erträge hervorbringen.

Betrachten wir dagegen, daß die Vieherzeugnisse wesentlich für die Einwohner, für deren Nahrung, Bekleidung und sonstigen Lebensbedarf bestimmt sind und daß es deshalb sehr darauf ankommt, wie viel von der Gesamtproduktion auf den Einzelnen entfallen, dann stehen Sachsen, Baden, die thüringischen und rheinischen Staaten mit 21—23 Thlr. für den Kopf auf der niedrigsten Stufe, während Preußen, Württemberg, Bayern, Braunschweig mit 24—29 Thlr. pro Kopf die Mitte

einnehmen und Hannover, Oldenburg, die Elbherzogthümer und Mecklenburg mit 37—46 Thlr. jährl. Erzeugnisses pro Kopf an der Spitze stehen, indem sie nicht allein ihre Einwohnerschaft reichlich versorgen, sondern auch noch große Massen für ihre Nachbarstaaten und den Weltmarkt übrig haben.

Unser Vieh liefert, wie wir unten näher nachweisen, im Durchschnitt jährlich für den Kopf gegen 51 Pfd. Fleisch, 321 Quart Milch, 2 1/2 Pfd. Wolle, zusammen gegen 8 Ctr. von 14 Thlr. Geldwerth, und bei Einrechnung von Arbeit, Dung, Häuten und anderen Erzeugnissen für den Kopf 26 Thlr., für die fünfköpfige Familie 130 Thlr. Viehnutzungen.

So wichtig dieser Hohertrag nun auch für das Volk ist, dessen Bestehen, Gedeihen und Behagen wesentlich von der ununterbrochenen Ergiebigkeit dieser Lebensquellen abhängt, so kommt es doch für den Landwirth mehr auf die Futtermittel und den Reinertrag an, wenn die Viehzucht ihm nicht lästig werden soll. Der Viehertrag soll das dem Vieh verabreichte Futter und die Anschaffungskosten vergüten, den Dünger als Ueberschuß lassen und wo möglich auch noch einen Beitrag zu den allgemeinen Wirthschaftskosten und eine Rente gewähren.

So lange der Weidengang des Viehes und die Nachzucht aus der eigenen Heerde vorherrscht, mithin nur geringe Fütterungs- und Anschaffungskosten zu ersetzen sind, bleiben auch die Ertragsansprüche niedriger, als wenn durch Stallfütterung, Futterbau, Verbesserung der Racen und Anschaffung kostbarer Zuchtthiere von dem Viehkonto immer stärkere Summen zu ersetzen oder doch zu verzinsen sind und gleichzeitig auch wegen des dem Boden nöthig werdenden Kraftersatzes die Düngeransprüche immer höher steigen.

Die Mehrheit unserer Landwirthschaft begnügt sich noch mit Vieherträgen, welche das Futter nach dessen wirthschaftlichem — den Marktpreisen nicht ganz gleichkommendem — Werthe ersetzen und als Ueberschuß den Dünger lassen; in solchem Falle bestimmt sich der Reinertrag nach dem schwer zu schätzenden Werthe des Düngers. Auch wo jener Ersatz nicht vollständig erreicht wird, bleibt das Vieh doch unentbehrlich wegen der Arbeit, des Wirthschaftsbedarfs und des Düngers, so daß es als eine lästige Beigabe auf das Unentbehrliche beschränkt wird. Anders bei denen, welche nach einer, der Natur und Lage des Guts entsprechenden Zusammensetzung des Nutzviehstandes zu einer rationellen Züchtung, Pflege und Ausnutzung desselben übergegangen sind.

Die Rentabilität einer Heerde besteht darin, daß sie durch ihre Leistungen und Nutzungen das auf die Anschaffung verwendete Kapital verzinsset, die auf die Ernährung, Wartung und Pflege verwendeten Kosten ersetzt und außerdem noch einigen Ueberschuß gewährt. Da unsere Landwirthschaft solche Pflanzenstoffe, welche dem Boden nicht völlig entzogen werden dürfen, oder dem Markt nicht zugeführt werden können, nur durch das Vieh in werthvolle Produkte umwandeln und so auch diese Stoffe zur Steigerung des Wirthschaftsertrags gebrauchen kann, so wird die Viehzucht auch dann rentabel bleiben, wenn dieser Ueberschuß bloß in dem Dünger besteht. Der Grad der Rentabilität hängt also einerseits von der Wohlfeilheit der Anschaffung und Haltung, andererseits von der Masse, dem Werth und den Preisen der Erzeugnisse ab.

Am rentabelsten sind die Zuchtviehwirthschaften, da ihr Mehraufwand sich auf größeres Anlagekapital und intelligenteres Personal beschränkt, ihr Erlös

aber den Ertrag anderer Nutzungsarten um das Doppelte und mehr zu übersteigen pflegt, also erheblichere Ueberschüsse bleiben.

Nächst diesen pflegen die Milchwirthschaften in den Umgebungen großer Städte sich günstiger Renten zu erfreuen.

In ähnlichem Maße, wie die Hoherträge in neuerer Zeit sich hoben, stiegen auch Boden- und Futterwerthe, Anschaffungskosten und Arbeitslöhne. Manche Ausgaben für Thierärzte, Medicamente, Versicherung, sind erst in neuester Zeit üblich geworden.

Mit Rücksicht auf das oben (§. 207) Mitgetheilte glauben wir bei mäßiger Schätzung der Anschaffungskosten, des Futters und der Streu und andererseits bei billiger Anrechnung des Arbeits- und Düngerwerths den Wirthschaftsüberschuß der Schafe auf 8, des Kopfviehes auf 10, des Rindviehes, der Schweine und Ziegen auf 15 Prozent der vorberechneten rohen Jahresnutzung schätzen zu können.

Darnach ergeben sich folgende Reinerträge:

Kopfvieh p. St.	7 Thlr.	3 Sgr.	zus.	23,743,000 Thlr.	=	11 Proz.	d. Bestandsw.			
Rindvieh	=	5	=	21	=	84,714,450	=	16	=	=
Vorstenv.	=	2	=	3	=	15,068,250	=	21	=	=
Ziegenv.	=	—	=	20	=	1,205,550	=	22	=	=
Wollvieh	=	—	=	7 3/4	=	7,564,320	=	8	=	=
				Zusammen:	132,295,570	=	14	=	=	=

Demnach kann das Wollvieh nur eine schwache, den landüblichen Zinssatz des im vorigen §. angegebenen Bestandswerths nur wenig übersteigende und auch die Pferde nur eine mäßige, neben jener Verzinsung nur selten einen wirklichen Wirthschaftsgewinn übrig lassende Rente gewähren. Dagegen erscheinen die Rindviehzucht mit dem Doppelten, die Schweine- und Ziegenhaltung mit dem fast Dreifachen der Schafrente als recht einträgliche Wirthschaftszweige. Die Viehhaltung im Ganzen erwirbt hiernach von dem in ihr angelegten Kapital etwa 14 Prozent Nutzen. Der Standpunkt, wonach die Viehhaltung bloß eine Last für den Landwirth war, ist in den meisten deutschen Landen bereits überwunden und ihre wahre Stellung, als die zweite, gleich wichtige und interessantere Hälfte der Landwirthschaft giebt sich auch in den ökonomischen Resultaten unserer tüchtigen Landwirthschaft mehr und mehr kund.

Zweiter Abschnitt.

Federvieh, Kleintiere, Hausthiere.

§. 28.

Federvieh, Produktion von Eiern und Federn.

Schon zur Zeit Karls des Großen wurden Hühner und Gänse in großer Zahl, außerdem aber auch Tauben, Pfauen, Fasanen gehalten: auf den Hauptglückern waren 100 Hühner und 30 Gänse, auf den kleineren 50 Hühner und 12 Gänse vorgeschrieben; die ge-

wöhnliche Abgabe der Leibeignen war 2 Hühner, 4 Hühner galten einem Malter Getreide gleich. Enten waren noch selten, sollten jedoch auf den Hauptgütern zur Zierde gehalten werden. Vom elfften Jahrhundert an kommen Kapaunen (castrati galli, cappones), gemästete Hühner (altilia) und starke Eierabgaben an Klöster vor. Im dreizehnten Jahrhundert fing man an das Halten der Tauben gesetzlich einzuschränken und vom fünfzehnten an wurden die Enten häufiger.

In der Neuzeit ist die Verbesserung der Verkehrsanstalten auch dem Absatz des Federviehes — der transportabelsten aller Viehgattungen — und seinen Produkten zu Statten gekommen. Es hat sich für Eier, Federn, Spitzgänse, Gänseleberpasteten und Gänsefchmalz ein umfangreicher Handel entwickelt und die Vermehrung der Wochenmärkte ist dem Absatz des gesammten Federviehes sehr förderlich geworden.

I. Im preussischen Staate ist die Haltung von Enten im Interesse der Fischzucht und von Tauben wegen des Getreidebaues gesetzlichen Beschränkungen unterworfen und nicht in gleichem Grade verbreitet, wie die der Hühner und Gänse.

Die Provinz Preußen zieht Federvieh für den eignen Verbrauch: seit dem Bestehen der Eisenbahn werden Gänse in größerer Anzahl aus Majuren nach Königsberg gebracht. Königsberg, Elbst und Memel verkaufen beträchtliche Mengen von Federposen (1864 Elbst 300 Mille) und Bettfedern (1864 Memel 200 Ctr. zu 6—8 Sgr. pro Pfd.) nach dem inneren Deutschland.

Posen, namentlich die Kreise Krotoschin und Kosten, haben bedeutende Gänse- und Hühnerzucht. Die Gänse gehen zu Tausenden nach Dresden, Leipzig und Berlin; mit den Hühnereiern handeln Hausfwar; Puten und Enten für den eignen Konsum.

In Pommern sind zwar neuerdings Kochinchina- und Dorkinghühner eingeführt. Das einheimische Huhn wird aber neuerdings wieder wegen besseren Eierlegens vorgezogen. Die pommerischen Gänse sind als die größte und schwerste Race bekannt. Die ausgebehnteste Zucht findet sich in den Händen der Rathenleute und Tagelöhner, welche von den Gutsherren freie Weide für zwei alte Gänse mit Jungen erhalten und von den letzteren dafür die zehnte Gans um Michaeli abgeben. Preis der Gänse 35—40 Sgr., geschlachtet und ohne Federn 6—7½ Sgr. pro Pfd.: die schwersten erreichen 20—22 Pfd. Die Mastung erfolgt anfänglich durch Wurzelrüchle, besonders Möhren, demnachst ein Schffel Korn pro Gans oder Haser mit etwas Buchweizen, fortwährend Zugabe von Torf, Geräucherte Brüste (Spitzgänse) werden mit 25—30 Sgr., die Federn mit 8—12 Sgr. pro Pfd. bezahlt.

Im Brandenburgischen ist, nachdem man die Kochinchina versucht, das Haushuhn in seine alten Rechte als das brauchbarste zurückgekehrt; jene sind nur noch in Kreuzungen beliebt. Bei der Gänsemast wird auch hier das Moorrübenfutter neben Körnern sehr geschätzt, wodurch sehr zartes Fett erzeugt wird. Die Zucht, obwohl den kleinen Leuten guten Ertrag liefernd, entspricht dem Bedürfnisse nicht. Schwäne zu Tausenden auf der Spree. Berliner Mittelpreise sind: für ein Suppenhuhn, Ente oder ein Paar junge Hühner 15 Sgr., Gans 1 Thlr. 10 Sgr.; Pute 3 Thlr.; Paar Tauben 5—6 Sgr., Schock Eier 20—30 Sgr.

In Schlesiens hat man gefunden, daß die Hausgans, welche zahlreich, aber in kleiner Race gehalten wird, bei guter Nahrung bis zu ¼ ihres Gewichts jährlich an Federn erzeugen kann, wenn sie fleißig gerupft wird. Die nicht beraufte, sich frei bewegende Gans legt wie die Ente bald stark Fleisch und Fett an und unterhält ein stattliches, aber nicht überreiches Gefieder. Die gewöhnliche Haltung der schlesischen Gänse verweist sie auf die dürrig mit Gras besetzten Auen, Aenger und Wege, so wie auf die Abfälle von Scheunen und Ställen, wobei sie doch ihr Pensum an Federn, auch Eier für die Nachzucht liefern müssen. Mittelpreise: Suppenhuhn, Ente, Paar junge Hühner 6—10 Sgr.; Gans 20 Sgr., Pute 2 Thlr., Paar Tauben 3—4 Sgr., Schock Eier 14—20 Sgr.

In Östlich besteht seit 1850 ein hühnerologischer Verein von etwa 200 Mitgliedern,

welcher von Zeit zu Zeit Ausstellungen veranstaltet und sich um die Verbreitung von Brabantern (schwarz und weiß gefleckt, mit Bart und Helmbüsch), französischen (weiß und melirt, mit gelben Füßen), malaischen, Elephanten- und Kochinchinahühnern bemüht hat.

Die Provinz Sachsen erzeugt ihren Bedarf an Federn nicht ganz, sondern führt deren aus Pommern, Böhmen und Ungarn ein.

In der Rheinprovinz ist das wöhnliche Haushuhn überall verbreitet, wobei man bei guter Nahrung auf 90—120 Eier im Jahr rechnet. Gänse- und Entenzucht ist nur in den Niederungen der linken Rheinseite bedeutend und einträglich; Gänse werden nicht unter 1 Thlr., Enten zu 15—20 Sgr. und Suppenhühner fast eben so hoch verkauft. Der Eierhandel aus Westfalen nach dem Rhein zu und von Köln nach London ist beträchtlich.

II. Süddeutsche Staaten.

Auch in Bayern hält man Huhn, Gans, Ente, Taube und Pute nach Bedarf, Pfauen zum Schmuck des Dekonomiehofes, auch hier und da Schwäne. Vor einigen Jahren wurden in der Papiere der k. Thierarzneischule und auf dem Staatsgute Schleißheim Kochinchina-, malayische, brasilianische, Dorking- und Brahmahühner eingeführt, welche aber, zu empfindlich, den rauheren Gegenden nicht recht zusagen, auch zu anspruchsvoll an Körnerfutter befunden wurden.

Im Württembergischen wird die Aufzucht jungen Geflügels bei Neresheim und an der bayrischen Grenze gewerbmäßig betrieben; sonst hält man Hühner für den Hausbedarf und in der Nähe größerer Städte zum Eierverkauf. Neuerdings ist durch die Pariser und Wiener Thierausstellungen und durch das Beispiel der kön. Domänen, von wo man auf die liberalste Weise Zuchtmaterial abgab, mehr Regsamkeit unter die Hühnerzüchter gekommen. Der Eierhandel wird an einzelnen Orten, namentlich in Neuhausen, auf den Filbern ausgebehnt betrieben; jede Woche gehen Fuhrn mit 5—6 Mille von dort ab.

Das Verschneiden der jungen Hähne zu Kapaunen (Verkoppn) geschieht durch Hausfwar oder alte Weiber. Kuef nimmt an, daß durchschnittlich auf eine Familie 2 Hühner, also bei 374,582 Fam. 749,164 Hühner gehalten werden, welche bei 20 Kr. p. St. 249,721 Fl. werth sein würden; bei 60 Eiern pro Huhn würden sie 44,950 Mille Eier, im Werth von 1,125,000 Fl. liefern.

Gänse werden längs des Neckars gegen das Ries hin, auch bei Neresheim, Biberach, Ulm, stark gehalten. An vielen Orten hält man noch Gänsehirten, Gänseweiden und -Gärten. Von jenen Gegenden werden im Herbst große Heerden junger Gänse nach den Städten getrieben, wo man sie in den Häusern durch Stopfen mäset. Die großen fetten Lebern werden in Straßburg und Mannheim zu Pasteten verarbeitet.

Enten werden auf Teichen und fließenden Gewässern zahlreich gehalten und man klagt, daß sie bei ihrer Begierde auf Fisch Eier und junge Fischbrut die Fischereien entwerthen; auf dem Lande kommt auch die Haubenente und die weiße (Miesbury) Fetteute vor; auf kön. Domänen auch die schwarze englische Sammt- und die astrachanische Ente.

Trutzhühner werden auf einigen Dörfern der Filber, namentlich in Neuhausen, D. A. Eßlingen, in einzelnen Häusern 60—80 Stück planmäßig aufgezogen, das Stück halbjähriger wird zu 2 Fl. verkauft.

Seit den 1850er Jahren bestehen in Stuttgart Geflügelstoppanstalten, welche nach den Badoorten, dem Badischen, der Schweiz und Frankreich ansülhren; doch kommen auch gemästete Kapaunen, Poularden und Gänseleberpasteten aus Straßburg in's Land.

Im Badischen hat 1861 eine Zählung des Federviehes stattgefunden, deren Ergebnis folgendes war:

CCXXII.	Hühner.	Auf 1 Huhn Einw.	Gänse.	Auf 1 Gans Einw.	Enten.	Auf 1 Ente Einw.	Zusammen Federvieh.	Zahl der Vögel.	Auf 1 Vögel Geflügel.
K r e i s .									
Seekreis	119502	1,7	18789	11	19309	16	157600	22000	7,2
Oberrhein	280758	1,2	23433	15	15687	22	319378	40173	8,0
Mittlerhein	416093	1,1	98159	5	17598	27	531850	56150	9,5
Unterrhein	310601	1,1	95495	4	9036	39	415132	42399	9,9
Summa	1126954	1,2	235876	6	61630	22	1424460	160722	8,9

Die Hühnerzucht ist, abgesehen von den größeren Städten, ziemlich gleichmäßig über das Land verbreitet. Der hochkultivirte dichtbevölkerte Mittel- und Niederrhein, wo 6000 E. a. d. D.-M., hat auch die meisten Hühner. In der Rheinebene, von Staufen abwärts im Hügellande zwischen Pfingz und Neckar und in der Taubergegend sind mehr Hühner als Menschen. Der stärkste Hühnerstand findet sich in den Amtsbezirken Staufen, Eppingen und Gerlachshausen mit 10 Hühnern auf 7 Einwohner. Dagegen mindert sich die Hühnerzahl an dem waldbreicheren, düftigeren Oberrhein, mit 4500 E. a. d. D.-M. und noch mehr in dem dünnbevölkerten, schwachkultivirten Seekreise. Auf dem Schwarzwalde giebt es erst auf 2, in St. Blasien und Schönau erst auf 3 Einw. ein Huhn.

Die Gänsezucht ist hauptsächlich nördlich der Pfingz, in der südlichen Rheinebene bis zum Kaiserstuhl und in den Amtsbezirken Donaueschingen, Engen, Meßkirch und Stockach zu Hause. Der stärkste Stand ist im Landamt Karlsruhe, Eppingen und Sinsheim, wo einzelne Ortschaften tausende halten und auf zwei Einw. 1 Gans kommt. Die Südbahänge des Schwarzwaldes sind fast ohne Gänse. Gänseleberpasteten liefert Mannheim.

Die Enten, welche am wenigsten Wartung und Fütterung, aber viel Wasser verlangen, sind nur im Seekreise von Bedeutung.

Die Gesamtzahl des Geflügels ergibt auf jeden Einw. 1,04 Stück. Von drei Familien halten etwa 2 Federvieh und vergleichen wir dasselbe mit der ganzen Familienzahl, so entfallen auf 10 Familien 41 Hühner, 9 Gänse und 2 Enten, welchen noch Puten, Tauben, Pfauen, Fasanen und Schwäne hinzukommen.

III. Oberländische Staaten.

Im Königreich Sachsen wird weniger Federvieh gehalten wie im benachbarten Schlesien. Nur in den Stromgegenden, wo noch Aenger und Pütungen vorkommen, sieht man bei guten Jahren zahlreiche Heerden Gänse. In den fruchtbaren Getreidegegenden werden große Taubenschläge gehalten. Das Federvieh steht verhältnißmäßig hoch im Preise, bringt aber bei den hohen Kornpreisen wenig ein. Das feinere Federvieh wird in den großen Städten durch Händler aus Böhmen, Schlessien und Thüringen, wo der Landmann zu dieser Zucht mehr eingerichtet ist, auf den Markt gebracht.

Im Altenburgischen darf Niemand Tauben halten, welcher nicht eine halbe Hufe Landes besitzt und zwar auf jede halbe Hufe nur 4 Paar. Demungeachtet wird so viel gutes Federvieh gezogen, daß die größeren Städte Sachsens damit versorgt werden.

In den thüringischen Staaten werden überall Hühner, Tauben, Enten, Gänse, auf den größeren Höfen und Gütern auch Kapannen und Puten gezogen. Der Eierhandel nach den Städten ist bedeutend. An Tauben ist die thüringische, an Gänsen die fränkische Seite besonders reich. Den Bedarf an Gänsefedern zum Schreiben und zu Betten deckt die inländische Zucht nur zum Theil; das Fehlende wird meist aus Preußen und Böhmen bezogen.

Die Stadt Dessau hatte 1865 einen Eingang von 2200 Gänzen, 700 Enten, 60 Puten, 4100 Hühnern, 9600 Tauben, zusammen 16,660 Stück Federvieh und 10,000 Schock Eiern, so daß bei der Bevölkerung von 16,306 Einw. auf den Kopf etwa 1 Stück Federvieh und $\frac{2}{3}$ Schock Eier entfällt. Die Durchschnittspreise stellten sich für Hühner 10 Sgr., Enten 15 Sgr., Gänse 1 Thlr., Puten 2 Thlr., Tauben 2 Sgr., Eier 25 Sgr. das Schock, zus. 13,010 Thlr. so daß der Aufwand für Federvieh und Eier sich auf 24 Sgr. pro Kopf berechnet.

IV. Niedersächsische Länder.

Im Hannoverischen wird viel Federvieh auf dem Lande gezogen, wozu der durch Aufkäufer vermittelte Absatz nach den benachbarten Hansestädten wesentlich mitwirkt. Von besonderer Bedeutung sind die halbwilden Enten auf der Wumme und den bremsischen Gewässern, Hühner und Gänse in den Aemtern Neuenhaus und Vingen, von wo große Quantitäten Eier nach England und Holland gehen.

Im Braunschweigischen wird überall Federvieh für den Bedarf gezogen. An Gänzen zählte man 1840: 77,975; 1842: 90,954; 1847: 60,220; 1850: 89,747; 1855: 58,707; 1856: in den Städten 3048, auf Gütern über 300 Morgen 942, in den Landgemeinden 66,720, zus. 70,710; 1857: 72,168, also auf 3,7 Einwohner eine Gans. Der verkäufliche Ueberfluß ist in der Stadtnähe wichtig.

Mecklenburg-Schwerin hatte 1863 eine Einfuhr von 301, Ausfuhr von 1194 Gänzen, welche hauptsächlich nach Hamburg und Berlin gingen; sodann Einfuhr von 112 Schock, Ausfuhr von 9204 Schock Eiern, welche theils per Bahn, theils auf der Elbe, und nur wenig durch Landfuhr abgesetzt wurden. Neuerdings verbreiten sich die Kochschinuhühner.

Schleswig-Holstein hatte 1864 6897 Stiegen Eier und 577 Etr. Bettfedern Einfuhr, 81,707 Stiegen Eier, 11 Etr. Bettfedern Ausfuhr.

Hamburg ist berühmt wegen seiner künstlichen Brutanstalten und seiner jungen Hühner, welche nach Berlin und andershin ausgeführt werden. Das eingeführte und veraccifte Geflügel betrug 1851: 110,702; 1852: 108,364 Stück, doch ist der wirkliche Konsum stärker. Im Ganzen gingen 1862 10,304 Etr. Bettfedern (meist mit der Berlin-Hamburger Bahn) zum Werth von 601,270 Mark, also 9 $\frac{1}{18}$ Schilling per Pfd.; 13,172 Mille Federposen zum Werth von 30,250 Mark, also das Tausend zu 2 $\frac{1}{2}$ Mark ein.

Die in den oldenburgischen Staaten am 3. Dezbr. 1864 vorgenommene Zählung des Federviehes ergab Folgendes:

CCXXIII.	Viergöttingen Hildesb.	Fürstenthum Lübbeck.	Fürstenthum Birkenfeld.	Zusammen.	Also ein Stück auf Einw. in:			
					Viergötting.	Lübbeck.	Birkenfeld.	Stößberg.
Hühner	284151	18845	23543	326539	0,86	1,18	1,49	0,92
Gänse	19546	538	913	20997	12	41	38	14
Enten	19104	1254	898	21256	13	18	39	14
Tauben	13333	4277	1014	18624	18	5,18	35	16
Total	336134	24914	26368	387416	0,73	0,89	1,33	0,78

Es entfielen also in dem hühner- und gänserreichen Oldenburgischen schon auf 73, in dem entenreicheren auf 89 und in dem schwachbesetzten Birkenfeldischen erst auf 133 Einw. hundert Stück Federvieh.

Im Landgebiet Bremens zählte man 1861 bei 19,480 Einw. 14,984 Hühner, 489 Gänse, 3927 Enten und 1522 Tauben; dagegen im Jan. 1866 bei einer Bevölkerung von 21,977 E. 19,744 Hühner (= 10:11 E.), 1695 Gänse (= 1:13 E.), 3198 Enten (= 1:7 E.), 1941 Tauben (= 1:11 E.), 52 Puten (= 1:422 E.) und 10 Pfauen (= 1:2198 E.).

V. Die rheinischen Staaten setzen viele Eier nach den großen Städten und nach England ab; in Luxemburg ist deren Verbrauch für die Handschuhfabriken erheblich. Die Einführung fremder Hühnerrassen hat keine Wurzel gefaßt. Es wird in neuerer Zeit viel über Hühnerkrankheiten gelsagt. Gänse werden nur in einzelnen Lokalitäten zahlreich gehalten; die Gewinnung von Schreibfedern aus ihren Fittichen hat aufgehört. Man schätzt die Konsumtion von Federvieh derjenigen von Hammelfleisch gleich.

Schätzen wir nun das Federvieh, unter Benützung der mitgetheilten Einzelzählungen, für die sämmtlichen Staaten, so gilt hinsichtlich der Hühner für die süddeutschen Staaten das badische Zählungsergebniß, zehn Hühner auf 12 Einwohner, für die niedersächsischen Staaten das in Oldenburg Gefundene, zehn Hühner auf 9 Einw.; für Preußen nehmen wir zehn auf 10 Einw., in den obersächsischen Staaten, wo dieser Zweig schwächer wie in Preußen betrieben wird, zehn auf 11 Einw. und in den rheinischen Staaten wie im Birkensfeldischen zehn auf 13 Einwohner an.

An Gänsen wurden in Baden auf 6 Einw. eine gezählt, welchen Satz wir auch für die beiden anderen süddeutschen Staaten annehmen. Was Niedersachsen betrifft, so zählte man in Braunschweig eine auf 3,7 E., im Herzogthum Oldenburg eine auf 12, im Fürstenthum Lüneburg eine auf 41 E.: für diese Staatengruppe wird nicht über eine Gans auf 8 Einw. hinausgehen sein. Aus den Rheingegenden liegt die birkensfeldische Zählung (1:38 E.) vor: am Rhein sind Gänse überhaupt nicht häufig und wir setzen hier eine Gans auf 10 Einw. an. Am zahlreichsten sind Gänse im Osten und Nordosten; wir setzen für Preußen auf 4, für die obersächsischen Staaten auf 5 Einw. eine Gans an.

Weit größer ist die Verschiedenheit bei den Enten: wenn in Süddeutschland auf 22 E. eine solche gezählt wurde, so können wir in den niedersächsischen Staaten auf 14, in Preußen und den obersächsischen Staaten auf 15 E., in den rheinischen auf 20 E. eine Ente, wie nachstehend, rechnen.

CCXXIV.	Hühner, Taufende		Im Ganzen, Taufende		Gänse, Taufende		Enten, Taufende		Im Ganzen, Taufende		Puten, Taufende		Im Ganzen, Taufende		Zwei-Federvieh, Taufende		Gesammterth, Taufende		
Staatsverband.	pro Stück	pro Egr.	pro Stück	pro Egr.	pro Stück	pro Egr.	pro Stück	pro Egr.	pro Stück	pro Egr.	pro Stück	pro Egr.	pro Stück	pro Egr.	pro Stück	pro Egr.	pro Stück	pro Egr.	
Preußen	19255	5	3209	4819	20	3213	1284	10	428	25358	6850								
Süddeutsche Staaten .	6654	6	1331	1331	24	1065	363	12	145	8348	2541								
Obersächsische Staaten	3247	7	758	714	30	714	238	15	119	4199	1591								
Niedersächsische Staaten	5240	6	1048	589	20	393	337	10	112	6166	1553								
Rheinische Staaten .	2054	7	479	267	30	267	133	15	116	2454	862								
Total	36450	—	6825	7720	—	5652	2355	—	920	46525	13397								

Wir gelangen also in Preußen auf 25 und in ganz Deutschland auf 47 Millionen Stück Federvieh, welchen Tauben (etwa in ähnlicher Zahl wie die Enten), Puten, Pfauen, Schwäne und Fasanen hinzutreten.

Was nun die Werthe betrifft, so erfordert das Federvieh die geringste Kapitalanlage. Der Preis der Hühner ist in Preußens Ostprovinzen 4—15 Egr., in den süddeutschen Staaten 18—36 Kreuzer (5—10 Egr.), in den sächsischen und rheinischen Staaten 7—16 Egr.; Enten 10—20 Egr.; Gänse 20 Egr. bis 1½ Thlr.; Puten 1—3 Thlr. für das Stück; Tauben das Paar 2—5 Egr. Beim Bestandswerth des Ganges, wo alte und junge, auch nicht marktgängige Waare mit zum Absatz kommen, dürfen nur die geringen Sätze der vorstehenden Tabelle angewendet werden. Es ergibt sich darnach ein Bestandswerth von 7 Mill. Thlr. für Preußen und 13 Mill. für den gesammten Staatenverband: etwa $\frac{1}{4}$ vom Bestandswerth des Vorkensviehes und über das Dreifache der Ziegen.

Unter den Erträgen des Federviehes stehen in erster Linie die Eier, deren die Hühner durchschnittlich etwa 60, die Enten und Puten 25, die Gänse 20 legen. Es berechnet sich hiernach für Preußen eine jährliche Produktion von 1284 und für den ganzen Staatenverband von 2400 Millionen Stück oder 40 Mill. Schock Eier. Darnach kommt auf jeden Einw. etwa ein Schock. Die Eier kosten 12—25 Egr. das Schock, werden außer der unmittelbaren Konsumtion auch mehr und mehr in der Industrie gebraucht und steigen im Preise. Es kann demnach der Eierertrag wohl zu 15 Egr. pro Huhn und auf die Hälfte bei Enten und Gänsen angelegt werden.

Sodann kommt die Brut und Aufzucht in Betracht, welche im Frühjahr von Wichtigkeit ist. Da Enten selten gut brüten, legt man die Eier meist Hennen oder Puten unter; künstliche Brutösen werden zu Hamburg mit Vortheil betrieben. Die jungen Hühner, Enten und Tauben sind ein sehr gesuchter Artikel und werden mit steigenden Preisen bezahlt. Die Produktion ist in starkem Wachsen.

Die Federn sind besonders bei der Gans, deren kräftige Natur sich auch in der raschen Herstellung ihrer Bekleidung geltend macht, von Wichtigkeit. Unsere Hausgans ist durch den allgemeinen Gebrauch der Federbetten und das damit zusammenhängende beständige Rupfen hierauf gezüchtet und produziert bis $\frac{1}{8}$ ihres Gewichts an Federn. In manchen Gegenden wird der Gans von Jugend auf, Winter und Sommer, sobald ihr Gefieder sie irgend ausreichend deckt, solches zur Hälfte abgenommen, auch läßt man immer nur die reichst besiederte als Brut- und Zuchtgans. Von Hühnern, Enten, Puten und Tauben werden die Federn nur nach dem Schlachten entnommen, sind auch von geringerem Werthe und werden nur zu Gefindebetten gebraucht.

Was nun die Fleisch- und Fettproduktion betrifft, so hat das Federvieh eine viel energichere Respiration und rascheren Blutumlauf wie die großen Thiere. Wegen seines geringeren Volumens und seiner fast beständigen Bewegung in freier Luft ist es viel mehr erkältenden Einwirkungen ausgesetzt, welchen durch lebhaftere respiratorische Verbrennung und Wärmeentwicklung das Gleichgewicht gehalten werden muß. Hiermit hängt die Fettproduktion zusammen, worin namentlich die Gänse das Mastvieh weit übertreffen. Gänse, welche Bouffingault mit 144 Pfd. Mais (10 Pfd. Pflanzensett enthaltend) mästete, produzierten 16 Pfd. Fett; Enten, mit Reis gefüttert, gewannen über die Hälfte mehr an Fett, als der Reis enthielt. Eine Quantität Butter, welche man dem Futter beifügt, vermehrt noch das Fettwerden.

Sodann führt die kräftige Assimilation des Federviehes eine besondere Reinheit und Schmachthaftigkeit seines Fleisches herbei: es ist frei von dem unangenehmen Weisgeschmack, welchen Schweine, Ziegen und anderes Vieh häufig aus dem Futter in's Fleisch mit herübernehmen, und zeichnet sich bei jungen Thieren durch besondere Zartheit und Verdaulichkeit aus. Die steigenden Preise des fetten und jungen Federviehes führen einen guten Reingewinn dieser Zucht herbei.

Man läßt die Hühner und Enten nicht über 5—6 Jahr, die Gänse nicht über 8—10

Jahr alt werden, so daß außer den jungen Thieren alljährlich etwa ein Fünftel des gesammten Federviehes zur Konjunktion gelangt.

In manchen vornehmen Häusern wird fast ebensoviel Federvieh wie anderes Fleisch verbraucht. Die Gesamtmenge des jährlich zur Produktion gelangenden Federviehes kann der des Schaf- und Ziegenfleisches wohl gleich gestellt werden.

Alles zusammengekommen ist der Nohertrag des Federviehes unter allen Thiergattungen am höchsten, indem er über das Dreifache des Bestandswerthes steigt; für Württemberg berechnet ihn Rümelin auf 2 Mill. Gulden jährlich. Wir glauben denselben nicht unter einem Thaler für das Stück des angegebenen Bestandes anschlagen zu können, was jährlich 25 Mill. Thlr. für Preußen und 47 Mill. Thlr. für den gesammten Staatenverband ausmachen würde. Tauben, Pfauen, Schwäne sind mehr für Schmuck und die Annehmlichkeit; sie haben nach dieser Seite hin ihren Werth, bringen aber wenig Ertrag.

Was nun den unter jener Jahresnutzung befindlichen Reinertrag betrifft, so nährt sich der größte Theil des Federviehes ohne vieles Nebensutter in den Höfen, Scheunen und Ställen. Gänse werden auf Weide getrieben und Enten nähren sich auf dem Wasser. Als Beisutter werden meistens geotottene Kartoffeln, Kleie, Unkrautgesäme, Getreideauschuß und nur ausnahmsweise reines Korn gegeben. Es können deshalb wohl 25 Prozent der Nutzung als Reinertrag angesehen werden.

Betrachten wir endlich das Verhältniß zum Auslande, so hat der Zollverein eine starke an 50,000 Ctr. jährlich emporsteigende Einfuhr von Federn, Federspulen und ausgefüllten Federbetten, welche hauptsächlich aus Oesterreich und zu einem kleineren Theile aus Rußland kommt. Die Ausfuhr an diesem Artikel, welche nur ein Drittel jener Einfuhr erreicht, geht hauptsächlich nach Hamburg, der Schweiz, Frankreich und Niederland. Dagegen ist Mehrausfuhr an Eiern, welche millionenweise nach England und den Niederlanden gehen.

§. 29.

Bienenzucht, Produktion an Honig und Wachs.

Im Alterthum, als Honig und Wachs die wichtigsten und häufig die einzigen Süß- und Leuchtmittel waren, bedurfte man zu deren Beschaffung einer ausgebehnteren Bienenzucht. Bei den alten Deutschen war das Zeibeln und die Zeibelweide, welche sehr zeitig in Urkunden erwähnt wird, sehr ausgebreitet, auch durch Gewohnheiten, Verträge und Gesetze geordnet. In den Wäldern standen gezeichnete Zeibelbäume, jeder Zeibler hatte sein eignes Revier. Bei dem geringen Werthe des Holzes und der Arbeit kam es auf Beschädigung des Holzwuchses wenig an und die Waldbienen bildeten eine wichtige Forstnützung.

Auch die zahme Bienenzucht mit ihren Bienenhäusern (*aparium*, *apiculare*) und Stöcken (*vascula*) wurde schon in vorchristlicher Zeit betrieben; sie war bei den Gothen, Langobarden, Bayern und Sachsen durch strenge Gesetze geschützt. Nach Einführung des Christenthums und Stiftung der Klöster wuchs der Bedarf an Honig und Wachs; die Versorgung derselben war eine Haupt Sorge.

In neuerer Zeit hat die Konkurrenz des wohlfeileren Zuckers den Honig mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt. Augsburg erhielt 1573, Dresden 1597, Hamburg 1654 die ersten Zuckersiedereien, in Folge deren der Begehr und die Preise des Honigs mehr und mehr sanken. Auch das Wachs, welches bei seiner Hauptverwendung immer mit dem wohlfeileren Talg zu kämpfen hatte, erlitt in der Neuzeit durch Stearin, Paraffin und die neuen

Delarten wesentliche Verinträchtigung, so daß die Hauptprodukte der Bienenzucht an Werth verloren. Gleichzeitig hörte bei den steigenden Holzpreisen, welche eine Verwendung der Hochstämme zu Klozbeuten nicht mehr gestatteten, bei der zunehmenden Kultur, welche Heidekraut, Saalweiden, Haselnüsse, Heberich und andere den Bienen angenehme Unkräuter, wilde Birn- und Aepfelbäume verdrängte, die Waldbienenzucht auf und auch die Gartenbienen verloren an dieser naturwüchsigen Nahrung. Auf der anderen Seite hat aber die zunehmende Kultur des Buchweizens, der Destrüchte und des Kless, die Anpflanzung von edlen Obfbäumen, Linden, Kastanien und Gartenblumen jene Schäden wieder eingebracht, so daß in guten Jahren mehr Bienenahrung wie früher erwächst.

In der Neuzeit hat das genauere Studium dieses merkwürdigen Insekts und die daraus hervorgegangene, seiner Natur mehr entsprechende Behandlung und Pflege desselben, insbesondere die vom Pfarver Dzierzon eingeführten Bienenwohnungen mit beweglichen Rahmen und fertigen Waben (Mobilstöcke) zu einer sichereren Bienenhaltung und reichlicheren Honig- und Wachszeugung geführt, so daß dieser interessante Wirtschaftszweig jetzt wieder in erfreulichem Aufschwunge begriffen ist.

Die Zahl der besetzten Bienenstöcke — unbezetzte zählen nicht mit — ist wegen der mannigfaltigen Einwirkungen der Witterungsverhältnisse und des alljährlichen Nahrungserwachses außerordentlich wechselnd; sie bilden aber doch den annähernd richtigsten Maßstab für den Umfang der Bienenzucht und für die Schätzung der Honig- und Wachsproduktion.

1. Die preussische Gesetzgebung beschränkt das Recht Waldbienen zu halten auf den Forsteigenhümer; in den Staatsforsten kommt keine Bienenhaltung mehr vor. Bei zahmen Bienen kann der Eigentümer des Mutterstocks schwärmende Bienen auch auf fremdem Boden verfolgen (Allg. Landr. I, 9. §. 121).

In Ostpreußen, wo schon die Dorfordnung von 1751 zur Bienenzucht aufmunterte und Jedem erlaubte, die Bienenkörbe unentgeltlich in die Heiden und nahrungsreichen Waldorte zu bringen, haben die honigarmen trockenen Jahre 1858 und 1859 einen Rückgang in der Bienenzucht hervorgerufen. Viele kleine weniger kundige Züchter verloren ihre Bestände und unterließen die Wiederanschaffung.

Die von bäuerlichen Besitzern Westpreußens vielseitig betriebene Bienenzucht wurde durch den nassen Frühsommer 1862 sehr beeinträchtigt, so daß wegen mangelnden Vorraths am Schlusse der Flugzeit viele Völker vernichtet werden mußten. Neuerdings ist der Bienenstand in Gollub vermehrt und sind Dzierzonstöcke in Melno, Zippnow und Zempelburg eingeführt. Im Ganzen hat diese Provinz mit 135,592 Stöcken oder 115 a. d. D.-M. nur schwache Bienenzucht; doch hat das von hier versendete Pflanzwachs Ruf.

Im Großherzogthum Posen ist der Betrieb schon lebhafter. Für viele kleinere Wirthe und Schullehrer sind die Bienen eine ergiebige Einnahmequelle geworden; auch auf den meisten Gütern werden Bienen gehalten. Die Kreisvereine lassen Lehrer und andere Freunde der Sache reisen und unterrichten. Neuerdings ist die Dzierzonsche Methode in Venice, bei der Ackerbauschule zu Wielowies u. a. D. eingeführt. Durchschnitt 134 Stöcke a. d. D.-M.

Pommern, wo die kleineren Wirthe die Bienenzucht in einiger Ausdehnung betreiben, hier und da auch seit einigen Jahren die rationelle Zucht versucht ist, steht in der Zahl der Stämme der ebengenannten Provinz fast gleich.

Im Brandenburgischen bestand schon im 16. Jahrhundert eine Zeiblergesellschaft, deren Mitglieder hauptsächlich in Fürstentum, Storkow, Köpenik und Beeskow wohnten; sie gaben wegen der in den Wäldern gehaltenen Bienen, für welche sie eine bestimmte Zahl Beuten anschauen durften, dem Kurfürsten jährlich 4 Tonnen Honig. Im Laufe der Zeiten ist auch hier die Heidebienenzucht eingegangen. Nach einer Verordnung von 1752 sollte jeder Ackerbauer 4, jeder Halbbauer 2, jeder Kossäthe 1 Stock halten. Jetzt treiben außer kleineren Grundbesitzern und Handwerkern namentlich die Lehrer Bienenzucht und haben da-

durch ein gutes Nebeneinkommen. Berlin hat bedeutenden Wachs- und Honighandel: im Jahr 1864 stieg das Wachs trotz der bedeutenden Konkurrenz der japanischen Sorte abermals im Preise; Honig wurde genügend zugeführt¹⁾.

In der Oberlausitz wurden die hoverswerbaischen Zeidler schon im J. 1558 als eine alte berühmte Gesellschaft von dem Erb-, Lehn- und Gerichtsherrn mit Freiheiten begnadigt; sie bestand in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts aus 82 Mitgliedern. Noch bedeutender war die Muskauer Zeidlergesellschaft, welche damals 7000 Beuten besaß. Noch jetzt hat dieser Landestheil und der ganze Regierungs-Bezirk Liegnitz eine blühende Bienenzucht.

Auch Schlesien hatte in alten Zeiten eine ausgebehnte Bienenzucht, welche die Bevölkerung mit ihren Süßmitteln versah, bis im achtzehnten Jahrhundert der Zucker sich überall verbreitete. Zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts fand man keine größeren Bienenvirtschaften als 20, 30 oder höchstens 50 Beuten. Seit den 1840er Jahren hat der Pfarrer Dzierzon zu Karkasmarkt im Brieger Kreise durch seine zum Herausnehmen der Einzeltheile, Einsetzung leerer Waben, gehöriger Warmhaltung, Beschleunigung des Honigeintragens und Sicherung des Brutgeschäftes geeigneten Bienenkästen und seine durch Lehrkurse und Lehrschriften verbreiteten Verbesserungen der gesammten Bienennpflege wesentlich zur Hebung beigetragen.

Während früher ein allzu harter Winter oder ein sonst ungünstiges Jahr die Mehrzahl der Stöcke hinraffte, so ist gegenwärtig mehr Dauer und Regelmäßigkeit hineingekommen und Schlesien hat mit 154 a. d. N. M. mehr Stöcke, als die bisher betrachteten Provinzen. Die Ernte von Wachs und Honig war 1864 bei der unbefriedigenden Witterung, der kurzen Blüthezeit und dem dadurch entstandenen Mangel an Bienennahrung gering. Wachs wurde mit 18 Sgr. pro Pfd., Gartenhonig mit 25—30 Sgr. pro Quart bezahlt; 4000 Ctr. amerikanischen Honigs und 300 Ctr. polnischen Wachs Honigs wurden zu 11 Thlr. pro Ctr. umgekehrt. Als Surrogat wird neuerdings mannigfach Japanwachs benutzt, dessen in demselben Jahr 200 Ctr. zu 25—28 Thlr. pro Ctr. umgekehrt wurden²⁾.

In Sachsen hat die Ungunst der letzten Jahre, namentlich der Nahrungsmangel, die Bienenzucht sehr beeinträchtigt. Wo die Vermehrung des Zuckerrübenbaues diese Minderung dauernd herbeigeführt hat, nimmt sie überhaupt ab oder wird nur aus Liebhaberei betrieben, während sie in den Kreisen Erfurt, Mühlhausen, Heiligenstadt, Lützen, Saalkreis, in Zwickau, Müßen, Loburg und Debitsfelde von Bedeutung und im Aufschwunge ist. Mehr und mehr wird der Strohhof verlassen, die Dzierzon-Verleptischen Kästen eingeführt und damit größere Rentabilität erreicht. Die landwirthschaftlichen und Bienenzuchtvereine haben sich der Hebung sehr angenommen. Die Einführung italienischer Bienen macht Fortschritte; in den letzten Jahren ist die Faulbrut (Bienenpest) auf einigen Ständen bedenklich aufgetreten. In der Zahl der Stöcke steht diese Provinz der vorigen fast gleich.

In Westfalen und am Rhein wird die Bienenzucht mit Eifer und Liebhaberei betrieben; die vielen warmen Thäler, so wie die mit Wald und Haidekraut besetzten Berge begünstigen sie, wenn auch die Preise der letzten Jahre (Honig 6 Sgr., Wachs 16 Sgr. pro Pfd.) nicht günstig waren. Die Bienenslöcke haben sich namentlich in den Kreisen Soest, Hamm, Hagen, Bonn, Neuß, Waldbroel, Ahrweiler, Koblenz und Kreuznach vermehrt. Im Kreise Eifelenz halten etwa 12 regelmäßige Bienenzüchter durchschnittlich im Winter 500 Stöcke; einzelne Liebhaber kommen hinzu. In den Kreis Montjoie werden während der Haideblüthe im August und September Tausende von Stöcken aus dem Illischer Lande hergebracht und gemästet; man zählt 2½ Sgr. pro Stock an Denjenigen, der die Stöcke aufnimmt. Der westfälisch-rheinische Verein für Bienenzucht und Seidenbau verbreitet neben seinem Vereinsblatte Anweisungen zur Bienenzucht und Muster-Bienenslöcke. Im Ganzen herrschen Strohhöfe und das alte Verfahren noch vor; doch finden Dzierzons Bienen-

wohnungen und die verbesserten Methoden stetig mehr Eingang. Der rheinische Honig hat im Handel guten Ruf.

Die hohenzollernschen Lande, wo die Bienenzucht früher unbedeutend war, haben in neuerer Zeit auch mehr Stöcke bekommen, wie nachstehendes Ergebniß der im Dezember 1864 vorgenommenen Zählung ausweist:

CCXXV.			Regierungsbezirk und Provinz.			Regierungsbezirk und Provinz.		
Regierungsbezirk und Provinz.	Bienenslöcke überhaupt.	Auf der Q. M. Auf tausend Einwohner.	Regierungsbezirk und Provinz.	Bienenslöcke überhaupt.	Auf der Q. M. Auf tausend Einwohner.			
Königsberg	53880	130	Zuf. Schlesien	112532	154	32		
Gumbinnen	31288	105	Magdeburg	29453	141	—		
Danzig	16270	103	Merseburg	37854	204	—		
Mariewerder	34154	107	Erfurt	12320	193	—		
Zuf. Preußen	135592	115	Zuf. Sachsen	79627	152	39		
Posen	41301	130	Münster	28406	216	—		
Bromberg	28964	139	Minden	17318	181	—		
Zuf. Posen	70265	134	Fabegebiet	22	—	—		
Stettin	37317	158	Arnsherg	19367	139	—		
Köslin	26555	104	Zuf. Westfalen	65113	178	39		
Stralsund	12598	150	Düsseldorf	39918	403	—		
Zuf. Pommern	76470	133	Aachen	19420	260	—		
Berlin	236	139	Erier	20068	154	—		
Potsdam	51859	—	Koblenz	18905	173	—		
Frankfurt	48669	140	Zuf. Rheinprovinz	115492	237	35		
Zuf. Brandenburg	100764	139	Hohenzollern	5429	273	82		
Breslau	35317	144						
Oppeln	35575	148						
Liegnitz	41640	169						
			Total	761264	150	40		

Darnach haben im Verhältniß zur Vobensfläche die Westprovinzen die meisten Stöcke, während bei der Vergleichung mit der Bevölkerung die baltischen Provinzen thätiger in diesem Zweige erscheinen; Hohenzollern steht nach beiden Gesichtspunkten an der Spitze.

II. Süddeutsche Staaten.

Zu den ältesten und berühmtesten Gesellschaften zählte man die nürnbergischen Zeidler zu St. Sebald und St. Laurentz, welche an den Reichswäldern dieses Namens wohnend, und ihre Güter zu Lehn tragend, laut eines von Kaiser Karl IV. i. J. 1350 gereichten Diploms dem Zeidelgericht und dem Zeidelmelster zu Feucht, in der höheren Instanz dem kaiserlichen Oberichter, sogenanntem Butigler, zu Nürnberg unterworfen und deren Verhältnisse durch eine Zeidelerordnung geregelt waren. Die kleineren einschächtigen Zeidlergüter befanden sich schon im vorigen Jahrhundert in den Händen von gewöhnlichen Bauern; die größeren (Zeidelmittler) gelangten dagegen an begüterte Besitzer, welche einige mit schönen Herrensitzen schmückten, aber dabei auch Bienenzucht betrieben.

In neuerer Zeit, wo der gestiegene Holzwerth die Verwendung von Hochstämmen zu Bienenwohnungen nicht mehr gestattet, sind auch hier die Waldbienen zu einer unbedeutenden Nebenutzung herabgesunken.

Desto mehr ist die rationelle Bienenzucht an Bedeutung gestiegen. Auch dort beschäftigten sich vorzugsweise Geistliche und Lehrer mit diesem Zweige: Prälat Sprenger in Maulbronn, Pfarrer Wurfser in Öttingen, Waisenhauspfleger Rimmelin in Ludwigsburg wirkten zu Ende des vo-

rigen und zu Anfang dieses Jahrhunderts durch ihre Schriften und Leistungen fördernd ein Unterricht in der Bienenzucht wird in allen Lehrerseminarien erteilt und in neuester Zeit haben die Seminarien, Ackerbauschulen und die zu Frauendorf und Eichstädt herauskommenen Blätter besonders zur Verbreitung der Dzierzonschen und Berlepsch'schen Betriebsverbesserungen beigetragen. Mehrere Bienenzuchtvereine und der besonders in Süddeutschland tagende Wanderverein deutscher Bienenwirthe dienen zu Vereinigungspunkten dieser Bestrebungen. Ihr Erfolg geht aus der Zunahme der Bienenstöcke hervor. In Bayern haben sich die 135,241 Stöcke des Jahres 1833 auf 213,045 in 1840; 202,923 in 1854 und endlich 233,139 in 1863 vermehrt. In Württemberg zählte man 1813: 38,210; 1831: 64,680; 1840: 83,236; 1852: 75,358; 1861: 104,583 Stöcke. Die badischen, 49,146 Stöcke, des Jahres 1855 haben sich in sechs Jahren auf 75,111, also um 53 Prozent und zwar am stärksten im Seekreise gehoben.

Die Resultate der neuesten Zählungen, welche in Bayern 1863, in Württemberg 1865 und in Baden 1861 vorgenommen wurden, zeigt nachstehende Tafel:

CCXXVI. Regierungsbezirk.	Bienenstöcke.	Auf der D.-M.	Auf tausend Einn.	Kreise.	Bienenstöcke.	Auf der D.-M.	Auf tausend Einn.
I. Königr. Bayern.				II. Königr. Württemberg.			
Oberbayern	52665	170	68	Neckarkreis	14326	237	28
Niederbayern	31435	161	55	Schwarzwaldkreis	24257	280	56
Oberpfalz	22861	131	47	Jagstkreis	20568	220	54
Oberfranken	16100	130	31	Donaukreis	31215	274	74
Mittelfranken	25763	185	47	Sa. Württemberg	90366	255	52
Unterfranken	28367	175	47	III. Großh. Baden.			
Schwaben	34874	200	60	Seekreis	18717	307	96
Pfalz	21074	195	35	Oberrhein	22743	312	66
Sa. Bayern	233139	170	48	Mittelrhein	20755	273	44
				Unterrhein	12896	199	36
				Sa. Baden	75111	270	55

Es bestätigt sich hierdurch, daß im Badischen, besonders in der Donaueggen und im Amtsbezirk Ueberlingen, an den Westabhängen des Schwarzwalbes und der Vorberge von Basel bis zur Murg, im Kinzigthale und in den Amtsbezirken Gerlachsheim und Wallbüren die meisten Stöcke sind; den höchsten Stand hat Gengenbach mit 489 a. d. D.-M. Bei der Aufnahme ist auch die Zahl der mit beweglichen Rahmen erfragt und fanden sich unter der Gesamtzahl 2925 oder 3,88 Prozent von dieser vollkommenen Einrichtung. Die Besitzverhältnisse betreffend, so gab es im Badischen 19,173 Bienenbesitzer und es entfallen auf jeden durchschnittlich 3,8 Stöcke. Abgesehen von Mannheim steigt das Verhältnis im Breisach auf 6,3, in Bichen auf 6,8. Die Zahl der Besitzer von zehn und mehr Stöcken ist 1261 und beträgt im Lande 6,88 Prozent der Gesamtzahl.

Nächst dem hat Württemberg die meisten Stöcke: über 3000 halten die Oberämter Saulgau, Ravensberg und Münsingen. Den Durchschnittsertrag eines Stockes setzt Kümelin zu 2½ Fl. jährlich an.

III. Ober-sächsische Staaten.

Die Bienenzucht blüht von alten Zeiten her in der Lausitz, woselbst sich im vorigen Jahrhundert der Prediger Schwach in Kleinbauzen verdient machte. Er gründete die oberlausitzische Bienengesellschaft, welcher ähnliche Gesellschaften zu Röttha bei Leipzig und zu Lampertswalde bei Schatz folgten. Ein von der Dekonomie, Manufaktur- und Kommerzdeputation abgefaßtes Bienenrecht regelte die Rechtsverhältnisse. Die im ganzen Königreich Sachsen in neuerer Zeit vorgenommenen Zählungen, welche 1855 39,638, 1861: 51,330 und 1864 56,651 Stöcke ergaben, lassen starke Zunahme erkennen. In den Städten hat sich die Stöckzahl während der letzten Periode von 3491 auf 4248, also um 21 Prozent, in den Dörfern von 47,839 auf 52,403, also um 9 Prozent vermehrt; von den Landesheilen haben die Lausitz und das Gebirge am stärksten zugenommen.

In Thüringen wurde früher von Klöstern und anderen Waldbesitzern, welchen auch der Honig der wilden Bienen einzuliefern war, die Bienenzucht sorgsam gepflegt. In neuerer Zeit ist sie herabgegangen, wird indessen in einigen Orten, z. B. Unterfah im Meiningschen stark betrieben. Den Ertrag schätzt man auf 5 Pfd. Honig (zu 20—24 Kreuz.) und 1 Pfd. Wachs (zu 50 Kr.) also 2½ Fl. jährlich pro Stück. In Sachsen-Weimar wurden 1858: 12,531, 1861: 12,502, 1864 in den Städten 1510, auf dem Lande 13,080, zus. 14,590 Bienenstöcke gezählt; in Koburg 1861: 2529 und 1864: 2534; in Gotha 1861: 4181 und 6267; in Meiningen 1864: 7808; in Altenburg 1864: 4268; in Kreuz ä. L. 9262 vertheilt unter 641 Besitzer, so daß jeder Besitzer durchschnittlich 14 Stöcke, jede D.-M. 611 hat: Schwarzburg-Rudolstadt 1861: 3091 und 1864: 3540 Stöcke vertheilt unter 710 Besitzer; Schwarzburg-Sondershausen 3260; im Anhaltischen ähnlich wie in der es umgebenden Provinz Sachsen.

IV. Niedersächsische Staaten.

Das Königreich Hannover hat seit alter Zeit in den Provinzen Lüneburg, Hoya, Diepholz, Bremen, Osnabrück und Ostfriesland, wo theils Haidekraut und Buchweizen, theils Rapsbau und Baumbliüthen viel Nahrung geben, eine umfang- und ertragreiche Bienenzucht. Hunderte von Imkern besitzen daselbst Lagden von 40—50 Zuchtsöcken, auch große Hofbesitzer treiben Bienenzucht. Honigt die Haide gut, so haben die Stöcke im Herbst bis 40 und 60 Pfd. In mittelmäßigen Jahren werden von 40 Körben alter Immen 80 Junge, einschließlich der Haidschwärme gewonnen, die leichteren oder zu schweren darunter ausgebrochen und dadurch außer dem zurückzusetzenden Futterhonig 3 Ctr. Honig (also 7½ Pfd. pro Korb) erübrigt. Den Wachsertrag berechnet man bei schwacher Fütterung auf 1½, sonst auf 2 Pfd. von jedem alten Korbe, also einschließl. der jungen Stöcke von 40 Leibimmen 80 Pfd. In den alten Kurlanden betrug 1765 der Gewinn aus der Bienenzucht mehr als 100,000 Thlr.

Im Bremischen führt man die Bienen bis auf 6 Meilen zuerst in's alte Land zur Obßblüthe, dann zu Wasser in's Redingische, wo man sie völlig abschwärmen und noch erst die weiße Kleeblüthe genießen läßt, endlich zum Buchweizen und zur Haide. Auch anderwärts werden die Bienen zuerst in die Marschen und schwerbobigen Gegenden, wo Wollgras, Heidelbeeren, Bäume und Gebüsch blühen, dann in die Haide und zum Buchweizen gebracht. Zu den Leibimmen, wozu ein Drittel des ganzen Standes ausgesucht werden, nimmt man Stöcke von 30—40 Pfd.; 15 Pfd. wiegt der Korb mit Werk und Volk; 12—15 Pfd. Honig, 1—2 Pfd. Wachs, 2 Pfd. Bienenbrot und Umrath; in Ostfriesland hat man Körbe bis 50 und 70 Pfd. schwer.

Für die Tonne Honig (3 Ctr.) zahlte man 1812—13 10 Pistolen, 1839: 4—5 Pistolen, neuerdings 25—30 Thlr. Wachsbleichen zu Celle und Harburg, Ausfuhr nach Bremen und Hamburg.

Die Zählung des J. 1853 ergab 218,860 Stöcke, von welchen bis 1857 18,203 abgegangen waren, mithin 200,657 blieben; 1861 waren 230,689, worunter 19,760 mit beweglichen Waben und 210,929 in festem Bau. Das sehr schlechte Bienenjahr 1864 nöthigte viele Imker, die Zahl ihrer Durchwinterungsstöcke erheblich einzuschränken, so daß bei der Zählung im Dec. 1864 sich nur 201,927 Stöcke und zwar 3338 in Kasten mit beweglichen Waben und 198,589 in Strohförben mit festem Bau vorfanden. Die meisten Stöcke (79,570, also 377 a. b. D.-M.) zählte das Lüneburgische, wo die Bienenzucht in günstigen Jahren hunderttausend Thaler bringt; sodann die Drosselen Stede und Osnabrück; am wenigsten hat Silberstein: 10,934 Stöcke oder 133 a. b. D.-M. Das hannoversche Wachs hat Ruf und kommt von Hamburg aus in den Welthandel.

Im Braunschweigischen treiben einige kleine Landleute, Gärtner und Schullehrer, vorzugsweise in der Sandgegend, wo Buchweizen gebaut wird und in deren Nähe es nicht an nähernder Haide gebirgt, Bienenzucht; verschiedentlich bringen die Bauern ihre Körbe zur Ansütterung einige Monate in's Lüneburgische. Bei einer Zählung im Jahr 1856 fanden sich in den Städten 407, auf den Gütern von 300 Morgen und mehr — welche nur sehr wenig Bienen halten — 108, in den Landgemeinden 7298, zus. 7813 Stöcke.

Mecklenburg-Schwerin hatte 1863 an Honig Einfuhr 15, Ausfuhr 28 Ctr.; Wachs Einfuhr 27, Ausfuhr 268 Ctr.; wir nehmen eine gleiche Ausstattung wie in Pommern an.

Holstein zählte 1845: 29,145; Schleswig 25,938, beide Herzogthümer zusammen 55,083 Bienenstöcke, oder 172 a. b. D.-M. Der holsteinische Honig hat im Handel guten Ruf. Beide Länder hatten 1864 an Honig Einfuhr 6657 Pfd., Ausfuhr 32,115 Pfd.; Wachs Einfuhr 64,810, Ausfuhr 63,886 Pfd.

Lübeck zählte 1862: 2033; eine gleiche Zahl kann für Hamburg gelten; das Amt Bergedorf 171 Stöcke. Hamburg führte 1861: 5432 Ctr. Wachs zum Werthe von 530,420 Mark (= 96 Mark), 1862: 4245 Ctr. Wachs zum Werth von 376,690 Mark (= 89 Mark), und 28,192 Ctr. Honig zum Werth von 549,380 Mark (= 19 Mark) ein; der letztere kam größtentheils aus den Vereinigten Staaten, Cuba und Hayti, nur 2411 Ctr. kamen von Bremen und der Weser.

Oldenburg zählte 1853: 46,459, 1864 aber im Herzogthum 30,312, im Fürstenthum Lübeck 2191, im Birkenfeldischen 1434, zus. 33,937, also im Birkenfeldischen 157, im Oldenburgischen 305 und im Lübeckischen 327 Stöcke a. b. D.-M.

Im bremischen Landgebiet fanden sich 1866 nur 219 Bienenstöcke; indessen nehmen wir für Bremen und die lippischen Fürstenthümer die Befezung des Reg.-B. Minden an. Bremens Einfuhr an Wachs betrug 1860: 708, 1861: 599, 1862: 496 Ctr., von welchen 269 Ctr. aus Oldenburg, 126 Ctr. aus Hayti, 46 Ctr. aus Hannover, 25 Ctr. aus Holland kamen; Durchschnittspreise 1860: 50 Thlr., 1861: 45 Thlr., 1862: 49 Thlr. pro Ctr.

V. Rheinische Staaten.

Die Hauptstige der hessischen Bienenzucht sind: Rheinhessen, der Oberrhein, das Hannauische und die Wetterau. Man zählte in der Provinz Starkenburg 1862: 10,159, 1863: 11,776 (a. b. D.-M. 215); in Oberhessen 1862: 9317, 1863: 10,907 (a. b. D.-M. 150); in Rheinhessen 1862: 16,572, 1863: 17,027 (a. b. D.-M. 681), in den alten Provinzen zus. 39,710 Stöcke. Das Oberamt Meisenheim zählte 1861: 517, 1863: 878 (a. b. D.-M. 271) Stöcke; auf Homburg sind 162 zu rechnen, also total 40,750 Stöcke. Die Durchschnittspreise gefüllter Stöcke waren 1861: 5,50, 1863: 6 Fl., für einen Mobilstock mit italienischer Kreuzungsmutter 9 Fl.; für einen Mobilstock mit italienischer Racemutter 12—16 Fl. Die landwirthschaftlichen Vereine, insbesondere die Bienenvereine für die

Wetterau (seit 1842), Rheinhessen (seit 1855) und im Hannauischen haben sich um Befezung der Landleute, Verbreitung von Mobilstöcken und italienischer Bienenrace vielfach bemüht. Für Kurhessen und Waldeck, wo es an Zählungen fehlt, nehmen wir die Befezung Oberhessens an.

Im Nassauischen zählte man 1837: 17,660, 1840: 14,306, 1852: 15,406, 1858: 11,824; 1862: 13,802, 1864: 14,124 Stöcke oder 165 a. b. D.-M. Am stärksten befehzt sind: Höchst mit 699, Wehen mit 691, Weiburg mit 682, Nassätten mit 673 Stöcken, während Rüdesheim auf 302, Reichelsheim auf 61 herabsinkt.

Für Frankfurt nehmen wir gleiche Befezung wie in Nassau, für Luxemburg wie im R.-B. Trier, für Limburg wie im R.-B. Aachen in nachstehender Tabelle an.

CCXXVII.	Bienenstöcke überhaupt.	Auf der D.-M.	Auf tausend Einwohner	Jährlicher Rohertrag.
Staatsgebiet.				Thlr.
I.				
1. Preußen	761284	150	40	951605
2. Bayern	233139	170	48	—
3. Württemberg	90366	255	52	—
4. Baden	75111	270	55	—
II. Zus. süddeutsche Staaten				
5. Königreich Sachsen	56651	208	24	—
6. Sachsen Weimar	14590	222	55	—
7. Koburg-Gotha	8801	240	54	—
8. Meiningen	7808	170	44	—
9. Altenburg	4268	184	30	—
10. Neuß I. und II.	13075	611	100	—
11. Schwarzburg I. und II.	6800	391	92	—
12. Anhalt	6578	152	34	—
III. Zus. oberländische Staaten				
13. Hannover	201927	289	105	—
14. Braunschweig	7813	117	27	—
15. Mecklenburg	38570	133	59	—
16. Erbherzogthümer	58600	172	58	—
17. Lübeck und Hamburg	4337	334	15	—
18. Oldenburg	33937	297	112	—
19. Bremen, Lippe I. und II.	5720	180	23	—
IV. Zus. niedersächsische Staaten				
20. Großh. Hessen	40750	260	46	—
21. Kurhessen, Waldeck	29583	150	37	—
22. Nassau-Frankfurt	14426	165	26	—
23. Luxemburg	7238	154	35	—
24. Limburg	10400	260	47	—
V. Zus. Rheinstaaten				
	102397	193	38	153595
Total	1731772	178	45	2359102

Demnach haben Hannover, Oldenburg, Rheinhessen und das Neußische die umfangreichste Bienenzucht. Nach der Zählung in dem besonders bienenreichen Badischen treibt

von 14 im Lande vorhandenen Familien je eine Bienenzucht; der Betrieb ist in Landgegenden, welche ihn durch Sitte, Boden oder Kulturverhältnisse begünstigen, viel dichter wie in den Städten. — Zur Bienenzucht gehören außer dem Bienenschwarm selbst der Korb, Kasten oder Behälter, worin derselbe arbeitet, ein Bienenhans, Ständer oder Standort desselben, sodann ein gewisser Wachs- und Honigvorrath und mancherlei Zubehör. Ein kleiner Bienenschwarm enthält 5—10,000, ein mittlerer 10—15,000, ein starker 20—30,000 Bienen; als Mittel rechnet man 20,000 Arbeitsbienen, 1600 Drohnen, 1 Königin (Weisel); 150 Bienen wiegen ein Loth, so daß ein fünfpfündiger Schwarm 22,500 Bienen enthält. Die Körbe sind von Holz oder Stroh, 7—14 Zoll hoch, 10—12 Zoll im Durchmesser; sie müssen in unserem Klima zur Abhaltung der Winterkälte und der Winde mit dicken Wandungen versehen sein. Wiegt ein gewöhnlicher Schwarm vor dem Winter 32 Pfd., so kann man auf den Schwarm und Korb je 5 Pfd., auf die Waben 2 Pfd. und die Winterzehrung 20 Pfd. rechnen, von welcher er kaum etwas abgeben kann.

Die Preise der Bienenstöcke stellen sich in den östlichen Ländern, wo Holz, Stroh und Bienennahrung wohlfeiler sind, geringer; sie sinken im Herbst, wo die mit Kosten verbundene Durchwinterung in Aussicht steht und steigen im Frühjahr. Für Preußen und die süddeutschen Staaten nehmen wir 3 Thlr., für die oberjächsischen Staaten 3½ Thlr., für die niederjächsischen und rheinischen Staaten 3¼ Thlr. an und erhalten so für den ganzen Staatenverband 5,441,610 Thlr. Bestandswert der Bienenstöcke. Der Werth der Bienenhäuser und Geräthschaften ist aber ebenso hoch anzuschlagen, wonach in unserer Bienenzucht etwa 11 Mill. Thaler stecken würden.

Die Bienen sind im Haushalt der Natur deshalb sehr nützlich, weil sie den Blumenstaub aus männlichen in die weiblichen Gefäße übertragen und die den Blüthen, Blättern und Knospen schädlichen Auschwüngen wegsaugen. Hinsichts der verwertbaren Produkte unterscheidet man Zeidel- und Schwärm- oder Korbbienenzucht. Nach der Zeidelmethode, wobei der Hauptzweck auf Honig- und Wachsgewinnung gerichtet ist, wird dem Bienenstocke der Ueberfluß an diesen Produkten herausgenommen, was man Zeideln nennt; man macht die Wohnungen groß und erweitert sie im Sommer, damit das Bienenvolk möglichst viel Honig aufhäufe: um diese Produktion zu steigern und die Erndte zu erleichtern, hat man die Zeidelstöcke durch Magazinförmigen und bewegliche Abtheilungen vervollkommenet. Bei der Schwärmmethode beabsichtigt man das möglichst starke und zeitige Schwärmen; weil dies die kleinen klobenförmigen Strohkörbe ihrer Wärme wegen begünstigen, wird diese Methode auch Korbienenzucht genannt. In diesen Körben können die Bienen schon aus Mangel an Raum nicht so viel Honig anhäufen. Man ist meist zufrieden, wenn die Stöcke nur den gewöhnlichen Winterbedarf sammeln. Nachdem man im Herbst die zur Zucht tauglichsten Stöcke ausgewählt, werden die übrigen — theils vorzüglich schweren und fetten, theils zu alten oder allzuleichten — ganz ausgebrochen oder, wie man sich ausdrückt, geschlachtet.

Was nun die Leistungen der Bienen betrifft, so sammeln sie im Frühjahr und Sommer Morgens von den Blüthen das sogenannte Wachsmehl, welches sie an den hintersten Füßen zu Mehlbällchen (Höslein) anpressen, heimtragen, in die dafür bestimmten Zellen einstampfen und verzehren. Reaumur nimmt an, daß jede Biene 5 Mal durchschnittlich im Tage ausfliegen, daß jedes Mehlbällchen durchschnittlich ¼ Gran wiege, daß demnach ein Stock von 18,000 Bienen in einem günstigen Tage ein Pfund solchen Blumenmehls eintragen kann. Außerdem sammeln sie mit erpauulichem Fleiße süße Säfte, besonders aus Blüthen und süßem Wasser. Diese Nährstoffe dienen zur Erzeugung von Wachs, Honig und Brut.

Wenn die Bienen Wachs produziren wollen, so ziehen sie sich mit gefülltem Magen

in einen dichten Klumpen zusammen, gerathen in Schweiß, und es treten am Unterleibe zwischen den Ringen kleine Wachsflüppchen hervor, welche die Bienen einander abnehmen und den Wabenbau ausführenden Werkbienen übertragen. Nach Blumenbach gehen 2¼ Millionen solcher Schuppen auf ein Pfund. Die Werkbienen erfassen nun die kleinen Blättchen mit ihren Kiefern, zerkaufen sie, lecken sie mit den Vorderfüßen an, bügeln sie mit ihrem Rücken und Kopf ab und stellen so ihren kunstreichen, wundervollen Wabenbau her. Die hiermit verbundene zeitraubende Arbeit geht dem weit einträglicheren Honigsammeln verloren. Man hat deshalb neuerdings vortheilhafter gefunden, die leeren gefunden Tafeln nicht auf Wachs auszunutzen, sondern sie aufzubewahren und den andern Bienenstöcken in guter Trachtzeit einzuhängen, wo sie dergleichen dann nicht zu bauen brauchen, sondern sie sofort mit Honig füllen. Hierdurch mindert sich die Wachserzeugung. Befußt der Wachsansbeute wird das beim Beschneiden, bei der Honigerndte oder beim Ausbruch von Stöcken gesammelte Moos bis zum Sieden erhitzt und geschmolzen, durch hanfene oder leinene Säcke gequetscht und dann in Fässern geleitet. Im Ganzen befinden sich in einem Stock 2 bis 2½ Pfd. Wachs und der Durchschnittsertrag beträgt 1—1½ Pfd. jährlich, im Lüneburgischen rechnet man 1½—2 Pfd. Bei 1½ Pfd. würde sich für Preußen eine Jahresernte von 9516, und für ganz Deutschland 21,647 Ctr. berechnen.

Glüte und Preis des Wachses weichen außerordentlich ab. Hamburg hat 1862 importirt 944 Ctr. von Altona zu 95,380 (= 101 Mk.), 647 Ctr. von Haity zu 65,110 (= 101 Mk.), 603 Ctr. von Großbritannien zu 27,230 (= 45 Mk., wahrsch. Japanwachs), 489 Ctr. aus den Niederlanden zu 22,880 (= 46 Mk. dgl.), 368 Ctr. mit der Altona-Kieler Bahn zu 40,150 (= 109 Mk.), 324 Ctr. über Harburg und Lüneburg zu 38,590 (= 119 Mk.), im Ganzen 4245 Ctr. zu 376,690 Mark, so daß sich der Gesamtdurchschnitt auf 89 Mark pro Ctr., 14¾ Schill. pro Pfd. berechnet. In Breslau stellte sich 1864 der Preis des schlesischen Wachses zu 18 Sgr., der des Japanwachses zu 8—9 Sgr. pro Pfd.

Wiel wichtiger ist die Honigerndte. Die aus den Honiggefäßen der Blüthen, von Blättern, Zweigen und Stämmen aufgesogenen süßen Säfte werden im Honigmagen der Bienen modifizirt, demnächst in die Zellen gefüllt und zu wirklichem Honig eingedickt. Nach den Pflanzen, auf welchen er gesammelt ist, unterscheiden sich Glüte, Geschmack und Farbe; bei uns ergöllt der von der Linde gesammelte durch Weiße, Klarheit und Geschmack, während der vom Haidekraut herrührende von dunkler Farbe, strengem Geschmack und durchfallerregend ist. Ist die Honigtracht reich, so erbauen die Bienen zur Unterbringung viel große Drohnenzellen, verlängern auch nach und nach die Wände der Zellen, so daß zwischen den Wachsflüchen kaum so viel Raum bleibt, daß die Biene bequem durchkriechen kann. In ausgezeichneten Bienenjahren, wie 1835 und 1846 es waren, kann man im Laufe eines Sommers öfters zeideln, indem die Bienen die etwa leer gemachten Räume bald und desto eher füllen, wenn an Stelle der herausgenommenen vollen Scheiben leere eingefügt werden.

Im Jahre 1846 trugen einige Karlsruhmer Stöcke einen vollen Centner Honig ein. Im Lüneburgischen gilt es für ein gutes Jahr, wenn die Stöcke 40—60 Pfd. (eine Loge von 60 Stücken 12 Lonnen zu 300 Pfd.) bringen. In mittelguten Jahren werden von 40 alten Körben 80 Junge einschließlic der Haideschwärme gewonnen, die leichteren oder allzuschweren darunter ausgebrochen und dadurch, außer dem Futterhonig, 600 Pfd., also pro alten Korb 15 Pfd. erbringt. In Schlesien nimmt man in guten Jahren 3—4 Quart, das Quart zu 4 Pfd. an, mitunter aber fehlt jede Erndte. Als Totaldurchschnitt nehmen wir 5 Pfd. Es würde sich darnach an Jahreserzeugung für Preußen 38,064 und für ganz Deutschland 86,589 Ctr. berechnen.

Was die Qualität und die Preise betrifft, so importirte Hamburg 1862 9988 Ctr.

aus Nordamerika zu 196,490 Mark (= 19,6 Mt.), 9447 Ctr. aus Kuba zu 180,880 Mt. (= 20 Mt.), 4965 Ctr. aus Hayti zu 94,360 Mt. (= 19 Mt.), 2411 Ctr. von Bremen und der Weser zu 48,200 Mt. (= 20 Mt.), 467 Ctr. aus Niederland zu 8560 Mt. (= 18½ Mt.), im Ganzen 28,192 Ctr. zu 549,280 Mark, so daß die deutsche Provenienz besser bezahlt wird und der Durchschnittspreis zu 19½ Mark pro Ctr. — etwa 3 Sgr. pro Pfund — sich stellte. Im Jahr 1863 kamen 26,030 Ctr. zu 473,920 Mt. (= 18½ Mt.) nach Hamburg. In Breslau wurde 1864 amerikanischer Gartenhonig zu 10½ bis 11 Thlr., polnischer Wachsönig zu 11 Thlr. bezahlt; Gartenhonig gilt gewöhnlich 15 Sgr., 1864, wo er rar war, 25—30 Sgr. pro Quart; im Detailverkauf mitunter noch mehr.

Das dritte Hauptprodukt sind die Schwärme. Die Königin lebt 4—5 Jahr, die Arbeitsbiene 1 Jahr, die Drohne ½ Jahr. Wo den Bienen zeitige und anhaltende Tracht, Saakweiden, Stachelbeeren, Johannisbeeren, Faulbaum, Akazie, süße Wiesengräser und Del-früchte sich darbieten, da entwickelt sich bei günstigem Wetter viel Brut, zeitige und voll-reiche Schwärme. In günstigen Jahren kann außer der Erhaltung der Standstöcke von jedem ein Zuwachs von zwei Schwärmen, im Mittel kann etwa einer angenommen werden, der sich dann aber noch nicht jedesmal zur Vermehrung der Standstöcke eignet. Der erste, im Frühjahr abziehende heißt Haupt- oder Vorkwarm; ist nach diesem Abzug noch viel Volk vorhanden, welches noch täglich auslaufende Brut vermehrt und mit einer jungen kräftigen Mutter ausgestattet wird, so kann man auch auf Nach- oder Afterschwärme rechnen.

Wenn nun von dem Honig, Wachs und der Brut, welche zur Erhaltung der Mutter-stöcke nötig sind, abgesehen und erwogen wird, daß die Bienen in schlechten Jahren nichts bringen und mitunter selbst Zubehörforderungen, so erscheint der durchschnittliche Jahresertrag in der württembergischen Statistik mit 2½ fl. (1½ Thlr.) pro Stock nicht zu niedrig. Für Preußen, dessen meiste Provinzen niedrigere Produktpreise haben, rechnen wir 1¼, für die ober-sächsischen Staaten 1½, für die nieder-sächsischen und rheinischen Staaten, wo der Honig und Wachs höher im Preise stehen, 1½ Thlr. pro Stock und gelangen dann zu den oben aufgeführten Jahreserträgen von 2,359,102 Thlr.

Bruckisch nimmt an, daß die Bienen in guten Jahren 50—100, in Mittelsjahren 10—50, in schlechten Jahren 1—10 Prozent ihres Wertes bringen; die obige Berechnung würde 20—30 Prozent Brutto ergeben. Die Bienenzucht erfordert sehr viele Pflege; bei mäßigem Ansatz der darauf verwendeten Arbeit wird man indessen ein Drittel jenes Ertrages als Netto annehmen können.

Was den Handel betrifft, so erzeugt Deutschland seinen Bedarf an Honig und Wachs bei weitem nicht.

An Wachs hatte der Zollverein in dem Lufrum von 1860—64 eine Einfuhr von 32,605 (jährlich 6521) Ctr., eine Ausfuhr von 8010 (jährlich 1602) Ctr., also eine Mehreinfuhr von jährlich 4919 Ctr. Die Einfuhr kommt hauptsächlich von Hamburg, Niederland, Frankreich und Belgien als überseeische Waare; die Ausfuhr geht nach Oestreich und Rußland.

Honig und Bienenschwärme werden in den Ein- und Ausfuhrlisten des Zollvereins nicht speziell aufgeführt. In Hamburg betrug die Honigeinfuhr 1861 33,448 Ctr.; 1862: 28,192 Ctr.; 1863: 26,030 Ctr., also das Sieben- bis Achtfache der Wachseinfuhr.

Zur Hebung der Bienenzucht, welche einen gewissen Grad von Kennerchaft und Aufmerksamkeit erfordert, haben die in alter und neuer Zeit errichteten Zieldergesellschaften, die namentlich von Landwirtschaftsvereinen ausgegangenen Empfehlungen zweckmäßiger Metho-den und die Bienenzeitungen beigetragen. Die Errichtung von Bienenständen in und an

den Forsten, von Bienenschulen und Kursen zur praktischen Unterweisung in diesem schwierigen, aber überaus nützlichen und bildenden Zweige könnte noch mehr gefördert werden.

- 1) Krünig, Bienengeschichte und Bienenzucht, Berlin 1774. — Stand und Gang der preuß. Land-wirtschaft in 1862 und 63, Berlin 1864.
2) Bruckisch, Verbesserte Dzierzonsche Bienenzucht, Grottkau 1847. — Notke, Korbbienenzucht, Glogau 1853. — Dzierzon, Theorie und Praxis der Bienenzucht. — Schlesiens Handel und Industrie, Jahresberichte der Breslauer Handelskammer 1854—66.

§. 30.

Seidenbau, Ein- und Ausfuhr an Rohseide.

Die Seidenraupenzucht ist deshalb so schwer einzuführen, weil die Beschaffung der zum Futter angewendeten Maulbeerblätter mehrjährige Vorbereitungen der Grundbesitzer erforderte, die Raupenzucht selbst aber viel Studium und Arbeit des kleinen Mannes und endlich auch noch die Ausnutzung der Kokons kostspielige, am besten durch Fabrikanten anzulegende Haspelanstalten und Zwirnereien nötig macht.

In Mailand wurde der Seidenbau durch Meister Bartolus aus Florenz 1442 eingeführt: dreißig Jahre später verordnete der Magistrat, daß auf je hundert Ruthen fünf Maulbeerbäume gepflanzt und deren Blätter zu billigen Preisen abgelassen werden sollten; aber erst um die Mitte des 16. Jahrhunderts gelangte die Sache zu allgemeiner Verbreitung.

Gegen Ende desselben Jahrhunderts begannen auch in Deutschland, dessen rauhere Natur sowohl der Kultur des Maulbeerbaumes als der Raupenzucht größere Schwierigkeiten entgegenstellt und dieselbe theurer macht, die ersten Versuche.

I. In Preußen bildet der Seidenbau seit dem großen Kurfürsten den Gegenstand eifriger Bestrebungen. Die von ihm eingeladenen französischen Refugiés pflanzten zahlreiche Maulbeerbäume bei Frankfurt, Peiz, Potsdam und Berlin. Unter Friedrich II. wurden Domänenämter, Magistrate und Kolonisten zur Pflanzung von Maulbeerbäumen angehalten, so daß im J. 1774 bereits in der Mark 5315, im Herzogthum Magdeburg, Pommern und Halberstadt 6849 Pfd. Seide gewonnen wurden; 1782 waren schon 3 Mill. laubbare Maulbeerbäume vorhanden und wurden 14,000 Pfd. Seide gewonnen. Die dann eintretenden ungünstigen Jahre entmuthigten und unter den folgenden Regierungen gingen die Pflanzungen um so mehr wieder ein, da ein Kammerzirkular vom 19. Jan. 1810 die früher auf Pflanzung und Schutz der Maulbeerplantagen gerichteten Verfügungen ausdrücklich zurücknahm und — ein trauriger Beweis menschlichen Wankelmuths — tausende prächtvoller Hochstämmen wieder eingeschlagen wurden.

Die günstigen Erfolge einzelner kurmärkischer Lehrer, welche doch noch in ihren Bemühungen ausgeharrt hatten, veranlaßten den Regierungs-Schulrath von Türl¹⁾ von den 1820er Jahren an seine Aufmerksamkeit diesem nützlichen Zweige wieder zuzuwenden, die Betriebslustigen mit Maulbeersamen und Grün zu versorgen und auf Unterweisung im Betriebe bei angehenden Lehrern hinzuwirken. Gleichzeitig legte der Gartendirektor Lenné in der großen Landesbaumschule zu Potsdam größere Maulbeerplantagen an, deren Pflänzlinge man in der Uckermark und anderen Provinzen fleißig benutzte. Dieses Streben wuchs seitdem hauptsächlich durch den Lehrer Ramlow in Berlin die rascher anwachsenden Maul-

beerhecken und Blüthe (Wiesen) aufkamen und seit den 1840er Jahren bildeten sich in den meisten Provinzen Seidenbauvereine oder besondere Sektionen für diesen Zweig in den landwirthschaftlichen Vereinen.

Die Provinz Preußen ist nach den klimatischen Verhältnissen dem Maulbeerbaume ungünstig. Der Hauptverein zu Marienwerder verbreitete indessen Pflänzlinge und Raupeneier; und wurden im Vereinsbezirke Weichselburg u. a. D. 1862 bereits hundert Mezen Kokons gewonnen.

Im Großherzogthum Posen wird seit den 1850er Jahren Seidenbau hauptsächlich von Geistlichen und Lehrern betrieben: das Lehrerseminar Paradies, die Ackerbauschule Wielowies und die ertheilten Prämien förderten die Sache. Die japanische Race bewährte sich als die gesundeste. Die Haspelpflanzstalt des Seminarlehrers Kiszwski zu Paradies kaufte im Jahre 1865 644 Mezen Kokons an, welche fast sämmtlich in dieser Provinz gezogen waren.

In Pommern hat sich die Zahl der Maulbeerbäume und die Ausfaat von Maulbeerfrüchten in den letzten Jahren vermehrt. Es sind jetzt über hundert Seidenzüchter thätig, wovon viele Lehrer. In günstigen Jahren sind schon 2000 Mezen Kokons gewonnen. Besonders gelang der Betrieb des Kaufmanns Töpfer in Stettin. Derselbe hat die sehr in Verfall gerathene Grainszucht durch die von der japanischen Expedition mitgebrachte neue Raupenrace wieder belebt und diese neben andern Racen rein fortgezüchtet. Die japanischen Kokons sind etwas kleiner, aber schwerer wie die Mailänder, diese Race wurde hauptsächlich wegen ihrer Gesundheit vorgezogen. Als Töpfer bei der Londoner Industrieausstellung von 1862 prämiirt wurde, fügte das Preisgericht die Bemerkung hinzu, die klimatischen Hindernisse Pommerns würden den dauernden Seidenbau nicht gestatten, was sich indessen durch die Einführung dieser Industrie in Schweden und die weitere Verbreitung in Pommern selbst widerlegt hat.

Die Provinz Brandenburg ist nach wie vor der Hauptsitz der deutschen Seidenzucht, welche an der großen Zahl der seit Menschenaltern hier wachsenden Maulbeerbäume, an der in einem achtbaren Theil der Bevölkerung, namentlich den Lehrern und Seidenfabrikanten wurzelnden Sachkunde, so wie in dem seit zwanzig Jahren thätigen Seidenbauverein ihre Hauptstütze hat. Dieser Verein, welcher 377 Mitglieder zählt und vom Staate durch Zuschüsse unterstützt wird, hat unausgesetzt Maulbeerfrüchte, Pflänzlinge, Hochstämme und Grains vertheilt; er rief 1845 die ersten Central-Haspelpflanzstalten ins Leben und, indem die Prämiiirung der Züchter nach den Resultaten der Abhaspelung abgestuft wurde, wirkte man mit der Aufmunterung gleichzeitig auf Erzeugung schwererer Kokons. Auf den drei im Juli 1865 zu Berlin und Frankfurt abgehaltenen Kokonsmärkten, so wie in der gleichzeitigen Kampagne der Filanden in Steglitz und Trebbin, wurden 9834 Pfd. und 2301 Mezen Kokons angekauft. Was das Verhältniß des Gemäßes zum Gewicht betrifft, so wiegt eine Meze japanische $1\frac{1}{3}$, eine Meze Mailänder $1\frac{1}{10}$ Pfd.; reducirt man die Mezen nach der letzteren Sage = 2531, so stellt sich der Gesamtverkauf auf 12,415 Pfd. Kokons. — In dem sehr ungünstigen Jahr 1866 wurden nur 1066 Mezen zu Markt gebracht. Die durch den Verein und mit ihm in Verbindung stehende Anstalten abgesetzten Grains, von denen ein nicht unbeträchtlicher Theil nach dem Auslande ging, betrugen im Jahr 1865 18,241 Loth.

In Schlesien, wo seit den Zeiten König Friedrichs II. der Seidenbau ebenfalls heimath gefunden, bildete sich 1851 ein Seidenbauverein, welcher durch Vertheilung von Maulbeerfrüchten, Anlage von Plantagen, Verkauf und Versenkung von Pflänzlingen (1862: 188,000 Stück) und Vermittelung von Grains fördernd einwirkte. In dem eben genannten Jahr verarbeitete die Bunzlauer Haspelpflanzstalt 2846 Mezen schlesische Kokons, außerdem Seidel in Häslitz 150 Mezen; mit Einschluß von 300 zur Grainszucht verwendeten, so

wie der nach auswärts versendeten und unverkauft verbliebenen stellte sich das Produkt dieses Jahres auf 4000 Mezen. Die Bunzlauer Anstalt erweiterte sich zwar durch Florettseidenhaspel, stellte aber 1865 den Betrieb ein. Dagegen ist eine neue Haspelpflanzstalt in Leschnitz bei Görlitz hinzutreten. Im Jahr 1864 erlangte der Botaniker der japanischen Expedition, Reg.-Rath Bichura, von einem Kaufmann zu Yokohama Grains des dortigen Weißspinners, deren Ausfuhr damals noch mit Todesstrafe bedroht war; er sandte sie nach Breslau; der Verein ließ sich die Verbreitung dieser Race und die Grainsproduktion aus denselben angelegen sein, welche ausgezeichneten Absatz in der Lombardei fand, bis man auch hier japanische Originalgrains erhielt. Die Produktion war 1863: 5500, 1864: 6000, 1865: 4000 Mezen, deren Preise sich auf 25—35 Sgr. pr. Meze stellten; man erzielt jährlich gegen tausend Loth Grains²⁾.

In der Provinz Sachsen bestehen Seidenbauvereine zu Mühlhausen, Weissenfels, Heiligenstadt, Witterda und ein Provinzialverein zu Merseburg. Maulbeerfrüchte werden von Merseburg, Prettin, Weissenfels und Stendal, Grains von Prettin aus dargeboten. In den Jahren 1862 und 1863 griff die Pflanzkrankheit sehr um sich: die japanischen Grünspinner blieben frei und lieferten gesunde Kokons. Bei der Thierschau zu Heiligenstadt erregte die Seide des Seminardirektors Schulz allgemeine Aufmerksamkeit. Die Seidenhaspelpflanzstalt zu Prettin kaufte 1865: 2817 Mezen Kokons.

In Rheinland-Westfalen verbreitete der Seidenbau- und Bienenzuchtverein außer seinem Vereinsblatte zahlreiche Maulbeerfrüchte, Pflänzlinge, Raupeneier und Lehrschriften; namentlich nimmt in den Kreisen Neuwied, Simmern und Wittburg die Seidenzucht zu. Die Köln-Mindener und Aachen-Oberhauser Bahn pflanzten über eine Million Stämme auf den Bahnhöfen und nebenliegenden Terrainabschnitten; auch an manchen Gemeindegewegen sind deren angepflanzt. Die Produktion belief sich 1863 über 300 Mezen; 1865 kaufte die in Wendorf begründete Zucht-, Lehr- und Haspelpflanzstalt bis zum 1. Aug. 492 Mezen. Von guten Kokons liefern 10 Mezen, von schlechten 15 ein Pfd. Seide.

Die Gesamtproduktion Preußens belief sich 1853 auf 2000 Pfd. Seide zu 7 Thlr. das Pfd. = 14,000 Thlr.³⁾. Die jetzige Produktion Preußens stellt sich etwa auf 25,000 Mezen Kokons, von welchen gegen 2500 Pfd. Seide und 16,000 Loth Grains gewonnen werden.

II. Süddeutsche Staaten.

Im Königreich Bayern wurde schon im vorigen Jahrhundert der Seidenbau versucht und in den 1820er Jahren zu München, Nymphenburg, Schleißheim u. a. Maulbeerpflanzungen, auch mit Staatsunterstützung eine Filande angelegt und jährlich 110 Pfd. Seide geliefert, dann aber der Staatszuschuß zurückgezogen. Neuerdings hat da, wo sich Maulbeerpflanzungen befanden, namentlich auf dem Staatsgute Weihenstephan und bei Lehrern im Flach- und Hügellande, der Seidenbau wieder zugenommen. Der Frauenverein zur Förderung der Seidenzucht bezahlte bisher für das Pfund bester Kokons 1 Fl. 24 Kr. und für das Pfd. Rohseide 12—17 Fl. Außerdem haben die Gesellschaften zur Beförderung des bayerischen Seidenbaues, die landwirthschaftlichen Distriktsvereine zu Straubing, Regensburg und FÜRth durch Leistungen in diesem Felde Aufmerksamkeit auf sich gezogen. In neuester Zeit ist eher Ab- als Zunahme eingetreten.

In Württemberg, wo schon im sechzehnten Jahrhundert vom Herzog Friedrich die Einführung der Seidenzucht versucht und wo um die Mitte des vorigen Jahrhunderts gegen 500 Pfd. Rohseide jährlich erzeugt wurden, gründete man in den 1840er Jahren zu Hohenheim, nachdem dort so wie auf den Domänen Weil und Seegut für Maulbeerpflanzungen gesorgt war, eine Rauperei nach dem Beauvais-System, eine Filande mit 6 Haspeln und einen Lehrstuhl für Seidenbau. Ein besonderer Verein ließ sich die Förderung angelegen sein und 1850 wurde bei der Centralstelle ein Techniker für diesen Zweck angestellt. Es

sind ungefähr 48,000 Hochstämme und Buschbäume, 55,000 Heckenpflanzen vorhanden und werden jährlich gegen 1000 Pfd. Kokons erzeugt, welche die Hohenheimer Filande zu Begünstigungspreisen abkauft. In neuester Zeit hat zuweilen der Eierverkauf in's Ausland erhebliche Vortheile gebracht.

Im Badiſchen wurde Seidenbau in den 1830er Jahren in nicht unerheblichem Grade betrieben, ist aber in neuerer Zeit bis auf einige kleine Anstalten eingeschränkt.

Der Seidenbau der süddeutschen Staaten kann demnach jetzt nicht über 5000 Metzen Kokons jährlich geschätzt werden.

III. Auch in den kurfürstlichen Staaten erwachte im vorigen Jahrhundert das Interesse für diesen Industriezweig. Man pflanzte in der Zeit von 1744—55 gegen 36,000 Maulbeerbäume. Auch in neuerer Zeit hat es an Anregungen nicht gefehlt, wovon Rubens, „der Seidenbau in Stadt und Land“, Leipzig 1852, Zeugniß giebt. Nach seiner Mittheilung wird am häufigsten die gelbe sogenannte große Mailänder Race gezogen; außerdem kommt eine grauweiße und eine ganz weiße die sogenannte Sina-Race vor. Unter den auf den Berliner Kokonsmärkten 1865 verkauften Produkten finden sich Sendungen von Schneeberg und von Dessau, welche vorzugsweise japanische Kokons enthalten.

IV. In den niederländischen Staaten wird die Seidenzucht nur wenig und sporadisch betrieben. Auf den Kokonsmärkten zu Berlin pflegen indessen Seidenzüchter aus Hamburg, Neustrelitz und anderen mecklenburgischen Orten mit nicht ganz unbedeutenden Quantitäten zu erscheinen. Hamburg hatte 1861 eine Einfuhr von 3361 Ctr. Seide zum Werth von 3,946,680 Mk. = 1174 Mk. für den Ctr.; 1862: 3784 Ctr. zu 3,674,800 Mk., also der Ctr. zu 971 Mark; seitdem sind die Seidenpreise wieder gestiegen.

V. Im Großherzogthum Hessen haben sich seit 1838 eine eigne Aktiengesellschaft zur Beförderung des Seidenbaues und nach deren Auflösung seit 1847 ein Verein zur Beförderung des Seidenbaues, außerdem auch die Centralbehörde für Landwirtschaft und die landwirthschaftlichen Provinzialvereine um diesen Kulturzweig durch Abgabe von Maulbeerpflanzen und Grains, durch belehrende Schriften und Prämien bemüht. Der oberhessische Provinzialverein prämiirte von 1854 an diejenigen Züchter, von deren Kokons nicht mehr als 275 Stück auf ein Pfund gehen, mit 20 Str. pro Pfd., und wurden von dieser Prämie 1855: 58 Fl. gezahlt, was eine Production von 174 Pfd. solcher schwerer Kokons ergibt.

Auch in Kurhessen wird einige Seidenzucht betrieben, wie denn der Organist Schäffer aus Kassel 1854 auf der Münchener Ausstellung für seine guten Kokons und Mohseide prämiirt wurde.

Gerade in den rheinischen Staaten mußte nach der vielfach verteidigten Ansicht, daß, wo Weinbau getrieben wird, auch Seidenraupenzucht gedeihe, diese am meisten aufkommen. Bis jetzt hat sich dies nicht bewährt, sondern Brandenburg bleibt noch immer der Hauptst.

Nehmen wir für die lehterwähnten Staatengruppen auch eine Jahresproduction von je 2000 Metzen an, so gelangen wir auf ein Gesamtsergeugniß von 36,000 Metzen, welche weiter ein Produkt von 3600 Pfd. oder 36 Ctr. Seide ergeben.

Gausner schätzt die Jahresproduction Europas, die Jahre der starken Raupenkrankheit abgerechnet, zu 277,000 Ctr., worunter Italien mit 144,000 (wir halten 100,000 Ctr. für genug), Frankreich mit 55,000, Spanien mit 30,000 und Oestreich mit 26,600 Ctr. die ersten Stellen einnehmen; wenn er aber dabei Preußen und Deutschland zu 160 Ctr. annimmt, so geht er zu weit.

Der Bestandwerth der Maulbeerpflanzungen und Raupereizubehör kann pro Loth Grains oder 20 Metzen Ertrag zu 60 Thlr. angenommen werden, würde sich also für die bloße Kokonsproduction auf 108,000 Thlr. berechnen.

Was Güte und Werth des Produkts betrifft, so wurde bis in die fünfziger Jahre hinein vorzugsweise die gelbspinnende große Mailänder Raupe, welche sich damals durch eine

robustere Natur und stärkere Produktionskraft empfahl und nebenbei die weiße Sina-raupe, deren Gespinnst etwas höher bezahlt wird, gezogen.

Als um jene Zeit die Pilszucht (muscardine) mit ihren enormen Verwüsthungen Millionen verschlang und den gesammten Seidenbau Europas gefährdete, suchte man in der ganzen Welt nach gesunderen, diesem Unheil weniger ausgelegten Racen. Die aus nördlichen Klimaten, namentlich aus Brandenburg und Schlesien nach dem Süden versendeten Grains erwiesen sich schon in den Jahren 1855 und 1856 gesunder, so daß die Verwendung der Kokons zur Grainage und der Grainsabfaß nach Italien und Frankreich bei uns sehr einträglich wurde. Diese Vortheile erhielten und erhöhten sich, als im Jahr 1864 in Folge der von Preußen nach Japan gesendeten Expedition aus diesem Lande die dortigen gesunden Raupenrassen zuerst nach Preußen eingeführt wurden und die von diesen gewonnenen Grains nun ein noch gesuchterer Artikel wurden.

Von der alten Mailänder Race gehen 250—290 Kokons auf eine Metze, welche $1\frac{1}{10}$ Pfd. wiegt, so daß ein Pfund durchschnittlich 250 Kokons enthält. Von den kleineren japanischen Kokons füllen dagegen erst 400—480 Kokons eine Metze, welche aber auch $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ Pfd. schwer ist.

Was nun die Grainage betrifft, so bedarf man bei den Mailändern 60 guter weiblicher Kokons und eine Anzahl Männchen zu 1 Loth Eiern. Nach dem Bericht von Pathe legten 360 japanische Weibchen an einem Tage $7\frac{1}{2}$ Loth Eier. Demnach geben 48 Weibchen ein Loth (etwa 30,000 Stück) oder ein Weibchen legt gegen 600 Eier.

Die Seidenmasse wird bekanntlich im Innern des Bombyx mori durch mehrere mit den Gebärmern verbundene Schläuche bereitet. Dieselbe quillt jobann breiartig, klebrig und elastisch als Tröpfchen durch die Oeffnungen der Spinnwarze an der Unterklippe hervor, gerinnt sogleich und genügt die Fortbewegung des Kopfs der Raupe einen Doppelsaden zu bilden, mit welchem dieselbe bei der Einspinnung den sie rund umgebenden Kokon bildet und welcher eine Länge von 6000 Ellen erreicht.

Nach Aussonderung der zur Grainage zurückgelegten besten Puppen werden Behufs der Seidenproduction die übrigen möglichst schnell durch Baden oder Dämpfen getödtet. In früheren Zeiten wurden viele Kokons dadurch verdorben oder schlecht ausgenutzt, daß die Züchter ohne genügende Vorrichtungen die Seide selbst abhaspelten. Die preussische Regierung unterstützte seit den 1840er Jahren die Anlegung von Centralhaspelanstalten, welche den Produzenten die Kokons abkauften und welchen eine Reihe von Jahren hindurch die Auszahlung der nach der Kokonsgüte auf $2\frac{1}{2}$ oder $1\frac{1}{2}$ Sgr. pro Metze abgestuften Prämie an die Produzenten anvertraut war.

Gute Kokons wurden früher mit 15—19 Sgr. für die Metze bezahlt. In neuerer und neuester Zeit, wo die Seide wegen des wachsenden Konsums und wegen der steigenden Kosten des Seidenbaues in die Höhe ging und wo sich eine noch höhere Nutzung durch Grainage darbot, wurde auf dem Berliner Kokonsmarkt 23—31 Sgr. pro Metze gezahlt. Die Nachfrage nach guten, zur Grainage geeigneten Kokons japanischer Weißspinner war 1865 so dringend, daß das Pfd. mit 10 und selbst 20 Franken bezahlt wurde. Auf dem schwachbesuchten Berliner Kokonsmarkt am 16. u. 23. Juli 1866 wurde Haspelwaare mit 16—20 Sgr., Grainirungskokons mit 25—30 Sgr. pro Metze bezahlt. Es kann durchschnittlich die Metze zu 25 Sgr., also das Gesamtprodukt an Kokons für Preußen zu 20,000 Thlr. und für Deutschland zu 30,000 Thlr. im Rohwerth geschätzt werden.

Der Werth dieser Produkte wird durch die weitere Ausnutzung zu Mohseide, Florettseide und Grains, welche durch kostspielige Anstalten und viele Arbeit bedingt ist und welche größtentheils im Inlande geschieht, wesentlich erhöht. Zu einem Pfunde Mohseide gehören etwa zehn Metzen Kokons und berechnet sich darnach das Produkt auf 36 Ctr. Das Pfd. gute gehaspelte Seide kostet jetzt 12—15 Thlr., das Pfd. Florettseide 6—7 Thlr.; die orient-

talischen Sorten sind wohlfeiler. Durch die Abhaspelung wird das Werthprodukt ungefähr um $\frac{1}{3}$ erhöht. Der Werth der produzierten Rohseide wird wohl auf 40,000 Thlr. angeschlagen werden können. Die Grains werden mit 20—35 Sgr. pro Loth bezahlt; sofern also von einer Meße guter Kokons mehrere Loth Grains gewonnen werden, so steigt sich der Ertrag viel höher. Der Absatz der Grains ist sehr wechselnd; indessen ist 10,000 Thlr. jährlich für diesen Artikel nicht zu hoch.

Der Gesamttertrag stellt sich demnach auf etwa 50,000 Thlr.

Manche Seidenzüchter, welche das Laub sehr wohlfeil bekommen und ihre Arbeit gering veranschlagen, geben den Reingewinn auf die Hälfte des Ertrags an. Für Schlesien kann folgendes zum Anhalt dienen: Kapitalanlage für Maulbeerpflanzung und Gerätschaften bei einer Rauperei von einem Loth Grains 40 Thlr., wovon 5 Prozent Zins und 2 $\frac{1}{2}$ Prozent Amortisation, macht jährlich 3 Thlr.; ein Loth Raupeneier 1 Thlr.; 60 Arbeitstage zu 4 Sgr. = 8 Thlr.; Heizung bei kaltem Wetter, Föbung der Kokons 1 Thlr., Transport und Reisekosten zur Verwerthung der Kokons 2 Thlr., zus. 15 Thlr. Betriebskosten. Dagegen werden die ausgelaufenen 18—20,000 Raupen 20—50 Mezen Kokons kosten. Dagegen werden die ausgelaufenen 18—20,000 Raupen zu 25 Thlr. an, zum Werth von 20—30 Thlr. geben; nimmt man den Durchschnittsertrag zu 25 Thlr. an, so würde der Reinertrag 40 Prozent erreichen. Der Wirtschaftsdirektor Klemm zu Nassiedel bei Leobschütz, welcher 1858 eine Pflanzung von $1\frac{3}{4}$ Morgen Maulbeerbüschen angelegt hatte, gewann von den 1861 ausgelegten 6 Loth Mailänder Grains 120 Mezen zu 25 Sgr. = 100 Thlr.; 1864: 240 Mezen zu gleichem Verkaufspreise 200 Thlr.; 1865 von 8 Loth japanischer Grains 185 Mezen zu 35 Sgr. = 216 Thlr., während sich die Auslagen nur zu 60 Thlr. berechnen lassen; 1866 wurden wegen späteren Nachwinters hier keine Grains ausgelegt.

Beim Verkauf des Laubes pflegt wohl 15—20 Sgr. pro Baum gezahlt zu werden. Gelangt der Seidenbau, was wir als einen Triumph des Geistes über Naturhindernisse begrüßen würden, bei uns zum kräftigen Gedeihen, dann fließt die reinste Einnahme dem Grundbesitzer zu.

Der Handel mit Rohseide hat in der Neuzeit die Wendung genommen, daß der Orient, namentlich Bengalen, China und Japan die wichtigsten Exportländer geworden sind. Wenn auch der größte Theil der von diesen Produktionsländern nach England (jährlich 8—10 Mill. Pfb.) und Frankreich gelangenden Rohseiden daselbst verarbeitet wird, so werden doch auch erhebliche Mengen den übrigen europäischen Märkten zugeführt.

Nächst dem Orient bietet Italien die größte Seidenmenge dar, indem von seinem Jahresprodukt von 100,000 Ctr. Rohseide etwa $\frac{7}{8}$ in's Ausland geht. Früher wurde der größte Theil dieses Exports von Frankreich und England konsumirt; da diese Länder sich jetzt meist aus dem Orient versorgen, so gelangt die Hauptmenge derselben nach Deutschland und der Schweiz⁴⁾.

Die Ein- und Ausfuhr an Rohseide hat sich für den deutschen Zollverein im letzten Lustrium wie folgt gestaltet:

CCXXVIII. Grenzland.	Eingang in den freien Verkehr, Ctr.					Ausgang aus dem freien Verkehr, Ctr.				
	1860	1861	1862	1863	1864	1860	1861	1862	1863	1864
Rußland und Polen . . .	75	60	9	6	150	—	27	28	5	115
Oesterreich	235	243	310	448	345	123	121	70	120	325
Schweiz	9743	10154	11607	13273	14774	785	1371	1687	1255	1434
Frankreich	853	1977	3719	2489	2323	27	86	147	175	270
Belgien	2197	2141	2316	711	1117	99	215	470	221	130
Niederland	4558	3659	5843	4891	4223	167	20	167	125	117
Bremen	146	130	110	50	30	—	—	—	2	2
Hamburg	1548	1508	1720	1788	1358	280	—	50	19	421
Nordsee, Seefmilde . . .	72	79	71	20	98	—	—	—	—	—
Disee, Volkstein	117	6	9	28	—	—	37	7	17	7
Niederlagen, Post . . .	83	96	119	138	124	59	—	—	—	—
Zusammen	19627	20053	25833	23842	24542	1540	1877	2626	1939	2821

Unser Seidenbedarf ist in der neueren Zeit bei zunehmendem Wohlstande, wo Seidenzeug und Seidenbänder von allen Volksklassen getragen werden und beim Aufblühen der Seidenmanufaktur außerordentlich gestiegen. Die preussische Einfuhr an roher gefärbter und ungefärbter Seide, Greze, Organin und Trame betrug 1819—28 jährlich 4—6000 Ctr., von welchen der größere Theil in den Westprovinzen, eingehend in den Manufakturen von Krefeld, Bieren, Elberfeld und Langenberg, verarbeitet wurde. Seitdem sind auch die Seidenmanufakturen in den Provinzen Brandenburg und Westfalen wichtig geworden. In den Jahren 1849—53 war die vereinsländische Einfuhr an roher ungefärbter Seide schon auf 13—18,000 Ctr., die an gefärbter und gewirnter Seide auf 1824 Ctr. gestiegen, welche, meist an badischen, württembergischen und bayrischen Zollstellen, eingehend die zugekommenen Webereien beschäftigten. In dem Lustrium 18 $\frac{00}{64}$ gingen 113,897, also jährlich 22,779 Ctr. ein, dagegen 10,803 oder jährlich 2161 Ctr. aus und berechnet sich bei einem Durchschnittswert von 800 Thlr. die jährliche Einfuhr auf 18,223,200 Thlr. die Ausfuhr auf 1,728,800 Thlr.

Die jährliche Mehreinfuhr berechnet sich auf 20,618 Ctr. — ungerechnet die gefärbte und Florettseide — das eigne Produkt an Rohseide beträgt also nur $\frac{1}{4}$ Prom. des Bedarfs.

Von vielen Seidenzüchtern wurden 1865 auch bei der neueingeführten japanischen Race Kranke bemerkt und ist auf nachhaltige Gesundheit bei hier, gewonnenen Grains nicht mit Gewißheit zu rechnen. Es werden deshalb durch das preussische Konsulat in Kanagawa neuerdings gute frische Grainskartons aus den japanischen Provinzen Iba und Coshia besorgt.

Bei der Schwierigkeit der Maulbeerpflanzungen wäre es von großer Wichtigkeit, wenn die orientalischen *Ricinus*- oder die Eichenspinner eingeführt werden könnten.

Beträchtliche Eierfunden vom japanischen Eichenspinner (*Bombyx mylitta*, Yama-mai) trafen 1863—65 ein, mit denen in Wendorf, Steglitz und Stettin, wie auch in Frankreich und Italien Versuche angestellt sind. Kräftige Raupen nahmen dabei das Laub fast aller einheimischen Eichenarten an. Die Grains kamen aber nur zu einem geringen Theile aus und die ausgetrocknen starben meist nach der Geburt; doch ist es einzelnen Züchtern gelungen Kokons zu erzielen, namentlich in Wendorf und beim kgl. Hofgärtner auf der Pfaueninsel; sie liefern eine kräftige glanzreiche Seide, welche wegen ihrer Dauerhaftigkeit in Japan sehr geschätzt wird und daher fast gar nicht zur Ausfuhr gelangt. Während 400 Umfänge des süßlichen Denier-Haspels (476 Meter Länge) der Maulbeerspinner etwa 3 Deniers wiegen, hat ein solcher Faden von *Bombyx Yama-mai* 6—7 Deniers. Kamphausen zu Ven-

dorf giebt die Länge des Kokonsfadens zu 1286 Fuß, und sein Gewicht zu 4 Deniers an; 2700 Kokons würden ein Pfund Haspelfeide liefern³⁾. Ob die Zucht dieses oder des Nidmuspinnerers bedeutend werden kann, ist noch zu erproben.

Wenn die schwachen Fortschritte und periodischen Rücksälle der deutschen Seidenzucht Viele entmutigt haben, so stimmen wir dem keineswegs bei. Auch in Italien und Frankreich sind Menschenalter darüber hingegangen, ehe Maulbeerzucht und Raupenzucht zur gegenwärtigen Bedeutung erblühten. Darum alle Achtung vor den mühsamen und ausdauernden Bestrebungen unserer Seidenzüchter und Zuchtfreunde.

- 1) v. Fürk, Anleitung zum Seidenbau, zum Seidenhaspeln und zur Erziehung der Maulbeerbäume. 1–111. Potsdam 1829. — Jahresberichte des Vereins zur Beförderung des Seidenbaues in der Prov. Brandenburg, Berlin 1845–1865. — Wegen der Schwierigkeit der Einführung dieses Zuchtweiges s. Th. I. dieses Werks S. 4113.
- 2) Jahresberichte des Seidenbauvereins für Schlessen, Breslau 1852–66.
- 3) Anleitung zum Seidenbau, vom sächsischen Seidenbauverein, Halle 1855.
- 4) Amtlicher Bericht über die 1862er Industrie- und Kunstausstellung zu London, Berlin 1863, II. S. 412.
- 5) Annalen der Landwirthschaft, Juni 1866. S. 422.

§. 31.

Hausthiere, Stubenvögel, zoologische Gärten.

Die Hausthiere bilden einen nicht unwichtigen Zweig der Thierzucht, des Volksvermögens und Verkehrs. Theils sichern sie wie Hunde und Katzen Besitz und Vorräthe, theils dienen sie, wie Jagd-, Hirten- und Fleischerhunde, Kaninchen, zu gewissen nützlichen Vorrichtungen und Erzeugnissen, theils schmücken sie, wie Singvögel, Papageien und Schauthiere, unsere Häuser und Gärten.

Außer ihrem Hauptzweck werfen die meisten derselben auch noch durch Fleisch, Felle, Federn, Haare, Knochen oder Nachzucht Nebennutzungen ab oder gewähren durch Anschauung des Thierlebens Interesse, Erheiterung und Belehrung.

Durch Alles dies bekommen die Hausthiere einen Werth, werden Gegenstände der Aufzucht, des Handels, der Gesetzgebung, Polizei und selbst der Besteuerung. Mit Zunahme der Bevölkerung und der Wohnplätze mehren sich die Hausthiere: der in ihnen enthaltene Theil des Nationalvermögens ist bei zunehmender Bildung und Wohlhabenheit mannigfaltiger und bedeutender geworden. Da diese Art der Thierhaltung nur zum geringeren Theile auf bringendem Bedürfnis beruht, so üben Zeitgeschmack, Mode, Zufälligkeiten und Liebhaberei auf das Einzelne großen Einfluß.

Vollständige Aufnahmen liegen nur aus einigen Ländern hinsichtlich der Hunde vor, so daß eine erschöpfende Statistik dieser Thiergattungen, ihres Werths und ihrer Nutzungen noch nicht möglich ist.

I. Der Hund hat als Nutzhier für die Jagd, für Schäferei, für Fleischerei, zur Bewachung, mitunter auch als Zug- und Lastthier, weiterhin als Gegenstand der Aufzucht und des Handels seinen besonderen Werth.

Die alten deutschen Stämme, Franken, Friesen, Alemannen und Sachsen, hielten zur Jagd Leithunde (*Canis seuces*), Treibhunde (*Seuces doctus*), Spürhunde (*Spurihunt*), Viberhunde (*Bibarhunt*), Windspiele (*Veltrus leporalis*), Bären- und Saufänger; zur Viehzucht Schaf- und Viehhunde (*Canis custos pecoris*), Hoshunde (*Hovawart*) und Barmbraken, deren Entwendung oder Beschädigung mit schweren Strafen belegt war.

Im Lauf der Zeiten hat sich die Verwendung der Hunde zu sehr verschiedenen Zwecken entwickelt und für jeden dieser Zwecke sind denselben entsprechende Rassen gezüchtet. Wenn gleich die Zahl der Jagdhunde mit zunehmender Kultur sich verminderte, so nahmen dagegen Haus-, Geschäfts- und Luxushunde in dem Maße zu, daß in manchen Gemeinden Verlästigung, Beeinträchtigung der Nahrung und wegen der Tollwuth Gefahr entstand. Theils zur Beseitigung dieser Uebel, theils um aus einem Luxusgegenstande Finanzquellen zu eröffnen, hat man in den meisten deutschen Ländern Hundesteuern eingeführt, und dadurch auch die Möglichkeit einer Statistik dieser Hausthiere eröffnet.

In Preußen wurde durch königliche Verordnung vom 29. April 1829 den Städten die Berechtigung erteilt, das Hundehalten zu besteuern. Der Steuerfuß soll das Maximum von 3 Thlr. nirgends übersteigen. Von der Steuer sind solche Hunde frei, welche entweder zur Bewachung oder zum Gewerbe unentbehrlich sind; zum Gewerbe sind aber Liebhabereibeschäftigungen, wie die Jagd, nicht zu zählen. Da sofort viele Städte von dieser Befugniß Gebrauch machten und die Einrichtung sich als nützlich und einträglich erwies, so wurde unter dem 18. Oktober 1834 die Befugniß auch auf Landgemeinden ausgedehnt und für diese den Landräthen die Bestätigung der Gemeindebeschlüsse zugewiesen.

In den östlichen Provinzen haben die meisten Städte aber nur wenig Landgemeinden von dieser Befugniß Gebrauch gemacht. Bei der Erörterung, ob eine allgemeine Hundesteuer einzuführen, sind in einzelnen Kreisen die Hunde gezählt worden und theilen wir nachstehend das Resultat einer im Juli 1865 im schlesischen Kreise Bentzen vorgenommenen Zählung mit:

CCXXIX.							
Städte.	Civileinwohner	Versteuerte Hunde.	Unversteuerte.	Summa der Hunde.	Wiso auf der Q. M.	Qu. tanf. Einw. Hunde.	Auf 1 Hund Einwohner.
Bentzen	12843	135	150	285	—	22	45
Myslowitz	5656	64	55	119	—	21	48
Larnowitz	5924	54	61	115	—	19	52
Summa Städte	24423	253	266	519	37	21	47
Plattes Land	143985	—	5800	5800	423	40	25
Total	168408	253	6066	6319	460	38	27

Demnach werden auf dem Lande fast doppelt so viele Hunde gehalten, wie in den Städten. Der Landmann, namentlich der Einsamwohnende, kann ebensowenig seinen Hofhund entbehren, als der Schäfer und der Jäger. In den Städten dagegen werden außer den Fleischer- und Haushunden fast eben so viel Luxushunde gehalten, wie eine Vergleichung obiger versteuerter und unversteuerter ergibt. Berlin hielt 1865 trotz einer Steuer von 3 Thlr. und trotz des Manikorzwangs 19,736 steuerpflichtige und 2126 steuerfreie, zusammen 21,862 Hunde = 1 zu 30 Einw.

In den Westprovinzen ist von der Befugniß, auch auf dem Lande die Hunde zu besteuern, schon im umfangreicheren Maße Gebrauch gemacht. Im N.-B. Düsseldorf ist bereits die Hälfte des Departements mit dieser Steuer belegt und hat sich bei der Veranlagung des Jahrs 1861 herausgestellt, daß die zerstreut wohnenden Gemeinden des Niederrheins und des gewerblichen Bergischen auf 20 und 24 Einwohner, die in geschlossenen Dörfern wohnenden mehr landwirthschaftlichen Gemeinden von Geslern, Mörs und Kleve dagegen erst auf 27 und 38 Einwohner einen Hund halten; dabei steht sich die Zahl der wegen

unabweislichen Bedürfnisses gehaltenen und deshalb steuerfreien Hof-, Heerden- und Fleischerhunde mit 10,667 Stück, der Zahl der zum Vergütigen gehaltenen Jagd-, Stuben- und Lughunde mit 10,315 Stück etwa gleich. Das Nähere zeigt folgende Tafel:

CCXXX. K r e i s e.	Einwohner am Ende 1861.	Einwohner der bestehenden Gemeinden.	Steuerbare Hunde.	Steuerfreie.	Summa der Hunde.	Hunde auf Thlr.	Ein Hund auf Einwohner.	Summa der Hunde i. Ganz.	Alte auf der Quadratmeile.
I. Das Bergische.									
1. Düsseldorf	92783	82871	1373	2117	3490	1950	24	3907	—
2. Barmen	49772	49740	972	652	1624	1015	31	1625	—
3. Elberfeld	56293	56277	191	3153	3344	573	17	3345	—
4. Solingen	81624	5330	98	108	206	56	26	3155	—
5. Mettmann	50393	24613	591	269	860	407	29	1761	—
6. Lennepe	75090	32689	928	222	1150	767	28	2642	—
Zusammen	405955	251520	4153	6521	10674	4768	24	16435	694
II. Das Rheinische.									
7. Neve	48795	21113	350	487	837	263	25	1934	—
8. Nees	53634	27318	529	99	628	517	43	1233	—
9. Essen	77497	32167	513	33	546	472	59	1315	—
10. Duisburg	98371	84685	1773	571	2344	1402	36	2723	—
Zusammen	278297	165283	3165	1190	4355	2654	38	7205	240
III. Geldern-Mörs.									
11. Geldern	48155	8427	244	262	506	152	17	2400	—
12. Mörs	58774	19859	550	127	677	250	29	2000	—
13. Krefeld	77250	57615	582	1474	2056	925	28	2300	—
Zusammen	184179	85901	1376	1863	3239	1327	27	6700	287
IV. Niederstift.									
14. Neis	40869	17632	827	179	1006	302	18	2100	—
15. Grevenbroich	38866	7604	341	77	418	157	18	2000	—
16. Gladbach	81756	6096	80	446	526	57	12	5300	—
17. Kempen	74998	22301	373	391	764	329	29	2200	—
Zusammen	236489	53633	1621	1093	2714	845	20	11600	547
Total	1104920	556337	10315	10667	20982	9594	27	41940	427

Merkwürdiger Weise ergeben die vorstehenden Zählungen aus der Mitte, dem südöstlichsten und nordwestlichsten Grenzlande des Staats fast dasselbe Verhältniß der Hunde zur Bevölkerung. Diese Landestheile gehören aber zu den dichtbewohnten und futtertheuren, wo auf einem Gehöfte mehrere Familien wohnen. In anderen Gegenden, wo wenige Personen auf einem Gehöfte wohnen, stellt sich die Zahl der Hunde den Gehöften entsprechend höher. Für den ganzen preussischen Staat setzen wir also einen etwas höheren Durchschnitt, nämlich 1 Hund auf 20 Einwohner, an.

Anfangs das Verhältniß zur Grundfläche, so werden in den dünner bevölkerten rheinischen und geldrischen Kreisen nur 240 und 287, in den dichtbevölkerten altkölnischen und bergischen 547 und 694 Hunde a. d. Q.-M. gehalten.

Der Steuerfuß für die steuerpflichtigen Hunde steigt von 5 Sgr. in einigen Landgemeinden bis zu 3 Thlr. in den Großstädten, einige Gemeinde haben auch für den ersten Hund einen niedrigeren, für die folgenden erhöhte Steuerfüße.

Das Steueraufkommen wird für verschiedene Zwecke der Gemeindeverwaltung und des öffentlichen Nutzens verwendet; manche Städte verdanken demselben ihr Trottoir.

Unter den süddeutschen Ländern zieht namentlich Württemberg mit großer Vorliebe und anerkannter Erfolge vorzüglichste Hunderacen. Der Ulmer Hund, aus Kreuzung der Dogge mit der sogenannten Maste entstanden, und der Leonberger, aus Kreuzung von Neufundländern mit Bernardinern hervorgegangen und von eigenthümlicher Färbung, sind berühmt; der letztere wird auf dem St. Gotthard und St. Bernard zu den Hilfsleistungen für Reisende verwendet; sie werden nicht selten nach dem Auslande zu hohen Preisen abgesetzt. Man hat neuerdings eine Hundesteuer in zwei Klassen zur Befreiung allzu ausgebehnter Hundehaltung eingeführt. Nach dem Stande von 1862 wurden 30,570 Stück für Sicherheit und Gewerbe (zu 24 Kreuzer Steuer), und 13,062 Lughunde (zu 4 Fl.) also zusammen 43,632 oder auf 40 Einw. ein Hund gehalten; ihre Anzahl kommt, wenn man auch noch Einiges für unangemeßenes Gebliedene hinzusetzt, der preussischen lange nicht gleich.

Unter den ober-sächsischen Staaten hat Anhalt die am 3. Dezbr. 1864 vorgenommene Thierzählung auch auf Hunde ausgebehnt.

Kreis Dessau	4,857 Hunde = 1 zu 9,5 Einwohner = 569 a. d. Q.-M.
„ Köthen	5,834 „ = 1 „ 7,7 „ = 828 „ „
„ Zerbst	3,483 „ = 1 „ 10 „ = 230 „ „
„ Bernburg	4,807 „ = 1 „ 8,7 „ = 745 „ „
„ Ballenstedt	3,283 „ = 1 „ 7,7 „ = 537 „ „

Ganzes Land 22,264 Hunde = 1 zu 8,7 Einwohner = 514 a. d. Q.-M.

Die Hundezahl ist also hier mehr wie viermal so stark als im Württembergischen; wir nehmen für die ober-sächsischen Ländergruppe 1 zu 10 Einwohner, für die nieder-sächsischen Länder 1 zu 15 Einwohner an.

Im Fürstenthum Pyrmont werden wegen der zu entrichtenden Hundesteuer vierteljährig diese Hausthiere gezählt: man hielt 1860: 287 = 1:23,5 Einwohner, auf welche 18½ Thlr. Steuer entrichtet wurde; 1861: 262 Hunde = 1:26,8 Einwohner, auf welche 167½ Thlr. Steuer; 1862: 279 Hunde = 1:25,5 Einwohner, auf welche 174 Thlr. Steuer entfiel; das Verhältniß kommt dem des N.-B. Düsseldorf fast gleich.

Der Gebrauch der Hunde zum Ziehen, welcher in Belgien sehr häufig ist, kommt auch in den Rheinlanden öfter, wie im übrigen Deutschland vor; indeß mögen wir doch den Hundestand der rheinischen Staaten nicht über 1:25 Einwohner schätzen.

Demnach berechnen sich für Preußen	962,757
„ die süddeutschen Staaten	199,624
„ „ ober-sächsischen „	357,206
„ „ nieder-sächsischen „	314,397
„ „ rheinischen „	106,796
Zusammen	1,940,780

Hunde oder 1 zu 20 Einwohner und 200 a. d. Q.-M.

Hof- und Hirtenhunde werden mit Knochen, Abfällen von Kartoffeln, Roggenmehl und Kleien, auch wohl mit Pferdefleisch und Abfällen, welche sie sich selbst suchen müssen, ernährt. In früheren Zeiten, wo dergleichen Stoffe unverkäuflich waren und in manchen Landgegenden, wo sie es noch sind, werden die Kosten der Hundehaltung gering angeschlagen, wenn gleich mit dem Futter eines starken Hofhundes ein Schwein angefüllert werden kann. In den Städten pflegt für die Fütterung eines Hundes 1—2 Thlr. monatlich gezahlt zu werden, welchen noch Lagerstroh und Hundehaus hinzutreten. Im Durchschnitt kann die Unterhaltung eines vollwüchsigen Hundes zu einem Thaler, die eines Jungen zu 10 Sgr. monatlich angenommen werden, welchen die Hundesteuer noch hinzutritt. Demnach berechnen sich die Unterhaltungskosten auf 10 Thlr. pro Stück oder 20 Mill. Thlr. jährlich.

Die Aufzucht der Hunde, welche Jäger, Förster und Abbeder meist zu betreiben pflegen, kann nicht wohl unter einem Thaler pro Stück angenommen werden. Wenn es sich um einen Jagdhund oder ein anderes, besonderer Dressur bedürftiges Thier handelt, so kommen die Dressurkosten hinzu; für eine dreimonatliche Dressur einschließlich des Futters werden durchschnittlich etwa 10 Thlr. gezahlt. Durch Abrichtung zum Apportiren und Tragen werden die Hunde um Vieles nützlicher. Ein dressirter Hund kostet 12—60 Thlr. und Racehunde stehen in noch höheren Preisen. Gewöhnliche Wacht- und Hirtenhunde werden mit 20 Sgr. bis 2 Thlr., Fleisch- und Karrenhunde werden etwas höher bezahlt. Der Durchschnittswert wird nicht unter 1½ Thlr. angenommen werden können, so daß in den Hundten der deutschen Staaten ein Bestandswert von etwa 3 Mill. Thlr. enthalten ist.

Hunde sind überaus nützlich, ihr Nutzen ist aber nicht im Gelde zu schätzen. Das werthvollste Eigenthum ist besonders auf dem Lande durch die Wachsamkeit des Haushundes bebingt, welcher geradegu als unentbehrlich bezeichnet werden muß. Ebenso sind die Dienste der Hunde bei der Heerde, beim Fleischergewerbe, bei der Jagd, beim Fracht- und Milchwagen auf keine andere Weise, selbst nicht durch hohen Tagelohn zu ersetzen. Die Leistungen, so wie der Nützlichkeitswert und sonstige Nutzungen der Hunde, müssen mindestens den oben berechneten Unterhaltungskosten gleich geschätzt werden. Für den Nutzen und die Annehmlichkeit der Hunde spricht es, daß die Zahl der Hunde sich selbst in den Gemeinden, wo die Steuer besteht, nicht vermindert, sondern in vielen Orten noch vermehrt hat.

Da zu den meisten Zwecken, namentlich zur Wacht, Heerden dienst, Fleischerei und Jagd, die männlichen Hunde brauchbarer sind, so werden deren mehr aufgezogen; nur wenige kastriert man, um sie sanfter zu machen.

Das nützliche Thier ist leider bösen Krankheiten, namentlich der Tollwuth, der Räube und der Sicht unterworfen.

Die Tollwuth tritt gewöhnlich im Frühjahr oder Hochsommer, wo der Begattungstrieb am regsten ist, auf. Das Mißverhältniß der Zahl der Hunde zu den Hündinnen läßt eine regelmäßige Befriedigung des Geschlechtstriebes nicht zu; der Eifer, mit welchem selbst ruhige Hunde eine läufige Hündin tagelang unter allen Gefahren und Kämpfen verfolgen, setzt sie schonungslos allen gesundheitschädlichen Einflüssen aus; die ersten Fälle der Wuth treten nur bei männlichen, nie bei kastrierten, weiblichen oder jungen Thieren auf; im Orient, wo es an Hündinnen nicht fehlt, ist die Krankheit seltener. Neuere Forscher leiten dieselbe von giftigen, bei gewissen Witterungsverhältnissen aus dem Boden aufsteigenden Gasen her¹⁾. Einmal vorhanden, wird sie durch Biß (Anstichung) schnell verbreitet.

Ein Bericht des rheinischen Medicinalcollegiums über die Hundswuth in den Jahren 1861 und 1862 giebt die Zahl der an Wuth erkrankten Hunde in der Provinz für diese beiden Jahre zu 400, also jährlich 200 an, was bei 132,000 Hundten etwa 1½ Promille ergibt; außer den wirklich toten wurden in jenen Jahren mehrere Tausend Hunde geöbnet, theils weil sie von verdächtigen Hundten gebissen, theils weil ihren Eigenthümern die Vorbeugungsmaßregeln zu lässig waren. Im Kreise Leobschütz kamen im Jahre 1865 94 Fälle der Tollwuth vor. Ueberhaupt trat sie in diesem Jahre in 23 Regierungsbezirken des preussischen Staats in großer Ausbreitung auf und wurde auch vielen anderen Thierarten und nicht wenigen Menschen durch den Biß mitgetheilt. Die Inkubationszeit bei gebissenen Hundten dauert 11—20 Tage. Der Anstichung sind Menschen, Pferde, Rindvieh, Schafe, Ziegen, Schweine und Katzen ausgesetzt. Nach medizinischen Beobachtungen pflegt ungefähr die Hälfte der gebissenen Menschen wirklich wasserscheu zu werden; nach dem vorerwähnten Medicinalbericht starben 1861/62 in der Rheinprovinz 24, jährlich 12 Personen — also 1/7 Promille der Todesfälle der Provinz — an dieser Krankheit. Auch in Schlesien hat die Wasserscheu in den letzten Jahren wieder manches Opfer gefordert: bei den wiederholten Ausbrüchen konnte die öffentliche Sicherheit nur durch massenhafte Tödtung

der Hunde erhalten werden. So klein jener Bruchtheil der Todesfälle auch sein mag, so macht doch jeder Fall wegen der Schrecklichkeit und Trostlosigkeit des Leidens tiefen Eindruck und bildet deshalb die Verhütung und Unterdrückung der Tollwuth unausgesetzt den Gegenstand der eifrigsten polizeilichen Thätigkeit.

II. Katzen werden zum Schutz gegen Mäuse, Ratten, Wiesel und Maulwürfe gehalten; ihre Därme werden zu Seiden, ihr Balg als Pelzwerk, ihr Fett in den Apotheken, ihr Fleisch mitunter zur Verpeisung gebraucht. Ihre Zahl hat sich einestheils dadurch vermindert, daß man das vorbenannte Ungeziefer jetzt mehr durch Fallen oder durch Gift tödtet. Anderntheils wird den Katzen auf dem Lande vielfach nachgestellt: der Jäger hat sie nicht gern auf dem Felde, weil sie junge Hasen und Rebhühner fangen; mancher Leichtfertige verschmäht es nicht fremde Katzen, wenn er sie fangen kann, zu verpeisen und das Fell zu verkaufen. Man wird nicht mehr als ein Zehntel der Hunde, 1 zu 200 Einw., annehmen können. Preis etwas geringer wie der Hunde; Unterhaltungskosten kaum die Hälfte, da sie wenig bedürfen. Die Katzenfelle sind ein wegen der Länge, Weichheit und Schönheit des Haares und wegen der Leichtigkeit, Dauerhaftigkeit und Wärme geschätztes Pelzwerk, welches aus Rußland, Nordamerika, Desvreich und Holland viel in den Handel kommt. Ein zubereitetes Katzenfell wird mit 8—16 Sgr. bezahlt.

III. Kaninchen, welche jährlich 6—7 Mal 4—8 Junge werfen und deren ein Paar binnen vier Jahren zwölftausend Junge haben kann, werden in allen deutschen Ländern, gewöhnlich in Viehställen, häufig aber auch in Wohnstuben gehalten. Das veredelte Kaninchen, der Seidenhase, Angora und Kakerlatenvarietät wird an einigen Orten durch Ausruppen der seidenartigen Haare zu gewerblichen Zwecken ausgebeutet. Der Genuß des Kaninchenfleisches ist in den rheinischen Gegenden ziemlich verbreitet; Preis 2—5 Sgr. pro Stück. Im Oberbruch ist die Kaninchenzucht neuerdings allgemeiner geworden: in den Kolonisten-Ortschaften Lehmannshöfel, Grackensberg und Beyerberg Lebuser Kreises bestanden 1864 schon 34 selbstständige Kaninchenzuchten mit wenigstens 180 Mutterthieren. Nach einer nur sehr mäßigen Schätzung werden allein in diesen drei Ortschaften jährlich tausend Kaninchen gezeugt. Dem Kolonisten, Handwerker und Tagelöhner liefert das Kaninchen, welches er mit 2½ Sgr. erkaufte, den Sonntagsbraten und außerdem verwerthet er das Fell noch für 6 Pfennige. Das gewöhnliche Hauskaninchen kommt hell-, dunkel- und schiefergrau, weiß, schwarz, fuchsroth, isabellfarbig, auch in anderen Farben vor, wiegt 3—6 Pfd. und hat weißes, süßliches Fleisch. Die Felle werden zu Pelzwerk, die Haare zu Hüten benutzt. Am Niederrhein und im Kreise Ratibor ist das wilde Kaninchen verbreitet. Im Vergleich zu Frankreich, — wo auf den Märkten zu Troyes, Departement Aube, jährlich gegen 150,000 Franks für Kaninchen gelöst, wo auf den Pariser Märkten jährlich gegen 4 Mill. Stück (die dreifünftigen zu 1½—1¾ Frs., die achtfünftigen bis zu 3 Frs.) verkauft werden und einzelne Restaurants wöchentlich bis 400 Stück verbrauchen, wo der Umsatz an Kaninchenfellen jährlich 20 Mill. Frs. und der an Kaninchenhaaren 5 Mill. Frs. erreicht und wo ein einziger Züchter in einem Jahre auf dem Markt von Angoulême über 1000 Leporiden (Bastarde von Kaninchen und Hasen) verkaufte, — so wie gegen Belgien, — wo auf dem Markte zu Ostende allein wöchentlich gegen 350,000 Kaninchen verkauft und nach London versendet werden — und Holland, wo man ebenfalls die leichte Ernährung und ungläubliche Fruchtbarkeit des Kaninchens seit lange würdigt, stehen wir noch sehr zurück²⁾.

IV. Von den Stubenvögeln wird der Kanarienvogel wegen seines Gesanges und Gesticulirens in ganz Deutschland gehalten und gezogen; man füttert ihn mit Haas, Mohn, Sommerrüben, auch mit etwas Grünem. Man zieht ihn in sogenannten Hecken, entweder großen Bauern, oder eigens dazu eingerichteten Kammern, worin man einige Männchen und die doppelte Zahl von Weibchen einsetzt und ihnen das Nesterbauen erleichtert.

Besonders ist Thüringen wegen seiner Zucht von Stubenvögeln berühmt und wird da-

mit ein beträchtlicher Handel auch nach dem Auslande getrieben. Außerdem werden hauptsächlich die verschiedenen Finken- und Drosselarten, Dompfaffen, Papageien und Nachtigallen, als Stubenvögel von den Städtern in einer Anzahl gehalten, welche der der Hunde ziemlich gleichkommt.

Das Fangen und Nesterausnehmen der durch Vertilgung von Insekten und anderem Ungeziefer nützlich, so wie der Singvögel, pflegt polizeilich untersagt zu werden; auch ist das Halten der Nachtigallen in einigen Städten besteuert. Demungeachtet ist das Halten von Stubenvögeln bei zunehmendem Wohlstande im Wachsen.

In dem Maße, in welchem von den städtischen Bevölkerungen die verschiedenen nutzbaren Thierhaltungen aufgegeben wurden, wuchs die Neigung, im Sing- oder Hervoegel einen lebendigen Genossen neben sich zu haben. Die Aufzucht und Anlernung derartiger Stubenvögel pflegt als Nebengewerbe von Barbieren und anderen, einen Theil ihrer Tageszeit unbeschäftigten Handwerkern betrieben zu werden. Eine Hecke von 6 Müttern bringt mit Leichtigkeit des Jahrs 60 Junge, von denen Singvögel mit 15 Sgr. bis 1 $\frac{1}{2}$ Thlr., Weibchen mit 5–10 Sgr. pro Stück abgesetzt, bei geringen Anlage- und Unterhaltungskosten einen hübschen Nebenverdienst abwerfen. Drosseln, Dompfaffen, Nachtigallen werden schon höher und Papageien werden mit 5–20 Thlr. bezahlt.

Auf dem Lande giebt man sich mit Stubenvögeln wenig ab: ausgenommene Nestvögel, eingefangene Wachteln oder Drosseln werden einige Monate geflütert, aber selten das Jahr durchgehalten. Wird nun erwogen, daß die städtische Bevölkerung nur 30 Prozent der Gesamtheit bildet, so sinkt, trotz der Bedeutung der Stubenvögel in den Städten, deren Wichtigkeit für das Ganze wesentlich herab.

Die Unterhaltung eines gewöhnlichen Stubenvogels kann auf 5 Sgr. monatlich angeschlagen werden; bei Haltung einer ganzen Hecke stellen sie sich niedriger pro Stück, Papageien und andere Großvögel kommen theurer.

Die Preise für Bauer, Käfige oder sonstige Behälter und Zubehörungen sind in neuerer Zeit sehr in die Höhe gegangen. Mit den letzteren beschäftigen sich hauptsächlich Korbflechter und Klempner, deren Manche sich auf Vogelbauer als ihre Hauptartikel verlegt haben; sie spielen auf den Gewerbeausstellungen eine Rolle. Während man gewöhnliche Vogelkörbe für 10 Sgr. bis 1 Thlr. kaufen kann, ist es nicht ungewöhnlich, daß messingene Bauer auf 30–50 Thlr. steigen. In Klempnerarbeiten dieser Art haben Berlin, Brandenburg, Mühlhausen, wo diese Waare viel gebraucht wird, Ruf.

V. Das Bedürfnis näheren Studiums der Thiernatur und die Anziehungskraft solcher Schaustücke für das große Publikum haben in früherer Zeit die umherziehenden Menagerien, neuerdings die zoologischen Gärten in's Leben gerufen, wodurch auch andere seltene Thiere Gegenstände des Handels und der Spekulation geworden sind. In Berlin, Köln, Breslau und anderen Städten sind die Freunde solcher Unternehmen zu Aktiengesellschaften zusammengetreten; in solchen Unternehmungen stehende Kapital ist nicht unbedeutend. Die von der Aktiengesellschaft „Zoologischer Garten in Köln“ beschlossene fernere Erhöhung ihres Grundkapitals auf 150,000 Thlr. wurde vom Könige unter dem 21. Juni 1862 genehmigt¹⁾. Die Unterhaltungskosten derartiger Anstalten werden durch die Eintrittsgelder und die Nebennutzungen verkaufter Jungen, Felle oder Federn selbst in großen Städten selten gedeckt. Die Aktien haben deshalb niedrigen Kurs. In München gründete vor wenigen Jahren ein Privatmann mit großen Opfern einen zoologischen Garten, dessen gerichtlicher Verkauf aber schon im September 1866 zum nicht geringen Bedauern eines großen Bevölkerungstheils ausgeschrieben wurde.

So nothwendig, nützlich und angenehm alle diese Hausthiere auch sind und so wesentlich ihre Aufzucht, Ernährung und Pflege bei der Volkswirtschaft, die in ihnen stehenden Werthe beim Handel und Nationalvermögen in Betracht kommen, so läßt sich doch bei der

Unvollständigkeit der darüber vorliegenden Nachrichten über die von ihnen ausgehenden Nutzungen und die darin erworbenen Gewinne kaum eine Angabe machen. Hinsichts des Bestandswerths werden wir in der unten folgenden Zusammenstellung das Doppelte des oben berechneten Werths der Hunde ansetzen.

Die Hausthiere haben in pädagogischer Beziehung für uns Deutsche einen besonderen Werth: die Kinder hängen an dem Haushunde, dem Kaninchen, dem Stubenvogel, welchen sie früher und leichter verstehen und durchschauen wie ihre Mitmenschen, mit der zärtlichsten Liebe und die angenehmsten Heimatherrinerungen knüpfen sich an diese ersten Jugendfreundschaften. Für ihre bessere Behandlung haben sich neuerdings in allen deutschen Landen die Thierschutzvereine preiswürdige Verdienste erworben.

1) Herbst, die Buttskrankheit der Hunde und ihre Verhütung durch innere Mittel, Göttingen 1864.
2) Annalen der Landwirtschaft, 1864 Juli S. 69; 1865 Nov. S. 280.
3) Geseßsammlung für 1862, S. 222.

Dritter Abschnitt.

Nutzbarmachung wilder Thiere.

S. 461

§. 32.

Jagd und Vogelfang nebst ihren Erträgen.

Es gab eine Zeit, wo die Jagd mit wenig Ausnahmen nur durch künstgerechte Jäger gelbt wurde, wo eigentlich zum Forstmann nur die Kunst der waidgerechten Ausübung der Jagd gefordert wurde. Sie ist mit dem Zeitpunkte, wo die Staatsverwaltungen und die größeren Privatbesitzer die Nothwendigkeit der Rücksicht auf die Erhaltung und pfelegliche Behandlung der Wälder als eine Lebensfrage erkannten, in den Hintergrund getreten.

Heut zu Tage wird der Forstmann hauptsächlich nach dem Grade seiner wissenschaftlichen und praktischen Ausbildung in der Holzkultur beurtheilt, die waidgerechte Ausübung der Jagd dagegen mehr als eine angenehme, ihn nebenher empfehlende Zugabe betrachtet.

Es konnte unter diesen Umständen nicht fehlen, daß mit dem Eintritt der wissenschaftlichen Behandlung des Forstwesens die Ausübung der Jagd durch den Forstmann in eine untergeordnete Stellung zurücktrat: sie ist da, wo ihr noch Interesse gewidmet wird, zum großen Theil in andere Hände übergegangen. Der Wildstand hat sich durch zunehmende Landeskultur wesentlich verändert. Schwarzwild, Dachs, Biber, Reiber, Kibige haben sehr abgenommen, dagegen Hasen, Meßhühner, Neze und besonders Fasanen sich stark vermehrt. Die Preise des Wildprets sind zwar nicht in gleichem Maße wie die zur gewöhnlichen Volksernährung dienenden Fleischgattungen, aber doch auch namhaft gestiegen und es ist ein schwunghafter Wildprethandel in's Leben gerufen. Was den Vogelfang betrifft, so haben die Wald- und Wasservögel (Krametsvögel, Enten) abgenommen, die Feldvögel (Kerchen, Wachteln) sich sehr vermehrt.

Das Jahr 1848 mit seinen vielfachen Umwälzungen und Umgestaltungen in staatlicher und geselliger Beziehung hat dem edlen Waidwerk einen neuen empfindlichen Stoß gegeben, und dem Edelwild, — das jetzt jeder Jagdbesitzer auf seiner mit dem Walde grenzenden

Feldmark schießen darf, sobald es aus dem benachbarten Walde dorthin übertritt, — eigentlich nur ein, wenn auch nicht befagliches Ayl hinter Bergatterungen und Wildbännen angewiesen.

Die Jagdstatistik hat den Wildstand, mit dessen Darstellung wir uns Th. I. S. 936 b. W. beschäftigt haben, zu ihrer Voraussetzung und beschäftigt sich zunächst mit den Jagdbesitzern, wobei das Verhältniß der landesherrlichen, durch Behörden verwalteten und der Privatjagden in Betracht kommt, mit Umfang und Bestand der Jagden; sodann mit der Jagdausübung, den darüber im Lande bestehenden Gesetzen, Gewohnheiten und Einrichtungen, ihrer Ausdehnung und dem dabei beobachteten Verfahren und endlich mit den Jagdnutzungen, sowohl in ihrem ersten rohen Zustande, dem Wildpret, seinem Abfat, seinen Preisen und seiner Konsumtion, als mit den Jagdpächten und den durch weitere Verarbeitung des Wildprets entstehenden Werthserhöhungen.

I. Königreich Preußen.

Dem Gesetz vom 31. Oktober 1848, wonach die Jagd jedem Eigenthümer des Grund und Bodens ohne Entschädigung der bisherigen etwaigen Rechte eines Dritten zugesprochen wurde, folgte das Jagdpolizeigesetz vom 7. März 1850 (Ges.-S. f. 1850 S. 165), wonach der Besitzer zur eigenen Ausübung des Jagdrechts auf seinem Grund und Boden nur befugt ist, wenn er eine zusammenhängende Fläche von 300 Morgen preussisch (eingefriedigte Grundstücke ausgenommen) im Besitze hat.

Besitzer geringerer Flächen können sich einem benachbarten Jagdbezirk anschließen, oder können auch die Jagd ruhen lassen. Die Schonzeit wurde wieder hergestellt.

Gemeinde-Feldmarken von größerem Flächeninhalt können in mehrere Jagdbezirke zu mindestens 300 Morgen öffentlich verpachtet werden. Auf den Staatsdomänen sind die Generalpächter in der Regel auch Pächter der Jagden auf ihren Feldmarken.

Die Central-Forstverwaltung im Finanzministerium bearbeitet auch sämtliche Jagd-Angelegenheiten. Nächstdem besteht ein besonderes Hof-Jagdamt unter einem Oberjägermeister, welcher die sämtlichen Hofjagd-Angelegenheiten für den dafür bestimmten Umkreis um Berlin herum, und zwar unter Zuziehung der in diesem Rayon wohnenden königlichen Forstbeamten, verwaltet und rücksichtlich der zu arrangirenden Hofjagden zu besorgen hat.

Zum Bezirk des Hofjagdamts gehören zur Zeit die Forstreviere Potsdam, Künersdorf, Lehmitz, Spanbau, Teigel, Falkenhagen (zum Theil), Oranienburg, Mühlenteeck, Köpmitz (zum Theil), Rübersdorf (zum Theil), Freienwalde, Liepe (zum Theil), Ormittz, Gr. Schönebeck und Liebenwalde.

Außerdem gehören zum Bezirk des Hofjagdamts von der im Kreise Teltow belegenen königl. Hansfideikommiß-Herrschaft Königs-Wusterhausen die beiden Oberförstereien Königs-Wusterhausen und Hammer (das Wusterhausensche Hofjagdgehöge bildend), ferner im N.-O. Magdeburg die (das Kolbitz-Reglinger Hofjagdgehöge bildenden) Forstreviere Kolbitz, Planken, Burgstall, Fävenitz und Lehlingen, — endlich das Jagdzeug-Institut, die Fasanerie bei Charlottenburg, die Schwanenzucht-Anstalten bei Spandau und Potsdam, der Entensfang baselst, die königl. Parforcejagd-Equipage und der große königl. Wildpark bei Potsdam.

Zur Konfervation und zum Schutze des Wildbestandes in den zum Bezirk des Hofjagdamts gehörigen Forsten sind in der Nähe von Potsdam und Berlin, so wie bei Freienwalde a/D. umfangreiche Privatjagd-Reviere (Feldmarken) zum Zwecke der Veranftaltung von Hofjagden angepachtet.

Die Verwaltung und Beaufsichtigung der Jagd in den zum Bezirk des Hofjagdamts gehörigen königlichen Waldungen ressortirt von der Staatsforst-Verwaltung; — die Anordnungen zur und bei Abhaltung von Hofjagden gehen dagegen von dem Hofjagdamt, resp. dessen Chef aus.

Die Zahl der Besitzungen von 300 Morgen und mehr betrug nach der (Th. II. S. 562)

mitgetheilten Tabelle 33,365, von welchen die nicht im Zusammenhange liegenden Besitzungen abgezogen, dagegen die Besitzer kleinerer, dauernd und vollständig eingefriedigter Grundstücke, der Seen, Fischteiche und Inseln hinzugezählt werden müssen, um die Summe der zur eigenen Jagdausübung auf ihrem Grund und Boden Berechtigten zu finden.

Die bestbestandenen Jagden haben hinsichtlich des Hochwildes Schlesien, besonders Ober-Schlesien, und Brandenburg, hinsichtlich des kleinen Wildes die Provinz Sachsen aufzuweisen.

Das Gesetz von 1850 hat den Jagdberechtigten strenge Schranken zum Besten der Landeskultur gezogen. Wenn in der Waldnähe belegene Grundstücke, welche Theile eines gemeinschaftlichen Jagdbezirks bilden, oder Waldenflaven erheblichen Wildschäden durch das aus der Forst übertretende Wild ausgefetzt sind, so kann der Landrath den Jagdpächter selbst während der Schonzeit zum Abschusse auffordern und wenn dies nicht hilft, den Grundbesitzern die Erlaubniß zum Fang oder zur Tödtung des Wildes geben.

Gehen wir nun zur Jagdausübung über, so wird die hohe und Mitteljagd incl. Reh- und Schwarzwild in den Staatsforsten von den königl. Oberförstern administriert.

Die kleine Jagd in den Staatsforsten an Hasen, Rebhuhn, Enten, Schnepfen etc. ist in der Regel an die, die Revierverwaltung führenden Oberförster zu mäßigen Sätzen verpachtet, welche zum Schutze des Wildes in ihren Forsten auch diejenigen daran grenzenden bäuerlichen Feldmarken anpachten, wohin das Wild seinen Wechsel hat.

Die Rittergutsbesitzer in den östlichen und mittleren Provinzen des preussischen Staats administrieren in der Regel die Jagd in ihren Forsten und Feldern selbst, pachten auch wohl die in ihrem Besitze liegenden, oder an dasselbe angrenzenden Feldmarken, um das Jagdterrain besser zu arrondiren und den eigenen Wildstand zu schützen.

Die bäuerlichen und städtischen Feldmarken und die dazu gehörigen Forsten werden in der Regel auf dem Wege der Lizitation durch Verpachtung auf 3—6 Jahre für die Jagd benützt. — In den westlichen Provinzen treten zu dieser Verpachtung in der Regel auch diejenigen kleineren Rittergutsbesitzer hinzu, deren Grundstücke zerstreut in der bäuerlichen Feldmark liegen.

Jeder Jagdliebhaber, welcher die Jagd in Person auszuüben beabsichtigt, ist von dem Kreislandrath einen jährlich zu erneuernden Jagdschein gegen Erlegung von 1 Thlr. einzulösen verpflichtet, wovon indeß solche Personen ausgeschlossen werden, welche wegen gemeiner Verbrechen, wegen Jagdvergehen, oder wegen Holzdiebstahl wiederholt bestraft worden sind. Den mit Ausübung der Jagd beauftragten königl. Forst- und Jagdbeamten werden diese Jagdscheine jährlich gratis ausgehändig.

Nach einer Uebersicht, welche in dem Jahresbericht des Landes-Oekonomie-Kollegii für das Jahr 1864 Aufnahme gefunden hat, sind durchschnittlich in dem sechs-jährigen Zeitraum 18^{68/64} jährlich an Jagdscheinen ausgegeben:

in der Provinz Preußen . . .	9756	Scheine,
„ „ „ Posen . . .	5128	„
„ „ „ Pommern . . .	5427	„
„ „ „ Brandenburg . . .	10820	„
„ „ „ Schlesien . . .	14784	„
„ „ „ Sachsen . . .	15241	„
„ „ „ Westfalen . . .	10704	„
„ „ „ Rheinland . . .	16644	„

Summa: 88504 Jagdscheine, davon

5440 an lgl. Forst- und Jagdbeamte frei

und 83064 an andere Personen gegen Bezahlung,

so daß also den Landrathskreisen mit Dispositionsfreiheit zu gemeinnützigen Kommunal-

zwecken eine durchschnittlich jährliche Einnahme von 83,064 Thlr. zuließt, welche zu 5 Prozent ein Kapital von 1,661,280 Thlr. repräsentirt.

Bergleichen wir diese Jagdlegitimationen mit der Grundfläche, so wurde in der Provinz Preußen auf 2602 M., in Posen auf 2034 M., in Sachsen auf 648 M., in Rheinland auf 631 M. und im ganzen Staat auf 1315 M. Grundfläche ein Jagdschein gelöst. Nach der Bevölkerung des Jahres 1861 zeigt sich die größte Jagdlust in den Provinzen Sachsen, wo auf 128, Westfalen, wo auf 150 und Rheinland, wo auf 191 Personen ein solcher Schein entnommen wurde; die Mittelzahlen entfallen auf Brandenburg, wo ein Jäger unter 223 und Schlesien, wo ein Jäger unter 227 Einwohnern; dagegen mäßigst sich in Pommern erst unter 252, in Posen unter 286, in Preußen unter 290 Personen eine einzige zu diesem Vergnügen ab. Im Gesamtdurchschnitt entfällt auf 205 Einwohner ein Jagdschein und gehört die Jagd zu den am meisten gesuchten, auch bei der rauhesten Jahreszeit geübten Liebhabereien der Männer. Ein Verein für Parforcejagden besteht unter den Gutsbesitzern und Jagdfreunden Oberschlesiens.

Die Jagdgeräthe und Hilfsmittel haben sich auch bei uns in der Neuzeit sehr vervielfacht und vervollkommenet.

Die Gewehrfabrikation im größeren Maßstab konzentriert sich hauptsächlich in Suhl; es ist der einzige Ort, wo — wenn man vom Militärbedarf absteht — Gewehrtheile und ganze Gewehre fabrikmäßig für den Handel versfertigt werden; es liefert jährlich gegen 13,000 Stück Dienstgewehre, 3000 Luxusgewehre, außer vielen Reparaturen und Läusen und verbraucht 25,000 Stück (227 Klaftern) Holz zur Schäftung. Außerdem sendet Lüttich beträchtliche Mengen von Jagdgewehren und Läusen. Der gewöhnliche Büchsenmacher bezieht seine Läufe aus jenen Fabriken. Die Fabrikation von Jagd- und Luxusgewehren aus Gußstahl hat Krupp aus Essen mit Erfolg eingeführt. Die Hinterladungsgewehre mehren sich stark.

Die Schäftung und Verzierung der Gewehre, so wie die Schließer und die übrigen Arbeiten, welche der Büchsenmacher fertigt, werden von Berlin, Suhl, Potsdam, Breslau und anderen Städten in hoher Vollkommenheit geliefert.

Gewehrklugeln und Flintenschrot werden von Berlin, Magdeburg und Breslau, Zündhütchen von Sommerda und Schönebeck bei Magdeburg, Jagdpulver von unsern zahlreichen Pulverfabriken in großer Mannigfaltigkeit und Vollkommenheit fabrizirt und sind, wie auch fertige Patronen unsern Jägern in allen Städten und Flecken zur Hand.

Die Auszucht und Abrichtung der Jagdhunde pflegt von Förstern und Jägern als Nebenwerb betrieben zu werden. Der Mittelpreis eines dressirten Jagdhundes kann nicht unter 12 Thlr. angeschlagen werden. Ueberhaupt streckt im Jagdzeug und der Zurüstung bedeutender Aufwand und wird man die Kosten der Erlegung des Wildes durchschnittlich nicht unter der Hälfte des wirklichen Wildpretwerths ansehen können.

Die fiskalischen Jagden müssen von den Pächtern nach den bestehenden Jagdpolizei- und Schongesetzen und Verordnungen pfleglich behandelt und nur mäßig benutzt werden. Das Erlegen der nützlichen Säugethiere und Raubvögel ist unterjagt; auch das Erlegen der Dachsje ist beschränkt. Mit Windhunden, so wie mit laut jagenden Bracken darf die Jagd niemals benutzt werden. Alles Roth- und Dammwild darf nur mit der Kugel und daher weder mit Posten noch mit Schrot geschossen werden. Es sind überhaupt nur waidmännische Jagdarten gestattet und ist insbesondere das Schießen der Hasen auf der Kirre, das Fangen der Rebhühner in Laufdohnen oder Stodnetzen, das Legen von Selbstgeschossen, Schlingen und Schleifen, so wie auch das Anlegen von Vogelheerden verboten; Dohnersteige sind den Forstbeamten gestattet, andern fiskalischen Pächtern unterjagt.

Betrachten wir nun die Erträge, so hat die Jagdeinnahme aus den verpachteten und administrierten königlichen Forst- und Domänenjagden nach dem Staatshaushaltsetat für 1861 37,082 Thlr. betragen, zu welcher Einnahme 1,163,417 Morgen Domänen und

8,059,489 M. Forstgrundstücke, zus. 9,222,906 Morgen waidmännisch benutzt sind, so daß sich pro Morgen ein Pachtertrag von 1 $\frac{1}{2}$ Pf. ergibt. Der Pachtertrag kommt in der Regel dem Geldwerth des erlegten Wildes nicht ganz gleich. Der Jagdpächter gewinnt aus dem angepachteten Revier etwas mehr; er will auch die Kosten seines Jagdzeuges und Jagdzubehörs in dem Werthe des erlegten Wildes gewinnen und wenn er auch nicht darauf rechnet, seine Zeit und Mühe — welche meist auch als Erholung und Vergnügen betrachtet wird — bezahlt zu erhalten, so will er doch auch noch etwas mehr herauschießen. Nur ausnahmsweise in der Nähe großer Städte, wo reiche Jagdfreunde die nächsten Reviere in die Höhe treiben, steigt die Jagdpacht über den Werth des Wildes weit hinaus, wie denn bei Berlin, am Rhein und in Schlesien bis zu 5 Sgr. vom Morgen gezahlt wird. Den Bruttoertrag der Staatsjagden nach dem Werth des Wildes in erster Hand kann man durchschnittlich auf 2—3 Pf. pro Morgen der Reviere ansetzen, niedriger in den baltischen, höher aber in den westlichen Provinzen; die Erträge der Privatjagden steigen noch etwas über jenen Satz hinaus.

Der Vorstand des schlesischen Forstvereins, Oberforstmeister von Pannewitz, hat im J. 1858 sämtliche Landräthe der Provinz um Angabe des in dem damals abgelassenen Jahre abgeschossenen Wildes ersucht. Das Ergebnis dieser Ermittlungen hat in den Verhandlungen des schlesischen Forstvereins für das Jahr 1858 (Breslau bei Graf und Barth) S. 79 und 232 Aufnahme gefunden. —

Diese Zusammenstellung kann, wie auch der Verfasser in den oben citirten Stellen selbst hervorhebt und zugiebt, auf besondere Genauigkeit und Zuverlässigkeit keinen Anspruch machen. Mehrere Landräthe hatten bei der Mittheilung der desfallsigen Notizen angeführt, daß theils die Zahl der erlegten Hasen nicht notirt worden war, daß die Jagdpächter und auch die Jagdeigenthümer die Zahl der erlegten Hasen aus persönlichen oder finanziellen Rücksichten oft geringer oder auch wohl gar nicht angegeben hatten, und daß von mehreren Kreisen auch die Nachrichten von dem erlegten Hoch-, Dam-, Reh-, Schwarzwild etc. ganz ausgeblieben waren.

Rücksichtlich der eingegangenen mangelhaften Angaben in Bezug auf die erlegten Hasen hat nach der stattgefundenen Diskoninuität des Präses des Forstvereins eine angemessene Ergänzung und Berichtigung stattgefunden, wogegen die von mehreren Kreisen Schlesiens über die erlegten anderen Wildarten ausgebliebenen Nachrichten damit auszugleichen sein möchten, daß das Jahr 1857 unter dem Schutze günstiger Witterung ein segnetes Hasenjahr war und im längeren Durchschnitt daher den von mehreren Kreisen nicht nachgewiesenen Abschluß vom Hochwild zu übertragen geeignet sein dürfte.

Dies sind die Gründe, weshalb die für die Jagdzeit 1857/58 als erlegt angegebenen Wildarten als Grundlage für die nachfolgende Jagdtragsberechnung unverändert beibehalten und bei der Berechnung des Geldbetrages die in Schlesien im Durchschnitt gangbaren Verkaufspreise nach Abzug der Steuer, des Schutzgelbes und der sonstigen Jagdadministrationskosten zur Anwendung gekommen sind.

In der ebengedachten Jagdzeit sind als erlegt in der Provinz Schlesien anzunehmen und nach dem Werth in erster Hand zu schätzen:

244 Stück	Rothwild	à 7 Thlr.	Werth	1,708 Thlr.;
135	"	Dammwild = 5 "	"	675 "
3,001	"	Rehwild = 4 "	"	12,004 "
34	"	Schwarzwild = 5 "	"	170 "
300,000	"	Hasen = 10 Sgr.	"	100,000 "
873	"	Füchse = 1 $\frac{1}{2}$ Thlr.	"	1,164 "
6,844	"	Fasanen = 1 "	"	6,844 "
95,758	"	Rebhühner = 2 $\frac{1}{2}$ Sgr.	"	7,980 "
1,930	"	Waldschneepfen = 15 "	"	965 "
4,198	"	Enten = 5 "	"	700 "
1,695	"	Wachteln = 2 "	"	113 "
				Summa 132,323 Thlr.

Da nun zur Provinz Schlesien überhaupt 15,769,009 Morgen preuß. Fläche gehören, so stellt sich approximativ der Jagdertrag auf 1 Hasen von 158, 1 Rebhuhn von 168, 1 Reh von 1314 Morgen und stellt sich der Werth des erlegten Wildes im Revier für den preuß. Morgen in einem Jahre auf 3 Pf. Der Ertrag aus den verpachteten und administrierten königlichen Domänen- und Forstjagden für das Jahr 1861 nach dem Haushaltsetat stellt sich für die Provinz Schlesien etwas niedriger. Nach dem gebachten Staatshaushaltsetat für 1861 sind vorhanden:

Staatsdomänen	109,561 Morgen,
Staatsforsten	672,665 „
überhaupt	782,226 Morgen.

Der Jagdertrag ist dort gleichzeitig nachgewiesen von Breslau auf 2614 Thlr.,

Riegnitz	„	416	„
Oppeln	„	764	„

überhaupt auf 3794 Thlr.

und dies macht Nettoertrag jährlich für den preuß. Morgen $1\frac{1}{4}$ Pf.

Die hier eben nachgewiesene geringfügige Einnahme der Jagd aus den Staatsdomänen und Staatsforsten ist indeß für die Normirung der Jagderträge im Allgemeinen zu niedrig, weil bekanntlich in den königlichen Revieren grundsätzlich die Jagd in Bezug auf das Hoch- und Rehwild bei einem mäßigen Abschuss zur Hebung der Wildbahn nicht allein pfleglich und konservativ behandelt, sondern auch den Oberförstern mit Rücksicht auf die Mühwaltung bei der Administration der hohen und Mitteljagd die in ihrer Pacht bestmögliche kleine Jagd auf Hasen, Rebhühner und kleines Geflügel zu mäßigen Pachtpreisen veranschlagt und zur eigenen Benutzung überlassen wird. Auch sind die fiskalischen Jagden größtentheils Walbjagden, welche mit den hauptsächlich den Ausschlag gebenden Hasen und Rebhühnern viel spärlicher besetzt sind, wie Feldjagden. Im Allgemeinen haben Schlesien und Brandenburg größere zur Erhaltung einer guten Wildbahn wohlgeegnete Reviere und nach den großen Konsumtionsplätzen Berlin, Potsdam, Breslau, Stettin günstigen Absatz. Es wird daher eine Ueberspannung nicht zu fürchten sein, wenn der Jagdertrag für die Provinz Schlesien, wie oben nachgewiesen, auf jährlich 3 Pf. für den preuß. Morgen festgehalten wird. Wie sich dieser Durchschnittsertrag der einzelnen Provinz Schlesien im Jagdertrage zu den übrigen Provinzen des preussischen Staates verhält, möchte zunächst näher in's Auge zu fassen sein.

Wer die Verhältnisse der Provinzen des preussischen Staates vom Rhein bis zur Memel nach dem Klima, dem Boden, den Waldbeständen und dem inneren Leben und Verkehr näher kennen zu lernen und nach Ursachen und Wirkungen zu beobachten Gelegenheit gehabt hat, wird geneigt sein, in Bezug auf die Jagd zu den Provinzen Schlesien und Brandenburg auch noch die pommerischen Regierungsbezirke Stettin und Stralsund zu gruppieren, so daß diese mittlere Gruppe einen Flächeninhalt von 38,289,477 Morgen enthält. Es werden hier die Jagdverhältnisse der Provinz Schlesien, wie sie oben besprochen worden sind, ohne wesentlichen Fehlgriff fast genau angewendet werden können, so daß der Nettoertrag ohne Weiteres mit 3 Pf. pro Morgen zur Einschätzung zu bringen sein möchte. —

Die Jagdverhältnisse in der Rheinprovinz, Westfalen, Hohenzollern und der Provinz Sachsen mit einem Flächeninhalt von 28,717,327 Morgen werden nach dem Klima und dem Bodenzustande und nach den viel höheren Preisen des Wildpreises unbedenklich zu einem höheren Ertrage als die mittleren Provinzen des preussischen Staates in Ansatz zu bringen sein. Bei der dichten Bevölkerung und der unter den Wohlhabenden herrschenden Jagdlust stehen die Jagdpachten sehr hoch, in den Kreisen Düsseldorf, Elberfeld, Krefeld und Neuss beinahe 2 Sgr. und im ganzen Düsseldorfer Bezirk 1 Sgr. pro Morgen; und auch der Werth des erlegten Wildes ist im Rheinlande ein höherer. Aus den fiskalischen Jagden des Reg.-Bezirks Magdeburg kommt bei einer Fläche von 383,854 Morgen eine

Pacht- und Administrationseinnahme von 5672 Thlr., mithin über 5 Pfennige pro Morgen auf.

Freilich ist in den Westprovinzen und Sachsen der Landbesitz in kleinere Flächen getheilt und bei der dichten, den Feldbau im Kleinen betreibenden Bevölkerung genießt das Wild auch viel weniger Ruhe und Schutz zu seiner behaglichen Existenz.

Wird dabei noch in Betrag gezogen, daß ein nicht geringer Theil der Provinzen über der Ebene der Gebirgsformation angehört, wo namentlich in den hoch über dem Meerespiegel hinaufsteigenden Bergketten in der Regel nur wenig Wild Stand nimmt, und in solchen Gegenden auch der Absatz des erlegten Wildes erschwert ist, so möchte der durchschnittliche jährliche Jagdertrags-Ansatz von 4 Pf. pro Morgen wohl als angemessen zu erachten sein.

Diesem gegenüber ist nun noch ein Blick auf die Jagdverhältnisse der östlichen Provinzen des preussischen Staates, in den Regierungsbezirken Gumbinnen, Königsberg, Danzig, Marienwerder, Posen, Bromberg und Köslin, mit einem Flächeninhalt von 42,253,359 Morgen zu werfen.

Daß jene Gegenden wildarm sind und sich wohl schwerlich jemals zu einer besseren Wildbahn erheben werden, beruht auf dem Zusammentreffen verschiedener Verhältnisse, wobei das Klima mit dem langen Winter, namentlich für das Rehwild, Gase, Rebhuhn, ferner die großen zusammenhängenden bekannten Tuchelschen und Johannisburger Heiden auf dem mageren Sandboden ohne Nahrung und Schutz für das Wild, die russisch-polnische ausgedehnte Grenze an den Reg.-Bezirken Gumbinnen, Königsberg, Marienwerder, Bromberg und Posen mit dem von dort nach Preußen herüberwechselnden Raubzeug an Wölfen und Füchsen, endlich der sandige Küstenstrand der Ostsee mit seinem rauhen Klima an den Reg.-Bezirken Gumbinnen, Königsberg, Danzig und Köslin u. eine Hauptrolle spielen.

Daß unter solchen Umständen die gebachten östlichen Reg.-Bezirke des preussischen Staates mit den übrigen Provinzen des Staates eben so wenig als mit den übrigen Staaten des Zollvereins Deutschlands in Bezug auf die Jagd und ihre Erträge gleichen Schritt halten können, liegt auf der Hand, und wird es daher nur darauf ankommen, den Maßstab dafür möglichst richtig oder annähernd zu finden.

Nach dem Staatshaushaltsetat für 1861 berechnet sich der Jagdertrag pro Morgen pr. in der wildarmen Provinz Posen auf $\frac{2}{5}$ Pf. aus den Staatsdomänen und Staatsforsten. Auf demselben Wege zeigt sich der Ertrag in der Provinz Preußen, bestehend aus den Regierungsbezirken Gumbinnen, Königsberg, Danzig, Marienwerder auf $\frac{1}{2}$, also kaum $\frac{1}{2}$ Pf. pro Morgen, während der Reg.-Bezirk Köslin in der Provinz Pommern etwas über $\frac{2}{5}$ Pf. pro Morgen nachweist. — Es kommt vor, daß man bei den Jagdanschlägen dieser Provinzen erst von tausend Morgen einen Hasen ansetzt, wie denn überhaupt in den dortigen gewaltigen Jagdkörpern die niedrige Jagd unbedeutender wird.

Unter Berücksichtigung des Umstandes, daß bei der Regelung der Einnahme von der Jagd aus den Staatsdomänen und Staatsforsten in den mehrgedachten sieben östlichen Regierungsbezirken Seitens der Staatsverwaltung dieselben Grundsätze maßgebend gewesen sind, als solche oben über die Provinz Schlesien eine nähere Erörterung gefunden haben, und in weiterer Erwägung, daß sich die Jagdverhältnisse in den Privatforsten und Feldsturen jener Gegenden unter der Ungunst der klimatischen und territorialen Hindernisse nicht bedeutend höher stellen, wird der Jagdertrag in den sieben östlichen Regierungsbezirken des preussischen Staates, nämlich Gumbinnen, Königsberg, Danzig, Marienwerder, Bromberg, Posen und Köslin nicht höher als auf 1 Pf. pro Morgen anzunehmen sein. Die Abstufungen, in welchen sich dies von den höheren Sätzen an der schlesischen und märkischen Grenze bis zu den Minimalerträgen in den kassubischen und masurischen Heiden vermindert, sind

männigfach und wechselnd; durchschnittlich wird man aber in der That nicht viel höher gehen können.

Nach diesen Erörterungen wird sich daher der ersihändige Jagdvertrug in den preussischen Staaten in folgenden Resultaten zusammensassen lassen:

die westlichen Provinzen mit e. Fläche v. 28,717,327 Mg. à 4 Pf. =	114,869,308 Pf.
„ mittleren „ „ „ „ „ 38,289,477 „ „ 3 „ „	114,868,431 „
„ östlichen „ „ „ „ „ 42,253,359 „ „ 1 „ „	42,253,359 „
Summa 109,260,163 Mg.	= 271,991,098 Pf.

so daß sich also darnach der Durchschnittsertrag im preussischen Staate von der Jagd jährlich fast genau auf 2½ Pf. pro Morgen preuß. herausstellt. Die jährliche Einnahme aus den Jagdscheingeldern von 83,064 Thlr. kann nicht als Ertragszuwachs zum Ansatze gebracht werden; dies ist vielmehr ein Theil der Jagdunkosten wie das Schießzeug. Wohl aber ist zu beachten, daß die obigen Preise des Wildprets nur dem Werth in erster Hand entsprechen. Wird hinzugerechnet, was der Wildhändler oder auch der Jagdbesitzer selbst nach Verteilung von Transport- und Geschäftskosten beim Abjag am Konsumtionsplatze daraus erläßt, was also von den Konsumenten gezahlt werden muß, dann wird man die obigen Summen mindestens um die Hälfte erhöhen müssen.

II. Süddeutsche Staaten.

1. Die Jagdverhältnisse des Königreichs Bayern sind durch das Jagdpolizeigesetz vom 30. März 1850 (Forstliche Mittheilungen herausgegeben vom kön. bayrischen Ministerial-Forstbureau, München 1858, II. 4. Heft) geregelt und stimmen im Wesentlichen mit den Grundsätzen der preussischen Gesetze von 1850 und 1852 überein.

Die Verwaltung der Staatsjagden ist mit der Forstverwaltung genau verbunden, so daß dem kgl. Staatsministerium der Finanzen die unmittelbare, den Regierungs-Finanzkammern, beziehungsweise der General-Bergwerks- und Salinen-Administration die mittelbare Leitung des Jagdwesens, den Forstämtern und Revierförstern aber der Vollzug der von den gedachten Stellen ausgehenden Anordnungen rücksichtlich des Jagdwesens zusteht.

Von dem Staatsministerium der Finanzen gehen alle die Staatsjagdverwaltung betreffenden Anordnungen aus. — Es werden dort alle Resultate der Staatsjagdverwaltung gesammelt, während die Regierungs-Finanzkammern hauptsächlich die pünktliche Befolgung jener Normen von Seiten der äußeren Finanzbehörden zu überwachen, die vom Revierförster aufzustellenden Schuß-, Etats- und Jagdrechnungen zu prüfen haben. — Ebenso liegt den Revierförstern die Leitung, dem Forstschutzpersonal aber die Ausübung des Schutzes in den Staatsjagden ob. — Ausschließlich für den Jagdschutz sind auf Staatskosten nur drei Jagdgehilfen (in Oberbayern) angestellt.

Grundsätzlich wird die Jagd in allen größeren Staatswaldmassen in Regie verwaltet und wird durch Zupachtung von Gemeindejagden eine angemessene Arrondirung der Staatsjagdbezirke angestrebt, namentlich im bayrischen Hochgebirge, wo sich ein vortrefflicher Gams- und Rothwildstand erhalten hat. Die Forstverwaltung erlangt dadurch den Vortheil, die gängliche Ausrottung gewisser Wildgattungen zu verhindern, Segung oder Verminderung des Wildstandes in den Staatsforsten nach wirtschaftlicher Zulässigkeit und Erforderniß eintreten zu lassen, den Jagdvertrug zu sichern, das äußere Forstpersonal mit der Ausübung des Jagddienstes in den Staatsforsten zu beschäftigen, was eine günstige Rückwirkung auf die forstbienstlichen Verrichtungen äußert. —

Aerarialische und kgl. Schwarz- und Rothwildparke befinden sich im Ebersberger, Forstnerieder und Grünwalder Forst zunächst München, ferner im Speffart und bei Eichstädt.

Von der Hossjagdbintendanz werden nur die zunächst der königl. Residenzstadt befindlichen, für die Hossjagaltung ausgeschiedenen Leibhege und Fasanerien mit den Wildparken von Forstnerieder und Grünwald auf Rechnung der kgl. Hofverwaltung selbstständig verwaltet und

sind die in diesen beiden Parken angestellten Revierförster und Forstschutzbeamten demgemäß in Jagdangelegenheiten der Hossjagdbintendanz untergeordnet.

Die Administration der Gebirgs-Hossjagdbezirke von Hohenschwangau, Berchtesgaden, so wie die Hossjagden im Mgäu mit den angepachteten Jagden in Tyrol bei Wils und Reute besorgt das Forstpersonal.

Zur Beschützung der Hossjagdbezirke wirkt auch das kgl. Forstpersonal mit; insoweit dasselbe hierzu aber nicht ausreicht, sind besondere Jagdgehilfen beigegeben und aus der kgl. Hofkasse besolbet und zwar in Berchtesgaden 9 nebst einem Zerwirfmeister, im Forstnerieder, Grünwalder und Perlacher Park und in der Umgebung Münchens 25, in Hohenschwangau, Etal und Partenkirchen 26, im Forstamt Eßl 8, obgleich in diesem Forstrevier der Erlös vom Wildpret in die Staatskasse fließt.

Die Abhaltung der Hossjagden behält sich der Monarch vor, wogegen jene der gewöhnlichen Regiejagden durch das Forst- und Jagdpersonal zu erfolgen hat.

Ueber den Wildstand in Bayern liegen neuere Nachrichten in dem Werke der Forstverwaltung Bayerns (München bei Wolf 1861) vor, bei welchem indeß zugleich bestrwortet ist, daß bei der Annahme des Wildstandes aus Vorsicht gewöhnlich 20—25 Prozent unter der Wirklichkeit zum Ansatze gekommen sind. Der Wildstand und Ertrag der gewöhnlichen Staatsregiejagden ist in dieser Uebersicht nicht mit enthalten. Hiernach beträgt der Wildstand auf je 1000 Tagwerkfläche = 1300 Morgen preuß.

CCXXXI.	J a g d g e h e g e.										
	Gebrü.	Dammw.	Schwarzw.	Gemsw.	Rehw.	Hasen.	Auerw.	Faselsch.	Birkw.	Fasanen.	Felsch.
Im bayrischen Hochgebirge	3	—	—	7	6	3	1	3	2	—	—
Im Ebersberger Park	44	9	14	—	4	—	—	—	—	—	—
Im Forstnerieder und Grünwalder Park	82	30	20	—	16	—	—	—	—	—	—
Im Eichstädt Park	62	115	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Im Speffarter Park	20	—	27	—	3	—	3	—	—	—	—
In der Fasanerie und niederen Feldjagden	—	—	—	—	—	84	—	—	—	35	123

Verhältnismäßig das meiste Edelwild hat demzufolge der Forstnerieder und Grünwalder Park, das meiste Dammwild der Eichstädt Park und das meiste Schwarzwild der Speffarter Park. — Uebermäßigen Wildbeschädigungen wird durch Vergatterung der Jungorte und durch Fütterung vorgebeugt.

Jugjagden sind seit einigen Jahren nicht mehr gebräuchlich, das Roth- und Schwarzwild wird vielmehr in die Abschußbögen und Einfänge beigefüllert. Diese Einrichtung ist mit weit geringeren Kosten verbunden, und giebt Gelegenheit, diejenigen Wildstücke abzu- sondern und wieder in's Freie zu bringen, welche vom Abschusse verschont bleiben sollen.

Nach dem schon oben citirten Werke der Forstverwaltung Bayerns wird der Wildstand in den Jagden der Staatsforstverwaltung und Hossjagdbintendanz auf einer Fläche von 1,113,508 Tagwerk = 1,484,676 Morgen preuß. wie folgt nachgewiesen: 6527 Stück Edelwild, 1170 Stück Dammwild, 1228 Stück Schwarzwild, 7047 Stück Gemswild, 6592 Stück Rehwild, 206 Murmelthiere, 9163 Hasen, 500 Lapins, 1201 Stück Auerwild, 1710 Stück Birkwild, 2425 Stück Faselsch., 264 Stück Schneesch., 20 Stück Steinhsch., 2650 Stück Fasanen, 9455 Feldhsch., 967 Wildenten.

Die Jagdausbeute hat im Jahre 1858 betragen:

592 Stück Edelwild, 186 Stück Dammwild, 229 Stück Schwarzwild, 266 Stück Gemswild, 780 Stück Rehwild, 14 Murmeltiere, 3109 Hasen, 290 Stück Kapins, 84 Stück Auerwild, 196 Stück Birkwild, 266 Stück Faselwild, 1497 Fasane, 3439 Feldhühner, 266 Enten, 125 Waldfchneepfen, 291 Wachteln.

Im Freien kommt Edelwild außer dem Hochgebirge und Algäu noch vor im Speffart, an der Rhön, Geiersnest und Waldsenfer, in den v. Thülingenschen Waldungen, so wie im Gramschager Walde bei Würzburg; im Fichtelgebirge und Welbensteiner Forst in Oberfranken, so wie in den schwäbischen Revieren, ferner eine sehr gute Hochwildjagd in den Besitzungen des Reichsraths Frh'n. v. Stauffenberg bei Jettingen in Schwaben, endlich die vortheilhaften Jagden der Fürsten von Thurn und Taxis bei Regensburg, des Fürsten v. Löwenstein im Speffart, des Fürsten v. Leiningen bei Amorbach, so wie des Fürsten Dettingen-Speilberg bei Dettingen.

Dammwild wird im Freien gegenwärtig nur auf der Herreninsel im Chiemsee mit einem Stande von 60—70 Stück gehalten.

Schwarzwild war in Bayern bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts ziemlich allgemein verbreitet, jetzt im Freien nur noch einiges im Speffart und als Wechselwild in der Pfalz.

Gemswild sind in den königlichen Jagdbezirken Hohenschwangau, Grasswang, Ettal, in der vorderen Riß, in Kreut und Berchtesgaden in einem erfreulichen Zustande.

Rehstand ist am vorzüglichsten in der Rheinpfalz seit der Zeit, wo das Schießen der Hirschen gesetzlich verboten ist. — Um München war der Rehwildstand bis zum Jahr 1848 so vorzüglich, daß nicht selten auf einer Jagd 100—136 Stück neben 400—1000 Hasen geschossen wurden.

Hasenjagden sind am ergiebigsten um München herum, in den fränkischen Gauen und in der Pfalz.

Kaninchen sind in den Revieren Gern (300 Stück), Mosaß und Schleißheim ziemlich häufig.

Murmeltiere (Mangei's) kommen nur noch bei Berchtesgaden vor, besonders in den Bergen um Hindelang giebt es deren viele (200—300 Stück).

Dachs kommt in Bayern fast allenthalben vor.

Auerwild kommt fast überall längs des Alpengebirges vor, soweit das Hochholz hin aufreicht. Gute Stände sind im Algäu, bei Ettal, Partenkirchen, Riß, Altlach, Hohenschwangau, Buching zc.

Birkwild hält sich im Oberbayrischen und in den Alpen, so wie im Algäu überall auf.

Faselhühner trifft man in allen Vorbergen der Alpen und des Algäus, auch im bayrischen Wald, Fichtelgebirge und Speffart.

Schneehühner finden sich im Algäu, in den Hohenschwangauer Bergen, in der Ramsau zc. nicht selten in Hüllen bis zehn Stück.

Steinhuhn ist seltener nur im Karwendelgebirge, am Riesing und Rißl bei Bayerischzell, und einzeln auch am Tegernsee.

Nach den vorliegenden Nachrichten betragen die Einnahmen von den Jagden jährlich in eigener Regie 9752 Fl. durch Verpachtung zc. 13,983 Fl., Sa. 23,735 Fl., dagegen die Ausgaben: a. für Jagdkarten des Forstpersonals 1290 Fl., b. für Unterhaltung des Wildstandes 6926 Fl., c. für Jagdgeräthe 683 Fl., d. für Jagdpachtzinsen 133 Fl., Sa. 9032 Fl., mithin beträgt der Ueberschuß 14,703 Fl. (nach preuß. Gelde = 2 Pf. pro Morgen) jährlich. — Der Ertrag aus Jagden in eigener Regie stellt sich deshalb so niedrig, weil erst in jüngster Zeit die Jagd in den größeren zusammenhängenden Staatswaldungen in Regie zurückgenommen und wegen ihrer ungebührlichen Ausnutzung durch die seitherigen Pächter

in strenge Hege gelegt wurde, daher vorerst nur wenig Wild zum Abschluß und zur Verwerthung kommt.

2. Im Königreich Württemberg kommt das Edelwild nur noch in wenigen großen Laubwäldern in bescheidener Anzahl vor, Schwarzwild ist ganz verschwunden. Rehwild, Hasen, Feldhühner, Wachteln sind allgemein. Die Wasserjagd auf wilde Enten, Becaasinen, Schneegänse ist nur in den oberschwäbischen Gewässern erheblich, während die Möwenjagd bafelst ganz aufgehört hat. Fasanerien, Lerchen- und Krammetsvogelfang haben in neuerer Zeit abgenommen.

Das Jagdrecht auf fremdem Grund und Boden wurde durch Ges. v. 17. Aug. 1849 aufgehoben und dessen Ausübung, soweit nicht die Besitzer von mehr als 50 Morgen selbst jagen wollten, den Gemeinden überlassen. Da gleichzeitig auch alle Beschränkungen des Jagens wegfielen, kam der Wildstand rasch herunter, worauf durch die Gesetze vom 27. October 1855 und 24. Febr. 1857 die Hegezeit hergestellt, die Verpachtung der Gemeindejagden und die Lösung von Jagdkarten angeordnet wurde. Im Jahr 1862 wurden 3868 Jagdkarten, also 1 auf 452 Einwohner gelöst, so daß also weniger Jäger sind wie in Preußen. Die Handhabung der Jagdpolizei gehört nicht mehr zum Ressort der Forstbehörden, ist vielmehr an die Regiminalbehörde übergegangen.

Die Jagd in den Staatswaldungen ist durchweg auf eine angemessene Reihe von Jahren, derzeit auf 6 Jahre, verpachtet. Der jährliche Jagdpachterlös aus den Staatsjagden belief sich 1862 auf etwa 4000 Fl., während überdies die Verpachtung der Gemeindejagden mancher Gemeinde eine beträchtliche Jahreseinnahme zuführt.

3. Im Großherzogthum Baden ist seit den 1830er Jahren die Jagd, mit Ausnahme des zunächst der Residenz liegenden sogenannten Leibgebetes, einiger anderer standesherrlicher und weniger von reichen Liebhabern gepachteter Reviere auf schwachen Stand heruntergefunken, zumal als 1831 die Ausrottung des Schwarz-, Roth- und Dammwildes gesetzlich geboten war. Am wilbärmsten wurde der Schwarzwald und die obere Landesgegend überhaupt. Die Einnahme von den Domänenjagden beträgt jährlich 5564 Fl. Die Gemeinden hatten von Jagden und Fischereien 1854: 64,458 Fl. Einnahmen und 22,364 Fl. Ausgaben. Wildpret, Fasane und Krammetsvögel sind in großen Städten otkroipflichtig.

III. Oberösterreichische Staaten.

1. Im Königreich Sachsen wird in den meisten Staatsforsten die Jagd von den Forstbeamten administriert, doch hat man auch häufig die Niederjagd, mitunter auch die volle Jagd den Reviervormaltern pachtweise überlassen. Uebrigens ist das Forstpersonal besetzt und verpflichtet — hinsichtlich der Privatjagd und des Vogelfangs, welcher in den Leipziger Lerchen ein weit veredelteres Erzeugniß liefert — die polizeiliche Aufsicht mit auszuüben. Die fiskalischen Einnahmen und Ausgaben von den Jahren 1852/57 haben durchschnittlich jährlich betragen:

a. Bei den Forstkämtern:

Einnahme:	für Wildpret, Kanon für vererbte Jagden, für verpachtete Jagden, Jagdbienstgelder zc.	4186 Thlr
Ausgabe:	für Besoldungen, Schußgeld, Wildpretsdeputate, Wildfütterungskosten zc.	1976 „
	bleibt Reinertrag:	2210 Thlr.

b. Beim Jagdprobianthaus in Dresden:

Einnahme:	für verkauftes Wildpret, Häute und Gehörne	1747 „
Ausgabe:	Besoldungen, für verkauftes Wild, Transportkosten zc.	889 „
	bleibt Reinertrag:	858 Thlr.

Dazu Reinertrag bei den Forstkämtern 2210 „

Summe des Reinertrages von der Jagd: 3068 Thlr.

2. Im Großherzogthum Sachsen-Weimar ist seit dem Jahre 1849 die Jagdberechtig-
 ung auf fremdem Grund und Boden aufgehoben, die Jagd in den großherzoglichen
 Kameralforsten ist nur da noch von einiger Bedeutung, wo durch Erpachtung angrenzender
 Privatjagden arrondirte Reviere gebildet werden konnten, weshalb es nicht möglich ist, den
 Ertrag der Forstjagden rein anzugeben. — Edelwild findet sich als Standwild nur auf den
 Forsten der Inspektionsbezirke Eisenach, Ilmenau und Jilzbach, auf den übrigen Forsten ist,
 einzelnes Wechselwild abgerechnet, nur zur Ausübung der Mittel- und Niederjagd Gelegen-
 heit vorhanden.

3. Im Fürstenthum Schwarzburg-Sonderhausen ist hinsichtlich des Verhältnisses
 der Staatsforstverwaltung zur Jagdverwaltung hervorzuheben, daß die Jagd nicht nur in
 den Domanialewalbungen, sondern auch mit sehr unerheblichen Ausnahmen, wo einige Ritter-
 gutsbesitzer mit der Jagd beliehen sind, dem regierenden Fürsten im ganzen Umfange des
 Fürstenthums zusteht. Die Jagd wird selbstständig von dem fürstlichen Hofjagdbamte für
 Rechnung der fürstlichen Civilliste verwaltet. Die fürstlichen Revierröster sind, insofern es
 der Forstdienst ohne wesentliche Nachtheile gestattet, bei der Hofjagd die erforderlichen Dienste
 zu leisten, und die Hofjagd zu begehren verpflichtet.

Von der Jagdnutzung sind in den Jahren 1852/53 überhaupt 1028 Thlr. einkommen,
 was durchschnittlich jährlich 205 Thlr. beträgt.

4. Im Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt ist nach dem Jagdgesetz vom
 4. Dezember 1848 und dessen Abänderung vom 3. Oktober 1849 dem Staate und jeder
 Privatperson in der fürstlichen Oberherrschaft das Recht eingeräumt worden, auf ihrem Grund-
 eigenthum jagen zu dürfen, wenn dasselbe eine zusammenhängende Fläche von wenigstens
 200 Morgen preussisch umfaßt.

Demzufolge hat das fürstliche Finanzkollegium durch die Forstbehörde die Verwaltung
 der auf fürstlichem Domanialeigenthum befindlichen Jagden, wogegen die Gemeinden die Jagd
 auf ihren Feldern auf eigene Rechnung verpachten. In der fürstlichen Unterherrschaft sind
 sämtliche Walbungen, incl. Privat- u. Holzungen in abgerundete Jagdbezirke eingetheilt
 und verpachtet worden, bei deren Einnahmen jeder Antheilbesitzer pro rata der Fläche
 partizipirt.

Soweit die Jagd vom Landesregenten exerzirt wird, steht dieselbe unter spezieller Auf-
 sicht des Forstpersonals. — Der Reinertrag von der Jagd hat in den fünf Jahren 1852/53
 überhaupt 1647 Thlr. betragen und dies macht durchschnittlich jährlich 327 Thlr.

5. Im Herzogthum Sachsen-Coburg-Gotha bestehen nach den Verordnungen vom
 10. April 1848 und vom 2. April 1849 rücksichtlich der Jagd dieselben Verhältnisse, wie
 bei Schwarzburg-Rudolstadt. In Gotha steht die Jagdverwaltung unter einem Hofjäger-
 meister und einem Wildmeister, doch nehmen auch die Forstinhaber Theil am Jagdbetriebe.
 Die Jagdeträge lassen sich nicht angeben, da die Jagden in sämtlichen Domanialeforsten
 als Hofjagden benutzt werden.

6. Im Herzogthum Sachsen-Meiningen ist mit der Verwaltung der herzoglichen
 Forsten auch die herzogliche Jagd verbunden. Die Bestimmungen über die Ausübung der-
 selben enthalten das Jagdgesetz vom 21. Juni 1850 und die damit zusammenhängenden In-
 struktionen. An Wildarten kommen vor, in freiem Stand: Rothwild, Rehwild, Hasen,
 Fühner; in Einfriedigungen: Dammwild und Fasanen. Die Jagd in den Domanialewal-
 bungen ist zum Theil an die herzoglichen Forstbeamten verpachtet, theils wird sie auf herr-
 schaftliche Rechnung verwaltet. —

Im J. 1857 wurden durch Verpachtung 253 Fl. und durch Selbstverwaltung 712 Fl.
 erzielt und daher nach Abzug der Ausgaben von 250 Fl. ein Reinertrag von 715 Fl.

7. Im Herzogthum Altenburg ist die Jagd mit der Forstverwaltung vereinigt, mit
 der ohnehin geringfügigen Fischerei hat das Forstpersonal nichts zu schaffen.

Die Gesamteinnahme von den fiskalischen Jagden hat in den fünf Jahren von 1852/53
 als Reinertrag jährlich 127 Thlr. getragen.

8. In den russischen Fürstenthümern wird die im Jahr 1848 sehr reduzirte Jagd
 durch die Forstbeamten mitverwaltet. Es kommt Rothwild, Fasanen, Rehe, worunter eine
 weiße Spielart, Auermilch und Birkmilch im Freien, Dammwild und Sauen in den Thier-
 gärten vor.

9. Im Herzogthum Anhalt-Desseu-Röthen ist die Jagdverwaltung von der Forst-
 verwaltung vollständig getrennt: das Oberjägermeisteramt, zu welchem 1 Oberjägermeister,
 2 Jägermeister, 1 Oberjäger (Wildmeister), 4 Leib- und Hofjäger gehören, ist eine beson-
 dere Behörde, auch sind sämtliche Lokalbeamte demselben untergeordnet und zugleich Jagd-
 beamte. —

Nach Erlaß der deutschen Reichsverfassung im Jahre 1848 fiel das Jagdrecht, welches
 bis dahin Regal der herzoglichen Familie war, den Grundeigenthümern zu, wodurch die
 herzoglichen Wildbahnen sehr heruntergebracht und die Jagd auf freiem Grund und Boden
 ruinirt wurde.

Durch das Landesgesetz vom 24. August 1853 kehrte indeß die Jagdausübung unter
 die Landeshoheit zurück und ist seitdem wieder Regal des herzoglichen Hauses, soweit damit
 nicht die im Herzogthum befindlichen Rittergüter beliehen sind.

Die herzoglichen Jagden werden zum Theil administirt, zum Theil sind sie verpachtet,
 die Forsten sind jedoch überall von der Verpachtung ausgeschlossen.

Hinsichts der Flächen kommen:

1. auf die administrirten Jagden:	
a. eingefriedigte Wildbahn	18,200 Morgen,
b. freie Wildbahn	79,634 "
c. Feldjagden	323,000 "
	Zusammen 420,834 Morgen,
2. auf die verpachteten Jagden	250,219 "
3. auf die Rittergutsjagden	40,479 "

in Summa 711,552 Morgen.

Auf den administrirten Jagden wurden in dem Zeitraum von 1855—1857 incl. durch-
 schnittlich erlegt: 47 Stück Rothwild (21 Hirsche), 209 Stück Dammwild (68 Hirsche),
 130 Stück Rehwild (121 Böcke), 155 Stück Schwarzwild, 125 Fasanen, 3795 Hasen,
 1906 Stück Geflügel an Hühnern, Schnepfen u. c.; nimmt man an, daß die erlegten 5826
 Stück Wild der niederen Jagd auf den administrirten Feldjagden erlegt sind, so würde auf
 55 Morgen ein Stück geschossen sein. Nach einer ungefähren Berechnung wurden im
 ganzen Herzogthum im Jahre 1857 circa 33,000 Hasen erlegt, also auf 21 Morgen ein
 Hase. Ertragszusammenstellungen liegen nicht vor. —

Im Herzogthum Anhalt-Bernburg ist das Jagdrecht, welches früher, mit Aus-
 nahme weniger Rittergüter im ganzen Lande Regal war, durch die Verfassung vom 14. De-
 zember 1848 auf fremdem Grund und Boden ohne Entschädigung mit der Maßgabe auf-
 gehoben, daß nur die Besitzer von über 1000 Morgen zusammenhängender Grundstücke das
 Jagdrecht selbstständig auf gebildeten Jagdbezirken auszuüben befugt sind. Die Jagd auf
 fiskalischen Grundstücken wird nach jährlich festzustellenden Beschlußplänen ausgeübt, oder ist
 den Domänenpächtern verpachtet. Sie ist seit einigen Jahren auf einen vorzüglichen Stand-
 punkt gebracht, und insofern in ganz Deutschland in ähnlicher Weise kaum vorhanden, als
 auf einem verhältnißmäßig kleinen, nicht einmal zusammenhängenden Terrain fast alle
 Wildarten angetroffen werden.

In einem Thiergarten von etwa 1100 Morgen wird Damm- und Schwarzwild ge-
 hegt; der übrige Theil des Harzes hat einen vorzüglichen Rothwildstand, und auch der Reh-

stand hat sich dort sehr gehoben, begünstigt durch vielfache Wiesengründe, welche die Wälder durchschneiden.

Im Flachlande des Harzes und im Bernburger Kreise ist die Niederjagd besonders ergiebig, außerdem findet sich dort auch Trappen, und kommt hier auch der Fasan ziemlich vertreten im Freien vor.

Der geringe jährliche Ertrag von 590 Thlr. kann nicht befremden, besonders wenn man erwägt, daß früher der Hochwildstand ein sehr mäßiger war und die Jagd überhaupt nicht lukrativ behandelt wird.

IV. Niedersächsische Staaten.

1. Wir beginnen mit den Länbern, welche durch die Ereignisse von 1865 und 1866 mit Preußen vereinigt sind.

Im Königreich Hannover steht nach den Bestimmungen des Jagdgesetzes vom 29. Juli 1850 und der späteren Verordnung vom 10. März 1859 die Staatsverwaltung zur Jagd auf fremdem Grundstück ganz in demselben Verhältnis, als dies für das Königreich Preußen nach dem Jagdgesetz vom 2. März 1850 geordnet ist, mit der einzigen Ausnahme, daß für den Jagdschein nicht 1 Thlr. sondern 3 Thlr. zu zahlen sind.

Was insbesondere die königlichen Jagden betrifft, so wurden dieselben bisher von einem Oberjagdbepartement bergestellt verwaltet, daß die spezielle Verwaltung den königlichen Forstbeamten als gleichzeitig Jagdbeamten, und neben denselben in den Gesehen besonderen Jagdbeamten obliegt. Als solche bestehen zur Zeit 1 Oberwildmeister, 1 Wildmeister, 11 Oberjäger, 12 Hegerenten, 1 Hofblüchenspanner, 9 Hossjäger, 62 Jagdaufsicher.

Die königlichen Jagden werden entweder unter Erpachtung von Feldmarks- oder Privatjagden, behufs besserer Arrondierung, administriert — Gesehe — oder durch Verpachtung gemieth.

Zu den eigentlichen Thiergartengehegen gehören zunächst acht Hochwildgehege, nämlich:

1. der Saupark bei Springe, 6000 Morgen mit einer Mauer umgeben, 100 Stück Rothwild, 250 Stück Schwarzwild, 20 Stück Rehwild, außerhalb des Sauparks 80 Stück Rothwild, 40 Stück Rehwild;
2. Weisterhege, etwa 15,000 Morgen, 120 Stück Rothwild, 30 Stück Schwarzwild, 90 Stück Rehwild;
3. der Thiergarten bei Kirchrode, 300 Morgen mit 240 Stück Dammwild;
4. das Weizenbruchgehege und das mit demselben in Verbindung stehende Burgsdorfer Holz, etwa 16,000 Morgen, 230 Stück Rothwild, 230 Stück Rehwild;
5. das Ruckgehege, etwa 20,000 Morgen mit 170 Stück Rothwild, 30 Stück Schwarzwild, 250 Stück Rehwild;
6. der Thiergarten zu Gehrde, 20,000 Morgen umgattert, mit 400 Stück Rothwild, 400 Stück Schwarzwild, 250 Stück Rehwild;
7. das Ahrensberger Gehege am Harz, etwa 64,000 Morgen, mit 260 Stück Rothwild, 90 Stück Rehwild.
8. das Siebengehege am Harz, etwa 147,300 Morgen, mit 640 Stück Rothwild, 220 Stück Rehwild.

Dazu treten noch fünf Niederwildgehege, vorzugsweise für Hasen- und Föhnerjagd und zwar das Langenhagener, das Neustädter, Kalenberger, Rothentirchner, im Launburgischen. Die letzteren beiden zeichnen sich durch Rehflecken aus, während das Kalenberger die ergiebigsten Hasenjagden darbietet; im Rothentirchner Gehege befindet sich eine Fasanerie.

Der jährliche durchschnittliche Abschuß in den genannten königlichen Gehegen beträgt 360 Stück Rothwild, 250 Stück Schwarzwild, 60 Stück Dammwild, 340 Stück Rehwild, 2500 Hasen, 10 Auerhähne, 100 Stück Birchwild, 1500 Feldföhner. Die Einnahmen be-

tragen jährlich circa 11,000 Thlr. Die Ausgaben dagegen 23,500 Thlr. und zwar 3500 Thlr. für Abhaltung der Jagden, 5000 Thlr. Wildfütterung, 5500 Thlr. Jagdschutzkosten, 2000 Thlr. für Wildschäden, 6500 Thlr. für Anpachtung fremder Jagden; — es werden daher jährlich zugeschoffen 12,500 Thlr.

Im Herzogthum Lauenburg ist das Jagdrecht in sämtlichen Amtsdistrikten ein Regal und bis jetzt der Abföbarkeit nicht unterworfen. Die nicht verpachteten Jagden werden administriert. Jeder Revierförster administriert die Jagd in seinem Revier. Der Verkauf des Wildes geschieht nach einer festen Wildpretstaxe, der Ueberschuß über dieselbe beim Verkauf verbleibt dem Revierförster, so wie diesem auch das sämtliche Pelzwerk, und die Einnahme vom Verkauf der erlegten Zug- und Strichvögel verbleibt. Die Einnahme aus der Jagd beträgt durchschnittlich jährlich 1940 Thlr. —

Im Herzogthum Holstein ist das Jagdrecht in sämtlichen Amtsdistrikten ein Regal; auf dem Grundbesitz der Amtsuntergehörigen aber durch das Gesetz vom 15. Dezbr. 1853 abföbar. Die königl. Forstbeamten haben die Ausübung der Jagd sowohl auf den abgelösten als in den verpachteten Distrikten zu kontrollieren. Die nicht abgelösten oder verpachteten Jagden, namentlich auch die Jagd in den landesherrlichen Forsten werden von den Hegerenten für herrschaftliche Rechnung administriert. Die Bruttoeinnahmen aus der Jagd betragen durchschnittlich jährlich 9623 Thlr.

2. Im Herzogthum Braunschweig ist mit der herzogl. Forstverwaltung auch die Verwaltung der herzoglichen Jagden und wilden Fischerei verbunden.

Das Jagdrecht auf fremden Grundstücken, welches zum bei weitem größten Theile Regal war, zum kleineren Theile einigen Rittergutsbesitzern zustand, ist durch das Jagdgesetz vom 8. September 1848 gegen Kapitalentschädigung aufgehoben.

Hiernach ist der Landesregierung das Jagdrecht nur noch auf den zum Kloster- und Kammergute gehörigen landwirthschaftlichen und Forstgrundstücken verblieben. Die selbstständige Ausübung des Jagdrechts erstreckt sich nach dem Gesetz vom 16. April 1852 auf sämtliche Grundstücke, welche im Zusammenhange mindestens 300 Morgen enthalten. — Auf kleineren Flächen, welche einem Gemeindeverbande angehören, wird die Jagd gemeinschaftlich mit der Jagd auf den übrigen Gemeindegrundstücken ausgeübt, andere derartige Flächen können mit einem angrenzenden größeren Jagdbezirk vereinigt werden. — Die Einnahmen werden pro rata unter die Interessenten vertheilt. Anstatt des der herzoglichen Hofhaltung vertragsmäßig alljährlich frei zu liefernden Wildpretdeputats sind die Jagden in den Revieren Heimburg, Blankenburg, Weinrode und Wendefurth ingleichen auf einigen Domänenländereien und in den angrenzenden kleinen Hölzern in der Nähe der Residenzstadt von Sr. Hoheit dem Herzoge bis auf Weiteres übernommen. Die obengenannten Reviere am Harze sind eingattert, das Revier Heimburg, in welchem vorzugsweise Schwarzwild gehegt wird, ist mit einem dichteren Saugatter eingefriedet. — In den herrschaftlichen Forsten und auf den größeren Domänengrundstücken wird die Jagd durch Verpachtung oder Administration genützt. — Roth-, Damm- und Schwarzwild darf nur in eingatterten Forsten gehegt werden, Wechselwild ausgenommen. Nehe sind überall vertreten, die Hasenjagd ist im Allgemeinen als gut zu bezeichnen. Wilde Kaninchen kommen überall, besonders im Sandboden stark vor, auch fehlt es nicht an Dachsen. Fasane werden in der Nähe von Braunschweig in einer Fasanerie erzogen, in den Hochlagen des Harzes und Sollings findet sich Auerwild, der Fuchs ist überall verbreitet.

Die Erträge von der Jagd haben in den letzten drei Decennien betragen jährlich:

18 ⁸⁰ / ₈₂	Einnahme 5948 Thlr.,	Ausgabe 2592 Thlr.,	Ueberschuß 3356 Thlr.,	Zuschuß — Thlr.,
18 ⁸⁰ / ₈₂	" 7509 "	" 8211 "	" — "	" 702 "
18 ⁸⁰ / ₈₂	" 3455 "	" 770 "	" 2685 "	" — "

3. Im Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz ist die Verwaltung der Jagd, für welche eine eigene Behörde, das Jagbdepartement, eingesetzt ist, an dessen Spitze der Oberjägermeister mit einem Balbjunker und Wildmeister steht, vom Forstwesen gesondert. Der größere Theil der Jagden wird administriert und nur ein kleiner, namentlich ein Theil der Feldjagden ist verpachtet. Die Administration der Jagden auf den einzelnen Revieren ist den Oberförstereien zugetheilt.

Es kommt Roth-, Damm- und Schwarzwild, Rehe und Hasen, erstere beiden Wildarten in den meisten Forsten in solcher Menge vor, als es nur irgend mit der Holzkultur zu vereinen ist, wogegen das Schwarzwild nur in einigen Revieren gebildet wird. Von Rehen haben einige Reviere einen ausgezeichneten Stand, wogegen die Jagd auf Hasen, Sühner, Schnepfen weniger erheblich ist, der Dachs ist überall vertreten.

In den fünf Jahren 18^{58/59} haben jährlich bei der Jagd die Einnahmen 3318 Thlr., die Ausgaben 2865 Thlr., mithin der Ueberschuß jährlich 453 Thlr. betragen.

Im Fürstenthum Rakeburg sind die sämtlichen Jagden gegen eine jährliche Pacht von 240 Thlr. an die Forstbeamten überlassen.

4. Der Ertrag aus den hamburgischen Jagden ist sehr unbedeutend und beschränkt sich lediglich auf die für die Jagd in den Kammerforsten jährlich eingehenden Pachtsummen. Die Feldjagd gehört überall den Grundbesitzern.

5. Im Großherzogthum Oldenburg sind durch das Staatsgrundgesetz vom Jahre 18^{49/52} und durch spätere Verordnungen vom 29. Mai 1853, vom 24. April 1856 und vom 24. April 1857 das Jagd- und Fischereiregal, sowie die Jagdhoheit, ferner ohne Entschädigung die Jagd- und Fischereirechte auf fremdem Grund und Boden, sowie in fremden Gewässern nebst Jagddiensten, Jagdfrohnen zc. aufgehoben und steht jedem das Jagdrecht auf eigenem Grund und Boden zu, auch sind durch jene Verordnungen gleichzeitig die Jagdverhältnisse geordnet.

Die Jagd in den Staats- und Kronforsten wird von den Forstbeamten unter Kontrolle der Forstdirektion ausgeübt, — die Verwaltung des Wildparks zu Rasteb steht jedoch direkt unter dem Hofmarschallamt. Das erlegte Wild wird an die Postkutsche geliefert; die Jagd auf den Staats- und Kronländereien wird verpachtet. Die Einnahmen von den Jagden im Herzogthum, wie in den Fürstenthümern Lübeck und Birkenfeld sind sehr gering.

6. Im Fürstenthum Lippe ist die Jagdverwaltung im Allgemeinen mit der Forstverwaltung vereinigt: in den waldbreichsten Theilen der herrschaftlichen Jagdreviere ist ein besonderes Leibgehege gebildet, für welches 12 der Forstdirektion ebenfalls untergeordnete Jagdbeamte, als ein Jagdinspektor, 5 Hofsäger und 1 Jagdaufscher angestellt sind.

Die Jagd in den herrschaftlichen Forsten ist fast überall privativ herrschaftlich, ebenso größtentheils auf den Feldmarken und in Privatforsten. Auf den übrigen, jedoch von den herrschaftlichen Forsten meist entfernt belegenen Landestheilen, besteht Koppeljagd, auf welcher dem Landesherrn die hohe und die Regaljagd zusteht; in einigen Fällen ist diese Koppeljagd bereits getheilt.

Die Einnahmen von der Jagd haben in den vier Jahren 18^{56/59} durchschnittlich jährlich 2296 Thlr., die Ausgaben dagegen 6105 Thlr., die Zuschüsse haben daher jährlich 3809 Thlr. betragen, was in der Besoldung der Jagdbeamten, Wildhüterlöhne für Aboehrung des Rothwildes von den Felbern und in den sonstigen Hofsjagd-Administrationskosten liegt.

Der Rothwildstand im lippeischen Walde beträgt gegenwärtig circa 600 Stück und in der Oberförsterei Schwalenberg kommt ein guter Restand vor.

Im Jahre 1859 sind zum Abschluß gekommen: 115 Stück Rothwild, 59 Stück Rehwild, 1788 Hasen und 200 Stück Geflügelwild.

V. Rheinische Staaten und Länder.

1. Wir beginnen auch hier mit den Ländern, welche in Folge der Ereignisse von 1866 mit dem preussischen Staate vereinigt sind.

Die kurhessischen Staatsjagden wurden in der Regel verpachtet und nur ausnahmsweise durch das Forstpersonal des Staates administriert. Das jährliche Pachtauskommen von den Jagden beträgt 9500 Thlr.

In der Landgrafschaft Hessen-Homburg steht die Jagd unter polizeilicher Aufsicht des Forstpersonals. Sie wird in den Domänialwaldungen des Amtes Homburg vom Landesfürsten in Person ausgeübt, in den Domänialwaldungen des Oberamts Meisenheim ist sie den betreffenden Revierförstern überlassen. In den Waldungen und auf den Aekern der Gemeinden wurde die Jagd 1849 an die Gemeinden abgetreten und wird von diesen verpachtet. Im Homburg sind die Jagdpachte sehr hoch (oft 15—30 Kreuzer pro Morgen), im Amte Meisenheim sind sie unbedeutend.

An jagdbarem Witde befindet sich in den Waldungen des Amtes Homburg noch ein starker Edelwild- und Restand und mit Ausnahme von Schwarz- und Dammwild die gewöhnlichen kleinen Wildarten vor.

Im Amte Meisenheim kommt Hochwild nur selten im Wechsel und das Reh nur wenig vor; dagegen giebt es viel Hasen, Sühner, auch Füchse und Dachse zc. Der Ertrag von den Staatsforsten ist nicht angegeben, im Amte Homburg ist der Ertrag aus Jagd und Fischerei der Gemeinden mit jährlich 1150 Fl. verzeichnet.

Die Jagd im Frankfurter Stadtwalde wurde bisher von den Bürgern der Stadt ausgeübt und fand keine Einnahme aus derselben in der Forstklasse statt. In den Gemeindefeldwaldungen sind die Jagden verpachtet.

Im Herzogthum Nassau stehen die sämtlichen Jagden und Fischereien excl. der Privatjagden unter einem Oberjägeramt und sind theils den landesherrlichen Leib- und Kurgehegen (Jagden in der Nähe der Badeorte) zugetheilt, theils verpachtet. Den landesherrlichen Oberforstbeamten resp. den Oberförstern ist die spezielle Verwaltung und Beaufsichtigung und den Förstern die Beschützung der betreffenden Jagden und Fischereien übertragen.

Der Flächeninhalt sämtlicher Wald- und Feldjagden mit Ausnahme der Privatjagden beträgt 1,563,091 Morgen, davon sind verpachtet: 968,503 Morgen und den Leib- und Kurgehegen (Jagden in der Nähe der Badeorte) 627,991 Morgen zugetheilt.

Durchschnittlich beträgt die Einnahme jährlich:

a. aus den verpachteten Jagden	21,541 Fl.
b. aus den administrierten Jagden	8,622 "

Summa 30,163 Fl.

2. Im Großherzogthum Hessen wurde durch die Gesetzgebung von 1848 für Oberhessen und Starkenburg die Jagdberechtigung auf fremdem Grund und Boden unentgeltlich aufgehoben, durch Gesetz von 1858 wurden diese Berechtigungen zurückgegeben, aber für ablosbar erklärt. In Bezug auf die Art der Ausübung der Jagd auf Gemeindefeldmarken finden mit unwesentlichen Abweichungen dieselben Bestimmungen wie in Preußen statt, in Rheinhessen reichen jedoch 160 Morgen Besitz zur eigenen Ausübung der Jagd aus. Jagdfolge findet nicht statt.

Alle Wildarten sind vertreten; Edel-, Damm- und Schwarzwild darf gesetzlich im Freien nicht gehegt werden. Für dasselbe bestehen im Domänialbesitz 7 Wildparke von 21,000 Morgen. Die Schonzeit beginnt mit dem 1. Februar und dauert bis zum 26. Aug. Nach dem Gesetze vom 6. August 1840 sind Wildschäden auf Aekern, Wiesen, Gärten vollständig zu vergüten; durch Gesetz vom 26. Juli 1848 wurde bestimmt, daß auch Schäden an Waldkulturen und überhaupt an Bäumen vergütet werden müsse.

3. Im Fürstenthum Waldeck-Pyrmont gehört die Jagd in den Waldungen den

Walbeigenthümern, in sämmtlichen Domänialforsten dem Landesherrn. Sie ist hier zum Theil verpachtet, und zwar in der Regel an die betreffenden Lokalforstbeamten, zum Theil, namentlich in der Inspektion Arosfen, wird sie unter Leitung der Hofjagdverwaltung von dem Forstpersonal administriert. Der in der Nähe von Arosfen befindliche Wildpark wird von der Hofjagderei beaufsichtigt. Ueber den Ertrag von der Jagd liegen Nachrichten nicht vor. Der Wildstand ist jetzt im ganzen Lande ein sehr mäßiger. Hochwild kommt außer dem Wildpark bei Arosfen nur noch wenig vor und tritt nur als Wechselwild aus den benachbarten kurheffischen Forsten auf.

Nach dem Jagdgesetz von 1853 soll Edel- und Schwarzwild im Freien nicht mehr gebudet werden.

Der Reststand und die niedere Jagd überhaupt hat sich in den letzten Jahren wieder etwas gehoben. Das Ergebnis der fürstlichen Jagden, mit Ausnahme der verpachteten, hat in den letzteren Jahren durchschnittlich 400—500 Hasen und 50—60 Stück Rothwild betragen.

4. Bekanntlich sind im Großherzogthum Luxemburg weder Staatsforsten noch Domänen vorhanden.

Jeder Grundbesitzer ist über die Jagd nach Belieben zu verfügen befugt, wer aber die Jagd exerziren will, muß einen Jagdschein lösen, der jährlich 9 Thlr. 10 Sgr. kostet. Das Fangen von Wild mit Stricken und Garn ist gänzlich verboten.

Die Jagden werden in den Gemeinbewaldern und Feldern in der Regel gemeinschaftlich verpachtet. Das Forstpersonal führt mit der Gendarmerie die polizeiliche Aufsicht. Die Einnahmen von den Jagdscheinen betragen jährlich über 7000 Thlr. Im Jahre 1857 ist zur Verbesserung der Jagd viel Raubzeug gegen Prämie vertilgt: 111 Füchse, 80 Marber, 93 Baummarber, 122 Iltisse, 122 Hermeline, 586 Wiesel, 25 Falken etc.

Die vorliegende Uebersicht führt zu der Ueberzeugung, daß das Rothwild, Dammwild, Schwarz- und Rehwild nach und nach nur noch in vergatterten Thiergärten ein Asyl findet. Dies bringt aber weder dem Wilde noch dem Walde Segen, dem Wilde nicht, weil es den Zwinger nicht liebt, daher stets kümmerlich und schwach im Wildpret bleibt, dem vergatterten Walde nicht, weil viel Wild dem Holzanbau entschieden nachtheilig ist, selbst wenn die Verjüngungsschläge eine Zeit lang nach dem Holzanbau speziell vergattert bleiben. Auch in volkwirtschaftlicher Beziehung bleibt, wenn man die an Wildfutter, Pflege und Vergatterungen gemachten Aufwendungen abzieht, wohl kaum noch ein Jagdertrag übrig.

Den Schlusstein zu den im Vorhergehenden dargestellten Jagdverhältnissen soll nun eigentlich die Hauptübersicht liefern, auf welchen jährlichen Ertrag das Nationaleinkommen von der Jagd zu rechnen sein möchte, da der Statistiker überall Zahlen verlangt, um darnach jeden staatswirtschaftlichen Erwerbszweig in die ihm gehörige Stufe der Nationalwirtschaft einreihen zu können.

Wollte man nach dem Totalflächeninhalt der Forsten, Acker, Wiesen und Gewässer nach der Ertragsfähigkeit des Bodens und den sonstigen dabei konkurrierenden Verhältnissen einen Normalansatz für die Wildarten und deren Wildbesatz suchen, um darnach den jährlichen nachhaltigen Abschluß der verschiedenen Wildarten und den sich daraus ergebenden jährlichen Geldertrag aus der Jagd zu finden, so würde man dabei auf nicht zu hebelnde Schwierigkeiten und bei der Unsicherheit der Unterlagen auf ein Resultat gelangen, das wenig Ähnlichkeit mit der Wirklichkeit haben möchte.

Der Beweis dafür ist nicht weit herzuholen: er liegt einfach in den wechselnden klimatischen Verhältnissen zwischen der Remel, der Donau und dem Rhein, von welchen die Erziehung und pflegliche Behandlung eines der Scholle angemessenen Wildstandes wesentlich abhängig ist; — er ist zu finden in der oft wechselnden individuellen größeren oder gerin-

geren Neigung der Wald- und Flurenbesitzer für die Herstellung und Unterhaltung eines stärkeren oder schwächeren Wildstandes; er wird gegeben durch die Verhältnisse beim Absatz des erlegten Wildes, der in der Nähe der größeren Städte und in wohlhabenden Gegenden günstiger im Geldeverhältnisse sein wird, als in solchen Distrikten, wo im flachen Lande mit kleinen Städten auch der Eisenbahnverkehr zur schnellen Ausfuhr des abgeschossenen Wildes fehlt, der aber auch im Falle seines Daseins durch die Transportkosten auf die Nettoeinnahme für das Wild nachtheilig zurückwirkt.

Wenn man die in den größeren Städten, wo eine Eingangsabgabe von dem Wilde erhoben wird, versteuerten Mengen zusammenstellt, so würde man zu einem annähernden Vergleich der Wildpretkonsumtion in den Städten gelangen können. Allein auch darüber sind uns nur wenig Nachrichten zugänglich gewesen, so daß wir uns auf einen Ueberschlag nach den oben für Preußen gefundenen Zahlen beschränken.

Nach dem Stande der Jagdpachten ist kein Grund die Jagderträge in den süddeutschen, rheinischen, ober- und niedersächsischen Staaten niedriger zu schätzen, wie wir sie oben für Preußisch-Sachsen und die Westprovinzen gefunden haben und berechnen sich darnach für unseren gesammten Staatenverband, unter Zugrundelegung der Theil II. S. 540 angegebenen Morgenzahlen, welchen für Schleswig 3,586,430 Morgen hinzutreten, folgende Erträge:

CCXXXII. Staatsverband.	Morgenzahl.	Ertrag von der Jagd in erster Hand.			Ertragswerth beim Uebergang zur Konsumtion. Thlr.
		pro Morgen Pf.	Zuf. Pfennige.	Nacht Thaler.	
Preußen	109,260,163	2½	271,991,098	755,531	1,133,296
Sächsisch. Staaten	43,567,633	4	174,270,532	484,085	726,128
Obersächsisch. Staaten . . .	11,721,767	4	46,887,068	130,242	195,363
Niedersächsisch. Staaten . .	33,553,680	4	134,214,720	372,813	559,220
Rheinische Staaten	11,162,993	4	44,651,972	124,033	186,050
Total		3¼	672,015,390	1,866,704	2,800,057

Nimmt man an, daß ein Etr. Wild etwa auf 10 Thlr. zu schätzen ist, so würde der Zuwachs der Fleischnahrung etwa 280,006 Etr. ausmachen. Bei vorstehender Berechnung ist angenommen, daß zu den Werthen des Wildes in der Hand des Jägers selbst durch den Transport und Absatz an den Konsumenten durchschnittlich noch die Hälfte hinzutritt, also der Hase statt der oben angenommenen 10 Sgr. sich auf 15 Sgr. verwerthet. Durch den Wildhändler, durch die Zubereitungsarbeiten des Fleisches, der Häute, des Fettes, der Klauen, der Hörner, Haare und Federn werden jene Werthe noch weiter erhöht.

Die Jagderträge sind bei pfleglicher Behandlung der Wildbahn in Bezug auf die Schonzeit beim kleinen Wilde noch einer nicht unwesentlichen Erhöhung fähig, ohne gegründete Besorgnis dafür, daß durch den vermehrten Wildstand dieser Wildarten, die nur wenig Nahrung bedürfen, aber beim Jagdertrage den Hauptauschlag geben, den Fruchtfeldern ein erheblicher Schaden zugefügt werden möchte.

Der Referent ist sich bei der Aufstellung der vorliegenden Berechnung dessen bewußt gewesen, daß er dabei den Kulturpflug für die Statistik in ein noch gänzlich unbebautes Feld gesetzt hat, da sich bis jetzt, soviel es ihm bekannt, außer dem schlesischen Forstverein noch kein Fachmann mit der Ermittlung des Ertrages der Jagd auf der einzelnen Scholle oder im großen Ganzen zu beschäftigen, und die Resultate seiner Forschungen dem Publikum mitzutheilen versucht hat.

Es darf daher die Erwartung ausgesprochen werden, daß Männer vom Fach, denen es bei Bearbeitung neuer Versuche mehr um die Feststellung der Thatsache, als um den Tabel auf dem Wege der Kritik zu thun ist, nach der hier gegebenen Grundlage in ihrem größeren oder kleineren Wirkungskreise den Maßstab für die weitere Bearbeitung dieses Versuchsfeldes anlegen und durch ihre freundliche Mitwirkung der Wirklichkeit näher zu treten beitragen werden.

Es würde das ernste Streben nach diesem Ziele seinen Lohn staatswirthschaftlich und finanziell in dem klareren Blick über einen in seinen Resultaten bis jetzt wegen mangelnder Unterlagen unterschätzten Zweig der National-Oekonomie finden und zu der Ueberzeugung führen, daß die Einnahmen aus den Jagdeträgen höhere Kapitalwerthe repräsentiren, als bei Werthschätzung von Grund und Boden dafür im gewöhnlichen Verkehr in Ansatz gekommen sind.

§. 33.

Fischzucht, Blutegelzucht, Fischerei, Betriebsumfang und Erträge derselben.

Die Fische, Amphibien und Wassertiere, deren natürlicher Reichthum im ersten Theile dieses Werkes (S. 895 u. f.) dargestellt ist, bieten für die menschliche Nahrung, für Erleuchtung, für gewerbliche und Heilzwecke mannigfache und wichtige Nutzungen dar. An den Ost- und Nordseeküsten, wie an Strandseen und Binnengewässern leben manche Gegenden vorherrschend von Fischnahrung und liefern den anschaulichen Beweis, daß dieselbe an Kräftigung, Zuträglichkeit und Wohlgeschmack dem Fleisch und der Milch der Säugethiere mit Recht zur Seite gestellt wird.

Nach den Sitten dieses Produktionszweiges ist zunächst zwischen Süßwasserfischerei nebst der damit zusammenhängenden sonstigen Ausnutzung der Binnengewässer und Seefischerei, welche mit der Schifffahrt in unzertrennlichem Zusammenhange steht, zu unterscheiden. Die letztere erfordert wegen der Anschaffung, Bemannung und Ausrüstung der Schiffe, so wie wegen der Veranstellungen zum Einsalzen, Trocknen und Verpacken des Fanges, Vereitung des Thrans zc. viel Kapital. Ueberhaupt ist die Fischerei ohne Schiffe oder Rähne kaum zu betreiben, nöthigt zu deren Handhabung und ist die Wiege der Schifffahrt gewesen.

Hinsichtlich der Betriebsart wird die Fischerei gewerblich mit planmäßiger Anlernung und als Hauptberuf der sich ihr widmenden Individuen, oder als Nebenbeschäftigung betrieben, in welcher letzteren Weise, namentlich viele Landwirthe und Schiffer aus den ihnen zugänglichen Gewässern einen Theil ihres Erwerbes ziehen.

Die erste Grundlage aller Fischereistatistik ist der Umfang der Wasserflächen, welche zu diesem Zweck benutzt werden. Leider ist der Vermessung der Flüsse, Seen und Teiche, welche allerdings mit größeren Schwierigkeiten wie die des trocknen Landes verbunden ist, von jeher wenig Sorgfalt gewidmet und auch noch jetzt liegen für viele deutsche Länder nur unsichere Schätzungen darüber vor. Noch schwieriger und fast unmöglich sind genauere Angaben über die in diesem Wirtschaftszweige beschäftigten Personen, über die gelieferten Mengen an Fischen und Wassertieren, über deren Geldwerth, Nährkraft und die Reinerträge des Ganzen.

Der Fischfang gehört zu den ältesten Volksarbeiten und lieferte schon den alten Völkern einen bedeutenden und sehr geschätzten Beitrag von Nahrungsmitteln für Arm und Reich.

Im Mittelalter trugen die Fastenordnungen wesentlich dazu bei, daß man überall Fisch, besonders Karpfenteiche anlegte, weil der Karpfen verhältnißmäßig leichter zu ziehen ist und zu den ergiebigsten und schmackhaftesten Fischsorten zählt.

Nach der Reformation nahm die Zahl solcher Teiche in den protestantischen Ländern wieder ab. In neuerer Zeit haben Dampfschifffahrt und Eisenbahnen auf den Absatz der Fische einen heilsamen Einfluß ausgeübt: sie theilen bis tief in's Innere Deutschlands die Schätze mit, welche aus dem Meere in den norddeutschen Seestädten täglich eingebracht werden und haben dem Handel, besonders mit frischen Fischen, eine früher unbekannt wachsende Ausdehnung gegeben.

Die neuere Kulturentwicklung hat jedoch den Umfang der stehenden und fließenden Gewässer wesentlich eingeschränkt: der zunehmende Landbedarf, die größeren Erträge des Ackerbaues, der mangelhafte Fischereibetrieb, die Stromkorrekturen und Entwässerungen, Alles dies wirkte zusammen, um Flüsse, Buchten, Seen, Teiche, Sümpfe, in welchen Fische und andere nughare Wassertiere brüteten, Nahrung und Wachsthum fanden, einzuengen und für Wassertiere weniger zuträglich zu machen; Zahl und Umfang der so verschwundenen Wasserstücke und Sumpfstrecken sind im Ganzen sehr groß.

Sodann wurden andere Zweige der Wasserbenutzung, namentlich Schifffahrt und Bewässerung durch die neueren Gesetzgebungen gegen die Fischerei begünstigt. Fischereiberechtigte können selbst bei Privatgewässern gegen Bewässerungsanlagen nach den neueren Gesetzen keinen Widerspruch erheben, selbst im Besitze werden sie nicht geschädigt, sondern müssen sich mit dem Schadenersatz begnügen.

Noch weniger ist bei den öffentlichen Strömen das Interesse der Fischerei gewahrt; ihre Verwaltung liegt gewöhnlich in den Händen von Behörden, welchen an einer schwunghaften Schifffahrt und an der Korrektur des Stromes gegen Ueberschwemmungen und Eisgänge mehr liegt, als an einer unbedeutenden Verminderung der Fischereipacht.

Sodann aber vergeuden viele Fischer, besonders an der Seeküste, die Brut, indem sie ihre Schweine damit füttern und die auf den Strand gezogenen Fischen verschmachten lassen. Auch in den Binnengewässern wird den Fischen nicht die zur Erhaltung der Gattung nöthige Ruhe gelassen.

Um diese wichtige Nahrung dem Lande zu sichern, ist deshalb eine thätige Fischereipolizei und bei entwickelteren Zuständen eine intelligente Fischzucht nothwendig.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts machte ein kippischer Müller und durch Mittheilungen desselben der hannoversche Lieutenant Jacobi zu Hohenhausen die Entdeckung, daß bei der weiblichen Forelle (dem Regenier) die ausgewachsenen und reif gewordenen Eier, welche sie an geeigneten Stellen in den Gebirgsbächen auf dem mit Kies bedeckten Boden einlegt, und welche das sie begleitende Fischmännchen (der Milcher) demnächst mit seinem Samen benetzt und befruchtet, welche aber im freien Flusse vielen Zerstörungen ausgesetzt sind, mit der Hand abgestrichen und in einem geschützten Behälter gewonnen, durch gleiche Behandlung eines Milchers befruchtet, auf diese Weise aber bei der großen Fruchtbarkeit der Fischweibchen — eine Forelle hat 600—1000, ein Karpfen 17,000, ein Lachs 28,000, ein Barsch von mittlerer Größe 69,000, ein Secheweibchen 160,000, ein Kabeljau sogar bis 9 Mill. Eier — gewonnen und aufgezogen werden könne. Die Erfindung wurde 1758 vom Kanzler Grafen Goldstein zu Düsseldorf Herrn von Fourcroy nach Paris mitgetheilt, im hannoverschen Magazin von 1763 und 1765 veröffentlicht, 1764 von Gleibitz der Akademie in Berlin vortragen, auch 1778 in die Krünitz'sche Encyclopädie und später in verschiedene Werke aufgenommen.

Bei dem in neuerer Zeit zunehmenden Mangel an Fischen wurde dies Verfahren in Statistik des zoll. u. nördl. Deutschl. III.

Großbritannien von Shaw und Boccius seit 1837, in Frankreich von Remy, Gesin und Coste seit 1840 in ausgedehnterem Maße angewendet. Im Lippe'schen hat sich dasselbe bis in die Gegenwart erhalten und wird dort noch gegenwärtig betrieben. Seit den 1840er Jahren haben sich in den meisten Staaten die landwirthschaftlichen Behörden und Vereine der Beförderung unterzogen¹⁾.

Unter den übrigen Wasserthieren ist der Blutegel eins der wichtigsten geworden, dessen Vermehrung zwar unter einigermaßen günstigen Verhältnissen eine sehr große ist, welcher aber durch Urbarmachung der Sümpfe, Veränderung der Gewässer, zerstörende Art des Einfangens und Nichtbeachtung der Schonzeit in Deutschland, Polen, Ungarn und anderen, früher die Welt versorgenden natürlichen Heimatländern bis unter ein Zehntel seines früheren Vorkommens geschwunden, alljährlich noch mehr abnimmt, während der Bedarf bei der Zunahme ärztlicher und pharmazeutischer Berufsthätigkeit wächst. Die neueren Studien über dieses merkwürdige Thier haben dessen Natur, Begattungsart, Aufwuchs, Ernährung und Lebensalter so weit aufgeklärt, daß sowohl dessen natürliche Aufzucht, Haltung und lohnende Nutzung in freien Gewässern, als auch künstliche Zuchten in dazu angelegten Teichreihen mit gutem Erfolge begonnen haben. In letzterer Beziehung ist zu bemerken, daß bei einer rationalen Blutegelzucht die einzelnen Jahrgänge gefordert werden müssen, mithin mindestens 6—8 Leiche unentbehrlich sind. Deutschland ist ein eigentliches Blutegelland, wo noch im Anfange dieses Jahrhunderts das Thier allgemein verbreitet war und dessen Egel die besten sind.

Unsere Fischerei hat sich namentlich in den letzten fünfzig Jahren sehr vermindert. Die mit der Zunahme der Bevölkerung steigenden Fischpreise haben zu rücksichtsloser Ausbeutung der Fischbestände geführt; dann aber ist seit der Säkularisation der Klöster und der milderen kirchlichen Praxis wegen Innehaltung der Fasttage, für welche der Genuß der Fische ein Hauptprivilegium war, weniger auf Fischzucht und Fischfang gegeben — ein Umstand, der auch dazu beitrug, daß mancher Landwirth seinen Teich trocken legte, um den Boden als Acker oder Wiese höher zu nutzen, als von dem Ertrag der Fischerei. Demnach trat auch eine Abnahme des früheren Fischreichthums in den Binnengewässern durch die zunehmenden Flussregulirungen ein, in Folge deren die Laichplätze verschwanden und zahlreiche Dampfschiffe die Gewässer beunruhigten; endlich durch die schädlichen Wasser, welche aus den sich täglich vermehrenden Fabriken und Kloaken in die Flüsse geleitet werden.

Wir werden nachstehend bei den Einzelstaaten zunächst die vorhandenen Wasserflächen, Fischbestände und Fischereirechte, sodann den Fischereibetrieb, die Fisch- und Blutegelzuchten, und endlich die Erträge und Nutzungen betrachten.

I. Preußen und die mit ihm vereinigten Länder.

1. Im preussischen Staate nach seinen bisherigen Grenzen bilden zunächst die großen Ströme: Memel, Weichsel, Oder, Elbe, Weser, Rhein und die dahin einmündenden kleinen Flüsse und Bäche, ferner die vielen und mitunter sehr reichlichen großen und kleinen Landseen in den Provinzen Preußen, Posen, Pommern und Brandenburg das Hauptgebiet der Fischerei.

Die früheren Angaben über die Wasserflächen des preussischen Staates — Dieterici stellte 145 Q.-M. zusammen — haben sich neuerdings als zu gering erwiesen. Nach den Ergebnissen der Landesvermessung zur anderweiten Regelung der Grundsteuer²⁾ enthält der preussische Staat in den 1865 bestandenen Grenzen an steuerpflichtigen Privatleichen, Weibern, Seen und ähnlichen Wasserflächen 1,742,817 Morgen, und an öffentlichen Flüssen, Seen, Bächen, Häfen und Kanälen 2,291,289 Morgen, zusammen 4,034,106 Morgen oder 187 Q.-M. = 37 Promille der Gesamtsfläche, welchen noch die kleinen mit Wiese, Feld und Wald vermessenen, nur ausnahmsweise eine Fischereinutzung abwerfenden Wasserläufe hinzutreten.

Die Provinz Preußen hat die größten Wasserflächen: die im Privatbesitz befindlichen Wasserstücke halten 756,934, die öffentlichen Ströme, Häfen, Häfen und Kanäle 1,125,926 Morgen, so daß im Ganzen 87,31 Q.-M. oder 74 Promille des Flächeninhalts an Wasserfläche vorhanden sind. Manche dieser Gewässer, der Mauer- und Spirdingsee, das kirische und frische Haf, sowie auch die Düsselküste haben großen Fischreichthum, und giebt es am kirischen Haf Fischerbörser, welche Jahr aus Jahr ein fast nur von Fischen leben. In dem Verendter See wurden früher an Fischzugtagen wohl 1500 Tonnen Bleie und andere Fische, im Werthe von mindestens 3000 Thlrn., gefangen, sowie auch die Meerbusen und Stranbleen unerträglichem Reichthum liefern. Es wird aber geklagt, daß die Fischereordnungen nicht beobachtet würden und die Fischzucht in neuerer Zeit sehr verschlechtert sei. In Danzig und Tokemit wird ab und zu Stör gefangen und Kaviar bereitet; Stör, Lachs, Lachsforelle und Neunaugen werden zum Theil frisch verzehrt, in noch größerer Menge aber gleich den Heringen versandt.

Im Großherzogthum Posen, wo sich nur 224,987 Morgen Wasserfläche befinden, ist auch die Fischerei von geringerer Bedeutung; sie bedarf, da die vorherrschend katholische Bevölkerung viel Fische braucht, den Bedarf nicht.

Pommern hat die nach Verhältniß stärkste Ausstattung mit Gewässer, welches im Ganzen 954,518 Morgen oder 77 Promille der Grundfläche einnimmt. Der Wieziger See am großen Haf lieferte bei einem Zuge im Dezember 1841 für 1200 Thlr. Fische. Die Marble-Märäne, wegen ihres Wohlgeschmacks berühmt, kommt nur selten, meistens die kleine Märäne, Karpfen, Karausche, Zander, Wels, Barbe, Döbel, Grundling, Schmerle, Pigger, Aal, mehrere Prickenarten im süßen Wasser, Barsch, Kaulbarsch und Aal auch im Meere vor; letzterer dient auf der Insel Wügen zur allgemeinen Nahrung. Der Hering wird an der ganzen Küste, besonders aber in Vorpommern, gefangen, und sind im Heringfang nicht geringe Kapitalien angelegt; er wird theils frisch verzehrt, theils mit etwa 20,000 Tonnen jährlich eingesalzen und gepökelt; ähnlich auch Sprotten und Anchovis. Der Lachs und die Lachsforelle steigen die Ober hinauf. Die Fischereipolizei ist durch Verordnungen v. 2. Juli 1859 (Gesetzl. S. 453) und 30. Aug. 1865 (Gesetzl. S. 941) geregelt.

Brandenburg war in alter Zeit viel reichlicher; in der Zeit der Weiden war die Fischerei eins der Hauptgewerbe und fand sich bei den großen Uferstädten meist eine besondere Fischerstadt (Kietz); in Wriezen, Freienwalde, Oberberg, Küstrin bestanden eigne Flinte der Hechtreißer. In neuerer Zeit sind viele Seen und Sümpfe, welche Krebse, Aale und Blutegel massenhaft lieferten, abgelassen und urbar gemacht, auch die Flussläufe regulirt und eingeschnälert, so daß nur noch 474,558 Morgen oder 30 Promille der Landesfläche an Wasserflächen und Flussbetten vorhanden sind. Große künstliche Karpenteiche bei Kottbus und Guben, abwechselnd abgelassen und beackert, dann wieder gefüllt und mit Karpfen besetzt, liefern oft bessere Erträge, wie Weizenäcker. Der Stieling, dieses kleine, wegen geringen Fleischgehalts und vieler Gräten zur Speise ungeeignete, aber sich sehr stark vermehrende Fischlein, dient in der Uckermark zum Schweinejutter. Die Regierungen zu Potsdam und Frankfurt haben im Jahre 1855 Fischereivordnungen erlassen.

In Schlesien sind die früher zahlreichen Leiche und Binnenseen noch öfter abgelassen und urbar gemacht, so daß die Wasserfläche auf 12 Promille der Landesfläche herabgesunken ist. Auch die Fischerei auf der Oder, der Weichsel und ihren Nebenflüssen hat sich verschlechtert. Karpenteiche sind noch in ziemlicher Anzahl und Forellen in den Gebirgsbächen vorhanden. Außerdem kommen Zander, Hecht, Wels, Hujhle, Schwarzbauch, Barbe, Döbel, Lachse, Aale und Krebse vor; künstliche Forellenzucht ist neuerdings auf der Kottbus'schen Herrschaft Schillersdorf angelegt. Fischereivordnungen für die öffentlichen und nicht eingeschlossenen Privatgewässer haben die Bezirksregierungen im März 1866 erlassen. Die Schonzeit dauert vom 15. April bis Anfang Juni.

Die Sczapanowitzer Karpenteiche bei Oppeln, welche 376 Morgen halten, waren 1859 besetzt mit 2 Schock kleinen Ausschusskarpfen, 61 Schock Leich-Ausschusskarpfen, 268 Schock dreijährigen Samenfischen, 103 Schock zweijährigen Samenfischen, 5 Scheffeln Strich-Samenfischen und 2 Zubern kleiner Speisefische; die jährliche Nutzung dieser Teiche wurde 1841, wo die Teiche noch mit einer Hütungsservitut beschwert waren, zu 10½ Sgr. pro Morgen, bei der Verpachtung von 1859 dagegen, da mittlerweile die Hütungsservitut abgelöst und die Fischpreise sehr gestiegen waren, zu 20 Sgr. pro Morgen im Pachtanschlage angezählt. Die in den Kreisen Pless, Rybnitz und Ratibor früher sehr zahlreichen Teiche sind zum weitaus größten Theile zu Wiesen oder Aedern umgewandelt und die wegen der an ihnen belegenen Hütten, Hämmer oder Mühlen noch bespannten leiden nicht selten durch den Zufluß der den Fischen tödlichen Grubenwässer.

Die Provinz Sachsen, welcher in neuester Zeit die Enklave Kaulsdorf und der meiningische Antheil von Abtshaus hinzugezogen sind, ist seit alter Zeit wegen ihrer Lachse, wegen des Störfangs in der Elbe und des dort bereiteten Kaviars berühmt. Am Harz und in Thüringen ist die Forelle wichtig. Der Umfang der fischbaren Gewässer ist verhältnismäßig größer, wie in Schlesien: er erreicht 128,743 Morgen oder 13 Promille der Landesfläche.

Westfalen hat als ein zwischen Rhein und Weser aufsteigendes Binnenland die geringste Wasserfläche; Privatgewässer sind 4234 Morgen oder $\frac{1}{6}$ Q.-M. Die wegen ihrer Benutzung zu öffentlichen Zwecken unbesteuerten Wasserflächen sind in der Grundsteuerdenkschrift mit den Wegen und Bahnen zusammengeworfen; rechnen wir davon $\frac{1}{4}$ auf Wasser, so kommen wir auf 68,790 Morgen oder 9 Promille der Landesfläche. In der Ebene sind Karpfen, Karauschen, Krebse und Aale, im Gebirge die Forellen die wichtigsten Fischereiobjekte. Auf dem Gute Oberklingenburg-Bühne im Kreise Warburg wird in 14 Teichen und 5 Behältern von 10 Morgen Gesamtfläche künstliche Fischzucht auf Hechte, Karpfen, Schleyen, Karauschen, Forellen, Gold- und Silberfische schon seit mehreren Jahren mit Erfolg betrieben.

Der Rhein ist seit alter Zeit durch seinen Fischreichtum, besonders durch seine Lachse, berühmt, deren beste Fänge bei St. Goar an der Lureley, bei Neuwied und zu Kralingen bei Nimwegen stattfinden. Die St. Goarer Salmenfänge, welche schon vom Kaiser Sigismund 1418 als Lehn ausgethan wurden, liefern in guten Jahren über 8000 Pfd. Zu Kralingen operirt eine Niederländische Aktiengesellschaft im Großen, wobei zum Ausziehen und Einholen der Netze Dampf- und Pferdekraft angewendet werden. Der rheinpreussische Centralverein hat eine besondere Sektion für Fischzucht, deren Direktor neuerdings die zur Anlage von Brunnstellen angemeldeten Verticlichkeiten untersucht und eine Anlage für künstliche Fischzucht bei Neuwied vorbereitet hat. Mit Teichen sind die Kreise Kreuznach, Saarbück, Sieg, Köln, Düren und Nees am umfangreichsten ausgestattet.

In den hohenzollernschen Flüssen finden sich vorzüglich Hechte, Nasen, Barben, Schleyen, Treischen, Wschen, Forellen; außerdem Weißfische, Rotlängen, Kroppen, Briden, Größlinge, Parischwanz, Pfellen, Grundeln, selten Karpfen. Zu der schon früher bestandenen künstlichen Fischzucht in Laiz bei Sigmaringen ist 1865 eine zweite zu Dettingen, Oberamt Haigerloch, mit Unterstützung der Vereins-Centralstelle, hinzugezogen.

Wenn demnach Preussens ausgebehnte Wasserflächen zum Fischereibetrieb einladen, so hat neuerdings auch die Gesetzgebung und Verwaltung den Betrieb dieses Nahrungszweiges zu fördern gesucht und ist auch in der Fischzucht mehr Thätigkeit erwacht.

Der Umfang der Wasserflächen und des gewerbmäßigen Fischereibetriebs, letzterer nach der 1861 vorgenommenen Zählung, geht aus umstehender Tabelle hervor.

Darum ist der gewerbmäßige Fischereibetrieb in den baltischen Provinzen, wo zu den zahlreichen wasserreichen Strömen die fischreichen Binnenteen und die Seefischerei hinzutreten

am lebhaftesten. Auch in den mittleren Stromgebieten der Provinzen Brandenburg, Posen, Sachsen und Niederrhein finden sich noch ziemlich viele Fischer, sehr wenige dagegen in den höher gelegenen Landen Schlesien, Westfalen und Hohenzollern, wo die Quellgewässer zwar wertvolle Forellen, die Teiche und Bäche auch andere Fische und Krebse darbieten, aber zu einem ständigen Betrieb das ganze Jahr hindurch nur dürftige Grundlagen vorhanden sind.

CCXXXIII.	Wasserfläche.	Maß in Quadrat-Meilen.	Promille der Gesamtfläche.	Fischermeister f. eigne Rechnung arbeitend.	Gehülften und Lehrlinge.	Zusammen Fischer.	Also ein Fischer auf ein Einwohner.	Auf der Q.-M. Land Fischer.	Auf der Q.-M. Wasser Fischer.
Provinz.	Morgen.								
Preußen	1882860	87,31	74	2750	1922	4672	614	4	53
Posen	224987	10,43	19	306	219	525	2829	1	50
Pommern	954518	44,26	77	2307	688	2995	464	5	68
Brandenburg	474558	22,00	30	897	596	1493	1654	2	68
Schlesien	193189	8,96	12	230	71	301	11265	0,4	34
Sachsen	128743	5,97	13	320	172	492	4017	1	83
Westfalen	68790	3,19	9	28	8	36	44973	0,1	11
Rheinland	101731	4,72	10	348	142	490	6563	1	104
Hohenzollern	4730	0,22	11	11	4	15	4312	0,8	68
Total 4034106 187,06 37 7197 3822 11019 1678 2,2 59									

In einigen See- und Binnensüden haben sich die Fischer seit alter Zeit zu Innungen vereinigt.

In öffentlichen, sowie in nicht eingeschlossenen Privatgewässern müssen bei Ausübung der Fischerei die Polizeivorschriften wegen der Laichzeit, des verbotenen Fischereizuges und was sonst zur Verhütung des Ruins der Fischerei verordnet ist, beobachtet werden.

Der gewerbliche Betrieb hat seine Hauptgrundlage an der Seefischerei, welche längs der 129 Meilen langen Ostseeküste, sowie in ihren Häfen und Buchten auf Heringe, Sprotten, Anchovis, Schollen, Flundern, Steinbutten, Makrelen, Dorsch u. A., mitunter auch von Seestädten aus zur Gewinnung von Thran und Wallfischbarden betrieben wird.

Nicht minder wichtig wie die gewerbliche ist die landwirtschaftliche Fischerei, welche in regelmäßigen Teichsystemen (Laich-, Streck- und Hauptteiche) auf Karpfen, Schleyen, Karauschen, Barsche, Hechte und Forellen betrieben wird.

Die künstliche Fischzucht ist neuerdings auf mehreren Stellen, zu Reinfeld bei Schivelbein, zu Schillersdorf bei Hultschin, zu Deersheim bei Halberstadt und im Bitterfeld-Deitzscher Bezirk, auf Forellen und Lachse begonnen. Besonders wird der Betrieb des Herrn von Spiegel auf dem Gute Oberklingenburg-Bühne im Kreise Warburg gerühmt.

Die wilde Fischerei wird überall, wo Wasser ist, und das Angeln an manchen Orten als Liebhaberei von aller Welt betrieben.

In Betreff der Erträge der Süßwasserfischerei sind gemäß des Grundsteuergesetzes vom 21. Mai 1861 für diejenigen Wasserfläche, welche wie Seen und Teiche fortdauernd oder zeitweise mit Wasser bedeckt sind und hauptsächlich in diesem Zustande benützt werden, Reinertragstaxen aufgestellt. Dabei ist der Ertrag der Fischerei und der Nebennutzungen im Durchschnitt einer längeren Reihe von Jahren und mit Berücksichtigung der Kosten für Unterhaltung, Wiederbesetzung, Schleusen, Dämme und Geräthe der Feststellung der Tarifs-

fäße zu Grunde gelegt. Teiche, welche abwechselnd mitunter als Acker- oder Grasland benutzt werden, sind auch in diesen beiden Beziehungen veranschlagt und ist nach dem Durchschnitt aller Nutzungen der Tariffatz gebildet.

Wesentliche Ströme, schiffbare Kanäle, Häfen und Bäche, welche dem Staate, den Kreisen, Gemeinden oder konzeffionirten Gesellschaften gehörend, zum öffentlichen Gebrauche angelegt sind, genießen der Steuerfreiheit und sind deshalb nicht eingeschätzt.

Schiffbare Kanäle, welche nicht zu dieser Kategorie gehören, sowie nicht schiffbare, nur zum Betriebe von Mühlen, Säbten und anderen Werken, zu Weichen oder zur Be- und Entwässerung dienende Kanäle, Gräben und Bäche sind mit den anliegenden oder umschlossenen Grundstücken eingemessen und wie diese eingeschätzt.

Die nachstehende Uebersicht der Wasserläufe, ihrer Reinerträge, sowie der wegen ihrer Benutzung zu öffentlichen Zwecken steuerfreien Gewässer — bei welchen letztere für die westlichen Provinzen wegen ihrer Zusammenwerfung mit den Landwegen nur überschlägig mit $\frac{1}{4}$ der Gesamtfläche angelegt sind — enthält deshalb noch nicht sämtliche für Fischerei und andere Wassertiere mitunter nutzbare Wasserläufe.

CCXXXIV. P r o v i n z .	Reinertrag pro Morgen.			Morgenzahl der Wasserläufe.	Jährlicher Reinertrag.	Wesentliche Flüsse, Seen, Häfen, Bäche, Kanäle.	Fischerei-Erträge pro Morgen.	Jährlicher Reinertrag.	Gesamter Reinertrag.	Macht pro Morgen.
	Niedrigster. Sgr.	Höchster. Sgr.	Mittel. Sgr.							
Preußen . .	1	24	3	756934	68101	1125926	2	75062	143163	2,3
Posen . . .	1	45	4	184562	23022	40425	3	4042	27064	3,2
Pommern . .	1	120	2	290191	23725	664327	1	22144	45869	1,4
Brandenburg .	1	150	7	344970	77148	129588	4	17278	94426	6
Schlesien . .	1	60	17	116079	66126	77110	8	20563	86689	13
Sachsen . . .	1	120	12	32262	12894	96481	6	19296	32190	7,5
Westfalen . .	1	30	14	4234	1991	60340	7	14079	16070	8
Fabegebiet . .	—	—	15	16	8	4200	7	980	988	—
Rheinprovinz .	1	120	19	11585	7509	90146	8	27044	34553	10
Hohenzollern .	—	—	15	1984	952	2746	9	732	1724	11
Total	1	150	5	1742817	281516	2291289	3	201220	482736	3,8

Die Teichfischerei in geeigneter Vertiklichkeit, sowie der Lachs- und Heringsfang sind am einträglichsten.

Das Pfund frischen Lachses, früher mit 3—4 Sgr. zu kaufen, kostet jetzt 10—14, geräuchert 12—25 Sgr. Ebenso sind Herings, trotz des oft massenhaften Fanges, im Preise gestiegen.

Die Provinz Preußen hat starke eigene Fischkonsumtion und Ausfuhr nach Polen. Für Kaulbarsche werden pro Tonne (1½ Ctr.) 3—4 Thlr., Barsche 4—6 Thlr., Zander 15—18 Thlr., Hechte 18—20 Thlr. gezahlt. Der Lachs wird vom September bis zum Eisgange gefangen und mit 12—14 Sgr., Aale 4—6 Sgr. pro Pfd., Neunaugen 80 bis 100 Sgr. pro Schock bezahlt. Die innere Konsumtion ist stark, jedoch wegen der zahlreichen Gewässer ohne günstige Preise; der auswärtige Absatz geht hauptsächlich nach dem angrenzenden katholischen Polen, wo besonders während der Fastenzeit viele Fische begehrt werden. Der Reinertrag, als welchen wir bei verpackteten Fischereien den Pachtbetrag an-

sehen, ist deshalb nicht über 2—3 Sgr. pro Morgen Wasserfläche durchschnittlich zu berechnen gewesen, wenn gleich in den Kreisen Heidekrug, Niederung und Elbing einige Fischteiche zu 24 Sgr. eingeschätzt sind.

Im Großherzogthum Posen bringen die Zander und Hechte aus den großen Landseen, die Karpfen der Teiche und die wilde Fischerei auf der Warthe nicht unbedeutende Erträge. Das Klima und der Absatz sind günstig, so daß der Reinertrag der ersten Klasse im Schubin Kreise zu 45 Sgr. ansteigt.

Noch höher, nämlich auf 90 und 120 Sgr., steigt der katastermäßige Reinertrag in den Pommerschen Kreisen Fürstenthum, Schlame und Stolp. In den Strandbörfern Borpommerns, namentlich auf dem Dars, nährt die Fischerei eine große Familienzahl. Besonders bedeutend ist im Frühjahr der Fang von Lachsen und Herings, deren Preis durch die Eisenbahnverfendungen sehr gestiegen ist. Außerdem werden geräucherte Flundern und Aale von sehr feinem Geschmack, und als Kochfische Hechte, Brachsen und Zander nach auswärts verkauft. Auf der Oder und ihren Nebenarmen hat die Fischerei durch den starken Verkehr der Dampfschiffe sehr gelitten; auf den zahlreichen Gewässern Hinterpommerns finden sich wenig Fische; die Vorschriften der Fischereiorbnung werden wenig beachtet. Der durchschnittliche Reinertrag ist deshalb nur zu 1—2 Sgr. pro Morgen angesetzt. Erst neuerdings legt man auf Ruhe während der Laichzeit und sonstige Schonung mehr Gewicht.

Im Brandenburgischen machen die großen Wasserbecken, Bäche und Sümpfe die Fischerei und den Krebsfang einträglich und fehlt es nicht an günstigem Absatz.

Bei den Karpfen kommt auf die Beschaffenheit des Satzes viel an. Der Morgen Teichfläche liefert bei einem Stande von 2—3 Jahren nach Abzug des halbpflanzigen Besatzes an ausgefischten Karpfen $\frac{1}{3}$ bis 2 Ctr., mithin jährlich $\frac{1}{6}$ bis 1 Ctr. Der Preis richtet sich gewöhnlich nach den Fleischpreisen und steigt von 7—16 Thlr. pro Ctr. Der Rohertrag pro Morgen variiert demnach nach der Qualität des Bodens, dem mehr oder weniger nahrhaften Wasserzufluß, nach Betrieb und Industrie von 1—14 Thlr. pro Morgen. Die Karpfenteiche in der Neumark und Niederlausitz rentiren nicht selten besser, wie Ackerland, und sind die Fischpreise in den letzten Jahren sehr gestiegen. Bei den Blutegel- und Goldfischenteichen Berlins ist der Reinertrag zu 150 Sgr. — der höchste Satz des ganzen Staats — angesetzt; auch bringen die Aalsänge in der Spree gute Erträge. In Aalen und Karpfen findet schwunghafter Absatz nach Berlin und Sachsen statt. In der Havel und anderen öffentlichen Gewässern wird dagegen über räuberische Behandlung und Abnahme der Fische geklagt, so daß die durchschnittlichen Reinerträge nicht über 4—7 Sgr. angesetzt werden können. Die Innung der Fischer und das Gewerbe der Fischhändler in Berlin beruht auf alten Gerechtsamen und hat sich zu ziemlichem Umfange emporgeschwungen; die Fischweiber auf dem Spittel-, Gensdarmen- und Neuen Markt wissen ihre Stelle mit großer Energie zu behaupten und ihr Handel ist noch immer ein lohnender, wenn gleich der Fischhandel Berlins neuerer Zunahme ungeachtet dem von Paris und London noch lange nicht nahe kommt.

Geringer im Umfange aber einträglich und intelligent betrieben sind die Karpfenzuchten Schlesiens und der Oberlausitz. Die Teiche bringen durchgängig viel höhere Erträge wie gleiche Flächen Weiden oder Holzungen, welche nur zu 13 und 11 Sgr. pro Morgen katastrirt sind: besonders die Kreise Mitisch, Wohlau, Wartenberg, Hoyerswerda, Rostenburg, Kreuzburg, Ratibor und Pleß sind mit größeren und einträglicheren Karpfenteichen ausgestattet. Da auch der Absatz günstig, stellt sich der Reinertrag auf 8—17 Sgr. pro Morgen; die früher ausgebeuteten Seen Oberschlesiens sind allerdings bis auf wenige Reste in Ackerland und Wiese verwandelt, was auch den Wasserreichthum der Ober gestört und unregelmäßiger gemacht hat.

Zu der Provinz Sachsen wird besonders in den Vereinsbezirken Merseburg, Lützen,

Kanis, Zwethau und Bitterfeld-Deitsch Karpfenzucht betrieben und haben die Merseburger Karpfen, bis zu 3, 4 und 5 Pfd. schwer, einen guten Ruf. Die Karpfen werden hier und da mit Brauereiträbern und gefochten Erbsen gefüttert. Das Eintreiben der Viehheerden in die Teiche fördert den Ertrag. Bachfischerei mit einigem Forellensfang haben Kanis und Schleusingen. Es sind nur 6--12 Sgr. Reinertrag pro Morgen angesetzt. Die Lachs-fischerei in Elbe und Saale hat merklich abgenommen.

In Westfalen sind die Kreise Koesfeld, Bielefeld, Herford und Dortmund noch am meisten mit fischreichen Gewässern ausgestattet, in welchen Karpfen, Karauschen, Hechte einen in dem fischarmen Lande doppelt werthvollen Ertrag liefern. In den Overflingenburger Teichen giebt ein Morgen Karpfenteich in zwei Jahren 16 Ctr. Karpfen; für Gold- und Silberfische werden aus einem Zweimorgenteiche, bei einem Preise von 16 $\frac{2}{3}$ Thlr. pro hundert, jährlich 12--1400 Thlr. gelöst. Die Fische in den öffentlichen Strömen des Landes, Weser, Lippe, Ruhr, Sieg, Ems, leiden durch die zunehmende Schifffahrt und Industrie. Der Reinertrag kann nur zu 7--14 Sgr. pro Morgen angesetzt werden.

In der Rheinprovinz haben die Fischereierträge in dem jülicher so überaus lachsreichen Rheine und den übrigen Flüssen trotz des Steigens der Fischpreise abgenommen, was der zunehmenden Dampfschifffahrt, den Färbereien, Kunstbleichen und chemischen Fabriken beigemessen wird. Die Pachteträge der Fischereien des Reg.-Bez. Düsseldorf, welcher dem Katastral nach etwa $\frac{1}{3}$ des Gesamtertrages der Provinz liefert, schätzt v. Willmann zu 2100 Thlr. und den Gewerbsertrag der Fischer auf das Zwanzigfache, so daß er für diesen Bezirk 42,000 Thlr. Rohertrag berechnet.

Die Fischereipacht in den gesamten Staatsforsten liefert nach den neueren Stats eine Jahreseinnahme von 13,204 Thlr.; diese Forsten nehmen $\frac{1}{16}$ der Fläche des Staatsgebiets ein; die Fischereinutzung in den Waldgewässern steht aber wegen der Schwierigkeit der Ausübung gegen andere Binnengewässer zurück.

In günstigen Jahren werden die Nutzungen der Fischpächter das Zwanzigfache der obigen Reinerträge wohl erreichen, aber er wechselt sehr; im großen Durchschnitt glauben wir den Rohertrag der Süßwasserfischerei auf das Zehnfache derselben schätzen zu sollen und nähern uns hierdurch denjenigen fünf Millionen Thalern, welche Berghaus schon 1845 für diesen Betriebszweig annahm⁹⁾.

Den jährlichen Ertrag der Seefischerei schätzte Verghans 1845 zu 2 Mill. Thaler.

2. Von den neuerdings mit dem preussischen Staate verbundenen Ländern hat Hannover sehr ausgebehnte Wasserflächen. Die Elbe, welche oberhalb Hamburg gegen 1000 Fuß breit ist, erweitert sich beim Einfluß der Oste auf eine Meile; die Weser, welche oberhalb Bremens nur 650 Fuß hält, an ihrer Mündung auf $1\frac{1}{2}$ Meile; unter den Seen sind der Dollart, das Steinhuder Meer, der Dümmer, Seeburger, Süddener, Gliestädter, Glie-, Ball- und Wederseder See die bedeutendsten. Die Flüsse, Bäche, Seen, Teiche und sonstigen Wasserstücke sind ebenjowenig vermessen, wie die Gemeinweiden, Torfmoore, Wege und andere unkultivirten Grundstücke; beide machen zusammen etwa 6,606,123 hann. Morgen, mithin von der Gesamtfläche 45 Prozent aus. Hiervon mag etwa der zehnte Theil mit Wasser bedeckt sein.

Die gewerbliche Fischerei ist am lebendigsten im Lüneburgischen, wo 378, und in Ostfriesland, wo 309 Fischermeister und Gehilfen gezählt wurden, während dieser Gewerbebetrieb im Drosteibezirk Hildesheim auf 43, Stade auf 41, Hannover auf 25, Osnabrück auf 8 Personen herabsinkt. Um die künstliche Fischzucht wieder zu beleben, wurde der Forstauditor Ruschenbusch in den 1850er Jahren entsendet und legte seine Wahrnehmungen in einem lehrreichen Bericht an die Celler Landwirtschaftsgesellschaft nieder. Demnach begann der Kaufmann Stölter zu Hildesheim 1858 mit einer kleinen Forellenzucht.

In der künstlichen Fischzuchtanstalt zu Hameln werden jetzt jährlich bis 100,000 Lachs-

eier ausgebrütet und die kleinen Fische in die Weser gesetzt; der Lachsfang wird dort sehr umfanglich betrieben; die dafür der Stadt bezahlte Pachtsumme betrug 1863 und 1864 jährlich 1300 Thlr., der Lachs wird fast sämmtlich ausgeführt. Der Reinertrag der Binnensischerei kann nicht unter 7 Sgr. pro Morgen Wasserfläche geschätzt werden.

Was die Seefischerei betrifft, so wurden schon 1776 zwei Schiffe zum Grönlandsfang (auf Wallfische) in der Mündung der Wümme auf Aktien in Thätigkeit versetzt und sind seit jener Zeit mit geringen Unterbrechungen jährlich 2--12 Wallfische, auch 1000--5000 Robben gefangen und gegen tausend Tonnen Thran geliefert. Die Heringsfischerei wird in Ostfriesland seit 1853 und zwar von Emden aus neuerdings mit 12--20 Buisen, welche jährlich gegen 250 Last Hering und 20 Last Laberdan liefern, betrieben.

Emden hat in der neueren Zeit seine Kräfte mehr anderen Zweigen zugewendet. Die kleineren Boote Emdens, die Ewer von Finkenwerder, die Schaluppen von Norberney, Spieleroog und Vorkum fischen zwar längs der Küste, bleiben aber wegen ihrer schwachen Bauart dem Hasen nahe und sind auf eine längere Ansammlung und Aufbewahrung der Fische nicht eingerichtet, während die seefeste englische Schmach, so wie Norweger und Holländer ihrer Ewerbe ruhig fortsetzen und gerade bei bewegter Luft und See oft den reichsten Fang thun. Der Schellfischfang der Insel Norberney, welchem durch die Eisenbahnen von Emden und von Bremerhaven ein besserer Absatz nach dem Innern eröffnet wurde, wird gegenwärtig schon mit 50--60 Schaluppen und 150--200 Mann betrieben. Er ergab im Jahr 1864, wo man der ungünstigen Witterung wegen nur 44-mal im Frühjahr und 24-mal im Herbste ausgegeln konnte, 1,713,600 Stüd, welche für 31,316 Thlr. verkauft wurden. Auf jede Schaluppe also, die mit voller Ausrüstung 800--1000 Thlr. kostet, kam ein Ertrag von 559 Thlr., auf jede der beteiligten 440 Personen (darunter fast die Hälfte Frauen und Kinder) 71 Thlr., also auf die vierköpfige Familie 284 Thlr. Der Gesamtertrag der hannoverschen Seefischerei wird indessen nicht über eine halbe Mill. Thlr. jährlich geschätzt werden können.

Blutegeizucht und Blutegeizhandel werden von dem vorerwähnten Kaufmann Stölter zu Hildesheim schon seit den 1830er Jahren in einem wachsenden Umfange betrieben. Sein Absatz belief sich schon 1859 auf 2 Millionen Stück jährlich, womit er einen großen Theil Deutschlands versorgte; das Erzeugniß der 1851 in künstlichen Bassins mit 1000 Zuchtgeeln im Kostenpreise von 80 Thlr. angelegten eigenen Zucht gab er pro 1851--53 zu 6472 Stück officineller Mittelgeiz zum Verkaufspreise von 350 Thlrn., außer den im Betriebe befindlichen Kolons und der jungen Brut, an; seit jener Zeit haben aber namhafte Erweiterungen der Zucht- und Aufbewahrungsanstalt stattgefunden, so daß das Geschäft das erste dieser Art in Deutschland ist⁴⁾.

3. Die Elbherzogthümer enthalten auf ihrer Ostseite mehr als hundert Seen, unter welchen in Holstein der Plöner, Selenter, Westener, Warber, Flemphuder und Lenker, in Lauenburg der Haseburger und Schaalsee die bedeutendsten sind. Die Elbe mit der Stedentz, Stör, Wisfler, Alster und Brame, die Trave, Eider und Schley bieten ebenfalls ergiebige Fischereien. Die Westküste ist von zahlreichen Watten umgeben, welche höchstens 6 Fuß über der gewöhnlichen Meeresfluth liegen und von fischreichen Meeresarmen durchsurcht sind; Schleswig ist von einem Kranze von Küsteninseln umgeben. An der Ostküste ist das Meer tiefer und bildet mehrere Bufen, unter denen die Kieler Förhde, die Neustädter, Eckernförder, Flensburger und Apenrader Buchten die bedeutendsten sind. Die Wasserfläche wird demnach mit Einschluß der Strandseen mit 7 Prozent der Gesamtfläche nicht zu hoch geschätzt sein. Die Fischerei auf den Binnengewässern ist lebhaft, so wie auch die zur See, welche aber vorherrschend mit kleinen Fahrzeugen betrieben wird und noch großer Entwicklung fähig ist. Holsteiner Austern und Kieler Sprossen sind weit verkaufte Artikel. In Schleswig wird ein besonderer Stadtheil, der Holm, von hundert Fischerfamilien be-

wohnt. Auch Flensburg, Apenrade, Kiel haben zahlreiche Fischer. Die Inseln Sylt und Föhr treiben starke Fischerei, Austern- und Entensfang; von Föhr werden jährlich über 30,000 Krickenenten versandt.

In Flensburg richtete man in den 1850er Jahren, als sein überseeischer Handel die Hamburger Konkurrenz nicht aushalten konnte, das Auge auf die grönländischen Gewässer, ein Theil der Schiffe wurde auf den Robbenfang ausgeschickt, was sich auch in der ersten Zeit als gewinnbringend erwies; allein die immer geringer werdende Beute an Robben mäßigte diese Spekulation, so daß neuerdings nur ein Schiff auf Robbenfang ausging. Die Ausfuhr Schleswig-Holsteins betrug 1864 an Austern 1639 Tonnen, an Muscheln und Schalthieren 10,400, an Heringen und anderen frischen Fischen 1,562,000, an anderen gesalznen Fischen 145,146, an geräucherten Fischen 1,085,995, an Thran 5320 Pfd. Neuerdings wird der Fischerei der Herzogthümer ein besonderes Interesse zugewendet; zur Hebung derselben wurde im Oktober 1866 der bekannte Fischereidirektor Heins in den Staatsdienst berufen und die Nordseefischerei-Gesellschaft zu Bremen hat unter die Aufgaben ihres Unternehmens auch die Anlage künstlicher Austernbänke weislich der schleswigischen Inseln mit aufgenommen. Schon jetzt wird der Bruttoertrag der schleswig-holsteinischen Seefischerei wenig hinter einer Million Thlr. zurückbleiben.

4. Kurhessen, sowie die demselben neuerdings zugetretenen bayrischen Abtretungen Orb und Gersfeld, gehören zu den fischarmen Ländern. Zwar fehlt es nicht an zahlreichen Fischteichen: die Fischerei liefert Karpfen und Forellen, und treffliche Lachse werden sogar in den kleineren mit der Weser in Verbindung stehenden Flüssen, selbst in der Eder gefangen, aber die Gesamtzahl der Fischer beschränkt sich in Kurhessen auf 77; der Reinertrag kann gleich dem sächsischen zu 7 Sgr. pro Morgen Wasserfläche geschätzt werden. In den 1850er Jahren hat der Domänenpächter Knoche in Koberden, J. A. Rinteln, eine künstliche Fischzucht angelegt.

5. Auch die neuesten vom Großherzogthum Hessen an Preußen abgetretenen Territorien, Homburg, Biedenkopf, Böhl, Krumbach u. s. w., gehören zu den fischarmen Landestheilen, bieten aber guten Absatz dar, weshalb der Ertrag hier etwas höher zu schätzen ist.

6. Nassau hat unter seinen 1,874,694 Stenernormalmorgen 1254 Morgen Weiher und 40,247 Morgen Flüsse und Wege; nehmen wir hiervon ein Viertel zu, so gelangen wir auf 11,316 Morgen etwa 6 Promille Wasserfläche. Der Lachsang bei St. Goarshausen ist sehr ergiebig, hat aber durch die Dampfschiffahrt abgenommen. Der Reinertrag kann bei den günstigen Fischpreisen zu 10 Sgr. pro Morgen Wasserfläche angenommen werden.

7. Frankfurt hat vermöge seiner Lage am Main und seines günstigen Absatzes einen zahlreichen Fischerstand; es sind in diesem Gewerbe 105 männliche Personen beschäftigt, welche 55 Ehefrauen, 128 Kinder und 17 Diensthboten beschäftigen zus. 305 Personen; auf einen Prinzipal kommen 2 Gehülfen und 1,9 Angehörige. Der Konsum und Absatz an Fischen ist stark; die jährliche Einfuhr an frischen, gesalznen, getrockneten und geräucherten Fischen beträgt 500—1100 Ctr. (1860: 1064 Ctr.), an Heringen 100—930 Tonnen (1860: 181 Tonnen), an Austern und Schalthieren 3—21 Ctr. (1860: 21 Ctr.), an Thran 400 bis 5000 Ctr. (1860: 2325 Ctr.), wovon aber der größte Theil nach auswärtig gehen dürfte.

II. Süddeutsche Staaten.

1. Im Gebiete des Königreichs Bayern befinden sich 16 Promille Flüsse, Seen und Gewässer. Der Chiemsee hat 27,248, der Starnberger See 16,852, der Ammersee 13,784 Tagewerke; über den Fischreichthum verweisen wir auf Th I. S. 968; die zahlreichen Fischer an diesen Seen versenden das Beste ihres Fanges nach München und Rosenheim; nur die geringen Sorten verzehren sie, in Salzwasser gesotten, selbst. Anstalten für künst-

liche Fischzucht sind in Landsbut, Straubing, Vilshofen u. a. D. errichtet. Einzelne Teiche und Flüsse der Oberpfalz haben einträgliche Karpfen- und Forellenfischerei; in Walchassen sollen einzelne Bauern jährlich 3—400 Fl. für Karpfen einnehmen, welche hauptsächlich nach Sachsen gehen. Auch wird auf einigen Seegründen abwechselnd Fischzucht und Feldwirthschaft betrieben.

In Oberfranken liefern die Weiher des Fichtelgebirges und seiner Vorlande, namentlich der Münchberger Bezirk und der Weissenstädter See einen Ueberfluß an Karpfen. Die Bäche der fränkischen Schweiz sind wegen ihrer trefflichen Forellen und Krebse bekannt. Starke Aale führen die mit vielen Aalsängen besetzte Wiesent, die Eger und Mülla. Die Perlenfischerei wird als Regale an der Schwesnitz — wo die Perlenmuscheln nicht selten den ganzen Flußgrund bedecken und wo am Defauer Walde bereits 1731 das sogenannte Perlenhaus für den Aufseher erbaut wurde — Lamitz und Delknitz betrieben: die Perlen sind zum Theil schön, rein, von vollkommener Rundung und beträchtlicher Größe und kommen in einzelnen Exemplaren den orientalischen nahe.

2. Im Königreich Württemberg befinden sich nur 13,256 Morgen Seen und Weiher, 26,980 Morgen Flüsse und Bäche, zusammen an Gewässer 40,236 Morgen oder 6 1/2 Promille der Grundfläche; die Fischerei ist also unerheblich; nur 369 Personen, kaum 1 auf der Q.-M. beschäftigten sich damit. Dabei ist der Betrieb der Fischerei unzuweckmäßig. Die verpachteten Strecken sind häufig sehr klein, die Pachtzeit zu kurz; durch Austerpächter wird das Gewässer zu sehr ausgebeutet; anderwärts ist die Fischerei ganz freigegeben. Aalsänge, häufig nur auf Verjähmung gestützt, bestehen noch zahlreich im Neckar, in der Enz, Jagst und Kocher. Ein zeitgemäßes Fischereigesetz ist in der Arbeit. Die künstliche Fischzucht hat in Folge eines auf der Domäne Scharnhausen gegebenen Beispiels und aufgemuntert durch Regierungsprämien seit 1856 in Ueberlingen, Herrenals, Heidenheim, Wangen, Munderberg und im Schorndorfer Bezirk Eingang gefunden.

3. Baden enthält in seiner Gesamtfläche 439,606 badische Morgen Wasserfläche, Haus-, Hof- und öffentliche Plätze, Straßen und Wege, so daß, wenn wir für die erste Kategorie, 1/4 annehmen, 109,901 M. oder 26 Prom. Wasserfläche sich ergeben; namentlich kommt hier der westliche Theil des Bodensees in Betracht. Die gewerbemäßige Fischerei hat abgenommen, denn 1847 waren 843, dagegen 1861 nur noch 561 Fischereimeister vorhanden.

Die Fischerei deckt den inneren Bedarf nicht; es gehen jährlich über 2000 Ctr. Fische (hauptsächlich von den Niederlanden) ein und sehr wenig aus.

Die Reinerträge der süddeutschen Fischereien schätzen wir mit Rücksicht auf die hohen Fischpreise auf 8—10 Sgr. pro Morgen Wasserfläche.

III. Obersächsische Staaten.

1. Von der Fläche des Königreichs Sachsen fanden sich bei der in den Jahren 1838—45 bewirkten Grundsteuervermessung 20,510 Acker Teiche und andere produktive Privatgewässer, welche durch die seit jener Zeit erfolgten Urbarmachungen auf 18,510 Acker oder 7 Promille der Gesamtfläche sich verminderten. Dazu treten 3846 Acker Ströme und Flüsse, so daß die Wasserfläche zusammen 22,356 Acker oder 8 Promille der Gesamtfläche ausmachen. Die Elbfischer waren in früheren Zeiten zahlreich und wohlhabend. Noch im vorigen Jahrhundert versammelten sich die Dresdener Fischer, 30—40 Mann hoch, im Januar oder Februar, um ihrem Innungsstatut gemäß das Eis bei der Elbbrücke zu öffnen, wofür sie dann etliche Faß Bier zur Ergögligkeit erhielten. Die Fischerei wird jetzt vorzüglich in den Moritzburger Teichen mit 948 Acker Fläche, welche besonders reich an Karpfen, Schleyen und Hechten sind, in den Mütschener Amtsteichen — 17 Teiche von 487 Acker, dazu Gräberei, zus. 586 Acker, mit Karpfen besetzt, welche gegen 4000 Thlr. Pacht bringen — in der Elbe, Weißeitz, Spree und Elster betrieben. Die Ausfischung bei den Karpfenteichen stellt sich auf 1/2—1 1/3 Ctr. pro Acker jährlich⁵⁾.

In der weißen Elster wird seit 1621 die Perlenfischerei betrieben; neuerdings aber nur noch schwach.

Blutegelzuchten befinden sich in Moritzburg und Leipzig; der jährliche Bedarf des Landes wird auf 600,000 Stück geschätzt, von denen jene Anstalten etwa die Hälfte liefern.

Bei dem abnehmenden Fischreichthum zählt das Königreich nur noch 115 Fischermeister mit 44 Gehülfen. Das Land deckt seinen Fischbedarf bei weitem nicht, sondern erhält Zufuhr. Im Jahr 1864 kamen vom Vereinsauslande an frischen, gesalzenen und geräucher-ten Fischen 3849 Ctr. aus Hamburg, 102 Ctr. aus der Nordsee, 34 Ctr. aus Bremen, zus. 4134 Ctr.; dazu 75 Ctr. Austern und Schaalthiere, und 7064 Tonnen Seringe von der Nord- und Ostsee und Hamburg; außerdem gehen aber von den preussischen Provinzen Sachsen, Brandenburg und Schlesien Fische nach dem Königreich. Der Nohertrag der Fischerei kann bei der Teichfischerei auf $2\frac{1}{2}$ —24 Thlr. pro Acker; der durchschnittliche Reinertrag, Teiche und Flüsse zusammengenommen, nicht unter 22 Sgr. pro Acker (11 Sgr. pro Morgen) Wasserfläche angenommen werden.

2. Thüringen hat eine ziemliche Anzahl von Quellteichen und Gebirgsbächen, ist aber doch im Ganzen arm an Gewässern. Weimar enthält nach den Grundsteuerver-messungen, bei einer Gesamtfläche von 1,269,593 Aclern, an Teichen, Flüssen und Bächen 9302 Acker oder 8 Promille, und zwar die Kreise Weimar und Dermbach 2, Jena 4, Eisenach 7 und Neustadt 24 Promille Wasserfläche.

Altenburg hat noch weniger Gewässer: von Teichen verdienen nur die Haselbächer genannt zu werden; von Flüssen haben im Ostreife die Pleiße, Sprotte, Wiera und Schnau-der, im Westreife die Saale, weiße Elster, Orla und Koda so geringe Ausdehnung, daß die Wasserfläche und Streifen nur 4 Promille der Gesamtfläche ausmachen. Die Flüsse und Bläche liefern Forellen und schöne Krebse. Auf einigen Gütern wird die Fischerei sy-stematisch betrieben; die kleineren Teichbesitzer und die Gemeinden kaufen von den Gütern, wo Grich- und Streckteiche vorhanden sind, ihren Satzbedarf. Im Koburgischen ist neuerdings die künstliche Fischzucht eingeführt. Im Ganzen nehmen wir für Thüringen 8 Promille Wasserfläche und pro Morgen 9 Sgr. Reinertrag an.

3. Das Herzogthum Anhalt hat vermöge seiner von mehreren wichtigen Flüssen durch-schnittenen und deren Niederungen einschließenden Lage einen größeren Wasserreichthum. Von den zahlreichen herzoglichen Fischereien werden die Lachs-fischerei in beiden Muldenarmen bei Dessau (jährlicher Ueberschuß 200 Thlr.) und die Teichfischerei zu Baditz, Bone und Deetz (Jahresertrag 150 Thlr.) für herzogliche Rechnung administriert; die übrigen 40 Fische-reien, von welchen die Elbe bei Wörlitz, Niezmetz, Brambach, Boderode, Dornburg, Ros-lau und im Dreierwerder, die Mulde bei Dessau, Sollnitz, Jonitz, Alt-Fejnitz, Niesau, Kopfbof und Abtei, die Saale und Bode bei Nienburg, im Schönitzer See und im Krägen bei Wörlitz die wichtigsten enthalten, bringen 616 Thlr. Pacht, so daß sich der jährliche Reinertrag der herzoglichen Fischereien auf etwa 966 Thlr. stellt. Wir glauben die Wasser-flächen dieses Staats nicht unter 2 Prozent der Fläche und den Reinertrag, mit Rücksicht auf den größeren Fischreichthum, auf 7 Sgr. pro Morgen schätzen zu können.

IV. Niedersächsische Staaten.

1. Das Herzogthum Braunschweig, dessen Teiche 1819 noch zu 3941 braunschw. Morgen angegeben wurden, hatte nach den 1856 aufgenommenen Feldbestellungsstabellen nur noch 1860 braunschw. Morgen. Das Areal an Strömen, Flüssen, Straßen, Wegen und anderen unproduktiven Grundstücken betrug 117,618 Morgen, wird davon $\frac{1}{4}$ oder 29,404 Morgen auf Gewässer gerechnet, so würde sich an Wasserflächen etwa 2 Prozent der Gesamtfläche ergeben.

Die früher bei manchen Klostergütern umfangreichen Fischereien haben dadurch aufge-hört, daß die Teiche meist zu Acker verwandelt sind. Die wilde Fischerei in den Wald-

gewässern, welche auf den Grenzflächen gemeinschaftlich mit den Regierungen der Nachbar-länder geübt zu werden pflegt, ist meistens verpachtet; es kommt dabei vorzugsweise der Forellenfischerei in Betracht. Die künstliche Forellenzucht wird seit einigen Jahren bei Lunge-leben im Elm und beim Forsthaus Eggeröderbrunnen im Oberforst Blantenburg betrieben. Der gewerbliche Fischereibetrieb beschränkt sich auf 17 Personen. Der Reinertrag erscheint bei 8 Sgr. pro Morgen Wasserfläche nicht überschätzt.

2. Das mecklenburg-schwerinsche Domanium enthält nach den neuesten Ver-messungen 253,440,193 Quadratruthen oder 99,78 Q.-M.; darunter an nutzbaren Ge-wässern 10,004,336 Q.-M. oder 4 Prozent, welchen an anderen Gewässern noch 1 Prozent zugelegt werden kann, so daß die Wasserfläche 5 Prozent übersteigt.

An gewerbmäßigen Fischern finden sich in jenem Domanium, welches etwa $\frac{1}{3}$ der gesammten Großherzogthümer umfaßt, 94: diese Zahl erscheint bei dem Reichthum an fisch-baren Seen und Flüssen unbedeutend; es ist aber zu erwägen, daß die Fischerei oft pacht-weise an Landwirthe und Müller überlassen ist, welche sie häufig nur durch Fischerknechte oder auch durch andere der Fischerei mehr oder minder kundige Personen ausüben lassen, oder sich mit Aufstellung von Aalsängen und Fischkörben begnügen. Voigdenburg an der Elbe hat starke Fischerei.

Der Reinertrag der Süßwasserfischerei wird wohl mit 6 Sgr. pro preuß. Morgen hoch genug stehen. Seefischerei wird von Rostock, Warnemünde, Wismar und vom sogenannten Fischlande — der sandigen, schiffbetriebenen Landzunge zwischen Ostsee und Saaler Bodden, wo namentlich die Dörfer Wustrow, Dierhagen und Dänenbof eine stattliche Handelsflotte haben — betrieben. Mecklenburg-Schwerin führte 1863 aus: frische Fische 1201, geräu-cherte und getrocknete 456, Seringe (657 Tonnen), 1973, Anchovis und Sardellen 104, Austern 5, zus. 3739 Zollctr.

3. Hamburgs Elbinseln, Mühlenwerder, Grenzweide, Waltersbof, Rugenbergen, Al-tenwerder, NeuhoF, Finkenwerder, sind hauptsächlich von Fischern und Schiffern bewohnt: überall hängen Segel und Netze zum Trocknen; lange Schmirle mit kleinen aneindergereihten Fischen schaukeln im Winde und ziehen sich von Baum zu Baum. Was der Hamburger von den Inselerzeugnissen braucht, Fische, Milch und Gemüse, das bringen die fleißigen In-sulaner im Sommer zu Schiff, im Winter zu Schlitten selbst zu Markt. Der jährliche Fischverbrauch wurde in den Beiträgen für die Statistik Hamburgs pro 18⁵⁹/₆₂ auf durch-schnittlich 414,412 Pfd. Lachs, Karpfen, Dorsche, Sandarte, Wagenfische und 2,779,150 Pfd. Seefische, zus. 3,193,562 Pfd. oder 20 Pfd. für den Kopf geschätzt, wobei Austern, Seringe, Bläutige und Krebse noch nicht zum Ansatz gekommen zu sein scheinen. Seit jener Zeit hat sich mit der Bevölkerung und der Verkehrszunahme auch die Einfuhr vermehrt, welche 1862 betrug: 42,529 Tonnen (106,321 Ctr.) Seringe zu 779,080 Mark Geldwerth;

3,653 Ctr. Sardellen	=	48,270	"	"
1,780 " Sardinen	=	131,700	"	"
466 " Anchovis	=	17,340	"	"
492 " Kaviar	=	54,650	"	"
271 " geräucherten Lachs	=	38,550	"	"
5,420 Mille Austern	=	186,990	"	"
7,204 Ctr. getrocknete Fische	=	125,300	"	"

macht zusammen 1,381,880 Mark ohne die frischen Fische; dazu 80,783 Ctr. Thran, 4179 Ctr. Wallfischbarden, 137 Ctr. Hausenblasen, 500 Ctr. Robbenfelle.

4. Lübeck ist sehr wasserreich. Unter der Gesamtfläche befinden sich 1,332,507 Q.-M., etwa zehn Prozent Gewässer, von welchen der bei weitem größte Theil Staatsgut ist. Der dortige Fischkonsum war früher enorm groß; im Durchschnitt der Jahre 1836—45 betrug

derselbe 1,451,842 Pfd. oder 52 Pfd. pro Kopf. Für die Jahre 1849—51 ergibt sich dagegen nur jährlich 745,210 Pfd., also etwa die Hälfte des früheren Betrages. Anlangend das Personal, so fanden sich 1852 in der Stadt 10 (4—37), in den Vorstädten 5 (18), im Landbezirk 101 (44—297), zusammen 116 Fischer mit 48 Gehülfsen oder Lehrlingen und 352 Familiengliedern und Dienstkoten, außerdem aber 9 Mal-, Herings- und Lachsbräuerer; sie hatten sich bis 1852 auf 98 Fischer mit 49 Lehrlingen oder Gehülfsen und 286 Familiengliedern vermindert; dagegen hatten sich die Räucherer auf 12 mit 2 Gehülfsen vermehrt; demnach entfiel ein Fischer auf 302 Einwohner.

5. Das bremische Gebiet ist ebenfalls wasserreich; unter seiner Gesamtfläche fanden sich 6563 bremische Morgen Wasser, Deiche, Straßen und Wege, so daß wohl 4 Prozent Wasser angenommen werden kann. Die Zahl der gewerbmäßigen Fischer und Neunaugenbräter wurde 1861 zu 20, 1864 nur zu 15 mit 8 Gehülfsen und 47 Familienangehörigen angegeben. Die Austerkonsumtion, welche 1847 erst 154,000 Stück betrug, ist gewachsen und stellte sich 1862 auf 593,000, 1864 auf 389,000 Stück. Die Einfuhr an Heringen betrug 1860: 5445; 1861: 6844; 1862: 5689 Tonnen, welche hauptsächlich aus Großbritannien, Hamburg und Norwegen einkamen und besonders nach Hannover, Preußen und Kurhessen abgesetzt wurden; außerdem wurden 143,000 Pfd. frische Fische, 290,550 Pfd. getrocknete und 13,005 Pfd. gezogene und geräucherte Fische, 1628 Anker und 10,286 Pfd. Sardellen und Anchovis, 3 Fässer Neunaugen eingeführt. Im Gegensaße der bisherigen schwachen bremischen Fischerboote beabsichtigt die im Oktober 1866 gestiftete „Erste deutsche Nordseefischergesellschaft“ von Bremerhaven-Westemünde größere Schiffe, welche ununterbrochen See halten können, mit dem nöthigen Zubehör zur Besichtigung der Nordsee auslaufen zu lassen.

6. Oldenburg, welches durch den im Oktober 1866 mit Preußen abgeschlossenen Staatsvertrag für den Verzicht des Großherzogs auf die schleswig-holsteinischen Erbansprüche das holsteinische Amt Ahrensböck und die an das Fürstenthum Lübeck grenzenden sogenannten lübischen Distrikte, so wie die Hoheit über den fast ganz vom oldenburgischen Gebiete eingeschlossenen Dieksee — im Ganzen etwa 3 Q.-M. mit 11,000 Seelen — von Holstein erworben hat, enthält in dem Zwischenahner Meer (1½ Meilen im Umfange), dem großen und kleinen Bullenmeer, dem Dümmmer, Plöner, Entiner, Keller, Dodaer und zahlreichem anderen Seen erziehbige Fischereien; in den stehenden Moorgewässern des Herzogthums Oldenburg werden viele Blutegel gefangen, welche in's Ausland gehen. Die noch bedeutendere Seefischerei wird namentlich von der — für größere Schiffe leider unzugänglichen — Insel Wangeroog, von der Weser und Jade aus betrieben. Von gewerblichen Fischern, welche im Herzogthum und Birkenfeld zu 109 angezählt sind, nehmen wir für Entin und dessen Zuwachs 20 an. Die Fläche der Binnengewässer und Strandjeen kann zu 5 Prozent der Gesamtgröße und der Kleinertag zu 7 Sgr. pro Morgen geschätzt werden.

7. Das Fürstenthum Lippe hat als Ursprungsland und Heimath der künstlichen Fischzucht besonderes Interesse. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts soll ein Müller bei Schieder die künstliche Befruchtung der Forelleneier erfinden haben. Später wurde die Sache von der fürstlichen Forstverwaltung aufgenommen und wird jetzt seit Jahren in den Bächen bei Detmold regelmäßig betrieben. Aus dem Kalkstein des Teutoburger Waldes dringt eine Quelle von mäßiger Stärke hervor, welche zu aller Jahreszeit fast gleiche Temperatur hält, in einem nie ausreichenden Becken von 30 Quadratruthen aufgefangen wird und von da das zur Speisung der Brutkästen erforderliche Wasser liefert. In den dortigen Bächen kommt eine Forelle mit röthlichem Fleische (Steinforelle) und eine mit weißem Fleische (Teichforelle) vor, von denen jährlich gegen 15,000 Stück erzeugt, aufgezogen und theils den eingeschlossenen Kanälen, theils den der wilden Fischerei unterliegenden Gebirgsbächen zum Weiterwuchs anvertraut werden, wo sie im dritten Jahre in einer Schwere von $\frac{3}{4}$ —1 Pfd. zur Aus-

nuzung kommen. Aus den Kanälen werden jährlich gegen 9000 Stück wieder herausgefischt und theils zur fürstlichen Hofhaltung, theils zum Verkauf für 6—10 Sgr. das Pfd. verwendet.

Die Karpfenfischerei in den fürstlichen Teichen ist bedeutend; es wird darin besonders eine Spielart, der Lederkarpfen, welcher nur wenige Schuppen hat, mit Erfolg gezogen. Aus diesen Teichen ergibt sich wegen der großen Eierzahl, wegen der sommerlichen Laichzeit und des ungefährdeten Aufwachsens der jungen Karpfen stets ein so reicher Nachwuchs, daß es einer künstlichen Vermehrung nicht bedarf.

Schaumburg-Lippe hat Fischerei im Steinhuder Meer.

V. Rheinische Staaten.

1. Das Großherzogthum Hessen und die durch den Frieden vom 3. Sept. 1866 mit demselben vereinigten, vormalig kurhessischen, nassauischen und frankfurtischen Landesheile sind arm an fischbaren Wasserflächen, welche ein Prozent der Gesamtfläche kaum erreichen. Die Fischerei wird fast nur am Rheine gewerbmäßig betrieben. Es wurden im Ganzen nur 33 Fischer gezählt.

Um die künstliche Fischzucht dem Lande zuzuführen, ließ die landwirthschaftliche Centralstelle die von der königlich niederländischen Regierung herausgegebene „Anleitung zur künstlichen Fischvermehrung“ in den 1850er Jahren durch Abdruck in der landwirthschaftlichen Zeitschrift an die großherzogliche Oberforst- und Domänen-direktion, die standesherrlichen Rentkammern, so wie die Privatbesitzer und Verwalter von Teichen und Fischgewässern gelangen. Es wurde eine Kommission zum Studium der kaiserlich französischen Fischzuchtanstalt in Hünningen entsendet, welche demnächst einen beschreibenden Bericht erstattete und auf das Bedürfnis einer verbesserten Fischereipolizei hinwies. Seit dieser Zeit wird die künstliche Fischzucht an verschiedenen Orten, namentlich in der Oberförsterei Grebenhain, Kreisamts Lauterbach, betrieben. Der Fischabsatz ist günstig und kann der Kleinertag der fischbaren Gewässer zu 9 Sgr. pro Morgen angesetzt werden.

2. Die Fürstenthümer Waldeck und Pyrmont haben zwar eine größere Zahl von Fischteichen, auch Forellen und Hechte in der Eder, Diemel und Emmer; im Ganzen aber wenig Wassernuzung, im Fürstenthum Pyrmont werden Bäche und Wege nur zu 382 Morgen angegeben.

3. Im Großherzogthum Luxemburg, welches in alten Zeiten viele Guts- und Kloster-teiche hatte, wirkte die französische Besignahme, insbesondere das Dekret des Nationalkonvents vom 14. Frimaire Jahrs II, welches die Ablassung aller Spannteiche, welche man für gesundheitschädlich und nutzlos erachtete, befohl, außerdem aber auch der Drang bessere Bodeneträge zu gewinnen, auf deren Verminderung, so daß 1843 nur noch 82 Hektaren — etwa $\frac{1}{2}$ Promille der Grundfläche — an Teichen, meist künstlichen Ursprungs und nicht selten reihenweise in demselben Thal angelegt, vorhanden waren. Sie haben sich seitdem noch vermindert, werden meistens mit Karpfen — 300 junge Selbische auf den Hektaren — besetzt und im Herbst alle zwei Jahre oder auch in der Frühjahrs-Fastenzzeit ausgefischt. Es kommen auch Leiche vor, welche alle 3 oder 6 Jahre mit Haser besät werden.

Die Fußfischerei hat durch Vernachlässigung der Polizeivorchriften gelitten. Der Fischabsatz in dem ganz katholischen Lande ist sehr gut; neuerdings hat mit der Verbesserung der Verkehrsanstalten der Verbrauch von Seefischen zugenommen.

Unter Benuzung der vorstehend mitgetheilten, leider sehr dürftigen Nachrichten sind die fischbaren Wasserflächen, die gewerbmäßigen Fischer und ungefähren Kleinertäge der Fischerei in den deutschen Binnengewässern nachstehend zusammengestellt. Wir haben dabei die Einzellände in derjenigen Reihenfolge aufgeführt, welche der im Sommer und Herbst 1866 eingetretenen politischen Neugestaltung entspricht⁹⁾.

CCXXXV. Staatsgebiet.	Gesamt- gebiet. D.-M.	Einwohner 1864.	Fischermeister.	Gehilfen und Lehrlinge.	Zusammen Fischer.	Ein Fischer auf Einwohner.	Quadratmeilen Wasser.	Umfang. Reiner- ertrag p. Morg.	Summa des ungesicherten fischlichen Reinertrages. Zehntausende Thaler.
I. Preußen und die mit ihm vereinigten Lande.									
1. Preußen	5066,43	19,255,885	7197	3822	11019	1678	187	3,6	483
2. Hannover	698,72	1,923,492	452	352	804	2392	32	7	161
3. Elbherzogthümer	337,70	999,010	400	200	600	—	24	8	138
4. Kurhessen	184,94	769,753	75	2	77	9676	2	7	10
5. Homburg, Biedenkopf etc.	19,92	75,102	4	1	5	—	0,3	9	2
6. Nassau	85,19	466,014	60	7	67	6990	0,6	10	4
7. Frankfurt	1,59	91,007	76	29	105	878	0,1	11	1
Sa. Preußen u. Zuwachs	6394,49	23,580,263	8264	4413	12677	1860	246	4,5	799
II. Süddeutsche Staaten.									
8. Bayern	1380,18	4,774,464	1415	316	1731	2777	21,8	8	124
9. Württemberg	354,29	1,748,328	306	63	369	4738	2,3	9	14
10. Baden	278,07	1,429,199	561	104	665	2149	7,1	10	52
Sa. Süddeutsche Staaten	2012,54	7,951,991	2282	483	2765	2888	31	8,5	190
III. Oberländische Staaten.									
11. Königreich Sachsen	271,91	2,343,994	115	44	159	14742	2,2	11	17
12. Thüringische Staaten	227,96	1,034,781	95	29	124	8347	1,8	9	12
13. Anhalt	43,28	193,046	59	6	65	2970	1	7	5
Sa. Oberländ. Staaten	543,15	3,571,821	269	79	348	10265	5	10	34
IV. Niedersächsische Staaten.									
14. Braunschweig	67,02	292,708	13	4	17	17218	1,5	8	8
15. Mecklenburg	290,00	651,672	280	140	420	1500	15	6	65
16. Hansestädte	17,68	393,545	240	120	360	1100	1	10	7
17. Oldenburg	117,25	312,812	103	26	129	2425	5	7	25
18. Lippe I. und II.	27,10	142,718	5	2	7	20388	0,5	9	3
Sa. Niedersächs. Staaten	519,05	1,793,455	641	292	933	1922	23	6,5	108
V. Rheinische Staaten.									
19. Großh. Hessen	138,96	816,908	32	1	33	24785	1,4	9	9
20. Waldeck	20,98	59,143	1	1	2	29271	0,2	8	1
21. Luxemburg	47,00	202,937	24	18	42	4832	0,4	10	3
Sa. Rheinische Staaten	206,94	1,078,988	57	20	77	14013	2	9	13
Total	9676,17	37,976,518	11513	5287	16800	2261	307	5,2	1144
Darunter Zollverein	9019,17	35,887,022	10583	4817	15400	2300	266	4,9	931
Außerdem	657,00	2,089,496	930	470	1400	1492	41	7,2	213

Die vorstehend aufgeführten Reinerträge der fischbaren Gewässer entsprechen in der Hauptsache der bei fiskalischen und anderen verpachteten Fischereien aufkommenden Jahrespacht.

Der Verkaufswert der von den Fischern, von fischereiberechtigten Landwirthen und anderen Personen gewonnenen Fische und anderen Wassernutzungen, kann mindestens auf das Zehnfache der in der letzten Spalte aufgeführten Summen geschätzt werden.

Der Ertrag des Blutegeizfanges und der darauf gerichteten Zucht bildet einen Theil dieser Nutzung. Der Preis der Blutegeiz ist in neuerer Zeit sehr gestiegen; während man das Pfd. Fische mit 2—10 Groschen bezahlt, verwerthet sich das Pfd. Blutegeiz zu 10—15 Thlr. Der Debitpreis wird in Preisen semesterweise vom Ministerium gewöhnlich noch einmal so hoch als der Einkaufspreis der Apotheker festgesetzt, was auch mit Rücksicht auf die große Sterblichkeit nicht zu hoch erscheint; in den letzten Jahren betrug er durchschnittlich etwa 2 Sgr. pro Stück.

Der jährliche Verbrauch stellte sich nach den von Dr. Scheel zusammengestellten Berichten der preuß. Medizinalbehörden in den 1850er Jahren in diesem Staate auf 2,291,413 Stück, wofür im Einkauf 104,917 Thlr. gezahlt waren. Der Verbrauch war in den Reg.-Bez. Potsdam (incl. Berlin) mit 339,798, Breslau mit 226,620, Köln mit 164,000, Düsseldorf mit 137,300 Stück am stärksten, im Reg.-Bez. Gumbinnen mit 19,800 Stück am geringsten. Diese Angaben waren aber schon damals zu niedrig, indem einzelne Wader, Apotheker und sonstigen Verkäufer den Verbrauch aus Besorgniß vor Steuererhöhung oft zu niedrig angaben; auch fehlten einige Bezirke. Der gegenwärtige Konsum kann für den preuß. Staat wohl zu 7, für die übrigen deutschen Staaten zu 13, zus. 20 Mill. Stück zum Einkaufswert von 1 Mill. Thlr. angenommen werden. Wenn auch der größere Theil aus dem Auslande kommt, so hat doch Deutschland wiederum eine starke Ausfuhr nach Frankreich und England, welche jedes gegen 30 Mill. gebrauchen; Hamburg und Bremen exportiren an 40 Millionen Stück nach Amerika.

Die mit der Fischerei verbundenen Nebenutzungen erreichen und übersteigen nicht selten den Werth des Fanges selbst.

Wir schätzen demnach den Ertrag der Süßwasserfischerei und der damit zusammenhängenden Nutzungen auf 11½ Mill. Thlr. jährlich, beinahe das Vierfache des Jagdertrages. Die Seefischerei ist oben für Preußen und die mit ihm vereinigten Länder auf 3½ Mill. angeschlagen, welchen für die Hansestädte noch 2 Mill., für Mecklenburg ½ Mill. und für Oldenburg ¼ Mill. hinzugezogen werden kann. Der Gesamtertrag der Fischerei und ihrer Nebenutzungen berechnet sich hiernach auf 17,69 Mill. und kommt der Hälfte des Federviehertrages nahe. Die Beteiligung Deutschlands an der Seeschiffahrt hat bisher keine, dem sonstigen Aufschwunge der deutschen Industrie und Schiffahrt entsprechende Fortschritte gemacht, indem der Wallfisch-, Robben- und Heringfang, welche doch schon früher Zeiten der Blüthe gehabt haben, weder umfangreich noch regelmäßig betrieben wird. Vielmehr versorgen hauptsächlich Engländer, Norweger, Franzosen und Amerikaner uns mit dem für die katholische Bevölkerung wichtigen Stockfisch, mit Wallrath, Thran und Robbensellen, Norweger, Schotten und Holländer mit dem volksthümlichen Hering.

Die zum frischen Konsum geeigneten reichen Fischzüge, welche unmittelbar jenseits der friesischen Inseln auf die deutsche Küste zu oder ihr entlang schwimmen, werden hauptsächlich von zahlreichen englischen und holländischen Schiffen das ganze Jahr hindurch ausgefahnen, während die kleinen Boote Hamburgs, Bremens und Emdens, die Ewer von Blankenese und Finkenwerder, die Schaluppen von Norderney, Spiekeroog und Borkum — zur Standhaltung gegen Seefläume und zur Aufbewahrung großer Fischvorräthe ungeeignet — sich begnügen, bei mildem Wetter zu holen, was zwischen jenen fremden Flotillen und der Küste in leichtem Wasser treibt.

Demnach haben nur die Hansestädte und die Küstenorte einen starken und regelmäßigen Konsum von frischem Seefisch; in die Binnenstädte kommt er fast nur als Luxusartikel. Während nach Paris schon 1854 zehn Millionen Kilogramm frischen Seefisches — für den Kopf etwa 25 Pfd. — zu Markte kamen, wird man für Berlin kaum 5 Pfd. auf diesen Artikel rechnen können. Die Gesamteinfuhr des deutschen Zollvereins an Fischen stieg in

den Jahren 1860—65 von 68,979 auf 77,864 Ctr. und die an Austern, Muscheln und Schalthieren von 8427 auf 11,653 Ctr. — ein für eine Bevölkerung von 36 Millionen immer noch unbedeutender Konsum.

Dagegen zeigt die Heringseinfuhr auch in der neuesten Zeit eine erfreuliche Zunahme, wie nachstehende Uebersicht der Ein- und Ausfuhr in Tonnen zu 3 Ctr. ergibt, wobei der Eingangs Zoll nach wie vor 1 Thlr. pro Tonne betrug.

CCXXXVI. Grenzland.	Eingang in den freien Verkehr, Tonnen.					Ausgang aus dem freien Verkehr, Tonnen.				
	1860	1861	1862	1863	1864	1860	1861	1862	1863	1864
Rußland und Polen	19	8	13	79	12	3244	1426	2999	1770	2794
Oesterreich	3	23	55	9	4	1782	1662	2160	1568	2394
Schweiz	3	—	1	6	10	14	35	19	9	18
Frankreich	8	30	158	5	7	1	5	1	2	1
Belgien	205	384	293	377	715	3	30	3	6	3
Niederland	20001	21681	23619	26267	28249	5	27	44	44	3
Bremen	2793	3388	4647	3152	2951	1	—	—	3	—
Hamburg	17129	15563	15839	16591	25815	—	3	5	119	62
Mecklenburg	590	587	501	533	1243	138	24	35	50	177
Holstein-Lauenburg	200	487	215	184	279	—	—	—	—	17
Nordsee	60371	60171	59643	79329	61307	1	—	—	—	46
Dtsee	246987	230082	319819	361036	289169	4137	1052	828	334	105
Geeftmünde, Brate	118	53	119	84	178	—	—	—	—	—
Niederlagen, Transitlager	3355	6756	1178	1392	4296	—	—	—	—	—
Kreditlager, Post	145	135	134	144	115	—	—	—	—	—
Zusammen	351937	339348	426234	489188	414350	9326	4264	6094	3905	5620

Nach den bremischen Preisnotirungen standen 1862 die Durchschnittspreise der norwegischen Heringe zu 5,7, der hannoverschen zu 8,2, der hamburgischen zu 9,3, aus Großbritannien zu 9,4, aus Holland zu 11,7 und aus Oldenburg zu 12,7, der Gesamtdurchschnitt aber zu 8,8 Thlr. Gold für die Tonne. Nimmt man an, daß die Tonne 800 Stück enthält, so stellt sich der Heringverbrauch des Zollvereins, welcher 1836: 4,9, 1837—39: 5,6, 1840—42: 6,7, 1846—48: 7,2 Stück betrug, gegenwärtig auf 9,2 Stück pro Kopf, so daß die Nahrung des Volks mit dieser gesunden Speise in erfreulichem Fortschreiten und nur zu bebauern ist, daß bisher die eigene Betheiligung am Fang so gering war. Mit Einschluß des Eingangs außerhalb des Zollvereins stellt sich die deutsche Heringseinfuhr pro 1864 auf 565,495 Tonnen.

Für die Anbahnung einer besseren Versorgung mit frischem Seefisch ist es sehr erfreulich, daß die neuerdings in Bremen zusammengetrundene Nordseefischerei-Gesellschaft mit praktischem Blick die Ausfendung größerer Schiffe, welche ununterbrochen die See halten und bedeutende Fischmassen in sich aufnehmen können, die Vereinigung möglichst vieler Schiffe zu einer Flotille, damit nicht jedes Schiff seinen Fang selbst an Land zu bringen braucht, die Herstellung von Eismagazinen für den Schiffsbedarf und die Beschäftigung dafür geeigneter Fischer in Aussicht genommen hat.

In der Neuzeit hat man die Fischerei und das Interesse für dieselbe auch durch die Schaustellung von Fischen, Fang- und Zuchtgeräthen und Mitteln ihrer Nuzbarmachung auf

Industrieausstellungen und in Aquarien gefördert und ist dadurch die Bekanntschaft mit diesem wichtigen Zweige der Volkswirthschaft und Volkernahrung erfreulich gewachsen.

- 1) Die neuesten Verbesserungen der Fischzucht, Queblinburg 1853. — Fraas, die künstliche Fisch-erzeugung, München 1854. — Annalen der Landwirtschaft. XII. Berlin 1854. — Großherzogl. Hessische landw. Zeitschr., Darmstadt 1854.
- 2) Denkschr. über Ausführung des Gesetzes, betr. anderweitige Regelung der Grundsteuer, Berlin 1865, Staatsdrucker. — Vergl. auch Dietrici, Handbuch der Statistik des preuß. Staats, Berlin 1861, S. 57 u. 242.
- 3) Statistik des preuß. Staats, Berlin bei Neimer 1845, S. 368.
- 4) Herr Stölter hat sich wegen der in dem I. Th. dieses Werks, S. 905 Anm., über die Blutegel-Zuchtweise und über seine Anlagen gemachten Ausführungen beschwert und nächst den vorstehenden Mittheilungen sich berufen auf seine Druckschrift: „Ueber künstliche Fortpflanzung von Fischen so wie über die Zucht von Blutekeln, Hildesheim 1859“ und „Dr. Schell, der medizinische Blutegel in naturgeschichtlicher, mercantillischer und ökonomischer Hinsicht, Breslau bei Korn 1859.“ Die tüchtigen Leistungen der Hildesheimer Blutegelanlage sind neuerdings durch ihren ausgedehnten Abfaß nach allen Theilen Deutschlands, wie wir gern anerkennen, außer Zweifel gestellt und die Möglichkeit erfolgreicher Zuchten auch sonst konstatirt.
- 5) Kinde, die sächsische und altenburgische Landwirtschaft, Leipzig 1842. I. S. 352.
- 6) Petermann's geographische Mittheilungen, 1866. IX.

Vierter Abschnitt.

Gesamtbestand und Werth der Haus- und Wirthschaftsthiere, Gesamtterträge der Thiernutzung.

§. 34.

Gesamtbestand der Haus- und Wirthschaftsthiere, Werth derselben.

Die Ausstattung der deutschen Staaten mit animalischen Kräften erscheint nach den vorausgeschickten Darstellungen reich und mannigfaltig.

Auch abgesehen von dem Herzogthum Limburg, welches durch den neuesten Gang der politischen Ereignisse aus dem deutschen Staatenverbände ausgeschieden ist, bleibt an Groß- und Kleinvieh ein Bestand von 57,482,633 Stück Vieh, oder nach dem oben (S. 18) mitgetheilten Reduktionsfuße, 25,145,435 Werthen Großvieh, welche mit der Fläche verglichen schon 2600 Häupter Großvieh auf der Quadrat-Meile, und nach der Bevölkerung 660 Häupter auf tausend Einwohner ergeben.

Um auch die übrigen, in der Wirthschaft gehaltenen Thierarten hiermit zusammenzustellen, und so einen Ausdruck für den Gesamtbestand an Haus- und Wirthschaftsthiere zu finden, stellen wir, da die Bestandwerthe für ein Stück Rindvieh zu 35 Thlr., für hundert Stück Federvieh zu 29 Thlr., für zehn Bienenstöcke zu 33 Thlr. sich berechnen, hundert Stück Federvieh und zehn Bienenstöcke einem Haupte Großvieh gleich.

Demgemäß treten für Federvieh und Bienenstöcke 635,607 Viehwerthe hinzu.

Wir haben in dem nachstehenden Tableau diese Kategorien nach den Einzelländern zusammengestellt, wobei die durch die neuesten Ereignisse eingetretenen Gebietsveränderungen beachtet sind. Die von Bayern, durch den Frieden vom 22. August 1866, an Preußen abgetretenen Aemter Gersfeld, Orb (ohne Aura) und Enklave Kaulsdorf — 10,05 Q.-M. mit 32,976 Einwohnern — enthielten nach der letzten Zählung ungefähr 103 Zuchtstiere, 3504 Ochsen, 8947 Kühe, 9976 Stück Jungvieh und Kälber, zusammen 22,530 Stück Rindvieh, 768 Pferde, 12,616 Schafe, 4565 Schweine, 2239 Ziegen und 1342 Bienenstöcke, welche mithin vom bayrischen Thierstande abgezogen und dem für das jetzt preussisch gewordene Kurhessen zuzudirt sind.

Demnach vertheilen sich unsere Haus- und Wirthschaftsthierc in nachstehend angegebener Weise auf die Einzelstaaten:

CCXXXVII. Staat und Staatenverband	Stück.						Zusammen Biehwerthe	Mio. d. Q.-M. Biehwerthe.
	Rossvieh.	Rindvieh.	Kleinvieh.	Federvieh.	Bienen- stöcke.	Federvieh.		
	Stück.	Stück.	Stück.	Tausend.	Stück.			
1. Alt-Preußen . . .	1,912,897	6,111,994	23,457,820	25358	761,284	12,124,836	2393	
2. Hannover . . .	222,697	953,431	3,190,093	2514	201,927	1,747,817	2500	
3. Elbherzogthümer	157,054	708,293	760,181	1549	58,600	1,068,365	3160	
4. Kurhessen, Orb .	44,865	225,425	713,609	707	29,818	395,099	2136	
5. Homburg, Böhlf	2,527	28,600	53,165	70	2,867	40,262	2014	
6. Nassau u. Frankf.	16,162	203,060	258,624	475	14,426	268,595	3087	
I. Preußen und Zw.	2,356,202	8,230,803	28,433,492	30673	1,068,922	15,644,974	2447	
7. Bayern . . .	379,340	3,163,352	3,116,595	5791	231,797	4,260,928	3087	
8. Württemberg . .	104,811	974,917	1,002,422	1133	90,366	1,291,467	3648	
9. Baden . . .	73,880	621,496	552,186	1424	75,111	854,054	3072	
II. Süddeutsche Staaten	558,031	4,759,765	4,671,203	8348	397,274	6,406,449	3183	
10. Agr. Sachsen . .	105,874	659,157	787,878	2756	56,651	977,514	3594	
11. Thüring. Staaten	47,784	398,531	1,228,530	1216	55,342	657,259	2883	
12. Anhalt . . .	13,759	52,009	299,136	227	6,578	113,530	2640	
III. Oberf. Staaten	167,417	1,109,697	2,315,544	4199	118,571	1,748,303	3219	
13. Braunschweig . .	26,912	89,790	590,029	418	7,813	205,250	3063	
14. Mecklenburg . .	101,513	295,055	1,727,079	1045	38,570	668,564	2305	
15. Hansestädte . . .	14,511	34,715	53,743	76	5,179	66,299	3746	
16. Oldenburg . . .	39,258	207,701	331,840	369	33,937	320,704	2741	
17. Lippe I. und II.	12,007	45,569	173,029	187	4,878	91,202	3370	
IV. Niederf. Staaten	194,201	672,830	2,875,720	2095	90,377	1,352,019	2605	
18. Großh. Hessen . .	41,731	297,932	457,953	792	37,883	444,347	3197	
19. Waldeck . . .	6,271	19,356	70,217	54	1,107	37,986	1809	
20. Ruzemburg . . .	21,783	92,101	130,461	186	7,238	146,964	3127	
V. Rheinstaaten	69,785	409,389	658,631	1032	46,228	629,297	3041	
Total	3,345,636	15,182,484	38,954,590	46347	1,721,372	25,781,042	2664	
Darunter Zollverein	3,068,951	14,131,672	36,395,382	43677	1,619,023	23,957,096	2656	
Außerdem	276,685	1,050,812	2,559,208	2670	102,349	1,823,946	2776	

Die von der großh. hessischen Provinz Oberhessen an Preußen abgetretenen Kreise Biedenkopf und Böhlf (13,49 Q.-M. mit 39,135 Einw.) haben nach der im Dezember 1863 vorgenommenen Zählung 1199 Pferde, 79 Esel und Maulthiere, 18,721 Stück Rindvieh, 34,356 Schafe, 2000 Ziegen, 8530 Schweine und 1827 Bienenstöcke. Die übrigen an Preußen gegen altkurhessische, altnassauische und altfrankfurter Enklaven vertauschten Landestheile gleichen sich mit dem Ertauschten aus, wir haben uns deshalb in vorstehender Tabelle begnügt, von dem Viehstande des Großherzogthums die obigen Zahlen abzuziehen und sie dem der preussisch gewordenen Landgraffschaft Homburg hinzuzusetzen.

Bei dem Ansatz des Federviehes für Frankfurt a. M. und die Hansestädte hat beachtet werden müssen, daß das Federvieh in großen Städten spärlicher, wie auf dem Lande gehalten wird. Bei der Zählung von 1861 enthielt Mannheim nur 232 Gänse, 102 Enten und 1380 Hühner, also ein Stück auf je 117, 266 und 20 Menschen; Karlsruhe 1167 Gänse, 161 Enten und 1841 Hühner, also ein Stück auf je 23, 168 und 15 Einwohner. Wir haben also bei Frankfurt nur eine Gans auf 100, eine Ente auf 200 und ein Huhn auf 20 Menschen angesetzt, bei den Hansestädten aber die bremische Zählung zum Anhalt genommen und gleichzeitig den Ansatz für die diese Städte umgebenden Länder entsprechend erhöht.

Die einzelnen Viehgattungen bilden, auf Großvieh reduziert, folgende Antheile des gesammten Thierstandes:

Rossvieh	5,009,250	Biehwerthe =	194 Promille,
Rindvieh	15,182,484	" =	588 "
Vorstenvieh	1,813,868	" =	73 "
Ziegen	152,762	" =	6 "
Wollvieh	2,987,071	" =	115 "
Federvieh	463,470	" =	18 "
Bienen	172,137	" =	6 "

Ergiebt Total 25,781,042 Biehwerthe = 1000 Promille.

Das Rossvieh macht also etwa ein Fünftel, das Rindvieh drei Fünftel und das Kleinvieh mit Federvieh und Bienen das letzte Fünftel der Haus- und Wirthschaftsthierc aus.

Werfen wir noch einen Blick auf die letzte Spalte vorstehender Tabelle, so bleibt es stehen, daß im Vergleich zur Fläche Württemberg, Sachsen und das Rippische am reichsten mit lebendem Inventar ausgestattet sind; aber auch der Gesammtdurchschnitt Deutschlands ist mit andern Nationen verglichen (s. oben S. 414) schon ein recht hoher. Die Bestrebungen unserer einsichtsvollsten Landwirthe sind aber mit Recht weniger auf Vermehrung als auf Racenverbesserung, kräftigere Fütterung, stärkere Leistungen und beim Schlachtvieh auf rascheren Aufwuchs und Schwere der Nutzhierc gerichtet.

So unvollkommen die statistischen Ermittlungen über den Geldwerth unserer nutzbaren Thiere auch noch sind, so haben wir doch in den vorausgegangenen Abschnitten versucht, denselben für die einzelnen Lande, mit Rücksicht auf die bestehenden Preisverhältnisse zu schätzen. Wir vereinigen in nachstehendem Tableau die Einzelangaben zu einem Gesammtbilde, wobei für Waldeck, Lippe I. und II. die

oben (S. 201) angegebenen westfälischen Durchschnittspreise, für Kurhessen, Orb, Homburg, Böhln, Frankfurt, Nassau und Luxemburg die Durchschnittspreise des Großh. Hessen (S. 394) zur Anwendung gebracht sind.

CCXXXVIII. Staat und Staaten- Verband.	Rossviehwerth Zaufende.	Kindviehwerth Zaufende.	Pferdewerth. Zaufende.	Ziegenwerth. Zaufende.	Wollviehwerth. Zaufende.	Federviehwerth Zaufende.	Bienenwerth. Zaufende.	Gesamtwerth Zaufende.	Auf den Ein- wohner Thlr.
1. Alt-Preußen	107650	190412	29339	2230	57907	6850	2284	396672	21
2. Hannover	15589	36230	6621	437	6305	633	707	66522	35
3. Elberzogthümer . . .	12564	29748	1998	21	1905	390	205	46831	47
4. Kurhessen, Orb . . .	4174	9017	1526	144	2053	244	104	17262	22
5. Homburg, Böhln . . .	235	1144	116	11	153	24	9	1692	23
6. Nassau-Frankfurt . .	1503	8122	698	119	623	163	50	11278	20
I. Preußen und Zuwachs	141715	274673	40298	2962	68946	8304	3359	540257	23
7. Bayern	23140	106554	9220	679	8184	1680	695	150152	31
8. Württemberg	8317	40859	2629	161	3255	423	271	55915	32
9. Baden	5163	24224	3072	304	798	438	225	34224	24
II. Süddeutsche Staaten	36620	171637	14921	1144	12237	2541	1191	240291	30
10. Königr. Sachsen . . .	8058	29555	4819	246	1241	1080	184	45183	19
11. Thüring. Staaten . .	2867	11956	2592	311	2364	475	180	20745	20
12. Anhalt	908	2028	450	65	699	89	22	4261	22
III. Oberfäl. Staaten	11833	43539	7861	622	4304	1644	336	70189	20
13. Braunschweig	1874	3592	793	102	1417	120	27	7925	27
14. Mecklenburg	7106	11507	2765	60	5906	262	135	27741	43
15. Hansestädte	1161	1458	227	37	70	19	19	2991	8
16. Oldenburg	3141	8723	1131	52	587	86	119	13839	44
17. Lippe I. und II. . . .	792	1276	658	69	232	47	17	3091	22
IV. Niebersäl. Staaten	14074	26556	5574	320	8212	534	317	55587	31
18. Großh. Hessen	3881	11917	1927	250	790	273	133	19171	23
19. Waldeck	413	542	127	12	145	18	4	1261	21
20. Luxemburg	2026	3684	470	49	281	64	25	6599	33
V. Rheinische Staaten	6320	16143	2524	311	1216	355	162	27031	25
Total	210562	532548	71178	5359	94915	13378	5415	933355	25
Darunter Zollverein . .	189731	489835	66188	5241	87034	12707	5056	855792	24
Außerdem	20831	42713	4990	118	7881	671	359	77563	37

Hiernach enthalten also Ziegen und Bienen je 6 Promille, Federvieh 14, Schweine 77, Schafe 102 und diese Gattungen zusammen 205 Promille, Rossvieh 225 und Kindvieh 570 Promille des Geldwerths aller Wirthschaftsthiere.

Anzahl und Werth des Wollviehes und der Bienen sind in den letzten Jahren ziemlich stehen geblieben; alle anderen Viehgattungen sind im Steigen, am merklichsten Ziegen, Schweine und Federvieh, so daß das Kleinvieh eine stark zunehmende Quote des Viehvermögens bildet. In dem Maaße, wie die Hebung der arbeitenden Klassen, die Befreiung der Arbeit und des Arbeitstuchens, namentlich

beim Landvolke zunimmt, wachsen auch die kleinen Kapitalien und Nahrungsmittel, durch welche die Theilhaber in den Stand gesetzt werden, durch einige Viehhaltung ihre Lage, die Behaglichkeit und die Freuden ihres Lebens zu verbessern — eine Erscheinung, welche der Menschenfreund nur mit Wohlgefallen betrachten kann. Es giebt kaum etwas Kurzsichtigeres, wie die Besorgniß, mit welcher manche Landwirthe und Statistiker den Stand der Ziegen, Schweine, Hühner und Gänse anwachsen sehen! Aber auch die Werthszunahme der Pferde und des Kindviehes ist bedeutend und beweiset die Fortschritte unserer rationalen Landwirthschaft.

Werfen wir noch einen Blick auf die letzte Spalte dieser Tabelle, so ergibt sich, daß im Verhältniß zur Bevölkerung auf den Einzelnen das spärlichste Viehvermögen in den großen Städten, in dem dichtbevölkerten Königreich Sachsen und Nassau entfällt; aber auch in den thüringischen Ländern, Waldeck und den preussischen Ostsee-provinzen ist der Geldwerth der Moventien ein sehr mäßiger. Dagegen steigt der in diesem Zweige stekende Theil des Nationalvermögens in den süddeutschen und niebersächsischen Staaten zu höheren Summen, und erreicht in Hannover, Mecklenburg, Oldenburg und den Elberzogthümern die höchsten Stufen. Wird nun noch beachtet, daß diese Länder auch hinsichtlich der Fischerei am reichsten ausgestattet sind, so kann ihnen die erste Stufe hinsichtlich des Standes und Werthes der nutzbaren Thiere nicht bestritten werden. Aber auch der Gesamtwert von 933 Millionen Thlr. und der Durchschnitt von 25 Thlr. auf den Kopf der Bevölkerung zeugt von dem hohen Entwicklungsgrade der deutschen Thierzucht.

Der Werth der Wirthschafts- und Hausthiere erreicht, wenn wir denselben mit dem Theil I. S. 999 dargestellten Werth des Grund und Bodens vergleichen, etwa 12 Prozent desselben und verstärkt, so weit es die agronomische Thierzucht angehet, das in der Landwirthschaft angelegte Betriebskapital wesentlich. Er ist aber von den Verwendungen in Grundbesitz und Bodenkultur durch seine Beweglichkeit verschieden, vom Gute und Hofe trennbar, und kann deshalb nicht zum Gegenstande der Hypothek gemacht werden; schon die Verpfändung widerstrebt seiner Natur und führt erhebliche Nachtheile mit sich. Dagegen ist er eine Hauptstütze des Personalkredits, da die Anlegungen in Vieh und Wirthschaftsthiere zu den dankbarsten und einträglichsten gehören.

§. 35.

Gesamtterträge der Thierzucht, Fleisch, Milch und Wolle: Summe der Thiermüzung.

Auf die Leistungen und Produkte der Thiere wirken hauptsächlich Körper schwere, Ernährung, Schnellwüchsigkeit, so wie das Verhältniß ein, in welchem die vortheilhafteren Eigenschaften, Behandlungsarten und Leistungen beim gesammten Thierstande des Landes vorherrschen und durch Vererbung heimisch geworden sind.

Die Produktion von Fleisch, Milch, Wolle und sonstigen Erzeugnissen läßt sich

bei genügender Sorgfalt wohl in einzelnen Wirthschaften und Gemeinden, aber wegen der großen Schwierigkeiten nicht im ganzen Lande zählen und wägen.

Kann man aber den Bedarf und Verbrauch eines Stoffes, wie beispielsweise des Fleisches in den Städten und Ländern, wo Schlacht- oder Fleischsteuern bestehen, ermitteln, so braucht von dem Konsum nur das von auswärts Eingeführte abgezogen zu werden, um die einheimische Produktion zu ermitteln.

Der Bedarf ist bis auf einen gewissen Grad von der Natur geboten. Der Mensch muß in rauhen Klimaten Proteinkörper, Kohlenhydrate und Fette zu seiner Ernährung und zum Kräftersatz genießen, seine Kost muß also, wenn er nicht verkümmern soll, mit Fleisch, Milch und ähnlichen thierischen Stoffen ausgestattet sein. Die reine Pflanzkost reicht für ein thatkräftiges und arbeitsames Volk nicht aus. In unsern nordischen Regionen können ferner Wolle und Leder nicht entbehrt werden. Auch die Kraft des Rossviehes gehört zu den unentbehrlichen Bedürfnissen für Bodenbearbeitung, Verkehr und Krieg.

Der Umfang dieses Bedarfs ist aber außerordentlich wechselnd und dehnbar. Er hängt zunächst von den klimatischen Verhältnissen und der Lebensweise, von dem Maße der Anstrengungen und der Arbeit ab. Er stehet sodann in einer Wechselwirkung mit der Produktion selbst; wo nach den Landes- und Wirthschaftsverhältnissen, ein reicher Zuwachs hergebracht ist, gewöhnt sich die Einwohnerschaft an einen starken Verbrauch. Er stehet endlich mit dem Stande der Industrie, des Handels und Verkehrs in der mannigfachen Wechselwirkung.

So mangelhaft nun auch die von uns zusammengebrachten Nachrichten über die thierischen Nutzungen der deutschen Länder sind, so wollen wir doch auf Grund derselben über die Leistungen derselben in einigen der wichtigsten Artikel, nämlich Fleisch, Milch und Wolle, eine Zusammenstellung, so wie eine Vergleichung derselben mit der Konsumtion und dem sonstigen Bedarf, demnächst eine Ueberschau der gesammten Erträge nach ihrem Geldwerthe versuchen.

I. Produktion und Konsumtion von Fleisch.

Das Kind, welches den größten Theil der in seiner Nahrung aufgenommenen Stoffe zur Neubildung und Entwicklung seiner Organe verwenden muß, genießt in der Muttermilch eine, diesem Bedarf entsprechende, ein Drittel Protein und das nöthige Fett enthaltende, leicht verdauliche Nahrung. Wenn nun auch bei den mit vorrückenden Jahren erstarkenden Muskeln und Verdauungsorganen weniger nahrhafte und verdauliche Speisen ausgenutzt werden können, so kommt doch in Betracht, daß bei einer tüchtigen Erziehung der Körper durch Arbeit und Übungen, der Geist durch Unterricht in Anspruch genommen wird. Es sollten deshalb Fleisch und verwandte proteinreiche Speisen bei jungen Leuten nicht unter $\frac{1}{4}$, und bei Erwachsenen nicht unter $\frac{1}{6}$ der genossenen festen Kost herabsinken.

Der erwachsene rüstige Mann bedarf zu seiner Ernährung täglich 2—3 Pfd. feste Nährstoffe, und muß sich, wenn die Ernährung eine rationelle sein soll, darunter ein halbes Pfund Fleisch befinden. Wenn gleich der Nährbedarf der Weiber und Kinder geringer ist, so kann doch der jährliche Durchschnittsbedarf zu 5 Ctr. fester Nahrung, also 1 Ctr. Fleisch für die Person angenommen werden. Bei reiner oder vorherrschender Kartoffelkost wird das Doppelte und Dreifache jener Gewichtsmasse

verzehrt, und weiten sich allmählich Magen und Verdauungskanäle in einer, diesem Volumen entsprechenden Weise, zum Nachtheil des Organismus, aus.

Der übermäßige Genuß von weichen Stoffen führt den Menschen der Schwäche, Fettsucht und einem frühen Welken entgegen, während die zähe, proteinreiche Fleischkost die Muskeln, Nerven und Seelenkräfte steigert und den Menschen zur Erfüllung seiner Bestimmung, als Herr der Erde, als Staatsbürger, als schaffendes und denkendes Wesen besser in den Stand setzt.

Die Fleischproduktion der Einzelstaaten berechnet sich wie folgt:

CCXXXIX. Staat und Staats- Verband.	Von Schafen u. Stieren.	Von Kühen u. Fersen.	Von Kälbern.	Von Schwei- nen.	Von Schafen u. Ziegen.	Zusammen Fleisch- produktion.	M. Pfd.
	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	
1. Alt-Preußen . . .	566,358	1,756,671	1,026,154	4,373,505	1,208,731	8,931,419	46
2. Hannover . . .	77,352	347,530	207,316	794,462	126,402	1,553,112	81
3. Elberzoggthümer . .	91,800	344,170	227,277	236,086	48,215	947,548	95
4. Kurhessen, Erb . .	35,184	77,956	35,854	192,851	31,403	373,248	48
5. Homburg, Wöhl . .	4,086	11,616	4,950	14,650	2,328	37,630	49
6. Nassau-Frankfurt . .	31,290	69,756	31,810	88,017	10,607	231,480	48
I. Preußen u. Zuw.	806,070	2,607,749	1,533,361	5,699,571	1,427,686	12,074,437	51
7. Bayern . . .	317,655	688,521	387,186	678,957	109,650	2,181,969	46
8. Württemberg . . .	101,610	273,437	113,245	289,854	36,946	815,092	47
9. Baden . . .	121,395	150,732	60,978	368,650	12,249	714,004	50
II. Südb. Staaten	540,660	1,112,690	561,409	1,337,461	158,845	3,711,065	47
10. Königr. Sachsen . .	101,906	280,517	124,750	625,000	45,174	1,177,347	47
11. Thüring. Staaten . .	37,058	116,396	51,133	324,024	45,225	573,836	56
12. Anhalt . . .	8,498	20,792	9,620	56,307	12,141	107,358	55
III. Oberf. Staaten	147,462	417,705	185,503	1,005,331	102,540	1,858,541	52
13. Braunschweig . . .	6,972	35,540	20,625	118,896	34,038	216,071	74
14. Mecklenburg . . .	12,096	122,760	72,633	299,525	100,995	608,009	94
15. Hansestädte . . .	3,352	15,465	12,123	26,844	2,624	60,408	15
16. Oldenburg . . .	49,800	50,400	54,093	122,533	15,839	292,665	93
17. Lippe I. u. II. . .	2,280	18,000	12,600	73,566	7,763	114,209	80
IV. Niederf. Staaten	74,500	242,165	172,074	641,364	161,259	1,291,362	72
18. Großh. Hessen . . .	20,316	106,516	46,956	243,185	15,049	432,022	54
19. Waldeck . . .	1,422	6,904	3,161	14,177	3,295	28,959	49
20. Ruzemburg . . .	12,126	36,936	24,985	59,381	4,710	138,138	68
V. Rheinstaaten	33,864	150,356	75,102	316,743	23,054	599,119	55
Total	1,602,556	4,530,665	2,527,449	9,000,470	1,873,384	19,534,524	51
Darunter Zollverein . .	1,495,308	4,048,270	2,215,416	8,438,015	1,721,550	17,918,559	50
Außerdem . . .	107,248	482,395	312,033	562,455	151,834	1,615,965	77

Die Versorgung der Bevölkerung mit dem gewöhnlichen Fleischbedarf ist durch Zahl und Beschaffenheit des Rind- und Kleinviehes bedingt. Alles Vieh dieser Gattungen gelangt schließlich zur Schlachtbank. Die neuerdings in einigen Groß-